Geschichte Hardheim





Autor:
Helmut Berberich,
Thüringer Str. 33,
74736 Hardheim

Impressum:
1. 12 Auflage
2. Zusammenführung aller bisherigen Publikationen.
3. Siehe auch Schlussbestimmung

Inhaltsverzeichnis:

Inhalt

Inhaltsverzeichnis: 2
Vorwort....4
Rapp. Heimat 5
Geschichte von Hardheim zusammengefasst. 7
H.B. Erstnennung von Hardheim und Besiedelung. 9
Rapp. Die Herren von Hartheim. 13
Jahr 1281.- 1284.....16
Peter Assion. Und die Ritter von Hartheim.....76
H.B. Die Nachkommen von Philipp Hartheimer. 85
H.B. Nach dem Tod des letzten Ritters von Hardheim. 86
H.B. Marx Stumpf von Schweinberg. 88
Dr. Helmut Neumaier - Der Wolf von Hardheim....97
Dr. Helmut Neumaier - Der Wolf und die Familie....98
Dr. Helmut Neumaier - Wolfs Jugendzeit 99
Dr. Helmut Neumaier – Repräsentation 102
Dr. Helmut Neumaier- Reformation 105
Dr. Helmut Neumaier -Die Fahrhabe von Domeneck....110
Dr. Helmut Neumaier – Besitzverhältnissen....119
Dr. Helmut Neumaier - Der Fall; die Herren von Hardheim. 123
H.B. St. Agnes-Spitalkapelle....132
H.B. Die Kriegsjahre 1796 bis 1801.-....136
H.B. Pfarrer von Hardheimer. 160
Rapp; Die Pfarrei Hardheim. 197
H. B. Der Schneeberger Altar....220
R.K. Pfarrer Ralf Krust, Hardheim 2009 221
H.B. Marktplatz....224
H.B. Hochwasser im Ried 1955 232
Rapp; Bauernkrieg von 1525. 234
H.B. Birnesser Johann und das Epitaph an der Kirchenaussenwand. 240
H.B. Das Alte obere Schloß.. 244
Rapp; Turenne in Hardheim. 245
Rapp; Das Jahre 1808. 247
Rapp; Die Hungerjahre 1816 – 1819. 250
Rapp; Das Jahr 1848. 253
Rapp; Die Bürgerwehr 1848. 258

Rapp; Hafthardsche Stiftung in Hardheim. 261
Heffner Philipp Ignaz 262
Rapp; Die Rathausurkunde von 1877: 269
Rapp; Die Dorfordnung 274
Rapp; Die Feuerordnung. 277
Rapp; Nachtwächterlied 278
Rapp; Gerichtsordnung. 279
Rapp; Die Straußenwirtschaften. 285
Rapp; Die Dorfschenken. 288
Rapp. Die Türkensteuer. 293
H.B. Georg Wolf und die Ehe mit Anna Philippa von Leyen. 300
H.B. Schwedenrechnungen. 308
H.B. Gasthäuser: 310
H.B. Hollerbach und der Holler Strauch 388
H.B. Die Hollerweibchen von Hardheim. 389
H.B. Prailes: Die Reformation im Erftal 390
H.B. Georg Wolf und die Ritter von Heddesdorf. 445
H.B. Hardheim im Zeichen der Zünfte, von Emil Bader. 448
H.B. Mühlengeschichten und Genealogie. 476
H.B. Bahnbau Walldürn - Hardheim aus der Sicht von Hardheim. 552
H.B. Märkte und das Marktrecht zu Hardheim. 572
H.B. Josef Eirich; Biographie“ und Zeitgeschehen. 579
H.B. Clemens Leuser. 600
H.B. St. Josefskapelle wurde im Jahr 2018, 300 Jahre alt 633
H.B. Hans Scheibel Biografie: 636
H.B. Schwinn Ignaz 642
H.B. Hafner Karl Mayer. 682
H.B. Die Evangelische Kirche Hardheim im 20 -21 Jahrhundert. 687
M. Keller.-Die evangelische Kirche in Hardheim 689
H.B. Ärzte, Bader, Apotheker und Chirurgen in Hardheim. 693
H.B. Apotheke in der Walldürner Str. 707
H.B. Zweiter Weltkrieg und seine zivilen Opfer, in Hardheim: 712
H.B. Auszug von Peter Assion. Sagen in Hardheim. 714
H.B. Feldzug gegen Frankreich, gedenken in der Josefskapelle. 1870 – 1871 722
Verfügung: 739

Vorwort

Wir haben in Hardheim ein schönes Schloss.
Jahrzehnte diente es als Schulhaus. Alle Hardheimer kennen den Bau von innen und außen. Wer kennt seine Geschichte? Der Steinerner Turm steht schon seit dem 12. Jahrhundert als letzter Rest einer zweiten Burg. Er kann viel erzählen.

1881 verschwand die alte Gotische Kirche; Sie war nach angeblich altersschwach.
(Sie wurde vom Amt Buchen alt und zerbrechlich geredet[1] und musste abgerissen werden).
Vor unserem geistigen Auge soll sie wiedererstehen und melden von Leid und Freuden und vergangener Zeiten. In der „Kappel“ im Dornberger Wald stehen heute mächtige Bäume, sie sollen verschwinden, dafür Orgelton, Glockenklang und das Gebet frommer Pilger an unser Ohr klingen.
Die alten Pfarrer und Lehrer, die Bürgermeister und Ratsherren haben viel zusammengeschrieben: es ist des Lesens wert. Die Mühlen klappern schon lange und in den Kneipen wurde schon früh gezecht.

Wir blättern im Pfarrhaus die Standesbücher, Im Rathaus die Standesbücher, die Lagerbücher und Protokolle durch, da gibt es viel zu melden.

Was soll von dem Vielen als unwichtig weggelassen werden.

Vielleicht Kleinigkeiten. Aber Kleinigkeiten sind ja gerade oft sehr interessant, zwar nicht für den Außenstehenden, doch für den Ortsbewohner. Wahrscheinlich sind auch immer Familien da, die mit den Kleinigkeiten in Zusammenhang stehen; sie dürfen nicht fehlen, denn die Blätter sind nur für Hardheimer bestimmt.

Man könnte die Bausteine sammeln, verarbeiten und sie passend zusammensetzen. Es entstanden so große Einheiten. Sicher ein Vorteil. Dagegen spricht der Umstand, dass das Material noch für Jahre wohl verschlossen in Kisten ruhen würde. Ist es aber nicht besser, die Heimatgeschichte in Bruchstücken zu kennen, als die Aufsicht zu haben, sie nach Jahren vielleicht als Ganzes kennen zu lernen.
Es ist für jedes Jahr ein weiteres Heft geplant. Hoffentlich ist das Interesse in Hardheim so groß wie in anderen Orten. An Kritik wird es auch nicht fehlen. Man möge aber dabei berücksichtigen, dass alles neben dem Beruf geschrieben werden muss.
Mitarbeiter sind jederzeit herzlich willkommen.
Radolfzell, September 1930.[2]

- [1] H.B.

[2] Abschrift von Julius Rapp Bausteine.

Rapp. Heimat

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, jährlich es sich wieder, Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne streifen gerade noch die Kreuzblume der im Tal gelegenen Dorfkirche. Auf dem Felde ist es ruhig geworden. Nur die Wasser des Bächleins haben es noch eilig, ohne Rast eilen sie munter plaudernd in die weite Welt hinaus, genau wie vor Jahren.

So hatte „Er“ vor vielen Jahren frohgemut und leicht gepackt den Wanderstab ergriffen. Oben bei der alten Linde drehte er sich noch einmal um, schwenkte den Hut. Singend „nun ade du mein lieb Heimatland“ verlor er das Dorf aus den Augen und aus dem Sinn.

Er sitzt heute zum ersten Mal wieder unter der alten Linde; sein Haupt ist weiß, sein Auge ist müde. Es trieb ihn zurück mit zwingender Gewalt. Weh und Sehnsucht im Herzen: nur heim, nur heim!

Wenig hat sich seit seinem Weggang geändert. Die Turmuhr schlägt wie einst die achte Stunde. Der Alte lauscht auf und hört Töne, die er früher niemals gehört. Der Vögel Lied ist heute himmlische Musik. Drüben am Waldstand steht nicht dort die alte Eiche Zweifellos. Aber sie ist nicht mehr der nichtssagende Baum, sie ist die Mutter der vielen kleinen Stämme, deren Wachsen und Gedeihen mit scharfem Auge sie verfolgt.

Zur Erkenntnis dessen, was Heimat ist, kam der Mann erst als Greis. Welche Menge innerer Freunde musste er entbehren, dass ihm erst im Alter die Heimat zum Bewusstsein kam. Wenn vielleicht auch reich mit irdischen Gütern gesegnet. So ist er sicher doch arm am inneren Erleben durchs Leben gegangen. Darum lasst uns von der Heimat reden! In dem Ruhehafen der Heimat soll die Seele ein bisschen ausruhen und aufatmen.

Heimat! Dieses eine Wort ruft eine ganze Flut von Erinnerungen in uns wach. In unserer Seele erklingt es wie eine alte traute Melodie aus längst entschwundenen Kindertagen. Der Klang dieses Wortes lässt jene Stätte vor unserem Auge entstehen, wo wir als Kinder gespielt, wo jede Stelle uns mahnt an vergangene Zeiten, wo aus jeder Ecke der Geist der Jugend spricht, wo über allem ein so goldiger seiner Schimmer der Liebe ruht, wo die Vögelein viel schöner singen, wo die Blumen viel schöner blühen, so die Sonne viel freundlicher scheint. Wo ist es schöner, wie hier im Tal, im schönen Heimattal!

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus.
Dich mein stilles Tal, grüß ich tausendmal.

Mögen draußen in der Welt Werke der Kunst das Auge ergötzen, Werke der Technik das Leben bequemer gestalten.[3]

Nur in der Heimat ist es schön,
Wo die Lüfte sanfter wehen,
Wo des Baches Silberquelle
Murmelnd eilts von Stell zu Stell.
Wo der Eltern Häuser stehen,
In der Heimat ist es schön.

Wo der Eltern Häuser stehen; Diese Worte liefern den Schlüssel zu dem geheimnisvollen Zauber, der von der Heimat ausstrahlt. Vater, Mutter, Schwester!

- [3] Abschrift von Julius Rapp Bausteine

Mit magnetischer Gewalt zieht es den Wanderer, der draußen in der Ferne notgedrungen sein Leben verbringen muss, zurück, die Seele findet nicht Rast noch Ruh; er sieht die Blümlein am Wege, er muss vorüberziehen, sie nicken ihm zu, doch fort muss er wieder, hat keine Ruh.

Und wenn er draußen Verdienst, Brot und Geld gefunden, in einsamen Stunden zittert gleich leisem Harfenton ihm durch die Seele:

Nach der Heimat möchte ich wieder,
nach dem teuren Vater - Ort.
Wo man singt die frohen Lieder,
wo man spricht ein trautes Wort.
Wie gegrüßt in weiter Ferne,
teure Heimat sei gegrüßt.
Dort sind die Menschen,
die unser Leben mit ihrer Liebe so sonnig vergolden,
dort erblüht die edelste Liebe, die Mutterliebe.
Krone der Heimat, Mutter bist Du!

Die Mutterliebe umflutet wie Rosenduft unseres Daseins Tage.
Der Mutter Leben ist ein einziger Triumphzug der Liebe. Streut ihr Rosen auf den Lebensweg, der Dornen sind ja so viele. Der erste Gedanke am Morgen, der letzte am Abend gilt dem Kind. Den Tag über, oft bei harter Arbeit ist das Kind der Gegenstand ihrer Gedanken, Ihre Liebe, ihre Sorgen.

Die Opferfreudigkeit ist in der Mutter verkörpert und erreicht den Gipfel beim kranksein des Kindes. Sie sitzt am Bett, ihr Herz droht still zu stehen. Immer schwächer wird das Kleine, immer stärker wird das Fieber. Tränenlosen Auges richtet die Mutter den Blick nach oben.
Sie betet und betet. Auch der Arzt hat die Hoffnung aufgegeben.
Und gaben alle dich schon auf, die Mutter gab dich nicht verloren.
Heiße bitten und Gelübde drängen sich über die Lippen der todmüden Mutter.
Der Herr über Leben und Tod ruft den Todesengel zurück.
Die Mutterliebe hat gesiegt

Geschichte von Hardheim zusammengefasst. [4]

Hardheim wird um 1100 als „Hartheim“ genannt, von hart, Weidewald. Die angeblich erstmalige Erwähnung Hardheims 996 in einer Urkunde von Kaiser Otto III. ist eine Fälschung.[5] Dass Adlige in Hardheim lebten, zeigt eine Urkunde von Henricus von Hartheim aus dem Jahre 1197. Im Jahre 1256 wurde die Pfarrei Hardheim erstmals urkundlich erwähnt.

Die verwickelten Herrschaftsverhältnisse verhinderten im Alten Reich eine Weiterentwicklung von Hardheim zur Stadt.[6] Als Ritter Georg Wolf von Hardheim 1607 starb, ohne einen Erben zu hinterlassen, fiel Hardheim konfessionell wieder dem katholischen Bistum Würzburg zu. Die Landeshoheit, die bis dahin beim Erzbischof von Mainz gelegen hatte, wurde 1656 auf das Hochstift Würzburg übertragen. Bereits dort war Hardheim Sitz eines Amtes, des Amtes Hardheim. Es erfolgte durch den Hoheitswechsel auch ein Wechsel vom Kurrheinischen Reichskreis zum Fränkischen Reichskreis.

Nach der napoleonischen Neuordnung des deutschen Gebietes (Reichsdeputationshauptschluss), wurde Hardheim zunächst 1803 dem Fürstentum Leiningen und nach dessen Mediatisierung 1806 dem Großherzogtum Baden zugeordnet. 1806 fielen alle jetzigen Ortsteile an Baden und gehörten seit 1813 zum Bezirksamt Walldürn. Rütschdorf wurde von 1840 bis 1849 dem Bezirksamt Wertheim zugeschlagen. Die zuständige Amtsstadt wechselte häufig: 1872 war sie für alle heutigen Ortsteile Wertheim, 1874 für Erfeld und Gerichtstetten Tauberbischofsheim, 1879 für alle Buchen. Von 1935 bis 1945 griff eine kleinere nationalsozialistische Gebietsreform, und Dornberg, Rütschdorf und Vollmersdorf kamen zu Hardheim. Wettersdorf, ist heute ein Stadtteil von Walldürn, vereinigt.[7]

1911 erhielt Hardheim über eine Stichbahn von Walldürn Anschluss an das Eisenbahnnetz. Dies stärkte die Stellung Hardheims als Arbeitsplatz für viele Menschen in der Umgegend. Seit 1999 ist die Bahnlinie jedoch wieder stillgelegt und seit 2004 abgebaut.

1961 wurde hier eine amerikanische Raketenabwehreinheit stationiert. Im Jahre 1966 wurde die Carl-Schurz-Kaserne eingeweiht.

Im Zuge der Gemeindegebietsreform in Baden-Württemberg wurden am 1. August 1971 Bretzingen und Schweinberg eingemeindet. Am 1. Dezember 1971 folgte Erfeld. Am 1. Januar 1973 kam Gerichtstetten hinzu. Die Gemeindegebietsreform wurde mit der Eingemeindung von Dornberg, Rütschdorf und Vollmersdorf am 1. Januar 1975 abgeschlossen.[8] Seit 1. Januar 1973 ist Hardheim Bestandteil des Odenwaldkreises (seit 1974 Neckar-Odenwald-Kreis). Hardheim ist als Unterzentrum eingestuft.

2012 gab Verteidigungsminister Thomas de Maizière bekannt, dass die Carl-Schurz-Kaserne geschlossen und Hardheim mit seinen 1000 Dienstposten als Bundeswehrstandort aufgegeben wird.[9]

Einwohnerentwicklung in Hardheim
Während der Flüchtlingskrise in Europa 2015 wurden 650 Flüchtlinge in der Kaserne untergebracht.[10] Im Oktober 2017 wurde dieser Bundeswehrstandort wieder reaktiviert.

Einwohnerentwicklung
Hardheim hat 6812 Einwohner, von denen 50,6 % männlich sind. In Hardheim gibt es insgesamt 2415 Erwerbstätige, 71 % davon im produzierenden Gewerbe.

Religionen

[4] Text von Wikipedia kopiert.

Christentum
Etwa 80 Prozent der Hardheimer Bevölkerung sind römisch-katholisch, 15 Prozent gehören zur evangelischen Gemeinde in Hardheim.

Jüdische Gemeinde Hardheim
In Hardheim gab es ab dem Mittelalter bis zur Zeit des Dritten Reiches eine über 600 Jahre lang bestehende jüdische Gemeinde. 1318 wurden in Hardheim erstmals Juden genannt, die von Kaiser Ludwig dem Bayer den Rittern Werner und Reinhard von Hardheim verpfändet wurden. 1349 kam es während der Pestzeit auch in Hardheim zu einer Judenverfolgung. 1451 wurden wieder Juden im Ort genannt. Die jüdische Gemeinde Hardheim besaß eine Synagoge, eine Religionsschule, ein rituelles Bad und den jüdischen Friedhof Hardheim. Ein eigener Religionslehrer war angestellt, der zugleich als Vorbeter und Schochet tätig war. Seit 1827 gehörte die jüdische Gemeinde Hardheim zum Bezirksrabbinat Wertheim (später vertreten durch das Bezirksrabbinat Mosbach). 1933 gab es noch 55 jüdische Einwohner in Hardheim. Ab 1933 kam es im Zuge des Nationalsozialismus zu verstärkten Repressalien und der Entrechtung sowie dem wirtschaftlichen Boykott jüdischer Geschäfte. In den folgenden Jahren zogen die meisten Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Hardheim weg oder wanderten aus. Am 22. Oktober 1940 wurden die 17 noch in Hardheim verbliebenen Juden nach Gurs deportiert, von ihnen überlebten nur fünf.[11]

Von den jüdischen Personen, die in Hardheim geboren wurden oder längere Zeit im Ort wohnten, kamen in der Zeit des Nationalsozialismus 38 Personen nachweislich ums Leben.[11][12][13]

H.B. Erstnennung von Hardheim und Besiedelung.

Eigennamen buchstabengetreu, die original, Latein.-us-Endungen weggelassen; Ortsnamen, soweit eindeutig, nach der heutigen Schreibweise, soweit zweifelhaft oder erklärungsbedürftig, wörtlich mit bezeichnet.

Im Gau Bachgau gab Graf Gerhard in Bietigheim sein Landgut. zusammen mit 12 Bauernhuben und vielen Hörigen, an St. Marien zu Amorbach; Godebolt u. Adelham in Pflaumheim; Druosin in Ringenheim; Buobo u. Eberhart in Radheim; die edle Irmingart in Schlierbach. Diese gaben uns das Ihre, Gott gebe es ihnen als ewiges Gut zurück! Hageno an drei Weinorten: In (Gr.) Heubach, Kirschfurt, in „Lulingescheit“. Der Herr geb. ‚s ihnen im Himmel zurück! In Königheim: Regenhart u. Ida; in Crispenhofen Swiger, in „Giezzen“ Alduin u. Judda. Herr Erlung, Bischof von Würzburg, gab 26 Joch (Landes) auf dem „Graz“ -Felde bei Würzburg. Herr Adelbero, B. v. W, Wittstadt. Herr Emehard, B. v. W, gab die Kirchen in Heilbronn, in Roigheim und in Schlierstadt mitsamt ihren Filialkapellen.

Desgl. Regelint die Kirche in Bretzingen und im Katzental mit allen Zugehörungen (bei Billigheim?). Herr Abt Bruno kaufte in Hainstadt ein Landgut und sah es für die Zeit seiner Absetzung vor. In Zimmern: die Brüder Adelhalm und Gozwin: der blinde Nibert in Hohenstadt; Cuno von Aschhausen, Rudeger, Rutoch und Venia in Adelsheim und in Berolzheim; derselbe Cuno in Marlach, in Winzenhofen und in „Stedebach“; Draboto und Ida in „Baldradishusi“ 2 Bauerngüter; Reinharth in Schallberg: Gundekar und Adelheit in Seckach; Godebolt und Edilint in Vielbrunn und in „Brambuch“; Walderat und Sabina in Dörlesberg; Egilolf in Hepfighan, (Höpingen) (erster Fund 1132-Triefenstein); Heinrich in Wald-Stetten; Eberwin in Sindolsheim, Ida in Altheim; Gozwin das Dörfchen ‚Aphelbuch‘. Irmingarth in „Hartshusin“; Hiltegart in Vollmersdorf und in Neckar-Gerach am Tage der Beisetzung ihres Gatten, des Herrn Ulrich. Herr Abt Richard war ein guter Mann: Er vermehrte unsere Güter, nämlich in Walldürn, in Bödigheim, in Limbach, in Biebigheim, in „Mettinheim“ und in Gissigheim; Herr Abt Ezelin erwarb den Wald“ Otinwald“ mit sämtlichen grundherrlichen Rechten von Steinbach bis in die Mitte des Flüßchens Euter. Herr Abt Bruno kaufte Allodialgüter aus Privathand an:(AMORBACH) eines im Bachgau für 13 Talente, ein anderes in Harthem (Hardheim) für 5 Talente, ein viertes in Altheim für 4 Talente, ein fünftes in Dertingen für 27 Talente, ein sechstes auf dem sogenannten Berge „Burk“ für 10 Talente. Herr Abt Richard 11. erwarb den Grundbesitz Heinrichs von Pülfringen sowohl in Hirschlanden, als auch in Bettingen, sowie einen anderen in Gottersdorf und einen weiteren in Königheim.

Als Fortsetzung des Amorbacher Besitzes siehe die Kapitel“ Urbarbuch des Klosters Amorbach von 1395“ mit den Höfen in Altheim und die Höfe von 1482.
Besitz des Klosters Fulda um 1150[5]

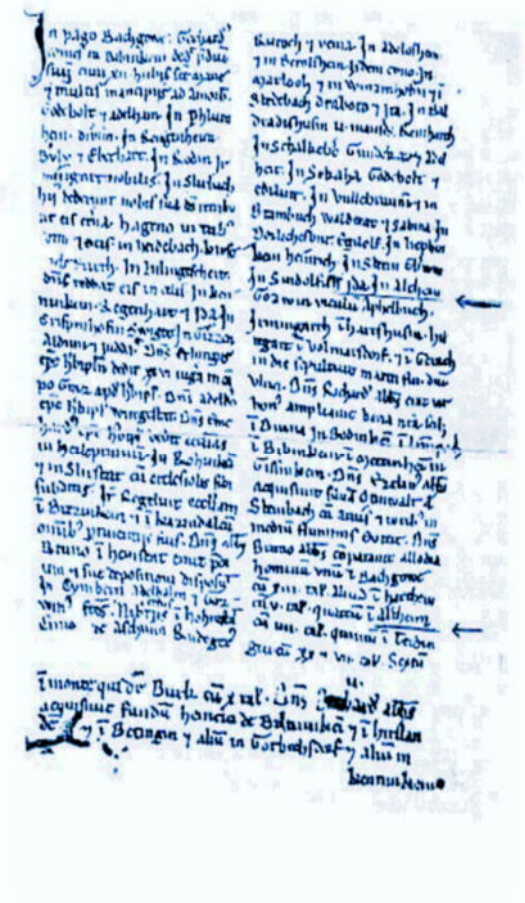
Bischof Irmenfrid (Ermenfrid) von Beauvais zu sehen. Ewald plädierte wie früher schon Friedberg bezüglich des ersten Namens für Senlis, wo 840-871 Herpuin Bischof war, weiterhin für Beauvais, wo Irmenfrid (Ermenfrid) 847-859/860 das Bischofsamt innehatte.

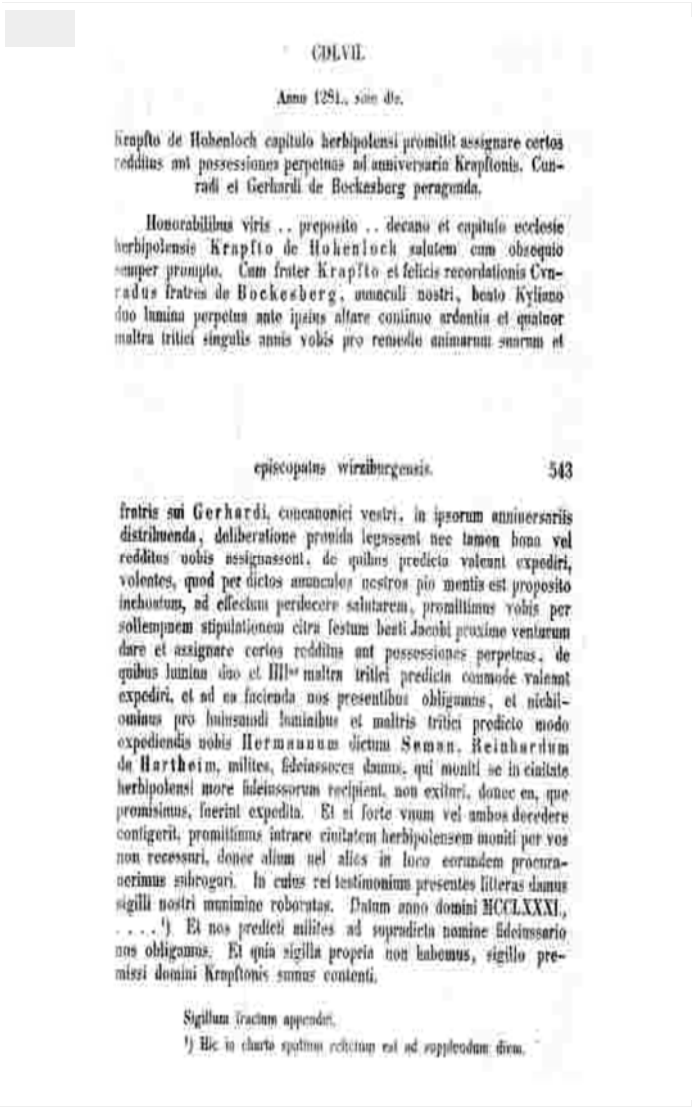
Übersetzung:

Der Graf Irminfrid übergab dem heiligen Bonifatius (= dem Kloster Fulda) in der Altheimer Gemarkung im Gau Wingarteiba 12 Huben (Höfe ev. auch Kudach). Die Entfernung von Fulda ist groß, so

- [5] Im Jahr 1844 ließ Dronke die "Traditioues et Antiquitates Fuldenses" drucken. Im Capitel 42 Nr. 261 steht: Um das Jahr 1150. Irminfrid comes tradidit sancto Bonifatio in Altheimere marca in pago Wingarteibe hubas XII.
- Abschrift Helmut Berberich.

wird das Kloster diesen Besitz bald vertauscht oder verkauft haben. Welche Grafschaft dem Irmengard gehörte, weiß man nicht.
Lange und besondere Zugehörigkeit zum Kloster Amorbach. Die alten Schenkungsurkunden an das Kloster Amorbach sind verschwunden. Nur eine kurze Aufzählung alter Erwerbungen sind auf dem letzten Blatt einer Handschrift der Universität Würzburg gefunden worden.
Diese „Amorbacher Traditionsnotizen“ enthalten Altheim zweimal: Es erscheint eine Stifterin „Ida in Althem“ und der Satz: „Herr Abt Bruno erwarb Eigengüter mit Leuten, eines im Zur Datierung diese Urkunde.6





CDLVII.

Anno 1281., xiii die.

Krapfto de Hohenloch capitulo herbipolensi promittit assignare certos redditus aut possessiones perpetuas ad anniversaria Krapftonis. Conradi et Gerhardi de Bockesberg peragenda.

Honorabilibus viris .. preposito .. decano et capitulo ecclesie herbipolensis Krapfto de Hohenlock salutem cum obsequio semper prompto. Cum frater Krapfto et felicis recordationis Cvnradus fratres de Bockesberg, nunculi nostri, bonis Kyliano duo lumina perpetua ante ipsius altare continue ardentia et quatuor maltra tritici singulis annis vobis pro remedio animarum suarum et

episcopatus wirziburgensis. 543

fratris sui Gerhardi, concanonici vestri, in ipsorum anniversariis distribuenda, deliberatione provida legassent nec tamen bona vel redditus vobis assignassent, de quibus predicta valeant expediri, volentes, quod per dictos nunculos nostros pio mentis est proposito inchoatum, ad effectum perducere salutarem, promittimus vobis per sollempnem stipulationem citra festum beati Jacobi proxime venturum dare et assignare certos redditus aut possessiones perpetuas, de quibus lumina duo et IIIIor maltra tritici predicta commode valeant expediri, et ad ea facienda nos presentibus obligamus, et nichilominus pro luminandi luminibus et maltris tritici predicto modo expediendis nobis Hermannum dictum Seman, Reinhardum de Hartheim, milites, fideiussores damus, qui moniti se in civitate herbipolensi more fideiussorum recipient, non exituri, donec ea, que promisimus, fuerint expedita. Et si forte unum vel ambos decedere contigerit, promittimus intrare civitatem herbipolensem moniti per vos non recessuri, donec alium vel alios in loco eorundem procuraverimus subrogari. In cuius rei testimonium presentes litteras damus sigilli nostri munimine roboratas. Datum anno domini MCCLXXXI, ...[1]) Et nos predicti milites ad supradicta nomine fideiussorio nos obligamus. Et quia sigilla propria non habemus, sigillo premissi domini Krapftonis summus contenti.

Sigillum fractum appendet.

[1]) Hic in charta spatium relictum est ad supplendum diem.

Die Urkunde in der Hardheim genannt wurde.[7]

2.1.1. Lage der Siedlung Hardheim.
Hardheim liegt im Grenzbereich von Odenwald und Bauland‘. Sein Landschaftsbild hat damit Anteil an den beiden großen Naturräumen, die das Gebiet des Neckar-Odenwald-Kreises charakterisieren

- [6]Zu Embricho von Würzburg: Staatsarchiv Wertheim F-US 10 Nr. 2, Stift Triefenstein - Urkunden / 1123-1771, RegestenUrkunde des Bischofs Embricho von Würzburg, worin er dem Kloster Triefenstein die Pfarrei Kreuzwertheim (Wertheim) mit der Befugnis, einen Klostergeistlichen darauf zu präsentieren, verleiht, gegen Abtretung der Pfarrei Greußenheim und 5 Morgen Weinberg im Kallmuth unterm Schloss Homburg. / 15. Februar 1136
-
- 1] H.Berberich in Bronnbach = F-US 10 Nr. 2
- 1.Traditioues et Antiquitates Fuldenses
- 2 Würzburge Urkunde Staatsarchiv Wertheim F-US 10 Nr. 2
- 7

und ist besonders geprägt von diesem scharfen Formationswechsel. Der nördliche Gemarkungs- bzw. der Odenwaldanteil liegt auf der Hochfläche der Gebirgsostabdachung im Plattensandstein. Dass die Gemarkung durchschneidende Erftal ist tief in den darunter lagernden Hauptbuntsandstein eingeschnitten. Dessen Oberes Konglomerat bildet eine scharfe obere Talkante aus. Der Baulandanteil südlich und östlich von Hardheim ist hügeliges Muschelkalkland und stellt sich heute als weitgehend entwaldetes Ackerland dar.
Das Dorf liegt auf etwa 275 m ü. NN am Mittellauf der Erfa, die sich hier zu einem kleinen Talkessel weitet, an der Einmündung des Riedbachs. An dieser Stelle tritt die Erfa aus dem Bauland kommend in den Odenwald ein. Die heutige Siedlung erstreckt sich beiderseits der Erfa, Schwerpunkt und historischer Siedlungskern ist am Hangbereich rechts des Flüsschens. Von der breiten Talaue zieht sich die Siedlung ebenso hangaufwärts wie sie beiderseits des Riedbachs in dieses Seitentälchen hineingreift.
Für Hardheim kann zwar - im regionalen Vergleich - eine verhältnismäßig verkehrsgünstige Lage festgestellt werden, sehr stark war der Durchgangsverkehr vorn Oberrhein und Kraichgau her nach Franken jedoch nicht. Das Bauland war nur ein „Zwischenglied zwischen den wesentlich verkehrsreicheren Landschaften von Oberrhein, Kraichgau und Neckarbecken einerseits und dem doch viel mehr auf Frankfurt und Mainz hin orientierten Franken andererseits“2. Auch verliefen diese alten Verbindungen weiter südlich, so die vorzugsweise auf den Höhenrücken ziehende Strecke Heidelberg - Neckarelz -89
Osterburken, die wohl schon vor die Römerzeit zurückreicht und sich in Richtung Königshofen und Würzburg fortsetzt. Die Nachrichten über die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geleitstrecken zeigen die Verkehrsanbindung Hardheim über Buchen an das Neckartal, sowohl von Mosbach als auch von Eberbach über den Winterhauch her. Letztere Verbindung, eine kurpfälzisch-kurmainzische Geleitstraße, war von untergeordneter Frequenz und führte weiter nach Lauda. „Von Buchen aus konnte auch eine weiter nördlich über Walldürn, Hardheim und Schweinberg an die Tauber bei Tauberbischofsheim führende kurmainzische Geleitroute gewählt werden“3. Daneben darf die Verbindung an den Untermain nicht unterschätzt werden, auch wenn sie nur von lokaler Bedeutung war. Der Siedlungsgrundriss Hardheims, wie er sich in Mittelalter und früher Neuzeit herausgebildet hat, erscheint nicht unwesentlich von diesen historischen Verkehrsrouten beeinflusst.

Geschichtlicher Abriss.

Vorgeschichtliche und römische Besiedlung
Über eine tatsächliche Besiedlung des Hardheimer Dorfbereichs bzw. der Gemarkung in vorgeschichtlicher Zeit liegen bisher keine Erkenntnisse vor. Zwar wurde 1937 in der „Wolfsgrube“ nördlich von Hardheim ein aus mehreren prähistorischen Grabhügeln bestehendes Gräberfeld entdeckt‘, aber dieses liegt doch in einiger Entfernung von der heutigen Siedlung bzw. näher bei Rüdental. Für eine zugehörige Siedlung konnten bis jetzt jedenfalls keine Anhaltspunkte gewonnen werden. Näher bei Hardheim liegt dagegen eine neolithische Fundstelle: 1974 wurde am Nordhang des sich südöstlich von Hardheim erhebenden Wurmbergs im Gewann.[10]
„Wanzenrain“ ein fragmentarischer, quer durchlochter Steinhobel (Schuhleistenkeil) aus grünlichgrauem, gebändertem Sediment aufgelesen. Weitere Schlüsse hinsichtlich einer prähistorischen Siedlung können aus diesem Einzelfund jedoch nicht gezogen werden.

- [8]
- [9] Archäologischer Stadtkataster
  Baden-Württemberg; Wolfgang Seidenspinner, Hardheim und Schweinberg, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
- LETTNIA1ER in: Hardheim 1988, 377 ff. - Land Baden-Württemberg 1976, 275 f.
- Neckar-Odenwald-Kreis Vgl1992, 156.
- [10]LETTNIA1ER in: Hardheim 1988, 377 ff. - Land Baden-Württemberg 1976, 275 f.
- Neckar-Odenwald-Kreis Vgl1992, 156.

Hardheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Bis in die jüngste Heimat- und landesgeschichtliche Literatur wird immer wieder die Meinung vertreten, Hardheim erscheine bereits im 8. Jahrhundert in der schriftlichen Überlieferung‘. Grundlage der Behauptung sind verschiedene Schenkungsurkunden an das Kloster Lorsch, vor allem eine aus dem Jahre 728. Diese frühen Nennungen eines Hardheims im Lorscher Codex beziehen sich aber nicht auf das Hardheim an der Erfa, sondern auf eine Wüstung beim nördlich von Mosbach gelegenen Lohrbach. Entsprechend wurde die Behauptung inzwischen mehrfach zurechtgerückt. Ähnlich verhält es sich auch mit einer Erwähnung Hardheim zum Jahre 996, denn bei dieser Urkunde Kaiser Ottos III. handelt es sich nachweislich um eine-Fälschung des ausgehenden 13. Jahrhunderts°, „deren Substanz jedoch echte Ausgangspositionen angibt““. Nach diesen Negativbefunden sind es die sogenannten Amorbacher Traditionsnotizen, die erstmals „Hardheim“ schriftlich fixieren[11].

Diese Zusammenstellung von Erwerbungen und Schenkungen an das Kloster Amorbach soll von einer Hand des 13. Jahrhunderts niedergeschrieben sein, aber auf eine Vorlage aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zurücgehen12. Da die entsprechende Transaktion, der Kauf eines freieigenen Gutes, von Abt Bruno vollzogen wurde und dieser von 1050 bis 1062 Abt des Klosters war“, ist immerhin ein zeitlicher Rahmen für die Ersterwähnung Hardheims abgesteckt.1 Trotz des verhältnismäßig späten Erscheinens in der schriftlichen Überlieferung geht die neuere landesgeschichtliche Forschung davon aus, dass die Entstehung des Dorfes in der Merowingerzeit anzusetzen istl4. Da neben den Schriftlichen, auch entsprechende archäologische Zeugnisse fehlen, kann neben der von der Forschung rekonstruierten Erfassung bzw. Besiedlung des Raumes in erster Linie der Ortsname als Hinweis gelten, dessen Grundwort „heim“ auf den fränkischen Landesausbau verweist, während sich sein Bestimmungswort „hart“ vermutlich auf einen Weidewald bezieht. Der Name könnte also für eine Siedlung vor dem damals noch unerschlossenen Waldgebiet Verwendung gefunden haben.

Die grundherrschaftliche Entwicklung Hardheims erweist sich als einigermaßen komplex. Zwischen 1050 und 1150 erwarb das Kloster Amorbach zwei allodial (freieigenen Besitz) in Hardheim, das erste Allod - wie eben dargestellt - unter Abt Bruno. Diese beiden Höfe sind auch noch im Urbar des Klosters von 1395 verzeichnet Das Zisterzienserkloster Bronnbach kam wohl erst im 14. Jahrhundert zu Grundbesitz in Hardheim. 1329 konnte es eine Curia (Hof) zu Hardheim von Ritter Heinrich, genannt Langerhunt von Schweinberg, und dessen Frau Agnes erwerben“. Weiterhin gab es Grundherrschaft und Grundbesitz der verschiedenen Mitherren. Von diesen Rechten gelangten diejenigen, die sich im Besitz des im Dorf ansässigen Nieder-[12]

- [11]Liste der Kulturdenkmale, Teil A 2: Archäologische Denkmale der Vor- und Frühgeschichte.Fundberichte 1983, 116.
- 6 Vgl. Erftal-Museum 1994, 5. (ff77)'Zuletzt: Handbuch 1980. 286: weiterhin OECHELHAEUSER 1901. 51. - HErry o.J., 24. - MOHR 1955, 15. - REIIIS 1964, 17 f. Lorscher Codex 1970, Nr. 2796-2799, 2804, 2816—
- 2824, 3567, 3569, 3571 und 3573-3575.
- [12]2 BECHER 1969, 50-60 und 67-79, hier 50 f.
- 13 Frfatal-Museum 1994, 4. - HENSLE in: Hardheim
- 1988, 40.
- '4 Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 839.
- ' Vgl. Neckar-Odenwald-Kreis 1992, 843. 16 KRIEGER 1905, 849.

Rapp. Die Herren von Hartheim. [13]

Man schreibt 1607, mit zerbrochenem Schild, zerbrochenem Wappen steigt der letzte Ritter aus dem Geschlecht derer von Hartheim zu Grab.
„Jetzt und nie wieder“. Ein denkwürdiger Tag und folgenschwer für den Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, für den Kurerzkanzler Erzbischof Johann Schwenkart von Cronberg zu Mainz, für Hartheim und die ganze Umgebung. Vier Jahrhunderte früher rückt das Geschlecht aus dem Dunkel in das Licht der Geschichte. Es gehört zu den wenigen, die sich bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.

Der gelehrte Reinhard von Gemmingen, welcher 1630 eine Genealogie seiner Familie bearbeitet, schreibt: „Es ist nicht zu verwundern, dass ich nicht ausdrücklichere und klärende Berichte von solch uralten Geschichten, Herkommen und Veränderungen dieser Geschlechter kann beibringen, dann offenbar, dass bei dem Adel um das Jahr 1250 ein Ende oder vielmehr noch kein Anfang haben“.

Man wird diesen Satz mit einigen Ausnahmen für richtig halten müssen. Denn Urkunden vor dem 13. Jahrhundert, in welchen Familien aus dem niederen Adel Erwähnung finden, sind selten. Wer natürlich Georg (Rixner oder Rüxner)1), genannt Jerusalem, Eraldo und Kundiger der Wappen, aus dem 16. Jahrhundert mit seiner Beschreibung von Anfang, Ursachen, Ursprung und Herkommen der Turniere für ernst nimmt, kommt zurück bis in das 10. Jahrhundert und erfährt zum Beispiel, dass das erste Turnier in Magdeburg vor Kaiser Heinrich 1. im Jahr 938 stattfindet. Obgleich dieser Kaiser schon im Jahr 936 gestorben ist. Die Verzeichnisse der Ritter aus den Turnieren des 13. Jahrhunderts und später können richtig sein, als Beweisstücke aber dürfen sie nicht dienen, die Verzeichnisse der früheren Jahre, aber beruhen aus plumpen Fälschungen. Letzteres ergibt sich schon aus der einfachen Tatsache, dass die Geschlechtsnamen erst Ende des 13. Jahrhundert regelmäßig vorzukommen pflegen. Sogar am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts kommen Fälle vor, wo nur der Taufname genannt wird. In einer Urkunde des Bertold von Schaumberg im Jahr 1265 sind Zeugen: Der Ritter Walburnus und sein Sohn Walburnus, testes hujus facti sunt Walburnus miles et filius ejus Walburnus; ferner 1273: testest Swikerus, Arnoldus et Beringerus fratres, Zeugen sind die Brüder Swiker, Arnoldus und Beringerus.

In der Urkunde, des Kaisers Rudolf von Habsburg vom (18. Dezember 1288) und vom (30. August) 1284) werden der Amtmann der Stadt Ulm, Otto und der Schultheiß der Stadt Esslingen, Marquard, nur mit Ihren Taufnamen genannt. Diese Abhandlung selbst gibt Beispiele bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts.

Das 13. Jahrhundert ist äußerste Grenze für die Genealogie eines deutschen Adelsgeschlechtes, Erläuterung zu: (Rixner), genannt Jerusalem. Er war als Herold für verschiedene Reichsständen und insbesondere als Reichsherold auch für den Kaiser Maximilian I tätig. Er verfasste verschieden Genealogien und Turnierbücher, sein bekanntestes Werk ist das 1530 erstmalig erschienene, sogenannte Rixnersche Turnierbuch: Turnierbuch, Aufgabe eines Herolds war auch die Kundmachung von Achterklärungen. Vom Reichstag in Worms 1509 haben wir die Nachricht, dass der bayrische Ehrenknecht Jörg Jerusalem am 13. Juni 1509 die von Hans von der Leytter gegen Leonardus Laurentanius erwirkte Reichsacht bei sämtlichen Reichsständen zur Vorlage brachte).

Das in der allgemeinen Reichs- und Länderpolitik nicht hervorgetreten ist. Es sind die Stammbäume sehr vieler Adelsgeschlechter vorhanden. Sie müssen aber mit großer Vorsicht behandelt werden. Zu den bekanntesten gehören die „Geschlechtsregister, Frey, Unmittelbaren Ritterschaft des Landes zu Franken“ von Biedermann aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

- [13] -Abschrift H. Berberich
- Quellen: Julius Rapp, Bausteine,
- Wappen, Staatsarchiv Würzburg

Hier sind die Geschlechter bis in die Zeit des Verfassers verfolgt, die Herren von Hartheim fehlen. Wer Biedermann an der Hand von Urkunden verfolgt, wird viele Unrichtigkeiten feststellen. Zwei scharfe, aber richtige Urteile mögen Erwähnung finden:

„Der 1751 von Biedermann in den Rittergeschlechtern des Odenwaldes Seite 149 ff. gegebene Stammbaum (der Hund von Wenkheim) ist ganz und gar unbrauchbar, weil in groben Widerspruch mit den vorliegenden Akten und Urkunden.“ So urteilt Dr. Neu im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 1903 Band 45 Seite 65 und in derselben Zeitschrift 1856 Band 14 Heft 3 Seite 134 schreibt H. Bauer: Zwar existiert schon ein Stammbaum der Truchsesse von Baldersheim in den genealogischen Tabellen Biedermanns. Dieser hat jedoch alle in der Nähe vorkommenden Truchsesse von –Steinach, Endsee, Habelsheim, Mörlenbach kurzerhand für Genossen eines Stammes genommen und so ein Schema entworfen, welches ebendeswegen wimmeln muss von Unrichtigkeit. Ein Teil des Adels nennt sich nach Besitzungen. Er wechselt oft mit dem Besitz den Namen. So sind die von Helmstadt, von Menzingen ein Geschlecht, die von Berlichingen von Aschhausen von Eicholzheim gehören zusammen, die von Düren, von Adelsheim sind eines Stammes.

Andere führen zuerst einen Geschlechtsnamen, der in gar keinem Zusammenhang mit einer Besitzung steht. Es fehlt deshalb auch überall das Wort „von“ Beispiele gibt es viele: Dühring, Echter, Fuchs, Geyer, Göler, Hund, Kottwitz, Landtschad, Rüdt, Sützel, Zobel. Diesem Geschlechtsnamen wird später noch der Name einer Besitzung beigefügt. Dieselbe Person kann daher mit dem Geschlechtsnamen, dem Besitznamen und mit beiden erscheinen. So entstehen die Namen Dühring von Königheim, Echter von Mespelbrunn, Fuchs von Schweinshaupten, Geyer von Geyersberg, Göler von Ravensburg, Hund von Wenkheim, Kottwitz von Aulenbach, Landschad von Steinach, Rüdt von Collenberg, Sützel von Mergentheim, Zobel von Giebelstadt, wieder andere und zwar aus dem Stande der Ministerialen nehmen die Bezeichnung eines bestimmten Hofdienstes als Geschlechtsnamen. Daher kommt es, dass Zahlreiche unter sich ganz verschiedener Geschlechter denselben Namen führen: Marschalk, Truchsess, Schenk, Kämmerer, Küchenmeister, Vogt, Zöllner. Sie haben alle kein „von“ vor Ihrem Namen. Auch hier tritt zur Unterscheidung eine Besitzung hinzu, was oft notwendig ist. Um nur die Schenk und Truchsess zu erwähnen: Schenk von Castell, von Klingenberg, von Erbach, von Symnau, von Landsberg, von Limburg, von Rossberg, von Schweinsberg, von Schmiedberg, von Stauffenberg, von Schreckenstein, von Truchsess, von Baldersheim, von Bommersfelden, von Diesenhofen, von Endsee, von Henneberg, von Kuhlerntal, von Mörlbach, von Rapperswil, von Salzburg, von Steinach, von Walpurgis, von Wetzhaussen. Es kommt auch vor, dass der Geschlechtsname neben dem Besitznamen in den Hintergrund tritt und allmählich ganz verschwindet. [14]

Dies ist bei dem Geschlecht derer von Hartheim der Fall. Im Jahr 1264 stirbt Albertus Stammeler (Reinhard), [15]. In einer Amorbacher Urkunde, von 1284 heißt der Vater des Ritters „Reinhard“ von Hartheim. Albert Stammeler, erscheint im 13. Jahrhundert noch öfters, um am Ende desselben in Hartheim und Umgebung spurlos zu verschwinden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Stammeler und die von Hartheim eines Geschlechts sind. Das Jahr 996 galt lange Jahre als Jahr der Ersten urkundlichen Erwähnung und zwar auf Grund einer Kopie aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Diese Kopie wurde aber von der Geschichtswissenschaft als Fälschung erkannt. Trotzdem soll sie wenigstens inhaltlich angeführt werden. Kaiser Otto der III, unterstellt am (18. Dezember) 996 die bisher reichsunmittelbare Abtei Amorbach auf Bitten des Bischofs Heinrich I. (995-1018) dem Bistum Würzburg Anbetracht der dem Kaiser geleisteten Dienste, nimmt viele Güter und Orte der Abtei weg und übergibt sie Würzburg.

- [14]PS. H.B. Fehler werden solange geforscht wird immer wieder geben.

[15] nach einer anderen Quelle stirbt zirka 1264. Albertus de Hartheim. Im 13.X Jahrhundert hat die Familie von Hartheim Lehen vom Kloster Amorbach, Lehensträger genannt.
Nach späteren Einträgen handelt es sich um den Familienname Reinhard.
Wolf von Hartheim schrieb sich in Stuttgart als Wolfgang Reinhard von Hrtheim ein:

Unter diesen wird Hartheim genannt 1). In Wirklichkeit bestätigt Otto III. bereits dem Würzburger Bischof Bernward von Rothenburg (990 – 995) den Besitz des **Klosters Amorbach**. 2) Ungefähr 50 Jahre, später erscheint Hartheim. **In der Zeit ca. 1050-1062 erwirbt Abt Bruno von Amorbach in Hartheim Allodia (Eigentümer um 5. Talent. 3).**

Das Jahr 1197 bringt den ersten Ritter von Hartheim. In diesem Jahr zieht Rupertus von Düren (Walldürn) mit dem Erzbischof von Mainz als dessen Ministeriale nach Apulien, um von dort aus an dem von Kaiser Heinrich VI. beabsichtigten Kreuzzug teilzunehmen. Vor der Abreise übergibt Rupertus dem Kloster Amorbach für den Fall, dass er nicht zurückkehrt, seinen Hof in Königheim und Gissigheim und seine Mühle in Bretzingen. Ein Heinricus von Hartheim bezeugt neben dem Abt und anderen die Schenkung.

Das Jahr 1241 bringt die nächste Kunde. Unter dem (29. Juni) 1241 bekundet der Würzburger Bischof Hermann von Lobyeinburg (1225-1264) die Schenkung seines Lehensmannes Masmod von Pülfringen. an das Kloster Bronnbach. Mitbezeugt wird diese Urkunde, von Reinhardus von Hartheim. Sie lautet in Übersetzung: Hermann durch Gottes Gnade Bischof von Würzburg, Kraft des gegenwärtigen Schreibens wünschen wir es zur Kenntnis aller zu bringen, dass unser getreuer Wasmod, miles von Bilveringheim, durch göttliche Eingebung bewogen, seinen Hof (curia) in Bilveringheim, welcher gewöhnlich Sedelhof genannt wird, mit allem Eigentum, welches zu demselben Hof gehört, mit Zustimmung seiner Frau, (zum Heil ihrer beiden Seelen) dem Kloster Bronnbach freiwillig vermacht und geschenkt hat, für den Fall, dass er nach seinem Tod keine Erben hinterlasse; wenn er aber durch göttliche Gnade einen Erben haben werde, dass er demselben Kloster zwei Mansen in den Weiler, welcher Mansen eben Bolzo gebaut, ebenfalls mit Zustimmung seiner Frau frei und absolut geschenkt hat, indem er sich und seine Frau, so lange sie leben, nur die Nutznießung vorbehalten hat, dagegen eine jährliche Abgabe (census) eines Pfundes Wachs an Mariä Reinigung bis zu Ihrem Tod geben will und dass nach Ihrem Tod alles ohne Widerspruch an das Kloster frei übergeben werden soll. 1) Das verwandtschaftliche Verhältnis von Heinrich und Reinhard[16] von Hartheim lässt sich nicht feststellen, ebenso wenig ist es möglich, Heinricus von Hartheim, Conventual im Kloster Schöntal (zwischen 1278 & 1305) in einem Stammbaum vorkommt.)

Kein Blatt gibt bis 1243. Kunde über Kirchen, Kapellen, Schlösser oder sonstige Gebäude, in dunkel ist Leben und Treiben der Bewohner gehüllt. 1243 3) erscheint die Erfa und eine an ihr gelegenen Mühlen

.

Es ist die Lindenmühle „molendinum situm in fluvio Eriphaedictum ad tiliam“. In Gottes Namen Amen. Gottfrieds durch Gottes Abt in Amorbach mit dem Kollegium seiner Brüder. Damit nachfolgende Tatsache im Laufe der Zeit nicht in Vergessenheit gerät und zu Streit führt, soll der Gesamtheit unserer gegenwärtigen und zukünftigen Ordensgenossen durch dieses Schreiben bekannt werden, dass wir unseren geliebten Gotfridus von Sweineburc auf seine Bitte freiwillig bestätigen, dass er dem Abt und dem Kloster zu Bronnbach seine an der Erfa gelegenen Mühle, genannt zur Linde, welche er von unserer Kirche als Lehen besaß, verkauft hat, nachdem er uns vorher sein gut in Brezinkeim, auf welchem Winandus wohnt, welches er (Gotfridus von Schweinburg) zu freiem Eigentum besaß, durch die Hand seines Herrn, des Herrn Crasto von Bockesberg, übereignet und als Ersatz gegeben. Deshalb übergeben wir alles, was unsere Kirche an Rechten und Macht auf genannter Mühle hatte, der Jurisdiktion und der Macht des in Christus ehrwürdigen Herrn Gotschalen und seines ehrwürdigen Konventes, des Klosters in Brunnebach, zu vollständig freien ewigen Eigentums. Und damit hierüber in späterer Zeit kein Streit entsteht, hängen wir an dieses Schreiben unter Zuziehung von Zeugen unser Siegel. Gegeben im Jahr des Herrn 1243 im Monat Februar, in der Römer Zinszahl 1.

[16] Das kann man nicht feststellen, denn Reinhard ist der Familienname

Zeugen: Gernodus Kappelanus von Durne, Conradus Edelherr von Horneck, Gerhardus und Ditherus Gebrüder von Hornberg, Heinricus von Weibstadt, Conradus Sohn des Riwinus von Durne (Walldürn) und verschiedene andere. 1)
Abermals ist es eine kirchliche Stiftung, die uns die nächste Kunde bringt, aber auch wieder nichts mehr als einen Namen. Im Jahre, 1281 verspricht Krafto von Hohenlohe, dem Domkapitel zu Würzburg gewisse Einkünfte oder beständige Besitzungen zu den Jahrtagen für Krafto, Conrad und Gerhard von Bockesberg (Bocksberg) anzuweisen. 2.)

Übersetzung der Urkunde:

Den ehrbaren Männern, dem Vorgesetzten, dem Dekan und Kapitel der Kirche zu Würzburg bringt Krafto von Hohenloh Gruß und schuldigen Gehorsam. Da Bruder Krafto und Conrad seligen Angedenkens, Brüder von Boxberg, unsere Oheime (Brüder der Mutter) dem hl. Kilian zwei beständige Lichter vermacht haben, welche vor dessen Altar beständig brennen sollen und für Euch 4 Malter Weizen zu ihrem und ihres Bruders Gerhard eures Mitkanonikus, Seelenheil, da sie uns aber die Güter oder Einkünfte, aus denen dies bezahlt werden könnte, nicht bezeichnet, haben wir aber das, was durch unsere Oheime mit frommem Geiste Vorsatz begonnen worden ist, zum heilsamen Ziele führen wolle, so versprechen wir euch durch feierliche Bestimmung zur Zeit des Festes des hl. Jakobus, das nächstens kommen wird, gewisse Einkünfte oder Besitzungen zu geben und anzuweisen, aus denen die zwei Lichter und die genannten vier Malter Weizen leicht bezahlt werden können und dass wir dies tun wollen, verpflichten wir uns durch gegenwärtiges Schreiben und überdies geben wir zur Sicherheit dafür, dass diese Lichter und Malter Weizen auf die angegeben Weise bezahlen, als Bürgen den Hermannus, genannt Seman und Reinhardus von Hartheim, beide Ritter, welche auf Verrufes in die Stadt Würzburg begeben und solange nicht fortgehen werden, bis das, was wir versprochen haben, in Ordnung gebracht ist. Und sollte einer oder beide fortgehen, so versprechen wir, auf Mahnung in die Stadt Würzburg zu kommen und nicht fortzugehen, bis wir dafür gesorgt haben, dass einer oder andere an deren Stelle treten. Zum Zeugnis dieser Sache geben wir gegenwärtiges Schreiben mit dem Schutze unseres Siegels bekräftigt.
Gegeben im Jahre, des Herrn 1281.

Und mit vorgenanntem Ritter verpflichtet uns zu oben Gesagtem unter dem Namen von Bürgen, weil wir unsere eigenen Siegel nicht bei uns haben, geben wir uns mit dem Siegel des Herrn Krafto zufrieden. 1) die bereits erwähnte Urkunde, von 1284 lautet:

Jahr 1281.- 1284.

Damit das, was im Laufe der Zeit geschieht, Kraft behält, wollen wir (Conrad von Schweinberg), durch göttliche Vorhersehung Abt. der Kirche zu Amorbach, zur Kenntnis unserer Gesamtheit bringen und Kennikeneim (Königheim) allen, welche Gegenwärtiges sehen, öffentlich, dass wir unseren getreuen, strengen **Ritter Reinhard von Hartheim nach Lehensrecht in jedes Leben einsetzen**, in welches dieser Ritter von uns und unserer Kirche nach Verdienst eingesetzt ist, oder eingesetzt werden könnte. Ferner erklären wir Heinrich von Otenhain, L. Kustos, frühere Äbte in Amorbach, zugleich mit unserem Herrn Abt in Betreff des Lehens in Hartheim, dass es Albert, genannt Stammeler, von uns nicht erhalten hat, sondern der vorgenannte Ritter Reinhard besaß nach dem Tode seines Vaters, des vorgenannten Albert, daselbst 20 oder mehr Jahre, wie er selbst sagte, lehensrechtlich. Damit aber niemand über unsere Lehensübertragung ein Zweifel aufstößt, haben wir dem öfters genannten Reinhard gegenwärtigen Brief mit dem Schutze unseres Siegels bekräftigt gewährt.

Gegeben und geschehen zu Amorbach im Jahr des Herrn 1284 am nächsten Montag nach Sonntag misericordia Domini 2) 1286 gibt Reinhardus, Ritter genannt von Hartheim, dem Gerlach von Breuberg seinen ihm eigenen Hof zu Hartheim genannt „Russinhof“, gegen ein Burglehen von 30 Pfund Heller mit dem Vorbehalt des Lösungsrechtes. Reinhard scheint um diese Zeit auch in einem Dienstverhältnis zu Würzburg gestanden haben. Er nimmt auf der Seite des Würzburger-Bischofs Berthold

von Sternberg (1267-1287) gegen Heinrich von Hessen an dem Treffen bei Bingen (1273) teil und erleidet dabei einen Schaden. Zum Danke belehnt Berthold mit Höpfingen den Nachfolger Mangold von Neuenburg (1287-1303) erneuert 1291 diese Belehnung mit allen Wäldern, allen Rechten und Zugehörungen für Reinhard und alle Erben zu ständigem Besitz, nur den Schaden gutzumachen (prorestauratione damnorum), den er im Gerhorsam gegen die Kirche zu Würzburg im Treffen bei Bingen davongetragen. 3) Nach seinem Tod erhalten die Söhne Werner I. und Reinhard II. (Sohn Slemper scheint verzogen oder gestorben zu sein).[17].

Von Bischof Andreas von Gundelfingen (1303-1314)4) dieses Lehen“ advocatiam), den in lila Hepfenheimet homines ibidem et nemusculum ibidem et novalia solventia decem malt siliginis et avenae“.

Ein Reinhard von Hartheim erscheint mit seinem Sohn Heinrich Slemper im Jahr 1293 in einer Gerlachsheimer Urkunde zwischen dem Kloster Gerlachsheim und diesen beiden entsteht ein Streit über Güter in Baldredehusen, einem längst verschwundenen Hof bei Heckfeld.

Er wird unter dem 21. Januar genannten Jahres durch Gotfridus Komtur der Deutschherren in Bad Mergentheim, Helwicus, Komtur des Johanniterhofes daselbst, Albertus, Dekan in Neunkirchen, geschlichtet. Hier ist zum zweiten Mal die Verwandtschaft zweier Ritter von Hartheim angegeben: „Reinhardus miles ac filius suns Slemper de Hartheim“, (Ritter Reinhard und sein Sohn Slemper von Hartheim). 1) Im gleichen Jahr am 9. Januar beurkundet Reinhardus de Hartheim, dass Graf Rudolf von Wertheim seine Güter zu Mosbach an die Johanniter verkauft hat.

Dies ist die erste Wertheimer Urkunde, in der ein Ritter von Hartheim erscheint.
Der Name Reinhard erscheint zum ersten Mal 1241. die letzte Erwähnung ist bis jetzt 1293.
Es steht fest, dass ein Reinhard zum Vater Albert Stammeler hat, dass ein Reinhard zum Sohn „Slemper“ hat. Ist dies ein und derselbe Reinhard? Vorausgeschickt sei, dass der Reinhard von 1293 nach dem Jahre, 1306 stirbt. Die Stammeler waren im Neckartal beheimatet.

Es ist anzunehmen, dass der Bischof von Würzburg für seine Urkunde, von 1241 einen Mann in reiferen Jahren nimmt. Dann kann der Reinhard von 1293 nicht dem Zeugen von 1241 sein. Es wird also der Reinhard von Hartheim von 1284 mit dem Reinhard von 1293, der einen Sohn Slmeper hat, identisch sein. Es ist im Stammbaum als Reinhard I aufgenommen. Slemper erscheint nicht weiter in Urkunden, öfters Werner und Reinhard, zwei andere Söhne von Reinhard I. Nun wird immer Werner vor Reinhard genannt, woraus geschlossen werden kann, dass Werner der ältere ist. An einer Stelle wird aber Werner als zweiter Sohn bezeichnet; deshalb werden die Söhne Reinhardus I in der Reihenfolge Slemper, Werner, Reinhard I in der Reihenfolge Slemper, Werner, Reinhard angenommen.

Im Folgenden bedeutet * vor der Jahreszahl, dass die Jahreszahl das Todesjahr ist, ein + hinter der Jahreszahl (zum Beispiel 1310 +), dass die mit der Zahl im Zusammenhang stehenden Personen in diesem Jahr nicht mehr am Leben waren.[18]

1300 ist Hartheim Eigentum des Bischofs von Würzburg und an die Grafen von Düren zu Lehen gegeben. 1) 1306 ist Rupertus von Düren Lehensmann
Als Afterlehen haben die Herren von Hartheim einen Teil. Am Tag des Evangelisten 1306 gibt der Edelherr (Graf) Rupertus de Durne seinen Lehensherrlichen Consens dazu, dass der gestrenge Ritter

---

1717

- [18]Quellenangabe:
- 1) Zeitschrift des historischen Vereins für das Württembergische Franken VI Seite 108. 109. Geschichte des Oberrheins IX. Seite 317. Krieger I. 849.
- 2) Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim II. Urkunde, 47.

Reinhard I (Senior) von Hartheim und seine Söhne Werner I und Reinhard II, gleichfalls Ritter, zugunsten des Klosters Bronnbach auf den Zehnten vom Hof „Breitenau“ verzichten. 2) 1318 geht Hartheim auf den gleichnamigen Sohn des Rupertus über. Der Ort ist aber um 200 Mark Silber verpfändet, ob durch den Bischof oder die Grafen von Düren lässt sich nicht feststellen.

Im Lehensbrief des Bischofs Gottfried von Hohenlohe (1314-1322) steht nur, dass 1318 Rupertus von Düren Schweinberg, Königheim und Hartheim erhält, quae redimera debet, welche er zurückkaufen soll. 3) Vielleicht ist die Pfandurkunde im Besitze des Grafen von Wertheim; denn Wolfram von Eberstein, Gemahl der ältesten Tochter des Grafen Poppo IV von Wertheim, besitzt 1313 Teile von Hartheim. 4) Die Grafen von Düren sterben kurz nach 1318 aus und Ihre Lehen werden frei. Würzburg gibt darauf Hartheim zum Teil dem Grafen von Wertheim, zum Teil den Herren von Hartheim zu Lehen. Die Bischöfe Wolfram von Wolfskeel Grumbrach (1322-1333) und Hermann Lichtenberg (1333-1335) geben Hartheimer Lehen an die Herren von Hartheim.

Aus dem Lehensvertrag Wolfram von Wolfskegel Grumbach: Ferner erhielt Ritter Reinhard von Hartheim und sein Brudersohn Walter in Hartheim 5-Neuntel des Zehnten, (das Parte (Anteil) decimae praeter nonam partem) ferner die Mühle genannt zur Steinbrucken (Steinemühle) und das Tal unterhalb des Ortes, mit allem, was darin liegt, ferner ein „Gut“ daselbst genannt, Meidenshube, (kommt von daher der Name Meidel?) ferner den Ort Hüchelsdorff mit allem Zubehör. 5) Aus dem Lehensbrief Herrmanns: „Ferner erhielten Reinhard und Walter von Hartheim 5/9 des Zehnten in Hartheim, ferner die Mühle, genannt Steinbrucken (Steinemühle) ferner in genanntem Ort in dem Tal die Mühle (n) die Wiesen, die Wälder und was sie dahaben. Das Gut daselbst Meidsgut genannt. 6)

Das Wort für die Mühle ist molent abgekürzt, sodass man entnehmen kann, ob um diese Zeit außer der Lindenmühle noch mehr wie eine im Tal ist. Aus dem Jahr 1326 liegt ein Wertheimer Lehensbrief vor, Graf Rudolf IV, von Wertheim übergibt die Lehen, die der verstorbene Werner der I. und sein Bruder Reinhard II. ungeteilt hatten, Reinhard II und sein Neffen Walter ebenfalls ungeteilt.[19]
Im Lebensrevers der Herren von Hartheim aus demselben Jahre, sind die Burg (unteres Schloss heute steinerner Turm) zu Hartheim, Güter zu Rüdental und Steinfurt genannt. 1)
Über den Ursprung dieser Lehen lassen sich nur Vermutungen aufstellen. Vielleicht sind es Würzburger Lehen, die Wertheimer weitergegeben hat. Vielleicht stammen sie von Breuberg her. Breuberg hat 1286.

Eigengüter in Hartheim. Die Herren von Hartheim werden unter den Vasallen der Dynasten von Breuberg aufgezählt. 2)

Der bereits erwähnte Gerlach hat einen Bruder Arros. Der Zweig Gerlach stirbt im Mannesstamm in der folgenden Generation 1323 mit Eberhard II. Von den zwei Töchtern Eberhard ist Elisabeth mit Rudolf von Wertheim (1306-1355) verheiratet, Lucardis in zweiter Ehe mit Gottfried von Eppstein. Arros stirbt vor 1327 ebenfalls ohne männliche Nachkommen. Seine Tochter Kunizza hat Conrad von Trimberg zum Mann, seine Tochter Mechthild bleibt unvermählt. Die Eigentümer, die Lehen, sogar die Reichslehen fallen durch die besondere Gunst des Kaisers Ludwigs des Bayern an die Töchter (Belehung per osculum und so kann Wertheim durch Elisabeth von Breuberg zu Hartheimer

- [19]Quellenangabe:
- 1) Archiv Würzburg.
- 2) Archiv Wertheim. Krieger I849.
- 3) Würzburg, Liber Gottfriedi episc. Herpip. Fol. 143
- 4) Aschbach I. Seite 94.
- 5) Würzburg, **Liber** Freund. Wolframi epise. Herbip.fol. 22. Arch. Ellrichshausen
- 6) Würzburg, Liber freund. Hermanni episc. Herbip. fot. 5. Arch. Ellrichshausen
- 7) Archiv Wertheim

Lehen gekommen sein. Nach Aschbach kommen die Grafen von Wertheim auf eine andere Art in den teilweisen Besitz von Hartheim. 4)

Mit dem 14. Jahrhundert fließen die Quellen stärker und klarer. 1315 „wir Werner von Hartheim und Ulricus von Sweinburg verkaufen an den Abt und das Kloster zu Brunnebach unsere abgerissene Mühle gelegen im Tal zu den Wolversbrunnen (wahrscheinlich am Lochgraben zwischen Külsheim und Dörlesberg), genannt Bottenmule“ 5) der Lehensherr Konrad von Boxberg gibt die Genehmigung zum Verkauf. Dafür treten Werner und Ulricus Eigengüter an Konrad ab und erhalten sie als Lehen zurück. Werner seine Güter in Königheim, Ulricus seinen Hof in Königheim, genannt Stechelinshof.

1323. Dieselben verkaufen ebenfalls an das Kloster Bronnbach eine Wiese, die lit (liegt) im Demegrund gein Turlichsbur (Dörlesberg) und stotzet (grenzt) unde (unten) uff (auf) die mulen, (Mühle) die da heiset Bottenmule. 6) 1317 oder 1319. Samstag in der Pfingstwoche zeugen Werner I von Hartheim und sein Bruder Reinhard II in der Urkunde, worin Graf Poppo von Eberstein seine Hälfte an der Burg Brotfelden (Stadtprozelten) an Elisabeth von Hohenloch und den deutschen Orden verkauft.[20]
1318 zur Zeit des Doppelkönigtums 1314-1325 stehen Werner I und Reinhard II als Vasallen des Erzbischofs von Mainz auf der Seite von Ludwig dem Bayer. Sie erhalten von ihm 200 Pfund Heller und bis zu derer Bezahlung die Hartheimer Juden als Pfand.

Wir Ludwigk von Gottes Gnaden römischer König zu allen Zeiten merer des Reychs (Reichs) thun kundt allen den, die diesen Briffe ansehen oder hören lassen das Wir unsserm etrewen Reinharten von Wernherr von Hartheim und den Dienst, den sie uns angetan han (haben), geheyssen zu thun, gelten sollen zwey hunderdt pfund Heller und für dieselben Heller versetzen wir in unsere „Juden“, die zu Hartheim gesessen seindt als lang zu halten, bis wir sie um die vorgeschrieben zweyhunderdt pffnd Heller von in wieder ledig. Darüber zu verkunde geben wir in diesen riffle mit unserm Insiegel (Sigel) versiegelt, der gebe ist zu Frankfurt am Dienstag nach Heilyen Crucistag, da es rhoett wartt, da man zählt nach Christi Geburt dreizehnhundert Jahre, darnach in dem achtzehnten Jahr, in dem vierten Jahre, unsers reychs. 1) 1324. Aus der ersten Hauptklage des Erzbischofs von Mainz gegen den Fürstbischof von Würzburg (1620) geht hervor, dass Werner der erste dieses Namens und der zweite Sohn ist 1330. Reinhard II. und Walter geben den geistlichen Leuten des Klosters Bronnbach zwei Drittel des Zehnten auf der Lindenmühle und den Wiesen von der Mühle „bis hinab in das Wasser, der da heißt, „Erlenbach, (Katzental) der in ihren Hoff zu Breitenaw (Breitenau) höret. 2)

Als Urkundenperson erscheint neben anderen Peter, Pfarrherr zu Hartheim

Zwischen 1330-1340 besitzt Walter von Hartheim einen Hof zu Dütenbronn, Rosenberger Hof genannt. Er verkauft ihn an den Kaplan Konrad zu Rotenfels. Herren von Rosenberg erscheinen im Kaufbrief. Vielleicht ist Walters Frau eine Geborene von Rosenberg. 3)
1340 am 07. Januar beschwört Reinhard II. „ministeriales ecclesie moguntine ab antiquo“, Ministeriale der Mainzer Kirche von alters her, zu sein. 4)

- [20]Quellenangabe:
- 1) Archiv Wertheim, Aschbach I Seite 139
- 2) von Stockhausen, Geschichte der Herrschaft Breuberg. Aschbach I Seite 123
- 3) Weber Handbuch des Lehensrechts III Seite 105.
- 4) Aschbach 1. Seite 150, 183, 338, 369, Aschbach II Urkunde, 129.
- 5) Archiv Wertheim. Krieger I 252.
- 6) Archiv Wertheim. Krieger I 252.
- 7) Gudenus, codex diplomaticus IV. Seite 1020

1342 stirbt Reinhard II, wahrscheinlich am Dienstag nach Allerheiligen, denn auf diesen Tag soll sein „Jahreszeit“ (Jahrtagsamt) gehalten werden.
1342 am nächsten Tage nach Nikolaus verschreiben die drei Brüder Heinrich Slemper, Conrad I und Andreas dem Kloster „Seligental“ ein Pfund Heller Güter auf der Mühle zu Hartheim für einen Jahrtag. Es wird wohl der Jahrtag für ihren kurz vorher verstorbenen Vater Reinhard II sein. 5)
1345 am Mittwoch nach der Osterwoche erlaubt Heinrich Slemper seinem Vetter Walter das Wasser vom Rüdentaler See von Mittwoch früh bis Donnerstag früh auf seine Wiesen zu leiten. (PS H.B. Übergabestelle ist heute noch sichtbar)[21]
1349. „Slemper von Hartheim verrichtet (vergleicht) sich mit H. Cune von Falkenstein Dompropst und Vormund des Stifts Mainz um in Kost (Kloster), den Schaden und Verlust, den er in Stiftssachen genommen. Gegeben zu Amorbach am Dienstag nach der heiligen Crucis Tage exalttionis.1)

Worin der Schaden besteht, bei welcher Gelegenheit er erlitten wird, ist nicht bekannt.[22]
Urkunde, aus dem Staatsarchiv München über den Heinrich Slemp von Hartheim aus dem Jahre, 1342.

In der Urkunde ist die Äbtissin Richeidis in dieser Zeit 1258-1259 genannt.)

1352. auf Dienstag nach laetare verkaufen Fritz Zobel Edelknecht und Anna seine Frau und eheliche Wirtin, Adelheid und Juchhe, die Schwestern von Anna, zu großen inderfeldt gesessen, dem ehrbaren Manne Conrad von Hartheim und Irmelin seiner ehelichen Wirtin ihren Hof in dem Dorf Schwarzenbronn gelegen, Pfahelshof genannt, mit Zubehör und zwei Drittel des großen und kleinen Zehnten daselbst, dazu Güter zu Bremen und Arnoldsfelden um 142 Pfund Heller. 2)

1353. Walter von Heckfeld, ein Edelknecht und Jutta, seine Ehewirtin, verkaufen mit Genehmigung Walters von Hartheim und seiner Erben an Frau Elisabeth von Wertheim, Meisterin des Klosters zu Gehrlachsheim, Ihren hof zu Heckfeld mit Zubehör und ein Drittel des Zehnten zu Aldershausen (Baldradehusen) um 250 Pfund Heller. Als Leistungsbürge, welche in der Stadt Lauda leisten sollen, setzen sie die ehrsamen Leute Walters von Hartheim, Albecht Steinmann, Vogt zu Schüpf, Conrad von Hartheim und Heinrich Durkel, Vogt zu Lauda. Außer Walter von Heckfeld und den Leistungsbürgen sie der Offizial von der „Rohen Tühr“ zu Würzburg. Gegeben 1353 an dem nächsten Dienstag „nach unserer Frau, als sie geboren ward“.)

Das Baujahr der ersten Harteimer Schlösser ist nirgends zu finden, aber 1325 müssen beide, das obere und das Untere, schon gestanden sein. das Obere ist vor 1324. freies Eigentum der Herren von Hartheim. Werner I sitzt auf der Oberburg und Reinhard II auf der Unterburg.

Im Jahr 1324 am 11 März gibt Werner I sein Schloss mit Zubehör dem Mainzer Erzbischof Mathias (1321-1328) du erhält es als Lehen zurück. Die Übersetzung der Urkunde, gegeben zu Walldürn, lautet im Auszug: Wir Werner von Hartheim und Agnes unsere eheliche Hausfrau geben kund, dass wir das Schloss welches wir im Ort Hartheim haben und zu freiem Eigentum besitzen, mit Mauer, Turm, Gräben und dazugehörigen Gebäuden, welche gewöhnlich Vorhof heißen, dem Erzbischof des heileigen Mainzer Stuhles Mathias und seiner Mainzer Kirche geben und öffnen, ebenso, dass unser Herr genanntes Schloss mit genanntem Zubehör uns und unseren [23]Erben zu ehren übertrug. 1) Was

- [21]Quellenangabe:
- 1) Archiv Würzburg.
- 2) Chronik Pfarrer Vogel (Kloster Bronnbach)
- 3) Aschbach I. Seite 141. Höfling, Beschreibung der Stadt Lohr. Seite 56
- 4) Würdtwein nova subsidia diplomatica V. Seite 190-194
- 5) Archiv Karlsruhe. Regest von Lang/Frezberg VII. Seite 349.

[22] Quellenangabe: Forschung Seligental Walter Koupil Chronik eines vergessenen Klosters.

- [23]Quellenangabe:
- 1) Regesten von Lang-Freyberg, VIII. Seite 172.

waren für Werner die Beweggründe zu diesem Schritt? In dieser Zeit kommt es oft vor, dass ein Graf oder Ritter sein Schloss und seine Besitzung einem Fürsten gibt und zu Lehen für sich und seine Erben zurück empfängt, damit sein Eigentum unter dem Schutze eines mächtigen Herrn steht. Werner stirbt noch im selben Jahr oder spätestens im Verlauf des Jahres 1325. Das Mainzer Ingroffaturbuch I meldet mit Datum 13.10.1325: wir Mathias zu Mainzer Stuhles Erzbischof übertragen das obere Schloss (castrum superius) in Hartheim gelegen, das von uns und unserer Kirche zu Lehen, dem Ritter Reinhard von Hartheim und Walter, dem Sohn des verstorbenen Ritters Wernher von Hartheim, zu Lehen. 2) die Urkunde, die in Aschaffenburg ausgestellt ist, enthält die Bestimmung, stirbt Walter ohne Erben vor Reinhard, so soll dieser und seine Erben im Lehen nachfolgen; hinterlässt Walter Erben, so schließen sie die Reinardus aus. Die untere Burg erscheint zum ersten Mal 1326. in einem Lehrensrevers der Herren von Hartheim an den Grafen von Wertheim. 3) Im Lehensbrief selbst ist die Burg nicht genannt.

„Wir graue Rüd von Wertheim versehen (erklären) und bekennen öffentlich an diesen briff allen die in Sehen oder hören lesen, dass wir die Lehen die der Wernher von Hartheim ein Ritter der bekannt war und der Reinhard von Hartheim auch ein Ritter sein Bruder von Unsteten in dieselben Lehen gemeindlich verliehen mit einander zu tragen und bekennen auch dass wir dieselben Lehen dem vorgenannten Herrn Reinhart von Hartheim und Walter sines Bruders sune, haben verliehen auch gemeinlich mit einander zu tragen und zu einer Urkunde, der vorgeschrieben rede, haben wir diese offen brif gegeben versigchen mit unserm großen Insiegel der geben ist da man halt von Cristi Geburt dreiteenhundert Jahr und dem Sechsundzwanzichsten jar an dem nächsten Samstag vor fand Agnesentag.4)

1323. die obere Burg ist Eigentum Werners I
1324. die obere Burg wird Mainzer Lehen in der Hand Werners I
1325. die obere Burg ist Mainzer Lehen in der Hand Reinhardus II. und Walters.
1325 die untere Burg ist Wertheimer Lehen in der Hand Werner I. und Reinhard II
1326. die untere Burg ist Wertheimer Lehen in der Hand Reinhard das II und Walters.

Einige Jahre, später (vor 1342) ist Walter alleiniger Lehensträger.

Sie geht in demselben Jahre, in dem die obere Burg auf Walter allein übergeht, auf Reinhard II allein über. Onkel und Neffen teilen sich also die beiden Burgen. Nach dem Tod von Reinhard II. geht die untere Burg zu je einem Drittel auf seine drei Söhne, Heinrich, Slemper, Conrad I und Andreas über.[24]

Ein Streit mit dem Bischof Albrecht von Würzburg 1347, in den Heinrich Slemper verwickelt ist, gibt die Bestätigung. die Chronik von Fries (+1550) sagt: Anno Domino 1347. haben Götz von Berlichingen, Weihbrecht von Thürn, Berenger und Wolf, Gebrüder von Adolzheim, Schlempert (Slempert) von Hartheim, Ritter Berenger von Berlichingen, Herrn Friedrich von Adolzheim, des Obengenannten von Adolzheim Bruder, zu Würzburg im Domstift ein Domherrnpfründ mit Gewalt eingenommen und eingesetzt ihm auf dem Chor ein Stand oder Stuhl eingeben.

- 2) Regestenbuch der Freiherren von Ellrichshausen zu Assamstadt 1 Nr. 4
- 3) Geschichte des Oberrheins XVI. Seite 61
- [24]Quellenangabe:
- 1) München, Reichsarchiv Originalschrift. (Mainz Erzstift fasc. 67). Würzburg,
- 1) Kopie Ingrossaturbuch I.fol.29. Würdtwein, nova subsidia diplomatica III.
- 2) Seite 130. Regesten der Erzbischöfe von Mainz von Ernst Vogt 1289-1353.
- 3) Würzburg, Kopie Ingrossassaturebuch I. foul. 22. Würdtwein nova subsidia dipl. III
- 4) Seite 164. Regesten der Erzbischof von Mainz von Ernst Vogt 1289.1353.
- 2) Aschbach I Seite 139.
- 3) Archiv Wertheim

Diese sind samt Ihrer Knechte darob gefangen worden, haben zur Verbüßung solcher Gewaltsam ihren Teil von Burg und Stadt Adolzheim, an Jagsthausen von Herbergsheim, am niederen Schloss zu Hartheim und am Schloss zu Berlichingen dem Stift Würzburg müssen zu Lehen machen und ihr jeder sein Leben lang selbst mit Helmen dienen und dann derselben jeder eine Kerze von einem Pfund Wachs in seiner Hand tragen von St. Burkard an der Vorstadt bis St. Kilian Chor in der Prozession gehen und auf dem Altar opfern müssen, dazu für sich, ihren Herren Freund und Helfer eine ewige Urfeld thun, dass der oben genannte Herr Friedrich, kein Domherr zu Würzburg nimmermehr sein werden soll und desselben zu thun verbürgen sind bei solcher Richtung gewesen. Herr Götz von Brauneck, Graf Ludwig von Hohenlohe, Graf Rudolf von Wertheim, Graf Kraft von Hohenlohe, Graf Heinrich von Castell, Herr Götz von Brauneck und andere mehr. 1) Aus dem Revers des Heinrich Slemper „der geben ist, do man zelt nach Christus Geburt drutzenhundert jar darnach im siebenundvierzigsten Jahr, am nechsten dochstak nach dem Wissen Sunak. „Ich Slemper von Hartheim, Ritter bekenne, dass der dreyteil, den ich han an der niederen Festen zu Hartheim, soll das erwirdigen mines gnedigen Herrn Albrechts und des Stifts zu Würzburg offen sein. “2) Aus diesem Sühnevertrag geht auch hervor, dass die Unterburg Wertheimer Lehen ist, das Graf Rudolf von Wertheim selbst wieder von Würzburg zu Lehen hat.

Ein solcher Gewaltstreich der fränkischen Ritte wäre natürlich in normalen Zeiten unmöglich gewesen. Bischof Otto II. von Wolfskeel stirb am 23.08.1345. Das Domkapitel wählt einstimmig Albrecht von Hohenlohe, Dompropst zu Würzburg. Dieser begibt sich sofort nach Mainz, lässt sich da zum Bischof weihen und nimmt die Huldigung [25]des Hochstifts entgegen. Papst Klemens VI, Avignon hat aber dem Grafen Albrecht von Hohenburg-Haigerloch, Doktor der Rechte und Domherr zu Konstanz, versprochen, ihm für seine treue Dienste das nächste ledige Bistum in Deutschland zu übertragen. Abrecht von Hohenburg-Haigerloch erhält vom Papst die Bischofsweihe und den Bestätigungsbrief, dazu eine Bulle an das Würzburger Domkapitel, worin er zum Fürstbischof präsentiert wird. Der Papst stößt aber beim Domkapitel auf Widerstand. Die Folge ist, dass Albrecht von Hohenlohe und das gesamte Domkapitel mit den Bannen belegt wird. In der Hoffnung, dass Albrecht von Hohenlohe verzichtet und das Domkapitel ihn anerkennt, bleibt Albrecht von Hohenburg auf seine Kosten in Würzburg. Er wird wohl auch versucht haben, Domherrenstellen mit seinen Anhängern zu besetzen.

Vielleicht gehört zu diesem Friedrich von Adelsheim. Der Streit dauert verschieden Jahre, und findet erst sein Ende, als das Bistum Freising frei wird und dieses Domkapitel auf Betreiben Karls IV. den Hohenburger 1350 zum Bischof wählte.
Über die persönlichen Verhältnisse Werners I und Reinhard II. ist wenig überliefert, desgleichen über die Söhne derselben. Aber aus dem Lehen, den eigenen Gütern und den Bürgschaften, die zu übernehmen sie imstande sind, geht hervor, dass sie Reichtum, Macht und Ansehen besitzen. Der größte Teil on Höpfingen ist als Würzburger Lehen in der Hand der Hardheimer, sie besitzen den „bekenne,“ (Schlempertshof), der seinem Namen von einem Slemper hat, vielleicht dem älteren Sohn Reinhard I. Hartheim gehört ihnen ebenfalls zum Teil als Lehen. Sie werden daselbst auch eigene Besitzungen gehabt haben. Walter besitzt 1335 einen Hof in Bretzingen von Würzburg, ebenso Heinrich Slemper, Conrad I Andreas eine Mühle, Erleweinsmühle genannt.

In Königheim kaufen Reinhard II und sein Sohn Konrad I im Jahre, 1338 zwölf Pfund Heller auf den sechsten Teil des Zehnten der Mainzer Lehen ist. 2) Der Aktenfaszikel, hartheimischer verfallenen Lehen 1587-1607 betreffend, im Archiv Leiningen besagt unter dem Jahr 1342:

- [25]Quellenangabe:
- Fries, Geschlechte der Bischöfe von Würzburg I Seite 492. Wirtembergisch Franken 1860 Würzburg Seite 182. Johann Peter Ludewig Geschichtsschreiber von dem Bischofftum Würzburg. Frankfurt 1713 Seite 637
- Archiv Leiningen

„Heinrich Slemper Ritter, Konrad und Andreas Knecht von Hartheim, welche auch zu Hartheim ein Haus gehabt haben, darinnen dem Erzstift zu Mainz die Öffnung gegönnt worden, haben zu Lehen gehabt vom Erzbischof Heinrich zu Mainz:
Den Korn Zeihenden Groß und Klein zu Kennigken an dem zwölften Teil von demselben Zehenden. Item den halben Zehenden an Wein am 12. Teil u Kennigken und den 24. Teil daselbst an dem Weinzehhenden. Item zu Hundheim den dritten Teil des halben Zehenden. Item den Stubenkatzenhoff zu Düren.

Item zu Bärstadt dritthalb Pfund Heller.“[26]

Auch in Rüdental sind sie begütert. Denn Heinrich Slemper). 1) der Mühlen und Wiesenverkauf von 1315 zeigt, dass sie auch in der Dörlersberger Gegend begütert sind. Wie bekannt, wird der Besitz durch Güter in Schwarzenbrunn und Bremen erweitert. Dazu kommen Güter in Heckfeld, Gissigheim, Schweigern, Tiefental und die Hälfte von Lengfurt. Letzteres ist fuldaischer Lehen.
Ein Zeichen ihres Ansehens ist es, dass Konrad, Edelherr von Bocksberg, ihnen das Patronatsrecht (jus patronatus) auf die Kirche zu Westernhausen überträgt.

Wir wünschen, dass allen, die diesen Brief lesen, bekannt wird, dass wir Conradus, Edelherr von Bockesberg und unsere Ehefrau Kunigunde dem Ritter Reynhardus von Hartheim und seinen Erben das Patronatsrecht auf unsere Kirche zu Weystirhusen mit dem vollen Rechten, mit dem wir es besitzen und innehaben, ihm und seinen Nachfolgern übertragen und geben, sodass wir und unsere Nachfolger nichts an Recht und Eigentum uns jemals in Zukunft mehr aneignen können. Wer aber von uns das Gegenteil tun, oder in vorgenannter Eigentumsübertragung Schwierigkeiten machen sollte, wir bestimmen, dass alles falsch und zwecklos ist. Ferner bekennen und erklären wir öffentlich, dass die Eigentumsübertragung (donatio) und die Kollatur (collatio) (Übertragung eines geistlichen Amtes an eine geeignete Persönlichkeit) sich auf genannten Ritter Reynhardus und seine älteren Erben bezieht und wir verzichten auf all unser Recht endgültig und vollständig. An dieser Urkunde hängen unser Sieger Siegel und das unserer Ehefrau. In dieser Sache sind Zeugen, nämlich Friedericus Leutgriester in Hartheim, Heinricus Cappellanus in Sweneburg, Wolpertus Leutprister in Brizzenkeyn und Werherus Ritter von Hartheim.
Gegeben und geschehen im Jahr des Herrn 1317. am Tage Maria Verkündigung.
2) Die Urkunde, ist in Hardheim ausgestellt.
Zur Erhärtung des oben Gesagten seien einige Bürgschaften angeführt. Am 2. Juli 1327 leistet Reinhard II. neben anderen für 600 Pfund Heller Bürgschaft. 3)
Am 19 Mai 1358 ist Konrad I für 2600 fl. Mitbürge, desgleichen am (14 April) 1363 für 8.000 kleine Gulden. Ein Konrad und Werner II. sind am (10 März) 1364 für 5.500 fl. Mitbürgen. [27]
Walter ist alleiniger Besitzer des Oberschlosses und der Güter, die seinem zwischen dem (11. März) 1324 und dem 13 Oktober 1325 verstorbener Vater Werner I. gehabt hat.
Das Schloss bleibt bei seinem Stamm bis zum Aussterben 1435 und geht dann auf einen Zweig Reinhardas II. über. Werner hat eine Schwester Hussa verheiratet an Götz von Fechenbach. Sie stirbt 1343 und liegt in Amorbach begraben. 1) Walter stirbt nach 1357. die vorhandenen Urkunden melden ihn 1366 zum ersten Mal als tot.

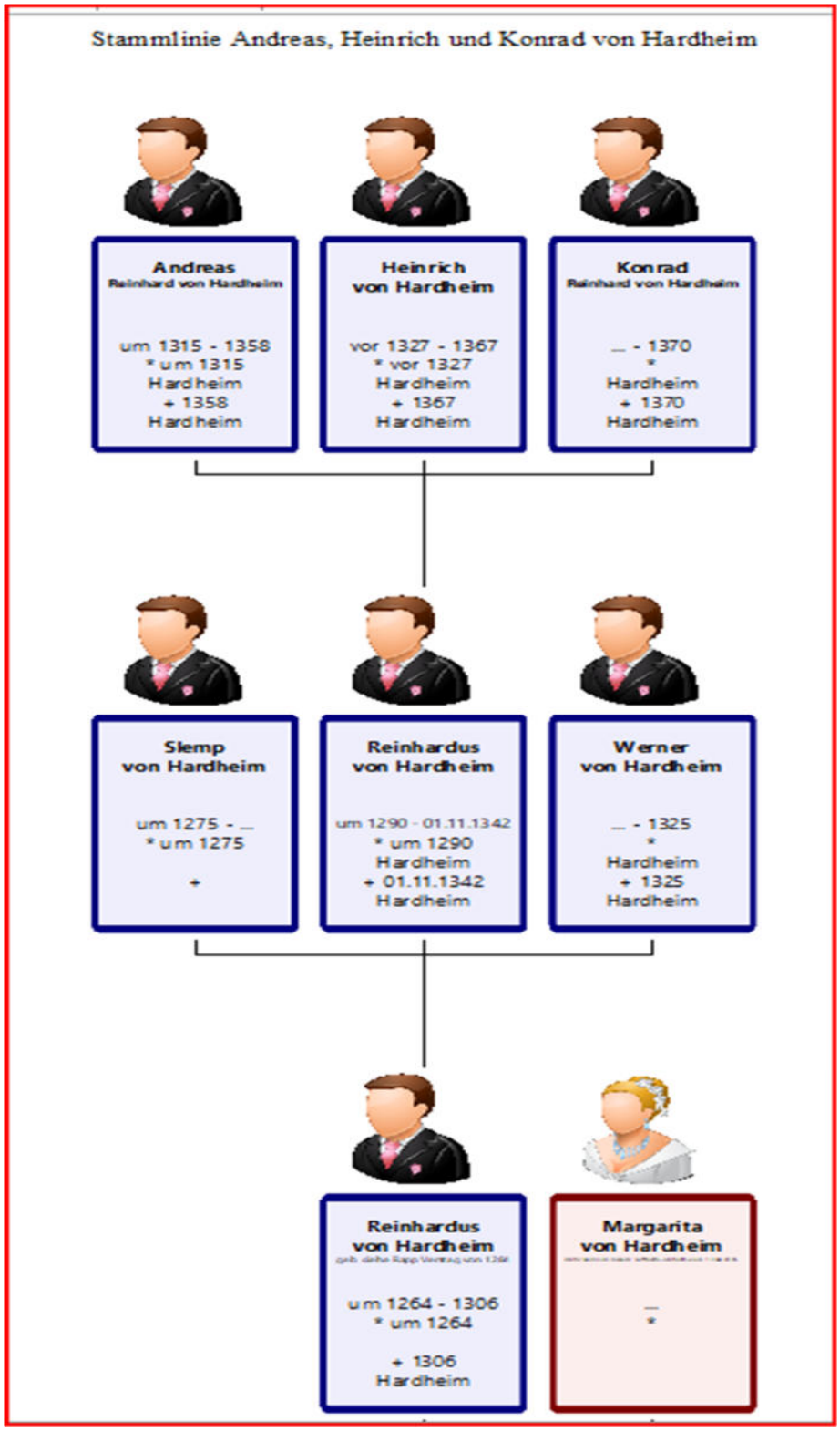
- [26]Quellenangabe:
- 1) Würzburg, Liber Freund. Ottonis episc. Herpip. fol. 33, 218.
- 2) Würzburg, Liber III. omissorum fol. 228, 229.
- [27]Quellenangabe:
- Archiv Leiningen.
- Monumenta Boica.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz von Ernst Vogt Nr. 2832.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz von Fritz Bigener Nr. 1007.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz von Fritz Bigener Nr. 1624.
- Regesten der Erzbischöfe von Mainz von Fritz Bigener Nr. 1740.

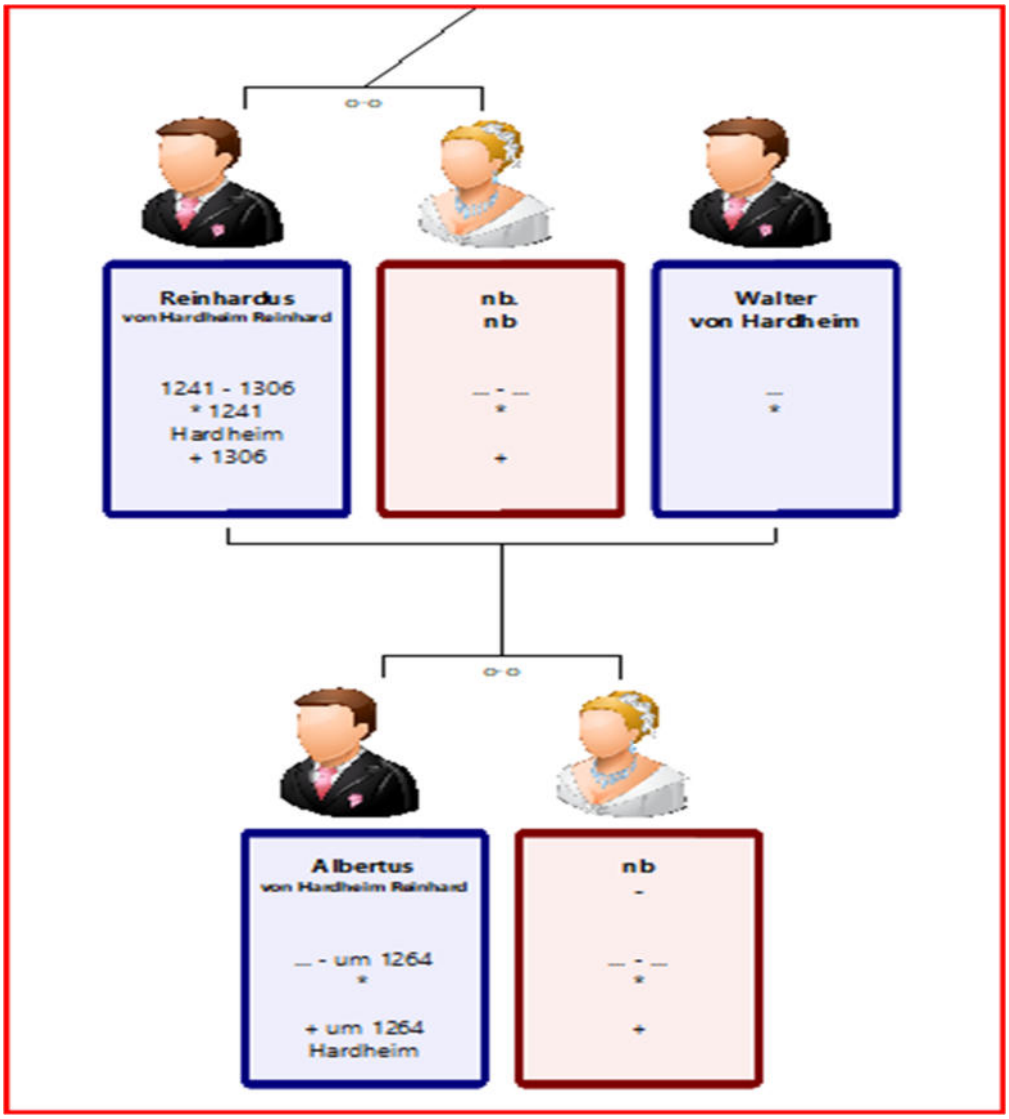
Das Untere Schloss geht nach dem Tod Reinhardas II. im Jahr 1342 auf seine drei Söhne Heinrich Slemper, Konrad I. und Andreas zu je einem Drittel über. Ebenso ist es mit dem Lehen und Eigengüter. Die Güter werden nicht getrennt, sondern befinden sich in Gangerbschaft, (nicht teilbares Erbe) verkauft Heinrich Slemper sein Drittel am Schloss an seine beiden Brüder. Sie verschreiben dem Bischof Albrecht von Hohenlohe (1345-1372) diesen Teil mit Genehmigung des Grafen Rudolf von Wertheim zur Öffnung wie ihr Bruder 1347.2). Von den drei Brüdern stirbt zuerst Andreas 1358 und zwar vor dem 21. März (Benediktendtag) mit Hinterlassung von zwei Söhnen Reinhard IV (III). Verheiratet an Margarethe von Pferdsdorf und Konrad II. Verheiratet an Anna Stegerwald. Der ältere Sohn Reinhard III. ist bei seines Vaters Tod erst 12 Jahre, alt. Er empfängt alle Lehen, „quaeide Pater suus una cum duobus fratribus suis tenuit indivisiva," welche sein Vater Andreas zusammen mit seinen zwei Brüdern (Slemper und Konrad I.) ungeteilt in Hardheim, in Höpfingen und sonst gelegen innehatte und weil minderjährig soll er innerhalb zwei Jahren den Lehenseid leisten. 3) Am Donnerstag nach Katharinentag 1367 bestätigt Bischof Albrecht von Hohenlohe diese Belehung. 4) Dieser Reinhard III. ist Stammvater des letzten Ritters von Hardheim. Von Nachkommen seines Bruders Konrad II. ist nicht bekannt.[28]

Mit dem Verkauf des Schlossteils wird Heinrich Slemper den Wohnsitz gewechselt haben. Vielleicht ist er als Amtmann in die Dienste von Mainz, Würzburg oder Wertheim getreten es ist nicht bekannt.[29]

Die Hartheimer übernehmen den Schutz von Eggens Gut. Margarethe ist die Tochter des Heinrich Slemper von Hartheim. Da die Hartheimer den Schutz von Eggens Gut hier übernehmen, dürfte damals einer der Herren von Hartheim Orts Herr in Gissigheim gewesen sein. Wahrscheinlich Slemper. Verheiratet ist Slemper mit Else von Stetten, der er am Sankt Veitstag (15. Juni) 1364 einen Teil seiner Güter und Einkünfte verschreibt. Die Verschreibung geschieht mit Wissen und Willen seines Bruders Konrad I. ferner Reinhard III., dessen Sohnes von Konrad I., sowie Reinhardas IV. und Konrad II. der Söhne seines verstorbenen Bruders Andreas. „Er verschreibt seiner Gattin die „Hofreydt" zu Hartheim, Haus und Scheune und ½ seines kleinen und großen Zehnten zu Hardheim, ferner die Wiese, die man den Graben nennt und de Weingarten zu Kennenken gelegen in der Mark gegen Dietbur (Dittwar), endlich das Haus nebst dem dahinter befindlichen Höflein, in der Stadt gelegen, in der ein Hans von Gerolzheim ein Haus hatte". 1)

- [28]Quellenangabe:
- Cropp, Chronik Amorbach Seite 136.
- Archiv Leiningen
- Würzburg, liber feud. Alberti Seite 49. Regesia Boica IX. 187
- Reichsarchiv München. Regesta Boica IX. 187.
- [29](PS H.B. Siehe auch Heimatbuch Gissigheim und Heimatbuch Königheim).


Stammlinie Andreas, Heinrich und Konrad von Hardheim
Andreas
Reinhard von Hardheim
um 1315 - 1358
* um 1315
Hardheim
+ 1358
Hardheim
Heinrich
von Hardheim
vor 1327 - 1367
* vor 1327
Hardheim
+ 1367
Hardheim
Konrad
Reinhard von Hardheim
_ - 1370
*
Hardheim
+ 1370
Hardheim
Slemp
von Hardheim
um 1275 - _
* um 1275
+
Reinhardus
von Hardheim
um 1290 - 01.11.1342
* um 1290
Hardheim
+ 01.11.1342
Hardheim
Werner
von Hardheim
_ - 1325
*
Hardheim
+ 1325
Hardheim
Reinhardus
von Hardheim
um 1264 - 1306
* um 1264
+ 1306
Hardheim
Margarita
von Hardheim
_
*



1366 verkauft Heinrich Slemper an den Abt Konrad II. von Schöntal seinen Hof und seine Güter zu Schweigern für 230 Pfund Heller. 2) An Mariä Geburt 1367 ist er tot.
Seine Tochter ist Margarethe, verheiratet an Eggen Seemann von Königheim. Konrad I. ist also der letzte der Geschwister. Er hat zur Frau Irmel (Irmingard). Ein Lehensbrief aus dem Jahr 1357 soll Erwähnung finden, weil daraus zu ersehen ist, dass früher zwischen Bretzingen und Erfeld ein Nieder - Erfeld lag. Der Edelknecht Konrad von Hardheim empfängt zu Bretzingen eine Mühle Schwinns Mühle genannt, ferner bei Nider Erfelt, eine Mühle an dem "Mordacker" (Mordacker) und zwei Wiesen bei eben dieser Mühle; ferner in Urhausen bei Bieringen 3 Morgen Wiesen und ein Viertel, die Wasserwiesen genannt. 3) zwei Herren von Hartheim sind verwandtschaftlich nicht zu bestimmen, nämlich Reinhard, der am (04. Juli) 1358 bei der Abtrennung des Filials "Sündisdorf" (Sindelsdorf – Sindelsheim) von der Pfarrkirche Westernhausen Rector ecclesie parochialis genannt wird und Konrad „vicarier zum tume zu Wirtsburg." 4)

Dieser steht im Kampf um die deutsche Krone auf der Wittelsbacher Seite und verfällt deshalb der Erkommunikation. Auf seine Bitte erhält er am 3. August 1351 Absolution.
Am (20. Juli) 1360 schließt er mit Jutte Salmännin zu Würzburg einen Erbvertrag. 5)

Am (3. Dezember) 1360 erscheint er urkundlich noch einmal. „ich Heinrich von Speckuelt tumherre zu Wirceburg bekenne öffentlich und tun kund, wen den die diesen Brief ansehent oder horent lesen,

dass ich rechte und redelich schuldig worden bin und gelten soll erbern mannen hern Eberhart von Hirzhorn (Hirschorn am Neckar), Herrn Johanns von Grumbach, hern Engelhart von Bebenburg, Chorherrn zu Newenmünstern und Conrat von Hartheim, vicarier zum tum zu Wirtsburg, die do sind truwenhendere des Erben Herrn gutes gedehtniss hern Gotfridus Seligen von Nydecke, Thurmherren zu Wirzeburg, Sehsthalp hundert pfund Heller geben und Güter des Kaufes wegen, als sie mir den Hof zu Crutheym, der des vorbenannten hern Gotfrides was, zu kaufen haben gegeben. 1)

Auch für Anna von Hardheim fehlt jeder Anhaltspunkt. Es ist nur bekannt, dass sie 1335 dem Kloster Seligental von Ihren Gütern jährlich 2 Pfund Heller gibt. Eine Margarethe heiratet noch 1338 Hans von Berlichingen, 2) gesessen zu Allenwelt. Sie ist wahrscheinlich eine Tochter Reinhardas II und dadurch Schwester zu Heinrich Slemper. So wäre erklärlich, dass Heinrich Slemper mit den von Berlichingen und den mit diesen verwandten von Adelsheim in den Domherrnstreit von 1347 verwickelt ist.

Die Zeit der Stiftung der Pfarreien Hardheim und die Erbauung der Pfarrkirche mit dem Hochaltar zu Ehren des heiligen Albanus und des heiligen Quintinus ist unbekannt. Doch wird die Gründung vom Kloster Amorbach ausgegangen sein. Der älteste Patronatsherr ist Amorbach. 1256 übergibt dieses Kloster das jus patronatus an das Domkapitel Würzburg. Wenn auch keine einschlägigen Urkunden aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, so ist doch aus den vielen späteren Stiftungen zu schließen, dass die Herren von Hardheim zur Pfarrei mindestens beigetragen haben. dass die Hardheimer Kirche ihre Begräbnisstätte ist – 1366: „In der Kirche zu Hardheim so unser elter ynne lygen“, erhöht die Wahrscheinlichkeit.

Zur Zeit des Würzburger Bischofs Otto II. von Wolfskeel (1335-1345) stiften die Brüder Heinrich Slemper, Conrad I. und deren Vetter Walter die Frühmesse. Ein besonderer Altar gehört nicht hierzu, die Frühmesse wird am Hochaltar in der Pfarrkirche gelesen. Die Bestätigungsurkunde Ottos II. geht verloren, deshalb lassen sich die Stifter 1357 durch Bischof Albrecht von Hohenlohe (1345-1372) eine Neue anfertigen. Aus dieser einer Kopie im bischöflichen Archiv Würzburg:

Dieselbe Frühmesse ist gestiftet und begabet von denen von Hartheim, aber die Lehenschaft gehört einem Domkapitel zu Würzburg zu und dieselbe soll einem Priester, oder einer in einem Jahr Priester werden, in einem Monat, nachdem dies erledigt wird, verliehen werden.

Zum 2. soll der Frühmesser ein Priester sein und in eigener Person solch lehen besitzen und alle Tage des Morgens früh, so der Tag anbricht in der Pfarrkirche zu Hartheim meß halten, wo er aus ehrlichen redlichen Ursachen nicht verhindert wird.

Zum 3. Ist ein jeder Frühmesser einen Aydt dem Pfarrherrn zu nichts handeln noch fürnehmen soll, dass zu schaden des Pfarrherrn oder der Pfarrkirche reichen möchte.

Zum 4. ist ein Frühmesser schuldig aller Feyer- und Heiligtag Pfarrherrn Beistand zu thun im Chor mitsingen, lesen und anderen pfarrlichen Gerechtigkeiten.
1310 -1351: Spital.

Zum 5., wenn ein Pfarrherr krankt, würdt, ist der Frühmesser schuldig Beicht zu hören, die Sakramente zu reichen und alles, was einem Pfarrherrn zu thun gebührt, auszurichten. 1)
Früher als diese Frühmessstiftung liegt die Altarstiftung zur heiligen Agnes. Sie erfolgt zusammen mit der Stiftung eines Spitals. Im Generallandesarchiv Karlsruhe befindet sich nachfolgendes Schriftstück ohne Jahrzahl im Aktenfaszikel:
„Das im Jahr 1310 von Eberhard dem Älteren, Junker von Hartheim, gestiftet Hospital daselbst, die Beschreibung der diesem Hospital verliehenen Grundstücke und der für den Pfarrer und Schullehrer

hieraus geschöpft werden Besoldungen, die Verpflegung der in dieses Spital aufgenommenen Armen, die wirtschaftliche Besorgung der Hospitalgüter und der Kapitalstock überhaupt.“ 1310 -1351:

„Stiftung des Spitals“. Es ist der Spithal allhie zue Hartheim von Eberhard dem Elteren gestiftet worden 1310, dass daraus sollen erhalten werden Pfarre zu Hardthem undt soll mein des Eberhart meines Geschlecht undt Namens gedacht werden immer und allezeit undt han gestifft all die gütter die in den dreye Flühren liegen, all die Äcker und all die Wiesen undt han gebaut die Kirche ahn der brückhen an der Erfen, (Grundmauern der Spitalkirche heute Haus Knapp) samt einem häuslein darvon soll erhoben ohne Wiedersprechlich die Pfarre Hardheim alle Jahre, 3 Mltr. Korn 3 Mltr. Dinnkell 3 Mltr. Haber und die Schuel 18 fl. Ahn Geldt undt sollen die Armen darin aufgenohmen werden je und Allemahl Ihnen Speiß undt Trank geben werden undt waß noch übrig, wollen wir noch weiters in Gottes Ehren anlegen undt unser darben gedenken undt soll dieses gehalten werden und han ich mit Wissen meines Ehegemahls meiner Kinder und adelichen Stammes diese Verschaffung gethan und einen vergamenten brief darüber uffricht, ein undt meines Ehegemahl adelige Inigel darin gehenkt und solchen brieff in unser Oberschloss undt oberburck gelegt. Wouon wir die gütter genohmmen han, dass unser Geschlecht undt Nahmen solches finden werden.“

Im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts, zum Beispiel im “Faszikel, enthaltend Schuldscheine 1629/50“ wird die Spitalstiftung immer in demselben Wortlaut gegeben.[30]
Alle diese Schriftstücke sind die gleiche Quelle zurückzuführen und diese Quelle ist falsch.

Die Jahreszahl stimmt einigermaßen, aber der Stifter nicht. Es ist die Neudoation des Spitals 1513 durch Eberhard der „eltere“ (damals sogar der Älteste seines Geschlechtes) und die Stiftung zusammengeworfen.
Jedenfalls erfolgt die Stiftung vor 1325, denn Werner (+ 1325) ist Mitstifter. Aus irgendwelcher Ursache kann sich der Bau oder die Bestätigung durch den Bischof von Würzburg verzögert haben. Ausgefertigt ist die Konfirmatiosnurkunde Mittwoch vor Mariä Himmelfahrt 1332.

Sie lautet in der Übersetzung: wir Wolfram, durch Gottes Gnaden Bischof von Würzburg, entbieten allen Christgläubigen unserer Stadt und Diözese, welche gegenwärtiges Schriftstück zukommen wird, unseren Gruß im Herrn und unzweifelhaften Bericht des unten Geschriebenen.

Unter allen auf unsere Schultern gelegten Sorgen liegt uns besonders am Herzen, wie die Ausübung des Gottesdienstes und der christlichen Werke in der Stadt und in der Diözese in unseren von Krankheit heimgesuchten Zeit vermehrt erden könnte. So ist uns, die ihr Vorgenanntes sehnsüchtig wünschen, zu dem bereits Gehörten durch glaubwürdige Berichte neuerdings mitgeteilt worden, dass die gestrengen Ritter von Hardheim, der verstorbene Wernher und der jetzt noch lebende Reinhard, dass auch etliche gottergebene Christgläubige des genannten in unserer Diözese liegenden Ortes Hartheim ein Spital in demselben Orte zu bauen und zu stiften in ihrem Herzen durch göttliche Eingebung beschlossen haben und dass sie von jetzt an ihre Gründung und Stiftung zum Teil mit ihren unten genannten und beschriebenen unbeweglichen Gütern datiert haben zur Unterhaltung und Verpflegung der armen Leute, der kranken, schwachen und bedürftigen Christgläubigen, die jetzt daselbst wohnen und für die Unterhaltung und Verpflegung der fernerhin hier Aufzunehmenden, dass aus besagten Gütern täglich die Lebensunterhaltung bestritten wird und für die Zukunft bestritten werden wird.

Weil aber nach den kanonischen Vorschriften religiöse Gebäude wie Spitäler, Klöster und Leprosenhäuser und andere Anstalten dieser Art nur mit Willen und Zustimmung des Diözesanbischofs genannter Häuser gebaut werden, fortschreiten und gedeihen sollen und weil genannte Anstalten nach

- [30]
-

gemeinem Rechte dem Bischof unterstellt sind, so heißen wir die ergebene Bitte des genannten Ritters Reinhard und der anderen Einwohner Hartheims, die zur besagten Errichtung einen feurigen Eifer haben, den Bau, indem wir ihn (ratificamus) bestätigen (confirmatio) ihn im Herrn durch gegenwärtiges Schriftstück, wobei wir von jetzt an verordnen, dass genanntes Spital ein Haus und eine Wohnstätte zur Labung und Verpflegung der armen Leute sei und für alle Zeiten bleiben soll und dass besonders genanntes Spital mit allem jetzigen und zukünftigen Zubehör frei sei von jeder Verpflichtung gegenüber der weltlichen Macht, möge sie heißen, wie sie wolle. Kein Mensch soll es daher erlaubt sein mit etwas gegen diese unsere „approbatio", ratificato et confirmatio" zu kommen, oder gar ihr in frefelhaften Wagnis entgegenzutreten. Sollte aber einer irgendetwas gegen Vorgesagtes oder einen Teil desselben zu unternehmen wagen, so soll er wissen, dass der Fluch des allmächtigen Gottes, der seligen Apostel Petrus und Paulus und der hochgeschätzten Märtyrer Kilian und seiner Genossen, der Patrone unserer Kirche und unser Fluch auf ihn kommen wird. Damit aber die Gründer und Stifter genannten Spitals und die anderen Wohltäter, Gegenwärtige und zukünftige, mit ihrer Freigebigkeit und frommen Meinung, welche sie zu genanntem Spital haben, einen augenscheinlichen geistlichen Nutzen und Vorteil davongetragen, so gewähren wir allen und jedem Einzelnen von diesen und allen anderen, welche dem Spital Almosen spenden und allen, die irgendwie hilfreich die Hand bieten, im Vertrauen auf die Macht und die Verdienste der genannten Apostel und Märtyrer nach Beicht und Reue von der ihnen auferlegten Buße für schwere Sünden 40 Tage, für lässliche Sünden ein Jahr Nachlass. Wir übergeben genanntem Spital l. gegenwärtiges Schriftstück, worin von unserem Beauftragten alles Vorgesagte bis ins Einzelne zusammengefasst ist. Die Namen der Güter, mit welchen genanntes Spital von jetzt an dotiert ist, sind Folgende: -erstens in Hardheim die Abgabe von 6 Pfund Heller und Abgabe von 4. Malter Weizen daselbst, dann in Nassig die Abgabe von 7Malter Weizen, dann in Erfeld die Abgabe von 7 Malter Weizen.

Gegeben zu Würzburg im Jahr des Herrn 1332 Mittwoch vor Mariä Himmelfahrt, im Jahr unseres Pontifikates. 1) Der Altar in der Spitalkirche ist der heiligen Agnes
(ad Sanctam Agnetem), der Namenspatronin von Werners I Frau, geweiht. Eine besondere Stiftungsurkunde fehlt, wird auch nie erwähnt. Spätere Urkunden besagen nur, dass die Herren von Hartheim auf diesen Altar das Präsentationsrecht haben. Es ist anzunehmen, dass er als Bestandsteil des Spitals aufgefasst und daselbst 1332 nicht namentlich angeführt wird.

Einen weiteren Altar stiften und dotieren die Ritter von Hartheim in die Pfarrkirche. Er ist dem heiligen Johannes dem Täufer und Apostel Petrus und Paulus geweiht. Die Stiftung liegt vor 1366.
In der Mitte des 14. Jahrhunderts sind also in Hartheim vier Priester: der Pfarrer, der Frühmesser, der Altarrist zur heiligen Agnes und der Altarrist zum heiligen Johannes. Dies geht auch deutlich aus der Vigil und Seelenemeßstiftung von 1366 hervor.

Namentlich sind bis zu dieser Zeit nur vier Priester bekannt.

Der Leutpriester Friedrich aus der Urkunde, von 1317 das Patronat [31] der Kirche Westernhausen betreffend, der Pfarrherr Peter aus der Urkunde, von 1330 den Zehnten in Breitenau betreffend und dazu der Pfarrer Friedrich und der Frühmesser Ludwig aus dem Jahr 1345, der Pfarrer Friedrich von 1317 und 1345 kann dieselbe Person sein in letzter Urkunde, verkauft Heinrich langer Hund von Schweinberg an den Hartheimer Pfarrer 5 Malter Korngült auf einen Hof und anderen Gütern zu Schweinberg. 1)

An größeren Stiftungen, der Kleinen sind es viele, folgt 1366 am nächsten Sonntag nach Invocavit die vigil und Seelenmessstiftung. Unter Weglassung des formelhaften Beiwerks lautet sie in heutiger Schreibweise:

- [31]
-

„Ich Werner, Konrad, Eberhard, Gebrüder von Hartheim, Söhne des seligen Herrn Ritters Walter und ich Reinhard und Conrad, Söhne des Andreas von Hartheim, bekennen durch diesen Brief, dass wir alle mit vereintem Mut um der Seelen unserer Ahnen willen und für unser eigenes Seelenheil und unserer nachkommenden Erben festgesetzt haben, dass ewig an dem nächsten Sonntag nach dem Goldfasten des Nachts, vier Priestern sollen Vigil singen in der Kirche zu Hartheim, worin unsere Eltern liege und des Morgens an dem Montag sollen alle vier Seelenmessen halten für unsere Vorfahren und unserer lebendigen Seele Heils willen. Und den vier Priestern soll man geben einem jeden 5 Schilling Heller auf diesen Tag ewiglich. Und dazu stifte ich Slemper und Konrad von Hartheim, Ritter Gebrüder und ich Reinhard und Konrad, Gebrüder, Söhne des seligen Andreas, 3 Pfund Heller Geld ewiglich auf unsere Mühle in dem Dorf Hartheim, die fällig sind auf den Obersten (Dreikönig) und der erwähnte Heinrich Slemper stiftet 1 Pfund Wachs, dazu auf Rüdigers Esels Haus und ich Konrad sein Bruder stift auch 1 Pfund Wachs dazu auch den Garten, den der Dechant (Eigenname, kein Titel) innehat und Heinrich und ich Werner stiften 1 Pfund Geld dazu 17 Schilling Geld auf Geyssers Haus und 3 Schilling Geld auf Fritz Gerharts Haus ewiglich auf Sankt Martinstag und ich Konrad stifte 1 Pfund Heller Geld auch dazu auf meinen Acker, der auf dem Hofacker liegt, ewiglich und ich Eberhard stifte auch 1 Pfund Heller Geld ewiglich dazu auf meinen Teil des Geldes, das zufallen, soll auf dem Dorf Helbelingsstat“.

Und das vorgeschriebene Geld soll gemeinschaftlich allewege einnehmen ein Priester, der im Spital singt und der andere aus der Niederburg (untere Burg) und sie sollen es verteilen, wie vorgeschrieben steht. Auch ist bestimmt, dass diese zwei Ältesten von Hardheim tun und lassen, mögen mit dem Spital und was dazu gehört, was ihnen als des Spitals Nutzen dünkt. Auch soll jeder die vorgeschriebenen Abgaben als auf guten Gütern liegend beweisen, dass die zwei Ältesten von Hartheim sprechen, dass sie nicht zinsfällig gemacht werden dürfen. dass dieses vorgeschriebene Vermächtnis fest und stets bleibt, deshalb geben wir alle diesen Brief versiegelt mit unseren eigenen Siegeln, die an diesem Brief hängen. Und ich Konrad, Sohn des seligen Andreas, bekenne stets zu halten, was von mir geschrieben steht unter dem Siegel meines Bruders Reinhard, weil ich jetzt ein eigenes Siegel nicht habe.
Gegeben am nächsten Samstag Invocavit 1366. 1)

Die Einnahmen der Herren von Hartheim werden sich schwer auch nur einigermaßen so feststellen lassen, dass ein Vergleich mit der heutigen Zeit möglich ist. Deshalb soll nur die Verteilung des Zehnten in Hardheim Erwähnung finden.

Anno 1330 hat die Pfarrei 3 Neuntel, die Grafen von Wertheim 1 Neuntel, Reinhard II. und Walter 5 Neuntel, ungeteilt.

Anno 1345 hat die Pfarrei 3 Neuntel, die Grafen von Wertheim 1 Neuntel, Walter 3 Neuntel, Heinrich Slemper, Konrad I. und Andreas 2Neuntel ungeteilt.
Ein genaues Bild über die Besitzverhältnisse in Hardheim im 14. Jahrhundert lässt sich durch nichts Zeichen. Es ist ein ewiger Wechsel, sei es in Form von Kauf, oder Tausch, oder Verpfändung. Die Schwierigkeit liegt besonders darin, dass oft der Ort genannt ist, wo es sich bestimmt nur um Teile handeln kann. Mit den Besitzungen hängen die auf ihnen ruhenden Rechten zusammen. dass man in der Zeit selbst sich nicht einmal im Klaren war, beweisen die vielen Streitigkeiten, unter anderen die zwischen den Grafen von Wertheim und den Herren von Hartheim auf dem Jahre, 1367.

Streit im Jahr 1367.

Am Samstag nach Maria Geburt wird dieser Streit geschlichtet.
Auf der Wertheimer Seite stehen Graf Eberhard und seine Frau Katharina von Nürnberg mit ihrem Sohn Johann, auf der Hartheimer Konrad I., die Brüder Reinhard IV. und Konrad II., die Brüder Konrad III und Eberhard I.
1. Im Betreff des Fischwassers wird bestimmt, dass Wertheim mit seinen Amtsleuten und Fischern wie auch Hartheim mit seinen Knechten fischen können, wann sie wollen. Erlaubt der Graf von Wertheim seinen armen Leuten zu fischen, so ist es armen Leuten der Herren von Hartheim auch erlaubt.
2. Über Schafbetrieb wird, "fruntlich geteidigt, " dass die von Hardheim 400 Schafe halten dürfen.
3. Die Hartheimer und die Gerichtsbeamten setzen miteinander "schützen, Glockeneer, Eicher und Hirten", die Mehrheit entscheidet was an Strafe fällt aus Maß und Gewicht und „sin echten Fleiß", (unechtem Fleisch) ist an den Wertheimer Amtmann zu zahlen.[32]
4. die eigenen Leute und Landsidel der Herren von Hartheim müssen drei stund in dem Jahr zu den „drien ungebotten dingen" an das Wertheimer Gericht. Wer es nicht tut, wird wie von alters her bestraft.
5. Kommt ein Kriminalfall vor („wo ein schedlich man oder wie zu Hartheim begriefen") so müssen alle zu Hartheim mitgehen bis nach Schweinberg. Wer es nicht tut, muss 30 Schilling Heller an Wertheim zahlen. Sie haben vom Gericht mitzugehen, „bis an die statt da man ihn verderben soll "bei 30 Schilling Heller Strafe an Wertheim".
6. Entsteht ein „geschrey" zu Hardheim, so sollen alle die Verfolgung aufnehmen, aber nur soweit, dass sie noch bis Nacht wieder heimkommen, strafe, 5 Pfund Heller.
7. Die Strafe von 30 Schilling Heller betw. 5 Pfund Heller darf nicht überschritten werden.
8. Die Grafen von Wertheim sollen mit Ihren Leuten und Landfideln bei ihren Gerichten wie seither bleiben, ebenso die Herren von Hartheim bei den ihren.
9. Kommen auswärtige Leute ohne nachfolgenden Herrn, so gehören sie demjenigen auf dessen Eigentum sie sich niederlassen.
10. Scharen sich Personen, die nicht Wertheimer Leute sind, auf dem Eigentum von Hartheim, so müssen sie die Strafe an die Herren von Hardheim bezahlen. 1)

1370 ist die ganze Generation tot. Die Eigentümer gehen ohne weiteres an die Kinder über, die Lehen werden von den Lehnsherren an die Erbberechtigten übertragen.
Im Besitz des Oberschosses ist Konrad III. und Eberhard I. Ihr ältester Bruder Werner II ist bereits zwischen Fasten 1366 und Mariä Geburt 1367 gestorben. Das untere Schloss hat der Sohn Konrads I Reinhard III., in Gemeinschaft mit Reinhard IV und Konrad II., den Söhnen von Andreas.[33]

1389 Gerichtbarkeitsverleihung:

„Wir König Wenzel von Gottes Gnaden romischer Kunig",
Im Jahr 1389 erhielten die Herren von Hartheim von König Wenzel die Gerichtsbarkeit über den Ort. Die Verleihungsurkunde heißt im Wortlaut:
„Wir Wenzel von Gottes Gnaden römischer Kunig, zu allen Zeiten mehrer des Reichs und Kunig zu Behem, bekennen und thun offentlich mit diesem brieff allen denen, die ihn sehen, oder hören lesen, dass wir durch steter und getrewer Dinste willen, die uns und dem Reich Eberhart von Hartheim unser lieber getrewer vormals gethan hat, täglich thun und furbaß thun soll und mag in künftigen

- [32]
-
- [33] (Nachtrag H.B. 1389 Gerichtbarkeit & Landschieder:1382-Quellen: Archiv Ellrichshausen B 94 a U 4 Ausst. Ausf. Perg., 1 Sg. (abg.) 1382. Juni 17 (St. Antoniustag). Graf Johann von Wertheim trifft mit denen von Hartheim ein Übereinkommen über die Landscheidung und die Landscheider in der Mark zu Hartheimer.)

Zeiten, demselben Eberhart und seinen Erben diese besondere Gnade gethan haben und thun ihm die von römisch kuniglicher macht in krafft dieses brives, was unversprochener und unverlaumeter leuth sich zu ihme in den Vorhof zu Hartheim gelegen, vor dem obersten Haus ziehen und daselbst wohnhaft werden, das er die uffnehmen und sie auch schützen und schirmen möge, und dieselben, so also eingenommen werden, sollen vor anderen Gerichten frey und ledig sein, sondern wer zu ihm itzt zu sprechen hat, der soll das vor dem genannten Eberharden und seinen Erben suchen mit dem rechten die auch dem Kläger aus Vollkommenen rechten helfen sollen, mit Verkundt dieses brieffs versigelt mit unserem kunigl. Maiestät Insigel.

Die Nachkommen Werners I. von 1370 bis zum Aussterben 1435.[34]

Der Bedeutendste der vierten Generation ist unstrittig Eberhard I. seine Familienverhältnisse sind bekannt. Er ist in erster Ehe mit Elisabeth von Dörzbach, in zweiter Ehe mit Anna von Seckendorf verheiratet. Beide Frauen sind 1400 tot. 1) Aus erster Ehe stammt eine Tochter Anna, die 1401, mit Willigen von Senkendorf verheiratet ist. 2) Aus welcher Ehe seine Söhne I. und Werner stammen, lässt sich nicht nachweisen. Die vorliegenden Urkunden erwähnen Eberhard I. 1401 zum letzten Male. Mit Sicherheit ist bekannt, dass er am (05. Oktober) 1403 nicht mehr am Leben ist.

Von seinem Bruder Konrad III., ist nach 1367 nichts mehr mit Bestimmtheit anzugeben. Aus keiner späteren Urkunde, ist zu entnehmen, dass bei dem Namen Konrad es sich um Konrad III., handeln muss. Wann Eberhard alleiniger Besitzer des Oberschlosses wird, lässt sich nicht feststellen, im Jahr 1391 aber ist er bestimmt Alleinherrechnet Denn in der Lehnens Erneuerung 1391 durch Erzbischof Konrad II. von Mainz (1390-1396) erhält er „seine Burg und nicht einen Teil; bei den anderen Lehensobjekten ist immer die Rede seinem Teil. 4) Bei diesem Erzbischof steht Eberhard in großem Ansehen. Er wird urkundlich 1391 präfectus der Mainzer Aula und 1392 magister curiae genannt.

Sein Verhältnis zu Würzburg ist auch das denkbar Beste. Zu seinem vom Vater ererbten Lehen erhält er 1386, am Montag vor Maria Himmelfahrt, von Bischof des Gerhard von Schwarzburg (1372-1400) zu Mannlehen „den Acker, den Heincz Geben von Hardheim innegehabt hat und was uns unserem Stift entfremdet und entzogen ist, der unseres Oheimes grauen Johanns zu Wertheim wire (Wehr) gelegen ist. 5) Umgekehrt gibt er selbst 1394 eigene Güter an Würzburg und empfängt sie wieder als Lehen.

Eberhard von Hardheim Ritter hat diese her nachgeschrieben Gut, die sin frey aigen sind gewesen, meinem Herrn von Würzburg uffgegeben und hat sie fürbassen zu lehen empfangen, dass auch sin Erben ewiglich
Für das thun sollen, wann sie ledig werden, mit Namen: zu Wolferstetten Gülte und Zehende, was er do hat; item sein theil der Gülte zu Kennigkheim. 6) In demselben Jahre, wird er Erbburgmann auf der Stiftsfeste Hohenburg.[35]

- [34] Kurzbeschreibung von König Wenzel von Luxemburg.
- Wenzel von Luxemburg aus dem Geschlecht der Luxemburger, Beiname der Faule (auch Wenzeslaus, tschechisch Václav; * 26. Februar 1361 in Nürnberg; † 16. August 1419 auf der Wenzelsburg, tschechisch Nový hrad u Kunratic, heute im Stadtgebiet von Prag), war seit seiner Krönung im Kindesalter 1363 bis zu seinem Tod 1419 als Wenzel IV. König von Böhmen und von 1376 bis zu seiner Absetzung 1400 römisch-deutscher König. Von 1373 bis 1378 war er zudem Kurfürst von Brandenburg; das Haus Luxemburg vereinte somit für den Fall einer Königswahl zwei Kurstimmen, die böhmische und die brandenburgische, auf sich. Er war mit Johanna von Bayern und Sophie von Bayern verheiratet; beide Ehen blieben kinderlos.
- [35]Quellen: G-Rep. 2a Nr. 3 Hardheim A #1401 Oktober 18
- *Lehnrevers Conradts und Reinharts von Hardheim (Hartheim) an H. Graf Johann ausgestellt über ihre Burg zu Hardheim (Hartheim) als Mannlehen.
- Dat.: ... ipso die Luca Evangelista 18. Oktober 1401.
- Karlsruhe, Generallandesarchiv.
- Amorbach, Archiv Leiningen.
- Würzburg, bischöfliches Ordinariatsarchiv.

Abgesehen von kleinen Streitigkeiten, die 1382 und 1392 friedlich geschlichtet wurden, steht Eberhard auch mit den Grafen von Wertheim in freundschaftlichem Verhältnis. 1377 am St. Thomastag gibt ihm Graf Johann I. (1373-1407) ein neues Lehen, den Kirchsatz zu Reibach. 3).

Am (4 Mai) 1398 regelt Graf Johann von Wertheim die Verteilung seiner Grafschaft unter seine Kinder. Der älteste Sohn Johann II der bereits volljährig ist erhält Herrschaft, Schoß und gut mit Namen Wertheim, Freydenbergk, Bieckenbach, Hoenburgk, Lautenbach, Riedern und Nemlingen, mit allen den rechten, die wir daran haben, nichts ausgenommen, on geverd.“ Von den anderen Söhnen muss einer, der aber in dem Vertrag noch nicht bestimmt ist, im weltlichen Stande bleiben und erhält „unsern theil an Bruberk, an Klingenburg, an Buttert, an Schwamburgk, Bischofsheim, an Külsheim, an Kiezingen und an Landspurgk, mit allen den rechten, die wir daran haben, auch nichts ausgenommen, on geverde.“ Die übrigen Söhne müssen den geistlichen Stand wählen. Johann trifft in diesem Hausvertrag Bestimmungen über die über die Frauen der Söhne, über seine Töchter, über Erbfolge im Falle des Aussterbens des einen Zweiges, über Verpfändung und Veräußerung einzelner Güter, über die passiven Lehen und vieles andere. Mit drakonischer Strengesucht er, das Stammvermögen Zusammen zu halten und vor Zerstückelung zu bewahren. [36]

In diesem Hausgesetz wird Eberhard für den Fall, dass der Erblasser vor der Mündigkeit des Breuberger Erben stirbt, als Mitvormund eingesetzt. 1)
„Um zweiung und irrsall willen zu vermeiden, so haben wir aber diese faczung und Ordnung zu vormundt gefaczt die Edlen unsere lieben brüder Graff Eberharten von Wertheim, thumherrn zu Würzburg, graff Albrecht von Wertheim, thumherrn zu Bamberg, den obgenannten grave Johansen, unsern elteren sone und Eberharten von Hardheim Ritter also bescheidentlich, ob es wäre, da Gott vor sey, dass wir ehe von tods wegen abgingen, dann die abgeschrieben unser jungen söne zu iren tagen kommen, so sollen der obgenannte Vormund, oder wen wir noch bey unserm lebtag darüber faczen, dem, der aus den Vorgenannten unsern jungen Söhnen ein weltlicher herr gemacht were oder wurde, bevor sein und ime die Obengenannten Herrschaft schloss und Gut, als wir ime vermacht haben, getraulich Führschicken zu seinem nucz, also lang, bis das Er zu seinen Tagen kommen were, so soll sie mit im Reden, das er Guten geloben und zu heiligen schwören soll was sein briff darüber geben sur sich und allen sein erben, diese faczung du Ordnung stet zu halten und das er verziehen solle uff alles, das wir dem obgenannt graff Johansen unserem elteren sone und seinen Erben vermacht han, als vorgeschrieben steet und das er daran, als mir ime vermacht han, ein Begnügen haben, wölle on geverde“. 2)

die Teilung erfolgt am (23. Juni) 1407. die Linie Johann II., auch ältere oder Hartheimer Linie genannt, stirbt 1482 aus, die Linie Michael I., auch jüngere oder Breuberger Linie genannt, vereinigt von 1482 bis zum Erlöschen des gräflichen Hauses 1556 wieder den ganzen Besitz in einer Hand.

Zwischen dem 30 Mai 1398 und dem 23. April 1399 verpfändet Wertheim seinen Hardheimer Teil um 2500 Gulden an Eberhard. Weil aber Hartheim Uta, der zweiten Gemahlin Johannes I von Wertheim, als Wittum zugewiesen ist, so treffen die beiden Grafen Johann, Vater und Sohn, die Vereinbarung, dass das Wittum von Hardheim auf Stadt und Burg Külsheim übertragen werden soll. Külsheim ist um diese Zeit vom Erzstift Mainz an Wertheim verpfändet. Für den Fall, dass Külsheim von Mainz

- Amorbach, Archiv Leiningen.
- München, Staatsarchiv.
- München, Staatsarchiv liber feud. Gerhard fol. 126
- Assumstadt Archiv Ellrichhausen.
- [36]Quellen:
- Amorbach, Archiv Leiningen, Assumstadt, Archiv Ellrichhausen.
- Aschbach I. Seite 175. Aschbach II. Urkunde, 125.
- Regestenbuch der Freiherren von Ellrichhausen.

eingelöst wird, soll mit diesem Geld Hartheim wieder zurückgekauft und der Gräfin Uta auf Lebenszeit überwiesen werden.

Das deutschen Reichs ist zur Zeit Eberhards von inneren Kämpfen und Sonderbestrebungen erfüllt. König Wenzel III (1378-1400) ist seinem Amt nicht nachgewachsen. Es fehlt ihm die nötige Zähigkeit des Willens. Sein Schicksal ist Absetzung. Gegen die Bedrückungen der Fürsten treten die Städte zu Bünden zusammen. Gegen beide müssen sie die kleinen Herren, die Grafen und Ritter wehren. Sie schließen deshalb Ritterbündnisse. Eberhard und die Ritter von Hardheim gehören dem Bund mit den „Greifen“ an.

Eine einzige Urkunde, gibt hierüber Kunde. Sie stammt aus dem Jahre, 1379. Vierundvierzig „Gesellen“ haben ihr Siegel angehängt. Der Bund steht unter drei Königen, die jährlich wechseln. Die Abgehenden bestimmen die Nachfolger. Jedes Jahr wird zu Wertheim zwei Kapitel abgehalten und zwar am Sonntag nach Michaelstag und vierzehn Tage nach Ostern. Der Graf von Wertheim bringt 5 Gulden, jeder andere 1 Gulden. Wer nicht erscheint, zahlt als Strafe dieselbe Summe. 1) Eberhard zählt zu den Anhängern Wenzels und muss, wie aus den königlichen Urkunden hervorgeht an den Angelegenheiten Reiches aktiv Anteil genommen haben. Einzelne Tatsachen sind allerdings nicht bekannt.

Wir Wenzel III von Gottes Gnaden römischer Kunig, zu allen Zeiten mehrer des Reiches und Kunigund zu Behem, bekennen und thun öffentlich mit diesem brieff allen denen, die ihn sehen, oder hören lesen, dass wir durch steter und getrewer Dienste willen, die uns und dem Reich Eberhard von Hardheim unser lieber getrewer vormals gethan hat, täglich thun furbar thun soll und mag in künftigen Zeiten, demselben Eberhard und seinen Erben diese besondere Gnade gethan haben und thun ihm die von römisch königlicher macht in kraft dieses Briefes, was unversprochener und unverlaumeter Leuth sich zu ihm in den Vorhof zu Hartheim gelegen, vor dem obersten Haus ziehen und daselbst wohnhaft werden, das er die uffnehmen und sie auch schützen und schirmen möge und dieselben so also eingenommen werden, soll vor anderen Gerichten frey und ledig sein, sondern wer zu ihm zu sprechen hat, der soll das vor dem vorgenannten Eberhard und seinen Erben suchen mit dem rechten die auch dem Kläger aus vollkommenen Rechten helfen soll, mit Urkunde des Briefes versiegelt mit unserm kunigl. Majestät Insigel.

Geben zu Eger nach Christi Geburt dryzehnhundert Jahr und der nach in dem neun undt achtzigsten Jahr an das heyligen Crutz Tag, als es erhöht wordt, unsers Reichs dem Bömischen in dem Sechsundzwanzigsten und des Römischen in dem dreyzehendt Jare.2)
Wir Wenzeslav von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten mehrerer des Reiches und König zu Behaim, Bekennen und thun offentlich mit diesem Brieff allen denen, die ihn sehen oder hören ließen, dass wir haben angesehen solche Dienste und Trewe, [37]

Als uns und dem Reiche unser Lieber Getrewer Eberhard von Hardheim offt und dickhe, Williglich und nutzlich gethan hat, Teglich Thutt und fürdass Thutt soll und mag Inn Künftigen Zeitten und haben darum mit Wohlbedachtem Muth, guttum Rathund Rechtem wissen im geünet und erlaubt, Gunen und erlauben Ihme Inn Kraft diß Begriffs und römischer Königlicher Mechte, dass er von jeglichem Pferdt, dass für Hardheim allerley Kauffmannschatz führet oder Tregt, auf oder Nider,

- [37]Quellen:
- Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg. Band 14, Heft 2, Seite 259
- Würzburger Staatsarchiv Original-Urkunde, Nr. 51.
- Quellen:
- Würzburg, Staatsarchiv liber contract. Gerhardi I. fol. 351.
- liber contract. Gerhard I. Fol. 352
- liber contract. Gerhard I. Fol. 353
- Karlsruhe, Generalarchiv.

einen Pfennig Regensburger zue Zoll nehmen und empfangen sollen und möge, von aller meniglich ungehindert und diese Gnade soll wehren, als Lang wir oder unsere Nachkommen an dem Reiche. Romischer Keyser oder König, dass nit wieder rueffen.

Geben zu Klingenberg. Nach Christi geburit drey Zehen hundert Jahre, und dornach in dem vierundneunzigsten Jahre, des negsten Donnerstag nach St. Bartholmes Tagen unser Reich, des Bemischen, in dem Zwery und dreysigsten und des Römischen in dem neunzehnten Jahre. 1) zu seinem und der sein Seelenheil macht Eberhard 1396 eine Stiftung in die Kirche zu Bretzingen, 1398 in die zu Waldstetten und 1400 in die zu Höpfingen. Hans Faustinger, Pfarrer zu Bretzinkeym, bekennt am Tag vor St. Andreas 1396 folgende Stiftung:

Stiftungen: 1396-1398 & 1400

„Eberhard von Hardheim stiftet ein ewig Pfund Heller uff Reinhards Mühlen zu Bretzinkeym jerlich uf Martini zu Vigil und Seelmeß für sich, Eberhard, Frau Elisabeth von Dörzbach, Frau Annen von Seckendorf und Hansen von Hartheim seinen Sohn und Frauen beeden von Bödigheim und irre vorfahren und Erben. 2) Am Urbanstag 1398 beurkundet der Waldstetter Pfarrer Heinrich Hengst, dass Eberhard 1 Pfund Heller in die Kirche zu Stetten zu Vigil und Seelenmesse für sich und seine Angehörige stiftet. Siegler ist von Geylnhausen, Spitalherr zu Hartheim. 3)

19. Juni 1400 „Eberhard von Hartheim Ritter bekennt, dass er um seiner beiden seligen Hausfrauen willen, mit Namen: Elisabeth von Dörzbach, Annen von Seckendorf, ebenso Hansen seines Sohnes und dessen beiden Hausfrauen und seiner Erben, Eltern und Vorfarn willen 1. ewig pfund Heller auf allen seinen Zinsen zu Höpfingen gestiftet habe. Dieses 1 pfundt soll dem Pfarrer jährlich gegeben werden, damit er abends off St. Johannes und Paulstag die Vigil singen und am anderen tag eine gesungene Seelmeß halten soll und seiner und seiner Eltern auf der Kanzel gedenken und für sie bidden soll.“ 4) Geschieht das nicht, so ist dieses eine Pfund Eberhard und seiner Erben verfallen. Diesen Brief übergibt Eberhard mit seinem Siegel versehen dem Pfarrer von Höpfingen.
Beim Tod des Lehensherrn wie den Leihensträgern, müssen die Lehen binnen Jahresfrist erneuert werden. Eberhard I erhält 1401. seinen letzten Würzburger Brief von Bischof Johann von Eglossstein (1400-1411).

Im Jahr 1404 erscheint sein erstgeborener Sohn Hans I als Würzburger Lehensträger. Er hat unter anderem ein Drittel des Hartheimer Zehnten. 1) Dieses Drittel hat schon 1345 sein Großvater Walter. Für Werner III, den zweiten Sohn Eberhards, liegt aus dieser Zeit kein Brief vor.
Trotzdem ist anzunehmen, dass das Erbe unter den Söhnen geteilt worden ist. Minderjährig ist Werner nicht mehr. Denn beide Brüder kaufen 1404 Güter von Katharina von Seldeneck, der Witwe des verstorbenen Raban Ruden von Boddekeyn und ihrem Sohne aus erster Ehe, Wortwyn von Zimmern, das eine Gut liegt Girgestetten (Gerichtstetten) und wird mit allen Rechten und Gerechtigkeit abgetreten, das andere Gut ist ein Hof in Schwartzenbrunn mit allen Zugehörungen. Beide sin Wertheimer Lehen. Der Preis ist 300 Gulden in Gold. Er wird sofort bezahlt. 2)

An den Fehden der Würzburger Bischöfe nimmt auch Hans teil. Er zählt zu ihren Anhängern. Es sind zwar keine Einzelheiten bekannt, aber eine Quittung des Hans aus dem Jahre, 1402 liegt vor, er von Bischof Johann von Eglossstein 130. rheinische Goldgulden erhält für „Dienste scheden Leistung zuspruchverderung und verlauffen Sachen, die ich zu finen vorfahren Seligen zu im und zu sinem stifft uff diese genwertige zyte gehabt habe. 3) die bereits vorhandenen Altäre, der Altar zu Ehren der heiligen Agnes in der Spitalkirche und der Altar zu Ehren Johannes des Täufers und der Apostel Petrus und Paulus in der Pfarrkirche, werden von drei Herren von Hartheim 1403 neu dotiert. die Confirmationsurkunde des Bischofs Johannes I ist datiert (5 Oktober) 1403. Hans ist Mitstifter. Die Urkunde sagt, dass der Älteste aus der Oberburg, das ist zur Zeit der Stiftung Hans und der Älteste aus der Unterburg das Besetzungsrecht als Lehen von Würzburg haben. Der Namen des

gleichzeitigen Hartheimer Ortspfarrer ist Heinrich. 4) Es wird später nochmals auf diese Urkunde, zurückgekommen sein.

1407- stirbt Hans.

Am 06.Mai besiegelt Hans neben Konrad von Hardheim ein Weistum der Schöffen zu Pülfringen. 1407 erscheint er zum letzten Mal. Johann II. von Wertheim belehnt ihn 1407. Dienstag (feria tertia) nach Sonntag Laetare, mit den von Katharina von Seldeneck gekauften Gütern. 5) Der Reversbrief ist von demselben Datum und liegen in dem vereinigten Archiv zu Wertheim. Hans stirbt zwischen diesem Tag und dem Sonntag, vocuem jucunditatis 1408.[38] Da Hans ohne Lehenserbe stirbt, gehen alle Lehen auf seinen Bruder Werner III über. Er ist der Letzte vom Stamme Werner I. sein Lehensbesitz soll noch einmal zusammengefasst werden.
Würzburg, Sonntag (voem iucunditatis) 1408.

Wir Johannes von Gots Gnaden Bischoff zu Würzburg bekennen und tun kunt gen allermeinlichen an diesem Briue das mir recht und redlich verliehen haben unserne getreuwen Wernher von Hardheim, („Bischoff Johannes“ von Waldenfels 1408-1411 ritterschaftlichem Geschlecht, ehemaliger Meranier, bekannt nach der Burg Wallenfels bei Kronach, Apt von Banz 1398-1408).

Alle diese hernach geschriebenen Lehen, mit allen iren zugehorungen die von uns und unserm Stift zu lehen rüren, Nemlich alles daz, daz sein Vatter seliger Eberhart von Hardheim Ritter gehabt hat zu Hoppfikein besucht und unbesucht mit sempte dem Wald daselbst nichts ausgenommen dann Heinzen Hoff von Kenykein, einen dritteil am Zehnten zu Hartheim clein und groß in dorffe und im Felde, sinen teil des Zehenden zu Wolfferstetten ein Burglehen zu Hohenburg, alles daz sein Vatter gehabt hat unter dem dorffe zu Hartheim von Wissen, Zinsen hannen und Heintzen Gebis Ecker in Bretzikeymer (Bretzingen) mark gelegen daz alles sein vorgeschribner vatter uff geerbt hat und einen Hoff zu Bretzikeym und daz Gericht halp daselb ist mit allen iren zugehorungen die der vorgenannte Wernher gekaufft hat Vmb Berchtolt Sutzel von Mergentheim und wir verlihen dem vorgeschriben Wernher mit crafft und macht ditz Briues was wir im an allen vorgeshriben lehen und iren zugehorungen von Rechts wegen leihen sollen und mögen doch mit Behältnissen unser und unsers Stiffts, recht und Gewohnheit die wir daran angeuerde zur Urkunde, ist unser Insigel an diesen Briff gehangen, Geben zu Wirtsburg am Sonntage (Vocem iocunditatis Anno domini) 1408. 1)

Da Bischof Johann I. bereits 1411 stirb, ist eine Lehnenserneuerung notwendig. Johann II. von Brunn (1411-1440) stellt 1412 an drei Herren von Hardheim einen gemeinsamen Brief aus:
An Werner II. Konrad IV. und Reinhard V. Er findet bei Konrad IV. Erwähnung.
Im Jahr 1409, Samstag nach Petri Kettenfeier, bewilligt Bischoff Johann, dass Werner seiner 2. Ehefrau Else Gabel von Obrigheim von Oberkein (Obrigheim am Neckar) 1000 Gulden auf das Dorf Bretzingen und einen Hof daselbst als Wittum verschreibt. 2)

Aus einem Lehensvertrag Wernhers vom Jahre, 1411 sind die Wertheimer Lehen bekannt:[39]

- [38] Quellen:
- Würzburg, Staatsarchiv liber feud. Egloffstein fol. 71/74
- Regestenbuch der Freiherren von Ellrichshausen. I. Nr. 14
- Würzburg, Staatsarchiv liber feud. Contract. Egloffstein fol. 120.
- Würzburg, bischöfliches Ordinariatsarchiv liber incorp. fol. 130b.
- Bödigheim, Archiv Rüdt von Collenberg
-
- [39]Quellen:
- Brambuch mit seinen Rechten.

Dazu kommt später ein Haus in Königheim als Lehen von Michael I. Wertheim, dem jüngeren Bruder Johannes II. Auf den Hof zu Schwarzenbrunn verschreibt Werner seiner Frau 300 Gulden als Morgengabe. Der Reversbrief an den Grafen Johann von Wertheim ist aus dem Jahr 1411.2)
1423 gehen die Wertheimer Weinberge in der Schleid durch Tausch in den Eigenbesitz Werners über. Urkunde, von 1423 am heiligen Palmsonntag: "Wir Johannes Grau zu Wertheim bekennen mit diesem offenen Briefe, als Werner von Hardheim unser lieber getruwer für sich und seine Erben uns und Unsern Erben die hernach geschrieben Gute mit Namen zehen Morgen Ackers gelegen am Dornheiler Wege (Dornbürger Wege) und dry Morgen Ackers gelegen uff der leyngruben (Höpfinger Pfad rechts) Und vier Morgen Ackers uf den Büchelwiesen (oberhalb des Bücholdsees) im suren flur (sauren Flur) und die Wiese genannt swyckers wiese gelegen an Hoenbach alles in Hartheimer mark gelegen zu Mannlehen.

Gemacht hat nach ußwisungen seines Briefs, den er uns darüber geben hat, an der wingarten statt an der slett (Weingarten in der Schleit) in Hartheimmark gelegen die bisher von uns und unsern Erben zu Mannslehen gangen sy darumb so haben wir angesehen getrewe Dienst die uns der obgenannte Werner von Hartheim dicke getan hat und er und seine Erben uns und unsern Erben noch tun sollen und mogen und haben, Ihm und seinen Erben die obgenannten Weingärten an der Flett in Hartheimer mark gelegen, für uns und alle unsere Erben solcher Lehenschaft als sie von uns und unseren Erben und Grafschaft zu lehen gerne gentzlich und gar gefreyhet und geeygnet und freyen und eygnen in die mit craft dieses briues mit dem besten rechten alz wir daz getun können on alle geverdde.

zu Urkunde der Wahrheit ist unser Insigel gehangen an diesen brieff fur uns und alle unsere Erben. Geben am heiligen Palmsonntag anno domini 1423.3) Mainzer Lehen ist sein Schloss mit Zubehör. Dazu kommen die Eigentümer. In der Zeit Werners III. fallen die Hussitenkriege 1419-1431, Volkskriege aus religiösen, nationalen sozialen und politischen Motiven geführt. das Böhmen sind in Meißen, Thüringen und das Voigtland und zum Teil in Franken eingefallen und mit plündern, rauben, brennen und morden, unsäglichen Großen schaden gethan und ist so ein heftiger Schreck und forcht in die Leute kommen, [40]dass an vielen Oorten das gemein volck mit weib und kindern hinweg flohn und die städt, märkt und dörffer gar öde liegen lassen.1) dass nur die Großen, die mit einem Gefolge an diesen Kriegen teilnehmen, wie zum Beispiel Graf Johann von Wertheim mit 5 Kleven, sein Bruder mit 3 Kleven in den Matrikeln erscheinen, ist selbstverständlich. Trotzdem ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass Werner zu den Kriegsteilnehmern gehört. Am (11. Dezember) 1427 verkündet der Erzbischof Konrad III. von Mainz (1419-1434) in Höchst am Main seinen Suffraganen das Schreiben des päpstlichen Legaten, welches zum Hussitenkrieg gemäß den Beschlüssen des Frankfurter Tages 1422 ermahnt.
Zu den Unterzeichnern gehört Graf Michael de Wertheim, Wernher on Hartheim und Johannes Schenk de Schweinsberg. 2) zu den Familienverhältnissen der Brüder Hans und Werner:

- einen Teil von Reichartshusen mit seinen Rechten.
- die Weingärten in der Schleid (fleyde) zu Hartheim.
- Den Hof zu Schwarzenbrunn und zwei Drittel des Zehnten daselbst, alles mit seinen Rechten.
- Rüdenthal halb mit seinen Rechten.
- Fischweide zu Hardheim mit Ihren Rechten. 1)
- [40]Quellen:
- Wertheim, vereinigtes Archiv Löwenstein.
- Wertheim, vereinigtes Archiv Löwenstein.
- Würzburg, Staatsarchiv.

1396 stirb Eberhard I. Eine Seelenmess-Stiftung für verschieden Personen, darunter für Hans, seinen Sohn und „Frauen beeden von Bödigheim danach hat Hans entweder zwei Frauen aus dem Geschlechte der Rüdt, oder ist Schreibweise für Bethe den Kosenamen für Elisabeth. Letzteres wird wohl das Wahrscheinlichere sein. Nach dem Würzburger Leihensbuch verschreibt Hans 1405 seinen beeden Hausfrauen 500 Gulden uff den Drittheil am Zehenten zu Hartheim.

Werner III. ist zweimal verheiratet. die erste Frau stammt aus dem Geschlechte Stettenberg, das in der Umgebung Hardheims zum Beispiel in Bretzingen und Gamburg begütert ist, die zweite ist seit 1409 Else von Oberkein. Sie ist die Tochter des Eberhard Gabel von Oberkein (Obrigheim), wie aus einem Verkaufsbrief von 1409 hervorgeht. Werner verkauft die im Jahr 1408 von Berthold Sützel von Mergentheim gekauften Güter in Bretzingen mit Gericht, Vogtei, Wasser, Weide um 255 Gulden an Konrad IV. Es siegelt neben anderen Eberhard Gabel von Oberkein Schweher (Schwiegervater) des Werner. 3). Diese Else heiratet später einen Rüdt von Collenberg und in dritter Ehe, Hans II von Hartheim.

Nach den genealogischen Tabellen von Hellwig hat Hans eine Tochter Lukardis. Sie ist mit Marsilius von Reiffenberg veheiratet, ihre gleichnamige Tochter heiratet 1447 Diether Specht. Sie erscheint mit Ihrem Manne wieder 1438. Montag nach Sonntag Laetare verkaufen Marsilius und seine Ehefrau mehrere Güter, die sie von Werner III. geerbt haben, für 400 Gulden an Konrad IV. und Reinhard den V. von Hardheim. 4) Nach einer anderen Quelle ist die [41] Frau beim Verkauf nicht mehr am Leben. 1) Aus dieser Erbschaft sollte man eigentlich schließen, dass Lukardis eine Tochter Werners ist Nach Hellwig ist Margarethe von Hartheim eine Tochter Werners und der von Stettenberg. Hier ist unerklärlich, dass trotz der Tochter Margarethe die Nichte Lukardis Erbin oder mindestens Miterbin Werners ist. (PS. Vielleicht ist Sie ein ledige Tochter Werners). Margarethe ist zuerst mit Andreas von Helmstatt verheiratet und in zweiter Ehe mit Ihrem Schwager Jost von Helmstatt. Aus der ersten Ehe stammt ein Sohn Raban, der 1445 mit Konrad V. und Werner V. in Fede liegt. Nach den Kabelkhoverschen Collektaneen Band II Blatt 811 wird Margarethe von Hardheim schon 1439 uxor Josten von Helmstadt und 1464 vidua Andreae von Helmstadt genannt. Nach einer dritten Quelle stirbt sie am (01. Mai) 1452 und wird im Kloster Bronnbach begraben.

Lukardis und Margarethe sind nach den Angaben von Hellwig in den Stammbaum eingezeichnet.

Werner muss mit Hans von Dürn in verwandtschaftlicher Beziehung stehen. Denn Werner stellt an den Grafen Johann II. von Wertheim bei dem Gütertausch 1423 die Bitte, dass die aus seinem Eigenbesitz an die Lehensschaft Wertheims übergehenden Güter, als Lehen allein an Hans von Düren und seine Erben fallen sollen für den Fall, dass er selbst ohne Lehenserben stirbt. Der Graf willfährt dem Wunsche, weil, wie es in der Urkunde, heißt: “Unser gnädiger Herr von Menze Letzterem dieselbe Gnade gethan habe und wegen der öfteren willigen Dienste des von Hartheim“.

Am Dienstag vor Georg (23. April) 1423 bekennen Werner und Hans von Düren, die Güter als Mannslehen empfangen zu haben. 2)
Am Anfang des 15. Jahrhunderts ist eine Anna von Hartheim, an einen Eberhard von Dueren verheiratet. Volkenant von Seckach, Edelknecht, verkauft am 12. Mai 1408 dem Edelknecht Eberhard von Duern und seiner Hausfrau Anna von Hardheim seinen Hof im Dorf Hedickeym (Hettingen). 3)

- [41]Quellen:
- Johann Peter Ludewig, Geschichtsschreiber von dem Bischoffthum Würzburg 1713. Seite 7009
- Gudenus codex dipl. IV. Seite 165-168.
- Würzburg, Staatsarchiv.
- Würzburg, Staatsarchiv.

Hans von Dürn kann ein Sohn von Anna sein und Anna die Schwester Werners, (aus der Ehe mit Elisabeth von Dörzbach).
Dann müsste Anna als Witwe des Willigen von Seckendorf noch einmal geheiratet haben.
Auch andere Möglichkeiten sind vorhanden. Das vorliegende Urkundenmaterial genügt nicht, um Lukardis Margarethe Anna, verheiratet an Eberhard von Dürn und Hans von Dürn genau zu identifizieren. Aber so viel steht fest, Hans und Werner haben keine Söhne. Die Linie Werner I stirbt mit Werner III. 1435 im Mannesstamme aus.[42]
Die Enkel Reinhards II.

Zur Generation Eberhards I. gehören auf dem unteren Schloss Reinhard III. der Sohn Konrads I., ferner Reinhard IV. und Konrad II. die Söhne von Andreas. Das Schloss gehört halb dem einen, halb dem anderen Zweig.

Reinhard III. ist 1366 zum letzten Male nachweisbar. Auffallend ist, dass er 1367 im Streit mit Wertheim nicht erscheint. Entweder hat sein Vater, der beteiligt ist, trotz seines Alters noch keine Güter und Rechte in Hardheim an seinen Sohn abgetreten, oder Reinhard III. Ist um diese Zeit nicht mehr am Leben? In einer Notiz von 1527 wird er 1383 als tot gemeldet. Sein Sohn ist Konrad IV., eine Tochter ist an Wilhelm von Stettenberg, Zehntgraf in Tauberbischofsheim verheiratet. Der Zweig stirbt mit den Söhnen Konrads IV. Im Mannesstamm aus.

Über die Brüder Konrad II. und Reinhard IV. ist mehr als über ihren Vetter Reinhard III. bekannt. Aus der Zeit vor 1370 ist bereits Verschiedenes berichtet. Konrad II. ist mit Anna Stegerwald verheiratet. Die Ehe ist kinderlos. Die Frau ist am 01. Mai 1399 tot und nach einer Seelenamtsstiftung zu schließen nicht lange vorher gestorben. Am Tage nach Philippus und Jakobus (2. Mai) 1399 stiftet Konrad eine Vigil mit neuen Lektionen und vier Seelenmessen für sich und seine verstorbene Frau.

Ich Contz von hartheym der elter bekenne mich offentlich an diesem brief fur mich und alle meyn Erben daz ich mit gesundem lebe in der Kirche zu hartheym durch meyn sele und meyn frauwen annen stegerwelten seligen sele heyls wyllen geben an gibe mit craft diß brifs dem Pherr srumeßer Spitalherrn on sant Johns altaristen zu Hartheym myn stucke Wysen in der Aue gelegen do langes yn dot gehabt on hot auch emergen also daz dy vyer prister alleweg of sant Jhos dez zweylfboten dag zu nacht solleneyn vigilien mit nun leczen singen on dez nesten morgens darnoch ir igelicher ayn sele meße in der pharre ongeurde, wez aber daz hindert so sal man ez legen off den nesten Sonntag on mentog dauorm on welcherprister nit da dy ist on ez nit hilft beten als vorgeschrieben sted dezselben fal der spital herre zu stut noch der sele meße deylen onderarme lut zu Hartheym on dez zu eyn waren urkund so gebe ich Contz vorgent do vorgent oyer prister diesen versigelt mit meym eygen anhangenden Insiegel on hon darzu gebeten Reynharten myne bruder daz er sin ingesigel zu eym merer sicherheit hot auch gehangen zu meym ingeß an diesen brieff on dem Reynhart bekenne fur mich on myne Erben daz alle vorschreibunge ond vermachunge mit meym guten wylle wyßen on verhengniß ist gescheen on verczhe auch luterisch dar off fur mich on alle Erben on enwyle keyne anspruch nymer me dar noch gehaben ez we dan daz ez dy oyer prister nit verdynten oder verdinen wollten als vorgeschrieben sted.
Datum, anno Domini 1399 in crastino philippi et iacobi praesentibus pluribus fidedignis personis.

Verschiedene Lehensbriefe an Konrad II. liegen vor. Als Neuerwerbung erscheint 1393 die Güter des Conz von Bucheim in Bretzingen. Sie sind Würzburger Lehen.

- [42]Quellen:
- Geschichte des Oberrheins. Band 26 Seite 51. Pfälzer Regesten von Weec. Archiv Ellrichhausen.
- Regestenbuch der Freiherren von Ellrichhausen I Nr. 20
- Würzburg. Bibliothek des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg.

Sein Bruder Reinhard IV. ist mit Margarethe von Pferdsdorf verheiratet. Aus der Ehe sind zwei Kinder, Reinhard V. und Elisabeth bekannt. Reinhard V. ist mit Gutta von Riedern verheiratet, Elisabeth wird 1428 die Ehefrau des Philipps von Fechenbach genannt.

In den Streitigkeiten mit Wertheim 1382, die Lindschied in Hartheim betreffend, erscheinen auch die beiden Brüder Konrad II. und Reinhard IV., 2) desgleichen siegelt sie 1385 zusammen eine Bronnbacher Urkunde, 1384 ist Reinhard IV. mit verschiedenen anderen Rittern Urkundenperson in einem Weistum der Schöffen zu Wertheim. 3)

An neuen Lehen empfängt Reinhard IV. 1387 einen Hof zu Bretzingen, das halbe Dorfgericht daselbst und alles, was der alte „Knebel" in Feld und Dorf von Würzburg zu Lehen hat. Der alte Knebel und sein Sohn Heinz haben all dies an Reinhard verkauft. Knebel ist ein Bretzinger Geschlecht, das bereits mit Henricus dictus Kneybyl de Brezzynkem 1293 in einer Amorbacher Urkunde, erscheint. 4)
Am Gertraudtag (17. März) 1399 schließen die Herren auf dem unteren Schloss einen Burgfrieden. 5) Inhaltlich lautet der Vertrag: „die Gevettern Konrad von Hartheim Ritter, Reinhard von Hartheim und Konrad von Hartheim Gebrüder, die das untere Schloss zu Hardheim gemeinsam besitzen, haben einmütig einen Burgfrieden aufgerichtet, der gehen soll, soweit die Bauzinnen um den Hof, die Gärten, die Feste und die Gräben gehen. Er beginnt mit dem Datum des Vertrages. Keiner soll sich an dem Eigentum des anderen oder dessen Leuten vergreife. Keiner soll den anderen stechen, schlagen oder mit Worten beleidigen. Daselbst gibt für das Gesinde. Öffnet einer im Kriegsfall einem Fürsten die Burg, so hat er 50 Gulden in die gemeinsame Kasse zu zahlen und vier Gewappnete auf eigene Kosten zu halten; bei einem Grafen ermäßigt sich der Preis auf 30 Gulden die zwei Gewappneten, bei einem Edelmann auf 15 Gulden bei einem Gewappneten. Die Aufgenommenen haben den Burgfrieden zu [43]beschwören. Das Geld muss in das Schloss verbaut werden. Es ist nicht erlaubt, ein weiteres Tor in das Schloss zu machen, es sei denn der Wille aller drei Schlossherren. Das Tor, das in das Schloss geht, die Brücke und das Tor in den Zwinger sind gemeinsam und müssen gemeinsam unterhalten werden. Es wird ein gemeinsamer Torwärter gehalten, der von allen Schlossherren prozentual dem Anteil bezahlt wird. Der Torwärter darf nur mit Erlaubnis aller für den Einzelnen arbeiten, denn er soll stets das Tor warten. die Schlüssel hat er alle acht Tage einem anderen zu geben. Hat einer öffentlichen Fehde, so erhält er für diese Zeit die Schlüssel allein. Jährlich sind 24 Gulden in das Schloss zu verbauen, bis der Zwinger die Gräben in gutem Zustande findet. Will einer seinen Teil versetzen oder verkaufen, so muss er es anderen Teilhabern ein halbes Jahr vorher melden und anfragen, ob ein Teilhaber das Geld leihen, oder den Teil kaufen will. Ein fremder Pfandherr oder Teilhaber hat vor seinem Eintritt den Burgfrieden zu beschwören. Wenn einer oder mehrere nicht genug zur Instandsetzung des Schlosses beitragen, so haben anderen unbeschadet ihres Eides das Recht, die Säumigen anzugreifen und zu pfänden, wie es Brauch ist. In dem Zwinger darf kein Bau mit Dach errichtet werden. Werden die Teilhaber in einer Sache nicht einig, so sind innerhalb 14 Tagen drei Schiedsrichter zu ernennen, an deren Spruch jeder gebunden ist. All das gilt für die Erben und Nachkommen.

Zur Bestimmung des Todesjahres Konrads II. und Reinhards IV. dienen zwei Urkunden, ein Wertheimer Lehensvers vom Jahr 1401 und die Altarstiftung vom Jahr 1403.
Ich Conrad von hartheym Ritter und ich Reinhart von hartheym gevettern bekennen an diesem offenen brieff für uns und unßer Erben, datz deredel hochgeborn unßer lieber herre her johans graff von Wertheym tzu rechtem manlehen gelyhen hot unße burg tzu hartheym gelegen und haben do auch

- [43]Quellen:
- Amorbach, Archiv Leiningen, Würzburg, Staatsarchiv, liber contract. Gerhardi I. fol. 354.
- Amorbach, Archiv Leiningen, Assumstadt, Archiv Ellrichhausen
- Aschbach II. Urkunde, 121.
- Krieger, Topographisches Wörterbuch Baden, Band I. 292.
- Würzburg, Staatsarchiv, liber contract. Gehardi I. fol. 149

von im empfangen on darüber globt und tzu den heyligen gefworn dem obgnt unßm hern sineerben und der Herschaft dar umb verbunden zu sin, irn schaden zuwarn un frumen zu werbn un sollen datz auch verseynen als manlehen recht und git gewohheyt ist und hat auch utzgenommen sin und siner Erben manrecht on guerde. Tzu urkund geben wir vorgenant gnedign hern un sine Erben dieß brieff versigelt mit unsn beyden anhang den Ingsigel.
Datum Hartheym anno domini 1401 die luce evangeliste". 1)

1399 sind Konrad II. Reinhard IV. und Konrad IV. die Besitzer des unteren Schlosses.
Da der Wertheimer Lehensherr von 1373 bis 1407 nicht wechselt, muss zirka 1400 ein Wechsel der Lehensträger oder eines Teiles stattgefunden haben. Der im Lehensrevers 1401 genannte kann nicht Konrad II. sonder nur Konrad IV. sein. [44]

Es handelt sich noch darum, ob der Reinhard der Urkunde, Reinhard IV. oder Reinhard V. ist es liegt kein weiteres Schriftstück über die Unterburg zwischen 1400 und 1403 vor.
Die Altarstiftung ist, wie aus dem Fundationsbrief vom (05. Oktober) 1403 hervorgeht eine Stiftung des gesamten Hauses Hartheim, also der drei vorhandenen Linien: Walter I. Andreas.

Genannt werden als Neustifter Conradus et Johannes Milites (Ritter) de Hartheym und Reinhardus einarmiger (Edelknecht) de Hartheym. Konrad ist zweifelsfrei der Älteste der Linie Konrad I. also Konrad IV. Hans der Älteste der Linie Walter, also Hans I. und Reinhard der Älteste der Linie Andreas. Nach der Bezeichnung einarmiger, Edelknecht, kann es sich nicht um Reinhard IV. handeln. Denn dieser wird schon viel früher Ritter genannt. Es bleibt also nur sein Sohn Reinhard V. übrig. So kann man mit großer Sicherheit annehmen, dass 1401 neben Konrad IV. Reinhard V. die Unterburg als Lehen empfängt. Es ist daher als Todesjahr sowohl für Konrad II. wie für Reinhard IV. das Jahr 1400 angesetzt.

Konrad der IV. und seine Söhne

Im Vertrag Wertheim - Hartheim von 1527, Freitag nach Sonntag Reminiscere, sagen die Landschieder, dass ihnen eine Urkunde, mit folgendem Anfang und Ende vorliegt;
„ich Eberhard von Hartheim, Reinhart und Konrad Gebrudere von Hardheim und ich Conz von Hardheim der jung, Herrn Reinharts seliger sone von Hartheim bekennen", dato steht 1383. Mittwoch nach Quasimodo genoti." 1)
Nach diesem Satz ist Reinhard III. der 1366 zum letzten Mal urkundlich festgestellt werden kann, 1383 nicht mehr am Leben. Näher lässt sich bis jetzt sein Tod nicht bestimmen. Wichtiger ist der Satz für Conz, den Jungen. die Bezeichnung der Junge bringt nämlich Klarheit in eine Urkunde, von 1387, Montag nach Neujahr, in welcher ein Kuntz von Hardheim, genannt der Junge und seine eheliche Wirtin Anna von Rosenberg erscheinen. Dieser Kuntz kann demnach nur Konrad IV. Sein.
Um dessen ganzes Familienschild zu erhalten, wird von seinen Söhnen ausgegangen. Folgende Tatsache stehen fest. Seine Söhne sind Eberhard II., Konrad V., Georg I., Werner V., Hans V. Eberhard ist ein Sohn der Anna von Rosenberg und Stiefbruder zu den anderen
1408 ist Konrad IV. mit Barbara Schenk von Geyer, 1426 mit Petrissa Pfeil von Aulenbach verheiratet. 1447 leben Konrad und Petrissa noch. die Jahre, der Eheschließung sin bis jetzt unbekannt. 1411 verschreibt Konrad seiner Frau Barbara[45] 600. Flachs auf seine Bretzinger Güter. 1426 am St. Gallustag verschreibt er 700 fl. Und 100 fl. Morgengabe seiner dritten Frau Petrissa.

Inhaltlich lautet dieser Vertrag:

- [44]Quellen:
- . 1) Wertheim, vereinigtes Archiv Löwenstein.
- [45]
-

Ich Konrad von Hardheim bekenne, dass ich Petrissa Pfeil, meiner ehelichen Hausfrau, 700 fl. Als Wittum und 100 fl. Als Morgengabe auf folgende Güter gegeben:
Auf meinen Teil der Burg zu Hartheim, auf das Fischwasser und den Schafbetrieb zu Hartheim, auf meinen Teil des Rüdentaler-Hofes und auf den Zehnten daselbst, was alles von meinem gnädigen Herrn, dem Grafen Hans von Wertheim, zu Lehen geht. Desgleichen auf meine eigenen Güter: auf meinen Teil des Gerichts zu Hartheim, auf meinen Teil des Vorhofs vor der Burg, auf den Baumgarten, auf die Riedwiesen, auf alle meine Äcker in der Mark Hartheim. Gehe ich mit Tod ab, so soll meinen Erben die Lösung zustehen.
Sie sollen meiner Hausfrau ¼ Jahr vor Petri Stuhlfeier die Lösung mit gesiegeltem Briefmitteilen.
Wenn die Lösung also verkündet ist, so sollen meine Erben Petrissa, meiner Hausfrau, unverzüglich die vorgeschriebene Summe Geldes 14 Tage vor oder nach Petri Stuhlfeier bezahlen und zwar zu Miltenberg oder Wertheim, wo sie es haben will.

Auch ist bestimmt, wenn ich mit Tod abgehe und sie sich einen anderen Mann nimmt, oder wenn meine Frau nicht bei meinen Kindern bleiben will, oder sie bei Ihr, so soll meiner Frau ein – Drittel von allem Hausrat und an aller fahrenden Habe bleiben, meine Kinder zwei Drittel. Hinterlasse ich Schulden, so hat meine Frau daran nichts zu zahlen. „Auch ist beredt ob es were, dass wir beide on Leibserben aber gingen, dass wir nit Leibserben ließen," so sollen die 700 fl., die mir meine Hausfrau als Heimsteuer zubrachte, an ihre nächsten Erben fallen. Neben Konrad IV. siegeln Werner III. und Reinhard V. die Originalurkunde ist nicht mehr erhalten, dagegen eine Abschrift des Abtes Gevrius vom Benedikttinerkloster Alhausen an der Wernitz vom Jahr e 1468. 1)[46]

1433 erhält Petrissa von Ihrem Manne einen Weinberg in der Sleyt, der Kettelberg (zwischen Hüttberg und Schleit gelegen) genannt, zur Nutznießung auf Lebenszeit. 1)
Die Söhne Konr ads V., Georg I., Werner V. und Hans V. sind echte Geschwister und stammen aus der dritten Ehe mit Petrissa Pfeil von Aulenbach. Die zweite Ehe mit Barbara Schenk von Geyere ist kinderlos geblieben. Bis zur Stammteilung 1437 hat Konrad IV. mit Reinhard V. die Unterburg als Wertheimer Lehen. Der Lehensrevers von 1401 ist bereits bekannt. 1406, Dienstag nach Luzia erhält Konrad zusammen mit Reinhard V. vom Grafen von Wertheim den zehnten zu Schwarzenbrunn als Mannslehen.

1421 werden die Wertheimer Lehen getrennt verliehen.

1. seinen theil an der burg zu Hartheim,
2. seine recht an der Fischweide der Bach,
3. seinen theil an Henne Rabensgut,
4. seinen theil an Heintzlein Berengers gut, (Ber(li)ninger in der Riedstraße & Hofacker)
5. seinen theil an Rothfritzensgut, (Roth) alle zu Hartheim bei der burg gelegen,
6. seinen hof zu Rüdenthal und den Zehnten daselbst,
7. seinen theil an dem Zehnten zu Leyntal,
8. fünff malter Korns, ein ganz und ein turnos jerlich guilte uff dem Zehnten zu Steinfurt.

Alles abgeschrieben mit seinen rechten, zu und eingehörungen.
1411 stirbt der Würzburger Bischof Johann I. von Egloffstein.
Dadurch wird eine Lehenserneuerung notwendig. Johann II. von Brunn (1411-1440) stellt 1412 einen gemeinsamen Lehensbrief an Konrad IV., Reinhard V. und Werner III. aus.
Er lautet: wir Johann von Gottes Gnaden erwählter und bestätigter Bischof zu Würzburg mit diesem Brief, dass unser lieben Getreuen, Konrad von Hartheim Ritter, Reinhard und Werner von Hartheim, Vettern, von uns gemeinsam zusammen diese hernach geschriebenen Güter mit ihren Zugehörungen zu Lehen empfangen haben, mit Namen alles, was sie haben zu Höpfingen in Feld und Dorf, das

- [46]
-

Gericht und das Drittel am großen und kleinen Zehnten, ausgenommen die Höfe, von denen der eine Bilgerers, der andere Heintzen von Königheim und der Dritte dem langen Fritzen gewesen sind und was in diese Höfe gehört. Ferner den Hof zu Slempersweiler (Schlempertshof), ferner alle die Wiesen, die sie zu Hartheim im Tal haben, ausgenommen zehn Morgen, ferner ein Neuntel am großen und kleinen Zehnten zu Hartheim, ferner zwei Sommerhühner auf einem Weingarten daselbst, ferner die Wiesen zu Hartheim unterhalb des Brückleins, (Gegenüber dem mittleren Wehr Bretzingen) mit Namen Rinnewiesen ausgenommen [47]

„der Bödem". Ferner die Güter zu Bretzingen mit Namen einen Hof, den sie von Hans Ketel gekauft haben, ferner alle die Güter, die Sützels gewesen sind, ferner das halbe Gericht in der Mark zu Bretzingen, ferner den dritten Teil des Zehnten und einen neunten Teil am Zehnten daselbst Groß und Klein, ferner Rabe Dietzels Gut zu Erfeld und zwei Burggüter zu Hoenburg mit ihren Zugehörungen und wir haben den Vorgeschrieben von Hartheim zusammen ungeteilt verliehen und verleihen ihnen mit diesem Brief an diesen vorgeschriebenen Lehen und ihren Zugehörungen, was sie nach Recht daran haben und wir ihnen daran von Rechts wegen verleihen sollen ohne eigenen Schaden, doch vorbehaltlich unserer und unseres Stiftes Rechte und Gewohnheiten, die wir daran haben. Zur Beurkundung ist unser Siegel an diesen Brief gehängt, gegeben am Samstage nach dem heiligen Pfingsttage im Jahr 1412.

„zu anderen Lehen" erhält Konrad vom Mainzer Erzbischof Konrad III. (1419-1434) im Jahr 1423 verschiedene Lehen, die im Revers wie folgt verzeichnet sind: Ich Konrad von Hartheim Ritter bekenne öffentlich mit diesem Brief, dass der Gott Vater ehrwürdiger Herr, Herr Konrad Erzbischof von Mainz, mein gnädiger lieber Herr, mir und meinen Leibeslehenserben zu anderen Lehen, die ich von seinen Gnaden und dem Stifte habe, zu rechten Mannslehen geliehen hat einen Hof zu Dorne (Walldürn), Stubenkatzenhof, der vor Zeiten Herr Ritter Heinrich Slemper selig von Hartheim gewesen ist, mit Häusern, Scheuern, Äckern und anderen Zubehörungen. Ferner einen Teil an dem Zehnten zu Stetten (Waldstetten) und was Hermann Seemann selig („Seemann von Kennikeim (Königheim)" daselbst zu Lehen gehabt hat, dieselben Lehen auch von dem obgenannten meinem gnädigen Herrn und seinem Stifte zu Lehen rühren und gehen und ich habe auch solche oben genannte Lehen von dem obgenannten meinem Herrn empfangen und ihm und seinem Stift darüber gelobt und lipplich einen Eid zu den Heiligen geschwohren, getreu, hold und gehorsam zu sein, sie vor Schaden zu schützen und zu wirken, solche Lehen getreu zu verdienen mit Treue, Eid und Diensten; darüber geloben und schwören wir alles zu tun, was ein Mann seinem rechten Herrn solcher Mannlehen wegen zu tun schuldig und pflichtig ist, wie bei solchen Lehen Recht und Gewohnheit ist. Zur Beurkundung habe ich mein eigenes Siegel an diesen Brief gehängt, Datum im Jahr des Herrn 1423, drei Tage nachdem Feste der Jungfrau und Märtyrerin Agathe 2)

Weiter liegen verschiedene Verkaufsbriefe vor.
Zuerst die erwähnte Urkunde, von 1387.3) [48]

Sie lautet im Auszug:

- [47] Quellen:
- Amorbacher, Archiv Leiningen, Würzburger Staatsarchiv
- liber contract II. Joh. Von Brunn fol.258
- Wertheim, vereinigtes Archiv Löwenstein.
- Amorbach, Archiv Leiningen, Wertheim, Archiv Löwenstein.
-
- [48] Quellen:
- 1) Würzburg, Staatsarchiv.
- 2) Würzburg, Staatsarchiv
- 3) Wertheim, Archiv Löwenstein.
-

In Gottes Namen Amen. Ich Kuntz von Hartheim, genannt der Junge und ich Anna von Rosenberg, seine eheliche Wirtin, bekennen, dass wir für uns und alle unsere Erben und Nachkommen zu kaufen geben mit diesem Brief den ehrbaren Leuten, Hern Rudolf Abt und dem Konvent des Klosters zu Bronnbach, alle unsere Güter, Zinsen und Gülten, die wir in dem Dorfe und der Mark Bütthart haben, mit dem Namen 5 Schilling heller Zins und 1 Fastnachtshuhn mit allen seinen Rechten und Zuhörungen auf und von einem Hause und einer Hofreite, Kuntz Speckhart innehat. Auch haben wir den oben genannten Käufern zu kaufen gegeben 20 Pfennig Zins und 1 Fastnachtshuhn mit allen seinen Rechten auf und von einem Hause und einer Hofreite, die Bezold Gulmann innehat. Auch haben wir zu kaufen gegeben 3 Pfund heller Zins auf dem Zehnthof zu Bütthart, den Kuntz Sinder innehat. Auch geben wir den oben genannten Käfern zu kaufen 25 Schilling heller Zins und 1 Fastnachtshun mit seinen Rechten auf und von einem Hause, einer Hofreite und einer Fischgrube, die Kuntz Mulner (Müller) innehat. Auch haben die oben genannten Käufer von uns gekauft 14 Schilling Zins und 1 Fastnachtshuhn mit seinen Rechten auf und von einem Hause, einer Hofreite und einem Garten, die Hans Raben innehat. Auch haben die oben genannten Käufer von uns gekauft 16 Schilling Zins und 3 Fastnachtshühner und 2 Gänse auf und von einem Hause, einer Scheuer, einer Hofreite und einem Garten, die Hermann Busch innehat. Auch geben wir zu kaufen 5 Schilling heller Zins und 1 Sommerhuhn auf und von einer Wiese, einem Acker und einem Weidenwäldchen (wydach), das 1. Morgen oder mehr ist, gelegen oben an dem Dorf, die Ditz Busch innehat. Auch haben wir den vorgenannten Käufern zu kaufen gegeben 11 Pfennig Zins in gutem Geld auf und von einem Hause und einer Hofreite, die Peter Mulner innehat; sie Zinsen und zahlen dem Gotteshaus zu Boppenhausen (Poppenhausen in Unterfranken) mit dem rechten Bodenzins. Dieser oben genannte Helle, Zinsen, Gänse und Gülten haben wir den oben genannten Käufern gegeben mit allen ihren Rechten und Zugehörungen für 42 gute schwere und gemeine rheinische Gulden, die wir von ihnen ganz und gar bezahlt bekommen haben. Diese oben genannten Heller soll man den oben genannten Käufern alle Jahre, geben und reichen unverzüglich auf St. Martinstag und die Sommerhühner und Gänse auf St. Michelstag und die Fastnachtshühner auch zu ihren Zeiten.

Weiter sagt die Urkunde, dass alles freies, unbelastetes Eigentum ist, dass keine Morgengabe darauf ruth, dass nichts versetzt ist.
Zum Schluss sind die Bürgschaften geregelt und als Bürgen Fritz Stumpf (von Schweinberg) und Reinhard von Hartheim genannt.

1398 verkauft Konrad Horant Abgaben in Steinfurt, die Wertheimer Lehen sind. Der Bekenntnisbrief von Sonntag nach Johanni: Ich Rudolf von Nickolzhausen (Nicklashausen) bekenne für mich und alle meine Erben öffentlich, dass ich recht und redlich verkauft habe dem Herrn Ritter Konrad von Hartheim und seinen Erben fünf Malter Korn, eine Gans und ein Turnos jährlicher Gült, gelegen auf dem Zehnten zu Steinfurt, die mir Fritz Meffrit alle Jahre gab, um 70 Gulden guter Währung, die er mir gänzlich bezahlt hat. Ich habe auch für mich und alle meine Erben auf die vorgenannte Gült verzichtet und auf alle Rechte, die ich daran gehabt habe.

Johann I mit dem Bart gibt Dienstag nach Peter und Paul die Lehensbestätigung. Auf Petristuhlfeier 1401 macht Konrad einen Gütertausch, mit Willigem von Seckendorf, gesessen zu Burgsinn und seiner Frau Anna, Tochter Eberhards I. die Güter liegen zu Gissigheim und Tiefental und sind bereits 1355 im Besitz der Familie Hartheim.

1409 am Oswaldtag kauft Konrad von Werner III. seinen Teil an Bretzingen für 255 fl.3). Diese Güter mit Gericht Vogtei, Wasser Weide waren bis 1408 Eigentum des Bertold Sützel von Mergentheim. Auffallend ist, dass Werner sie bereits 1409 verkauft, obwohl er in demselben Jahr seiner Frau Else darauf als Wittum 1000 fl. Verschieben hat. 1411 ruht darauf das Wittum der Barbara Schenk von Geyer.

Dienstag nach Sonntag Jubilate (3. Sonntag nach Ostern 1410 verpachtet Johann von Miltenberg, Vikar auf der Pfründe des Altars zu Ehren des heiligen Bernhard und des heiligen Evangelisten Johannes im Peter Alexanderstift zu Aschaffenburg seinen Pfründhof zu Weikerstetten mit allem Zubehör an Konrad und seine Frau Barbara. Der Pachtpreis ist 4 Goldgulden. Zwei davon erhält „Else Symanyn die vorziden Burkart frihen seligen hußfrauwe waz“ bis zu ihrem Tode, diese Witwe gehört in das Geschlecht Semann.

Einige Geldsachen. Konrad und seine Frau Barbara Quittiere nahm (7. März) 1408 dem Burggrafen von Nürnberg Johann III. (Gestorben 1420), dem Bruder des Churfürsten Friedrich I. von Brandenburg, 160 Gulden. Es handelt sich in dem unklaren Schriftstück um einen Hans Schütze von Lewnecke selig zu Ungarn. Am (12 August) 1412 versprechen Ernst und Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge in Bayern, Konrad zu den schon schuldigen 100 fl. Weitere 100 fl. auf Weihnachten zu geben, wenn er ihnen mit seinen Schlössern gegen jedermann dient, ausgenommen gegen Herzog Ludwig bei Reihn und dessen Bruder, sowie gegen die Burggrafen von Nürnberg.[49]

Bischof Johann II. Würzburg schuldet 1431 an Fritz von Rippberg 130 fl. Und 400 fl. Bürgen sind Graf Michael von Wertheim, Konrad IV. von Hartheim, Raban Hofwart von Kirchen, Götz von Berlichingen, Diether Rüd Düring, Eberhard II. von Hartheim. Fritz von Rippberg drängte auf Zahlung. Konrad zahlte 200 fl. Ab, der Bischof verspricht, binnen Jahresfrist die 200 fl. Ihm zurückzugeben. In demselben Jahr stiftet Konrad und zwar er allein einen neuen Altar in das Spital und verleiht ihn an Konrad Semler; Ich Konrad von Hartheim, Ritter, bekenne öffentlich mit diesem Brief für mich und alle meine Erben, dass ich verliehen habe den neuen Altar in dem Spital zu Hartheim mit allen seinen Zugehörungen, die derselbe Altar jetzt hat, oder späterhin bekommt, es sei an Zinsen, Gülten, Äcker, Wiesen, Weingärten, dem ehrbaren Priester Herrn Konrad Semler, dass derselbe Herr Konrad Semler den oben genannten Altar haben und besingen soll sein Lebtag und in der Woche zwei Messen darauf lesen und das Benefizium mit seinen Zugehörungen gebrauchen und genießen soll ohne Eintrag für mich und meine Erben, doch mit der Bedingung, dass der obgenannte Herr Konrad, alle

- [49]Quellen:
- Amorbach, Archiv Leiningen.
- Amorbach, Archiv Leiningen.
- Würzburg, Staatsarchiv.
- Wertheim, Archiv Löwenstein.
- Reg.Boica XII.6.

Jahre, solange er den Altar hat und besingt, drei Gulden anlegen soll und damit die Pfründe aufbessern und solche Verbesserung soll er machen mit meinem oder meiner Erben Rat. Auch ist besonders bestimmt, wenn es der Fall ist, dass der neue Altar an seinen Gülten und seinen Zinsen, oder an Erbgut so verbessert ist, dass ein Priester redlich und vollständig davon seinen Unterhalt und eine rechte priesterliche Nahrung hat und wenn dann ich oder meine Erben es haben wollen und Herrn Konrad Semler dazu auffordern, so soll er einen Altar aufgeben und die Wahl haben, welchen Altar er für sich behalten will. Auch soll der oben genannte Herr Konrad Semmler des neuen Altars Weingärten, Äcker und Weisen und Behausung in rechten Bau halten ohne eigenen Schaden. Und wenn solcher Altar ledig wird von Herrn Konrad Semler, so soll die Lehenschaft desselben Altars zu mir meinen Erben stehen und somit zu niemand. Auch wenn der oben genannte Herr Konrad Semler mit Tod abgeht, so sollen zwanzig Gulden von seinem Vermögen an den oben genannten Altar fallen.

Wenn der oben genannte Herr Konrad Semler der obgenannten Artikel einen oder mehrere nicht und mit Mutwillen das tut, so habe ich volle Gewalt, den Altar mit seinen Zugehörungen einem anderen Priester zu verleihen und dagegen soll er weder[50] reden noch handeln in irgendeiner Weise. Zur Beurkundung habe ich, obgenannten Herrn Konrad von Hartheim, Ritter, mein Siegel an diesen Brief gehängt, der gegeben ist 1431 auf St. Johannes, als er enthauptet ward. 29. August.

Am Mittwoch nach St. Urbanstag (25. Mai.) 1438. verkauft Konrad an diesen Priester als Spitalmeister zwei Morgen Wiesen weinigerein Viertel in der unteren Herrenau gelegen (Richtung Bretzingen links der Erf gelegen) um 65 Gulden 5 Turnos. Konrad bestimmt als Spitalherr, dass sie ewig bei der „sichen prünt“ bleiben müssen. Er und sein Erben erhalten jährlich auf Martini einen Pfennig Zins von dem Pächter.
Diese Wiese muss früher Eigentum Werners III. gewesen sein. Denn Konrad hat „Irrungen“ bezüglich der Wiesen mit Marfilius von Reiffenberg und Jost von Helmstadt. Er bestimmt deswegen, sollte vor Gericht diese Wiese einen von beiden zugesprochen werden, so bezahlt er dem Spital den Wert an Geld.

Freitag nach Bonifaziustag (5. Jun 1438) verkauft er einen Morgen Weinberg auf dem Wurmberg für 21 Gulden an das Spital. 3) In beiden Urkunden siegeln neben Konrad seine beiden ältesten Söhne, Eberhard II. und Konrad V und zwar für sich und für Georg I. Werner V. und die anderen Geschwister, „die dan nit zu iren tagen kommen sein“.

Das Jahr 1435 bringt große Änderungen. Werner III. stirbt.

Mit seinem Tod ist eine Linie des Geschlechts im Mannesstamme ausgestorben. Das obere Schloss hat seinen Herrn verloren und ist frei. Konrad IV. und Reinhard V., die Stammesältesten der beiden Zweige, treten als Erbberechtigte in die Lehenschaft ein.
Konrad erhält von Erzbischof Dietrich von Mainz (1434-1459) zu Mann und Burglehen:
1. seinen theil am Zehnten zu Kenigken (Königheim) groß und klein,
2. seinen Teil zu Stetten (Waldstetten) am Dorf, Gericht, Holz, Wasser und Wald,
3. seines Vettern Werners von Hartheim theil daselbst,
4. seines Vettern Werners theil an der Mühle zu Hartheim, genannt die Steinemühle,
5. 5 Pfund heller zu Berglehne zu Miltenberg,
6. 3 Pfund heller 5 Schilling zu Dornberg und Hoffart, darum er zu Miltenberg Dorne ein Burgmann ist. 4) Ausgestellt 1435. Sonntag vor Valentini. (07. Feb. 1435).

Hier ist Werners Schloss, die Oberburg nicht genannt. Sie erscheint im Brief an Reinhard V.[51]

- [50]
-
- [51]Quellen:
- 1) Würzburg, bischöfliches Archiv liber incorporationum fol. 132.

die Wertheimer Lehen mit Datum 1435 Dienstag nach Christi Himmelfahrt von Johann II. (1407-1440) sind folgende:
Die Burg zu Hartheim mit irer gewar (mit Zugesichertem verbürgen Recht), Sein theil am Schaaftrieb, Werner seines Vetters halb theil am Schaaftrieb.

Seines Vettern theil an dem Bach halb, Die halben Äcker, die sein Vetter gelassen hat, halb,
Die Weingärten und was er in der mark zu Hartheim gelassen hat, Albenhof mit ihren Zugehörungen, in Rüdental halb, die er nach seinem Tod gelassen hat, Item halb, was er in Wolferstetten gelassen hat, Item den Hof in Schwarzenbronn halb, den er gelassen hat, Item sein theil am Zehnten, Dann die übrigen Lehen, wie in früheren Lehensbriefen zu sehen. 1)

Der Würzburger Brief liegt nicht vor. Es wird wahrscheinlich auch keiner ausgestellt worden sein. Denn der letzte Würzburger Brief von 1412 ist ein Brief an das Gesamthaus Hartheim, der bei einem Todesfall rechtlich weiterläuft.

Über die neuen Besitzverhältnisse sind scheinbar bald Meinungsverschiedenheiten entstanden. Um allem Streit vorzubeugen, schließen Konrad IV. und Reinhard V. am Mittwoch nach Weißen Sonntag 1437 einen Teilungsvertrag. die Urkunde, im Auszug:

Ich Konrad von Hardheim bekenne mit diesem Briefe, dass alle Güter, sie seien Eigengüter oder Lehen, die mein Vetter Reinhard von Hartheim und ich von unserem verstorbenen Vetter Werner von Hartheim erhalten haben und auch alle Güter, die derselbe Reinhard und ich Hans Friedrich Wolfskeel, von Thomas von Rosenberg und anderen gekauft haben, die früher auch unserm seligen Vetter gewesen sind, mögen sie Eigentum oder Lehen sein, zu Hälfte genanntem Reinhard und seinen Erben, zu Hälfte mir und meinen Erben gehören, einerlei, ob er oder ich sie empfangen habe.

Ich bekenn, dass von der Unterburg, die früher zur Hälfte mir und meinen Erben, zur Hälfte Reinhard und seinen Erben gewesen ist, nunmehr der reinhardsche Teil auch ganz mir gehört an Stelle meines Teils, den ich an der Oberburg gehabt habe. Ich bekenne, dass die ganz Unterburg mit Vorhof, Gräben, Gärten und dabei gelegenem Baumgarten mir Konrad und meinen Erben allein gehört. 2)
Ich Ritter Konrad von Hartheim bekenne, dass ich die hernach geschriebenen Mann und Burglehen von meinem gnädigen Herrn[52] von Mainz und seinem Stift empfangen habe, die Steinemühle zu Hartheim, den Zehnten, die Güter, Zinsen in Dorf und Feld, Gericht, Wasser, Weide in Waldstetten, die unserem seligen Vetter Werner von Hartheim gewesen sind, ferner zu Burglehen 5 Pfund Heller zu Miltenberg, 3 Pfund 8 Schilling Heller und eine Hoffstatt zu Walldürn, ferner den Zehnten, Gut, Zins und Gericht zu Nassig, was dem seligen Hermann Seemann gewesen und von meinem Herrn von Hanau zu Lehen geht. Ich bekenne, dass oben beschriebener Mann und Burglehen zur Hälfte mir und meinen Erben, zur anderen Hälfte meinem Vetter Reinhard von Hartheim und seinen Erben sind. Und ich oben genannter Konrad von Hartheim bekenne, dass trage meym Vetter Reinharden von Hartheim und seine Erben zu getrewe handeln, alle sammen halb, als dan obgeschrieben stehet.
Konrad und sein Schwager Wilhelm Stettenberger, Zehntgraf zu Tauberbischofsheim, siegeln. 1)
Bei der Teilung scheint nicht alles zweifelsfrei geregelt worden zu sein. Denn schon 1439 klagt Reinhard V. gegen Konrad wegen verschiedener Abgaben in Steinfurt. Reinhard behauptet fünf Malter Korn, eine Gans, 1 Turnus auf dem Zehnten daselbst von Fritz Messrit gekauft zu haben. Konrad legt den Verkaufsbrief von Rudolf Horant von Niklashausen von 1398 mit der Wertheimer

- 2) Würzburg, Staatsarchiv. Karlsruhe, Generallandesarchiv.
- 1) 3) Würzburg, Staatsarchiv, Pfälzer Regesten von Weech. Geschichte des Oberrheins Band 26 Seite 51.
- 3) Würzburg, Staatsarchiv.
- [52]Quellen:
- 1) Amorbach, Archiv Leiningen.
- 2) Assumstadt, Archiv Ellrichshausen.

Lehensbestätigung, ferner Wertheimer Lehensbrief von 1421 vor. Reinhard wird von dem Schiedsgericht mit seiner Klage abgewiesen, die Gefälle werden Konrad zugesprochen. (Geschehen in Hardheim Donnerstag vor Laetare.2)
1440 ist schon wieder ein Schiedsgericht wegen „Späne und Zwietracht“ notwendig. Auf der einen Seite stehen Konrad und seine Ehefrau, auf der anderen Seite Reinhard. Seine Frau wird nicht genannt. Sie wird 1440 nicht mehr am Leben gewesen sein.

Schiedsrichter sind Hans Düring zu Königheim und Peter von Stettenberg der Junge.
Als erster Streitpunkt erscheinen die gemeinsamen Lehensbriefe und die Spitalbriefe. Es wurde vereinbart, sie sind bei Graf Johann von Wertheim hinterlegt, damit jeder Teil jederzeit Einsicht nehmen kann. Im Vertrag ist nichts Näheres angegeben, aber die Spitalbriefe werden wohl den Streit hervorgerufen haben. die Spitalurkunde vom (05. Oktober) 1403 sagt, dass der Älteste der Oberburg und der Älteste der Unterburg das Besetzungsrecht als Lehen haben. Für 1403 ist der Älteste der Oberburg auch der älteste vom Stamm Werner I., der Älteste der Unterburg der Älteste vom Stamme Reinhard II. 1435 wird die Frage akut, haftet das Recht an der Burg oder am Stamm.[53]

Haftet das Recht am Stamm, so scheidet Reinhard V. aus. Das Urteil lautet, dass beide des Spitals Lehensherrn und Verweser sind. Weiter wird entschieden: Reinhard hat kein Recht auf das Halseisen, ferner, mit der Fischerei bleibt es wie bisher, mit dem Gericht, wie die Briefe ausweisen.
die gemeinsamen Besitzungen und Rechte in Waldstetten, Bretzingen und Nassig müssen auf Antrag einer Partei geteilt werden. dasselbe gilt für die Eigenleute, die aus der Erbschaft Werners III. stammen.Die Hühner, die Graf Michael von Wertheim (1407-1440), Konrad und Reinhard zustehen, werden zusammen eingezogen und dann verteilt. Beide Teile haben das Recht, ihre Eigentümer zu verkaufen.

Benötigt ein Teil Bauholz, so muss er ihm gegeben werden. Die von Basilius von Rosenberg und Ehefrau gekauften Güter werden hälftig geteilt. Der Besitz um die Unterburg wird Konrad, der um die Oberburg Reinhard zugesprochen. „Auch also Herr Conrad von Reinhardt von Hardheim einander zugesprochen haben von der Scheuern wegen, die Hans Kremers gewesen ist und Reinhart von Hardheim innegehabt hat, also scheiden und sprechen wir, das mit Ihr zugehörungen Herr Conraden und senen Erben sein und bleiben soll ohne geuerde.

Auch als Herr Conrad und Reinhardt in Späne und Zwietracht gewesen sin von garten wegen, die do stoßen an Mathesen und Herr Conrad scheuern, do der Keller unterstehet und liegt an dem Garten, der di ist eins, genannt Cuntz Craft dieselben garten Cuntz Schwantz gewesen sein und Reinhard innegehabt hat, die Scheiden und sprechen wir, dass dieselben garten Herr Conrad und seine Erben sein sollen ohnguerde.
Auch scheiden wir, dass die Hofstatt und scheuer, die Heintze Semlers gewesen ist und innegehabt, do soll solcher Zins auch gantz absin, als der Scheue und Hofstatt Herr Conrad gegolten hat, die do leit gegen den schaffhaus (Schafhaus, Obere Burggasse) aber und das gertlein, das do leit zwischen dem Schaffhaus und dem graben, das soll Reinhardten von Hartheim und seinen Erben sein, ohne Eintrag und ohne alle guerde.“

Im Schluss der Urkunde, wird aller Streit begraben und das Urteil von beiden Parteien anerkannt. Datum: Samstag vor Oculi 1440. 1) Alle diese Streitigkeiten werden wohl Konrad veranlasst haben, den Wertheimer Lehensherr um einen neuen Brief zu bitten. Er erhält ihn auf Mittwoch St. Andreastag (30. November) 1440.[54]

- [53]Quellen:
- Würzburg, Staatsarchiv, Assumstadt, Archiv Ellrichshausen.
- Würzburg, Staatsarchiv liber Joh. Von Brunn 6. fol. 263 und 264.
- [54]Quellen:
- 1) Würzburg, Staatsarchiv liber III. omissorum fol. 230.

In demselben Jahre, 1440. verkauft Konrad an Reinhard V. seinen Teil an Waldstetten und Bretzingen für 300 rheinische Gulden. Das Geld ist für die Abfassung des Kaufbriefes bereits bezahlt. Es ist darin vereinbart, dass der Kauf weder vor weltlichen noch geistlichen Gerichten angefochten werden darf, dass aber Konrad das Recht zusteht, innerhalb von drei Jahren alles für 300 Gulden derselben Währung wieder zurückzukaufen. 2) Es kann sich hier nicht um einen eigentlichen Verkauf, sondern nur um eine Verpfändung handeln. Bretzingen kann nur kurze Zeit in der Hand Reinhards gewesen sein; denn Konrad verkauft vor 1443 seinen Anteil am Ort an Peter von Stettenberg und löst ihn Anfang 1444 wieder ein. Des Stifts Pfleger Gottfried, der später Bischof von Würzburg, befiehlt am

2. Februar 1444 den Einwohnern von Bretzingen Peter von Stettenberg abzuschwören und Konrad von Hardheim als ihrem Herrn zu huldigen. Es handelt sich hier nur um einen Teil des Ortes. Der andere Teil ist und bleibt im Besitz von Peter von Stettenberg.

In dieselbe Zeit fällt ein Prozess Konrads mit den Erben seiner verstorbenen zweiten Frau Barbara Schenk von Geyer wegen deren Wittum oder Vorbehaltsgut. Er hat ihr 600 fl. Sicher gestellt auf seinen Teil des großen und kleinen Zehnten zu Nassig, der von der Grafschaft Hanau zu Lehen geht, auf seinen Eigenhof zu Tiefental und seinen Teil des Zehnten zu Lyntal, Lehen von Wertheim und wie bekannt weitere 600 fl. Auf alle seine Güter zu Bretzingen an Gült, Zinsen, Renten, Wiesen, Äckern, Wasser, Weide und Rechte, die zum Teil Lehen, zum Teil Eigengüter sind.[55]
Dabei ist bestimmt worden, dass, wenn Barbara (Barbara Schenk /von Geyer/) vor ihrem Mann stirbt, er diese Güter auf Lebenszeit besitzen darf, nach seinem Tode aber 600 fl. An die Erben der Frau auszuzahlen sind. Weiter ist festgesetzt, dass Konrad diese Güter angreifen und verkaufen darf, wenn er in Not kommt auf Grund dieser letzten Bestimmung von der „Not Gefangenschaft“ will er von diesen Gütern verkaufen. Gegen dieses Vorhaben protestieren die Rechtsnachfolger der Erben seiner kinderlosen Frau. Erben sind Katharina von Wirsberg, Else Fuchs von Eltmann und die Mutter des Hans Wolfskeel, Margarete Schenk von Geyer, Gemahlin des Friedrich Wolfskeel gewesen.

Katharina von Wirsberg und Else Fuchs von Eltmann haben Ihre Erbteile an den inzwischen verstorben Eberhard II. von Hartheim, den Sohn Konrads aus erster Ehe verkauft. die Vormünder seiner Kinder, Eberhard von Rosenberg und Hans von Belpberg, sowie Hans Wolfskeel erheben Klage gegen Konrad.

Gottfried, seit 18. Februar 1444 Bischof von Würzburg, wird als Schiedrichter angerufen. Er stiftet laut Urkunde, vom 10. Mai 1444 dem Konrad den Verkauf der Güter zu Bretzingen, weil dies seine eigene Widerlage ist und deshalb in seinem Besitz als Überlebender verbleibt. Den Beweisbrief für die anderen 600 fl. Über die Güter an den genannten Orten hält er aufrecht, weil diese 600 fl. eingebrachtes Gut der Frau sind, sodass Konrad sie zwar auf Lebenszeit benutzen, aber nicht verkaufen

---

- die Lehen sind:
- die niedere Burg mit zwinger, graben, vorhof und mit ihrem Begriff;
- Roden Heintze gut,
- Heintzen Rabas gut,
- Heintzen Beringers gut (Berninger)
- Den hof zu Rodentale und der Zehnt daselbst,
- Item Alles das halv, das Wernher von Hartheim Selige zu Rodentale gelassen hat,
- Item den Zehnd in Steinfurt uff den hoffen; item einturnos und eine Gans daselbst,
- 8. Item seinen theil an den eckern zu Hartheim, die Werner von Hartheim sein Vetter selig uns zu lehen gemacht hat,
- Item seinen theil an dem Zehnde zu Liental,
- Item seinen theil an dem schafftrieb zu Hartheim,
- Item seinen theil an der bach.1)
- [55]Quellen:
- 1) Wertheim, Archiv Löwenstein
- 2) Würzburg, Staatsarchiv liber III. omissorum fol. 229.

oder verpfänden darf. Nach seinem Tod müssen diese 600 fl. Bezw. die verpfändeten Güter zu 2/3 an die Kinder Eberhards, zu 1/3 an Hans fallen, wenn nicht Konrad oder seine Erben si mit 600 fl. Lösen.

1445. verkauft Konrad seinen Teil an Bretzingen „in eyns ewigen stetigen und unwiederruflichen Kauf weyß“ ausgeschieden ein Weldlein genannt das Krigsholzen und die armen Leut“ um 800 rheinische Gulden an Peter von Stettenberg und seine Frau Anna Echter. 1)
Um diese Zeit müssen die Vermögensverhältnisse Konrads nicht mehr günstig gewesen sein. Wie sollten sonst die vielen Verkäufer klärlich sein. zu den bekannten kommen Neue.
Ein Morgen Weinberg auf dem Wurmberg wird 1438 an Hans Kornmitscher (?) Schultheiß zu Hardheim um 17 Gulden verkauft. 2)

Auch Folgendes spricht für weinig günstige Lage. Konrad und Petrissa seine 3 Frau (Petrissa Pfeil /von Aulenbach/) sind Schuldner an Fritz Gerhard und seine Ehefrau Margarethe von Dierberg.
An Christi Himmelfahrt 1441 leiht Konrad 85 Gulden von Eberhard, Kaplan und Frühmesser zu Boxberg und verschreibt ihm 5. Malter Korn und 4 Malter Hafer auf ein Gut in Hardheim. 3)
Am Sonntag vor Martini 1443 geht um 35 Gulden das Schafhaus bei der oberen Burg aus dem Besitz Konrads auf Reinhard V. über.[56]

Auch Folgendes spricht für wenig günstige Lage. Konrad und Petrissa (Petrissa Pfeil /von Aulenbach/) Sind Schuldner an Fritz Gerhard und seine Ehefrau Margarethe Dierberg. die Bürgschaft haben Peter von Stettenberg, Hans Echter und Hans Rüd (von Bödigheim) übernommen. Donnerstag vor Pfingsten 1446 kündigen sie die Bürgschaft. Durch Bitten erreicht Konrad, dass dieselbe bis Petri Stuhlfeier nächsten Jahres behalten. Dafür muss er ihnen aber seinen Bauhof mit Gütern und Gefällen versetzen. Er tut es, obwohl seiner Frau Wittum darauf ruht und die Genehmigung Wertheims notwendig ist. die Hälfte der Güter sind nämlich Lehen. Georg I. von Wertheim (1444-1454) willigt ein. 1)

Wie bekannt ist Margarethe, die Tochter Werners III. in erster Ehe mit Andreas von Helmstatt in Zweiter mit ihrem Schwager Jost verheiratet. Da Werner ohne männliche Nachkommen stirbt, gehen die Lehen an die beiden anderen Linien über und die Tochter erhält die Eigengüter. die Trennung in Lehen und Eigengüter führt, wie aus dem Verkauf einer Wiese an das Spital am 25 Mai 1438 ersichtlich ist, zu Streitigkeiten zwischen der Familie Helmstatt und Konrad IV. die Ursache ist nicht näher bekannt. Fest steht aber, dass 1445 Konrad 250 fl. An Helmstadt schuldet. Konrad will oder kann nicht bezahlen. Es kommt bis zur Fehde, welcher Raban von Helmstatt, ein Sohn aus Margarethens erster Ehe, die beiden Söhne Konrads, Konrad V. und Werner V. gefangen nimmt. Donnerstag nach Bartholmäus 1445 kommt eine Einigung zustande. die Gefangenen schwören für sich und Verwandschaft Urfehde, Konrad IV. verpfändet mit Zustimmung seiner Söhne die Hälfte des Schlosses an Raban und seinen Bruder Hans. 2)

Im nachfolgenden Jahr, trifft Konrad ein noch schwererer Schlag; Sein Schloss wird erstürmt. Leider stehen bis jetzt keine Urkunden zur Verfügung. die Chronik von Lorenz Fries (1491-1550) ist die einzige Quelle.

Er schreibt Seite 778:

- [56]Quellen:
- 1) Wertheim, Archiv Löwenstein
- 2) Amorbach, Archiv Leiningen
- 3) Würzburg, Staatsarchiv liber I. contract. Conradi fol. 234
- 4) Assumstadt, Archiv Ellrichshausen.

Horneck von Hornberg befehdete und schädigte das Stift (Würzburg) Fortwärend mit Raub, Mord und Brand. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war das untere Schloss zu Hartheim. Dahin schickte Gottfried (Schenk von Limburg, Bischof von Würzburg 1443-1455) den Hauptmann Grafen Georg Henneberg mit 200 Reitern und vielem Fußvolk, welcher das untere Schloss erstürmte und darin die Edlen Ulrich von Rosenberg, Hans Georg von Elma und Georg von Balbach, dann 15 andere Schnapphähne zu Gefangenen machte und in Fesseln nach Würzburg abführte. 3)

Im Archiv in Unterfranken und Aschaffenburg Band 52 schreibt hierüber Amrhein: Das muss damals ein wichtiger Fang gewesen sein; denn Freitag nach Egidi (2. September) 1446 gratuliert die[57] Stadt Nürnberg in einem Brief an den Schultheiß Hans Heßler zu Würzburg wegen Eroberung des Schlosses Hartheim. Da die Gefangenen in Würzburg unter die Gerichtsbarkeit des Schultheißen kamen, bittet ihn die Stadt, die Gefangenen wegen Nürnberger Sache auszufragen.
Am nämlichen Tag schrieb auch der Markgraf Albrecht von Brandenburg von Uffenheim aus an Bischof Gottfried, er habe erfahren, dass Bischof Gottfried Hardheim genommen und alle Knechte des Horneck genommen haben. Nun hatte Markgraf Albrecht dem Horneck das Schloss Jagstberg abgenommen und befürchtete, Hans Hornek von Hornberg, der in Hardheim entkommen war, möchte mit seinen Knechten und Helfershelfern ihm und seinen Leuten wegen des Schlosses Jagstberg großen Schaden zufügen. Deshalb bittet er am Schluss seines Schreibens den Bischof, mit Fleiß ob den Sachen zu sein, damit er (Albrecht) von den Beschädigungen durch diese Knechte überhoben sei.

Zu den im Schloss Hardheim Gefangenen gehörte auch ein Georg von Balbach, der aber wahrscheinlich kein Edelknecht war, sondern ein bürgerlicher Haudegen aus Ober – oder Unterbalbach bei Königshofen an der Tauber, der deshalb den Beinamen Balbach führte. Denn mit einem Georg Balbach hatte sich Bischof Gottfried in der Zeit nach der Eroberung des Schlosses Hartheim zu beschäftigen.

Dieser Georg Balbach hatte vielleicht bei der Erstürmung des Schlosses Hardheim den hartnäckigsten Widerstand geleistet und dadurch viele aus den bischöflichen Truppen getötet, zu einem Zeitpunkt, wo die Eroberung des Schlosses schon entschieden war und jede Gewalttat der Belagerung, als ein Totschlag betrachtet werden konnte. Von diesem Jörg Balbach heißt es nun, dass er zu Gefängnis gebracht von schwerer schult, Sachen und Verhandlung wegen, darum er den Tod verwirkt hat. Das Todesurteil war also eigentlich über ihn gesprochen.

Seine Brüder und Vetter im Ochsenfurter Gau bewirkten aber bei Bischof seine Begnadigung. Verschiedene Adlige, in deren Sold er wahrscheinlich früher gestanden, stellen sich als Bürgen.
Am (18 Oktober) 1446 schwört Georg von Balbach Urfehde und wird entlassen.
Der schwerste Schlag hat den alten Konrad getroffen: das Schloss erstürmt und beschädigt, die Güter zum großen Teil verkauft, verpfändet! Er bricht zusammen.
In solcher Lage entschließt er sich mit seiner Frau, die freie Hälfte seines Schlosses dem Bischof Gottfried zum Kauf anzubieten. Mittwoch nach Allerheiligen 1447 kommt der Vertrag zustande.
Beide erhalten einen Ruhesitz mit dem Recht auf der Frauenburg zu Würzburg. die Rent beträgt wöchentlich zwei Gulden. Stirbt Konrad, so erhält die Witwe für die Woche 7 Pfund. Dazu kommt jeden Herbst ein Fuder Wein. 1)

Schweren Herzens nehmen beide von ihrem Stammschloss Abschied: auf Nimmerwiedersehen. Sie beschließen in Würzburg ihr Leben. die Todesjahre sind unbekannt. Von Konrad steht urkundlich fest, dass er 1455 nicht mehr am Leben ist. Sein Todesjahr ist wahrscheinlich 1454.

- [57]Quellen:
- 1.) Amorbach, Archiv Leiningen
- 1) 2. Würzburg, Staatsarchiv liber II. contract. Gottfried. Von Limburg. fol.138, 139.
- 2))3. Fries, Würzburg Chronik I. 778.

Eberhard II., der einzige Sohn aus der ersten Ehe Konrads, ist bereits großjährig, als sein Vater sich zum zweiten Mal verheiratet. 1410 erhält er die Güter zu Gissigheim und Hohenfeld bei Wertheim. Am St. Leonhardstag bestätigt er Empfang. Mit ihm siegelt sein Onkel Eberhard von Rosenberg gesessen zu Asperg, der Bruder seiner Mutter. 2) 1428 wird er von Wertheim belehnt. Er erhält in Königheim das Haus, das Heinz Stumpf selig gewesen und ihm als Wohnsitz gedient hat, mit dem dazugehörigen Vorhof, mit Scheuern, Häusern und allem, was im Bannzaun liegt.

Sein Revers ist datiert 1428 am nächsten Sonntag nach Micheli. 3) Weiter liegen über Eberhard II. keine Urkunden vor. 1455 wird er zum ersten Mal in einer Streitsache seines Sohnes Hans, genannt der Wirtemberger, als tot bezeichnet.

Hier sei auf eine Stelle im Archiv für Unterfranken und Aschaffenburg Band 7 Heft 1 Seite 76 hingewiesen: „Im Jahre, 1429. bestätigt Bischof Johann II. von Brunn die Frühmesse in der Schlosskapelle daselbst auf der Alterburg bei Bamberg, welche Anna Stumpf, geb. Stein von Altenstein und Witwe des Ritters Eberhard von Hartheim und dann des Heinrich Stumpfe von Schweinberg, mit einem Kapital von 300 fl. Stiftete.“[58]

Um Eberhard I und Eberhard III. kann es sich hier nicht handeln. Für Eberhard II. stimmt die Jahreszahl nicht, denn er siegelt noch im Jahre, 1438 zwei Verkaufsurkunden seines Vaters.
Richtigkeit in Namen und Jahreszahl der Notiz vorausgesetzt, lebt um 1400 ein weiterer Eberhard, der sich in die Gegend von Bamberg verheiratet, für Lehen und Güter in Hardheim und Umgebung ausscheidet und daher in Hardheimer Akten nicht nachweisbar ist.
Der Fall wurde nicht weiter untersucht.

Nach dem Tode Eberhards kommt es zu Erbschaftsstreitigkeiten. Auf der einen Seite stehen Konrad V. und Werner V., die zwei Stiefbrüder Eberhards, auf der anderen Seite. Hans, der Sohn Eberhards und Georg II. aus dem oberen Schloss. Ursache und Verlauf sind aus der Versöhnungsurkunde von Christi Himmelfahrt 1455 ersichtlich. Sie lautet im Auszug:
Ich Konrad V. und Werner der junge V. bekennen mit diesem Brief, dass wir uns mit unseren Vettern Georg II. und[59] Hans IV. dem Jungen, welche uns niedergeworfen und in das Gefängnis gebracht haben, mit Hilfe guter Freunde geeinigt haben. Wir und unsere Erben unternehmen für alle Zukunft nichts mehr gegen unseren genannten Vetter und gegen allen übrigen Vetter von Hartheim und ihre Erben. Sollte es aber vorkommen, dass wir gegen sie alle, oder allein auftreten gezwungen sind, so sollen und wollen wir sie nur vor die Herrschaft von Wertheim sondern und daselbst die Sache gütlich austragen. Wir Konrad und Werner der Junge wollen auf alle Forderungen an das väterliche und mütterliche Erbe des Hans des Jungen, an dem erbberechtigt wir zu sein glaubten, verzichten und für den Schaden aufkommen. Wir wollen keine Forderungen mehr sollen, auch nicht an diejenigen, welche von diesem Erbe etwas kaufen.

Doch soll untersucht werden, ob Herr Konrad (IV.) von Hartheim, unser lieber Vater selig, besonders Verschreibungen an Eberhard unseren Stiefbruder, den seligen Vater unser es Vetters Hans, gemacht hat. Alle Fehde und Feindschaft, die zwischen uns und unseren Knechten entstanden ist, ist aus. Wir wollen das Gefängnis und die ganze Geschichte nicht mehr erwähnen. Über den Teil von Hainstadt, der Georg Münch und meinem Vorfahren gewesen ist, werde ich Konrad, für mich, meine Hausfrau Else Nothaft und alle unsere Erben mich mit Hans und Werner dem Älteren in den nächsten 14 Tagen wegen der Schulden und Schäden, für die Hainstadt ihr Unterpfand gewesen ist, gütlich einigen. 1)

- [58] (PS. Helmut Berberich: Eberhard von Hardheim war mit Anna von Alterburg in II. verheiratet,
- ca. 1427. Anna war vorher mit Heinrich von Schweinberg in I. Ehe verheiratet. Die Burg liegt bei Wildensorg.)
- [59]Quellen: Amorbach, Archiv Leiningen
- Amorbach, Archiv LeiningenW
- Wertheim, Archiv Löwenstein
- Quellen: Würzburg, Staatsarchiv.

Der Initive Ausgang ist nicht weiter bekannt.
die Gabelkhoverschen Collektaneen Band II. fol. 811 enthalten über Hans folgenden vier Notizen:
Anno 1456 ist Hans IV. von Hardheim, der Junge, Graf Ulrichs von Helfenstein Helfer contra Ulricum comitem de Wirtemberg.
Anno 1462. wiedersagt Hans von Hartheim, der Junge, Ulrico comiti de Wirtemberg wegen der Pfalz.

Anno 1476 verschreibt sich Hans von Hartheim und Ulrich Kaltenthal miteinander, „wann ille Ulrici hostium einen, deren Leib und gut ihm zugesprochen sind, niederwerffe, daz die halbe ranzion sein solle bleiben und soll sich Ulrich von Kaltental mit den niedergeworfenen amicis nicht vertragen ohne Willen und vorwissen Joannis fam dicti."

Anna 1480 siegelt Hans von Hartheim neben Helena Kaybin de Hohenstein.
Wie bekannt, hat dieser Hans den Beinamen der Wirtemberger.
Es ist anzunehmen, dass diese Bezeichnung mit seinem Wohnsitz zusammenhängt und wieder der Verkauf seiner Güter in Gissigheim. Diese verkauft er 1475. Mittwoch nach St. Jakobstag
An Philipp von Rieder, den Älteren, um 105 Gulden Gold. 1)
Er stirbt ohne männlichen Nachkommen, das Todesjahr ist unbekannt.

Konrad V. ist bereits durch seine Gefangennahme 1445 und durch die Erbschaftsstreitigkeiten 1455 bekannt. Der Streitpunkt Hainstadt wird zugunsten Konrads entschieden. Samstag nach Reminiseere 1456 erhält er „zu getreuer Hand vorzutragen seiner Hausfrau Elsen Notthafftin" das halbe Schloss zu Hainstadt und ein Viertel am Dorf von Mainz zu Lehen. Am Sonntag Laetare 1458 verkauft er um 18 Gulden an Peter Becker alle Zinsen, die er auf dessen Haus am Markt zu Hartheim besitzt, sodass es von Zinsen und Abgaben frei ist. Konrads Bruder, Werner V., gibt an Mariä Empfängnis 1458 seine Zustimmung. 2)
Im Widerspruch mit diesem Jahr steht ein Wertheimer Lehensbrief von Donnerstag nach Oster 1457. Nach diesem erhält Werner V. die ganze Unterburg, überhaupt sämtliche Lehen wie sein Vater 1440.3)
Da der Lehensherr nicht wechselt, muss eine Änderung in den Lehensträgern eingetreten sein. Es ist aber nur eine Möglichkeit vorhanden, Konrad V. muss Ostern 1457 als Lehensträger ausgeschieden sein. Weiter ist ersichtlich, dass er keine Söhne hinterlässt.

Da Konrad V. 1460, namentlich als tot bezeichnet wird,

so ist im Stammbaum 1460 als sein Todesjahr angesetzt.
Werner V. erhält Freitag Allerheiligen 1460 von Mainz die Lehen, die sein Bruder Konrad V. hatte, und zwar zu Mannlehen die Hälfte der Steinemühle in Hartheim, zu Burglehen die Hälfte an 5 Pfund Heller zu Miltenberg, die Hälfte an 3 Pfund und 8 Schilling Heller zu Walldürn und eine halbe Hofstatt daselbst.

Die drei Burglehen hat Werner bereits vorher zur Hälfte, von 1460 an ist er also einziger Inhaber. 4)
die Söhne Konrads V. scheinen mit der Übergabe des Unterschlosses an Würzburg nicht einverstanden gewesen zu sein. Werner V. und mit ihm wahrscheinlich Konrad V. stellen immer wieder die Forderung auf Rückgabe. Schließlich kommt 1474 mit Werner folgender Vergleich zustande: 5)
Als in vergangenen Jahren viele Barbarei vom unteren Schloss zu Hartheim durch Raban von Helmstadt, der damals ein Viertel des Schlosses von Ritter Konrad von Hardheim selig Pfandweise innegehabt hat, gegen unsere Vorfahren, Bischof Gottfried (Schenk von Limburg 1443-1455), gegen unser Stift verübt worden ist und viele die Straße wanderten, bekriegt, gebrannt, gefangen dorthin geführt und geschätzt worden sind, hat unser Vorfahre als[60] Landesfürst, dem solches zu bestrafen

- [60]Quellen:
- 1) Geschichte des Oberrheins XXIV. Seite 309

geziemt, dasselbe Schloss mit dem Schwert erobert, es in seine Hand und Gewalt gebracht und sich dann mit dem genannten Ritter Konrad (IV.) von Hartheim und seiner ehelichen Hausfrau Petrissa von Aulenbach wegen der 1.500 rheinischen Gulden, die der Frau auf den halben Teil des Niederschlosses verschrieben waren, ferner wegen Nutznießung des Zehnten und anderer Gült zu Nassig, wegen 10 Malter Frucht zu Tiefental, wegen der Einkünfte zu Impflingen, die Konrad auf Lebenszeit hatte, gütlich geeint und ihnen bis zu ihrem Tode ein Leibgeding gegeben. Da Werner (V.) von Hartheim als Erbe die Forderung an ihn, auch an unseren nächsten Vorfahren Bischof Johann von Grummbach (1455-1466) und jetzt an uns gestellt hat, ihm seinen Teil am Schloss mit den dazugehörigen Gerechtigkeiten, ferner die genannten Zehnten, Gülten und Früchte zukommen zu lassen, so bekennen wir öffentlich mit diesem Brief, dass wir uns mit Werner und Anna seiner ehelichen Hausfrau, folgendermaßen gütlich geeint und verglichen haben wir, unsere Nachkommen und unser Stift sollen und wollen Werner von Hartheim sein Lebtag auf unserem Schloss, unserer Frauenburg, behalten, ihn mit Kost und Trank versehen wie unser anderen ehrbaren Diener, dazu ihm jährlich zu rechten ein Leibgeding 100 Pfund Würzburger Währung geben, 30 Pfennig für 1 Pfund gerechnet und ihm jetzt von diesen 100 Pfund 45 Pfund bar herausgeben, fernerhin zu jedem Goldsasten 25 Pfund durch unseren Steuermeister geben lassen, so lange er am Leben ist. Wenn er mit Tod abgeht und seine eheliche Hausfrau noch am Leben ist, so sollen und wollen wir, unsere Nachkommen und unser Stift ihr alsdann jährlich zu rechtem Leibgeding 50 Pfund genannte Währung auf jede Goldsasten 12 ½ Pfund entrichten. Dagegen sollen Werner von Hartheim und Anna, seine eheliche Hausfrau, für sich und alle Erben für jegliche Ansprüche und Forderungen, seien sie verbrieft oder nicht, die sie an uns, unsere Vorfahren selig und unser Stift als Rechte des Schlosses Hartheim mit Leuten, Gütern und anderen dazugehörigen Dingen gehabt haben, klein oder groß, nichts ausgenommen, mitsamt den eignen Leuten, die Werner bisher gehabt hat, genügend bezahlt sein und bleiben, sodass sie und alle ihre Erben keinerlei Ansprüche oder Forderungen an uns, unsere Nachkommen und unser Stift haben, noch durch ein geistliches oder weltliches Gericht Anspruch an das Schloss und die dazugehörenden Dörfer, Weiler, Höfe, Leute, Zehnt, Gülten, Güter gewinnen können. Werner von Hartheim und Anna seine Hausfrau leisten feierlich Verzicht und erklären, unseren Nachkommen, unserem Stift und wer zu Zeit durch uns und unser Stift Besitzer ist, ungestört zu lassen in dem Recht, zu tun und zu lassen wie bei unseren und unseres Stiftes Eigengütern. Dazu haben sie auch für sich und alle ihre Erben uns, unseren Nachkommen und unserem Stift die volle Gewalt und das gute Recht gegeben, alle diese Dörfer, Höfe, Leute, Güter, was und wie viel des genannten Werners Vater selig und er selbst auf Wiederkauf verschrieben und versetzt haben, wie den Hof vor dem Schloss zu Hartheim, der um 200 Gulden an den langen Wilhelm Rüdt versetzt ist und jährlich 40 Malter Korngült gibt, wie die Wiese, auf welcher 200 Gulden Pfandschuld an den Pfarrer von Buch stehen, wie den Hof auf dem langen Rain zu Hartheim (ev. am Lichtberg) gelegen, der 6. Malter Korn, 5 Malter Hafer, 1 Fastnachtshuhn mit seinen Rechten gibt und an den Vikar Peter Wolfrath zu Hartheim für 72 Gulden verpfändet ist, wie den unbelasteten Hof Betzwießen, wie ein Viertel an Gerichtstetten, wie einen Hof zu Erfeld, wie Zins und Gült zu Glashofen, die Hans von Hartheim an die Heiligenmeister zu Reinhardsachsen für 100 Gulden verkauft hat, für uns und unser Stift anzukaufen und an uns zu bringen von denen, an die verschrieben, verkauft, versetzt ist und zwar unter den gleichen Bedingungen wie Werner und seine Ehefrau. Was wir so abgekauft und ausgelöst haben, sollen wir, unsere Nachkommen und unser Stift hinfort innehaben mit dem Recht zu tun und zu lassen wie mit unseren und unseres Stiftes Eigengütern. Doch hat der genannte Werner von Hartheim für sich, seine Hausfrau und seine Erben sich vorbehalten: Die Gotteslehen, die Einkünfte zu Königheim, das Geld zu Helmstadt, zwei Burggüter, das eine zu Walldürn, das andere zu Miltenberg, den Zehnten zu Steinfurt und Freudenberg, das Getreide, das ihm und seiner Hausfrau auf den Hof zu Schwarzenbrunn als Leibgeding verschrieben ist.

- 2) Würzburger, Staatsarchiv. Geschichte de Oberrheins XXVI. Seite 52.
- 3) Wertheim, Archiv Löwenstein.
- 4) Würzburger, Staatsarchiv.
- 5) Amorbacher, Archiv Leiningen.

Die Urkunde, siegelt der Bischof und das Domkapitel, dazu Werner, Horneck von Hornberg für Werners Frau Anna und zwei Brüder Werners, Georg I. Chorherr zu St. Burkard in Würzburg und Hans III. Probst zum Stein, Chorherr zu Coburg.

Sie trägt das Datum Samstag nach Allerheiligen 1474. Wertheim kann mit der Übergabe nicht einverstanden sein. Wie in früheren Jahren protestierte Graf Wilhelm von Wertheim 1475. Er beschuldigt Werner, die Burg, die Wertheimer Lehen ist, widerrechtlich an Würzburg verkauft zu haben und schickt Bernhard Hund an den Bischof Rudolf von Scherenberg (1466-1495) mit der Forderung, die Sachen rückgängig zu machen, worauf Würzburg antwortet, Bischof Gottfried von Limburg habe Hartheim just belli titulo“ dem Stift zugeeignet. 1)

1476 ist das Jahr des Hans Böhm, des Pfeffers von Niklashausen. zu Tausenden strömt das Volk in Niklashausen zusammen, um den Worten dieses Betrügers zu lauschen. Am 07.07.1476 fordert er seine männlichen Zuhörer auf, am 13.07.1476. Frau und Kind zu Hause wohlbegründeter Gegenbericht 1618. Streitpunk zwischen Wertheim und Würzburg zu lassen und bewaffnet zu erscheinen, er habe ernste Worte mit ihnen zu reden. die Geduld des Bischofs von Würzburg ist zu Ende, der Prediger wird verhaftet und nach Würzburg geführt.

Am 13. Juli ziehen bei 10.000 Bauern nach Würzburg auf die Marienburg, um ihn zu befreien. zu den Anführern gehört Kuntz von Thunfeld. Das Unternehmen bricht kläglich zusammen, der Pfeifer wird am 18. Juli verbrannt und Kuntz von Thunfeld gefangen genommen. Zur Strafe muss Kuntz von Thunfeld seine freien eignen Güter dem Stift Würzburg zu Lehen geben.
Diesen Verzichtsbrief siegelt neben anderen Werner V. am Freitag nach Jungfrauen 1476. 1)
Aus späteren Jahren ist über Werner nichts bekannt. Sein Todesjahr lässt sich nicht genau bestimmen. Es steht aber fest, dass er spätestens 1482 ohne männliche Nachkommen gestorben ist.
Wie bekannt ist der eine der geistlichen Söhne Konrads IV. Chorherr in St. Burkard in Würzburg, der andere Chorherr in Komburg und Probst zum Stein. Eine indirekte Charakterisierung beider gibt Monsignore Dr. Hartig in seinem Aufsatz „Zeitaufgaben der Klöster in Süddeutschland“, wo er über den Eingang des Brigittenordens nach Bayern im 15. Jahrhundert spricht:

„Es ist ein letztes Aufleuchten des Geistes der alten Stiftsorden, zu einer Zeit, in der gerade die reichern Stiftsklöster, welche die Fesseln des Mönchslebens sprengten und weltliche Stiftsherren, ein freieres, ungebundeneres Leben führen zu können liebten, wie dies zum Beispiel in Ellwangen, in St. Burkard in Würzburg, in Weissenburg i. E. in Komburg usw. der Fall war.“

1474 schließen Georg I. und Hans III. mit dem Bischof Rudolfeinen besonderen Vertrag, dass sie für jetzt und später auf jeden Anspruch auf das Untere Schloss verzichten. 2) An Jakobi 1479 vertritt Hans das Kloster Komburg in einer Klagesache. 3) Das Todesjahr beider lässt sich nicht bestimmen. Da aber sämtliche Lehen, die damals im Besitz eines der Herren von Hartheim waren, 1482 in der Hand der Nachkommen von Andreas sind, darf angenommen werden, dass 1482 der Zweig Konrad I. erloschen ist.[61]

Reinhard V., seine Söhne und Enkel.

- [61]Quellen:
- 1) Fries, Ludewig, Gropp, collect. IV. 814.
- 2) Amorbach, Archiv Leiningen. Würzburg, Staatsarchiv, liber II. contract.
- 1) Rudolpi II. fol. 9.
- Zeitschrift für das wirtembergische Franken 1855 Seite 64.

Reinhard V. ist kein Unbekannter mehr. Um einerseits Wiederholungen zu vermeiden, andererseits aber sein ganzes Leben zusammengefasst überschauen zu können, werden die bekannten Tatsachen regesten noch einmal dargestellt.

1401. Lehensvers an Wertheim.
1403 R.V. ist mit Gutta von Riedern verheiratet. 1403. Altarstiftung.
1406 Reinhard V. und Konrad IV., erhalten den Zehnten zu Schwarzenbrunn.
1412Reinhard V., Konrad IV. und Werner III., erhalten von Würzburg einen gemeinsamen Lehensbrief.
1435 Reinhard V. und Konrad IV., treten in die Lehenschaft Wernhers III., ein.
1437 bis 1437 Reinhard V. und Konrad IV., besitzen gemeinsam die Unterburg.
1437 Reinhard V. und Konrad IV., schließen den Teilungsvertrag.
1439 Reinhard V. klagt gegen Konrad IV., wegen verschiedener Abgaben in Steinfurt,
1440. Schiedsgericht wegen der gemeinsamen Lehensbriefe und Spitalbriefe.
1440 R. V kauft von Konrad IV., seinen Anteil an Bretzingen und Waldstetten.
1443 R. V. kauft von Konrad IV., das Schafhaus bei der Oberen Burg.

In der Zeit von 1380-1410 herrscht überall im Reich Unsicherheit und Unordnung infolge des Faustrechtes. Niemand kümmert sich um den Landfrieden des Königs Wenzel. Es wird auch nicht besser, als die 4 rheinischen Kurfürsten ihn für abgesetzt erklärten und an seiner Stelle Ruprecht von der Pfalz wählen. Fürsten stehen gegen Städte, gegen beide haben sich die kleinen Herren zu wehren. 1407 beteiligt sich Graf Johann von Wertheim an einem Kriegszug und mit ihm sein Lehensmann Reinhard V. Vor dem Auszug verschreibt Reinhard seiner Frau Gutta 800 Gulden auf das untere Schloss zu Hartheim und auf den Zehnten zu Gamburg, die Wertheimer Lehen sind. die Zustimmung des Grafen von Wertheim lautet inhaltlich:
„wir Johann Graf von Wertheim bekennen mit diesem Briefe, dass gestattet haben, dass Reinhard von Hardheim seiner ehelichen Hausfrau Gutta 800 Gulden auf die Burg zu Hartheim und auf den Zehnten zu Gamburg, die beide Lehen von uns sind, verschreibt.

Wenn Reinhard mit Tod abgeht, so soll seine eheliche Hausfrau Gutta von Rieder uns und unseren Erben einen ehrbaren, redlichen Mann unverzüglich nach Reinhards Tode schicken, der die obigen Lehen von uns empfängt, für sie trägt und uns verbindlich und gehorsam ist, wie Reinhard und wie es solcher Lehen Recht und Gewohnheit ist, solange als ihr die 800 Gulden unbezahlt bleiben.“ 1407 am Tage der hl. Maria Magdalena.

Ich Reinhard verspreche, dass ich, sobald ich von dem Zuge, den ich mit meinem Herrn Werner von Wertheim unternehme, wieder heimkomme, ihm seinen offenen Brief wiedergebe und dass derselbe Brief dann ungültig ist. Wenn ich Werner in diesem Zug mit Tod abgehe, das Gott verhüten möge und nicht wieder heimkomme, so soll der Brief meines Herrn Macht und Kraft haben und meiner ehelichen Hausfrau zugutekommen. 1)

Reinhard kehrte glücklich zurück. 1420 siegelt er ein Weistum über Holzkirchen und Unteraltertheim.
Am 30.03.1422 siegelt er ein Weistum über Wertheim. 2)
1423 wird er Amtmann zu Wertheim genannt.
1425 leiht er dem Bischof Johann von Brunn 500 fl.
1496 ist er als Amtmann von Wertheim Schiedsrichter im Streit der Brüder Hans und Jakob Sacho gegen die Kartause Grünau. 3)
1429 kauft er ein Gut in Pülfringen von Heinrich Kremer, Pfarrer in Hardheim,
seinem Bruder Hans und der Frau des Mathes Kremer. 4)

1433 siegelt er eine Urkunde in Höpfingen.

1440 erscheint Reinhard V. als Fürsprecher des Heintz von Seckendorf in einem Streit zwischen Poppo Rüde und Heintz von Seckendorf bezüglich der Lehen und Eigentümer in einem mainzischen Mannsgericht zu Aschaffenburg unter dem Vorsitz des Richters Heme von Wasen neben Konrad IV. 5)
An demselben Tage wie Konrad IV., am Sonntag vor Valentinstag 1435, erhält Reinhard von dem Erzbischof Dietrich von Mainz einen Teil der Lehen, die durch den Tod Werners III., frei geworden sind:

1. zu Mannlehen den Hof in Höpfingen mit Zubehör, der vor Zeiten Pilgeriums (später das Gehöft der Mainzer Hofbauern) gewesen.
2. Eine Wiese zu Walldürn,
3. Ein Zwölftel an dem Zehnten zu Hundheim,
4. Ein Achtel an der Vogtei und dem Gericht zu Hainstadt,
5. Ein Achtel am Hainstadter Wald,
6. Das Oberschloss in Hardheim mit Vorhof und allem Zubehör,
7. zu Burglehen 9 ½ Pfund Geld zu Bischofsheim. [62]

Es ist auffallend, dass in diesem Lehensbrief Reinhard das ganze Schloss in Hardheim erhält, denn es ist nicht von der Hälfte die Rede und dass in dem Briefe desselben Datums an Konrad IV. die Oberburg gar nicht genannt ist. Vielleicht ist dieser Umstand die Ursache zu den Steifigkeiten und dem Teilungsvertrag von 1437.
Für sein Seelenheil ist Reinhard V. sehr bedacht. Er stiftet mit seiner Frau Gutta von Riedern am 22. November 1407 eine Vigil mit 4 hl. Messen. die Urkunde, lautet inhaltlich:
„Ich Reinhard von Hartheim und Gutta von Riedern bekennen, dass wir nach reiflicher Überlegung für unser Seelenheil und das Heil unserer Erben, Eltern und Voreltern für alle Zeiten jährlich 2-Malter-Korn, ruhend auf dem Gute, das zur Zeit Hans Neuwirt innehat und vor Zeiten Enkelin Schelbe gehabt hat, gelegen in dem Cent vor der Mittelmühle, (heute bei der Firma Eirich) stiften und damit belehnen den Pfarrer, den Frühmesser, den Spitalherrn und den Herrn des St. Johannisaltars. Dafür müssen sie für alle Zeit jährlich 4 Stunden für uns donnerstags in der Goldfasten eine Virgil singen mit 9 Lektionen und am folgenden Freitag muss jeder eine hl. Messe lesen. Wenn einer der Priester ohne Grund seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, so soll sein Teil am Korn verkauft und dafür den Armen Brot gegeben werden.“ 7)
Am Feste Maria Reinigung 1438 stiften beide:.
„Ich Reinhard von Hartheim und mit mir Gutta von Riedern, meine eheliche Hausfrau, bekennen öffentlich mit diesem offenen Brief für uns und unsere Erben, dass wir zu Lob und Ehre Gottes des Allmächtigen, der Jungfrau Marias und aller Heiligen und zu Hilfe und Trost unserer und unserer Vorfahren und Nachkommen und aller gläubigen Seelen und damit auch gemehrt wird die Andacht der Christenmenschen, gegeben haben den ehrbaren Priestern, die zu Hardheim belehnt sind, mit Namen Herr Heinrich Kremer Pfarrer, Herr Geckel Frühmesser, Herr Conrad Semler Altarist des St. Johannesaltars und Herr Rudolph Spitalherr und allen ihren Nachkommen zwei Malter jährlich Korngült Hartheimer Maß auf dem Gut im Ried, das der alte Konz hat und drei Morgen Wiesen gelegen an der Hohenbach (Hoffenbach), dass Sie und alle ihre Nachkommen jeden Abend ewiglich singen, sollen eine Antiphon pro peccatis mit Namen media vita und eine Versikel und Kollekte und eine Antiphon mit Namen Salve Regina oder Regina coeli je nach der Zeit und auch Versikel und Kollekte darauf.

Wenn einer oder einer der Nachkommen diesen Gesang versäumt, so soll er als Strafe einen Heller harter Währung geben zu den Kerzen, die bei dem genannten Gesange brennen. Wenn einer der Genannten
Priester oder Nachfolger krank wird, dass er nicht über den Weg gehen kann, so braucht er solche Strafe nicht zu gehen.

- [62] „Quellen sind zwar beziffert, aber nicht aufgeführt“.

Zur Urkunde, dass das oben geschrieben alles stehst fest und unverbrüchlich ewiglich gehalten wird, so habe ich Reinhard von Hartheim mein Eigen Siegel für uns alle unsere Erben an diesen Brief gehängt, der gegeben ist nach Christi Geburt tausendvierhundert und danach in den achthunderddreisigsten Jahre, auf unserer lieben Frauentag purificationis“8)

Am Margaretentag 1439 verpflichten sich die 4 Hartheimer Priester (an Stelle von Pfarrer Kremer tritt Pfarrer Johann Weiß) das Salve vorschriftsmäßig zu begehen. die Urkunde, ist inhaltlich gleich der Stiftungsurkunde. 9)
Das Todesjahr von Gutta ist nicht bekannt, sie stirbt aber vor Reinhard. Dieser schließt noch eine zweite Ehe und verschreibt sich 1446 gegen seine Söhne, dass seine Hausfrau „Enlein“ (Anna) und Kinder, wenn solche folgen sollten, nur „etwas“ von seinem Gute und darüber hinaus nichts erhalten. Seinen Söhnen gibt er noch zu Lebzeiten das Schloss ab. Am (7. Oktober) 1447 besiegelt er noch die Urfehde der Brüder Hans und Jakob Sacho in ihrer Sache gegen die Karthause - Grünau, worin er 1426 als Amtmann in Wertheim Schiedsrichter war. 10)) Später ist Reinhard nicht mehr nachweisbar. Am Sonntag nach Bartholomäus 1453 ist er tot. Es ist anzunehmen, dass Reinhard bei seiner zweiten Heirat das Schloss abgegeben hat. Um Zank und Streit vorzubeugen, legen die Söhne die Rechte und Pflichten des Einzelnen in einem Vertrag, Burgfrieden genannt, nieder. Da bei der Fassung desselben der Vater noch lebt, wird er aus der Zeit um 1448 stammen.[63]

1448. März, 10 (Judika) *Graf Georg von Wertheim, Eberhart von Riedern, Ritter, Hans, Andreas, Georg, Konz, Peter und Heinz von Riedern, Brüder, Philipp von Riedern, Sohn des + Kaspar von Riedern und Sittich von Hartheim Urkunden, dass sie einen Burgfrieden abgeschlossen haben, der bei Graf Georg hinterlegt wird. Vereinbart wird eine 14-tägige Ausleihfrist für den, der den Burgfrieden benötigt. +3 Papiersiegel: 1, 2,3, Papierurkunde $)

Ich Hans, Werner, Sittich und Georg, alle vier von Hartheim Gebrüder, bekennen und tun öffentlich gegen jedermann mit diesem Briefe für uns und alle unsere Erben und Nachkommen, dass uns unser lieber Vater Reinhard von Hartheim bei gesundem Leibe und mit gutem freiem Willen das Seinige gegeben hat, dass wir das ganz gleich mit einander teilen sollen.
Also haben wir uns zu einer gütlichen Teilung geeint und haben das Schloss und den Vorhof geteilt und sind eins geworden mit unseren guten Freunden Rat und haben in solchem unserem Schloss und Vorhof einen Burgfrieden zu den Heiligen gelob und geschworen, ihn zu halten, wie hernach geschrieben steht.

zu dem Ersten, dass keiner den anderen auf seinem Teil „irre“ (stören) oder „angen“ (beengen) soll, natürlich den Weg und Steg soll unser einer dem anderen geben über sein Eigentum.
Auch soll das Weed (Viehschwämme) und das Füßlein (Hoffenbach oberhalb der Eirichsiedlung) aus dem Weed bis in die Gräben und den Brunnen ganz gemeinsam sein. Und in gemeinsamer Bauung und Unterhaltung und von den vier „Türmen“, die stehen an den vier Ecken in der Ringmauer, die um den Vorhof geht, soll jeder denjenigen, der auf seinem Teil steht, bauen dürfen.
Auch sollen wir des Torknechts Häuslein gemeinsam halten und soll der Torknecht unten in dem Häuslein sein und die Bühne über dem Häuslein soll Sittich sein. Auch so soll das kleine Türlein Werner, das auf seinem Teil steht.

Wäre es der Fall, dass Baunotwendigkeit wäre, es wäre am Schloss oder Vorhof oder Zwinger oder Ringmauer oder Brücke, da das unser gemeinsam ist und wir gemeinsam bauen sollen, so sollen wir alle vier, oder wer Teil an dem Schloss oder Vorhof hat, zu Hilfe kommen und einig werden, wie wir das bauen und machen wollen und wie der Mehrheit eine Meinung hat, dem soll man nachfolgen.

- [63]Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 100 UN 1448 März 10, Archivalieneinheit, Urkunden, Nachträge (UN) / 1247-1809

Auch sollen wir alle Jahre einen Baumeister küren und wen wir unter uns küren, den soll sich dessen annehmen und mit dem einen umgehen wie mit dem anderen und wie viel wir die anderen dem gekürten Baumeister Geld zu verbauen heißen, das soll er verbauen und nicht mehr.
Auch soll unser jeglicher seinen Teil Geld dem Baumeistergeben, sobald er anhebt zu bauen und wer dies nicht tut, den soll man zu Hartheim nicht einlassen so lange, bis er solch Geld bezahlt hat und den Schaden gut gemacht, den man genommen.

Auch sollen wir einen gemeinsamen Torwächter dingen und ihn gemeinsam entlohnen und wäre es der Fall, dass wir einen gemeinsamen Torwächter dingen wollten, denjenigen, welchen dann der Mehrheit dingt, soll man dingen und er soll uns doch allen geloben. Auch so sollen wir zwei gemeinsame Wächter haben und den gemeinsamen Lohn, die sollen einem von uns geloben an unserer aller Stelle. Wäre es aber der Fall, dass wir Feindschaft hätten oder bekämen und Schloss und Vorhof bezüglich Wächter nicht wohl bestellt, so sollen wir das gemeinsam bestellen, wie der Mehr Teil unter uns erkennt. Auch so sollen wir das sonst gemeinsam bestellen, dass es wohl bestellt sei. Und der gekürte Baumeister, wie oben geschrieben steht, der soll den Torwärter und den Wächter für den Lohn sprechen und wenn der Baumeister von den anderen den Lohn verlangt, es sei Torwartlohn oder Torwächterlohn, so sollen wir ihn sofort bezahlen und wer das nicht tut und sich widersetzt, den soll man zu Hartheim nicht einlassen, so lang, bis er solchen Lohn bezahlt.
Auch soll ein jeglicher von den Schlüsseln zu dem Schloss ein Jahr haben. Er hat dafür zu sorgen, dass man auf und zuschließt und dass das Schloss versorgt ist.

Auch sollen alle Geschosse gemeinsam sein, die wir in dem Schloss gefunden haben und gemeinsam behalten werden. Und damit des Schlosses Zugang „verfanzt“ (verschanzt) Sei, so soll ein jeder von uns eine gute Armbrust mit Zubehör zu den gemeinsamen Armbrüsten hängen. Auch soll ein jeder von uns hundert gute Pfeile zu den gemeinsamen Pfeilen hängen und diese Armbrüste und Pfeile sollen fürderhin auch gemeinsam sein und in der Gemeinschaft bleiben. Auch soll keiner von uns zu dem anderen Leib und Gut greifen in dem Burgfrieden, soweit er geht. Auch soll keiner von uns den anderen übergeben, weder mit Worten noch Werken, keiner des anderen Gesindes stechen und schlagen. Wenn unser einer das überschreitet, so soll er den anderen verfallen sein für sechshundert Gulden. Auch soll keiner von uns unser Gesinde des anderen Viehes erschlagen oder erstechen oder erwerfen, dass es dem Vieh Schaden bringen mag. Geschieht es, dann soll, wer solches Vieh geschädigt hat, den anderen nach gleichen billigen dingen bezahlen. Erschlägt oder ersticht einer einen Knecht in dem Burgfrieden, oder beraubt er ihn seines Lebens, so soll er seinen Teil an dem Schloss und Vorhof verloren haben.

Erschlägt oder ersticht unser einer den anderen, oder beraubt ihn sonst seines Lebens, so soll er den anderen mit Leib und Gut verfallen sein. Auch sollen die anderen dazu tun, dass man sieht, dass es ihnen leid sei. Kommt es vor, dass ein Knecht den anderen ersticht oder erschlägt, so soll er den Ganerben ganz mit Leib und Gut verfallen sein. Schlagen oder stechen die Knechte sonst in dem Burgfrieden, oder beschimpfen einander mit Worten, so sollen denjenigen Knechten, welcher den Hader angefangen hat, die Ganerben, (-Sippe-Familie) denen der Knecht nicht angehört, ohne alle Einreden strafen.

Auch soll keiner jemanden im Schloss oder Vorhof gegen den anderen halten.

Auch soll keiner seinen Teil an Schloss und Vorhof jemanden versetzen oder verkaufen, er soll es den anderen vorher anbieten, jedenfalls nicht anders verkaufen oder versetzen als mit der Bedingung, dass die anderen in Jahr und Tag das Lösungsrecht haben.
Werden wir einig, dass wir jemand zu uns in das Schloss und den Vorhof nehmen, so sollen wir ihn nicht nehmen oder einlassen, außer er hat solchen Burgfrieden zu uns gelobt und geschworen wie wir, dass er ihn halten und nach ihm sehen wolle.

Er soll auch keiner von uns Krieg aus dem Schloss und Vorhof anfangen oder treiben, außer es geht an Ehre und Recht. Wir Ganerben sind zusammen mächtig, Ehre und Recht zu nehmen und zu geben. Auch soll keiner von uns jemand Aufenthalt gewähren, außer er hat den andern Ganerben den Aufenthalt einen Monat vorher mit seinem offenen versiegelten Briefe verkündigt.
Wäre es der Fall, dass ein Fürst in dem Schloss oder Vorhof Aufenthalt nimmt, so soll er 100 Gulden geben und 4 gute Armbrüste, ein Graf und ein Herr 50 Gulden und 3 gute Armbrüste, ein Ritter oder Knecht 20 Gulden und 1 gute Armbrust. Es soll der Aufenthalt nicht länger als ein Jahr dauern und wir sollen keinen einlassen, außer er hat solchen Burgfrieden gelobt und geschworen ihn zu halten.
Es darf ein Fürst solange dessen Aufenthalt dauert, 4 Gewappnete in dem Schloss und Vorhof haben, einen Grafen und ein Herr vier, ein Ritter oder Knecht einen und die Genannten sollen alle ihre eigene Kost haben und dieses Aufenthaltsgeld soll gemeinsam sein und gemeinsam verbaut werden und die Armbrüste sollen auch gemeinsam sein und zu den gemeinsamen Armbrüsten gehängt werden.

Wenn man gefangene Leute hereinbringt, die man schatzen (schätzen) lässt (Lösegeld verlangt) um 20 Gulden und mehr, so soll der Ganerbe, der solche gefangene Leute hereingenommen hat, oder sie selbst gefangen hat und schatzet, eine Armbrust im Wert von 4 Gulden eben und diese Armbrust soll auch gemeinsam sein und zu den gemeinsamen Armbrüsten gehängt werden.

Es soll auch keiner von uns den Hereingenommenen auf seinem Teil des Schlosses und Vorhofes beengen und stören und nicht gestatten, dass es von unserem Gesinde getan wird.
Wenn der Ganerbe zwei oder mehrere uneins werden und in Streit geraten, so sollen sie ihres Streites wegen vor die anderen Ganerben kommen und sonst vor niemand und wie die anderen Ganerben entscheiden, so soll es bleiben. Wer das nicht halten will, den soll man solange in Hartheim nicht einlassen, bis er sich der Entscheidung unterwirft. Auch sollen wir keinen der Ganerben einlassen, außer er hat solchen Burgfrieden gelobt und beschworen, wie wir ihn gelobt und geschworen.

Es soll der Burgfriede angehen von dem Vorhof außerhalb des äußeren Grabens und soll gehen das Gässlein hinauf bis zu dem Schafhaus (ca. Wertheimer Str. heute beim Haus Reichert) und soll gehen bis an den Zaun, der um unseren Krautgarten geht, und soll gehen bis an den Zaun, der um unseren Baumgarten geht und soll gehen bis wieder zu dem Graben, der um unser Schloss geht, und soll in dem Graben drinnen gehen bis zu dem Riegel, der vor dem Tor steht, und soll über den Riegel hinaus gehen bis an den äußersten Riegel.

Ich Hans, Werner, Sittich und Jörg, oben genannte Gebrüder, geloben und schwören mit guter Treue an einem rechten Eid, statt zu Gott und den Heiligen diesen Burgfrieden zu halten
Und nach ihm zu sehen, wie es ausweist dieser Brief. Zur Beurkundung hat jeder von uns sein Eigen Siegel an diesen Brief hängt.“ 11)

Bereits im Jahr 1453 scheidet Sittich als Schlossherr aus.

Er vertauscht mit Wissen und Willen seiner Brüder seinen Teil an Werner gegen den Hof zu Wertheim, der von den Eltern der Sophie Gundelwein herstammt.
„Ich Sittich von Hartheim bekenne mit diesem Briefe für mich und alle meinen Erben, dass ich meinem Bruder Werner von Hartheim und seiner Hausfrau Sophie Gundelswein, meiner Schwägerin, meinen eigenen Teil zu Hartheim an dem Schloss und Vorhof und alles, was in dem Burgfrieden liegt, das mir von meinem Vater selig zuteil geworden, gebe für ihren Hof zu Wertheim in der Stadt gelegen, welcher meiner genannten Schwägerin gewesen und ihr von ihren Eltern geworden ist, mit allen Zugehörungen, wie sie ihn bisher innegehabt, nichts ausgenommen, wie es auch heißen mag. Solcher Tausch ist geschehen mit Wissen und Willen meiner Brüder Hans und Georg. Und ich oben genannter Sittich, sage für mich und alle meine Erben, keinen Anspruch und keine Forderung jemals zu haben, zu erheben oder zu gewinnen an meinem Teil Schloss und Vorhof, soweit der Burgfrieden geht und an allen, was darin liegt.

zu einer wahren Urkund mich, oben genannten Sittich und alle meine Erben solchen Kaufes und Tausches zu besagen, so habe ich Sittich von Hartheim mein Siegel für mich und alle meine Erben unter diesen Brief gehängt und zu größerer Sicherheit habe ich gebeten, den Vesten Hans und Georg von Hartheim, Gebrüder, meine lieben Brüder, dass ein jeglicher sein eigenes Siegel zu dem meinen an diesen Brief hängt.
Ich Hans und Georg von Hartheim, bekennen, dass ein jeglicher mit Wissen sein Siegel an diesen Brief gehängt hat und solch oben genannter Kauf und Tausch ist mit unserem guten Wissen und Willen geschehen. Wir versprechen für uns und unsere Erben keinen Eintrag zu tun, kein Hindernis zu bereiten, zu haben oder zu gewinnen.
Gegeben 1453 am Sonntag nach Bartholomäus. „“ 12)

Werner wird deshalb 1454 von Erzbischof Dietrich von Mainz (1434-1459) mit dem halben Schloss belehnt, 13) Da aber Werner schon 1457 stirbt, wird Sittich Samstag nach Martini von demselben Lehensherrn als Vormund Philipps, Bastian und Reinhards, der 3 Söhne Werners, wiederum belehnt: Wir Dieterich von Gottes Gnaden des hl, Stuhls zu Mainz Erzbischof etc. bekennen mit diesem Briefe, da wir Werner von Hartheim selig und seinen Lehenserben Folgendes, Schloss Gült Und Güter zu rechten Mannlehen und Burglehen geliehen gehabt haben, der nun mit Tod abgegangen ist und 3 Söhne nämlich Philipp, Sebastian und Reinhard hinterlassen hat, die noch nicht zu ihren vernünftigen Jahren gekommen sind, solche Lehen selbst zu empfangen, zu verdienen und zu tragen, dass jetzt zu uns gekommen ist unser lieber getreuer Sittich von Hartheim, Bruder des genannten Werner selig und hat uns gebeten, ihm als Vormund der genannten Kinder gnädig zuzulassen. Wir haben dem genannten Sittich als Vormund der genannten Kinder vormundschaftsweise die folgenden Lehen gnädig geliehen, die von uns und unserem Stift zu rechten Mannlehen herrühren: zu ersten zu Mannlehen das Schloss Hartheim, die Oberburg in dem Dorf gelegen, mit dem Vorhofe und allem Zubehör zur Hälfte, ferner zu Burglehen die Hälfte an 5 Pfund Hellern zu Miltenberg und die Hälfte an 3 Pfund 8 Hellern zu Walldürn, von welchen beiden Burglehen Konrad (V.) von Hartheim die andere Hälfte hat, weshalb Sittich als der genannten Kinder Vormund unser, unserer Nachkommen und unseres Stifts Burgmann zu Miltenberg und Walldürn sein soll, ferner als Burglehen 8 ½ Pfund Geld zu Bischofsheim. Wenn wir die 8 ½ Pfund Geld ablösen wollen, ein Pfund mit 10 Pfund, so soll Sittich, oder die Kinder selbst, oder ihre Lehenserben mit diesem Geld andere Güter in der Nähe des Schlosses Bischofsheim kaufen, sie unseren Nachkommen oder dem Stift aufgeben und als Burglehen wieder zurückempfangen.

Dazu haben wir Sittich als Vormund zu rechten Mannlehen geliehen den Hof, der früher Bilgrims (Mainzer Hofbauern) gewesen ist, ferner den halben Zehnten zu Waldstetten, wie Werner selig das alles von uns empfangen und getragen hat. Sittig hat jetzt als Vormund der genannten Kinder, die genannten Mann und Burglehen von uns empfangen und darüber von uns empfangen und darüber

mit Treue gelobt und einen Eid zu den Heiligen geschworen, uns unseren Nachkommen und unserem Stift treu und gehorsam zu sein, uns vor Schaden zu bewahren und wie er gelobt und geschworen hat, alles zu tun, was ein Burgmann seinem rechten Herrn solcher Lehen wegen verpflichtet ist.

Wenn die genannten Kinder zu ihren mündigen Jahren gekommen sind, die genannten Lehen zu empfangen, so soll Sittich seiner Pflicht und seiner Eide, die uns geleistet, ledig und los sein.
Zur Beurkundung haben wir unser Siegel an den Brief gehängt, der gegeben ist am Samstag nach St. Martinstag 1457. “14)
Doch auch die zweite Lehenschaft dauerte nur 3 Jahre, durch Tod scheidet Sittich 1460 aus und Georg übernimmt die Vormundschaft für die Kinder Werners.
Der Lehensbrief ist Allerheiligen 1460 zu Aschaffenburg ausgestellt. 14a.)

1462. verkauft Hans seinen Teil an Georg und Walburg von Rosenberg für 600 Gulden.
In der Verkaufsurkunde, Montag vor Christi Himmelfahrt, siegelt Heinrich von Hornberg als neuer Vormund für Philipp und Reinhard. Sebastian ist 1460 gestorben.
Ich Hans von Hartheim bekenne durch diesen Brief für mich und meine Erben, dass ich zu Kauf gegeben habe dem Festen Georg von Hartheim und Walburg von Rosenberg, meinem lieben Bruder Und meiner lieben Schwägerin und ihren Erben meinen Teil zu Hartheim dem Schloss und Vorhof und alles, was in dem Burgfrieden liegt, soweit er geht, was mir von meinem Vater selig zuteilgeworden.
Ein solcher Kauf ist geschehen für 600 Gulden guter Frankfurter Währung. Ich bin bezahlt und sage auch die Genannten, meinen Bruder, seine Hausfrau und seine Erben ganz quitt, ledig und los mit diesem Brief.

Ich Hans von Hartheim sage mit guter Treue für mich und meine Erben, keinen Anspruch, keine Forderung jemals zu haben an meinem Teil am Schloss und Vorhof.
zu wahrer Urkund habe ich mein Siegel für mich und meine Erben an diesen Brief gehängt. Zur größeren Sicherheit habe ich gebeten den Vesten Heinrich von Hornberg, dass er als Vormund Philipps und Reinhards, der Kinder meines seligen Bruders Werner, sein Siegel zu dem meinem hängt.

Ich Heinrich von Hornberg bekenne, dass ich als Vormünder der oben genannten Kinder mein Siegel zu dem oben genannten Hansen von Hartheim Siegel an diesen Brief gehängt habe der Kinder wegen, weil die Kinder noch nicht zu ihren Tagen gekommen sind.
Gegeben 1462 am Montag vor unseres Herrn Auffahrtstag“ 15) Werner ist der Erste, der von den vier Brüdern stirbt. Das Jahr seiner Eheschließung mit Sophie Gundelswein ist nichtbekannt, ebenso wenig das Todesjahr der Frau. Es steht fest, dass seine Kinder 1462 noch minderjährig sind.

1448. verkauft Werner ein Gütlein in dem Cent für 60 fl. an Klaus Schmitten und Ehefrau. 16)

Auf Mariä Reinigung 1451 leiht er vom Hans Schelmen von Bergen und seiner Ehefrau Else von Riffenberg 150 fl. Werner verpflichtet sich im Schuldbrief, jährlich auf Martini 12 fl. Abzutragen.
Will Schuldner oder Gläubiger das Geld nicht länger stehen lassen, so haben beide das Recht, zwei Monate vor Mariä Reinigung auf diesen Tag aufzukündigen.
Werner macht sich verbindlich, am Tag nach Mariä Reinigung die Schuld in empfangener Währung zurückzuzahlen, ohne, dass dabei der Gläubiger irgendwelche Unkosten hat. Als Bürgen stellt er seinen Bruder Hans, ferner Georg von Rosenberg und Hans Kettel von Bretzingen. Wenn die Schuld nicht den Tag bezahlt wird, müssen diese mit einem reisigen Knecht und einem Pferd in einem Wirtshaus zu Amorbach als Pfand bleiben.
Ferner müssen die Bürgen ausdrücklich darauf verzichten, jemals zur Befreiung von ihrer Pfandflicht ein geistliches oder weltliches Gericht in Anspruch zu nehmen.
Stirbt ein Bürge, so muss ein gleich Guter sofort bestellt werden. 17)

Es ist nicht bekannt, wann das Geld zurückbezahlt wird. Vielleicht steht mit der Heimzahlung nachfolgender Verkauf in Zusammenhang. Am (23 Oktober) 1458, also nach dem Tode Werners, verkauft Sittich als Vormünder von Werners Kindern deren Hof in Ilmenßbeut (Ilmspan) an die Kirche Grünsfeld und zwar die Hälfte an den Altaristen des Heiliggeistaltars, die Hälfte an die Salve. Als Bürgen erscheinen Kuntz Dile und, Kuntz Kolbe, genannt Eggenburg, beide gesessen zu Hartheim. 18)

Von den 4 Kindern Werners stirbt zwischen 1460 und 1462 Sebastian, 1467 auch Reinhard.
Bei der Verteilung des Vermögens von Sittich scheinen die Kinder Werners von ihrem Onkel Hans und Georg übergangen worden sein. 1467. verlangt Philipp, der inzwischen volljährig geworden ist, seinen und seiner Schwester Kunigunde Anteil. Dem berechtigten Verlangen wird stattgegeben. 19)

Kunigunde ist inzwischen in das Kloster Gerlachsheim eingetreten. Sie verzichtet auf ihr väterliches und mütterliches Erbe, dafür verschreibt ihr Philipp 1467 auf Lebenszeit jährlich 7 Goldgulden und setzt zum Pfand eine Wiese von 5 ½ Morgen beim Schloss gelegen. 20)

In demselben Jahr verkauft er ein Gut im Ried für 26 fl. An Peter Kunz. 21)

Am Tag nach Luzia befreit er ein Haus im Ried von den Abgaben. Es ruhen ein Fastnachtshuhn und 6 Pfg. Zins darauf. Bewohnt wird es von Peter Wolfrath, Kaplan zur Kapelle Dornberg und Altarist zu Hartheim. Dafür muss der Kaplan jährlich 3 hl. Messen lesen in der Kapelle Dornberg oder an dem mittleren Altar zu Hartheim zu Ehren Mariens zum Seelenheil von Philipps verstorbenen Eltern und Geschwistern. Kommt das Haus einmal in Laienhände, so müssen die Abgaben wieder bezahlt werden.
Philipp stirbt wie seine Brüder kinderlos 1476 oder 1477., am 01. Mai 1477 ist er tot.

Der Zweig Werner IV. ist erloschen.

Zu dieser Zeit lebt Georg II. der seit 1462 im Besitz des halben Schlosses ist, ferner Melchior und Balthasar, die Söhne von Hans. Es liegt nach 1457 kein Mainzer Lehensbrief vor, in welchem Philipp als Lehensträger eines Schlossteils genannt wird. Es ist auch nicht bekannt, ob er seinen Teil an seinen Onkel Georg verkauft hat. Leider steht der Lehensbrief, den Georg von Mainz Sonntag nach hl. Christtag 1477 erhält, in dem
Lehen von Philipp selig angeführt sind, nicht im Wortlaut zur Verfügung. Wenn Philipp seine Hälfte nicht verkauft hat, wer erhält sie? Unter normalen Verhältnissen sind die Vettern Melchior und Balthasar ebenso gut erbberechtigt, wie der Onkel Georg.

Hans, der Vater von Melchior und Balthasar sagt in seinem Verkaufsbrief von 1462 „mit guter Treue für mich und meine Erben, keinen Anspruch, keine Forderung jemals zu haben an meinem Teil am Schloss und Vorhof.“ Wenn unter „Anspruch“ auch der Erbanspruch verstanden ist, scheiden die Kinder von Hans aus. Das scheint der Fall zu sein. Denn Melchior und Balthasar werden nie im Zusammenhang mit dem Schloss genannt. Andreas Jakob Vogel, Pfarrer von 1795-1815 in Hardheim, schreibt, ohne seine Quelle anzugeben, dass Georg II. 1482 im Besitz des ganzen Schlosses ist, zu einer Zeit, wo Melchior bestimmt noch lebte.
Sitichs kinderlose Witwe ist 1464 mit Conrad Raban Schulmeister zu Külsheim verheiratet.

Von Sittich hat sie als Witwengeld einen Teil des Zehnten und sonstigen Einnahmen in Nassig und Freudenberg.
Sie verkauft ihre Nassigen Rechte, Mittwoch nach Misericordia 1464 an Martin Truchseß von Baldersheim, Amtmann in Wertheim. 23) Über diese Heirat ist die Hartheimer Verwandtschaft wahrscheinlich wegen Beeinträchtigung des Familienbesitzes nicht besonders erbaut. Sie nimmt mit Hilfe eines Zobel von Giebelstadt Darstadt Raban gefangen und sperrt ihn in den Turm zu Giebelstadt.

Anton von Wittstadt bringt schließlich einen Vergleich zustande. Raban und seine Verwandtschaft schwören, keinerlei Rache wegen der Gefangenschaft zu nehmen.
Heiratsbrief und Beweisungsbrief über Freudenberg müssen zu jedermanns Einsicht bei dem Rat der Stadt Heidingsfeld hinterlegt und beim Tod der Frau an Hans und Wolf von Hardheim ausgeliefert werden. Glaubt Raban beim Tod seiner Frau noch Ansprüche zu haben und man kann nicht gütig einigen, so soll er sich an das bischöfliche Hofgericht in Würzburg wenden. Dessen Urteil ist für beide Teile bindend. Die Frau bleibt ihr Lebtag im Genussse des angefochtenen Besitzes, nach ihrem Tod fällt er an Hartheim zurück.24) Hans ist am 18. Jan. 1440 mit Else Gabel von Oberkein (Obrigheim) verheiratet, die in erster Ehe mit Werner III. von Hartheim, in Zweiter, mit Wilhelm Rüdt von Bödigheim verheiratet war. Als Jahr der Eheschließung ist 1438 angenommen.

Denn nach dem Rüdtschen Archiv stiftet 1438 Else, „Wilhelm Rüden von Bödigheim, Seligen Witweh“, zu einer Frühmesse in die Kirche zu Bödigheim 340 fl. „umb notdürfft und steuer myner armen sele, myner ehelicher hußwirt Werner von Hartheim, Wilhelm Ruden von Bodigheim, mynes vatter und mutter.
Und aller myner geschwester.“

Uus dieser Urkunde ergibt sich auch, dass Else in Bödigheim zwei Stiefsöhne Wiprecht und Wilhelm hat.
Die Frühmeßstiftung in Bödigheim wird 1443 durch Conrad Rüdt von Bödigheim und Ehefrau um 100 fl. Erweitert und im gleichen Jahre um weitere 100 fl. Durch Elses Stiefsöhne Wiprecht und Wilhelm.
Es einigen sich die Stifter mit Zustimmung des Abtes von Amorbach, des Patrons der Kirche, dass Else die Frühmesse ihr Lebtag verleihen soll. 25)
(Walldürner Schlossvertrag)

Nach einer Urkunde 26) vom (18. Januar) 1440 ist ganz Walldürn durch den Erzbischof Dietrich von Mainz (1434-1459) an Hans und seine Frau Else Gabel für 4.000 fl. Verpfändet, nach einer Urkunde vom Freitag nach Martini 1437 um dieselbe Summe an Wiprecht Rüdt, den Stiefsohn von Else Gabel, den Sohn von Wilhelm Rüdt dem Langen.
Aus Letzterer ist ersichtlich, dass der Vorgänger Dietrichs, Konrad (1419-1434), Walldürn an Werner III. von Hartheim für 3.000 fl. Und Abgabe in Buchen an Wilhelm Rüdt von Bödigheim für 1.000 fl. Verpfändet hat. Die Pfand Schaft scheint also mit Else Gabel vom Hause Hartheim auf das Haus Bödigheim und wieder mit Else Gabel von Bödigheim auf Hartheim übergegangen zu sein. Über die Ablösung liegen keine Belege vor. Die Pfandurkunde von 1437 und 1440 lauten mit Ausnahme der Namen und einiger Kleinigkeiten gleich.

Mit Weglassung des Unwesentlichen lautet die von 1437 in heutiger Schriftsprache: 27) Ich Wiprecht Rüdt von Bödigheim bekenne, dass Herr Dietrich, Erzbischof zu Mainz, mir und meinen Erben des Stiftes Schloss Walldürn, Burg und Stadt mit Kellerei und allem Zubehör für 4.000 fl. Verschrieben hat nach Ausweisung des Briefes, den ich von seinen Gnaden innehabe und der von Wort zu Wort also lautet:
wir Dietrich von Gottes Gnaden, des hl. Stuhls zu Mainz Erzbischof, des hl. römischen Reiches in deutschen Landen Erzkanzler, bekenne öffentlich mit diesem Briefe für unsere Nachkommen, dass wir nach reiflicher Überlegung Wiprecht Rüdt von Bödigheim und seinen Erben unser Schloss Walldürn, Burg und Stadt mit der Kellerei und allen Nutzungen, Gefällen, Zinsen, Gütern, Zehntgerichten, Umgeldern, Atzungen, Frondiensten, Zehnten, Handlohen, Besthäuptern, Herdrechten, armen Leuten, Äckern, Wiesen, Schäfereien, Hühnern, Gänsen, Wasser, Wonnen, weiden, Wäldern, Herrlichkeiten, Vogteien, Rechten und Gewohnheiten und allem Zubehör, Groß und Klein, nichts ausgenommen, versetzt und verpfändet haben mit Kraft dieses Briefes für 4.000 gute rheinische Gulden nämlich 3.000 fl. Wofür er unser Schloss Walldürn, Burg und Stadt von den Erben Werners von Hartheim selig an sich gebracht hat und 1.000 fl. Für versetzte Gült und Amtsgelder, die Wilhelm Rüdt, seinem

Vater selig, von unserem nächsten Vorfahren, Erzbischof Konrad selig, auf Kellerei und Amt Buchen verschrieben waren.

So mag derselbe Wiprecht Rüdt und seine Erben Schloss und Burg und Stadt mit allem genannten Zubehör bis zur Wiederlösung innehaben und genießen, wie wir, unsere Vorfahren und unser Stift sie bisher innehabt und genossen haben. Es sollen unsere Zehntgrafen, Schultheißen, Bürger und arme Leute, alle in dem Schloss Wohnenden und Dazugehörenden Wiprecht und sein Erben huldigen und schwören, ihm gehorsam zu sein, laut dieses Briefes.

Wiprecht und seine Erben mögen drinnen und draußen nach freiem Willen schalten, solange die Pfand Schaft dauert. Daran sollen und wollen wir, unsere Nachkommen und unser Stift sie nicht hindern in keiner Weise.
Wir behalten uns und unserem Stift die Öffnung an dem Schloss, an der Burg und Stadt in allen unseren Nöten vor gegen jedermann ohne Schaden für Wiprecht und seine Erben. Auch nehmen wir aus und behalten uns und unseren Nachkommen vor, die zwei Seen mit ihrer Nutzung den einen gelegen im Wald, den anderen, den man nennt den alten See, aber den Dritten nächst der Stadt, den soll Wiprecht Rüdt behalten, der soll ihm durch die Pfand Schaft zustehen.

Der oben genannte Wiprecht und seine Erben sollen das oben genannte Schloss, Burg und Stadt und was dazu gehört, nämlich alle Priester, Mannen, Burgmannen, Bürger, Einwohner, Hintersassen, arme Leute getreulich schirmen und schützen gleich, als ob sie ihre eigen waren, wozu wir und unser Stift ihnen getreulich helfen sollen und wollen. Sie sollen auch alle bei den alten Freiheiten und Gewohnheiten und Gnaden lassen. Sie sollen auch die dazu gehörenden Wälder nicht verkaufen, hinweggeben, verwüsten, und nur so viel aushauen, als sie zu Brennholz und Bauholz zum Schloss gehören.
Auch sollen sie bezahlen zwei Burglehen mit Namen Kunz von Rosenberg 4 Pfund und dem gestrengen Konrad von Hartheim, Ritter 3 Pfund und 8 Schillinge.
Wenn er oder seine Erben jemanden, sei er Christ oder Jude, der in die Stadt Walldürn zieht, frei machen will, so mögen sie es tun, solange die Pfand Schaft besteht. Wenn sie abgabepflichtige Güter haben oder gewinnen wollen, so sollen sie Bede geben wie andere.
Weiter ist bestimmt, wenn einer oder mehrere mit Leib und gut verfallen Wiprecht oder seinen Erben, an den Gerichten das Urteil zu hart ansehen und sich an unsere Nachfolger wenden, so ist unser Urteilsspruch maßgebend.
Es sollen auch Wiprecht und seine Erben uns und unseren Nachkommen warten in Amtsweise, wie Werner von Hartheim vorher getan hat. Wenn sie in Ausübung ihres Amtes einen
Schaden erleiden, so sollen wir und unsere Nachkommen ihn vergüten und bezahlen.

Wenn Schloss und Stadt wegen uns und unseren Nachkommen oder wegen des Stifters verloren geht, so soll Wiprecht und seinen Erben kein Schaden an der genannten Geldsumme entstehen, sondern wir und unser Stift sollen mit Vollem Ernst und Vermögen mit dazu helfen, dass unser Schloss wieder in unsere Hände kommt, um es Wiprecht und seinen Erben wiederum zu übergeben. Geschieht das nicht, oder wir, unsere Nachkommen und unser Stift ist säumig und tut nicht, was geschrieben steht, so sollen wir unsere Nachkommen und das Stift Wiprecht und seine Erben die oben geschriebene Summe 4.000 fl. Zurückgeben zu Wertheim oder zu Hartheim, in einer der beiden Städte, wo sie wollen, binnen Jahresfrist, nachdem Wiprecht Rüdt oder seine Erben uns und unsere Nachkommen gemahnt haben, oder sollen wir ihm und seinen Erben ein anderes Schloss, das mit Nutzungen ebenso gut ist, geben in derselben Weise, wie geschrieben steht. Wenn Schloss und Stadt wegen Wiprecht und seinen Erben verloren geht, so sollen wir und unsere Nachkommen getreulich mithelfen und mit Macht dazu tun und Wiprecht und seine Erben sollen mit ihrem ganzen Ernst, Vermögen und Fleiß mithelfen, dass das Schloss und Stadt (war Hardheim Stadt?) wieder in unsere Hände kommt.

Auch ist bestimmt, wenn wir und unsere Nachkommen Schloss und Stadt mit Zubehör von Wiprecht Rüdt wieder lösen wollen, so können wir es tun in jedem Jahr, in welchem wir wollen, mit geschriebener Summe 4. 000 fl. Vierzehn Tage vor dem hl. Ostertage oder vierzehn Tage hernach. Wenn wir die Lösung vollziehen wollen, so sollen wir Wiprecht und seine Erben ¼ Jahr vorher aufkündigen; wenn wir, unsere Nachkommen Wiprecht oder seinen Erben die Lösung verkündet haben und wir darin säumig und ihm die Bezahlung nicht auf das vorgeschriebene Ziel leisten und er dadurch irgendeinen Schaden erleidet, so sollen wir ihm seinen Erben den Schaden samt dem Hauptgelde bezahlen. Und wir sollen die Zahlung leisten zu Wertheim oder zu Hartheim, wohin wir von Wiprecht oder seinen Erben beschieden werden.
Wenn wir die Lösung in vorgeschriebener Weise vollzogen haben, so soll Wiprecht Rüdt oder seine Erben uns das genannte Schloss und die Stadt mit Zubehör wiedergeben in dem Zustande, in welchem wir ihm das gegeben und verschrieben haben. Auch soll Wiprecht und seine Erben nicht mehr schuldig und verbunden sein, uns von Amtswesen verpflichtet zu sein.

Das zur Urkunde haben wir unser großes Siegel an diesen Brief gehängt und wir Peter Echter, Domdekan des gemeinen Kapitels des Doms Mainz, bekennen, dass alle vorgeschriebenen Sachen, Punkte und Artikel mit unserem guten Willen, Wissen durchgegangen und geschehen sind.
Und zum Zeugnis haben wir Unseres Kapitels großes Siegel zu unseres gnädigen Herren Siegel an diesen Brief gehängt, der gegeben ist zu Aschaffenburg am Freitag nach St. Martinstag 1437.
dass so geredet, verspreche ich Wiprecht für mich und alle meine Erben mit guter Treue an eines rechten Eides statt und in rechter Wahrheit dem Obengenannten meinem lieben gnädigen Herrn, seinen Nachkommen und dem Stift mit der Öffnung und Lösung des genannten Schlosses Walldürn, der Burg und Stadt nach Ausweis des Briefes zu warten und gehorsam zu sein alle und jegliche Stücke, Punkte und Artikel, wie sie in diesem Brief geschrieben stehen, stehen fest und unverbrüchlich zu halten. Zur Urkunde habe ich ein Siegel für mich und meine Erben an diesen Brief gehängt, der gegeben ist am Freitag nach St. Martinstag 1437.

1447 gibt Hans als derzeitiger Vormünder des Spitals Hans Herwartten von Dorenberg und seiner Hausfrau Anna eine Pfründe im Spital auf Lebenszeit gegen 100 fl., 10. Malter Korn, 2 Kühe und ein Schwein an das Spital. Dieser wird dadurch Spitalmeister und genießt alle Einkünfte der Spitalpründe. Wird Herwart krank und kann seinen Posten als Spitalmeister nicht versehen, so darf er und seine Frau trotzdem im Spital bleiben.

Das Spital muss für Essen, Trinken und Kleider sorgen. Jedes Jahr muss die Spitalrechnung vorgelegt werden. 28) 1449 schließen Hans und Else einen Ehevertrag. Danach erhält Else als Wittum 1500 fl., eingetragen auf sämtliche Güter des Mannes. Will Else die Güter nicht, so erhält sie seinen Brüdern und Erben 1.500 fl. Ausbezahlen. Wenn die Brüder nicht bezahlen, darf sie die Güter versetzen.

Nach ihrem Tod fallen sie frei zurück.29 Dafür vermacht Else ihre sämtlichen Güter ihrem Mann, auch mit der Einschränkung, dass sie nach dem Tod von Hans zurückfallen. Zugleich stiftet sie 154 fl. An die Frühmesse in Bödigheim, ferner 10 fl. Und 1. Malter Korn zu einer Messe für sich, Hans und ihre Eltern. Diese Beträge werden erst bei ihrem Tode bezahlt. 30) Freigiebig sind beide Ehegatten gegen die Kirche. Sonntag vor unseres Herrn Auffahrtstag 1447 schenken sie ihre sämtlichen Einkünfte zu Houelt (Höhefeld oberhalb Bronnbach) dem Kloster Bronnbach angesichts „solichen loblichen gotsdinst so do geschicht teglichen in dem closter zu bronbach in wurzburger bistum gelegen daz wir solches teylhaftig wurden“, damit das Kloster „unß gedenke sulleund was nach unß Abscheidung in ir sell buch schriben als in iren heiligen orden gewonlich ist“. Die Urkunde wird von den Stiftern und Hansen Brüdern Werner, Sittich und Georg besiegelt. [64]

[64] Zusammenstellung der Eigentümer des oberen Schlosses.
1450. Sittich ¼, Werner IV. ¼, Hans II., ¼, Georg II. ¼

35 Grundstücke mit ihren Besitzern sind darin aufgeführt. 31)

(Archiv Bronnbach Löwenstein) Abt Johann, IV. schreibt 1447 in das Klostebuch:
Petrus et Antonius de Wittstatt, qui tunc sedem suam collocarant Külsheim, monasterio donabant quosdam redditus in Birkenfeld, annversarii pro ipsis celebrandi causa. Quod idem fecit Joannes de Hartheim relinquens suos redditus in Höffelt, ut eius nomen mortilogio Bronnnbacensi insereretur.

1448. verkauft Hans an die Brüder Hans, Peter und Michael Decker seine Aecker in Höpfingen, die in den Schippalshof gehören. Für 18 Pfg. Zins zu Martini. Die Käufer müssen jedoch jährlich 1 ½-Malter-Korn an die Pfarrei Höpfingen, ½-Malter-Korn an den St. Egidiusaltar, ferner ½-Malter-Korn an die Pfarrei Walldürn und ½-Malter-Korn an die dortige Frühmesse entrichten.
Ob die Güter diese Lasten haben oder erst durch den Verkauf bekommen, ist in der Urkunde nicht ersichtlich. 32) 1453 erfolgt ein Kauf an die Kirche von Reinhardsachsen „dem lieben heiligen zwölf boten Sanct Jokob und dem Gotzhuß zu Reinhardsachsen“ alle freyeigen Zins, gült und fauten, atzung, frondienst, fastnachthuner, gatterhuner, (mussten abgeholt werden), summerhuner clein und groß nichts ußgenommen an alle geuerde, im feld und dorffe, als sy unser fatter Reinhard von Hardheim, dem gott gnade und unser fetter selig Werner von Harthen bisherr innegehabt haben und auch gütter, die sie kauft haben und Jorgen von riedern und Fritz von Ripperg, den beyden gott gnade, mit allen ihren Rechten und zugehörungen zu Glashofen in Maßen als abgeschrieben stehit und wir auch bisher ine gehabt haben und hundertundacht guder gemeiner Rinscher Gulden“. In der Urkunde werden 13 Güter mit den Besitzern aufgezählt. 33) 1454 verkauft Hans an den Abt von Bronnbach einen Hof in Weikerstetten mit allen Rechten um 140 fl.1469 stiftet Hans und sein Bruder Georg etliche Gefälle dem Liebfrauenaltar (Hochaltar) zu Hartheim.

Der Frühmesser muss jährlich 2 hl. Messen in Dornberg und 1 in Hardheim lesen.

Bei den genannten Verkäufen spielt jedenfalls die religiöse Einstellung mit, unerklärt bleibt die Veräußerung der folgenden Güter und Rechte.

1451. Hans und Else verkaufen zu einem stetigen ewigen Kauf den Weingarten in der Schleid an Kuntz Dilen den Jungen. 34) 1459. Hans und Else verkaufen mit Zustimmung des Bischofs von Würzburg auf Wiederkauf das Neuntel des Zehnten in Hardheim, das Hans von seinem Vater ererbt hat, um 400 rheinische Gulden an Hans Heyles. Bürgen sind Schultheiß Kuntz Dil, Hans Semler, Mathes Semler alle von Hardheim und Jakob Pfad von Höpfingen.35) in demselben Jahr verkaufen sie 6 fl. Zins in Gissigheim für 110 fl.36) 1460. Sie verkaufen Anna von Riedern, Witweh des Hans von Dürn, für 210 fl. 11 fl. Zins und 2 Sommerhühner. Die Abgaben ruhen auf Wiesen in Gissigheim und sind eine Erbschaft von Reinhard V. 37) 1461. Am St. Georgentag verkauft Hans (Else wird nicht mehr genannt) den dritten Teil des großen und kleinen Zehnten in Waldstetten an Jakob Stauden, früher Keller in Miltenberg, um 180 fl. Desgl. 5 fl. jährliches Einkommen in Waldstetten um 100 fl. 38) 1462. Hans verkauft an Jörg Birnesser in Hardheim
(„Nach den gefundenen Urkunden war Hans Birnesser bereits 1515, vom Kaiser ernannter „Notarius „. von Würzburg“, Seine Todentafel und die seiner Frau Else sind hinter der Kirche angebracht) 2 Morgen Wiesen in der Herrenau für 72 fl. 39)„

Es liegt noch eine Verkaufsurkunde vor, die aber unerwähnt bleiben.
In der Waldstetter Urkunde von 1461 wird Else nicht mehr genannt. Weil sie in allen vorhergehenden Urkunden erscheint, könnte man schließen, dass sie nicht mehr am Leben ist.

1453. Werner IV. ½, Hans II. ¼, Georg II. ¼
1457. Philipp I., Sebastian und Reinhard Vi., die Kinder Werners IV. ½ Hans II. ¼, Georg /4.
1462. Philipp I. Und Reinhard VI. ½, Georg II. 1 (2.

Im Schlossverkauf 1462 fehlt der Name ebenfalls. Hier müsste sie genannt werden, wenn sie noch am Leben wäre.

Mit großer Sicherheit ist 1461 ihr Todesjahr.
1470 ist Hans mit Barbara Herold verheiratet. Das Jahr der Eheschließung ist nicht bekannt.
Hans bittet den Bischof Rudolf von Scherenberg (1466-1495), seiner Frau Barbara Herold
200 fl. „off den zweyen Höfen zu Slemppertsweyler und zu Hepfigheim“ als Wittum überweisen zu dürfen.

1470 gibt der Bischof seine Zustimmung. 40)
Eine Kundschaft über die Schäferei in Höfpingen am Montag nach Sonntag Laetare 1476 gibt einen Anhaltspunkt für das Todesjahr von Hans und meldet zugleich, dass Hans Amtmann in Walldürn gewesen ist.

Nickel (Nikolaus) Höpfigheimer sagt aus, dass er vor Zeiten des Junker Hans von Hartheim selig, Schultheiß in Wedelsbach gewesen sei, damals als Junker Hans ein Amtmann gewesen zu Walldürn. 41) Also ist 1476 Hans tot.
1477 erhalten die Söhne Melchior und Balthasar die Würzburger Lehen in Höpfingen. Also ist Ihr Bruder Hans nicht mehr am Leben. Balthasar ist weiter nicht nachweisbar. 1513 stirbt auch Melchior der letzte dieses Zweiges, denn in diesem Jahre geht das ins Praefentandi der Kapelle beatae Marige-virginis in Dornberg durch den Tod Melchiors, „des letzten“ Besitzers, an Eberhard III., über. 42) Er präsentiert am 22. November 1513 Wolfgang Selzam. Der Zweig Hans ist ausgestorben.

Georg II. der jüngste Sohn Reinhards V., ist mit Walburga von Rosenberg verheiratet, hat 4 Söhne: Eberhard III. Konrad VI. Georg III, Wolf, Wolf I. Und 3 Töchter; Christine Verheiratet mit Klaus von Fechenbach, Anna 1484 verheiratet mit Philipp Heinz Echter von Homburg, Walburga gestorben 1535 als letzte Äbtissin von Seligen Tal.

Die Lehensverhältnisse zur Zeit Georgs können aus Mangel an Urkunden nicht einwandfrei festgestellt werden. Es finden deshalb auch nur die vorhandenen Lehensbriefe kurz Erwähnung.
1469. Georg erhält von Würzburg seinen Teil an den Wiesen zu Hartheim in dem Tal gelegen, den neunten Teil an dem großen und kleinen Zehnten zu Hartheim, zur Hälfte die Güter zu Bretzingen, die Rüdiger Sützel von Mergentheim innegehabt, ein Drittel am Gericht zu Bretzingen mit Wasser, Weide und allem Zubehör, ein Drittel am Zehnten in Wolferstetten.

1471 erhält er ein Lehensbrief von Bischof Adolf von Mainz.
1474 Graf Wilhelm von Wertheim belehnt ihn mit Schwarzenbrunn, einen Teil von Gerichtstetten, mit der Fischerei und dem Schaftrieb in Hartheim. Zugleich erhält Georg Lehen an Verschiedenen sonstigen Dritten.
1477. Er erhält Sonntag nach dem hl. Christtag einen Lehensbrief von Mainz.
1482. Graf Michael von Wertheim bestätigt die Lehen von 1474.
1483 gibt Georg ein Lehen an Mainz zurück. Aus welchem Grund ist nicht ersichtlich.

Ich Georg von Hartheim bekenne und tue kund mit diesem Briefe für mich und alle meine Erben, dass ich die Behausung in der Stadt Külsheim, die meines gnädigen Herrn von Mainz Lehen ist, mit aller Gerechtigkeit, die ich bisher daran gehabt habe, dem Hochwürdigen und hochgeborenen Fürsten und Herrn Albrecht Administator des Stifts Mainz, Kurfürst zu Sachsen, meinem gnädigen Herrn und seinem Stift mit gutem freien Willen übergeben haben mit Zubehör und Gerechtigkeit, wie sie auf mich und meine Erben gekommen ist.
(Sittich ist schon im Besitz dieser Behausung.)

Kraft dieses Briefes steht fest, dass Seine Gnaden Nachkommen und das Stift sie hierfür zu ewigen Tagen innehaben, besitzen, damit tun und lassen sollen und mögen nach Ihrem Willen wie mit ihrem eigenen Gut von mir und meinen Erben ungehindert. Ich verzichte auch für mich und alle meine Erben auf meine Gerechtigkeit, die ich bisher daran gehabt habe oder haben möchte und erkläre, niemals einen Anspruch oder eine Forderung daran zu haben oder in irgendeiner Weise zu erheben. Wenn ich oder meine Erben einen Brief hatte, oder finden würden, über genannte Behausung so sollen wir ihn dem Stift übergeben und wenn das nicht geschieht, so soll er doch unseretwegen ganz kraftlos sein und uns daraus keine Gerechtigkeit Erwachsen. Zur waren Beurkundung habe ich mein eigen Siegel an diesen Brief gehängt und wir Eberhard, Kuntz, Wolf und Jörg von Hartheim der Junge, Gebrüder, bekennen, dass diese Übergabe mit unserem Willen geschehen ist und haben deshalb zur größeren Sicherheit Marquart von Düren, unseren Vetter, gebeten, dass er sein Siegel für uns und unsres Vaters Siegel hängt, da wir zu dieser Zeit kein eigenen Siegel haben, was ich Marquard von Düren auf Bitten meiner Vetter bekenne, mir und meinen Erben ohne Schaden.

Gegeben am Montag nach St. Jakobstag 1483. 43) 1456 liegt Georg im Streit mit dem Kloster Bronnbach wegen der Fischrechte in der Erf bis Breitenau.
Auf dem bischöflichen Hofgericht gehalten Montag am St. Luzientag 1456, klagt der Abt durch Advokaten, dass Georg des Abtes Leute vom Fischwasser vertrieben, sie misshandelt und einige davon habe gefangen nehmen lassen, während doch das Kloster das Fischwasser schon seit Menschengedenken innehabe.
Georg lässt dagegen geltend machen, dass schon seine Eltern dieses Fischwasser von Wertheim zu Lehen gehabt haben und als solches sei es auf ihn übergegangen. Er sei daher nicht schuldig, red und Antwort zu stehen, der Abt möge seine Ansprüche bei Wertheim geltend machen.

Da diese Kompetenzfrage die Hälfte der Richter, die Geistlichen, anderer Ansicht sind wie die andere Hälfte, die Laien, so wird dieselbe dem Bischof vorgelegt, der zugunsten des Abtes entscheidet.
Am Dienstag vor Johannistag 1457 kommt die Sache zur zweiten Verhandlung. Der Abt legt eine lateinische Urkunde aus dem Jahr 1206 von Heinrich Pfalzgraf bei Rhein vor, nach welcher Breitenau mit Äckern, Wiesen, Wassern und Wäldern von Eberhard von Riedern und seinen Miterben der Kirche zu Bronnbach frei ledig und mit Bewilligung des Pfalzgrafen gegeben worden sei.
Ferner legt er eine Urkunde aus dem Jahr 1323 vor, nach welcher Anrnold von Uessigheim und dessen Hausfrau, sowie deren Söhne Heinrich und Arnold Ansprüche auf Breitenau machen, aber abgewiesen Werden und das Recht auf Breitenau dem Kloster zuerkannt wird.

Die Bestätigungsurkunde des Bischofs Wolfram vom Jahr 1330 legt er ebenfalls vor, dazu eine deutsche Urkunde von 1330, nach welcher Reinhard II. von Hardheim und Walter (Heft 1, Seite 17) dem Kloster zu Gottes Ehre und ihrer Seelen Heil verschiedene Güter zu freiem Eigentum übergeben haben, darunter Breitenau und das Fischwasser, die Erlbach genannt.
Durch Zeugen lässt der Abt bestätigen, dass Konrad und Werner von Hartheim öfters vorbeigeritten seien, als gerade Leute des Klosters fischten, ohne dass sie etwas dazu sagten.
Zum Schluss bittet der Abt, dass Georg verboten wird, in Zukunft das Eigentumsrecht des Klosters anzutasten.

Georg lässt erklären, dass er dem Abt den Besitz des Hofes Breitenau in keiner Weise streitig mache, dass aber der Abt das Fischrecht nicht für sich in Anspruch nehmen könne, da seine Eltern und er selbst „den Bach zu Hartheim, genannt die Erf, bis zur Breitenau an den Stecke“, seit mehr als Menschengedenken als Lehen der Herren von Wertheim in ungestörtem Besitz gehabt haben. Zur Bekräftigung dieser Aussage legt er zwei Lehensbriefe vor, den einen vom Grafen Johann, andere vom Grafen Wilhelm von Wertheim. Durch den Schultheißen, die Schöffen und 16 weitere Personen lässt er bezeugen, dass Wertheim, oder wer Hardheim von Wertheim zu Lehen hat, das Recht hat, an dem Bach zu Hartheim, bis nach Breitenau an den Stecken zu fischen. Der Fall wird mit 11 gegen 3 Stimmen zu Gunsten des Abtes entschieden.44)

Georg kauft 1446 von seinem Schwager Ulrich von Rosenberg dessen Teil an Bretzingen, wozu auch die Frohnwiesen gehören, für 1.000 gute rheinische Gulden.
„45). Ich Ulrich von Rosenberg, Arnolds von Rosenbergs Sohn, bekenne mit diesem Brief für mich und meine Erben, dass ich recht und redlich verkauft habe Georg von Hartheim, meinem lieben Schwager und allen seinen Erben meinen Teil zu Bretzingen mit Zubehör, im Feld und Dorf nichts davon ausgenommen, wie ich es von meinem Vetter Anselm von Rosenberg gekauft habe, um 1.000 Gulden rheinischer guter gemeiner Frankfurter Währung und dass ich Ulrich von Rosenberg von Georg von Hartheim, meinem Schwager, vollständig bezahlt bin. Wenn Anselm von Georg von Hardheim Bretzingen wieder an sich zurückkaufen will, so soll er oder seine Erben Georg von Hartheim oder seinen Erben ein viertel Jahr vor Petri Stuhlfeier aufkündigen.

Wenn er oder seine Erben durch Boten, Brief oder mündlich gekündigt haben, so sollen Georg oder seine Erben den Rückkauf gestatten, den Anselm ohne Bezug tun soll zu Mergentheim, Bischofsheim oder Boxberg in einer der drei Städte.

Zur Beurkundung habe ich Ulrich von Rosenberg mein eigenes Siegel an diesen Brief gehängt und noch zu meiner Sicherheit den strengen Herrn Anselm von Rosenberg, meinen lieben Vetter, gebeten, dass er sein Siegel an diesen Brief hängt. dass dieser Kauf mit meinem guten Wissen und Willen geschehen ist, habe ich zur Beurkundung mein eigenes Siegel zu dem Ulrichs von Rosenberg an diesen gehängt, der gegeben ist 1446 am Sonntag nach Michaelistag, des hl. Erzengels.“45)

1462 verkauft Georg einen Teil davon nämlich die Fronwiesen.

Ich Georg von Hartheim und Walburga von Rosenberg, meine eheliche Hausfrau, bekennen mit diesem Briefe, dass wir die Frohnwiesen von Bretzingen mit all ihren Rechten an die Kapelle
Unserer Lieben Frau zu Dornbergum (Dornberg) 300 fl. verkauft haben und dass sie bezahlt sind. Wir erklären, dass wir kein Recht mehr an diesen Wiesen haben, dass niemand das Recht hat, das Wasser der Quelle zu nehmen ohne Wissen und Willen unseres Heiligenmeisters, dass die Kapelle, wenn sie Geld nötig hat, die Wiesen verkaufen darf. Sollten die Herren von Rosenberg Bretzingen wieder von uns auflösen, so erhalten nicht wir, sondern die Kapelle die 300 fl.“46) 1471 erlaubt der Bischof Rudolf von Würzburg, dass Georg seinen, Zehntanteil in Hardheim auf 4 Jahre um 200 fl. an Hans Seßlein und Klaus Frosch verpfändet.47) 1474 vekauft Georg seine zu Waldstetten fallenden Sommer und Fastnachtshühner um 25 fl.48) 1477 verpfändet er seinen Teil am Zehnten in Höpfingen Eberhard Geysell um 200 fl.
Erfolgt in 4 Jahren keine Auslösung, so fällt das Lehen an Würzburg zurück.49).

1483 verpfändet Georg den Hof Schwarzenbrunn an Hans Wintersbach und verspricht, ihn in 4 oder 5 Jahren auszulösen.50) 1484 verpfändet er seinen Anteil am Zehnten zu Wolferstetten um 100 fl. An Klaus Frosch und seine eheliche Hausfrau Katharina.51) 1487 wird Georg von dem Würzburger Bischof Rudolf II. von Scherenberg (1466-1495) gefangen genommen. Wolf nimmt infolge seiner Verwandtschaft mit dem Hause Rosenberg an der Fehde der Rosenberger mit dem Bischof teil.

(Lorenz Fries geboren 1491 in Mergentheim, seit 1520. bischöflicher Sekretär in Würzburg, gestorben 1550 gibt in seiner Geschichte der Bischöfe von Würzburg ein anschauliches Bild von Ursache und Verlauf).
Ritter Anselm von Rosenberg hat die beiden bischöflichen Schlösser und Ämter Röttingen und Prosselsheim pfandweise in Besitz. Er erhängte sich in seiner Schlafkammer in Prosselsheim am Sonntag vor Maria Verkündigung 1454. sein Leichnam wird nach damaligem Brauch, weil unwürdig durch eine Tür aus dem Hause getragen zu werden, durch ein unter der Türschwelle durchgebrochenes Loch hinausgezogen und verbrannt. Der Bischof Gottfried IV. Schenk von Limburg (1443-1455)

zieht nach altem Recht die Güter des Selbstmörders ein. Ob man in der Wegnahme der Güter den einzigen Grund für die vielen Plünderungen der Rosenberger im Würzburger Gebiet zu suchen hat, wird nicht festzustellen sein. Vierodt schreibt in seiner badischen Geschichte einfach: Zwei berüchtigte Raubnester in den nordöstlichen Teilen unseres Landes waren die Burgen Boxberg und Ober schupf, von wo auch die Herren von Rosenberg und ihre Genossen zugleich abscheuliche Grausamkeiten, hauptsächlich gegen Priester, verübt; 1471 wurden endlich diese Burgen durch vereinte Gewalt des Pfälzer Zwischen Kurfürsten, des Erzbischofs von Mainz und des Bischofs von Würzburg erobert."

Nach Fries: 1470 hat Rudolf II. von Scherenberg im Bund mit dem Pfalzgrafen und dem Erzbischof von Mainz Boxberg und Schüpf erobert. Durch Vermittlung des Bischofs von Bamberg Philipp von Henneberg (1475-1487) und des Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach und Bayreuth (+ 1486) gibt der Bischof von Würzburg 1477 Boxberg und Schüpf wieder heraus. Die Rosenberger ersuchen den Bischof im Namen ihrer Tante, der Tochter Anselms, um Rückgabe von Röttingen und Prosselsheim. Der Bischof weigert sich und lässt sich am (11. Juli) 1486 von Kaiser Friedrich III. das alte Privilegium des Heimfalls aller Lehen und Güter von Selbstmördern im Stift erneuern und bestätigen. Die Abschrift schickt er den Herren von Rosenberg zu. Diese übersenden am 15. Oktober dem Bischof einen Feindesbrief und erscheinen an demselben Tag mit 600 Pferden in Kaltloch in der Hoffnung den Bischof oder dessen Reiter da überfallen zu können, zünden einige Häuser in Götzingen an und suchen den Kirchhof zu stürmen. Sie bedrängen die würzburger Untertanen mit Raub und Schatzung, wo si können.
Am Dienstag nach Ostern 1487 fängt Georg von Rosenberg einige Würzburger Bürger, wird aber von den bischöflichen Reitern eingeholt, welche von seinen Gefährten 11 Knechte, 4 Knappen dazu die Herren Voit von Riedern, Sigmund Rack, Balthasar Stieber und Georg von Hartheim gefangen nehmen.

Um die feindlichen Einfälle der Rosenberger ein für alle Mal abzustellen, befiehlt der Bischof von Würzburg seinen Lehensleuten und seinem Kriegsvolk sich am Sonntag nach Fronleichnam 1487 in Bütthart zu versammeln. Laut Musterzettel finden sich 3010 Mann zu Fuß, 700 zu Roß, mit 8 Schlangen oder Karrenbüchsen, 41 Hakenbüchsen, 137 Wagen, 1.117 Renthauen, 11. 679 Sensen, 211 Bickeln, 332 Beilen und 104 Pfügen ein. Während das Heer im Begriff steht, vor Boxberg zu ziehen, vermitteln Bischof Hermann von Köln und Markgraf Friedrich von Ansbach und Bayreut (+ 1536) zwischen Rudolf und seinem Gegner.
Die Tochter des Anselm von Rosenberg erhält vom Bischof 7.500 fl. Sie verzichtet auf ihre sämtlichen Ansprüche an das Stift. Nach einem vom Bischof eigenhändig geschriebenen Zettel kostet ihn der Rosenberger Krieg 80.000 fl.

Wann Georg von Hartheim frei wird, ist nicht bekannt, spätestens sicherlich bei Abschluss dieses Vergleiches. Georg der II. stirbt 1491.
1491 schließen seine 3 Söhne, Eberhard III., Wolf I. Georg III. einen Burgfrieden, der sich inhaltlich mit dem, den ihr Vater und seine Brüder geschlossen haben, entspricht.
Sie erhalten Mittwoch nach Reminiscere 1492 die Wertheimer Lehen52)

Wie sie ihr Vater 1474 erhalten hat, desgleichen hat, desgleichen Freitag nach St. Jakobstag das Schloss und die anderen Mainzer Lehen53). Auch die Würzburger Lehen gehen ohne weiteres vom Vater auf die Söhne über.

Schon Montag nach Sonntag Cantate (4. Sonntag nach Ostern) verpfändet Wolf I. für 100 fl. Seinen Teil an Schwarzenbrunn mit Genehmigung des Grafen von Wertheim54) Mittwoch nach St. Mauritiustag 1497 gestattet der Erzbischof Bertold von Mainz, dass die Brüder zusammen den 12. Teil des Zehnten zu Hundheim um 200 fl. An Hans Imhof, Bürger in Külsheim, verpfändet.55) Donnerstag nach Dorotheentag 1498 verpfänden sie auf 6 Jahre ihr Neuntel am Zehnten zu Hartheim und ihr

Sechstel am Zehnten zu Höpfingen an Frau Gutta Kottwitz von Aulenbach, Witwe des Markart von Düren, um 500 fl.56) Georg III. Wolf heiratet 1496 Susanne von Finsterlohe. Aus der Ehe stammen 3 Kinder, Bernhard, Hans V. und Katharina, die 1520 Hans Graf von Kochendorf heiratet.

Auf seine Würzburger Lehen verschreibt Georg seiner Frau 1.100 fl.57).
1501 zahlt der Würzburger Bischof Lorenz von Bibra (1495-1510) die 500 fl. Zurück, die sein Vorgänger Johann II. von Brunn (1411-1440) im Jahr 1426 von Reinhard V. und seiner Frau Gutta von Riedern geliehen hat. Georg und seine Geschwister verzichten zu Gunsten ihres Bruders Wolf „um seiner Gutthart und Verdienste willen“ auf ihren Anteil.58)
1504 stirbt Georg von Hartheim mit Hinterlassenschaften seiner Frau und seiner 3 Kinder.
Eberhard II. wird Vormund und erhält als solcher die Lehen des Georg bis zur Volljährigkeit der Söhne, bis die Söhne zu ihren 14 Jahren gekommen.

Susanne Finsterlohe ist 1515 noch einmal nachweisbar. In diesem Jahr verpfändet sie mit ihren Söhnen an die Äbtissin von Seligental (Walburga von Hartheim) und den Konvent zwei Drittel an einem Neuntel des großen und kleinen Zehnten zu Hardheim um 250 fl. Bei 5 % Zins.

„Wir haben der Äbtissin dreizehnhalbe Gulden rh. (5 % von 250 fl.) für und umb drithalb hundert Gulden hauptsum auff bemelten neuntenteils Zehents verkauft und verschrieben.
Alles laut der Verschreibung so deshalb verfertigt.“59) Bischof Lorenz von Würzburg gibt hierzu die Erlaubnis, die Schuldner müssen sich aber verpflichten, die Schuld in 6 Jahren zurückzuzahlen. Die Mutter stirbt ca. 1533, denn Mittwoch nach Ostern 1534 regeln die Söhne ihre mütterliche Erbschaft.

Eberhard III. ist mit Katharina Stieber von Bettenheim (Bettendorf) verheiratet. Die Ehe blieb kinderlos. 1494 verschreibt er seiner Frau 900 fl. Auf seine Einkünfte in Hardheim60) und Höpfingen 1497 verleiht er als der Älteste des Geschlechts das Spital an Hans Faulhaber und seine Ehefrau Kunigunde, 61) 1513 mit seinem Bruder Wolf an Peter Kurz und seine Ehefrau Margarethe.
Diese Urkunde lautet inhaltlich:
„Ich Eberhard von hartheim und ich Wolf von Hardheim bekennen mit diesem Brief, nachdem das Spital zu Hartheim von unseren Voreltern gestiftet und ich als der Älteste des Geschlechtes von Hartheim zu verleihen habe, so habe ich es zu Nutz und Frommen des Spitals geliehen mit Wissen und Willen meines Bruders Wolf kraft dieses Briefes in der allerbesten Form an Peter Kurz und Margarethe, seine eheliche Hausfrau, wie folgt:

1. befehle ich Peter Kurz und seiner Hausfrau Margarethe bei ihrer Seele Seligkeit und besonders Peter Kurz auf Glauben und Eide, die er dem Lehensherrn geschworen „des Spitals frommen zu werben“ und schaffen nach seinem Vermögen und befehle ihm hiermit, alle Zinsen und Gülten, die das Spital hat, dazu Äcker, Weinberge, Wiesen, Gärten, Haus und Hof, was zum Spital gehört, hereinzubringen und damit zu tun und lassen, wie wenn es sein Eigentum wäre, 2. soll er auch die Behausung des Spitals in Stande halten mit Dach und allem Zubehör, 3. soll er nichts davon verkaufen, verpfänden, versetzen.
4. soll er ein wachsames Auge haben auf die Priesterschaft (Spitalpfarrer) und ihr bei den Messen behilflich sein, (Messner) auch soll er die Kirche (Spitalkirche) sauber und geziert halten.
5., wenn er Schulden des Spitals zahlen sollte und dazu seine eigenen Güter angreift und verkauft, um des Spitals Schulden zu bezahlen, so darf er das nur auf Wiederkauf machen und nur mit Wissen des Lehensherrn.
6. Wenn ihre Söhne vor den Eltern sterben, so verbleibt alles dem Spital.
7. Wenn Margarethe ihren Mann überlebt bleiben will, so soll man ihr Lebtag lang zu essen und zu trinken geben, wie es sich für eine Spitalmeisterfrau geziemt.
Wenn Peter Kurz seine Frau überlebt, so soll er kein Weib nehmen, sondern, wenn er das Spital nicht mehr verwalten kann, soll man ihm für sein eingebrachtes Gut sein Leben lang zu essen und zu trinken geben, wie es sich für einen Hausmeister geziemt.

8. Er soll auch arme Leute, wenn sie in das Spital kommen, beherbergen, aber nicht länger als ein Tag und eine Nacht. Wenn sie etwas zu kochen haben, so soll er sie zum Feuer lassen, ihnen Pfanne, Häfen und Schüssel leihen und Salz geben.
9. Er soll von allen Frondiensten und Abgaben an die Herrschaft frei sein.
10. Wenn jemand in das Spital will und ihm etwas vermacht und unbescholten ist, so soll er aufgenommen werden, Essen und Trinken bekommen nach Angabe der Lehensherrn und dem Urteil ehrbarer Leute nach Maßgabe des eingebrachten Gutes.
11. Wenn Peter Kurz oder seine Hausfrau obigen Artikel und Punkte irgendwie Abbruch tut, so hat der Lehensherr oder seine Erben das Recht, den Spitalmeister aus dem Spital zu weisen und seine eingebrachte Habe zurückzuhalten.
Ich Eberhard, als der Älteste des Lehensherrn, verspreche an Stelle eines Eides Peter Kurz und Margarethe zu schützen und zu beschirmen, wie es sich gebührt.
Zur Beurkundung habe ich Eberhard von Hardheim als Lehensherr mein angeborenes Siegel unter diesen Brief gehängt und zur größeren Sicherheit habe ich gebeten Wolf von Hardheim, meinen Bruder, dass er sein Siegel zu dem Meinigen an diesen Brief hängt. Ich Wolf von Hartheim bekräftige, dass ich die Bitte meines Bruders mein Siegel an diesen Brief gehängt habe, der gegeben ist, Samstag nach Dreikönig 1513."
Eberhard stirbt 1515, und wiederum ist ein Ast des Stammes abgestorben.
Wolf steht in Kurmainzischem Dienst. 1503 ist er Amtmann in Külsheim. Als solcher ist er in verschiedenen Streitfällen Schiedsrichter, so 1512 im Streit wegen eines Hofes in Üssigheim zwischen dem Kloster Bronnbach und Seyfried von Bürgstadt. Auch den Streit zwischen Götz von Berlichingn und der Stadt Buchen soll er zusammen mit dem Amtmann von Bischofsheim untersuchen und wenn möglich schlichten. Götz erzählt Ursache und Verlauf des Falles in seiner Selbstbiographie.

Sinngemäß schreibt er:

Als ich zu Würzburg mit den Nürnbergern einig war, ritt ich gegen Grünsfeld, wo ich einen guten Freund hatte, den Bartholmäus Hund. Er fragte mich, wie es meinen Bauern in Hainstadt geht und erzählte mir, dass die Buchemer auf einen Acker mit reifer Frucht ihr Vieh getrieben haben mit der Behauptung, der Acker sei ihr Eigentum und der Bauer habe ihn unrechterweise eingebaut.
Ich erkundigte mich und erhielt die Bestätigung. Ich verlangte von Buchen Schadenersatz, bekam aber keinen. Länger als ein Jahr stand ich deswegen mit dem Bischof von Mainz in Schriftwechsel. Er setzte mir einen Tag nach Adelsheim zur Verhandlung an, aber niemand kam.
Dann setzte der Bischof einen Tag in Bischofsheim an, den besuchte ich auch.
Da saßen die mainzischen Amtsleute Leonhard von Düren und Wolf von Hartheim, die mich verhören sollten, und spielten Schach. Das kam mir schon komisch vor. Sie fingen Streit an und sagten, ich würde an ihnen keine Nürnberger haben.

Das passte mir gar nicht. Kurz und bündig: Wir schieden ohne Einigkeit."
Die Folge war, die erste Fehde des Götz mit dem Erzbischof und Kurfürst Albrecht II. von Mainz 1515.
Mit der Gemeinde Bretzingen, mit Graf Georg von Wertheim (1521-1530), mit dem Würzburger Bischof Konrad III. von Thüngen (1519-1540) kommen Wolf und seine beiden Neffen Bernhard und Hans V. in Rechtsstreitigkeiten.

Bei Bretzingen handelt es sich 1523 um das Fischen. Es wird entschieden, dass die Bretzinger freitags und samstags fischen dürfen, aber nur mit der Hand und kleinen Angeln.62) Mit Wertheim liegen nicht weniger als 18 Streitpunkte vor. Graf Georg beansprucht das alleinige Jagdrecht im „Thummeneck (Domeneck-heute Kaserne), Heuholz und Wolferstetterholz". Wertheim wird das Dhomeneck und Agneserholz, Hardheim das Heuholz und Wolffstetterholz zugesprochen. Die Hohenbach muss geteilt werden. Hartheim hat die Teilung vorzunehmen und der Graf hat die Wahl zwischen beiden Teilen. Auf Grund alter Verträge wird Wolf und seinen Neffen das Fischrecht in der Erf zugesprochen, ferner die Abgaben

durch Juden gemäß der Verpfändung durch König Wenzel an Eberhard I. ferner die Zölle in Hartheim, die Eberhard I. von Wenzel seiner Verdienste wegen erhalten hat. Graf Georg will das Wehr bei der Steinemühle abbrechen. Das Recht hierzu wird ihm abgesprochen. Jeder Teil soll sich seine Schäden während des Bauernkrieges nur von seinen eignen Leuten ersetzen lassen.
Wenn die strittigen Aecker zum Hofe Betzwiesen (ein früherer Hof, der in der in der Gemarkung Schweinberg aufgegangen ist) gehören, so ist Wertheim zehntberechtigt.

In den weiteren Punkten handelt es sich um kleinere Abgaben und Grenzsteine. Jeder Teil hat seine aufgelaufenen Kosten selbst zu zahlen. Die von Wertheim aufgestellten Schiedsrichter sind Wolfgang Graf von Kastell und Karl Schenk von Limpurg, des Reiches Erbschenk; Hartheim ist vertreten durch Georg von Rosenberg und Marx Stumpf von Schweinberg.
Die Urkunde wird in Mergentheim Freitag nach Sonntag Reminiscerre 1527 ausgestellt.63)

Obwohl die Herren von Hartheim einzig und allein über das Spital zu verfügen haben, geben sie doch dem Bischof von Würzburg hierüber verschieden Zusicherungen. Der bauliche Zustand ist so schlecht, dass die Armen nicht mehr beherbergt werden können.
Die Finanzen sind zerrüttet, man weiss nicht mehr, welche Kapitalien, Zinsen, Grundstücke dazu gehören.
Wolf und seine Neffen versprechen, innerhalb eines Jahres einen tauglichen Spitalmeister zu ernennen. Dieser soll alle Zinsregister bekommen und verpflichtet sein, alle Einnahmen an Geld und Gütern nur im Interesse des Spitals zu verwenden. Das Spital bleibt 6 Jahre geschlossen, die Einkünfte dieser 6 Jahre werden zur Reparatur des Baues verwendet. Die armen Leute müssen sich während dieser Zeit um eine andere Herberge umsehen. Die Güter, die mit Absicht oder in Unkenntnis dem Spital entzogen sind, müssen das Spital zurückgegeben werden. Ferner handelt es sich um die Schäferei.
Bischof Konrad glaubt als Lehensherr des unteren Schlosses das Recht zu haben, 200 Schafe auf der Hartheimer Gemarkung weiden lassen zu dürfen. Die Schäferei ist aber ein wertheimisches Lehen und in der Hand Wolfs und seiner Neffen. Sie gestehen dem Bischof das Recht zu unter der Voraussetzung, dass ihnen selbst daraus kein Schaden erwächst.[65]



Hartheim hat seit 1525 beim oberen Schloss eine neue Schafscheuer (die jetzt noch Stehende, PS. Die vor 1960 abgerissen wurde und einem Geschäftshaus Reichert weichen musste) Gebaut.

- [65]Von Photo: Andreas Praefcke - Selbst fotografiert, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=509300

Man einigt sich über die Zufahrten. Die Zinsen der **Jodokuskapelle** (beim unteren Schloss, heute beim Anwesen Knapp) mit 1 fl. Erhielt seither der Pfarrer von Hartheim für Lesungen einer hl. Messe in der Kapelle. Dabei bleibt es. Ferner bestellen Würzburger und Hardheimer Bürger ein gemeinsamer Schultheiß. Die Judenfrage und verschiedene Zinssachen werden geregelt, wegen eines strittigen Weges beim Oberschloss werden Landschieder bestellt. Die Urkunde ist Dienstag nach Mariä Empfängnis am (10 Dezember) 1538 ausgestellt zu Würzburg 64) Die Landschieder treten 1540 zusammen und zwar „auf Freitag nach dem Sonntag Remminiscere in dem Fasten, der da war, den 27. Tag des Monats Februar, um 2 Uhr am Mittag oder nahe dabei zu Hartheim im Dorf daselbst in **Adam Wertleins Wirtsbehausung** in der unteren Stube derselben Behausung."
Mit ziemlicher Sicherheit handelt es sich um die heutige Schulstraße hinter dem Schloss, die vor dem Bau des neuen Schulhauses schmal war und den Namen Schipkagasse führte.
Auf 4 Werkschuh Breite wird der Weg festgelegt mit dem Zusatz, dass die Bäume stehen bleiben, aber nicht durch neue ersetzt werden dürfen.

In 3 Stunden ist die Sache erledigt und „auf genannten Freitag nachmittags um 5 Uhr sind oben genannte Landschieder in meines gnädigsten Herrn Schloss (unteres Schloss) in die untere Stube desselben Schlosses" vor den Würzburger Räten und Wolf „erschienen und haben einen papierenen Zettel, worin der Spruch geschrieben mit Ihren Namen und Zunamen unterschrieben stand, ausgehändigt".
Der Notar stellt zwei gleiche Urkunden aus, eine für den Bischof, eine für Hartheim.65)

Peter Assion. Und die Ritter von Hartheim.[66]

Die Stadt Walldürn - Pfand des Ritters Hans von Hardheim

1,439 ist Else Gabel von Obrigheim in dritter Ehe mit dem Ritter Hans II. von Hardheim verheiratet und wohnt auf dem Schloß in Walldürn. Als Sohn Reinhards V. und der Gutta von Riedern hatte Hans noch drei Brüder: Werner (IV.), Sittich und Georg (lI.). Erzbischof Dietrich von Mainz verpfändet ihm und seiner Ehefrau am 18. Januar 1440 Schloß, Burg, Stadt und Kellerei Walldürn für die Pfandsumme von 4000 Gulden11s. So geht mit Else Gabel die Pfand Schaft zunächst auf das Geschlecht der Hardheim, dann auf das der Bödigheim und schließlich wieder auf das der

Hardheim über116. Nach dem Tode der Eise wird Hans eine zweite Ehe mit Barbara Herold eingehen. Hardheim über116. Nach dem Tode der Eise wird Hans eine zweite Ehe mit Barbara Herold eingehen. Obwohl bereits 1,439 verheiratet, schließen Hans und Else erst 1449 einen förmlichen Ehevertrag, der besagt, dass Else ein Wittum von 1500 Gulden erhält, die auf sämtliche Güter ihres Mannes angewiesen werden. EIse kann für diese Güter, die nach Elses Tod frei an die Hardheim zurückfallen sollen, wahlweise von den Brüdern und Erben des Hans von Hardheim 1500 Gulden als Barauszahlung verlangtgen oder die Güter veräußern, falls diese nicht zahlen1l7. Andererseits vermacht Else alle ihr gehörigen Güter ihr em Mann Hans mit der Bedingung, dass nach dem Tode des Hans diese Güter wieder ihren Erben zufielen. Neben den noch fälligen 154 Gulden für die Frühmesse in Bödigheim stiftet sie weitere 10 Gulden und 1 Malter Korn für ihre, ihres Gatten Hans und ihrer Eltern Seelenruhe, wobei die Beträge für diese Messe erst bei ihrem Todezur Auszahlung gelangen sollen118. Gegen 1450 hatte Ritter Hans von Hardheim zusammen mit seinen drei Brüdern Werner, Sittich und Georg das Schloß Hardheim von ihrem damals noch lebenden Vater Reinhard erhalten. Über die Besitzverhältnisse der Brüder wird ein ins Detail gehender Teilungsvertrag gefertigte. Als Bruder Sittich 1453 einen Täusch gegen seinen Anteil an dem Schloß Hardheim durchführen will, müssen daher für den gemeinsamen Besitz auch Hans und sein Bruder Georg ihre Zustimmung geben. Sittich von Hardheim überträgt dabei einen Schloss Anteil seiner Schwägerin Sophie Gundelwein, der Ehefrau seines Bruders Werner. Als Täuschgut erhält Sittich dafür einen Hof in der Stadt Wertheim, den Sophie von ihren Eltern ererbt hatte. Die Brüder sind mit dem Täusch einverstanden, der ihrem Bruder Werner und seiner Frau den Halbteil des Schlosses in Hardheim verschafft, während Sittich aus der Ganerbschaft am Schloß ausscheidetl20. Für die Hälfte am Schloß erteilt bereits 1454 Erzbischof Dietrich von Mainz dem Werner von Hardheim den Belehnungskonsenz 1.84

Schließlich verkauft auch der Walldürner Amtmann Hans von Hardheim L462 sein ererbtes Viertel am Schloß Hardheim für 600 Gulden an Georg II. von Hardheim und seine Ehefrau Walburga von Rosenberg. Für die minderjährigen Kinder des inzwischen verstorbenen Werner IV. von Hardheim siegelt jetzt Heinrich von Hornberg, der nach dem Tod ihres Onkels Sittich im Jahre 1460, die Vormundschaft für We rners hinterlassene Söhne Philipp, Sebastian und Reinhard übernommen hatte122. Somit gehört ab 1.462 das Schloß Hardheim hälftig Georg II. von Hardheim und den Kindern Werners IV. von Hardheim. Das Vermögen des Sittich von Hardheim war offenbar von Hans, dem Walldürner Amtmann, und seinem Bruder Georg II. ver.-einnahmt worden. Denn der inzwischen voll -jährig gewordene Philipp, Sohn des Werner, fordert für sich und seine Schwester Kunigunde, gleichfalls anteilmäßig zu einem

Drittel am Erbe ihres Vaters bzw. Onkels Sittich beteiligt werden. Dem stimmen 1467 ihre beiden Onkel Hans und Georg von Hardheim zu und händigen den beiden, die inzwischen zw ei ihrer Geschwister verloren hatten, den ihnen zukommenden Anteil aus123. Kunigunda-
de tritt nunmehr ihrem Bruder Philipp ihr Erbteil ab, da sie im Kloster Gerlachsheim den Schleier genommen hatte. Aber Philipp verschreibt ihr auf Lebenszeit 1,467 jährlich Goldgulden und setzt eine 5% Morgen große Wiese beim Schloß Hardheim zum Unterpfand. Die Erbringung der Geldsumme für die Pfand Schaft Walldürn scheint Hans von Hardheim und seiner Frau Else Gabel doch finanzielle Nöte gebracht zu haben. Nicht allein die zugesagte Zahlung für die Frühmessestiftung in Bödigheim bleibt Else mit einer Restsumme schuldig, sondern auch Geldleihen und Verkäufe kennzeichnen ihre nächsten Jahre. Schon 1442 behalten sie sich beide 130 Rhein Gulden von Peter Bach und dessen Ehefrau Else. Die Ritter und Edelleute Eberhard von Riedern, Kunz Düring und Contz vom Weyers können von ihnen als Bürgen gewonnen

werden125. Den Brüdern Hans, Peter und Michael Decker verkauft Hans von Hardheim seine Acker in Höpfingen für einen Zins von 18 Pfennig, der jeweils zu Martini zu enirich-ten ist. Ein Teil dieser Acker gehört 1448 zum Schippalshof; von diesen Ackern müssen Malter Korn an die Pfarrei Walldürn und t Malter Korn an die Frühmesse in Walldürn abgeführt werden Im April 7451 deckt Hans von Hardheim den Kauf eines Gutes durch den Verkauf eines anderen Gutes finanziell ab. So verkauft er zusammen mii seiner Frau Else am 15. April 1451 ihren Weingarten in der Gemarkung Schleid („Sleyd") in Hardheim für 40 Rhein. Gulden an Kunz Dill den
Jungen und dessen Gattin. Da die Brüder des Hans Wernet, Sittich und Georg von Hardheim, zum Verkaufe ihre Zustimmung geben müssen und auch die rkaufsurkunde mitbesiegeln, dürfte es sich um Familienbesitz gehandelt

haben127. Bereits am folgenden Tag kaufen die Dill für 50 rhein. Gulden vom Bruder des Hans, von Georg von Hardheim und seiner Frau Walburga von Rosenberg, deren Gülten und Rechte vom Schmittsgut in Höpfingen, wozlJ wiederum Werner und Sittich,
die Brüder des Georg und Hans, zustimmen und durch ihr Siegel ihr Einverständnis be-kräftigen. Mit der Stiftung der Frühmesse in Bödigheim hatte bereits Else ihren Familiensinr und ihre Frömmigkeit unter Beweis gestellt. Nach dem Ableben seines Vaters, Reinhards V von Hardheim, finden wir den gleichen Ge ist auch bei Hans von Hardheim, der Kirchen und religiöse Gemeinschaften unterstützt. Insgesamt 33 Grundstücke schenken Hans, der Amtmann von Walldürn, und seine Gattin Else dem Zisterzienserkloster Bronnbach. Sie übergeben dem Kloster sämtliche Einkünfte zu Höhefeld zur„loblichen gotsdinst so do geschicli teglichen in dem closter zu bronbach jn wurtzpur ger bistum gelegen daz wir solches teylluftig zt'er den". Die von seinen Brüdern Werner, Sittich und Georg besiegelte Urkunde findet sich im
Mortilogium Bronnbacensis unter Abt Johann mit folgenden Worten wieder:
„Joannes de Hartheim relingquens inseretur“

werden125. Den Brüdern Hans, Peter und Michael Decker verkauft Hans von Hardheim seine Acker in Höpfingen für einen Zins von 18 Pfennig, der jeweils zu Martini zu enirich-ten ist. Ein Teil dieser Acker gehört 1448 zum Schippalshof; von diesen Ackern müssen 1'l Malter Korn an die Pfarrei Walldürn und t Malter Korn an die Frühmesse in Walldürn abgeführt werden126. Im April 7451 deckt Hans von Hardheim den Kauf eines Gutes durch den Verkauf eines anderen Gutes finan-ziell ab. So verkauft er zusammen mii seiner Frau Else am 15. April 1451 ihren Weingarten in der Gemarkung Schleid („Sleyd") in Hard-heim für 40 rhein. Gulden an Kunz Dill den
)ungen und dessen Gattin. Da die Brüder des

[66] Peter Assion aus dem Buch 1200 Jahre Walldürn 794 n. Chr. 1994 nach Chr.. Seite 187 bis 201.

Hans Wernet, Sittich und Georg von Hardheim, zum Verkaufe ihre Zustimmung geben müssen und auch die Verkaufsurkunde mitbesiegeln, dürfte es sich um Familienbesitz gehandelt haben127. Bereits am folgenden Tag kaufen die Dill für 50 rhein. Gulden vom Bruder des Hans, von Georg von Hardheim und seiner Frau Walburga von Rosenberg, deren Gülten und Rechte vom Schmittsgut in Höpfingen, wozlJ wiederum Werner und Sittich, die Brüder des Georg und Hans, zustimmen und durch ihr Siegel ihr Einverständnis bekräftigen128.

Mit der Stiftung der Frühmesse in Bödigheim hatte bereits Else ihren Familiensinn und ihre Frömmigkeit unter Beweis gestellt. Nach dem Ableben seines Vaters, Reinhards V. \ron Hardheim, finden wir den gleichen Geist auch bei Hans von Hardheim, der Kirchen und religiöse Gemeinschaften unterstützt. Insgesamt 33 Grundstücke schenken Hans, der Amtmann von Walldürn, und seine Gattin Else dem Zisterzienserkloster Bronnbach. Sie übergeben dem Kloster sämtliche Einkünfte zu Höhefeld, loblichen gotsdinst so do geschicli teglichen in dem closter zu bronbach jn wurtzpurg-ger bistum gelegen daz wir solches teylluftig zt'er -den". Die von seinen Brüdern Werner, Sittich und Georg besiegelte Urkunde findet sich im Mortilogium Bronnbacensis unter Abt Johann mit folgenden Worten wieder: Johannes de Hartheim relinquens inseretur . Neben den Grundstücken nennt die Schenkungsurkunde auch deren damalige Besitzerl2e. Dem gleichen Kloster B ronnbach verkauft Hans noch 1454 für 140 Gulden einen Hof zu Weikerstettenl.

Neben dem Kloster Bronnbach unterstützt Hans von Hardheim, wie auch andere Ritter derer von Hardheim, ständig das Spital in Hardheim. Um 1447 fungiert Hans Herwart von Dornberg als Verwalter des Spitals („Vormünder des Spitals"). Für ihre Dienste erhalten Herwart und seine Frau Anna jährlich 100 Gulden, 10 Malter Korn, 2 Kühe und 1 Schwein von Hans von Hardheim. Außerdem gewährt Hans von Hardheim dem Ehepaar, dass es im Alter in den Genuss der Siechenpfründe kommt und bei Krankheit im Spital seine Bleibe finden wird, samt Essen, Trinken und nötigen Kleidern1.
In seiner Burg Walldürn unterhält Hans von Hardheim bereits seit 1440 ständig die Ritter Kunz von Rosenberg und Konrad von Hardheim, entsprechend den Verpflichtungen die er gegenüber dem Mainzer Erzbischof eingegangen war. Die Burglehen waren für den Rosenberger mit jährlich 4 Pfund, für den Hardheimer mit 3 Pfund und 8 Schilling bemessen. Wie schon seinem Walldürner Amtsvorgänger, Wiprecht Rüdt von Bödigheim, steht ihm das Recht zu, inWalldürn Zugezogene aus ihrer Leibeigenschaft zu befreien und als freie Bürger der Stadt Walldürn zu erklären. Dabei wird ihm dieses Recht ausdrücklich sowohl für Christen wie für Juden eingeräumt. Beim Erwerb zinspflichtiger Güter haben jedoch auch die freien Stadtbürger die Stadtbede zu entrichten. Im Gegensatz zum damals üblichen Weiterzug der Rechtspflege an die Obergerichte von Nachbarstädten des Neunstädtebundes, gewährt der Erzbischof den Bewohnern seiner Stadt Walldürn den direkten Weiterzug an den Erzbischof selbst und räumt dieses Recht auch für seine Nachfolger ein132.
Das Viertel am Schloß von Hardheim wurde vermutlich bis zu dessen Verkauf 1462 von den beiden Söhnen des Hans, Melchior und
185
Balthasar von Hardheim, bewohnt, die wohl damals bereits ihren Bruder Hans (IV.) verloren hatten. Hans IL verkauft dieses Viertel, dass ihm sein Vater Reinhard überlassen hatte, 1,462 seinem einzigen noch lebenden Bruder Georg II. von Hardheim133.

Noch vor EIse von Gabel Tod verkauft Hans von Hardheim zusammen mit seiner Gattin Teile des ererbten Vermögens Hardheimer

Herkunft, aber auch Güter, die zum Wittumsgut der Else zählen. So besitzen sie ein Neuntel des Zehnten in Hardheim, das Hans von seinem Vater Reinhard geerbt hatte. Jetzt verkaufen sie dieses Recht an Hans Heyles für 400 Gulden und ziehen als Verkaufsbürgen einflussreiche Bürger bei, wie etwa den Hardheimer Schultheißen Kurz Dill, dem sie 1451 bereits ihren Weingarten in Hardheim übereignet hattenl3a, die Hardheimer Bürger Hans und Mathes Semler, sowie Jakob Pfad aus Höpfingen135. Im Einzelnen kann nur ungefähr bestimmt werden, ob es sich bei den Verkäufen um Eigengut, späteren Zuerwerb oder alte Lehensgüter der Grafschaft Dürn handelt, so auch bei den 1459 und 1460 veräußerten Rechten und Antei1en136. Als Anspruchsberechtigte des Wittums und Mitbesitzerin verkauft Else mit Hans zusammen am 26. Dezember 1459 der Gemeinde Gissigheim eine dort anfallende Gült von jährlich 6 Gulden zum Preis r-on 110 Gulden137. Und arn6.März 1460 verkaufen sie nochmals Gültabgaben in Gissigheim, die von dortigen Wiesen jährlich 11 Gulden und 2 Sommerhühner erbringen und aus der Erbschaft Reinhards, ihres Vaters bzw. Schwiegervaters, stammen. Der jährliche Zins geht an Anna von Riedern, die Witwe des Ritters Hans von Dürn. Da es sich um Stammgut der Hardheim handelt, das für 210 Gulden \verkauft wird, siegelt der damals noch einzig lebende Bruder Georg von Hardheim mit136.

1462 erscheint Else Gabel nicht mehr bei den Rechtsakten ihres Mannes Hans, was zur Vermutung Anlass gibt, dass sie 1461 /7462 gestorben ist. So verkauft Hans von Hardheim am 24. April 1451 ein Drittel des großen und kleinen Zehnten zu Waldstetten dem f rüheren 186
Miltenberger Keller Jakob Stauden. Der]ahreszins von 5 Gulden wird dort von den Eigenleuten des Hans aufgebracht, die vordem seinem Bruder Georg gehört hatten. Als VerKaufsumme werden 100 Gulden festgelegt. Unter den Verkaufsbürgen findet sich sein Bruder Georg als Vorbesitzer, Kunz Dill, der Schultheiß von Hardheim, und Jakob Faut von Höpfingen, neben Hans und Mathias Semler. Vetter Diez von Dürn und Georg von Hardheim besiegeln die Urkunde, in der beide Ehegatten, Hans und Else, letztmals gemeinsam erscheinenl3e. Im Verkaufsbrief von 1.462, in dem Hans von Hardheim dem Jörg Birnesser in Hardheim seine 2 Morgen Wiesen in der Hardheimer Gemarkung Herrenau verkauft, handelt Hans als alleiniger Verkäufer.

Während all dieser Jahre und zwar bis 1474, war Hans von Hardheim Amtmann und Pfandinhaber der Stadt Walldürn. Dies geht aus einer Kundschaft über die Schäferei in Höpfingen hervor, in der Nikolaus Höpfigheimer zu Protokoll gibt, zu Lebzeiten des Hans von Hardheim, da dieser Amtmann in Walldürn war als dessen Schult heiß in Wettersdorf („Wedelsbach") verwaltet zu haben hat.

Nach dem Tode von Else Gabel heiratet Hans von Hardheim in zweiter Ehe Barbara Herold, welcher auf Bitten des Hans von Hardheim 1470 mit Zustimmung des Würzburger Bischofs Rudolf von Scherenberg ein Wittum in Höhe von 200 Gulden auf den Schlempertshof („Slempersweyler") und einen weiteren Hof zu Höpfingen, Wirzburger Lehen, angewiesen wirdla2. Obwohl Barbara schon 1474 als Witwe des Hans von Hardheim genannt ist, erhalten die Söhne des Hans, Melchior und Balthasar erst-1.477 von Würzburg die Güter ihres Vaters zu Lehen. Georg von Hardheim beanspruchte nämlich einen Teil der Hinterlassenschaft seines Bruders Hans und seiner Gattin Else gegenüber Barbara Herold, worauf das Verfahren der Erben vor das Schiedsgericht des Grafen Johann von Wertheim gezogen wurde und dort seine vorläufige Erledigung fandl . Mit dem Ableben des Melchior von Hardheim, dem seine beiden Brüder ohne männliche Erben im Tode vorausgegangen waren, stirbt mit diesem ältesten Sohn aus erster Ehe mit Else Gabel dieser Zweig des Hardheimer Ge-

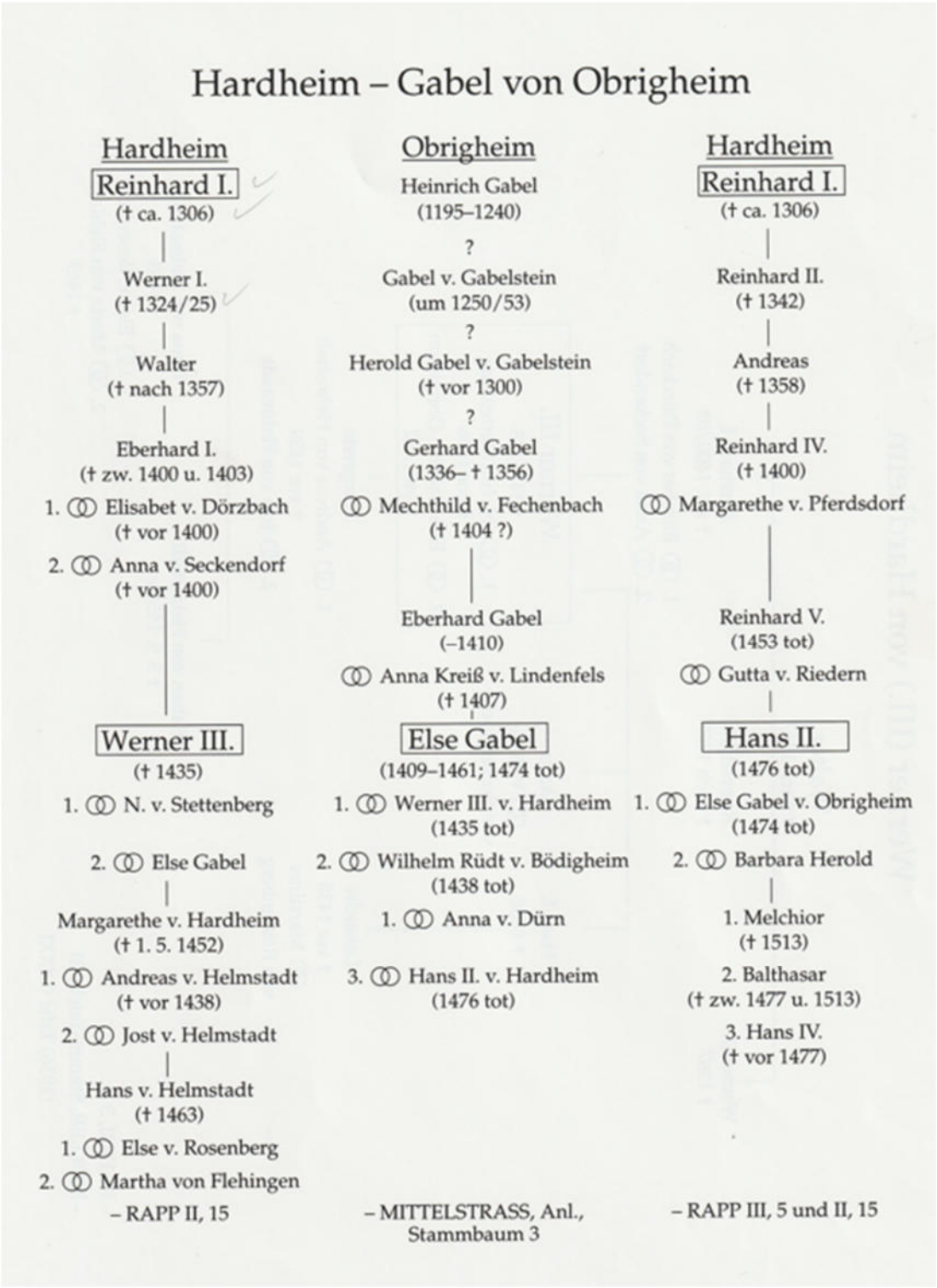
schlechtes 1512 aus. So geht auch das Präsentationsrecht auf die Marienkapelle zu Dornberg, deren Ruinen noch heute sichtbar sind, von Melchior, als dem letzten des Stammes des Hans von Hardheim, auf Eberhard IIL von Hardheim, seinen Vetter und Sohn seines Onkels Georg, über. Eberhard präsentiert am 22. November 1512 den Priester Wolfgang Seltzam auf die Pfründe, die vordem Hans von Hardheim verliehen hatten.

Als Erzbischof Dietrich von Mainz 1442 seinen Keller Klaus Kesseler beauftragt, die Einkünftevon Schloß und Kellerei Walldürn festzuhalten, konnte man den raschen Niedergang der Hardheimer Seitenlinie noch nicht voraussehen, aber deren Finanzkraft reichte nicht aus, die hohen Pfandschaftsgelder für Walldürn künftig zu erlegen. Nur ein Teil des Mainzer Besitzes war mit dem Schloß verbunden. Mainz gab nach wie vor Lehen aus, die weder dem Schloß noch der Kellerei zinspflichtig waren. Zahlreiche Herrenhöfe, um die Burg der Grafen als Landeszentrum gelegen/ waren seit alters zinsfrei und durchlaufen als Eigen- oder Lehensgüter, auch der Wurzburger Bischöfe, ihre besondere Entwicklung. Auch die Stadtbürger waren nicht nur in eine eigene Rechtsstruktur der Stadt, sondern auch in deren Steuerrecht eingebunden. Mit den Verwaltungsstrukturen des Neunstädtebundes war auch der Stadt ein Mitspracherecht der Ausgabenpolitik des Erzstifts zugesichert.

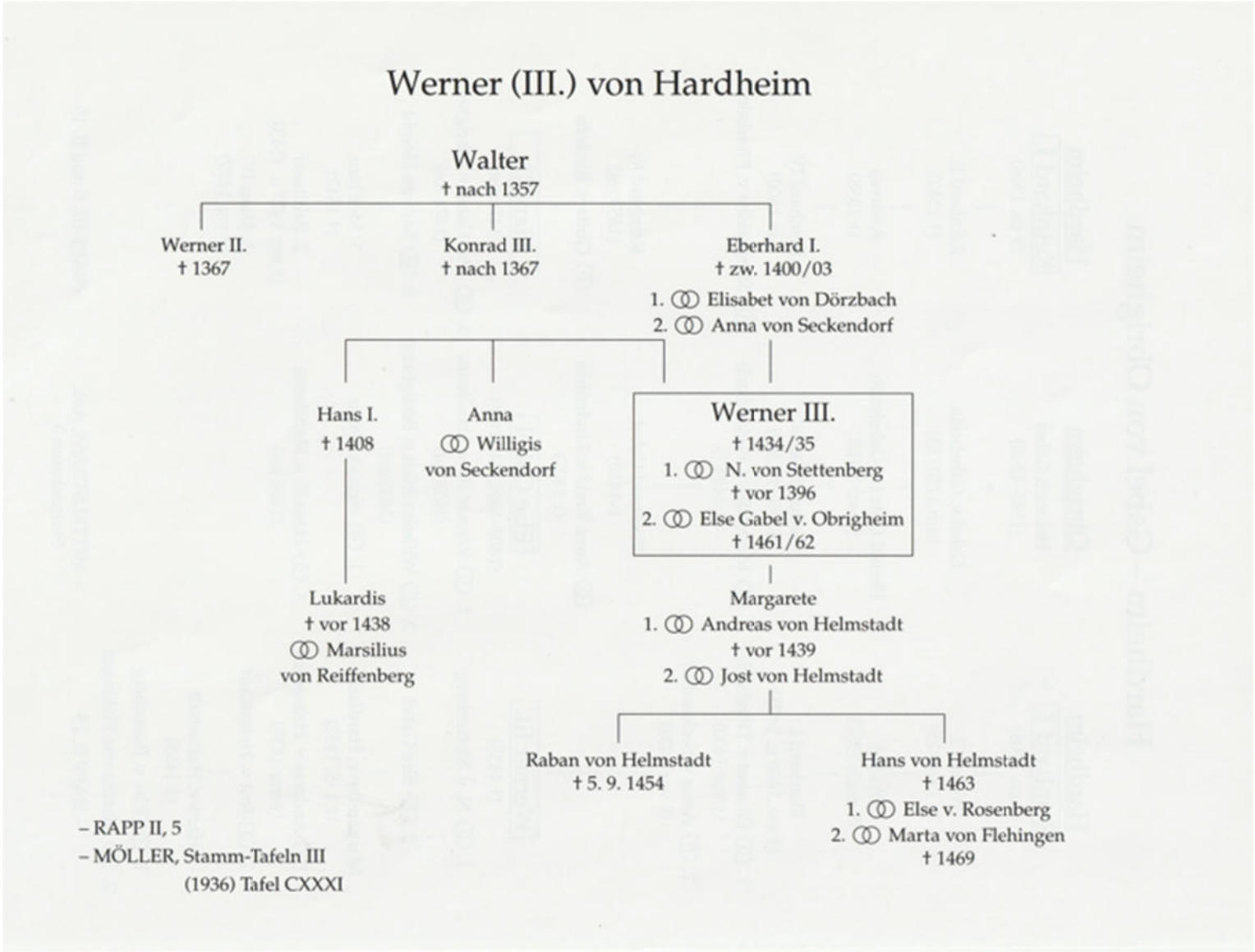
Die aus dem Urbar ersichtlichen Steuerzahler machen nur einen Bruchteil der Stadtbürger ars. Zunächst wohnten zahlreiche Abgabepflichtige nicht in den Mauern der Stadt; sodann zinsten nur die in die Burg, die von dort ihre Güter zum Teil oder ganz übertragen erhielten. Die Angabe der Vorbesitzer eröffnet eine personengeschichtliche Fundgrube bis ins 14. Jahrhundert, und die noch zur Burg gehörenden Adligen vermitteln Hinweise auf den einstmaligen ausgedehnten Lehenshof

Llnr1 die Gerichtsbarkeit der Grafen von Dürn. Deren Aussage des Urbars, erneuertes Zinsbuch es noch älter zu sein, lässt bei der geringfreien eigenen Gütern die veränderung der Zeit erkennen, das semeint rrrar, wenn bei den Verkäufen der
Grafen von Dürn an das Erzstift Mainz von .1en ,,Zugehörungert" die Rede ist.
Einen fi nanzkräftigeren Partner findet Mainz nun im Grafen Johann von Wertheim, von dem für die Ämter Walldürn und Buchen 7454 die geforclerten 10000 Gulden als Pfandsumme aufgebracht werden.
187

Hardheim – Gabel von Obrigheim



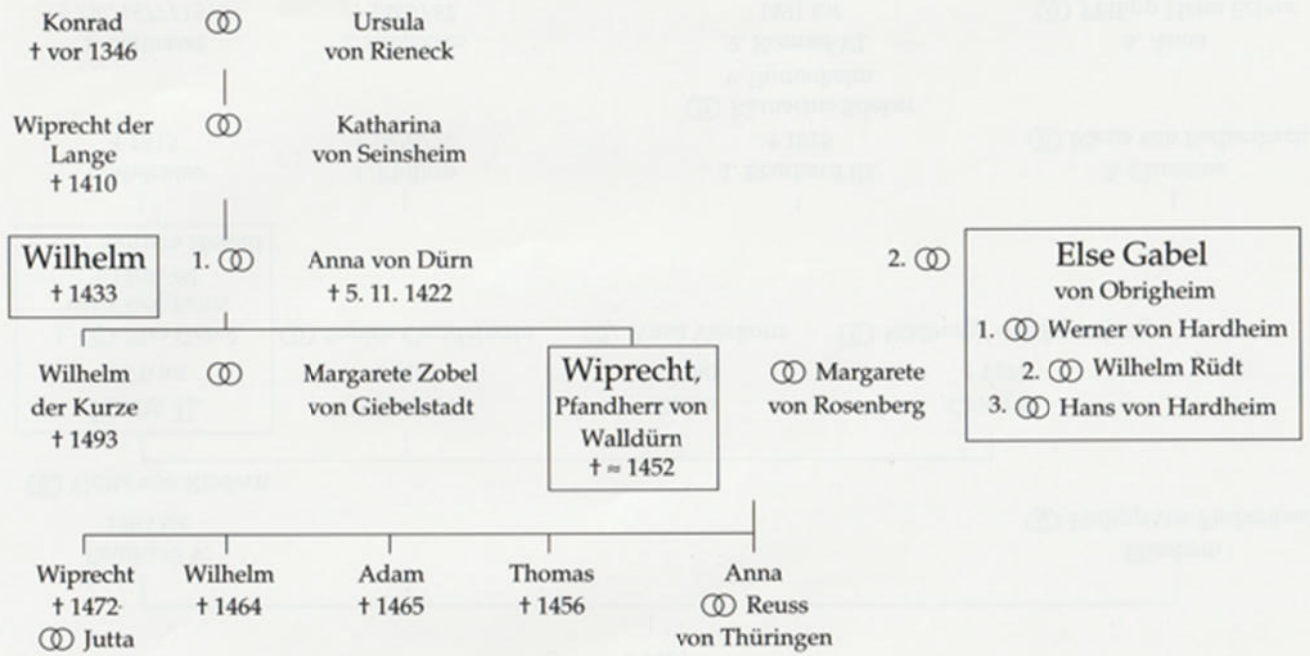
Werner (III.) von Hardheim



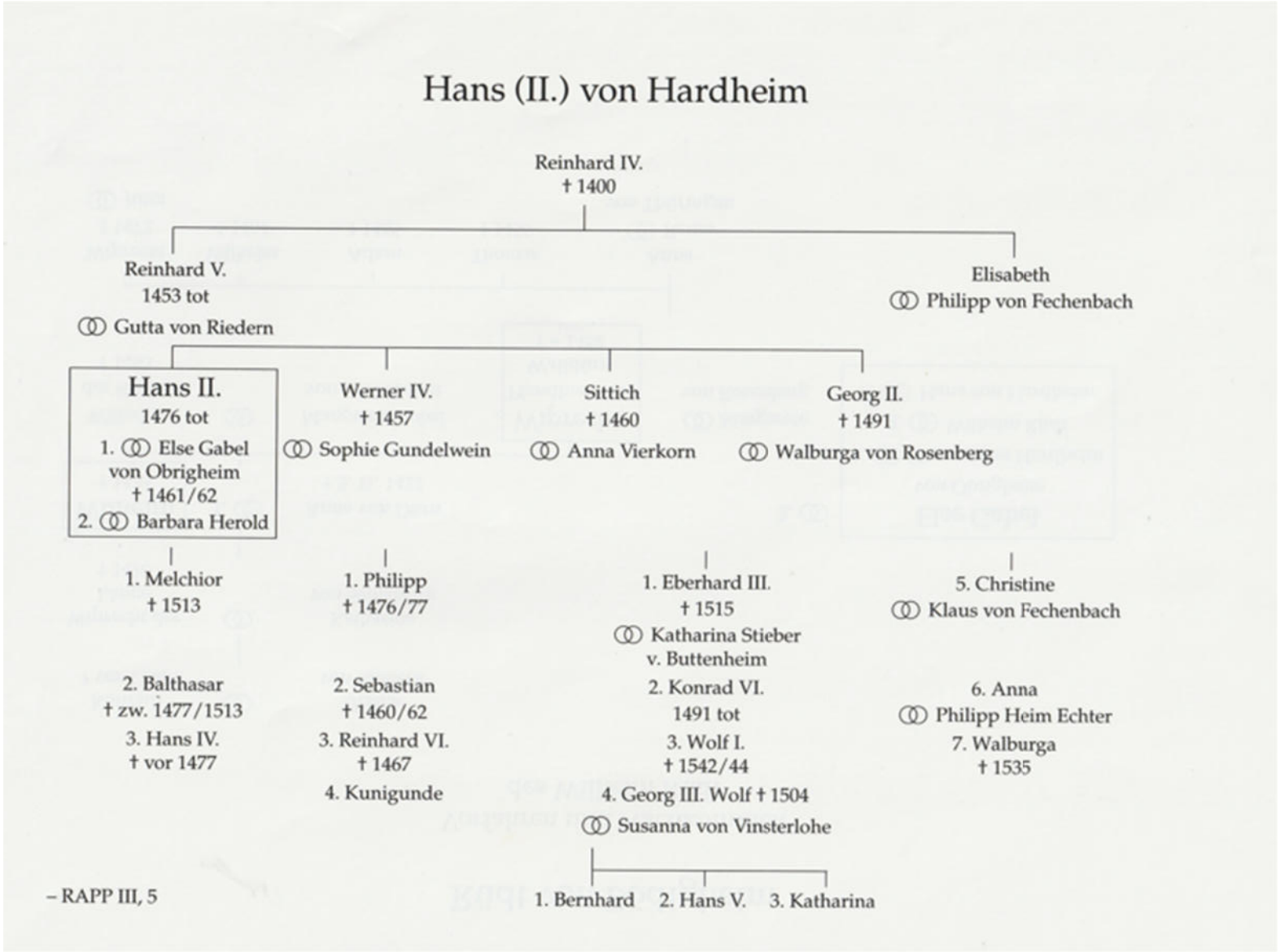
– RAPP II, 5
– MÖLLER, Stamm-Tafeln III (1936) Tafel CXXXI

Rüdt von Bödigheim

Vorfahren und Nachkommen des Wilhelm Rüdt



Ende Ausführungen Peter Assion Walldürn.



H.B. Die Nachkommen von Philipp Hartheimer.[67]

„Philipp Hartheimer in Sindolsheim geboren“:[68]
Der letzten männlichen Nachkommen. Georg Wolf geb. 1563 auf Schloss Domeneck.
Wolf von Hardheim hatte noch einen uneheliche Nachkommen.
„Philippo Hartheimer“ wurde als Erbe nicht anerkannt, weil er unehelich war.
Abschrift aus dem Sindolsheimer Familienbuch: 1. Kirchenbuch -Traubuch Sindolsheim Seite 6
Anno poste partum vironis 1613 februaris 9.huius war Dienstag nach sexagesima sind zu Kirchen gangen und haben sich dito more kopulieren lassen.
Philippus Jacobus Hartheimer Weiland Jörg Wolfin des letzten diß Stammens und Namens zu Hartheim filius „legitimatus“. Dieser Zeit Schulmeister alhir, mit Maria Weiland Hansen Horns zu Gaylendorff
Gaildorf) Seeligen (ehelichen) Tochter (am Rande des Textes steht Schulmeister.[69]
Der Genannte Philippus starb vermutlich zwischen 1617 und 1634. als Amtmann in Diensten derer von Riedern in Tauberbischofsheim.
(Das Riedersche Anwesen stand da, wo heute das Finanzamt steht).

1. Kinde aus dieser Ehe:

Anno 1614 Januaris 6. huig in ipso festo epiphani Philippo Jacobo Hartheimer tune temporis ludimoderatori und coniugi eig Maria pi ur uingr Tochter getaufft, ist Margareta des ehrenhaften Zernania Vogt dieser Zeit kindischen Vormundt Vogts Hausfrau Gevatter gestanden und das Kind Margareta genannt.
1.KB-Seite 161 Nr. 22

2. Kind aus dieser Ehe:

Anno 1615 9. Novembris dicti mensis Donnerstag vor Martini episcopi, Philippus Jacobus Hartheimer ludimoderatoris eius koniugus Maria eine junge Tochter getaufft Frau und Taufftotin ist gewesen und zugegen gestanden des ehrhaften-Zacharias Dohle Vogt alhir Hausfrauen und das Kind Maria genannt. KB Seite 172 Nr. 18

3. Kind aus dieser Ehe:

Anno 1617 Novembri 17. huias Montag nach Martini episcopi Philippe Jacobo Hartheimer eius koniugis Maria Son getaufft.
Zu Gevatter gestanden der ehrenhafte Zacharias Dohl dieser Zeit Rüdscher Vormundschaft allhier und das Kind Zacharias genannt.

2.Ehe der Witwe des Pilippus Jacobus Hartheimer:

Traubuch 1. KB S. 22 Anno 1625 den 3. May sindt allhir vor meiner christlichen Gemeinde zusammengeben worden. Mathäus Stumpff, Steffan Stumpffens seeligen gewesenen Bürgers undt Schwarzferber zu Born in Mähren ehelicher Sohn, undt Maria, Philipp Jacob Hartheimers seeligen gewesenen Vogts zu Bischofheim einer Sindeelser gewesenen Witwefrau.[70]
Ob aus dieser zweiten Ehe Kinder entstammen ist nicht bekannt.

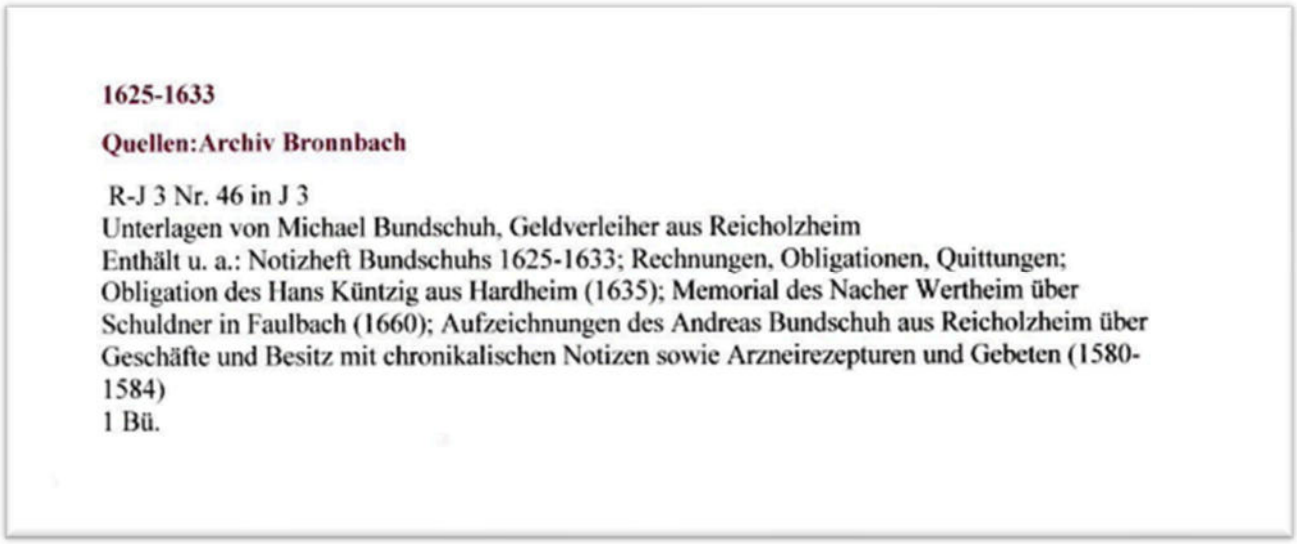
- [67]
- [68]Helmut Berberich: Originaler Auszug aus dem Kirchenbuch von Sindolsheim, Forschung über die Nachkommen über Georg Wolf VI von Hardheim.
- und Domeneck.

[69] Tod des Philippus Jacobus Hartheimer nicht gefunden, da Todeseinträge erst 1662 beginnen. Falls wir hierüber noch etwas erfahren, reichen wir es selbstverständlich nach.

- [70]

H.B. Nach dem Tod des letzten Ritters von Hardheim.[71]

Eine chronische Schilderung der Abläufe nach dem Tod von Georg Wolf von Hardheim.[72]
Michael Bundschuh berichtet:



1625-1633

Quellen:Archiv Bronnbach

R-J 3 Nr. 46 in J 3
Unterlagen von Michael Bundschuh, Geldverleiher aus Reicholzheim
Enthält u. a.: Notizheft Bundschuhs 1625-1633; Rechnungen, Obligationen, Quittungen; Obligation des Hans Küntzig aus Hardheim (1635); Memorial des Nacher Wertheim über Schuldner in Faulbach (1660); Aufzeichnungen des Andreas Bundschuh aus Reicholzheim über Geschäfte und Besitz mit chronikalischen Notizen sowie Arzneirezepturen und Gebeten (1580-1584)
1 Bü.

Prothocolum über alle Verrichtung zu Harttheim nach tödtlichem Ableyben deß Edlen und Vesten Geörg Wolffen von und zue Harttheim, allß Letzen seines Stants
Anno 1607 gehalten.

Nach tödlichem Ableben am 7. Augusti Ano. 1607 des Edlen und Vesten **Geörg Wolffen** von Harttheim seeligen, hat der Würtzburgisch Vogt oder Amptmann daselbsten
volgenden Tages so dagewesen, den abermalß in berürter Stadt unweit vom Schloss Thor uff dem Orth oder Platz, do mans die Obernburgk heist, gestellt, deme solches gebürender Massen contradicirt worden ist, mit neben Vermeldung, dieweil dieser Ordt, da die Stadt gestellt, Ihrer Churf. Generation. unzweifelich Aigenthumb ist, dass er solche alsbaldt wieder abschafte; doruff hat er sich erclert, nach Inhalt des Verfertigungsbrieffs, sub tato den
10-ten Augusti; Ist sonsten, dass Hauß und Schloss Harttheimb sampt dem Vorhoff, allen Gebeütten, wie auch die Oberburgk und „**Steinmühle**“ apprehendirt und in gebürlichen Besitz genohmen worden; Augusti circa medium septima Vespari ist die unbefugte Apprehension Fürstl. Würtzburgischen des Vorhoffs Schloss Hardtheim in Beysein deß Schreibers durch den Keller zu Bischoffsheim daselbsten gebürender maßen contradicirt und widersprochen worden, nach Inhalt des Berichts sub dato 11ten Augusti.

11. Augusti. Ist durch den Herrn Amptmann zu Bischoffsheim in Beysein des Kellers daselbsten, auch Notarien und Gezeügen, das halbe Höpffinger Holtz occupirt und ein-
genohmen worden. Item durch den Herrn Forstmeister in Beysein deß Kellers zu Bischoffsheim, Notarien und Gezeügen, ist der Seegartten, außerhalb dem Dorff Hardtheim gelegen und mit einer Mauer umbfangen, der Baumgartten, Lustgartten vor dem Schloss sampt der Burgk und Scheüren vor dem Vorhoff in Possesion genohmmen worden.
Ferners ist den Aigenthumbs Erben ihr Unbefügen verwiesen worden, dass sie sich der Consignation oder Vorpitt…. aller Kisten und Kasten ohne Zuzhiehung Ihrer Churf. Gn. Abgeordtneten underfangen.

- [71] Helmut Berberich Aufzeichnungen des Geldleihers Bundschuh aus Reichelsheim. Landesarchiv Bronnbach für H. B. eingetragen
- [72]
-

12ter Augusti ist dem würtzburgischen Vogt oder Amptmann (dessen) ungebürliche Wacht bey der Nacht vor dem Schloss, uf der Oberburgk stracks gegen dem Schlossthor, verwiesen worden.

13. Augusti hat der Herr Amptmann zue Bischoffsheim auß Anzeigung Veltten Horns, deß Thorwarts, in Beysein (der) Notarien und Gezeügen etliche Äcker im Brachfluhr und die Vigelswiesen (?), auch Wiesen bey dem Seegartten, im Nahmen Ihrer Churf. Gn. ingenohmmen.

14. Augusti hatte ehrgedachter Juncker in Höpffinger Markung uff dem Stupffel und gegen Dühren zu gehetzt. Ist Junckher Wilhelm v. Dienheim, des v. Ega Stieff Sohn, mit gewest, haben ein(en) Hasen auß dem Lager uff getrieben, aber nit gefangen.

15. August. Alß diejenigen Bürger von Bischoffsheim, so zu® Bewachung deß Schloss(es) anhero verordtnet worden (waren), hat der Würtzburgisch(e) Vogtt oder Amptmann durch den Schulmeister zu Hartheim (sich) erkundigt, zu waß Endt die benante(n) Bürgere allhie einkommen (herkamen).
Darauff (ist) er beantworttet worden, dass solches zu keinen Präjudizen oder Nachtheil Ihr. Fürstl. Gnaden zu Würtzburg, sondern allein zu Verhütung aller Ungelegenheit in Ihrer Churf. Gn. Schloss bei Ankunfft der frembden Personen.

16. Augusti. Ist der von Hartheim seelig begraben worden. Des Morgens in der Forellenbach Er Gut gefischt. Darin (wurde) eine Forell(e) von2 ½ Pfund. Item eine von Pfund und etlich Vüppen (?) gefangen, dagegen (hat) der Würtzburgisch Amptmann protestirt und er (ist) hingegen gepürender maßen beantwortet worden.

17. August. Ist in dem Cappelberg die Jagensgerechtigkeit besucht worden. Auß Anstellung Ihrer Churf. Gnaden Abgeordtneten nach Harttheim von dem (mainzischen) Keller zu Dühren und des Herrn Amptmanns von Bischoffsheim reissigen Knechten, auch (noch) anderen mehr, welche ein(en) Fuchs ufgetrieben (haben), den gleichwoll die Hündt nit erlangt (haben).
(Am) Nachmittag seindt die Junker (?) im Korn und Habern Fluhr durch den Jerg Veltten Horns, des Thorbarts (Torwärter), wie ingleichen etliche Wiesen, wie darüber verferttigten Specifikation ausweist, im Nahmen Ihrer Churf. Gnaden apprehendirt und ingenohmen worden.

Den 18ten Augusti ist die anbevohlene Consignation und Verp…schung deß von Harttheim seeligen briefliche Uhrkundten durch Notarien und Zeugen exequirtt und volzogen worden, auch alßbaldten nacher 6 Morgen Wiesen in der Schlaidt mit gepürenden Solenniteten (Feierlichkeiten) apprehendirt (ergriffen) und in Besitz genohmen worden.
Nota: den -20ten Augusti hat der Hartheimische Vogt (Wolff Löhr), wie die Jagten, lassen welcher der geworden.[73]

- [73] Wolfgang Löhr
- BSta Wü, MRA Wü, K 293/505: Di, 16. Juni 1592 (Peter u. Paul): Wolf Löhr, Hardheimer Vogt, stellt eine Entlassungsurkunde aus einer Leibeigenschaft aus. •StaLB, B 94a # 105:
- Christoph Wolff Hundt zu Wenkheim hat eine Besprechung mit dem hardheimischen Vogt Wolff Löhr. Sta LB, B 94 a # 135: 20. Juni 1596: Quittung d. Hardheimer Vogts Wolff Löhr in Domeneck.
- Jahr 1619 Der Verbleib der Grabplatten aus der Urkirche: Die Pfarrkirche, die Wolf von Hardheim einige Jahre seinem Bekenntnis zu öffnen verstanden hatte. war (1616-1618) einem Neubau gewichen, doch was war mit der memoria derer, die sie der Augsburgischen Konfession zugeführt hatten. Davon erfährt man einige Jahre später. Man hat beim Abbruch der Kirche die Epitaphien entfernt und sie im Gewölbe des Schlosses als vorläufiger Bleibe deponiert. Auf Anfrage der mainzischen Regierung berichtete der Vogt Wolf Löhr unter dem 26.Februar 1619: So hat der vorig Herr Bischoff zu Würzburg Hochlobseeliger Gedechtnus (wie ich verstanden. gnedig verwilligt. selbige. jedoch dz. sie I zur Kirchen Ziehre sauber ausgeweiselt
-

H.B. Marx Stumpf von Schweinberg.[74]

Widersacher des Götz von Berlichingen.[75]

Am 23. Juli 1962 waren 400 Jahre vergangen, seitdem der Ritter Götz von Berlichingen als alter Mann
von 81 Jahren auf seiner Burg Hornberg über Neckarzimmern verstarb. Aus diesem Anlass wird eine Flut von großen und kleinen Schriften von berufener und noch mehr von unberufener Seite gedruckt werden, die sich mit diesem lebhaft umstrittenen Mann und seinem Anteil am Bauernkrieg 1525 beschäftigen. Leider sind über dieses Thema viele Irrtümer und irreführende Schriften und Meinungen verbreitet. Wenn Goethe in seinem „Götz von Berlichingen“ seinen Helden, vom Fenster der Burg Jagsthausen aus, dem Trompeter das bekannte Kraftwort zurufen lässt, so ist das eine Antwort auf die Aufforderung, sich auf Gnad und Ungnade zu ergeben. Die dichterische Freiheit erhebt keinen Anspruch auf historische Wahrheit. Diese Szene steht daher nicht in ursächlichem Zusammenhang mit dem von Götz in seiner Selbstbiographie geschilderten Konflikt mit dem kurmainzischen Amtmann von Krautheim „Marx Stumpf „von Schweinberg. Solche und ähnliche dichterische Freiheiten, dürfen sich aber nicht solche Schriftsteller herausnehmen, die mehr oder weniger schwungvoll geschichtliche Schilderungen geben wollen. Der Boden der Tatsachen, die gar nicht schwer fassbar sind, darf nicht verlassen werden. Daher soll auf den folgenden Seiten auf urkundlicher Grundlage der Konflikt dargestellt werden, der Götz gegen Marx so schwer aufbrachte und mit dem Ausdruck höchster Verachtung endete, dann aber auch Marx‘ erstmalig erforschtes Leben und eine genealogische Zusammenstellung aller erreichbaren Daten zur Geschichte der Familie Stumpf vom Schweinberg.

In seinen oft gedruckten Lebenserinnerungen berichtet Götz von Berlichingen von zwei Ereignissen, die seinen Zorn erregten und Rachedurst weckten, da er bei der Rechtlosigkeit seiner Zeit nur durch Selbsthilfe zu seinem Recht zu kommen glaubte. Götz hatte seinem Bruder Philipp zwei Knechte geliehen, die zufällig auf zwei Söhne von Philipp d. Alt. Stumpf vom Schweinberg stießen „und hatten nichts mit den Selbigen zu schicken oder zu schaffen“. Beide Söhne waren zu Fuß. Der eine trug eine Büchse, nachher als Handrohr bezeichnet, der andere einen „Schweinespieß“. Philipp und seine zwei Knechte hatten keine Veranlassung, böses zu argwöhnen und daher keine Pfeile auf ihre Armbrust aufgebracht. Plötzlich schoss Friedrich Stumpf mit dem Handrohr und traf den einen Knecht durch beide Arme. Trotz seiner bösen Verwundung fing der Knecht den Angreifer. Auch der andere Stumpf, der mit dem Schweinespieß, wurde von Philipp v. B., dem Bruder von Götz, gefangen. Nachdem beiden das Gelübde abgenommen war, sich in eigener Person zu Domeneck, also auf der väterlichen Burg, zu stellen, wurden sie freigelassen. Aber sie brachen ihr ritterliches Ehrenwort, blieben aus, „vergaßen ihre Pflicht und wurden also treulos und meineidig“. Götz schreibt dazu: „Hätten sie sich gestellt, so wollten wir gute Freunde gewest sein und die Sachen vereinigt und vertragen haben, und wäre niemand kein Nachteil oder Schaden daraus entstanden.“ Aber ihr Vater griff in den Streit ein und verbrannte heimlich und ohne vorher einen Fehdebrief zu schicken, einen Berlichingenschen Hof und eine Mühle. Dazu kam Götz zu Ohren, dass der alte Stumpf Leute angeworben hatte. Um dies genau zu erkunden, hielt er sich in der Nähe von Domeneck auf, gewiss gut versteckt. Da kamen fünf Reiter, die in die Burg zu Stumpf wollten. Plötzlich von Götz überfallen kam es zu einem Handgemenge, bei dem ein Reiter ums Leben kam und einer entfliehen konnte. Die drei anderen wurden als Gefangene mitgenommen. Über den weiteren Fortgang dieser Fehde erfahren wir leider nichts. Dies dürfte etwa 1510 geschehen sein.

- [74]Forschung-Autor; H. Berberich.
- [75] Auszug aus den Blättern der Genealogie Band 6. 11. Jahrgang. Heft 4, Genealogie Juli, August, 1962.
- Eine kurze Information zum Autor; Maler und Genealoge. Sein schaffen, seine Werke:
- Oskar Leistikow, Genealoge und Schriftsteller.

Der zweite Zusammenstoß wird auf 1515 datiert. Am Abend von St. Lukas dieses Jahres gelang es Götz, einen Rat des schwäbischen Bundes, seiner erbittertsten Feinde, zu fangen. An einem Ort, den er für sicher hielt, in eines Edelmanns Haus, dessen Namen Götz leider nicht nennt, wurde der Gefangene untergebracht, wohl um ein Lösegeld zu erzielen, wie es damals üblich war. Aber der Aufenthaltsort wurde verraten und der Rat entführt. Götz war so um den Erfolg geprellt. Der Verdacht, den Verräter gespielt zu haben, fiel auf Marx Stumpf von Schweinberg, der auch ein Sohn des oben genannten Philipp d. Alt. war. „Marx Stumpf hätte sein Amt (da-)mit verdient zu Krautheim, wie denn ihm solch Amt darauf worden ist.“ Es handelte sich um den begehrenswerten Posten eines kurmainzischen Amtmanns in Krautheim, der durch den Tod von Sebastian vom Adelsheim im Jahre 1512 verwaist war. Seit 1488 war das Amt in den Händen von Adelsheim gewesen. Die Mutter von Marx war Anna von Adelsheim. So wird die Familie dafür gesorgt haben. dass Mainz den Marx zum Nachfolger bestellte.

Götz schreibt weiter, dass er die Landesgegend eine Weile unsicher machen wollte, um sich an Marx Stumpf zu rächen. Er steckte daher an drei Orten, die zu dessen Amtsbezirk gehörten, in Ballenberg, Oberndorf und Krautheim einzelnstehende Gebäude in Brand, in Krautheim den unterhalb des Schlossberges stehenden kurfürstlichen Schafstall, also nicht etwa ganze Gehöfte oder Bauernhäuser. Diese wusste er wohl zu schonen, wie auch das zwischen Krautheim und Oberndorf gelegene Dorf Neunstetten, das ihm ja selbst gehörte und das wohl der Ausgangsstützpunkt seiner Unternehmung gewesen sein dürfte. Götz, der in Begleitung von 7 Reitern war, schreibt, dass er nicht gern gesengt und gebrannt habe. Aber er wollte durch das Feuer den Amtmann aus seiner festen Burg herauslocken. Eine oder zwei Stunden ritt Götz mit seinen Knechten auf der Straße zwischen Krautheim und Neunstetten auf und ab. Es war eine helle Winternacht. und Schnee deckte Berg und Tal. Aber Marx Stumpf ließ sich nicht darauf ein, mit Götz ins Gefecht zu kommen. Er war ein Mann der Vorsicht, wie wir noch später sehen werden, und fühlte wohl dessen Überlegenheit. Nur ein Wortgefecht beendete diese Episode. Als Götz zum letzten Male vor dem brennenden Schafstall hielt, „da schrie der Amtmann oben heraus ... do wir auch hinauf in das Schloss (und) von dem Mauern herab mit einander reden kunten.“ „Da schrie ich wieder zu Ihme hin, er soll mich hinden lecken.“ Götz beendete so den Dialog, um sein Höchstmaß an Verachtung für den Feigling auszudrücken, mit der weltberühmt gewordenen und in alle Sprachen übersetzten Aufforderung „L. m. A.“. Damit ritt Götz ab.

Diese Episode wird manchmal so dargestellt, als ob es sich um einen Racheakt an dem Kurfürsten von Mainz gehandelt habe. Aus obiger urkundenmäßiger Schilderung geht aber hervor, dass nur ein rein persönlicher Streit zwischen Götz und Marx Stumpf der Anlass gewesen war. Wenn auch der mächtige Kurfürst Albrecht V011 Brandenburg (1490-1545), der gleichzeitig Erzbischof von Magdeburg und Mainz, Bischof von Halberstadt war und schließlich 1518 noch Kardinal wurde, als Mitglied des Schwäbischen Bundes nicht gerade Götzens Freund war, so suchte doch dieser dessen offene Feindschaft zu vermeiden.

Zwischen Götz und Marx Stumpf scheint es später zu einer Aussöhnung gekommen zu sein. Als nach Ausbruch des Bauernkrieges die Zerstörung der Burgen und Klöster den Anfang einer neuen und besseren Welt herbeiführen sollte, und die Führung der aufgehetzten Bauernmassen zu einem immer schwieriger werdenden Problem wurde, „der Teufel war überall los“ kam man auf den Gedanken, einen kriegserfahrenen Adligen an die Spitze des Bauernheeres zu stellen. Am 28. April 1525 wurde Götz v. B. eingeladen, nach Gundelsheim am Neckar zu kommen, wo Beratungen der Bauernführer stattfanden. Vor dem Wirtshaus zum „Goldenen Löwen“ saß er ab. Auf der Treppe stieß er auf Marx Stumpf. Dieser hatte es als kurmainzischer (nicht pfalzgräflicher Diener, wie Goethe sagt) Amtmann abgelehnt, die Hauptmannschaft zu übernehmen, redete aber Götz zu, es zu tun. „Nehme an, meinem gnädigsten Herrn und anderen Fürsten, und uns allen, dem gemeinen Adel zugut.“ Da auch 5 oder 6 mainzische Räte ihn baten und hohenlohesche Bauern ihn bedrohten, nahm Götz den Auftrag, Hauptmann des Odenwälder und Neckartaler Bauernhaufens zu sein, erst für eine Woche, dann für einen Monat an.

Hier erscheint also Marx Stumpf, der Amtmann des Mainzer Kurfürsten, als Kronzeuge dafür, dass ihm selbst von dieser Seite zugeredet wurde, die zweifelhafte Aufgabe zu übernehmen, die ihm später große Ungelegenheiten und den Verlust seiner Freiheit bringen sollte.
Das Leben des Marx Stumpf von Schweinberg Weder eine Genealogie des Geschlechts der Stumpf von Schweinberg noch eine Lebensgeschichte des Marx, des letzten (oder vorletzten) Trägers dieses Namens, ist überliefert worden. Beide müssen vielmehr mühsam aus schwer erreichbaren zeitgenössischen Quellen, besonders aus Urkunden erarbeitet werden.

So finden wir den Marx Stumpf erstmals in der „Zimmerschen Chronik", der mehrfach gedruckten und die Zeit von 1288-1506 in Schwaben wie kaum eine andere schildernden Chronik der Freiherrn und späteren Grafen von Zimmern. Hier wird berichtet, wie zur Zeit des Königs und späteren Kaisers Maximilian 1. (1493-1519) der Freiherr (seit 1538 Graf) Johann Werner d. J. von Zimmern (ca. 1480-1548) dartun kämpfte, die 1498 an die Grafen von Werdenberg verlorene Herrschaft Meßkirch (Kr. Stockach) wiederzugewinnen. Da alle friedlichen Bemühungen ergebnislos blieben, wurde 1503 beschlossen, den damals üblichen Weg der Gewaltanwendung zu gehen, wenn auch mit sehr schlechtem Gewissen dem König gegenüber. Als dieser fernab in Innsbruck weilte, und die Zwangsverwalter am Hofe des Königs waren, wurde in aller Stille eine Streitmacht von Rittern und wohlausgerüsteten Landsknechten, zusammen 630 Mann, vor die Stadt Meßkirch geführt: „also sind Herr Johann Werner (von Zimmern) und der alte Philipp Stumpf von Schweinberg samt seinen 3 Söhnen Philipp, Marx und Friedrich, die etliche Zeit sich in Wilden- stein aufgehalten, zum Haufen geritten." Das Unternehmen war erfolgreich. Nach längeren Verhandlungen ergab sich Meßkirch kampflos und huldigte auf dem Marktplatz. Da man mit Gegenmaßnahmen der Werdenberger und des Königs rechnen musste, blieben die meisten vom Adel, darunter die Stumpf, ein halbes Jahr und länger in Meßkirch. Die Stadtbefestigung wurde verstärkt. Doch kam schließlich die Nachricht, dass Johann Werner vom König keine Ungnade oder sonst etwas zu erwarten habe. Man wollte weiteres Unheil verhüten und beließ die von Zimmern in ihrem altererbten Besitz Meßkirch. Erst 1507 bekam Philipp Stumpf, der alte, den Lohn für seine und seiner Söhne Hilfe bei der Eroberung der Herrschaft Meßkirch: sechzig Gulden in Gold. Etwa 1510 und 1515 erfolgten die oben geschilderten Zusammenstöße mit Götz von Berndingen. Zwischen 1512 und 1515 bekam er das Amt des kurmainzischen Amtmanns in Krautheim, welches bis dahin ein mütterlicher Verwandter, Sebastian von Adelsheim, innegehabt hatte. Sein Dienstgeld betrug 1530 100 fi, Erst 1516 hören wir wieder von Marx Stumpf, der als „Herzog Ulrichs von Württemberg treuer Diener- mit 1/3 von Schloss Alfdorf (Kr. Welzheim) belehnt wurde. Zu erwähnen wäre noch, dass Marx außer Krautheim noch das Amt Neudenau zu verwalten hatte. 1531 vertrat er das Kloster Billig-heim vor dem Rate zu Heilbronn.

Mit seiner Stellung als Amtmann von Krautheini konnte Marx Stumpf es offenbar vereinen, sich längere Zeit am Hofe des Herzoges Ulrich von Württemberg aufzuhalten. Dieser jähzornige und unbeherrschte Fürst erstach im Frühjahr 1515 mit eigener Hand seinen Stallmeister Hans von 1-lutten, eine Tat, welche die Rache der Familie, besonders des federgewandten Ulrichs von Hurten hervorrief. Nach jahrelangen Verhandlungen und weiteren Untaten verfiel Herzog Ulrich der Acht und Aberacht des Reichs und musste 1519 sein Land verlassen. Unter den Begleitern und Räten, die ihrem Herrn folgten, werden genannt': Marx Stumpf von Schweinberg und sein Vetter Otto von Getingen. Als Stützpunkte waren Herzog Ulrich der steile Felsklotz Hohentwiel (bei Singen) und Mömpelgard in Burgund geblieben. Die Burg Hohentwiel war eine für damalige Waffen uneinnehmbare Festung, die auch im 30jährigen Kriege trotz fünfmaliger Belagerung nicht in Feindeshand fiel. Herzog Ulrich hatte von dem damaligen Besitzer Hans Heinrich von Klingenberg durch Vertrag vorn 6. 1. 1511 das Öffnungsrecht erworben und erhielt die Burg am 23. 5. 1521 gegen Zahlungen, die er freilich nicht einhielt, ganz eingeräumt. So konnte er dieses Bergschloss weiter befestigen in der-Hoffnung, von dort aus seinem Land wieder erobern zu können. Als Befehlshaber der Besatzung und Festungskommandant wurde 1521 Marx Stumpf von Schweinberg eingesetzt. Aber schon 1522 war Kommandant Hans Heinrich von Reischach. Inzwischen hatte nämlich der „getreue Diener" das

Weite gesucht und war zu den Feinden, nämlich zum Kaiser übergelaufen. Er gab sich sogar zu Bestechungsversuchen an den Dienstmannen auf dem Hohentwiel her‘. Sein auf der Burg verbliebener Bruder, ob Philipp oder Friedrich, wird nicht gesagt, widerstand der Versuchung‘. Die Motive für Marxens Handlungsweise sind nicht leicht zu erraten. Hatte er vielleicht einen schweren Zusammenstoß mit dem unberechenbaren Herzog gehabt.

Als das Bauernheer im Mai 1525 in das Jagsttal einmarschierte und ein festes Lager bei Krautheini mit S000 Mann anlegte, war Marx Stumpf nicht auf seinem Posten als Amtmann von Krautheim. Seine Frau war allein auf der Burg. Wir trafen ihn schon am 28. April 1525 in Gundelsheim. Er erschien erst auf dem Platze, als das Unglück schon geschehen und die Gefahr vorüber war. Als Besitz des Erzbischofs und Kurfürsten von Mainz war das Städtchen Krautheim von vornherein feindlichem Eigentum. Als die Bewohner das Tor öffneten und gemeinsame Sache mit den Bauern machten, konnte die Burg nicht mehr verteidigt werden. Die Vorräte der Kellerei wurden geplündert und die Wohnräume der Burg durch Feuer und mutwillige Zerstörung verwüstet. Nach seiner Rückkehr, in der Zeit vom 11. bis 18. Juli 1525, schrieb Marx Stumpf Beschwerdebriefe an die Gemeinden Ailringen, Stuppach, Mergentheim, an Wolfgang 1,01.1 Bibra, den Deutschordenskomtur in Mergentheim b, und an Sigmund von Haldenstetten, den Amtmann des Deutschen Ordens zu Neuhaus. Es ist nun besonders bemerkenswert, dass diese fünf Briefe im Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhalten geblieben sind. Drei dieser Schreiben sind eigenhändig. Aus den Briefen geht nicht hervor, welchen Umfang die Zerstörungen gehabt haben. Die Burg scheint aber nicht völlig in Flammen aufgegangen zu sein und wurde wohl bald wiederhergestellt.

Die Heimat des Marx Stumpf war das Schloss Domeneck, hoch über dem steil abfallenden rechten Jagst Ufer auf einer Bergnase zwischen zwei schmalen Tälchen gelegen. Es bildete den Hauptort der Herrschaft, zu der das Dorf Züttlingen, links der Jagst, und der Weiler Assumstadt rechts der Jagst, gehörten. Auch hier hatten sich die Untertanen zu den aufrührerischen Bauern geschlagen, erstürmten um den 15. April 1525 das Schloss Domeneck und verbrannten es. Aber schon am 29. Juni 1525 mussten sie alles Entwendete zurückgeben und 300 Gulden Schadenersatz zahlen. Aus einem Schreiben vom 19. Dezember 1525 geht hervor, dass auch Deutschherren-Untertanen aus Neckarsulm an der Plünderung und Zerstörung von Domeneck beteiligt waren, und dass gegen sie vorgegangen wurde. Der Besitzer von Domeneck war noch Philipp d. Alt., der hier „Amtmann“ betitelt wird. Er wird 1529 zum letzten Male genannt. Nachdem Domeneck am 25. Februar 1534 als württembergisches Lehen an Bernhard und seinen Bruder Hans von Hartheim übergegangen war. Stalin IV. 223. OAB Tuttlingen S. 5E4.
Eine Erklärung hierfür findet. in der Geschichte der Reichsfreiherren von Elfingen bei Rottenburg a. N. von Dr. Carl Holzherr, Stuttgart 1884, auf S. 61. wo über Thomas von Elfingen berichtet wird: „Als er 1520 von Rehberg- hausen aus eine größere Reise nach Preußen machen wollte, wurde er bei Blaufelden in der Nähe von Hall auf offener Straße von einigen Parteigängern des auf ihn und seinen Bruder erbitterten Herzog Ulrichs, Erasmus 1-1ä;7ele und Wilhelm von ‚Vellberg, überfallen. Meuchlings verwundet, zuerst im Schloss Vellberg gefangen gehalten, dann nach Mömpelgard geschleppt und dort von Herzog Ulrich in harter Gefangenschaft. wie ein gemeiner Verbrecher, gehalten. Selbst die treuesten Freunde Ulrichs, Marx Stumpf von Swensberg und Hans Konrad Thumb Von Neuburg, empörten sich über diese Verletzung und Beschimpfung der Ritterehre und verließen deswegen den Herzog[76]
betrieben diese den Wiederaufbau energisch. Bernhard wurde um dieselbe Zeit Amtmann in Krautheim.
Die Rechtlosigkeit und Unsicherheit der Zeit, sowie die Schwäche von Kaiser und Reich kam wohl nicht schlimmer zum Ausdruck, als durch das Raubritterunwesen. Geradezu unmenschliche Grausamkeiten werden namentlich von Hans Thomas von Absberg und Hans Georg von Aschhausen

- [76]ellen: (Heyd 11. 1i6. Stählin IV a. 223.)" 8 vgl. Abbildung. Abschrift als Anhang Nr. 2.
- 9 Nicht mit dein Dorf Assamstadt. Kr. Mergentheim, zu verwechseln.

berichtet. Schließlich ging der Schwäbische Bund energisch vor. Er bestellte alle diejenigen, die verdächtig waren, mit dem Absberger zusammenzugehen, für Jubilate [26. 41 1523, auf einen Bundestag zu Nördlingen zur „Purgation nach bündischer Ordnung". Einigen gelang es, sich reinzuwaschen. Andere waren nicht erschienen. Im Juni 1523 zog das Bundesheer unter Führung des Georg Truchseß von Waldburg, des späteren „Bauern Jörg", zunächst gegen Boxberg, das Raubnest der Rosenberger, und zerstörte es und nach und nach 22 weitere Burgen in Franken, darunter Aschhausen, Vellberg und Absberg, zwischen Gunzenhausen und Spalt gelegen. Aber die Untaten hörten nicht auf. Daher wurde 1527 ein neuer Bundestag abgehalten, diesmal in Ulm, und weitere Verdächtige zitiert. Unter diesen wird genannt: „Max Stumpf, Amtmann zu Krautheim." Ihm gelang es, sich durch einen Eid zu reinigen'. Das Schicksal des Straßenräubers Hans Thomas von Absberg erfüllte sich erst 1531. Vermutlich war ein Preis auf seinen Kopf ausgesetzt worden. Ein Nürnberger Chronist berichtet: „Unterdessen hat sich Hanns Thomas von Absberg ohne seine Knechte, denen er nit alle Zeit vertrauet, gen Altenzedlitz zum Juden Salomon, seinem vertrautesten und besten Freund und Wirth, dem er gewöhnlich seinen Raub zugeführt und wohlfeil verkauft hatte, verfügt. Der hat ihn trunken gemacht, dass er auf dem Tisch entschlafen, und ihm mit einem Faustrohr [Pistole] einen Schuss ins Herz geben und mit Hilfe eines anderen Juden ihm den Kopf mit Kolben zerschlagen und ihn also wie einen wütenden Hund, ehe er recht aufwachen können, in seinen Sünden ermordet und in einen Kornacker geschleift, allda er den 3. Juli ... gefunden und zu Altenzedlitz auf dem Kirchhof in einer Ecke begraben worden" „.

Der Zeitpunkt, wann Marx Stumpf geboren wurde, kann nur geschätzt werden. Kirchenregister gab es damals noch nicht. Als der Vater Philipp im Jahre 1503 mit seinen drei Söhnen in das Meßkirch er Fehde zog, müssen diese das Mannesalter erreicht haben, also Philipp etwa 22, Marx 20 und Friedrich 18 Jahre alt gewesen sein, wenn man diese Reihenfolge als für das Alter maßgeblich betrachten will. Marx wäre demnach etwa 1483 geboren. Sein zeitweiliger Rivale Götz v. B. wurde 1480-81 geboren, war also nur unwesentlich älter, was in den Zeitablauf des Lebens beider Männer gut hineinpasst. Während aber Götz ein hohes Alter von 81 Jahren erreichte, er starb am 23. 7. 1562 muss Marx Stumpf schon 1532 verstorben sein". Denn in diesem Jahre bitten Wolf Bernhard und sein Bruder Hans von Hartheim um das' Lehen „Tumenedc". Die Belehnung erfolgte am 25. 2. 1534.[77]
1607 starben die von Hartheim aus. Danach ging Domeneck durch verschiedene Hände. 1630 verlegte Hans Kaspar von Herda seinen Sitz von Dornened in das durch ihn erbaute Schloss Assumstadt, das 1769 bis 1775 durch einen Neubau im Rokokostil ersetzt wurde. Dieser ist seit 1939 im Besitz des als Forscher der Hohenstaufenzeit bekannten Hubert Graf Waldburg-Wolfegg. Der von Assumstadt seit etwa 1800 abgetrennte Teil Domeneck hat in der Barockzeit ein neues Gebäude erhalten, hinter dem noch die Ruinen der alten Ritterburg liegen. 1889 kam Domeneck (Schloss) an die Familie 1/011 Simolin Bathory und von dieser um 1942 durch Erbschaft an Ludwig le Tanneux von St. Paul, einen Hugenotten aus Ostpreußen. Das Dorf Züttlingen hat durch die Zuckerfabrik große Bedeutung für die Landwirtschaft gewonnen.
Den Namen der Ehefrau Marxens erfahren wir aus einem Lehensrevers vom 25. November 1516 im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv „a. Sie hieß Ursula von Getuntingen, was durch Biedermann, Ottenwald, Tab. 54 A „bestätigt wird. Die Eheschließung erfolgte 1516. Ihre Eltern waren Otto von Gemmingen zu Steineck auf dem Hagenschieß (t 21. 2. 1517) und seine zweite Frau Agnes von Giiltingen. Otto von Gernmingen war in 1. Ehe kinderlos verheiratet gewesen mit Ursula Spaet von Zwiefalten.

- [77]Quellen: Württ. Franken X, 385 ff.
- " J. Baader, Fehde des Harms Thomas von Absberg wider den schwäbischen Bund. München 1880. " Eine besonders wichtige und aufschlußreiche Urkunde findet sich im Regest erwähnt in M. Wieland, Beiträge zur Geschichte der Grafen, Graf- schaft. Burg- und Stadt Rieneck (Archiv des hist. Ver. von Unterfranken, Bd. 20, 1869, S. 334): 1532, Aug. 3. Bernard l'011 Hartheim, Vitzthum
- 158 zu Aschaffenburg, bekennt für sich sowie seinen Vetter und Bruder Wolf und Hans von Hartheim, dass sie als nächste des Stammes. Schildes und Helms des Philipp und Marx Stumpf von Schweinberg, Vater und Sohn, den 1/3 Zehnt zu Roihicheim empfangen haben, welchen ihre Verwandten sei, besessen. D. Samstag nach Vincula Petri. 12a A 158, Bü, 513.

Nach dem Tode von Marx Stumpf heiratete Ursula um 1534 den Amtmann von Mockmühl, Wilhelm von Neuhausen, der 1550 mit seinem Bruder Hans Werner von Neuhausen mit Schloss Alfdorf, Kr. Welzheim, belehnt wurde. Das Geschlecht der Stumpf von Schweinberg starb mit den Brüdern Marx und Philipp aus, da auch letzterer 1534 als verstorben bezeichnet wird und ihr gesamter Besitz in andere Hände übergeht. Der Bruder Friedrich Stumpf dürfte schon früh verstorben sein, denn zum letzten Male finden wir ihn in einem Lehensrevers vom 6. 11. 1507 erwähnt 14. Stammfolge der Stumpf von Schweinberg Die Stumpf von Schweinberg waren ein fränkisches „ Rittergeschlecht und nannten sich nach Schweinberg, Kr. Buchen, wo schon im Mittelalter ein edelfreies Geschlecht von Schweinberg auf einer mit gewaltigem Bergfried bewehrten Burg gesessen hatte, dessen Herrschaft 1212 auf Conrad von Boxberg“ und durch Vermählung seiner Tochter Adelheid mit Wolfrad von Krautheim auf letzteren kam. Die Nachrichten über dieses schon früh ausgestorbene Geschlecht sind sehr dürftig und bedürfen noch einer systematischen Erforschung. Der Amorbacher Abt Conradus de Schweinberg (1284-1298) ist vielleicht der letzte Edelherr gewesen. Des Stumpfes waren Ministerialen, die im Gefolge der Grafen von Wertheim emporgestiegen waren. Mit den Schenken von Schweinsberg, Kr. Marburg, haben weder die Edelfreien noch die Ritter Stumpf von Schweinberg etwas zu tun, obwohl auch letztere irriger Weise oft mit „s“ geschrieben wurden.[78]
Die Stümpfe von Schweinberg werden in Urkunden seit 1295 „erwähnt und sind offenbar eines Stammes mit den Herren von Hartheim (nur 4 km von Schweinberg entfernt), führten das gleiche Wappen, nämlich einem silbernen dreizinkigem Turm, auf einer bezinnten Mauer stehend, in rotem Felde, und vererbten ihren Besitz Domeneck im unteren Jagsttal, wie auch das Rienecksche Lehen Roigheim bei Möckmühl auf die Hartheim. Als älteste Träger des Familiennamens konnten festgestellt werden: Conradus dictus Stumph de Steineberg 1295. Friedrich genannt Stumpf von Schweineberg erscheint als Mit-Siegler einer
Urkunde vom 28.9. 1329 des Heinrich gen. Langebunt de Sweineburg. Heinrich Stumpfe edel Knecht, gesessen zu Sweinburg. Clement(ine) sin
ehelich Wirtin 26. 9. 1343.
Etwas besser erfasst sind nachfolgender Bericht:
1. Heinz Stumpf der junger von Sweynkirg 1405, Edelknechte 1415. Saß auf der Burg zu Königheim, Kr. Tauberbischofsheim, nur 6 km östlich von Schweinberg entfernt.
Wird 1379 als Mitglied der „Rittergesellschaft zum Greifen“ genannt 18. (Vielleicht war es auch der ältere Heinrich?). Erscheint in Wertheimer Urkunden von 1455 und 1456 als „verstorben“. 1409 mit seiner Gattin Anna vom Stein dreimal genannt, wieder zu Königheim.

Ein Grabstein ‚‘ vom Ende des 14. Jhdts. ohne Datum ist an der Kirchenmauer neben der Türe in Schlierbach bei Lindenfels im Odenwald befestigt. Die umlaufende Randinschrift in gotischen Minuskeln besagt, dass Conrad Stumpf de Sweinburg und seine Ehefrau Anna Mosbach (von Lindenfels) diesen Platz zu ihrer letzten Ruhestätte ausgesucht haben. Das Ehepaar wird von W. Möller in der Stammtafel I des Archivs für hessische Geschichte Bd. 24 (1952/53) für das Jahr 1386 genannt, sie als Tochter des Heinrich I. Mosbach von Lindenfels (1359-70).0. Maates Stumpff, wohl ein kurmainzischer Geleitsmann, quittiert 1450 „für allerley schaden, zerung, kost, hengstepferde und verlust, auch XXX fl. seines solds“. Diese Quittung nebst zahlreichen anderen findet sich im Mainzer Ingrossaturbuch 62211.1. Hier quittiert auch Conrad Stumpf 26mal zwischen 1487 und 1527, zeitweilig mit längeren Zwischenräumen, über Geldempfang. Solches Dienstgeld wurde an Reisige gezahlt, die auf Zeit, manchmal nur für eine Fehde oder einen Kriegszug, im Dienst des Erzbischofs standen. Ob diese beiden, Mathes und Conrad, zur adligen Familie gehörten, ist nicht zu erkennen. Es kann sich auch um unebenbürtige Angehörige handeln, die das Adelsprädikat „von Schweinberg“ nicht

- [78]Quellen:
- 1' Marx Stumpf wird von Biedermann in „Johann MaXimilian" verschönert.
- 14 Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 157 TI BA 230 Nr.1730.
- 15 Ein fränkisches, nicht ein liessisdtes Geschlecht, wie v. Alberti im Württ. Wappenbuch S. 785 behauptet. Er dachte wohl an die Schenk von Schweinsberg, die oft mit dem Stumpf von Schweinberg verwechselt werden 18 WUB II. Nr. 554. 5. 386 f.

trugen. Andererseits verschmähten die adligen Ritter, wie z. B. Philipp d. Alt. Stumpf v. Schw., den Geleitdienst keineswegs.[79]

Barthel Stumpf v. Schwanberg. empfängt von Graf Philipp von Rieueck am 4. 3. 1523 den halben Teil von Mömbris, Kr. Alzenau, tlfr., mit Anteil am Schloss, Kirchsatz, Gericht, Wald, Wasser, Wiesen und Äckern zu rechtem Mannlehen (Rienecker Saalbuch I, 71).

Der genealogische Zusammenhang dieser meist nur je einmal genannten sechs Personen ist noch ungeklärt. Dagegen ist die folgende Stammfolge urkundlich gesichert.

Fritz Stumpf von Schweinberg, * um 1380-90, t vor dem 24. 4. 1445. Am 1. 1. 1409 verlieh Bischof Johann von Würzburg alle Lehen, „die unser lieber getreuer Fritz Stumpf von Schweinberg daselbst im Dorff und im feld gehabt hat", der Gräfin Uta von Wertheim. Letztere hatte diese Güter von Fritz gekauft 21. In Wertheimer Urkunden werden er und seine Gattin Kunne von 1422-24 erwähnt. Doch verlegte er nun seinen Wohnsitz in das untere Jagsttal. — Mit Boppo VON Tumeneck (Domemeck) starben die weltlichen Glieder dieser Familie um 1420 aus. Nur der Domherr, der spätere Bischof von Worms, Friedrich VON DOilleNeCh (1427 bis 1445), war noch am Leben, als Boppos Witwe Margarete von Berlic•ingen 1423 die Herrschaft Domeneck an ihren Bruder Berenger von Berlichingen verkaufte. Bereits im folgenden Jahre 1424 (am Montag nach dem Weißen Sonntag) hat dieser die Burg Domenec.k mit allem Zubehör für 1400 fl. an Fritz Stumpf v. Schw., Kunegunde, dessen Hausfrau, und Hans von Adelsheim d. Alt, weiterveräußert „. Wahrscheinlich hatte Kunegunde v. A. den Anteil ihres Vaters als Heiratsgut in die Ehe mitgebracht. Des Stumpfes waren jedenfalls bald die alleinigen Besitzer von Domeneck. Einen weiteren Zuwachs erhielten sie als Vasallen der Grafen 1/011 Rieneck. Am 8. 5. 1432 bestätigte Fritz Stumpf, dass er von der Gräfin Katharina von Rieneck an ihren Sohn, des Grafen Philipp, statt einen Teil an dem Zehnten zu Rockeim (Roigheim bei Möckmühl), Ysersheim (Ober- oder Unter-Eisersheim, Kr. Gerolzhofen, Ufr.) und Distat (Dienstadt bei Könighenn) zu rechtem IV lanfliehen empfangen hat. Da Hartmann, Sohn des Fritz, am 24. 4. 1445 das Lehen zu Roigheim erhält, ist anzunehmen, dass Fritz vor dieser Zeit verstorben ist.

co um 1420 Kunegunde von Adelsheim 24, * um 1400, t nach 1454, wahrscheinlich Tochter des oben genannten Hans cl. Alt. VON Adelsheini, gen. 1374, dessen Anteil an Domeneck sie bald nach 1424 geerbt haben dürfte, und der Elisabeth Truchsef? von Höffingen. Vielleicht ist sie aber auch die Tochter Kunegunde des Beringer von Adelsheim (1396-1426) und der Elisabeth von Ebersberg gen. Weyers. Diese Kunegunde war nach weiss, Regesten S. 25, Nr. 105, mit Albrecht 1/014 Trappach verheiratet, vielleicht in 2. Ehe?

Kinder:

1. Hartmann d. Alt., ca. 1420-1478; s. II.
2. Conradus, 1454 Conventherr in dem Kloster Limburg, Pfalz.
3. Margarete, 1454 Klosterfrau in Gerlachsheim.

0. Philipp, nur 1455 zu Domenedc genannt.
21 Aschbaal, Urk.Buch. Wertheim 1843, S. 182.
24 Kunegunde von Adelsheisst wird weder von 22 WFr. 6. 78 f. Biedermann, Ottenwald, noch von weiss, Re-2' Regesten der Grafen Rieneck, in AU 1869, gesten, genannt.

- [79]Quellen:
- 0. A. sattrs Stumpf v. ScIrw. schreibt am 21. 9. 1510 von Asstilnstadt an den Rat zu Heilbronn (Urk.Buch III, 273), kommt aber nicht wieder vor.
- 17 Mainz. Ingr.buch 1 54 ff. A. Friese besprochen. Textabdruck in AU 14,
- Der Bundesbrief dieser Gesellschaft blieb er-1857.
- halten und wurde im Fürsten! Löwenstein-Wert-19 Kunstdenkm. Bensheim 1914, S. 242. heim-Rosenbergschen Archiv in Wertheim in 20 Staatsarchiv Würzburg. Heft 5/1961 der Zeitschrift „Frankenland" durch.

Ihr Name findet sich im VerBd. 20. S. 274. trag von 1454. WFr. 5. 394.

1445-II. Hartmann d. Alt. Stumpf von Schweinberg, * um 1420-30, t zwischen 1474 und 1478. Erstmalig wird er 1445, am 24. April genannt. Er hat seinen Teil des Zehnten zu Roeckheim (Roigheim) von dem Grafen Philipp zu Rieneck erhalten ,. - 1449 quittiert er über 10 fl. Halbjahrssold „uf zwey pferd“ in mainzischen Diensten „. -1454 empfängt er die „Veste Tumeneck mit dem Fürhof und dem Berg zu Mannlehen“ von dem Pfalzgrafen Friedrich‘. Im gleichen Jahre 1454, am Freitag nach „unsern lieben Frawen Tag wurtzwie“, verkauft er mit seiner Mutter Konne (Kunigunde) von Adelsheini, seiner Ehefrau Lletzlingerin, seinem Bruder Conraclus Stumpff, Conventherr in dem Kloster zu Lymburg (Pfalz) und seiner Schwester Margret Stumpffin, Klosterfrau zu Gerlachsheim, einen Hof zu Züttlingen an die Pfarrkirche zu Möckmühl „: Letztmals erscheint er am 16. 7. 1474 mit seiner Frau Antut Utzlingerin“.Sie ist 1478 Witwe‘, um 1450 mit Anna von Utzlingen (Utzlingerin)“. * um 1430, t nach 1478. Herkunft unbekannt. Verkauft 1478 einen Zehnten zu Siegelbach an den Kaplan zu Möckmühl
Kinder: Hartmann d. J., * um 1465-70, T nach 1512. - 1485 verkauft er seinen Antoil an Domened< an seinen Bruder Philipp. 1. Am 28. 9. 1489 werden er und sein Bruder Philipp mit dem ‚Ja Zehnten zu Roigheim durch Graf Philipp zu Rieneck belehnt‘. 1504 von Kurpfalz zum Bayrischen Erbfolge krieg aufgeboten‘. Schlichtet 1507 Streitigkeiten zu Neuenstadt ‚34. Wird letztmals 1512 genannt 29. Anscheinend unvermählt.[80] Domeneck belehnt „. Kauft 1485 von seinem Bruder Hartmann dessen Anteil an dem Schloss, Vorhof und Berg zu Domeneck um 80 ‚2. Am 28. 9. 1489 werden Hartmann und sein Bruder Philipp durch Graf Philipp von Riet Leck mit dem i/2 Zehnten zu Roigheim belehnt Nimmt 1503 mit seinen Söhnen Philipp, Marx und Friedrich an dem Zuge des Johann Werner von Zimmern gegen Meßkirch, Kr. Stockach, teil und erhält erst 1507 als Lohn für seine Dienste 60 Gulden in Gold‘. Ist 1504 kurpfälzischer Hauptmann in Weinsberg‘. Bei den Vorbereitungen zum Bayerischen Erbfolgekrieg 1504 wurden auf Domenedc 3 kupferne Hackenbüchsen, eine kleine kupferne Steinbüchse, eine halbe Tonne Pulver und anderes Kriegsmaterial eingelagert „. Philipp sollte aufgeboten werden, trat aber zur Gegenseite, dem Herzog Ulrich von ‘. Württemberg, über. Von diesem wurde er 1505-13 mit 4 Pferden auf lebenslang gegen 150 fl. bestellt „. Quittiert 1517 für 100

- [80]Quellen:
- 1. Kunigunde, * um 1465/70, t nach 1533. - 00 I. Ulrich Cappler von Oedheim gen. Bautz, 1516 tot, gen. 1479-1508, Sohn des Conrad Cappler (1440-1467) und der Anna von Goßheim 35. - II. zwischen 1526 und 1528 Conrad von Helmstadt, nach 1533 ", Ritter, gen. 1485-90, NWDB § 1540. - Kunigunde verkauft 1516 als Witwe 15 Malter Korngilt 37. Von 1524 besitzt das Archiv Wertheim eine Urkunde (XIII/125), in der sie als Mutter Philipps, Christofs und Magdalenens genannt wird. Noch als Witwe schreibt sie am 2. 7. :1526 an den Rat von Heilbronn ". Wappenstein von 1528 in Oedheim: Rabe (= Helmstadt) und Turm (= Stumpf) ". - Beide werden 1533 Dienstag nach Dreikönig in einer Assumstadter Urkunde genannt. - 3 Kinder aus 1. Ehe ".
- 0. Philipp d. Alt., * um 1455, t zwischen 1525 und 3. 8.1532; s. III.
- III. Philipp d. Alt. Stumpf von Schweinberg, * um 1455, T zwischen 1525 und 3. 8. 1532. - Wird Dienstag nach Jubilate 1473 von Pfalzgraf Friedrich mit
- 25 Wieland a.a.O. S. 277.
- 26 St.A. Würzburg. Mainzer Ingr.Buch 62. WFr. 6, 79.
- 28 Archiv Assumstadt. - Gedruckt in WFr. 5, 394. " Neues Württ. Dienerbuch NWD) § 1581. so StA. Stuttgart. - Gedruckt in OAB Neckarsulm 533.
- 31 Archiv Assumstadt. - Gedruckt in GAB Neck. 689. WFr. 6. 79.
- 32 Wieland a.a.O. S. 305.
- " Re'sbudi anno 1504. GLA Karlsruhe. Gedruckt in WFr. 10. 20.
- 34 GAB Neck. 488.
- 35 Biedermann. Ottenwald. Tab. 203. - 162 Cappler war 09 I. mit Anna von Nmperg. "
- Archiv Assumstadt.
- 37 OAB Neck. 498.
- 38 Heilbr. UB IV, 316.
- 29 OAB Neck. 585.
- Kinder Cappler VOPI Oedhenn:
- a. Philipp, gen. 1524, 1528. 1533 belehnt.
- b. Christoph, z 1524/28/29/33/48/67 u. lebt noch 1580. co Eida von Bibelheim, letzte ihres Geschlechts, T. d. Heinrich v. B. u. d. Eida Lancischad von Steinach.
- c. Magdalena, gen. 1524. (Nicht bei Biedermann.)

fl. Dienstgeld und 1518 für 12 El. in Mainzer Diensten'. - Verteidigte 28./29. 3. 1519 das Schloss Hellen- Stein bei Heidenheim vergeblich gegen den Schwäbischen Bund'. Im Bauernkrieg, etwa am 15. April, wurde sein Schloss Domeneck von aufrührerischen Untertanen aus Züttlingen und Assumstadt, sowie von Leuten aus Neckarsulm gestürmt und verbrannt. Philipp selbst musste ebenso wie die Grafen von Löwenstein als Gefangener mit den Bauern ziehen. Bald darauf musste alles Entwendete zurückgegeben und Strafe gezahlt werden „. Auch Untertanen des Deutschen Ordens waren beteiligt und sollen bestraft werden. Domeneck scheint 1525 unbewohnbar geworden zu sein, so dass sich Philipp Stumpf um einen Ersatz bemühen musste. Ihm wurden am 14. 5. 1529 Schloss und Dorf Herbolzheim (bei Neudenau) verpfändet, was Erzbischof Albrecht zu Mainz und Magdeburg als Lehensherr am 7. 4. 1530 bestätigte. Diese Pfand Schaft ging nach Philipps Tode durch eine weitere Verpfändung am 30. 5. 1533 an Johann von Ehrenberg über ,". Am 3. August 1532 wird Philipp als verstorben bezeichnet co um 1480 Anna von Adelsheim, * tun 1455-60, t ...; in einem Lehnsrevers vom 6. 11. 1507 (H.St. A, Stuttgart A 157 II Bü 20) genannt. Zeitweilig mit Domeneck bewidmet. - Sie wird in Weiß, Regesten der Adelsheim, nicht genannt. Am wahrscheinlichsten ist sie eine Tochter des Martin von Adelsheim, Amtmanns von Krautheim, von dem keine Töchter, sondern nur zwei Söhne bekannt sind:

1.) Sebastian, * vor 1470, t 1512. Amtmann in Krautheim.
2.) Christoph, * ca. 1474, t 25. 7.1494. Grabmal in der Jakobskirche in Adelsheim.
Anna müsste v o r ihren Brüdern geboren sein, da sie um 1480 den Philipp Stumpf heiratete. Sie hätte dann nach ihrer Mutter Anna y041 Steilen den Vornamen Anna erhalten. Ihr Sohn Marx wäre dann ein Nachfolger seines Onkels Sebastian (1- 1512) als Amtmann von Krautheini geworden[81]

Kinder:

1.) Philipp d. J., * 1481, t vor 1534. Nimmt 1503 am Zuge gegen Makiadi teil. Drei Schreiben in Judensachen von 1517 im H.St.A. Stuttgart (A 1 Bü 1). 1519 und 1520 kurmainzischer Geleitsmann. Wird 4. 7. 1520 mit dem 1/3 Zehnt zu Roigheim belehnt (Wieland 323).
2.) Marx, * um 1483, t 1532; s. IV.
3.) Friedrich, * um 1485, t ... (früh). Nimmt 1503 am Zuge gegen Meßkirdi teil. Lehnsrevers über Schloss Domeneck vom 6. 11. 1507 (H.St.A. Stuttgart A 157 II Bü 230). Schießt 1510 einen berlichingischen Knecht an.
4.) Margarethe, * um 1485, t nach 1534. Co Fastnacht 1505 Stephan von Wangen, t vor 1533. Sie verkauft Samstag nach Pfingsten 1534 Güter zu Domeneck an Bernhard von Hartheim.
5.) Affra, * um 1480, t nach 1539. CO um 1500-10 Christoph von Eltingen, * um 1560, t 1531, Ritter, 1512 Schiedsrichter zu Pforzheim (Zimm. Chronik II, 113), kämpfte 1525 im Bauernkrieg an der Seite seines Vetters Rudolf 11. von Eltingen. Sohn des Wolfs v. E., -t 1481. Mim wird 1534 als Wwe, genannt und verkauft Freitag nach Dreikönig 1539 ihren Teil an Züttlingen, Assumstadt und Domeneck an Bernhard von Hartheim, ihren Schwiegersohn „.

- 81Quellen:
- WFr. 6, 79. - OAB Neck. 688.
- " OAB Neck. 689.
- " Zimmerische Chronik, Ausgabe Elende], Meersburg, 1932, II 98.
- 44 Heilbr. UB III, 82. 84.
- GAB Neck. 204. - WFr. 10, 18-20. Reisbuch ivie Anm. 19.
- " St A. Würzburg. Mainz. lngr. Buch 62„'01. 340 und 354.
- " v. Stälin, Wirt. Gesch. 4. Teil, 170.48 Vertrag aufgerichtet 1525 zwischen Philipp Stumpff von Schweinberg und seinen Untertanen in den beiden Dörfern Züttlingen und Assumstadt. Gedruckt in WFr. 6, 94 ff.
- GLA Karlsruhe 43/99, Reg: ZGO32,195,196. 4" Wieland a.a.O. 334.
- 5° 0. Leistikow, Fünf Adelsheims als kurmainzisehe Amtmänner in Krautheim. Manuskript d. Verf.

6.) (Sohn): „Der war ein halber Stumpf, denn sein Vater hat ihn mit einer Dirne erzeugt.“ So sagt Götz v. B. in seiner Lebensgeschichte. Vielleicht war es Asmus Stumpf, der am 21. 9. 1510 an den Rat von Heilbronn schrieb“?

IV. Marx Stumpf von Schweinsberg, * Domeneck um 11483, t vor 3. 8. 1532. — CO UM 1516 mit Ursula von Gemmingen, * um 1495, t 1554. Tochter des Otto von Gemmingen zu Steinbeck auf dem Hagenschieß u. S. 2. G. Agnes von Gültlingen. Ursula v. G. co 11. nach 1532 Wilhelm von Neuhausen, Amtmann von Möckmühl. Kinderlos.

Der Lebenslauf des Marx Stumpf ist bereits oben geschildert. In die Literatur ist er zweimal eingegangen. Goethe lässt ihn im 5. Akt seines „Götz von Berlichingen“ als „pfalzgräflichen Diener“ auftreten. Tatsächlich stand Marx Stumpf 1525 als Amtmann von Krautheim in kurmainzischen Diensten, was aber für die Ablehnung der Hauptmannschaft im Bauernheere gleichbedeutend war.

Ferner hat Wilhelm Hauff in seiner romantischen Sage „Lichtenstein“ den Marx Stumpf als treuesten Anhänger des Herzogs Ulrich von Württemberg auf seiner Flucht i. J. 1519 geschildert. „Die Tapferkeit und ausgezeichnete Stärke dieses Mannes war in Schwaben und Franken wohlbekannt.“
W durften mit der Betrachtung der Lebensumstände dieses Mannes und seiner Familie einen tiefen Blick in eine wild-verworrene Zeit tun, die durch revolutionäre Erfindungen und Entdeckungen, durch religiöse und soziale Umwälzungen, wie keine andere vordem, die Epoche, in der wir leben, eingeleitet hat.

11 Archiv Assumstadt. — Bernhard von Hartheim Valentinstag (14.2.) 1533 Bernhard von Hart- war ein Sohn des Georg III. Wolf v. H. u. 3. heim, Viztum zu Aschaffenburg, Amtmann von Susanne von Vinsterlohe (Finsterlohe). Er hatte Krautheim, offenbar keine Nachkommen. Tochter von 52UB III, 278. Ehingen: Anna, * um 1510. CO-Donnerstag nach Benutzte Literatur v. Stälin; Wirt.Gesch, IV, Stuttgart 1870. Oberamtsbeschreibungen Neckarsulm, Welzheim, Tuttlingen.[82]

Dr. Helmut Neumaier - Der Wolf von Hardheim

Reichsritter. * 1524 + 1573.Hardheim contra Würzburg.
Demnach der Allmächtige Gott den acht und zweintzigsten July vor Mittag zwischen 8 und 9 Uhr des sechszehntjahrhundert siebenden Jahres Weilanndt den edlenn gestrenngen und Vesten Georg

---

- [82]Quellen:
- Wirtembergisdi Franken, Ztschr. d. Hist. Ver.
- f. d. wirt. Franken, Bde. 5-10, 1861-1875. Kunstdenkmäler d. Amtsbezirke Buchen und Adelsheim, Tübingen 1901.
- v. Alberti; Württ. Adels- u. Wappenbuch, Stutgartt 1889-1898.
- Pfeilsticker; Neues Württ. Dienerbuch, 1.Bd., 1957.Zimmerische Chronik, 4 Bde., Meersburg
- 1932. Gf. v. Berlichingen-Rossach, Gesch. d. Ritters
- Götz von Berlichingen, Leipzig 1861. Wieland; Gesch. d. Gfn, v. Rieneck. In:
- Archiv d. Hist. Vereins von Unterfranken, Bd. 20, 1869.
- Asdibach; Gesch. d. Gfn. v. Wertheim, II, Urkundenbuch, 1843.
- Wirt. Urkundenbuch Bd. II, Stuttgart 1858. Urkundenbuch d. Stadt Heilbronn, Bd. III, Stuttgart 1916.
- Weiß; Regesten d. Frhn. v. Adelsheim, Mannheim 1888.
- Biedermann; Geschlechtsregister Ottenwald, Culmbach 1751.
- Fraas, Hartmann, Karrer, E. Paulus u. A.; Hohentwiel, z 1882.
- Mayer; Gesch. d. Stadt Neudenau, Mosbach 1937. Baader; Fehde des Harms Thomas v. Absberg wider cl. schwäbischen Bund, München 1880. „Verzeichnis" des großen rieneckischen Ko-
- piars im Fürstlich Isenburgisch-Birsteiner Archiv in Birstein. Hdschr. uni 1750.
Holzherr; Gesch. d. Reichsfreiherren von Ehingen, Stuttgart 1884. Friese: Der Lehenhof der Grafen von Wertheim im späten Mittelalter. Würzburg
- 1955. Krieger; Topogr. Wörterbuch Badens. 2. Bd. Heidelberg 1905.
- Für freundliche, selbstlose Mitarbeit habe ich so vielen Helfern zu danken, dass ich sie nicht alle nennen kann. Besonderen Dank schulde ich den Archiven Stuttgart, Würz- burg, Darmstadt, Karlsruhe, Wertheim, Am'orbach und der Liniv.Bibl. Würzburg, ohne deren Hilfe dem Vorhaben der Erfolg versagt geblieben wäre, Ergänzungen und Berichtigungen nimmt der Verfasser jederzeit mit Dank entgegen.

Wolffen von und zu Hartheim und Dommeneck Seeligen im 44. Jahr seines Alters {welcher im Monatt Julio anno 1563 zu Dommeneck uf die Weldt geborn worden} als den Letzten seines Stammens und Namens aus diesem zergennglichen Jammerthal zu sich inn die ewige Freudt und Seeligkeitt abgefordert. Dessen Leichnam zuvor inn sein aigen Kirchen bey dem Spittal getragen und alda die Leichpredig gehalten, nachher in die Pfarrkirche daselbsten sampt seinem adelichen uhraltten Schildt und Helm, Pettschafftstampf und Innsiegel inn Beysein der ganntzen adlichen Freundtschafft, auch darzu erforderter Notari und Gezeugen vermög sonderbahren darüber ufgerichten Instrumenti begraben.

Der Text - es handelt sich um die Narratio des Notariarsinstruments, dass anlässlich der im Jahre 1607 vorgenommenen Nachlass Inventarisierung des Ritters Georg Wolf von Hardheim aufgerichtet wurde Berichter der drei Jahre zuvor erfolgten Bestattung, eben dieses letzten Herrn von Hardheim. Es wird deshalb herangezogen, weil man für seinen Vater Wolf, um den es in diesem Lebensbild geht, ein entsprechendes Dokument nicht kennt. Es kann aber nicht der mindeste Zweifel bestehen, dass dessen Begräbnis sich genauso abspielte, von der Mitgabe des Helms und Schildes. des Siegels und des Petschafts natürlich abgesehen. Die zweigeteilten Bestattungsfeierlichkeiten mit der Predigt in der Spitalkapelle, sozusagen der hardheimischen Eigenkirche, und dem Begräbnis in der Pfarrkirche selbst sind erstmals beim Tode Wolfs abgehalten worden.

Die Bestattung fällt in eine Zeit, die Volker Press als die Phase der „konsolidierten Reichsritterschaft« gekennzeichnet hat. Wie der Text unschwer erkennen lässt, folgten die Feierlichkeiten einem festgelegten Ritual. Adeligem Gebrauch nach« hatte sich als Terminus für die Ausgestaltung von Taufen, Heiratsvereinbarungen, Hochzeiten, Begräbnissen u.ä. herausgebildet. Mit ihm betonte man nicht nur die Gültigkeit der Rechtshandlungen, sondern mittels standesspezifischer Verhaltensweisen dokumentierte man ebenso seine Zugehörigkeit zur militia Caesaris, zur Reichsritterschaft.
Das führt in die Zeit des Wolfs von Hardheim, in welcher sich der, adelige Gebrauch« herausgebildet hatte. Diese Persönlichkeit gehört zu den Zeitgenossen der Unterstellung des fränkischen Niederadels unter das Haupt des Reiches und der Schaffung fester organisatorischer Strukturen, somit der endgültigen Befreiung aus der drohenden Vereinnahmung durch den Territorialstaat. Wolf ist ebenso ein Beispiel für den Typus des Ritteradligen, der unter dem zweifachen Einfluss der Genese der Reichsritterschaft und des Augsburger Religionsfriedens eine neue Sicht von Herrschaft im Sinne von Territorium entwickelte. Seine Protagonisten ohne bei der Einführung der Reformation muss weit bekannt gewesen sein.

Dr. Helmut Neumaier - Der Wolf und die Familie

Unglücklicherweise hat sich nicht ein einziges Epitaph eines Herrn von
Hardheim erhalten. Damit fehlen chronologische Anker, zur Genealogie, die noch für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, fast nur im, Zusammenhang von Belehnungen zu rekonstruieren ist. So viel ist sicher, dass die Gesamtfamilie aus zwei Zweigen bestand.

Der eine erlosch mit dem als mainzischem Amtmann zu Külsheim, bezeugten, Wolf im Jahre 1544. sein Anteil an der Herrschaft fiel an die Brüder Bernhard und Hans vom anderen Zweig. Ersterer begegnet mehrfach im Dienst des: Erzstifts Mainz, und zwar 1533 als Viztum zu Aschaffenburg, 1537 und 1539 als Amtmann zu Krautheim und 1544 als solcher zu Miltenberg. Nachzuweisen sind zwei Eheschließungen: 1533 mit Anna von Ehingen und 1544 mit Katharina von Wichsenstein zu Hainstadt; gestorben ist er. 1548 oder im Jahre darauf. Nachkommen hatte nur sein Bruder Hans, Amtmann zu, Wertheim; verheiratet mit Magdalena Hund von Wenkheim. Neben zwei Söhnen hinterließ er drei Töchter: Walpurga, Gattin des Georg Marschalk von Ostheim; Oberamtmann zu Königshofen; Christine, verheiratet mit Hans Wolf von Fechenbach; eine namentlich unbekannte Tochter war mit, dem mainzischen Amtmann von Amorbach, Dietrich von Ehrenberg, ‚verehelichte Hans wurde 1550 zuletzt erwähnt, und das scheint auch das Jahr seines Todes gewesen zu sein, denn sein

Sohn Wolf ist bereits am 26. Februar 1551 von Herzog Christoph von Württemberg mit Domeneck belehnt worden und empfing Mittwoch nach Corporis Christi (3. Juni) die würzburgischen Lehen.

Dr. Helmut Neumaier - Wolfs Jugendzeit

Obwohl das 16. Jahrhundert eine Zeit zunehmend dichterer schriftlicher Überlieferung ist, gilt für die Brüder Johann Philipp und Wolf selbst wie für die meisten Edelleute. des 16. Jahrhunderts. Wenn sie nicht gerade wie Götz von Berlichingen eine Autobiographie verfassten, oder wie Albrecht von Rosenberg Ruhm als Kriegsheld genossen, ist von ihrer Jugend so gut wie nichts bekannt. Wenn aber auch kein Epitaph erhalten ist, weiß man wie hier nicht einmal Wolfs Geburtsjahr. Aus dem Jahr 1548, des Heiratsvertrags, geht noch nicht zwingend seine Volljährigkeit hervor, doch dafür aus der Tatsache, dass er am 18. Dezember 1549 gemeinsam mit seinem Vater urkundete und siegelte. Wenn man davon ausgeht, was aber noch kein zwingender Beweis ist, dass Johann Philipp für den geistlichen Stand bestimmt war, möchte man Wolf als den älteren der Brüder ansehen. Das Jahr der Geburt bleibt jedoch mit einigen Unsicherheiten behaftet; am ehesten wird man von den frühen Zwanzigerjahren ausgehen.

Dafür wissen wir von einer Zeit höfischer Erziehung. Als er nämlich am 2. Januar 1572 bei Herzog Ludwig von Württemberg für seinen Erstgeborenen um einen Platz in der Stuttgarter Pagerie nachsuchte, hob er hervor, dass er selbst viele Jahre bei dessen Vater im Dienst gestanden hatte. An anderer Stelle merkte er an, er habe Herzog Christoph, H.B. [83] damals noch Kronprinz, mit 8 Pferden gedient und dabei die Hälfte verloren. Obwohl keine Daten genannt werden, lässt sich der Sachverhalt zeitlich problemlos in Wolfs Jugendjahre einpassen: Mit der Restitution Herzog Ulrichs im Jahre 1534 bestand wegen Domeneck ein Lehensband zwischen Württemberg und Hardheim, und Hans von Hardheim hat die Gelegenheit genutzt, Wolf im Gefolge des Thronerben unterzubringen. Dieser war nach seiner Rückkehr vom bayerischen Herzogshof in den Dienst der französischen Krone getreten. Wolf befand sich nicht nur in Paris an seiner Seite, sondern neben zahlreichen deutschen Edelleuten beim Feldzug des Jahres 1537 in Piemont. Bei diesem Unternehmen, das mit einem Desaster endete, fungierte Christoph als Feldhauptmann über 10.000 Knechte. Wolfs Teilnahme liefert die einzig mögliche Erklärung für den hohen Verlust an Pferden.

Die Rückkehr Christophs ins Reich sah auch die Wolfs, und damit begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Für seinen Bruder Johann Philipp hatte man die geistliche Laufbahn vorgesehen: 1536, Domherr zu Mainz, 1534, Kanonikus zu St. Burkhard und 1537, Domizellar zu Würzburg. Sehr wahrscheinlich ist aber nicht vom Besitz der Präbende, sondern der ersten Prozesse oder gar erst der Expektanz auszugehen. Da für die Bekleidung einer Domherrenpräbende das Studium vorgeschrieben war, immatrikulierte sich Johann Philipp mit dem Bruder, der nur hier Wolfgang Reinhard genannt wird. am 29. August 1538 in Heidelberg, am 7. Dezember 1542 in Ingolstadt und am 13. Juli 1546 in Freiburg, wo der angehende Domherr am 20. Oktober 1546 durch einen Musketenschuss zu Tode kam.

Von nun an bildete Franken den Lebenskreis des Junkers Wolf. Die Nachbarschaft des Ansitzes Domeneck im Jagsttal in unmittelbarer Nähe zu Jagsthausen hat die Eheschließung mit Margaretha, Tochter des Hans Wolf von Berlichingen (t 1543), des Bruders des Ritters Götz, und der Ursula Rüdt von Bödigheim (lebte noch 1559) ohne Zweifel begünstigt.

Der am 16. Juli 1548 zu Jagsthausen geschlossene Ehevertrag bietet geradezu einen Querschnitt durch den Adel im Ritterkanton Odenwald, was auch ein bezeichnendes Licht auf die Wichtigkeit des Vorgangs wirft. Als Urkundszeugen Wolfs fungierten Hans und Bernhard von Hardheim, Philipp

- [83]H.B. Christoph von Württemberg (* 12. Mai 1515 in Urach; † 28. Dezember 1568 in Stuttgart) war von 1550 bis 1568 vierter Herzog von Württemberg. Er war der Sohn des Herzogs Ulrich und dessen Gemahlin Sabina von Bayern.

von Finsterlohr, Friedrich von Wichsenstein zu Hainstadt und Hans Jakob Hund von Wenkheim, für die Braut bekundet eine Urkunde, Wolf Rüdt von Collenberg - ursprünglich war der mainzische Hofmeister Eberhard Rüdt vorgesehen -, Sebastian Rüdt von Collenberg, Philipp von Thüngen, Albrecht von Adelsheim, Hans Jakob von Berlichingen zu Rossach; unter den Sieglern befand sich ferner Philipp Jakob von und zu Rosenberg. Die Mutter der Braut versprach für ihre Tochter 1500 fl. Heiratsgeld, welche Summe Wolf wiederzugeben versprach, und angemessene Ausstattung mit Kleidung und ähnlichen Dingen aus; nach erfolgtem Beilager wird er Margaretha eine geziemende Morgengabe überreichen. Viel später, am 8. Juni 1565, fertigte Michael Hemling, Stadtschreiber zu Neuenstadt, ein Notariatsinstrument, wonach Wolf seiner Gattin Margaretha 1500 fJ. von einer Kapitalforderung in Höhe von 10000 fl. an Graf Ludwig von Löwenstein als Wittum verschrieb.

Die Herrschaft

Im Folgenden wird die Biographie des Wolfs unter drei Leitgedanken betrachtet. Herrschaft und Herrschaftsausbau, Äußerungsformen der Repräsentation und schließlich sein reformatorisches Wirken.

Das erste Auftreten der Hardheim im Jahre 1197 geschah im Zusammenhang der Edelfreien von Dürn, deren Lehns Hof sie angehörten und für die sie im gleichnamigen Dorf die Vogtei ausübten. Sie verstanden es, den nach der Mitte des 13. Jahrhunderts evident werdenden Niedergang der Dürn zu ihren Gunsten auszunützen, ohne dass ihnen offenbar vorschwebende Ziel zu erreichen, die vollständige Nachfolge ihrer Lehensherren in Hardheim selbst ‚anzutreten. Das war schließlich das Hochstift Würzburg mit Ausnahme der Oberburg, welche die Hardheim 1324 dem Erzstift Mainz aufgetragen hatten. Die Verhältnisse der Zeit vor Wolfs Herrschaftsantritt waren präfiguriert, als 1447 ein Angehöriger der Familie sein Halbteil an der Unterburg dem Hochstift Würzburg übergab, 1474 ein anderer dem Hochstift die zweite Hälfte verkaufte. Etwas vereinfacht sah es nun so aus, dass ein Drittel des Dorfes in unmittelbarem Besitz Würzburgs war, dass zweite drittel als hochstiftisches Lehen an die Grafen von Wertheim, das letzte an die Hardheim verliehen war.

In günstigerer Situation befand man sich im Nachbarort Höpfingen, das man als Lehen des Hochstifts Würzburg innehatte. Das ist seit 1291 nachzuweisen, doch besitzt man nicht den geringsten Hinweis, wie diese Beziehung zustande kam. Deutlich ist aber zu erkennen, dass die Erwerbspolitik der Herren von Hardheim auf das obere Edtal zielte, da im Umkreis von Hardheim selbst längst das Erzstift Mainz die Nachfolge der Dürn angetreten hatte. Aber auch hier musste man sich Herrschaftsrechte mit sämtlichen‘ Kräften teilen, die als Folge des Niedergangs der Dürn in den Raum eindrangen: als Lehen der Grafschaft Wertheim das halbe Dorf Gerichtstetten, erstmals 1455 bezeugt, vom Lehenshof des Erzstifts Mainz das halbe Dorf Bretzingen, erstmals 1409 belegt, sowie Waldstetten, 1409 bzw. 1421. Hinzu trat Streubesitz an Gülten und ähnlichen Rechten in einigen anderen Orten.

Der Verlust des Unterschlosses samt Pertinentien ist als Ausdruck einer Krise der Hardheim zu verstehen. Die Dienstnahmen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen, dass man sie zu überwinden verstanden hatte, und dafür sind auch Zugewinne außerhalb des eigentlichen Kernraumes ein mehr als deutliches Anzeichen. Mit Marx Stumpf von Schweinberg, Herrn des württembergischen Lehens Domeneck, war diese Familie erloschen. Sie und die Hardheim sind, wie es heißt, vor Zeytteyns Namens und eines Schildes und Helms gewesen, und tatsächlich führten beide Familien den Turm im Wappen. Marx Stumpf hat deshalb die Hardheimer zu Erben eingesetzt. 1534 Wurden sie von König Ferdinand I. als dem damaligen Inhaber des Herzogtums Württemberg mit Domeneck belehnt, und nach der Restituierung Herzog Ulrichs empfingen Sie 1542. das Lehen aus dessen Händen. Domeneck bildete fortan ihren zweiten Ansitz.

Ganz konsequent suchte man nach Möglichkeiten zur Arrondierung. Ist der Burgsitz Ernstein mit den Dörfchen Züttlingen und Meisenhelden im Jagsttal noch 1533 von Würzburg an Franz Rüdt zu

Eubigheim verliehen worden, hat dieser Mittwoch nach Lichtmess 1536 die Besitzungen um 2000 fl. an Bernhard von Hardheim verkauft.

Bei seiner Herrschaftsübernahme hat Wolf von Hardheim eben diese Besitzsituation vorgefunden. Anband seiner Belehnung durch Würzburg am Mittwoch nach Corporis Christi 1551 soll das nochmals aufgezeigt werden; das Schloss Ernstain und die zwey Dörfer Hutlingen und. Meisenhelden an der Jagst gelegen, mit allen und iden Obrigkeiten, Gerichtbarkeiten, Nutzungen, Fellen, Rechten, Gerechtigkeiten, nichts ausgenommen, wie solches Franz Rüd auch Bernhart von Hartheim und obgedachter Hans von Harthaim sein Vatter innen gehabt. Item das Dorf Hopfigkheim halb mit aller seiner Zugehörung, Wune, Wasser und Weide mit sampt dem halben Theil Gericht und dem halben Theil des Walts und der Schefferey halb daselbst. Item den großen Hof und Sechstheil des lehents gross und klein. Item den halben Theil an dem halben Dorff Pretzigkhaim, wie das Weiland Wolff, Bernhart und Hans von Hartheim Seeligen innen gehabt haben mit Wune, Wasser und Weide und den Theil am Gericht daselbst. Item den halben Theil an den Wiesen, Eckern und Wiesen im Thal zu Harthaim. ltem ein Dritteil am neundten Theil des lehend groß und dein lehend daselbst zu Harthaim. Item einen halben Theil an dem Hof zu Schlempersweiler. Item ein Halbtheil eines Hofs zu Wolframstetten (= Wolferstetten) und den Dritteil des lehendts daselbst. Für den damaligen Zustand der bischöflichen Lehenskanzlei ist bezeichnend, dass man übersehen hatte, dass Wolf Gesamterbe der Herrschaft war und nicht nur der einen Hälfte.

In ungünstiger Situation befand sich Wolf hinsichtlich der niederkirchlichen Rechte, denn in Hardheim selbst gebot das Würzburger Domkapitel über den Pfarrsatz von Pfarr- und Frühmeßbeneficium. Wolf kam lediglich das Patronat zu Höpfingen und Westernhausen zu. Es muss ihm rasch klar geworden sein, dass in dem Kloster Schöntal Vogteiort auf der Grundlage des Patronats allein keine Reformation durchzuführen war, weshalb er ihn am 26. September 1566 im Tausch gegen den Zehnten zu Hirschlanden dem Kloster überließ.

Insgesamt hat man es mit einer außerordentlich zersplitterten Adelsherrschaft zu tun, wie sie für Franken fast charakteristisch ist. Sie ist insofern aber atypisch, als den meisten Adelsfamilien die. Vogtei über den Ort des Ansitzes zukam, während Wolf in Hardheim selbst in komplizierter Weise die Besitzrechte mit Wertheim und Würzburg zu teilen hatte.

Offenbar haben Würzburg und Wertheim immer wieder versucht, ihre Rechte zulasten des Ortsadels auszuweiten. Gelang es Hans und seinem Sohn Wolf den Dissens mit dem Hochstift wegen der Abgrenzung der Gerechtsame in Hardheim mit obigem Abkommen vertraglich zu regeln, eskalierten die Spannungen mit Wertheim in gewaltsamer- Auseinandersetzung. Leider ist der Vorfall außerordentlich schlecht dokumentiert, sodass wir über die böse unerhörte unadenliche landfried brüchige That nur durch den Brief des Grafen Michael III. vom 12. März 1553 an Herzog Christoph von Württemberg erfahren. Empört verwahrte sich der. Graf gegen den Vorwurf, er und Würzburg wollten Wolf aus seinem Erbe, drängen. Bei der Auseinandersetzung um die Zuständigkeit von Stock und Galgen, d.h. der Centrechte, war es zum Zusammenstoß mit blutigem Ausgang gekommen. Als der wertheimische Amtmann zu Schweinberg wie der Graf hinzusetzte mit dem Hute in der Hand dem Junker seine Aufwartung machen wollte, traf ihn die tödliche‘ Kugel. Strittig blieb auch die Zahl von Wolfs Begleitern, die der Graf mit fünf bezifferte, der Junker aber nur mit einem. Wie die Klage des Grafen beim Reichskammergericht verlief, wissen wir nicht. Mit dem Sohn des Amtmanns, Georg Klein, hat Wolf sich 1561 gegen eine Zahlung von 200 fl. verglichen.
Das Ziel der Schaffung einer geschlossenen Herrschaft ließ Wolf nicht aus den Augen. Um die finanzielle Malaise des Hochstifts Würzburg zu beheben, verschrieb ihm Bischof Melchior Zobel gegen 8000 fl. am 8. Juli 1553 auf zehn Jahre die Nutznießung würzburgischer Gefälle in der Vogtei zu Hardheim sowie die Zehnten zu Bretzingen, Waldstetten, Dornberg, Höpfingen und Hardheim; ausdrücklich ausgenommen den hochstiftischen Anteil an Vogtei, Obrigkeit und Gericht in Hardheim selbst.

Mit dem Tod des Grafen Michael III. im Jahre 1556 erlosch das Haus Wertheim, und der Schwiegersohn des letzten Grafen, Ludwig von Stolberg-Königstein (t 1574), übernahm das Erbe. Es gehört geradezu zur Physiognomie des kleineren Territoriums des frühneuzeitlichen Reiches, dass es immer wieder zu einem Geldbedarf kam, der aus den Abgaben nicht zu decken war. Unübliche Beschwerung und Auslagen, wie Graf Ludwig klagte, zwangen zu Maßnahmen. Hier brachte sich Wolf ins Spiel, der ihn 1563 um die Verpfändung des weströmischen Drittels an Hardheim und. von Dörfern wie Derdingen auf 20 Jahre nachsuchte, und das gegen eine Pfandsumme von 20000 fl. Der Empfehlung seiner Räte folgend, beließ es der Graf bei der Verpfändung des Drittteils an Hardheim, das gegen 10000 fl. in Wolfs Obrigkeit überging.
Der Vorgang wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die wirtschaftliche Situation‘ des. Ritteradels, dessen ökonomische Notlage in der Forschung geradezu zum Topos -geworden ist; das Beispiel Wolf zeigt, dass eine solche Generalisierung keineswegs den Verhältnissen gerecht wird, vielmehr zumindest mit beträchtlichem Gefälle zu rechnen ist. Leider fehlt jeder Hinweis auf den Ursprung von Wolfs. Kapitalien. Da von Verpfändungen nichts bekannt war, ist davon auszugehen, dass Wolf tatsächlich über solche Summen verfügte.

Er muss jedenfalls ein ausgezeichneter Wirtschafter gewesen sein, der zusätzlich mit ausgeprägtem Sinn für ökonomische Zusammenhänge ausgestattet war. Das zeigt sich bei der schon erwähnten Abtretung des Patronats zu Westernhausen in Schöntal, für den er sich vom Kloster mit dem halben großen und kleinen Zehnten zu Hirschlanden entschädigen ließ. Man wird den Vorgang nicht nur als Reaktion auf die Unmöglichkeit, hier die augsburgische Konfession einzuführen, deuten. Vielmehr ist der Gedanke nicht zu verkennen, wenn es schon nicht möglich war, dort die Confessio Augustana zu installieren, dann den Ballast dieses unfruchtbaren Rechts gegen Einnahmen Versprechendes abzuwenden.

dass man ihn als Bürgen heranzog, als 1561 Albrecht von Rosenberg 2000 fl. seinem Vetter Hans Carius und 1050 fl. Friedrich von Rauenberg, 1564 Eberhard von Stetten 700 fl. dem Valentin von Berlichingen zu Dörzbach lieh, spricht sicherlich für hohe Einschätzung seiner finanziellen Bonität seitens der Standesgenossen.

Dr. Helmut Neumaier – Repräsentation

Der Wolf und die Repräsentation
Zum Lebensgefühl der Renaissance gehört auch ein neuer Anspruch an die Wohnarchitektur. Die Burg wich dem Schloss; Wirtschafts- und Wohnanlagen trennten sich, der Wehrbau des Mittelalters machte der Verwirklichung von Repräsentation und Komfort Platz. Der Ritteradel hat sich dem Streben nach höherer Lebensqualität nicht entzogen, auch wenn er sich in bedeutend bescheidenerem Rahmen bewegen musste.

Wolf von Hardheim konnte mit der Ober- und Unterburg in Hardheim und Domeneck über dem Jagsttal drei Ansitze sein Eigen nennen. Bei den heiklen Lehensverhältnissen hat sich eine Modernisierung der Unterburg, die zudem schon ziemlich ruinös gewesen sein dürfte, von vornherein nicht empfohlen. Domeneck, dass längst zugunsten einer, bescheiden barocken Neubauanlage geschleift worden ist, bot zwar Raum für einen gewissen Wohnkomfort, doch machte seine isolierte Lage es als Platz, für ein repräsentatives Schloss doch wenig geeignet. Es ging Wolf gleichsam um eine große Lösung, die sein Finanzrahmen ganz offensichtlich, zuließ, Die obere Burg, ein Lehen des Hochstifts Mainz, ließ er abbrechen, und an der Stelle das heute als Rathaus der Gemeinde Hardheim dienende Schloss errichten.

Das Giebelfeld über dem Portal an der Südfront zeigt in Muschelnischen, getrennt von drei Pilastern, die Wappenschilder Hardheim und. Berlichingen. Darüber findet sich ein Text, der Bauherr und Jahr des Baubeginns nennt:

MIT. GOTIES . GENADEN . AMEN: DISEN . BAW. FIENG . AN . MIT. NAMEN. / WOLF. VON. HARTHEIM . GEBVRD . CHRISTI. ALT: DAVSENT. FVNFHVNDERT. SECHZIG. AINS . ZALT.
Darunter:
MEIN. ELICH . GMAHEL . SO . ICH. HET: VON. BERLICHINGEN . HIES . MARGRET. / WARTEN. HIE . DER. GOTIES . GABEN. DVRCH. DER. DREIFALTIGKEIT. GNADEN.

Das Wappen im Schlossstein des Torbogens verrät den Baumeister:

VRBAN. KHALTSCHMID . / VON. LINDAW

Wolf, der dann in Hardheim ansässig blieb, schuf eine Anlage, die innerhalb der fränkischen Adelsarchitektur einen durchaus beachtlichen Rang einnimmt. An Wehrcharakter erinnern nur noch die Brillenscharten, deren ursprüngliche Aufgabe längst einer dekorativen Funktion gewichen war. Umgeben von einem breiten Wassergraben, liegt ein offenbar recht beliebter Bautypus vor, nämlich ein zweigeschossiges Rechteck mit zentralem Portal und flankierenden Rundtürmen auf der Torseite. Die wenigen parallelen Beispiele im näheren Umkreis (Eubigheim, Unterschüpf) bleiben qualitativ um einiges hinter Hardheim zurück.

Steht man hinsichtlich des adligen Wohn- und Repräsentationsbedürfnisses zumeist vor dem Problem, es nur an der Gebäudearchitektur ablesen zu können, gewähren hier zwei Glücksfälle - nur für die Forschung natürlich - einen Einblick in die Ausstattung, wie er sonst nur sehr selten möglich ist. Am 23. Juni 1600 hatte Georg Wolf, der jüngste Sohn Wolfs, in Domeneck. den Pagen Friedrich Zollner von Brandt zu Bischofsberg erstochen. Württemberg als Herr der Cent Möckmühl, der Domeneck unterworfen war, zog den Fall an sich. Der drohenden Festnahme entzog der Junker sich durch die Flucht nach Hardheim unter Mitnahme der leicht transportablen Besitztümer wie Pretiosen, Schmuck und Ähnlichem, die sich teilweise dort nachweisen lassen.

Da Württemberg den Ansitz sequestrierte, hat sich das Inventar konserviert. Nach dem Tode des Georg Wolf und damit dem Erlöschen des Hauses Hardheim im Jahre 1607 stellte sich ein Problem, das in so gut wie jedem gleichgelagerten Fall auftrat. Die Lehensherren machten unverzüglich von ihrem Heimfallrecht Gebrauch; um den nicht umfangreichen Allodialbesitz setzten sie sich mit den Eigenerben auseinander, und um die fahr habe stritten sich die Erben untereinander. Am 10. August 1610 nach dem julianischen Kalender besiegelte der öffentliche Notar Konrad Hinder Mayer zu Gnötzheim die Inventarisation beider Ansitze.

Das Interieur in Hardheim und Domeneck, den beiden Ansitzen, zwischen denen die Haushaltung von Zeit zu Zeit wechselte, lässt gehobenen Lebensstil, ja einen gewissen Luxus erkennen. Da Mobiliar und wohl auch der Großteil der Zimelien zu seinen Lebzeiten in die Ansitze gelangt sind, besitzt man Einblick in die private Lebenswelt Wolfs von Hardheim.

Einiges sei herausgegriffen. Die Rüstkammer zu Hardheim bewahrte die folgenden Stücke auf: sechs Harnische mit Sturmhüten, zwei Paar Panzerhandschuhe, drei Doppelhaken, zwei Musketen, elf Pirschrohre, zwei Büchsen, acht Fäustlinge, drei silberbeschlagene Ritt Schwerter, zwei dreieckige Schwerter, übersilbertes Rapier samt Dolch; ein türkischer Säbel mag irgendwie als Beutestück

hierher gelangt sein. dass sich in beiden Ansitzen reichlich Jagdausrüstung fand, darf für die adlige Lebenswelt als spezifisch gelten.

Unter dem Mobiliar fallen vor allem zwei Typen ins Auge. In beiden Ansitzen sind Gießfaßhalter nachzuweisen. Diese Büffet-Lavabos bestehen aus zwei übereinander gesetzten schmalen und hohen Schrankteilen mit einem zinnernen Wasserbehälter im Oberen und einer Schale auf vorspringender Stütze im unteren Teil. Hier wird die Esskultur sichtbar, denn bei den Mahlzeiten nahm man Handwaschungen vor. Wolf hat sich diesen Komfort nicht wenig kosten lassen.
Den Wert eines der Büffet-Lavabos hat man mit 14 fl. veranschlagt, während derjenige eines großen Schrankes mit 12 fl., der einer Bettlade 9 fl. - das ist ein alles andere als selbstverständliches Möbelstück - veranschlagt worden ist.

Das andere ist in Domeneck der so genannte Tresor, eine Art Schrank zur Aufnahme und gleichzeitigen Präsentation von Pretiosen verschiedenster Art. Die für Hardheim verzeichnete Goldkette im Wert von 360 fl., die silbervergoldete Luchsklaue, die sechs Goldringe, davon einer mit Rubin gehörten wohl zum Inhalt. 11 silberne Tischbecher mit vergoldeten Riefen, silbervergoldete Becher und Salzfässern, ja die 37.Zinnteller sind. Ausdruck adligen Gesellschaftslebens.
Aus dem Inventarverzeichnis schimmert wenigstens etwas vom kulturellen Horizont Wolfs durch. Verrät in Domeneck das Positiv, eine Tischorgel, Sinn für Musik, bleiben uns die weltlichen literarischen Interessen verborgen. Man erfährt nur von sieben Bänden der zwölfbändigen deutschsprachigen Wittenberger Lutherausgabe.

Epitaph vom Vater der Frau von Wolf von Hartheim, Margarethe von Berlichingen.
Rechts das Epitaph des Götz von Berlichingen.[84]


Hans Jakob /von Berlichingen/, Kloster Schöntal an der Jagst


Götz von Berlichingen/, Kloster Schöntal an der Jagst

[84] Bild, H. Berberich

Dr. Helmut Neumaier- Reformation

Der Wolf und die Reformation
Dr. Helmut Neumaier, Osterburken
Hardheim contra Würzburg
Wir haben es bisher mit dem privaten Aspekt vom Leben des Wolfs von Hardheim zu tun gehabt. Die andere Seite ist seine im weitesten Sinn politische Existenz auf den Feldern Reichsritterschaft und Reformation. Wir sind darüber höchst. ungleichgewichtig unterrichtet insofern, als die frühe Geschichte der Reichsritterschaft ein noch für viele Fragen unbeackertes Feld darstellt.
Welche Konsequenzen die Formierung zur Reichsritterschaft für den Ritteradel und die Adelsherrschaft besitzen konnte, ist Wolf nicht verborgen geblieben, zumal ihm die strukturellen Probleme seiner Herrschaft schmerzlich genug bewusst gewesen sein dürften. In der Tat findet sich der Name Hardheim in dem ersten erhaltenen Mitgliederverzeichnis des Kantons Odenwald vom Jahre 1550. Auch wenn der Vorname fehlt, besteht doch kein Zweifel, dass Wolf gemeint ist. Auch in dem nächsterhaltenen Verzeichnis vom 15. Oktober 1565 ist er aufgeführt.

Er sah sich auch in die Absicht des fränkischen Adels gestellt, über den Landtag Einfluss auf die Regierung des Hochstifts zu gewinnen. Aufgrund der chronischen Verschuldung Würzburgs sah man die Chancen durchaus aussichtsreich. Bischof Friedrich von Wirsberg schrieb deshalb auf den 2.September 1566 einen Rittertag aus, der der Entschuldung dienen sollte. Wie nicht wenige andere war Wolf weder anwesend noch hatte er eine Vollmacht geschickt. Wie diese alle wurde er nochmals auf den 4. November beschrieben. Tatsächlich erschienen 103. Edelleute und unter ihnen Bernhard (I) von Hardheim - der desolate Zustand der damaligen würzburgischen Verwaltung tritt wiederum deutlich zutage. Wir wissen nicht, welche Gedanken Wolf hegte, doch war er Beteiligter des Scheiterns. Die Ritterschaft zeigte sich nicht interessiert, Würzburgs Dilemma aufzulösen, der Bischof nicht bereit, der Ritterschaft Einfluss auf die Regierung des Hochstifts einzuräumen. Von diesem Zeitpunkt an zog, die Ritterschaft sich vom Landtag zurück. Was blieb, war die Lehensbindung des einzelnen Ritters an das Hochstift. Belastet war das Verhältnis von Würzburg und dem Großteil des fränkischen Adels durch dessen Übertritt zur Confessio Augustana.

Soweit sich übersehen lässt, hat sich der Adel der südwestlichen Peripheriedes Hochstifts ausnahmslos der Reformation angeschlossen, wobei aufs höchste zu bedauern ist, dass das zumeist zeitlich nicht genauer festzulegen ist. Nach dem Augsburger Religionsfrieden erscheinen diese Familien der augsburgischen Konfession verwandt, doch ob erst der Religionsfrieden diesen Schritt veranlasst hat oder zuvor schon evangelisch Gesinnte sich zu einer mehr oder. minder förmlichen Reformation entschlossen, ist in den wenigsten Fällen wirklich sicher zu entscheiden.

Man wird davon ausgehen dürfen, dass schon Hans von Hardheim, der Vater Wolfs, der augsburgischen Konfession zuneigte. Leider gibt es kein unmittelbares Quellenzeugnis, geschweige denn, der Zeitpunkt der konfessionellen Entscheidung“ wäre“ genau bekannt. dass der eine seiner Söhne mainzische und würzburgische Benefizien innehatte, braucht nicht gegen die Annahme einer relativ frühen“ Hinwendung zur Reformation zu sprechen, da hier wohl der Gedanke der Versorgung im Vordergrund stand. Es ist jedenfalls nicht recht glaubhaft, dass er, Amtmann des streng protestantischen Grafen Michael in Wertheim, bei der alten Kirche verblieben wäre. Man wird auch nicht annehmen wollen, ein altgläubiger Hans von Hardheim hätte seinen Sohn dem Hof. Herzog Christophs anvertraut.

Nun scheint sich aber, soweit man Belege zu den Klerikern in Hardheim kennt, - vordergründig jedenfalls - etwas anderes abzuzeichnen. Die würzburgischen Ernennungslisten verzeichnen am 14. Juni 1530 einen plebanus Wendel in Decker und am 10. Juni 1531 einen viceplebanus, d.h. wohl Frühmesser Leonhard Fabri (t 1549), die sicherlich altgläubig gewesen sind. 1545 ist ein gewisser

Lienhard Schmidt als Pfarrer Hardheims belegt, und 1549 ‚wird Linhard Schmidt als Besitzer eines ihm von Hans von Hardheim geschenkten Hauses bezeugt; der Namenszusatz Herr beweist die Identität mit dem Erstgenannten. Da er im eigenen Haus, nicht im Pfarrhaus wohnt, besitzt man ein gewisses Indiz für evangelische Haltung. Er genoss damit nämlich Bürgerrecht, sodass selbst für den Fall, ihm wäre das Benefizium entzogen worden, er‘ am Ort hätte bleiben können. Parallelen dafür sind bekannt. Wie es aussieht, ist die konfessionelle Entscheidung des Hans von Hardheim spätestens um die Mitte der Vierzigerjahre gefallen.

Ohne Zweifel hat die kurze württembergische Dienstzeit die evangelische Haltung seines Sohnes Wolf entscheidend geprägt. Hier wird auch das Interesse an der lutherischen Theologie geweckt worden sein. Zyriakus Spangenberg, als Theologe streitbarer Anhänger der flacianischen Erbsündenlehre, als Historiker Verfasser des, Adels-Spiegels (1594), ist der Gewährsmann. Er überliefert evangelische Bekennerexemplare, die sich bemerkenswerterweise ausschließlich auf Edelleute aus Franken und hier mit eindeutigem Schwerpunkt auf den Adel des oben angesprochenen Raumes beziehen. Er nennt Wolf fast guten verständigen und Gottesfürchtigen Juncker, was angesichts späthumanistischen Bildungshochmuts ein Kompliment darstellt, das schwerlich zu überschätzen ist. Die ihm von Spangenberg attestierte theologische Gelehrsamkeit lässt sich anhand des Domeneckschen Inventars belegen. Bei den sieben Tomos Luther, uf der Banckh stehendt, der 3.5.6.7.8.11.12 handelt es sich, wie schon erwähnt, um die deutsche Reihe der zwölfbändigen Wittenberger Luther Ausgabe.
Obwohl die Quellenlage um einiges günstiger ist als für andere Adelsfamilien, hat man doch die Chronologie von Wolfs reformatorischer Tätigkeit auch nach dem Religionsfrieden recht unterschiedlich gesehen. Grund sind die denkbar ungünstigen rechtlichen Voraussetzungen bei gleichzeitig widersprüchlicher Quellensituation. Andererseits bietet die Betrachtung des Kampfes, den Wolf unter solch widrigen Umständen zu führen gezwungen war, einen höchst interessanten Einblick in die Problematik des vom Augsburger Religionsfrieden gesetzten ius Reform Andi, dem Recht des Landesherrn, über die Konfession zu bestimmen.

Es gab in Hardheim eine Spitalkapelle, eine Stiftung des Ortsadels aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die jedoch inzwischen ruinös geworden war. Ob der Wiederaufbau oder auch nur die Renovierung seit 1552 von Würzburg betrieben wurde oder Wunsch Wolfs war, lässt sich nicht ganz sicher beantworten, doch wie dem auch sei, das 1555. abgeschlossene Werk muss dem Junker höchst willkommen gewesen sein. Da sich die Pfarrkirche in altgläubiger Hand befand, bedurfte er ja eines eigenen Sakralraumes. Deshalb ließ er den von seinen Vorfahren gestifteten und dotierten Sebastians Altar in der Pfarrkirche in die Spitalkapelle transportieren.

Weshalb er erst 1556 einen gewissen Sebastian Schönbrodt, der seit 1552 im Sinne der Confessio Augustana im ritterschaftlichen Willen gewirkt hatte, als evangelischen Geistlichen nach Hardheim berief, wird man mit der Klärung der konfessionellen Rechtslage durch den Religionsfrieden erklären dürfen.

Nun besitzt man zwei Aussagen, die zwar zunächst widersprüchlich erscheinen, doch über jeden Zweifel erhaben sind. In einem Schreiben Wolfs vom Oktober 1566 an Bischof Friedrich findet sich die Stelle, er habe durch Verleihung göttlicher Gnad ungefährlich vor zehn Jahren zu Harthaim die Kirchen und derselben anhengigen Ministerien zu rechten, wahrer, christlicher, der Augspurgischen Confession ebenmessiger Religion nach Zulassung des allgemainen Religion Friedens reformiert. Dagegen: Nun aber hat er von Hartheim erst in dem 58-ten Jahr Prädikanten aufzustellen sich unterfangen, heißt es im Schreiben Bischof Friedrichs an Herzog Christoph von 6. September 1567.

Die Differenz der zwei Jahre bedarf der Erklärung. Das Erste ist dasjenige der Berufung Schönbrodts nach Hardheim, wogegen das Jahr 1558 den Zeitpunkt bezeichnet, an welchem Wolf erstmals Ansprüche auf die Pfarrkirche erhob, was Würzburg ja unmittelbar berührte, während evangelischer

Gottesdienst in der Spitalkapelle die Rechte des Domkapitels nicht, die des Diözesans nur indirekt verletzte.

Ein anderer Schritt Wolfs wirft ein weiteres Problem auf. Er bat 1562 den württembergischen Reformator Johannes Brenz um einen Geistlichen, der das Wort Gottes klar, deutlich und herzhaft, vortragen und die Unwissenden über den rechten Glauben laut augsburgischer Konfession belehren könne. Er erhielt ihn in der Person des Johannes Steudtlin, Pfarrer in Reutlingen. Man ist davon ausgegangen, dass Wolf damals die Pfarrkirche dem evangelischen Bekenntnis zuführen wollte, dass jedoch die Berufung Steudtlins gescheitert wäre. Demgegenüber steht aber dessen damalige Vokation auf die adelsheimische Patronatspfarrei Wachbach. 1565 begab er sich noch einmal nach Hardheim, predigte dort und starb -angeblich durch Gift - bereits nach drei Wochen. Abgesehen davon, dass der Mordverdacht nicht überprüfbar ist, hat Steudtlins Anwesenheit unterschiedliche Deutungen erfahren. Man dachte an einen Reiseprediger Wolfs, den gescheiterten Reformator der Pfarrkirche, an einen Missionsprediger. So ist denkbar, dass, als der Versuch, ihn an der Pfarrkirche zu installieren, misslang, ihn Georg Sigmund von Adelsheim auf die vakante Pfarrei Wachbach berief. Man wird aber bedenken müssen, dass es wenig Sinn macht, einen nach Ausweis seiner Biographie überdurchschnittlichen Theologen an einen Ort zu holen, wo bereits ein Prädikant besoldet werden, musste, wenn man diesen nicht gerade ersetzen wollte. Am wahrscheinlichsten wird man ihm dieselbe Aufgabe zuweisen können, wie sie die von Albrecht von Rosenberg nach Schüpf eingeladenen Brüder Johannes und Gallus Hartmann, einnahmen. Dort hatte der Ritter seine Pfarrer zusammengerufen, um durch die beiden hohenlohischen Theologen sein Kirchenwesen auf Einheitlichkeit in Lehre und Liturgie hin zu überprüfen.

In der Folgezeit unternahm Wolf vehemente Anstrengungen zur Gewinnung der Pfarrkirche, die vorübergehend wenigstens von Erfolg gekrönt waren. Mit Philipp Knötzel, zuvor hohenlohischer Superintendent, installierte Wolf hier einen Theologen von einigem Rang. Als Würzburg fest entschlossen war, die Pfarrkirche zurück zu gewinnen, kam es am 18. August 1566 zur Eskalation. Nach Gottesdienst und, Abendmahl begann Knötzel mit der Kinderlehre, als der neue Priester in Begleitung des würzburgischen Vogtes an den Altar trat und Protest einlegte. Die Szene muss recht dramatisch gewesen sein. Jedenfalls fühlte sich Wolf, der selbst nicht anwesend war - als Edelmann und vor allem als Anhänger der augsburgischen Konfession zutiefst verletzt.

In seiner Beschwerdeschrift legte er empört dar, jedermann in Hardheim könne ungestört nach der päbstischen Religion Leben, doch könne man aus dem Religionsfrieden nicht ableiten, dass die Mehrheit dazu gezwungen wird, sodass sie wider Gottes Willen abgöttisch Missbräuchen verharren und diese Stiftung zuwider den heiligen Sakramenten gebrauchen müssten. Würde er die Untertanen Mann für Mann nach, wer Haltung befragen, würden sie sich ausnahmslos zur Confessio Augustana bekennen. Nach den klaren und lauten Worten des Religionsfriedens sind sowohl Geistliche der augsburgischen Konfession als auch Altgläubige von den Kirchengefällen zu unterhalten, und da seine Untertanen keine Messpfaffen, sondern einen Prädikanten wünschen, weist er diesem die Kompetenz zu.

Unter dem 10.-0ktober legten die Räte Bischof Friedrichs die. Rechtsauffassung Würzburgs dar: Wenn der Junker meine, der Bischof habe nicht Macht, den Prädikanten abzuschaffen, hält man ihm dessen geistliche Jurisdiktion entgegen wie auch das Recht des Domkapitels zur Besetzung der Pfarrei, die ihm als Laien ohnehin nicht zustehe. Bestreite er die landesfürstliche Obrigkeit und damit das bischöfliche Besetzungsrecht, beruft man sich auf die landesfürstliche Obrigkeit und den Landgerichtszwang des Herzogtums Franken, das sich soweit erstreckt wie die geistliche Jurisdiktion. Besäße der Bischof weder geistliche Jurisdiktion noch landesfürstliche Obrigkeit, so hat er doch Anteil am Gericht zu Hardheim und dort mit Wolf ein gemeinsamer Schultheiß, was diesem jede Neuerung verbiete. Es folgt der Kernsatz: Denn es sagen alles keyserliche geschriebene Recht und bringt es. auch der natürliche Verstand mit sich, welcher ein Ding mit einem anderm gemain hatte,

dem gebührt keineswegs des wenigst in solchen gemeinen Güttem angefangen, es geschee dann mit seines Consorten guttem wissen und Willen.

In dieser Situation suchte Wolf die Hilfe eines Mächtigeren. Am 2. Dezember 1566 trafen sich die Emissäre Herzog Christophs von Württemberg, mit denjenigen Würzburgs in Lauda. Als Angehörigem der Ritterschaft, der wie andere Reichsstände (!) den Schutz des Religionsfriedens genießt, stehe ihm das Recht zu, die Reformation in der Religion vorzunehmen und einen Prädikanten der augsburgischen Konfession einzusetzen. Der Bischof als Inhaber des ins conferendi und der Collatur sei verpflichtet, einem von Adel, besonders dem Fundator, das Ministerium dermaßen und mit ainer solchen qualificierten Person (zu) versehen, welcher Religion derselbige standt oder von dem Adel ist. Der Bischof ist zwar Lehnsherr des größten Teils von Hardheim, auch lassen; sich aus dem Lehensnexus keine gegenreformatorischen Rechte ableiten. Die geistliche Jurisdiktion erstreckt sich nicht über das Herzogtum Franken hinaus, außerdem jedoch sei gemäß dem Religionsfrieden lauter begriffen, dass sie so lange in suspenso sein solle, so, lange er in Geltung sei und, bis zu einer allgemeinen Vergleichung.

Da die Kirche von den Hardheim. gestiftet und: mit 300 fl. dotiert ist und der Priester davon auch Nutzen‘ hat, soll sie von beiden Konfessionen zu verschiedenen Zeiten genutzt werden.
Die Würzburger verweigerten sich kategorisch dem exercitium publicum der Confessio Augustana in der Pfarrkirche, boten aber ihre Zustimmung an, wenn Wolf auf eigene Kosten einen Prädikanten im Schloss oder auch in der Spitalkapelle halten wolle. Dieweil dann der Bischof den Kopf gestreckt und dieser Zeit nicht zu gewinnen, resümierten die Württemberger. Immerhin: Die eine Seite hatte so etwas wie ein Simultaneum angeboten, die andere etwas, das über ein exercitium privatum hinausging, insofern nämlich, als der Gottesdienst in der Spitalkapelle ja als öffentlicher gedacht war.

Mit Schreiben vom 6. September 1567 hat der Bischof nochmals dem Herzog seinen Standpunkt dargelegt. Einleitend wies er jeden Vorwurf religiöser Bedrückung des Stiftsadels zurück dass unser Ritterschaft der Religion wegen nie on uns geklagt oder mangell gehabt haben, nur in diesem Falle sieht er nicht den geringsten Anlass zu entgegenkommen, denn und hier widerspiegelt einiges vom Charakter des Junkers das Wir aber eben diesem Hartheimer nicht allerdings seins Gefallens hierinnen sein wollen, da hat er sich in mehr Wege dermaßen gegen uns und unserem Stift gehalten und erwiesen, das wir ime billich ein weiters oder mehrers nicht thun sollen, dann wir vermög deß Religionsfriedens und sonst von Rechts wegen zu thun schuldig. Die schon bekannten Argumente werden wiederholt, vor allem wies der Bischof auf seine Mitdorfherrschaft hin, woraus sich jede Anwendung des Religionsfriedens verbiete.

Trotz dieser Niederlage ließ Wolf nicht locker. Jetzt beauftragte Herzog Christoph seine geheimen Räte mit der Erstellung eines Rechtsgutachtens, das vom 10. Februar 1569 datiert und für die grundsätzliche Interpretation des Religionsfriedens nicht übersehen werden darf. Es ist bemerkenswert, dass Württemberg gegen Wolf entschied, und zwar gerade mit dem Gesichtspunkt, den auch der Bischof schon ins Feld geführt hatte. Er ist Mitdorfherr, also ist er nicht schuldig, einen evangelischen Geistlichen zu akzeptieren. Doch ungeachtet dessen kann der Bischof trotz der geistlichen Jurisdiktion und der Collatur des Domkapitels dem Junker nicht verwehren, in der Kapelle auf eigene Kosten einen Prädikanten zu unterhalten.

Den Räten war allerdings nicht verborgen geblieben, dass der, intransigente Ton in Wolfs Briefen die Gegenseite alles andere als nachgiebig gemacht hatte. Das spitzig scharff Schreiben des Bischofs verrate Hitz und Bitterkeit gegen Wolf. Man rät auch von der Appellation an das Reichskammergericht ab, sondern empfiehlt eine wohlüberlegte bescheidene Supplikation an den Kaiser mit der- Bitte um Einsetzung von Kommissarien. Als flankierendes Vorgehen möge er an die Majestät gerichtete Bittschriften von Ständen und der evangelischen Ritterschaft veranlassen. Ob Wolf diesen Weg beschritten hat, ist nicht bekannt.

Bis Ende des Jahrhunderts hat sich der konfessionelle Status nicht verändert.,
Für eine andere Adelsfamilie im Umkreis Hardheims, die Rosenberger, hat ein Chronist die Feststellung getroffen, sie sei wie Schnee vergangen. Er hätte das auch für die Hartheim sagen können. Am 2. Februar 1573 verstarb Wolf und die Gattin folgte ihm nur wenig später am 12. Februar dieses Jahres.
Die Herrschaft übernahm der älteste Sohn Wolf Eberhard, der aber bereits am 26. Februar 1574 gestorben ist. Anscheinend war er nicht verheiratet, wenigstens ist eine Gattin nicht nachzuweisen. Für seine noch unmündigen Brüder führten Heinrich Schutzbar von Burgmilchling und Heinrich von Wasen, Amtmann zu Bobenhausen, die Vormundschaft. Wolf Dietrich wurde 1576 volljährig, und aus diesem Jahre stammt der Ehe. Vertrag mit Anna Maria, der Tochter des Hans Sigmund von Crailsheim (26. Februar 1578). Das Zugeld, da hier, das Heiratsgeld vonseiten der Gattin betrug 4000 H., auf die gleiche Summe belief sich das Gegengeld oder Widerlegung des Wolf Dietrich, während die Morgengabe 500 fl. betrug.

Als auch er schon am 26. Februar 1578 verstarb, bestand das Haus Hardheim nur noch aus zwei Schwestern, Magdalena und Ursula, und dem jüngsten der Brüder, Magdalena, die ältere der Töchter, vermählte sich mit Eitel Fuchs von Schweinshaupten; eine Tochter aus dieser Verbindung, Agathe, heiratete Hans Friedrich Schenk von Simnau zu Birnbaum. Wichtiger wurde die Vermählung Ursulas 1588 mit Hans Kaspar von Herdau zu Assumstadt. Für die drei Kinder aus dieser Ehe, Hans Kaspar, später Hauptmann des Kantons Odenwald, Susanna und Amalia Rosina führten Hans Friedrich Schenk von Siemau, Philipp Ernst von Berlichingen, Johann Philipp Hund von Wenkheim und Johann Ludwig von Münster, zu Niederwern, markgräflicher Amtmann zu Kitzingen, die Vormundschaft.

Georg Wolf, geboren 1563 zu‘ Domeneck, empfing 1588 die Weströmischen, im Jahre darauf die die württembergischen Lehen. Seine erste Gattin, Rosina von Thüngen zu Burgsinn, starb schon nach drei Jahren (verh. nach 1590?). Wie diese blieb auch die Ehe mit Maria Elisabetha von Heddersdorf (seit 1593) kinderlos. Eine dritte Ehe schloss er im Jahre 1600 mit Anna Philippa von Leyen.

Georg Wolf muss ein schwieriger Charakter gewesen sein, der zumindest einen gewissen Hang zu Gewalttat geerbt hatte. Es war am frühen Morgen des 23. Juni 1602 nach altem Stil, als er zu Domeneck nach durchzechter Nacht von dem Pagen Friedrich Moritz Zollner von Brand geweckt wurde, der die Singvögel im Vorzimmer zu füttern hatte. Als er auf Geheiß der Gattin durch ein Fenster in den verschlossenen Raum einstieg, fühlte Georg Wolf sich bedroht, verfolgte den Pagen durch mehrere Räume und durchstach ihn schließlich mit dem Rapier.

Es waren weniger die Klagen der Familie des Getöteten als vielmehr die Forderungen Württembergs als Herrn der Cent Möckmühl, die ihn dazu zwangen, Domeneck zu räumen und seinen Dauerwohnsitz in Hardheim zu nehmen. Es hätte einer kraftvolleren Persönlichkeit bedurft als des doch psychisch labilen, zwischen Aggressivität und Ängstlichkeit schwankenden Georg Wolf. Denn der Herr auf dem Stuhl des heiligen Burkhard, Julius Echter von Mespelbrunn, verstand es“ die würzburgischen Lehen der Grafschaft Wertheim auch gewaltsam zurückzunehmen. Als Georg Wolf am 28. Juli 1607 (a.St.) starb, gebot er nur noch über ein Drittel der Einwohner Hardheims. Er hinterließ zwar einen unehelichen Sohn, Philipp Jakob Hartheimer, doch seine drei Ehen waren kinderlos geblieben.

Die Mitgabe von Helm, Schwert, Petschaft und Siegel, wie es dem eingangs zitierten Notariatsinstrument zu entnehmen ist, versinnbildlicht nicht nur das Erlöschen des alten Adelshauses, sondern auch das Ende der Herrschaft Hardheim. Es gab sie noch eine gewisse Zeit als Streitobjekt zwischen den Eigenerben, dem Erzstift Mainz und dem Hochstift. Es war Würzburg, das sich mit Ausnahme der württembergischen Lehen in den Besitz der Herrschaft setzen konnte, und das bedeutete zugleich den Untergang der evangelischen Gemeinde, die wenige Jahrzehnte zuvor unter Wolf geblüht hatte.

im Bauland unter besonderer Berücksichtigung der Ritterschaft (Forschungen aus württembergisch Franken 13). Schwäbisch Hall 1978, S.158-163. - Des., Hardheim contra Würzburg. Religionsfrieden und reichsritterschaftliche Herrschaft in Franken - eine Fallstudie, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 98, 1998. S. 30--48. - Jakob Albert Prailes, Die Einführung der Reformation in Hardheim (Amt Buchen), in: Freiburger: Diözesanarchiv 33,1905. S. 258-341. - Julius Rapp, Hartheim, Bausteine zu seiner Geschichte Bd. I-III. Hardheim 1930-1937. - Cyriacus Spiulgenberg, Adels-Spiegel. Historischer ausführlicher Bericht: Was Adel sey und heiße / woher er kom(m)e. Wie mancherlei er sey I Und was denselben ziere und erhalte I auch hingegen verstelle und schwäche. 11. Theil. Schmalkalden 1594.

Dr. Helmut Neumaier -Die Fahrhabe von Domeneck.

Hardheimische Ansitz. (Gem. Züttlingen, Landkreis Heilbronn)
Ein Mosaikstein zur Lebenswelt des Reichsadels der Spätrenaissance.
Von Dr. Helmut Neumaier Osterburken.

Angesichts der unbestreitbaren geschichtlichen Bedeutung der Reichsritterschaft im Reich der Frühneuzeit erstaunen die ebenso unbestreitbaren Defizite in der Adelsforschung. Zwar sind, angestoßen durch die grundlegenden Forschungen von Volker Press, einige Felder inzwischen besser, z. T. sogar gut bekannt, doch bleiben noch genug weiße Flecken Einer davon ist die private Lebenswelt von Adelshäusern, und dazu rechnen wir u.a. auch Einrichtung und Ausstattung von Ansitzen. Das sind zugegeben keine Dinge von besonderem historischem Gewicht, doch sind sie imstande vom kulturgeschichtlichen Interesse abgesehen, uns manches über Selbstverständnis dieser Führungsschicht zu verraten. 1.

Bemerkungen zu den von Hardheim.

Die 1197 erstmals belegte Reichsadelsfamilie derer von Hardheim um deren Burg Domeneck über dem Jagsttal (Gern. Züttlingen, Landkreis. Heilbronn) handelt es sich nahm ihren Ausgang vom Lehen Hof der Edelfreien von Dürn und bevogtete in deren Dienst Hardheim 3. Wann die Dürn den Ort dem Hochstift Würzburg lehenbar machten, ist nicht genauer festzulegen. Jedenfalls verzeichnet das Lehenbuch Bischof Gottfrieds von Hohenlohe 1317-1322 Sweneburg cum suis pertinenciis. tem Kennenkeim et Hartheim als Lehen Ruperts III. von Dürn. Wie und wann Hardheim wieder aus dem hochstiftischen Lehenverband herausgelöst wurde, weis man nicht. Schon in diesem Zeitraum gab es in Hardheim zwei Burgen,
von denen die obere (castrum superius) 1324 dem Erzstift Mainz lehenbar gemacht worden war, während die untere von den Grafen von Wertheim zu Lehen ging. Würzburg kam aber wieder ins Spiel, als 1444 die Unterburg im Zusammenhang einer Fehde erobert 5 und einer der Hardheim 1447 sein Halbteil trotz Protests Wertheims dem Hochstift verkaufte; 1474 ging die andere Hälfte an Würzburg verloren.

Es blieb die Schwäche der Herrschaft Hardheim, dass der Orts Adel nie über die ganze Vogtei gebieten konnte, sondern nur über ein Drittel. Zwar erlangte Wolf von Hardheim 1563 infolge des Erlöschens des Grafenhauses Wertheim die Pfand Schaft an dessen Anteil samt den Zehntrechten, einem ebenfalls hochstiftischen Lehen, doch besaß Würzburg ein Drittel als Eigen.

Eine wirkliche Besitzmehrung gelang, als König Ferdinand als der damalige Inhaber des Herzogtums Württemberg den Brüdern Hans und Bernhard von Hardheim am 25. Februar 1534 Burg Domeneck verliehen, die ihrem Vetter Hans Maximilian (Marx) Stumpf von Schweinberg (den Stumpf seit 1424) gehört hatte.8 Die Belehnung erlangten sie dann auch am 20. April 1542 durch Herzog Ulrich 9, was Herzog Christoph am 26. Februar 1551 für Wolf von Hardheim, den Sohn des Hans, wiederholten. Damit besaß dieser einen weiteren Ansitz neben dem repräsentativen Renaissanceschloß, dass er sich 1561 in Hardheim selbst hatte erbauen lassen.

Wir werfen einen kurzen Blick auf die Genealogie. Am 12. Januar 1573 starb Wolfs Gattin Margaretha von Berlichingen und er selbst 49jährig am 2. Februar dieses Jahres12. Damals ließ sich der Zerfall von Haus und Herrschaft Hardheim noch nicht absehen. Von den Töchtern verehelichte sich die ältere, Magdalena, mit Eitel Fuchs von Schweinshaupten; eine Tochter aus dieser Verbindung, Agathe, heiratete Hans Friedrich Schenk von Simau zu Birnbaum. Die andere Tochter Wolfs, Ursula, vermählte sich 1588 mit Hans Kaspar von Herda zu Assa(u)mstadt. Für die drei Kinder aus dieser Ehe, Hans Kaspar, späterer Hauptmann des Kantons Odenwald, Susanna und Amalia Rosina, führten Hans Friedrich Schenk von Siemau l6, Philipp Ernst von Berlichingen, Johann Philipp Hund von Wenkheim 18 und Johann Ludwig von Münster zu Niederwern, markgräflicher Amtmann zu Kitzingen, die Vormundschaft.

Die drei unmündigen Söhne Wolfs standen zunächst unter der Vormundschaft des Heinrich Hermann Schutzbar zu Burg Milchling und des Heinrich von Wasen, Amtmann zu Bobenhausen. Der älteste, Wolf Eberhard, starb schon am 26. Februar 1574. Wolf Dietrich, für den 1576 ein Ehevertrag mit Anna Maria von Crailsheim geschlossen worden war, folgte am 26. Februar 1578 im Tod 2o. Der überlebende der Brüder, Georg Wolf (geb. 1563 zu Domeneck), scheint eine problematische Persönlichkeit gewesen zu sein. Von labiler körperlicher Gesundheit, war es offenbar auch mit seiner psychischen Stabilität nicht zum Besten bestellt, wie die Tötung des Pagen Friedrich Zollner von Brand am 23. Juni 1600 zeigt, den er hinterrücks mit dem Rapier erstach 21. Seine erste Gattin, Rosina von Thüngen zu Burgsinn, starb schon nach drei Jahren. Wie diese blieb auch die Ehe mit Maria Elisabetha von Heddersdorf (seit 1593) kinderlos.

Ein dritte Ehe Schloss er im Jahre 1600 mit Anna Philippa von Leyen, womit man genealogisch einigermaßen unsicheres Terrain betritt. Als gesichert kann nur gelten, dass sie irgendwie zur Nachkommenschaft des berühmten Ritters Albrecht von Rosenberg gehörte. Vorläufig und mit Vorbehalten wird man die Dinge so sehen können: Anna von Dienheim, Mutter des Rosenbergers, heiratete 1527 in zweiter Ehe Peter von Leyen aus rheinischer Adelsfamilie. Ein Sohn aus dieser Ehe, Eberhard, hinterließ zwei Töchter. Die eine von ihnen hieß nach Ruffina Stieber von Buttenheim, der zweiten Gattin des Ritters Albrecht; sie heiratete 1577 Ägidius Reinhard von Dienheim zu Schüpf (gest. 12. 10. 1589) und 1594 in zweiter Ehe Wolf Heinrich von Ega. Anna Philippa muss ihre Schwester gewesen sein.

In diesem Zeitraum zeichnete sich der Zerfall der Herrschaft Hardheim ab. Das wertheimische von Würzburg zu Lehen gehende Drittel des Dorfes wurde 1599 von Wilhelm von Kriechingen, dem zweiten Gatten der zweiten Tochter des Grafen Ludwig von Stolberg, dem Hochstift abgetreten 27. Bischof Julius Echter, ebenso streng altgläubig wie politisch versiert, vermochte 1600/01 das Amt Schweinberg und damit auch Hardheim militärisch zu besetzen und die Untertanen zur Huldigung zu zwingen. Georg Wolf verblieb also nur noch sein von Würzburg zu Lehen gehender Anteil. Als er am 28. Juli 1607 (7. August) starb, war das Haus Hardheim erloschen.

Inventaraufnahme Was dann folgte, darf als Beispiel für zahlreiche gleichgelagerte Fälle gelten. Mainz, Würzburg und die anderen Lehenshöfe reagierten unverzüglich, und den Allodialbesitz veräußerten die Eigenerben dem Erzstift Mainz, so dass die Adelsherrschaft Hardheim gleichsam in ein Nichts geschwunden war. In diese Vorgänge ist die Aufnahme des Inventars in Schloss Domeneck einzuordnen 28.

„Inventarium weylanndt des gestreng, edlen(n) und vesten Georg Wolffen von unnd zu Hartheim unnd Dom(m)eneckh seelig(en) Verlassenschafft im Hauß Dom(m)eneckh d(en) 1O.Aug(usto) a(nn)o 1610 (Anm.: Alten Stils).
(fol. 1 r) Im Nam(m)en der hoch gelobten hayligen Dreyfaltigkeitt Amen. Khunndt unnd zuwissenn sey hiemitt jedermeniglichenn, das inn dem Jahr, alß man zehltt nach der gnadenreichenn Geburtt

unnsers einigenn Erlößers unnd Seligmachers Jesu Christi einthausenndt sechshundertt unnd sibenn inn der fünfftenn Römer Zinßzahl, zu Latein Indictio genanndt, bey Herschung und Regierung des allerdurchleuchtigstenn großmechtigsten und unüberwündtlichstenn Fürstenn und Herrn, Herrn Rudolph(en) des anndem diß Nam(m)ens, erwölten Römischenn Kaysers, zu allen Zeittenn Mehrern des Reichs, inn Germanien, zu Hungarn, Beheimb, Dalmatienn, Croatien und Schlavonien König, Ertzhertzogenn zu Österreich, Hertzogen zu Burgund, Steyr, Kämdten, Crain unnd Württenberg, Graven
zu Tyroll s., unnsers allergnedigstenn Herrn, Ihrer Kayserlichenn Maiestett Regierung, des Römischen und Behembischen imm zwey unnd dreyssigisten unnd des Hungarischen im fünff und dreyssigistenn Jahren uff Montag Laurentzii den zehennden Monats Augusti alten Calenders zwischenn sechs unnd siben Uhr Vormittag inn dem adenlichen Schloss Dom(m)eneckh alda inn der gewönlichenn Taffelstuben 29 im (fol. I v) obern Stockhwerckh vornen gegen der Jagst vor mir, Conradt Hindermayr von Gnetzheim 30, kayserlichem geschwornem Notario, unnd den hierzu erfordertenn Gezeugenn persönlich erschinen ist der gestreng, edel unnd vest Johan Friederich Schenck von unnd zu Sümaw und Birnbaum, mein großgünstig(er) Junckher, für sich selbstenn beneben der edlenn und viltugentsam(m)en Frawen Ruffina von Ega gebornen von Layenn, unnd dann in Nam(m)en der auch gestrengen, edlen und vestenn Hannß Ludtwigs von Münster, F(ürst)l(lich) Brandenburgischen Amptmans zu Kitzingen, Philips Ernnsten von Berlichingen zu Senfeldt unnd Johann Philips Hundt von und zu Wenckheim, weilanndt dessenn von Herda seeligen nachgelaßener dreyenn Kinder Susanna, Amalia Rosina und Johann Caspars verordtneten Vormündern, annzeigenndt. Nachdem der almechtige Gott weilanndt den gestrengen, edlen unnd vestenn Georg Wolffenn von und zu Hartheim unnd Dom(m)eneckh seeligen alß den letzten seines Stam(m)ens und Nam(m)ens auß disem zergenglichenn Jam(m)erthall zu sich inn die ewige Weüdt unnd Seligkeitt erfordertt, deren Seelen und uns allenn der getrewe Gott ein fröliche Aufferstehung (fol. 2 r) verleyhenn wolle. Unnd aber nunmehr ime inn Ehevogts Nam(m)enn seiner freundtlichen liebenn Haußfrawenn gebornenn Füchsin von Schweinshaupten so wol auch erstgemelten Herdischenn Vormünndern alß unwidersprechlichen Aigenthumbs Erbenn ehengedachtes Georg Wolffen von Harttheim seeligenn inn alweg obligen und gebühren wolte, die verlaßne fahrennde Hab inventieren unnd beschreiben zulassen. Also requiriertt und erfordertt er mich, kayserlichenn Notarium, von amptswegenn mit dem günstigen gesinnen, ich wolte nitt allein inen den Aigenthumbs Erbenn und der edlen,
viltugentsam(m)en mitinteressirtenn Fraw Wittibenn, Anna Philippa von Harttheim geborne von Layen, zum besten gedachtende fahrennde Haab im Hauß Dom(m)eneckh inn Beysein endtsbenantter Zeugenn getreülich beschreibenn unnd inventierenn, sonndern auch inenn ein oder mehr glaubwürdig Inventaria darüber uffrichtenn unnd verfertigenn.
Wann ich mich dann hierinnen zu wilfahren inn alweg schuldig erkhennet unnd angedeütter Requisition wegenn mein Ampt bester Fleiß zu interponierenn mich unnderthenig erbottenn, so habe ich darauffen alsobaldenn inn obehm (fol. 2 v) ge dachter Frawenn von Ega s. unnd erforderter Gezeügenn Beysein anngefannge(n), alle fahrennde Haab ann Bethgewanndt, Leinwath, Schrein- unnd Zinwerckh, Haußrath und Küchengeschirr, Wein und Fassen, Pferd(en), Vieh und Schwein, was mir unnd den Zeügenn angezeigt für Augen gebracht, fürgewißenn und fürgezehltt wordenn, mit allem fleiß von amptswegen zu inventieren und ufzuschreiben, auch dises offenn Inventarium darüber uffzurichtenn gestaldtsam, was sich inn einem und dem anndem Gemach, darein ich und die Zeüg(en) von mehrehrngedachter Frawen von Ega gefürtt word(en), befundenn von Stückhen zu Stück (hen) unnd(er)schiedtlichenn hemachfolgt.
(fol. 3 r) Inventarium weylandt des gestreng, edlen und vestenn Georg Wolffen von und zu Harttheim unnd Dom(m)eneckh seelig(en) Verlassenschafft im Hauß Dom(m)eneckh
Erstlich im obern Stockhwerckh
Inn der vordem Stuben, die Kindtsstuben genandt
Siben tomos Lutheri, uf der Banckh stehendt, der 3.5.6.7.8. 10. und 12.
Ein weißer beschloßner Tisch, darauff ein Positiff
Item ein Gießpelter, darin ein zinin Gießfaß ohne Beckhenn
Zwen weisse Stüell

In derselben vorder Stubenkam(m)er
Ein gelbe gevirneste Bethladenn, darin ein Underbeth mit einer cöllisch(en) Zieh(en) 31, ein barchatin Deckhbetth und ein barchatin Pfülben
Vier Küssenn, 2 bloß, 2 mit genähtenn Ziehenn uberzogenn und
ein flexin Bar Leilacher

(fol. 3 v) Oberstockhwerckh
Inn der vord(er)n Kam(m)er
Ein Karren und(er) der Bethladenn 32 mit einem zwi1chin Unnderbeth, barchatin Deckhbeth und ein barchatin Pfülbenn sampt einem Bar groben Leintücher
Ein grüner Schanckh mit Wapen Harttheim, Berlichingen, Hundt und Rüdt, darinnen im und em Theil drey grobe Leintücher, darunnd(er) ein gar böß,
drey grobe Dischtücher,
zwo flexine genehte Küssenziehen,
drey flexine Hanndtzwehlen,
zwo grobe Hanndtzwehlen
Der ob(er) Theil ist leer

Item zwo Schrannen
Ein klein leer Pelterle
Eine zinin Kam(m)erkachel
Inn der andern Kam(m)er neben der gewonlich(en) Taffelstuben
Ein gelb gevirneste Bethladenn mit Wapenn Harttheim und Berlichingen, darinnen ein Unnderbeth mit cöllischer Ziehen.
(fo1. 4 r) Oberstockhwerckh. Inn d(er) and(er)n Kam(m)er neb(en) d(er) Taffelstub(en)
Ein barchatin Oberbeth und ein Pfülben mit einer cöllischen Ziehen
Vier barchatin Küssen mit genehten Ziehenn uberzogen und
ein flexin Bar Leilacher
Item eine gelbe gevirneste Bethladenn ohne Wapen, darinnen
ein Und(er)beth mit cöllischer Zieh(en),
ein barchatin Oberbeth,
ein zwi1chiner Pfülb mit einer weissen Zieh(en),
vier barchatin Küssen, darund(er) 2 mit genehten Ziehenn uberzog(en)
Ein flexin Bar Leilacher
Item ein zinin Kam(m)erkachel
Ferners inn gemelter Kam(m)er
ein alte eingelegte Truhenn, darinnen
zweintzig grobe Dischdücher mit Rippen,
vier ein wenig reiner mit Leisten,
eilff reine Leilacher,
vier flexin Hanndtzwehlen,
zwo gebildte Handtzwehlen,
zwei reine gebildte Tischdücher
(fo1. 4 v) Ober Stockhwerckh. Inn d(er) Kam(m)er neb(en) d(er) Taffelstub(en) Sibenn grobe Hanndtzwehlen
Zwo schlechte Küssenziehenn
Ein lang Wandttuch mit Laubwerckh und Wapen außgestickht
Drey grün Leine Umbheng für die Fenster
Inn der gewönlichen Taffelstuben
Zwen weisser Tisch
Ein Schrannen

Drey Stüell
Ein Tresur mit einem Gitter
Ein Gießpelter mit geschnitzen Wapen Harttheim und Berliching(en) mit einem zinin Gießfaß unnd mit Zin beschlagen
Eilff geschnittne Reheköpfflein mit Wapen Harttheim
(fo1. 5 r) Ober Stockhwerckh In der andern Kam(m)er an der Taffelstub(en)
Ein alte gemahlte Bethladenn vornen bei dem Erckhe 33, darinnen
ein zwilch in Unnderbeth,
ein tüechin Oberbeth,
ein Pfülben und ein Küssenn mit cöllisch(en) Zieh(en) und ein grob Bar Leilacher
Neben diser ein anndere Bethladen mit 16 Wapen und ein] d(er) Bethlad(en)
zwey geringer Unnderbeth,
ein zwilchin Oberbeth, ein alter Pfülben,
zwei alte barchatin Küssen und
ein grob Bar Leilacher
Item Bethladenn mit einem halbenn Him(m)el und Wapenn I ching(en) sampt einem leeren Karren.
Ist inn der Bethladenn ein zwilchin Unnderbeth,
zwey schlechte Küssenn
(fol. 5 v) Oberstockhwerckh
Inn der obersten Stuben ober der Küch(en)
Ein weisser Tisch, darauff ein Instrument
Ein Schrannen und I StueII
Item ein eingelegt Lotterbeth.
34, darin ein altt gering Bethleir Deckh
Drey Reheköpfflein mit Harttheimischem Wapen
Ein zinin Hanndtfaß, so inn das Geteffel eingemacht
Inn der obersten hindern Stubenkam(m)er
Ein gelbe gemahlte Bethladenn, darinnen
ein Und(er)beth mit cöllischer Zieh(en),
ein barchatin Oberbeth,
ein Pfülben mit einer cöllisch(en) Zieh(en),
drey barchatin und ein zwilchin Küssen mit uberzogenen gel ein flexin Bar Leilacher
Ein schwartzer Kaff hinder der Thür, darinnen
ein prabandisch Inngefider.
35 ohne Zieh(en),
ein zwilchin Oberbeth,
ein Pfülben mit einer weiss(en) Zieh(en),
zwey barchatin Küssen,
ein grob Bar Leilacher,
(fol. 6 r) Ober Stockhwerckh
Inn d(er) obersten hind(er)n Stubenkam(m)er
Item ein schlechte schwartze lehre Truhenn
34 Sitzbett in der Art eines Sofas.
35 Bestimmte Art der Kissenfüllung, die wahrscheinlich ursprünglich aus B. weise zur Identifizierung der Textilbegriffe schuldet Verf. Frau Dr. Petra H. Landesmuseum.
Ein weiß gegittert Schenckhle. Bericht die Fraw von Ega, dass der Junckher seelig ir Tochter geschenkt habe
Ein klein Kindtbethledlin, darinnen ligt ein barchatin Oberbeth
Item ein Kam(m)erkachel
Eine Schranne
Ein gevirneste geschnitzte Truhenn, darinnen
ein feilbraun altt sam(m)attin HoBen und Wam(m)es mit güldin Strichenn,

ein alter hirschin Leib mit gülden Schnürn,
ein alter lindischer Manttell
36, ein altt sam(m)attin Bar HoBenn,
ein weiB lederin Beinfuetter,
barchatin Hoben und Wam(m)es Uberzug,
zwen altt braunschweigische Hüett.
37, Item ein klein gemahltt Ledlein
(fol. 6 v) Ober Stockhwerckh
In dem kleinen Kem(m)erle, da der Schlatt hinauf geth
Ein klein schmal Tischle
Im anderp klein Kem(m)erle
Ein alte Taffel sampt eine Schranne
Uff dem obern Gang
Ein geschnittner Hirschkopff mit 12 Endt. Ist am Wapen geschriben. Diser Hirsch ist zu Dom(m)eneckh gefanng(en)
Im Mitteln Stockhwerckh
Inn der Schreiner Stuben
Zwen lannge schlechte Disch
Ein schön eingelegter GieBpelter mit Zin beschlagenn sampt einem GieBfas mit Hartheim und Berliching(ischem) Wapenn.

Inn der Stubenkam(m)er dameben
Drey lehre newe Bethladenn mit halben Him(m)eln und 2 Schrannen, 2 Stüell
Im Ehm des Mitteln Stockhwerckhs
Ein alte lehre Reibtruh(en)
Ein alte gemahlte lehre Truh(en) mit Wappen Harttheim und Berli(ching)en
(fol. 7 r) Mittel Stockhwerckh
Inn der Stuben ober der Küch (en)
Ein schlechter weisser Tisch 38
Ein alter Hanndtfaß Schanckh, darinnen kein Gießfaß Vor derselben Stuben
Ein alte Truhenn vol welsche Nüß
Inn der hindern Kam(m)er ober der Küch(en)
Ein alte Bethladenn ohne Him(m)ell, darinnen
ein zwilchin Unnd(er)beth,
barchatin Oberbeth und ein zwilchin Pfülben
Ein new gelbe lehre Truhenn
Im unndern Stockhwerckh
Im Saal
Drey Disch
Zwo lannge Daffell 39.
Vier Schrannen und 1 Stuell
Ein grün Tresur und Schenckhle
(fo1. 7 v) Under Stockhwerck
In der Küch(en) und demselben Gewelb
Ein truhenn mit etlichenn Sachen, darin allerley Küchen Vier newe ströin Körb zu Küchenspeiß
Vier messine Beckhenn, groß und klein
Ein Mörsell
Ein messine Kanthenn
Ein messine Sprützen
Drey gleßin Laternen
Ein küpfferin Flaschen
Ein blechine Flaschenn

Acht blechin Kam(m)erkachell
Ein zinin Kam(m)erkachell
Ein altt mässin Pfänlein mit Füessen
Ein klein messin Kesseie
Ein alte Durttenpfannen
Drey zinin Flaschen, so in ein Keller gehörtt
Acht zinin Löffell
Zwey zinin Saltzfeßlein
Neün zinin Becher
(fo1. 8 r) Under Stockhwerckh
In der Küch(en) und demselben Gewelb
Fünff eisin Kolpfannen
Drey eisin Bechpfannen
Drey eisin Leüchter, so an ein Wandt zu schlag(en)
Ann allerley Küch(en)geschirr
Ein küpfferin Beckhenn und 1 alt(er) Durchschlag
Ein Dutzet grosse newe Zin ohne Wapen
Zwei grosser Suppen Zin
Zwey ein wenig geringer
Zehen Suppen Zinlin noch gering(er)
Neünzehen annd(er)e gemeine, doch geringe Zin
Sechs kleine Zinlein
Sechs gar kleine Essig Zinlein
Zwo grosse hültzine gemahlte Schüssel
Ein Dutzett zinin Deller mit zwifachem Thüngischem Wapen Ein Dutzett zinin Deller mit Hartheimischem Wapenn
Ein Dutzett new zinin Deller ohne Wapen
Zwey Saltzkenndtlin mit Deckhein
Drey messin Leüchter, darunnd(er) ein alter
(fol. 8 v) Under Stockhwerckh
Ann allerley Küchengeschirr
Ein Viertel Kanthenn
Zwo Maßkannthen
Ein Halbmaßkannth(en)
Ein Seidtlins Kändtlein
Ein küpfferin Külkessell 4o
Sechs groß eisein Pfannen, böß und guett
Ein messin Pfanlein
Zwen Röst
Item ein Dreifus
Zwen grosser Bradtspieß sampt 2 Böckh(en)
Ein alter eisin Haff, fehltt ein Fueß daran
Acht eisin Löffell groß und klein
Ein Brather sampt 2 Spiessen
Ein Kessell
Ein Küchenschanckh mit 4 Schublad(en)
Zwey Hackhmesser
Ein Hackhbanckh unnd 2 Schrannen
(fol. 9 r) Im Viechhauß
Inn der unndern Stuben
Ein weisser Disch
Drey Benckh

Ein altt küpfferin Hanndtfaß
Inn der Küchen
Sechs eisine Pfannenn klein und groß
Zwen grosse eisin Löffell
Item inn der Küchen Kam(m)er
Ein Gesindt Bethlein mit Und(er) Oberbeth und Pfülbenn
Im Stall
Ein Gesindtbethlad(en) mit zwei schlechter Und(er)beth, Oberbeth unnd Pfülben Uff dem newen Baw
Ein Gesindt Bethladenn mit Und(er), Oberbeth unnd Pfülbenn
und ein grosser Melkastenn
Ein Khüehautt und 1 Ham(mel)hautt
(fol. 9 v) Im Viechhauß
Item drey Bethlad(en). Im Viechhauß
Ein runnder Tisch
Zwen viereckhete Disch sampt I Schrannen und einem Stuell
Ann Wein im Keller
Sechzehenn Fueder guetten virnen Wein
Acht Fueder newen geringen Wein, ungefehrlich anngeschlag(en) inn 6 Fassenn Sum(m)a 24 Fued(er) ungefehrlich
Lehre Faß im Keller
Item vier lehre Faß, eins uf 4 Fueder, die annd(er)n zu 11 Fueder haltenndt Item fünff Stückhfaß und kleine Fuerfas
(fol. 10 r) Ann allerley Kaltergeschirr und lehren Fassen
Ein grosse Büttenn
Sechs geringe Büttenn guett und böß
Ein Sester
Zwey Ladtfesser
Zwen Hunndtszüber
Zwen zimbliche Stennd(er) mit Deckhein
Item inn einem Keller und(er) dem Bandthauß
Zwei achtfüederige lehre Faß
Zwei dreyfüederige lehre Faß und ein grosse Herbstbüttenn

Ann Pferdenn
Ein schwartzbraune Stuett, ainaugigt
Ein liechtbraune Stuett uf 9 Jahr
Ein and(er)e liechtbraune Stuett.
Ein junge liechtbraune Stuett uf 4 Jahr.

(fol. 10 v) Ann Rindtviech
Im grossenn Viehstall neben d(er) Scheüer (Scheune)
Fünff Khüe. Nota. Dabey uber dise 5 noch zwo Khüe. Bericht die Fraw von Eg das sie ir seyenn. Alda eingestellt, wie kein Vieh vorhannd(en) geweßen und eine jetz zu zieh(en), biß sie selb dritt steth
Ein fünffjehrig verschnittner Stier
Ein dreyjehriger verschnittner Stier
Ein jehriger verschnittner Stier
Ein ganntzer Ochs, dreyjehrig
Ein jehrigs ganntz Öchßle
Ein zweyjehrige Kalbenn
Im Stall am Viechhauß

Ein Khue mit einem seügend(en) Kalb
Ein falb ganntz Öchßle
Ein aschenfarbe Kalben halb jehrig
(fo1. 11 r)
Ann Schweinen
Siben zweyjehrige Schwein. Im ersten Stall bei der Scheürn im Schloss.
Eilff jehrige Schwein inn negsten zwen Stellenn vor dem Thor
Fünff halb jehrige Schwein

Acht vierttel jehrige Schwein
Ein alte Schweinsmutter im letzten Stall vor dem Thor
Notandum
Ann disen Schweinenn allenn hatte der Keller zu Dom(m)eneckh den fünfften Theil vermög seiner Bestallung.
Im Banndthauß
Ein altt ungefehrlich zweyfüederig Faß
Ein füederig Faß
Ein füederige Büttenn ungefehrlich
(fo1. 11 v)
Inn einem kleinen Kem(m)erle bey dem Thor, da man uff den Mantel geth
Zwo Gesinndt Bethladenn. Und ist etlich altt Bethwerckh vermuettlich inn selbige Bethladenn gehörig befund(en), welche uf der Erdenn geleg(en) unnnd nit specificirtt, sonnder die Kam(m)er verpittschirtt wordenn.
In demselben obern Kem(m)erle
Zwo altte lehre Bethladenn
Uf dem Manttell
Ein messin Doppelhackh uf 3 Spannen lang
Ann Jagzeüg.

Sinndt ann und(er)schiedtlichenn Ortten nach dem Keller zu Dom(m)eneckh Anzeig vorhannd(en) drey Wägenvol an Wildtzeüg, Haßengam und Jagtüechern sampt dessenn Zugehörunng(en)
Item einuhr, hangt vor dem unndern Hauß, da der Keller innen wohntt.
Nota. Was ann Früchten vorhannd(en), ist inn des Kellers zu Dom(m)eneckh Rechnung zubefind(en).

(fo1. 12 r) Sonnstenn ist der ernhafft unnd fürnem(m)e Johan Jacob Ruetr1, Fürß.t-: licher Württenbergischer Keller zu Meckhmüll, erschinen mit Vermelden, das er 41
F(ürst)l(ichen) Befelch, das Hauß Dom(m)eneckh einzunem(m)en, welches man ime nitt verdenckhen woltte. Hierauffenn sich der gestreng, edel unnd vest Johann Friderich Schenckh von und zu Symaw s. dahin erklertt, dass er oder seine Mitinteressenten gar nitt gemaintt, Ihren F(ürst)l(ichen) Gn(aden) ann dem Hauß Dom(m)eneckh sampt annderm, was die Lehenbrieff vermögenn, ainigenn Innhalt zuthon, sondern woltenn Ihr(en) F(ürst)l(iche) Gn(aden) willig inn Underthenigkeitt, was derselbenn von Lehens wegen diß Orts apert und heimgefallen zustellenn gern gönnen und hiemitt ubergebenn. Dargegen aber des jenigenn, was denn Aigenthumbs Erben von Rechts wegenn aignett unnd zustendig, sich angemast unnd desenn gebürnnds Vorbehaltenn habenn mit angehefftem unnd(er)thenigem Bitten, Ihre F(ürst)l(iche) Gn(aden) woltenn (wie sie dann bißher im Werckh annderst nitt gespürtt) etwas inn ge (fol. 12 v) dultt stehnn, damit sie, Aigenthumbs Erbenn, nitt so schnell mit Außziehung und Abraumung der jenig(en) Fahmus, was noch vorhannd(en), ubereilt würdenn, sonndern dasselbe biß zu fernerer albereitt beschlossener Hanndtlung gnedigst einstellenn. Wie dann deßwegenn bei Ihren F(ürst)l(ichen) Gn(aden) und(er)thenigste Annsuchung beschehenn und man noch gnedigste Resolution erwarttenn thett.

Nach Verrichtung aller und jeder vorgeschribener Hanndtlungenn habe ich, der Notar(ius), nachbenantte Gezeügenn solches alles fleissig zumerckh(en) und inn Acht zunem(m)en tragend(en) amptsweg(en)
avisirt und vermahnett, die dann ein solches zu thon bewilligt. Dise Ding sinndt geschehenn unnd zuganngen im Jahr, Indiction kayserlicher Regierung, Monatt, Tag, Stunndt, Ortt unnd Stell, wie zu Annfang gemeldett, inn Beisein der erbam und achtbam Hannßen Geygers, Schenckhischenn Dieners, und Endreß Knawers, geweßenenn Harttheimischen Dieners, alß glaubwürdig(en) hierzu erforderter Gezeügen.

Wann dann ich, Conradt Hindermayr von Gnetzheim, Rosenbergischer Obrigkeitt, auß Röm(isch) Kay(serlicher) May(es)tt (fol. 13 r) macht unnd Gewaldt offenbahrer unnd geschworner Notarius zu Rosenberg bey obgenanttem InventierenD aller hierin specificierter fahrennder Haab sampt vorgenanttenn Gezeügenn persönlich geweß(en) unnd alle hierin verleibte Ding mit selbst aigner Hanndt notirt unnd auffgeschribenn. Als habe ich diß offenn Inventarium darüber ufgericht, dasselbe nit allein mit aigner Hanndt selbsten geschribenn und ingrossirt, sonndern auch zu wahrem Glaubenn und Gezeügnus aller obgeschribenen Ding mich mit aigner Hanndt underschribenn unnd mit meinem gewonlichenn Notariat Signet bezeichnett. Darzu diß Inventarium mit einer Seidin Schnur durchzogenn und mit meinem aigen Innsigel bekrefftigt, roborirt und befestigett, hierzu innsonderheitt tragennden Ampts wegen, requirirt, erfordertt unnd gebettenn.

Dr. Helmut Neumaier – Besitzverhältnissen

Ergebnisse und Erklärungen zu den Besitzverhältnissen
Dem Inventarverzeichnis lässt sich zunächst einiges zur Architektur der Burg entnehmen, die ja längst einem Neubau gewichen ist. Zu ihren nur noch sehr geringen hinter dem Burghof nach Nordwesten gelegenen Überresten heißt es im Jahre 1881/42, sichtbar wären nur noch ein acht Meter hoher Turm mit starkem Mauerwerk, wohl der untere Teil des einstigen Bergfrieds, sowie ein halber Rundturm und gegen Assumstadt, also gegen Südwest, eine Mauerecke. Bei dem Palas, gegen die Talseite, also auf der Südseite des Burgareals gelegen, handelte es sich um ein dreigeschossiges Gebäude, in dessen unterem Stockwerk sich die Küche, eine Küchenkammer und der Saal befanden. Von der Küche aus durchzog der Schlot auch die beiden oberen Stockwerke. Wenig erfährt man über das mittlere Stockwerk, während das obere anscheinend der hauptsächliche Wohnbereich war. Hier befanden sich die gewöhnliche Tafelstube und die Kindsstube. Erwähnt wird ferner eine Mantelmauer, die vom Tor aus zu besteigen war und wohl talwärts das Burgareal begrenzte.
So willkommen Angaben zum Aussehen der alten Burg sind, geht es hier doch um etwas anderes. Wie es aussieht, ist das Mobiliar komplett, die Kücheneinrichtung wohl völlig komplett. Es wird aber deutlich, dass es sich um die Einrichtung eines bis auf weniges Dienstpersonal unbewohnten Ansitzes handelt. Der leere Tresor und die vergessenen oder wohl als wertlos oder ungeneigt zurückgelassenen Kleidungsstücke, wahrscheinlich auch das Fehlen von Wandbehang, Bildern, Teppichen o.ä. sind in diesem Sinne zu deuten 43. Da Württemberg als Herr der Zent Möckmühl den Fall der Tötung des Pagen an sich zog, hat Georg Wolf es vorgezogen, sich nach Hardheim zurückzuziehen und dabei die leichttransportable Habe wie Kleidungsstücke, Pretiosen u. ä. mitgenommen.

Die Sequestrierung Domeneck durch Württemberg 44 hatte - freilich nur für den Betrachter - den Vorteil der Versteinerung der Fahrhabe 45 und damit der Möglichkeit der Analyse eines geschlossenen Bestandes. Das Inventar als Ganzes mit dem anderer Niederadelsansitze zu vergleichen, wäre zwar reizvoll, doch gibt es nur wenig ähnlich genaue Verzeichnisse 46.

Noch nichts zu Qualität und Gestaltung des Mobiliars. Zudem lassen sich selbst aus dem Vergleich moderner Haushalte ja nicht unbedingt exakte Rückschlüsse auf die jeweilige finanzielle Situation ziehen. Wir wollen vielmehr Teile der Fahrhabe unter ganz bestimmten Blickpunkten betrachten, kommen auf den Vergleich aber doch noch zurück.

Im Testament des Albrecht Christoph von Rosenberg, Hauptmann des Kantons Odenwald, vom Jahre 1630. findet sich an zwei Stellen die Wendung adelichem gebrauch nach, und zwar in den Heiratskontrakten anlässlich seiner beiden Eheschließungen und im Zusammenhang der Vorsorge für sein in der Kirche stattfindendes Begräbnis 47. Aus dem Raum selbst besitzen wir einen weiteren Beleg von einem anderen Ganerben der Herrschaft Schüpf. Von ihm, Hans Reinhard von Dienheim, wird 1640 berichtet: Es starb derselbe den 3. Juny dieses Jahres und wurde adel(igem) Gebrauch nach zu Erden bestattet, und die anwesende hochadeliche personen, neben andern, so dem Leichenconduct beygewohnet, in dem Gasthoff tractiret worden 48.

Der Topos adeliger Gebrauch, verwendet zur Feststellung des standesgemäßen und damit rechtlich einwandfreien Ablaufs einer Handlung, ist damals allgemein bekannt gewesen sein, weshalb es unnötig schien, ihn zu erläutern. Taufen, Heiraten, Testamente, Leichenbegängnisse u.ä. nach adeligem Gebrauch fanden offenbar unter Einhaltung bestimmter Rituale und Symbole statt. Hierher gehört offensichtlich auch der Teil des Mobiliars, der mit Wappen geziert ist: Ein grüner Schrank mit Wappen Hartheim, Berlichingen, Hundt und Rüdt, ferner eine Bettlade, eine Truhe und ein Gießpelter mit dem Allianzwappen Hardheim-Berlichingen sowie die Gegenstände mit dem Thüngenschen Wappen, besonders die Bettlade mit 16 Wappen im oberen Stockwerk. Danach lassen sie sich mit hinlänglicher Sicherheit datieren. Letztere sind zur Hochzeit Georg Wolfs mit Rosina von Thüngen angeschafft worden. Auf die Eheschließung Wolfs und Margarethas von Berlichingen gehen die erstgenannten Stücke zurück, welche die Wappen der jeweiligen Eltern tragen: Hans Wolf von Berlichingen (gest. 1543) und Ursula Rüdt (gest. nach 1559), Tochter des mainzischen Hofmeisters und Marschalls Thomas Rüdt von Collenberg (gest. 1515) bzw. Hans von Hardheim und ein Hund von Wenkheim49. Es handelt sich also um so etwas eine reduzierte Ahnenprobe, angebracht auf unterschiedlichen Möbelstücken, die anlässlich der Hochzeiten, die wahrscheinlich sogar in Domeneck gefeiert wurde, angeschafft worden sind 50. Sie boten Gelegenheit, mit den Aussteuerstücken die Einrichtung nach zeitgemäßem Geschmack zu ergänzen bzw. zu modernisieren, ließen sich hier nicht mehr berücksichtigen und sollen gesondert vorgelegt werden. Nur die recht hohe Zahl von Silbergefäßen sei erwähnt.

Um es nochmals zu betonen - Vergleiche, vor allem, wenn es sich um Einzelfälle handelt, müssen mit größter Vorsicht bewertet werden.

Wir lassen uns dennoch auf den Ansatz eines solchen ein. Als 1523 der schwäbische Bund die den Rosenberg gehörende Burg Boxberg einnahm, wurde ein Verzeichnis erstellt, das u.a. das Inventar der Wohnräume umfasste 51: Die Wohnstuben der Edelleute enthielten jeweils lediglich einen Tisch mit Schubladen, Bett mit Bettzeug sowie große und kleine Truhen. Grundsätzlich nicht viel anderes sagen die Verzeichnisse aus, die als Grundlage der Schadensersatzforderungen nach dem Bauernkrieg erstellt worden sind 52. Was dabei hauptsächlich auffällt, ist das Fehlen von Mobiliar gehobenen Lebensstils, wie es der Tresor, ein Behältnis für Pretiosen verschiedenster Art, besonders Gläser, zweifellos ist 53. Der Gießpelter (Gießfaßkalter) - ein Möbel aus zwei übereinander gesetzten Schrankteilen, wo in einer Nische ein Wasserbehälter aus Zinn (Eichel) und auf einer vorspringenden Stütze eine Schale eingefügt waren 54 - diente vorrangig den Handwaschungen vor und nach den Mahlzeiten, was auch Zahl der Handzwehlen erklärt. Dieses Buffet Lavabo, welches das Aquamanile alten Stils ablöste, ist zweifellos Ausdruck gehobenen Lebensstils. Es sind aber genau diese Dinge, die man auch in Inventarverzeichnissen anderer Adelsansitze antrifft. Man findet sie in einem Nachlassverzeichnis der gleichen Ebene, dem des Reichsadels, nämlich des Abel Friedrich von Seckendorff von 1617. 55. Es sieht aber nicht anders aus für die nächsthöhere Ebene, wofür sich die Nachlas Verzeichnisse für die Schlösser des Grafen Philipp von Rieneck vom Jahre 1559 heranziehen lassen, die mit Ausnahme von Gläsern i.a. kaum von der Fahrhabe in Domeneck abweicht 56. Man wird davon ausgehen dürfen, dass die Einrichtung von Domeneck tatsächlich etwas von dem widerspiegelt, was sich als Steigerung von Lebensqualität bezeichnen ließe.

Sie sagt ferner einiges aus über den kulturellen Horizont des Reichsadels, der leider eine noch recht unbekannte Größe ist. Während das erwähnte Instrument nicht genauer identifiziert werden kann, verweist das Positiv, eine transportable Kleinorgel57, auf Pflege der Hausmusik.

Ob Wolf von Hardheim ein ähnlicher Bibliophile gewesen ist wie Hans Pleickhard von Berlichingen 58 wissen wir nicht. Ausgehend von den Werken Luthers wird man jedoch zumindest auf eine einigermaßen umfangreiche Sammlung theologischer Titel schließen dürfen. Die sieben Bände von Luthers Werken - ursprünglich wird es sich um die vollständige Reihe gehandelt haben - sind eindeutig zu identifizieren. Es ist die zwölfbändige Deutsche Reihe der Wittenberger Ausgabe59. Diese Angabe ist die beste Illustration zu dem Bild, das Cyriakus Spangenberg von Wolf gezeichnet hat6o: Wolfgang von Hartheim / ein fast gelahrter / verstendiger und Gottsfürchtiger Juncker / so neben der heiligen Bibel allezeit die Schriften Lutheri / und anderer reinen Lehrer mit leis gelesen / und sich der Evangelischen Lehre nicht geschewet / und derentwegen nicht wenig Widerstands von Wirtzburg gehabt / Aber bis an seine Ende steijf uber der rechten Religion gehalten. Tatsächlich nimmt Wolf in den lutherischen Bekennerexempla Spangenbergs einen zentralen Platz ein. Wir besitzen hier ein ganz seltenes Beispiel dafür, wie literarische Erwähnung durch den Befund bestätigt werden kann.

Welche Aussagekraft besitzt nun die Fahrhabe in Schloss Domeneck? Man wird mit einer kräftigen Einschränkung beginnen müssen, denn von einem auch nur in Ansätzen vollständigen Bild der Lebenswelt des Reichsadels ist man wie gesagt noch weit entfernt. Man wird aber mit der Domenecker Fahrhabe dem unvollständigen Bild, das doch eine oder andere Mosaiksteinchen einfügen können.

Das ist nur der eine Aspekt. Im Zusammenhang des fränkischen Adels wird seit einiger Zeit von einer „Anpassungskrise“ gesprochen, wobei die letzten Jahrzehnte des 15. und die ersten Dezennien des 16.Jahrhunderts gemeint sind61. Man wird sie in einer mehrfachen Retardierung gegenüber der allgemeinen Entwicklung sehen können, wobei selbstredend von erheblichen Unterschieden von Adelshaus zu Adelshaus zu rechnen ist. Thesenartig zusammengefasst sieht das so aus:

1. Die Anpassung an die ökonomische Entwicklung verlief verzögert.
2. Die Adaption der Bildungsströmungen der Zeit setzte verhältnismäßig spät ein.
3. Die Antwort auf die Herausbildung und Verfestigung des territorialfürstlichen Staates vollzog sich vielfach in gleichsam archaischer Fond, d. h. der Konfliktfall gestaltete sich in Fond der Fehde und nicht der prozessualen Auseinandersetzung.
4. Mit einer Neudefinition von Herrschaft tat der Adel sich schwer. Gemeint ist damit die Umgestaltung von der adligen Grundherrschaft im mittelalterlichen Sinne zum frühmodemen Adelsterritorium, wobei diese Transfonnation sowohl in realer Veränderung als in veränderter Wahrnehmung von Herrschaft bestand 62.

Es ist Desiderat der Forschung, das sicherlich komplexe Ursachengeflecht für die Überwindung dieser Retardierung herauszuarbeiten. Bleibt hier vorerst einiges an offenen Fragen, besitzt man dafür deutliche Indizien für das Ende des Prozesses. Materiell findet das seinen Ausdruck in repräsentativen Schlossbauten, künstlerisch aufwendigen Epitaphien, gehobenem Wohnstandard, kulturell in der Anlage von Bibliotheken, Zunahme von Universitätsstudium, Bildungsreisen u.a.m.

Man wird davon ausgehen können, dass man sich mit Domeneck auf dem Niveau einer anspruchsvolleren Einrichtung bewegt. Als Gewährsmann zitieren wir Cyriakus Spangenberg, der Einblick in die Welt des Adels genug besessen hat 63. Es meinet mancher Edelman / es stehe gar wol /, wenn er in seinen Stuben / Saal od(er) Gemach viel Hackebüchsen / Birsch un(d) Handrhor / Harnisch / Schwerdt und Deichen an der Wand hangen / viel Helleparten darneben ligen / und in allen winckeln Schweinspieß stehen habe. Item / das Thresier mit grossen Willkomen 64 weiten Krausen / hohen Krügen und schönen Glasen besetzt / welchs ich in seinem werth bleiben lasse: Sage aber darneben /, dass es warlich eines Edelmans Gemach nichts weniger / ja viel mehr zieret /, wenn er auch da rinn

bey der hand hat die h. Bibel / und des werthen Gottes Manns Lutheri Kirchpostill und Tomos, neben andern reiner für Lehrer nützliche Bücher / und in denselben auch oift lese / und ihm die nütz mache.

Spangenberg bestätigt den literarischen Befund in Burg Domeneck; und nicht nur das, er bestätigt - wenn auch indirekt - eine gehobene Wohnqualität. Zwei Moden spricht er an, eine, die man als die martialische bezeichnen kann, die andere, die durch Zurschaustellung von Luxusgütern gekennzeichnet ist. Der Tresor im oberen Stockwerk von Domeneck, wiewohl offensichtlich leer, zeigt die Hardheimsche Ausrichtung. Beide Ausstattungsmuster sind Anzeiger für die Überwindung der Anpassungskrise des fränkischen Adels. Spangenberg merkt an, es gebühre.

Dem Adel, Gott dankbar zu sein, dass er ihnen ehrliche Vorfahren gegeben / das sie aus einem Adelichen und Ritterlichen Geschlechte herkommen/ und von ihren Eltern nicht allein ehre und einen guten Namen/ sondern auch Land und Leute/Güter und Nahrung ererbt, man möchte hinzufügen: dass sie das zu demonstrieren vermochten und es auch taten.

Dr. Helmut Neumaier- Fallstudie.

Religionsfrieden und reichsritterschaftliche Herrschaft in Franken-eine Fallstudie.

Hardheim contra Würzburg

Was über einige darin befindliche streitige Artikel in diesem Vertrag. bestimmt worden ist.
(Quae vero de nonnullis in ea articulis controversis hac transactione. statuta sunt ...)
wird einleitend zu Artikel V §I des Osnabrücker Friedenstraktats zwischen dem Kaiser und der Krone Schwedens gesagt. Das führt in denjenigen Aufgabenbereich des Friedensschlusses, der leicht geeignet ist, gegenüber den machtpolitischen, territorialen und anderen Fragen geringere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Doch nie ist die Tatsache, dass ihm auch die Bewältigung einer >Verfassungsreform oblag, grundsätzlich in Zweifel gezogen worden. Es galt, Regulativen verschiedenen Alters und Ursprungs, zu denen der Augsburger Religionsfrieden von 1555 gehörte, zu einem Ganzen zu fügen, das der Realität eines mehrkonfessionellen Reiches Rechnung trug. Möglich war das nur, wenn es gelang, die streitigen Artikel des Religionsfriedens zu entschärfen.

Zu den umstrittenen Artikeln zählt § 26 des Augsburger Reichsabschiedes, der Einzige, der sich auf die Reichsritterschaft bezieht: *Und in solchem Frieden sollen die freyen Ritterschaft, welche ohne Mittel der Kayserlichen Majest. und Uns unterworfen, auch begriffen seyn, also und dergestalt, dass sie obbemeldter bed- der Religion halben auch von niemand vergewaltigt, bedrängt noch beschwert sollen werden. Zurecht hat Georg Wolf von der *hochgradigen Unbestimmtheit<<, J. Heckel vom System der sinnvariierenden Formeln und M. Heckel von der doppelseitig interpretierbaren Norm der Religionsartikel des Reichsabschiedes gesprochen. Gilt das für die Religionsartikel insgesamt, erfährt es im Falle des § 26, des Adelsparagraphen, noch eine Steigerung; denn: Welche rechtlichen Konsequenzen wohnten der Aussage inne, wonach die Reichsritterschaft wegen ihrer Religionszugehörigkeit von niemand vergewaltigt, bedrängt oder beschwert werden dürfe? Welcher Inhalt ist mit dem Terminus ins reformandi zu verbinden, wenn er im Zusammenhang mit der Reichsritterschaft gebraucht wird? Bezieht sich die Freiheit der Konfessionsentscheidung nicht etwa nur auf die Person eines Reichsritters und seine Familie oder kann er auch seine Untertanen auf seine konfessionelle Option verpflichten, d. h. kommen ihm >landeskirchliche< Rechte zu?

Wir beschreiten, um zur Lösung dieses Problems beizutragen, einen ganz bestimmten methodischen Weg, und zwar nicht den der Analyse der verfassungsrechtlichen Literatur des 16. / 17. Jahrhunderts. Das juristische Schriftturm setzt erst im ausgehenden 16. Jahrhundert ein, also fast eine Generation, nachdem ein Großteil der fränkischen Ritterschaft ganz formell die Lösung von der Alten Kirche vollzogen hatte. Staatsrechtliches Schrifttum ist zudem eine Sache, eine andere ist bekanntlich die

politische Wirklichkeit; man wird P. Hinschius zustimmen müssen“, dass es sich um theoretische Lehren handelt, welche niemals voile praktische Verwirklichung gefunden und den geschilderten Rechtszustand nicht geändert haben<<. Vielmehr soll anhand einer Fallstudie, der Auseinandersetzung zwischen Wolf von Hardheim und dem Bischof von Wurzburg als Diözesan, der rechtliche Inhalt des >Adelsparagraphen< untersucht werden.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sich jenseits der später einsetzenden Sphäre theoretisch-juristischer Argumentation schon bald nach dem Religionsfrieden ganz offensichtlich so etwas wie eine von beiden Konfessionsparteien anerkannte opinio communis entwickelt hat, unter welchen Voraussetzringen ein Angehöriger des Reichsadels das Anrecht auf den Religionsbann beanspruchen konnte. Das bestätigt zugleich die Beobachtung vom >>funktionierenden Religionsfrieden. Die Ergebnisse der Fallstudie können naturgemäß zunächst nur für das konkrete Beispiel Gültigkeit beanspruchen, doch - so ist zu hoffen – wird man ihnen paradigmatische Aussagen zumindest für Franken abgewinnen können.

Der Hardheimer Konflikt bietet sich aus mehreren Gründen an. Er ist eine Seltenheit für die Reformation bei Reichsadel Familien - durch Akten gründlich dokumentiert. Damit wird das aufgrund der außenordentlich komplizierten Herrschaftsverhältnisse recht facettenreiche Problem erst richtig greifbar. Von besonderem Wert, ja fast singulär sind die dabei abgegebenen Stellungnahmen und Gutachten, welche sowohl die Altgläubige als auch die evangelische Interpretation von § 26 des Reichsabschiedes erkennen lassen.

Dr. Helmut Neumaier - Der Fall; die Herren von Hardheim.

Die Herren von Hardheim (erstmals erwähnt 1197), dem Kanton Odenwald der fränkischen Reichsritterschaft inkorporiert, entstammten der Ministerialität der Edelfreien von Dürn,
für die sie die Vogtei über das Dorf, dessen Namen sie führten, ausübten. Im frühen 14. Jahrhundert gelangte der Ort auf dem Erbweg unter die Lehenshoheit der Grafen von Wertheim.
Im 15 Jahrhundert verstand der Bischof von Würzburg, in dessen Diözese Hardheim gelegen war, sich erfolgreich ins Spiel zu bringen. Die Obrigkeitsverhältnisse sahen nun so aus, dass Würzburg ein Drittel des Ortes als Eigen besaß, Wertheim und der Ortsadel je ein weiteres Drittel vom Hochstift zu Lehen trugen. Als 1556 das gräfliche Haus Wertheim erlosch, fielen aufgrund vertraglicher Vereinbarung die hochstiftischen Lehen an den Schwiegervater des letzten Wertheim, den Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein (gest. 1574), der 1563 das wertheimische, von Würzburg Zu Lehen gehende Drittel mit dem Cent an Wolf von Hardheim verpfändete.
Wolf (geb. 1524, gest. 2. Februar 1573) gebot im benachbarten Höpfingen neben der Vogtei auch über dem Patronat, während er in Hardheim selbst nur über die um 1325 gestiftete St. Agnes-Spitalkapelle verfügen konnte. [Aller andere Besitz waren Lehen].

Den Patronatnat von Pfarrei mit. Frühmesse besaß das Würzburger Domkapitel. Von der Kapelle Unserer Lieben Frau zu Dornberg aus pastorierte der Frühmesser die mainzischen Vogteidörfer Dornberg, Vollmersdorf, Rütschdorf und Wettersdorf. Diese für Wolf alles andere als günstige Rechtslage bietet den Hintergrund für die Analyse des ius reformandi.

Im Jahr 1594 erschienenen zweiten Teil seines Adelsspiegels stellt Cyriacus Spangenberg, Historiker und als Theologe streitbarer Anhänger der flacianischen Erbsündenlehre, mehrere Exempel wahren lutherischen Bekennertums vor; es heißt hier: Von etlichen Fränckischen Junckern / so sich bey erkandter Warheit wolgehalten .Wolfgang von Hartheim / ein fast gelährter / verstendiger und Gottsfürchtiger Juncker / so neben der heiligen Bibel allezeit die Schrifften Luther / mid anderer reinen Lehrer mit fleis gelesen / mid sich der Evangelischen Lehre nicht geschewet / mid derentwegen nicht wenig Widerstands von Wirtzburg gehabt / Aber biß an sein ende steiff über der rechten Religion gehalten..Nachweislich befand sich in seinem Besitz die zwölfbändige deutsche Wittenherger Lutherausgabe . Man hat es mit dem Typus von Obrigkeit in tun, den man als frommen,

lutherischen >Betefürsten, der mit großem Ernst und entschiedener Haltung um das Wohl seines Landes und seiner Kirche besorgt bezeichnet hat, mit - aus heutiger Sicht, derjenigen eines säkularisierten Zeitalters - geradezu naiver Uherzeugung von der alleinigen Richtigkeit seines Glaubens: hier das wahre Wort Gottes, der prophetischen und apostolischen lehre gemäß, dort abgötterei und missbrauch.

Zufall ist es nicht, dass die von Spangenberg vorgestellten Bekennerexemplar (neben Wolf von Hardheim besonders Götz von Berlichingen, Albrecht von Rosenberg, Eberhard von Stetten, Sebastian von Crailsheim) der frankischen Reichsritterschaft Kanton Odenwald angehören. Es muss vielmehr als deutliches Indiz gewertet werden, dass die Auseinandersetzung zwischen Würzburg als dem Diözesanen und Odenwälder Adel, dessen Besitzungen ganz überwiegend am Westrand der Diözese lagen, von besonderer Härte geprägt waren.

Etwas kommt dazu, was die Sachlage noch komplizierter macht, als sie ohnedies schon ist. In Stellungnahmen gegenüber Wolf, die immer auch die Aufforderung zur Härte gegenüber dem Bischof enthalten, in Supplikationsschreiben, ja sogar einer Delegation nach Würzburg (!) tritt eine Eigendynamik der Untertanen entgegen, für die man bislang bei der Reichsritterschaft keine Parallele kennt. Das ist umso bemerkenswerter, als die Reformation beim Adel nicht nur mit einer Intensivierung von Herrschaft, sondern auch mit einer gewissen Sozialdisziplinierung verknüpft gewesen ist.

Hinsichtlich des zeitlichen Beginns von Wolfs reformatorischen Maßnahmen bestand eine gewisse Unsicherheit, als es zwei auf den ersten Blick widersprüchliche Aussagen gibt. In einem Schreiben Wolfs an Bischof Friedrich findet sich die Stelle , er babe durch verleihung gottlicher gnad ungevarlich vor zehen Jahren ... zu Harthaim die kirchen mmd derselben anhengigen ministerien zu rechter, warer, christenlicher, der Augspurgischen Confession ebenmessiger religion nach zulassung dell aligemainen Religion Friedens reformiert; dagegen: Nun aber hatt er von Hartheim erst in dem 58ten Jar obberürte Prädikanten aufzustellen sich unterfangen, heißt es im Schreiben Bischof Friedrichs an Herzog Christoph von Württemberg vom 6. September 1567.

Man darf mit Sicherheit davon ausgehen, dass Wolf längst vor den beiden genanntenJahren der Confessio Augustana anhing. Mit aller Wahrscheinlichkeit ist er am Hofe Herzog Christophs von Württemberg, wo er seine höfische Erziehung empfing, dafür gewonnen worden. Als er schließlich die Herrschaft antrat (1551), tat er das als evangelische Obrigkeit. Dabei hat es sich zunächst um ein privates Bekenntnis gehandelt, vergleichbar der im Instrumentum Pacis Osnabruggense formulierten devotio domestica oder dem exercitium religionis privatumz. Es umfaßte die Familie und das Gesinde, doch inwieweit es die Untertanen miteinbezog, weiß man nicht. Dieser Status muss ganz deutlich unterschieden werden von der eigentlichen Reformation, die ja seit 1555 in mehrfacher Hinsicht ein Rechtsakt war, indem die Untertanen auf die Glaubensneuerung verpflichtet wurden, die Besetzung des Amtes (nicht gegebenenfalls die Depossedierung) des Geistlichen in ausschließlich eigene Hand nahm, das Band zum Ordinarius uberhaupt kappte, also insgesamt die bischöflichen jura an sich zog. Es ist höchst aufschlußreich, dass Wolf diesen Schritt erst dann unternahm, als die Religionsfrage unter dem Schutz der Reichsverfassung stand.

Da die Pfarrkirche sich in altgläubiger Hand befand, benötigte Wolf ja einen anderen Sakralraum, weshalb er den von seinen Vorfahren gestifteten und dotierten Sebastians Altar in der Pfarrkirche in die Spitalkapelle transportieren ließ und 1556 Sebastian Schönbrodt als ersten Pfarrer der Confessio Augustana berief. Dagegen bezeichnet das Jahr 1558 den Zeitpunkt das ist die Erklärung für die Differenz von zwei Jahren, an welchem Wolf erstmals Anspruche auf die Pfarrkirche erhob. Das hat Würzburg ja unmittelbar betroffen, während der evangelische Gottesdienst in der Spitalkapelle die Rechte des Domkapitels nicht, die des Diözesanen nur indirekt tangierte.

In der Folgezeit unternahm Wolf beharrliche Anstrengungen, die Pfarrkirche an sich zu ziehen. Vom 01. Juli 1564 datiert der (erste dokumentierte) Einspruch des Domkapitels. Man erinnerte Wolf an sein Versprechen, nicht in die pfarrlichen Rechte einzugreifen; um des Friedens willen habe man den bisherigen Priester abgezogen, doch mehr werde man nicht hinnehmen. Als Wolf auf der Predigt in der Pfarrkirche beharrte, beschloss das Domkapitel in seiner Sitzung vom 21.Juli, die Angelegenheit durch den Domherrn Wolf Dietrich von Hutten dem Bischof vorzutragen. Doch schon in der Sitzung vom 22. September lag wieder ein Schreiben Wolfs vor, worin er sich auf den Religionsfrieden berief. Vom selben Tag aber datiert auch die bischöfliche Abmahnung, in welcher Würzburg den Rahmen absteckte, gegen den Wolf immer wieder und stets vergebens anlief.

Faktisch hat sich zunächst nichts geändert. Als Wolf zwei Jahre später den seitherigen Stadtpfarrer von Waldenburg und hohenlohischen Superintendenten Philipp Knetzel, also einen für adlige Verhältnisse hochrangigen Theologen, nach Hardheim berief, demonstrierte er damit auch seinen Anspruch auf die Kirchenherrschaft.

Die Auseinandersetzung eskalierte am 18. August 1566. Knetzel hielt in der Pfarrkirche Kinderlehre, als der Priester in Begleitung des würzburgischen Vogtes (Löhr) nach dem Gesang an den Altar trat und Protest einlegte. Die Szene soll recht turbulent gewesen sein. Jedenfalls fühlte sich Wolf, der selbst nicht anwesend gewesen war als Edelmann und vor allem als Anhänger der Confessio Augustana zutiefst verletzt.

Unter dem 09.Juli 1566 legte Wolf dem Bischof, hinter dem das Dornkapitel fortan völlig zurücktritt, seine Auffassung dar. Er bestritt jede landtfürsfliche oberkait Würzburgs, denn Hardheim als Ganzes sei Eigen seiner Voreltern gewesen, die auch die Kirche stifteten und reichlich dotierten. Zwar hat Würzburg von einem seiner Vorfahren ein Drittel des Ortes erworben - die hausgeschichtlichen Kenntnisse Wolfs entsprachen nicht so ganz den tatsächlichen Verhältnissen-, doch begründe das keine landfürstliche Obrigkeit. Halsgericht und hohe malefiz oberkait über das Blut zu richten oder dass ius gladii sind pfandweise ihm zusändig. Ferner liegt der Ort außerhalb des Hochstifts und des Herzogturms Franken, und damit entfallen die geistliche Jurisdiktion alls besetzung der pfarr unnd frühmeß unnd bestellung der ministerien inn der kirchen und die alleinige Verwendung der Kirchengefälle. Der Reichsabschied und seine Bestätigung durch den Reichstag von 1566 hat den verwandten Obrigkeiten das Recht gegeben, die schulen und kirchen in gebietten unnd oberkaitten nach jeztbemelter confession unnd außweisung deß gottlichen wortts zubestellen unnd anzurichten, daran auch kein oberkait noch confessions verwante durch die anndernn betruebt oder verhindert werden sollen.

Die rechtliche Gedankenführung Wolfs, wiewohl sich auf den Reichsabschiedstützend, klingt nicht unbedingt uberzeugend, offenbar gedachte er ihr auch nicht den primären Rang zu. Vorrangig blieb ihm die Wahrheitsfrage, denn gegen ihr Gewissen dürfen die Untertanen nicht zu öwiger irer verdamung beladen<< werden. Da sie selbst um Verkündigung des göttlichen Wortes und Reichung des Sakraments in beiderlei Gestalt bitten, kann er nicht gegen deren Gewissen handeln, wie denn der Religionsfrieden besagt, dass in den approbirten unnd zugelasenen Konfessionen niemand gegen sein Gewissen betruebt oder belestiget werden dürfe. Wer in Hardheim nach der bäbstischen religion leben wolle, dem sei es unbenommen, es lässt sich aber nicht aus dem Religionsfrieden ableiten, dass die Mehrheit dazu gezwungen wird, also dass sie wider Gottes gebott bey abgötterey unnd mißbräuchen verharren unnd deß herrn stifftung zuwider die heilligen sacramenten geprauchen müesten Würde er die Untertanen zu einer ihr Gewissen beschwerenden Religion zwingen, ergebe sich bei einer Mann für Mann vorgenommenen Befragung lautter widerspil durchaus bey allen innwonnern. Nach klaren und lautern Worten des Religionsfriedens sind sowohl Geistliche der Augsburgischen Konfession als auch katholische von den Kirchengefällen zu unterhalten, und da seine Untertanen keinen Meßpfaffen, sondern einen Prädikanten wünschen, weist er diesem die Kompetenz zu.

Unter dem 10. Oktober legten die Rate Bischof Friedrichs die Rechtsauffassung Würzburgs dar: Wenn der Junker meine, der Bischof habe nicht Macht, den Prädikanten abzuschaffen, hält man ihm dessen geistliche Jurisdiktion entgegen wie auch das Recht des Domkapitels zur Besetzung der Pfarrei, was ihm als Laien ohnehin nicht zustehe. Bestreite er die Landftürstliche Obrigkeit und damit das Recht des Bischofs zur Pfarrbesetzung, beruft man sich auf die Landfürstliche Obrigkeit und den landtgerichtszwang des Herzogtums Franken, das sich soweit erstreckt wie die geistliche Jurisdiktion, was aus der Erbhuldigung hervorgehe. Besäße der Bischof weder geistliche Jurisdiktion noch landfürstliche Obrigkeit, so hat er doch Anteil am Gericht zu Hardheim und dort mit Wolf ein gemeinsamer Schultheiß, was dem Junker jede Neuerung verbiete. Es folgt der Kernsatz: Dann es sagen alle keyserliche geschriebene recht und pringt es auch der nattürlich verstanndt mit sich, welcher ain ding mit ainem andern gemain hatte, dem gepürt keinswegs des wenigst in solichen gemeinen güttern anzufangen, es bescheee dann mit seines consorten guttem wissen unnd willen. Deshalb sei auch die Berufung auf den Religionsfrieden verfehlt, da er von Rechten in einer einzigen Hand ausgehe. Auch das Argument der früheren Eigentums- und Stiftungsverhältnisse begründe keinerlei Anspruche. Zudem seien der Besitz Wolfs und des Grafen Ludwig von Stolberg weitgehend hochstiftisches Lehen.

Wolf hoffte, ein Mächtigerer würde seinen Anspruch verwirklichen helfen. Über dessen Rat Lic. Baithasar Eislinger trug er seinen Fall Herzog Christoph von Württemberg vor. Diese Wahl ist für die Frage der Bewertung des adligen ins reformandi von nicht geringer Bedeutung, denn der Herzog war zwar einer der Protagonisten der Confessio Augustana, er war aber auch Realpolitiker, der die Konfessionsfrage in bestimmten Situationen zu relativieren vermochte.

Im Verlauf der Grumbachischen Händel, die man nicht nur in Stuttgart als drohenden Adelsaufstand interpretierte, hatte Christoph die interessierten Stande zu einer Konferenz nach Maulbronn geladen (05.-08.Jan. 1564) Wenn die Einladung auch die geistlichen Fürsten aussparte, steht die Solidarität Würzburgs außer Frage Man wird nun hier dem Herzog die Rolle eines ehrlichen Maklers zusprechen dürfen, was auf der anderen Seite erlaubt, von einer objektiven Sicht der Dinge auszugehen, d. h. relativ frei vom furor theologicus beider Seiten.

Bischof Friedrich erlkärte sich unter dem 20. November tatsächlich zu Verhandlungen bereit. Am 02. Dezember trafen sich im würzburgischen Lauda seine Unterhändler mit den württembergischen Abgesandten Ludwig von Frauenberg, Obervogt zu Lauffen, und Jakob von Hoheneck zu Filseck auf Helfenberg. Auch hier rückten bei aller Konzilianz die Würzburger nicht von ihrem Standpunkt ab.

Nach ihrem Kenntnisstand - so der Bericht der württembergischen Emissäre - geschieht Wolf entgegen dem Religionsfrieden Eintrag. Als Angehörigem der Ritterschaft, der gleich andern stenden des reichs den Schutz des Religionsfriedens genießt, steht ihm das Recht zu, die reformation in der religion fürzuenemen und einen Prädikanten der Augsburgischen Konfession einzusetzen. Der Bischof als Inhaber des ius conferendi und der Collatur sei verpflichtet, einem von Adel, besonders dem Fundator, das ministerium dermaßen unnd mit amer solchen qualificierten person (zu) versehén, welcher religion derselbig stanndt oder von dem adel ist. Der Bischof ist zwar Lehensherr des größten Teils von Hardheim, doch begründet der Lehensnexus keine gegenreformatorischen Rechte, inmassen in dem gantzen reich kundtpar. Die geistliche Jurisdiktion erstreckt sich nicht Über das Herzogtum Franken hinaus, außerhalb jedoch sei gemaß dem Religionsfrieden *lauter begriffen, dass sie so lange in suspenso sein solle, so lange er in Geltung sei und dis zu einer allgemeinen Vergleichung.

Als die würzburgischen Vertreter das exercitium publicum der Augsburgischen Konfession in der Hardheimer Kirche kategorisch ablehnten, wichen die Württemberger einen Schritt zurück. Das war höchstwahrscheinlich einkalkuliert (Ist uff das letat mittel mit getrewem vleiß gehandelt worden), hatte jedoch im Falle der Akzeptanz einen Sieg bedeutet. Da die Pfarrkirche von den Hardheim gestiftet und mit 300 fl. dotiert ist und der *bapstisch priester davon profitiert, sollte zue underschidlichen stunden das wortt gottes gepredigt werden der Simultankirchengedanke hat demnach friihe

Wurzeln. Auch dies wurde verweigert, dafür jedoch schlug Hans Christoph von Berlichingen vor, Wolf solle auf eigene Kosten einen Prädikanten in seinem Haus und zeitweise in der von ihm auf eigene Kosten erbauten Kapelle halten - auch das ein bemerkenswertes Zugeständnis.

Dieweil dan der bischof den kopif gestreckht unnd diser Zeit nicht zu gewinnen<<, resümierten die Württemberger. Immerhin: Die eine Seite hatte so etwas wie ein Simultaneum angeboten, die andere etwas, das über ein exercitium privaturn hinausging, insofern nämlich, als der Gottesdienst in der Spitalkapelle ja als öffentlicher gedacht war.

Mit Schreiben vom 6. September 1567 hat Bischof Friedrich nochmals Herzog Christoph seinen Standpunkt dargelegt. Einleitend wies er jeden Vorwürf religiöser Bedrückung des Stiftsadels zurück (>>dass unnser Ritterschaft der religion halben nie ob uns geklagt oder mangell gehabt haben<<), nur in diesem Falle sieht er nicht den geringsten Anlass zu Entgegenkommen (>>das wir aber eben disem Hartheimer nicht allerdings seins gefallens hierinnen sein wollen, do hat er sich in mehr wege (darüben wire uns dann auch noch heuttigs tags wie aliweg unnser recht unnd die gespür vorbehalten haben wöllen) dermassen gegen uns und unnserm stiftt gehalten unnd erwiesen, das wir ime billich ein weiters oder mehrers nicht thun sollen, dann wir vermög deß religionsfridens unnd sonst von rechts wegen zu thun schuldig). Die schon bekannten Argumente werden wiederholt, vor allem aber weist der Bischof nachdrücklich auf seine Mitdorfherrschaft hin, woraus sich jede Anwendung des Religionsfriedens verbiete (do achten wir gleichwol unnötig zu sein, solchen religionsfriden seiner person halben uff dißmaln vil zu disputirn, sonder stellen wir ein solches zu disem an sein ort). Daraus und aus der Tatsache seiner Lehensherrschaft verbietet sich auch die Forderung, dass die collatores einem iglichen schuldig seien, einen ministrium seiner religion zu stellen. Einen neuen Gesichtspunkt brachte er aber doch ins Spiel. Es übersteigt die Kraft seines Pfarrers, die vier mainzischen Dörfer versehen zu können, weshalb er auf einem Frühmesser in Hardheim bestehen müsse.

Als Wolf nicht lockerließ, beauftragte Herzog Christoph seine Geheimen Räte mit der Ausarbeitung eines Gutachtens, das vom 10. Februar 1569 datiert. Fünf Gründe sind es, die Würzburg gegen Wolfs Forderungen einwendet:

1. Hardheim liegt in seiner bischöflichen und landfürstlichen Obrigkeit.
2. Das ius conferendi der Pfarrei steht dem Domkapitel zu.
3. Er ist der Eigentumsherr zu Hardheim, und zwar pleno iure et cum omnimodo jurisdictione<< von einem Drittel, während Wolf ein Drittel vom Hochstift zu Lehen trägt und das dritte Drittel vom Grafen von (Stolberg-) Königstein in Pfand Schaft hat, welches aber ebenfalls vom Hochstift zu Lehen geht.
4. Aufgrund seines Drittels ist der Bischof Mitdortherrechnet
5. Als Filialen gehören vier mainzische Dörfer in die Pfarrei Hardheim.

Diese fünf Gründe werden nun Punkt für Punkt auf ihre rechtliche Wirksamkeit überprüft:

1. Was die geistliche Jurisdiktion betrifft, kann der Bischof sich nicht darauf berufen, da der Religionsfrieden alle geistliche iurisdictiones suspendieret und eingesteiit hat.
2. Die Coliatur des Domkapitels vermag die evangelische Pfarrbesetzung nicht zu verhindern, denn nach dem Religionsfrieden ist der Collator schuldig, denn oberkeiten jedes orts irer religion gemäß ein qualificierte person als Pfarrherr oder kirchendiennern zu geben.
3. Nichts vermag die Tatsache zu bewirken, dass der Bischof Lehensherr von zwei Drittel des Ortes ist, dann so lang dieselbigen er von Hartheim besitzt, so hatt ime inn verwaltungs unnd gerechtigkeitt demselbigen, sonnderlich auch sovil die oberkeitt betrifft, dem bischoff nihts einzugreiffen noch was zugeben, imnd ist der von Hartheim ungeachtet der lehen unnd pfanndtschafft inn solchen zweyen drittheillen für die rechte oberkeitt zu Hardtheim zu halten und soil ime ails ainem freyen vom adell auch derwegen billich der religion friden wie gegen anndern oberkeitten zu guttem kommen.
4.-5. Da der Bischof Mitdorfherr ist und vier mainzische Dörfer Filialen sind, ist der Bischof nicht schuldig, den bäbstischen abzuschaffen unnd amen evanngelischen pfarrher gehn Hardtheim zu

verordnen. Doch ungeachtet dieser beiden Hemmnisse kann der Bischof aufgrund der geistlichen Ohrigkeit und der Collatur des Kapitels dem Junker nicht verwehren, in der Kapelle auf eigene Kosten einen Prädikanten zu halten, da Wolf hat sie wiederhergestellt hat und den Prädikanten von seinem eigenen Gut besoldet.

Den Räten war allerdings nicht verborgen geblieben, dass der intransigente Ton in Wolfs Briefen die Gegenseite alles andere als nachgiebiger gemacht hatte.
Das spitzig scharpff Schreiben des Bischofs verrate *hitz unnd bitterkeit gegen Wolf. Man rät auch von der Appellation an das Reichskammergericht ab,
sondern empfiehlt einen anderen Weg. Er solle eine wolbedechtigliche und (wie sich deli bischoffs ails seins lehensherrns halben gezimbt) bescheidenlich unnd doch uffnamliche Supplikation an den Kaiser richten und ihn um Einsetzung von Kommissarien bitten. Als flankierendes Vorgehen möge er an die Majestät gerichtete *fürschrifften von Fürsten, Standen und der A.C. verwandten Ritterschaft veranlassen. Dann sei nicht zweifelhaft, er würde hierdurch die gebettne commissarien unnd volgenndts von dennselbigen die billicheit unnd versicherung seinem begeren nach gegen den bischoff verlanngen unnd erhaltten mögen, das ime sein evangelischer prediger gelassen unnd erhaltten mögen. Ganz offensichtlich setzte man seine Hoffnung auf die vermeintliche evangelische Haltung Kaiser Maxirnilians II., die man am Stuttgarter Hof für gegeben hielt“.
Ob Wolf diesen Weg bestritten hat, ist nicht bekannt. Als er am 2. Februar 1573 starb, hinterließ er ein Werk, das bedrohter war, als man annehmen konnte. Mit dem Tode seines jüngsten Sohnes Georg Wolf am 07. August 1607 erlosch die „Familie“ derer von Hardheim, womit die Reformation in Hardheim Episode geblieben ist.

Analyse

Ritterschaftliches ins reformandi? Wir stellen zunächst einige allgemeine, eigentlich selbstverständliche Gesichtspunkte voran.
Es besteht Einvernehmen, dass die Aufnahme der Religionsartikel in den Reichsabschied überhaupt nur dadurch möglich wurde, weil man es verstand, die Konfessionsfrage von der Ebene des Glaubens, der religiösen Wahrheit, auf die Ebene des Rechtlichen zu verlagern. Das nahm ihnen ein Gutteil ihrer Brisanz, weil vordergründig jedenfalls die Wahrheitsfrage hintangestellt wurde.
Nur - da das im Reich geltende Recht auch nach 1555 noch grundsätzlich von der Theologie gespeist wurde, blieb die Spaltung in ein altgläubiges und ein protestantisches Recht unvermeidlich. Die Einführung der Glaubensnennung wie die Reaktion der altgläubigen Mächte stand folglich seit 1555 unter dem Vorzeichen des mit dem Religionsfrieden geschaffenen gespaltenen Rechtes. Verrechtlichung ... im konfessionellen Koexistenzsystem hat M. Frisch zutreffend bemerkt. Aber gerade das machte die Rechtsnot der Zeit nach 1555 aus.

Man kann einen so vagen formulierten Artikel wie den Adelsparagraphen, wonach die Reichsritterschaft von niemand bedrängt oder gezwungen werden dürfte, nur über die Kurfürsten und Stände betreffenden § 15 und 19 interpretieren. Ihnen gestand der Reichsabschied den Religionsbann und die Verfügungsgewalt über das nicht reichsunmittelbare Kirchengut mit dem Grenzjahr 1552 zu. Das war verbunden mit der Aufhebung der geistlichen Jurisdiktion und der Jura episcopalia in den evangelischen Territorien, wie das aus § 20 hervorgeht. Der der A. C. verwandte Landesherr übernahm die Diözesanrechte und somit das volle Kirchenregiment. Das meint die von J. Stephani geprägte berühmte Formel Cuius regio, ems religio<, wobei letzeres mitius episcopale sen iurisdictio spi¬ritalis prazisiert wird.

Zu diesem Kreis von Obrigkeiten gehörte der Reichsadel bekanntlich nicht. Bislang ist auch nicht zweifelsfrei geklärt, weshalb er - eine ja noch recht junge Erscheinung - überhaupt in den Religionsfrieden einbezogen wurde, und man weiß auch nicht, wer das letztlich angestoßen hat. Bis zuletzt scheint das bei den Augsburger Verhandlungen fraglich gewesen zu sein, und erst im Zusammenhang

des sogenannten Hansestädteartikels fand er Aufnahme in das Vertragswerk. Die Bedeutung dieser Tatsache kann nicht überschätzt werden. Zurecht ist das Jahr 1542 als dasjenige der Geburt der Reichsritterschaft bezeichnet worden, doch erst mit dem Augsburger Abschied fand sie Aufnahme in die Reichsverfassung. Streng genommen hat das endgültig erst die Gefahr der Vereinnahmung durch den fürsflichen Staat gebannt.

Aber - und das ist der Kernpunkt - kann man beim Reichsadel überhaupt von etwas sprechen, das der >>regio<< im Sinne Stephanis entsprach?
In Franken bildeten sich die Grundlagen der Staatlichkeit in meist komplizierten Prozessen heraus. Nicht die Cent- oder die Fraischgerichtsbarkeit führten zum Territorium, wohl aber verbanden sich Zivilgerichtsbarkeit und mittlere Strafgerichtsbarkeit mit der Vogtei. Vogtei und die Grundherrschaftlich niedergerichtlichen Komponente von Gebot und Verbot< bildeten die Grundlage des Gesetzgebungs- und Verordnungsrechts. Grundsätzlich nicht anders verlief der Prozeß beim Aufbau ritterlicher Herrschaft. Das wird erkennbar, wenn über die üblichen Belehnungen mit grundherrlichen Rechten hinaus, die advocatia und das judicium eines Ortes verliehen werden.
Man stellt also zwei parallele und zugleich gegenläufige Tendenzen fest, nämlich die Konzentration von Herrschaftsrechten seitens des sich verfestigenden fürstlichen Territorialstaates und des Ritteradels auf der einen Seite sowie das Bestreben des ersteren zur Vereinnahmung des Adels bzw. dessen Abwehrreaktionen auf der anderen. Es ist nicht zu übersehen, dass der Niederadel spätestens seit dem frühen 14. Jahrhundert bemüht war, die oft zersplitterten Herrschaftsrechte in einem Dorf zu bündeln, also - wenn auch zeitversetzt - denselben Weg beschritt, den der hohe Adel seit geraumer Zeit und sicher erfolgreicher schon eingeschlagen hatte. Nicht zuletzt gehört dazu der Erwerb von Kirchenpatronaten. Kennzeichnend sprechen Ritteradlige nicht nur von der Vogtei über einen Ort, sondern über die wie es nach der Jahrhundertmitte immer haüfiger heißt Untertanen.

Vergleicht man die Qualität von reichsritterlicher Herrschaft mit gräflicher oder fürstlicher Obrigkeit, muss das Patronat miteinbezogen werden. Er beinhaltete bekanntlich das Recht des Inhabers, dem Ordinarius einen Kandidaten eigener Wahl vorzustellen (ius praesentandi) und ihn nach Überprüfung der Idoneität in Lehre und Wandel und daraus erfolgender Bestätigung durch den Diözesan (ins confirmandi) - dies wird als Collatur bezeichnet - in das Beneficium einzusetzen und ihm dessen Kompetenz zuzuweisen (jus conferendi). Bezeichnenderweise nennen sich nach 1555 die adligen Patronatsherren Collatoren.

Das Patronat hat der Reichsabschied gar nicht berührt. Man wird annehmen dürfen, dass er sich dessen Vätern als quantite negligeable darstellte, die das Zustandekommen des Friedens nur noch zusätzlich erschwert hätte. Das heißt jedoch, dass dieser Nexus weiterhin in Geltung blieb, wenn auch von beiden Seiten diametral entgegengesetzt interpretiert.

Für den Territorialstaat, der sich der Confessio Augustana zugewandt hatte, entscheidend wurde die Tatsache, dass mit dem Religionsfrieden die bischöfliche Gewalt erloschen war, ihm folglich das uneingeschränkte Kirchenregiment zukam. Selbstverständlich fanden sich innerhalb des territorialen Staates auch Patronatsrechte anderer, seien es weltliche oder geistliche Inhaber, wie Klöster, Deutscher Orden u. a. Sie waren ja keineswegs hinfällig geworden, doch handelte es sich zumeist um vergleichsweise wenige Fälle. Das führte allerdings häufig zu endlosen Streitigkeiten, berührte aber nicht die territoriale Substanz.

Um einiges anders stellte sich das für die evangelischen Adelsherrschaften dar, die ja zumeist nicht mehr als die Vogtei über einige Orte umfaßten. Wenn jetzt das Patronat in einem Ort einer anderen Obrigkeit zukam, waren Komplikationen so gut wie unvermeidlich. Lag er in evangelischer Hand, wollte man sich meist zu arrangieren, lag er in altgläubiger Hand, stellte sich das in der Mehrzahl der Fälle als unüberwindliches Hindernis für die Einführung der Reformation dar. Es bedarf nun

keines besonderen Hinweises, dass sich das Auseinanderklaffen von Vogtei and Patronat für die Adelsherrschaft ungleich folgenschwerer auswirkte als für den fürstlichen Staat.
Der Blick auf these allgemeinen Entwicklungstendenzen lehrt uns die Tragweite des konkreten Falles Hardheim besser verstehen. Überblickt man die Argumentation der beiden Konfessionsparteien, wird augenscheinlich, wie präzis J. Stephanis berühmte Formel mit der Ableitung der religio aus der regio die Sachiage wiedergibt. Man ist berechtigt, von einern Territorialprinzip sprechen, und für diesen Grundsatz kennzeichnend ist auch das Ausklammern des Lehensnexus als der gleichsam >unmodernen< Ebene von Herrschaft. Zwar hat Würzburg seine Lehensherrschaft ins Spiel gebracht, doch dachte dem offensichtlich nur die Rolle eines flankierenden Arguments zu Vielmehr beharrte man konsequent auf der landfürstlichen Obrigkeit und dem Landgerichtszwang des Herzogtums Franken, das man mit dem Empfang der geistlichen Jurisdiktion gleichsetzte; anders formuliert: Würzburg ging von der Kongruenz von bischöflichem Sprengel und Herzogtum Franken aus, dem Anspruch eines geschlossenen hoheitlichen Raumes, den es allerdings nie durchzusetzen vermochte, doch auch nicht zurücknahm. Der territorialen Agumentation ordnete man auch das Patronatsrecht des Domkapitels unter.

Stellt man der Argumentation Würzburgs diejenige Württembergs als des Vertreters der anderen Konfessionspartei gegenüber, erkennt man trotz der grundsätzlich antagonistischen Position auch hier dieses Territorialprinzip. Dem Junker komme das Reformationsrecht gleich andern stenden des reichs zu, sagte man. Seibstrebend besaß der Adel keine Reichsstandschaft, doch hinter dieser Formulierung der herzoglichen Emissäre stand wohl die Vorstellung, Wolf gebiete über eine irgendwie geartete regio, ein rudimentäres Adeisterritorium, aus dem sich das jus reformandi ableite. Da nicht in das Herzogtum Franken eingebunden, wurde these regio also auch nicht von der geistlichen Jurisdiktion berührt.

Auch wenn Wolfs Gedankenführung von religiösen Motiven überlagert wird, ergibt sich eine ähnliche Überlegung, indem er nicht nur den Landgerichtsanspruch Würzburgs zurückwies, vielmehr >>gebiette und oberkaitt<< gemäß dem Religionsfrieden für sich rekiamierte.

Faßt man zusammen, sind rechtliche Positionen zu erkennen, die zwischen Würzburg und Württemberg - grundsätzlich wenigstens - nicht strittig gewesen sind: I. Würzburg gestand dem Hardheimer als Angehörigem der Reichsritterschaft die Einbeziehung in den Religionsfrieden zu und damit das Recht der Religionsausübung, auch wenn es mit der Spitalkapelle ein exercitium minderen Ranges war. 2. Dagegen akzeptierte die andere Partei das kirchliche Recht Würzburgs, d. h. dem Patronat, doch nicht dessen Diözesanrecht. 3.Würzburg wie Württemberg gingen davon aus, dass eine geteilte Ortsherrschaft den konfessionellen status quo festschrieb.

Soweit es sich beim derzeitigen Stand der Erforschung von Adelsreformationen in Franken überblicken lässt, stecken diese Übereinstimmungen insgesamt den Rahmen des Status jus reformandi ab: Der Reformation 57 58 auf der Grundlage von Vogtei und Patronat in Adelshand haben die altgläubigen Machten auch später nie widersprochen. Die Aufspaltung dieser Rechte beinhaltete die Konstellationen evangelische Vogtei bei altgläubigem Patronat und seltener katholische Vogtei bei evangelischem Patronat. Das bedeutete so gut wie immer rechtliche Auseinandersetzungen, die nicht selten gewaltsam gelöst wurden. Lag die Vogtei in Händen von zwei oder gar mehr Herren, scheiterte die Einführung der Glaubensneuerung auch dann, wenn nur einer von ihnen der jeweils anderen Konfession anhing.

Beim Buck auf ritterschaftliche Herrschaften fallen Erscheinungen auf, die man in der ersten Jahrhunderthälfte vergebens suchen würde. Administrative Einrichtungen wie zum Beispiel die Organisation in Amtsvogteien, die Schaffung einer zentralen Hebestelle und eines Konsistoriums bei den Rosenberg gewiss ungewöhnliche Erscheinungen, die bei anderen Adelsfamilien vielleicht nur mangels Möglichkeiten nicht verwirklicht wurden. Ebenso sind die eigene Kirchenordnung der Thüngen

für Grafendorf von 1564 und die Eheordnung der Rosenberg von 1601, ein deutliches Indiz, wenn auch sonst die Adelsfamilien Regulative territorial-fürstlicher Obrigkeiten rezipierten.
Mit diesen Neuerungen sind wir bei einer Frage, welche bereits in der juristischen Literatur des 17./18.Jahrhunderts erörtert und mit der reichsritterschaftlichen Korporation, d. h. dem Kanton als Träger von Staatlichkeit beantwortet wurde. V. Press hat das Problem auf den Punkt (korporative oder individuelle Landesherrschaft) gebracht, doch fiel seine Antwort keineswegs eindeutig aus: Zwar seien die meisten Rechte, die in Summa die Landeshoheit ausmachten, dem einzelnen Reichsritter zugekommen, doch andere eben auch vom Kanton oder dem Ritterkreis wahrgenommen worden. Legt man lediglich den verfassungsrechtlichen Status zugrunde, wird man schwerlich zu einem anderen Ergebnis kommen können, denn mit Ausnahme des Religionsbanns sahen die Adelsherrschaften nach dem Reichsabschied ja nicht anders aus als zuvor, außer dass sie (teilweise?) eine modernere Durchorganisation erfuhren.

Aber war es nur das? Wir gehen davon aus, dass der Religionsfrieden einen mentalen Wandel bewirkt hat, u. a. nämlich eine neue Wahrnehmung von Herrschaft. Zwei Äußerungen seien angeführt, von denen wir meinen, dass sie das bestätigen. Als 1595 die Erben der Herren von Aschhausen zu Merchingen ihr Präsentationsrecht auf die Merchinger Pfarrei an die Berlichingen veräußerten, bezeichneten sie das verbleibende jus confirmandi als >>jus episcopale<<; als die Berlichingen später alle übrigen Ortsrechte an sich gebracht hatten, sprachen sie vom ius episcopale et patronatus. Auf ihr jus episcopale beriefen sich auch die Rüdt zu Eubigheim. Hier wird das Vorbild des fürstlichen Staates, dem der Religionsfrieden ja ein erhebliches Stück Souveränität zugesprochen hatte, adaptiert und auf die eigene Situation bezogen. Bei allem ‚Wissen um die verfassungsrechtlichen Einschränkungen und den geringen Umfang ihrer Herrschaften sahen sich die Reichsritter als Herren von Territorien.

Lassen wir zum Abschluss! wieder Spangenberg zu Wort kommen, der in seinem oft herangezogenen, meist jedoch nur nachzitierten Adels-Spiegel (1591/ 1594) eine bemerkenswerte Etymologie des Wortes Adel entwickelt: Erstlich gilt dieser Name Adel alle dem /, dass Edel genannt wird / eine sonderliche ehre / hohen Rhum und fürtrefflichen Preiß. Denn es gilt dieses Wort so viel als Hatheil / zu bezeugen /, dass dieses / davon man redet / un(d), dass man Edel nennet / an im selbst etwas fürtrefliches / vollkomenes und heylsames sey / und auch habe / damit es auch andern dienen und helffen könne / und dessen andere nutz und ehre haben / und dessen nützlich und heilsamglich geniesen können. Oder ist Adel so viel als Vateheil / Eteheil / das ist Vatterheil / oder Vatterlandsheil / Pater Patriae. Welches ein schöner ehrlicher und herrlicher Tittel soiches sey / ist nicht auszureden. Oder mag Adel so viel gelten als Hathel / vom Heil / welches in alter Deutscher Sprache Hoch heisset / das were denn so viel als hoher Vatter / Oberster Vatter / Väterlicher Held. Oder von den Eiden / Eed / Edhel / Eidkeit / geschworenes / verheissenes / gewieses / vertrawliches Heil / geschworener vereideter Helffer.

Es sei hinzugefügt, was er zum Adel Frankens im besonderem Anmerkt. Der Fränckische Adel ist der älteste Adel / denn sie auch den namen daher bekommen /, dass man sie die Edlen und die Freyen Francken von viel langen Zeiten her nennet. Sie haben auch unter allen andern deutschen Völckern anfenglich am weitsten geherrschet. Wie sie denn nach Aventini anzeigung das grosse und mechtige Freyhische / Phrygische oder Troyanische Königreich in Avia (sic!) und andere mehr sollen gestifftet haben.

Spangenbergs Worte sind Spiegel adligen Selbstbewußtseins, das seinesgleichen sucht. Es resuitiert in hohem Maße aus der neuen Auffassung von Herrschaft, die sich nicht zuletzt als Folge des Religionsfriedens herausgebildet hatte. Hätte Spangenberg sein Werk zwei oder gar drei Generationen früher geschrieben, es wäre wohl auf weitgehendes Unverständnis gestoßen. Jetzt aber traf der Autor auf eine Gestimmtheit, die sich - auch wenn der Vergleich reichlich kühn erscheinen mag - dem an die Seite stellen lässt, was die höfische Dichtung der Stauferzeit als >hôher muot< bezeichnet.

H.B. St. Agnes-Spitalkapelle

Beim Anwesen Knapp.

Zur Vorgeschichte:
Alle alten Stiftungen stammen von den Rittern von Hardheim 1332 ein Agnesaltar mit Stiftung der Frühmesse.
Vor 1366 Vigil und Seelmesse Stiftung.

Damals waren 4 Priester zu Hardheim: Ortspfarrer, Frühmesser, zur hl. Agnes u. St. Johann
1399 Vigil Stiftung mit 7 Lektionarien.
1403 Neudotation des Altars der hl. Agnes zu Ehren des hl. Johannes und der Apostel Petrus u. Paulus.
1431 Stiftung eines neuen Altars im Spital.
1438 Stiftung der Salve durch Reinhard V u. Gutta von Riedern.
Zu jedem Altar gehörte 1 Priester mit Benefizium, (Stiftung mit Verpflichtung) täglich oder wenigstens zu bestimmten Zeiten an jedem Altar die Messe zu lesen. Officium.

Erfa Wehr beim Haus Knapp 1955.



Sebastianstatue am Haus Weinmann in der Wertheimer Straße.

Stammt diese Figur eventuell von dem Sebastianaltar der in der Spitalkapelle stand. Was geschah mit dem Altar nach dem Tod von Georg Wolf im Jahr 1607.
Es könnte sich bei der Statue um den Sebastianaltar handeln, der einst in der Spitalkapelle, im Haus Knapp stand.

Es gab in Hardheim eine Spitalkapelle, eine Stiftung des Ortsadels aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die jedoch inzwischen ruinös geworden war. Ob der Wiederaufbau oder auch nur die Renovierung seit 1552 von Würzburg betrieben wurde oder Wunsch Wolfs von Hartheim war, lässt sich nicht ganz sicher beantworten, doch wie dem auch sei, dass 1555/59. abgeschlossene Werk muss dem Junker höchst willkommen gewesen sein. Da sich die Pfarrkirche in altgläubiger Hand befand, bedurfte er ja eines eigenen Sakralraumes. Deshalb ließ er den von seinen Vorfahren gestifteten und dotierten Sebastianaltar in der Pfarrkirche in die Spitalkapelle transportieren.

Diese Kapelle fiel dem 30jährigen Krieg zum Opfer. Aber schon nach dem Tod von Georg Wolf wurde diese nicht mehr benutzt. Würzburg war an einer Aufrichtung im Jahr 1615/1620 nicht mehr interessiert.
[85]



Wolf schreibt zur Schlosskapelle:

[85] Bild H. Berberich.

Ich habe durch Verleihung göttlicher Gnade vor ungefähr 10 Jahre die Augsburgische Konfession hier eingeführt. Der Vorfahre des jetzigen Bischofs (H.B. Friedrich von Wirsberg war Bischof von 1558-1573; sein Vorfahre war Melchior von Zobel 1544-1558) hat sich zwar dieser Änderung widersetzt, allein ich habe doch ungeachtet dieser Einrede zur Handhabung eingeführter Reformation und erneuerter Kirchenordnung eine neue Kirche von meinem Vermögen aufgebaut und die Prädikanten mehrenteils von dem meinigen unterhalten.

Nachdem also im Jahre 1555 die neue, kleine, Spitalkirche gebaut war, (Heute Haus von Hedwig Knapp, wo die Grundmauern der Kapelle und das Seitenschiff noch sichtbar sind) so ließ Wolf dieselbe zum lutherischen Gottesdienst einrichten und stellte bald einen Prädikanten an und zwar den Sebastian Schönbrodt von Passau. Dass dieser der erste lutherische Prädikant war, geht aus einer Gedenktafel hervor, die bei der Eröffnung eines neuen Schlossbrunnens am 28. September 1559 an demselben angebracht wurde und folgende Inschrift hatte:

Der Brunnen ist eröffnet worden durch den edlen und ehrsamen Festen Wolf v. H. im Beisein seiner ehelichen Hausfrau Margaretha von Berlichingen. Wolf Eberhards, seines ehrenfesten Sohnes, der edlen, tugendhaften Jungfrau Barbara Hundt von Wenkheim und des Sebastian Schönbrodts von Passau, Pfarrherr im Spital.[86]



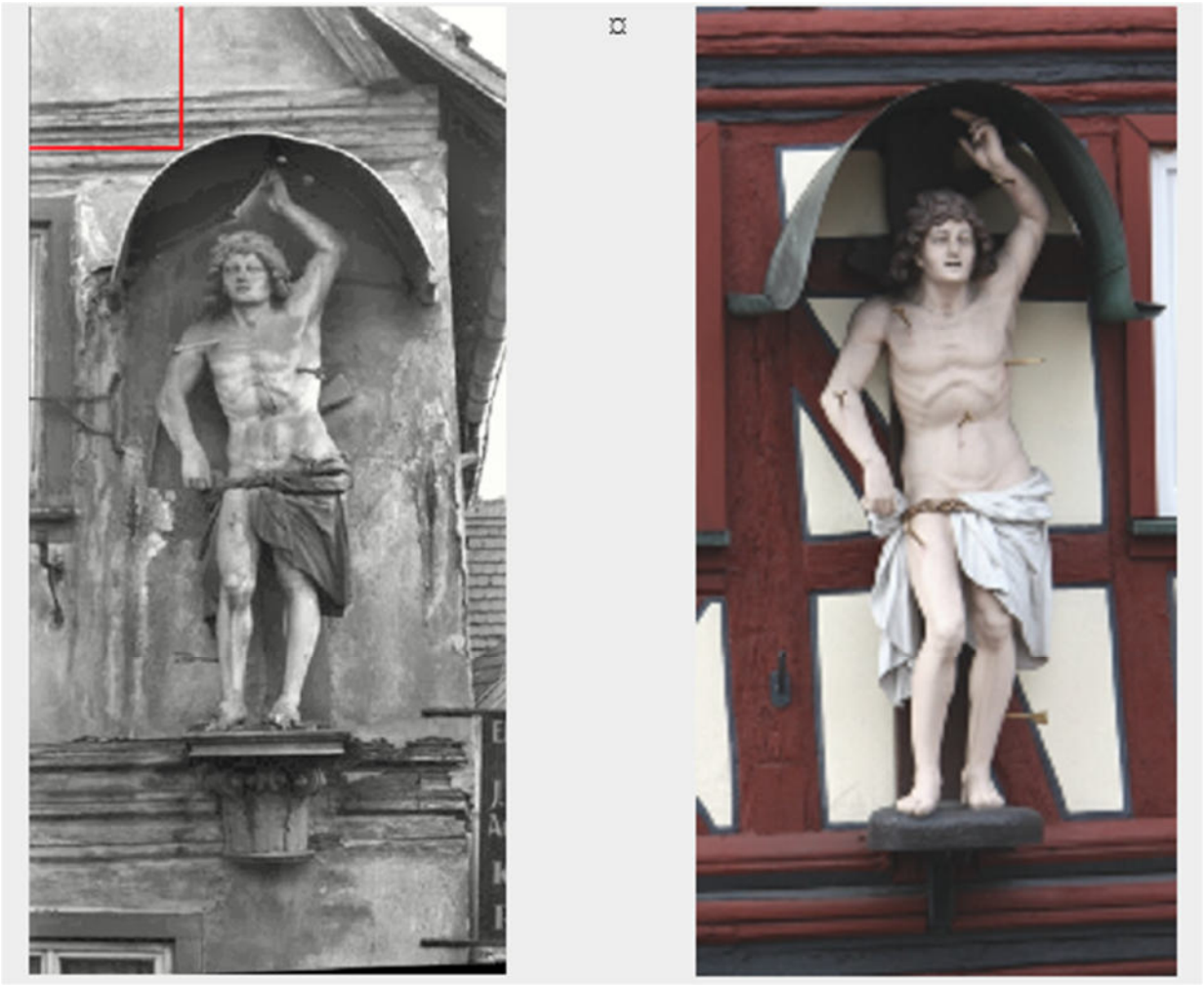
Da der Bischof von Würzburg nicht nur Oberlehensherr, sondern auch oberste Aufsichtsperson über das Spital war, so befahl er dem Wolf, weil die Spitalkirche ganz in Verfall gekommen war, eben diese Spitalkirche neu aufzubauen.

[86] Quellen: Julius Rapp die Herren von Hartheim.

1.) Archiv des Hist. Vereins für Unterfranken III. H.3, S. 103 ff.
Wolf scheint anfangs nicht recht Lust dazu gehabt haben, endlich aber, da er erkannte, er könne durch diese Kirche seine besonderen religiösen Zwecke sicherer erreichen, schritt er ans Werk und anno 1555 war die Spitalkirche gebaut (oder renoviert).

Schon beim Bau der Kirche und bei der Ausschmückung derselben konnte man erkennen, dass Wolf besondere Zwecke verfolgt. Er ließ auf eigene Faust einen Altar in der Pfarrkirche abbrechen, herausnehmen und in die Spitalkirche stellen. Seine Voreltern hatten zwar diesen Altar (Sebastianaltar) bauen lassen und ihn dotiert, allein hatte er kein Recht, ihn auf eigene Faust abbrechen zu lassen und sonst wohin zu versetzen. [87]

.[88]



[87] Quellen: Julius Rapp die Herren von Hartheim
[88] Bild rechts, H. Berberich und links- Landesdenkmalamt.

H.B. Die Kriegsjahre 1796 bis 1801.-.[89]

Pfarrers Andreas Vogel;[90]

Was er noch über andere Orte, wie Bretzingen schrieb, bleibt vorerst noch im Dunkeln.

Vorwort: Helmut Berberich.

Andreas Josef Vogel 1795 – 1815, war der 37 bekannte Pfarrer in Hardheim.
Er stammte aus Würzburg und ist vor Hardheim 19 Jahre Pfarrer in Bretzingen gewesen. Er verzeichnet alles, was sich während der napoleonischen Kriege zu Hardheim und Umgebung zugetragen hat, ist überhaupt auf geschichtlichem Gebiet ein ebenso fleißiger wie fähiger „Forscher“ gewesen. (Ahnenforscher) Vogel stirbt am 22. 07. 1815. Der damalige Kaplan Michael Brauch war Pfarrverweser. Vogel hat im Archiv von Würzburg einen Antrag auf eine Forschung gestellt.

Zum besseren Verständnis wird der erste Koalitionskrieg von Anfang an vorausgeschickt.
August 1791, Zusammenkunft des Kaisers Leopold II. (1790 bis 1792) und des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen 1786 bis 1797) zu Pillnitz bei Dresden. Auch Vertreter der Emigranten erschienen dort. Eine drohende Erklärung gegen Frankreich wird beschlossen und veröffentlicht, doch ist Leopold II. um Erhaltung des Friedens bemüht.
April 1792. Ein girondistisches Ministerium nötigt den König von Frankreich, Ludwig XVI. an Kaiser Franz II. von Österreich (1792-1806) den Krieg zu erklären.
25. Juli 1792. Drohendes Manifest des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, welcher mit 80.000 Mann Preußen und Österreichern von Koblenz aus langsam in Frankreich einrückt. Die Festung Longwy und Verdun genommen.

20 September 1792. Treffen bei Palmy. Der Herzog von Braunschweig bricht den Kampf ab.
Rückzug durch die Champagne. Dadurch ermöglicht er dem Franzosen - General Dumouriez, sich auf die österreichischen Niederländer zu werfen und sie durch einen Sieg über Österreicher bei Jemappes im November in seine Gewalt zu bekommen.

Oktober 1792. Der französische General Eustine dringt über den Rhein vor, erobert Speyer, Worms, Mainz und Frankfurt. Nur Frankfurt wird von preußischen und hessischen Truppen bald wieder genommen.
21. Januar 1793. Hinrichtung Ludwigs XVI. England, Holland, Spanien, Neapel, das Deutsche Reich treten dem Bunde gegen Frankreich bei. Dumouriez wird von den Österreichern bei Neerwinden geschlagen. Juli 1793. Österreich erobern die Festung Conde und Valenciennes. Die Preußen erobern Mainz. Der französische General Beauharnais wird abgesetzt und hingerichtet.
August 1793. Carnot stellt 600 000 Mann unter Waffen. 26. Juni 1794. Jourdan besiegt die Österreicher bei Fleurus und erobert die Niederlande zurück.
Mai und September 1794. Die Preußen zweimal siegreich bei Kaiserslautern und gehen trotzdem über den Rhein zurück. Die Franzosen besetzen Aachen und Köln.
Januar 1795. Pichergrue erobert Holland.

April 1795. Friede zu Basel zwischen Frankreich und Preußen.

- 89Pfarrers Andreas Vogel; Abschrift Prof Julius Rapp, Würzburger Quellen sind vernichtet.
- 90Quellen: Noch 1936 lag der Entwurf in Würzburg.
- nach Rücksprache mit dem Staatsarchiv Würzburg, sind die Entwürfe von Pfarrer Vogel 1945 bei einem Fliegerangriff auf die Residenz und in den Ausgelagerten Orten vernichtet worden. Nur ein roter Eintrag "bis 1801" zeugt noch von der Existenz dieses Papieres. Das Entspricht auch dem Bericht von Rapp.Rapp schreibt:
- Der Hardheimer Pfarrer Andreas Josef Vogel (1795-1815) hat die Kriegsereignisse von 1796 an, "soweit sie Hardheim betreffen", aufgezeichnet. Wie weit sie reichen, ist bis jetzt (1934-1938) nicht festgestellt worden.
- "Vom bayrischen Staatsarchiv Würzburg standen mir Aufzeichnungen "bis 1801" zur Verfügung".

Bedingung: Frankreich bleibt bis zum endgültigen Frieden mit dem Deutschen Reich im Besitz des preußischen Gebietes auf dem linken Rheinufer. Eine Demarkationslinie setzt die Neutralität des nördlichen Deutschlands fest. Geheime Bedingung: Preußen willigt in die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich und erhält eine Entschädigung aus rechtsrheinischem Gebiet zugesichert.
7. September 1795. Jordan geht mit 70 000 Mann über den Rhein und besetzt Düsseldorf.
19. September 1795. Pichegrue setzt bei Mannheim über den Rhein und besetzt die Stadt.
29. September 1795. Die Österreicher treiben Pichegrue von Heidelberg zurück. Der Österreichische General Elefayt fasst den bis Aschaffenburg vorgedrungenen Jourdan und wirft ihn über den Rhein zurück.
Oktober 1795. Mainz wird von Elerfayt besetzt.

22. November 1795. Der österreichische General Wurmser zwingt Mannheim zur Kapitalition.
Februar 1796. Erzherzog Karl wird Oberbefehlshaber.

1796. Auf Carnots Rat beschließt das Direktorium in Paris einen dreifachen Angriff gegen das alleinstehende Österreich. Die Maas Cambrearmee unter Jourdan setzt 76 000 Mann stark bei Neuwied über den Rhein, die Rheinarmee unter Morean 77 000 Mann stark bei Kehl. Napoleon steht mit 60 000 Mann in Oberitalien. Gegenüber steht Österreich mit einigen Reichsvölkern. Nur Jourdan 1796 kommt ins Frankenland. Nach dieser Übersicht die Aufzeichnungen von Pfarrer Vogel über Hardheim mit den zum Verständnis notwendigen Ergänzungen.



In Hardheim hatte man kaum eine Stunde vor der Ankunft Nachricht von dem Anmarsch der zurückeilenden Österreicher. Es kam alle 3-6 Stunden eine Abteilung, man sah alle eilen und eilen. Wenn ein Teil einmal eine Stunde hier rastete, so zog inzwischen eine andere Truppe mit Pferden, Wegen, Artillerie vorüber. Niemand wollte oder konnte sagen, was das für Aussichten habe, höchstens sagte der eine oder der andere Soldat, wir wissen nicht anders, als wir ziehen nach Hause. dieser eilige Durchzug dauerte- Tage bei Tag und Nacht und bald kam die Nachricht, dass anderwärts, durch Wertheim, Miltenberg und auf
der Külsheimer Straße der Durchmarsch kaiserlicher Soldaten noch viel Ärger ist und die Bagagewagen, die Artillerie und die Chaisen der Offiziere, Reiterei und Infanterie alles durcheinander zu hundert und tausend die Straßen ganz besetzt halten und alles Tag und Nacht rastlos forteilt.

Die Vermutung begründet sich immer mehr, dass es ein Rückzug ist, dass Das kaiserliche Heer zersprengt und geschlagen ist, dass somit der Feind auf dem Fuße nachkommen wird. So nahmen Furcht und Angst mit der Stunde beim Volk zu, besonders da inzwischen von Frankfurt Briefe nach Miltenberg, Walldürn und Hardheim kamen die über Greuel, welche die Franzosen in jener Gegend verübt hatten. Jeder war bis zum Tod niedergeschlagen, weil man sich durch das Zurückfluten der österreichischen Armee dem nachkommenden Feind ganz hilflos überlassen zu sein glaubte, zumal die Nachricht hierherkam, dass die Österreicher selbst in der Stadt Würzburg keinen festen Fuß fassten, sondern wie hier zu Lande durcheilten.

Mitten in diesen trostlosen Zuständen traf Ort und Amt Hardheim ein harter Schlag wegen der österreichischen Heere zu leistendem Vorspann. Schon war ein Teil des Viehs mit den kaiserlichen Bagagewagen fort und man musste zu Hause kaum wohin. Am 16 Juli kam ein Lazaretttransport von 564 Köpfen aus Stadt und Kloster Amorbach. Die Kommissäre wollten aus Mangel an Quartieren die Kranken in der Pfarrkirche unterbringen, ließen sich jedoch beraten und logierten das ganze Personal

in den herrschaftlichen Schüttungsbau ein. Die Kommissäre logierten im Amtshaus (Schloss) in Wirtshäuser, der Geistliche ein Kapuziner, im Pfarrhaus. Um am zweiten Tage dieses Lazarett weiter fortzubringen, musste alles Zugvieh Ochsen und Pferde, im ganzen Amt beigeführt werden. Welch ein Schrecken, als man hörte, dass diese Vorspanne samt vielen Wagen zum Teil hinauf an die Donau, zum Teil bis über Bamberg hinaus mitgenommen worden sind. Man schickt von jeder Gemeinde Boten nach, welche den mit wenig Geld abgegangenen Bürgern und Knechten 200-300 Gulden nachtrugen, teils um sie auszulösen. Die meisten wurden auch ausgelöst. Doch ließen auch einige Vieh und Wagen stehen und flüchteten auf Umwegen nach Hause. Besonders hatten die mitziehenden Horden der Rotmäntel diese Fuhrleute sehr in Schrecken gesetzt; die Zurückgekommenen konnten den Unfug nicht genug beschreiben, welchen die Ortschaften von den durchziehenden Truppen hatten erdulden müssen. Selbst in der Stadt Würzburg hatten sich einige Korps niederträchtig ausgezeichnet. Der Schaden, den die Gemeinden allein durch diesen Vorspann hatten, waren sehr groß, weil für die Fuhrleute, die ausgeblieben waren, für die Boten alles aus der Gemeindekasse bezahlt werden musste.
Weil überdies zu Hause der Flur im August noch nicht bestellt war, das Vieh erst gegen Mariä Geburt zurückkam, hatte die Aussaat schwer gelitten und damit die Ernte des folgenden Jahres. In den umliegenden Orten ging es ebenso zu.
Die Franzosen eilten den Kaiserlichen ebenso geschwind nach, wie diese vorauseilten. Die eine Kolone war am 20 Juli bei Hammelburg und Arnstein in das würzburgische Gebiet eingedrungen, eine zweite Kolonne kam in Abteilungen über Miltenberg nach Wertheim, durch den Spessart alles hinauf gegen Würzburg zu. Von all dem wusste man in Hardheim immer etwas, aber nichts Ganzes, weil keiner Nachricht ganz geglaubt wurde und keine aus Würzburg eingeholt werden konnte, umso weniger, weil man dort selbst überrumpelt wurde.

Wie aber in solcher Lage und Spannung der Hardheimer Bürgschaft zu Mut gewesen sein kann, man eher denken, als beschreiben. Indessen ging es Hardheim noch verhältnismäßig gut. Die Landstriche bei Karlstadt, Arnstein, Gerolshofen wurden vom feindlichen Heer überflutet und geplündert. Würzburg viel in die Hände der Feinde.

In Hardheim hat an bis Mitte August keinen einzigen Franzosen gesehen, obgleich in Miltenberg und Wertheim einquartiert waren. Hundheim, Külsheim auch Tauberbischofsheim hatten fast täglich unter den Forderungen des französchischen Kommandos in Wertheim zu leiden. In Hardheim erwartete man stündlichen Anmarsch des Feindes. Die geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher versammelten die Bürger auf dem Rathaus und schärfen ihnen ein, sich ruhig und höflich gegen die Feinde zu benehmen, sie gut zu bewirten, Frauen und Mädchen zu verbergen. Die herrschaftlichen Bücher und Gelder waren nach Würzburg abgeführt, die Kirchenparamente und Silbergeräte in einem bürgerlichen Haus eingemauert. Man lieh in Bretzingen eine alte minderwertige Monstranz und benutze beim Gottesdienst die ältesten Messgewänder.

Am 15 August 1796 kam Mercier von Barledue mit der ersten französchischen Forderung nach Hardheim. Sie bestand in 30 bespannten Wagen. Mercier wird als sehr bescheiden, freundlich geschildert. Er äußerte bei seiner Forderung sogar Mitleid. Als die Gemeinde im vorstellte, dass das Amt die Wagen nicht stellen könne, setze er die Zahl auf 14 herab. Als Anerkennung schenkte ihm die Gemeinde 14 Karolin, seinem Begleiter aus der fürstlichen Kanzlei Karolin. Mercier reiste von Hardheim nach Freundenberg zu demselben Zwecke. Die versprochenen Wagen mit 28 Ochsen wurden von den Amtsuntertanen gekauft und abgeschickt. Sie waren für Würzburg bestimmt, um die bei Bamberg erbeuteten kaiserlichen Wagen abzutransportieren. Um dieselbe Zeit kam eine fürstliche Verfügung an alle Untertanen, Geld zusammenzuschießen, um die von den Franzosen angesetzte Brandsteuer in 3 Zielen bezahlen zu können. Die Regierung versprach das Geld zurückzuzahlen und mit 3% zu verzinsen.

In dieser Zeit kam ein Hardheimer junger Rechtsanwalt, Dr. Philipp Heffner als Kommissär von Würzburg nach Hardheim. Niemand wollte Geld geben und nur die Gemeinde erbot sich je nach Größe 200-500 fl. beizusteuern. Aber auch diese Zahlung unterblieb, da Würzburg kurze Zeit darauf von den Kaiserlichen wieder entsetzt wurde.

Am 23 August kamen unvermutet von Wertheim zwei französische Offiziere, wovon der eine Tyrann hieß und sich Kommandant von Wertheim nannte, mit einem Wachtmeister und einem Wertheimer Bürger als Wegweiser nach Hardheim, sprengten mit gezücktem Degen durch das Ort bis in den Gang des Amtshauses (Schloss) und forderten kurz und bündig 60 Vorspannpferde, um angeblich die bei Bamberg eroberten Geschütze abführen, in Wirklichkeit, um die eigenen Geschütze zurückschaffen zu können. Man setzt ihnen die Unmöglichkeit auseinander, indem man darauf hinwies, dass das Zugvieh für die Kaiserlichen noch nicht zurück sei und erst vor einigen Tagen 14 Wagen mit 28 Ochsen nach Würzburg geschickt worden seien. Da der Amtsschreiber noch zudem die Proklamation des Generals Jourdan, des Höchstkommandierenden, kannte, nach welcher alle ohne hinlängliche Legimation auftretenden Requisatoren als Räuber zu behandelt und in das Hauptquartier nach Würzburg einzuliefern sind, weigerte er sich, Forderungen Folge zu leisten. Die Offiziere begaben sich in den Ochsen, saßen und tranken dort auf Gemeindekosten.

Es kamen auch verschiedene Bürger und gaben ihrem Unwillen unverhohlen Ausdruck. Immer mehr drängten sich in die Wirtschaft. Joseph Michael Barth und der Sonnenwirt Adam Hahn, die etwas französisch sprechen konnten, ließen sich zu einigen unüberlegten Ausdrücken hinreißen. Den Franzosen wurde die Sache ungemütlich, sie brachen plötzlich auf und ritten in das Amtshaus zurück. Sie bezeichneten den Vorfall am Ochsen als Aufruhr, die Bemerkung von Barth und Hahn als Beleidigung und verlangten die Auslieferung dieser beiden Bürger, um sie als Geiseln bis zur Stellung der Pferde mit nach Wertheim zu nehmen.
Um den Beamten einzuschüchtern, drohten sie am folgenden Tage mit einer Kompanie Chasseure zu kommen und den Hardheimer zu zeigen, dass sie keine Räuber und Plünderer seien, sondern Offiziere, die nach Befehlen handeln. Trotzdem wurde die Auslieferung der beiden Bürger abgeschlagen. Während dieser Auseinandersetzung fingen plötzlich die Glocken zu läuten an. Die Franzosen glaubten, man läute ihretwegen Sturm, schwangen sich auf ihre Pferde und sprengten zum Ort hinaus. In Wirklichkeit war das Läuten nur das Zeichen für die Bürger, sich auf dem Rathaus zu versammeln, um sich wegen der Pferde zu beraten.
Man schickte sofort einen Eilboten nach Würzburg, um sich bei der fürstlichen Regierung Verhaltungsmaßregeln zu holen. Auch einen Brief an Mercier gab man mit.

Der Bote brachte ein Regierungsschreiben des Inhalts. man solle sehen, wie man sich mit den Franzosen gütlich einigen könne und einen versiegelten Brief von Mercier an die Offiziere, wenn sie wiederkommen sollten.

Am 25. August kamen sie tatsächlich mit 12 Husaren und 33 Mann zu Fuß. Die Reiter ritten in den Ort, die anderen blieben bis auf weiteren Befehl außerhalb stehen. Die Offiziere wiederholten ihre Forderung auf Vorspann. Man gab ihnen den Brief von Mercier und schließlich ließen sie sich auf Pferde herabhandeln. Die Gemeinde erbot sich Pferde in der Gegend einzukaufen und sie nach Wertheim zu schicken. Die Franzosen verteilten sich auf die einzelnen Wirtschaften, zechten auf Gemeindekosten forderten, was nur zu haben war, Fleisch, Weißbrot, Wein, Kaffee und „brüllten den Marseiller - Marsch“ Nachdem sie genug gelärmt und sich voll besoffen hatten, gestatteten sie auch noch dem Kramer Läden einen Besuch ab.

Endlich versammelten sie sich am Rathaus zum Abmarsch. Die Offiziere verlangten noch einmal die Bürger Barth und Hahn als Geiseln bis zur Ablieferung der Pferde. Man traute aber ihren Worten nicht. Valentin Groß, welcher französisch konnte und des Amtsschreibers Sohn Maximilian Strauß erboten sich mitzugehen und taten es auch. Mit großem Lärm setzte sich der Zug in Bewegung. Aus

dem Lärm der Mannschaft wurde bald ein Schimpfen auf die Offiziere. Diese hatten den Soldaten alles Mögliche in Aussicht gestellt. Enttäuscht, um ihrer inneren Wut äußeren Ausdruck zu verleihen, schossen sie bei der neuen Mühle in eine Herde harmloser Gänse. Die Offiziere trauten ihren betrunkenen Soldaten nicht mehr und nahmen der Vorsicht halber Groß und Strauß in ihre unmittelbare Nähe.

Am folgenden Tage, am 26. August, kam von Wertheim zwei Booten mit einem Brief von Tyrannen. Er fordert 15 Karolin für das in Hardheim gewesene Militär und drohte im Falle der Verweigerung, die Geiseln zurückzubehalten und selbst mit, wobei doppelter Mannschaft zu kommen, wobei Hardheim sich selbst zuzuschreiben hätte, wenn seine Soldaten sengen und brennen würden. Übrigens so schreibt er, sollten die zwei Bürger, die durch die Beleidigung der Offiziere im Ochsen die Veranlassung war, dass er mit militärischem Schutze habe auftreten müsse, angehalten werden, die 15 Karolin zu zahlen. Statt der 15 Karolin bekamen die Boten einen Brief des Inhaltes, man könne sich zur Zahlung nicht eher entschließen, als bis vom Hauptquartier in Würzburg ein Beschluss vorliege und schicke sofort einen Eilboten dahin ab.
Am 29. August 1796 morgens wurde das Geld vom Bürgermeisteramt nach Wertheim geschickt.

In Hardheim war man über die militärische Lage vollkommen im Unklaren. Man wusste nicht, dass Jordan vom Erzherzog Karl am 24 August 1796 bei Amberg in der Oberpfalz geschlagen war und Franzosen sich bereits auf dem Rückzug befanden.

Der Bote traf auch Tyrann nicht in Wertheim an, er war bereits nach Aschaffenburg zurückbeordert. Die beiden Geiseln Groß und Strauß waren freigelassen und begegneten dem Boten in Hundheim. Auch sie wussten nichts von den Ereignissen in der Oberpfalz und Oberfranken, sondern richteten nur den drohenden Befehl aus, der ihnen von Wertheim wegen des Geldes gegeben worden war. Tyrann hatte seinen Nachfolger in Wertheim beauftragt, das Geld zu übernehmen und zu quittieren. Der Bote erhielt einen Brief an Tyrannen, dass die 15 Karolin bezahlt und die 3 Pferde der Gemeinde zurückgegeben sind. Aber niemand wollte den Brief überbringen. Die 3 Pferde waren verloren.

Am 30. August 1796 trat Jordan den Rückzug über Zeil am Main, Schweinfurt an. Erzog Karl drängt auf dem Fuße nach. Am 2 September 1796 stießen die Heere bei Würzburg zusammen,
am 3. September war das französische Heer vollkommen geschlagen. Die Verluste der kaiserlichen Armee beliefen sich in den Kämpfen der beiden Tage auf 22 Offiziere 1447 Mann und 582 Pferde. Dagegen wurde eine Fahne, 7 Geschütze, mehrere Munitionswagen erbeutet und 2000 Gefangene gemacht. Die unmittelbare Folge der Schlacht von Würzburg war der Fall der Festung Marienburg. Schon um 2 Uhr nachmittags des 3. September war ein österreichischer Stabsoffizier in der Stadt eingetroffen und hatte den französischen Festungskommandanten zur Übergabe auffordern lassen. Die Kapitulation erfolgte 1 Uhr nachts. Unter der 800 Mann starken Besatzung befand sich auch die französische erste Luftschifferkompanie, welche mit 2 Ballons, dem Intrepide und dem Hercules, ausgerüstet war. Nebst 94 Geschützen, 125 Munitionskarren, 13 Rüstwagen und verschiedenen Artilleriegeräten fanden die Österreicher auch den Ballon Intrepide.

Am 4. September ½ 3 Uhr hielt der Erzherzog seinen Einzug in die Stadt.

29.Unter schwierigen Verhältnissen vollzog sich der französische Rückzug. Jourdan war am 3 September noch bis Arnstein geeilt, den 150 km langen Weg von da über Hammelburg, Brückenau, Schlüchtern, Ortenberg und Friedberg hinter die Lahn bei Wetzlar legte er in 6 Marschtagen zurück. Mit dem allgemeinen Rückzug wuchsen die Tätigkeit und Wildheit der Bauernschwärme. Mit Weibern und Kindern fielen sie über die zerstreuten Haufen der Franzosen her und schlugen alles was ihnen in die Hände fiel, ohne Barmherzigkeit nieder.

In einem zeitgenössischen Bericht heißt es: „Jeder hatte ein erlittenes Unrecht zu rächen. Die Ehemänner und Väter, welche durch die Schändung ihrer Weiber und Töchter, die man oft vor ihren Augen begangen hatte, aufgebracht waren, schnitten den Franzosen das Glied, womit sie gesündigt hatten, lebendig vom Leibe und schlachteten sie dann, wie man Schweine schlachtete. Die Wut der Bauern ging anfänglich über alle Grenzen, die sich durch das entschuldigen lässt, was die Franzosen vorher an ihnen verübt hatten.



Am 5. September kamen die ersten kaiserlichen Soldaten mittags 2 Uhr durch Hardheim, um die unter Miltenberg sich stauenden Franzosen zu verfolgen. Mehr als 16.000 Bauern hatten sich bei Heubach versammelt, um mit den Kaiserlichen die Franzosen zu vertreiben. Es kam aber zu keinem Zusammenstoß, die Franzosen eilten kopfüber mainabwärts. Zur Verpflegung der kaiserlichen Truppen erging von Würzburg Berichte ein.

Da der Feind nichts übriggelassen hatte:

Regierungsbefehl, dass jeder Untertan so schnell als möglich alles entbehrliche Quantum an Heu und Hafer abzuliefern hat, dass die Untertanen des oberen Stiftes nichts beitragen können, da der Feind nicht übriggelassen. Die Hardheimer säumten nicht. Jeder gab, was er konnte, zumal versprochen war, dass für die Zahlung das fürstliche Futteramt sorgen wird. Als man auch 1797 noch keine Zahlung erhalten hatte, fängt man an vorstellig zu werden. 1798 kam von Würzburg der Beschluss, das Geld auf alle Untertanen in Hardheim umzulegen, da die Hofkammer wegen der laufenden Kriegskosten keinen anderen Ausweg wisse. Auf die Gegenvorstellung der Bürgerschaft, dass es unbillig wäre, wenn die Armen, die weder Hafer herzugeben noch zu bauen haben, zur Zahlung der Haferschuld beigezogen würden, wurde zurückgeschrieben, wenn man mit dem Vorschlage nicht einverstanden sei, müsse man warten, bis das hochfürstliche Futteramt seine Zahlung vom Kaiser erhalten hat, was sich noch lange hinausschieben dürfte.

Alle Beamten des Fürstbistums vom Oberamtmann bis herunter zum Jäger mussten eine von der Hofkammer bestimmte Menge Hafer und Heu von ihrer Ernte an das kaiserliche Magazin zu Wertheim abzuliefern. Die Pfarrer zahlten 10 % ihrer Einnahme. In Amorbach und Würzburg waren kaiserliche Lazarette. Der Transport der Kranken und Verwundeten forderte in den Wintermonaten 1796/1797 von Hardheim große Quartierlasten und viele Vorspanne. In Hardheim selbst starben nur wenige Soldaten, in Amorbach aber wurden in 3 Monaten 550 Mann begraben.

Extrakt Hardheimer Kriegskostenrechnung vom Jahr 1796.

Gulden		Kreuzer	Einnahmen an Geld
230	34		Erhoben nach dem Schätzungsfuß zur Kaufung des Strohs
448	28		Zur Kaufung des Heues
402	58		An fremden Schätzungen
253	10		Erhoben nach dem Schätzungsfuß für das sächsische Quartier
7049			Aufgenommen Kapitalien von verschiedenen Bürgern
1495	37		Erhoben für gehaltene Quartiere von jenen die keine gehalten
2000			Vom Bürgermeisteramt als Rezesse vom vorigen Jahr
299	24		Von den sächsischen Truppen für Quartier erhalten
24	30		Militärpersonen hie und da bezahlt
103			Erhoben für Quartiere für Kranke

Summe aller Einnahmen an Geld 12.375 Gulden 30 Kreuzer.

Einnahmen an Hafer von 584 Malter 7 Simere 2 Metzen in verschiedenen Malen von der Bürgerschaft erhoben und nach Würzburg und Wertheim gleichermaßen geführt.

423	Zentner Heu
392	Bund langes Stroh
958	Bund Haferstroh
190	Laib Brot

Gulden	Kreuzer Ausgabe an Geld
3570	für Vorspann bei kaiserlicher Brigade
1797	-für sonstige Vorspanne, für Reiter, Pferde, Lieferung des Hafers, Heus und Stroh.
1932	für Gänge Boten, und sonstige Belohnungen:

zum Beispiel: 128 Gulden 49 Kreuzer an Wirte als am 9. Juli Barcohusaren auf unserer Gemarkung kampierten; 8 Gulden dem Bäcker für Brot; 7 Gulden 30 Kreuzer dem Boten nach Miltenberg zu sehen was die Rotmäntel vorhaben; 1 Gulden 30 an zwei Boten, die auf der Höpfingerstraße in der Nacht wachten; 1 Gulden 30 an Boten nach Walldürn in derselben Sache; 1 Gulden 30 an Boten nach Hundheim, Lauda, Külsheim, Erfeld usw.; 2 Gulden Gang an Abwendung des geforderten Vorspanns; 7 Gulden 35 wegen Loslösung eines mitgenommenen Pferdes; 11 Gulden wegen mitgenommener Sättel; 2 Gulden 42 um einen Ochsen wieder auszulösen; 22 Gulden für Zehrung beim Transport bei Aschaffenburg;

7 Gulden zwei Soldaten zu begraben; 3 Gulden 30 den Hafer einzunehmen; 40 Kreuzer für einen verlorenen Sack; 25 Gulden an Bürgermeister wegen Besorgung der Quartiere, 16 Gulden an einen Offizier, um Unterhandlungen zu halten; 11 Gulden an zwei Soldaten den Pfarrer zu schonen; 110 Gulden an den Adjutanten, seiner Frau und Tochter Donceur einen Vorspann abzuwenden; 388 Gulden Douceur, um die Bauern bei dem Vorspann auszulösen; 1759 Gulden Ausgaben, als die Franzosen von Wertheim hier gewesen und Forderungen gemacht haben; 4040 Gulden weitere Ausgaben.

Summe aller Ausgabe insgesamt: 13.116 Gulden 48 Kreuzer.
Heu, Stroh, Hafer und Brot wurden noch geliefert.
Nach dem Sieg über Jordan wandte sich Herzog Karl gegen die Rheinarmee unter Moreau. Sie war auf dem Rückzug durch das Höllental. Am 24. Oktober stießen die Heere bei Kandern zusammen, der rechte französische Flügel wurde umzingelt und geschlagen.

Moreau wartete einen zweiten Angriff nicht mehr ab, sondern setzte in der folgenden Nacht seine Truppen bei Hüningen über den Rhein. Mit diesem Rückzug war der Feldzug 1796 in Deutschland beendet. Noch waren die bedeutenden Plätze Hüningen und Kehl in der Hand der Franzosen. Beide Plätze wurden unter großen Opfern von den Österreichern genommen. Kehl kapitulierte am 09. Januar 1797, Hüngen am 01 1797.

Die Franzosen bekamen Anfang 1797 großen Nachschub. Sie drängten die Kaiserlichen vom Rhein zurück. Gerade war in Frankfurt die Ostermesse, als beide Armeen sich vor den Toren Frankfurts schlugen. Mitten unter dem Gefecht kamen ein kaiserlicher Kurier und verkündete Waffenstillstand.

Es war der 22 April 1797, der Tag vor Weißer Sonntag.

In Leoben an der Mur wurde dem Kaiser und dem französchischen General Bonaparte am 18 April ein Waffenstillstand geschlossen. Ihm folgte am 17. Oktober der endgültige Friede von Campo Formio. In Hardheim hatte man schon in den Ostertagen durch Krämer und Messleute aus Frankfurt die traurige Nachricht von einem bevorstehenden Rückzug der schwachen kaiserlichen Armee erhalten. Der Schrecken war umso größer, weil man annehmen musste, dass der Feind die 1796 erlittene Schmach rächen würde. Drei bis vier Tage war alles in Bestürzung, zumal von der Regierung in Würzburg verzweifelte Maßregeln getroffen wurden. Die Bauern sollten bewaffnet werden, die Oberamtmänner sollten als Generäle, die anderen Beamten als Obristen bei den Bauern bleiben. Der Graf von Rotenhan wurde als Generalissimus geschickt. Den Geistlichen wurde befohlen, Vorträge zu halten, 12 Kapläne wurden als Feld Patres ernannt. Kurz man machte in der Osterwoche und bis die zu Frankfurt verkündeten Nachrichten zuverlässig waren, alles, was in der Verzweiflung zur Notwehr erforderlich zu sein schien. Zugleich wurden aus dem herrschaftlichen Speicher 100 Zentner Mehl gemahlen und in Säcken bereitgestellt.

Wie man in Hardheim war man an der Tauber, im Odenwald, im Spessart, am Main entschlossen, eher Gut und Leben zu wagen, als jene schrecklichen Gräueltaten, Mord und Plünderung, nochmals abzuwarten, welche der Feind 1796 verübt hatte. Wie froh war man, als Frieden oder wenigstens Waffenstillstand zugesichert war.

Infolge von Beschwerden kam auf Veranlassung der Würzburger Regierung im Mai 1797 eine kaiserliche Kommission nach Hardheim, um Unregelmäßigkeiten und Betrügereien im kaiserlichen Verpflegungsamt Wertheim zu untersuchen. Wenn ein Bürgermeister dem Ober- oder Unterbäcker nicht ein Stück Geld in die Hand drückte, war sein Heu nicht gut, der Hafer schimmelig und so fort. Auch stimmte oft Menge und erhaltenes Geld nicht zusammen. Die Kommission bestand kaiserlicherseits aus dem Oberstleutnant Heinrich von Zetwitsch und dem Feldkommissär von Sitzo, würzburgerseite aus dem Oberamtmann von Rippberg, dem Amtmann Heffner Paul Friedrich, war 40 Jahre Amtmann in Hardheim und Amtsschreiber von Hardheim.[91] Sämtliche Feldbäcker 10 an der Zahl wurden vorgeladen. Die Untersuchung dauerte 6 Tage und fiel vollkommen zu Gunsten des Amtes Hardheim aus. Die Bäcker wurden abgerufen, kehrten aber im Hebst wieder zurück, ließen sich aber wenigstens nicht mehr so unverschämt und öffentlich Gelder geben.

Im August kam es in Hardheim zu einem neuen Auftritt mit den Kaiserlichen. Von Adelsheim bis Boxberg sollte auf Befehl des kaiserlichen Generalkommandos die Straße in brauchbaren Stand gesetzt werden. Hierzu waren Pioniere und Schanzgräber bestimmt, welche mit Hilfe der anliegenden Orte die Arbeit durchführen sollten. Diese zogen aber die Orte bis 10 Stunden weit zu dieser Fronarbeit bei und zwar nur in der Absicht, dass die zum Straßenbau kommandierten Offiziere mit dem beigegebenen Exekutionskommando vom Husarenregiment Bussy Gelegenheit bekamen, die entfernt gelegen Orte, die sich natürlich weigerten, an einem so weit entfernt gelegenen Straßenbau sich

- [91]Sein Sohn wurde oberster Würzburger Kommisär.

zu beteiligen, mit einer Kriegssteuer als Loskauf zu belegen. Zuerst weigerte sich Gerichtstetten. Vom Amtmann ging die Mitteilung an das Kommando, dass die Untertanen ohne Wissen der Regierung zu dieser entfernt gelegenen Fronarbeit nicht bezogen werden können und dass zuerst ein Befehl aus Würzburg vorliegen muss.

Am 27. August kamen zwei Wachtmeister und 12 Pioniere ins Amtshaus, weil sie den Amtmann als den Urheber dem von Gerichtstetten verweigerten Frondienst ansahen. Es folgten sogar 36 Mann mit Oberleutnant vom Husarenregiment Bussy, welcher in die Wirtshäuser einquartiert wurden. Die Soldaten, welche im Schloss Quartier bezogen hatten, zeichneten sich durch ihre Flüche und übertriebenen Forderungen nach Essen und Trinken sogar vor dem Feind aus. Die in den Wirtschaften wüteten noch ärger. Die im Schloss einquartierten Pioniere und 16 Husaren wurden am folgenden Tage wieder abgerufen. Die Übrigen mit einem Wachtmeister und einem Oberleutnant blieben bis 09. September. Schließlich kam es doch so weit, dass sich Bretzingen, Gerichtstetten, Walldürn etc. mit Geld frei beim Adelsheimer Kommando loskaufen mussten. Hardheim kam frei davon, durch ein kluges, bloß mündliches Verhandeln des Schultheiß Barth mit einem kaiserlichen Offizier.

1797 - Erzherzog Maximilian besuchte Hardheim

Der am 18 April 1797 geschlossene Waffenstillstand ging zu Ende und alles rüstet wiederum zum Krieg. Die Franzosen standen noch bei Frankfurt. Man befürchtet ihren Einmarsch ins Frankenland. Der Landsturm wurde aufgerufen, alle Männer von 18-50 Jahren wurden gemustert. Im Amt Hardheim wurden 1200 Mann ausgehoben. Wer bereits in Kriegsdiensten stand, wurde zum Hauptmann bestimmt. Niemand durfte sich von seinem Wohnort länger als 24 Stunden entfernen, täglich wurde exerziert.
Der Großmeister des Deutschen Ritterordens in Bad Mergentheim, Erzherzog Maximilian Franz der jüngste Sohn der Kaiserin Maria Theresia, besichtigte in Hardheim den Landsturm.
Zwischen Hoffen und Bangen traf die Nachricht ein, dass Österreich und Frankreich am 17. Oktober Frieden geschlossen haben. Die kaiserliche Armee ging in das Erbland zurück. Die Ortschaften mussten abermals sehr viele Vorspanne leisten.
Im Jahr 1798 war in Hardheim alles ruhig.
Die kaiserlichen Kassen waren erschöpft. Außergewöhnliche Zeiten verlangen außergewöhnliche Maßnahmen.

Am 01. Juni 1798 wurde eine Zwangsanleihe befohlen.

Wir Franz der zweite, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König - in Germanien, Slowenien, Galizien, Lodomirien (Kronländer) und Jerusalem, Erzherzog zu Österreich, Herzog von Burgund und Lotringen, Großherzog zu Toskana zu Siebenbürgen, Herzog zu Mailand, Mantua, Parma, gefürsteter Graf zu Habsburg zu Flandern, zu Tirol.
Die Sorgfalt für die Sicherheit und Wohlfahrt Unserer getreuen Untertanen hat bisher immer die die Aufstellung zahlreicher Kriegsheere und kostspieliger Rüstungen notwendig gemacht, zu deren Bestreitung, da die gewöhnlichen Einkünfte nicht ganz hinreichen, die Eröffnung einer neuen Hilfsquelle notwendig wird.

Da wir aber dieses großen Aufwandes ungeachtet von unserem gefassten Vorsatz getreuen Untertanen so viel als möglich zu verschonen keineswegs abzuweichen gesinnt sind, so haben Wir zur Erreichung dieser landesväterlichen Absicht gnädigst Uns entschlossen die Kapitalisten der Wiener Stadtbank zu einem Darlehen auf eine für sie so vorteilhafte Art aufzufordern, dass sie auch bei freiem Willen unter keinem Vorwande sich davon loszählen könnten.

Wir befehlen demnach

Erstens:

Soll jeder Eigentümer einer Wiener Standbankobligation ohne irgendeine Ausnahme verpflichtet sein, dreißig vom Hundert von dem Kapitalwert, auf welchen seine Bankobligation lautet, in barem Geld zuzuschießen und vom 10then des Monats Junius an gerechnet binnen vier Monaten, das ist bis zum 10. Oktober 1798 seine vierprozentige Bankobligation bei der Bankhauptkassen in Wien zur Umschreibung einzulegen, woselbst ihm eine neue Obligation zu 5 Prozent Zins für den ganzen Betrag seines vorherigen Kapitals und der dreißigprozentigen Aufgabe ausgehändigt werden wird.
Dagegen sind die von der Wiener Stadtbank ausgefertigten Hypothekaroblikationen ohnehin vermöge ihrer Eigenschaft unter vorstehender Anordnung nicht beinhaltet.

Zweitens:

Wenn jemand binnen der bestimmten Zeitschrift von vier Monaten dieser für jeden Gläubiger der Wiener Bank so vorteilhaften Einladung sich nicht fügt, so würden solche klar zu erkennen geben, dass er mit Hintansetzung seines eigenen Vorteils der Unterstützung der Staatsbedürfnisse vorsätzlich entgegenstrebt.
Daher würde ihm vom 10 Oktober 1798 angefangen die Zahlung der Zinsen und die Umschreibung seiner Bankobligation ohne weiteres gesperrt werden.

Drittens:

Dafür geben Wir hiermit die feierliche Zusicherung, dass allen Inhabern der neuen auf fünf von Hundert ausgestellten Bankobligationen ohne Ausnahme der Person und des Ortes, wo immer dieselbe sich befinden möge, weder die Zahlung des verfallenen Zinses und die freie Umschreibung des Kapitals unter irgendeinem Vorwand verweigert werden soll. Vielmehr erklären Wir noch weiter, dass auch die Aufkündigung der neuen Obligationen, sobald günstigere Umstände eintreten werden, wieder angenommen und vollzogen werden wird.

Viertens:

Da die Wiener Bank ach ihrer Grundfassung keine neuen Schulden ohne neue vorläufige Deckung kontrahieren kann, so wollen Wir derselben, obwohl in ihrer Deckung schon dermal mit einem ansehnlichen Überschuss versehen ist, dennoch in Beziehung auf die neue dreißigprozentige Aufgabe zur neuen und überflüssigen Sicherheit der Gläubiger durch eine auszufertigende feierliche Urkunde die sehr beträchtlichen jährlichen Einkünfte der Zoll- und Salzgefälle in Ost- und Westgalizien, dann die Tabakgefälle unserer gesamten Erbstaaten einverleiben und übergeben lassen.

Fünftens:

Damit aber die der Wiener Bank einverleibten Fonds auf das Vorteilhafteste und unabhängig von anderen Kameral Geschäften verwalten werden, wollen Wir die schon vormals bestandene Ministerialbankhofdeputation wiedererrichten, welche unabhängig von Unseren übrigen Hofstellen bloß mit den Angelegenheiten der Wiener Stadtbank sich beschäftigen und davon niemand als Uns Rechenschaft geben wird.

Gegeben in unserer Haupt - und Residenzstadt Wien den 01. Junius im siebzehnhundertachtundneunzigsten, Unser Reiche, des Römischen oder der Erbländischen im siebenten Jahre,
Unterschrift Franz. Das Spital Hardheim war im Besitz von zwei Obligationen der Wiener Stadtbank, ausgestellt am 13. November 1798. Nr. 18545 lautete auf 5.300, Nr. 18546 auf 4.000 österreichische Gulden. 1825 wurden sie mit 11. 160 rheinischen Gulden zurückbezahlt.

Der englische Mister William Pitt gewinnt Österreich Russland, Neapel, Portugal, die Türkei zum Bündnis gegen Frankreich. Im März 1799 beginnt der zweite Koalitionskrieg.
02. Januar 1799. französchischen Gesandten auf dem Rastatter Kongress erklärten, der Einmarsch der russischen Truppen in den österreichischen Erblanden haben die freundlichen Beziehungen zwischen Österreich und Frankreich gelöst.

31. Januar 1799. Sie verlangten, dass die russischen Truppen die kaiserlichen Staaten räumen.
20. Februar 1799. Das Direkrorium in Paris ordnet den Vormarsch der französchischen Heere an.
01. März. Bernadotte setzte bei Mannheim über den Rhein, nimmt Mannheim und Heidelberg, Jordan rückt bis zum Bodensee vor.
25. März. Erzherzog Karl besiegt Jourdan bei Ostrach und Stockach.
05. April. Jourdan geht bei Breisach und Kehl über den Rhein zurück. 06. April. Bernadotte lässt eine Besatzung in Mannheim und geht über den Rhein. Beide Generale legen den Oberbefehl nieder. April bis August. Österreicher und Russen unter Suwororow siegreich in Italien. 04. Juni. Erzherzog Karl schlägt Massena bei Zürich.
15. August. Die Russen verlassen Italien, um sich mit einem zweiten russischen Heer unter Karsokow in der Schweiz zu vereinigen. 27. August, 12 000 Franzosen gehen bei Mannheim über den Rhein, 8 000 rücken von Mainz auf Frankfurt vor.

29. August. Karl verlässt die Schweiz und zieht nach Mannheim. 06. September. Philippsburg ist in Brand geschossen, trotzdem hatten 2 300 Reichstruppen unter dem fränkischen Rheingrafen von Salm die Stadt. Die Franzosen warten die Ankunft des Erzherzogs nicht ab, sondern gehen wieder über den Rhein zurück. Nur Mannheim bleibt von 6.000 Mann besetzt. 18. September. Mannheim wird von Karl gestürmt. 25. September. Korsokow wird bei Zürich von Massena geschlagen, vor der Ankunft Suworows. Kaiser Paul von Russland ruft seine Heere zurück und scheidet aus der Koalition aus.

Oktober 1799. Napoleon kehrt von Ägypten zurück.

1800. Feldzug der Franzosen in Italien unter Napoleon, in Oberdeutschland unter Moreau.
18.März.Erzherzog Karl legt das Kommando nieder und erlässt in Donaueschingen seinen Abschiedsbefehl.
14. Juni. Napoleon Sieg bei Marengo. Darauf Waffenstillstand. Moreau rückt über Hohentwiel, Stockach, Ulm, Dillingen, Augsburg bis München vor. Waffenstillstand bis November. 03. Dezember. Sieg Moreaus über Erzherzog Johann bei Hohenlinden. 09. Februar 1801. Friede von Luneville.

Die von Bernadotte am 06. April in Mannheim zurückgelassene Besatzung machte Streifen bis Amorbach und Heilbronn. Sie forderten an Vieh, Früchten, Heu, Stroh etc. eine unermessliche Menge, bekamen aber meistens nicht viel, sodass sie da und dort z. B. in Wimpfen den Pfarrer und die Beamten als Geiseln mitnahmen. Anfang April forderten 15 Chasseure in Amorbach eine bestimmte Anzahl Bäume angeblich zum Festungsbau in Mannheim. Sie ließen sich aber mit 2.000 Gulden abspeisen, die von den Untertanen des Amtes Amorbach aufgebracht werden mussten. Weiter kam kein Franzose.

Auf die Meldung des würzburgischen Amtmannes in Rippberg kamen 34 Husaren von Würzburg hierher, die nach kurzer Besprechung mit dem Amtsverweser Heffner nach Amorbach weiter ritten. Einige Tage darauf wurden 9 Franzosen mehr einem Raubgesindel als Soldaten ähnlich von 10 Husaren und Bauern auf Wagen geschlossen durch Hardheim nach Tauberbischofsheim und Bütthart an den kaiserlichen Stab abgeliefert. Am 13 April zogen über Hardheim 200 Husaren nach Amorbach, um dem Plündern in Frankfurt der Franzosen ein Ende zu machen. In der Miltenberger Gegend hatten sich die Bauern bewaffnet. Weil die Franzosen in kleinen Trupps schon oft von ihnen zurückgeschlagen waren, rückten sie 400 Mann stark gegen die Bauern an. An der Spitze der Bauern stand der

Miltenberger Bürger Sartor als General. Er benachrichtigte sofort die in der Nähe liegenden 200 Husaren und mit vereinten Kräften wurden die Franzosen geschlagen. 30 Mann und mehrere Offiziere blieben tot auf dem Platz, die von den Bauern sofort geplündert wurden. Auch einige Bauern waren tot und verwundet. Hardheim sah keinen Soldaten, doch nahmen die Sachlieferungen an das kaiserliche Heer kein Ende.

Das von dem französische n General Müller am 27. August bei Mannheim über den Rhein gesetzte Heer rückte zum Teil über Heidelberg nach Heilbronn, wurde aber von den Kaiserlichen zurückgedrängt. Ein anderer Teil ging den Neckar aufwärts bis Eberbach, der Rest die Bergstraße hinunter. Zu gleicher Zeit rückt die Mainzer Besatzung 8.000 Mann stark gegen Frankfurt vor und erhob dort eine Brandschatzung von 300.000 Gulden. Als sich ihr der Landsturm unter dem kurmainzischen Minister Albini, verstärkt durch österreichische und bayrische Truppen, energisch entgegenstellte, kehrte sie am 29. August wieder nach Mainz zurück. Nachdem Philippsburg durch Karl besetzt und Mannheim am 18. September gefallen war, atmet man wieder auf. Karls Bleiben in der Pfalz war aber von kurzer Dauer.

Er gedachte das ganze rechte Rheinufer von Feinden zu säubern und ließ deshalb auch seine Reiter bis an die Lahn vorrücken. Da erhielt er am 27. September die Nachricht, dass die vereinte russische-österreichische Armee bei Zürich geschlagen ist.

Die Erblande, Graubünden, Vorarlberg, Schwaben waren bedroht. Er musste wieder an die Grenze eilen.
Die Franzosen drangen wieder in die Gegend von Heilbronn vor. Darauf kam von Erzherzog Karl von Soworow ein Drohschreiben, aus Franken und der Pfalz die Truppen zurückzuziehen, wenn der Landsturm nicht tätig eingreift. Am 27. Oktober wurde es mit dem Würzburger Landsturm in Hardheim, Grünsfeld, Lauda, Freudenberg, Hainstadt, Rippberg ernst. An diesem Tag wurde von dem Amtmann von Reichenberg und dem Amtsverweser Heffner vor dem Rathaus in Hardheim der Aufruf zur Bildung des Landsturms erneuert und befohlen, das hat noch an demselben Tage alle Mannschaften des Amtes daselbst zu erscheinen haben und jede Gemeinde am folgenden Tage mit der Ausbildung zu beginnen hat.

Bereits um 1. Uhr trafen 100 Mann von Waldstetten mit 6 Musikanten mit aufgeschulterten Flinten in militärischem Tempo ein und begannen im Schlosshof mit dem Exerzieren.
Dann kam die Hardheimer Mannschaft von 18-50 Jahren an die Reihe. Am 28 Oktober meldeten die Hauptleute die Stärke der Mannschaft und die Zahl der nötigen Gewehre.

100 Malter Korn wurde aus dem Herrschaftsspeicher an die Müller abgegeben und befohlen mit dem Mahlen zu eilen. Ein Bäcker musste feststellen, wie viele Brote man aus einem Zentner Mehl backen kann. Gegen Abend kamen 70-80 Mann von Külsheim, Uessigheim, Eiersheim bewaffnet an, um sich der Mainzer Mannschaft aus Tauberbischofsheim und Königshofen anzuschließen. Alleine diese hatten schon 3 Tage Requisitionen von Bamberger Soldaten und weigerten sich deshalb auszuziehen. Die 80 Männer bezogen in Hardheim Nachtquartier, gingen am folgenden Tage eine Strecke nach Walldürn, kehrten aber um und gingen wieder nach Hause. Am 28. kam auch der Obermarschkommissarius Scheffer, versammelte am 29. die Gemeinde vor dem Rathaus, setzte die Lage und die zu ergreifenden Maßregeln auseinander und ritt zu demselben Zwecke weiter nach Hainstadt. Am Abend kam der Generalissimus des Landsturms Heinrich Karl Reichsgraf von Rotenhan „General Chef der organisierten Bauernarmee“ und zu seiner Begleitung ein Leutnant mit 6 Husaren. Am 30. versammelten sich in Hardheim zur Begleitung des Herren von Rotenhan: der Oberamtmann von Reichenberg, der Amtmann von Lauda, der Obermarschkommissarius Scheffner, die Amtsverweser von Hardheim, Hainstadt, Lauda, Freudenberg, der Zehntgraf von Grünsfeld, der Sohn des Gissigheimer Beamten Fischer. An demselben Tag wurde auch die Geld - und Feldkasse nach Hardheim geführt und von der Landmiliz bewacht. Ferner trafen einige Würzburger Offiziere ein. 50 Mann aus

dem Mainzer Amt Bischofsheim zogen mit Seitengewehr und Flinten mit einem Trompeter durch. Der Amts Vogt von Külsheim führte 80-100 Mann bewaffnet durch das Dorf nach Walldürn. Schließlich kamen noch 4 Offiziere von Würzburg, die am folgenden Tage nach Hainstadt und Rippberg abzogen um dort bei der Ausbildung des Landsturms mitzuhelfen. In Hardheim waren die ledigen Burschen von 18 Jahren an und die jungen Männer bis zu 34 Jahren zusammengezogen. Hardheim stellte 130, Höpfingen 60, Schweinberg 50 Mann. Auf Sonntag, den 03. November, war der Abmarsch festgesetzt. Es gab aber vorher noch eine heftige Auseinandersetzung. Es war bestimmt, dass jeder Mann täglich 2Pfund Brot, ½ Pfund Fleisch und 6 Kreuzer aus der Kriegskasse bekommt. Das Geld war der Mannschaft zu wenig. Sie verlangten, dass die Reichen, die niemand mitschickten, den Sold auf 20 Kreuzer aus ihrer Tasche erhöhen sollten. Zum Schluss wurde man dann dahin einig, dass die Gemeindekasse 8 Kreuzer und die Reichen 6 zuzahlten.
Mittags um 1 Uhr setzte sich der Zug unter Führung des Amtsverwesers Heffner mit klingenden Spielen in Bewegung. Zwei Wagen führten das Gepäck. In Hainstadt bezogen sie Quartier. Schweinberg, Pülfringen. Waldstetten, Höpfingen war Rippberg zugeteilt.

Am 04. November kam das Grünsfelder Amt mit 413 Mann und das Amt Lauda in Hardheim ins Quartier. Da Hainstadt schon belegt war, es war bereits auch Freudenberg eingetroffen, ging Grünsfeld und Lauda nach Waldstetten zurück.

Hardheim lieferte in das Hauptquartier nach Hainstadt täglich 1.000 Laib Brot zu 2 Pfund, ferner, den Hafer und das Heu für 20 Pferde.
Es war erlaubt einen Ersatzmann zu stellen. Dieser bekam täglich 1-2 Gulden 45, dazu wurde lebenslängliche Versorgung für den Fall der Arbeitsunfähigkeit versprochen.
Neben dem Landsturm musste die Gemeinde auch Rekruten stellen, die regelrecht ausgebildet wurden. Im Gemeindeprotokollbuch 1791-1809 finden sich folgende Einträge:
Mathes Rausch von Langenmantel aus dem Amt und herzoglichen Land Zweibrücken seines Handwerks ein Schuhmacher hat kapituliert auf 6 Jahre für hiesige Gemeinde als Soldat zu stehen nach Beweis des Akkords 300 fl., welche 300 fl. auf hochfürstlicher Hofkammer zu Würzburg hinterlegt sind gegen Empfang 4 % Sodann hat Rekrut sogleich extra empfangen.

1.Karolin Handgeld, übrige 300 fl. sind ihm nach beendigter Kapitulation auszuhändigen, den 12. April 1797. Andreas Staudenmayer aus dem darmstädtischen Ort Neumühl seiner Profession ein Gerber nach Beweis des Akkords um 255 fl., welche gleichfalls auf hochfürstlicher Kammer gegen 4 % hinterlegt sind, hat noch Extra bei Annahme 1 Karolin erhalten. Den 22. April 1797.
Aktum Hardheim 24. Dezember 1806 erscheint Michael Franz Erbacher, Bürger da hier geb.

(Geb. 05 Okt 1756) und Rotgerbermeister, mit hiesigem Bürgersohn Michael Schmitt und stellen vor, da dem Michel Franz Erbacher (Gemeinderechner in Hardheim) sein Sohn Johann Valentin (geb. am 11. August 1791, also 15 Jahre alt war) am abgewichenen Spätjahr als Rekrut unter das Großherzoglichen Badischen Militär gezogen worden und der Vater seinen Sohn zu seiner Profession nötig hat, so haben beide einen Kontrakt geschlossen und Joseph Michel Schmitt sich verbindlich gemacht, für den Johann Valentin Erbacher unter das Grosherzögliche Badische Militär einzustellen und solange dieser Johann Valentin Erbacher in der Dienstzeit dienen musste, für ihn den Militärdienst zu leisten.
2. Für diese Militärdienstzeit verspricht er Michael Erbacher dem Josef Michel Schmitt (Geb. 3 Mär 1776) an barem Geld 500 fl. und Leder zu einem Paar Stiefel.
3. Sobald Josef Michel Schmitt in den Militärdienst aufgenommen ist, so ist Michel Franz Erbacher schuldig das versprochene Geld dem Josef Michel Schmitt oder dessen Vater auszuzahlen.
4. macht sich Michel Franz Erbacher verbindlich, den Josef Michel Schmitt auf der Reise nach Mannheim und Karlsruhe zehrfrei zu halten.
5. sollte Josef Michel Schmitt wegen einem oder dem anderen Leibs Mangel unter das Militär nicht aufgenommen werden, so ist der vorgeschriebenen Kontakte aufgehoben, die Reisekosten muss

Michel Franz Erbacher tragen. Für Bestätigung dieses Kontraktes ist solcher schriftlich verfasst und von den beiden Kontrahenten und von zwei Gerichtspersonen unterschrieben worden.
Michel Franz Erbacher Josef Michel Schmitt. Johann Faulhaber, Franz Thomas Künzig, beide des Gerichts.
Gezeichnet: Michael Barth Großherzoglicher Schultheiß.[92]

12. Dezember 1808 in oder bei Wien.[93]

Wieder zurück zum Jahr 1799. Ämter Hardheim, Rippberg, Lauda, Grünsfeld und Mulfingen stellten 1.800 Mann Landsturm und 200 Ausschüsse. Die ganzen Ausgaben für den Landsturm sollen sich monatlich auf 15.000 fl. Belaufen haben, viele glaubten allerdings, dass keine 30.000 fl. gereicht haben. Die Oberamtmänner erhielten für den Tag 4 fl. Die Beamten 2 fl.
Am 07. November 1799 wurden zwei Geschütze durch Hardheim nach Hainstadt geführt, 50 Mann Ausschüsse folgten. Am 08. November wurden noch in jedem Ort einige eingezogen, von Hardheim 7, von Bretzingen 4. Der Würzburger Landsturm hatte neue Gewehre mit Bajonetten, jeder Mann seine Patronentasche. Der Mainzer Landsturm, Tauberbischofsheim, Amorbach, Miltenberg etc. mussten sich Gewehr und Pulver selbst beschaffen, hatte keine Bajonette und oft die unbrauchbarsten Gewehre. Das Pulver trugen sie selbst bei Regen in den Kleidertaschen mit. Es kam auch Kirchweih. In großen Mengen wurde aus jedem Ort Kuchen nach Hainstadt und Rippberg geführt und bei Tanz, Kuchen und Wein das Fest gefeiert. Wochenlang waren die Leute in Unsicherheit, ob sie den Neckar hinunter gegen den Feind vorrücken müssen. Allein keiner des Würzburger Landsturmes kam aus seinem Quartier. Die weiter gegen Mosbach liegenden Truppen kamen unter einem kaiserlichen Rittmeister öfters in Feuer. Ende November fielen bei Hirschhorn 30 Mann, 100 wurden gefangen genommen. Daraufhin sträubten sich die Mainzer, nochmals gegen den Feind vorzurücken.

Ende November wurden die Würzburger Ämter angewiesen, die Ausrüstung abzuliefern und nach Hause zu ziehen. Hardheim zog genau nach 4 Wochen an einem Sonntag zur gleichen Stunde, als man auszog mit klingendem Spiel im Schloss ein. Zuerst war bestimmt, der Landsturm von Heidingsfeld und dem ganzen Odenwald ausmarschieren sollte, allein man befürchtete Widersetzlichkeit und kam deshalb wieder davon ab und beorderte nur die Ausschüsse. In Hainstadt weigerten sie sich weiter gegen den Neckar vorzurücken.

Die Rädelsführer bei 30 Mann wurden durch Husaren nach Würzburg zurückgeführt, mit Zuchthaus bestraft, oder in die kaiserliche Armee gesteckt. Mitte November kam von Erzherzog Karl die Erlaubnis, den ganzen Würzburger Landsturm Aufzulösen. Bis zum 22. November war der ganze Apparat, Offiziere, Kommissare, Geschütze, Maschinen überhaupt alles, was in Hainstadt war, durch Hardheim nach Würzburg zurückgegangen. Generalissimus von Rotenhan erstattete dem Landesherrn, Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach, Bericht. Daraufhin kam in jedem Ort der Ämter Hardheim, Rippberg und Freudenberg ein Dank- und Lobschreiben, das ewige Zeiten aufbewahrt werden sollte. Das Schreiben lautet:

Von Gottes Gnaden Georg Karl Bischof von Würzburg etc. Mit dem innigsten Wohlgefallen haben Wir wahrgenommen, dass Unser getreuen Untertanen des Oberamtes Hardheim, Rippberg, Freudenberg einen rühmlichen Gehorsam bei Unserer Aufforderung, die Waffen zu ergreifen, die Wir ihnen zustellten, leistet um die Grenzen des Landes gegen einen unvorhergesehenen Einfall des Feindes zu verteidigen und sich willig und mutig in denselben Ämtern und der dortigen Gegend durch ihre anständiges und sittliches Betragen zu ihrem immerwährenden Ruhm ganz besonders auszeichneten. Wir bezeugen daher vor allem Unser Oberamtmann und den drei Beamten in Hardheim, Rippberg,

- [92]PS. H.B. Josef Schmitt kam wieder gesund vom Krieg zurück, er heiratet am 24.01.1809 die ledige Maria Margaretha Hollerbach aus Hardheim, Josef stirbt am 03. 12. 1836 in Hardheim.
- Michel Franz Erbacher trat wahrscheinlich etwas später doch noch in den Militärdienst, denn er starb am
- [93]Quellen: Kirchenbuch Hardheim

und Freudenberg Unser Beifall und Dank für die patriotische Bemühung an Organisation der aufgebotenen Mannschaft und Handhabung der guten Manneszucht und Ordnung und Befehle. Übrigens, dass diesen Gemeinden für das besonders schöne Beispiele des Gehorsams und des guten Mutes, welcher von den gereuen Untertanen des Oberamtes als der zuerst Aufgebotenen gegeben wurde und für ihr ausgezeichnetes gutes Betragen in Unserem Namen gedankt werde. Deshalb befehlen Wir, dass von diesem Unserem Schreiben jedem Beamten und einer jeden Gemeinde der Ämter Hardheim, Rippberg und Freudenberg eine Abschrift zugestellt, dieselbe bei allen Gemeinden abgelesen und als ein rechtliches Denkmal ihres Gehorsams und Mutes aufbewahrt werde.

Würzburg, den 29. November 1799.

Georg Karl, Bischof und Fürst.
In Mergentheim war ein kaiserliches Magazin. Dahin musste die Gemeinde noch dreimal Hafer und Heu liefern. Die Landmiliz der Orte exerzierte an Sonn und Feiertagen, Kleidung
Und sonstige Ausrüstung wurde ausgebessert, neue Gewehre aus den kaiserlichen Beständen von den Gemeinden von den Gemeinden angekauft. Sonst blieb in Hardheim alles ruhig bis zum Mai 1800.
Zur Kriegslage in Deutschland im April 1800. Der rechte Flügel der kaiserlichen Hauptarmee stand von der Murg bis an den Neckar 19.000 Mann stark und hielt an der Nidda Verbindung mit dem kurmainzischen Kanzler Albini, der über 6 Bataillone und 11 Eskadronen verfügte.

9.700 Mann standen von der Murg aufwärts, 11.300 Mann am Oberrhein zwischen Säckingen und Schaffhausen, 13.000 Mann zwischen Schaffhausen und Überlingen. Der linke Flügel 24.300 Mann standen vom Oberlauf des Rheins bis zum Bodensee. Bei Villingen und Engen standen 9.400 Mann und 3.400 Reiter in Reserve. Das Hauptquartier des Oberkommandierenden Kray war in Donaueschingen. Die französische Armee unter dem Obergeneral Moreau stand an dem linken Rheinufer. Der rechte Flügel 29.000 Mann hielt den Rhein von Mayen Feld bis Laufenburg, das Zentrum 30.000 Mann von Laufenburg bis Breisach, der linke Flügel 19.000 Mann deckte den Rhein abwärts. 20.000 Mann standen im Oberelsass und in dem befestigten Lager von Kleinbasel in Reserve. Moreaus Hauptquartier war in Basel.
Am 25. April ließ Moreau die Kaiserlichen durch seinen linken Flügel angreifen, um die Aufmerksamkeit Kray vom Oberrhein abzulenken. Der Plan gelang. Der französische General Lecoube setzte am 01. Mai bei Schaffhausen über den Rhein und drängte die Kaiserlichen bis Singen am Hohentwiel zurück, wo selbst Moreau am 02. Mai sämtliche Truppen seines rechten Flügels zusammenzog und nach den siegreichen Gefechten bei Stockach, Enge Meßkirch die Österreicher bis Ulm zurückschlug Der Vormarsch der Franzosen war nicht mehr aufzuhalten. Als München bedroht war, kam am 15. Juli ein Waffenstillstand zustanden.
Die Bewegung der Franzosen im April am Mittelrhein hatte ihre Rückwirkung auf Franken.

Das Frankenland war bedroht. Deshalb wurde Ende April von Würzburg eine Rekrutenmusterung ausgeschrieben und im Mai durchgeführt, um das Würzburger Kontingent wieder auf die volle Zahl zu bringen. Hardheim mit Rüdental und Steinfurt mussten 4 Mann stellen, das Amt Hardheim 10. Aus der Zahl der Tauglichen wurden die 4 durch das Los bestimmt, sie bekamen bis 600 Gulden, ohne dass die Gemeinde einen Beitrag dazu leistete. Auch der Landesausschuss wurde wieder aufgeboten. Die Ämter Hardheim, Grünsfeld, Rippberg, Freudenberg durften zu Hause bleiben, weil sie sich 1799 so rühmlich ausgezeichneten. Die obere Maingegend und die Gegend oberhalb Würzburg wurden einbezogen. Mitte Mai marschierten 12-14 Abteilungen jeweils 200 bis 400 Mann stark durch Hardheim nach Hainstadt und Rippberg, von dort nach einigen Tagen nach Hessen-Darmstadt bis an die Bergstraße. Aber schon nach 3 Tagen kamen Trupps bis 40 Mann auf Wagen und zu Fuß zurück und eilten ihren Heimatdörfern zu. Die ersten wurden in Würzburg angehalten, eingesperrt und mit Zuchthaus bedroht. Darauf kehrten die anderen Rückwanderer wieder um und gingen besseren Sinnes zu ihren Kommandos an die Bergstraße zurück.

Zugleich wurde eine Kriegssteuer für ganz Franken ausgeschrieben. Diese Last war für den Bauer umso schwerer, weil der ganze Fruchthandel gehemmt war und der Bauer keine verkaufen konnte. Das Korn sank im Mai 1800 von 16 Gulden auf 6 Gulden, der Hafer von 12 auf 6. Anfang August 1800 war der ganze Main und Taubergrund mit französischer Einquartierung belegt. Am 28. August zogen in Hardheim ca. 2.500 Mann ein. Zuerst kamen etliche 100 Mann mit einem Artilleriepark, die über Tauberbischofsheim nach Mergentheim weitergingen, dann einige Schwadronen Reiter, am Nachmittag kam unter Musik General La Croir mit mehreren Kompanien. Die Mannschaften wurden auf die einzelnen Ortschaften verteilt, auf Sindolsheim, Bretzingen, Erfeld, Waldstetten, Höpfingen, Walldürn. Der General bezog in Gerichtstetten Quartier. 1.und Mannschaften Reiter blieben bis 04.September in Hardheim. Abgesehen über Felddiebstähle und einige Reibereien wegen Verpflegung kamen keine Klagen vor. Allerdings zechten Offizier öfters in den Wirtschaften auf Kosten des Bürgermeisteramtes, denn der 1799 Wein, den die Quertierleute hatten, war den Franzosen zu sauer. Am 02. September kam der Befehl zum Abrücken. An demselben Tage zog ein Trupp Infanterie. Sie blieb aber nur einige Stunden, Sie wurden mit Brot, Wein und Bier verpflegt und gingen nach Hainstadt weiter. Auf Grund des Waffenstillstandes musste eine sehr hohe Brandschatzung bezahlt werden. Im Bistum Würzburg wurde auf die Stadt und Landbewohner verteilt. Das Amt Hardheim wurde mit 900 fl. Der Ort Hardheim mit fl. beigezogen. Zur Sicherung der geforderten Kontribution führten die Franzosen die würzburgischen Beamten, 21 an der Zahl, als Geisel nach Mergentheim und dann nach Stuttgart ab.

Der Hardheimer Beamte Heffner wurde vergessen oder vom Sohn Philipp geschützt?

Nach 14 Tagen wurden sie wieder entlassen.

Mitte September 1800 wurde der Waffenstillstand um weitere 45 Tage verlängert. Weil Schwaben durch die französischen Heere vollständig ausgesaugt waren, rückte ein Teil der Moreauschen Armee unter General Augereau nach Franken. Von jetzt an bekam Hardheim ständig Einquartierung. Und doch ging es Hardheim noch besser wie der Umgebung. Das Taubertal hatte schon 4-5 Monate Einquartierung. Nach Hardheim kamen nur 50 Mann Infanterie, nach Gissigheim 60 Reiter Kapitän mit Pferden, nach Mergentheim 1.000 Reiter, nach Bretzingen 70 nach Waldstetten 60 Fußgänger. Dazu kam noch, dass der Kapitän Chart de Tanneur in Hardheim ein gesetzter und ehrenvoller Mann war, der jede Ausschreitung der Mannschaft streng bestrafte. So war seine Truppenbescheiden in Verpflegung, anständig im Umgang, sogar dienstwillig zu ihren Hausleuten. Am 11. Oktober waren sie eingerückt. Der Aufwand war natürlich immer noch groß, betrug aber nur ein Drittel von dem der Ortschaften mit Reitern und Pferden.
Die Franzosen richten sich darauf ein, in Franken den Winter zu bleiben. In Wertheim wurde ein Lazarett errichtet. Am 01. November (10. Brumaire 9) kam eine gedruckte Vorladung des französischen General Fußzier in Wertheim an die Vorsteher der Ämter, sich am 05. November in Wertheim einzufinden, um die Beiträge zu dem Lazarett festzulegen. Die Würzburger Regierung hatte aber an ihre Beamten die Weisung ergehen lassen, der Vorladung keine Folge zu leisten, weil sie befürchtete, die Beamten würden als Geisel zurückbehalten werden. Heffner, wie die Beamten von Freudenberg, Lauda, Grünsfeld flüchteten nach Würzburg. So musste der Hardheim Amtspraktikant Hermann in den sauren Apfel beißen.

Am 04. November erschien für die Beamten und Ortsvorsteher von General Fußzier folgende Richtlinie:

Nachricht für die Herren Beamten und Ortsvorsteher in demjenigen Distrikt, welcher von der Brigade des rechten Flügels der Gallo-botanischen Armee besetzt ist.

Meine Herren!

Die Verordnung vom 10 dieses Monats verbietet allen Offizieren und Militärpersonen, welchen Grades sie seien, in den Gemeinden oder ihren Standquartieren Chaisen, Wagen und Pferde zu einem Transport von einem Ort zum anderen zu verlangen, ohne ausdrücklichen Befehl eines Generals, der bei der Division wirklich angestellt ist und Befehl muss jedes Mal gehörig unterschrieben und gesiegelt sein.

Allen Bürgermeistern und sonstigen Ortsvorstehern wird daher von dieser Verordnung Nachricht gegeben, damit Sie dafür besorgt sind, dass aller Missbrauch in Ansehung dieser Art von Requisitionen völlig unterbleiben möge. Auch werden dieselben hiermit gleichfalls angewiesen, dass Sie keine Requisitionen anderer Art, wie zum Beispiel an Geld, Zubehör zu Kleidungsstücken und Schuh oder Lederwerk abgeben, weniger Truppen ins Quartier aufnehmen sollen, wenn Ihnen nicht eine von dem General unterzeichnete und mit einem Siegel versehene Ordre vorgezeigt wird, wovon sich jeder Bürgermeister oder sonstige Gemeindevorsteher eine Abschrift erteilen lassen und solche an sein vorgesetztes Amt einzusenden hat. Hier werden auch alle Herren Beamten ersucht, alle 5 Tage an den zu Wertheim befindlichen General darüber Bericht zu erstatten, was für Truppenbewegungen in ihrem Amtsbezirk vorgefallen sind und ob sich die Einwohner über Bedrückung zu beklagen haben.

Dabei bliebe Sie sich ein zuverlässiges Verzeichnis von der Angabe und den Namen aller Weibpersonen zu verschaffen, welche von den Militärpersonen jeden Rangs unterhalten werden und mit ihnen entweder in ehelicher Verbindung stehen, oder nur auf eine unrechtmäßige Art leben und Ihn davon ebenfalls zu unterrichten, damit Er diesem Unwesen abhelfe. Ferner belieben Sie auch dafür zu sorgen, dass die Bürgermeister und Ortsvorsteher jeden österreichischen oder fremden Deserteur, er sei zu Pferd oder zu Fuß, hierher weisen und wohl darauf sehen, dass die Pferde der Deserteure, in Gemäßheit der Gesetze der Republik, in das Hauptquartier nach Wertheim gebracht werden, um sie von da nach Amorbach zu transportieren. Die Reiter und Dragoner, welche als Ordonanzen gebraucht werden, dürfen ohne einen Bon des Kommandanten des Ortes, wo sie durchkommen, keine Refraichissements fordern.

Dieser Letztere darf aber nicht gegeben werden, wenn die Ordonanz nicht wenigstens fünf Stunden bereits gemacht hat, auf diesen Fall aber gebührt ihr die Hälfte einer vollständigen Ration.
Die Ration Fourage ist 10 Pfund Heu, 10 Pfund Stroh und 2/3 Scheffel Hafer festgesetzt, jedoch erhalten Zug und Artilleriepferde 12 Pfund Heu. Daher können die Empfänger der Fourage unter keinem Vorwand nicht mehr als das vorhin Bemerkte verlangen und zwar nur für die wirklich vorhandenen Pferde, worüber der Offizier, welcher in dem Ort kommandiert, eine ihm unterzeichnete Anweisungen auszufertigen und abzugeben hat.

Den Herren Beamten wird es aber hiermit zur vorzüglichsten Pflicht gemacht, dafür Sorge tragen, dass es nicht an Fourage in ihrem Amtsbezirk mangele und die Beischaffung unter die Gemeinden gehörig verteilt werde; wobei es sich dann von selbst versteht, dass niemand an Militärpersonen in der Absicht Geld bezahlen sollte, um sich von der Einquartierung los zu kaufen, oder dadurch Erleichterung zu erhalten, indem diese Leute ihre Zusagen nicht erfüllen können, die Gemeinde ihr Geld vergeblich ausgeben und dennoch mit Quartier belegt werden.

Hauptquartier zu Wertheim, den 13. Brumaire 9tes Jahr. (den 4ten November 1800)

Der General der Brigade Fußzier.

Durch eine besondere Verordnung wurde die Verpflegung der Truppe geregelt. In ihr war genau bestimmt, was der Soldat morgens und abends zu beanspruchen hatte. Alle 5 Tage mussten die Quartiere gewechselt werden. Es herrschte zwischen Bürgern und Soldaten in Hardheim ein gutes

Einvernehmen. Oft baten die Soldaten ihre Quertierleute noch länger bleiben zu dürfen und sich diese Tage für spätere Einquartierung gutschreiben zu lassen.

Am 16. November war Kirchweih. Der Schultheiß verbot jede Tanzmusik. Darüber waren besonders die Soldaten verärgert. Sie rotten sich in den Wirtshäusern zusammen und trieben allen Unfug. Sie zahlten aber was sie tranken und die Gläser, die sie im Mutwillen an die Wand warfen. Kapitän Klart de Tanneur macht dem Radau schnell ein Ende. Die Hauptkrakeeler ließ er einsperren, Wirtschaften und Gassen von den betrunkenen Soldaten säubern.

Am 17. November kam der Befehl zum Abmarsch auf 18. November. Das war ein harter Schlag für die Soldaten. In der Nacht gingen sie noch in alle Quartiere, in denen sie je gelegen und nahmen mit bewegten Worten oft unter Tränen Abschied. Selbst der Kapitän konnte seine Empfindungen nicht unterdrücken, fiel dem Schultheiß und seinem Quertierherrn, dem Wirt zum Grünen Baum, um den Hals und versprach sich erkenntlich zu zeigen, wenn er jemals Gelegenheit dazu haben sollte.
Vom Amtspraktikanten erbat er sich eine Bescheinigung über das gute Verhalten seiner Mannschaft.
Am 18. November früh morgens brachen sie auf. Der Marsch ging nach Tauberbischofsheim. Noch waren alle abmarschiert, als schon an demselben Morgen mehrere hundert Franzosen aus der Gegend von Walldürn und Rippberg durchzogen. Die Gemeinde musste für Verpflegung sorgen. Nach diesen kamen 3.000 Mann aus der Gegend von Amorbach und Miltenberg und bezogen in Hardheim Nachtquartier. An diesem Tag hatte die Gemeinde eine Ausgabe von 200 fl. für Brot und Wein an 1.000 - 1.500 durchziehenden Soldaten; dazu kam die Verpflegung der Einquartierung.

Am 20. November waren Durchzüge noch stärker. Um 1 Uhr mittags kam General Du Monceaux mit 600 Mann. Die Mannschaft erhielt auf Gemeindekosten Brot und Wein.

Mehr wie 7 Eimer wurden auf dem Marktplatz ausgeschenkt. Der Eimer kostete 30 - 40 fl.
Der Durchzug dauerte bis abends 8 Uhr. 20 Mann bezogen Quartier. Am 21. November war vormittags Ruhe. Mittags kamen von dem Chart de Tannerschen Truppe ein Sergantmajor und 9 Mann, um noch einmal ihre Quartiere zu besuchen. Am 22. kam in derselben Absicht die ganze Truppe, bezog Quartier und rückte am anderen Morgen wieder ab. An diesem Tag dauerte der Durchmarsch von morgens 8 Uhr bis zum Abend. Jede Stunde ritten ca. 100 Reiter durch. Ein Schwadron Dragoner mit Rossschweifen bezog Quartier. Sie bezeichneten sich durch Grobheiten gegen die Quertierleute aus, sodass man froh war, als am anderen Morgen zum Abmarsch geblasen wurde. Am 23. November dasselbe Bild. Am 24. ließ der Durchzug nach. Die Artillerie in Königheim rückte erst am 26. November ab. Das Amt Hardheim musste bis zu diesem Tag die Hafer und Heulieferungen fortsetzen.

Am 28. November 1800 ging der Waffenstillstand zu Ende und schon am Abend vorher gingen die feindlichen Requisitionen von Wertheim aus an. Am 27. kam das erste Schreiben folgenden Inhalts:
Das Amt Hardheim wird von dem französischen Oberkommando zu Wertheim in Requisition gesetzt bis morgen den 28. November früh 7 Uhr 6 Schiffer, 6 Maurer, 6 Wagner, 6 Zimmerleute, 6 Schreiner, 6 andere Männer als Handlanger, Heu, Hafer Stroh unter Androhung der Exekution unfehlbar einzuliefern.

Dieses Schreiben des Kriegskommissars kam abends 8 Uhr mit der Bemerkung an; dem Boten 1 fl. 15 Kronen auszuzahlen. Durch den Boten wurde man mündlich verständigt, dass die Bauleute angefordert sind, um in Lengfurt eine Brücke zu bauen, und zu diesem Zweck war der Bote bereits in Karlstadt, Lauda und Grünsfeld. Man erfuhr auch, dass das ganze Korps nebst leichtem Geschütz gegen Würzburg aufgebrochen ist.

Da es nicht mehr möglich war, in der Nacht die Bürger zusammenzurufen, so beschloss man, den Praktikanten Hermann am nächsten Morgen nach Wertheim zu schicken, um auseinanderzusetzen, dass es im Amt Hardheim keine Schiffe gebe, besonders aber, dass der Termin zu kurz angesetzt sei.

Früh 4 Uhr ging Hermann mit Begleiter ab, um 10 Uhr rückten 5 Mann Exekution in Hardheim ein, weil das Requirierte um 7 Uhr nicht in Wertheim war.

Man hat sich noch nicht von dem Schrecken erholt, als an demselben Tag abends 8 Uhr der Begleiter Hermanns mit einem Brief zurückkam. Hermann schrieb, es helfe bei dem französischen Kommissar keine Gegenvorstellung, sondern das Amt Hardheim werde sich einen Abkauf der Requisition einlassen müssen. Er habe erfahren, dass dem Kloster Bronnbach den dritten Teil wie Hardheim auferlegt habe und dass Bronnbach als Ablöse 500 fl. habe zahlen müssen. So werde das Amt Hardheim nicht unter 1.500 fl. Durchkommen. Der Bote brachte zudem ein neues Requisitionsschreiben nach welchem bis zum folgenden Tage früh 7 Uhr acht Ochsen in Wertheim einzutreffen haben. Zugleich wurde angedroht, die Exekution von Tag zu Tag zu verdoppeln. Man kaufte ohne Rücksicht auf Größe acht Ochsen und am 29. morgens 7 Uhr war der Bürgermeister mit seinen Ochsen in Wertheim.

Diese acht Ochsen waren für das Amt Hardheim nicht die einzige Last des Tages. Von Tauberbischofsheim kam eine Forderung an Brot, Fleisch, Heu, Branntwein. Man ignorierte dieses Schreiben, weil an demselben 28. November von Wertheim eine neue Forderung kam.

Um 6 Uhr abends wurden in Hardheim die Bürger durch Glockenzeichen zusammengerufen, in einzelnen Amtsorten erst um 10 Uhr, um ihnen mitzuteilen, dass das Amt Hardheim bis zum kommenden Morgen 3.000 Portionen bestehend in Fleisch, Brot, Heu, Hafer und Branntwein in Wertheim unbedingt abliefern muss. In der Nacht muss jeder Bürger einen Laib Brot auf das Rathaus bringen. Doch reicht die Zahl nicht aus. Was blieb übrig, als in der Nacht das Fehlende schnell zu backen. Heu, Hafer trugen die Bürger zusammen.

Um das nötige Fleisch zu bekommen, musste Vieh geschlachtet werden. In Wertheim bekam man am nächsten Morgen zu allem guten Willen noch Schwierigkeiten. Das Fleisch musste in Hardheim noch warm aufgeladen werden, das Brot zum Teil auch; dass alles durch den Transport an Ansehen verlor war nicht zu vermeiden. Die guten Worte des Praktikanten Hermann und die Taler (Schmiergeld) des Bürgermeisters bewirkten schließlich die Annahme und die Quittung.
Auf der Quittung war in kurzen Worten vermerkt, dass die 5 Mann Exekution nach Empfang ihrer Gebühren nach Wertheim zurückzukommen haben. Sie gingen umso lieber, weil sie sich schwach und nicht sicher fühlten. Am 02. Dezember kamen dafür 7 Mann zur Exekution an. Sie gaben an, dass die abgegangenen 5 Mann in das Gefängnis gekommen seien, weil sie ohne Unterschrift des Kommandanten und nur auf Grund der Unterschrift eines Unteroffiziers abgezogen seien. Die Exekution wegen des Brückenbaues gehe weiter, bis das Amt Hardheim 1489 fl. An das Kommando eingeschickt haben. Gegen diese Requisition machte man schriftlich und mündlich bei dem französischen Kommissar Vorstellungen. Aber umsonst. Im Gegenteil, es entstanden noch 100 fl. Unkosten. Am 05. Dezember wurden die 1489 fl. In Wertheim bezahlt, am 06. Dezember ging das Exekutionskommando weg, aber die Glocke kündete eine neue Requisition an. Bis 08. Dezember sollte das Amt Hardheim 360 fl., der Ort Hardheim 130 fl. Beitrag zum Lazarett in Wertheim leisten. Die fürstliche Regierung in Würzburg wurde bei dem französischen Marschall Augereau vorstellig und zwar mit Erfolg.

Als der Bürgermeister das Geld abliefern wollte, wurde es ohne Angabe eines Grundes nicht angenommen.
Am 04. Dezember und den folgenden Tagen hörte man in Hardheim aus Richtung Würzburg starken Kanonendonner. Man war vollständig im Unklaren. Niemand wollte zur Auskundschaft weg, denn in Hardheim hatte sich das Gerücht verbreitet, die Franzosen würden die Leute zu Schanzarbeiten beiziehen. Der Rippberger Amtsbote, der bis Grossrinderfeld kam, berichtet, dass die französische Armee zum Teil in Würzburg eingerückt sei, zum Teil in den umliegenden Ortschaften lagere. Kleine Vorpostengefechte hätten stattgefunden. Die Franzosen hätten gegen die Festung vordringen wollen, seien aber mit Verlusten zurückgeschlagen worden.

Nach heldenmütiger Verteidigung musste die Festung kapitulieren. Die Frankfurter Zeitung schreibt am 03. Januar 1801:

Würzburg vom 03.Januar.

Mehrere 1.000 Menschen gingen gestern und heute auf die Festung um die Trümmer der Verwüstung anzustaunen. Man schätzt den Schaden an den Gebäuden auf 300.000 Taler. Alle Batterien, welche teils mit kurpfälzischen, teils mit bayrischen und würzburgischen Geschützen besetzt waren, sind noch in brauchbarem Zustand, nur die Bastille Bellona Mars und Sankt Michel war am meisten ausgesetzt, besonders am 10. Dezember, wo die Belagerung um 4 Uhr früh bis 2 Uhr mittags gegen 3.000 Schüsse aus verschiedenen Artilleriegeschützen feuerten. Die Besatzungskanonen sind sehr schön und von großem Wert., besonders die Würzburger Mörser, dann die 24-28 pfundigen Kanonen. Von letzteren wurden einige beschädigt. Bei dieser 5 Wochen langen Belagerung sind kaiserlichen Seite 14.400 kleine Gewehrpatronen gefeuert und 10.968 Kanonenschüsse, Haubitzen und Bombenwürfe auf die Belagerer geschossen worden. Beim letzten Ausfall allein wurde von der Festung aus 120 - mal mit Kanonen-Haubitzen geschossen. In dieser Hinsicht fand man sicher nicht Worte genug, um die Beharrlichkeit und den unermüdlichen Eifer des Generals, Aglio und seiner Adjutanten Werner mit der ganzen Besatzung zu loben, da er eine der geringen Festungen mit einer schwachen Besatzung länger, als andere viel wichtigere Plätze hielten, ruhmvoll. Man kann den Enthusiasmus nicht schildern, denn die ganze Besatzung und die Bürgerschaft von hier beweist. Selbst die französischen und batavischen Generäle schätzen und achten ihn. Als ein unbestechlicher General speiste er heute mit seinem Stab und sämtlichen Belagerungskommandanten beim französischen General Dumonceau. Bei der Tafel wurde mit Ausdruck spielende Grenadiermusik gemacht. Allein alles dieses zusammen genommen reichte nicht hin, dieser sinnige und unerschütterliche General aufzuheitern. Der ganze Verlust der Besatzung ohne Gefangene an Verwundeten waren 29 Mann.

Am 06. Januar 1801 zogen die Franzosen feierlich in die Festung ein. Marschall Augereau gab, „um nicht nur Länder welche von unseren Truppen besetzt sind, zu schonen, sondern auch durch eine gute Manneszucht den französischen Soldaten bei den Einwohnern Deutschlands empfehlenswert zu machen“, folgenden Befehl: Regulativ im Monat Januar 1801 für die Truppen in den Kontingentierungsquartieren. Der General en Chef, welcher auf eine gleichförmige Weise die Unterhaltung der Truppen in den Kontingentierungsquartieren einzurichten, die Manneszucht zu handhaben und das gute Einverständnis zwischen den Truppen und den Landeinwohnern zu unterhalten die Absicht hat, beschließt nachfolgendes:

Artikel 1.

Jeder Divisionsgeneral hat sich zu förderst durch die Beamten der Gemeinden die Anzahl der Feuerstellen und Einwohner in den Bezirk, die zu seiner Kontingentierung angewiesen wurden, geben zu lassen, seine Einteilung so zu bewirken, dass ein Bataillon in einem Bezirk, der 4-5 Dörfer an sich begreift, verteilt werde, wovon er immer den beträchtlichen Ort und gewöhnlich denjenigen Ort, wo der Beamte sich aufhält, zum Standort wählen mag.

Artikel 2.

Der Generalstab jedes Bataillons soll, sofern es möglich ist, dem Hauptort zugeteilt werden, wenn solcher nicht von den üblichen Punkten allzu weit entfernt ist.

Artikel 3.

Es soll, sofern es nur immer tunlich, niemals weniger als eine Kompanie in ein Dorf kontingentieren. In dieser Hinsicht überlässt man dem Beamten die Sorge, auf diejenigen Gemeinden, welche mit

keinen Truppen besetzt sind, die Entschädigung auszuschlagen, welche jene bekommen müssen, die mit Truppen belegt sind.

Artikel 4.

Die Bestimmung der Mundportionen und Rationen wird folgendermaßen festgelegt:

Mundportion an;	Brot	24 Unzen
	Fleisch	8 Unzen
Rationen für die Zugpferde der Artillerie:		
	Heu	15 Pfund,
	Stroh	10 Pfund
	Hafer	¾ französische Scheffel.

Artikel 5.

Die Unteroffiziere und Soldaten bekommen übrigens als freiwilliges Geschenk eine Portion dürres Gemüse von 2 Unzen, oder stattdessen eine entsprechende Portion an Kartoffeln oder niedrigem grünem Gemüse, sodann 3-mal in jedem Monat ½ Bouteille Wein oder Bier.

Artikel6.

Branntwein wird nur ausgeteilt werden, wenn es der Divisionsgeneral wegen Märschen, Exerzieren, Wachen oder Lagern unter freiem Himmel für dienstlich findet.

Artikel 7.

Die Divisionsgeneräle werden die Beamten und Bürgermeister beauftrage, den Soldaten sowohl als den Pferden die nach gegenwärtiger Besoldung festgesetzten Portionen und Rationen verabfolgen zu lassen. Die Scheine über geschehene Lieferungen werden ihnen durch die Kommandanten der kontingentierenden Truppen und von dem Generalstab des Korps übergeben werden. Folglich wird dem Beamten oder Bürgermeister von jedem Kommandanten ein Verzeichnis der Portionen, die er zu liefern hat, gegeben werden.
Die alle 10 Tage eingesandten Scheine sollen an den Generalstab eingesandt werden, um mit der Stärke der kontingentierenden Truppen verglichen werden zu können.

Artikel 8.

Die Offiziere, welche von ihren Wirten verhalten werden, müssen sich mit dessen Tisch begnügen, diejenigen, welche die Beamten lieber in Gasthäusern speisen lassen, können nicht mehr zu ihrer Verpflegung verlangen, als die Hälfte ihres Betrages ihres Soldes ausmacht.
Artikel 9.
Die wesentlichen Bestandteile der inneren Disziplin der Kompanie müssen genau eingehalten werden. Der Kommandant jedes Kontingentes wird streng für die Erhaltung der Ordnung sorgen. Er wird die Klagen des Soldaten und des Einwohners annehmen, solche
Schlichte und auch jede weitere Streitigkeit.

Artikel 10.

Die Divisionsgeneräle werden die jeweiligen Untersuchungen der Kontingentierungsquartiere festsetzen durch die Brigaden- und Bataillons- Chefs, die unter der Weisung geschehen sollen, damit dem Beamten in Ansehen dessen, was das Wohl des Soldaten und die Ruhe des Untertanen betrifft, zu besprechen. Sie sollen ferner darauf sehen, dass die täglichen Berichte an die Brigadegeneräle

genau erstattet werden und solche den Divisionsgeneräle aufgegeben werden damit diese Sorge tragen, über die Aufsicht jener zu wachen, wenn sie selbst ihre Visitationen einstellen.

Artikel 11.

Die Divisionsgeneräle sollen die Befehle erteilen, dass die Bataillone, die Brigade und Kavallerieregimenter oft versammelt werden, wobei das schlechte Wetter diesen Bewegungen kein Hindernis in den Weg legen darf und nicht außeracht zu lassen, dass die Soldaten immer
In Bewegung zu halten und für die Beschwerlichkeit ihres übrigen Winterfeldzuges vorzubereiten sind. Die Brigadegeneräle werden, wenn ihnen möglich ist, bei diesen Versammlungen zugegen sein und die Korps in ihrer Gegenwart exerzieren lassen. Die Truppen sollen indessen selbst in ihren Kontingentierungsquartieren exerzieren, so oft es die Umstände erlauben werden.

Artikel 12.

Die Divisionsgeneräle und Brigadegeneräle sind verpflichtet, für die Vervollständigung gegenwärtiger Verfügung Sorge zu tragen, deren Zweck sei, nicht nur die Länder, welche von unseren Truppen besetzt sind, zu schonen, sondern auch durch eine gute Manneszucht den französischen Soldaten bei den Einwohnern Deutschlands empfehlenswert zu machen.

Unterzeichnet Augereau.

Im Januar 1801 blieb das Amt Hardheim von Einquartierungen und Lieferungen verschont, obwohl viele französische Truppen lagen. Die Pfalz, die Mosbacher Gegend, der Main und Taubergrund war voll mit Militär. Der Hof Steinfurt war der nächste Ort, der Einquartierung hatte.
Am 09. Februar 1801 wurden in Luneville Frieden geschlossen; damit kehrte aber noch keine Ruhe ein, denn es vergingen Wochen, bis die letzten Franzosen das Frankenland verließen. Die Ortschaften mussten noch wochenlang viele Rationen an Heu, Hafer, Stroh liefern, Hardheim allein 1.400. Hiermit füllten sich die Offiziere vor ihrem Abzug die Taschen, alle Lieferungen kamen in die Hände der Juden.

Ende März 1801 zogen die Truppen aus der Bamberger Gegend über Würzburg teils durch den Spessart, teils über Wertheim den Maingrund hinab gegen Frankfurt. Nun fingen die Lieferungen nach Wertheim von neuem an. Das Amt Hardheim hatte 1.500 fl. Unkosten. Am 05.April kamen etliche Dragoner nach Hardheim. Nur 40 Mann und einige Offiziere blieben, die anderen wurden auf die Umgebung verteilt. Sie gehörten zur Armee Moreau und waren beim Friedensschluss weit hinter Linz gestanden. Am 11. April kam der Befehl zum Abmarsch. Kaum waren sie weg, kam ein neuer Trupp von 70 Mann und bezog vom 11. auf den 12 April Nachtquartier. Am 13. waren größere Durchzüge, doch blieben nur 100 Mann über Nacht. Am 14. rückten weitere Truppen in das Amt Hardheim und blieben bis zum 28. Der Kommandant hatte es besonders auf den Amtsverweser Heffner abgesehen. Er schleppte alle ankommenden Offiziere zur Verpflegung in das Amtshaus, um, wie er selbst sagte, den Amtsverweser zu ärgern. dass 10-14 zu Tisch saßen, war keine Seltenheit. Unter den diesen Offizieren war ein Brigadechef mit Namen Link. Er stammte von Schippach, war in Hardheim bei Georg Hallbauer und in Miltenberg „in studies“. Seine Schwester Margarethe war in Hardheim mit Josef Greulich verheiratet. Durch dessen Vermittlung wurde Hardheim weniger wie die Umgebung bei der Einquartierung beigezogen. Die Lebensmittel und das Geld der Bürger gingen langsam aus. Das Pfund Kalbfleisch kostete 13 Kreuzer, der Schoppen Wein 12-20 Kreuzer. 7 Eier kosteten 8 Kreuzer, (kosten heute 2010 = 1,54 €), wohl bemerkt im April. Bei Metzgern und Wirten versetzten die Leute Kleiderstücke. Die Ansprüche der Soldaten an Fleisch, Kaffee, Branntwein waren mehr wie unbescheiden.
Kein Wild im Wald und Feld, kein Fisch im Wasser war vor den Soldaten sicher. Dazu machten sie bei Tag und Nacht Jagt auf die Mädchen. So ging es bis 28 April. An diesem Tage zogen die letzten

Truppen aus dem Amte Hardheim ab. Bereits am 06. April übergab der französische General Saint Julien die Stadt Würzburg und die Festung Marienberg dem würzburger General Freiherr von Bubenhofen.

Anfang Mai kehrte der Fürstbischof und Herzog von Franken Karl von Fechenbach in seine Residenz zurück. Der Frieden von Luneville machte dem Herzogtum Franken ein Ende.
Das 1.000jährige Hochstift kam mit 300.00 Einwohnern an Kurbayern. Mir Würde und Verständnis fand sich der Fürstbischof i die Neuordnung der Dinge. Am 28. November 1802 nahm er Abschied von seinen Landeskindern.
Es ist bekannt, dass Unser fürstliches Hochstift auf den Vorschlag der hohen Mächte von der Reichdeputation zu Regensburg dem Herrn Kurfürsten von Pfalz-Bayer zur Entschädigung angewiesen worden ist. Unseren getreuen Untertanen mit landesväterlicher Liebe zugetan, können Wir die schmerzlichen Empfindungen nicht unterdrücken, welche Uns die Trennung von dem, was Uns lieb und treu war, abzwingt. Wir sind zwar dem Kaiser und Reich, von denen noch keine endgültige Entscheidung erfolgt ist mit Pflichten zugetan, von denen Wir Uns eigenmächtig los zu sagen nicht vermögen; Wir bringen jedoch für Unsere Person, obgleich unter dem Vorbehalt der verfassungsmäßigen Entscheidung des Kaisers und Reiches, mit ruhiger Ergebung in die Schlüsse der göttlichen Vorsicht, welche Wir in den Maßregeln der hohen Mächte verehren, dem Frieden und dem deutschen Vaterlande das von Uns geforderte Opfer, zumal da Wir mit dem Trost von Unserer Regierung abtreten. dass Unser durchlauchtigster Regierungsnachfolger seine neuen Untertanen mit Liebe und Weisheit regieren und nicht nur durch pünktliche Erfüllung aller von der Reichdeputation beliebten völkerrechtlichen Bedingung, sondern auch überhaupt durch Ausübung aller Regenten Tugenden den Erwartungen des guten Würzburger Volkes entsprechen werde.

Wir entlassen demnach immer jedoch unter Beziehung auf den angeführten Vorbehalt, all Unsere und Unseres Hochstifts Vasallen, geistliche und weltliche, Zivil- Hof- und Militärdiener, alle Obrigkeiten und alle Unsere treuen Untertanen jener Pflichten, mit welchen sie Uns und nach der bisherigen Verfassung auf den Fall einer Zwischenregierung Unserem würdigen Domkapitelzugetan. Wir werden nie aufhören, die innigsten Wünsche für das Beste Unserer bisherigen treuen Untertanen zu hegen. So wie aber dieses Beste nur durch unbedingten Gehorsam gegen den Landesherrn und die Gesetze erzielt werden kann, so geht Unserer Eigenschaft als Landesherr Unsere letzte Bitte und Ermahnung an alle Unsere Diener und Untertanen dahin, Unserem durchlauchtigsten Regierungsnachfolger jene unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit und den Anordnungen, welche Hochderselbe in seine Weisheit treffen wird, jenen unbedingten Gehorsam zu bezeigen, wodurch sich das biedere Würzburger Volk und ins besonders die fürstlichen Räte und Diener zu Unserem unvergesslichen Dank von jeher auf das Rühmlichste ausgezeichnet haben. Wir werden alsdann an dem Wohlstand und an der Zufriedenheit desselben den lebhaftesten Anteil nehmen und nicht mindern das Ziel Unserer Wünsche für erreicht anzusehen, als wenn wir nie aufgehört hätten, als Landesherr an der Wohlfahrt desselben zu arbeiten.

Gegeben unter Unserer eigenen Handunterschrift und bei gedrucktem geheimen Kanzleisiegel.
Werneck am 28. November 1802.

Georg Karl.

Ein Jahrhundert später Tron Verzicht Friedrichs II; An das badische Volk!
Wie ich am 14. November 1918 erklärt habe, will ich kein Hindernis sein derjenigen Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse des badischen Landes, welche die verfassungsgebende Versammlung beschließen wird. Nachdem mir nun bekannt geworden ist, dass viele Badener sich durch den Treueid, den sie als Beamte, Soldaten oder Staatsbürger geleistet haben, in ihrem Gewissen gehemmt fühlen, bei der Vorbereitung der Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung sich zu betätigen, wie sie es nach den tatsächlichen Verhältnissen und insbesondere nach der Lage im Reich für geboten

erachten, entbinde ich die Beamten, Soldaten und Staatsbürger ihres Treueides und verzichte auf den Thron. Diesen Verzicht erkläre ich mit Zustimmung meines Vetters, des Prinzen Max von Baden, auch für ihn und seine Nachkommenschaft.
Mein und meiner Vorfahren Leitstern war die Wohlfahrt des badischen Landes; sie ist es auch bei diesen meinem letzten Schritt! Meine und der Meinigen Liebe zu meinem Volke höret nimmer auf. Gott schütze mein liebes Badener Land!

Schloss Langenstein, den 22. November 1918.

Friedrich.

H.B. Pfarrer von Hardheimer.[94]

ÜBER DIE PFARRER DER ÄLTESTEN ZEIT IST OFT NUR WENIG, ODER GAR NUR DURCH EINE URKUNDE ZU ERFAHREN. IHR KOMMEN UND GEHEN IST UNBEKANNT. ES IST BEI IHNEN DAS JAHR DES ERSTEN UND LETZTEN NACHWEISES ANGEGEBEN, OHNE DAMIT SAGEN ZU WOLLEN, DASS DIE ANGEGEBENE ZEIT, DIE ZEIT IHRES HARDHEIMER AUFENTHALTES WIRKLICH WAR.

Im Jahre 1318 gab der Bischof

VON WÜRZBURG DEM RUPERTUS VON DURNE DIE LEHEN HARDHEIM, KÖNIGHEIM UND SCHWEINBERG, WELCHE ER ZURÜCKKAUFEN SOLL. WÄHREND DIE BURG SCHWEINBERG AUS BOXBERGISCHEM BESITZ STAMMTE, KÖNNTE DER
KAISER DEN ORT HARDHEIM SCHON 1008 AN WÜRZBURG GEGEBEN HABEN
ALS ENTSCHÄDIGUNGSTEIL BEI DER GRÜNDUNG DES VOM WÜRZBURGER SPRENGEL ABGETRENNTEN BISTUMS BAMBERG. SO WÄRE DANN HARDHEIM ZUM WÜRZBURGER LANDKAPITEL BUCHEN GEKOMMEN, WÄHREND SCHWEINBERG BEIM MAINZER KAPITEL TAUBERGAU BLIEB. [95]

1. Friedrich Leutpriester.

in Hardheim 1317. Er ist Zeuge bei Abfassung der Urkunde, durch welche Konrad von Boxberg dem Ritter Reinhard II von Hardheim und seinen Erben das Patronatsrecht auf die Kirche zu Westernhausen überträgt

2. Peter 1330.

Er beurkundet die Schenkung eines Zehnten an das Kloster Bronnbach.
Zu dieser Zeit: Im Jahr 1330.[96]
Abt Heinrich und der Konvent zu Bronnbach verpflichten sich, jährlich auf Ostersonntag von 2 ½ Pfund h für das Seelenheil der Stifter eine Konvents Speisung zu halten. Nämlich 10 Pfund hat der frühere Abt Johann für 1 Pfund Zins erhalten für das Seelenheil des verstorbenen Wernhers von Hardheim, und mit seinen Erben und Reynhar von Hardheim hat er wegen 2/3 des Zehnten der Lindenmühle und der Wiese zu Breitenau im Betrag von 30 Fl einen Vertrag gemacht. / 1330 an dem nächsten Samstag vor unser vawen tag der jüngern.

3. Friedrich 1345:

Er kauft 5 Malter Korngült auf Schweinberger Gemarkung um 30 Pfund Heller. Verkäufer ist der Edelknecht Heinrich Langer Hund von Schweinberg und seine eheliche Wirtin Gutta.
Zeugen: Ludwig, Frühmesser in Hardheim; Konrad, Kaplan in Schweinberg, ferner Hacke und Heinrich S(ch)mit von Hardheim

4 a. Johann Cam (?) 1394:

- [94]Grundstock dieser Aufschreibung stand in einem Entwurfheft von Julius Rapp.
- Mit Erweiterung der Quellenforschung von Helmut Berberich.

[95] (Das könnt auch die Erklärung für die zwei Burgen sein. Mainz für das Untere und Würzburg das Obere Schloss.).
[96] Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 15 Lade XXIV Nr. 24Archivalieneinheit
Kloster Bronnbach (Lade XXIV) / 1165-1673.

Er gibt am Freitag von Palmsonntag 1394 Retz von Berlichingen, Erzpriester und Richter in geistlichen Sachen zu Protokoll, dass er verpflichtet ist, in Dornberg an Sonn- und gebotenen Feiertagen Gottesdienst zu halten, nicht aber an Tagen, „so man zum Acker wert“
(GLA. Karlsruhe)

4.b Heinrich (Henricus Kramer) 1403: Nicht nachweisbar. Möglich, es waren zwei Pfarrer hier.

Er ist Pfarrer bei der Neudotation des Altars zu Ehren der hl. Agnes und des Altars zu Ehren des hl. Johannes und der Apostel Petrus und Paulus (Heft 2 Seite 9) In der Konfirmationsurkunde vom 05. Oktober 1403 steht „consensi devoti nostri dilecti Heinrici Rectoris Ecclesiae parochialis ibidem“, mit Zustimmung unseres ergebenen geliebten Heinrich,
Leiters der 1405 - 1429 Konrad Vitriatoris (Instioris Heinrich)?[97]
Hans von Hardheim;[98]

5. 1429 - 1438 Heinrich Kremer

Er stammte aus Pülfringen, 1438 wird er neben dem Frühmessner, dem Johannes Altaristen und dem Spital Altaristen als Ortspfarrer genannt.
„Ich Reinhard von Hartheim und mit mir Gutta von Riedern, meine eheliche Hausfrau, bekennen öffentlich mit diesem offenen Brief für uns und unsere Erben, dass wir zu Lob und Ehre Gottes des Allmächtigen, der Jungfrau Marias und aller Heiligen und zu Hilfe und Trost unserer und unserer Vorfahren und Nachkommen und aller Gläubigen Seelen, und damit auch gemehrt wird die Andacht der Christenmenschen, gegeben haben den ehrbaren Priestern, die zu Hardheim belehnt sind, mit Namen Heinrich Kremer Pfarrer in Hardheim, Herr Geckel Frühmesser, Herr Conrad Semler Altarist des St. Johannesaltars und Herr Rudolph Spitalherr und allen ihren Nachkommen zwei Malter jährlich Korngült Hartheimer Maß auf dem Gut im Ried, (Wahrscheinlich das Spätere Spitalgut, heute Burkard-Henn) das der alte Konzil hat, und drei Morgen Wiesen gelegen an der Hohenbach (Hoffenbach), damit sie und alle ihre Nachkommen jeden Abend ewiglich singen sollen eine Antiphon pro peccatis mit Namen media vita und eine Versikel und Kollekte und eine Antiphon mit Namen Salve Regina oder Regina Coeli je nach der Zeit und auch Versikel und Kollekte darauf.

Wenn einer oder einer der Nachkommen diesen Gesang versäumt, so soll er als Strafe einen Heller harter Währung geben zu den Kerzen, die bei dem genannten Gesange brennen. Wenn einer der genannten Priester oder Nachfolger krank wird, dass er nicht über dem Weggehen kann, so braucht er solche Strafe nicht zu gehen.

Zur Urkunde, dass das Oben geschriebene alles stehts fest und unverbrüchlich ewiglich gehalten wird, so habe ich Reinhard von Hartheim mein eigenes Siegel für uns alle unseren Erben an diesen Brief gehängt.

6. 1439-1452 Johannes Weiß

- [97]H.B. Die obigen Daten können nicht stimmen, siehe nachfolgende Forschung.1
- Institoris, Heinrich Biographien Lebensdaten 1430 bis 1505 Geburtsort , Schlettstadt
- Sterbeort in Mähren Beruf/Funktion Dominikaner ; Inquisitor ; Theologe
- Konfession katholisch, Normdaten GND: 118855484 | OGND | VIAF
- Namensvarianten, Krämer, Heinrich, Kramer, Heinrich Institoris, Henricus
- Biografische Lexika/Biogramme.2
- [98] Generallandesarchiv Karlsruhe 43 Nr. 2297Archivalieneinheit, Pfalz / 1173-1828, Spezialia badischer Orte, Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis Jörg Schneider, Altarist zu Hardheim, und Philipp Schneider, Pfarrer zu Bretzingen, verkaufen an Hans von Hardheim ihre Wiese zu Hardheim an der Hebach um 40 Gulden. / Lorenz 1426

In seine Amtszeit fällt der Neubau der Pfarrkirche. Am 26. August 1452 schlichtet Richardus de Maspach, Dekan und Generalvikar, Streitigkeiten zwischen Pfarrer Weiß und der Gemeinde Dornberg wegen der Abhaltung der Gottesdienste. Es wird entschieden, dass der» Pfarrer von Hardheim an allen Sonn und Feiertagen das feierliche Messopfer in der Kapelle zu Dornberg darzubringen hat, oder sorgen muss, dass es durch andere geschieht«. Von dieser Urkunde wird 1472 eine Abschrift verfertigt. In der Einleitung hierzu wird Weiß, »gewesener Pfarrer in Hardheim«, genannt.
(Jahr: 1431-1438)

7. Semler und Rudolf;

Sub Salve zu singen und die vier Fronfasten mit Vigil und Seelenmesse nach Vorschrift zu lesen. In demselben Jahr stiftet Konrad und zwar er allein einen neuen Altar in die Spitalkapelle und verleiht ihn „Konrad Semler“:

Ich Konrad von Hartheim, Ritter, bekenne öffentlich mit diesem Brief für mich und alle meine Erben, dass ich verliehen habe den neuen Altar in dem Spital zu Hartheim mit allen seinen Zugehörungen, die derselbe Altar jetzt hat, oder späterhin bekommt, es sei an Zinsen, Gülten, Äcker, Wiesen, Weingärten, dem ehrbaren Priester Herrn Konrad Semler, dass derselbe Herr Konrad Semler den oben genannten Altar haben und besingen soll sein Lebtag und in der Woche zwei Messen darauf lesen und das Benefizium mit seinen Zugehörungen gebrauchen und genießen soll ohne Eintrag für mich und meine Erben, doch mit der Bedingung, dass der obgenannte Herr Konrad alle Jahr solange er den Altar hat und besingt, drei Gulden anlegen soll und damit die Pfründe aufbessern, und solche Verbesserung soll er machen mit meinem oder meiner Erben Rat. Auch ist besonders bestimmt, wenn es der Fall ist, dass der neue Altar an seinen Gülten und seinen Zinsen, oder an Erbgut so verbessert ist, dass ein Priester redlich und vollständig davon seinen Unterhalt und eine rechte priesterliche Nahrung hat, und wenn dann ich oder meine Erben es haben wollen und Herrn Konrad Semmler dazu auffordern, so soll er einen Altar aufgeben und die Wahl haben, welchen Altar er für sich behalten will. Auch soll der oben genannte Herr Konrad Semmler des neuen Altars Weingärten, Äcker und Weisen und Behausung in rechten Bau halten ohne eigenen Schaden. Und wenn solcher Altar ledig wird von Herrn Konrad Semmler, so soll die Lehenschaft desselben Altars zu mir meinen Erben stehen und somit zu niemand. Auch wenn der oben genannte Herr Konrad Semmler mit Tod abgeht, so sollen zwanzig Gulden von seinem Vermögen an den oben genannten Altar fallen. Diese Wiese muss früher Eigentum Werners III. gewesen sein. Denn Konrad hat „Irrungen“ bezüglich der Wiesen mit Marfilius von Reiffenberg und Jost von Helmstadt. Er bestimmt deswegen, sollte vor Gericht diese Wiese einen von beiden zugesprochen werden, so bezahlt er dem Spital den Wert an Geld. 1)

Von den 4 Kindern Werners stirbt zwischen 1460 und 1462 Sebastian, 1467 auch Reinhard. Bei der Verteilung des Vermögens von Sittich scheinen die Kinder Werners von ihrem Onkel Hans und Georg übergangen worden sein. 1467 verlangt Philipp, der inzwischen volljährig geworden ist, seinen und seiner Schwester Kunigunde Anteil. Dem berechtigten Verlangen wird stattgegeben. Kunigunde ist inzwischen in das Kloster Gerlachsheim eingetreten. Sie verzichtet auf ihr väterliches und mütterliches Erbe, dafür verschreibt ihr Philipp 1467 auf Lebenszeit jährlich 7 Goldgulden und setzt zum Pfand eine Wiese von 5 ½Morgen beim Schloss gelegen. In demselben Jahr verkauft er ein Gut im Ried für 26 fl. An Peter Kunz. Am Tag nach Luzia befreit er ein Haus im Ried von den Abgaben. Es ruhen ein Fastnachtshuhn und 6 Pfennig. Zins darauf. Bewohnt wird es von Peter Wohlfahrt, Kaplan zur Kapelle Dornberg und Altarist zu Hartheim. Dafür muss der Kaplan jährlich 3 hl. Messen lesen in der Kapelle Dornberg oder an dem mittleren Altar zu Hartheim zu Ehren Mariens zum Seelenheil von Philipps verstorbenen Eltern und Geschwistern.

Ich Petrus Wolffrat, Kaplan unserer lieben Frawen zu Dornberg 1).

Originaltext:

der Kapellen zu Dornberg, und wir, die Hylgenmeinster mit Namen Hans Weickel und Engel Cuntz Steffanus zu der Pfarre Kirchen In dem Dorff zu Dornberg bekennen offentlich mit dysen briff und thun kunt aller meniglich, dye dysen briff sehen oder oren, lesen, dass wir mit zeylichem vor radt mit wolbetracht(et)em mit samentlichen ……. Cappellen und Pfarrkirchen scheynbarlichen Nutze und Frommen willen recht (richtig) und redlichen verkaufft haben und zu (ver)kauffen (ge)geben, wie ein yglicher (jeglicher) Kauff im rechten Umlande und Hertzogthum zue Francken aller Bast Kraftt und Magt (Macht) gehaben mag. Dem Gewirdigen und geyslichen Herrn Cunradt, Apt und Conuent gemeiniglich des Closters zu Brunbach …. Ordens, von Eytele In Wirthburg Bystum gelegen, und allen irren Nachkummen Eyn Wysenflecken, genant den Einsydel, gelegen zu Breytenawe, stoßen an beden Enden, oben und den, an der benannten Herren Wysen zu Breytenaw und stosset der selbe Wysenflecke und den uff dye Erff und oben an den alten Graben, der do get under der von Harthem Holtz biß an dye Clinge, dye oben von Rutzdorff herabgett, und als das were begriffen hott, dass das Wasser auß der Clingen tregt (.) In aller Maß (,), wye wir den in haben gehabt, on allerleye Geuerde (Gefahr), umb und für virtzehen guldenan golde, gutter gengiger und genemer franckfurter werung, dye uns dye benannt(en) Keuffer wol und schon bezalt haben und haben dye auch furter (fernerhin) In der benanthen Cappellen und Pfarkirchen kunntlichen nutz und frommen ohne geurde (Gefährdung). Und weren auch dye genannten Keuffer sulcher Wysen frey ledig und loß und unzuisthafftig und unuersetzt an anderen enden als freyes, lediges Guttes recht ist Im Lande und Hertzogthum zu Francken on allerley Geuerde und ob es were, das(s) sulche (solche) Wysen anspruchig wurden, so Got vor sei (was Gott verhüten möge), so gereden und versprechen wor, obgenante Verkeuffer fur uns und unßre Nochkummen, sulche Wysen zu verteidigen und zu versprechen und zu vertreten und den obgenanten Keuffern o(h)n alle Eynsprüche zu antworten als eygens Recht ist o(h)n allerley geuerde (Gefährdung) und (es) soll uns und unßre Nochkummen Capellen und Pfarkirchen nicht oder.,keynerley Freyheyt von Bopsten (Papst), Keysern (Kaiser) noch Königen, dye itzunt weren oder hernoch gew… wurden, dye uns und unßer Nochkummen genutzen und den obgenanten Keuffern geschaden möchten o(h)n allerley Geuerd (Gefährdung). Und das(s) dyser Kauff dester baß (umso fester) gehalten werde und keynerley Argeliste dorinn finde werde, so hon ich (habe ich), Petrus Wofrat und wir, (die) Gotshußmeyster (Gotteshausmeister), obgenannte, gebetten, dye erbaren und uesten (festen) Junckern Jorgen und Johann Philippsen von Hartheym, Lehnherrn der obgenannten Capellen zu Dornberg, das(s) sye Ir beder Ingesigel an dysen Briff haben lassen hencken, und wir, die Jetzgenanten Jorg und Phyllips von hartheim, Lehenherren, der Kappellen obgenanter, bekennen, das(s) wir, von fleyssiger Bitt wegen, unsers Capplans, Herrn Peters und Hans Weyckels und Engel Cuntzen, Gotshußheyster obgenant, unßer eygen Insigel an dysen Briff also haben lossen hencken. Doch uns und unßern Erben o(h)n Schaden. Der geben wart noch Crist Geburt Tausen vierhundert und dornoch in dem sibentzigsten Jar uff des Heylandes Creutztag (1470).

Die Rückkehr Christophs ins Reich sah auch Wolf von Hardheim, und damit begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Für seinen Bruder Johann Philipp von Hardheim hatte man die geistliche Laufbahn vorgesehen: 1536 Domherr zu Mainz, 1534 Kanonikus zu St. Burkhard und 1537 Domizellar zu Würzburg. Sehr wahrscheinlich ist aber nicht vom Besitz der Präbande, sondern den ersten Prozess oder gar erst der Expektanz auszugehen. Da für die Bekleidung einer Domherrenpräbende das Studium vorgeschrieben war, immatrikulierte sich Johann Philipp mit dem Bruder, der nur hier Wolfgang Reinhard genannt wird. am 29. August 1538 in Heidelberg, am 7. Dezember 1542 in Ingolstadt und am 13. Juli 1546 in Freiburg, wo der angehende Domherr am 20. Oktober 1546 durch einen Musketenschuß zu Tode kam.

8. Friedrich Schneider 1497 –1519:

Im Jahre 1497 ist er Zeuge bei der Einsetzung des Hans Faulhaber als Spitalmeister 4). 1508 leiht er als Pfarrer ein Kirchenkapital aus. Sein Bruder Georg ist Altarist in Hardheim, sein Bruder Philipp

ist Pfarrer in Bretzingen. Er findet in der Hardheimer Kirche seine Ruhestätte. Sein Grabstein liegt, wie Pfarrer Vogel um 1800 schreibt, „zwischen der Kommunikanten Bank, welche auf dem Kopf des Steines steht, und zwischen dem Vesperstuhle, der den Fuß bedecket, gerade unter dem Kasten, worin das bei Prozessionen um zutragende Marienbild aufbewahrt wird. Auf dem Stein ist die Figur eines Priesters mit Knebelbart mit einem Kelch in der Hand.“ Die Inschrift lautet: 1519 die praesentationis Mariae obiit venerabilis D. Fridericus Schinder plebanus, repuiescat in pace.[99]

9. Johannes Zeiß 1520- 1526:

Er ist der Nachfolger von Schinder gewesen, aber nur nachweisbar durch liber collationum II fol. 142 b „Hartheim parochialis. Wendelinus Decker possessor resignatione Johannis Zeiß 5). Also Zeiß verzichtet auf die Pfarrei und Decker wird Nachfolger. Das Jahr des Verzichts ist nicht zu ersehen.

10. Wendelin Decker 1526 – 1549:

Im Jahr 1526 willigt er in den Verkauf eines dem Gotteshaus zinspflichtigen Grundstückes ein.
1541 macht er einen Eintrag in das Bretzinger Pfarrbuch. Er ist in Hardheim gestorben. In dem genannten liber collatorum steht unter dem 28. 10. 1549: „Johannes Schmitt investitutus obite Wendelini Decker.“ Johann Schmitt wurde nach dem Tode des Wendelin Decker investiert.
Ein Hardheimer wird Pfarer in Eßfeld (Estenfeld)
Kaspar Metzler, 1539 Vikar aus Hardheim. Er erhält am 1. März 1539 die Vikarie des Volkmar Guntter, mit der aber schon am 18. April der Pfarrer von Eßfeld providiert wird (prot?), der das Amt jedoch nicht
angetreten hatte. Ist Metzeler dann Pfarrer von Hofkirchen geworden? Das Domkapitel Passau gegen Caspar Metzler, Pfarrer zu Hofkirchen, bzw. die Herrschaft Hilgartsberg wegen eines strittigen Zehents in der Herzogau, Laufzeit: 1585 - 1586.[100]

11. Johann Schmitt 1549- 1558.

Auf Petri Stuhlfeier 1558 – 1561 kommt ein neuer Pfarrer?
Vielleicht ist es Wansiegel, der 1561 nachweisbar ist.
Vor 1550:
Die Familien Kayser und Müller, aus denen die späteren ev. Pfarrer von Widdern stammten, waren wohl schon vor 1550 evangelisch. Ebenso Balthasar Schmidt aus Hardheim, der 1550 geweiht wurde und 1554 ev. Pfarrer von Assamstadt wurde.1.).

12 a. Johann Wansiegel 1558 – 1563:

- [99]Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 102 Nr. 2339, Archivalieneinheit, Akten, Nachträge / 1345-1973 Akten
- Grafschaft Wertheim Hoheitsrechte Untertanen und Übergriffe des Wertheimer Leibeigenen Kilian Kurz gegen den Pfarrer von Hardheim / 1510, Vorkommnisse: Verkauf eines Ackers hinter dem Baumgarten zu Hardheim seitens des L. Semler und seiner Hausfrau an den Pfarrer F. Schinder; beglaubigte Abschrift von 1612, Laufzeit: 1508, Signatur: StArchiv-WÜ, MRA Würzburg K 293/497.
- Staatsarchiv Ludwigsburg B 94 a U 21 Archivalieneinheit, von Hardheim: Familienarchiv / 1291-1629,
- Urkunden Kaufverträge Linhard Semler und seine Frau Els verkaufen drei Morgen Acker hinter dem Baumgarten zu Hardheim an Friedrich Schneider, Pfarrer zu Hardheim, und die Präsens Corporis Christi um 20 Gulden mit Rückkaufsrecht und zum Bau gegen einen jährlichen Zins. Sr.: Wolf von Hardheim / 1508 April 3 (Montag nach Letare)
- [100] Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 101 Nr. 45/19 Archivalieneinheit
- Urkunden, Nachträge aus Akten (UNA) / 1311-1742 3. 1480-1549
- Kaspar (Casper) Metzler von Hardheim, Priester, bestätigt, von Graf Wilhelm von Eberstein, Wilhelm Schenk von Limpurg und Gräfin Barbara von Wertheim als Vormunde des Grafen Michael von Wertheim zu einem Pfarrer in Gamburg bestallt worden zu sein, nachdem Matthias (Mathes) Sobel, dem die Pfarrei verliehen worden, aber ungelegen war, verzichtet hatte. Metzler gelobt, die Stelle gemäß der Verleihung zu versehen und das Pfarrhaus in Gamburg für sechs Jahre "widerumb" zu "bebauen". / mitwochen nach Andree appostoli

Die Jahreszahlen sind ist nicht sicher, oder es bestand eine Doppel Besetzung Er wird auf Drängen des Ritters Wolf von Hardheim abberufen, „um Frieden und Einigkeit in der Gemeinde herzustellen).“

12 b. Peter Hey (Hay), 1558-1559

Vikar. Aus Mellrichstadt. Subdiakon (als Vikar):
24. September, Diakon: 17. Dezember 1558, Priester: 18. Februar 1559 (DAW, Weihematr.). Am 16. März ist der inzwischen Kaplan in Karlstadt gewordene Vikar seine Vikarie schriftlich resigniert (wurde protestantisch). - 1559 Er wird dann Ev. Pfarrer in Hardheim, 1589 in Eußenhausen, 1595 in Stockheim (Müller, Mellrichstadt S. 44, 327).

13 a. Peter Heg 1564 – 1583:

Die Amtszeit dieses Pfarrers ist umstritten. Es ist die Möglichkeit vorhanden, dass er zwischen 1564 und 1583 eine Zeit lang eine andere Pfarrei hat, also zweimal in Hardheim Pfarrer ist. Das Jahr 1583 ist urkundlich durch seinen Bericht vom 27. April an den Vormund der Kinder Wolfs, Heinrich Hermann Schutzbar zu Burg Milchling und Wilhelmsdorf, belegt, den er mit dem Zusatz Pfarrer von Hardheim unterzeichnet 7). Auf der anderen Seite kommt 1566 der Pfarrer Johann Zorn von Königheim nach Hardheim. Er ist nur kurze Zeit da und erfreut sich keines guten Rufes. Näheres Diözesan-Archiv 1905 Seite 278. Nach der Festschrift von Dompropst Dr. Heßdörfer „Julius Echter von Mespelbrunn Fürstbischof von Würzburg und Herzog zu Franken 1917“ ist um 1566 noch ein anderer Geistlicher in Hardheim, der Pfarrer genannt wird. Heßdörfer, der als Quelle das Domkapitelsche Protokollbuch Nr. 22 angibt, schreibt: „Am 14.06.1566 baten sogar Schultheiß und Gemeinde zu Hardheim das Domkapitel, ihnen die Pfarr- und Frühmessnutzung daselbst etliche Jahre lang auf einen Revers- und Widerruf einzuräumen, dagegen wollen sie mit dem Prädikanten Wolfs v. Hardheim so viel handeln, dass er die Pfarrei und das Filiale Dornberg ohne Klag versehen und einen Teil an der Pfarr- und Frühmessnutzung nehmen sollte, während sie das Übrige zur Erbauung des gar baufälligen Pfarrhofs verwenden wollten. Auf diesen Vorschlag ging das Domkapitel nicht ein, sondern beschloss, an Stelle des von der Pfarrei entwichenen Pfarrers, der sich aus der Diözese Speyer eingeschmuggelt hatte, einen neuen Pfarrer aufzustellen“. Danach muss Heg entweder eine Zeit lang von Hardheim abwesend gewesen sein oder Zorn nicht Pfarrer, sondern Frühmesser. dass um diese Zeit in Hardheim zwei Priester waren, steht fest.[101]

13 b. Im Jahr 1583 - 1587 war in Hardheim ein katholischer Pfarrverweser.

Anno 1588 auf Petri Cathedra erscheint der neue katholische Pfarrer Andreas Reinhart. Im Jahr 1587 wurde dem Hardheimer Prädikanten vom damaligen Nuraldechant die 10 Malter Korn in Dornberg von neuem arrestiert, weil er die Kapitalschatzung von 1585 nicht bezahlt hatte. (Das betrifft wahrscheinlich die Anlage zur Steuer, wie oben schon das nähere mitgeteilt worden ist. Das Ursprünglich rein katholische Kapitalsvermögen war eingeschätzt und musste eine bestimmte Steuer bezahlen. Die protestantischen Prädikanten hatten einen wesentlichen Teil dieses Vermögens an sich gebracht, also waren sie dafür auch steuerpflichtig.

14. Andreas Reinhardt 1588 – 1595:

Er verkauft im Jahre 1593 an Valentin Baumann zu Rüdental die Wüste Hofstatt der Frühmesse. Sie ist ein Lehen der Pfarrei Hardheim, gibt jährlich der Pfarrkirche ein Fastnachtshuhn, 10 alb. 6 d an

- [101]

Zins, beim Verkauf auf Handlohn von 20 fl zu einen, der Verkaufspreis ist 140 fl8). Am 16. 06. 1596 ist dann Reinhardt Pfarrer in Külsheim 9).[102]

15 Würzbürger Pfarrer Peter Henlein in Hardheim

Sta LB, B 94a # 137: • 1585: • ist ein Würzburgischer Pfarrer in Hardheim erwähnt. gewesener Würzbürger Pfarrer Peter Helen zu Hardheim. • Sta Wü, Repertorium über Lehen und Urkunden 6 / III Seite 172/73: / GLA Ka, 229/385...• So 13. Januar 1585 / 30. Januar 1585:

16. Cornelius Scheufler 1596 – 1604:

Er bekommt 1596 von Bischof Julius den Auftrag, unter Zuziehung des Würzburger Vogtes das Pfarreinkommen aufzuschreiben. Mit den Einnahmen ist es ihm schlecht ergangen. Am 1_. 06. 1602 schreibt er an die Würzburger Räte: „Der Pfarrer von Hardheim hat vom Hardheimer Hof zu Dertingen jährlich 10 Malter Korn als Gült zu erhalten. Der Hof ist aber ganz zerstückelt und wird wie Eigentum verkauft. Er (Pfarrer) hat sich an Wolf von Hardheim, den Wertheimischen Amtmann Wolf Hund v. Wenkheim zum Altenstein und die Grafen (v. Wertheim) gewendet und bittet nun zum 39. Mal um Hilfe, dass die Bauern ihm die Gült zahlen, wie sie 5 Jahre getan, deren Schuld sie aber jetzt bestreiten.“

Die Gemeinde Dornberg wird am 06. 02. 1602 bei dem Mainzer Amtmann in Amorbach wegen des Gottesdienstes in Dornberg vorstellig: „Der jetzige Pfarrer Cornelius Scheufler hat manchmal ein Vierteljahr oder ein Halbjahr lang keinen Kaplan, dann hat er wieder einen, jetzt hat er schon wieder ein ganzes Jahr lang keinen, weil keiner lange bleibt. Er selbst ist wohl fleißig, aber es ist für ihn zu beschwerlich; auch kommt er sommers schon um 04 oder 05 Uhr, und im Winter kommt er nachmittags zu ungelegener Zeit und reiset dann den andern Tag wiederum nach Hardheim; das ist für Rütschdorf, Vollmersdorf und Wedelsbach (Wettersdorf) gar unbequem. Deswegen haben wir den 07. Mai auf dem Ruralkapitel dem Würzburger Geistlichen Rat D... Mang im Beisein des Dekans dies geklagt. Wir sind auf einen Monat vertröstet worden, aber noch ist kein Kaplan gekommen. Wie wir von unseren Voreltern gehört haben, hat der Bischof von Würzburg den dritten Teil des Zehnten in den vier Orten nur deswegen bekommen, dass er uns einen Kaplan schickt; zudem hat der Pfarrer jährlich aus dem Gotteshaus 12 Gulden an Geld und 12 Malter Korn. Dafür soll er aber auch billig das leisten, was einem Pfarrer gebührt.“

Am 19. 03. 1602 schreibt die Gemeinde Dornberg schon wieder nach Amorbach (Dornberg, Rütschdorf, Vollmersdorf u. Wettersdorf gehörten damals politisch zu Mainz): „An Petri Stuhlfeier verlangte der Pfarrer seine Besoldung; allein wir haben ihm in guten Worten die Antwort gegeben, er soll die Kirche, wie sich gebührt, versehen, dann werden wir ihn aufs Vierteljahr bezahlen. Aber er sagte immer, wir sollen zu ihm nach Hardheim kommen.“ Leider sind über die Pastoration Dornbergs keine Schriftstücke des Pfarrers bekannt, es ist also auch kein gerechtes Urteil möglich.

17. Bartholomäus Foller 1604 – 1609:

Dornberg schreibt am 14. 02. 1604 an denselben mainzischen Amtmann nach Amorbach:
„Der jetzige Pfarrer Bartholomäus Foller hat einen Kaplan, den Altaristen Lorenz Stich zu Walldürn, uns bestellt, mit dem wir die Zeit her gut bestellt waren. Er soll diesen Kaplan bei Strafe von einem Jahr, für jede Woche abzuschaffen, diese Person, die in Würzburg nicht qualifiziert sei. Wir aber sind sehr zufrieden mit ihm, er kam zu gebührender Zeit zur Kirche um sonst in vorfallenden geistlichen

- [102] Generallandesarchiv Karlsruhe 229 Nr. 38547Archivalieneinheit
- Spezialakten der kleineren Ämter und Orte / Ca. 1200-1897, H Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis (Buchen)
- Kirchendiener Beschwerde des Pfarrers Valentin Fuchs von Bretzingen gegen den Prädikanten von Hardheim wegen unanständiger Reden / 1591

Sachen. Er ist schon 4 Jahre Altarist in Walldürn, hat dabei die Kapelle in Rippberg versehen; kommt er fort, was dann? Der Pfarrer kann nicht allein Hardheim und Dornberg versehen 13).“ Foller scheint ebenso wie Scheufler nicht in Hardheim gestorben zu sein. Dieser Pfarrer fehlte in der Aufstellung, waren damals 2 Pfarrer in Hardheim? Siehe auch Kirchengeschichte Hardheim.

18. Konrad Breuer, Pfarr. Hardheim 1600-1609

Er war Pfarrer in Hardheim als Georg Wolf 1607 starb.
an Würzburg und Pfarrer Widemann 1609 – 1612: zweimal sind wir mit Hagel bestraft, daher Teuerung und wegen des Markgräfler Krieges, zu befürchten, dass beim kommenden
Lenz viele halb verhungert dahinsterben, das katholische Häuflein hat sich hier etwas gebessert und vermehrt. Spital und Kirchhof sollen nun gerichtet werden, weil profaniert, die Schule durch Religion / Luthertum / Unfleiß abgegangen. Im Jahr 1613 wurde mit Bau dem Bau oder Umbau? Der neuen Kirche begonnen noch unter Julius Echter, (sie stand bis 1881), eine große Not für die Pfarrei. Es war anzunehmen, dass in der Pfarre die nächsten 20 Jahre die Rückkehr zur katholischen Religion in Hardheim sich vollzog. (Das zur gleichen Zeit 2 Pfarrer in Hardheim waren, darf hier angenommen werden).

19 Georg Christoph Widenmann, 1609 1612 oder länger.

(Er starb an der Steinfurter Steige).
Für Ihn wurde von einer Rüdental Familie an der Steige nach Steinfurt ein Denkmal erstellt.
Vermutlich wurde er an dem Standort tod aufgefunden.
Sein Antrag auf Übernahme des protestantischen Friedhofs in der Riedstraße hat Auswirkung bis heute.
Er berichtet 1611 über den Zustand der Kirche.
In diesem Bericht steht ferner: „Der liebe Gott hat uns Hardheimer wegen unserer Sünden zwei Mal mit Hagel merklich bestraft; daher Teuerung unter den gemeinen Mann gekommen und auch sonst wegen des markgräflichen Krieges entstanden. Kommt die warme Zeit und der Lenz (das Schreiben ist datiert 05. Februar), so ist zu befürchten, dass die armen, ausgezehrten furchtsamen Leute haufenweise dahinfallen und sterben möchten. Weil aber das katholische Häuflein, Gott sei die Ehre, sich etwas fein gebessert und gemehrt und bei einem größeren Sterben kein Platz auf dem katholischen Kirchhof zu haben ist, so wird die Bitte gestellt, dass der profanierte Gottesacker und die profanierte Spitalkirche wiederum geweiht werde. Da die Schule eine Zeit lang teils wegen der Religion, teils wegen Unfleiß in großen Abgang gekommen ist, so wird gebeten, Eure Fürstliche Gnaden wolle durch Euren Amtmann den Quartal- oder Quartembergefälle darreichen.“.
Auch Widenmann scheint in Hardheim nicht gestorben zu sein.

20. Johann Conrad Däntzer 1612– 1618:

Unter ihm wird die Kirche gebaut und 1617 durch den Weihbischof Eucharius Sang eingeweiht. Am 19. 08. 1615 schreibt der Pfarrer nach Würzburg: Es hat keinen Wert, weiteres Geld in das Pfarrhaus zu stecken, sondern es wäre besser, ein neues zu bauen. Man hat vom Kirchenbau noch viel bei der Hand, das zum Pfarrhaus gebraucht werden kann. Die Steine sind in der Nähe zu haben, die Gemeinde hat das Holz zu stellen und ist Frondienste schuldig. Sollte aber das Pfarrhaus noch einige Jahre stehen bleiben, so muss die untere Stube, die Küche und der Schlot gemacht werden, weil man ohne große Gefahr den Winter über nicht feuern kann. Verschiedene Wände sind zu erneuern, auch Balken und Durchzüge anzuzapfen, da diese verfault sind. Vor Dieben ist man nicht sicher. Der Pfarrer glaubt, mit 60 fl ist die Reparatur ausgestanden und verspricht sein Auge darauf zu richten, dass alles gut gemacht wird. Es kommt der große Krieg, es wird nichts gemacht. Am Ende des Krieges ist das Haus überhaupt nicht mehr bewohnbar. Der Pfarrer wohnt im Schloss. In der Kirchenfondsrechnung 1647 steht: „4 Batzen 02 Pfennig, als beide Heiligenpfleger eines Nachts angesprochen (?),

dass er wegen Unsicherheit all wegen nach verrichtetem Gottesdienst den Kelch mit sich ins Schloss nehme, weil die Heiligenpfleger nicht allzeit bei der Hand sind, dazumal für einen Trunk bezahlt.“

21. Matthias Gibfrid (1618 – 1628): (Unter Ihm begann der 30jährige Krieg).

Auch unter ihm hören die Dornberger Beschwerden nicht auf. Der Amtskeller Hans Michael Düring in Walldürn schreibt am 23. 10. 1618 an den Amtmann Bernhard von Waldenburg in Amorbach: „Der jetzige Pfarrer Matheiß Gibfrid versehe Dornberg nicht und hält auch keinen Kaplan, schon in 6 Wochen ist niemand gekommen“. Der Amtmann Bernhard von Waldenburg droht mit Pfändung der Pfarrgefälle, will es aber nicht machen und bittet Würzburg um Abhilfe. Gibfrid wird von Würzburg in Schutz genommen, es sei Mangel an Kaplänen, man möge einstweilen den Prälaten in Bronnbach um einen Pater zur Aushilfe bitten, bis Würzburg einen Kaplan schicken könne. Man muss aber auch den anderen Teil hören. Gibfrid hat über Bretzingen zu berichten. Seinem Bericht vom 28. 12. 1619 fügt er zum Schlusse bei: „Ich kann nicht umgehen zu berichten, wie es mit den 10 Maltern Korn in dem Filiale Dornberg, die auf Martini fallen sollen, steht. Sie sind nämlich nicht gefallen, sondern unlängst von den Hartheimischen Eigentumserben (den Erben des letzten Ritters) um 14 fl verkauft worden. Diese 10 Malter entbehren, aber den Dornbergern einen Kaplan ohne alle Erkenntlichkeit verköstigen und besolden, tut in Wahrheit der Pfarrei schwerfallen, da derselben ohnehin viel entzogen worden ist.“ Gibfrid wird im Pfarrbuch Pülfringen unter den Pfarrern aufgezählt, welche der Einweihung der dortigen Kirche beiwohnen. Von Hardheim geht Gibfrid nach Ballenberg, wo er um die Wende 1635/36 stirbt.

1619 Der Verbleib der Grabplatten aus der Urkirche:

Die Pfarrkirche, die Wolf von Hardheim einige Jahre seinem Bekenntnis zu öffnen verstanden hatte. war (1616-1618) einem Neubau gewichen, doch was war mit der memoria derer, die sie der Augsburgischen Konfession zugeführt hatten. Davon erfährt man einige Jahre später. Man hat beim Abbruch der Kirche die Epitaphien entfernt und sie im Gewölbe des Schlosses als vorläufiger Bleibe deponiert. Auf Anfrage der mainzischen Regierung berichtete der Vogt Wolf Löhr unter dem 26. Februar 1619: So hat der vorig Herr Bischoff zu Würzburg Hochlobseeliger Gedechtnus (wie ich verstanden. gnedig verwilligt. selbige. jedoch derzeit. sie I zur Kirchen Ziehre sauber ausgestrichen (alles vorbereitet) werden) wieder hinein zu ziehen. (um sie wieder einzubringen). „Die Antwort der Erben war nicht für den Einzug in die Kirche“. Was geschah dann mit den Grabplatten? Liegen sie heute noch unter dem Schloss.

1625 Liborius Wagner Seliger Kaplan, (Forschung von Pfarrer Schäfer).[103]
geb. in Müllhausen in Thüringen 1593 getauft. Studium in Würzburg. Erste Kaplanstelle; war knapp ein Jahr in Hardheim. Am 24.03.1974 in Rom zu den Seligen aufgenommen Siehe auch die Gedenktafel in der Pfarrkirche St. Alban in Hardheim.
Liborius Wagner wuchs wenige Jahrzehnte nach der Reformation im thüringischen Mühlhausen in einem streng protestantischen Elternhaus auf. Nachdem er zwischen 1613 und 1619 in Leipzig, Gotha und Straßburg die Freien Künste studiert und den Magistergrad erlangt hatte, kam er zurück in seine Heimatstadt und bewarb sich dort erfolglos um eine Lehrerstelle. Schließlich ging er 1622 nach Würzburg, wo er ein Studium der katholischen Theologie an der vom Gegenreformator Julius Echter wiedergegründeten Universität Würzburg begann. Er konvertierte zum katholischen Glauben und wurde 1625, im Alter von 32 Jahren, zum Priester geweiht. Nach knapp einjähriger Kaplanszeit in Hardheim im Odenwald erhielt er 1626 die Pfarrstelle in Altenmünster bei Schweinfurt, die damals dem Kloster Neustadt am Main unterstand, mit der Filialkirche Sulzdorf.

- [103]Quellen: Forschung Johann Schäfer, Pfarrer in hardheim. Daselbst keinen Eintrag gefunden.

Wagner bemühte sich, in einer Zeit, in der es keine religiöse Toleranz gab, um den Ausgleich der Konfessionen. Philipp Albrecht Truchsess[104] von Wetzhausen auf Sternberg bestimmte als Dorfherr der Gemeinde die Einwohner von Altenmünster zum protestantischen Glauben. Nur wenige Dienstboten konnten katholisch bleiben. In Sulzdorf dagegen lebten fast nur Katholiken. Für Konflikte sorgte der Umstand, dass sich nach weltlichem Recht auch die evangelischen Dorfbewohner von Wagner taufen, trauen und beerdigen lassen mussten, er aber nach Kirchenrecht Andersgläubige nicht in geweihter Erde begraben durfte. Die protestantischen Bauern, über derartige Verhältnisse aufgebracht, begegneten dem Priester mit Feindseligkeit. Wagner befand sich in einem Zwiespalt, da er einerseits seinem Bischof Gehorsam schuldig war und seinen katholischen Glauben weitergeben wollte, andererseits aber auch Verständnis für die evangelischen Gemeindemitglieder hat.

Im Jahre 1631, während des Dreißigjährigen Krieges, rückte die Armee des schwedischen Königs Gustav Adolf nach Mainfranken ein. Wagner flüchtete daraufhin in den Nachbarort Reichmannshausen, wo er sich im dortigen Schulhaus versteckte. Protestantische Soldaten spürten ihn auf, als er Dinge aus seinem Pfarrhaus holen ließ. Er wurde gefangen genommen und nach Burg Mainberg bei Schonungen gebracht. Dort wurde ihm vor allem vorgeworfen, dem protestantischen Glauben abtrünnig geworden zu sein und man versuchte, ihn zum Abfall vom katholischen Glauben zu zwingen. Wagner weigerte sich standhaft. Auf die Frage, ob er noch katholisch sei, antwortete er immer wieder: Ich lebe, leide und sterbe päpstlich-katholisch. Nach fünf Tagen Folter starb er am 9. Dezember 1631 als Märtyrer. Seinen Leichnam warf man nackt in den Main, wo er erst nach mehreren Monaten von Fischern geborgen wurde.

Als der Katholizismus in Franken nach der Niederlage Schwedens im Jahre 1634 wieder erstarkte, gelangte Wagner rasch in den Ruf, ein Märtyrer zu sein. Seine Gebeine, die bereits im 17. Jahrhundert als Reliquien verehrt werden, ruhen heute in der Pfarrkirche von Heidenfeld im Landkreis Schweinfurt.[105]
Seligsprechung
Liborius Wagner wurde am 24. März 1974 von Papst Paul VI. seliggesprochen. Er, der selige Liborius, ist ein Beispiel, ist ein Märtyrer, den wir freilich nicht feiern wollen als eine „gezielte Glaubenskundgebung“, nämlich um aus seinem Martyrium einen Grund zur Polemik und zur Anklage zu machen, wohl aber als ein Zeugnis des Beispiels für alle und der Einladung zur Versöhnung und zum Geiste der Brüderlichkeit. (Papst Paul VI. bei der Seligsprechung). Zu Wagners Ehren fand vom 26. bis 28. April 1974 im Würzburger Dom ein feierliches Triduum statt, zu dessen Abschluss der Bischof Josef Stangl Liborius Wagner zitierte: „Ob Gottes Geist mich hierher oder dorthin führt, ich bin bereit“.[2]

22. Leonhard Hausherr 1628 – 1629: Über Ihn wissen wir nichts.

23. Conrad Breuer 1629 – 1641:

Die Berichte dieses Pfarrers geben ein trauriges Bild von den Zuständen in Hardheim und Umgebung 17). 1636 „Designation der ausständigen Gültfrucht, woraus zu ersehen, dass die Pfarrei Hardheim ruiniert wird und das Exspiravit folgen kann, wenn nicht Hilfe geleistet wird. Diese hätte schon geleistet werden können, aber der Amtmann verweiset auf andere Hilfe. Die Zustände sind aber sehr schlimm überall, Pülfringen ganz allein ist vor einigen Wochen durch die umherliegenden hallassischen (?) Dragoner um mehr als um 1000 Taler Frucht gekommen. Ausstand in Pülfringen pro Annis 1634 u. 1635 12 Malter Korn, 04 Malter Hafer; in Erfeld 06 Malter. Namentlich habe er sehr große Mühe im Beichtstuhl, die Leute hätten 4 – 5 Jahre nicht gebeichtet und er brauche gleichsam einen

- [104]Truchsess war ein Hofamt
- [105]Quellen: Die älteste Lebensbeschreibung (um 1661) geht auf den zeitgenössischen Jesuiten Philipp Kisel (1609–1691) zurück.[1] https://de.wikipedia.org/wiki/Liborius_Wagner

„Kälber“ (Farren-Schwanz) um die „materiam absolvendi“ herauszupressen. Was das Einkommen anbelangt, so verlangt er mehr oder Abnahme dieses Dienstes. Er sei auffallend zur Armut verurteilt, er sei doch kein Ordensmann, der die Gelübde der Armut abgelegt. Am 05. 04. 1639 klagt der Pfarrer wiederum, dass er seine Pfarrgefälle noch nicht erhalten habe, und bittet, dass ihm die 25 fl Zins aus 500 fl Kapital nicht in Lauda oder Würzburg, sondern in Hardheim ausbezahlt werden möchten. Ferner berichtet er, dass er neulich von ein paar „Kaiserischen“ ausgeplündert worden sei; er habe die 10 Jahre hindurch so viel Gefahr, auch durch seine rebellischen Pfarrkinder, ausgestanden, dass man ihm doch endlich helfen möge. Zugleich fragt er an, was er beikommender Osterzeit machen soll, „mit etlichen aus meinen, will nicht sagen Pfarr- sondern Belialskindern, die in ihrer Abstinenzität verharren und das Luthertum nicht verlassen wollen.“ Er unterzeichnet: Breuer parochus in misero Hartheim miserinus (Breuer, Pfarrer in dem bejammernswerten Hardheim der Bejammernswerteste).

Beigefügt sind die Pfarrkompetenzen aus den einzelnen Ortschaften und die Eingänge pro annis 1636, 1637, 1638.

Kurmainzische Orte:

Filiale Dornberg:	06 Malter Korn und 78 fl. Erhalten 02 Malter Korn und 06 fl
Altheim:	69 Malter dreierlei Frucht, dafür erhalten 03 fl
Sindolsheim:	45 Malter dreierlei Frucht, nichts empfangen
Erfeld:	22 Malter zweierlei Frucht, nichts empfangen.

Würzburgische Orte:

Höpfingen:	08 Malter zweierlei Frucht, nichts empfangen
Bretzingen:	43 Malter dreierlei Frucht, nichts empfangen
Pülfringen:	24 Malter zweierlei Frucht, nichts empfangen
Waldstetten:	12 Malter Korn, nichts empfangen
Schweinberg:	15 Malter Korn, 04 Malter 02 Simmer erhalten

Verbleibt also Hartheim eine ruinierte Pfarrei, aber Arbeit genug bei so vielen und mancherlei Krankheiten, aber keine Sustentatio. Brenner führt auch die ausstehenden Zinsen mit den Schuldnern an. 1634. Ausstände 25 fl 05 Turnos 01 Heller. „Dieses Jahr ist wegen des kaiserlichen Einfalls aller Orten über und drüber gingen, die Untertanen um alles kommen.“ 1635. Ausstände 29 fl 13 Turnos 03 Pfennig 01 Heller. „Dieses Jahr ist die Plünderung, als die Armada zu Worms gelegen, der Ottenwald, Hartheim und andere Ort alle ausgeplündert worden, ganz nichts (an)bauen können.“

1636. Ausstände 32 fl 07 Turnos 11 Pfennig 01 Heller. „Dieses Jahr ist die Plünderung zum Theil noch vergangen, starke Durchzüge und Einquartierung, die Untertanen nit zu Hause blieben, weniger etwas (an)bauen können.“ 1637. Ausstände 24 fl 11 Turnos 08 Pfennig 01 Heller. „Dieses Jahr sich die Untertanen wegen kontinuierten Kriegswesens in den Mainzischen Stättlein uffhalten müssen, das wenigste (an)bauen können.“ 1638. 35 fl 19 Turnos 01 Pfennig. „Dieses Jahr gleichfalls noch zu Külsheim uffhalten müssen, in etwas wieder umbs Häusliche eingerichtet und das Brot für die Leibesnahrung mit großen Sorgen (an)bauen müssen, wenig zu Zuckvieh (Zugvieh) gehabt.“

1639. Ausstände 28 fl 06 Turnos 05 Pfennig. „Dieses Jahr Ausstand sollen und wollen die Debitores geben.“ Im Chor der Kirche liegt 1881 noch die Grabplatte von Pfarrer Breuer mit der Inschrift: Conrad Breuer obiit 29. 03. 1641.
H. Berberich: Diese Grabplatte wurde nicht gerettet, oder sie ist die Platte im Friedhof, welche wegen Umwelteinflüssen nicht mehr zuzuordnen ist.

24. Johann Beck 1641 – 1644:

Er hat seinen Namen in die von ihm neu angelegten Pfarrbücher eingetragen. Er stammt von Mulfingen. Unter dem 06. 01 1642 berichtet er nach Würzburg, dass er vor 05 Wochen Pfarrer von Hardheim geworden, dass ihn die Schweinberger ersucht hätten, Schweinberg mit zu versehen, wie es Pfarrer Breuer auch getan. Er bittet die geistlichen Räte um Bescheid, wie er sich verhalten soll. Unter demselben Datum bitten Schultheiß, Gericht und die ganze Gemeinde Schweinberg, dass der Pfarrer von Hardheim sie mit versehen, damit doch die Jugend ein bisschen unterrichtet werde, wenn sie selbst keinen eigenen Pfarrer bekommen können. Am 21. 07. 1642 bitten die Hardheimer um Nachlass der rückständigen Zinsen an das Gotteshaus für die Jahre 1634 – 1638. Pfarrer Beck verwendet sich mit dem Amtmann von Schweinberg für seine Pfarrkinder unter dem 13. 08. 1642, worauf die Zinsen nachgelassen werden. Beck verzichtet auf Hardheim vor dem 14. 03. 1644 wegen des schlechten Einkommens, versieht aber im Februar 1645 noch die Pfarrgeschäfte. Anfang 1644 geht Aureus König ohne Präsentation nach Hardheim, gleichsam als Pfarrverweser, um sich die Verhältnisse zuerst einmal anzusehen. Er berichtet am 14. 03. 1644 nach Würzburg: „Das Gotteshaus und die Konstitution des Ortes, auch das Einkommen habe ihm gefallen; da er aber aus der Resignation des Pfarrers Beck ersehen und von der Gemeinde erfahren habe, dass nicht der zehnte Teil des Einkommens eingeht und das Wenige, das fällt, nur mit großer Mühe und Arbeit mit Hilfe der Obrigkeit herausgepresst werden muss, und ferner die Einkünfte aus der Pfarre Schweinberg wieder entzogen werden, da er auch kein Geld habe, die Güter bebauen zu lassen, da auch viele Güter strittig und unbebaut sind, da der kleine Zehnte, der nur von ein paar Äckern zu erheben ist, sehr gering und zudem noch strittig mit Mainz ist, so bittet er um Addition der Prädikanturgefälle auf einige Jahre, bis sich das Pfarreinkommen wieder gebessert hat.“ Unterschrift: Aureus König, in künftiger Pfarrer daselbst. Diese Bitte stellt unter demselben Datum Gemeinde, Schultheiß und Gericht. Ein Bescheid von Würzburg ist nicht bekannt. Es steht nicht fest, ob König definitiv Pfarrer wird.

25. Christoph Eck 1647 – 1649:

Er ist zuvor Pfarrer in Bretzingen, bezieht die Pfarrei Hardheim, ohne Bretzingen aufzugeben. Er wird wohl beide versehen haben. 1649 kehrt er nach Bretzingen zurück und bleibt dort bis 1652. Bei seiner Ankunft in Hardheim werden ihm aus der Gemeindekasse 07 fl vorgeschossen, weil er klagt, zum Anfang seiner Haushaltung keine Mittel zu haben. Am 09. 11. 1648 schreibt er an die geistlichen Räte nach Würzburg: Großer Schaden an der Kirche, großer Mangel an Messgewändern, „omnia enim in suetico tumultu aut distracta aut per rusticos haeredicos ablata fuerant“. Keine Bezahlung wegen der großen Armut. Alle Pfarrkinder mit einer Ausnahme zur Osterkommunion gegangen.

26. Andreas Bechtold 1649 – 1656:

Er stammt von Götzingen, ist vorher Pfarrer in Schweinberg, zieht am 03. 06. in Hardheim auf, wird 1652 Dekan im Buchener Kapitel. Als Bechtold erfährt, dass für Hardheim ein Kaplan bestimmt ist, schreibt er am 01. 03. 1656 an die geistlichen Räte nach Würzburg, der Kaplan könne nicht aufziehen, bevor das Kaplaneihaus hergestellt sei, bevor es einen neuen Giebel, Ofen, Türen, Fenster habe und sonst repariert sei; allein woher die Gelder? Und gesetzt, dass das Ordinarium die Gelder beischaffe, so wäre es besser, das Pfarrhaus in Höpfingen zu reparieren, einen Priester dahin zu setzen und Dornberg als Filiale zu addieren bis auf bessere Zeiten; denn von da aus könne Dornberg viel besser versehen werden. Am 05. 03. kommt Martin Stoll als Kaplan. Von Hardheim aus muss Hardheim, Höpfingen, Bretzingen, Erfeld, Waldstetten und Dornberg versehen werden. Am 07. 03. klagt Bechtold, dass er sein Einkommen nicht erhalte, dass er in Höpfingen nur einen Teil erhalte, die Kapuziner in Walldürn dagegen den anderen Teil, dass er einen Pfarrer von Bretzingen unter dem Namen eines Kaplans in seinem eigenen Pfarrhaus halten müsse, dass das Filiale Dornberg so schwierig, dass der Kaplan ihm nicht helfen könne, dass er zu Grunde gehen müsse. Er bittet um seine Versetzung. Als seine Absicht in Hardheim bekannt wird, kommt der Schultheiß mit sechs

Gerichtsmännern, um ihn zum Bleiben zu überreden. Das Resultat ist lt. Gemeinderechnung eine Zeche für Wein und Brot in Höhe von 12 Turnos 07 Pfennig. 1660 ist er Pfarrer in Bretzingen.

27. Michael Johann Sauer 1656 – 1667:

Er kommt von Würzburg. Weil Dornberg immer mit Eingaben und Beschwerden über mangelhafte Pastoration in Würzburg vorstellig wird, will man ihm einen Kaplan schicken. Daraufhin schreibt Sauer am 01. 04. 1659 nach Würzburg, er brauche keinen Kaplan. Dornberg habe nur alle 14 Tage Sonntagsgottesdienst, an den Festtagen lasse er auf seine Kosten die Kapuziner kommen. Das Einkommen in Dornberg sei so klein, dass kein Priester davon leben könne. Zum Schlusse fügt er bei, wenn man doch einen Prädikanturweinberg verkaufen wolle, so sei es besser, man verkaufe alle zwei zugleich, damit der bessere den geringeren verkaufe, am besten aber sei es, man lässt sie der Pfarrei, da dieselbe sonst keinen Wein hat. Das Pfarrhaus sei erschrecklich baufällig, es sei mit Lebensgefahr verbunden, darin zu wohnen. 1661 erbaut Sauer ein neues Pfarrhaus. Am 07. 09. 1667 macht er noch einen Eintrag in das Taufbuch, am folgenden Tage erscheint die Handschrift seines Nachfolgers. Sauer ist 1669 in Dittigheim. Er berichtet, ob aufgefordert oder nicht aufgefordert, steht nicht fest, am 03. 05. 1669 über seinen Nachfolger in Hardheim, Georg Wilhelm Leiber, nach Würzburg: „Was den Pfarrer zu Hardheim anbelangt, so meine ich, es solle ihm ernstlich anbefohlen werden, dass er die Kapuziner bezahle; kommt kein ernster Befehl, so schob er die Sache in die Länge. Er ist sehr wunderlich in seinen Geschäften und wankelmütig zu dieser Zeit."

28. Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681:

Er stammt aus der Gegend von Fulda. 1669 stellt er ein Pfarrregister auf, in welchem auch das Pfarrhaus beschrieben ist und zwar folgendermaßen: Das für Pfarrer und Kaplan gebaute Pfarrhaus ist zwei Stockwerk hoch. Der eine von Stein gemauert, der andere aber von Holzwerk zur Bedachung. Wo das alte Pfarrhaus gestanden, liegt jetzt der Platz noch öd und wüst. In dem Garten befindet sich ein kleines Häuslein, das als Badstüblein gebraucht wird, aber sehr der Besserung bedarf. In dem neuen Pfarrhaus hat es oben und unten eine Stube und oben herum 05 Kammern, darunter zwei sehr große, die hergerichtet sind. Es wäre nötig, sie mit Brettern zu belegen und unten herum zu bewerfen. Der untere Getreideboden ist zurzeit noch nicht gebrettert, sondern nur schlecht geklaubt, der obere aber ist mit Brettern belegt. Unten hat es eine Küche und zwei kleine Kämmerlein, dazu ein Viehstall und ein kleines gewölbtes Kellerlein, an Fässern ist nichts vorhanden. Bei dem Pfarrhaus steht eine Scheuer mit Stroh gedeckt, deren Fundament Schaden leide wegen des zugefallenen Dohles, der alt ist und Ausbesserung braucht. Das Pfarrhaus ist anstatt des alten abgebrochenen und verkauften Pfarrhauses auf den Platz, wo das alte Kaplaneihaus gestanden, von dem Domkapitel zu Würzburg, wozu der Bischof eine Beisteuer gegeben, gebaut worden. Zu dem alten abgebrochenen Pfarrhaus und Kaplaneihaus ist vor diesem niemals zur Reparierung Frondienst verlangt worden, sondern, wie den ältesten Leuten wohl bewusst ist, der Lohn von den verschiedenen Pfarrern nach Billigkeit bezahlt worden. 1694 „Georgius Wilhelmus Leiber ante hoc in Hardheim parochus, nunc ante (Durchreise) in Laudenbach." Georg Wilhelm Leiber vorher Pfarrer in Hardheim, jetzt aber in Laudenbach.

29. Johann Michael Hoch 1681 – 1692:

Er ist gebürtig von Neustadt an der Haardt. Seine vorhergehende Stelle ist Schweinberg. In Hardheim wird er zum Dekan gewählt. Hoch stirbt in Hardheim am 24. 12. 1692.

30. Johann Nikolaus Schmitt 1693 – 1703:

Er stammt von Münnerstadt. Seine Ernennungsurkunde zum Pfarrer von Hardheim trägt als Datum den 07. Januar 1693. Die Seelsorge tritt er am 18. 01. 1693 an. In den Pfarrbüchern findet sich kein

Todeseintrag, er muss also Hardheim mit einer anderen Pfarrei getauscht haben. Unter ihm wird das Kruzifix auf dem Gottesacker 1695 aus freiwilligen Beiträgen errichtet. Ferner werden 1696 und 1697 die zwei Seitenaltäre durch neue ersetzt.

31. Johann Balthasar Seitz 1703 – 1705:

Ernennungsurkunde vom 14. März 1703. Er kommt von Osterburken und stirbt in Hardheim. In der Kirchenrechnung 1705 werden 13 fl eingenommen für ein Messgewand, das man Pfarrer Seitz mit ins Grab gegeben hat.

32. Johann Michael Ehrlein 1706 – 1723: W

Ernennungsurkunde vom 21. April 1706. Er stammt von Hammelburg, ist Dekan des Buchener Kapitels. Von 1682 – 1684 ist er Pfarrer in Wolfsmünster bei Hammelburg, von 1685 bis 1701 in Lauda. Unter ihm wird am 08. 09. 1718 die Josephskapelle durch den Bronnbacher Abt Josef Hartmann von Grünsfeld (1699 – 1724) eingeweiht. Ehrlein stirbt in Hardheim am 18. 07. 1723 im Alter von 69 Jahren. Als Pfarrer von Lauda muss er 1694 den Brand der dortigen Pfarrkirche miterleben. Er schreibt in das Taufbuch: „Am Feste der unschuldigen Kinder um 04 Uhr morgens wurde unsere Kirche, welche sehr schön gewesen und herrlich ausgeschmückt war, vollständig in Asche gelegt. Turm, Glocken, Orgel, Altäre, Stühle, alles bis auf die rohen Steine brannte innerhalb zweier Stunden nieder. Woher das Feuer gekommen, wer die Urheber des Brandes gewesen, will ich Dir, teuerster Nachfolger, ohne sicheren Grund nicht mitteilen. Ich wollte nicht richten, damit ich nicht gerichtet werde.1.)

Valentin Gesner 1717

1717 war laut Kirchenbucheintrag noch ein Pfarrer Gesner in Hardheim.
Er war Pate bei Johann Valentin Leichtlein.

1712 Ein Kaplan dessen Namen wir nicht kennen, und das Kaplanskreuz. [106]

Das Kreuz oberhalb der Wohlfahrtsmühle tief im Wald versteckt. der Bildstock am alten Talweg, (von Leonhard Leiblein im Jahr 1714 aufgerichtet).
Das Altärchen beim Kiese Wertheimer Str. (von Hans Baltasar Barth, Bildhauer in Hardheim erstellt).
Am Kappelberg wurde vorzeiten ein Kaplan, auf dem Heimweg von der Dornberger Filialkirche kommend nach Hardheim sich befand, von Wegelager überfallen wurde, ausgeraubt und durch Messerstiche schwer verwundet. Als der Wegelagerer von ihm abließ, presste er sein Käpplein gegen die Wunde und schleppte sich weiter, Hardheim zu. Alten Talweg (gegenüber der Büchel) wurde er ohnmächtig (Standort des ersten Bildstocks, gestiftet von der Leonhard Leiblein, Besitzer des weißen Rössleins), sein Käpplein entfiel ihm und entleerte sich. Noch einmal raffte er sich auf und gelangte bis zum Kieserschen Haus (Standort des zweiten Bildstockes). Hier brach er zusammen und starb.
Zur Sühne dieses Verbrechens sollen die beiden Bildstöcke und das Kreuz errichtet worden sein.
Dieser Kaplan ist für seinen Glauben gestorben, eigentlich war Märtyrer.
Ihm steht ein ewiges Gedenken zu.

Übersicht:

- [106] Generallandesarchiv Karlsruhe 229 Nr. 19806 Archivalieneinheit
- Spezialakten der kleineren Ämter und Orte / Ca. 1200-1897 Dornberg, Gde. Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis (Buchen) Kirchendienste Annahme eines neuen Eremiten zu Dornberg und dessen Manutenenz gegen das Amt Hardheim / 1712 Details...Findbuch Symbol - Lesezeichen setzen Bestellsymbol. ... Annahme eines neuen Eremiten zu Dornberg und dessen Manutenenz gegen das Amt Hardheim ...

Das Leibleins Denkmal wurde	**1714 aufgerichtet**
Das Kaplanzkreuz wurde	**1732 aufgerichtet**
Bei Kieserschen Haus	**1734 aufgerichtet**
Josefskapelle	**1718 Neu gebaut.**

Zu den Geschehnissen eines Kaplans, der unter Johann Michael Ehrlein ab 1706 in Hardheim tätig war: Der Kaplan, dessen Namen hat sein Leben für seinen Glauben und die Kirche gegeben. Zwei Bildstöcke und ein Kreuz weisen auf das Verbrechen hin, das 1712 geschah. Nach Aussage des Kellers von Hainstadt sind 1712 mehre solcher Taten bekannt.
Die Geschichte basiert nur aufgrund der aufgestellten Denkmale und deren Beschriftung.

Mit der Kappel – Kapelle hat das nichts gemein. Die Kapelle wurde 1614 schon als Ruine bezeichnet.

33. Johann Adam Gassenfart 1723 – 1730:

Er stammt von Würzburg und ist vorher Pfarrer in Schweinberg. Im Jahr 1730 wird der Kirchturm repariert. Die Urkunde, die er mit Datum 08. 08. 1730 in den Knopf des Turmkreuzes legt, ist in Heft 2 Seite 53 abgedruckt. Gassenfart stirbt in Hardheim am 04. 02. 1731 im Alter von 61 Jahren.
Kapläne:

1731 Johann Georg Bayer in Hardheim St.

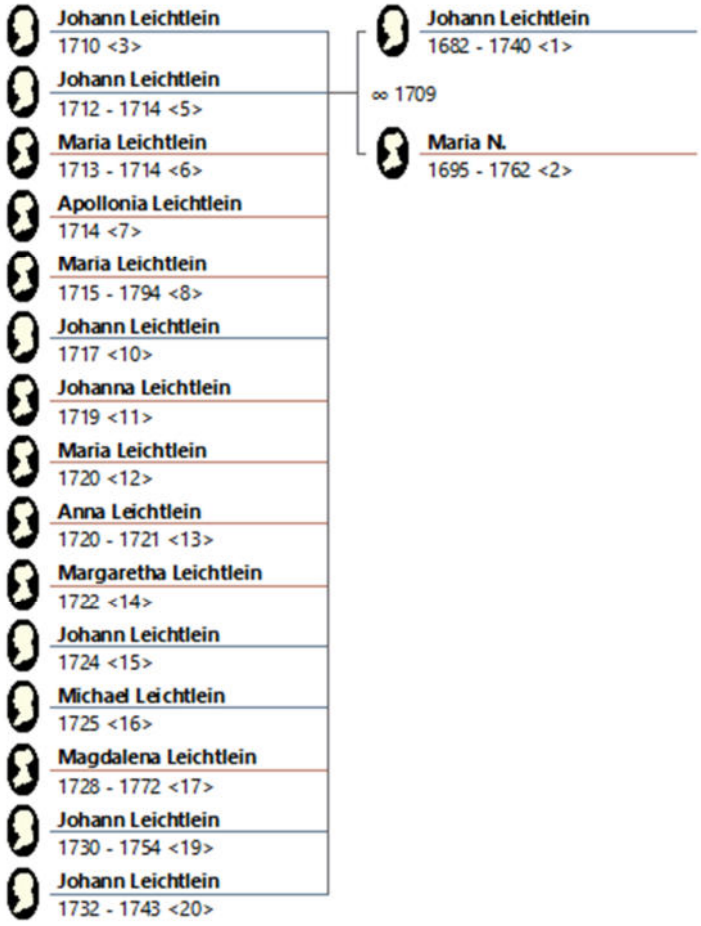
1731 30.06.1731, als Pate eingetragen, Strauberger, Johann.

1732 Johann Thoeph. Duprée.

Bader und Chirurg in Hardheim war damals:

1. Generation

Familie Johann Leichtlein / Maria N.



1. **Leichtlein, Johann Georg**, Rkatholisc, Wohnort: Hardheim
   Geburt: geschätzt 1682
   Beruf: von 1710 bis 1740 Hardheim Bader, Chirurg
   Tod: 25.02.1740 Hardheim[1] *(14.30 Uhr)*

∞ Johann Leichtlein / Maria N.
   Heirat: 1709 Miltenberg am Main *(ca)*

2. **N., Maria Barbara**, Rkatholisc, Baderin *(Hardheim)*, Wohnort: Hardheim
   Geburt: geschätzt 1695
   Tod: 15.04.1762 Hardheim[1] *(verwitwet)*

34. Johann Jakob Vogel 1731 – 1750:

Er stammt aus Tauberbischofsheim. Über diesen wie über die folgenden Pfarrer liegen größere Lebensbeschreibungen vor.

Andreas Josef Vogel, der von 1795 – 1815 Pfarrer in Hardheim war. Er ist in Würzburg im Staatsarchiv als Forscher eingetragen: Er schreibt über Jakob Vogel: Das Andenken an diesen Mann ist zwar durch sein Testament bei den hiesigen Kirchspielen verewigt. Doch war auch seine Lebens- und

Handlungsweise nach 40 Jahren in den Gemütern alt gewordener Ortsleute noch nicht vergessen. Ich hörte selbst aus ihrem Munde mit Verehrung von ihm sprechen. Das Resultat, welches ich aus allem, was mir von Dekan Pfarrer Vogel erzählt wurde, gezogen habe, ist folgendes. Er war nicht ein Mann von dem gewöhnlichen Schlage jener, die zufrieden sind, wenn nicht gegen sie geklagt wird; er gehörte aber auch nicht zu jenen, welche nur immer scharf und streng befehlen, oder Befehle verkündigen, ohne auf Zeit, Umstände und Personen Rücksicht zu nehmen. Er wusste das Ansehen seiner Person mit gehöriger Herablassung zu den verschiedenen Volksklassen zu vereinbaren. Deshalb besaß er Vertrauen bei den Seinigen, Achtung bei Auswärtigen, Beifall bei seiner Obrigkeit. Damit glaube ich dasjenige kurz zusammengefasst zu haben, was mir gleichzeitige Leute und Augenzeugen von dem Charakter dieses Mannes erzählt haben. Überdies soll er nach ihren Aussagen in seinen gottesdienstlichen Verrichtungen genau, in seinen Lehrvorträgen leicht fasslich, gegen die Armen sehr wohltätig, gegen Freunde wahrhaft freigiebig, im Umgang und bei Gesellschaften munter gewesen sei. Das geistliche Geschäft lag damals noch auf ihm ganz allein, weil er nur einen Geistlichen zur Seite hatte, welcher nach Dornberg ging. Doch benutzte sein Eifer auch unter der Woche seine Beihilfe nicht in dem Umfang, wie er sie zu benutzen Recht und Gelegenheit hatte, solange und soweit er wegen Dekanatsgeschäften und Leibeskräften seine Amtsverrichtungen selbst vollführen konnte. Unter seinen ersten Geschäften finde ich die Verschönerung der Kirche, besonders des Tabernakels, welcher ganz verunstaltet gewesen war. Der Pfarrer ließ ihn neu herstellen und verzieren; ferner schaffte er an Messgewänder, Chorröcke und dergleichen an.

Zu seiner Zeit waren noch zwei Wallfahrten in der Pfarrei üblich, eine nach Mergentheim, die andere auf den Engelsberg. Die erste wird schon in der Kirchenrechnung 1656 erwähnt. Vogel sah dem tumultuarischen Handel und dem daraus für die Moral erwachsenden Nachteil einige Jahre stille zu. Nach reichlicher Erfahrung fasste er den Entschluss, die Wallfahrten gänzlich abzuschaffen. Er griff aber vorsichtig die Sache geteilt an und befasste sich zuerst nur mit der Wallfahrt auf den Engelsberg.

Im Jahre 1738 berichtete er darüber an das Ordinariat und erhielt eine Antwort nach Wunsch. Die Gemeinde, darüber unzufrieden, supplizierte sogleich, um das, was durch den kraftvollen Bericht des Pfarrers abgestellt war, wieder rückgängig zu machen. Die Regierung bestand aber auf ihrem Beschluss und so unterblieb diese alte Prozession auf den Engelberg 03 Jahre lang. Das Missvergnügen und öffentliche Murren gegen den Urheber blieben nicht aus. Der Pfarrer aber kümmerte sich nicht darum, er hatte nur das Beste der Gemeinde im Auge. Im Jahre 1741 setzte der Amtsschreiber Geißlein eine neue Bittschrift auf und alle Ortsbürger unterzeichneten eigenhändig. Pfarrer Vogel blieb unerschrocken auf seinem Standpunkt, das Ordinariat lehnte mit kurzen Worten das Gesuch abermals ab. Durch seinen Sieg ermuntert, trat der Pfarrer nach einigen Jahren mit der Abstellung der zweiten Prozession nach Mergentheim an das Ordinariat heran, betonte darin besonders, dass sie am Feste Maria Himmelfahrt, somit an einem der ersten Hauptfeste, ausgeführt werde, und erzielte ihre Abstellung. Die Gemeinde machte keine Gegenvorstellung mehr, solange Pfarrer Vogel lebte.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Vogel der Erziehung der heranwachsenden Jugend. Ein tüchtiger Schulmann stand ihm in der Person des Schulrektors Georg Benninger zur Seite, der von 1702 – 1748 seines Amtes waltete. Neben der Volksschule bestand eine Lateinschule, die oft von 30 – 40 Schülern besucht war. Viele Schüler kamen von auswärts und waren in Hardheim in Kost und Wohnung. Den Lateinunterricht gab der Rektor selbst. Der Unterricht ist der Volksschule wurde zum großen Teil, allerdings unter Anleitung und Aufsicht des Rektors, von einem jungen Menschen gegeben, der sich erst in das Lehrbuch einarbeitete. Vorbereitungsanstalten für Lehrer gab es nicht. Wer sich der Schulmeisterei widmen wollte, ging wie in einem Handwerk bei einem Schulmeister in die Lehre. Pfarrer Vogel hatte seine Freude an den Fortschritten der studierenden Jugend, sein ganzes Augenmerk war aber auf die Volksschule gerichtet. Weil die große Zahl der Studenten Benninger sehr in Anspruch nahm, fürchtete er, die Volksschule könnte darunter leiden. Nach reiflicher Überlegung kamen Pfarrer und Lehrer auf den Gedanken, durch zwei Jesuiten ein Lyzeum ähnlich wie in Tauberbischofsheim zu errichten. Vogel war bereit, die Hauptkosten aus seinem Privatvermögen zu

bestreiten, der Rest sollte nach dem aufgestellten Entwurf aus dem Kostgeld der Zöglinge bestritten werden. Von der Gemeinde erwartete er als Beitrag nur das Brennholz. Schon war die Sache soweit gediehen, dass man zum Kaufe des Hauses von Kaufmann Josef Müller schreiten wollte. Als aber der Pfarrer bei der Gemeinde vorstellig wurde und um die Zusage des Brennholzes nachsuchte, wurde ihm dieses abgeschlagen. Man stand seinem Plan entgegen, weil durch ein gemeinsames Kosthaus der Studenten der Vorteil der Bürgerschaft, den sie von den vielen studierenden Kostgängern bezog, wegfiel.

Dies alles erzählte mir, so schreibt Andreas Joseph Vogel (1795 – 1815) weiter, Chirurgus Mittenhöfer, welcher als Barbiergeselle aus Tirol gekommen ist, aus genanntem Hause eine Barbierstochter geheiratet hat und Eigentümer des Hauses geblieben ist, bis er als Mann von 76 Jahren 1800 starb.

Vogel verfügte über sein Vermögen in anderer Weise. Er stiftete mit 3000 fl eine Kaplanei in Hardheim, ferner 100 fl, deren Zins der Verwalter des Kapitals erhalten sollte. Den Rest seines Vermögens vermachte er der Kirche. Das gesamte Vermögen betrug lt. Kirchenrechnung von 1750 in Summe 3848 fl 38 Kreuzer 02 Pfennig.
(Das Haus im Ried, damals Anwesen Hollerbach, danach Anton Burkard, Henn Kurt).
Der Tod dieses Pfarrers ist im Totenbuch wie folgt verzeichnet: „Im Jahr 1750 am 22. August starb am Schlagflusse zur Mittagszeit Johann Jakob Vogel, nachdem er des Morgens noch die hl. Messe gelesen,
seine Leibesschwachheit fühlend sich selbst mit der hl. Wegzehrung, beim Hinscheiden die hl. Ölung empfangen hatte, seines Alters 64 Jahre 05 Monate 20 Tage.“ Er fand in der Kirche seine Ruhestätte.

35. Johann Gallus Ignaz Jakob 1750 – 1766:

Er stammt von Tauberbischofsheim. Sein Wirken hat er selbst persönlich in das Pfarrbuch eingetragen. Er schreibt: „Wenn meine Herren Sukzessors mich als einen faulen und geizigen Pfarrer achten mögen, so habe ich hier wollen aufzeichnen, was ich zu Aufstetten Großmannsdorf am Main dann zu Zeugleben sowohl ecclesiis als parochus getan, daran letztere secundum totum statum suum et esse von Neuem geboren und aus einer Bußpfarrei eine der nobelsten Pfarreien im ganzen Hochstift gemacht. In hiesiger Pfarrei habe ich den ganzen Kapitalstock des Gotteshauses renoviert und eingerichtet, dann was Schönes und Ehrbares an Parameter und Kirchengeräten dermalen vorhanden, angeschafft, wie auch 6 Geigen, nämlich 4 Violinen, 1 Viola, dann 1 Violoncello, für 60 fl nebst Musikalien angeschafft und bezahlte den vorher bergigen und großenteils aus Grasfeld bestandenen Pfarrgarten auf meine großen Klöster abheben, planieren und in diese Ordnung einrichten lassen; ich habe die Gewächse und andere Bäume aus dem hochfürstlichen Garten Werneck für mein Geld hier herbringen lassen und bis daher mit meiner eigenen Hand und Handarbeit gepflanzt; hat viel Mühle, Arbeit, Schweiß und Geld gekostet. Die Mauern und Gittertür habe ich auch lassen setzen.
Aus selbst einfallenden verschiedenen Ursachen habe ich auch das Spalier vor den Pfarrhausfenstern und dem Keller setzen lassen. Habe das ganze Pfarrhaus auf meine Kosten in würdigen Stand gesetzt, welches vorher einem Wachhaus und die Zimmer den stinkenden Wachstuben ähnlich waren; was ich dabei neben meiner Geldauslage durch Staub, Gestank, ungeachtet der Sorgen und Unannehmlichkeiten ausgestanden habe, lassen sich diejenige einfallen, welche wissen, was bauen ist. Ich habe viele Kosten nur gemacht für die beiden Weinberge in Anschaffung der Pfähle; über 1000 habe ich wieder setzen und viele Erde tragen lassen. Habe die beiden Wehre auf den Wiesen, um wässern zu können, machen lassen.

H.B. Kapläne

- Kaplan, Franz Josef Sauer war Kaplan von 1766 bis ca. 1968. St. Alban
- Franz Meisel in Hardheim St. Alban, taufte am 15.08.1772.
- Pfarrer Jakob stirbt am 01. 11. 1766 und wird in der Kirche beigesetzt.

36. Johann Michael Bucher 1767 – 1780:

Charakter und Tätigkeit dieses Pfarrers wie seines Nachfolgers Gerstenberger hat der spätere Pfarrer Andreas Josef Vogel bis in Einzelheiten geschildert, was er umso besser konnte, weil er beide persönlich kannte. Seiner Schilderung sind die Notizen über die folgenden zwei Pfarrer entnommen.

Schon im ersten Jahr nach seiner Priesterweihe erhält Bucher die Domkapitelsche Pfarrei Ettleben bei Werneck. So geliebt und geschätzt er wegen seiner musterhaften Seelsorge und seines asketischen Charakters bei seinen Pfarrkindern ist, so wenig ist er bei den Hofkavalieren und ihren Damen, welche von Werneck nach Ettleben spazieren zu gehen pflegen und dort Zeitvertreib zu suchen gewöhnt sind. Es fehlt dem Pfarrer nicht, wie man sieht, an Lebensart und Gewandtheit, mit solchen Herrschaften zu verkehren, sondern er ist ihrem Tun und Treiben abgeneigt. Man bringt es beim Fürstbischof so weit, dass die Versetzung Buchers auf eine andere gleichwertige Stelle ins Auge gefasst wird. Nun wird Hardheim frei. Der Bischof trägt ihm die Pfarrei Hardheim an. Da Bucher mit dem Hofleben und dem Benehmen der Hofbediensteten in seinem Pfarrort und Filiale Werneck unzufrieden ist, ist ihm eine Versetzung sehr willkommen. In Hardheim hat er bald die Liebe seiner Pfarrgemeinde, die Hochachtung der Amtspersonen, mit denen er in Hardheim, Rippberg und Walldürn zu verkehren hat, das Zutrauen der Geistlichkeit der ganzen Gegend. Sein Vorgänger hat sich in seinen letzten Jahren von der Seelsorge zurückgezogen; so ist bei seiner Ankunft das religiöse Leben nicht in bester Verfassung. Sein persönliches Beispiel, seine Güte und Liebe schaffen bald Wandel. Es würde zu weit führen, auf die seelsorgliche Tätigkeit einzugehen. Gegen die Fehler anderer ist Bucher sehr nachsichtig und sucht Personen des übelsten Rufes persönlich auf und zwar meistens mit gutem Erfolg. Gegen Arme zeigt er die größte Wohltätigkeit. Er unterstützt heimlich manche Haushaltung, schickt den Kranken Speise und verschafft ihnen durch den gutherzigen Chirurgus Hofmann Arznei. Auf die Schönheit und Zierde der Kirche ist er besonders bedacht. Leider macht er dabei einen großen Fehler. Der Hochaltar ist klein und schmal, aber von Alabaster. Der Tabernakel lässt zu wünschen übrig. Statt hier auszubessern, folgt er der Mode, ersetzt den Alabasteraltar durch einen großen mit allerlei Gipsfiguren und verkauft das alte Kunstwerk nach Schneeberg. Der neue Altar wird am 26. 09. 1777 durch Weihbischof von Gerbsattel eingeweiht, zugleich eine Glocke in Dornberg, die Kirche zu Höpfingen und Gerichtstetten. Als großer Freund der Schule sorgt er besonders für die Schulen in Rüdental und Steinfurt. Hier gehen die Kinder nur im Winter in die Schule und zudem noch bei einem in keiner Weise ausgebildeten Lehrer. Bucher bestimmt die Bauern, einen ständigen Lehrer zu halten und bald kommt aus dem neuen Würzburger Lehrerseminar ein Schulkandidat.

Beim Ordinariat ist Bucher sehr geschätzt. So wird ihm von dort z. B. ein clericus - poenitentiarius zugeschickt, um ihn auf bessere Wege zu bringen, ein andermal einen Kaplan zu demselben Zwecke. Nach Aufhebung des Jesuitenordens treffen wir ihn öfters auf Missionen. Er ist ein einfacher, aber die Herzen erfassender Redner. In Dornberg hat Pfarrer Bucher dadurch seinen Namen verewigt, dass er die Kirche verlängert. Bei der Waldkapelle „ad sanctam Catharina“ [107]

Die Kappel wird unter Bucher zwischen 1767 – 1780 zum Abriss freigegeben.

In der Kapelle im Dornberger Wald ist noch ein Eremit. Bucher sorgt für seine Entfernung, weil sonntags mehr zum Zeitvertreib als zum Beten die Jugend sich bei ihm einstellte.
Bucher kommt von Hardheim nach Hassfurt, wo er im 85. Lebensjahr, im 61. Priesterjahr als Senior der Würzburger Diözese gestorben ist.

Kaplan 1786: ein gewisser Baptist König.

- [107] Generallandesarchiv Karlsruhe 229 Nr. 38546 Archivalieneinheit, Spezialakten der kleineren Ämter und Orte / Ca. 1200-1897, H Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis (Buchen) Kirchenbaulichkeiten, Dankschreiben des Pfarrers Bucher von Hardheim an den Fürstbischof für die Gewährung von Bauholz zu den neuen Kirchentüren / 1772.

Kaplan:-	1787 Michael Heinz
Kaplan Philipp Feder in Hardheim	28.4.1789 durch St. Alban.
Kaplan Stefan Häuslein in Hardheim St. Alb, Taufe am	21.5.1791 d. Kaplan
Kaplan Adam Fischer	1793
Kaplan Michael Brauch in Hardheim St. Feder in am	11.3.1810 10 Uhr d.

37. Nikolaus Gerstenberger 1780 – 1795:[108]

Er ist in Unterweißenbronn bei Bischofsheim in der Rhön im Jahre 1723 geboren. Obwohl er schon als Knabe großes Talent und große Lust zum Studieren zeigt, können die begüterten Eltern sich nicht entschließen, ihn auf eine höhere Schule zu schicken. Schließlich wird der Widerstand durch die Vorstellungen eines verwandten Geistlichen, des späteren Pfarrers Drensch in Bretzingen und Buchen, gebrochen. Gerstenberger kommt auf das Gymnasium nach Münnerstadt, dann in das Seminar nach Würzburg und wird 1750 zum Priester geweiht. Nach kurzer Amtszeit in Dettelbach und einem anderen Orte wird er Erzieher im Hause des Oberjägermeisters von Schaumburg in Bamberg. Sein Zögling wird Kapitular und später Dekan im Domstift zu Bamberg. Die erste Pfarrei Gerstenbergers ist Rosenberg. Die Wahl fällt auf ihn, weil in Rosenberg die Verhältnisse besonders schwierig liegen und Gerstenberger als ein Mann von feinem Umgang, großer Tatkraft und klarem Verstande beim Domkapitel und dem Bischof bekannt ist. Rosenberg ist wertheimisch. Gerstenberger versteht es, sich die volle Gunst des Fürsten Karl Thomas von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, wohnhaft in Heubach, zu verschaffen, und nach kurzer Zeit ist Kirche und Pfarrhaus gebaut. Seine zweite Stelle ist Gerichtstetten. Um das Verhältnis Fürst zu Heubach - Gerstenberger zu charakterisieren, sei erwähnt, dass der Fürst mit Gemahlin oft im Pfarrhaus Gerichtstetten auf seinen Reisen absteigt und übernachtet, zu diesem Zweck ein eigenes Schlafzimmer dorthin schaffen lässt, dass Gerstenberger öfters mit fürstlichem Fuhrwerk nach Heubach zur Tafel und zu Beratungen geholt wird. In Gerichtstetten erneuert er Kirche und Pfarrhaus, erhält den Pfarrgarten vom Fürsten zum Geschenk. Er ordnet die Zehntbücher, stellt das Pfarreinkommen fest, und hierbei gibt es Streitigkeiten, die immer schärfer werden, zumal er für seine Bauten von den Einwohnern Fronden verlangt, die sie nicht schuldig zu sein glauben. Dazu kommen viele Unannehmlichkeiten mit dem Baumeister, den Handwerkern und dem Kloster Amorbach. 1789 wird Hardheim frei. Gerstenberger bewirbt sich und erhält die Pfarrei am 25. August im Alter von 57 Jahren. Mit jugendlichem Eifer beginnt der arbeitsame, Recht und Ordnung liebende Pfarrer seine Pastoration. Er hat auch in Hardheim manche Streitigkeiten, an denen zum Teil sein hitziges Temperament die Schuld trägt; aber immer hat er nur die Interessen der Kirche im Auge; manche, sagen wir besser viele, Bauern streiten den schuldigen Zehnten ab. In Hardheim handelt es sich um den Heuzehnten, in Rüdental um den Blutzehnten. Ein Beweis seiner Tätigkeit und Beliebtheit beim Fürstbischof: 1784 begleitet er den Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal auf seiner Visitationsreise bis Heidelberg. Die Kapelle im Dornberger Wald lässt er einlegen (?), die Begräbnisse um die Kirche stellt er ab, obgleich dadurch der Kirchenfond eine Einbuße erleidet. dass die erwähnten Streitigkeiten Beschwerdeschriften an das Domkapitel zur Folge haben, ist selbstverständlich. Des Streites müde gibt Gerstenberger 1795 um die freie Pfarrei Mellrichstadt ein und zieht am 22. 09. genannten Jahres dorthin ab. Am 06. 03. 1802 stirbt er nach dreitägigem Krankenlager. Er stiftet mit 100 fl ein Seelenamt in Hardheim für sich, seine Eltern und Verwandten.[109]

- [108] Generallandesarchiv Karlsruhe 229 Nr. 13912 Archivalieneinheit, Spezialakten der kleineren Ämter und Orte / Ca. 1200-1897, B Buchen, Neckar-Odenwald-Kreis (Buchen), Kirchendienste, Rücktritt des Pfarrers Wirschem von Buchheim (Buchen) von seiner Stelle als Dechant und Wahl des Pfarrers Gerstenberger von Hardheim / 1780.
- [109] Generallandesarchiv Karlsruhe 229 Nr. 38548, Archivalieneinheit
- Spezialakten der kleineren Ämter und Orte / Ca. 1200-1897, H Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis (Buchen)
- Kirchendiener, Klage der Katharina Streunin von Hardheim wider den dortigen Pfarrer und Dechanten Gerstenberger wegen Misshandlung / 1793

38. Andreas Josef Vogel 1795 – 1815:[110]

Er stammt aus Würzburg und ist vor Hardheim 19 Jahre Pfarrer in Bretzingen. Er verzeichnete alles, Kirchengeschichte und die Pfarrer von Hardheim und was sich während der napoleonischen Kriege zu Hardheim und Umgebung zugetragen hat, ist überhaupt auf geschichtlichem Gebiet ein ebenso fleißiger wie fähiger Forscher, auch Ahnenforscher gewesen[111]. Vogel stirbt am 22. 07. 1815 in Hardheim. Seine Schwester heiratet am 12.11.1786 den Franz Josef Volk, Müllermeister in Betzingen.
Ihr Vater war Christian Vogel, Mutter Ursula Nussbaumer. Die Tochter Theresia Barbara Volk heiratet den Thomas Leiblein, Bäckermeister in Hardheim.

Der damalige Kaplan Michael Brauch wurde Pfarrverweser.

1. Kaplan Reiff in Hardheim
2. Kaplan Hönig in Hardheim
3. Kaplan Müller in Hardheim

39 Josef Valentin Erbacher 1816 - 1834:

Er ist Hardheimer und am 25. 01. 1759 als Sohn des Franz Josef Erbacher und der Maria Magdalena Künzig geboren. (Er ist vorher Kaplan oder Pfarrer von Waldstetten gewesen). 1785 wird er zum Priester geweiht. Zwei Brüder widmen sich ebenso dem geistlichen Stande. Valentin Erbacher und drei Geschwister haben sich 1823 ein Denkmal gesetzt, das 100 Jahre später durch die Inflation zusammenfällt. Sie stifteten den Erbachs Armenfond, und zwar der Pfarrer selbst 600 fl, sein Bruder Michael 200 fl, seine Schwester Sabine 300 fl, seine Schwester Maria Anna, Ehefrau des Ochsenwirtes 100 fl, zusammen 2057,15 M. Als spätere Stifter kommen dazu 1826 Margaretha Höflein 20 fl, Margaretha Denne in Mainz, Witwe des Seilermeisters Denne, geboren 1760 in Hardheim als Tochter des Gerbermeisters Valentin Barth und der Margaretha Faulhaber 100 fl, Anna Maria Stahl 10 fl, 1830 Theresia Gärtner 150 fl, Kaspar Trunk 735 fl, 1832 Peter Josef Schell zu Rüdental 100 fl, 1836 Regierungsrat Heffner in Würzburg 200 fl, 1845 Kaufmann Josef Alois Barth 125 fl, 1847 Anna Seitz in Tauberbischofsheim 10 fl, 1881 Susanne Seeber 170 Mark, 1888 Altbürgermeister Franz Josef Baumann 428,57 Mark, 1901 Maria Wolf in Mannheim 100 Mark. Das Gesamtvermögen des Fonds ist vor der Inflation 5248,30 Mark.
Pfarrer Erbacher stirbt am 01. Mai 1834. Sein Grabstein, ein Opelisk steht am Friedhofeingang von der Riedstraße aus.

- [110]Von Ihm stammt die Schrift über die Zünfte von Hardheim. Eintrag in roter Schrift im Landesarchiv Würzburg.
- Alle Unterlagen sind 1945 verbrannt.
- [111] Im Staatsarchiv Würzburg findet man sein Eintrag.

Kapläne:
Kaplan Fr. Josef. Reiff, Hardheim1827 - 1828.
Kaplan Christoph Vierneisel vermutlich aus Königheim, Pfarrverweser.

39 A- Christoph Vierneis

Berichtigung: Vierneisel unterschreibt im Familienbuch der Juden mit Pfarrer von Hardheim.
Seine Schwester heiratet in Hardheim am 05.09.1838 den Martin Faulhaber.
Die Familie zog dann nach Königheim.
Weitere Kapläne waren:
Stefan Pfleger, 1828
Börnstein,1829
Franz Reiff, 10.06.1828 bis 1830
Brettle, 1834
Link, 1834.
Simon Pfreundschuh 18137

40. Lorenz Goldschmidt 1837 – 1838:

Er ist 1794 in Dörlesberg geboren, wird Pfarrer von Hardheim durch Dekret vom 06. 10. 1837 und war vorher in Schlierstadt. Vierneisel war vierter Kaplan in Hardheim und kommt im November 1837 als Pfarrverweser nach Eiersheim. Bereits am 27. Februar 1838 stirbt Goldschmitt.

Berichtigung:

Sein Vikar Simon Pfreundschuh wird Verwalter bis zur weiteren Besetzung der Pfarrei und ging dann als Pfarrverweser nach Hettingen.

40. a Pfarrer Simon Pfreundschuh.

Am 11.07.1838 bis 13.01.1839 unterschreibt Preundschuh als Pfarrer – ╢ ╘╥ ╘╖ ╘╪╙. Und noch weitere Einträge beinhalten seinen Namen als Pfarrer in Hardheim.
40. b unterschrieb noch mehrmals Pfarrer Spißapfel am 12. Mai 1839.
40. c ein weiterer Pfarrer Bleichert Pfarrer L

41. Johann Michael Christoph 1838 – 1851:

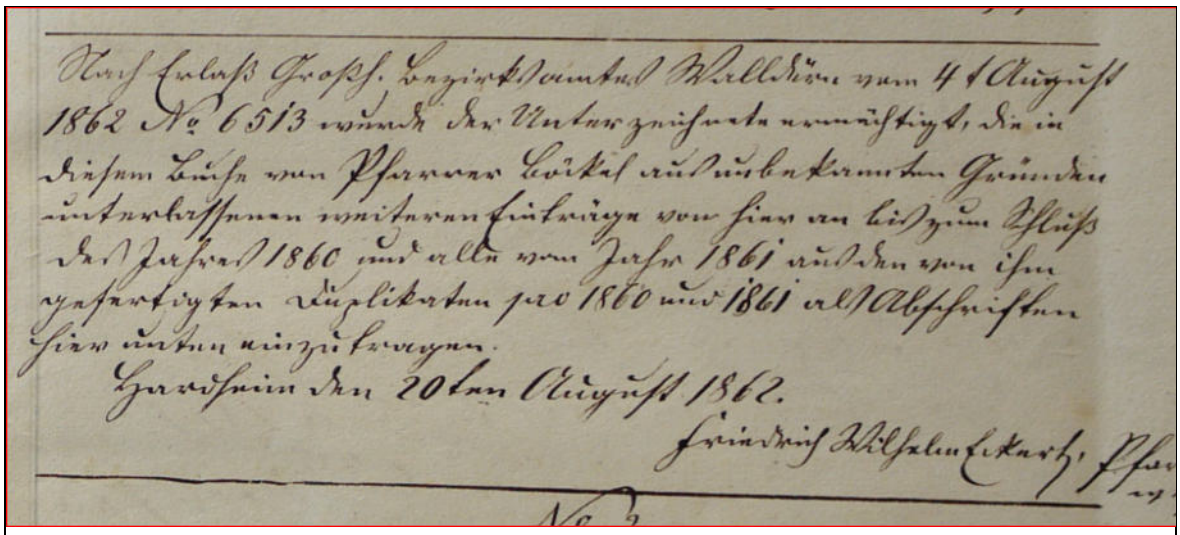
Geboren am 01. 11. 1801 in Walldürn, Priesterweihe am 25. April 1827. Kaplan in Feudenheim bis Oktober 1827, in Ballenberg bis Ende September 1828, Lehrer am Pädagogikum Tauberbischofsheim bis Ende November 1834, dann Pfarrer in Hettingen. Er wird unter dem 28.08.1838 Pfarrer von Hardheim und zieht am 19.12.1838 auf. 1848 findet die Gemeinde in ihm einen erfolgreichen Fürsprecher beim Fürsten zu Leiningen. Christoph gründet 1848 mit einem Beitrag von 26 Talern den ersten Borromäusverein der Erzdiözese Freiburg. 1849 folgt Freiburg, 1852 Karlsruhe, Konstanz, Heidelberg, Sigmaringen, etc. Am 01. 07. 1851 geht Christoph nach Neudenau und Jakob Hoffmann von Neudenau für kurze Zeit als Verweser nach Hardheim. Bereits am 10. 02 1852 zieht dieser als Pfarrer nach Winzenhofen ab. Vikar Krumm in Hardheim wird mit der Verwaltung der Pfarrei beauftragt und bleibt bis April 1854, wo er als Verweser nach Grünsfeld kommt. Christophs Name wird durch das Armenkinderhaus Walldürn, heute erzbischöfliches Kinderheim St. Kilian, immer in dankbarer Erinnerung bleiben. 1857 erwirbt Domdekan Johann Baptist Hinzscher von Theodor Schulze eine ehemalige Zündholzfabrik, bestehend aus zwei Gebäuden und einem Garten für 7500 fl. Zum Kommissär der zu errichtenden Anstalt wird von der Kirchenbehörde Christoph ernannt, der als Sohn

der Stadt Walldürn bis zu seinem Tode am 15. September 1875 mit großem Eifer und Verständnis die Interessen der Anstalt vertritt.

41. a 1852 und 1853 erscheint ein Hoffmann.[112]

42. Oswald Böckel 1854 – 1862:

Oswald Böckel war seit der Aufschreibung der 41 Pfarrer in Hardheim, 1854 - 1862:
Geboren am 28. Dezember 1818, Priester am 31. 08. 1845.
Vikar in Schwetzingen, in Feudenheim, Benefiziumsverweser in Tauberbischofsheim,
1852 - 54 Pfarrverweser in Grünsfeld.
Am 29.03. 1854 wird er zum Pfarrer von Hardheim ernannt und steigt am 02.05.1854 zum Dekan des Kapitels auf. Er stirbt am 15. 06. 1862 und ist in Hardheim beerdigt.
Sein Grabstein steht dank der Denkmalpfleger und Gemeinde Hardheim seit 2015 im Urnenfriedhof.
Text auf dem Grabstein:
a.Hier ruht der Brawe Pfarrer Oswald Böckel Erzb. Dekanntverweser des Kapitels. b. Priester die guten Worte stehen sind doppelter Ehre wehrt zu halten, insbesondere die welche arbeiten im Worten in der Lehre. Thimotheus...
c.Es ist ein Heilsamer Gedanken für die Verstorbenen zu beten damit sie von ihren Sünden erlöst werden. II VI Magdalena ...
d.Selig sind den Toden die im Herrn, sie sollen ruhen von Ihren Mühen, denn ihre Werke folgen Ihnen nach. Offenbach 14. 13.



42. A. Friedrich Wilhelm Eckert

Die nächsten zwei Jahre ist die Pfarrei nicht besetzt. Sie wird zuerst von Pfarrverweser Friedrich Wilhelm Eckert, dann von Pfarrverweser Friedrich Reinhardt versehen. Eckert ist am 06. 05. 1829 in Walldürn geboren, Priester am 07. 08. 1855. Er geht am 07. Januar 1864 als Pfarrer nach Limbach und bleibt daselbst bis 1872. In diesem Jahr erhält er Königheim, wo er am 22. 10 1897 als Dekan stirbt. Eckert war von einer seltenen Arbeitskraft und Willensstärke. In Limbach baut er für das Filiale Wagenschwend eine Kirche, in Königheim restauriert er 1873 die Pfarrkirche, in Weikerstetten 1875 die Kapelle, in Dienstadt 1880 / 1881 die Kirche. Die Königheimer Kapellen werden unter ihm

- [112] Quellen: Familienbuch der Israeliten.

erneuert, 1881/2 wird das Pfarrhaus gebaut, 1894 schließt er mit der zweiten Restaurierung der Pfarrkirche seine Bautätigkeit ab.
42. B. Friedrich Reinhardt
Reinhardt ist in Walldorf am 11. Juli 1846 geboren. Priester am 18. 07. 1871, Vikar in Hardheim, Höpfingen, wird er in Hardheim als Verweser, in Kirrlach 1878 Kaplanverweser in Elzach, 1879 Verweser in Pfaffenweiler, 1881 in Heudorf und Unterbaldingen, 1882 Pfarrer daselbst, 1891 in Selbach, 1898 in Weiher, gestorben daselbst am 06. 04. 1914. Am 25. 02. 1864 erhielt Cornelius Gratz in Herbolsheim die Pfarrei. Er verzichtet aber und zieht nicht auf. Geboren am 02. 05. 1819 in Boxberg, geht von Herbolsheim 1866 nach Grünsfeld, 1868 nach Kirrlach und stirbt daselbst am 02. 11. 1877.

43. Albert Jakob Prailes 1864 – 1881:

Er ist am 24. März 1826 in Tauberbischofsheim geboren, wird am 10. 08. 1853 zum Priester geweiht und am 09. August 1864 als Pfarrer von Hardheim investiert. Er kommt von Rohrbach am Gießhübel. Zuerst Vikar in Mannheim und Rothenfels, 1853 Verweser in Oberöwisheim, 1856 in Johlingen, 1862 in Rohrbach. Seine Amtszeit fällt in die für die Kirche schwere Zeit des Kulturkampfes. Trotzdem findet er Zeit und Lust, sich mit der Ortsgeschichte Hardheims und der Umgebung zu befassen. Er ist einer der Ersten, der sich wissenschaftlich mit einer Ortsgeschichte beschäftigt. „Sein Kaplan ist Nikolaus Epp.“ Verschiedene Umstände veranlassen Pfarrer Prailes, auf seine Pfarrei zu verzichten; er geht am 01. 12. 1881 nach Richen. 1889 nimmt er Erholungsurlaub in seiner Heimatstadt Tauberbischofsheim und stirbt daselbst am 30. 07. 1889, an demselben Tage, an welchem der nächste definitive Pfarrer, Geistlicher Rat Stephan, in Hardheim seinen Einzug hält. 1875 ist Albert Pfender Kaplan in Hardheim. Am 06. 09. 1867 erschien die landesherrliche Verordnung, die allgemeinwissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen betreffend. Der Paragraph 1 sagt, dass die Zulassung zu einem Kirchenamt von einer Prüfung abhängt, dass die Prüfungskommission vom Ministerium des Inneren ernannt wird. Paragraph 2 enthält die Bedingungen für die Zulassung Paragraph 3 die Prüfungsfächer.

Die Schlussbestimmung unterwirft alle nach 1862 ausweihten Priester dieser Staatsprüfung mit dem Zusatz, dass die zwischen 1862 und 1867 ausgeweihten durch ein Gesuch entbunden werden können. Da diese Verordnung mit den Rechten der Kirche in Widerspruch stand, legte der Erzbischof Protest ein und verbot den Geistlichen, sich an der Prüfung zu beteiligen oder um Erlassung derselben nachzusuchen, denn die Prüfung bezwecke in Wirklichkeit nicht den Nachweis wissenschaftlicher Vorbildung, sondern solle die Abhängigkeit der Geistlichen vom Ministerium dokumentieren. Damit begann die Ära der Pfarrverweser, denn keiner der jüngeren Priester konnte eine definitive Anstellung erlangen. Da auch der allmächtige Staatsminister Zolly kein Examen ohne Kandidaten abhalten konnte, legte er 1874 „die Axt an die Wurzel des Baumes“. Er unterbreitete im Januar der Ständekammer ein Gesetz, nach dem in Zukunft in Baden kein Geistlicher ohne dieses Examen kirchliche Funktionen ausüben durfte. Wie nicht anders zu erwarten, fand das Gesetz am 19. 02. Annahme. Doch Erzbischof Hermann von Vikari war Zolly zuvorgekommen. In aller Stille erteilte er am 31. Januar 35 Alumnen in St. Peter die Priesterweihe. Sie fielen dadurch nicht unter das erst am 13. Februar angenommene Gesetz. Die Neupriester blieben trotz Priesterweihe und Priestermangel bis Anfang Juli in St. Peter. Am 01. Februar hatte bereits Zolly Kenntnis von der Weihe und fügte unter dem Beifall der Kammer seinem Gesetz folgenden Schlusssatz bei:
„Die Regierung ist jedoch ermächtigt, ihnen (den zu Priestern geweihten) diese Befugnis (kirchliche Funktionen ausüben zu dürfen) durch Verordnung wieder zu entziehen“.
Am 10. 08. 1874 fand dieser Satz in der folgenden ministeriellen Verordnung seinen Ausdruck: „Mit allerhöchster Ermächtigung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 03. August d. J. wird auf Grund des Schluss-Satzes des Artikels 4 des Gesetzes vom 09. Febr. d. J. verordnet, was folgt: ‚Den katholischen Geistlichen, welchen in diesem Jahre, in einer Zeit, in welcher der Entwurf des oben

angeführten Gesetzes bereits der landständischen Beratung unterzogen war, die Priesterweihe erteilt wurde, ist die Befugnis zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Funktionen anmit entzogen.[113]

Herr Josef Eirich schrieb über Pfarrer Prailes;

Meine Geschwister und ich wurden noch in der alten Hardheimer Gotischen Kirche getauft, vom Pfarrer Prailes, einem geb. Tauberbischofsheimer, der mir auch den Vorunterricht für die erste Beichte erteilte und letztere auch abnahm. Dieser schmächtige Geistliche, war einige Jahre (10 Jahre) hier tätig und sehr beliebt.

Mir ist noch manches Gute von ihm in Erinnerung, besonders aber sein Weggang in die Pfarrei Richen bei Bruchsal. Als er frühmorgens etwa um 6 Uhr aus dem damaligen alten Pfarrhaus nach Eubigheim aufbrach, war ich kaum Zehnjähriger auch am Kirchenplatz anwesend, wo sich alle wohlmeinenden Hardheimer versammelt hatten zum Abschied und zum Teil laut weinten. Erst später erfuhr ich, dass übelwollende Eifrige diesen gütigen Mann bei seiner Freiburger Behörde verleumdet hatten, so dass dieser **zwangsversetzt** wurde. Mehrere Hardheimer, dabei auch unser Vater, fuhren sofort nach Bekanntwerden der Freiburger Verfügung, zwecks Zurücknahme derselben, zu den dafür zuständigen amtlichen Stellen Freiburgs, die sich aber beharrlich wehrten, den Wünschen der Hardheimer Bevölkerung irgendwie entgegen zu kommen. Nicht einmal den Namen des Amtsnachfolgers für die hiesige Pfarrei vermochten sie zu erfahren.

44. Vikar Johann Martin Schad,

Messelhausen 30. Nov. 1864, ord. 2. Juli 1889, Vik. Ettenheim, Konstanz (Präfekt am St. Konradihaus), Malsch b. E., Hardheim, Pfrv. Kadelburg, Benef. Philippsburg, Pfrv. Waldau, 1896 Pfr. Rast, 1901 Bretten, 1910 Gefängnisgeistlicher Brudisal, 1915 Gefängnispfarrer Mannheim, pens. 1930 als Gefängnisoberpfarrer, t Gengenbach 21. Juni. Von hohen Fähigkeiten und eisernem Eigenwillen, der unbekümmert seinen Weg ging. Gelegentlich seines Ausscheidens aus dem Staatsdienst fanden S.s große Begabungen auf die Gebiete der Gefängniskunde und Kriminalpolitik öffentlich nicht geringe Anerkennung. Auch literarisch setzte sich S. für Neuerungen im badischen Strafvollzug ein, wovon manches verwirklicht werden konnte.

- [113] Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 40/36 Bü 969 Archivalieneinheit, Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: Haus- und Staatsarchiv / 1816 - 1920, Nachakten bis 1925, 2. Archivbenutzung, 2.2 Einsichtnahme in Archivalien,
- Gesuch des Pfarrers Prailes von Hardheim, groß hessisch-badisches Amt Wertheim, zum Zweck der Abfassung einer Chronik des Orts Hardheim das Staatsarchiv benutzen zu dürfen / 5. - 8. Mai 1873

45. Vikar Albert Pfender.

Zu diesen Neupriestern gehörte der Hardheimer Vikar Albert Pfender, geboren am 02. April in Bruchsal, nach Hardheim angewiesen am 14. 07. 1874. Er erfüllte seine Pflicht als katholischer Priester und musste deshalb bald die Härte der Staatsgesetze fühlen.

Zwei Zeitungsnotizen:

Wertheim, 20. 03. 1875: Im hiesigen Amtsgericht sitzt zum zweiten Mal der Neupriester Pfender, Kaplan in Hardheim, diesmal zu 4 Wochen verurteilt. Am 18. d. M. beehrte Seine Durchlaucht Fürst Löwenstein in Begleitung des Freiherrn von Schürstatt und des Pfarrers von hier den gefangenen Priester mit einem Besuch. Der hohe Herr blieb ungefähr eine Stunde in dessen Zelle und unterhielt sich auf das Leutseligste mit ihm, indem er ihn tröstete und alle jene Priester seiner Achtung versicherte, die im jetzigen Kampfe für die gute Sache leiden. Dieser hohe Besuch hat selbstverständlich hier einiges Aufsehen erregt. Der Fürst, ein naher Verwandter des Königs von Bayern und des Kaisers von Österreich, sieht also in der über badische Priester verhängten Strafen nicht nur keine Entehrung, sondern das Gegenteil.

Heidelberg, 19. 06. 1875: Heute Vormittag um 11 Uhr wurde Herr Vikar Pfender von Hardheim abermals unter Gendarmenbegleitung durch unsere Stadt geführt und ins Amtsgefängnis abgeliefert. Derselbe kam von Mosbach, wo er vorgestern wegen 4 hl. Messen und einer Christenlehre zu 06 Monaten verurteilt wurde. Von hier wird Herr Pfender wieder in das Landesgefängnis Bruchsal verbracht werden, wo er nun eine Strafe von 11 Monaten im Ganzen abzusitzen hat. Nach der Entlassung ging Pfender in die Diözese Regensburg und kam am 27. 06. 1876 nach Konzell. Die meisten Neupriester, Sperling genannt, gingen in bayerische Diözesen. Der badische Minister Zolly scheute sich nicht, an Bayern das Ansinnen zu stellen, die eingesetzten Priester auszuweisen. Das war aber sogar einem bayerischen Ministerpräsidenten Lütz zu stark. Er veranlasste die Betreffenden, das bayerische Staatsbürgerrecht zu erwerben, und schrieb an seinen Kollegen nach Karlsruhe, die betreffenden Geistlichen sind jetzt bayerische Staatsangehörige und können darum nicht ausgewiesen werden.

Im Frühjahr 1880 fiel das Examensgesetz, und der Sperling kehrten zum großen Teil in die Heimat zurück. Im Juni 1880 ist schon der Vikar in Königheim, April 1882 in Pülfringen. Am 27. 09. 1882 wurde er Pfarrer in Hettingenbeuern, ging mit Absenz am 18. 04. 1801 als Pfarrverweser nach Neuweier, am 14. November 1901 als solcher nach Waldmühlbach, am 01. 07. 1903 als Kaplaneiverweser nach Krautheim und am 04. 10. 1904 als Pfarrverweser nach Külsheim. Hier wurde er am 29. 01. 1905 Pfarrer und blieb bis zu seiner Pensionierung am 01. 09. 1910. Seinen Lebensabend verbrachte er in Mühlburg, wo er am 24 Dezember 1926 dieses Leben mit einem besseren vertauschte.

Taufe am 29.6.1887 war der. Neupriester Hallbauer in Hardheim St. Alban.
1881 – 1889 bleibt die Pfarrei unbesetzt.

46. Thomas Nörber aus Waldstetten.

(Nörber betrieb den Abriss der alten Gotischen - Kirche).
Thomas Nörber ist am 19. Dezember 1846 in Waldstetten geboren, war am 24. 07. 1870 zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit in Neuhausen bei Pforzheim vom 01. 09. bis 24. 11. 1870 kommt Nörber in gleicher Eigensaft nach Schwetzingen. Hier ist er neben der Pastorierung durch ein Reservelazarett und die in der Stadt ausgebrochenen Blatternepidemie in Anspruch genommen. Vom 08. 01. 1872 bis 18. 08. 1880 ist er Kaplan an der Jesuitenkirche in Mannheim. Ein wohlverdientes Zeugnis stellt ihm bei seinem Wegzug Stadtpfarrer Koch aus, dass Nörber „ein ausgesprochenes organisatorisches und administratives Talent und ein vorzügliches im pädagogischen Fach“ bewiesen

habe. Als notwendige Erholungszeit muss die Zeit als Pfarrverweser in Seckach vom 10. 08. 1880 bis 06. 12. 1881 angesehen werden. Auf Seckach folgt Hardheim. Hier ist er als Pfarrverweser bis 08. 10. 1888, bis er dann 31. 07. 1889 als Pfarrverweser in Lichtental versetzt wurde. Nach Schluss der österlichen Zeit stellt sich bei Nörber völlige Arbeitsunfähigkeit ein. Die nötige Erholung findet er als Pfarrer in dem ruhigen Tiergarten bei Oberkirch. Am. 08. 04. 1891 siedelt er mit Absenz nach Baden-Baden über und übernimmt das Amt eines Klosterpfarrers an der Lehranstalt der Lehrfrauen vom hl. Grab. Unter ihm wird der Neubau des Klosters ausgeführt und die Klosterkirche erneuert. Seine musikalischen Fähigkeiten stellt er auch in Baden in den Dienst der Cäcilie. Sache. Er übt im Cäcilienverein mit dem Dirigenten persönlich die mit großem Beifall im Konversationshause aufgeführten Oratorien mit lebenden Bildern ein. Am 02. 08. 1898 wird Nörber vom Domkapitel zum Erzbischof gewählt und am 29. September inthronisiert. Mit fester Hand ergreift er das Steuerruder der Kirchenregierung. Die Vorsehung hat einem Mann mit hervorragenden Geistesgaben und starkem Willen den Stab des hl. Konrad in die Hand gegeben. Thomas Nörber ist einer der bedeutendsten Männer des badischen Frankenlandes. Sein Leben und Wirken als Erzbischof sind durch Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren bekannt.

Pflichtbewusst mit Aufbietung seiner letzten Kraft spricht er noch am Tage seines goldenen Priesterjubiläums, am 24. 07. 1920, zu der versammelten Geistlichkeit. 03 Tage später, am 27. 07., schließt er die Augen zum ewigen Schlummer. In seiner Kathedrale vor dem Muttergottesaltar hat er der harrt er der Auferstehung. Er hat mit dem Bau des Erftaldoms entscheidend eingewirkt. Leider hat er den Abriss der alten Kirche nicht verhindert.

47. Karl August Lehmann

Lehmann ist nur kurze Zeit in Hardheim vom 09. 10. 1888 bis zum 30. 07. 1889. Geboren am 20. 06. 1857 in Oberharmersbach, Priester seit 25. 07. 1882, Vikar in Unteralpfen, Pforzheim, Donaueschingen und Karlsruhe. Er kommt von Hardheim nach Pülfringen, 1890 nach Feudenheim, 1891 nach Kirchdorf, 1892 nach Konstanz, 1894 nach Küzingen und erhält 1895 seine erste Stelle in Grafenhausen, wird 1904 Dekan des Kapitels Stühlingen. Große Verdienste erwirbt sich Lehmann um die Erweiterung und Verschönerung der Pfarrkirche in Grafenhausen und um die Hebung der Wallfahrt zum hl. Cypriakus in Dörrenbühl. Birkendorf, Filiale zu Grafenhausen, verdankt ihm zum großen Teil die Erhebung zur selbständigen Pfarrei. 1913 vertauscht er seine Stelle mit Nesselried. Allzu früh ist seine Kraft aufgezehrt. 1918 verzichtet er auf seine Pfarrei, zieht sich in seine Heimat zurück und stirbt am 02. 04. 1920.

48. Geistlicher Rat Josef Stephan 1889 – 1926:

Vater: Stephan Georg Joseph, Landwirt und Bürgermeister, in Oberlauda. Mutter: Rosalia geb. Dietz. Taufpate: Joseph Dietz, Küfer, Oberlauda. Er ist am 30. Mai 1854 in Oberlauda geboren, wird am 13. 07. 1880, nachdem er vorher als Einjähriger bei dem nun von Würzburg gedient hat, zum Priester geweiht und am 06. 08. 1889 als Pfarrer von Hardheim investiert. Nach Vikarstellen in Mudau und Herbolsheim ist Stephan von 1885 – 1889 Kaplaneiverweser in Waldkirch. Als Erbauer der Kirche wird er in Hardheim fortleben. Geistlicher Rat Stephan gehört noch der Gegenwart an, so dass seine Person und sein Wirken bekannt sind. 1920 feiert die Gemeinde mit ihm sein 40jähriges Priester- und sein 30jähriges Ortsjubiläum (Heimatklänge, Beilage zum Tauber- u. Frankenboten v. 25. 07. 1920). Am 15. 08. 1926 zieht er sich in den wohlverdienten Ruhestand zurück, den er in Hardheim verlebt und die „Spitalpfarrei“ pastoriert. Er stirbt am 01. 05. 1930 kurz von seinem goldenen Priesterjubiläum und wird seinem Wunsche gemäß „hier beim Haus meines Liebs und Sorgen will ich ruhen bis zum Auferstehungsmorgen“ neben der Kirche beerdigt.[114]

- [114]Stephan war für Nörber der richtige Mann, nur Hardheim hat mit dem Abriss der gotischen Kirche 700 Jahr Kultur verloren.
- Hat man danach einfach auf den Friedhof und die Rittergrabstätten den Erftaldom gesetzt.

49. Alfred Josef Hellinger 1926, + 17. 07. 1939:

Pfarrer Alfred Joseph Hellinger 1926 – 1939 Er ,wurde am 04.04.1874 in Oberneudorf geboren. Nach seiner Priesterweihe am 04.07 .1899 wirkte er als Kaplan in Seckenheim und Mannheim als Benefiziat in Gengenbach als Münsterpfarrer in Konstanz als Pfarrverweser in Meersburg und als Pfarrer in Heddesheim. Von 1926 bis 1939 war er Pfarrer in Hardheim. Bekannt waren seine Predigten sein Religionsunterricht und seine Vorträge mit denen er in der schweren Zeit vielen Richtungen weisen konnte. Er starb am 17.07.1939 und ist auf dem Hardheimer Friedhof beigesetzt.

50. Baumann Georg:

Geb. 21. 8.1908 in Gerlachsheim b. Lauda, ord. 6.3. 1932. 6.4. 1932 Vikar in St. Leon, 25. 8.1932 in Hardheim, 16. 5. 1934 in Hettenheim b. Buchen, 6. 11. 1935 in Karlsruhe- Daxlanden, 17. 9. 1941 Pfrvw. in Mühlhausen a. d. W., 25. 11. 1941 Pfarrer, 3.1. 1943 inv. daselbst, 28. 4. 1954 Pfarrer in Leimen, 26. 9. 1954 inv. daselbst, 1. 1. 1979 Ruhestand in Gerlachsheim, 26.3. 1981 Subsidiar der Pfarrei Hl. Kreuz in Gerlachsheim. Gest. 12.3. 1992 in Tauberbischofsheim, 15.3. 1992 beerdigt in Gerlachsheim.

Baumann entstammte einer Bauernfamilie. Nach der 5. Volksschulklasse trat er, vom Ortspfarrer auf den Besuch der höheren Schule vorbereitet, 1920 als Zögling des Tauberbischofsheimer Gymnasialkonvikts in die Quarta des dortigen Gymnasiums ein, wo er 1927 die Reifeprüfung ablegte. Nach dem Studium der Theologie in Freiburg wurde er am 6.3. 1932 von Weihbischof Wilhelm Burger in der Seminarkirche St. Peter zum Priester geweiht. Von der ersten Vikars Stelle an, nahm der priesterliche Dienst Baumanns einen segensreichen Verlauf. Erwähnung verdient die Tatsache, dass er ihn ausschließlich im nordbadisch - fränkischen Raum verrichtet hat. dass er trotz seines sechzigjährigen Priestertums auf vergleichsweise nur wenigen Seelsorgestellen wirkte, ist sicher in seiner stillen und versöhnlichen Art, des Weiteren wohl auch in seiner schwächlichen Körperkonstitution begründet. Nichtsdestoweniger galt Baumann als einsatzfreudig und selbstlos. Vor allem aber war er ein grundsatztreuer Priester, und so blieben auch ihm, wie so vielen katholischen Geistlichen, die Schikanen des damals herrschenden kirchenfeindlichen Regimes nicht erspart.

Als Pfarrer in Mühlhausen a. d. W. hatte er hauptsächlich unter den Gehässigkeiten eines dem System blind ergebenen Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters zu leiden, der, wie in jenen Jahren nicht selten, mit seiner politischen Weltanschauung immer wieder auch seine konfessionellen Ressentiments gegen den katholischen Priesterstand ins Spiel brachte.

Unbeirrbar ging Baumann seinen Weg, selbst auf die Gefahr hin, verhaftet zu werden. Er selbst sprach später von einem glücklichen Umstand, dass er nicht in ein KZ eingewiesen wurde. Hatte sich der pflichteifrige Seelsorger in den Jahren des Dritten Reiches, der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit vornehmlich der geistigen und materiellen Not seiner Gläubigen gewidmet, so wurde ihm seit 1954 in der im Umland der Stadt Heidelberg aufstrebenden Gemeinde Leimen über die engeren pastoralen Aufgaben hinaus eine umfangreiche Bautätigkeit abverlangt. Als vordringliche Aufgaben standen u. a. die Innenrenovation der Pfarrkirche und die Beschaffung einer neuen Orgel sowie der Bau eines Gemeindezentrums und eines Kindergartens an. Trotz dieser durch die Zeitumstände gebotenen Notwendigkeiten stand jedoch für Baumann der seelsorgerliche Dienst auch weiterhin im Vordergrund. Daher war ihm auch das zusätzlich übertragene Amt eines Seelenführers und Beichtvaters der Ordensschwestern im Landeskrankenhaus Heidelberg-Rohrbach ein besonderes Anliegen. Gesundheitliche Gründe zwangen Baumann, zum Jahresbeginn 1979 in den Ruhestand zu treten. Als Alterssitz wählte er seinen Geburtsort Gerlachsheim. Soweit es seine Kräfte zuließ, wirkte er noch als Seelsorger im Kreisaltenpflegeheim, und seit 1981 war er zusätzlich Subsidiar der Pfarrei Gerlachsheim. Nur wenige Tage nach seinem diamantenen Priesterjubiläum verstarb er, im 84.

Lebensjahr, im Kreiskrankenhaus Tauberbischofsheim. Seine letzte Ruhestätte fand er in Gerlachsheim. Clemens Siebler.

51. Meisel Hubert.

Geb. 4. 3.1912 in Forst, ord. 27. 3.1938, Vikar in Herbolzheim/Jagst 25.4. 1938, in Hardheim b. Walldürn 4. 4.1939 in Mannheim (St. Josef) 20. 6.1940, Kriegsdienst und französische Gefangenschaft 5.12. 1940 bis 10. 11.1948, Vikar in Wiesental 11.12.1948, in Bargen 21.4. 1951, Pfrvw. in Pfohren 25.7. 1951, Pfrvw. in Gaggenau-Ottenau 16.7. 1952, Pfarrer in Gaggenau-Ottenau 28.9. 1958, Pfarrer in Stettfeld 21. 5.1971, Ruhestand in Forst 1. 6.1980, gest. in Bruchsal 25. 8.1991, beerd. in Forst 29.8. 1991.

Hubert Meisel wurde am 4. 3. 1912 als Sohn des Landwirts Josef Meisel und dessen Ehefrau Maria geb. Luft in Forst geboren. Ostern 1925 trat er nach Vorbereitung durch Pfarrer Schmitt in die Quinta des Gymnasiums Bruchsal ein. Nach der Ablegung der Reifeprüfung 1933 studierte er an der Universität Freiburg Theologie. Am 27.3. 1938 wurde er zum Priester geweiht. Seine Vikarsstelle waren Herbolzheim/Jagst, Hardheim b. Buchen und Mannheim (Pfarrei St. Josef). Am 5.12. 1940 wurde er in die Sanitäts-Ersatzabteilung 5 in Bad Kreuznach eingezogen. Am Ende des Krieges kam er als Sanitätsfeldwebel in Norwegen in englische Gefangenschaft und wurde im September 1945 in französische Gefangenschaft übergeben. In der Nähe von Chartres kam er in Verbindung zu dem Lager für gefangene katholische Theologiestudenten. Ende 1945 wurde Hubert Meisel im nordfranzösischen Kohlenrevier von Valenciennes als Lagerpfarrer in mehreren Bergwerkslagern eingesetzt. Am 10. 11. 1948 wurde er aus französischer Gefangenschaft entlassen. Seine Vikars Tätigkeit in Wiesental wurde immer wieder durch Krankheit unterbrochen.
Vom 25. 7. 1952 bis 16.7. 1952 war er Pfarrverweser in Pfohren, in der folgenden Zeit bis 28.9. 1958 Pfarrverweser in Gaggenau - Orttenau. In den folgenden 13 Jahren übernahm er als Pfarrer von Gaggenau - Orttenau tatkräftig die ihm gestellten Aufgaben, zu denen die Renovierung der Pfarrkirche, der Bau eines Kindergartens mit Schwesternhaus gehörten. Die Stadt Gaggenau ehrte ihn mit der Verleihung der goldenen Verdienst-Medaille. Gesundheitliche Gründe veranlassten im Jahre 1971 seinen Wechsel nach Stettfeld. Seiner Initiative verdankte die Gemeinde den Umbau eines Okonomiegebäudes zu einem Gemeindehaus und Jugendheim. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er von der Gemeinde Ubstadt-Weiher zum Ehrenbürger ernannt. Zu seinem Goldenen Priesterjubiläum wurde er mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Er starb am 25. 8. 1991 im Krankenhaus Bruchsal und wurde am 29.8. 1991 auf dem Friedhof in Forst beigesetzt. M. Z.

Heußler Franz Joseph,

geb. Zimmern 5. 10. 1865, ord. 2. 7. 1889, Vik. Hardheim, Seelbach und Munzingen, Pfv. Lippertsreute 4. 8. 1891, Pfv. Minseln 11. 2. 1892, invest. Elsenz 15. 2. 1894, invest. Bleichheim 31. 1. 1899, Definitor 1902, invest. Erfeld 13. 3. 1922, pens. 25. 11. 1936, gest. Hardheim 19. 11., beerd. Daselbst. Ein lebhafter Franke, der es bei aller Güte verstand, in jeder seiner drei Pfarreien das religiöse Leben beachtlich zu heben. Zwei Zeugnisse seiner Dekane zeichnen ihn treffend: „Im Interesse der Seelsorge ist ihm keine Arbeit zu viel“ (1912) und „Er hält sich fern von aller modernen Ziererei“ (1922). Gemeine Verleumdungen beeinträchtigen zeitweise seine Arbeitsfreude. Bis ins 93. Lebensjahr hinein konnte der Jubilar noch zelebrieren.

Der Hardheimer Pfarrer Berberich Julius von der Hofackerstraße

Hardheim 18. Okt. 1878, ord. 5. Juli 1904, Vik. Sigmaringen, Kirchdorf, Karlsruhe (St. Stephan), Mannheim (Obere Pfarrei), 1910 Pfr. von. Dielheim, 1913 Pfr. Malsch b. E., 1926 Mannheim-Neckarau, 1940 Rotenberg, das. t 13. April, beerdigt in Hardheim. Eine außerordentliche Schaffenskraft,

die sich auf den großen Pfarreien Malsch und Mannheim-Neckarau besonders erfolgreich zu betätigen wusste.

52. Dekan und Geistlicher Rat Joseph Heck 1939 - 1972.

. Geboren am 4.7.1897 in Walldürn. Am 12. Juni 1921 von Erzbischof Dr. Carl Fritz zum Priester geweiht. Vikar in Zell/Hammersbach. Kaplan von 1922 bis 1928 Kaplan an der Jesuitenkirche in Heidelberg. 1928 bis 1933 Seelsorger an den Universitätskliniken in Heidelberg. 1933 bis 1939 Pfarrverweser in Altheim. Ernennung zum Dekan am 17.3.1939. Am 1. Oktober 1939 Investitur als Pfarrer in Hardheim. 1947 zusammen mit Pfarrer Magnani aus Hettingen Gründungsmitglied der „Neue Heimat“. Ende der 50er Jahre, Anfang der 60er Jahre Renovierung der Dornberger Kirche, später der Rütschdorfer und Steinfurter Kapelle. In den 70er Jahren Bau des Kindergartens. Engagiert beim Ausbau des Hardheimer Krankenhauses und bei der Umgestaltung des Friedhofs. Errichtung der Friedhofskapelle. Planung des Pfarrheims. Ehrenbürger von Hardheim. Gestorben am 8.09.1988 in Walldürn und dort auf dem Friedhof beigesetzt.

Pfarrer Bolik Richard kam als Flüchtling nach Hardheim,

geb. Witkowitz (Mähren) 25. 3. 1882, ord. Olmütz 16. 7. 1905, Kooperator in Odrau, Olmütz-St. Mauritius, Katechet in Witkowitz und Troppau. Kooperator in Braunsdorf und Goldenstein, Katechet und Seelsorger an der Taubstummenanstalt Mähr.-Schönberg 1915-1923, Pfr. in Meedl 1. 7. 1923, Stadtpfarrer Mähr.-Schönberg 15. 2. 1940, Msgre., ausgewiesen 28. 8. 1946, Kooperator Schenklengsfeld (Diöz. Fulda) 15. 9. 1946, als Pensionär nach Hardheim 20. 12. 1947, gest. Hardheim 29. 3., beerd. das. Der sensible, durch die Vertreibung seelisch angeschlagene Priester kam krank in unsere Diözese. Trotzdem hat er bereitwillig in der Seelsorge mitgeholfen und vier Jahre den Kirchenchor Hardheim mit Sachkenntnis geleitet. Seit 1956 war er ständig bettlägrig. Bolik wohnte im Haus Hollerbach in der Schlossstraße.

53. Geistlicher Rat Johann Schäfer seit 1972.

Ich bin am 21.6.1939 in Heidelberg geboren. Kindheit und Schulzeit verbrachte ich in Hockenheim. Ich besuchte das Gymnasium und das Erzbischöfliche Studienheim in Tauberbischofsheim. Nach Studium in Freiburg und Würzburg ,wurde ich am 27.5.1965 in Freiburg zum Priester geweiht. Nach meiner Kaplanszeit in Obenhausen. Muggensturm, Donaueschingen, Furtwangen, Mannheim und Meersburg kam ich 1972 als Pfarrverweser nach Hardheim. Am 04.11.1975 zum Pfarrer ernannt.Mein Anliegen ist die Verbesserung und Erneuerung der Gemeindearbeit aus dem Geist des 2. Vatikanischen Konzils. Diesem Ziel dienten auch die Renovationen der Filialkirchen und die Renovation der Pfarrkirche. In vielen Schritten ,in jahrelanger Arbeit die Pfarrkirche erneuert und schön gestaltet.
Ich danke allen Helfern und Beratern, allen Mitarbeitern und Spendern, die sich mit mir für das Gelingen der Kirchenrenovation eingesetzt haben. Mein Wunsch wäre, dass mit der Erneuerung des Kirchengebäudes auch das Gemeindeleben sich erneuen. So werden wir dem Leitwort unseres Bischofs gerecht: „Miteinander Kirche sein - für die Welt von heute“.

Goldenes Priesterjubiläum von Pfarrer Norbert Merz[115]

Seine Jugendjahre verbrachte er in Hardheim:
Steinbach. (lm) Es gibt keinen schöneren und vielseitigem Beruf als Pfarrer schwärmt Pfarrer Norbert Merz, der am kommenden Sonntag sein Goldenes Priesterjubiläum feiert.
Die Aussage zeigt aber auch deutlich, dass er vor 50 Jahren eindeutig die richtige Wahl getroffen hat. Dabei hatte der junge Norbert Merz zunächst gar keine Ambitionen in diese Richtung. Geboren

- [115]https://www.mudau.de/Gemeinde/Archiv/128_Goldenes-Priesterjubil--um-von-Pfarrer-Norbert-Merz

wurde er am 15. März 1928 in Sinsheim, wuchs während des Krieges in Hardheim auf und besuchte das Gymnasium in Buchen bis er zum Kriegsdienst eingezogen wurde. „Als echter Hitlerjunge hatte ich einen unbeschreiblichen Hass auf Engländer und vor allem auf Amerikaner“. Und ausgerechnet die amerikanische Kriegsgefangenschaft, in die er im Alter von 17 Jahren kam, war richtungsweisend für sein späteres Leben. „Hier habe ich als Kriegsgefangener eine Menschlichkeit erfahren dürfen, die mich prägte“. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1950 machte Norbert Merz in Tauberbischofsheim das Abitur und studierte anschließend in Freiburg und Walldürn Theologie bis er 1955 zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Primizfeier in Hardheim war er als Kaplan in Hardheim, Mannheim, Pforzheim und Heidelberg tätig bis ihm 1963 die Pfarrei Rippberg als Pfarrverweser übertragen wurde. Dieses Amt belegte der engagierte Priester über zehn Jahre bis ihm nach der Versetzung von Pfarrer Heck nach Höpfingen die zusätzliche Betreuung der Gläubigen auf der Walldürner Höhe auferlegt wurde. Neben der Familienseelsorge beschäftigten ihn zahlreiche Bau- und Renovierungsmaßnahmen. So leitete er die Renovierung der Filialkirche in Hornbach und den Bau den Rippberger Kindergartens ein. Er konnte den Pfarrsaal seiner Gemeinde einweihen und zahlreiche Sanierungsmaßnahmen der Rippberger Kirche und ihrer Orgel durchsetzen und eine Leichenhalle anbauen. Gleichzeitig nahm er die Innenrenovation der Pfarrkirchen in Hornbach und Glashofen sowie der Gerolzahner Kirche in Angriff. Und egal, was er anpackte, seine Gemeinden standen hundertprozentig hinter ihm. Denn er galt immer als einer von ihnen. Kein Wunder, denn sein Name scheint untrennbar verbunden mit den Jugendzeltlagern, wo er ganze Generationen betreute und immer wieder auch Lebensfreundschaften schließen konnte. Nicht weniger engagiert setzte er sich für die Kirchenchöre, Frauengemeinschaften, Gesangs- und Musikkreise ein. Daneben hat der Geistliche zahlreiche Basare mit organisiert und geholfen, das Bildungswerk in Leben zu rufen und war über Jahrzehnte schon aus Überzeugung als Religionslehrer tätig. Im Jahre 2000 ging Pfarrer Norbert Merz in den sprichwörtlichen „Unruhestand“, das heißt er half weiter in den Dekanaten Buchen und
Sein Grab befindet sich im Kircheneigenem Grab der II Abteilung, ehemals Pfarrergrab Kerber.

Priester aus der Kirchengemeinde Hardheim

1. Kornelius Hallbaur	Priesterweihe	1886	geb. am 19.12.1861 verst. am 23.11.1933
2. Karl Josef Kaiser	Priesterweihe	1894	geb. am 4.9.1869 verst. am 20.2.1937
3. Julius Berberich	Priesterweihe	1904	geb. 18.10.1878 verst. am 13.4.1944



4. Hugo Gehrig
Priesterweihe 2. 4. 1940
geb. am 8. 6. 1915



5. Willi Koch
Priesterweihe 31. 5. 1953
geb. am 9. 5. 1921



6. Norbert Merz
Priesterweihe 11. 6. 1955
geb. am 15. 3. 1928



7. Hubert Seitz
Dornberg
Priesterweihe 25. 5. 1958
geb. am 9. 4. 1931



8. Konrad Frohmüller
Dornberg
Priesterweihe 19. 3. 1960
geb. am 28. 5. 1934



9. Wolfgang Schmelz
Priesterweihe 7. 5. 1970
geb. am 12. 9. 1943

Tauberbischofsheim aus. Als Pater Anthony 2003 zurück nach Indien ging, wurde das Pfarrhaus in Steinbach frei, dass er schon lange im Sinn hatte. Seither hilft der rührige Priester in den Seelsorgeeinheiten Buchen und Mudau aus. In der kurzen Zeit hat sich Pfarrer Merz auch in Donebach, Steinbach und Mudau sowie Hettigenbeuern, Hettingen und Hainstadt einen hervorragenden Ruf als Seelsorger und einen großen Freundeskreis erschaffen können. Zu seinem Goldenen Priesterjubiläum am kommenden Sonntag, 5. Juni, wird Dekan Werner Bier ab 10 Uhr die Predigt in der Pfarrkirche „St. Pankratius“ in Mudau halten. Die Kollekte wird auf Wunsch des Jubilars der Ausstattung der Pfarrkirche in Steinbach zugutekommen. Ab 12 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen in der Festhalle Donebach, wie das dortige Sportheim gern genannt wird, statt. „Persönliche Geschenke wünsche ich nicht“, so Pfarrer Norbert Merz. Wer sich nicht zurückhalten könne, dürfe gerne einen entsprechenden Obolus in die Kollekte geben.

54. Pfarrer Franz Lang, Seit 1995 in Hardheim.

1983 wurde Franz Lang im Freiburger Münster durch Erzbischof Oskar Saier zum Priester geweiht. Seit 1995 (39 Jahre alt) ist er Pfarrer von Hardheim. Viel Positives wurde in dieser Zeit in Hardheim verändert. Pfarrer Lang bringt sich auch bei der FG. als Büttenredner ein. „Mein Primiz Spruch war im Grunde immer mein Programm“, „Wir verkünden nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, uns aber als Eure Diener um Jesu willen“ (2 Kor 4,5). Pfarrer Lang ist ein „sehr“ beliebter guter Hirte für Hardheim und seine Filialen.

55. Pfarrer Rapp[116]

Geboren am 23.8.1954 in Kämpfelbach-Ersingen, dort habe ich auch die Grundschule besucht. Von 1965-1973 war ich im erzb. Studienheim in TBB und im dortigen Matthias-Grünewald-Gymnasium, habe dort mein Abitur gemacht. Von 1973-1978 habe ich mein Theologiestium in Freiburg und ein Jahr in Würzburg gemacht. 1978/1979 war in für ein Jahr in Santiago de Chile in einer Pfarrei. Ende 1979 war ich im Priesterseminar in St. Pater wo ich am 16.12. zum Diakon geweiht wurde. 1980 war ich als Diakon in Östringen, dann kam ich Anfang 1981 wieder zurück nach St. Peter Am 28.5.1981 wurde ich in Freiburg zum Priester geweiht. Von 1981-1983 war ich Kaplan in Sinzheim bei Baden-Baden. Von 1983-1992 war ich Pfarradministrator, bzw. Pfarrer in Badsäckingen St. Martin (Obersäckingen) Von 1992- 2008 war ich Pfarrer in Mudau Von 2008-2013 Pfarrer in Lauda Und seit 2013 bin ich hier.

In einer Zeitungsnachricht am 02.Januar 2019 teilt Rapp mit, dass er voraussichtlich nur noch bis August 2019 im Amt bleiben kann.

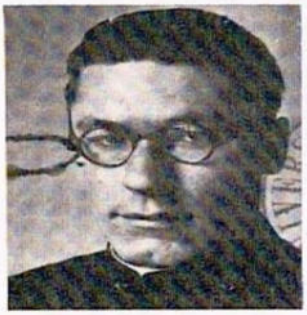
Der in Hardheim geborene Hugo Gehrig.

Primitzfeier in der Riedstraße von Pfarrer Hugo Gehrig.[117]



Kapläne seit 1940: Hardheimer

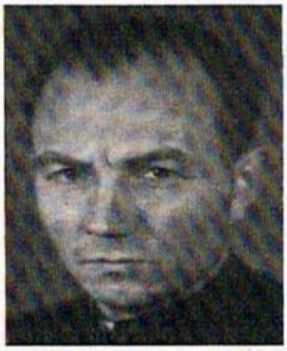
- [116]Quellen: nach Mitteilung von Pfarrer Rapp vom 14.12.2017 kann ich diesen Text veröffentlichen.
- [117] Quellen: Bild Archiv Gehrig Maria, Repro, Dias von Josef Bundschuh.



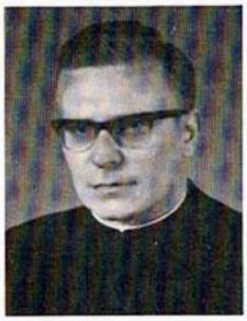
Kaplan Hauer, Bernhard
1940–1947



Kaplan Zanger, Karl
1947–1949



Kaplan Schäfle, Wilhelm
1949–1951



Kaplan Bauer, Emil
1953–1955



Kaplan Schweiger
1951–1953

Pfarrer Emil Bauer stirbt in Haßmersheim, (wo er im Altenheim wohnte) am 10. August 2018. Die Beerdigung fand am Montag den 20.August 2018 statt. Pfarrer Bauer wurde 91 Jahre alt. Geb. *19. November 1927 in Haßmersheim.

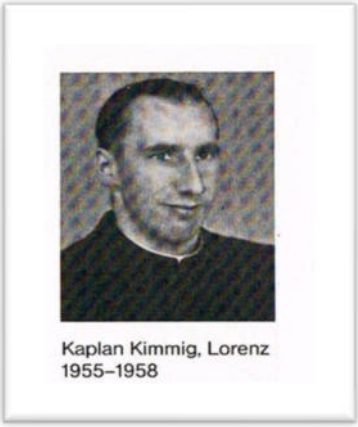
Pfarrer Lorenz Kimmig,

Kaplan von 1955 bis 1958 in Hardheim Lorenz Kimmig habe ich am 14. Januar 2014 gesprochen. Er ist heute in Bad Peterstal-Griesbach in einem Altersheim. Kimmig erinnert sich noch an viele Hardheimer Personen. Im Gasthaus Rose in Hardheim nahmen 1958 viele Hardheimer Abschied von Kaplan Kimmig. Von links: Kaplan Kimmig, Franz Greulich, Pfarrer Josef Heck, Bürgermeister Kurt Schmider.



Kaplan Kimmig bei der Kolpingsfamilie Hardheim

Kimmig wohnt heute im Altersheim in Bad Peterstal. 1951 in Freiburg, am 24. Juni feierte er sein 1 Hl. Messopfer. Am 24. Juli 2011 feierte er sein Diamantenes Priesterjubiläum in Bad Peterstal.

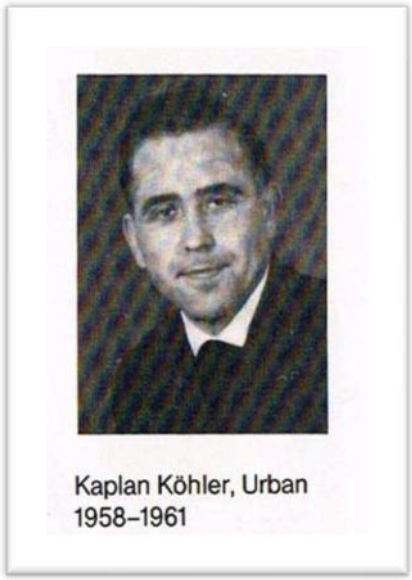




Staionen:	
Vikar in Schutterwald	1951 - 1953.
Vikar in Grünsfeld	1953 - 1955
Vikar in Hardheim	1955 - 1958
Pfarrer in Donaueschingen- Pfohren	1958 - 1995
(Mitverwalter von Heidenhofen	1978 - 1995)
Ruhestand in Bad Peterstal	1995 bis heute.1



Kaplan Emmert, Benno
1958



Kaplan Köhler, Urban
1958–1961



Kaplan Baumann, Felix
1961–1963

Pfarrer Felix Baumann, ist in Friesenheim -[118]Oberschopfheim mit (bsch). 74 Jahre noch täglich auf Achse. Viele Berufsjahre hat Pfarrer Felix Baumann hinter sich, doch so richtig in Rente kann und will er nach wie vor nicht gehen. Seit November 2006 pensioniert, unterstützt er noch als Subsidiar den Leiter der Seelsorgeeinheit Friesenheim, Pfarrer Alexander Hafner – sichtlich mit viel Freude und Hingabe. Zu seinen Aufgaben gehören Gottesdienste, aber auch Geburtstagsbesuche bei älteren Menschen der Großgemeinde. Morgen, Sonntag, ist er selbst der Gastgeber. Mit einem Dankgottesdienst und einem Stehempfang feiert er seinen 75. Geburtstag. Eigentlich müsste er schon seit Jahren nicht mehr arbeiten. Aber Baumann hat sich Erzbischof Zollitsch gegenüber bereit erklärt weiterzumachen so lange es gesundheitlich geht. Er hält Gottesdienste, erteilt zu Hause die Krankenkommunion und in Krankenhäusern die Salbung, und er arbeitet als Seelsorger in der großen Seelsorgeeinheit.

Der Grundsatz der Kirche „Der Weg der Kirche ist der Mensch, der Mensch steht im Mittelpunkt“ ist auch sein ganz persönlicher. In vielen Gesprächen erinnert er die Menschen an ihre religiösen Wurzeln, ob bei Taufen, Eheschließungen oder Todesfällen. Es sind die Lebenskrisen, da viele Menschen

- [118]
-

zu ihm kommen: „Da sind die Leute sehr offen.“ Mögen seine Ratschläge mitunter auch nicht ganz konform gehen mit dem Kirchenrecht, er kann sie auf alle Fälle mit seinem Gewissen vereinbaren. So wünscht sich Pfarrer Baumann neue Wege zum Priesteramt, auch für Verheiratete. Die Zahlen sprechen für sich: Zu Beginn seiner Studienzeit gab es 77 Priesteranwärter, 22 waren es zuletzt. Geboren 1935 in Lauf, wuchs Baumann mit fünf Brüdern und drei Schwestern in einer Kleinlandwirtschaft auf. „

Wir haben keinen Kindergarten gebraucht, wir haben selber einen gehabt“: Darüber kann er jetzt noch lachen. Nach dem Theologiestudium in Freiburg und Luzern ging er als junger Vikar in den fränkischen Odenwald und nach Hardheim. Stationen in Zell im Wiesental und Freiburg-Haslach folgten. 1968 kam er nach Lahr-Reichenbach. Dort war er 16 Jahre als Priester tätig. Danach zog es Baumann mit 48 Jahren nochmals ins Wiesental, diesmal nach Schopfheim, wo er bis zu seiner Pensionierung 18 Jahre wirkte, ehe er vor neun Jahren nach Oberschopfheim kam. Pfarrerwechsel findet er gut, „denn es läuft sich sonst in einer Gemeinde tot“. Er selbst habe immer den richtigen Zeitpunkt erwischt. Seinen Ausgleich zu den vielseitigen Aufgaben als Seelsorger fand er stets beim Wandern. Früher organisierte er sogar Jugendwanderwochen mit spirituellem Programm, hinzu kamen die jährlichen Touren mit Ministranten. Die höchsten Berge in Österreich und in der Schweiz sind für ihn keine Unbekannten, und auf deren Besteigung ist er auch sehr stolz. Das „Alalinhorn“ im Wallis gehörte zu seinen Spitzenreitern.

Mit der Erkundung des Nordens, ob Schweden oder Finnland, stehen neuerdings ganz andere Urlaubsziele auf seinem Wunschplan. Seine Verbundenheit zur Natur sucht Felix Baumann meistens am Sonntagnachmittag, dann kann man ihn oft im heimischen Wald antreffen – aber nur, wenn „sein“ Verein, der SC Freiburg, kein Heimspiel hat, denn er ist stolzer Besitzer einer Dauerkarte. Auch wenn er morgen schon 75 wird: Felix Baummann ist immer noch überall präsent, ob im Perukreis, als Referent beim Bildungswerk, als Geistlicher Beirat der DJK oder als Büttenredner bei der Frauengemeinschaft. Mit der Anschaffung eines Laptops hat er jüngst noch einen mutigen Sprung ins Computerzeitalter gemacht. „Ich bin kräftig am Üben, es macht Spaß.“ Jetzt werde die Predigt nicht mehr auf der alten Schreibmaschine gehämmert. Morgen ist Felix Baumann offiziell nicht im Dienst, der „Chef“ – Alexander Hafner – wird diesen übernehmen und die Predigt halten. Geschenke zu seinem Jubeltag will er keine. Er freue sich, „wenn andere etwas bekommen“, Nachbarschaftshilfe und Dorfhelferinnenstation etwa hätten es notwendiger. Wenn dann doch jemand einen trockenen Rotwein vorbeibringt, um dem beliebten Geistlichen mit was Geistigem zu gratulieren, werde er ihn aber selbstverständlich nicht ablehnen.

Pfarrer Josef Keller

Seine Goldene Primiz konnte Pfarrer Josef Keller am vergangenen Sonntag in seiner Heimatstadt Östringen feiern. Pfarrer Keller, Jahrgang 1937, empfing am 11. Juni 1961 in der Bruchsaler Stadtkirche „Unserer lieben Frau“ das Sakrament der Priesterweihe. Er verbrachte seine Kaplanszeit Anfangs als „Reisender in Glaubensartikeln“ mit Stationen im Konstanzer Stadtteil Petershausen, in der hochrheinischen Wehr, sowie in Villingen, bevor er bis November 1963 zwei Jahre lang als Vikar in Zell im Wiesental arbeitete. Fünf Jahre lang war er danach als Kaplan in Hardheim tätig und am 25. Oktober 1968 wurde er zum Pfarrer von St. Remigius Hambrücken bestellt, wo er insgesamt neun Jahre lang als Seelsorger wirkte. 1977 kam der Ruf zur Pfarrei St. Katharina im Baden-Badener Stadtteil Sandweier und bis 1985 war Pfarrer Keller dort zugleich für die Autobahnkirche St. Christophorus zuständig. 22 Jahre begleitete Keller bis 2007 das Priesteramt in Kirchhofen im Markgräfler Land und von 1987 an war er zudem Pfarrer der dortigen Nachbargemeinde Ehrenstetten. Nach der Pensionierung 2007 hat er sich in Malschenberg niedergelassen und arbeitet seither in der Seelsorgeeinheit Rauenberg mit ihren drei Kirchengemeinden St. Peter und Paul Rauenberg, St. Nikolaus Rotenberg und St. Wolfgang Malschenberg mit. Eine Abordnung aus unserer Gemeinde hat Pfarrer

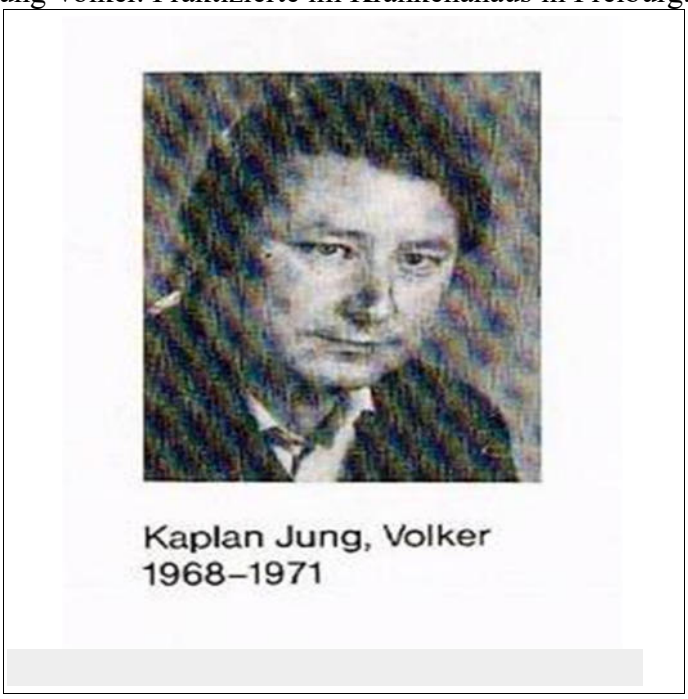
Keller am vergangenen Dienstag sehr herzlich zum goldenen Priesterjubiläum gratuliert.Anzeige aus der FN vom 08. November 2017.

Pfarrer Josef Keller, in Hardheim von 1963 bis 1968 als Kaplan aktiv und bei vielen älteren Hardheimern noch in bester Erinnerung, ist am 29. Oktober in Malschenberg gestorben, wo er im dortigen Pfarrhaus seinen Lebensabend verbrachte. Josef Keller, am 11. Januar 1937 in Bruchsal geboren, studierte nach dem Abitur in Freiburg und München Theologie und wurde am 11. Juni 1961 zum Priester geweiht. Kaplansjahre verbrachte er in Konstanz, Wehr und Villingen ehe er als Vikar zwei Jahre bis 1963 in Zell im Wiesental wirkte.

1963 kam Keller als Kaplan nach Hardheim und gewann im Nu die Jugend sowie die Vereine für sich. Seine lebensbejahende Art, sein unkomplizierter Umgang mit Menschen jeden Alters und Berufs öffneten im Herzen und Türen.

Ludwig Treier,

geb. 25.10.1939 in Oberkirch. War nur kurze Zeit ca. 6 Monate in Hardheim und wurde nach Dossenheim versetzt. Danach studierte er Medizin, heiratete später und wohnt heute wieder in Oberkirch.[119]
Thomas Ackermann: ohne Bild, Jung Volker. Praktizierte im Krankenahaus in Freiburg.



Rapp; Die Pfarrei Hardheim.[120]

Einführung und Beschreibung unseres Raumes:

Abschrift von Stefan Julius Rapp. Der Entwurf wurde in ein Schulheft geschrieben.

- [119]
-
- [120]Grundstock dieser Aufschreibung stand in einem Entwurf Heft von Julius Rapp.
- Mit Erweiterung der Quellenforschung von Helmut Berberich.

Verfasser der Abschrift: Walter Löhr, Pflege und Überarbeitung der Dateiversionen Helmut Berberich, 74736 Hardheim.

Zur Geschichte der Kirche in Hardheims Lehre wird fortgepflanzt und Ehrfurcht befolgt. Der Siegeslauf des Geistes. Hardheim zwischen Main und Neckar liegt der uralte Marktflecken. Es liegt da, wo die Erf das Bauland verlässt und den Odenwald betritt. Diese Lage gibt Hardheim sein besonderes Aussehen und ähnelt den 2 Schwestern Buchen und Walldürn. Im Westen endlose Wälder, wie sie im Schwarzwald nicht schöner sind Aussicht und Einblicke in wunderbare Täler.

Verträumte Mühlen und einsame Höfe im Odenwald. Wer kann die Wohlfahrtsmühle und die Partie gegen Miltenberg vergessen mit seinem engen Tal und barocken Bildstöcken. Hardheim wird immer weniger ein Bauernstädtchen und immer mehr ein Industrieort. Das Handwerk ist noch stark, wird aber auch immer weniger. Die Leineweber sind ausgestorben, auch der feldmäßige Weinbau und im Heimatmuseum sind noch Zunfttruhen. Orgelbau, Betonmischmaschinen, Mühlenfabrikate, Kalk- und Buntsandsteinbrüche. Früher war auch der Weinbau betrieben.

Die Herren von Hardheim und die Kirchengemeinde, die Reformation und die katholische Kirche in Hardheim ab 1342 § 1 Alle alten Stiftungen stammen von den Rittern von Hardheim 1332 ein Agnesaltar mit Stiftung der Frühmesse vor 1366 Vigil und Seelenmess-Stiftung. Damals waren 4 Priester in Hardheim. (Auszug aus dem Jahrbuch für fränkische Landesforschung. 1977 Aus dem Buch Seligental, Walter Koupil 1990 Seite 134

Gegesten: Regesta Boica VIII. 1342 am 07.Dezember zu Hardtheim für ein Jahrtag an dem nächtsten Tag nach St. Nikolaus.) Ortspfarrer, Frühmesser, zu hl. Agnes und St. Johann.1399 Vigilstiftung mit 7 Lektionaren. 1403 Neudotation des Altars der hl. Agnes zu Ehren des hl. Johannes und der Apostel Petrus und Paulus. 1431 eines neuen Altars im Spital. Dornberger Kapelle: Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 100 UN 1419 Aug. 10, Archivalieneinheit Urkunden, Nachträge (UN) / 1247-1809 #1419 Aug. 10 (Laurentius).
*Kunz Swantze, Schultheiß zu Hardheim, und seine Frau Katharina verkaufen den Baumeistern und den Vormündern der neuen Kapelle zu Dornberg **(Baujahr 1419)**[121] eine jährliche Gült von 3 Maltern Korn von ben. Gütern in Hardheim. Junker Heinrich von Riedern hat ihnen dafür 24 fl. bezahlt. Die Käufer räumen ein Wiederkauf innerhalb der nächsten vier Jahre ein. +Rückvermerk: ss fol. 233; 1 Siegel: 1 besch. § $1
1470 September 14 *Petrus Wolffrat, Kaplan der Marienkapelle zu Dornberg, und benannte Heiligmeister der Pfarrkirche daselbst, verkaufen an das Kloster Bronnbach (Brunbach) eine Wiese zu Breitenau (Breitenawe), genannt der Einsydel, um 14 Gulden. Dat.: „der geben wart noch Crist geburt tausent vierhundert und dor noch in dem sibentzigsten jar uff des heylgen Creutz tag Exaltacionis geant“. +Original, Pergament. An Pergamentstreifen die Siegel der Junker Jorgen und Philippen von Hardheim (Harthein), Lehenherrn der Kapelle zu Dornberg. Auf der Rückseite: „Litera de prato empto zu Breyttenaw pro provissorio vel capellano in Dorberg“. Kopie in Kopiar A, fol. 13v sq. §A 807 $.
1438 Stiftung der Salve durch Reinhard V und Gutta. Zu jedem Altar gehörte ein Priester mit Beneficium, Stiftung mit Verpflichtung, täglich oder wenigstens zu bestimmten Zeiten an einem Altar die Messe zu lesen. Officium 1 Stiftungen in der Pfarrei und Benefizien 1566 wurde das Einkommen der Pfarrei aufgestellt, dass die Fassion machte sagt, dass über die Fundation nichts bekannt sei oder zu erfahren. § 2- 1256 überließ das Kloster Amorbach durch Abt Giselher und Prior Eckart, dass bis dahin das Patronat besaß, dem Kapitel Würzburg für seine Wohltaten gegen 1 Pfd. jährlich. Abgabe um Maria Verkündigung die Pfarrei zum Besitz und Patronat. so sehr die neue Lehre und das Seelenheil am Herzen, am allerwenigsten ihr eigenes, sie waren vielfach Räuber und Verbrecher, Wolf

[121]Nachdem Dornberg dann Eigene Kirche bauten, war die Kappelkapelle nicht mehr so wichtig.

und sein Sohn Wolf Georg nachweisbar, denn sie glaubten, mit dem Abfall komme auch die lang gewünschte
Unabhängigkeit von dem Bischof von Würzburg, Mainz, Speyer und die unbeschwerte Landesherrlichkeit. Die Anfänge der Reformation fielen noch in die Regierungszeit des Bischofs Melchior Zobel Guttenberg (1544 – 1558). Sein schlimmster Zeitgenosse war Albrecht von Kulmbach-Bayreuth (1541 – 1557) und Wilhelm von Grumbach, wohnend in Rimpar.
Um vor Albrecht sicher zu sein, trat der Bischof das Amt Mainberg an ihn ab und bewilligte eine Zahlung von 570 000 fl. In Würzburg mussten die Bürger die Silbergeräte abliefern, die Kirchen ihre Schätze, der Dom das silberne Standbild vom Hl. Kilian. Wie in Würzburg erging es in Bamberg und Nürnberg. Am 11. Juli ereilte ihn das Schicksal bei dem Lüneburgschen Dorf Sievershausen. Er wurde vollständig geschlagen.
Auch seine Stammlande fielen in die Gewalt seiner Gegner. Auch sein letzter Zufluchtsort Schweinfurt wurde genommen und ausgebrannt. Albrecht fand schließlich bei seinem Schwager Markgraf Karl II von Baden - Durlach (1553 – 1577) eine Zufluchtsstätte und starb in Pforzheim am 08. Januar 1557. Wilhelm von Grumbach, Albrechts Vertrauter, setzte auch nach dem Tode Albrechts seine Feindseligkeiten fort gegen den Bischof Melchior Zobel. Er fand sogar Meuchelmörder, die den Bischof am 15. April 1558 durch 1 Kugel, als er auf die Burg hinaufstieg, jenseits des Mains, der alten Mainbrücke, verletzten. Der Bischof sprang verwundet den Berg wieder hinauf, er gab auf der Burg seinen Geist auf. Wie konnte der Bischof sich um Hardheim kümmern, wo doch alle fränkischen Ritter zusammen Bund geschlossen hatten gegen die Kirche des Reiches. Seinem Nachfolger Friedrich von Wirsberg (1558 – 1573) ging es anfangs nicht besser. Nachdem Grumbach von Rimpar verschiedene Ritter, selbst den Herzog von Gotha auf seine Seite des Entwurfes gebracht hatte, schickte er dem Bischof, damals wegen der Pest in Karlstadt, den Fehdebrief, zog plündernd durch die bischöflichen Lande und überfiel 1563 die Stadt Würzburg selbst. Der Magistrat und die 2 ältesten Domherrn mussten ihm huldigen. Er plünderte die Domherrenhöfe und zog schließlich mit reicher Beute ab nach Gotha. Dort erhielt er 4 Jahre später, 1567, seinen verdienten Lohn.
Er verfiel dem Henkerschwert. Er wurde gevierteilt am 18. April.1567 (Ein Augenzeuge sagt: Sie schnitten ihm das Herz aus dem Leib und schlugen es ihm um das Maul, worauf sie ihn in Stücke hieben.)
Zu allem Unglück war Bischof Friedrich von Wirsberg, der persönlich sehr fromm war, oft bis Mitternacht auf den Knien lag, von seinen Geistlichen verlassen. Sie kannten keine Andacht, viele keine Zucht, er-gaben sich dem Trunke, in Gerichtstetten war ein Pfarrer, der in Altheim im Streit einen Mann erschlug. Als ein Pfarrer starb, tranken ihm, da er als Leiche im Pfarrhaus (lag), den Keller leer, verheiratete, spielende Pfarrer, ärgerliche Lebenswandel mit Kindern und Weibern. So konnte der Hardheimer Wolf neben vielen anderen Einbrechern die missliche religiöse Lage ausnützen. Er ließ sogar in der Pfarrkirche von den ev. predigen lassen.
Es steht nicht fest, wann er den Anfang dazu machte. 1563 soll der größte Teil Hardheims lutherisch gewesen sein. Bischof und Domkapitel machten jetzt Ernst. Das Domkapitel schrieb, man habe aus Gutmütigkeit zu dem Geschrei Wansigels geschwiegen, um Frieden in der Gemeinde herzustellen, Wolf selbst aber säe durch die Predigt des Predigers schrecklichen Unfrieden. Der Augsburger Reichstag gebe ihm kein Recht dazu Wolf sagte, er sei die Obrigkeit in Hardheim, seine Vorfahren hätten die Pfarrei dotiert, er habe die Spitalkirche gebaut, er stifte keinen Unfrieden, er habe den Pfarrer von Hardheim nicht gehindert in seinem Amt und er berufe sich auf den Pfarrer selbst und seine Aussagen. Er ließe sich das Recht nicht nehmen. aber die Altäre zu versteigern, die von seinen Eltern kamen und er sehe sein Recht im Augsburger Religionsfrieden. Als er nach der Pest wieder nach Hardheim gekommen, habe er in der ob. Kirche zu Hardheim mehr ein Schweinestall gleichgesehen als einer Kirche. Und wie das Volk von dem Priester versehen wurde, wäre eine Kuhhaut voll zu schreiben und ich habe das Gotteswort öfters in Öffentlichkeit predigen lassen. 1565 starb sein Prädikant. 1566 ist Philipp Knetzel da und nun beginnen wieder die Schreibereien.
Wann hat nun Wolf die Reformation eingeführt Sicherlich kann man da kein festes Jahr und kein fester Tag nennen. Er schreibt an Herzog Christoph (1550 – 1568) am 22. Oktober 1566: „Ich habe mit Gottes Gnade vor ungefähr 10 Jahren die Augsburger Konfession hier eingeführt“. Im Jahr 1550

war die Spitalkirche (diese gehörte zum unteren Schloss) in sehr schlechtem Zustand. Die Herren von Hardheim hatten die Baupflicht, Würzburg drängte zu einem Neubau 1555 war der Bau fertig. Er stellte einen Prediger an und lud seine und die Wertheimer Untertanen ein zum Besuch.
Wolf war der Schwager des Hans Götz von Berlichingen, der auch lutherisch war. Die Spitalkirche stand zwischen Riedbach und Erftalbrücke, Haus Tüncher Knapp. Sie hatte ein Langhaus, Chor und Empore. Die Empore war über dem Chor, wahrscheinlich eine Herrschaftsloge. Als Altar war der Sebastianusaltar aus der Pfarrkirche eingebaut und an dessen Stelle in der Pfarrkirche ein Epitaphium. Daraus ist zu ersehen, dass Wolf mit der Zeit auf die Umwandlung der kath. Kirche und Gemeinde ins Luthertum rechnete. Die Spitalkirche war echt lutherisch, ohne allen Schmuck, nicht gerade Klein, „Vierordt erwähnt", dass Wolf an Brenz in Stuttgart schrieb um einen Mann, der das Wort klar und deutlich und herzhaft vortrage und die Unwissenden bekehre zum rechten Glauben laut Augsburgischer Konfession. Brenz schickte den Pfarrer von Enzingen bei Tübingen, Martin Stäudlein, welcher Frühjahr 1562 die erste protestanten-Predigt im Marktflecken hielt über Math. 9,37. Er predigte auch in der Umliegenden Gemeinden, so in Gerichtstetten, wo durch Wolfsche Knappen der Pfarrer beseitigt wurde und durch luth. ersetzt wurden. Vierordt setzt noch hinzu: „Als dieser Martin Stäudlein sein Ende fühlte, ließ er sich auf einer Sänfte nach Hardheim tragen von Wachbach und hielt vor weinenden Zuhörern seine letzte Rede, starb bald darauf im Schloss und wurde in der „alten" Kirche begraben". Zimmermann nennt als Reformationsbeginn für Hardheim in seiner Ortsgeschichte Jagsthausen und Olnhausen 1552 und nennt als Quelle historia relatio.1556 hat der Rosenberger die Reformation in seinem Gebiet eingeführt, Albrecht hieß er, und nahm Rücksicht auf Karl V. Die reine Lehre und das Licht der Evangelien, durch Wolf, der edel und vest, der den an Joh. Brenz gesandten Wenzeslaus aus Böhmen, später Schulmeister in Züttlingen (Züttlingen war durch Erbschaft an Wolf gefallen). Der Brief war 1552 gesendet. Stäudlein könnte Stauden und Hecken ausreuten und Unkraut ausreißen. Stäudlein traf mit Wenzeslaus 1552 / 1553 zusammen und wurde Freund von Wolf. Aber er musste, offenbar wegen des Hardheimer Widerstandes nach Wachbach und kam erst halbtot wieder zurück. Zimmermann schreibt: Man würde sehr irren, wollte man annehmen, es sei vom Volk die neue Ordnung der Dinge mit durchgängigem Jubel begrüßt worden". Verschiedenen Nachrichten zufolge wurden wiederholt Zwangsmaßregeln und Strafen angewandt, bis die Macht der Gewohnheit gebrochen war und man sich willig zum Besuch des evangelischen Gottesdienstes bequemte".

Die katholischen Pfarrer in dieser bedrängten Zeit waren:

Wendelin Decker 1526 – 1549:

Im Jahr 1526 willigt er in den Verkauf eines dem Gotteshaus zinspflichtigen Grundstückes ein. 1541 macht er einen Eintrag in das Bretzinger Pfarrbuch. Er ist in Hardheim gestorben. In dem genannten liber collatorum steht unter dem 28. 10. 1549: „Johannes Schmitt investitutus obite Wendelini Decker." Johann Schmitt wurde nach dem Tode des Wendelin Schmitt investiert.
Johann Schmitt 1549:
Auf Petri Stuhlfeier 1558 kommt ein neuer Pfarrer; von Ihm ist noch seine Grabplatte erhalten:
Diese gezeigte Steinplatte ist an der Rückseite des Erftaldomes angebracht und stammt noch aus der Urkirche vor 1617. Die Schrift ist stark beschädigt und müsste dringend restauriert und die Schrift gesichert werden.

Stäudlin (Steudlin, Steidlin), Johannes, Ev Pfarrer.

Lebensdaten: Gestorben + 1565 im Schloss zu Hardheim. Laufbahn in Tübingen 15.1.1544, Pfarrer in Engstlatt (1551) - Dez. 1551, Kirchheim unter Teck 1551, Pfarrer in Bissingen an der Teck 20.10.1552, Pfarrer in Ebingen 27.9.1553, klar Präz. und Präd. in Alpirsbach 1556, Pfarrer in Entringen 1558, Sub-Direktor in Reutlingen 1560, Pfarrer in Wachbach 1562, Er wurde von Brenz, dem Junker Wolf von Hardheim zugesandt, predigt in Hardheim Frühjahr 1563, zugl. Präd. In der Spitalkirche Hardheim + 1563. Kinder: 1. Jakob (Nr. 8149) Als er sein Ende nahen fühlte, begehrte er

nochmals nach Hardheim, ward in einer Sänfte hingetragen, predigte zum letztenmal in der Spitalkirche und starb 3 Wochen später im Schloss zu Hardheim.

Johann Wansiegel 1561 – 1563:

Er wird auf Drängen des Ritters Wolf von Hardheim abberufen, „um Frieden und Einigkeit in der Gemeinde herzustellen6).“

Peter Heg 1564 – 1583:

Die Amtszeit dieses Pfarrers ist umstritten. Es ist die Möglichkeit vorhanden, dass er zwischen 1564 und 1583 eine Zeit lang eine andere Pfarrei hat, also zweimal in Hardheim Pfarrer ist. Das Jahr 1583 ist urkundlich durch seinen Bericht vom 27. April an den Vormund der Kinder Wolfs, Heinrich Hermann Schutzbar zu Burg Milchling und Wilhelmsdorf, belegt, den er mit dem Zusatz Pfarrer von Hardheim unterzeichnet7). Auf der anderen Seite kommt 1566 der Pfarrer Johann Zorn von Königheim nach Hardheim. Er ist nur kurze Zeit da und erfreut sich keines guten Rufes. Näheres Diözesan-Archiv 1905 Seite 278. Nach der Festschrift von Dompropst Dr. Heßdörfer „Julius Echter von Mespelbrunn Fürstbischof von Würzburg und Herzog zu Franken ist um 1566 noch ein anderer Geistlicher in Hardheim, der Pfarrer genannt wird.

Am 14. 06. 1566 baten Schultheiß und Gemeinde zu Hardheim das Domkapitel, ihnen die Pfarr- und Frühmessnutzung daselbst etliche Jahre lang auf einen Revers- und Widerruf einzuräumen, dagegen wollen sie mit dem Prädikanten Wolfs von Hardheim so viel wie möglich handeln, dass er die Pfarrei und das Filiale Dornberg ohne Klag versehen und einen Teil an der Pfarr- und Frühmessnutzung nehmen sollte, während sie das Übrige zur Erbauung des gar baufälligen Pfarrhofs verwenden wollten. Auf diesen Vorschlag ging das Domkapitel nicht ein, sondern beschloss, an Stelle des von der Pfarrei entwichenen Pfarrers, der sich aus der Diözese Speyer eingeschmuggelt hatte, einen neuen Pfarrer aufzustellen“. Danach muss Heg entweder eine Zeit lang von Hardheim abwesend gewesen sein oder Zorn nicht Pfarrer, sondern Frühmesser. dass um diese Zeit in Hardheim zwei Priester waren, steht fest.

Im Mai 1566 legt die protestantische Gemeinde eine Bittschrift in Würzburg vor, „dass sie beim selig machenden Wort Gottes, wie es in diesen Zeiten lauter und klar vorgetragen wird, vermittelst göttlicher Hilfe und Bestand seines seligen Geistes bis an unser Ende beständig bis an unser Ende zu verharren gedenken. Also bitten wir, keinen Pfarrer gegen diesen unseren bekannten Glauben uns aufzudrängen, bekümmert und beschwert, die Kirche betrübt und zerstört wird, sondern unseren jetzigen Pfarrer, der es gut und treu mit uns meint, den wir von Herzen gern und wohl leiden mögen, uns zu belassen“.

Antwort unbekannt. 17. Juli 1566 Wolf: „Ich kann mich nicht enthalten, zu berichten, dass ich Eure fürstl. Gnaden ganz und gar keine landesfürstliche Obrigkeit in Hardheim zugestehe, weil der Flecken Hardheim meinen lieben Voreltern gewesen ist, welche die Kirche in Hardheim reich dotiert haben. Meine Voreltern haben keine landesfürstliche Obrigkeit gehabt. Elauchte fürstliche Gnaden brauchen damit nicht zu prahlen. Hals-, Malefizgericht über Blut und Leben, jus gladii steht ihm nicht zund Der Flecken Hardheim liegt außerhalb des Stifts und Herzogtums. Auch die Jurisdiktion und das Patronat steht ihm nicht zu, noch viel weniger die Kirchengefälle. Ich kann meine Kirchengerechtigkeit nicht entäußern. Bei Abgötterei und Missbrauch zu bleiben, kann uns niemand verpflichten. Die ganze Gemeinde sei seiner Religion. Weg von dem Messpfaffen, sondern getreue Prädikanten“.

Wolf hatte nicht die Absicht, seine Prädikantenpredigt in der Pfarrkirche abzustellen. Ja, es kam zwischen dem Pfarrer und Würzburgischen Vogt und dem Prädikanten zu Hardheim am 18. August 1566 zu Tätlichkeiten.

Wolf war gerade abwesend und als er kam gab ihm der Prädikant den Rat, durch den Herzog von Württemberg die Sache entscheidenzu lassen. (Knetzel) Kurz darauf erhielt Wolf seine Antwort von Domkapitel Auf 17. Juli 1566. Du bist Ihrer fürstlichen Gnaden Geschworener und gelobter Lehensherr Es gebührt sich nicht, seine fürstlichen Gnaden, so anzugreifen, sondern anders sich zu benehmen. Vorderhand wird dein Schreiben auf die Seite des Entwurfes gelegt. Später gelegentlich beantwortet. Wir müssen dir aber sagen, dass deinetwegen viele Klagen einlaufen, dass du und dein Prädikant dem Pfarrer viel Eintrag tun, Verhinderung und Spott zufügen.

Da dies sich aber nicht ziemt, so ersuchen und ermahnen wir dich im Namen Ihrer fürstlichen Gnaden, den Pfarrer unangefochten zu lassen, ebenso den Schulmeister. Geschieht dies nicht, so werde er auf Mittel und Wege sinnen, die ihn des Heiligen Reiches Rechtsordnung, Satzung und Religions-Friede, die ihm sein Recht wahren“. Gegeben 23. August

1566 Wolf blieb die Antwort nicht schuldig.

Am 18. Sept. 1566 schrieb er: Der Messpfaffe ist ein Säufer, ein streitsüchtiger Mensch. Im Wirtshaus habe er gesagt, 6 Personen habe er die Faust abgehauen und könne es noch 6 Personen tun, und es könne ihn keiner verwunden oder das Blut abgewinnen. Er habe mit dem Wirt Streit angefangen. Seine Beischläferin sei nach Hause gesprungen und habe seinen Hut geholt und ihn demselben aufgesetzt. Dann habe der gute Herr ein Beil erwischt, habe den Wirt einen Schelm gescholten, wenn er nicht zu ihm hinauskomme und ihm eine Schlacht liefere. Darauf kam der Wirt und noch viele andere auf ihn zu und hätten ihn mit Spießen und Scheitern heimbegleitet. Zu Hause hätte er eine Büchse genommen und sich vor das Haus gestellt. Da nun niemand mit ihm etwas zu tun haben wollte, dieser Johann Zorn ist nur kurze Zeit und erfreut sich keines guten Rufes.

Am 14. Juni 1566 schrieb Schultheiß und Gemeinde an das Domkapitel,

„die Pfarr- und Frühmessnutzung ihnen einzuräumen.
Dagegen wolle sie mit dem Prädikanten Wolfs verhandeln, dass er Hardheim und Dornberg versehe und ein Teil der Frühmess- und Pfarrei-Nutzung nehme, das übrige zum Bau des baufälligen Pfarrhofes nehme“. Diesen Vorschlag nahm das Domkapitel nicht an und beschloss, an Stelle des Pfarrers, der sich aus der Diözese Speyer eingeschlichen habe, einen neuen Pfarrer aufzustellen. Offenbar ist dieser Zorn der Schleicher aus Speyer, der den rechtmäßigen Pfarrer Peter Heg unmöglich gemacht hat, im Verein mit Wolf und seinem Prädikanten Sebastian Schönbrod, Pfarrer im Spital.
Der Streit nahm kein Endeso feuerte er seine Büchse öfters ab was er sonst in der Nachtauch schon getan. Was ist das für ein Pfarrherr? Kann das so weitergehen, Kann dieser Sakramente spenden. Er sehe sich genötigt, dem Fürsten es selber zu klagen, was für einen geistlichen Herrn seine Räte nach Hardheim geschickt hätten“. Das Schreiben Wolfs vom 17. Juli 1566 beantwortete das Domkapitel am 10. Oktober. Im Anhang des Schreibens sind die wichtigsten Punkte zusammengestellt, dann fährt der Bericht fort: Aus allen diesen Worten können Ihre fürstliche Gnaden nichts anderes abnehmen, dass Ihre fürstliche Gnaden die Untertanen verhindern in ihrem Seelenheil und Wohlfahrt, ungerechte Lehre und falschen Gottesdienst daselbst gebrauchen, die Untertanen zur ewigen Verdammnis beschweren, ferner mit päpstlicher Religion die Untertanen zum Teufel fahren lassen, dass ferner Ihre fürstliche Gnaden Abgötterei und Missbrauch zu Hardheim habe und die Sakramente wider die Satzung Christi gebrauchen. Wiewohl nun ihre fürstlichen Gnaden die Religion defendieren könnte, so bedarf er doch keiner Widerlegung. Denn die kath. Religion ist durch das jüngste Konzil von Trient 1545 – 63 genügsam approbiert. Es ist auch fürstlicher Gnaden Gelegenheit nicht, deine Konfession viel zu tadeln oder zu schänden, sondern jedem das Seine zu lassen und zu verantworten vor Gott

und der Welt. Mit den Worten und Reden aber redest du und schreibst du die Wahrheit nicht, sondern tust du Gewalt und Unrecht und Ihre fürstlichen Gnaden schieben dir diese Injurie in den Busen, indem sie der Abgötterei Einhalt gebot und nur geglaubt haben, aus der allgemeinen christlich katholischen Religion von der Apostel Zeit bis auf gegenwärtigen Tag geglaubt habe und Ihr. fürstl. Gnaden können nicht begreifen, wie du sagen kannst, die kath. Religion sei approbiert und wie du sie doch verhöhnen kannst. Hättest du etwas mit S. fürstlichen Gnaden wegen deines Prädikanten zu reden gehabt, so hättest du das mit Bescheidenheit tun sollen, denn du bist Lehensmann und musst wissen, was sich geziemt und gebührt – was nun die Besetzung und Ministrierung anlangt, so sollst du wissen, Ihre fürstlichen Gnaden hat die geistliche Jurisdiktion und das Domkapitel hat die Pfarrei zu verleihen und zu besetzen. Dir steht die Bestallung der Kirche als einem Laien nicht zund Ihre fürstliche Gnaden landes herrliche Obrigkeit oder Landgerichtszwang erstreckt sich vermöge jener alten, wohlhergebrauchten, konfirmierten und bestätigten Freiheiten soweit, als sich desselben geistlichen Jurisdiktion ziehe über Hardheim hinaus, also muss auch Hardheim der landesfürstlichen Obrigkeit unterworfen sein. Zudem haben ihre fürstlichen Gnaden, die Erbhuldigung sowohl der Hardheimer Untertanen als auch der anderen Untertanen des Stifts Eingenommen und empfangen. Gesetzt aber, der Fürst hätte weder die geistl. Jurisdiktion noch landesfürstliche Obrigkeit, so ist doch das gewiss, dass der Bischof das Gericht und die Obrigkeit mit dir gemeinsam hat, nur einen gemeinsamen Schultheißen mit dir zu Hardheim hat. Also kannst du auch ohne deinen Mitverschworenen keine Neuerung vornehmen, das versteht sich von selbst. Der Reichsabschied schützt dich da nicht, denn derselbe ist nur an den Orten zu verstehen, wo nur Einer allein Herr ist. Also kann er dir nicht helfen.

Wann und wie Hardheim an das Stift gekommen, braucht der Bischof nicht zu untersuchen, aber er weiß was du oder Königstein zu Hardheim haben und dass es größtenteils Ihre fürstlichen Gnaden und desselben Stift-Lehen sind und dass deshalb der Bischof das Eigentum über das ganze Dorf und also auch mit einem geringen Teil an der Nutzung wirklich Besitz habe, dass auch dein Verhalten mit gutem, ungezwungenem Willen für sich und ihre Erben bei gutem Glauben und an geschworener Eidesstatt zugesagt und versprochen haben, auch Brief und Siegel gegeben, dass hinfüro von derselben Zeit her und also ewiglich in der St.(Jobst) Jakobkapelle zu Hardheim gegen etliches Geld durch den Pfarrherrn Messe gelesen werden soll.

Da also die Versehung und Bestellung der Kirche zu Hardheim dir nicht gehört, da du wider Wissen und Willen Ihrer fürstlichen Gnaden keinen Prädikanten aufstellen darfst noch viel weniger dem Bischof und Domkapitel Pfarrer, Schulmeister und Kirchendiener verhindern oder Schmähung zufügen darfst, also hofft der Bischof, du werdest den Prädikanten wieder abschaffen, den Pfarrer ruhig und unangefochten lassen und alle Sachen so lassen, wie sie früher gewesen. Sonst sind wir dir für uns. Person mit allem schwägerlichem freundlichem Willen gewogen.

Datum Würzburg 10. Oktober 1566

Diese Schreibereien konnten zum Ziele nicht führen. Die Ansichten der beiden Parteien gingen zu weit auseinander. Wolf schlug jetzt einen anderen Weg ein. Er wandte sich an seinen Lehensherrn, den prot. Herzog Christoph von Württemberg mit der Bitte, den Bischof von Würzburg zu einer gütlichen Verhandlung zu veranlassen, wohl nicht ohne den Hintergedanken, an dem mächtigen reformationseifrigen Herzog einen Helfer im Streit zu haben.
Sein Schreiben vom 22. Oktober 1566 lautet: „Ich muss berichten, dass der jetzige Bischof von Würzburg gegen mich wegen der Religion beschwerliche Hindernisse und Ein vornimmt den Flecken Hardheim mit allen seinen Zugehörungen haben meine Voreltern ganz seit langen Jahren Innegehabt haben, auch die Pfarrei und Kirche gestiftet und sie reichlich begabt, Würzburg hat aber sich später ein Drittel angemaßt und dem Stift (einverleibt) .Wie die anderen 2/3 an Hardheim durch Erbfall und die hohe und niedere Obrigkeit an mich pfandweise gekommen sind, so habe ich durch

Verleihung göttlicher Gnade vor ungefähr 10 Jahren die Augsburgische Konfession hier eingeführt der Vorfahre des jetzigen Bischofs hat sich zwar dieser Anordnung widersetzt, allein ich habe doch ungeachtet dieser Einwände zu Handhabung eingeführter Konfession und erneuerter Kirchenordnung eine neue Kirche von meinem Vermögen aufgebaut und den Prädikanten großenteils von dem Vermögen unterhalten. Daher wurden die Untertanen, wenige ausgeschlossen, mittels rechter Lehre zur wahren Erkenntnis des Wortes Gottes, zur Liebe und Wahrheit bekehrt und haben dem Bischof geschrieben, er solle sie nicht weiter beschweren.

Hierauf aber wollte der Bischof noch mehr das verderbliche Papsttum einführen und schrieb mir deshalb, dass er die geistliche und weltliche Obrigkeit besitze und Ministerien zu bestellen habe. Dann schrieb ich dem Bischof, dass er und sein Stift noch nie eine landesherrliche Obrigkeit gehabt habe, da dieses Ort außerhalb des Stifts und Herzogtums gelegen (ist) und dass auch die hohe Malefiz-Obrigkeit nach geschehener Übergabe genannten hardheimischen Drittels durch Verpfändung auch an mich gelangt sei, Was die Ministerien der Pfarrei und Schule anbelangt, so könne er mir in meinen 2 Dritteln und angehöriger Obrigkeit laut Religionsfriedens nichts anhaben, was das Drittel von Würzburg anbelangt, so könne er schon einen Vergleich treffen. Ich bat deswegen den Bischof, mich und meine Untertanen im Gewissen nicht zu beschweren und Kraft des Religionsfriedens unangetastet zu lassen. Auf solches Schreiben hat der Bischof seine Antwort etwas eingestellt, aber der Würzburgische Vogt und (der) Messpfaffe haben meinen Prädikanten, als er in der Kirche den Katechismus lehrte, aus der Kirche vergewaltigt und ein solch leichtsinniger mit Revon von Ehrwürdiger Gnaden, Lotterbub an dessen Stelle getreten und gestellt worden, dessen Unart und schändlicher Lebenswandel jeder Ehrliebende sich entsetzen muss dieser Messpfaffe verhindert die Untertanen in ihrem Seelenheil und ihrer Wohlfahrt, führt ungerechte Lehre und falschen Gottesdienst ein, bringen den Untertanen zur ewigen Verdammnis, gebrauchen nicht die rechten Sakramente, sondern pflegen lauter Abgötterei, und wenn ich das alles sage, heißt es, ich rede und schreibe nicht die Wahrheit. Da nun der Bischof die Leute wieder zum Papsttum zwingen will, da vor 3 oder 4 Wochen mehrere Würzburger Räte hier waren, nicht bloß die Würzburger Untertanen, sondern auch alle anderen berufen und ihnen befohlen haben, sich des Prädikanten zu enthalten, haben diese erklärt, sie hätten Gott mehr zu gehorchen als dem Bischof und seinen Räten. So können Ehrwürdiger fürstliche Gnaden daraus schließen, dass ich mit Wechselschriften bei Würzburg nichts ausrichte, deshalb wende ich mich an Euch, mir Rat zu erteilen und zu helfen, den Bischof zu einer gütlichen Verhandlung zu bringen. Wolf von Hardheim, Lehensmann des Herzogs, schlug dem Bischof Friedrich von Wirsberg eine Tagsatzung vor, um die Streitpunkte zu behandeln und aus der Welt zu schaffen. Der Bischof ging auf den Vorschlag ein, obwohl er wegen des Benehmens von Seite des Entwurfes Wolfs alle Ursache habe, sich auf eine Tagsatzung nicht einzulassen und bestimmte als Tag und Ort den ersten Adventsonntag in Lauda. Er betonte ausdrücklich, dass er hiermit keinerlei Recht Wolf zuerkenne.

Am 02. Dez. 1566 fand die Tagung statt.

Der Vertreter Wolfs war der württembergische Ratsherr Israel von Bilnhart, Dr. Kilian Bertshin und Balthasar Eislinger. Wolf war an diesem Tag persönlich in Lauda, durfte aber der Verhandlung nicht beiwohnen. Es war vorauszusehen, dass man zu keiner Einigung kommen konnte. Die Ansichten gingen zu weit auseinander. Die Vertreter Wolfs versuchten schließlich einen Vergleich, nach welchem die Pfarrkirche eine Simultankirche werden sollte. Darauf gingen die Würzburgischen Räte nicht ein und machten den Gegenvorschlag. Nach diesem sollte Wolf seinen Prädikanten aus eigener Tasche bezahlen und ihn nur in der Spitalkirche predigen lassen, das wurde von den Vertretern Wolfs abgelehnt. Die Verhandlungen verliefen ohne Resultate. Wolf war über den Ausgang sehr enttäuscht,

Brief vom 08. Dezember an den Herzog von Württemberg:

Die Verhandlungen in Lauda führten zu nichts. Daran ist niemand schuld als der

leidige Satan, der in diesen Dingen keine Mühe scheut. Ich danke dem Herzog für seine Mühe. Gut wäre es, wenn man etliche Augsburgische Konfessionsverwandte an den Bischof schicke. Das könne vielleicht noch nützen. Der Herzog möge dies doch noch ausführen lassen. Wolf hoffte, durch Druck mehrerer prot. Fürsten auf den Bischof sein Ziel schließlich doch noch zu erreichen, unternommen wurde aber vom Herzog nichts. Dagegen griff Wolf selbst Frühjahr 1567 die Sache wieder auf. Als eine Antwort von Würzburg ausblieb, wandte er sich im Mai nochmals an den Herzog und dieser an den Bischof. Der Bischof versprach auch dem Herzog, die Angelegenheit zu erledigen, wenn die Räte, die auf dem Reichstag zu Regensburg waren, zurück wären. Wolf zu lang ging es ihm. Am 20. Juli schrieb er wieder an den Herzog, er möge sich für ihn beim Bischof verwenden, da der Bischof alle Einkünfte seinem Pfarrer und Frühmesser zugesprochen habe, dem Prädikanten nichts zukommen lasse und ihm verbiete, in der Pfarrkirche zu predigen. Am 15. September schickte der Bischof einen ausführlichen Bericht über die Tagung in Lauda an den Herzog des Inhalts: „die Ritterschaft im Herzogtum Franken hat noch nicht viel der Religion wegen über die Religion geklagt.
Einzig und allein Wolf von Hardheim, dem man nicht weiter nachgeben könne. Die Teile, die Wolf in Hardheim hat, sind Würzburger Eigentum und Lehen des Grafen Königstein. Auch der Rest ist Ehrwürdiger Grundeigentum. von Würzburg. Der Bischof ist Mit-Dorf Herr, das Gericht ist Würzburg und Hardheim gemeinsam, deshalb auch ein gemeinsamer Schultheiß. Deshalb hat Wolf, er singe und sage vom Religionsfrieden, was er wolle, nicht das Recht, gegen den Willen des Bischofs einen Prädikanten in Hardheim anzustellen, weil vorher nie einer da war, sondern einzig und allein kath. Pfarr- Herren und Seelsorger, noch eine Änderung gegen den Willen des Bischofs, der Eigentümer und mit-Dorfherren, Condominant, vorzunehmen.

Wolf behauptete in seinem Schreiben vom 22. Oktober 1566 an den Herzog von Württemberg, dass 1/3 von Hardheim mit der Malefizobrigkeit durch Verpfändung, ein zweites Drittel durch Erbschaft auf ihn gekommen sei und dass das dritte Drittel dem Stift Würzburg inkorporiert ist. Der Bischof geht auf die 3 Drittel näher ein: das erste Dritte und die Cent hat Wolf von dem Grafen von Königstein erst vor 2 oder 3 Jahren erhalten, nicht eigentümlich, sondern nur pfandweise und zwar nur auf bestimmte Zeit. Dieses Drittel ist zudem nicht Eigentum der Grafen von Königstein, sondern Würzburger Lehen: Würzburg hätte die Verpfändung nicht zugelassen, wenn es die Absicht Wolfs geahnt hätte, zumal Königstein wegen dieses Drittels und der Cent in Religionssachen Neu angemaßt hätte. Da Wolf das zweite Drittel als Würzburger Lehen anerkennt, so geht der Bischof auf dieses Drittel nicht ein. Was das dritte Drittel anlangt, so ist es plenojure würzburgisches Eigentum, so dass also Würzburg ein Condominium in Hardheim zusteht, mit Wolf einen gemeinsamen Schultheißen und ein gemeinsames Gericht hat. Woraus sich in Wahrheit ergibt, dass Hardheim Eigentum von Würzburg ist und Wolf nicht zuständig. Auf den Religionsfrieden Augsburg 1555 kann Wolf sich nicht berufen, denn er hat den Prädikanten erst 1558 angestellt. 1555 war Hardheim ganz katholisch und die Neuerungen wurden Wolf nie gestattet, wie die Schriften ausweisen Anderen Adeligen ist solches auch nie erlaubt worden und wo es geschehen sein sollten, ist es eben nicht zur Kenntnis des Bischofs gekommen. Damit ist auch der Einwand widerlegt, dass der Kollator Jedem einen Diener seiner Religion zu stellen habe. Würzburg ist Mitdorfherr, hat das ganze Eigentumsrecht und kein Mitdorfherr kann ohne Wissen und Willen des anderen eine Neuerung vornehmen. Das Einkommen der Pfarrei und Frühmesse ist durch die Einziehung von 5 Benefizien verringert worden. Wegen der Filialgemeinden Dornberg, Rütschdorf, Vollmersdorf und Wettersdorf müssen zudem immer 2 Priester in Hardheim sei. Auch ist der Pfarrhof, das Frühmesshaus und die Schule in schlechtem Zustand, so dass man das Pfarrhaus gar nicht, die anderen Gebäude nur bedingt bewohnen kann. Diese müssen hergestellt werden. Von einer Teilung der Pfarrei kann zwischen dem kath. Pfarrer und dem Prädikanten kann also schon deswegen keine Rede sein. Zum Schluss wird der Herzog gebeten, Wolf von seinem Vorhaben abzubringen, weil ohne Zweifel fest- stehe, dass das Recht allein auf Seite des Entwurfes Würzburgs sei. N. B.: Wolf tötete vor 1556 den Wertheimer Amtmann Klein in Schweinberg, sein Sohn Georg Wolf tötete am 23. Juni 1600 seinen Leibjungen Moritz Friedrich Zollner von Brand.

Folgende Zeit bis 1599

Die Streitigkeiten ruhten: Aus den folgenden Jahren ist nichts über eine Reformation In Hardheim bekannt. Es sind Keine Urkunden bekannt Und es scheinen auch keine vorhanden zu sein. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass die Streitigkeiten ruhten. Wolf ließ seinen Prädikanten in der Spitalkirche predigen, besoldete ihn aus dem Spitalfond und aus Benefizien, der katholische Pfarrer hielt in der Pfarrkirche Gottesdienst. Das Jahr 1573 brachte schwere Veränderungen. Am 02. Februar starb Wolf von Hardheim, am 12. November Bischof Friedrich von Wirsberg. Am 01. 12. bestieg Würzburgs größter Bischof Julius Echter von Mespelbrunn den alten Bischofsstuhl Burkards und Kilians. Er war noch nicht 30 Jahre alt. 573 – 1617. Er war fähig, willensstark, fromm, rücksichtslos konsequent, eine Herrschernatur von der Sohle bis zum Scheitel, von Jesuiten gebildet, welche 6 Jahre vorher Wirsberg nach Würzburg gerufen hatte. Ganzer Katholik, ohne Neigung zum Paktieren und Vermitteln, beseitigte die Prädikanten, wo sie keinen gesetzlichen Boden hatten und setzte an ihre Stelle Jesuiten. Beamte, die den Gottesdienst nicht besuchten, wurden abgesetzt, Führer der Großen Gegenreformation 1573 – 1587, Kirchenbau ca. 100, Hersteller des Schulwesens und Neubegründer. Man darf die weltliche Macht des Bischofs nicht überschätzen, aber auch die Macht des fränkischen Adels, der zum größten Teil protestantisch geworden war, nicht unterschätzen. Wie stark sich der Adel fühlte, zeigen die Artikel, welche die gestrenge Ritterschaft des Landes Franken auf Petri Stuhlfeier 1582 dem Bischof vorlegte. Sie verlangte unter anderem die gänzliche Abschaffung der geistlichen Räte und der Jesuiten, die Einräumung einer evangelischen Bürgerkapelle an luth. Prädikanten und die Zulassung der
Ehe für die Landesgeistlichkeit.
Echter lehnte das Ansinnen ab. Zudem hatte er an seinem eigenen Domkapitel große Widerstände. Trotz seiner Abneigung gegen Echten schreibt Kerner: „Was Julius war, das war er ganz, was er wollte, setzte er durch. So. wusste Julius auch den härtesten Widerstand seines eigenen Kapitels zu brechen und hier war er häufig im Recht, denn er hatte den weiteren Blick. Beim Tod von Wolf waren seine Kinder noch minderjährig. Die Vormundschaft Heinrich Hermann Schutzpar zu Burg Milchling und Wilhelmsdorf sowie Heinrich von Wasen, Amtmann zu Bobenhausen. Beide standen von vornherein auf dem Standpunkt, an den Anordnungen Wolfs nichts zu ändern, damit ihnen am Ende der Vormundschaft von keiner Seite des Entwurfes ein Vorwurf gemacht werden könne. dass in Hardheim immer Differenzen bestanden, deren Ursache meistens die Neuerungen Wolfs waren, ist begreiflich. Aber sowohl die Vormünder wie auch das Hochstift Würzburg waren ehrlich bestrebt, sie nach Recht und Billigkeit aus dem Wege zu schaffen. Bischof Julius ging nicht so gewalttätig vor, er wollte seinen Frieden haben unter Wahrung der beiderseitigen Rechte. So stritt man sich Ende 1573, dem Todesjahr Wolfs, um Früchte, welche in Bretzingen die Vormünder beschlagnahmt hatten, um 10 Malter Korn in Dornberg, wegen des Rechts, für kirchliche Zwecke im Wald Maien zu hauen, wegen einer Spital Wiese, welche der Prädikant um 150 fl veräußert hatte. Natürlich stand im Vordergrund, der Prädikant und seine Besoldung. Am 24. April 1574 fanden in Hardheim Verhandlungen statt. Julius war durch seine Räte Götz von Aschhausen, Dr. Johann Ulsamer und den Amtmann von Lauda vertreten. Man einigte sich über alle Punkte, nur nicht über die Beschwerde, dass Wolf einen Prädikanten angestellt habe und dieser aus Mitteln der Pfarrei besoldet werden sollte. Die Vormünder erklärten, sie hätten die Sache so vorgefunden, sie könnten sie nicht ändern, sich also auf nichts einlassen. Die Hauptsache blieb also unentschieden. Am 06. Februar 1578 wurden die Verhandlungen durch Vertrag rechtskräftig. Die kirchlichen Verhältnisse änderten sich im Verlaufe der weiter bis 1589 dauernde Vormundschaft nicht. Nur kam 1579 ein neuer Prädikant Namen Hans Schüßler“, der bis Frühjahr 1608 in Hardheim blieb.

1589 übernahm Georg Wolf die Regierung,

der letzte Hardheimer Herr, die Verwaltung seines Vermögens, seiner Güter und Lehen selbst und setzte das Werk seines Vaters fort. Mit den Jahren hatten sich neue Streitigkeiten herausgebildet, wobei es sich nur um Eigentumsverhältnisse und Abgaben handelte. Am 22. März 1594 wurden sie

teilweise aus der Welt geschafft. Auf beiden Seiten des Entwurfes herrschte guter Wille, nur zu verlangen, was nach den damals üblichen Rechtsbegriffen vertreten werden konnte. Der Bischof erklärte sich damit einverstanden, dass die von den Hardheimern gestiftete Benefizien der Prädikant genieße, dass ihre Stiftungen für die Schule von den anderen Stiftungen getrennt und in den Genuss des Prädikanten und des prot. Schulmeisters kämen. Die Pfarrkirche blieb ausschließlich Eigentum der Katholiken sowie das sonstige Kirchenvermögen der Pfarrei und der Frühmesse. Desgleichen verblieben der kath. Schule alle nicht von den Hardheimer herrührende Stiftungen. Alle Streitpunkte konnten nicht erledigt werden. Weil Erhebungen nötig waren. Sie wurden durch Vertrag vom 1598 06. Novon mit neu dazu Gekommenem erledigt. In beiden Verträgen kommt klar zum Ausdruck, dass Bischof Echter von Mespelbrunn die Rechte des Stifts und die Rechte des Georg Wolf genau festgelegt wissen wollte, damit jeder Teil wisse, wie weit er zu gehen habe. Durch Vertrag von 1598 war dem Prädikanten Hans Schüßler mit Zustimmung von Georg Wolf verboten, sich irgendwie um die religiösen Belange der Würzburger Untertanen zu kümmern. Trotzdem versuchte er solche zu seiner Religion hinüberzuziehen. Dazu kam, dass der Würzburger Vogt Gott - Herr 4 Würzburger Untertan, darunter den Würzburgischen Schultheiß, aus dem Schöffengericht entfernte, weil sie nicht den kath. Gottesdienst besuchten. Es waren dafür andere Schöffen eingesetzt. Die luth. Schöffen erklärten sich mit den Abgesetzten solidarisch, so dass kein Gericht mehr abgehalten werden konnten. Auch Georg Wolf ergriff die Partei der Abgesetzten und verlangte sogar die Entfernung des Vogts Gott – Herrechnet Würzburg ging nicht darauf ein und schrieb an Georg Wolf, die Klagen und Schreibereien hätten kein Ende, es müsse daran der Schreiber von Georg Wolf schuld sein: Über die bischöflichen Beamten und Untertanen habe nur der Bischof Macht und Georg Wolf möge sich nicht unterstehen, ihm vorzuschreiben, wie er mit seinen Untertanen der Religion wegen zu verfahren habe. Er schreibe Wolf auch nichts vor.

Die Herren von Hardheim und die Herren von Wertheim

1/3 der Herrschaft von Hardheim gehörte dem Grafen von Königstein, welcher Ihren Teil an Wolf von Hardheim um 1568 verpfändete auf kurze Zeit. Eigentlich war nicht dieser Teil den Königstein, sondern dem Grafen von Wertheim, Michael III, welcher am 15. März 1556 starb ohne männliche Nachkommen. Er hatte nur 1 Tochter Barbara, welche bald dem Vater im Tod folgte, aber Erbin des Vaters war und seines Teils an Hardheim. Als auch (sie) starb, kam dieser Teil an die Mutter Barbaras, Katharina, eine geborene Gräfin von Stolberg-Königstein. Diese trat die Grafschaft Wertheim und den Teil an Hardheim an ihren noch lebenden Vater, Graf Ludwig von Stolberg – Königstein ab, der 1574 starb. Mit dem Tod des letzten Grafen von Wertheim fielen die Würzburger Mannlehen an den Lehensherrn, den Bischof von Würzburg, zurück, nämlich das Amt Schweinberg mit 1/3 Hardheim, das Amt Freudenberg, das Amt Remlingen und das Amt Laudenbach. Graf Ludwig von Stolberg-Königstein hätte zwar die Herrschaft in ihrem seitherigen Umfang besessen und unterhandelte deswegen mit dem Bischof von Würzburg. Gegen Zahlung von 25 000 fl erhielt er die genannten 4 Ämter zu Lehen und noch dazu das Drittel Hardheim und so blieb dieses Drittel Hardheim in Wertheimer bzw. Graf-Stolberg-Königstein-Besitz. Am 16. August 1556 wurden die Verhandlungen rechtskräftig. Graf Stolberg-Königstein war ebenfalls ohne männliche Erben, (hatte) nur 3 Töchter und man musste damit rechnen, dass die Mannlehen bald wieder an Würzburg zurückfielen. Deshalb wurde in dem Vertrag 16. August 1556 folgendes vereinbart: Stirbt Graf Ludwig ohne männliche Erben, so gehen die Würzburger Lehen auf seine älteste Tochter, die Witwe Katharina des Grafen von Wertheim über, eine geb. Gräfin von Stolberg-Königstein. Stirbt Katharina selbst ohne Leibeserben, so gehen die Lehen auf die zweite Tochter des Grafen Ludwig über, Elisabeth Gräfin verehelichte Manderscheid. Die jüngste Schwester wurde in diesem Vertrage nicht berücksichtigt. Sie hieß Anna, war also nach diesem Vertrag nicht erbberechtigt. Am 8. Januar 1563 verpfändet Graf Ludwig von Stolberg - Königstein sein Würzburger Lehen in Hardheim an Wolf von Hardheim für 10 000 fl. Nach 10jähriger Witwenschaft heiratet Katharina Gräfin von Wertheim, ihr Mann war Michael III von da gewesen, 1565 den Grafen Philipp II von Eberstein. Um diese Zeit heiratete ihre jüngste Schwester Anna wider Erwarten den Grafen Ludwig II von Löwenstein. Am 30. September 1566

schloss der Graf Ludwig von Stolberg - Königstein mit seinen 3 Schwiegersöhnen, dem Grafen Philipp II von Eberstein – Katharinas Mann -, dem Grafen Dietrich von Manderscheid – Elisabeths Mann und dem Grafen Ludwig II von Löwenstein einen Familienvertrag. In diesem wurde bestimmt, dass nach dem Tode des Grafen Stolberg-Königstein auch Anna in den Genuss und Mitbesitz der ganzen Grafschaft Wertheim, mithin auch der Würzburger Lehen, treten solle. Nach dem Tode des Vaters, obigem Ludwig von Stolberg, 24. August 1574, traten die 3 Schwestern gemeinsam die Erbschaft und Herrschaft in der Grafschaft Wertheim an. Julius Echter erkannte aber nur Katharina, Witwe des Grafen Michael III von Wertheim als Trägerin der Würzburger Lehen an. Der kinderlose Graf Dietrich von Manderscheid machte keinen Einwand, dagegen protestierte Ludwig von Löwenstein. Er verlangte Mitbesitz der Würzburger Lehen nach dem Hausvertrag für Anna. 1589 starb Graf Philipp II von Eberstein, 9 Jahre später seine Frau Katharina kinderlos. So blieb nur eine Prätendentin übrig, Gräfin Löwenstein für Elisabeth.

Ludwig war 1594 gestorben und Anna hatte eine zweite Ehe geschlossen mit Freiherrn Wilhelm von Krichingen. Sie verlangte den Alleinbesitz. Julius anerkannte ihr Recht und sie erhielt die 4 Ämter und das ehem. errechnete Drittel von Hardheim und alle mussten dem Freiherrn von Krichingen huldigen. Krichingen und Frau waren Lutheraner und so trat keine Änderung in religiöser Beziehung ein. Würzburg erlangte das Drittel von Hardheim, das an Georg Wolf verpfändet war, zurück, löste es ein am 13. August 1599 von Wolf, um es dem Freiherrn von Krichingen zu geben.

Krichingen verzichtete, weil Georg Wolf sich weigerte, die Einlösung zu vollziehen.
Am 04. Oktober 1600 hatte Georg Wolf noch kein Geld. Krichingen wird seine Hälfte bezahlt haben, Ludwig von Löwenstein nahm den Bischof im Kampf und zahlte nicht und so zahlte der Bischof mit 5000 Fax. seine Hälfte. August 1601 war nun die Lage so in Hardheim, dass Gräfin Elisabeth, Frau des Grafen Ludwig II von Löwenstein, in der Nutznießung der Einkünfte des Hardheimer Lehens war, der Bischof aber in der Herrschaft. Somit hätte er die ehemals Wertheimischen Untertanen zum Katholizismus zwingen können, er war aber tolerant und gab seinem Vogt die Weisung, man solle die luth. Untertanen nicht drängen. Georg Wolf hatte andere Sorgen. Sein Mord auf Schloss Domeneck am 23. Juni 1600 nagte an seinem Gewissen und mit dem damit verbundenen Verlust seiner württembergischen Lehen, welche ihm erst wieder am 04. September 1606 ohne Anspruch auf die während dieser Zeit verlorenen Einkünfte zugestellt wurden, verlor er einen großen Teil seiner Einnahmen.

Wie vertragen sich die beiden Konfessionen

Damit ist aber nicht gesagt, dass in Hardheim religiöser Friede war. Der lutherische Pfarrer Hans Schüßler schimpfte in seiner Predigt über die kath. Sache, der kath. Pfarrer Bartholomäus Foller 1604 – 09 über den Protestantismus. Das ergibt sich aus dem Schreiben des Bischofs vom 20. September 1606 an Wolf und der Antwort Wolfs vom 16. Oktober 1606: „Wir haben erfahren, dass dein Prediger beinahe in allen seinen Predigten uns und unsere Glaubensgenossen mit allerlei Schmachreden angreift. Wir glauben nicht, dass dies auf dein Geheiß geschieht und wünschen, dass du deinem Prediger ein solches unbescheidenes Verhalten ernstlich und bei hoher Strafe verbietest, damit wir zu anderen rechtlich zugelassenen Mitteln nicht greifen müssen“. Aus der Antwort Wolfs: „Es ist nicht zu beweisen, dass der Hardheimische Pfarrherr den Bischof und seine Religions-Angehörigen in aller Predigt mit Schmachrede angreift.

In der Predigt werden der widerwärtigen Religionen, es sei der papistischen oder anderen Sekte nicht anders gedacht, als wie es der Text mit sich bringt. Die Besprechung aber geschieht mit Bescheidenheit und Anführung von klaren Bibelsprüchen. So geschieht es doch von den Paptisten doch viel mehr und viel Ärger und ungestümer. Der Würzburger Pfarrer lästert und beschimpft die Augsburger Konfession so zornig, dass ihm die Rede bisweilen ausbleibt und er pausieren muss. So hat er kürzlich vor Fremden auf der Kanzel gesagt, so wenig ein altes Weib predigen und Sakramente spenden

kann, so wenig kann es der lutherische Prädikant. Darüber haben sich die Leute verwundert und haben gesagt: Wenn es der luth. Prediger auch so macht, so kann gewiss keine Eintracht in Hardheim geben. Es wurden Erkundigungen eingezogen. Johann Denschen wurde nach Hardheim geschickt. Georg Wolf erkannte 1607 das Resultat desselben nicht an, weil die durch Denschen gegen den Prädikanden vorgenommene Inquisition allein auf den Aussagen des Würzburgischen Vogts beruht und das ist kein Wunder, wenn der Pfarrer und der Prädikant Unrecht hat. Er erklärt bei seiner adeligen Ehre, dass alles gegen seinen Prädikanten Vorgebrachte nur böswillige und giftige Ungunst sei, um seinen Prediger zu schädigen und die Augsburgische Konfession wieder in Hardheim abzuschaffen. Hätte der Bischof den Vogt von früher her gekannt, so hätte er ihn gewiss nicht angestellt. Man dürfe eine Untersuchung gegen den Prädikanten anstellen und man möge sich durch ungleiche Berichte nicht gegen den Prädikanten einnehmen lassen. Aus den nächsten Monaten sind mir keine Urkunden bekannt.

Am 07. August 1607 starb Georg Wolf,

der letzte seines Stammes. Georg hinterließ einen Unehelichen Sohn, Die Mitgabe von Helm, Schwert, Petschaft und Siegel, wie es dem eingangs zitierten Notariatsinstrument zu entnehmen ist, versinnbildlicht nicht nur das Erlöschen des alten Adelshauses, sondern auch das Ende der Herrschaft über Hardheim. Georg hinterließ einen ledigen Sohn „Philipp Jakob Hartheimer“, Er zeugte 4 Kinder, die aber alle den 30jährigen Krieg nicht überlebten. (Siehe Sonderbericht).

Die Würzburger und Mainzer Lehen vielen zurück.

Das Privateigentum verkauften die Erben an den Erzbischof Johann Schweickard in Mainz. Wolf war 1573 gestorben. Sein Sohn Georg Wolf trat die Herrschaft 1589 an und starb 1607. Mithin war Georg Wolf 04 Jahre alt gewesen, als sein Vater starb, also 1569geboren, also nur 38 Jahre alt geworden.

Julius Echter (von Mespelbrunn) Bischof von Würzburg
war nun alleiniger Herr in Hardheim und Domeneck 10 Jahre vor seinem Tod. Er war jetzt 64 Jahre alt. Sofort mussten die Hardheimer den Huldigungseid leisten. Dem Prädikanten wurde das Predigen und Gottesdienst zu halten verboten. Man überließ ihm aber auf seine Bitte seine aus Würzburger Gütern und Rechten stammenden Einkünfte vom 07. August 1607 bis Petri Stuhlfeier 18. Januar 1608, fast 06 Monate, desgleichen konnte er in seiner Würzburger Wohnung bleiben. Im Frühjahr 1608 zog er nach Höpfingen, dass auch vorher Georg Wolf vom Hochstift zu Lehen besaß. Nur langsam vollzog sich die Rückkehr zur alten Religion. Amtmann Zollner berichtet 06. Januar 1608,10 Tage vor dem Abzug aus der Prädikantenwohnung, die Religion will den Hardheimern, obwohl viele die Kirche besuchen. etwas widerwärtig finden, dass eine ordnungsgemäße gottesdienstliche Handlung unmöglich ist, darüber werden sich, wenn ich mich nicht täusche, meine rückfälligen und zu ihrem ekelerregenden Tun zurückgekehrten Lutheraner nicht wenig freuen. Über das übrige will ich schweigen, ich könnte, selbst wenn ich wollte, doch nicht alles aufzählen. Selbst der kleine, auf den gesegneten Armen seiner dreimal gesegneten Mutter Maria sitzende Jesusknaben entging nicht unversehens diesen Harpyien, sondern wurde der Kette und der silbernen Kapsel, das Lamm Gottes war wohl darin, beraubt. Ebenso sehr könnte man über die Kaiserlichen und Königlichen klagen, die wie die schlimmsten wilden Tiere, eher wie Bären und Eber als wie Menschen, in den Weinberg Gottes einbrachen, als einst der unbesiegte Kaiser Karl selig Angedenkens und glückseliger Erinnerung auszog, um die Sachsen zu bekriegen und sich wie ein rasender Krieger den an den Kreuzen hängenden Christus mit einer Kugel durchbohrten wurde. Lieber Gott, wenn du wolltest, könntest du leicht diese dir zugefügte Gewalttat rächen und es geschah auch wirklich.

Der Sachse wurde ohne Gefahr gefangen und sein Herr geriet durch die Macht der Menschen und durch Waffengewalt nicht in die Hände des Kaisers, sondern durch die unerschöpfliche Güte Gottes.

Oder vielmehr es wurde vermisset, wie der wehrhaft fromme Kaiser später selbst erzählte, indem er fragt: Ich kam und sah, Gott aber siegte. Würdig ist dieses Wort eines Herrschers, doch wohin bin ich in meiner Trauer und in meinem Schmerz geraten. In der Tat, hoch zu verehrende Räte, ich werde zwar durch meine Klagen nur wendig Hilfe finden, da ich weiß, dass die meisten durch diese wütende und alles verzehrende Kriegsflamme ihre ganze Habe verloren und fast bis an den Rand des Verderbens gebracht worden sind, dennoch zweifle ich keineswegs, dass ich zum mindesten Rat bekomme. Deshalb wende ich mich an euch mit der Bitte, sie mögen es für werthalten, unsere ausgeblutete und darnieder liegende Kirche doch wenigstens einige Sorge angedeihen lassen und mich in meiner Betrübnis durch ihre heilsamen Ratschläge eingehend zu unterrichten, was bei dem gegenwärtigen unseligen Zustand geschehen soll. Es wütet die ungarische Krankheit, es toben todbringende Fieber, die Pest selbst rafft täglich einige hinweg und wenn je einmal, wäre es in dieser unseligen Zeit gar sehr nötig, an die hl. Altäre zu denken, öfters Gottesdienst zu halten und die ehrfurchtgebietenden Mysterien zu feiern, damit wir durch solch heilbringende von Gott angeordnete Mittel seinen strafenden Zorn besänftigen.

Aber wie ist es möglich, da zur würdigen Feier des Gottesdienstes die notwendigen Erfordernisse nicht zur Stelle sind. meine eigene Vermögenslage, die ganz erschöpft ist, gestattet es nicht, diesem Übel zu begegnen und auch von anderer Seite des Entwurfes ist keine ausreichende Hilfe zu erwarten. Wie also soll es weitergehen.

Entweder müssen die göttlichen Dienstleistungen ruhen und die Sterbenden müssen ohne Wegzehrung aus diesen jammervollen Leben scheiden, oder man muss dieser Not, in die, ach die kaiserlichen Truppen unsere Kirche gebracht haben, ernstlich zu Leibe rücken und ihr möglichst schnell beispringen und zwar bitte ich untertänigst darum, dass Ew. väterliche Huld einen Rat und deutlich angeben möge, auf welchem planvollen und zugleich einigermaßen billigem Wege man vorgehen soll. Wenn ich ohne diesen Rat gelassen werde, bleibt mir nichts anderes übrig, als dass ich selbst gegen meinen Willen gezwungen werde, unsere Kirche im Stich zu lassen und die kirchlichen Verrichtungen auszusetzen und dass ich sehe, wie meine Pfarrkinder dahin leben ohne die Sakramente teilhaftig zu werden. Das ist aber das Schlimmste, was ich mir denken kann. Die einzige Rettung besteht darin, zu Ew. Huld die Zuflucht zu nehmen, deren Rat, eine Ermahnung und Weisung ich gern beipflichte. Wenn ich jedoch auch meine Meinung sagen darf, würde ich wünschen, dass wenigstens zur teilweisen Linderung unsrer Not entweder auf Kosten unserer Kirche oder der ganzen Gemeinde ein Kupferkelch, der später vergoldet werden könnte, hergestellt werde, was unsere augenblickliche Lage auf sehr einfache Weise mit ziemlich geringen Kosten geschehen könnte. Auf diese Weise nämlich, würde das Meßopfer nicht lange verbannt bleiben und es wäre durch Darreichung der Sakramente für die Kranken rechtzeitig gesorgt. Diese unsere Kirche und die Ausübung kirchlicher Handlungen betreffenden Ausführungen wollte ich niederschreiben, mich persönlich, wenn Körper und Geist vor Ermattung dahinschwinden, will ich nicht einmal streifen. Gott möge diesen Stürmen des Elends gebieten und wenigstens einige Ruhe nach so vielen ausgestandenen Leiden und grenzenlosen Gefahren gewähren. So geschehe. Hiermit will ich Ew. väterliche Gnaden der Güte und Allmacht Gottes empfohlen wissen. Hardheim.

27. April 1635 Breuer.

Ebenso 1636 Designation die ausständige Gültfrucht, woraus zu sehen (ist), dass die Pfarrei Hardheim sehr arm war und es so nichts werden kann, wenn nicht Hilfe geleistet wird. Diese hätte schon längst geleistet werden können, allein der Amtmann verweist auf andere Hilfe.

Die Zustände sind aber sehr schlimm überall, Pülfringen ganz allein ist vor einigen Wochen durch die herumliegenden Hallassischen Dragoner um mehr als um 1000 Taler Frucht gekommen. Ausstand in Pülfringen für 1634 und 1635: 12 Malter Korn, 04 Malter Hafer, in Erfeld 6 Malter und 4 Simri Korn, 6 Malter 5 Simri Hafer, in Waldstetten 1 Malter Korn, 10 Malter Dinkel, 10 Malter Hafer

in Sindolsheim, in Höpfingen 1 Malter Korn und Hardheim sehr 6 Simri Hafer, in Schweinberg 13 Malter Korn und 6 Simri, in Altheim 14 Malter Korn, 14 Malter Dinkel, 14 Malter Hafer, in Bretzingen 07 Malter Korn, 03 Malter 7 Simri Dinkel, 10 Malter Hafer. Pfarrer Konrad Breuer hat in diesen 2 Jahren, wo er nach dem schwedischen Einfall wieder nach Hardheim von einem Elend ins andere gekommen (ist), nicht mehr bekommen als 8 Malter an Korn und Dinkel, dass er kein Bett mehr hat, darauf zu ruhen, kein Hemd, um sich zu bedecken. Am 26. November 1636 berichtet Breuer nach Würzburg, dass er angewiesen worden sei, bei dem Keller in Lauda 25 fl Zins zu erheben, da er aber bis zur Erntezeit nicht mehr das tägliche Brot habe und auch kein Tröpflein Wein, so könne er nicht mehr leben und wolle mit Zustimmung des würzburgischen Bischofs die mainzische Pfarrei Werbach annehmen, indem der dortige Pfarrer seine Pfarrei eine Zeit lang verlassen wolle und er doch dort bis zur Ernte zu leben haben. Über die Pfarrei Hardheim sagt er noch, sie könne nicht genug beklagt und beweint werden und sie werde auch nicht leicht und besser werden, da der Feldbau in dieser schwierigen Zeit vergessen werde und in Abgang komme. Ferner: zwei Jahre habe er ausgeharrt, er habe nur noch für 8 Tage Brot.

Nach dem 30jährigen Krieg:
Die Länder waren verwüstet, viele Dörfer eingeäschert, Kirchen und Pfarrhäuser und Klöster abgebrannt, die Bevölkerung ganz oder die meisten gestorben, Gehöfte und Weiler verschwunden, die Bespannung fehlte, die Bauern, die Saatgüter. Damit auch die Mittel zur Besoldung der Geistlichen. Oft genügten nicht einmal die Einkünfte von 2 oder 3 Pfarreien für 1 Priester zum Leben. Dazu kam Priestermangel. Pfarreien wurden in einer Hand vereinigt.
Wenn sie denselben Patron hatten, ging es ohne Schwierigkeit. Es kam aber vor, dass die eine Pfarrei dem Bischof, die andere dem Domkapitel zustand. Am 09. Mai 1674 übertrug das Domkapitel seine Besetzungsrechte verschiedener Pfarreien dem Bischof gegen Überlassung zweier Benefizien am Dom in Würzburg. Zu diesen Pfarreien gehörte auch Hardheim. Vor 1256 hatte das Kloster Amorbach, bis 1674 das Domkapitel und von da an bis 1808 der Bischof das Besetzungsrecht. 1748 stiftete Pfarrer Johann Vogel (1731 – 1750) eine zweite Kaplans Stelle Frühmesse mit 3000 fl. Würzburg antwortete Vogel: Wie es zu halten sei, wenn etwa mit der Zeit von den 2000 Talern der Stiftung etwas zugrunde gehe, ob nichts desto weniger die Gemeinde den Abgang beitrage, wo ein solches hernehmen. Es ist nicht bekannt, ob die Gemeinde die Bürgschaft für das Stiftungskapital gab. Am 8. Dezember 1635 starb der Pfarrer Miltenberger von Höpfingen. Dort sei weder Schultheiß noch Bürgermeister. Dort sei es wie in Hardheim exspiro; Die Bauern sagen: Wenn der Bischof keine Ackergült will, so glauben sie, dass auch der Pfarrer keine Gült brauche. Wenn die Pfarrei Höpfingen wieder besetzt wird, so bekommt der Pfarrer dort ebenso nichts, wie der von Hardheim. Diese und Schweinberg, Pülfringen, Erfeld, Bretzingen, Waldstetten, Höpfingen, Altheim, Sindolsheim schulden 244 Malter. Breuer hat ½ Malter 1634 bekommen und 1635 keine Metze. Der Amtmann in Hardheim ist in guter Ruhe, indessen ihm die Hardheimer Frucht in gutem fränkischem Brot schmeckt.

Der gute berühmte Flecken Hardheim ist ruiniert, weil kein Amtmann, Schultheiß, Gericht oder sonst jemand sich des Fleckens annimmt. Am 04. Oktober 1638 über 10 Jahre in Hardheim Schuldigkeit getan, aber nicht einmal trocken Brot. Es geht nichts ein. Der Amtmann Philipp Heinrich in Schweinberg sei anzutreiben, mitzuhelfen, dass die Leute zahlen. Seit 22. 06. 1637 ist Breuer auch Pfarrer in Schweinberg anstatt des verstorbenen Eucharius Klein Beck. 07 Malter seien fällig. Sehr große Mühe dort, weil die Leute 4 – 5 Jahre nicht gebeichtet und er brauche ein Kalb (Farrenschwanz), um die materia absolvendi herauspressen. Er sei kein Ordensmann, dem das Gelübde Scarlattis Pflicht sei. 05. 04. 1639 Wieder: er habe noch nicht die 25 fl Zins aus 500 fl Kapital. Die Kaiserlichen hätten ihn ausgeplündert. Aber keine Hilfe in 10 Jahren nicht.
Seine Pfarrkinder seien Belialskinder, die das Luthertum nicht verlassen.

Konrad Breuer, Pfarrer. in Hardheim 1609-1612

an Würzburg und Pfarrer Widemann 1609 – 1612: zweimal sind wir mit Hagel bestraft, daher Teuerung und wegen des Markgräfler Krieges, zu befürchten, dass beim kommenden Lenz viele halb verhungert dahinsterben, das katholische Häuflein hat sich hier etwas gebessert und vermehrt. Spital und Kirchhof sollen nun gerichtet werden, weil profaniert, die Schule durch Religion / Luthertum / Unfleiß abgegangen. Folgende Ausführungen sind noch vor dem 30jährigen Krieg gemacht worden: So wurde 1613 mit Umbau dem der Kirche begonnen nochmals noch unter Julius, sie stand bis 1881, eine große Not für die Pfarrei. Es ist anzunehmen, dass in dem Pfarrer nächsten 20 Jahre die Rückkehr zur katholischen Religion sich fast vollzog.

1616 - 19 Der Verbleib der Grabplatten aus der Urkirche:[122]

Die Pfarrkirche, die Wolf von Hardheim einige Jahre seinem Bekenntnis zu öffnen verstanden hatte. war (1616-1618) einem Neubau gewichen, doch was war mit der memoria derer, die sie der Augsburgischen Konfession zugeführt hatten. Davon erfährt man einige Jahre später. Man hat beim Abbruch der Kirche die Epitaphien entfernt und sie im Gewölbe des Schlosses als vorläufiger Bleibe deponiert. Auf Anfrage der mainzischen Regierung berichtete der Vogt Wolf Löhr unter dem 26.Februar 1619: So hat der vorig Herr Bischoff zu Würzburg Hochlobseeliger Gedechtnus (wie ich verstanden. gnedig verwilligt. selbige. jedoch dz. sie I zur Kirchen Ziehre sauber ausgestrichen (alles vorbereitet) werden) wieder hinein zu ziehen. (um sie wieder einzubringen).

Im 30jährigen Krieg kam der Protestantismus noch einmal zur Herrschaft – für kurze Zeit. Das kaiserliche Heer wurde im September unter Tilly 1631 bei Breitenfeld, nördlich von Leipzig, durch den Schwedenkönig Gustav Adolf geschlagen. Bereits am 15. Oktober war die Stadt Würzburg in Schwedenhand, die Festung am 18. Oktober. Das Hochstift wurde in ein Herzogtum verwandelt und der Krone Schweden einverleibt. Freigebig war Gustav Adolf gegen seine Religionsgenossen, besonders gegen den protestantischen Grafen von Löwenstein-Wertheim: Die Grafen Ludwig, Wolfgang, Ernst und Friedrich Ludwig und deren Erben und Nachkommen erhalten die Ämter Remlingen, Schweinberg, Laudenbach, Freudenberg samt allen Zu- und Eingehörungen an Dörfern, Weilern, Höfen, Mühlen, Waldungen, Jagden, Zehnten, Renten, Zinsen und Gülten, auch Geleitzöllen und anderen Regalien und Jurisdiktionalien, Rechten und Gerechtigkeiten, geistlichen wie weltlichen, wie sie Namen haben, nichts ausgenommen und Schenkungen, Klöster, Reicholzheim, Dörlesberg, Nassig, Höfe, Äcker und Zehnte als königliche Donation 28. Februar 1632 Gustav Adolfus. Johann Dietrich von Löwenstein, der Stammvater derkatholischen Linie Rosenberg, der 1620 zur Religion zurückkehrte, war ausgeschlossen, + 1644. Mit der Machtübernahme der Löwensteiner zog der Protestantismus wieder in die Gemeinde ein. Der Hardheimer katholische Pfarrer Breuer floh nach dem Mainzischen Städtchen Külsheim, der protestantische Prediger Lorenz Donner hielt seinen Einzug. Das Amt Schweinberg unterstand im ganzen Amt dem Superindentenden in Wertheim. Der Amtmann wohnte in Schweinberg, Otto Heinrich Röschingeder von Schlachtern.

Von Zeit zu Zeit versammelte er die Pfarrer zur Berichterstattung und Entgegennahme von Anordnungen aus Wertheim. Aus seinem Protokollbuch lassen sich Rückschlüsse auf die Person des Hardheimer Pfarrers Donner und auf die kirchlichen Zustände in Hardheim ziehen. So klagt Donner, den das Protokollbuch besonders hervorhebt, (der) in der besonderen Gunst der Grafen stand, „wieder die negligente (?) in Besuch von Gott sonderlich der Gerichtspersonen, die geben andern ein böses Exempel, indem der viele gar selten die Predigt besuchen, die vornehmsten sich zu der Religion gar nicht wollen bequemen, sondern Gottes Rat verachten, daher ein grossteil gebe den andren, bitt zu ventilieren, wie solch abzuhelfen. Donner meint, die Leute sollten gezwungen werden zur Kirche. Pülfringen und Waldstetten zur Ermahnung. Eine zweite Klage: die Kinderlehre werde sehr wenig besucht, desgleichen die Betstunden in der Woche. Desgleichen die Wochenpredigt. Man sollte den Eltern befehlen, dass sie ihr Gesind und Kinder in die Kinderlehre schicken. Zum Abendmahl

- [122]H.Berberich/Dr. Neumeier Osterburken.

kommen das ganze Jahr 144, darunter 30, die sich zur Religion bekehrt, getauft 36 Leicht (?) 29 und etwa 10 von Höpfingen. Haufenweise sind sie an Maria Himmelfahrt nach Dornberg und viel Kräuter weihen lassen. mitgebracht, das sei zu inhibieren (?) mit Hilfe des Amtmanns, die Gebühr anzuordnen. Solche Abgötterei damit der Aberglauben nicht gestärkt durch und versucht. Bei Schultheiß Böhrer kann man die Namen erfahren.

Kurze Dauer. Am 27. August 1634 wurden die Schweden bei Nördlingen besiegt, im Oktober war Würzburg wieder in der Hand der Kaiserlichen. Auf dem Marienberg hielt sich die schwedische Besatzung noch bis zum 18. Januar 1635. Am 29. Oktober wurde im Dom das erste Amt seit 11. September 1633 wiedergehalten, in allen Pfarrkirchen ein 10stündiges Gebet zum Dank an allen Sonntagen im Advent gehalten. Das Herzogtum war wieder in der Hand seines rechtmäßigen Herrn, Fürstbischof Franz von Hatzfeld (1631 – 1642). Schäden der Schwed. Besatzung Gebühr der schwed. Regierung 2.231.176 fl, der Anteil des Amts Hardheim 21 878 fl. Die Schweden zogen fort, die Kaiserlichen kamen. Im Plündern waren alle gleich. Dafür spricht der Bericht von Pfarrer Breuer in Hardheim

(1629 – 1641) am 27. April 1635 an den Bischof und sein Domkapitel:

„Ich will nicht den traurigen und überaus unseligen, bei Christenmenschen unerhörten Verrat, verübten Mutwillen und leidigen Zustand, in dem unser Gotteshaus durch die Kaiserlichen und unmenschliche Rohheit alle Bosheit des schwedischen Feindes, so sehr viel übertrifft, in verwichenen 3 Wochen auf schändliche Weise gestürzt worden, aufzeichnen. Lieber konnte man blutige Tränen darüber vergießen, als es auch nur andeutungsweise niederschreiben, denn was soll ich dazu sagen, dass die für die Kranken aufbewahrten geweihten Hostien von der wilden Soldateska getreten und zerstampft wurden, dass das hl. Salböl ausgegossen und durch Aufstreuen von Asche aufgetrocknet wurde, damit es später nicht mehr verwendet werden könne, dass die Büchse aus Zinn, welche die Bösewichte für Silber hielten, geraubt wurde, dass der von der Kirche Waldstetten geborgte heilige Kelch (ach !) in erbrecherischer Weise entwendet wurde, dass eine kostbare Umbella im Wert von 80 Talern in schändlicher Weise zerrissen wurde, dass die mit Gold und verschiedenenfarbigen Seidenfäden durchwebte Antipendien dem gottlosen Räuber in die Hände fielen, zwei von weißer Farbe, eines aus Seide, dass 2 wertvolle und 3 minderwertige Messgewänder, großer Verlust, zu unheiligem Gebrauch entwendet wurden.

Napoleonische Zeit Im Jahre 1799.

Da fasste Pfarrer Andreas Josef Vogel den Plan, die Filialen im Odenwald von Hardheim zu trennen. Vogel stammt aus Würzburg und ist vor Hardheim 19 Jahre Pfarrer in Bretzingen.
Er verzeichnet alles, was sich während der napoleonischen Kriege zu Hardheim und Umgebung zugetragen, ist überhaupt auf geschichtlichem Gebiet ein ebenso fleißiger wie fähiger „Forscher“. Vogel stirbt am 22. 07. 1815. Der damalige Kaplan Michael Brauch war Pfarrverweser.

Sein Vorgänger war Gerstenberger (1780 – 1795).

Er ist in Unterweißenbronn bei Bischofsheim / Rhön 1723 geboren. Obgleich er schon als Knabe große Inbrunst und viel Lust zum Studieren zeigte, können die begüterten Eltern sich nicht entschließen, ihn auf eine hohe Schule zu schicken. Schließlich wird der Widerstand durch die Vorstellungen eines verwandten Geistlichen, des späteren Pfarrers Drensch (?) in Bretzingen und Buchen gebrochen. Gerstenberger konnte nach Münnerstadt an das Gymnasium, dann ins Seminar Würzburg und wird 27jährig 1750 zum Priester geweiht. Nach kurzer Amtszeit in Dettelbach und einem anderen Ort wurde er Erzieher im Hause des Oberjägermeisters von Schauenburg (Schaumburg?) in Bamberg. Sein Schüler wurde Kapitular und später Dekan im Domstift zu Bamberg. Die erste Pfarrei Gerstenbergers war Rosenberg. Die Wahl fällt auf ihn, weil in Rosenberg die Verhältnisse besonders

schwierig liegen und Gerstenberger als ein Mann von feinem Umgang, großem Interesse und klarem Verstand bei Domkapitel und Bischof bekannt ist. Rosenberg ist Wertheimisch. Gerstenberger versteht sich, die volle Gunst des Fürsten Karl Thomas von Löwenstein, wohnhaft in Heubach, sich zu erwerben und nach kurzer Zeit ist zuerst 1759 – 1760 und 61 / 62 Kirche und Pfarrhaus gebaut in den Domänengarten mit Loge und 3 Altären, aber kleinen Glocken. Gerstenberger erhält die Pfarrei Gerichtstetten, wo der Fürst begütert ist, Helmstheim und die fürstliche Freundschaft wird weiter gepflegt durch Besuche des Fürsten und Übernachten, einem eigenem Fürstl. Schlafzimmer von Heubach dort. Gerstenberger wird oft zur Tafel gezogen und zu Beratungen durch fürstl. Fuhrwerk (abgeholt). Gerstenberg ließ die Kirche erneuern, das Pfarrhaus neu gebauen, (er) ordnet die Zehntbücher an, stellt das Pfarreineinkommen fest, (hat) Streitigkeiten wegen Frohnden, Differenzen mit dem Baumeister, Handwerkern und (dem) Kloster Amorbach 1772.

Von da versetzt nach Hardheim am 25. August 1789, 57 Jahre alt. Mit jugendlichem Eifer beginnt der arbeitsame Knecht und ordnungsliebende Pfarrer seine Aufgabe. Auch in Hardheim manche Streitigkeiten, an denen z. T. sein heißes Temperament schuld ist, aber immer hat er das Wohl der Kirche im Auge. Viele Bauern bestreiten den Zehnten, in Hardheim den Heuzehnt, in Rüdental den Blutzehnt.1784 begleitet er den Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal auf seiner Visitationsreise bis Heidelberg. Die Kapelle St. Katharina / Jodokus im Dornberger Wald stellt er ab, obgleich der Kirchenfond eine Einbuße erleidet. Klagen laufen in Würzburg wie der ihn ein. Gerstenberger geht 63jährig und 1795 zieht er nach Mellrichstadt und stirbt 06. 05. 1802 nach 3tägigem Krankenlager. Stiftungen in Rosenberg, Gerichtstetten und Hardheim. Obengenannter Andreas Josef Vogel ist ein anderer als der Seite des Entwurfes 33 der Pfarrchronik Johann Jakob Vogel. Der Pfarrer Andreas Vogel fasste den Plan, die Filiale im Odenwald von Hardheim zu trennen und sie in eine Kuratie Dornberg zusammen zu fassen. Sein Standpunkt war richtig. Dornberg hat eine geräumige Kirche in gutem Zustand und einen Kirchner mit 9300 fl.
Dazu kam, dass der Kirchhof Platz für ein Pfarrhaus bot. Der Schultheiß versprach ¼ Morgenfür einen Pfarrgarten, das Kloster Bronnbach, Zehntherr von Rütschdorf, 11 Karolinen zum Pfarrhausbau, auch das Kloster Amorbach war nicht abgeneigt, einen Bauzuschuss zu geben. Bei dem Waldreichtum der Gemeinden spielte das Bauholz keine Rolle. Zur Dotation wollte die Pfarrei alles abgeben, was sie in Dornberg an Früchten und Geld erhielt und noch 200 fl zulegen. Stiftungen.

Pfarrer Vogel ging mit dem Mainzer Vogt Thiery von Walldürn, Dornberg gehörte territorial zu Mainz, um die Leute zu unterrichten und für seinen Plan zu gewinnen. Er hatte aber keinen Erfolg und das Projekt schlief wieder ein. 1820 wurde die Frage wieder von Pfarrer Erbacher aufgegriffen.

Erbacher war schon leidend (1816 – 1834). Er hatte aber nur einen Kaplan. Sein Vorschlag war beim G. Bruchsal, Dornberg mit den anderen Odenwaldorten bis zur Errichtung der Kuratie als Filialen zu Höpfingen zu nehmen. Bruchsal war nicht abgeneigt und teilte 1821 dem nun aufziehenden Pfarrer Hofmann (mit), dass er mit Dornberg als Filiale rechnen müsse. Die Voraussetzungen waren jetzt noch günstiger als unter Vogel, der Fond war auf 12512 fl angewachsen und Dornberg sollte 03 Morgen Ackerland abtreten und für den Küster unterhaltlich bebauen. Für die Zwischenzeit wollte die Pfarrei an Höpfingen abtreten 8 Malter Korn à 5 fl, also 40 fl sowie in bar 40 fl, ferner Meß…stipendien 17 fl, die 25 fl für Aufbesserung der Kaplankosten erhielt Erbacher und wollte abgeben 25 fl. aus dem Kirchenfond Dornberg 25 Fax. für Lesung gest. Ämter, Kaplansbesoldung 225 fl. Nach langem Hin und Her entschied das Ministerium des Innern 26. 02. 1822, die Kaplanstelle Hardheim könne mit Höpfingen nicht wegen der Kostspieligkeit der Wege, die erfolgen müssen und wegen des Protestes der Gemeinde Höpfingen. Darauf entschied der Generalvikar Büchsel (?), solange Erbacher krank sei, haben die Filialisten in Dornberg und Umgebung alle Sonn- und Feiertage nach Höpfingen oder Hardheim zu gehen. Von einer Kuratie war nicht mehr die Rede. Pfarrer Christoffel griff 1842 die Sache wieder auf, aber ohne Erfolg, weil Höpfingen sich weigerte.

Neue Zeit: Soweit der Bericht von Pfarrer Vogel.

Durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 wurde Hardheim nun politisch von Würzburg getrennt. Der Bischof hörte auf, Fürst zu sein. Georg Ludwig von Fechenbach (1795 – 1820). 1796 kamen die Franzosen nach Würzburg mit Napoleon. 1805 war Österreich gedemütigt. 02. 12. 1805 Dreikaiserschlacht bei Austerlitz, Friede von Pressburg 26. 12. 1805, von Schönbrunn 15. 12. 1805. Der letzte Kaiser legte seine Krone nieder 06 08. 1806. Schon 1803 wurden die geistlichen Fürstentümer aufgelöst, auch Würzburg. Großherzogtum Toskana, 1815 an Bayern. Das Hochstift, auch das Fürstentum Leiningen ging in Scherben. Der badische Staat für seine Verräterei an Deutschland belohnt und gegründet. Nur bis zum Tod des bisherigen Jurisdiktionsträgers außerhalb des Großherzogtums ausgeübt worden, Kirchenkonstitution 1807, dann wurde eine neue badische Kirchenbehörde bebildet und die au Gebiete auch kirchlich unterstellt. v Georg Karl Fechenbach starb 09. April 1808. Hardheim schied mit weiteren badischen Orten und Pfarreien der Landkapitel Buchen, Krautheim, Lauda, Mosbach aus dem Würzburger Diözesanverband und wurde dem Speyerer Fürst-Bischof Wilderich von Walderdorf unterstellt, der zu dieser Zeit den rechtsrheinischen Teil der Speyerer Diözese mit Bruchsal als Residenz besaß. Die Fürstbischöfe von Speyer hatten seit Kardinal Damian Hugo von Schönborn (1709 – 1743) ihren dauernden Wohnsitz in Bruchsal. Am 21. April 1810 starb auch Fürstbischof Wilderich, der letzte Fürstbischof von Speyer. So unterstand Hardheim von 1808 – 1810 Speyer und da kein Bischof mehr folgte, sondern dem Bischof nur ein Generalvikariat, diesem von 1810 bis 31. Oktober 1827 in Bruchsal. Am 21. Oktober wurde Erzbischof Boll (1827) inthronisiert. Die Kämpfe des 19. Jahrhunderts zwischen Staat und Kirche Wirkte sich in gleicher Weise aus wie in den anderen Katholischen Pfarreien Badens. Die alte Kirche 1881 begann der Abriß und dabei kam beim Abstecken der neuen Kirche 1891 12. Juli auch ein Zimmer des alten Pfarrhauses zu Fall Am Sonntag nach Weißen Sonntag, 06 April 1891 erster Spatenstich, am 23. Juni Albanusfest, 1894 wurde als Letztes die Kreuzblume am Turm gesetzt, am 1.Weihnachtsfest feierlich vor dem Hochamt das Allerheiligste aus der Not-Fruchtspeicher-Kirche Dienerbücher Bsp. Württemberg (Pfeilsticker), Baden, Kurpfalz Aussagekraft Personen im staatlichen Dienst übertragen. Am 18. April 1899 weihte sie Thomas Nörber ein. Ende der Kirchengeschichte Hardheim.[123]Rapp; Die alte Kirche.

Zuerst die Frage: Wie alt war die Hardheimer Kirche?

„Im Jahre 1256 wurde die Pfarrei Hardheim erstmals urkundlich erwähnt“ Die Zeit der Stiftung der Pfarrei Hardheim und die Erbauung der Pfarrkirche mit dem Hochaltar zu Ehren des heiligen Albanus und des heiligen Quintinus ist unbekannt. Doch wird die Gründung vom Kloster Amorbach ausgegangen sein. Der älteste Patronatsherr ist Amorbach. 1256 übergibt dieses Kloster das Jus patronatus an das Domkapitel Würzburg.
Wenn auch keine einschlägigen Urkunden aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, so ist doch aus den vielen späteren Stiftungen zu schließen, dass die Herren von Hardheim zur Pfarrei mindestens beigetragen haben. dass die Hardheimer Kirche ihre Begräbnisstätte ist – 1366: „In der Kirche zu Hardheim so unser
elter ynne lygen“, erhöht die Wahrscheinlichkeit.

Die Spitalkirche:

Außer der Pfarrkirche war noch die Spitalkirche da, in welcher im Jahre 1332 eine Stiftung gemacht wurde zum Altar der heiligen Agnes. Im Jahre 1366 eine Stiftung in die Pfarrkirche zum Altar des hl. Johannes des Täufers und der hl. Apostel Petrus und Paulus.

- [123]Quellen: Albert Jakob Prailes 1864 – 1881:
- Die Einführung der Reformation in Hardheim Abschrift durch Helmut Berberich im Jahr 2010
- Quellen: Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins Erzbistum Freiburg, im Jahr 1905
-

Das letzte Bild der gotischen Kirche.

Ein Bild, das vor dem Abriss der Kirche ca. 1880 gemacht wurde, Bleistiftzeichnung[124]



Alte Pfarrkirche, um 1880



Innenansicht der alten Pfarrkirche

Der Altar von 1618[125]

Wo ist der Altar nach dem Abriss hingekommen? Eventuell steht etwas in den Abrisspläne oder Genehmigung? Die im Jahre 1617 von Fürstbischof Julius Echter gründlich renovierte Kirche, wurde durch den hochwürdigen Herrn Weihbischof Sang, konsekriert (eingeweiht). Damals waren „fast alle“ Hardheimer wieder römisch-katholisch. Im bischöflichen Diözesanarchiv Würzburg liegt ein Bericht vom Schultheißen, Gericht und Gemeinde Hardheim wegen Reparatur der Pfarrkirche, datiert 10. Oktober 1658 vor. Darin heißt es: „Die hiesige Pfarrkirche wurde im Jahr 1613 und 1614 von Bischof Julius von Grund auf neu erbaut. Dieses Gotteshaus ist in merklichen Schaden und Abgang geraten und es ist zu befürchten, dass der Thurm mitsamt den Glocken und der Boden am Langhaus zusammenfallen.“
Die Pfarrkirche, die Wolf von Hardheim einige Jahre seinem Bekenntnis zu öffnen verstanden hatte, war (1616-1618) einem Neubau gewichen? **(Dazu gibt es große Zweifel)** Doch, was war mit der memoria derer, die sie der augsburgischen Konfession zugeführt hatten. [126] Davon erfährt man einige

- [124]
-
- [125] Bild Quellen: 100 Jahre St. Alban.
- [126]Die Aussage des Amtmannes; wir haben alles zur Einkehr neu ausgestrichen nach einen Umbau der Kirche. Siehe auch die Baubeschreibung.

Jahre später. Man hat beim Abbruch der Kirche die Epitaphien entfernt und sie im „Gewölbe des Schlosses“ als vorläufiger Bleibe deponiert. 127
Auf Anfrage der mainzischen Regierung berichtete der Vogt Wolf Löhr unter dem 26. Februar 1619: So hat der vorige Herr Bischoff zu Würzburg, Hochlobseliger Gedechtnus, wie ich verstanden. gnedig verwilligt Selbige jedoch derzeit sie zur Kirchen Ziehre sauber ausgestrichen (alles vorbereitet) werden) wieder hineinzuziehen. Die von der Regierung angeschriebenen Erben lehnten jedoch ab.

Was geschah danach?

An dem Seitenportal war ein Stein mit Vers und Jahreszahl:
Hartheim, zu der Religion.
Halte dich hart nun ohn und ohn,
Darzu dich wieder hat bekehrdt.
Bischof Julius, zu dessen Heerdt
Du bist vermannt, dem sei trew.
Dies Pfarrkirch er dir bawet new
Und wünscht, was man drin, lehren thut,
Viel Seelen, dass es kom zue guet.

1615.

Der Hofkammer Würzburg wurde am 29 April 1615 die Bitte des Pfarrers Johann Konrad Däntzer, das Pfarrhaus zu reparieren, vorgelegt. Der Pfarrer schrieb: „Da der Kirchenbau nunmehr verricht und vollendet, so hat man das Werkzeug, als Blockwagen, Schub-Kärren, zog noch alles bei der Hand, so zum Pfarr braf könnte gebraucht werden.“
Liegen hier Unstimmigkeiten vor?
Der Gemeindebericht von 1658, nach dem die Kirche durch Bischof Julius Echter „von Grund auf neu erbaut? worden ist, gibt als Baujahr 1613 und 1614 an. Das Seitenportal, dazu ein anderer Stil als die sonstige Kirche, trug die Jahreszahl 1615. Um diese Zahlen in Einklang zu bringen, kann man annehmen, dass die Hauptbauzeit in die Jahre 1613 und 1614 fiel, dass der Gedenkstein roh eingesetzt Und die Schrift erst zum Schluss 1615 eingemeißelt wurde. Wer also annimmt, dass Bischof Julius einen Neubau, im wahren Sinne des Wortes der Inschrift Errichtete, kann sich auf den Bericht von 1658 und auf die Worte der Inschrift.

„Dies Pfarrkirche er dir bawet new“ berufen.

Unwahrscheinlich ist, dass ein Neubau in der kurzen Zeit von 1615 – 1658 schon in so schlechtem Zustand gewesen sein soll. Sogar schon 1633 gab der lutherische Pfarrer Donner zu Protokoll, dass die Kirche baufällig sei.[128] Immer soll das Fruchtaufschütten die Ursache sein. Dann konnte der Kirchturm doch nicht so gelitten haben, dass er am zusammen fallen war. Und zudem hat 1618 der Dreißigjährige Krieg begonnen, da wird nicht allzu viel Frucht aufgeschüttet worden sein. Die meisten Felder wurden nicht bestellt und die durchziehenden Heere werden schon dafür gesorgt haben, dass die Lagerbestände nicht zu groß wurden. Ferner fällt auf, dass keine Akten über einen Neubau vorliegen, dagegen solche über größere Reparaturen. Der katholische Pfarrer Georg Christoph Widenmann (1609 – 1612) berichtet 1611 über die Kirche:

- [127]H.B. Wahrscheinlicher ist, dass der Bischof die ev. Nachweise beseitigen wollte.
- [128]H.B. Man möge bedenken, dass der 30-jährige Krieg auch Einfluss auf das Gebäude hatte.

Die Kirche und der Glockenturm sind in der Höhe schier gleich hoch; der Turm kann wegen des starken Fundaments um 2 Stockwerke aufgeführt werden. Das Geschwel von Holz in dem Thurm ist verfault.
In dem Lagerhaus ist das Dach gar bös; das Dach ist zu Latten, oder man soll es Ganz aufheben. Die Ziegel auf der Sacristei sind meistens nicht gut, und innen ist sie zu binden und zu weisen.
Der Chor und die ganze Kirche muss geweist werden und gebunden, denn die Mauer ist aufgegangen.

In der Kirche ist es notwendig eine Decke zu machen, wozu 600 Düler (Dielen) bedürftig sind.
Die Bildnuss in und ausser dem Chor sind Altershalben schier gar verfallen, das jüngste Gericht bei dem Bogen, andere Figuren von Erschaffung des Menschlichen Geschlechts und des ganzen Lebens und Leidens Christi sind auch Altershalben verfallen; weren wiederum zu illuminieren. Ausser der Kirchen, des Ölbergs Bildnuss sind, zerschlagen, haben auch keine Thür oder gütter.

Daraufhin wurden Kostenvoranschläge einverlangt. Linhard Schüßler legte 1611 folgenden vor:

„Am Langhaus sind die Ziegel abzuheben, wieder zu dachen und der First einzulassen 7 fl. Und 1-Malter-Korn. Die Kirche ist zu weisen und zu binden und die Dreschkammern zu binden und den Chor zu weisen 1 ½-Malter-Korn und 21 fl. Der Eingang in der Kirche und die Staffel mit runden dritten drey dritt hoch 4 fl. Was die Thürm anbelangt, 22 schuh weit und 23schuh weit gegen das Langhaus und 21 schuh hoch zu mauern, 2 Stockwerk, Das erst 10 schuh und 3 schuh die Mauer dick, das andere Stockwerk 11 Schuh Hoch und 3 dick und die vier Eck mit gehaben Kwader ein jeds eckh 21Schuh hoch, die steine derzu zu brechen und zu hawen, den Schuh für ein ordt gerechnet dua die vier ech 21fl. Und Malter Korn.

Im ersten Stockwerk drei kleine Fenster und ein thür nein in den thurm im langhaus 4schuh weit und jedes 3schuh hoch und 2weit 10fl. An dem anderen Stockwerkh für dobbel Fenster ein jets 7schuh hoch ein jedes gerechnet zu 9fl. Macht 4,36 fl. Dachsims, der Schuh für 3batzen, zusammen 92schuh 18fl.6batzen. Mauerwerk 3Malter-Korn, 1Malter Dinkel und 12fl. Das bheihaus zu decken mit Holzziegel und Latten auszubessern 6fl. Zusammen 207fl. Und 6 batzen, zehnthalb Malter Korn und 2Malter Dinkel.“

Im Bericht des Zimmermanns Hans Hangenmüller zu Hartheim (dieser Name kam nach 1648 nicht mehr in Hardheim vor) von 1611 heißt es: „Der Helm, der auf die 2 neue Stockwerke, so die Mauerer machen sollen, kommt, ist in den sparren 60Fuß hoch, der Thurm, wo der Helm darauf kommt, ist 22 schuh weydt in der Biehring als dass mit alten newen 110 ongefahr langen mögte in der höh; für solche mühe und arbeit verlangt er 130fl. Und 6Malter-Korn. Da s Holz wird aus der Gemeinde gegeben und braucht man mehr als 100 Stamm, grob schweres Holz; so erklärt vor Herrn Amtmann, Pfarrer und anderen Handwerksleuten. Im Langhaus der Kirche, welches 84 schuh in der Länge hat (= 26,17 Meter), braucht man einen neuen Dachstuhl und neue Sparren und 3 neue Dachfenster, 3 neue stegen, der Glockenstuel muss auch gemacht werden. Für all diese Arbeit verlangt er 30 fl. Und 3-Malter-Korn. Doch die Arbeiten für den Glockenstuhl ausgenommen“.

Nach diesen beiden Voranschlägen ist anzunehmen, dass man 1611 an keinen Neubau dachte. In der Kirchenrechnung von 1668/69 steht ein Ausgabeposten für Fenster, die im unteren Stock des Turmes durchgebrochen wurden. Sie werden in dem Sachverständigengutachten von 1859 – wenn auch mit falschen Zeitangaben – erwähnt. Auch dieser Umstand spricht dafür, dass es sich 1613-1615 um eine Reparatur und Erhöhung des Turmes handelt. Dreihundert neue Kirchen, die großen Reparaturen eingerechnet, belasten die hochfürstliche Kasse in der Zeit des Fürstbischofs Julius Echter (1573-1617). Die Finanzen befanden sich aber bei seinem Regierungsantritt in trauriger Verfassung. Hier im eigenen Haus Ordnung zu schaffen hatte er als seine wichtigste Aufgabe erkannt. „Mit der wundeste Punkt des damaligen Würzburger Staatshaushaltes waren die zerrütteten Finanzen in einer

ähnlich schlimmen Lage, während des fünfzehnten sechzehnten? Jahrhunderts, hatte die systematisch durchgeführte Einlösung zahlreicher Schuldtitel einen Hauptruhm der Regierung des klugen Rudolf von Scheerenberg (1466-1495) gebildet und so war es auch jetzt einer der größten Triumphe der inneren Reformtätigkeit von Julius, strenge Ordnung und wohlgefüllte Kassen an Stelle der früheren ständigen Ebbe treten zu lassen. Durch ein solch umsichtige Finanzwirtschaft konnten auch jetzt wieder eine Menge älterer Schulden getilgt und für große Schöpfungen die Mittel gefunden werden.“ Spricht nicht die Finanzlage eher für eine große Reparatur als für einen Neubau? Der gotische Baustil darf nicht als Beweis für eine Reparatur beigezogen werden. Die Zeit der Gotik war allerdings vorüber. Aber Julius hat dem Zeitgeist zuwider gebaut und ist nicht mit der Renaissance gegangen. Kühn griff er in das Mittelalter zurück, nahm die Formen der Blüte und des Verfalls und schuf einen Stil, der nur mit dem Namen „Juliusstil“ bezeichnet werden kann (Juliustürme).

Zur Inschrift:

„Die Herstellung der Gedenksteine mit der Inschrift geschah jedenfalls in einer Bildhauerwerkstätte zu Würzburg,“ schreibt Heßdörfer bei der Schilderung der Bautätigkeit des Fürstbischofs Julius. Bei den Versen reimen sich sehr oft die Worte „neu“[129] und „treu“ wie in Hardheim.

- [129]H.B. Für Neu steht der wieder erstarkte kath. Glauben im Bezirk Würzburg.

H. B. Der Schneeberger Altar.

Junker Altar der in der Hardheimer gotischen Kirche stand.[130].
Der Hardheimer Junker Altar, der 1618 nach Schneeberg verkauft und da aufgestellt wurde.

Denn zu dieser Zeit wurde die Kirche umgebaut. Der Bischof von Würzburg war Bauherr. Hierzu passt auch die Anfrage zu den Grabplatten der Herren von Hardheim, welche dann aber nicht mehr eingebracht wurden, weil die Erben dies nicht unterstützten. Der Bischof war froh, dass die Erinnerung an die ev. Nachweise gingen verloren. Der Altar gilt als Meisterwerk des volkstümlichen Manierismus der Spätrenaissancezeit. Die einfache eintorige Retabelanlage aus Stein zeigt die für das Stilempfinden der Zeit typische Anhäufung von Ornamenten, architektonischen Details und Skulpturen verschiedener Größenordnung. Ungewöhnlich ist die mächtige Überdachung der Figuren an den Flanken durch die massiven angestückten Gebälkteile. Das Hauptbild zeigt die Kreuzigung Christi mit den beiden Schächern, den Assistenzfiguren der hl. Maria und Johannes, sowie der trauernden hl. Maria Magdalene und dem Hauptmann Longinus mit einem Knecht. Rückwärts würfeln Soldaten im Halbrelief um die Kleider Jesu. Links flankiert der hl. Papst Urban, der Patron des Weinbaus, rechts der hl. Martin. Im Auszug übergibt in einer Dreifaltigkeitsgruppe Gottvater die Weltkugel an seinen Sohn, der bereits das Herrschers Zepter führt und nun die Königsherrschat über alle Welt erhält. Den Abschluss bildet ein korbbogiger Giebel mit einer runden Wappenkartusche der Herren von Breidbach - Bürresheim, die irrtümlich mit dem Mainzer Rad quadriert ist.



[130] Autor; Helmut Berberich.

Die Juncker (Bildhauerfamilie)

Juncker ist der Name einer fränkischen Künstlerfamilie, deren Mitglieder vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts tätig waren. Mitglieder der Künstlerdynastie Juncker arbeiteten in Franken an den Repräsentationsstätten der regionalen Eliten. Michael Juncker d. Ä.: Trinität im Auszug des Apostelaltars Messelhausen 1596 Als Bildhauer fertigten sie Portale, Altäre, Taufsteine, Grabmale, Kanzeln, Bildstöcke und Kamine mit figürlichem Schmuck. Bevorzugte Materialien waren Alabaster, Sandstein, Tuff und Marmor. Terrakotta und Holzarbeiten sind nur wenige erhalten. Die Stilmerkmale ihrer Werke durchlaufen Renaissance, Manierismus und Barock und schaffen eine regionale Ausprägung in weiten Teilen Frankens. Der Blutaltar in Walldürn vom gleichen Meister erschaffen steht heute noch!

Inhaltsverzeichnis

1 Michael Juncker d. Ä.
2 Johannes (Hans) Juncker
3 Zacharias Juncker d. Ä.
4 Zacharias Juncker d. J.
5 Valentin Juncker

Zacharias Juncker d. Ä.

Zacharias lebte von ca. 1578 bis 1665. Er war Michael Junckers ältester Sohn. Nach Ausbildung im väterlichen Betrieb und Hochzeit 1606 wurde er 1608 Bürger in Würzburg. Um 1620 kehrte er in seine sehr wahrscheinliche Geburtsstadt Walldürn zurück, um in mehrjähriger Arbeit sein Hauptwerk für die Wallfahrtskirche St. Georg zu schaffen. Der Heiligblutaltar, dessen überreiche, detailgenaue Schmuckformen aus Alabaster sind, ist noch heute Aufbewahrungsort für das wundertätige Korporale und damit Zentrum einer der großen Wallfahrten Deutschlands. Beachtenswert sind vor allem vier Reliefs, die Episoden der Wunderüberlieferung illustrieren und als eigenständige Kompositionen gelten. Deutlicher noch als sein Bruder, der ihm Vorbild war, inszenierte Zacharias Juncker mit Fruchtschnüren, Putten und Voluten organische Formen. Von Miltenberg aus versorgte Zacharias in den folgenden vier Jahrzehnten das Gebiet zwischen Aschaffenburg und Ebrach mit qualitätvollen Bildhauerarbeiten. Eine Bildhauerwerkstatt in Miltenberg führte auch sein Sohn Zacharias.

R.K. Pfarrer Ralf Krust, Hardheim 2009

Die Evangelische Pfarrer im Kernort Hardheim im 16. und 17. Jh.[131]
Die Herrschaftsverhältnisse Anfang des 16. Jahrhunderts liegen so, dass das Hochstift Würzburg ein Drittel von Hardheim als Eigen besitzt, die Grafen von Wertheim und die Herren von Hardheim mit jeweils einem Drittel durch das Hochstift belehnt sind. 1556 erlischt das gräfliche Haus von Wertheim, der Erbe Graf Ludwig von Stolberg-Königstein verpfändet 1563 sein Lehen samt Cent (Gerichtsbarkeit) an die Herren von Hardheim. Das Patronat (das Recht die Pfarrer einzusetzen) fiir die Hardheimer Pfarrkirche liegt jedoch beim Domkapitel Würzburg.

Die Einführung der Reformation darf man sich nicht als statische Sache zu einem festgesetzten Zeitpunkt vorstellen. Das liegt auch daran, dass sich dabei fast immer politische und religiöse Gründe vermischen. Im Falle Hardheims dient sie auch dazu, dass sich die Herren von Hardheim von den Würzburger Fürstbischöfen mehr Freiheiten abringen wollen. So müssen wir von mindesten drei Stufen zur Einführung der Reformation ausgehen.
. Zuerst einmal ist die reformatorische Gesinnung des

[131] Pfarrer Krust ev. Kirche Hardheim

Ortsherren notwendig.
Dann werden neben der katholischen Lehre die evangelischen Predigt eingefiihrt und katholische Bräuche nach und nach abgeschafft.
Das Wappen der Herren von Hardheim über dem Eingang des Hardheimer Schlosses Die Inschrift lautet:
MIT GOTTES GENADEN AMEN: DISEN BAW FIENG AN MIT NAMEN WOLF VON HARTHEIM GEBVRD CHRISTI ALT: DAVSENT FVNFHVNDERT SECHZIG AINS ZAL T MEIN ELICH GMAHEL SO ICH HET: VON BERLICHINGEN HIES MARGRET I WARTEN HIE DER GOTTES GABEN: DVRCH DREIFALTIGKEIT GNADEN.

. In einem dritten Schritt wird dann der evangelische Glaube :fiir verbindlich erklärt.
Der dritte Schritt wird 1552 in der Grafschaft Wertheim vollendet und so ist zumindest dieses Drittel der Hardheimer Bevölkerung von Obrigkeit wegen evangelisch.
Ritter Hans von Hardheim (+ 1550) hat dies sicher aufmerksam verfolgt und war infolge davon reformatorisch gesinnt und hat sich mit großer Wahrscheinlichkeit in Linhard Schmidt (ab 1545) einen evangelischen Prädikanten angestellt. Dieser wird 1549 als Hausbesitzer genannt und besitzt somit das Hardheimer Bürgerrecht.

Wie sein Sohn Ritter Wolf von Hardheim (* ca. 1524 + 1573) die Reformation weiterführt, wollen wir uns genauer anschauen: Er ist durch den Vater und württembergischen Dienst ebenfalls reformatorisch gesinnt, treibt die evangelische Predigt voran. So kann er nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 (der Orts Herr bestimmt die Religion seiner Untertanen) offiziell die Reformation fiir sein Drittel in Hardheim einführen. Damit sind zwei Drittel der Bevölkerung von Hardheim evangelisch. Durch den Würzburger Eigenanteil an Hardheim besteht jedoch die ganze Zeit ein Nebeneinander von evangelischer und katholischer Bevölkerung. Die katholischen Gottesdienste finden in der Pfarrkirche statt. Ritter Wolf versucht dort mehrmals vergeblich evangelische Gottesdienste einzuführen. Die evangelischen Gottesdienste werden daher in der um 1325 gestifteten St. Agnes Spitalkapelle gefeiert. Diese ist 1552-1555 durch Ritter Wolf renoviert worden.

Als evangelischen Pfarrer finden wir zuerst 1555 Michel Jäger (1555-1556) aus Külsheim. Er hat 1547 mit Wolf in Freiburg studiert und wird nach Hardheim ab 1556 Pfarrer in Waldstetten. Als nächster wird Sebastian Schönbrot (1558-1564) erwähnt. Er stammt aus Passau, hat 1547 in Wien studiert, ist ca. 1552 Pfarrer Widdern geworden und 1558 nach Hardheim gekommen. 1564 wird er Jägers Nachfolger in Waldstetten, wo er vermutlich 1574 stirbt.

1562 erbittet sich Ritter Wolf vom württembergischen Reformator Johannes Brenz einen Pfarrer, der "das Wort Gottes klar und deutlich und herzhaft vortragen und die Unwissenden belehren könne zum rechten Glauben laut Augsburger Konfession." Brenz sendet Johannes Stäudtlin (1562, + 1565), bisher Pfarrer zu Endringen bei Tübingen. Da er ihn nicht an der Pfarrkirche einsetzen kann, dort wirkt zu dieser Zeit Johannes Wannsiegel als katholischer Priester, geht er als Pfarrer nach Wachbach. Von dort aus kommt er zu einem 2. Versuch 1565 noch einmal nach Hardheim und stirbt angeblich an Gift im Hardheimer Schloss. 1564 erreicht Ritter Wolf die Absetzung von Wannsiegel, Würzburg setzt fiir kurze Zeit als Pfarrer Franz Neutellius ein. Dieser beschwerte Torbogen vom ehemaligen protestantischen sich beim Domkapitel, dass Wolf von Hardheim Pfarrhaus Höpfingen, Hintere Gasse 12 seinen Prädikanten in der Pfarrkirche predigen lässt. Einen Diebstahls bezichtigt zieht Neutellius im November 1564 ohne Abschied fort. Würzburg ernennt darum 1565 den bisherigen Frühmessner Lorenz Groller (1565-1566) zum Pfarrer. Wolf gelingt es, ihn auf die evangelische Seite zu ziehen. Er wird darum im Mai 1566 vom Domkapitel abgesetzt und somit bleibt die Pfarrkirche katholisch. Darum beruft Wolf 1566 den bisherigen Stadtpfarrer und hohenloheschen Hofprediger von Waldenburg, Philipp Knetzel (1566-1575) auf die evangelische Pfarrei an der Spitalskirche. Knetzel ist Sohn eines evangelischen Pfarrers, hat in Heidelberg und Jena studiert und ist vor

Waldenburg im württembergischen Kirchendienst. Im Anschluss an Hardheim wechselt 1575 erst nach Neckarzimmern und dann nach Sennfeld, wo er 1580 stirbt.

1573 stirbt Wolf von Hardheim, sein Sohn Ritter Georg von Hardheim (* 1563 + 1607) setzt die Reformation fort. 1575 - 1579 werden die evangelischen von Hardheim wahrscheinlich durch Pfarrer Johann Weinlein (1575-1579) von Höpfingen aus Versehen.
1579 kam der bisherige Kaplan von Eberstadt Johann Schüßler (1579-1608) in seinen Heimatort Hardheim. Nach dem Tod von Ritter Georg muss er 1608 Hardheim verlassen und zieht zu seinem Sohn Bartholomäus, der Pfarrer in Höpfingen ist. Er besitzt dort das so genannte Pfarrhaus. 1612 wird Höpfingen wieder katholisch und er wirkt als Hilfsgeistlicher in Wertheim, wo er um 1620 stirbt.
Durch die schwedische Besetzung durch König Gustav Adolf im dreißigjährigen Krieg gibt es noch einmal zwei evangelische Pfarrer in Hardheim:

1632 kommt Gregor Stössel (1632-1633) als Diakon nach Hardheim Er hat in Altdorf Theologie studiert und wird 1633 Pfarrer in Bettingen. Er stirbt 1635 an der Pest und ist in Wertheim begraben.
Lorenz Donner (1633-1634) studiert in Leipzig, ist Diakon in Unterschüpf, bevor er 1633 .

als Pfarrer nach Hardheim kommt. Danach kommt er nach Dertingen und Niederstetten, wo er 1648 stirbt.
1634 setzt sich die Gegenreformation durch und Hardheim wird bis Mitte des 19. Jahrhunderts vollständig katholisch.

Gustav Adolf von Schweden

H.B. Marktplatz.[132]

Die Ansicht zeigt links, die genannte Treppe, Bäcker Adelmann - Schweitzer,
Kaufhaus Burkard und Wachszieher Barth. Im Mittelpunkt der Leinenweberbrunnen, der heute am Erfapark steht.[133] In dem Haus ganz links neben der Kirchentreppe wurde einst Philipp Heffner geboren.

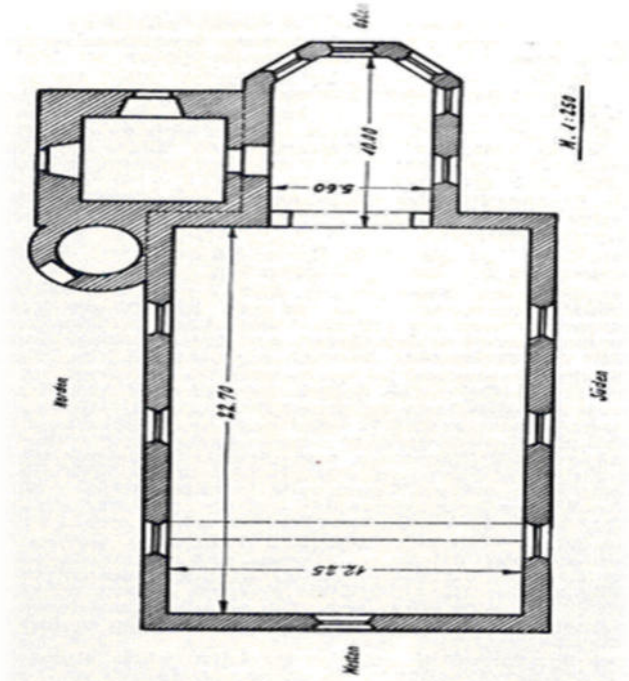


Hätte nicht am Ende der Dichter von dem Recht der poetischen Lizenz Gebrauch gemacht haben, dann wäre für den Neubau bis jetzt nur das Zeugnis vom 10. Oktober 1658 vorhanden. Es ist auch daran zu denken, dass zwischen 1615 und 1658 der Dreißigjährige Krieg mit dem Massensterben in den Dörfern liegt. Die Frage, ob Neubau oder Reparatur, soll offenbleiben. War es Reparatur, dann wurde nach einer bis heute, nicht nachgeprüften Notiz, eine **„Kirche aus der Zeit vor 1440 abgebrochen".**

Der Gedanke eines Abbruchs und Neubaus tauchte bereits 50 Jahre vor dem wirklichen Abbruch auf. Schon 1830 trug man sich mit dem Plan, eine neue Kirche zu erstellen. Dabei wurde natürlich die Frage der Baupflicht akut. Da die Verhandlungen zwischen Gemeinde und Leiningen als Zehntherrschaft zu keinem Resultat führten, kam es zum Prozess, der vor dem Großherzoglichen badischen Hofgericht Mannheim wie folgt entschieden wurde: „In Sachen der Gemeinde Hardheim mit den Weilern Steinfurt und Rüdental Kläger, gegen die fürstlich Leihnische Standesherrschaft beklagte, Kirchenbaupflicht betreffend, wird auf gesetzmäßige Behandlung zu Recht erkannt, dass die Beklagte unter Verfällung ihm die Kosten schuldig mit verbunden sei, zwei Drittel zu den Kosten der in Hardheim neu zu erbauenden Kirche einschließlich des Turmes beizutragen. Dessen zur Urkunde ist gegenwärtiger Urteilsbrief nach Verordnung des großherzoglichen Hofgerichts ausgefertigt und mit dem größeren Gerichtssiegel versehen worden. So geschehen Mannheim, den 17 Januar 1834". Durch Entscheidung großherzoglicher Regierung vom 15. Januar 1847 wurde der Neubau beschlossen und auf das Frühjahr festgesetzt. Leiningen legte gegen diesen Beschluss am 22. Februar 1847 Widerspruch ein, der aber vom Ministerium des Innern am 03. September 1847 mit der Auflage, dass innerhalb von 4 Wochen Einleitung zum Neubau zu treffen sei, verworfen wurde.

- [132]Forschung H. Berberich
- 133 Zwischen Barth und Burkard war ein Durchgang Hinter dem Barhts Haus stand das sogenannte Hüttle. (Vermutlich der Name der früheren Stinhauerhütte).
-

Es kamen die politisch unruhigen Jahre 1848/49 und die Zehntablösung. Dabei mussten auch die privatrechtlichen Lasten des Zehntherren geregelt werden. Leiningen löste sie bezüglich des Kirchenbaues mit 20.441 Gulden ab. Da die Gemeinde verpflichtet war, nach Verbrauch dieses Kapitals und des auf 2.569 Gulden festgesetzten disponiblen Beitrags aus dem Kirchenfond die zum Bau fehlende Restsumme zu zahlen, scheint sie sich mit der alten Kirche begnügen zu wollen. Zu ihrer Untersuchung berief sie 1859 den Oberbaurat Fischer von Karlsruhe.
Der Grundriss der alten Kirche



Grundriß der alten Kirche.

Oberbaurat Fischer schrieb an das Großherzogliche Bezirksamt Walldürn.

Den baulichen Zustand der Kirche Hardheim betreffend. Veranlasst durch eine Aufforderung des Gemeinderats von Hardheim vom 13. vorigen Monats, besichtige ich die dortige Kirche.
Der Befund bei diesem Augenschein war: Die Umfassungsmauern des Chores haben an mehreren Stellen starke Risse und es sind auch in den Laibungen der Fenster dieselben Trennungen des Verbandes in der Mitte des Gebäudes bemerkbar. Das Gebäude ist stark gewichen und wurde nachträglich schon mit Eisen gebunden. Am Langhaus, dessen Mauerwerk in etwas besserem Zustand ist, trennt sich der Giebel, der sich etwas gegen außen neigt, von den Seitenmauern. Der Turm hat gleichfalls starke Sprünge, das Mauerwerk an den unteren Stockwerken ist stark aufgebraucht. Die Risse am Gemäuer des Chores und das Weichen des Gewölbes über demselben rühren von zu geringer Stärke der Widerlager und von mangelhaftem Verbund des Mauerwerks her, jene an den Ecken des Langhauses von einer Senkung des Giebels, der nicht mit genügender Sorgfalt gegründet scheint. Am Turm wurden im verflossenen Jahrhundert im unteren Stockwerk länglich runde Fenster ausgebrochen und dadurch der Verband des Gemäuers in einer Weise gestört, dass sich dasselbe spaltete und unter der Last des Aufbaues nach außen bog. Da noch überdies Mauersteine nicht gehörig gerichtet und verbunden und der angewendete Mörtel nur von geringer Bindekraft ist, so kann durch die Bestärkung des Mauerwerks mittels Pfeiler dem Gebäude keine größere Dauer mehr gesichert werden. Mit unverhältnismäßigem Aufwand würde man dadurch nur ein Flickwerk erhalten, das bald durch einen Neubau ersetzt werden müsste. Ich halte es deshalb nicht für ratsam, noch größere Verwendungen auf diese Kirche zu machen und glaube, dass um jedes weitere Weichen des Gemäuers sogleich wahrnehmen zu können, die Risse an demselben sorgfältig zu geputzt werden sollten. Wenn sich dieselben wieder öffnen und rasch stark zunehmen, so wird es dann nicht mehr zu umgehen sein,

die Kirche zu sprießen und abzutragen. Das der Gemeinde gehörige Speichergebäude eignet sich nicht zur Einrichtung einer Kirche. Es würde nur ein Teil der Fundamente und der Stockmauern hierbei benützt werden können und auch an diesen Teilen noch bedeutende Veränderungen vorgenommen werden müssen, sodass wenn der Wert dieses Speicherbaues in seinem damaligen Zustande in Betracht gezogen wird, weder eine Ersparnis erzielt noch den Ansprüchen, welche an eine neu eingerichtete Kirche gemacht werden können und müssen, durch eine derartige Einrichtung genügt werden wird. Karlsruhe, den 23. Mai 1858. Fischer.

Die Angelegenheit ruhte 20 Jahre; wer den Stein wieder ins Rollen brachte, lässt sich aus den eingesehenen Akten nicht entnehmen. Vermutlich war der Amtswechsel von Wertheim nach Buchen die Hauptschuld, denn Buchen veranlasste die Sperrung der Kirche von heute auf morgen.

Am 29 Januar 1879 fand durch die Bezirksbauinspektion in Wertheim in Gegenwart des Gemeinderates eine Untersuchung des Baues statt. Der Bericht des Bauinspektors Haufe vom 06. Februar an das Bezirksamt Wertheim sagt, dass die dargestellten mangelhaften Stellen allerdings sehr auffallend aussehen, jedoch keinen Hauptteilen angehören und keine begründeten Besorgnisse erregen können. Dieselben rühren teils vom Neubau, teils von nachlässig ausgeführten Durchbrüchen für Zifferblätter, teils auch vom Einfluss der Witterung her. Haufe schreibt weiter, dass er die Mängel, die im Gutachten von 1859 angegeben sind, bestätigen muss, dass aber die zu geputzten Risse sich in keiner Weise geöffnet, oder dass die Ausbuchtungen zugenommen haben. Es ist daher erwiesen, dass sich der Bau in dem Zustand wie vor 20 Jahren befindet. Haufe glaubt aber doch, schließlich auch um die Verantwortung nicht allein zu tragen, die Hardheimer Bürger auf die Mängel aufmerksam machen müssen. „Wir nehmen zwar an, dass die beschriebenen Mängel und der richtige Sachverhalt in Hardheim schon längst allgemein bekannt sind, wegen vollkommener Sicherheit beantragen wir jedoch, dass dieses Gutachten oder ein Auszug aus demselben im Rathaus in Hardheim ausgesetzt und daselbst eine Aufforderung an die Bewohner zur Einsichtnahme und jederzeitiger Anzeige neu auftretender Mängel an der Pfarrkirche veröffentlicht werde.“[134]

Im Jahr 1879 wurde Hardheim von dem Bezirksamt Wertheim getrennt und Buchen zugeteilt.[135]

Mit dieser Entscheidung musste Hardheim bis zur Gemeindereform in den 1970 Jahren leben.

Durch diese Entscheidung verlor Hardheim seine Gotische Kirche. Dem Bezirksamt Buchen lag anscheinend das neue Kind Hardheim ganz besonders am Herzen, es verlangte eine neue Untersuchung, die durch Frank und den erzbischöflichen Architekten Groß von Mosbach unter Zuziehung des Zimmermeisters Friedrich Eirich von Hardheim am 19. und 17. November 1880 vorgenommen wurde. Die Entscheidung fiel. Frank erklärte vor dem Gemeinderat und Pfarrer laut Protokoll „es wird die Bezirksbauinspektion Wertheim bei großherzoglichem Bezirksamt Buchen beantragt, dass sobald als möglich die Kirche verlassen wird, demgemäß in möglicher Bälde die dann nötige Kirche eingerichtet werde und der Abtrag der alten Kirche erfolgte.“ Der Gemeinderat unterschrieb das Protokoll nicht; es muss also hier schon zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sein. Frank beantragte mit Schreiben vom 19. November beim Bezirksamt Buchen. 1., dass die Abhaltung des Gottesdienstes in der Kirche untersagt und der Besuch allen Personen mit Ausnahme, der nach amtlicher Anordnung etwa darin mit Arbeiten beauftragten und besonders zu instruierenden Handwerkern untersagt werde. 2., dass die nächste Umgebung der Kirche gegen den Zutritt von Personen abgesperrt werde, sodass auf der Chorseite (Ost) längs des Pfarrhauses und der oberen Seite (Nord) längs des Pfarrgartens ein noch dem Verkehr daselbst genügender Weg etwa 2 Meter breit verbleibe, an der Südseite das

- [134]Wie konnte man dann in Buchen eines solche Feststellung ignorieren.
- [135]Seit dieser Änderung des Bauamtes ging es für Hardheim abwärts. Man war nicht in der Lage den Abriss der gotischen Kirche zu verhindern.

Straßengeländer den Abschluss bilde und an der Westseite bei dem gefährlichen Giebel kein Verkehr mehr gestattet wird. 2 a. dazu wird nötig, dass zu dem hinteren der beiden Wohnhäuser auf der Westseite die von vorn (Straße) aufführende Eingangstreppe entfernt und wenn das Haus noch einen hinteren Eingang hat, diese fordere Tür ganz gesperrt werde, andernfalls der Treppenaufgang von der oberen (hinteren) Kirchseite hergerichtet werde. Diese Maßregel würde ohnehin beim Abbruch der Kirche notwendig.

2 b., wenn auch überhaupt die Schließung und Absperrung der Kirche öffentlich bekannt wird, so ersuchen wir, noch namentlich die Bewohner der beiden Häuser an der Giebelseite darauf aufmerksam zu machen, dass die Giebelmauer auch diese Häuser gefährdet, dass diese jedenfalls während des Abbruchs zu räumen sind. Wir beantragen ferner, dass die Kirche dann sobald als möglich abgebrochen werde; schon zu der vorausgehenden Räumung sind außer den bis jetzt am Dachwerk geschehen noch mehr vorherige Sicherung notwendig, damit der Abbruch ohne Gefahr geschehen kann, wenn auch Näheres erst eingehend am Platze angeordnet werden kann, so führen wir hier schon an, dass die teilweise gespaltenen Chormauern durch außen anzulegende gespießte Ständer und innen anzuspannende Hölzer zu sichern sind, ehe das Gewölbe abgebrochen und erst dann das Dachwerk entfernt wird, dass die Decke des Langhauses erst vom Kirchenboden aus unterstützt und die Spitze der Giebelmauer vor Ablegung des Dachwerkes zu entfernen sein wird und dass der Turm, wenn sich keine obere Verankerung vorfindet, wohl mit Zangen umfasst werden muss, ehe das Holzwerk des Helmes entfernt werden kann.

War Nörber der Betreiber dieses Neubaus an der alten Stelle??

Pfarrer Prailes war für einen Neubau an anderer Stelle, aber auch für den Erhalt der alten Kirche.

Wenn Sie (Bezirksamt) etwa den vorauszusehenden Bitten der Gemeinde entsprechend einen besonderen Schlussgottesdienst gestatten wollen, so bemerken wir hierzu, dass ein Anzeichen schon beginnenden Einbruchs bis zum 17. dieses Monats nicht zu sehen war, dass aber in diesem Fall durch den Gemeindevorstand mit dem Zimmermeister vorher genau nachzusehen wäre, ob nirgends ein neues Anzeichen etwa neu losgebrochener Verputzstelle zu sehen ist und dass jedenfalls zu beachten (vielleicht von der dort stationierten Gendarmerie zu überwachen) wäre, dass bei einem solchen letzten Besuch namentlich die Empore nicht überfüllt werde, sondern nur die Sitzplätze zu benützen, das Stehen und Drängen auf denselben zu vermeiden wäre. Da wir annehmen müssen, dass bei dem Widerstreben der Gemeinde noch andere Gutachten erhoben werden sollen, erlauben wir uns, eine Skizze des Gebäudes ohne Maße mit einer Detaillierung der bemerkten Mängel anzuschließen, nach welcher vielleicht eine Beurteilung der Sachlage ohne Besichtigung des Baues möglich ist. Unter Anschluss Ihrer Akten erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass die Einholung solcher Gutachten zweckdienlich Abschrift der früheren Gutachten diesseitiger Stelle von großherzoglicher Baudirektion vom 10. April, bzw. 23. Mai 1859 angehängt würden, sowie dass bei unseren Akten das Gutachten der großherzoglichen Baudirektion nicht vorhanden ist, sondern wohl die bei Ihren Akten nebst dem Original befindliche Abschrift hierher gehen dürfte; wir ersuchen um gefällige Ausfolgung derselben. Am 19. November wurde Bürgermeister Alois Barth in Buchen vorstellig, protestierte gegen eine Schließung der Kirche im Namen der Gemeinde und verlangte eine nochmalige Untersuchung durch die Oberbaubehörde Karlsruhe. Bei dieser Besprechung hatten weder das Bezirksamt noch Bürgermeister Barth von dem Wertheimer Bericht Kenntnis. Es war zeitlich unmöglich. Buchen konnte sich der Einholung eines Obergutachtens nicht widersetzen.

Der schriftliche Protest des Gemeinderates und Stiftungskommission, datiert vom 20. November, lautet:

„Nach den bis jetzt stattgefundenes Gutachten und Verhandlungen hat es viel Wahrscheinlichkeit für sich, dass unsere Kirche in der allernächsten Zeit auf polizeiliche Anordnung geschlossen werden könnte, wogegen wir im Sinne und namens der ganzen Pfarrgemeinde Verwahrung einlegen müssen. Wir stellen daher an großherzogliches Bezirksamt das dringende Ersuchen: Wohl deshalb wolle höheren Orts erwirken, dass unsere Kirche, sobald es irgend möglich ist einer nochmaligen Besichtigung durch großherzogliche Oberbaubehörde unterzogen werden möge“.

Am 20 November, es war ein Samstag, traf morgens der Bericht in Buchen ein. Die Sache hatte anscheinend riesige, um nicht zu sagen lächerliche Eile. Am gleichen Tag vormittags 10 Uhr – so steht es am Kopf des Schriftstücks – war man im Amtshaus schon wieder um „die Kirche in Hardheim deren baulichen Zustand betreffend“ besorgt.

Aus dem Schriftstück:

„Der Gemeinderat erhält angebotene Abschrift zur Nachricht und mit folgender Anordnung, für deren sofortigen pünktlichen Vollzug des Gemeinderats insbesondere aber der Bürgermeister verantwortlich gemacht wird:

Absatz 1.

Die Abhaltung des Gottesdienstes in der dortigen Kirche wird hiermit von heute an bis auf weiteres untersagt.“

Absatz 2

behandelt den Zutritt zur Kirche und deckt sich mit Punkt 1 von Frank. Absatz 3 wie Punkt 2 bei Frank, Absatz 4 und 5 wie 2a und 2b bei Frank. Des Weiteren folgt, dass diese Anordnung in ortsüblicher Weise in Hardheim und sämtlichen Filialen bekannt zu machen ist. Zudem ist sie „an der Kirchentüre und in der Umgebung der Kirche, an geeignetem, leicht sichtbarem Orte, nötigenfalls, mit besonders aufzustellenden Warntafeln zu befestigen und ist für die Erhaltung der Anschläge Sorge zu tragen.“

„In einem von sämtlichen Gemeinderäten unterzeichneten Berichte ist der Empfang gegenwärtiger Verfügung und der sofortige vollständige Vollzug der getroffenen Anordnungen spätestens im Laufe des morgigen Tages, nötigenfalls mittels eines Extraboten hierher anzuzeigen“.

Samstags Mittag 3.00 Uhr muss das Schreiben in Hardheim bekannt gewesen sein. Denn bereits 6 ¼ Uhr abends wurden der Bürgermeister, der Architekt Groß und der Gemeinderat Gustav Eirich bei der Bauinspektion Wertheim vorstellig und beantragten, dass das Läuten freigegeben und der Sonntagsgottesdienst gestattet wird. Es wurde das Läuten mit einer Glocke in Aussicht gestellt mit dem Beifügen, dass nur ein Mann den Turm betreten darf und dass bald für eine Glocke an einem geeigneten Ort, zum Beispiel: Auf dem hochgelegenen Speicher (Zehntscheune) gesorgt wird.

Die Bauinspektion konnte natürlich den Beschluss des Bezirksamtes nicht umstoßen.

Die Hardheimer baten, daselbst telegrafisch zu benachrichtigen, dass sie hier sind und Sonntagsgottesdienst und Freigabe der Glocken verlangten.
Nach längerem Drängen bequemte sich Frank zur Absendung folgenden Telegramms:
„Gemeinderat Hardheim hier; Geläute kann wegen Ordnung freigegeben werden. Gottesdienst unterschriebenen Bedingung.“ 8 ½ Uhr traf die Antwort an Frank ein.

„Gottesdienst wird nur gestattet, wenn Sie uns mitteilen, dass Besuchen der Kirche unbedingt gefahrlos. Gemeinderat zu verständigen, dass vorerst bei der amtlichen Verfügung verbleibt."
Da Frank diese Zusicherung nicht gab, blieb es bei der Schließung der Kirche. Das Läuten wurde am 22 November unter den angegebenen Bedingungen von Buchen erlaubt, ja sogar noch mehr. Das Bezirksamt gestattete, „dass der mit dem Läuten betraute Mann bei Gelegenheit des Läutens auch die Kirchenuhr aufziehen richte.", dass eine Anfrage nach Wertheim erging, ob der Turm die Erschütterung durch den Pendelschlag der Uhr aushält, scheint nicht zu stimmen; aus den Akten ist wenigstens nichts zu entnehmen.

Samstag abends wurde die Schließung der Kirche mit der Ortsschelle bekannt gegeben, Geistliche mussten aus dem Beichtstuhl und mit den Kirchenbesuchern das Gotteshaus verlassen. Wenige, wahrscheinlich nur Kinder und Frauen, werden dem letzten Gottesdienst, der Salve Andacht, beigewohnt haben. Zum letzten Mal verkündeten Kinderstimmen das Lob Mariens und schicken ihren Gruß der Gottesmutter. Gegrüßt seist Du Maria, voll der Gnaden", zum letzten Mal stieg die Bitte zu ihr empor: „O himmlische Frau Königin, du aller Welten Herrscherin, du Herzogin der Franken bist, / Das Herzogtum dein eigen ist. Darum o Maria, deine Hand / Halt über uns im Frankenland." Am folgenden Tage, Sonntag 21. November, fand der Gottesdienst in der Josefskapelle statt. Am 19. Dezember fand durch Oberbaurat Lang und Hibling unter Zuziehung des Bauinspektors Frank die von der Gemeinde verlangte Untersuchung der Kirche statt. Das Ergebnis war dasselbe. Ein Kulturdenkmal und Wahrzeichen des Ortes mussten verschwinden. Die Oberbaubehörde war sich des Verlustes bewusst und hielt es deshalb für angebracht, „vor Abbruch dieses Interessanten Alten (Gotischen) Bauwerks eine photographische Aufnahme von der Südseite als bleibende Erinnerung zu veranlassen, ebenso, dass die alten besseren Bauteile, wie Portale, Fenstermaßwerk beim Abbruch tunlichst geschont werden."

Zwei Lichtbilder sind vorhanden: die Kirche selbst und der Hochaltar.
In dem strengen Winter 1880/81 war natürlich nicht an einen Abbruch zu denken.
Die ganze erste Hälfte 1881 verging sogar noch mit Verhandlungen.

Am 28 Juni im Jahr 1881 wurde durch das erzbischöfliche Bauamt Mosbach mit dem Heidelberger Bauunternehmer Strauß der Vertrag über den Abbruch geschlossen.
Pfarrer Albert Jakob Prailes, (1864 – 1881) hat den ganzen Verlauf der Arbeiten niedergeschrieben. Seine Aufzeichnungen dienen für das Folgende als Unterlage. Über den 29. Juni, Peter und Paul, schreibt er: „Am Feste Peter und Paul nachmittags um 4 Uhr regnete es fürchterlich; ein starkes Gewitter schien am Himmel zu stehen, aber es donnerte nicht."
Auf einmal sah Prailes von seinem Arbeitszimmer aus, welches ganz nahe am Chor der Kirche liegt, in das Chorfenster der Kirche. Da sah er einen Funken, gleich darauf einen großen Büschel Feuer, ganz in der Nähe des Chorfensters und hörte dann alsbald einen Knall, der einem schweren Kanonenschuss glich.
Seine Erster Gedanke war, es möchte jemand Pulver in die Kirche gelegt haben, um die Kirche in die Luft zu sprengen. Da aber auf diesen Knall keine Explosion erfolgte, so konnten dies nur Blitz und Donner sein. So war es auch.

Der Blitz hatte in der Kirche hart neben dem Hochaltar an der Laibung eines der Chorfenster eingeschlagen, ohne jedoch zu schaden, ohne nur das betreffende Fenster zu zertrümmern. Der Blitz hatte durch elektrische Beleuchtung, der Donner durch gewaltigen Knall den Abbruch der Kirche gleichsam feierlich, aber auf fürchterliche Weise angekündigt.
Am 30 Juni 1881 wurde mit dem Abnehmen der Ziegel und Schiefer begonnen.
Die Ziegel waren sehr alt, sehr groß und zum größten Teil gut. Ein Unternehmer verkaufte sie für 500 Mark. Der Schiefer ging gegen Abnahme in das Eigentum des Schieferdeckers über. Diese Arbeiten waren am 05. Juli beendet. Das Kirchendach war am 11. Juli abgetragen. An demselben Tag wurde noch das Kreuz vom Turm genommen. Über diese Abnahme schreibt Pfarrer Prailes:

„Am 11 Juli nachmittags 2 Uhr,

bei sehr schöner aber heißer Witterung begleitet von Blicken von mehr als 2000 Augen, bestieg Wilhelm Krämer, Schieferdecker von Heidelberg, den seinem Gerippe dastehenden prachtvoll aussehenden Turm, setzte sich frei auf den Knopf des Kreuzes und begann das Kreuz aus dem Knopf mit Hilfe eines an dem Standbaum angebrachten Flaschenzuges zu heben, was aber, weil der Fuß des Kreuzes ziemlich lang und der Standbaum nicht hoch genug über das Kreuz hinausragte, anfangs nicht und erst dann gelang, nachdem der Standbaum ungefähr einen Fuß höher aufgerichtet war. Hierzu war eine Zeit nötig von ungefähr 1,5 Stunden. Solange saß der Schieferdecker auf dem Knopf und arbeitete an der Herausnahme des Kreuzes. Angstvoll betend für das gute Gelingen des Werkes schaute die Volksmenge dem Schieferdecker zu und erst als das Kreuz sicher gehoben und der Schieferdecker seinen Platz auf dem Knopf verließ, atmeten die Zuschauer freier auf und dankten Gott für Abwendung jeden Unfalls. Nachdem nun das Kreuz vom Turm heruntergelassen war, bestieg der Schieferdecker zum zweiten Mal die Spitze des Turmes, setzte sich abermals ganz frei, ohne an den Standbaum angebunden zu sein, auf den Knopf, machte mit dem Hammer die obere Öffnung des Knopfes etwas größer, ließ das Flaschenzugseil, woran ein Stück Holz gebunden war, damit das Seil nicht mehr herausschlüpfen konnte, in die obere Öffnung des Knopfes hinein, stieg dann mittels des Standbaums wieder vom Knopf herunter und stellte sich dann auf seinen unterhalb des Knopfes angebrachten Schieferdecker Stuhl, hob den Knopf aus der Helmstange heraus, zog das Seil durch die untere Öffnung des Knopfes heraus und ließ es dann mit dem Flaschenzug in Verbindung bringen. Beim Heben des Knopfes fiel eine bleierne Kapsel und eine Flintenkugel, die ganz zerquetscht war, in die Hand. Auch bei diesen Arbeiten fürchteten die Zuschauer für das Leben des Schieferdeckers, gingen aber dann, nachdem der Knopf vollends gut zur Erde gebracht war, mit Freuden und ruhigen Herzens nach Hause. Die Kapsel wurde im Pfarrhaus durch Spenglermeister Joseph Popp geöffnet. Es fanden sich darin drei Urkunden.

„Die Erste ist geschrieben von Pfarrer Johann Adam Gassenfart und lautet:

Im Jahr 1730 den 08.August ist dieser Turm repariert, Kreuz und Knopf renoviert wieder aufgesetzt worden. Unter kreditwürdigster Regierung Clemens XII römischen Papst, Caroli dess VI römischen Keysers, Francisci Ludovici Churfürsten zu Mainz undt Teutschmeisters, Rudolphi Francisci Erwini Churfürsten zu Trier aus der hohen Familie von Schönborn, Theodori Churfürst zu Chöln, Herzog von Beyern, Croli VI. König undt Churfürsten in Bayern, Friderici Augusti Churfürsten in Sachsen undt König in Polen, Friderici Wilhelmi Churfürsten in Brandenburg undt König in Preußen, Hugonis Francisci zu Pfalz und Herzog zu Neuburg, Georgi Friderici Churfürsten von Hannover undt König in Engelandt, Friederici Karoli Bischofen zu Würzburg undt Herzogen zu Franken aus der Familie Schönborn, Adami Ernesti Halbritter von Rittersburg Würtzburger Ambtmann zu Hartheimb undt Scheinberg, Johannis Adam Gassenfart, Pfarrer in Hardheim, Jois Antonii Kleim, cooperatoris (Kaplan), Jois Georgii Bayer facellani, Joannis Leonardi Decker; Schultheisen undt Johann Müller, dan Andres Stetzelmann, beede Bürgermeister dahir.

Der Preis der Früchte war:

8 Kopfstück das Malter Korn, 5 Kopfstück ein Malter Dinkel, 4 ½ Kopfstück ein Malter Haber, ein Eymerver 12 batz rheinisch. Gott Erhalt, das Ganze Land also fort in gutem Stand.“
Von einer anderen Hand geschrieben heißt es noch zum Schluss. Gelobt sei Jesus Christus! Dieses Kreutz hatte aufrichten helfen. Herr Johann Barth Zimmermann auch des Gerichts, dann Johann Daniel Bermayer (Beermayer), ist durch Meister Braun und dessen Sohn (vermutlich aus Altheim) gefertigt worden, auch Paullus Biber Schieferdecker, der Wirt ist, Martin Burkart Grüner Baumwirt (Posthalterstelle) in Hardheim.
Die zweite Urkunde liegt nicht mehr im Wortlaut vor, sondern ist nur noch inhaltlich bekannt. Sie war von Rektor und Gerichtsschreiber Lorenz Hallbauer geschrieben, datiert 24.Oktober 1816.
Darnach wurde der Turm repariert und eine Wetterfahne durch den Schieferdecker Jakob Stilb auf das Kreuz gesetzt. Die Fruchtpreise waren: 1 Malter Korn 17 fl., 1 Malter Dinkel 10 fl., 1 Malter Haber 8 fl. Der Eimer Wein von 1811 kostete 40 fl., von 1812 etwas weniger. Weiter ist vermerkt, dass es 1813, 1814, 1815, 1816 keinen Wein gegeben hat.

(Hungerjahre bis 1818).

Die dritte Urkunde ist von Rektor und Rat Schreiber Lorenz Martin geschrieben und lautet: „Wegen beschädigter Holzwerke wurde dieser Turm zum dritten Mal ausgebessert; dabei wurde der sonst 100 Fuß (31 Meter) hohe Thurm um 20 Schuh (ca. 6 Meter) abgenommen und heute neu angestrichen, durch den Schieferdecker Adam Neckermann von Distelhausen Kreuz und Knopf aufgesetzt.
Besondere Merkwürdigkeiten:

Der Ort Hardheim steht gegenwärtig unter der Regierung des von seinem Volke allgemein beliebten Großherzogs Leopold von Baden. Das badische Land ist damals in 4 Kreise eingeteilt: 1. den See Kreis, 2. den oberen, 3. den mittleren, 4. den Rheinkreis, und diese wieder in 80 Ober- und Unterämter. Hardheim gehörte zu dem Unterrheinkreis, dessen Sitz zu Mannheim, dem Bezirksamt Walldürn, welchem die Beamten Ries und Rinker vorstehen. Die geistlichen Ortsvorstände sind Herr Pfarrer Erbacher, gebürtig von hier, dem der Ort die Fundation des Dermalen in 1.800 fl. bestehenden Erbachschen Lokalarmenfonds zu verdanken hat. Die weltlichen Vorstände sind: Joseph Michel Gärtner, Bürgermeister; Johann Georg Müller, Rentmeister; Alois Henn, Joseph Eiermann, Franz Bödigheimer,
Thomas Leiblein, Gemeinderäte; Lorenz Martin, Ratschreiber.

Rücksichtlich der Witterung und Ernte.

Das Frühjahr war außergewöhnlich durch anhaltende Ostwinde trocken, der Sommer durchaus trocken, mitunter sehr heiße Tage, dessen ungeachtet, die Trauben nicht zurzeit kommen werden. Dies Trockenheit kam unserm Fruchtflur im Sauerflur gut zustatten (Dreifelderwirtschaft). Eine reiche Ernte, Winter und Sommerfrüchte, segnete den Schweiß des Landmanns, daher das Malter Korn badisches Maß, welches vor der Ernte 12 fl. Galt, jetzt 7 fl., dass Malter Dinkel, welches vor der Ernte 8 fl. Galt, jetzt 5 fl., dass Malter Haber, welches vor der Ernte 5 fl. Galt, jetzt 3 fl. Kostet.
Der Wein von geringer Güte kostet der Schoppen 4 kr. Und der Eimer 16 fl.

In dem Futter für das Rindvieh ist wegen anhaltender Dürre großer Mangel, sodass mancher Landwirt Vieh abschaffen muss, weil der Zentner Heu jetzt schon 2 fl. 42 gilt.
Merkwürdig ist die so gefährliche seit einem Jahr wütende pestartige Krankheit (Darmgrippe), die asiatische Cholera genannt, die unter heftigen Schmerzen tausende von Menschen in den größeren Städten Europas das Leben raubte. Dank dem Himmel, dass unser von allen Seiten von ihr bedrohtes

Land bis daher verschont blieb. Wird Gott unser öffentliches Gebet erhören und uns diese bedrohte Strafe abwenden? Wir sind seine Kinder. Wegen der auf den 17. September dieses Jahres in unserer Kirche bestimmte Erteilung der heiligen Firmung haben fromme Guttäter, jedoch ohne Nachteil für sie, die unscheinbare, ganz von Staub und Spinngewebe entstellte Kirche auf ihre Kosten ausweisen und verschönern lassen, weil wegen dem zwischen dem Ort Hardheim und dem Standes- und Zehntherren Fürsten von Leiningen entstandenen Rechtstreit über die Baupflicht keine weitere Reparatur aus öffentlichen Kassen gestattet wurde.

Hardheim den 25.September 1882, L Martin, Ratschreiber.
Innerhalb von 3 Wochen war die Kirche bis auf 2 Meter Höhe abgetragen, ohne dass das kleinste Unglück geschah. Am letzten Tag gingen die Arbeiter von der Arbeitsstätte aus gemeinsam in die Notkirche, um Gott für seinen Schutz zu danken. Ihren Namen sind: Franz Karl Erbacher, Wendelin Käflein, Karl, Johann Schweitzer, Josef Ballweg, Karl Geiger, Ferdinand Müller, Karl Hollerbach, Adolf Beermayer (Seit 1900 Bermayer), Joseph Eisenhauer, Anton Horn, Josef Loster, Karl Schreck, Wilhelm Götzelmann, Alois Weber, alle von Hardheim.
Blicken wir von der Höhe auf das Erftal herab, so sehen wir, wie die Bewohner des halben Riedviertels, deren Häuser sonst bei großen (Hochwasser) Gewässer halb unter Wasser standen, jetzt keine Gefahr des Austritts aus dem Bette mehr ahnend dem strömenden Gange des wilden Wassers in ihren Wohnungen ungestört und ruhig zusehen. Diese Guttat haben sie der ruhmvollen Anordnung des Bürgermeisters Gärtner und der tätigen Mitwirkung ihrer lieben Mitbürger zu verdanken. Mögen doch unsere Nachkömmlinge ebenso rastlos und tätig ihre lieben Riedbewohner durch Aushebung der Bach vor Wassernot schützen helfen. In diesem Jahr wurde auch eine neue Brücke über die Erf verfertigt.

H.B. Hochwasser im Ried 1955 [136]

Das Riedhochwasser kam fast alle Jahre. Der Hoffenbach, der unterhalb von der Spitalwiese zum Riedbach wurde und der in einem offenen Bachbett durch die Riedstraße floss, quälte die Anwohner alle Jahre. Bis zu 2,5 m hoch stand das Wasser 1835 und 1864 nach einem Wolkenbruch bei Külsheim - Wolferstetten im Ried. Erst nach der Bachsanierung in den 1960 Jahren gab es kein Hochwasser mehr. Beim Bruch des Grafensees war der höchste Wasserstand gemessen.

- [136] Bild: H. Berberich;





Die Ansicht vor der Verdolung des Riedbachs bei normalem Niedrigwasser.[137]
Links; Offene Brücke ohne Geländer; Haus Fieger, Gehrig Schmiedehaus, Haus Kaiser, Haus Maier, Haus Hollerbach, rechts das Haus Berninger – Schmitt -Kemmerer.



- [137] Bild Repro vom Dia, Josef Bundschuh vor 1955.

Rapp; Bauernkrieg von 1525.

April 1525.

Wie die meisten fränkischen Edelleute schloss Götz von Berlichingen mit den Bauern einen Vertrag ab:
„Ich Jorg Metzler von Ballenberg Obrist, und andre Hauptleute des Christlichen Haufen der Bawren, Thon kund, dass wir den Erneuesten Junckher Götzen von Berlichingen, In unser veraynigung, schirm, und Christenlicen Bruderschaft genommen haben. BFF-Montag nach quasimodogeniti,

Anno 25. April 1525.

Einige Tage später. Die Bauern fordern Götz auf nach Gundelsheim zu kommen, wo die Hauptleute, der Rat und der ganze Haufen versammelt waren. Wendel Hippler, Georg Metzler eröffneten ihm, dass der helle christliche Haufen beschlossen hat, ihn zum Hauptmann zu nehmen. Ohne Gefahr für sich und die Seinen konnte Götz nicht ablehnen.Seine innere Einstellung zur ganzen Bauernbewegung interessierte hier nicht.

Er nahm die Stelle an und musste froh sein, dass man ihn gegen das Versprechen, am anderen Tag im Lager bei Buchen zu erscheinen, für heute entließ.
Am folgenden Tag ritt Götz von zwei Knappen begleitet nach Buchen, wo er die Bauern gerade bei einer Beratung antraf. Er hielt in einiger Entfernung und schickte einen Brief an sie, den aber niemand lesen konnte. Man ließ ihn daher sagen, er möge in den Ring reiten.

Götz tat es. Ein Schneider aus Pfedelbach (m Hohenlohischen) fiel seinem Pferd in die Zügel und hieß ihn „mit einem großen Hauptschwur“ absitzen, er müsse ihr Gefangener sein. Götz erwiderte:
Du hast gut reden, so viel hast um dich stehen, wann du mich im Feld allein findest, wöllt ich dich loben; ich bin doch vor gefangen.“ Götz stieg vom Pferd. Der Schneider sagte im Namen aller, Götz müsse ihr Führer sein und sie gegen den Bischof von Würzburg führen.

Da diese Bauernhaufen keine Würzburger Untertanen waren, war die Frage des Götz, was der Bischof ihn getan, berechtigt und die spöttische Frage an den Schneider „was hast du zu ihm gelegt“ doppelt berechtigt. Mit einem großen Fluch setzte der Schneider das Wort-berechtigt.
Mit einem großen Fluch setzte der Schneider das Wortgefecht weiter. Jetzt erst hör ich, dass ein Pfaffenfreund ist; du hast einen reichen Domherrn zu Würzburg und fürchtest, es geschehe ihm etwas.“
Ohne weiter auf den Schneider zu hören, suchte Götz die Bauern von ihrem Plan abzubringen. Ihr Freunde, ich rate euch nicht, nach Würzburg zu ziehen, er ist nicht euer Herr; seid ihr beschwert, so bringt die Beschwerung an Eure Herren, vielleicht werden sie dieselbe abstellen.“

Von Buchen zogen die Bauern raubend und brennend über Walldürn nach Amorbach, von da am 0. Mai weiter nach Miltenberg. Dieser „helle christliche Haufen“ hörte auf die Warnung des Götz nicht, der Zug ging über Külsheim, Neubrunn, Altertheim nach Höchberg. Am 07. und 08. Mai traf das Heer vor Würzburg ein.
Es lässt sich nicht feststellen, ob Bauern von Hardheim dabei waren. Anzunehmen ist aber, dass mindestens einzelne beim Zug durch Walldürn und Külsheim wenn auch nur als Zuschauer waren und den Gang der Ereignisse daheim Bericht erstatteten.

Ein anderes Bild. Teile des „schwarzen Haufens“ unter Florian Geyer zogen das Taubertal abwärts gegen Lauda. Die Stadt öffnete ihnen die Tore. Karfreitag war, der 14. April. Die Bauern beschossen das Würzburger Schloss in Oberlauda in Brand. Der Amtmann Philipp von Riedern, Sigismund von Zobel, Erasmus von Fechenbach mussten sich mit ihren Knechten am Karfreitag Abend auf Gnade

und Ungnade ergeben. Nur mit Mühe konnte der Bauernführer die Gefangenen vor der Mordlust des Pöbels retten. Fast 6 Wochen lagen die Ritter im Turm zu Mergentheim, vollkommen von der Außenwelt abgeschlossen, bis Georg Truchsess von Waldburg mit dem Heer des schwäbischen Bundes sie befreite. Der schwarze Haufen zog ebenfalls nach Würzburg, um gemeinsam mit dem hellen Haufen den Marienberg zu Fall zu bringen. „Es musste das Schloss herab dafür half nichts“ 10.04.1525.

Hardheim blieb ruhig, bis die großen Bauernhaufen in die Nähe gekommen waren. Am 10 April schrieb der Bischof von Würzburg noch an seinen Amtmann Philipp von Riedern in Lauda, er möge sich bei dem Keller Petter Lossen in Hardheim erkundigen, ob er Wein, Korn und Hafer besitze und in welcher Menge. Es ist weiter hierüber nichts bekannt, doch aus dem Schreiben selbst geschossen geschlossen werden, dass noch keine Plünderung vorgekommen war. Das Blatt wendete sich mit der Ankunft des schwarzen Haufens in Lauda und Tauberbischofsheim. Königheim verpflichtete sich sofort. Von da griff die Bewegung auf Schweinberg und Hardheim über.
Mathes Beyer von Schweinberg war Organisator. Mit Hardheim wurden „der zweyen schlosser halber“ eingehende Unterhandlungen geführt. Am 15. April wollte Graf Georg von Wertheim noch die grossen buchsen und das geseff und die stain von Schweinberg nach Wertheim führen lassen. Allein es war zu spät.

Die Bewegung war bis Hardheim durchgedrungen.

Über die Vorgänge in Hardheim selbst geben die Urkunden vom 30 Juni 1522, vom 22. März 1527 und ein Schreiben vom 16. Dezember 1620 Aufschluss.

Am 30.06.1525

An die Heimburgen und eyner gannzeyn zu Hartthem. 30. Juni 1525.

Ir Heimbergen und die ganzen gemeyndt zue Haertthem soe alß ir in nechst vergangner uff rurischer handelung der gemeyne baerschaffdt mich Hansen von Hartthem vorm hellen lichten hauffen zu Huchbar vom unschüldt verklacht in willens mich in die eysse zu schlagen undt fogend mich alß eynen übeldetter durch die speiß zue jagen heymlich unß unßere unstümlicklich undt freblich angefallenundt ire schlüsse vom leybe gerissen undt in das Elend auß unßerenvetterlichen erbe alß eynn übeldetterin verschicken wole, darzue unßern weyn samtt ettlichen hackenbuchssen undt eynen halbenn wagen wie dan auch des alleß wohlbewußdt ist 2c. 2c für solche frebeliche undt onbilliche handelung undt schmewordt so ir unßre mutter unerlich volebracht, soe fordern undt heyschen wir euch zue abedrack siren volebracht, soe fordern undt heynschen wir euch zue abedrack siren hundert gulden; die wolendt unß gen Kullsen in unßers vettern hauß Wolffen von Hartthen onverzuglichen in vierzehn dagegen noch dato disses briffs überliffern woe deß nitt geschicht, werden wir verursacht gegen euch zue handeln; das wir liber ferdragen seyn wollten.

Datum freyttags nach Pettri und Pauli a.d. 25. Bernhard undt Hannsen von Gartthem gebruder. 1)

(Georg Wolf war mit Susanne von Finsterlohe, Bernhard war 2mal verheiratet: 1. mit Anna von Ehingen, 2. Katharina von Wichsensten) 22.02.1525 Urteil des Schiedsgerichtes in dem Streit zwischen dem Grafen Georg von Wertheim und Wolf, Bernhard und Hans von Hartheim vom 22. März 1527 Punkt 11:
Geschichte der Stadt Tauberbischofsheim u. der Amtsorte, S. 99: • 1525: • fielen nicht weniger als 292 Schlösser, 52 Klöster und Ortschaften der Taubergegend in kurzer Zeit den Bauern zum • Opfer. Nach dem Ende d. Bauernkrieges: Tilman Riemenschneider wird wegen seiner Parteinahme für die

Bauern nach der Einnahme Würzburgs durch den schwäbischen Bund zusammen mit anderen Gefangengesetzten schwer bestraft.
Stift Mainz: nach 1525 verloren die Städte des Neunstädtebundes ihre Gerechtsame und Privilegien, u. a. Amorbach, Buchen, Külsheim, Walldürn hatten vor 1525 ihren Rat aus 6 Schöffen und 6 Ratsmännern, an der Spitze dieses 12er-Rates standen 2 Bürgermeister. Nach dem Bauernkrieg verschwand diese Zusammensetzung Bürgermeisteramt; höchster Stadtbeamter war nun der von der Regierung eingesetzte Schultheiß, der die Stadt „in Verwaltung und Befehl" hatte.) Die Hardheimer Bauern suchten aber auch die Umgebung heim. In Bronnbach sind sie gewesen und haben „allerwege geflucht und gescholten," „sie wollen fur den graven und potz Martin ineschinden." Überhaupt waren Hardheim und Schweinberg die Ausgangspunkte für die Unternehmungen in den Süden der Graffschaft Wertheim. Als die ersten Bauernhaufen vor Würzburg ankamen, erhielt auch Hardheim den Befehl nach dort nachzurücken. Am 03 Mai schrieben „die verordendt hauptleut zu Kennicken, an die brüder Harthen, es ist enstlich befel us bischoffen komen, das alle dy so sich zu uns us Kennickeim veroflicht haben alß uf heut zu uns doch mit iren geruften waffen und manen zu Kennickeim sein sollen; demnach ermanen wir euch us Harthen euer gethane pflicht, wy ob gemelt, zu unß zu kommen; haben wir euch alß unssere christlichen lieben brudern it wollen verhalte; euch haben danach zu richten.1) Wieweit dem Befehle Folge geleistet wurde, ist nicht bekannt.

Die Flamme des Aufruhrs schlug zu hoch, als dass ein einzelner Graf oder Ritter es hätte wagen können sie u ersticken. Im Gegenteil sie mussten, um Leben und -eigentum zu retten, sich den Bauern anschließen. Deshalb verhandelt am 05. Mai Graf Georg von Werheim in Miltenberg mit Götz von Berlichingen. Es standen dem Grafen, wie er selbst sagt, nur zwey weg vor: der ein, dass ich mich ergeb; der ander, dass ich hinweck reith. So ich hinweg geritten, so musst ich meine Eltern, mein Kind und alle meine verwandten sambt meinen gutern den veinden übergeben haben: solichs wer mir bilich fur ein mutwilligen frefel gedacht worden. Er wähle den ersten Weg und trat zu den Bauern über. Hans von Hartheim war in derselben Lage. Er folgte dem Beispiel seines Lehensherrn Georg von Wertheim. Beide waren einige Tage später im Bauernlager zu Würzburg.

05.05.1525 Der Bischof Konrad von Thüngen (1519-1540) war am 05. Mai hilfesuchend nach Hardheim geeilt, sichtlich nicht, ohne vorher der Besatzung einen Sturm auf die Festung hinaus zu schieben.

Die Uneinigkeit der Bauern wurde zu ihrem Verderben. Über die Stimmung im Lager schreibt Archirat Dr. Krebs.3) Man hat noch mehrere Tage mit der Besatzung verhandelt; die Gegensätze innerhalb der Bauernschaft traten hierbei immer schärfer zu tage. Die Odenwälder versuchten, durch Entgegenkommen möglichst viele für die 12 Artikel und zukünftigen Reformartionen zu gewinnen, die Taubertäler hielten starr an ihrem Beschluss fest, kein Adelsschloss unbeschädigt stehen zu lassen. Die adligen Kriegsleute wiesen auf die Festigkeit der Marienburg hin und warnten vor einem aussichtslosen Sturm.[138] Dafür warfen ihnen die Bauern heimliches Einverständnis mit der Besatzung vor und die Bürger von Würzburg schrien: Es musste das Schloss herab, dafür nichts. In lebhaften Auseinandersetzungen stritten Götz von Berlichingen und Florian Geyer mit Jakob Kohl und dem Pfarrer von Mergentheim Bernhard Bubenleben. Hier hieß es, es sollte kein Pfaffe im Bauernrat sitzen, dort erklärte man, in diesen Dingen sei keinen Edelmann zu trauen. Schon sprach man offen von Verrat. Und während dieser Zänkerei der Führer Schwand unter den Fähnlein immer mehr Zucht und Ordnung.

Am 12. Mai wurden die Verhandlungen abgebrochen.

- [138] Quellen: 1) Kern Seite 7
- 2) Kern Seite 49
- 3) Archiv Dr. Krebs: Der Bauernkrieg in Franken 1525. Seite 152.

Am 13. Mai lehnt Markgraf Friedrich von Brandenburg die bedingungslose Übergabe der Festung ab.
Am 14. Mai in der Frühe begannen die Bauern die Beschießung.
Zum 13. Mai: Graf Georg von Wertheim ritt zusammen mit Eberhard Rüdt und Hans von Hartheim an die Festung, ließ seine Begleiter zurück und verhandelte allein mit Friedrich von Brandenburg und sein Schwager Graf von Castell. Als Tag wird allgemein der 12 Mai angenommen. Sollte es nicht der 13 gewesen sein.

Am 12 Mai kann sich Georg von Wertheim nicht im Bauernlager aufgehalten haben. Denn an diesem Tage schrieben die Hauptleute des Hellen Haufens ihm nach Wertheim, er möge weitere Geschütze stellen, die aber nie vor Würzburg eintrafen und wem übergab Friedrich von Brandenburg am 13. Mai die Absage? Sollte er sie am Ende dem Grafen von Wertheim, einem Manne, der innerlich sicher nicht auf der Seite der Bauern stand, gegeben haben! Dann ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, dass die Festung über die Zuchtlosigkeit und Uneinigkeit der Bauern unterrichtet und so trotz der vielen Feinde und trotz der geringen Hoffnung auf baldige Hilfe im Ausharren bestärkt wurde.

Als Verbündeter der Bauern war Georg von Wertheim besser in der Lage, in der eigenen Grafschaft für Ruhe und Ordnung zu sorgen, wie als Gegner. Das Amt Schweinberg hatte er besonders im Auge. Hierüber beschwerten sich die Hardheimer bei den Hauptleuten in Würzburg. Kuntz Decker, Weberhans und die ganze Gemeinde zu Hartheim schrieben am 11.Mai, dass der Wertheimische Amtmann zu Schweinberg „sich viel mutwillens gegen und zu fleyssen unterstet," dass er glaubwürdigen Personen gegenüber gesagt, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, wollt er das Dorf verbrennen und eben machen.1)

Am 24. Mai erschien der Graf selbst in Schweinberg, um die Empörung niederzuschlagen. Er ließ sich nicht einschüchtern, als die Hauptleute ihm am 27. Mai schrieben:[139]

Gnade und fridt in Christo.

Dem wohlgeborenen herrn Jörg, gr. Z. Wertheim und seinen ambtleuten zu Schwainberg fugen wir hauptleut und verordent reth der gantzen christlichen Versammlung im lager zu Wurzburg zu wissen, das uns glaublich hat angelangt, wie die zu Swainberg, Harthaim, Kenyckheim u. unther dem Bischoffsheymer vänlein ligen, zu uns verbrudert sein und ir vermaint, ich noch zugehorig, mit ernstlicher und hoher betrohung, inhalt schrifftlicher übergebener claktickel, angefochten werden; das uns von ich euer zugetraun verwandtnus halb, nit wenig befremdt; demnach so bevehlen und gebieten wir euch hiermit ernstlich, das ir die obgenannten unsere Mitbruder zufrieden stehen last, es berur das unther schloss zu Hartheim od. ander Sachen und sie nit weiter bekömern, damit ir uns nit verursacht mit der gegenwerhe gegen mich zu handeln, des wir doch lieber entladen sein und umbgehen wollten, haben wir ich im besten zu kennen und vor Schaden wissen zu hüten nit wollen verhalten. Datum unter unserm secret uff sambstag nach ascensio Domini a. d. 25. 1)
Was kümmert den Grafen die Drohung mit der gegenwerhe. Er sah den Zusammenbruch der Bewegung kommen.

02.06.1525.

Am 02. Juni wurden die Bauern bei Königshofen und Sulzdorf vom Heer des schwäbischen Bundes (unter dem Führer: Caselius, Johannes Casimir I., Herzog von Pommern - Demmin Casimir, Markgraf von Brandenburg) vernichtet und damit war der Aufstand in sich zusammengebrochen. Graf Georg erließ zusammen mit dem Führer des schwäbischen Bundes eine allgemeine Verordnung für

- [139] Quellen: 1) Kern Seite 54

seine ganze Grafschaft, unter welchen Bedingungen die abgefalnen underthonen und andere gestalt nit, zu huldigen angenommen werden sollen.2)

Wer sich auf Gnade und Ungnade ergeben will, hat die Waffen abzuliefern.

Jeder hat seinem rechtmäßigen Herrn Treu und Gehorsam zu schwören.
Es ist bei Verlust des Lebens der Besuch einer Kirchweihe verboten, desgleichen Zusammenrottungen.
Alle besetzten Klöster, Schlösser und Flecken sind auszuliefern, der angerichtete Schaden ist zu ersetzen.

Das geraubte Kirchengut ist zurückzugeben.

Die Rädelsführer werden vom obersten Feldhauptmann abgeurteilt und bestraft.
Zum sechsten so soll ein jedes Dorff oder fleck gemeinem grundt zu straff und für brandschatzung von jedem huss 5 gulden geben und der reich dem armen in sollichem zu helffen kommen und welches dorff oder fleck sein sum uff die Zeit, wie es um die verordneten ufflegen, nit wurt geben, dieselben sollen geblundert und verderpt werden.[140] Die treu gebliebenen Untertanen gehen straffrei aus. Die Flüchtlinge, welche sich nicht ergeben, sind vogelfrei. Weib und Kind wird ihnen nachgeschickt. Ihr Eigentum wird eingezogen und verfällt zur Hälfte dem schwäbischen Bund, zur Hälfte dem rechtmäßigen Herrn.

Jedermann ist verpflichtet, zur Ergreifung der Flüchtlinge beizutragen.

Dem bestraften stand der Rechtsweg „biss an das camergericht inclusive“ offen.
Ruhe und Ordnung waren bald hergestellt. Die Anführer und Förderer des Ausstandes wurden verhaftet und peinlich verhört. In der unteren Wertheimer Zehnt stand Hardheim mit 7 peinlichen Verhören an der Spitze, in der oberen Üttingen mit 12. Hardheim musste an den Grafen Georg von Wertheim 800 Gulden und an die Herren von Hartheim 400 Gulden zahlen. Die Rechte und Freiheiten wurden geschmälert. Trübselig saß der Bauer auf dem armseligen Rest seiner Habe, dachte der vergangenen Zeiten und verfluchte den Tag an dem er zum Fähnlein geschworen.

Zum Schluss die Rechnung, die Götz von Berlichingen präsentiert wurde.

Am 24. Juni 1531 übergibt Albrecht II. von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation, seine Klage gegen Götz von Berlichingen auf Entschädigung den Bundesräten von Nördlingen. Sie stützt sich auf den Grundsatz, dass der Hauptmann für die unter seinem Befehl stehenden Truppen verantwortlich ist. Götz sollte also den Schaden ersetzen, den der Bauernhaufen, bei dem er gewesen ist, im Mainzer Gebiet angerichtet hat.

1525 - Zu Buchen.

An Hausrat zu Buchen in der Kellerei 120 fl., 18 Schweine Groß und Klein 24 fl., 721 Malter Frucht 371 fl., 5 Fuder Wein 90 fl., 300 Schafe mit Kämmer und Wolle zu Burkheim (Osterburken) genommen 210 fl., 300 Schafe mit Wolle und Lämmern zu Hettingen 198 ½ fl., Summa 1.013 ½ fl.
In der Kellerei Walldürn.
Allerlei Hausrat 15 fl., 832 Malter allerlei Früchte 416 fl., 3 Fuder Wein 30 fl. 414 Schafe mit Lämmern und Wolle 207 fl., 2 gute Pferde 36 fl., die Seen gefischt 20 fl.,
Summa 734 fl.

- [140]Quellensammlung: Helmut Berberich
-

In Amt und Kellerei Wildenberg oder „Amorbach“.

Das Schloss Wildenberg mit aller seiner Zugehör verbrannt 5.000 fl., Schloss Wasserhaus zu Limbach mit aller seiner Zugehör verbrannt 2.000 fl., Schafhof Wildenberg mit sieben Gebäuden verbrannt 800 fl., 200 Malter Korn 100 fl., 250 Malter Hafer 125 fl., 10 ½ Fuder Wein 147 fl., allerlei Hausrat 329 fl. 12 Albus, Fenster und Öfen in den Hofstuben ausgeschlagen und zerbrochen 82 fl., 5 Zentner Wolle 40 fl., in alle Schäfereien dieses Amtes genommen gegen 2.000 alte Schafe und 800 junge Lämmer 540 fl.
Summa 9. 163 fl. 12

An Amt und Kellerei Miltenberg.

160 Malter allerlei Frucht 150 fl., 20 Albus, 2 Fuder Wein 30 fl., an Hausrat genommen und Schaden getan 48 fl., 3 gute Ochsen 1 Kuh, 3 Stiere dreijährig 33 fl., auf 3 Schäfereien 1.330 Stück Schafe und Lämmer 602 fl., Summa 863 fl. 20 Albus.
Im Amt Külsheimist der Schaden an Hausrat, Früchten, Wein, Vieh und dergleichen geschätzt auf
Summa 375 fl.
Summa Summarum 12. 139 fl. 17 Albus

Das Jahr 1525; Ein Rückblick im Jahr 1607.

Als die von Hardheim furtragen, wie eine ganze gemain zun Hartheim vergangener bäurischer Ufruhr in Jr. Schloss zu Hartheim gefallen und allerlei schmach gewalts kreuels und schadens dar Inne gethan und geubt und deß halben Zwey hundert gulden begert, Sprechen wir, das die von Hartheim gegen Graf Georg Untersaßen berurte clag und herwiderumb Graf Georg sein anzug gegen den Iren fallen lan, und sich underteil eß sey umb traf, schaden oder anders wie oblaut, dass an den seinen, dass andernthayls halbenn unverhindert zur gebur zu erholen macht haben solle. Hintermayer, Anwalt der Erben des 1607 verstorbenen Ritters Georg Wolf von Hartheim im Prozess mit dem Bischof von Würzburg, berichtet am 23 Dezember 1620: Ob das Schloss Hartheim im Bauernkrieg auch nott gelitten, weiss ich mich im geringsten nichts zu erinnern, dass ich jemals davon gelesen habe, hab auch das Inventarium über alle Brief, so mir durch die Hand kommen, nochmals durchsehen, ist aber davon kein Nachrichtung vorhanden.3) Aus vorstehendem ist es möglich, sich ein Bild über die Vorgänge in Hardheim zu machen. Die ganze Gemeinde war im Aufruhr. Die Hinterlassenschaften des Grafen von Wertheim, die der Herren von Hartheim (Würzburg werden auch nicht gefehlt haben) plünderten miteinander das Schloss und verübten einen Schaden von 400 fl. Desgleichen vergriffen si sich zusammen an dem Eigentum des Grafen von Wertheim. Dem Bischof von Würzburg wird es nicht anders ergangen sein. Das Schloss selbst scheint keinen Schaden gelitten haben.[141]

- [141] Quellen:
- 1) Archiv Wertheim. Kern: Die Beteiligung Georgs II. von Wertheim und seiner Grafschaft am Bauernkrieg. Auflage 17. 2) Archiv Leiningen. 3) Archiv Zellausstrichen Assumstadt.
-



H.B. Birnesser Johann und das Epitaph an der Kirchenaussenwand.[142]

Ein Notarius von Würzburg wohnte und arbeitete nach dem Bauernkrieg in Hardheim Vorher war er zweiter Bürgermeister von Würzburg. Johann Birnesser, war zweiter Bürgermeister in Würzburg. (Nach Riemenschneider) von 1526 bis 1527. Er wurde bereits 1515 vom Kaiser ernannter „Notarius“ des Frankenlandes genannt. Danach Fränkischer Notar im Amt Schweinberg mit Dienstort in Hardheim.
Johann starb am 22.02.1547 in Hardheim. Else starb am 26.05.1565 in Hardheim. Das Ehepaar hatte keine Kinder.

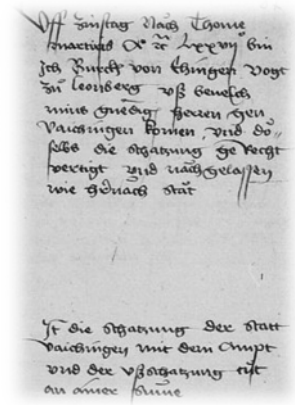
- [142]Forschung: H. Berberich und Heinz Birnesser.

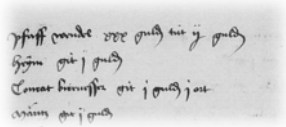
Zur gleichen Zeit wohnte in Hardheim:

Ein Jörg Birnesser, er war 1495 in Hardheim Würzburger Bürgermeister und ev. ein Verwandter?

Birnesserforschung:

Namensgebung: Pirus von Birne und Messer-Messer -Birnenschneider.
(Wappen Chirneser v. Vaihingen u. Hardheim. Grabplatte an der Kirche v. Hardheim)







Die Familie Birnesser stammte aus dem Raum Vaihingen/Enz. bzw. Hardheim bei Würzburg. Im Jahre 1414 studierte Heinricus Pyrmesser de Vaihingen in Wien. Er dürfte um 1395 in Vaihingen geboren sein. Er wird 1450 als „Alter Schulmeister“ bezeichnet. Weiter finden wir dann 1438 wieder eine Heinricus Piermesser als Student in Wien. Er war der Sohn des obigen Heinrichs und dürfte um 1420 geboren sein. Einen weiteren Birnesser, Hugo geb. 1397 in Vaihingen, hatte sich 1415 in Wien als Student eingetragen. Weiter finden wir einen Sebastian geb. 1476 in Vaihingen der 1492 in Leibzig studierte. 1470 finden wir einen Birnesser Conrad (Schatzung der Stadt Vaihingen S.13 von 1470s. Kopie). Dann in der gleichen Schatzung unter der Jahreszahl 1545 ein Hans Berniser der Älterer (S. 37), Jörg S.40, Hans der Junge und ein Baltes S.41) Dazu befand sich etwa zur gleichen Zeit in Hartheim eine Familie Hans Birnesser der Ältere +22.2.1447(1547) und seine Ehefrau Elisabeth +25.5.1465. (1565) Die Daten findet man auf dem Grabstein an dem Erftaldom St. Alban in Hartheim. Für eine bürgerliche Familie ist eine solche Grabstätte eine Besonderheit.

Auszug aus einer Urkunde, die von Johannes Birnesser beurkundet wurde: Der Prior und die Konventualen des Schottenklosters in Würzburg teilen dem Bischof von Würzburg mit, dass sie nach dem Tod ihres bisherigen Abtes Johannes Trithemius den Professen des Klosters St. Stephan in Würzburg Matthias Dietrich zu ihrem neuen Abt gewählt haben. Sie lassen dies durch den öffentlichen Notar Johannes Birnesser beurkunden. Aussteller: Prior und Konventualen des Schottenklosters in Würzburg Empfänger: Bischof von Würzburg, Laufzeit: 1516 Dezember 18, Würzburg, Ausstellungsort: Würzburg, Sprache: ger. Beschreibstoff: Pergament, Äußere Beschreibung: S 2: Notar; Signet, unbesch. [143]

Archivaliengattung: Urkunden. [144]

- [143] Literaturhinweise: Repertorium: Rep. 1, Bd. 1, S. 322

144

Jörg Birnesser, Schultheiß zu Hardheim, nimmt auf Bitten des Wolfes von Hardheim eine Kundschaft auf über die Abgabe von Fastnachthühnern (Leibhühner) und berichtet dieses an Gräfin Agnes von Wertheim. Laufzeit: 1492 März 20. Testamentsauszüge, betrifft die Stiftungen 1.) des Jorg Meder für hausarme Bürger 1542; 2.) der Ursula Birnesser f. d. Armen 1550; 3.) des Nik. Diemar zu gleichem Zweck 1584; 4.) der Barbara Blum und Anna Feil zur Verteilung von Getreide und für die Dompfarrei 1585; 5.) des Paul von Wambs für die Armen. Der Prior und die Konventualen des Schottenklosters in Würzburg teilen dem Bischof von Würzburg mit, dass sie nach dem Tod ihres bisherigen Abtes Johannes Trithemius den Professen des Klosters St. Stephan in Würzburg Matthias Dietrich zu ihrem neuen Abt gewählt haben. Sie lassen dies durch den öffentlichen Notar Johannes Birnesser beurkunden. Aussteller: Prior und Konventualen des Schottenklosters in Würzburg Empfänger: Bischof von Würzburg, Laufzeit: 1516 Dezember 18, Würzburg. Die Aussteller schlichten nachbarliche Streitigkeiten zwischen Dekan und Kapitel des Stifts Neumünster als Inhaber des Hofes Zu Herrn Ortlieb auf der einen sowie Propst und Konvent des Augustinerklosters, den Domvikaren Johann Haselmann, Johann Birnesser und Nikolaus Guntheri und dem Würzburger Bürger Michael Dietmann als Inhaber bzw. Bewohner von vier Häusern im und am Hof Zum Propstgerlach in der Stadt Würzburg auf der anderen Seite. Geregelt wird hierbei die Frage der Abführung des Regen- bzw. Abwassers aus dem Winkel zwischen den beiden Höfen. Danach legt Johann Birnesser einen Schiedsspruch der Würzburger Baugeschworenen vom 11. Juli 1422 vor und lässt diesen verlesen. Die Aussteller erklären daraufhin, dass die damals getroffenen Bestimmungen, die im Wortlaut inseriert werden, weiterhin gültig sein sollen.

" 52 " Ratsbuch a. a. 0. fol. 113.

"Rathe bey dem eyde uff mitwochen nach martinj Anno dorn cT xxij

Tylman Rymschneider ist gewelet Zu einem capelln pfleger Zu michel Zirckell von neuem hat Laut des Buchs pflicht ge-

thann."

Als Kapellenpfleger wird er von dem Stadtschreiber, der f'r seinen Sohn ein erledigtes Beneficium in der Marienkapelle erbittet, um seine F"rsprache beim Rate angegangen und sagt sie zu.^

Am Dienstag, den 14. April 1523 wird an Stelle seines w"hrend des Amtsjahres 1522 " 1523 verstorbenen Kollegen Zirckel, J"rg Spann zu Riemenschneider in die Pflege gew"hlt.^ Am 11. Juni desselben Jahres wird Riemenschneider mit J"rg mering zusammen dem Landschreiber als H"lfe in einer Streitsache mit Randersacker zugesandt." Ebenso wird er wieder mit der Besichtigung des Feldes beauftragt.^

Am 9. November legt er sodann Rechnung f'r sein Kapellenpflegeramt ab.

Ratsbuch a. a. 0. fol. 150.

"Rathe bey dem eyde ufl* Monntag nach Leonhardi Anne ic XXIIP.I

Tylman Rymenschneider unnd J"rg spann als capellenpfleger habenn uff heut In offenn Ratt rechnung gethan" als Ires Ein nemes unnd aussgebenns des verganng Jars von der capellenn wegenn bescheenn unnd ist Ine angesagt, man wolle "ber die rechnung verordnen unnd besichtig' lassen." Bei der Neuwahl der Kapellenpfleger f'r das Amtsjahr 1523 " 1524 ist Riemenschneider (im Ratsbuch ^ zwar nicht namentlich aufgef"hrt) neben J"rg Spann auch dies Mal als Kapellenpfleger ernannt. Mittwoch, den 8. November 1524 legt er n"mlich mit diesem zusammen Rechnung f'r das Kapellen- pflegeramt des vergangenen Jahres ab.

1 Ratsbuch, a. a. 0. fol. 121 (19 Dezember 1622), 2 Ratsbuch, a. a. 0 fol. IUV2. 3 Ratsbuch, a. a. 0. fol. 139.

4 Ratsbuch, a. a. 0. fol. 149 (1. Oktober 1523).

53 Ratsbuch a. a. 0. fol. 180.

"Rathe uffmittwochen nach Leonhardj anne Domn' Im xxiiij bey dem eyde.

Tylman Rymschneider unnd J"rg spann als capellen pfleger habenn uff heult In offe" Rathe alles Ires Einnemens unnd auss gebenns von der cappella' wege rechnu'g gethann darann hett Burgermeyster unnd ratt gnug biss uff besichtigung." W"hrend dieses Jahres wurde er wieder einmal mit der Besichtigung des Feldes beauftragt.' Am 13. November 1524 wird Riemenschneider zum f'nften Mal zum Kapellenpfleger gew"hlt. Ratsbuch a. a. 0. fol. 181. "Rate bey eyde uff monntag nach martinj anno ic xxiiij". Tylman Rymenschneyder ist wider von Neuem geweit Zu J"rg Spann zu einen capellen pfleger ist Ime uff sein vorig pflicht beuolhn ."

Diesmal ist Riemenschneider wieder der zweite im Amt, hat also nicht die Rechnungsb"cher zu f'hren. Es ist dies von Bedeutung, da dies Amtsjahr bis ins Jahr 1525 hineinreicht, in welchem der Bauernaufruhr in W"rzburg tobte, und alle st"dtischen Verh"ltnisse in Verwirrung und Unordnung gerieten. Darunter hatte denn auch die Kapellenpflege zu leiden, wie aus den Ratsberichten der Jahre 1526 " 1529 hervorgeht. Noch im Jahre 1526 ist die Ordnung nicht ganz hergestellt, die Sitzungen sind unregelm"ssig und die Protokolle h"chst mangelhaft. Erst gegen Ende des Jahres k"nnen die Gesch"fte wieder ihren regelrechten Gang gehen. Da kamen denn die Sch"den des Kriegsjahrs aUerorten zu Tage. Am 18. Dezember 1526, Dienstag Lucie klagt der zeitige B"rgermeister Johann Birnesser, der .lahrs zuvor Kapellenpfleger gewesen war, wie er in der Pflege alles in grosser Unordnung vorgefunden habe. ^ J"rg Spann, der 1527 Kapellenpfleger ist, bringt im Rat an, dass w"hrend des Bauernaufruhrs der F"rst 401 Gulden, die der Kapelle ge-

1 Katsbuch, a. a. 0. fol. 177. " Weber, S. 7, Anm. 48 liest Mer "Vff Dinstag nach francisci Anuo doin X XP Oobe 153."edoch fand die Sitzung statt : "vff Donnerstag nach Francisci Anno ic xxiiij"

^jV^XII. 6ktr2 J-

(6. Oktober 1524)". " Ratsbuch de Anno 1525"1541 fol. 15.

Aussteller:
Baugeschworene der Stadt Würzburg (Baugeschworene der Stadt Würzburg)
Empfänger: Dekan und Kapitel **des** Stifts Neumünster (Stift Neumünster)
Laufzeit: 1487 Juli 28 (1422 Juli 11) Die Aussteller setzen für die Lieferung einer jährlichen Gült von 154 Malter Korn Ochsenfurter Stadt Maß von dem Dorf Hopferstadt, die sie ihrem Mitkanoniker und Dekan Engelhard Funk auf Widerkauf um 1900 Gulden verkauft und die dieser in seinem Testament verschiedenen
Ämtern des Stifts hinterlassen hat, neue Bürgen: den Pfortenschreiber Anton Helbich, die Würzburger Ratsherren Johann Birnesser, Johann Heinrich und Klaus Friedrich sowie die Würzburger Bürger Konrad Schmierer, Wilhelm Ruswurm, Philipp Brettschneider, Peter Weyern, Georg Schoder und Wilhelm Betzold.
Aussteller: Propst, Dekan und Kapitel des Stifts Neumünster Empfänger: Stift Neumünster
Laufzeit: 1540 Mai 5.[145]

- [145]Auszug aus dem Rats Buch zu Würzburg 1526.

H.B. Das Alte obere Schloß..[146]

1559: ließ Wolf von Hardheim das Oberschloss zum Renaissance Sitz ausbauen.
Der Baumeister war: Urban Kaltschmidt. Vermutlich auch der Baumeister des Marstalls, und der Spitalkapelle. Kaltschmidt war 1550 schon in Hardheim.
(Es ist anzunehmen, dass auch Wolfgang von Hardheim auch einen Masterplan hatte);
Das obere Schloss vor dem Umbau.[147]



- [146]Forschung H. Berberich
- [147]Aquarell Helmut Berberich

Rapp; Turenne in Hardheim.

Im Jahr 1673 lag die französische Armee unter Turenne einige Wochen in Hardheim. Zum Verständnis muss einiges vorausgeschickt werden. 17. September 1665. Philipp IV. von Spanien stirbt. Seine Tochter Maria Theresia ist mit Ludwig den XIV. von Frankreich verheiratet.
1666 oder 1668. Erster Raubkrieg Ludwigs. Er greift die spanischen Niederlande unter dem Vorwand an, seine Gemahlin habe darauf Ansprüche. In Wirklichkeit hat sie bei Ihrer Verheiratung ausdrücklich darauf verzichtet. In kurzer Zeit besetzt Ludwig Flandern. Holland, England und Schweden hemmen seinen Siegeslauf.

1668. Frieden von Aachen. Ludwig muss sich mit einigen eroberten Plätzen an der Grenze der Spanischen Niederlande begnügen.
1672-1678. Zweiter Raubkrieg Ludwigs XIV. Er sprengt die Tripelallianz bringt sogar England auf seine Seite und fällt mit über 10.000 Mann in Holland ein. Die Holländer durchstechen Deiche und Dämme, um das weitere Vordringen des Feindes aufzuhalten.

30 August 1673. Kaiser Leopold I (1658-1705) ergreift die Partei Hollands und erklärt Ludwig XIV. den Krieg, bereits vorher Karl II. von Spanien (1665-1700), der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640-1688) und Lothringen. Die anderen Reichsfürsten sind neutral, zum Teil sogar auf Seiten Frankreichs.
28. August 1673. Ein kaiserliches Heer unter Montecuccoli setzt sich von Böhmen aus den Main abwärts nach Franken in Bewegung.

Der französische Marstall Turenne lagerte vom 2.-16 August bei Hörstein unterhalb Aschaffenburg. Der Zusammenstoß der beiden Heere in der Grafschaft Wertheim lag im Bereich der Möglichkeit. Die Grafen Witwe Anna Maria von Löwenstein Wertheim Rochefort setzte es mit Hilfe ihrer Brüder bei Turenne durch, dass er die Grafschaft im Süden umging.
Er setzte bei Seligenstadt über den Main und lagerte am 25. Mai und lagerte am 25 August bei Miltenberg. Von da zog er über Amorbach, Walldürn nach Hardheim.

In Hardheim war man über die Marschrichtung der Franzosen im Ungewissen.

Man schickte Boten in die Armorbacher Gegend, um zu erfahren, welche Richtung die Franzosen einschlagen. Die Nachrichten kamen bald günstig, bald ungünstig. Alles war in großer Furcht, denn man kannte die Frevel und Verheerungen in der Pfalz. Zur Vorsorge vergruben die Leute, was zu vergraben war. Das Geld versenkten sie in Bleiflaschen in die Brunnen und die Erf.
Die Kirchen und Gemeindegelder, Urkunden, die Zinsbücher, kurz alles, was von Bedeutung im Pfarrer und Rathaus war wurde nach Würzburg geführt. Der Amtmann von Vorburg war nach Würzburg geflüchtet, desgleichen der Pfarrer Georg Wilhelm Leiber. Ihm gab die Gemeinde den Bürger Leonhard Kemmerer als Geleitmann mit und zahlte diesem 16 Turnos. Boten auf Boten schickte man an den geflüchteten Amtmann, um sich Rat zu holen. Michael Gehrig ging innerhalb von 10 Tagen 5-mal nach Würzburg, Hans Weinmann 3mal. Sie wurden jeweils mit 10 Batzen belohnt. Von Würzburg kamen Pulver, Lunten, Kugeln, Flinten, alles nahm später die französische Armee an sich.

Die Bürger einigten sich, Vieh und Habseligkeiten in das Schloss zu flüchten und von dem Feind eine Schutzwache zu erkaufen. Damals war der ganze Schlossbezirk abgeschlossen.
Die Schutzwache sollte mit Hilfe bewaffneter Bürger plündernde Soldaten vom Schloss abhalten. Als sich die ersten Truppen vor Höpfingen zeigten, schickte der Schultheiß einige Bürger entgegen. Es gelang ihnen, selbst bis zur Person Turennes vorzudringen. Auf ihre Bitte sagte er eine Schutzwache zu. Dieselbe Bitte hatte man schon vorher an Würzburg gestellt und ein Leutnant war bereits mit einigen Soldaten zur Bewachung des Schlosses eingetroffen. Bei der Ankunft der Franzosen wurden

sofort einige Mann abkommandiert, sodass die Schutzwache aus französischen und würzburgischen Soldaten und Bürgern bestand.
Der Bestand von Würzburg war um diese Zeit noch neutral und schloss sich erst bei der Ankunft Montecuccoli in Würzburg dem Kaiser an.

Die Franzosen bezogen auf dem Galgenberg, im Seubelter, auf den Schweinberger und Bretzinger Wiesen, im Tal, auf den Höhen gegen Höpfingen ein ausgedehntes Lager.
Die Offiziere waren auf die Wirtschaften verteilt. Die Bürgerschaft war bestrebt, die Franzosen zu befriedigen und die ins Ort kommenden Soldaten gut zu bewirten. Die ersten Tage verliefen ruhig und in Frieden. Aber die Schutzwache kam der Gemeinde teuer zu stehen. In der Gemeinderechnung stehen verschiedene diesbezügliche Einträge. Drei Dragoner erhielten für etliche Tage 22 Gulden 10 Turnos 6 Pfennig. Bei der Ablösung trat an ihre Stelle ein Mann von der Turennischen Leibgarde. Dieser eine Mann erhielt für die Defension des Schlosses, wie es in der Rechnung heißt, täglich 4 Reichstaler. Er hatte den einträglichen Posten 26 Tage.

Einmal mussten die Bürger 59 Gulden 10Turnos zuschießen, jeder zahlte ½ Gulden, einmal 54 Gulden, wieder ein andermal 20 Gulden 7Turnos, jeder Bürger zahlt 15 Kreuzer. Zwei Juden mit Namen Abraham und Moses mussten 9 Gulden zuschießen. Die Auslagen waren zwar groß, aber alles im Schloss war mindestens in guter Obhut. Es wurde nichts weggenommen. Es kam dann und wann einige Reiter an das Schlosstor.
Man gab ihnen Brot und Wein und damit waren sie zufrieden. Der Haupteingang ins Schloss hatte zwei Tore, ein inneres und ein äußeres. Zwischendurch ging der Graben. Das äußere öffnete man zu Verhandlungen. Das innere war mit Steinen und Balken verrammt. Daneben stand ein Turm, in welchem sich die Bürgerwache aufhielt. (Um das Jahr 1800 war der Eingang noch in dieser Form).

Da mit der Zeit immer mehr Soldaten aus dem Lager in das Ort kamen und alles Mögliche forderten, erbat die Gemeinde auch für das Ort selbst eine Schutzwache. In der Rose bezog sie Quartier. Dadurch waren mindestens freche Plünderungen abgestellt. Dafür aber kam behördliche Requisition. Der Bischof von Würzburg hatte sich inzwischen dem Kaiser angeschlossen. Nun musste Hardheim Fleisch, Käse, Hühner, Gänse, Eier usw. in das Lager liefern. Einmal kam ein Reiter in das Ort gesprengt, forderte auf Befehl des Marschalls Turenne 50 Kühe und als Lohn für diese Meldung 2 Gulden 5 Tunors.

Als der Befehl zum Abmarsch gegeben war, drangen die Truppen in Haufen in den Ort, raubten was sie finden und tragen konnten, schlugen Fenster und Türen ein, durchwühlten Kisten und Kasten, verübten, was Bosheit und Unverschämtheit erfinden konnte. Eine von Glaser Augustin Ühlein ausgestellte Rechnung besagt, dass in der Schule und im Rathaus sogar die Fensterrahmen zerschlagen waren.

Die Armee teilte sich ein Teil zog nach Lauda, ein Teil in den Wenkheimer Grund. Hardheim und die umliegenden Orte mussten Vorspanndienste leisten. Wie Hardheim ging es den umliegenden Orten. Der Pfarrer von Bretzingen machte folgende Einträge in sein Pfarrbuch: Im Jahr 1673 den 05. September wurde, Gott sei es geklagt, die Kirche in Waldstetten von den Franzosen geplündert. Der heilige Kelch wurde hierher nach Bretzingen gerettet, welcher hernach durch den Schultheißen von Waldstetten nach Walldürn geschickt wurde. Konsekrierte Teilchen wurden in derselben Kirche von den gottlosen Plünderern umhergestreut. Der Schulmeister Echelewicki wurde in der Kirche seiner Kleider beraubt, den Speisekelch, in welchem sie kleine Teilchen fanden, beschädigten sie unter Gebrüll mit ihren Messern. Ferner plünderten sie am 06. September die Kirche in Erfeld, zogen den dortigen Schultheiß Jakob Frank (*1642-+1692) in der Kirche bis aufs Hemd aus und durchschossen seinen Diener von Hardheim mit einer Kugel. Am 05. September plünderten sie hier in Bretzingen die Pfarrkirche vollständig aus, bedrohten den Pfarrer während des Anziehens mit Erschießen, durchsuchten alle Behälter (im Pfarrhaus) und nahm all das bei ihm gefunden mit. Und so erging es auch

dem damals bei ihm wohnenden Kooperator, dem ehemaligen Herrn Andreas Malm von Mellrichstadt. Am 15. September stattete Turenne der Gräfin von Wertheim einen Besuch ab. Er blieb nur einen Tag und ließ nur ein kleines Proviantkommando zurück. Dieses wurde am 18. September von den Kaiserlichen überrascht. Sie verbrannten die Proviantschiffe und legten eine starke Besatzung in die Stadt. Der Spessart hatte ihren Anmarsch gedeckt. Turenne zog an den Rhein zurück. Er verließ seine Stellung bei Miltenberg, durchquerte den Odenwald und ging am 25 Oktober bei Ladenburg über den Neckar nach Philippsburg. Am 27 Juli 1675 fiel Turenne in der Schlacht bei Sasbach.

Rapp; Das Jahre 1808.

Auch zur Hebung der Finanzen wird ein Vorschlag gemacht. Man soll jedem, der um das Bürgerrecht nachsucht, zur Auflage machen, an Gemeindeplätze 3 bis 4 Obstbäume zu pflanzen und bis zu einer gewissen Größe zu pflegen. Auswärtige Gesuchsteller sollen die doppelte Anzahl pflanzen.

Der Hauptteil der Güter im Ortsetter sind fürstliche Lehen, Gült- Fron- und Zinsgüter. Vom sogenannten Münchgut hat wie früher das Kloster Bronnbach jetzt Löwenstein-Rosenberg Gült zu Der Boxberger Amtmann Hofmann beabsichtigt 1808 eine Topographie des Main - und Taubergreises zu schreiben und schickte deshalb an alle Orte einen Fragebogen mit der Bitte um Beantwortung und um Vorschläge zur Verbesserung der Verhältnisse. Der Hardheimer Bogen wurde durch Schuldirektor und Gerichtsschreiber Lorenz Hallbauer (1756-1827) ausgefüllt. Ihm sind die folgenden Notizen entnommen: Der Bürger sind es 274, darunter 16 Hofbauern, 8 einfache mit 9 Morgen Acker und 8 doppelte mit 16 Morgen Acker. Die geschlossenen Höfe können wegen der darauf lastenden Gült nicht geteilt werden. Ein Teil der Einwohner steht finanziell gut, ein Teil mittelmäßig, ein Teil sehr schlecht.
Die wenigsten Bauern können sich durch ihren Feldbau ernähren, sondern müssen sich um Nebenverdienst umsehen, Von den Handwerkern gilt das Gleiche, sie helfen sich durch Feldbau und Tagelohn.
Die Ursache für diese Erscheinungen liegt nach Hallbauer darin, dass zu viel Fremde als Bürger hier aufgenommen werden. Er schlägt vor, keinen als Bürger aufzunehmen, der nicht 500 bis 600 Gulden Vermögen nachweisen kann. Die Zahl der Handwerker müsste festgesetzt sein und erst bei Wegzug oder Todesfall dürfte ein neuer Handwerker das Bürgerrecht erhalten.
Folgende Handwerker sind vertreten:

Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schreiner, Schlosser, Glaser, Nagelschmied, Uhrmacher, Schneider, Weber, Schmied, Wagner, Rotgerber, Weißgerber Schuster, Müller, Bäcker, Metzger, Büttner, Ziegler, Strumpfweber, Säckler, Hutmacher, Hafner. 35 Söldner (Tagelöhner) sind im Ort. Sie besitzen keine Güter. Weitere Tagelöhner sind nicht nötig.

„Die Bürger sind biegsam“. Hardheim besitzt einen eigenen Schultheißen auf Lebenszeit. Seine Besoldung ist sehr gering. Sie besteht nur aus 3 Gulden und 4 Klaster Holz aus der Waldung. Früher hatte er noch einen Morgen Ackerfeld und einen Morgen Wiesen aus herrschaftlichem Besitz in Nutznießung. Die Grundstücke wurden aber vor einigen Jahren verkauft mit dem Versprechen, den Ertrag an Geld zu vergüten.
Bis jetzt wurde noch keine Geldentschädigung geleistet. Zudem steht nicht einmal genau fest, ob die Grundstücke Eigentum der Gemeinde oder der Herrschaft sind. Der Wiesenvertrag ist zu 36 Zentner berechnet a 1 fl., macht 36 fl. Der Acker trägt 180 Garben Frucht, 100 Garben Hafer und kann im Brachjahr mit Klee oder Wurzeln bepflanzt werden.
Der Durschnittsertrag pro Jahr ist mit 20 fl. Angesetzt.

Das Dorfgericht besteht aus zwei Abteilungen, aus dem Ratsgericht und dem Feldgericht. Erstes setzt sich aus dem Schultheißen und 7 Gerichtspersonen, statt 12 wie früher, zusammen, letzteres aus 4 Personen und dem Schultheißen als Schiedsrichter. Das Ratsgericht hat seit uralter Zeit „das

gesiegelte Privilegium“ alle Gemeindewaldfrevel und Feldfrevel in zwei Freigerichten zu sühnen und wenn nötig,
weitere Gerichtstage abzuhalten. Die Herrschaft bestreitet das Recht auf mehr als zwei Gerichtstage, obwohl Wald- und Feldfrevel in letzter Zeit stark zunehmen.

Die Sitten müssen nicht gerade die besten sein, denn es folgen Vorschläge zu deren Besserung. Es müsste eine ordentliche Erziehung der Jugend einsetzen, der Lehrer müsste den Auftrag erhalten, auf gute Sitten, auf Unarten und Grobheiten der Kinder ein Wachsames Auge zu haben, bei Schulvisitation dem Ortsvorsteher genau Bericht erstatten, dass die Unartigen bestraft, die Artigen belobt und belohnt werden können. Die Gemeinde besitzt 26 Morgen Ackerfeld, 7 ¾ Morgen Wiesen und Heumaten, 1670 Morgen Wald. An jährlichem Zins gehen 2 fl. 57 kr. Ein, dazu kommen durchschnittlich 10 fl. An Ein- und Auszugsgelder von Bürgern. Die Gemeinde als solche hat an die Herrschaft nichts zu zahlen, ist aber mit Fronden belastet, die Gemeinde vergütet werden. Dazu stellt die Herrschaft das Brennholz für Schule und Pfarrhaus. Die Gemeindeschulden betragen 13. 000 fl. Bei 5% Zins, verursacht „durch Kriegsretirade 1796 und durch die Franzosen 1806. Nach dem Schuldenbuch ist der Betrag der hypothekarischen Schulden 98.655 fl. Privatschulden können es beiläufig 70.000 fl. Sein. Vor 12 bis 15 Jahren stand der Einwohner in besserem Flor, der aber itzige Kriegszeit in Verfall geraten beziehen.

Das Feld wird gut bestellt. Klee wird in drei Sorten gepflanzt. Kartoffeln werden mit großem gebaut. Die Getreidearten sind; Korn, Dinkel, und Hafer. Wicken und Linsen werden in geringer Menge gepflanzt, desgleichen Flachs und weniger Hanf, weil hierfür der Boden nicht geeignet ist. Der Wiesenwuchs ist gut; es sollte aber durch Erweiterung der Bachrinne und Entfernung des Buschwerks ein besserer Abfluss des Wassers geschaffen werden, um die schädliche Überschwemmung zu verhüten. Der Weinbau ist beträchtlich (Hardheim 100 Morgen, Bretzingen 130 Morgen, Schweinberg 215 Morgen). Der Wein ist größtenteils Rotwein, bald trinkbar, eignet sich aber nicht als Lagerwein. Von den Winzern wird er nicht gefärbt. Er wird in der Hauptsache an die Gastwirte verkauft, der Rest wird in Straußenwirtschaften vom Erzeuger verzapft. Weinhändler sind nicht vorhanden. Die Winzer haben eigene Keltern. Gezüchtet werden Rinder, Schafe und Schweine. Die Einwohner treiben aber keinen Viehhandel mit Ausnahme der Juden. Viehmärkte sind im Jahr vier: 20 März, am 02 Mai, am 11 August, am 21 Oktober (Wendelinusmarkt).
In der Gemeinde sind 26 Pferde, 120 Ochsen, 280 Kühe, 130 Rinder, 450 Schweine, 600 Schafe. Wer keine Kuh ernähren kann, hält sich eine Geiß, wie die Juden, welche kein Weiderecht haben.
Eine leiningische Verordnung vom April 1803 sei eingeschaltet: Ein jeder Bürger, der über 2 Morgen Feld und so viel Vermögen hat, um eine Kuh halten zu können, darf bei 5 fl. Strafe für jedes Stück Ziege halten, wogegen die ärmeren Bürger erlaubt ist, jedoch nicht mehr als 2 Ziegen halten zu dürfen. Dergleichen Ziegen dürfen aber weder allein noch mit anderem Vieh in irgendeinem Wald oder auf Feldern, wo starke Obstzucht getrieben wird, geweidet, sondern sie müssen im Stall gefüttert, höchstens auf öd Rainen, an Wegen und Dämmen und wenn Waldungen in der Nähe sind, nie ohne Aufsicht geweidet werden. Wenn eine Ziege in dem Wald betreten wird, so soll der Eigentümer fürs erste Mal mit 1 fl. Bestraft, beim zweiten Mal aber das Vieh verkauft und der Erlös zur Hälfte dem Anzeiger, zur Hälfte aber den Ortsarmen gegeben wird.

Die Schäferei ist seit einem Jahr an die Hof- und Pferchbauern verkauft. Auf Geflügelzucht wird wenig Wert gelegt. Gänse sind150 Stück vorhanden. Durch den Ort führt eine Hauptstraße. Sie ist nicht zum Besten beschaffen. Die Bürger haben nur die Verpflichtung, sie als fahrbaren Weg zu unterhalten, nicht heerstraßenmäßig. Eine Verbesserung wäre notwendig. Die Herrschaft müsste aber die Verbesserung und Unterhaltung bestreiten, da sie aus dem Amt Hardheim jährlich 800 fl. Straßengeld bezieht. Zudem wird Hardheim anderen Orten gegenüber zum Straßenbau zu stark beigezogen.
Wirtschaften sind 7 vorhanden, Brauhäuser 2. Das Bier ist niemals von besonderer Güte.

Der Preis pro Maß beträgt 12 Kreuzer. Der Branntwein ist gut und kostet pro Maß 1 Gulden und 16 Kreuzer bis 2 Gulden. Bei Krankheiten werden Ärzte von Amorbach, Walldürn und Wertheim gerufen. Die hiesige „Chirugi“ (Bader - Apotheker) Groß und Hahn behandeln die kranken unter Zuziehung der Ärzte. Quacksalber werden hier nicht geduldet. Arme kranke werden in das hiesige Spital (Unterm Haus Burkard in der Riedstraße) aufgenommen. Es ist eine Feuerspritze vorhanden, sie ist aber unbrauchbar. Zu wünschen wäre, dass das Hardheimer Amt eine gemeinsame Spritze anschaffen würde. (An eine Gründung einer Feuerwehr hat man erst 60 Jahre später gedacht) Strohdächer sind nur noch wenige vorhanden, Schindeldächer keine. Die Flachsdörren sind außerhalb des Ortes und bieten keine Gefahr. Der „Miltenberger“ Schornsteinfeger kommt im Jahr viermal. Gegen das Amtspersonal werden keine Klagen laut, wohl aber beschweren sich die Einwohner über die vielen unnützen, kostspieligen Gänge zum Amt und besonders darüber, dass das Justizamt von Hardheim wegverlegt wurde. Pfarrer, Lehrer und Förster stehen mit den Bürgern in gutem Einvernehmen.

Rapp; Die Hungerjahre 1816 – 1819.

Pfarrer in seiner Heimatgemeinde Hardheim, Josef Valentin Erbacher 1816 - 1834:
Er ist Hardheimer am 25. 01. 1759 als Sohn des Franz Josef Erbacher und der Maria Magdalena Künzig geboren.
Von der Ernte 1815 brachte man zwar keine großen aber nach menschlichem Ermessen hinreichende Mengen in das Jahr 1816. Die Lebensmittelpreise hielten sich daher auch in normaler Höhe. Das Frühjahr 1816 war günstig und man schaute guten Mutes in die Zukunft.

In den ersten Tagen des Maies setzte Regen ein. Er wollte kein Ende mehr nehmen: Regen und Hagelschlag wechseln sich ab. Wochen vergingen, bis wieder einmal die Sonne für eine Stunde die Oberhand gewann. Solche Witterung herrschte bis in den Oktober. In höheren Lagen setzte dann Frost, Kälte und Schnee ein. Das Heu blieb in Hardheim verfault auf den Wiesen liegen, das Wenige, das eingefahren wurde, musste gesalzen werden. Das Brotgetreide kam in kleinen Mengen und schlechtem Zustand Ende September heim. Hafer und Hackfrüchte nach Martini, ja zum Teil erst um Weihnachten1) eine Missernte, wie man sie sich nicht schrecklicher vorstellen kann. Sie war zu allem Unglück nicht lokaler Natur, sondern große Teile Badens wurden betroffen. In den höher gelegenen Gegenden des Odenwalds und Schwarzwaldes blieb der größte Teil der Früchte auf den Feldern.
Bis November 1816 war die Not im Lande schon soweit gestiegen, dass die Regierung eingreifen musste. Geldbeträge wurden aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt. Almosenfonde, kirchliche und weltliche Stiftungen durften zur Linderung des Elends benutzt werden. Getreide und Viehausfuhr wurden gesperrt. Im Juni 1817 musste jeder Ortbewohner auf dem Rathaus seinen Vorrat an Getreide und Kartoffeln bei 25 Reichstalern strafe du Entziehung anmelden und durfte auf den Kopf der Familie nur eine bestimmte Menge behalten. In den weniger stark mitgenommenen Landgemeinden wurden Lebensmittel gesammelt, in den Städten Geld. Die Großherzogin Stephanie stellt sich an die Spitze eines über das ganze Land verzweigten Wohltätigkeitsvereins. Zu allem Unglück kamen im März 1817 große Unwetter. Am 28.Mai 1817 rissen die Fluten des Neckars die Schiffsbrücke in Mannheim weg, der Rhein durchbrach an verschiedenen Stellen den Damm, ganze Gemarkungen standen unter Wasser, vielerorts war durch Überschwemmungen die Ernte 1817 zerstört.

Anfang 1816 kostete in Hardheim2) das Malter Korn 6 fl. Das Malter Hafer 5 fl., der Zentner Roggenmehl 4 fl. 16 kr, der Zentner Weizenmehl 7. fl. 12kr., sechpfündigen Laib Brot 13 kr.3)[148] Im Frühjahr 1817 stiegen die Preise rasend: das Malter Korn von15 fl., Dinkel von 10 fl. Auf 22 fl., Hafer bis 11 fl., Gerste bis 28 fl, Kartoffeln bis 10 fl., der sechspfündige Laib Brot kostete im Februar 36 kr. Und vor der Ernte 56 kr. Die Fleischpreise waren in diesem Maße nicht gestiegen: Das Pfund Ochsenfleisch 13 kr., Rindfleisch 11 kr, Hammelfleisch 13 kr, Kalbfleisch 10 kr, Schweinefleisch 16 kr.

Zum Vergleich:	Korn	Dinkel	Hafer	
1818	10 fl.	7 fl.	5 fl.	
1819	7 fl.	5 fl.	4 fl.	
1820	5 fl.	4 fl.	3 fl.	
1823	5 fl.	3 fl.	30 kr. 3 fl.	
1824	25fl.	3 fl.	30 kr. 2 fl.	1 fl. 40 kr.

- [148]Quellen:
- 1) Aus dem Familienbuch Popp Gasthaus „zur Sonne“.
- 2) Die folgenden Preise sind ebenfalls dem Poschen Familienbuch entnommen.
- 3) Lorenz Hallbaur gibt in der Urkunde vom 24 Oktober 1816, die bei einer Reparatur in dem Knopf des Kreuzes auf dem Kirchturm kam, folgende Preise an: 1 Malter Korn 17 fl., 1 Malter Dinkel 10 fl., 1 Malter Hafer 8 fl., 1 Eimer Wein 1811 40 fl., von 1812 etwas weniger. 1813, 14, 15, 16 kein Wein.

Die Getreideernte 1817 fiel gut aus, so konnte am 24 August die Regierung das Ausfuhrverbot aufheben. Auch die Kartoffelernte war reichlich, Not und Teurung hatten ein Ende.
In Hardheim wurde jeden Donnerstag auf dem Rathaus Brot an die weniger bemittelten Leute abgegeben. Ihre Dankbarkeit gaben sie durch nachfolgende Urkunde (Urkunde in Privatbesitz) Ausdruck: „Gehet hin zu Joseph, Was euch der sagt, dass thu“t. „Josef“ Valentin, * 25. 01. 1759, in Hardheim, Pfarrer von 1816 - 1827. Auch Philipp Heffner war am Armenfond mit 200 Gulden beteiligt.
Philipp war damals noch der höchste Beamte vom Frankenland.

Vergesse der Vorsorge nicht, die in der Zeit der Not durch wohltätige Veranstaltung für dich getroffen wurde, ruft uns die Stimme unserer heiligen Religion - und wir ersticken diese Stimme gar icht - sondern da zeither nur in der Stille unsere Wünsche zu dem Himmel emporstiege, fühlen wir uns verbunden, um uns nicht als unerkenntlich hinzustellen, nun dieselben laut in der Gemeinde auszusprechen, damit sie von jedermann verstanden werden.
Das vorige Jahr war für uns ein Schreckens-Jahr, ein Bedenken der Bedrängnisse. Der Herr schlug uns am empfindlichen Orte, da er uns mit gehäuftem Maße der Bedürfnisse heimsuchte. Wir fühlen den sparsamen Segen des Himmels unter unseren Nachbarn am erste, da uns wenige Vorrat sobald aufgezehrt und für unsere Familien die Unzulässigkeit gar zu bald eingetreten war. Unser Elend würde unrettbar geworden sein, wenn nicht der Herr in der Mitte seiner Züchtigung unserer sich erbarmte, seine Rute zurückgezogen und gerade zu rechter Zeit uns einen Ägyptischen Joseph geschickt hatte, der in der Teurung und Not Vorsorge getroffen und uns durch seine Veranstaltung vom Hungertod gerettet hätte.

Trost wurde uns zugesichert von Ferne und von der Nähe. Wir sahen Früchte herbeiführen. Man war besorgt unseren Jammer erträglich zu machen, Wohltätige Hände waren beschäftigt, uns Brot zu reiche in einem herabgesetzten, viel geminderten Preis und in mitleidigen Bedingnissen und wir rangen nun nicht mehr mit der äußeren Not.

Unser löblicher Ortsvorstand war es,- Wir sprechen es laut im Publikum aus.

Unser löbicher Ortsvorstand war es, der uns Hilfe schickte. Er hat Brot ausgeteilt. Er hat es den Armen gegeben- sagt David im 3 Psalm-Wann? Am Donnerstag- Am Gedächtnistage der Einsetzung des Geheimnissreichen Brodes hat er uns auch ein Bedenken für die Aushilfe in der Not- für die Nahrung unserer Familien gegeben. Heysser Dank sey Ihm derobhalben abgestattet. Und wenn herzliche Danksagung Anspruch auf eine neue Bitte ist, so erwarten wir von ihm, indem wir unsere dankbaren Herzen in innigster Erkenntlichkeit ausgießen, dass er sich unserer auch fererhin in der Zeit der Nothannehmen wolle. Der Herr segne Ihn daher mit der Fülle des Himmels und mit der Feiste Erde. Unser Gebeth sey mit unseren Thränen vereinigt und steige wohlgefällig auf zum Thron der Barmherzigkeit für den, der sich unserer in der Noth annahm. Nein- wir vergessen diese Vorsorge nicht- Laut seye unsere schuldige Dankbarkeit wiederholt von den Unterzeicheten.“
Es folgen 74 Unterschriften.[149]

Es folgen 74 Unterschriften. 38.a Josef Valentin Erbacher 1816 - 1834:

Sie stifteten den „Erbacherschen Armenfond“:

[149]Nicht vergessen soll die Mitarbeit von Philipp Heffner sein, der damals als höchster Beamter von Würzburg im
Aschaffenburger Schloss für Recht und Ordnung sorgte und bei der Beschaffung des Getreides maßgeblich beteiligt war.
Auch er beteiligte sich an dem Armenfond mit einer hohen Summe.

und zwar der Pfarrer selbst 600 fl, sein Bruder Michael 200 fl, seine Schwester Sabine 300 fl, seine Schwester Maria Anna, Ehefrau des Ochsenwirtes 100 fl, zusammen 2.057,15 Mark. Als spätere Stifter kommen dazu: 1826 Margaretha Höflein 20 fl, Margaretha Denne in Mainz, Witwe des Seilermeisters Denne, geboren 1760 in Hardheim als Tochter des Gerbermeisters Valentin Barth und der Margaretha Faulhaber 100 fl, Anna Maria Stahl 10 fl,
1830 Theresia Gärtner 150 fl, Kaspar Trunk 735 fl, 1832 Peter Josef Schell zu Rüdental 100 fl,
1836 Regierungsrat Heffner in Würzburg 200 fl, 1845 Kaufmann Josef Alois Barth 125 fl,
1847 Anna Seitz in Tauberbischofsheim 10 fl, 1881 Susanne Seeber 170 Mark, 1888 Altbürgermeister Franz Josef Baumann 428,57 Mark, 1901 Maria Wolf in Mannheim 100 Mark. Das Gesamtvermögen des Fonds ist vor der Inflation 5.248,30 Mark.
Nach der Inflation war das Vermögen so zusammengeschrumpft, dass man den Fond aufgab. Pfarrer Erbacher stirbt am 01. Mai 1834. Sein Grabstein steht noch am Friedhofeingang von der Riedstraße kommend.

Rapp; Das Jahr 1848.

Die vierziger Jahre waren für den Bauer schlecht. 1842 herrschte große Trockenheit im ganzen Frankenlande, großer Futtermangel trat ein. Die Viehpreise sanken soweit, dass eine Kuh nur 20 fl. Bezahlt wurden. Das Pfund Fleisch sank auf 3 kr. Auch die Getreideernte war nur mittelmäßig. Nicht besser war es 1843-44. Die Ernte 1845 wurde verregnet. Das Getreide war minderwertig und die Kartoffeln durch Fäule wertlos. Die große Kälte im Winter 1845-46 vernichtete einen Teil der Winterfrucht und des Klees, sodass viele Felder im Frühjahr 1846 umgepflügt und mit Sommerfrucht bepflanzt werden mussten. Auf einen warmen Februar und März folgte ein frostreicher April. Die Reben erfroren. Die nächsten Monate waren trocken, die Ernte deshalb gering. Die meisten Bauern mussten Brotfrucht kaufen. Das Saatgetreide erreicht im Frühjahr 1847 einen Preis wie seit Jahren nicht. Der Laib Brot (6 Pfund) stieg auf 50 Kr. Mit Kartoffeln war es nicht besser bestellt. Überall Not. Dazu kamen die drückenden Feudallasten wie Zehnten, Gülte, Grundzinsen, Handlohn. Leider wurden diese Abgaben von einzelnen standesherrlichen Beamten noch mit unerbittlicher Strenge eingezogen. Trotzdem fanden 1848 die Freiheitsmänner im Gegensatz zu dem südlichen Baden bei den Bauern keinen oder nur geringen Anklang. Diese erstrebten keine politische, sondern nur eine soziale Änderung. Leiningen war in vielen Orten Zehnth, errechnet. Gegen die Standesherrschaft entlud sich überall die Erbitterung. In der Krone zu Schweigern wurde am Sonntag den 05. März 1848 das Signal zum Aufruhr gegeben. Er war nicht aber nicht von langer Dauer. Am 12 März sorgten bereits Bruchsaler Dragoner für Ruhe und Ordnung.

Am 07. März wurde das Leiningsche Rentamt in Boxberg erstürmt und die Kasse mit 200 fl. Geraubt, die Akte und Bücher verbrannt. Dabei ertönte fortwährend der Ruf: Es lebe der Großherzog. Unter Trommelschlag und Sang „Heil unserem Großherzog“ ging es noch in der Nacht nach Unterschüpf. Die Akten und Bücher der Herrschaft Leiningen wurden verbrannt. In Schwabhausen drang ein Haufen in das Rathaus und vernichtete die Bücher.
Am 08. März (Aschermittwoch) wurde der Zehntspeicher in Boxberg geleert. In Leinischen Waldungen wurde das Brennholz abgeführt und von Eichen und Buchen gefällt. In Tauberbischofsheim, Walldürn, Buchen, Mudau, Ernsttal dasselbe Schauspiel. Nicht besser erging es den anderen Standesherrschaften.

Am 10 März wurde in Hardheim der Leininger Zehntspeicher erbrochen und geleert. Der Volkswut fiel ein Teil der Akten zum Opfer. Die Bittschriften der Gemeinde und die gerichtliche Untersuchung liefern ein getreues Bild der Vorgänge.

Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Großherzog und Herr!
Untertänigst gehorsamste Bitte der Gemeinde Hardheim die am 10 ds. Monats stattgehabte Ausleerung des fürstlichen Leininger Fruchtspeichers da hier betr. Ein bedauerliches Ereignis hat infolge der allenthalben herrschenden Aufregung auch unsere Gemeinde heimgesucht und bange Sorge wegen den Folgen desselben treiben uns an, Eure Königliche Hoheit mit einer untertänigsten Bitte zu nahen, um dadurch weiteres Unglück von einer großen Anzahl rechtschaffener und unbescholtener Bürger unserer Gemeinde abzuwehren. Schon am 08. des Monats verbreiteten sich da hier Gerüchte von Exzessen, die in der Umgebung namentlich in Boxberg und Adelsheim gegen Grund - standesherrschaftliches Eigentum verübt worden seien. Kaum waren diese Gerüchte hier verbreitet, so trat auch hier der lange niedergehaltene Groll gegen den durch viele alte Abgaben längst empfundenen Druck unverhohlen hervor.

Es fanden Zusammenrottungen statt von Hiesigen und Fremden und ihre Erbitterung wurde wesentlich vertrieben und hierfür geflüchteten fürstlich Leiningen Rentbeamten Kallhardt, welcher früher Rentbeamter da hier gewesen war und in dieser Stellung durch sein hartes rücksichtsloses Verfahren die hiesige Gemeinde und einzelne Einwohnern von hier durch mutwillige Prozesse und durch sein hartes rücksichtsloses Verfahren in Betreibung standesherrlicher Gefälle in großen Schaden gebracht

und allgemeine Unzufriedenheit erregt hatte. Um an jedem Abend bedauerliche Auftritte zu verhüten, wurde ihm von wohlgesinnten hiesigen Einwohnern der Rat gegeben, Hardheim alsbald zu verlassen. Er tat dies geschützt gegen die von manchen ausgesprochenen Drohungen durch Begleitung hiesiger Einwohner. Allein die hierdurch entstandene Aufregung konnte nicht alsbald getilgt werden; sie wuchs durch die bedrohlichen Gerüchte, welche von allen Seiten her über stattgefunden Exzesse da hier anlangten und erreichten in jener Nacht schon eine solche Höhe, dass hier und da Aufreizung und Drohungen ausgesprochen wurden, welche eine Brandlegung an den fürstlichen Gebäuden zum Gegenstand hatte.

Nur dadurch, dass noch an jenem Abend durch Zusammenwirken der besser gesinnte Bürger eine zahlreiche Schutzwache angeordnet worden ist, gelang es, weiteren Exzessen in der Nacht vom 08. auf den 09. des Monats vorzubeugen. Am anderen Tage am 09. desselben setzte diese Bürgerwache auch am Tage ihre Tätigkeit fort. An diesem Tage häuften sich die Nachrichten von gewalttätigem Auftritt, die in naher und weiterer Entfernung gegen standesherrliches Besitztum verübt sein sollen. Gleichzeitig kamen Gerüchte, dass Züge von Landleuten sich von Buchen, Eubigheim, Bischofsheim und Bronnbach her gegen Hardheim bewegten in der Absicht, die hier sein sollenden standsherrlichen Papiere zu vernichten und die Gebäudlichkeiten in Brand zu stecken.

Aufregung, Erbitterung und Verwirrung stiegen auf den höchsten, wohlgesinnten Bürger beschäftigten sich ernstlich mit der Frage, wie der drohenden Gefahr entgegen zu treten sei: andere dagegen scheuten sich nicht, die bedenklichsten Drohungen gegen das da hier befindliche standesherrliche Besitztum auszustoßen, wobei es insbesonders auf die im hiesigen Speicher befindlichen Fruchtvorräte abgesehen war.
Den Tag hindurch gelang es die angeordnete Schutzwache alle ernstlichen Exesse zu verhüten. Kaum aber war die Nacht hereingebrochen, so sammelte sich am Eingang nach dem Schloss da hier, in dessen Nähe sich der herrschaftliche Speicher befinde, eine unübersehbare Menge Menschen, teils hiesige, teils fremde, alle mit Säcken und dergleichen versehen und laut die Absicht aussprechend, dass man den herrschaftlichen Speicher leeren wolle, um anderwärts herkommende Streifzügler abzuhalten und die fürstlichen Gebäude vor Brandlegung dadurch zugleich den hiesigen Ort vor der Gefahr der Einäscherung zu bewahren.
Viele Stimmen rechtlicher Bürger mahnten ernst und dringend von solchem Beginnen ab und nur

nach Mehrstündigem, furchtlosen Bemühen, gelang es ihnen unter Mitwirkung des hiesigen Ortspfarrers, Johann Michael Christophl 1838 – 1851, die versammelte aufgeregte Menge für jenen Abend zu beschwichtigen und zur ruhigen Heimkehr zu bewegen. Die Nacht vom 09.10. März ging ruhig vorüber; die wachhabende Mannschaft hat nirgends Unruhe wahrgenommen. Erst gegen Morgen nach Tagesanbruch geschah, was wir zu beklagen haben. Der herrschaftliche Speicher wurde durch gewaltsames Einschlagen der Türen geöffnet und die darin befindlichen Früchte, dem Vernehmen nach 1.500 Malter verschiedener Fruchtgattungen, wurden teils von hiesigen Einwohnern, teils von Leuten aus den benachbarten Orten Schweinberg, Bretzingen, Höpfingen hinweggeschafft.

Die Untersuchung wegen dieses Frevels ist eingeleitet, die Urheber desselben, welche durch gewaltsames Einschlagen der Speichertüre den ganzen Unfug veranlasst haben, sind gefänglich eingezogen und gegen sie wird die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen. Allein auch eine Menge anderer Bürger, Hiesige und Auswärtige, haben sich in der ersten Überraschung und Verwirrung verleiten lassen und an der Hinwegschaffung der Früchte teilgenommen und es sind darunter rechtlich gesinnte Leute, dass bei ihnen eine böse Absicht durchaus nicht unterschoben werden kann. Die einen legten die Pressfreiheit übel aus und brachten sie hier noch übler in Anwendung, andere wiesen auf Beispiele von außen hin, namentlich auf Boxberg, wo dem Gerüchte nach der Großherzogliche Beamte selbst den Speicher geöffnet haben sollen und ließen dadurch sich ebenso leicht zur Hinwegschaffung der Früchte bewegen. Wieder andere gaben vor: nehmen wir die Früchte nicht, so holen sie Fremde und wir haben noch mehr Anspruch auf dieselben, da sie auf unseren Feldern gewachsen und von uns

geliefert worden sind; oder wenn Fremde kommen und den Speicher nicht geleert finden, so zünden sie ihn an und bedrohen unsere sämtlichen Wohnungen mit der Einäscherung. Solche und ähnliche Vorspiegelungen bewirkten, dass die größte Anzahl hiesiger Einwohner an der Ausleerung des Speichers teilnahm, was freilich nur in der ersten Verwirrung und aus Mangel an Überlegung geschehen konnte. Soll nun gegen alle diese im Untersuchungswege verfahren werde, so ist nicht abzusehen, welche unsägliches Elend dadurch für die meisten Familien hiesiger Gemeinde erwachsen muss. Jetzt sehen freilich viele ihre Verirrung ein und würden gerne doppelt zurückgeben, was sie sich unrechtmäßig angeeignet haben. Andere freilich sind anderer Ansicht und denken nicht an Zurückerstattung. Findet eine Untersuchung gegen einzelne statt, so ist nicht abzusehen, wie viel Elend durch Angeberei, Feindschaft, Ehrenkränkungen für einzelne entsteht. Selbst gewissenhafte Leute werden sich nicht leicht zum Ersatz melden, weil sie sich leicht der Gefahr aussetzen, zur Gesamthaftbarkeit beigezogen zu werden, und mag die Untersuchung auch noch so streng geführt werden, so dürfte es wohl nie gelingen den ganzen entwendeten Fruchtvorrat wieder ausfindig zu machen und wie gefährlich es sein wird, als Zeuge bei der Untersuchung aufzutreten, lässt sich aus einzelnen furchtbaren Drohungen vernehmen, welche gegen solche ausgesprochen worden sind, die etwa als Zeugen aufgerufen werden könnten.

Da unter diesen Umständen in keiner Weise ein befriedigendes Resultat von einer Untersuchung gegen alle Beteiligten zu erwarten ist, wohl aber vielfache Nachteile für eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Familien zu befürchten sind, so wagen wir an Euch Königliche Hoheit die untertänigste Bitte:

Eure Königliche Hoheit möchte in Gnade gewähren, dass die wegen Ausleerung des hiesigen Fruchtspeichers angeordnete Untersuchung nur auf die Urheber beschränkt, gegen die übrigen Beteiligten aber unterbleiben möchte.
Wir sind keineswegs gemeint, der fürstlichen Standesherrschaft geradezu den Verlust der hinweggeschafften Früchte zuzumuten; wir beabsichtigen vielmehr eine billige Entschädigung derselben, wobei wir auf die Nachsicht Seiner Durchlaucht, des Fürsten von Leiningen rechnen. An ihn wird gleichzeitig ein Bittgesuch in derselben Weise abgehen.
Zur Entschädigung, soweit sie ausführbar, wird die ganze hiesige Einwohnerschaft mitwirken, sie mag bei der Ausleerung des Speichers beteiligt gewesen sein oder nicht; die Teilnahme an der Entschädigung soll durch Subskription geschehen. Hierdurch erhalten die Nichtbeteiligten eine in unseren Tagen wichtige Gelegenheit, ihren Sinn für Recht und Ordnung und Gemeindewohl zu bestätigen; die Verteidigung aber können auf diese Weise Ersatz leisten ohne sich der Gefahr einer Untersuchung und infolge dieser der Gefahr der Gesamthaftbarkeit auszusetzen. Das Opfer, das hierdurch die ersteren zu bringen bereit sind, verdient die gnädigste Berücksichtigung.
Königliche Hoheit Trotz der Aufgeregtheit, die allerwärts herrscht, trotz der Unterordnungen, die an anderen Orten in ihrem Gefolge waren, ist hier - wo namentlich viele Israeliten wohnen- nicht die geringste Unordnung, nicht die mindeste Störung der Ruhe vorgefallen.

Der bessere Sinn der meisten hiesigen Einwohner hat durch rechtzeitige ununterbrochene Wachsamkeit die Ruhe ernst in allen Beziehungen aufrechterhalten. Die treue Ergebenheit, mit welcher alle Einwohner hiesiger Gegend für Eure Königliche Hoheit und das ganze Großherzogliche Haus beseelt sind, ist auch nicht durch ein ungesetzliches Wort befleckt worden. Umso mehr hoffen, wir Verzeihen zu finden für eine Verirrung, der sich ein Teil unserer Mitbürger im Drang Umstände, in der Überleitung und Unüberlegtheit hinreißen ließ.

Gewähren daher Euro Königliche Hoheit mit Höchst Ihrer angeborenen Huld und Milde unsere vorgetragene untertänigst Bitte, damit der Friede in unserer bedrohten Gemeinde erhalten und so große Gefährdung ihres durch harte Zeiten ohnehin sehr geschmälerten Besitztums abgewendet werde. In tiefschuldigster Untertänigkeit.
Hardheim, den 16. März 1848.

Erbacher Bürgermeister, Döner, Hollerbach, Leiblein-I, Leiblein- II, Kuhn, Erbacher, Dernbacher, Schlötterer, Martin, Wiese, Beringer, Friedrich Schrickel, Franz Gilloth, Johann Leiblein alt, Sebastian Münch, Philipp Kuhn, M. Schretzmann, Baumann, Sebastian Münch, Philipp Kuhn, M. Schretzmann.
Das Bittgesuch an den Fürsten von Leiningen liegt nicht vor, aber die Antwort an den Hardheimer Bürgermeister.

Bester Herr Bürgermeister!

Ich habe die Eingabe des Magistrats von Hardheim erhalten.
Die Exzesse dort, wie überhaupt in meiner Standesherrschaft. Haben mich tief geschmerzt, nicht wegen des erlittenen Verlustes, sondern weil ich daraus entnehmen musste, wie wenig der Begriff einer wahren Freiheit, welche nur bestehen kann, wenn sie auf Gesetz und Ordnung begründet ist, bei der dortigen Bevölkerung Wurzel gefasst hat. Über die betreffenden Gegenstände selbst muss ich mir erst noch näheren Bericht erstatten lassen; einstweilen können Sie aber den Bürgern versichern, dass ich weit entfernt bin, die übereilte Tat mit Härte vergelten zu wollen, sondern jede billige Rücksicht werde eintreten lassen.

München den 20 März 1848. E. Karl zu Leiningen.

Die Eingabe an den Großherzog ging bereits am 18. März zur Äußerung an das Bezirksamt Walldürn. Hier fand Hardheim einen warmen Befürworter. „Der Inhalt der gedachten Bitte ist ganz die Wahrheit und wir können dieselbe nur unterstützen.“ Über den Gang der Untersuchung sagt der Bericht, dass 234 Malter Korn, 854 Malter Dinkel, 424 Malter Hafer entwendet wurden und dass die Hauptbeteiligung festgestellt sind. „Nach dem Geständnis des mitschuldigen Joseph Weilhardt haben die als Schlosswächter in der Nacht vom 09. auf den 10 des Monats, an dessen Morgen der Einbruch stattfand, funktionierenden

Soldat Konstantin Grosch	vom 1. Dragoner Regiment
Soldat Lorenz Schwind	vom 2. Dragoner Regiment
Soldat Ludwig Seeber	vom 4. Infranterie Regiment

(Soviel Depotiert meint; als gewiss könnte er dieses letztere aber nicht behaupten) die Schlossspeichertür in Gegenwart des Joseph Weilhardt, der Schwester des Soldaten Seeber, des Valentin Weinmann und seiner Schwester, des Georg Michael Henn, der Michael Ditterschen, Eheleute, des Johann Grosch und des Ferdinand Grosch, sämtliche von Hardheim, mittels Scheiterholz eingestoßen und waren dann mit diesen die ersten, welche von der Frucht stahlen.“ Auf eine weitere Eingabe an das Ministerium des Innern erfolgte am 04. April der Bescheid, dass
„Seine Königliche Hoheit haben zu beschließen geruht, dass Untersuchungen gegen diejenigen, welche aus dem Fürstlichen Leiningischen Schlossspeicher zu Hardheim Früchte genommen haben, insofern sie nicht zu den Anstiftern oder Anführern gehören, niederzuschlagen sei, unter der Bedingung jedoch, dass innerhalb einer zu bestimmenden Frist von14 Tagen alle entwendeten Früchte durch Subskription oder wie immer erfolgt, oder die Standesherrschaft in Beziehung auf dieselben überhaupt zufrieden gestellt werde.“

Nachdem dies erreicht war, kam die zweite Schwierigkeit, Leiningen innerhalb von 14 Tagen zu befriedigen. Der Fürst verlangte 2.500 fl. Die Hälfte soll bar, der Rest im August bezahlt werden. Die Gemeinde scheint die Sache auf die leichte Schulter genommen zu haben, Sie verhandelt zwar auf gütlichem Wege mit den Beteiligten, trieb aber die Gelder nicht ein. 214 Hardheimer, 21 Höpfinger Bürger verpflichten sich zu einer Gesamtsumme von 1.644 fl. 30 kr.

Mittlerweile war es Juli geworden, der Fürst hatte noch keinen Kreuzer. Am 01. Juli drohte das badische Justizministerium, die Untersuchung auf alle auszudehnen, wie die Bedingungen vom 04. April nicht eingehalten worden ist. Dem Bezirksamt Walldürn wurde das „Missfallen darüber zu erkennen gegeben, dass es ohne höhere Ermächtigung die gerichtliche Untersuchung länger aussetze, als ihm infolge allerhöchster Entschließung vom 04. April des Jahres Nr. 662-63 gestattet war.“ Unter dem 21. Juli bat die Gemeinde um weitere Stundung. Die Kanzlei in Amorbach legte das Bittgesuch dem Fürsten vor, er lehnte es aber ab.

Er schrieb:

Es ist dem Gemeinderat in Hardheim zu eröffnen, dass ich in die im Verhältnis zu dem geraubten Wert so geringe Abfindungssumme unter der bestimmten Voraussetzung willigte, dass dieselbe alsbald d. h. spätestens in drei Wochen entrichtet würde. Wenn auch nur noch ein Funken von Ehrgefühl bei den Bewohnern Hardheim übrig ist, so hätte die Einhaltung dieser Verbindlichkeit derselben eine Pflicht für sie sein müssen. Wenn die Gemeinde die Abfindungssumme nicht zur Hälfte gleich und zur anderen im Laufe des nächsten Monats zahlt, so halte ich mich meiner Zusage quitt und die Untersuchung ist wieder aufzunehmen.

Frankfurt, den Juli 1848. E. Karl L.

Darauf ging am 01. August der Gemeinde der folgende Beschluss von der Domänenkanzlei Amorbach zu; Dem Gemeinderat und Bürgerausschuss zu Hardheim sind auf dessen Eingabe vom 21. Juli lfd. Jahres eröffnet. Obgleich wir im Voraus überzeugt sein zu dürfen glaubten, dass der Versuch die Zahlung, einer bis auf geringe Summe von 2.500 fl. Geminderten Ersatzschuld auch noch auf lange Zeit hinauszuschieben, keinen Erfolg haben werden, so haben wir doch nicht unterlassen, an Se. Durchlaucht den Fürsten Anfragebericht zu erstatte. Darauf ist die hohe Entschließung vom 31. Juli lfd. Js. Erfolgt, welche wir dem Gemeinderat und Bürgerausschuss im Original angeschlossen mitteilen.

Der Fürstlichen Verwaltung gegenüber, welche durch strafwürdige Angriffe und Beschädigungender Aktenzerstörung und sonstiger Verluste gar nicht zu gedenken- einer disponibelen Einnahmen von 7.000 fl. Bis 8.000 fl. Beraubt worden ist und doch ihre Verbindlichkeiten gegen dritte erfüllen soll, ist die Berufung auf „Geldklemme Zeit“ und „Zahlungsunvermögen der Schuldigen“, die mehr den doppelten Wert an Früchten sich zugeeignet haben, zur Begründung eines Zahlungsfristgesuchs so wenig zu berücksichtigen, dass wir nunmehr, nachdem seit der fürstlichen Nachlaßverwilligung bereits mehr als 6 Wochen verstrichen sind, der alsbaldigen Einzahlung von 1.250 fl., der Einzahlung der weiteren 1.250 fl. Aber im Laufe des Monats August umso gewisser entgegensehen, als wir ansonst dem Großherzoglichen Bezirksamt Walldürn die Zurücknahme der fürstlichen Nachlaßverwilligung anzuzeigen genötigt wären.“ Franz Ignaz Holzwarth (War Gemeindediener und Ochsenwirt Wirt in Hardheim) war der Retter in der Not. Er lieh am 01. August der Gemeinde 1.250 fl. Sie wurden am 05. August an Leiningen abgeführt.

Da die restlichen 1.250 fl. Im August nicht bezahlt wurden, zog der Fürst sein am 20. Juni gegebenes Wort zurück und ließ am 09. dem Bezirksamt Walldürn die Anzeige zugehen, dass „der Fall eingetreten, in welchem Seine Durchlaucht der der Fürst seine Zusage quitt werden wollte.“ Damit war die Untersuchung wieder auf alle Beteiligten bei vollem Ersatzanspruch ausgedehnt.
Weitere Verhandlungen setzten ein. Schließlich konnte am 25. September700 fl., am 10. Oktober 550. fl. Bezahlt werden. Letztere mussten wieder zum größten Teil geliehen werden und zwar am 09.Oktober 300 fl., von Franz Ballweg in Rüdental und 130 fl., von Franz Josef Bechtold. Der Prozess ging nur gegen die Hauptbeteiligten weiter. Das Großherzogliche Hofgericht des Unterrheinkreises in

Mannheim verurteilte im Frühjahr 1849 zwölf Hardheimer Männer zu Zuchthaus und Korrektionshaus, zum Ersatz des Schadens und der Gerichtskosten.[150]

Rapp; Die Bürgerwehr 1848.

Am 12. September 1847 hatte eine Volksversammlung in Offenburg unter Heckers Leitung eine Anzahl Forderungen gestellt, unter anderen die allgemeine Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere.
Die Februarrevolution 1848 in Paris mit dem Sturz des Königtums und der Aufrichtung der Republik blieb nicht ohne Wirkung auf die Großherzogliche Regierung in Baden. Diese gab am 28. Februar 1848 die Zusage, Schwurgericht einzuführen, Bürgerwehren zu errichten und die Zensur abzuschaffen.

Durch Gesetz vom 01. April 1848 wurde die Bewaffnung aller waffenfähigen Bürger in Form der Bürgerwehr vorgeschrieben. Sie sollte das Land nicht nur gegen äußere und innere Feinde verteidigen, sondern auch die Verfassung, ebenso die gesetzlichen Rechte und Freiheiten der Bürger mit den Waffen in der Hand schützen.
Das Barometer stand seit der Speicherentleerung vom März 1848 für Hardheim nicht günstig. Was lag näher, als für einen besseren Stand zu sorgen. Der Gemeinderat glaubte dies durch Errichtung einer Bürgerwehr zu erreichen und wandte sich um Überlassung von Gewehren an das Ministerium des Innern. Bereits am 20 März ersuchte dieses Ministerium das Kriegsministerium, der Gemeinde Hardheim „50 Stück ordonanzmäßige pistonierte Gewehre gefälligst von den Vorräten des 4 Infanterie-Regiments zu Mannheim abgeben zu lassen."

Am 22. März ist bereits das Kommando dieses Regiment angewiesen, an den Gemeinderat Hardheim auf Anordnung 50 Stück Exerziergewehre abzugeben mit dem Anfügen, dass die Gemeinde für den Wehrbetrag der sei dem Regiments-Kommando durch gehörig Bevollmächtigte abzuholenden Gewehre zu haften hat, sofern nicht das zu erwartende Bürgerwehrgesetz anders verfügt."
Als die Stadtväter von der Möglichkeit der Zahl hörten, scheint ihnen die Lust etwas vergangen zu sein. Sie ließen wenigstens nicht mehr von sich hören. Deshalb ersuchte am 27. März das Infranterie-Regiment das Bürgermeisteramt, die Gewehre „alsbald hier in Empfang zu nehmen."

So beschloss der Rat unter Zuziehung des Bürgerausschusses am 29. März nachfolgendes Schreiben abgehen lassen: Großherzoglich Badisch Wohllöbliches Kommando des Infanterie-Regiments von Freydorf Nr. 4! Die Abgabe von Exerzier- Gewehren an die Gemeinde Hardheim. Infolge verehrlichen, Schreibens des Kommandos des Großherzoglichen Infanterie Regiments von Freydorf Nr. 4 wurde mittelst Kriegsministerial - Erlass vom 26. des Monats Nr. 4228 der hiesigen Gemeinde 50 Exerziergewehre bewilligt, welche mit jedem Tag beim allegierten Regiment abgeholt werden können. Die Gemeindeverwaltung ist zwar bereit die Gewehre anzunehmen, wünscht aber zu wissen, unter welchen Konditionen solche abgeben werden sollen.

Der Schutz des Staates, sowie der Gemeinde und des Eigentums des Einzelnen erfordert allerdings eine augenblickliche Bewaffnung, indem in hiesiger Gegend, wo von Auswärtigen bedroht war und immer noch die Patrouillen von hiesigen Einwohnern geleitet fortbestehen müssen, um die Sicherheit zu erhalten, eine Bewaffnung allerdings dringend ist. Unter diesen Umständen die Gewehre vom Staat unentgeltlich an hiesige Gemeinde abgegeben werden. Auf das Eintreffen der Bestimmungen über die Abgabe der Gewehre werden wir sogleich unsere definitive Erklärung abgeben.
Hardheim den 29.März 1848.

- [150] Quellen und Literatur:
- Akten aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe.
- Akten aus Privatbesitz
- Die Unruhen des Jahre 1848 und 1849 im badischen Frankenland von Dr. K. Hofmann.

Der Bürgerausschuss: Kuhn, Obmann, Martin, Dernbach.

Der Gemeinderat: Hollerbach, Verwalter, Leiblein, Leiblein jung., Döner. Am 01.April lief schon wieder eine Aufforderung ein, die Gewehre abzuholen. Nun war guter Rat teuer.
Die Gemeindekasse war mehr wie leer. Doch der Artikel 11 des neuen Bürgerwehrgesetzes half aus der Verlegenheit. Nach ihm war zwar der Gemeinderat haftbar, doch hatte jeder Wehrmann seine Waffe selbst zu bezahlen. Daher die „Aufforderung an die Bürgerwehrmannschaft Hardheim.
Immer drohender wird die Gefahr von Tag zu Tag, welche über uns hereinbrechen will und eine Volksbewaffnung ist durch das Gesetz verboten. Da heute wieder ein angelangtes Regierungsschreiben die Empfangsnahme von 50 Stück Gewehren fordert, so werden sämtliche Bürgerwehrmänner hiermit aufgefordert, welche von diesen Gewehren gegen Entrichtung des später festgesetzt werdenden Preises (eines haben wollen), ihren Namen hier einzeichnen zu wollen.

Hardheim, den 01. April 1848.
Der Bürgermeister, Amtsverwalter.“

1.Lump, praktischer Arzt	2.Franz Herold	3.Franz Adam Gärtner
4. Josef Martin	5.Franz Nohe	6.Franz Link
7. Gottfried Gärtner	8.Julius Dietz	9.Johann Josef May jung.
10. Friedrich Wiese	11.Johann Martin	12.Karl Hollerbach
13. Sebastian Münch	14.Ph. Josef Schlötterer	15.Friedrich Düll
16. Apotheker Schrickel	17.Ferdinand Döner	18.Mathes Erbacher
19. Alois Setz	20.Ignaz Holzwart	21.Kilian Käflein alt.
22. Franz Kuhn	23.Kilian Schweitzer	24.Franz Josef Stephan
25. Dekan Christophl	26.Mathes Schretzmann	27.Josef Michael Käflein
28. Lehrer Pfeiffer	29.Franz Ruppert	30.Josef Kerber
31. Albin Müller	32 Josef Michael Burkard	33. Alois Böhrer
34. Johann Gärtner	35.Franz Stetzelmann	36.Franz Valentin Hollerbach
37. Jakob Hetterich	38.Franz Josef Bundschuh	39.Franz Kack, leihweise
40. Johann Leiblein jung.	41.Johann Hollerbach	42.Lehrer in Rüdental, leihw.
43. Karl Schweitzer	44.Franz Gast	45.Wollenschläger zur.
Instruktion.		

In die Liste zeichneten sich ein:

Inzwischen hatte das Zeughaus in Karlsruhe die Waffenverteilung für das ganze Land übernommen. Der Sattler F. Kuhn erhielt den Auftrag die Gewehre abzuhalten. Nach seiner „Rechnung über verzerung und sonstig auflagen nach Mannheim und Karlsruhe um 50 Stück Gewehre dort abgeholt“ betrug die Auslagen 24 fl. 43 kr. Die Gewehre wurden zum Preis von 13 fl. 20 kr. Abgegeben. Aus der Liste hatten Nr. 1, 10, 11, 15, 22, 40, 42, 43, 44 scheinbar schon das „freiwillige Exerzitium“ statt, sie nahmen keine Gewehre, dafür aber bewaffneten sich weiter Franz Gärtner, Johann Henn, Josef Hollerbach, Abraham Schwarzmann und Bürgermeister Baumann. Während in Hardheim das ganze Bataillion in treuer Pflichterfüllung steht, wenn auch schlief, sitzt in Wertheim im Hauptsteueramt ein Mann und schreibt;
Wertheim, den 11. Juni 1848.

Nach einer Requisition Großherzoglicher Generalstaatskasse fallen von der Gemeinde Hardheim für empfangene 50 Stück Exerziergewehre 12 fl. 50 = 641 fl. 40 mit Rücksicht auf die damalige finanzielle Lage der Staatsverwaltung schleunigst erhoben werden. Das Bürgermeisteramt Hardheim

erhält demgemäß hiermit die Aufforderung, diesen Betrag binnen 8 Tagen unfehlbar anher zu übersenden.“
Es hatte also bis jetzt niemand an das Zahlen gedacht. Man musste um Fristverlängerung nachsuchen. Dies geschah am 26. Juni. Da das Kriegsministerium mit dieser wohldisziplinierten Truppe, die diplomatischen Beziehung abzubrechen für gewagt hielt, so genehmigte es am 15. Juli einen Aufschub von 3 Monaten fügte aber bei, die Gewehre „können aber, da sie nicht leihweise, sondern käuflich überlassen wurden, nicht zurückgenommen werden.“
Es wurde lustig weitergeschossen, aber nichts bezahlt.

Deshalb kam das Kriegsministerium am 27. Oktober zu dem Entschluss, die Truppe zu entwaffnen. Es gelang ohne Blutvergießen. Das Bezirksamt Walldürn wurde beauftragt, dem Gemeindrat zu eröffnen, dass die 50 Exerziergewehre unverzüglich an die Zeughausdirektion da hier (Karlsruhe) einzuliefern sind und die Gemeinde die etwa erforderlichen Herstellungskosten zu tragen habe.“ Alle Gewehre aufs Rathaus war der letzte Befehl des Kommandanten der Hardheimer Bürgerwehr von 1848. Aber es fehlten ein Paar Gewehre und der Bürgermeister hatte ein Problem. Bei der Ausgabe hat man die Empfänger nicht aufgeschrieben.

Rapp; Hafthardsche Stiftung in Hardheim.

Auch diese Geschichte ist dem Pfarrer Andreas Vogel zu verdanken.
Großherzogliches Bezirksamt. (aus den Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe)
Bericht der Stiftungskommission zu Hardheim Die Einverleibung des Hafthardsche Fonds in den Kirchenfond betreffend. Im Jahr 1772 ist der Stifter des Hafthardsche Fonds, Paul Friedrich Hafthard von Hardheim von der „israelischen Religion zur katholischen“ übergetreten.

Paul Friedrich Hafthard, derselbe von Hardheim hinwegging und vermachte in einem an Herrn Pfarrer Johann Michael Bucher 1767 – 1780 geschriebenen Brief, der hier in Abschrift beiliegt, seinen Eltern in dem sogenannten Star oder Ehebrief festgesetztes Legat ad 600 fl. dem Gotteshaus zu Hardheim.

Dieses Kapital ist bis jetzt durch besondere Verwaltung auf 2. 452 fl. 30 angewachsen. Da mit Gewissheit anzunehmen ist, dass Paul Friedrich Hafthard bei seinem Übertritt zur katholischen Religion wenigstens 15 Jahre alt gewesen ist, so berechnet sich dessen Alter, im Falle er noch am Leben wäre, auf 101 Jahre. (Heute könnte das Jahr 1800 gewesen sein) Seit dem Jahre 1775, in welchem Paul Friedrich Hafthard der Kirche da hier 600 fl. Vermacht hat, ist derselbe nicht mehr hier gewesen und t auch nicht hierher geschrieben und so weniger wird dessen Zu Rückkunft zu erwarten sein. Stiftungsgemäß soll aber das Kapital, im Falle P.F Hafthard nicht mehr nach Hardheim zurückkommen sollte, der Kirche da hier anerfallen und es stellt deshalb die Stiftungskommission den Antrag: (Wo ist der Spender geblieben? Wurde er ermordet, oder ist er von Hardheim aus nach Amerika -USA - ausgewandert?) „Großherzogliches Bezirksamt wolle gefälligst die Einleitung treffen, dass der genannte Paul Friedrich Hafthard für verschollen erklärt werde, damit besagtes Kapital dem Kirchenfond zu Hardheim einverleibt werden kann.“

Hardheim, den 19. Juni 1858
Die Stiftungskommission:
Böckel, (41. Oswald Böckel 1854 – 1862, Pfarrer & Dekan in Hardheim) Hallbauer. Copia vidimata Des Paul Friedrich Hafthard zu Hardheim an Herrn Pfarrer daselbst Ausgestellten Schreibens.
L. Jesus Christi Mein dienstfreundlichen Gruß Herr Pfarrer zu Hardheim.
S.D.

Sie mögt mir nit übel nehmen, dass ich so unhöflich bin und ihnen hochwürten mit meinem Concept bemühe, demo mich aberdie noth dazu bewegt, so ich gesonnen bin, mein glick in der fremdte zu suchen und mich nach Olland zu verreisen willens bin, so mögen ihren hochwürten so gütig sein und mir einen Taufschein zu schicken, welchen ich den sodann abend zu längste bis montag frühe als den 12ten 8ten in Miltenberg erhalten mögte und sogleich mir das Becklein welches bei Herrn Vetter Kinzig, als mein Herr serem Doth liegen habe, auch dazu schicken, wie auch mein gebetbüchlein nebst mein wergen dächlich Kamißol (Werktagsanzug) und meine Bittschrift, welches die ehrsame Frau Hofmännin in Händen hat, worauf ich ihr nicht schuldig bin, demo sieh doch gesichert ist, weil sie meinen Feiertagsrock hat,welchen sie vor ihren Geld behalten kann, was anbelangt wegen meines Väterliches,
so annoch in Klage steht, wenn sollte Etwas herausfolgen, so könne mein hochgeehrter strenger Herr Doth als mein weltlicher Leibvater in Hardheim halten, bis ich nach Haus kommen thu, sollte ich aber sterben inder Fremde, so geliebe si al meinen sellensorger solches in dem heiligen Gotteshaus anwenden, zu was sie wollen im übrigen recomendiere ich mich und verbleibe dieß williger Diener.
Paul Friedrich Hafthard.

Mein höflich Comblement an die hochwohlgeborenen gestrengen Herrn Dothen und Frau Doth, wie auch an meinen Herrn Serem Doth und wie auch an beiden Herrn Kablehne. De consentia originalis

cum sua copia attestor manu sigillo, quo pro proiis sig. Herbipoli die ima juni 1775. Paulus Ignatius Ostenberger Dr. juris utriusque licentialus Notarius.
Die Übereinstimmung obiger Abschrift von einer vidmirten Abschrift bezeugt.
Hardheim, den 11. November 1827.
Erbacher, Pfarrer.In fidem Copiae

Hardheim, den 24. Juni 1858, Stiftsvorstand: arrer Böckel.

Vorlage an Großh. Kreisregierung zur gefälligen Genehmigung zur Eileitung des Verschollenheitsverfahren.
Unterschrift. (unleserlich).

Großh. Badische Regierung des Unterrheinkreises.
Mannheim den 02. Juli 1858

Bericht des Großh. Bezirksamtes Walldürn vom 24. vor Mts. Nr. 5971 Die bitte der Stiftungskommission zu Hardheim um Einverleibung des Hafthardschen Fonds in den Kirchenfond daselbst betr. Großh. Bezirksamt Walldürn wird unter Rückgabe der Beilage erwidert, man genehmige hiermit, dass der Paul Friedrich Hafthard von Hardheim gestiftete Fond dem Kirchenfond zu Hardheim einverleiben werde. Das Großh. Bezirksamt hat den Stiftungsvorstand zu Hardheim hiernach zu verständigen, da man diesseits der Ansicht ist, dass nach den vorliegenden Verhältnissen ein Verschollenheitsprozess wohl umgangen werden kann.
Unterschrift (unleserlich).

Soweit die Akten.

Bemerkung: Hafthard wurde am 31. Mai 1772 in seinem 19 Jahre getauft (also 1751 geboren)
Aus der Bitte, dass bis spätestens Montag den 12. Oktober der Taufschein in Miltenberg sei, ergibt sich, dass Hafthard im Jahr 1772 nach Holland ging.
Bei Beginn des Kirchenbaues 1891 war die Stiftung bei 4 % Zinseszins auf 15.300 Mark angewachsen. In der Eingabe an das Bezirksamt Walldürn wird 1775 als Stiftungsjahr angegeben. Daraus ist zu schließen, dass „Väterliches, so annoch in Klage steht," erst 1775 dem Sohne zugesprochen.

Heffner Philipp Ignaz[151]

Dr. Philipp Ignaz Heffner.
Landesdirektionsrat für Unterfranken und Aschaffenburg,
fürstlicher Hof und Kaiserlicher Landgerichtsadvokaten und Prokurator, Zivilkommissär.
von Hardheim abstammend.
Nachkommen von: Johann Heinrich /Häfner/ aus Kronach in Bayern.
Johann Heinrich /Heffner/ Kronach, Beruf: Getreidehändler,
Maria Helena Margaretha /N.
Paul Friedrich, geb. 1729 in Kronach gestorben 16.Januar 1807 in Hardheim.
Kaufmann, Johanna Regina Theresia, geb. 1730 - Hardheim gestorben, 01.März 1805 in Hardheim.

Kinder aus der Ehe:

1.Johann Franz Werner, geb.1762 - Hardheim, gest.27 Okt 1835 in Hardheim.
Beruf: Kanoniker in Mainz.[152].

2.Maria Barbara Eva, geb.1768 - Hardheim, Hensler, N. h.1789 - Miltenberg am Main.

- 151Forschung H. Berberich, Genealogischer Bericht: H. Berberich, Quellen: Kirchenbuch Hardheim.
- 152Kanoniker, auch Stiftsherren oder Chorherren genannt, sind Kleriker aller Weihestufen, die als Mitglieder eines Domkapitels oder eines Stiftskapitels an einer Kathedrale, Basilika oder Ordenskirche (Regularkanoniker) an der gemeinsamen Liturgie...

3.Maria Isabella Philippa, geb.1769 - Hardheim, gest. in Ebenhausen, Wittenbauer, N. h. 1787 Bediensteter.

4.Maria Susanna Helena Magdalena, Josefa, Verheiratet in Miltenberg, ev. von Fechenbach, (in 2 Ehe Freudenberg mit Martin Sengfeder ??) geb.1761 – Hardheim, gest.1800 in Miltenberg am Main.

5.Philipp Ignaz, Würzburg. Rat geb.1765 Hardheim, gest. 1842, in Würzburg.
Er heiratet, am 17. Dezember 1797 Margarethe Franziska Kleinschrod, Tochter des fürstlichen Geheimrats Kleinschrod in Würzburg. Aus der Ehe stammten vier Kinder.[153]

Dr. Philipp Ignaz Heffner.
Die Zeitungen überschwemmen uns heute mit Lebensbildern von Männern und Frauen, die angeblich die Allgemeinheit weit überragen. Schaut man aber etwas tiefer, so sieht man, dass oft nur eine wankelmütige Volksgunst sie emporgehoben hat und dass sie eigentlich an ihrer Scheinhöhe unschuldig sind. Dagegen fallen Männer, die wirklich Großes geleistet haben, of der Vergessenheit.
Das soll bei den Söhnen Hardheims, die sich in den Diensten des Staates oder der Kirche besonders Verdienste erworben haben, die in freien Berufen, sei es Technik oder Wissenschaft, sich auszeichneten, durch diese Blätter verhindert werden.

Am 10. August 1760 heiratet in Hardheim der Würzburgische Amtmann und Spitalverwalter Paul Friedrich Heffner die Hardheimer Bürgertochter Regina Theresia Kaufmann. Die Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet, zwei Knaben und drei Mädchen. Der im Jahr 1762 geborene Franz Xaver widmete sich dem geistlichen Stand. Er war Konikus zu Mainz. Nach der Säkularisation zog er nach Hardheim und lebte da in dem Hause, das heute Eigentum des Bäckermeisters Adelmann ist, (Volksbank) bis zu seinem Tod 1836. Der jüngere Sohn Philipp Ignaz ist geboren am 01. Juli 1765. Er ging wie sein Bruder in Hardheim in die Volksschule und die Lateinschule des Rektor Johann Hallbauer.

Nachdem in der Heimat das Fundament gelegt war, besuchte Philipp Ignaz die unteren Gymnasialklassen zu Bamberg, dann die oberen in Würzburg. 1784 promovierte er zum Dr. der Philosophie. Als Beruf wählte er Rechtswissenschaft und bezog zu diesem Zweck die Universität Mainz (gegründet durch Erzbischof Diether von Isenburg 1477, aufgehoben 1798) und Göttingen. Nach Vollendung der juristischen Studien ging er nach Wetzlar1), dem Sitz des Reichskammergerichts und dann nach Regensburg2), dem Sitz der deutschen Reichsversammlung. Hier war er eine Zeitlang Sekretär der fürstlich Würzburgischen Gesandtschaft. 1789 erhielt er von der Universität Würzburg die Würde eines Lizentiaten, das Recht, an der Hofschule Vorlesungen halten dürfen. Mit dieser trefflichen Vorbildung ging er nach Hardheim, um unter der Leitung seines Vaters sich der landamtlichen Praxis zu

- 153Gallus Aloys (Kaspar) Kleinschrod (auch Gallus Aloysius Caspar; * 6. Januar 1762 in Würzburg; † 17. November 1824 ebenda) war ein deutscher Rechtswissenschaftler und Hochschullehrer.
- Kleinschrod stammte aus einer gebildeten fränkischen Beamtenfamilie. Der Vater war fürstbischöflicher Geheimrat beim Fürstbistum Würzburg und Geschäftsmann und konnte daher dem Sohn eine gute Ausbildung finanzieren. Als er die Schulzeit mit Auszeichnung absolviert hatte folgte 1776 die Immatrikulation an der Universität Würzburg. Nachdem er dort 1784 bei Joseph Maria Schneidt das Lizentiat in der Rechtswissenschaft erwarb, ermöglichte es ihm der Würzburger Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal an der Universität Göttingen weiter zu studieren. Daran schloss sich ein Studienaufenthalt am Reichskammergericht in Wetzlar an.
- Schwiegervater von Philipp Hennefer; Kleinschrod kehrte nach Würzburg zurück und wurde mit gerade 23 Jahren auf das Ordinariat der Institutionen des römischen Rechts und des peinlichen Rechts berufen. Er wurde 1789 Dekan der Juristischen Fakultät und 1792 mit der Prüfung des Bamberger Strafrechts betraut. Im Jahr 1800 lehnte er einen Ruf an die Universität Ingolstadt ab und behielt seine Würzburger Professur. 1803 wurde er dann Fiskal und Senator der Würzburger Universität. Von 1806 bis 1814 war er als Prorektor ihr Leiter. Zudem war er Rechtskonsulent des Verwaltungsausschusses. Am Ende seiner Zeit als Universitätsleiter wurde ihm der Verdienstorden der Bayerischen Krone verliehen.

widmen. Hier waren alle Zweige in einer Hand vereinigt, Verwaltung, Rechtspflege, Polizei, Kasse und Forstwesen. Hier konnte auf allen Gebieten die Theorie auf die Brauchbarkeit in der Praxis erprobt werden. Sein Geist war groß genug, alle Zweige zu gleicher Zeit zu meistern, doch arbeitete er darauf hin, dass bei den gesteigerten Bedürfnissen eine Trennung eintrat.
1791 bestand er die Generalstaatsprüfung, Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (1779-1795) wurde bald auf Heffner aufmerksam und ernannte ihn am 20. Oktober 1791 zum fürstlichen Hof und Kaiserlichen Landgerichtsadvokaten und Prokurator.

1) unter Kaiser Maximilian I. (1493-1519) wurde als Reichsgerichtsbehörde das Reichskammergericht errichtet. Dessen Mitglieder vom Kaiser und den Reichsständen ernannt wurden. Sein Sitz war zuerst in Frankfurt, dann an verschiedenen Orten, seit 1527 in Speyer, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Wetzlar an der Lahn. Es urteilte in den Streitsachen der Reichsunmittelbaren und war für die Reichsmittelbaren die höchste Instanz in Streitfällen über Mein und Dein. Mit ihm hielt das Römische Recht in Deutschland Seinen Einzug.
2.) Das Reich war seit dem Westfälischen Frieden „weder eine Monarchie, noch eine Demokratie, noch eine Aristokratie, sondern ein naturwidriger, einer Missgeburt ähnlicher Körper.“ Den Schein der Einheit wahrte der seit 1663 ständig in Regensburg versammelte Reichstag, aus den Gesandten des Kaisers und der 240 Reichsstände bestehend. Da die Ziele der Mitglieder meist auseinander gingen, kam selten ein Beschluss zustande. Wurde ein solcher erzielt, so fügte sich nur der, der sich einen Vorteil versprach.

Heffner erwarb sich rasch durch seinen Scharfblick, durch Sachkenntnis und Rechtsgefühl allgemeine Anerkennung und großes Vertrauen. Was lag näher, dass der Fürstbischof ihn in seinen Staatsdienst hinüberzuziehen suchte.
Eine Gelegenheit sollte sich bald bieten. Der reichbegüterte Berner Bernhardiner Konvent in Ebrach1) war mit dem Fürstbischof in Streit und nahm die Reichsunmittelbarkeit für sich in Anspruch. Der Prälat Eugen Montag wusste die angesprochenen Klosterrechte geschickt zu verteidigen. Der Fürstbischof setzte Heffner als Hüter und Wächter der bischöflichen Rechte ein und übertrug ihm die Verwaltung und das Zehntgrafenamt in Oberschwarzach um den Prälaten zu kontrollieren. Nach kurzer Zeit erhielt er die Verwaltung des Amtes Hilders.

Mit dem Tod des Fürsten Hatzfeld fielen im Schüpfer Grunde, an der Mainzer Grenze, bedeutende, aber sehr verwickelte Lehen dem Bistum Würzburg heim. Darob entstanden Streitigkeiten und Mainz setzte sich kurzerhand mit Gewalt in den Besitz der Lehen. Sogar zu Gefechten ist es gekommen, wobei zwei Würzburger getötet und siebenundzwanzig verwundet wurden. Der Würzburger Beamte wurde verhaftet.
So war die Lage als Heffner am 03. Juli 1794 den Befehl erhielt, die Administration zu Unterschüpf anzutreten. Die Aufgabe war nicht leicht. Bei Nacht und Nebel setzte er sich unbemerkt mit nur Einem Husar, einem Diener und einem Notar in den Besitz des Prokurator Schlosses und Archives. Er erklärt dem Mainzer Oberamtmann, seinen Posten so teuer als möglich zu verkaufen. Mainz sah von weiteren Gewalttätigkeiten ab. Es kam zu Verhandlungen, der Würzburger Beamte wurde freigegeben und Heffner übernahm die Verwaltung. Als Anerkennung erhielt er am 13. April 1795 das Amt Bischofsheim- vor der Röhn2). Seine Gesundheitsverhältnisse zwangen ihn jedoch bald, um eine Stelle im Inneren Dienste nachzusuchen. Am 09. Mai 1796 wurde er Kriminalsekretär bei der fürstlichen Regierung mit dem Wohnsitz in Würzburg.3) Heffner wird wohl nicht geahnt haben, was ihm damit bevorstand. Doch war er der rechte Mann am rechten Platz. Die französischen Heere waren unter Jourdan bis Nürnberg vorgedrungen. Würzburg und Festung mit der schwarzen Besatzung mussten kapitulieren. Der Fürst floh nach Böhmen. Lieferungen, Kontributionen, Bernhardiner-Zisterzienser. Ebrach bei Bamberg, die größte und eine der reichsten Abteien in ganz Franken. Die Kirche, erbaut 1282, war vor ihrer im Barockstil ausgeführten inneren Umgestaltung der großartigste frühgotische Bau Deutschlands. 1803 säkularisiert. Am nördlichen Fuße des Kreuzbergs.
Hochzeit:

Philipp Heffner heiratet am 17. Dezember 1797 Margarethe Franziska Kleinschrod, Tochter des fürstlichen Geheimrats Kleinschrod in Würzburg. Aus der Ehe stammten vier Kinder.
Brandsteuer eines folgte dem anderen. Letztere betrug allein 5 Millionen Livres, die zur Hälfte bezahlt wurden. Die undisziplinierten Truppen und das ihnen folgende Gesindel waren der Schrecken der Bevölkerung. So ging es bis zum September. Am 03. September 1796 nahte die Befreiungsstunde. Erzherzog Karl von Österreich schlug bei Würzburg das französische Heer1) und trieb es bis an die Lahn zurück.2) Während der Schlacht war Heffner auf dem Kampfplatz und führte mit einem Karren die Verwundeten, gleichgültig ob Freund oder Feind, in das Juliusspital, um sie der Pflege des berühmten Kaspar von Siebold zu übergeben.
Hohe Ernennung.
Am April 1799 wurde Heffner zum Hof und- Regierungsrat ernannt. Dieses Jahr brachte Würzburg mit der Festung zum zweiten Mal in den Besitz der Franzosen. Beide blieben in deren angeforderten Besitz bis zum Frieden von Luneville3) am 09. Februar 1801. Wiederum war der Fürst geflohen und wiederum war Heffner derjenige, der all die schwierigen und unangenehmen Verhandlungen mit dem Feind durchzuführen hatte.
Mit Luneville endete die Besatzung, mit Luneville endete auch die weltliche Herrschaft des Fürstbischofs. In diesem Frieden wurde ausdrücklich festgesetzt, dass „das Reich gehalten sei, im Einklang mit den auf dem Rastatter Kongress vereinbarten Grundsätzen, den erblichen Fürsten, die auf dem linken Rheinufer Einbußen erlitten, Entschädigungen auf dem rechten Ufer zu geben. Formell wurden die Verhandlungen zu Regensburg geführt, in Wirklichkeit fiel die Entscheidung in den meisten Fällen im Laufe des Jahres 1802 zu Paris, wo die Bevollmächtigten der deutschen Fürsten sich mit Napoleon unter der Hand verständigten.
Um 2 Uhr mittags fordert ein österreichischer Stabsoffizier den französischen Kommandanten der Festung zur Übergabe auf. Die Kapitulation erfolgte um 1 Uhr nachts. Unter der Besatzung befand sich auch der französische 1. Luftschifferkompanie welche mit 2 Ballons, dem „Intrepedite“ und „Hercule“ ausrüstet war. Nebst 94 Geschützen, 125 Munitionskarren, 13 Rüstwagen fanden die Sieger da auch den Ballon „Intrepide“ ½ 3 Uhr hielt Erzherzog Karl seinen Einzug in die Stadt.

Der Rückzug an die Lahn glich einer vollständigen Flucht. Haufen von Flüchtlingen, größtenteils ohne Gewehr ohne Gepäck, ja ohne Hüte, Schuhe und Strümpfe eilten dem Gros voraus; ihnen folgten die Bagagen und starke Züge von Verwundeten unter geringer Bedeckung, endlich das Gros des Heeres in nicht weniger elendem Zustande; ein großer Teil der Truppen hatte keine Waffen, auch die Artillerie war in übelstem Zustand. Stadt südöstlich von Nancy. In diesem Frieden verliert Ferdinand von Toskana, Bruder von Kaiser Franz, der 1806 die deutsche Kaiserkrone. Ferdinand erhielt 1803 für sein verlorenes Toskana das Bistum Salzburg als Kurfürstentum, sodass das Reich jetzt 10 Kurfürsten zählte: Kurerzkanzler, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Bayern, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen, - Kassel, Salzburg. Da Ferdinand glaubte, die Annahme des Bistums mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können, wandte er sich an den Papst und erhielt zur Antwort, er müsse es annehmen, um es nicht „in andere Hände“ fallen zu lassen.
Am 28. November 1802 nahm der Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach von seinen Untertanen Abschied und richtete an sie als Letztes die Bitte, dem „durchlauchtigsten Regierungsnachfolger jene unerschütterliche Treu und Anhänglichkeit und den Anordnungen, welche hochselbige in seiner Weisheit treffen wird, jenen unbedingten Gehorsam zu bezeigen, wodurch sich das biedere Würzburger Volk und insbesondere die fürstlichen Räte und Diener zu Unserem unvergesslichen Danke von jeher auf das Rühmlichste ausgezeichnet haben.“

Das alte Fürstbistum wurde zerrissen. Die Ämter Hardheim, Grünsfeld, Lauda und Rippberg erhielt Leiningen, den größten Teil aber der Kurfürst Maximilian von Bayern.1) In dessen Dienst trat Heffner wie alle Beamten und öffentlichen Diener unter reichsgesetzlicher Garantie über.

Das neue Fürstentum Würzburg wurde in 8 Landkommissariate eingeteilt. Heffner erhielt das Kommissariat Würzburg, das sich von Karlstadt bis Röttingen erstreckte. Eine Hauptaufgabe der

Kommissäre war die Regelungen der vielen Hoheitsschwierigkeiten, wie sie bei dem allgemeinen durcheinanderwerfen von Land und Leuten kommen mussten.

Hier waren es die Grafen, wie zum Beispiel die von Limburg - Speckfeld, die mit dem Hochstift Würzburg seit Jahrhunderten in Lehen und Jurisdiktionsverhältnissen standen und sich mit Berufung auf die Reichsunmittelbarkeit weigerten, den neuen Herren anzuerkennen, dort waren es die Stifte und Klöster, wie das Würzburger Domstift, das Kloster Bildhausen2.
Die Abtei Erbrach, die um ihre alten Rechte kämpfen. Durch seine religiöse Einstellung, seine Humanität und Gerechtigkeit glückte es Heffner, seine Aufträge meistens zur Zufriedenheit beider Teile auszuführen. Rein waren seine Hände, jedes Geschenk, sei es vor oder nach der Handlung angeboten, wurde ausgeschlagen.

Diese Stelle Heffners war nur von kurzer Dauer. Der am 26. Dezember 1805 zwischen Frankreich und Österreich abgeschlossene Frieden von Preußen3) führte für das Fürstentum Würzburg am 01. Januar 1806 eine neue Veränderung herbei. Es fiel an den Großherzog Ferdinand von Toscano, der zuerst den Titel Kurfürst, nach seinem Beitritt zum Rheinbund im Juli desselben Jahres den Titel Großherzog führte.
Von der alten Regierung besonders empfohlen, wurde Heffner als Rat in die Landesregierung des neuen Großherzogtums übernommen.
Ein Krieg jagt den anderen. Zuerst musste der Preußenkönig die Folgen seiner zweifelhaften Rolle im dritten Koalitionskrieg und seines schmählichen Vertrages von Schönbrunn4) (15. Dezember 1805) erfahren.
Ab 1. Januar 1806 erster König von Bayern, gestorben 1825.
Bei Kissingen, Zisterzienserabtei 1156 vom Pfalzgrafen Hermann von Stahleck gegr.

In diesem Frieden fiel Salzburg an Österreich.

Schloss bei Wien. 1806 ist das Jahr der größten Demütigung Preußens: Jena und Auersted1)
Napoleon erschien mit seinem Hauptquartier in Würzburg. Die Verpflegung riesiger Truppenmassen, die Verproviantierung der Festung, die Ausrüstung der Würzburger Bundestruppen nahm Heffner als Mitglied des Kriegs - Separates Tag und Nacht in Anspruch. Die Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ wurde bei einigen Würzburger Buchhändlern gefunden. Heffner war ihr unerschrockener Verteidiger, der ihn die Pforten des Kerkers öffnete und sie vor dem Schicksal der unglücklichen Qual bewahrte.2)
1807 reiste er mit seinem Herrn zu Verhandlungen nach Paris, 1810 treffen wir ihn dort zum zweiten Mal beim Abschluss der Territorialen Konvention mit dem König Bayern.
1813 Leipzig. Ungeheure Heeresmassen wälzten sich nach dem Rhein, allen voraus Napoleon, der geschlagene Blutsauger. In ihrem Gefolge war bei Siegern wie Besiegten der fast immer tödliche Typhus. In Würzburg mussten neue Spitäler errichtet werden. Hier zeigt sich Heffner als der große Mensch, der Gott vertrauende Christ. Er übernahm die gefürchtete Stelle eines Zivil Kommissars bei den militärischen Lazaretten. Nicht die Warnung seiner Freunde, nicht die Bitten und das Weinen seiner Familie konnte ihn in seinem Entschlusse wankend machen. Unerschrocken, unbekümmert um die Gefahr der Ansteckung besuchte er die Orte des Jammers, um zu helfen ohne Unterschied der Nation und Konfession. Er ermutigte die Ärzte, Krankenpfleger und Geistlichen, sie folgten dem leuchtenden Beispiel.
Der Himmel hat ihn geschützt. Nach dem ersten Pariser Frieden (30. Mai 1814) kehrten die meisten früheren Herren in ihre Stammländer zurück. Ferdinand, der Großherzog von Würzburg, übernahm sein Sonniges Toskana.3) Er trat am 21 Juni 1814 Würzburg wieder an die Krone Bayern ab.

Heffner wurde von der neuen Regierung bestätigt und blieb in ihren Diensten, zuerst als Landesdirektionsrat, seit 11. Dezember 1825 als Regierungsrat für Unterfranken und Aschaffenburg bis zu seiner Ruhesetzung.

Die Zeiten waren ruhiger geworden. Wir finden ihn in den meisten Kommissionen, konnte es sich handeln um staatsrechtliche Fragen, um Gewerbewesen, um Heimatrecht, um das Institut der Landräte.
Um die Bewirtschaftung der Staatsgüter, um die Regelung der Lasten zwischen Staat, Kreis und Gemeinde, überall war er der führende Kopf. Dazu saß er 1825 in der Ständeversammlung, dem Landtag 1827 - 1828 gehörte er ebenfalls an.

Die Wellen der französischen Julirevolution 1831) schlug auch über den Rhein. Kurhessen der Nachbar des Untermainkreises, wurde ergriffen. Um ein Überspringen auf bayrisches Gebiet zu verhüten, begab sich Heffner mit ausreichendem Militär an die Grenze. Sein Manifest in der Hanauer Zeitung vom 04. Oktober 1830 verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Seine Kunst, Menschen zu behandeln, seinem persönlichen Mut gelang es ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln das Übergreifen der Bewegung auf bayrisches Gebiet zu verhindern.
Kaum war diese Gefahr vorüber, erhob 1831 ein neuer Feind sein Haupt: die Cholera. Die Grenze wurde abgesperrt. Wer anders als Heffner war mit der Durchführung betraut. So nahte der 01. Juli 1834, an dem Heffner in sein 70 Lebensjahr eintrat. Auch er sehnte sich nach Ruhe. Am 30 Oktober 1834 wurde er mit höchsten Ehrenbezeugungen aus dem aktiven Dienst entlassen, führte aber noch bis 01. Januar 1835, bis zur Ankunft seines Nachfolgers, die Geschäfte weiter.

In den Tagen der Ruhe war er nicht untätig. Der Karitas galt jetzt seine Arbeit. An allen wohltätigen Veranstaltungen nahm er regen Anteil, die Würzburger Kleinkinderbewahranstalt erfreute er in ihm eines hochherzigen Gönners. Sein Haus stand arm und reich offen. Der Tisch war stets für arme Studenten gedeckt. Wohl mancher aus seinem Geburtsort Hardheim wird die Liebe und Güte dieses Mannes erfahren haben.
Im Jahr 1838 verlor er seine treue Lebensgefährtin. Er ehrte die Stille Wohltäterin in ihrem Sinne. An alle Würzburger Pfarreien ohne Unterschied der Konfession wurden Gaben verteilt. Mit fortschreitendem Alter stellte sich eine sichtbare Abnahme der Kräfte ein. Eine 1842 überstandene Krankheit war der Vorbote des Endes. Sein einziger Wunsch war noch, seine in Berlin lebende Tochter mit ihren Kindern noch einmal zu sehen. Er sollte im nicht mehr erfüllt werden. Er war Sonntag, der 12. März 1842 (Würzburg) Am Morgen wohnte er dem Gottesdienst bei. Am Abend fand ihn sein Arzt über einer Landkarte sitzend und fragte scherzhaft, ob er den Reiseplan für Berlin ausarbeite. Mit einer Handbewegung nach oben gab Heffner zur Antwort, für die Ewigkeit, sank auf seinem Stuhl zusammen und war tot. Alle Zivil- und Militärbehörden begleiteten ihn auf seinem letzten Gang und wohnten seiner kirchlichen Totenfeier bei.

König Karl X. setzte sich am 25. Juli eigenmächtig über die Verfassung hinweg. Er löste die Kammer auf, hob die Pressefreiheit auf, änderte das Wahlrecht zu Gunsten der Reichen und Vornehmen. Am 27. Juli Volksaufstand in Paris. Im August musste der König abdanken.

Heffner hat seine Heimat nicht vergessen und wünschte, auch von ihr nicht vergessen zu werden. Um die Erinnerung an sein Geschlecht in Hardheim wach zu halten, schenkte er der Pfarrei den Kreuzpartickel, mit dem heute noch der Wettersegen gegeben wird. Im Pfarrarchiv liegen hierüber die beiden folgenden Schriftstücke:
Hochwürdiges Erzbischöfliches Dekant!

In der Anlage sendet der gehorsamste Unterzeichnete zwei Urkunden über eine in die hiesige Kirche gemachte Stiftung eines heiligen Kreuzpartikels. Der Stifter ist der Herr Regierungsrat Dr. Philipp Heffner in Würzburg. Die Absicht der Stiftung ist, das Andenken an die ganze Heffnersche Familie da hier zu erhalten. Um jedoch Gebrauch von dieser Stiftung machen zu können, ist die hohe Genehmigung des Hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariats notwendig, welche zu erwirken ich hiermit das hochwürdige Dekanat ersuche. Der heilige Kreuzpartikel selbst ist sehr schön gefasst und eine angenehme Schenkung für die hiesige Kirche, die ohnehin an Kostbarkeiten großen Mangel hat.

Mit Hochachtung und mit der Bitte um baldige gefällige Weiterbeförderung meiner beiliegenden Bitte an das Hochwürdige Erzbischöfliches Ordinariat harrte.
Der Hochwürdigen Erzbischöflichen Dekanats gehorsamster
Vierneisel, Pfarrverweser.
Hardheim den 29. April 1836.
Erzbischöfliches General- Vikariat.
Freiburg, den 20 Mai 1836.
Bericht des Erzbischöflichen Dekanats Buchen vom 02. des Monats zur Bitte des Pfarramts Hardheim um kirchliche Genehmigung einer vom Königlich Bayrischen Regierungsrat Dr. Heffner aus Würzburg der dortigen Kirche gemachten Stiftung eines heiligen Kreuzpartikels.
Beschluss.
Durch das Erzbischöfliche Dekanat Buchen sind dem Pfarramt Hardheim der Stiftungsbrief Rubrik Schenkung vom 28. März ds. Js., dann die Urkunde des Herrn Sylvester Merani, Episcopi Porphyriensis1) Sacrarii Apostolice prarfecti, ac Pontificii solii Assistentis, Romae 26. Marty 1764, zurückzusenden, mir dem Beifügen, dass man diese Stiftung genehmige, jedoch unterstelle, dass für diese Schenkung, die auch materiellen Werte sei, die Staatsgenehmigung nachgesucht werde.
Der Bistumsverweser & v. Vicari.
Der heilige Porphyrius Bischof von Gaza. Ein Bischof Johannes von Jerusalem weihte ihn 392 zum Priester und gab ihm die Reliquie des heiligen Kreuzes zur Aufbewahrung.

154

SAMMLUNG DER HOCHFÜRSTLICH-WÜRZBURGISCHEN LANDES-VERORDNUNGEN.

welche in geist- und weltlichen, Justiz-, Landgerichts-, peinlichen- Polizei-, Kameral-, Jagd- Forst- und andern Sachen von 1771 bis 1798 (hier: 1782) ergangen sind. Gesammelt und als den dritten Teil der Sammlung der Landesverordnungen... herausgegeben ... von P. Heffner. (Teil aus). Bd 3 (von 3). [nach diesem Titel suchen] Würzburg, Fr. X. Rienner, 1799.Folio. 16 (von 30), 276 (von 847) S., 2 Falttabellen. Ppbd. der Zeit mit goldgeprägtem Rückenschild (angestaubt und etwas fleckig, Ecken und Kapitale stärker bestoßen, Bibl. Stempel verso Titel). (IBF0021) Fragment des dritten von drei Bänden hochfürstlich-würzburgischer Landesverordnungen, die der Fürstlich-Würzburgische Regierungs-Sekretär Philipp Heffner von 1776 an herausgab; 1801 erschien noch ein Nachtragsband. Enthält die Verordnungen von 1771 bis 1782 sowie ein chronologisches Verzeichnis der von 1771 bis

- [154] Quellen: Ein Weltbild verliert seine Welt: Der Untergang des Alten Reiches und die Von Wolfgang Burgdorf schreibt über Philipp Heffner. „Philipp Heffner verhindert in Franken die totale Vernichtung der Archivräume. Mit bedeutenden Geldopfern trat Heffner für den Erhalt und gegen die Vernichtung der Archive Philipp Heffner hat durch sein Handeln ein bleibendes Verdienst um die deutsche Geschichte und vor, allem jene von Franken einen erheblichen Bestandteil erworben“. Heffner, Philipp, Dr.; geb. 01. 07. 1765; gest. 12. 03. 1843; WG.: Studium Univ. Bamberg, Würzburg,784 Promotion (Dr. Phil.) Univ. Würzburg, Studium Rechtswissenschaft Univ. Würzburg, Mainz, Göttingen, Reichskammergericht Wetzlar, 1791 Landgerichtsadvokat Würzburg, Prokurator, 1796Kriminalsekretär Würzburg, 1799 Hofrat, Regierungsrat Würzburg; Philipp Heffner, der in Göttingen studierte und in Wetzlar hospitiert hatte, war „entsetzt“ über den Umgang mit der Überlieferung. Die Archive waren meist aus Argwohn verschlossen. Die Französische Revolution und die Sakkulation sprengten zwar viele archivalische Riegel auf, das bisher Geheimgehaltene trat as Tageslicht. Allein man verfiel hinsichtlich des Gebrauchs, welchen man davon machte oder auch nicht machte in ein anderes Extrem. Man wollte Alles neu gestalten, man anerkannte die auch durch die Gegenwart laufenden Fäden der Vergangenheit nicht. Bei den neuen Sekulations und Entfässellungsprozessen wurden oft die wertvollsten Archivahlen unter dem gelegten Vorwand, um mit dem alten Plunder oder dem überschriebnen Papier aufzuräumen, verkauft, auch als Zugabe bei anderen Verkäufen hingegeben, sie dienten ferner zur Verfertigung von Schießpatronen, oder wurden als Makulatur (Tapetenuntergrund) jedem dienlichen Gebrauche verarbeitet. Selbst gebundene kostbare Manuskripte teilen oft gleiches Schicksal, indem sich die Habgier ihrer bisweilen Wertvollen Deckel lediglich bemächtigte, die Schrift selbst aber dem Zufall überlieferte. Heffner agierte der großen territralen Flurbereinigung als „Besitzergreifungskommisar“ in Franken. Nach dem Ende der napoleonischen Ära wandte er sich der regionalen Geschichte zu. Durch sein eingreifen auch mit privaten Mitteln, rettete er viele Bücher und Schriften vor der Vernichtung.

1799 ergangenen hochfürstlichen Verordnungen, jedoch nicht das im Titel angegebene Gesamtregister.[155]

Rapp; Die Rathausurkunde von 1877:

Hardheim, den 16. Mai 1877.
Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Amen.
Den späteren Geschlechtern in Hardheim sei folgendes, was hier in diesem Grundstein eingeschlossen ist, zur Kenntnis gebracht:
1.Das letzte Rathaus, welches im Jahr 1578 erbaut worden war, war in den letzten Jahren so baufällig geworden, dass die Gemeinderatsitzungen seit zirka 2 Jahren in dem vom Fürsten von Leiningen vor mehreren Jahren abgekauften und nun größtenteils zum Schulhaus eingerichteten Schloss abgehalten werden mussten. So schön nun auch die Räumlichkeiten dieses Schlosses für Sitzungen waren, so war sie doch für ein Rathaus nicht gut gelegen und musste deshalb zum Bau eines neuen Rathauses geschritten werden.

2.Unter der Regierung Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm, Königs von Preußen, welcher vor einigen Jahren nach dem deutsch - französischen Krieg (anno 1870 -1871) zum ersten Kaiser des neuerstandenen deutschen Kaiserreiches ernannt worden war und unter der Regierung Seiner Königliche Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden wurde im Jahr 1876 von der Gemeinde der Beschluss gefasst, an der Stelle des alten Rathauses am Marktplatz zwischen dem Gasthaus Rose und der Wohnung des Schreinermeisters Thomas Erbacher ein neues zu bauen. Mit dem Bau wurde am 02. Mai 1877 begonnen und der Grundstein, worin diese gegenwärtige Urkunde aufbewahrt ist, den 16. Mai abends 5Uhr gelegt und zwar in Gegenwart des Gemeinderates, des Pfarrers und der Einwohner von Hardheim, jedoch ohne besondere Feierlichkeiten.
3.Das alte Rathaus stand nahezu 300 Jahre und wir hätten sehr gewünscht, einen Grundstein und in derselben Urkunde zu finden, welche uns einige Kenntnis gebracht hätten über die Zustände Hardheims zu der Zeit, in welcher das alte Rathaus gebaut worden war, allein wir fanden leider nichts.

Was unsere Vorfahren vergessen haben wollen wir nicht vergessen; wir wollen eine Urkunde in den Grundstein legen, welche den späteren Geschlechtern einiges über das jetzige Hardheim melden soll: Hardheim gehört zum Großherzogtum Baden, liegt im Kreis Mosbach und im Amt Wertheim. Vor mehreren Jahren gehörte es noch zum Amt Walldürn; da dieses Amt jedoch aufgehoben wurde, so wurde es dem Bezirk Wertheim zugeteilt; erhielt aber wegen großer Entfernung zum Amtssitz einen monatlichen Amts- und Amtsgerichtstag. Der dermalige Amtsvorstand in Wertheim ist Oberamtmann Otto von Senger. Der dermalige Amtsrichter ist: Oberamtmann Bonaventura Krafft.

B. Die Gemeindevorstände sind folgende:
1. politische Gemeinde: 1. Bürgermeister: Franz Alois Barth.
2. folgende Gemeinderäte:
Stanislaus Wörner,
Thomas Erbacher,
Konrad Erbacher,
Karl Friedrich Hollerbach,
Franz Ludwig Gärtner,
Johann Josef Leiblein und
Stabhalter Sebastian Ott von Rüdental.

Ratschreiber ist: Alois Kuhn und Gemeinderechner: Karl Adolf Gärtner. Die der römisch - katholischen Kirchengemeinde: Pfarrer von Hardheim (mit den Filialen Rüdental, Steinfurt, Dornberg,

- [155]
-

Rütschdorf und Vollmersdorf ist eben: Albert Jokob Prailes, gebührt von Tauberbischofsheim, seit 09. August 1864 hier angestellt. Vikar ist Nikolaus Epp.
Die Pfarrei liegt im Kapitel Buchen und gehört zur Erzdiözese Freiburg. Papst ist eben der glorreich regierende und vielgeprüfte Dulder Pius IX., welcher gewürdigt wurde sein 25 und 30jähriges Papstjubiläum zu feiern und dessen 50jähriges Bischofsjubiläum am 03. Juni 1877 gefeiert werden soll. Erzbistumsverweser ist Bischof Lothar von Kübel. Dekan des Kapitels ist Pfarrer Bick zu Reicholzheim. Mitglieder der Stiftungskommission sind: Pfarrer Prailes, Bürgermeister Barth, Johann Karl Popp, Peter Schreck, Joseph Henn und Franz Ludwig Gärtner. Stiftungsaktuar ist: Julius Hallbauer, zweiter Hauptlehrer. 3. die jüdische Gemeinde: Vorsänger Joseph Urspringer.
C. Hardheim hat eine Schule mit 4 Lehrern, 8 Klassen und 362 Kindern. Lehrer sind; Lorenz Schnarrenberger (aus Gissigheim) 1. Hauptlehrer; Julius Hallbauer, 2. Hauptlehrer; Karl Rapp (aus Steinegg im Schwarzwald) 3. Hauptlehrer Wilhelm Seeber.

Der Oberschulrat besteht aus den Mitgliedern des Gemeinderates, dem Pfarrer und 1. Hauptlehrer.
Rüdental, welcher Hof mit der Gemeinde Hardheim ganz verbunden ist, besaß bis vor 2 Jahren eine eigene Schule; diese Schule wurde jedoch aufgehoben und mussten die Kinder die Schule von Hardheim besuchen; seit einigen Wochen nun ist es den Einwohnern von Rüdental gelungen, einen Privatlehrer für ihre Kinder zu erhalten und haben die feste Hoffnung, dass sie wieder eine eigene Schule bekommen werden. Ob diese Hoffnung in Erfüllung geht? Steinfurt, welches zwar eine eigene Gemeinde bildet, jedoch noch in mehreren Punkten mit Hardheim zusammengehängt, hat eine eigene Schule mit zirka 40 Kindern, die eben von einem Unterlehrer in Külsheim exkurrendo unterrichtet werden.
Die Gemeinde Steinfurt hat mit vielen Kosten ein eigenes Schulhaus gebaut; deshalb ist jetzt nahezu fertig und man erwartet noch in diesem Jahr einen selbständigen Hauptlehrer als Bewohner.

Hardheim hat nach der letzten Volkszählung 2.500 Einwohner, darunter 1876 römisch-katholische, 24 protestantische und **150 jüdische**. Steinfurt hat 196, Rüdental 176, welche alle katholisch sind. Sogenannte Altkatholiken gibt es in den genannten 3 Orten keine.

E. Hier sind folgende Staatsangestellt und Bedienstete:
1. Bezirksförster Karl Gockel aus Karlsruhe (Ur - Opa von Wolfgang Gärtner Gärtnersmühle)
2. Dr. Rudolph Hohmann, praktischer Arzt; (Vater von Walter Hohmann)3. Notar Wilhelm Braun aus Karlsruhe;
4. Apotheker Franz Theodor Kachel aus Tauberbischofsheim. (Dessen Vorgänger war Friedrich Schrickel aus Karlsruhe erhielt die erste Lizenz, eine selbständige Apotheke hier zu errichten, was im Jahr 1864 geschah; im Jahr 1857 baute er die Apotheke Kuhn.)
5. Geometer Satter;
6. Kaiserlicher Posthalter und Telegraphenverwalter Franz Burkard von hier;
7. Kaiserlicher Poststallmeister Julius Burkard;
8. Steuereinnehmer Trödler;
10.Ein Steueraufseher
11.Zwei Gendarmen. Einer war Johann Fischer. (Später Schwiegervater von Hans Scheibel).
F Dahier sind folgende Vereine:
1. Feuerwehr mit 70 Mitgliedern; Kommandant Gustav Eirich.
(Gründer der Maschinenfabrik Eirich)
2. Liederkranz mit 61 Mitgliedern; Vorstand Ignaz Henn;
Dirigent Hauptlehrer Rapp.
3. Militär-Verein mit 60 Mitgliedern; Vorstand Julius Burkard und Anton Hollerbach
4. Gewerbeverein mit 44 Mitglieder; Vorstand: Mathäus Erbacher; nachdem dieser Verein eine Zeit lang geschlafen, soll er nun wieder zum Leben gerufen werden.
5. Vorschusskasse; Vorstand: Franz Joseph Baumann. Die Kasse hatte im Jahr 1876 einen bedeutenden Verlust mit zirka 24.000 Mark zu beklagen.

6. Leseverein; neu gegründet; Vorstand: Theodor Kachel, Apotheker.
7. katholischer Männer-Verein (Kolping) mit 170 Mitgliedern, gegründet1865; Vorstand: Pfarrer Prailes. Mit demselben ist verbunden eine im Jahr 1868 gegründete, für geringere und mit lere Bürger bestimmte Vorschuss Kasse mit 100 Mitgliedern; Vorstand Pfarrer Prailes.

G. Dahier sind 7 Gasthäuser;
der Badischer Hof,
die Rose,
die Sonne,
das Ross,
der Deutsche Hof
die Krone;
ferner 2 Schankwirtschaften;
4 Bierbrauereien

7 Mahlmühlen;
1 Ölmühle; (Eirich, Rüdentaler Str.)
2 Ziegeleien;
1 Lohemühle; (Miltenberger Str.)
10 Kaufläden;
6 Bäckereien;
3 Metzger;
6 Gerbereien und alle anderen gewöhnlichen Gewerbe; ferner ist hier ein Orgelbauer namens Ignaz Dörr.

H. Preise der Produkte, Höhe der Löhne.

Der Zentner Korn	12 Mark
Dinkel	10 Mark
Hafer	7 Mark
Gerste	11 Mark
Der Zentner Heu	4 Mark
Dürrer Klee	4 Mark
Haferstroh	2 Mark
Kartoffel	3 Mark
Hopfen	600 Mark
1 Liter Bier	24 Pfennig
1 Liter Milch	15 Pfennig
1 Hektoliter Wein	40 Mark
1 Pfund Brot	10 Pfennig
1 Pfund Rindfleisch	60 Pfennig
1 Pfund Ochsenfleisch	65 Pfennig
1 Pfund Butter	1 Mark
1 Pfund gegerbtes Leder	1 Mark, 40 Pfennig
1 Ster Holz	12 Mark.

Vor einigen Jahren wurde in Deutschland gleiches Maß und Gewicht eingeführt. Die neu eingeführten Münzen, von denen einige der Hut dieses Steines anvertraut sind, sind folgende: das Ein- und Zweipfennigstück von Kupfer; das Fünf- und Zehnpfennigstück aus Nickel; das Zwanzig-, Fünfzig- und Hundertpfennigstück (Eine Mark), das Zwei- und Fünfmarkstück aus Silber; das Zehn- und Zwanzigmarkstück aus Gold.
Das Längenmaß ist benannt nach Meter; das Hohlmaß nach Liter; das Holzmaß nach Ster.
I Preise der Löhne:

Ein Knecht erhielt „bis zum Jahr 1850“ 30 bis 60 fl.; nun aber 90 - 160 fl.
Eine Magd erhielt früher 14 bis 24 fl.; nun aber 36 - 70 fl.
Ein männlicher Taglöhner 24 kr mit Kost, ohne erhielt er 48 kr.
Jetzt erhält er aber mit Kost 35 kr.
Ohne Kost 1. fl. 10 kr.
Eine weibliche Tagelöhnerin bis zum Jahr 1850: 6 kr. Und Kost; ohne Kost 12 kr.
Nun aber seit 1850: 24 kr. Und Kost, oder 48 kr. Ohne Kost. (Nota: 1 kr. = 3 Pfennig und 1 fl. (Gulden) = 1 Mark, 71 Pfennig
J. Folgende Gebäude sind bemerkenswert:
1. Ein alter viereckiger Turm, (Steinerner Turm) herstammend aus dem 11. oder 12. Jahrhundert zu dem ehemaligen vor 433 Jahren zerstörten, den Herren von Hartheim eigentümlichen Schloss gehörig.
2. Das sogenannte obere Schloss, erbaut in der zweiten Hälfte des 16 Jahrhundert von Wolf von Hartheim, an dessen Stelle früher das erste obere Schloss gestanden war; die Herren von Hartheim starben im Jahr 1607 aus; alsdann kam das Schloss an Chur Mainz, dann an Würzburg, dann an Leiningen.
3.Zu diesem Schloss gehört der prachtvolle Fruchtspeicher, welcher von einem Fürstbischof von Würzburg erbaut worden ist, dann mehrere Scheuern, Keller und ein Dienstgebäude (Marstall) nebst einigen Grundstücken,
Alle diese sub 2 und 3 aufgeführten Liegenschaften wurden vor mehreren Jahren durch die Gemeinde Hardheim vom Fürsten von Leiningen um den niedrigen Preis von 13.000 Gulden = 22.230 Mark käuflich erworben. Das Schloss wurde zu einer Schule, das Dienergebäude zu einem Krankenhaus (Marstallgebäude), das Waschhaus zu einer Kleinkinderbewahrungsanstalt (Kindergarten) Eingerichtet.
Das Krankenhaus und die Kinderbewahranstalt werden von barmherzigen Schwestern besorgt, deren Ordenshaus aufgehoben worden ist. Vorstand dieser Anstalt ist: Bürgermeister Barth, der Gemeinderat und Dr. Hohmann.
K. Als bemerkenswertere Ereignisse der letzten Jahre sind zu verzeichnen:
1. Der Winter von 1876 - 1877 war sehr gelinde; es war nur einige Tage lang kalt; Schnee fiel sehr wenig; dagegen war das Frühjahr 1877 etwas kalt, wodurch das Wachstum der Pflanzen bedeutend zurückgehalten wurde. 2. In den Jahren 1875 und 1876 wuchs da hier wenig, aber guter Wein.
3. Im Jahr **1876** wurde der Kirchhof in der Riedstraße zum zweiten Mal vergrößert.
Die Kosten hierfür betrugen zirka 2.500 fl. Die Juden da hier, welche seither ihre Toten auf die mehrere Orte gemeinschaftlichen Friedhof zu Külsheim beerdigten, bekamen da hier im Jahr 1876 auf Kosten der ganzen Gemeinde Hardheim einen Friedhof, eine Viertelstunde vom Ort entfernt (Am unteren Hohen Schmalberg). Eingeweiht wurde derselbe im Jahr 1876.
Der Erweiterte christliche Gottesacker wurde im Jahr 1877 am 14. Januar von Pfarrer Prailes in Gegenwart der ganzen Pfarrgemeinde feierlich eingeweiht.[156]
4.Da die Odenwaldeisenbahn, welche von Heidelberg nach Würzburg führt, nicht über die bedeutendsten Orte des Odenwaldes und Taubergrundes geführt worden war, so glaubten die Bewohner von Hardheim, Königheim nachdem eine Zweigbahn von Mergentheim nach Wertheim vor einigen Jahren gebaut worden war und eine neue Bahnlinie von Amorbach nach Seckach über Buchen projektiert worden war, sie könnten eine Zweigbahn von Buchen nach Walldürn, Hardheim, Königheim und Tauberbischofsheim erlangen; allein dieses Streben war erfolglos.
5. Anno 1863 wurde der Bau der Erftalstraße von Hardheim nach Miltenberg begonnen und 1865 zu Ende geführt.
6.In dem Krieg von 1866 wäre es hier fast zu einem Zusammenstoß und Kampf zwischen den deutschen Bundestruppen und den Preusen gekommen, allein es kam nur zu einem kleinen Vorpostengefecht, in welchem mehrere Württemberger Ulanen von den Preußen bei der Josephskapelle gefangen

- [156]Der Friedhof im Ried wurde 1617-1618 von der kath Kirche übernommen. Hier waren seit 1559 ev.
- Christen beerdigt worden.

genommen wurden; einige Tage vor dem Kampf in Tauberbischofsheim waren viele Bundestruppen und am Vormittag desselben Tages, wo nachmittags die Schlacht in Tauberbischofsheim stattfand, waren zirka 12.000 Preußen hier im Quartier.
7. Vor einigen Jahren wurden zwei Glocken auf Kosten der Gemeinde neu umgegossen.
8.Seit drei Jahren ist von Gustav Eirich von Hier eine Maschinenfabrik da hier erbaut und eingerichtet worden.
9.Im Jahr 1875 wurden die St. Josephskapelle auf Kosten des Kirchenfonds und durch zahlreiche milde Beiträge der hiesigen Einwohner renoviert. In derselben wurde ein Monument (rote Sandsteinplatte) der Soldaten aus der Pfarrei Hardheim, welche den deutsch-französischen Krieg mit gemacht hatten und von denen einige im Kampf gefallen waren, aufgestellt und ebenso drei neue Statuen, die der hl. Muttergottes, des hl. Joseph und des hl. Wendelin, welche von dem strebsamen „jungen Künstler Seitz“ aus Holz schön gehauen und eine herrliche Zierde der Kapelle sind.
Das Kriegermonument, sowie das Kreuz im Tabernakel wurden von Pfarrer Prailes, nachdem vor der Kapelle eine Predigt gehalten hatte, benediziert. Dieses Weihefest wurde sehr festlich begangen, alle Vereine und die ganze Gemeinde hatte daran Teil genommen, namentlich hatte sich dabei der Kriegsverein ausgezeichnet. Am 10. Januar 1877 war hier Reichstagswahl, bei welcher sich die meisten Stimmen auf den Kandidaten der Ultramontanen Vereinigung.

Einige Tage vorher war hier im Deutschen Hof Wahlbesprechung, bei welcher der Kandidat
Franz Bodmann erschienen und sein Programm den Wählern auseinandersetzte.
Am 01. Februar wurde die Leiche des Ökonomierates Eduard Mayer, welcher lange Jahre im Dienst der verstorbenen Großherzogin Stephanie gestanden war, in prachtvollem Leichenzug zur Erde bestattet. Die Armen, denen er so viel Gutes getan hatte, verloren an ihm einen Vater.

11.Am 29. April 1877 wurde das 25jährige Regierungsjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden hier wie an anderen Orten des Landes festlich begangen mit Einläuten, Böllerschüssen, Musik, Gottesdienst, Predigt und Te Deum. Der Bürgermeister war bei der Gratulations-Deputation der Bürgermeister aus dem Lande Baden und hatte die Ehre mit den anderen Bürgermeistern am 30. April zur Großherzoglichen Tafel gezogen zu werden.

12. Nachdem in letzter Zeit so manches neu geworden ist da hier, fehlt uns die Hauptsache; eine neue Kirche. Die letzte wurde von Bischof Julius von Würzburg anno 1615gebaut (umgebaut), die aber ist jetzt viel zu klein geworden und nach einer Neuen ruft.
Der Baufond da hier verfügt nun bald zu einem Neubau 70. 000 Gulden. Die Nachkommen werden Jahr und Tag der Erbauung der neuen Kirche kennen, wir kennen dies nicht.

L. Schließlich dürfen wir nicht vergessen, welche den Rathausbau leiteten und ausführten:
1. Gustav Eirich, Maschinenbauer und Baumeister Amersbach aus Wertheim machten den Plan.
2. Die Mauerarbeiten führten aus: Maurermeister Wilz aus Gamburg.
3. Die Zimmerarbeiten liefert Johann Eirich.
4. Die Steinhauerarbeiten: Vinzenz Leiblein und Ferdinand Berberich.
5. Die Schreinerarbeiten: Thomas Erbacher.
6. Die Schlosserarbeiten: Valentin Hippler.
7. Die Glaserarbeiten: Karl Bermayer (Beermayer), Andreas Bermayer (Beermayer), Glasermeister und Alois Wörner.
8. Die Tünchnerarbeit: Sylvester Scholl.
9. Die Aufsicht führt: Straßenmeister Schmitt, da hier.
10. Der Bau ist angeschlagen zu 12.000 Mark.

Verfasser und Schreiber dieser Urkunde,
Pfarrer Prailes, welcher auch an einem Bau, nämlich einem Geschichtswerk von Hardheim schon seit dem Jahre 1869 arbeitet, dasselbe aber nicht zu Ende bringen kann, wegen Mangel an Zeit. Möge

es Gott geben, dass es in den Händen derer, welche diese Urkunde hier einmal zu Gesicht kommt, einstens sein könnte, Gott, ohne den die Bauleute vergebens bauen, schütze und erhalte diesen Neubau! Ein Genuss den Nachkommen und wir bitten dieselben innigst für uns zu beten, wenn diese Urkunde wieder an das Tageslicht gebracht werden wird.
Die Unterzeichneten:
Jakob Prailes, Pfarrer. Franz Alois Barth, Bürgermeister.
Der Gemeinderat:
Stanislaus Wörner, Thomas Erbacher, Konrad Erbacher, Karl Friedrich Hollerbach, Franz Ludwig Gärtner, Johann Josef Leiblein. Sebastian Ott, Rüdental, Stabhalter.

Rapp; Die Dorfordnung

Die Dorfordnung stammt wie die Gerichtsordnung (Heft 2) von Bischof Julius aus dem Jahr 1608. Sie wird hier nur inhaltlich angegeben.
Freie Personen können nach altem Herkommen in Hardheim aufgenommen werden. Bedingung ist, dass ein Mann 60 fl. Eine Frau 30 fl. Besitzt. Einzugsgeld zahlt der Mann 7 fl. Die Frau 3 ½ fl. Leibeigene werden unter denselben Bedingungen aufgenommen, wenn sie sich vorher loskaufen. Sie müssen die Bescheinigung der Loskaufung und eine Geburtsurkunde vorlegen.
2.Wenn Amtmann, Schultheiß oder Bürgermeister bei Feuer oder Feindesgefahr die Sturmglocke läuten lässt, so ist jeder verpflichtet mit Wasser, Leitern, Feuerhaken bezw. Bewaffnet zu erscheinen bei 1 fl. Strafe.
3.Jedes Jahr am Michaelistag werden mit der Zustimmung der fürstlichen Beamten zwei neue Bürgermeister, die ehrbar, aufrichtig, fromm und gut beleumundet sein müssen, eingesetzt. Sie haben zusammen mit dem Gericht und besonders mit den fürstlichen Beamten zum Wohle der Gemeinde zu raten und zu taten. Jährlich muss die Gemarkungsgrenze mindestens einmal begehen, die Grenzsteine besichtigen, abgegangene ersetzen und die notwendigen Änderungen in der Gemarkung vornehmen. Ferner scheidet von den zwei Gotteshausmeistern jährlich einer aus und wird durch einen neuen ersetzt, sodass die Amtszeit je zwei Jahre dauert.
4.Die Bürgermeister und Gotteshausmeister haben über des Gotteshauses Zinsen und Nutzungen besondere Register zu führen. Sie haben die unbeständigen Gefälle aus Strafen etc. einzuziehen, zu buchen und jährlich Rechnung abzulegen. Ist ein Überschuss vorhanden, so ist er in einer besonderen Truhe mit Verschluss zu verwahren. Der älteste Amtsträger und der älteste Gerichtsmann erhalten einen Schlüssel, sodass keiner ohne Wissen des anderen die Truhe öffnen kann.
5.Wenn jemand in das Gebiet eines anderen Herrn wegzieht, so hat er von seinem Vermögen 2 % als Auszugsgeld zu entrichten. Deshalb gilt, wenn Fremde in Hardheim etwas erben und es wegbringen.
6.Jeder Vater kann seine bei ihm wohnenden erwachsenen Söhne rechtlich vertreten, die Söhne aber auch persönlich das Handgelübde ablegen. Jeder ist verpflichtet innerhalb 8Tagen neue Diener und Knechte zur Abnehme des Handgelübdes dem Amtmann vorzustellen. Unterlässt er es und Diener oder Knecht wird strafbar, so ist er für alles haftbar.
7.Niemand darf ohne Wissen der Behörden bei 1 fl. Strafe einen Mann oder eine Frau einstellen. Niemand darf eine fremde Person ohne Erlaubnis übernachten, sondern arme Personen sind in das Spital, die anderen in die Wirtshäuser zu verweisen.
8.Wer Güter hat und sie behalten will, darf sich ohne Wissen der Beamten nicht aus dem Dorf in Dienst oder Krieg begeben, weil die auf den Gütern ruhenden Fronden und Wachdienste sonst von den anderen Bürgern übernommen werden müssen und diese dadurch in Nachteil kommen.
9.Weil kein Lehensmann die Lehensgüter, es seien Häuser, Höfe oder andere Güter, verteilen oder versetzen darf, weil aber diese Vorschrift wenig eingehalten wird, ist in Zukunft jede Teilung oder Versetzung ohne Wissen des Lehensherrn verboten. Geteilte Güter sollen womöglich wieder zusammengelegt werden.
10.Wenn einem Fremden ein Erbteil zufällt und er ihn selbst nicht persönlich behalten will, so darf er, wenn Ortsbewohner ihn nicht gegen entsprechende Bezahlung übernehmen wollen, ihn an einen

Fremden verkaufen, mit der Einschränkung, dass die Verwandten des Erblassers oder sonstige Einwohner innerhalb zwei Monaten das Recht des Rückkaufs haben.
11.Weil es vorkommt, dass ein Einwohner, der mehr als ein Haus besitzt, glaubt, nur für seine eigene Wohnung Frondienste und Wachen übernehmen zu müssen, so wird bestimmt, dass alle nicht gefreiten Häuser in gleicher Weise zu allen Pflichten beigezogen werden, da sie auch alle durch die Gemeinde den gleichen Nutzen haben.
12.Neubauten dürfen ohne Genehmigung der fürstlichen Beamten und der Gerichtspersonen auf Wesen, Äckern und Gärten, auf denen vorher kein Bau gestanden, nicht erstellt werden.
13.Verschiedene Würzburger Untertanen haben ihre eigenen freien Güter fremden Herrschaften zu Lehen aufgetragen und zinsbar gemacht; dies wird bei hoher Strafe verboten.
14.Im Frühjahr ist durch eine allgemeine Vorschrift verboten, Güter auf eine bestimmte Zeit zu verpfänden. Trotzdem kommt es vor, dass manche ihre Güter verpfänden, die Behinderungen nicht einhalten können und so ihre Güter oft um den halben Preis verkaufen müssen. Weil dadurch übermäßiger Wucher getrieben wird, ist jede Verpfändung nochmals ausdrücklich verboten. Bereits vorhandene Verpfändungen müssen durch die fürstlichen Beamten und Gerichte geregelt werden, um für den Schuldner möglichst viel herauszuschlagen.
15.Weil hin und wieder Untertanen Geld gegen Verpfändung von Wein und Getreide leihen, die verpfändete Ware aber durch langes Liegen schlecht wird und nicht mehr verkauft werden kann, sodass der Schuldner in Wirklichkeit nicht den einfachen Zins
16.Die Dorfumzäunung mit Gräben, Toren, Schranken, Wegen und Stegen müssen in gutem Zustand erhalten werden. Niemand darf ein Pförtchen durch die Umzäunung machen, im Dorfgraben etwas abhauen, jeder muss mit seinem Bau eine halbe Gerte (= 3,7 m) vom Dorfzaun bleiben, zwischen den Häusern muss eine halbe Gerte frei gelassen werden, damit im Notfall ein leichter Durchgang ist.
17.Weil man bei nächtlicher Schießerei nichts weiß, ob es Freundschaft oder Feindschaft bedeutet, ist das Schießen bei Nacht bei 10 Pfund Heller Strafe verboten.
18.Weil aus den nächtlichen Zusammenkünften allerlei Übel entspringt, so sind in Zukunft alle Spinnstuben abzustellen, es sei denn, dass Schultheiß und Gericht die Genehmigung erteilt haben. Strafe 10 Pfund Heller.
19.Tanzbelustigung und das Kleinatspiel (Singelbörse oder Versteckspiel) ist ohne besondere Genehmigung bei 10 Pfund Heller verboten. Wenn Tanz und Spiel erlaubt ist, muss Schluss gemacht werden, wenn man das Ave - Maria läutet.
20.Es ist bei 1 Pfund Wachs verboten, sich während des Gottesdienstes auf den Straßen und öffentlichen Plätzen herum zu treiben und sich die Zeit mit unnützem Geschwätz zu vertreiben.
21.Da erfahrungsgemäß die Untertanen und besonders die einfachen Leute durch große Hochzeiten und Kindstaufen in Schulden geraten und nachher Mangel leiden, so ist aller Überschuss verboten und größere Einfachheit als bisher vorgeschrieben.
22.Weil allgemein bekannt, wie uns Gott der Allmächtige bisher um unsere Sünden willen so gnädig und väterlich heimgesucht und den Weinwachs
(Der Weinwachs, ist der Zustand, der in einem Landestück Wein wächst. Ein Land hat guten Weinwachs, wenn es vielen und guten Wein bauet).seit etlichen Jahren missraten lassen, woran nicht zum geringsten das lange Sitzen in Wirtshäusern, das übermäßige Zechen und Prassen, gar nicht reden von den daraus entstehenden Untaten, schuld ist, so wird verordnet, dass jeder das Wirtshaus bei 5 Pfund Heller Strafe verlassen muss, wenn er die Weinglocke Sommers 9 Uhr, Winters 8 Uhr läutet, Fremde Personen sind ausgenommen.
23.Weil seither jeder Einwohner seinen selbstgekelterten Wein ausschenken durfte, so soll es dabeibleiben. Jeder aber seine Menge anzugeben hat und dafür Akeziser zu Zahlen. Fremde Weine dürfen nur in Wirtshäusern ausgeschenkt werden.
24.Die Gebote und Satzungen Gottes verordnen bei hoher Strafe, dass niemand den Namen Gottes missbrauche oder vergeblich führe, was aber bei jung und alten Manns und Weibspersonen wenig beachtet und wahrgenommen wird, weshalb der Zorn Gottes desto mehr gegen uns bewegt wird. Uns gebührt und obliegt als der von Gott verordneten Obrigkeit acht zu haben, deshalb gebieten Wir

hiermit väterlich und ernstlich, dass sich jedermann der Gotteslästerung des Fluches und Schwörens enthalte, die Eltern auch ihre Kinder dahin ermahnen und weisen, dass jeder bei Verfehlung bestraft wird. Auch soll ein jeder, der von seinem Nachbar solche Gotteslästerung, Schwören und Fluchen hört, solche bei den hohen Gerichten bei seinen Pflichten zu rügen und anzuzeigen schuldig sein.
25.Bei Tag haben zwei bei Nacht vier vereidigte Untertanen den Wachdienst im Ort.
26.Es hat sich herausgestellt, dass die Einwohner bei ihrer Menge Bau- und Brennholz mit der Abgabe des Bau- und Brennholzes, mit der Räumung der Schläge, mit der Hegung der jungen Schläge dermaßen gehaust haben, dass man nicht länger zusehen kann; weil nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Kinder und Kindeskinder dadurch großen Schaden erleiden, so wird die Pflege Waldes streng anbefohlen. Ohne Wissen des Amtmanns, des Schultheiß und des Gerichts darf niemand angewiesen werden. Die Behörden haben sich durch persönliche Einsichtnahme von der Menge des nötigen Bauholzes zu überzeugen. Was an altem Bauholz brauchbar ist, muss verwandt werden. Vor Walpurgis muss alles gefällte Holz bei Verlust des Holzes und 2 fl. Strafe abgefahren sein. Die ersten 6 Jahre dürfen die jungen Schläge nicht mit Vieh befahren werden. Nur in höchster Not darf Bauholz verkauft werden. Sollte einer sein ihm zugewiesenes Bauholz verkaufen, so ist das Kaufgeld dem Gericht verfallen und wird zu Gunsten des Dorfes verwandt. Wenn jemand im Gemeindewald ohne Erlaubnis haut, oder mehr als erlaubt ist haut, als ihm zugewiesen, so ist er der Gemeinde mit 5 fl. verfallen. Wenn einer aus Irrtum und ohne Vorsatz ein anderes Holz, es seien Scheiter oder Wellen, entwendet oder heimfährt, so ist er der Gemeinde mit 5 Pfund Heller verfallen und dem Eigentümer ersatzpflichtig. Wer ohne Erlaubnis, oder in einem ihm nicht zugewiesenen Schlag Spannholz haut, zahlt 1 fl. Strafe. Wer in gehegten Schlägen irgendwelchen Schaden anrichtet, wird nach dem Urteil des Schultheis und Gericht bestraft. Um Martini geben Schultheiß, zwei aus dem Gericht und vier aus der Gemeinde das Brennholz aus.
27. Um jeden Betrug in Maß und Gewicht auszuschalten, müssen die fürstlichen Beamten mit Schultheißen, Bürgermeister und etlichen aus dem Gericht an den drei hohen Gerichten und den Jahrmärkten Maß und Gewicht der Wirte, Bäcker, Müller, Krämer und Metzger besichtigen. Strafen bei zu kleinem Maß und Gewicht 8Zwölver.
28.Da durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer schon allerlei Schaden angerichtet wurde, so wird bestimmt, dass in Zukunft niemand Schäbig (Staubasche, glühende Asche) über die Gasse, besonders wenn es windig ist, bei 8 Zwölfern Strafe tragen darf. Wer Feuer bei dem anderen holt und es nicht in einem verschlossenen Geschirr über die Gasse trägt, verfällt derselben Strafe. Jährlich müssen die Kamine und Backöfen 3-4-mal besichtigt werden. Ungepflegte Kamine und zersprungene Backöfen müssen in einer gesetzten Frist bei 7 ½ Zwölfer Strafe in Ordnung sein. Zur Sommerzeit muss vor jedem Haus Wasser stehen, bei Brand ist jeder zur Hilfe verpflichtet.
29.Niemand darf einem, der nicht Würzburger Untertan ist, bei 5 fl. Bürgschaft leisten.
30.Kein Stroh oder Mist darf aus dem Ort verkauft werden, ohne vorher den Einwohnern zum Kauf angeboten worden zu sein. Findet sich im Ort kein Käufer, so ist der Verkauf nach auswärts gestattet.
31.Wer kein eigenes Feld besitzt, darf keine Tauben halten. Jeder Bauer darf 8 Paar halten, aber nicht mehr. Schläge dürfen nicht in Scheunen sein, das Abfangen ist bei 2 Pfund Heller verboten.
32.Es wird bestimmt, dass die fürstlichen Beamten mit Schultheißen und Bürgermeistern für die Waisenkinder taugliche Männer als Vormünder setzen, sie mit Übergabe eines Inventars des gesamten Nachlasses in Pflichten nehmen. Die Vormünder haben Rechnung in doppelter Ausfertigung zu führen und jährlich einmal vorzulegen. Um Unkosten zu sparen, sind immer bis 7 Vormundschaftsrechnungen an einem und demselben Tag zu prüfen, nachdem 14 Tage vorher der Termin von der Kanzel verkündet ist. Wenn Fehler unterlaufen sind, welche durch die Beamten oder das Gericht nicht beseitigt werden können, ist die Rechnung dem Landgericht Würzburg vorzulegen.
33.Um unnötige Kosten bei Ausstellung von Geburt- und Sterbeurkunden zu vermeiden, wird bestimmt, dass erstere durch das Gericht, letzte durch die fürstlichen Beamten ausgestellt werden. Die Taxe ist ¼ fl., der Schreiber erhält ¼ fl. Der seither übliche Trunk wird verboten.
34.Es werden 4 Schätzer, 2 aus dem Gericht und 2 aus der Gemeinde eingesetzt, die auf Befehl der fürstlichen Beamten die Schätzung von liegenden Gütern oder Hausrat vorzunehmen haben, ohne dabei auf Freunde oder Verwandte Rücksicht zu nehmen.

35.Die Zahl der Steinsetzer wird wie bisher auf 7 festgesetzt. Sie haben in Streitigkeiten in Gegenwart der Parteien die Steine zu besichtigen. Sie erhalten für Setzen eines neuen Steines wie für Heben eines alten die herkömmlichen 6 Altpfennige. Wenn ein Stein umgerissen und von demselben Meldung erstattet wird, so kostet das Setzen 3 Pfg. Wenn jemand das Umreißen verschweigt, zahlt er 10 Pfund Strafe und jedem der 7 Steinsetzer 1 Pfund. Die Steine müssen bei Äckern und Wiesen in 10 Ruten, bei Straßen in 20 Ruten (1 rd. = 5,0292 m) Entfernung stehen.
36.Richtet Vieh auf der Weide Schaden an, so wird der Hirte mit 5 Zwölfern bestraft. Der Viehbesitz ist für den, Schaden haftbar.
37.Jeder ist bei Strafe von 20 Altpfennig verpflichtet, bei jedem Gericht zu erscheinen und alle Verstöße gegen die Dorfordnung, die er gesehen oder gehört hat, vorzubringen. Ist jemand verhindert, so hat er vorher dem Schultheiß Mitteilen zu machen. Jährlich ist einmal die Gemarkung zu umgehen, um die Grenzsteine zu besichtigen und die abgegangenen zu ersetzen. Es folgt alsdann die Eide: Erbhuldigungseid, _Schultheißeid, Bürgermeistereid, Gotteshausmeistereid, Umgeldeid, Gerichtseid, Kirchnereid, Gerichtsschreiber, Schätzereid, Steinsetzer- oder Siedenei.
Die Urkunde trägt als Datum den 20 Januar 1608.

Rapp; Die Feuerordnung.

„Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Menschen bezähmt, bewacht“. „Doch furchtlos wird die Himmelsmacht, wenn sie der Fessel sich entrafft“. Gegen „die freie Tochter der Natur“ suchte sich von jeher der Mensch zu schützen. Unsere Vorfahren griffen zu Zaubermitteln; die Schädel geopferter Pferde steckten sie in ihren Gehöften auf Stangen, um vor Blitz sicher zu sein. Das Christentum setzte an Stelle der heidnischen Beschwörungsformel den christlichen Feuersegen. Die hl. Agatha, der hl. Florian werden um Schutz vor Schutz vor Feuer angerufen. Der Glaube, dass das Dach, unter dem eine Schwalbe, ein Rotkehlchen, ein Rotschwänzchen nistet, feuersicher sei, ist heute noch verbreitet. Mit der geschlossenen Siedlung steigerte sich die Gefahr, und im Interesse der Allgemeinheit trafen die Behörden Bestimmungen zur Verhütung und Bekämpfung des Feuers. Es entstanden in den Städten und Dörfern die Feuerordnungen. Die folgenden für Hardheim1) stammt aus dem Jahr 1608. Sie lautet inhaltlich: Da seither bei hiesigen und auswärtigen Feuersbrünsten keine Ordnung, nach welcher man sich zu halten hat und damit dieser leidige Zustand in Zukunft behoben ist, so ist auf gnädigen Befehl nachfolgende Feuerordnung aufgestellt worden.

1.Auf Grund der alten Feuerordnung ist bestimmt worden, dass derjenige, bei welchem Feuer ausbricht, der Gemeinde mit 1 Gulden Strafe verfallen ist.
2.Es soll derjenige, bei dem das Feuer ausbricht, dem Nachbar, wenn er zu Schaden kommt, nach Vermögen und Urteil ersatzpflichtig sein.
3.Drei große Eimer oder Standen auf Schlitten müssen sich bei dem Marktbrunnen oder dem Rathaus befinden, welche besonders in Sommerzeiten von dem Gassenhüter Tag und Nacht mit Wasser angefüllt sein müssen. Welcher Bauer in solchen Nöten den ersten mit Wasser auf den Brandplatz bringt, der soll zur Belohnung 1 Gulden haben. Dem zweiten soll wieder 1 Gulden gegeben werden und dem dritten 1 Ort. Dieses Geld hat derjenige, bei welchem das Feuer durch Nachlässigkeit herauskommt, zu erlegen; wenn Feuer durch Funken oder unversehen ausbricht, soll die Belohnung von der Gemeinde gegeben werden.
4.Jeder Bauer soll bei 1 Gulden Strafe innerhalb eines Monats einen eigenen Schlitten bei der Hand haben, damit man alsbald Wasserküflein auflegen kann.
5.5. 32 Lederne Eimer und 3 Feuerhaken und Steigleitern sind jetzt vorhanden. Die Leitern und Haken sind unter, die Eimer auf dem Rathaus aufzubewahren. Zwei Mann, Adam Berberich und Klaus Zeitler haben sie zu verwahren und zu verschließen und in Brandfällen unverzüglich herauszugeben.
6.Wenn hier im Flecken Feuer ausbricht, so sollen aus jedem Viertel, sieben Personen, nämlich;
im oberen Viertel:

Philipp Kuhn
Ebert Bäuerlein
Michael Berberich

Philipp Löhr
Hans Müller der junge
Bernhard Sauer
Jörg Kunz Im mittleren Viertel:
Valentin Löhr
Simon Götz
Jörg Seever - Schreiner
Hans Hauck
Klaus Leiblein
Hans Schreck
Bernhard Bäeuerlein Im unteren Viertel:
Hans Oswald
Valentin Bundschuh
Ludwig Englert
Konz Rodt
Martin Wagenhöfer
Michael Rückert
Hans Scheuermann

Unverzüglich bei den angegebenen Männern, oder dem Schultheißen um Eröffnung des Rathauses zu den Eimern, den Leitern und Feuerhaken anhalten, mit denselben zum Brandplatz eilen und hernach wieder soweit möglich an ihren gehörigen Ort ins Rathaus liefern, ohne dabei einen Betrug zu machen.
7.Auch sollen die angegebenen, oder andere zurzeit verordnete 21 Personen bei Feuer in fremder Nachbarschaft mit 21 Eimern zu Hilfe entgegenlaufen. Sollte aber erstgenannte Anzahl nach Lage der Dinge nicht genügen, so sollen noch weitere Mannschaften aus dem Flecken geschickt werden.
Schließlich soll ein jeder Bürger mit allem Fleiß seinen Angehörigen anbefehlen, das Licht und das Feuer wohl zu bewahren, bei nächtlicher Weil auf den Gassen, der Hofreite wie auch in den Häusern das Herumtragen von Fackeln bei der daraufgesetzten Strafe zu unterlassen. Es soll auch ein jeder, der keinen Schlot hat, sich einen, sobald der Ziegler einen Brand gemacht hat, bei doppelter Strafe verfertigen. (Diese Anordnung besagt, dass jede Brennstelle einen Kamin bauen muss).
Bei auswärtigem Brand soll nur mit der großen Glocke allein gestürmt werden.
Zu solchen Feuerordnungen gehört unbedingt die Figur des Nachtwächters. Mit ihm ist ein gutes Stück Dorfpoesie verschwunden. Heute zeigt Glockenschlag dem Bürger die Stunde, früher gang durch die stillen Gassen ein Mann mit Spieß bewaffnet und Laterne, aus mächtigem Horn drang der Stundenruf durch die Nacht begleitet von einem passenden Vers.

Rapp; Nachtwächterlied

Der Schönheit wegen, ein altes Nachtwächerlied.Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: Unsre Glock hat acht geschlagen, nur acht Seelen sprach Gott los, Als die Sündflut sich ergoss. Menschen Wachen kann nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch Deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht.Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: unsere Glock hat neun geschlagen, Neun versäumten Dank und Pflicht,3) Mensch vergiss der Wohltat nicht. Menschen Wachen kann nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht. Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: Unsere Glock hat zehn geschlagen, Zehn Gebote schärft Gott uns ein; gib, dass wir gehorsam sein. Menschen Wachen kann nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht. Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: Unsere Glock hat elf geschlagen, Elf Apostel blieben treu, Gib, dass hier kein Abfall sei. Menschen Wachen kann nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht. Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: Unsere Glock hat zwölf geschlagen, Zwölf, das ist das Ziel der Zeit, Mensch, denk an die Ewigkeit. Menschen Wachen kann

nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht. Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: Unsere Glock hat eins geschlagen, Ein Gott ist nur in der Welt, Dem sei alles heimgestellt. Menschen Wachen kann nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch Deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht. Hört ihr Herrn, und lasst euch sagen: unsere Glock hat zwei geschlagen, Zwei Wege hat der Mensch vor sich; Herr, den rechten lehre mich! Menschen Wachen kann nichts nützen; Gott wird wachen, Gott wird schützen; Herr, durch deine weise Macht. Gib uns eine gute Nacht.4), Dass die Gebäude gegen Feuer versichert sind, ist heute eine Selbstverständlichkeit. So war es aber früher nicht. Vor 200 Jahren gab es noch keine Feuerversicherung. Aber ganz verlassen stand der Brandgeschädigt auch nicht da. Er erhielt nämlich im Fürstbistum Würzburg einen „Brandbrief", Wodurch er zum Einsammeln freiwilliger Beiträge ermächtigt war. Bischof Adam Friedrich von Seinsheim (1755-1779) erkannte, dass diese Unglücklichen meist lande Zeit mit ihrem Almoseneinsammeln herumzogen, wodurch ihnen viele kostbare Zeit verloren ging und dass meistens die zum Aufbau nötigen Gelder doch nicht zusammenbrachten und schließlich der Gemeinde zur Last fielen. Um diesem Übelstand abzuhelfen, entschloss sich der Bischof, eine Brandversicherungskasse in Leben zu rufen. Am 18. Juni 1768 war sie in ihren Grundzügen fertig, die Beamten erhielten den Auftrag, das Volk darüber aufzuklären und zum Beitritt aufzufordern. Um ein Fiasko zu verhüten, war bestimmt, dass die Beitrittserklärung erst dann bindend ist, wenn der Wert der versicherten Gebäude 8 Millionen Gulden ist. Am 02. Januar 1769 war er 9.608. 301 Gulden. Die Brandentschädigungsgesellschaft erhielt die landesherrliche Bestätigung. Zu gleicher Zeit erschien eine Verordnung, in den Gemeinden die nötigen Löschgeräte anzuschaffen und sie in gutem Zustande zu halten. Die hölzernen Schlote mussten abgeschafft werden. Häuser mit Strohdächern durften in die Versicherung nicht aufgenommen werden.5) Auf die Durchführung dieser Vorschriften wurde strenge geachtet. Schon am 25. Juli 1770 rügte ein Erlass, dass nicht alle Ortschaften die nötigen Löschgeräte haben, wobei den Beamten bei 5 Gulden Strafe anbefohlen wurde, dafür zu sorgen, dass in ihrem Bezirk innerhalb 4 Wochen das Fehlende angeschafft wird. Mit der Aufhebung des Herzogtums ging diese Versicherung in die Versicherung der Nachfolgestaaten über.[157]

Rapp; Gerichtsordnung.

Wir Julius von Gottes Gnaden Bischof z Würzburg und Herzog zu Franken,
als nach Absterben des Geschlechts der von Boxberg Unser und Unser Stifts Kammeramt samt dem Amt Schweinberg an die Grafen von Wertheim gekommen und bis zu genannter Grafen endlich Abgang verblieben ist, hat der wohlgeborene Graf Michael anno 1424 auf Mittwoch nach Neujahr durch das Gericht zu Hartheim seine Gerechtigkeit, welche er als Inhaber des Schlosses (unteres Schloss, von dem heute nur noch der Turm steht) und des Amtes Schweinberg zu genanntem Hardheim gehabt hat, eröffnen lassen, welches (Gericht) erkannt hat, dass genannter Graf Michael oberster Herr in Feld und Dorf sei, über Wasser und Weide zu gebieten und verbieten haben auf allen Gütern in dem Dorfe Hartheim, weil aber Konrad, Reinhard, Eberhard und Werner von Hardheim, Brüder und Vettern, auf ihren Gütern und über ihre Untertanen zu Hartheim allerhand hergebrachte Obrigkeiten und Gerechtigkeit gehabt und sich weitere angemaßt haben, ist in genanntem und dem folgenden 25. Jahren der Streit durch erwählte Schiedsrichter und Freunde geschlichtet worden, wie der Ausspruch des Näheren ausweist; als aber nach Absterben des Geschlechts der Grafen von Wertheim Unseres Stifts Kammeramt und die Gerechtigkeit zu Hartheim neben anderen weiteren Lehensstücken dem

- 157 Quellen.
- 1)Archiv des historischen Vereins Würzburg
- 2) Moses Buch 1, Kapitel 7, Vers 13: Eben an diesem Tage also ging Noah und Sem und Cham und Japheth, die Söhne Noahs und das Weib Noahs und die drei Weiber seiner Söhne mit ihnen in den Kasten.
- 3) Lukas Kapitel 17, Vers 11-19: Jesus heilt die 10 Aussätzigen. „Sind nicht zehn rein geworden? Wo bleiben die neun? (Also hat sich nur einer für das Wunder bedankt)
- 4) Alt Wertheim 1926. Hebel: Wächterruf. Andere Nachtwächtersprüche, Beilage zur Karlsruher Zeitung Nr. 304 vom 29. Dezember 1928.
- 5) 1688. Befehl bei Neubauten die Dächer mit Ziegeln und nicht mit Stroh zu decken. 1692 derselbe Befehl, desgleichen 1712.

wohlgeborenen Herrn Ludwig Grafen zu Stolberg und Königstein von Unserem geehrten lieben Herrn Vorfahren Bischof Melchior vermöge einer anno 1556 aufgerichteten Kapitulation verliehen worden ist, nach dessen (Graf Ludwig von Stolberg) Tod diese Lehen auf seine älteste Tochter, Frau Katharina Gräfin zu Eberstein selig und nach deren Absterben auf die andere Tochter Frau Elisabeth Freifrau von Krichingen, gekommen sind, welche ihren Teil zu Hartheim aus besonderen Beweggründen am 23 August abgelaufenen 99 Jahres (1599) Uns und Unserem Stift ausgegeben, resultiert und aufgeschrieben hat, da ferner Wir und Unser Stift auch schon vorher einen Teil der Hartheimer Güter mit ihren Obrigkeiten, Rechten und Gerechtigkeiten gehabt haben, die Unser lieber Herr und Vorfahre Bischof Gottfried des Geschlechts von Limburg anno 1447 von Konrad von Hartheim bekommen hat, wie dies alles der Kauf- und Übergabebrief des Näheren ausweisen, da schließlich nach Absterben Unseres lieben getreuen Georg Wolf von Hartheim seine Obrigkeit und Gerichtsbarkeit neben anderen Lehensgütern anno 1607 Uns und Unserm Stift zugefallen sind, so sind Wir deshalb veranlasst, Unserem Schultheiß, Unserem Gericht und Unseren Untertanen zu Hartheim zur Erhaltung Unserer und ihrer Gerechtigkeit eine Cent, Gericht,- und Dorfordnung zu geben.

Von Hohen und Dorfgerichten. Nachdem die Grafen von Wertheim zu Hartheim den Cent und Dorfgericht, unserer Herren Vorfahren und Wir samt denen von Hartheim ein Teil - oder Hubgericht (Weistum für das Hubgericht stand dem Grafen von Wertheim zu, „Sondergericht“ für Zinsen, Steuern, Güter in der Fron. Appellation des Schultheißen) hatten, welches mit dem Schultheißen und vierzehn Schöffen, die nicht allein unter Wertheim, sondern auch unter anderer Herrschaft standen, aber an den Huf - Hub- oder Mönchsgütern teil hatten besetzt war, nunmehr aber die Wertheimer Untertanen uns vermannt und heimgefallen, die anderen uns ohnehin zugehörig sind, so wollen und verordnen Wir, dass anstatt beider Gerichte nur eines gehalten werden soll.

Vom Hubgericht.

Da auch Unser Stift und Wir neben den Herren von Hartheim daselbst zu Hartheim ein Hubgericht gehabt haben, welches vermöge des anno 1425 aufgerichteten Vertrages auf den Hubgütern gehalten wurde und mit neun Schöffen war, welche Schöffen zur Hälfte aus Unseren, zur Hälfte aus den Hartheimischen und der nennt aus den Uns und Hartheim gemeinsamen Untertanen genommen werden sollen, soll es auch dabei gelassen werden, doch dergestalt, dass durch den Vertrag an dem, was die Hubgüter betrifft, nicht geändert wird, dass wenn ein Inhaber derselben etwas verwirkt, oder Frevel begeht, er vor das Gericht gebracht wird und dass die Schöffen auch Fremde auf Grund des Vertrages vor das Gericht zu laden und zu arretieren die Macht haben sollen.

Zu welcher Zeit die Hohen und Dorfgericht gehalten werden sollen.

Weil von alters her Herkommen, dass jährlich drei ungebotene hohe Gerichte, an denen alle Einwohner zu Hartheim, hinter wem sie auch sitzen, erscheinen und vor denen alle rugbareb Centfälle angebracht werden, nämlich das erste Dienstag nach Dreikönig, das andere Dienstag nach misericordia Domini, das dritte Dienstag nach Martini, sonst aber von 14 zu 14 Tagen gemeine Helfgerichte, auch nötigenfalls Kaufgerichte gehalten werden, so wollen Wir , dass in Zukunft alle bürgerlichen und peinlichen Sachen in dem Dorfgericht verhandelt werden und dass, so jemand ein Kaufgericht begehrt, ein Gulden, der halb Uns und halb dem Gericht zufällt, gegeben werden soll. Wenn nun dieses, unser Gericht gehalten werden, soll Unser Schultheiß als Richter, der den Stab hält, fragen, ob es an der Zeit sei, dass man Gericht hegen und halten möge, darauf sollen die Schöffen zu Recht sprechen, es sei wohl an der Zeit, dass man Gericht hegen und halten möge.

Zum anderen soll der Richter fragen, ob das Gericht mit Schöffen richtig besetzt sei, damit einem jeden möge zu seinem Recht verholfen werden; darauf sollen die Schöffen urteilen, so nicht unter neun Schöffen am Gericht sind, es sei, um Recht zu sprechen, genügsam besetzt.

Darauf soll der Richter das Gericht also hegen.
Ich hege das Gericht anstatt und von wegen des hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn Julius Bischof zu Würzburg und Herzog zu Franken, meines gnädigen Fürsten und Herrn, als Landesfürsten und obersten Gerichtsherrn, dann von wegen eines ehrwürdigen Domkapitels, von wegen meiner als verordneten Richters, wie auch der gegenwärtigen Schöffen und gebiete, dass keiner ohne Erlaubnis den Stuhl räumt, dass keiner ohne Zulassung des anderen Verteidigung führt und alles übermäßige Schreien und freventliche Reden, mit Worten und Werken, zum andern und dritten Mal, wie Recht ist, verboten sein soll.
So nun das Gericht also gehegt, soll der Richter Umfragen, ob das Gericht zu Recht gehegt sei. Widerspruch dem jemand, so ist er nicht schuldig solches zu büßen. Darauf sollen die Schöffenurteilen, das Gericht sei zu Recht gehegt. Widerspricht jetzt jemand, so büßt das billige, laut Gerichtsordnung.
Nach solchem Urteil soll der Richter alle Schöffen an ihre Pflichten und Eide erinnern und auffordern zu sagen, was ein jeder zu rügen und vorzubringen hat. Ist hochgedachtem gnädigen Fürsten und Herrn von Würzburg und dessen Stift an Gesetzen oder Gütern zu Dorf und Feld, oder den Einwohnern oder dem Gericht oder Schaden geschehen, oder hat jemand nicht nach der Gerichts- und Dorfordnung gelebt, sondern verächtlich gehandelt, so soll der Schöffe es vorbringen und rügen.
Wofern aber jemand auf die ungebotenen Tage ungehorsam ausbleiben sollte oder würde, so ist derselbe strafbar und 7 ½ Zwölfer zu erstatten schuldig, welche Buße Uns, der Obrigkeit gehört. Aber in anderen bürgerlichen und geringen Sachen ist niemand außer den Vorgeladenen zu erscheinen schuldig.
Was die Parteien anbelangt, so jemand auf die Vorladung nicht erscheinen würde, soll er zum zweiten Mal zittert werden. Wenn er alsdann erscheint, ist er die seinetwegen entstandenen Unkosten des ersten Gerichts dem Gegner zu erstatten schuldig. Würde er aber wiederum ungehorsam ausbleiben, so soll er zum dritten Mal vorgeladen und in die Strafe 20 Altpfennig samt den Unkosten verurteilt werden. Wenn er dann zum dritten Mal nicht erscheint, soll gegen ihn mit Haft und Beschlagnahme seiner Güter vorgegangen werden.
Dass die Schöffen zu Rechter Zeit erscheinen sollen.
Zu den Gerichtstagen sollen Richter und Schöffen zur rechten Zeit, wie die Stunde vom Richter festgesetzt ist erscheinen. Wo aber einer oder mehrere ohne erhebliche Ursache nicht erscheinen, noch sich entschuldigen lassen würden, soll er von Richter und Schöffen um 1 Altpfund unabchsichtlich gestraft werden.
Vom Erscheinen der Parteien.
An gewöhnlichen hohen Dorf- oder Kaufgerichten hat ein jeder seine Klage und Antwort selbst, oder mit Erlaubnis durch andere ordentlich und förmlich vorzubringen. Dem von Klage und Antwort (Anwalt) sollen 2 Altpfennig gegeben werden.
Vom Stillschweigen der Parteien in Clagen und Andtwortten.
So das Gericht gehegt, soll der Beklagte dem Kläger gegenüber stillschweigen und ihm nicht in die Klage fallen, noch Antworten gibt, gehalten werden. Wer dies übertritt, soll dem Gericht mit 20 Altpfennig verfallen sein.

Zulassung der Weiber Im Recht.

Es soll keine Frau, die einen Mann hat, ganz besonders, wenn er im Dorf oder Flecken ist, zum Gericht zugelassen werden. Wenn die Sache die Frau selbst betrifft, soll sie der Mann vor Gericht vertreten, eine Witwe ihr Prokurator, doch soll die Frau die Machthaben, mit ihrem Vertreter vor Gericht zu erscheinen.

Vom Auflegen des Aydts.

Weil auch bisher den Parteien, die Eides bisweilen unbedacht auferlegt worden sind, so wollen Wir, dass demjenigen, der seine Sache mit Zeugen oder sonst wie ohne Eid zu beweisen vorhat, kein Eid

abgenommen werden soll. Wenn er nur einen halben Beweis vorgebracht, alsdann mag ihm mit gutem Vorbedacht der Eid zur Entlastung seines Beweises zuerteilt werden. Jedoch steht dem Richter zu, der einen oder der anderen Partei einen Eid aufzuerlegen oder nicht.

Von Verhörung der Kundschaften.

Wenn jemand zur Darstellung und zum Beispiel seiner Sache Zeugen zu nennen und dieselben zu verhören bitten und begehren würde, so sollen dieselben zur Steuer der Wahrheit nicht öffentlich wie bisher vor jedermann, sondern im Gericht allein gehört werden und darauf soll nach Sachlage geurteilt und für jeden Zeugen zwei (?) gegeben werden.

Zeugenlohn.

Wenn ein Kläger oder Beklagter jemand als Zeugen vorladen lässt, und derselbe erscheint und kommt an das Gericht, so soll der Vorladende dem Zeugen, ob er verhört oder nicht einen halben Taglohn zu geben schuldig sein. Wenn aber der Zeuge auf Vorladung ohne erhebliche und genügende Ursache nicht erscheint, sondern wegbleibt, so soll der Zeuge, wenn er im Dorf sitzt, wegen seines Ungehorsams um 2 Pfund, die Uns gehören, Unsere anderen Untertanen aber nach besonderem Beschluss gestraft werden.

Von Eröffnung der Zeugen Aussage und Rechtsatz.

Wenn eine Partei die Zeugenaussage oder anderer Schriften und Urkunden Abschriften begehrt, so soll ihr dies gegen eine gebührende Belohnung für jedes Blatt 9 Altpfennig, verabfolgt werden; sie wird aber daraufhin ohne rechtmäßige erhebliche Ursachen mit keinem weiteren Zeugen oder Beweis zugelassen.

Anhörung des Urteils.

Wenn nachdem Verhör von den Richtern ein Urteil gefällt und den Parteien eröffnet wird, soll Kläger und Antwort, jeder 2 Pfund Würzburger Währung in das Gericht zu geben schuldig sein. Weil auch bisher in den Gerichtssachen kein Protokoll geführt worden ist, wollen Wir, dass nicht nur in Zukunft ein Protokoll geführt, sondern dass auch darin Klage und Antwort, Rede und Gegenrede mit Datum verzeichnet werden soll.

Wer wider das Urteil redet.

Wenn jemand wieder das ergangene ausgesprochene Urteil, als ob ihm Unrecht geschehen, redet ohne gebührliche Appellation, so soll er mit 1 Pfund Buße und Strafe halb Uns, halb dem Gericht verfallen sein.

Von der Appellation.

Wenn der eine oder andere Teil sich durch ein an den hohen und Dorfgerichten oder Kaufgerichten ergangenes Urteil benachteiligt glaubt, soll jedem freistehen, bei Unserem Kanzleibericht Berufung einzulegen. Eine solche Appellalation hat in der vorgeschriebenen Zeit, das heißt innerhalb 10 Tagen rechtmäßig zu geschehen und zu unterbleiben, wenn das Streitobjekt (Ehre, Beleidigung und dergleichen ausgeschlossen) weniger als 10 Pfund wert ist.

Do nicht Appelliert, wann und wie das Urteil exequirt werden.

Wenn der erurteilte in das Gericht 8 Pfennig einlegt und Umfrage ergehen zu lassen begehrt, wann und zu welcher Zeit die Bezahlung und Exekution geschehen soll, so bestimmen Wir, es soll erkannt

werden, dass solches, wenn in der vorgeschriebenen Zeit nicht appelliert worden ist, innerhalb 4 Wochen zu geschehen hat; für den Fall aber einer oder mehrere dem Urteil nicht Folge leisten und auch nicht appelliert haben, so haben Richter und Schöffen den Fall an Uns, unsere Kanzlei oder Unseren Beamten zu bringen und weitern Bescheid abzuwarten.

Vom Lidtlohn, Bekandtliche Schulden und Essende Dinge.

Dienstbotenlohn, Zinsen und Lebensmittel sollen schuldig entrichtet und bezahlt werden, wo nicht, soll dem Gläubiger durch Unseren Amtmann oder Schultheiß ohne weitläufiges Gerichtsverfahren und ohne langen Verzug, amtshalber dazu verholfen werden, wo aber die Unmöglichkeit vorhanden, soll in Güte eine leidliche Frist zu vereinbaren versucht werden; wo alsdann nichts zu erhalten ist, sollen die Güter angegriffen und daraus die Zahlungen geleistet werden. In einem solchen Fall soll kein Klag- oder Helfergeld genommen werden.

Vom Pfenden.

Wir fanden das Herkommen, dass einer dem anderen oft wegen Kleinigkeiten ein Pfand abgenommen und bei der ersten besten Gelegenheit versetzt hat, oder sonst wie damit verfahren ist und dadurch den anderen in großen Schaden gebracht hat. Wir erachten dies nicht für anhängig und billig. Deshalb wollen Wir solches eigenmächtige Pfänden hiermit abgetan und die Sache dahin geordnet haben, dass sich ein jeder an Unsere Beamten und Gerichte wende und sein selbst eigener Richter nicht sein soll.

Vom Arrestieren.

Wir bestimmen auch, dass in Zukunft Arreste, die von Fremden gegen Einheimische beantragt werden, nur zuzulassen sind, wenn die Versicherung geleistet wird, besonders in zweifelhaften Sachen, dass der Fall an Unserem Dorfgericht verhandelt werden soll und dass bei verlorenem Prozeß dem ungerecht Eingesperrten die Gerichtskosten und die Versäumniskosten ersetzt werden.
Wenn ein Einwohner von Hardheim gegen einen Auswärtigen und Fremden eine Schulforderung hat und der Schuldner in Hardheim angetroffen wird und bei unseren Beamten dessen Arretierung beantragt wird, so soll dem von Obrigkeits- wegen auf Kosten des Antragstellers stattgegeben werden, aber derselbe soll auf Entsprechung und bestimmte Zusicherung, dass er in bestimmter Zeit den Gläubiger befriedigt oder vor Gericht erscheint und gemäß dem Urteil zahlen will und wenn der Antragsteller mit der Versicherung zufrieden ist, wieder entlassen werden.

Vom Fridtgebott.

Wenn zwei oder mehrere miteinander streiten oder hadern, sollen diejenigen, die solches sehen und hören, abwehren und in Unserem Namen Frieden zu halten gebieten. Wer weiter händelt und Unser Gebot verachtet, der soll jedesmal mit 1Altpfund oder nach Sachlage der Dinge gestraft werden.

Ausziehen und nicht schlagen

Wenn zwei im Zorn oder Hader gegeneinander ausziehen und doch nicht schlagen, sind beide Uns mit 7 ½ Zwölftel Buße verfallen: wenn aber der eine nicht ausgezogen oder die Hand zurückgezogen, so ist nur der Ausziehende Uns mit der angegebenen Buße verfallen.

Werfen und Treffen.

Wenn einer nach dem anderen mit Steinen oder sonstigen Gegenständen wirft und trifft, aber dabei kein Blut fließt und keine Verwundung erfolgt, oder der Getroffene weder stirbt noch gelähmt wird, so ist die Buße wie von alters her 7 ½ Pfund Pfennig.
Wenn aber einer nach dem anderen wirft und nicht trifft, ist die Buße wie von alters her 7 ½ Pfund Pfennig.

Faustschlag.

Wenn zwei einander mit der Faust oder Hand an öffentlichen Orten schlagen, aber nicht blutig, oder den Bart ausrupfen, ist die Buße 20 Altpfennig von jedem besonders; wer aber einen blutig geschlagen, es sei mit einer Waffe oder einem anderen Gegenstand, der soll Uns jedesmal 7 ½Zwölfer zu Strafe und Buße verfallen sein und nach Sachlage mit dem Geschädigten sich zu vergleichen angehalten oder Unserem Gericht zugeführt werden.

Schlagen In den Gemein oder Gerichtshaus.

Wenn jemand einen in dem Rathaus oder Gerichtshaus schlägt, aber nicht blutig und bevor das Gericht zusammengetreten ist, so soll er Uns mit 7 ½ Zwölfer verfallen sein. Wenn einer den anderen „ober fridtgebott“ schlägt, so ist die Buße, wie vorn gesetzt.
Wenn einer den anderen mit bewaffneter Hand in seinen vier Pfählen, Gassen, Häusern, Hofreiten oder Scheunen überfällt, so ist die Buße bei Tag 7 ½ Zwölfer, bei Nacht 15 Zwölfer.

Fluch, Schweren und Frefel nachreden, Lugenstraff.

Wenn einer in der Gemeinde einen Gerichtsmann, einen Amtsträger, einen Schätzer oder einen unter den Sieben ohne Ursache beleidigt, verflucht und verleumdet, es sei im Gerichtshaus oder sonst wo,

so soll er Uns als der Obrigkeit zur Strafe 7 ½ Zwölfer geben, wenn die Beleidigung aber ehrenrührig ist, soll er auf Grund Unserer ausgegebenen Mandate um 10 Gulden oder mit 4 Wochen Turm bei Wasser und Brot gestraft werden. Wenn einer der Lüge überführt wird, so ist er Unserem Gericht mit 20 Altpfennig Buße verfallen.
Urkundlich haben Wir unser Siegel an diese Ordnung hängen lassen, so gegeben und geschehen den 20 Januar nach Christi unseres lieben
Herrn und Seligmachers Geburt im Jahr 1608.

Rapp; Die Straußenwirtschaften.

Bis zum Jahre 1822 konnte jeder Hardheimer seinen selbst gewonnen Wein in seinem Haus öffentlich ausschenken. Dieses Recht wurde für ganz Baden durch das Ministerium des Innern unter dem 24. Juni 1822 aufgehoben. Im Gesetz waren aber Ausnahmefälle vorgesehen. Da Hardheim glaubte berechtigten Grund zu haben, unter die Ausnahmebestimmungen zu fallen, so wurde der Bürgerausschuss beim Amt Walldürn vorstellig. Walldürn gab die Bitte an das Direktorium des Main und Tauberkreis in Wertheim weiter. Dieses beschloss unter dem 12 März 1823:

Den Bittstellern durch das Amt Walldürn zu eröffnen, dass die Verordnung des hohen Ministeriums des Innern vom 24. Juni 1822 Nr. 7545 alle dergleichen Schrankgerechtigkeiten unbedingt und nur mit alleiniger Ausnahme derer aufhebt, wegen welchen von dort aus besonders Verfügungen bestehen und dass daher in Hardheim bei der Aufhebung sein Verwenden behalten müsse.
Damit nicht zufrieden, wendet sich Hardheim mit nachfolgendem Schreiben an den Großherzog:

Durchlauchtigster Großherzog Fürst und Herr! Untertänigste Vorstellung und Bitte der Gemeinde Hardheim Großherzogliches Bezirksamt Walldürn, um allergnädigste Belassung des ihr früher zugestandenen und bis auf die neuesten Zeiten genossenen Rechtes ihren Weinerwachs selbst ausschenken zu dürfen.

Wie aus dem sub. Nr. 1 anliegenden Auszug aus der hiesigen Dorfordnung oder Dorfgerechtigkeit in specie des Schenkens oder Schankrechts aller gnädigst ersehen werden wollte, so hatte die Hardheimer Bürgerschaft seit langen Zeiten aus Rücksicht ihrer Lokalverhältnissen die besondere Gerechtigkeit, ihren eigenen Weinerwachs ausschenken zu dürfen. Diese Gerechtigkeit rührt von den Zeiten des hochseligen Fürsten Julius von Würzburg her und durch diese gnädigste Begünstigung war einem sowohl von Seiten damaliger Regierung als auch von der Gemeinde tief empfundenen Bedürfnis in Beziehung auf den Absatz und Verbrauch des Gemeindeerwachses vorgebeugt.

Mir dankbarem Herzen erkannte die einzelnen Gemeindeglieder diese hohe Gnade und wir glauben es behaupten zu dürfen, dass nie dem Staate oder anderen Wirtschaftsberechtigten nachteiliger Missbrauch daraus entstanden sei. Vermittelst hoher Verfügung vom 24. Juni vorigen Jahres Nr. 7545 soll nun alle dergleichen Scheckgerechtigkeiten unbedingt und mit alleiniger Ausnahme derer aufgehoben sein, wegen welchen von dort aus einer besonderen Verfügung bestehe. Durch diese hohe Verfügung wird auch die Gemeinde Hardheim ihres so lange bestehende auf die Natur der Ortsverhältnisse begründeten Rechts verlustig und in eine Hilflosigkeit versetzte, die binnen weniger Jahren, wenn nicht eine gnädige Abänderung getroffen wird, nicht nur die Gemeinde selbst in eine trostlose Lage versetzen muss, sondern auch dem Staate nicht zu berechnenden Schaden bringen wird. Wir werden dies unten zu erweisen uns untertänigst bemühen und führen daher noch folgendes an: Auf die für die ganze hiesige Gemeinde äußerst traurige Nachricht, dass sie des bürgerlichen Weinschwenkrechtes, das sie billig als eine Hauptstütze zur Erhaltung ihres Gleichgewichtes mit anderen Ortschaften ansehen konnte und musste, waren, wie sich wohl voraussehen ließ, wir sämtliche Gemeindemitglieder darauf bedacht, uns die längst genossenen Rechte, deren wir uns durch keinerlei Unfug oder Ungehorsam unwürdig gemacht hatten, wieder zu sichern. Wer sollte uns auch dieses Bestreben übelnehmen, zumal in der hohen Ministerialverordnung noch Ausnahmen möglich gemacht wurden, und es, wie oben untertänigst berührt, darin deutlich hieß: dergleichen seien nicht als

unbedingt aufgehoben zu betrachten, insofern von dort aus wegen derselben besonderen Verfügungen stattfänden. Wir kamen daher bittweise um die Wiedererstattung unseres alten Rechtes ein, allein so zuversichtlich wir in Beziehung auf unsere Lokalität und sonstigen Ortsverhältnisse der Genehmigung entgegensahen, so sehr täuschten wir uns in unseren Erwarteten; denn mittelst verehrlichte Kreisdirektorialverfügung Vom 12. März ds. Js. Nr. 2958 wurde unsere Bitte förmlich abgeschlagen und wir dadurch in eine Situation versetzt, die unsere unten angeführten Bemerkungen allergnädigst berücksichtigt werden wollten, gewiss jedem unparteiisch Urteilenden höchst misslich erscheinen wird.

Ferne sei es zwar von uns, uns vor anderen Orten des Großherzogtums Rechte anzumaßen, die uns nicht gehören, oder, welche gar mit unsern Verhältnissen in Missklang wären, ferner sei es, dass wir uns über die Strenge der Verordnung beschwerten, zumal wir wohl einsehen, dass die hohen Landesregierung nur unser Bestes wünscht und zu den besten Zwecken sich immer die besten Mittel zu wählen weiss und bemüht, allein, wo die Regel, die nicht in tausend Fällen Ausnahmen findet, oder wo ist der Vater, der alle seine Kinder, deren Bedürfnisse oft so verschieden sind, nach einem und demselben Maßstabe behandeln wolle?

Wir sprechen nicht von unserm an ererbten Recht und dass uns dies nicht entrissen werden dürfe, sondern wagen es nur nochmals in tiefster Untertänigkeit, die Gnade unseres huldreichsten Landesfürsten anzuflehen, um von seiner liebevollen Hand dasjenige wieder zu empfangen, was uns eine allgemeine, an anderen Orten anwendbare Verordnung entrissen hat und uns bisher in nicht geringen Kummer versetzte. Wir führen als Beweggründe folgendes untertänigst an:

Der hiesige Ort ist gegen 300 Bürger stark und einer dessen Hauptnahrungszweig war bisher der Weinbau, da die Gemeinde nicht überflüssig ja fast nicht hinreichend Feldzug zum Fruchtbau besitzt. Kaum der zwanzigste Bürger ist im Stand, ohne selbst Mangel zu geraten, von seinen Brotfrüchten zu verkaufen. Der Wein, oder vielmehr der früher durch die Weinschrankgerechtigkeit erblich gewordene Erlös desselben, musste den Bürgern einigen Ersatz leisten, um die Staatsabgaben und sonstige unumgängliche Flecken und häusliche Bedürfnisse zu decken. Es war dies auch der Gesichtspunkt, aus welchem Fürst Julius von Würzburg die Sache betrachtete. Der Ort konnte sich keine andere Weise halten und so gab er ihm die bürgerliche Weinschrankgerechtigkeit Wir fragen hier billig: Also konnten die Bürger ihren Weinwachs nicht verkaufen? Waren nicht Leute da, die wie an anderen Orten, ihre Mühe und Auslagen durch billige Preise lohnten? Nein müssen wir leider antworten und dies ist gerade der Grund, auf welchem die Gerechtigkeit des Weinschrankes bei uns beruhte. Die meisten benachbarten Weinorte geben einen weit besseren Wein, unsere Wirte holten alljährlich und wieder neulich ihre Weine auswärts, Fremde kommen zu uns wegen der äußerst mittleren Qualität unseres Weines gar keine und so hätte dieser immer liegen bleiben müssen, wenn nicht die Bürger unter sich selbst die Wirtschaftsgerechtigkeit genossen und immer ein Verwandter, Nachbar oder guter Freund, ehe er in das Wirtshaus gegangen wäre, bei seinem Freunde oder Nachbar sein Glas Wein getrunken hätte.

Dies war bei uns zu allen Zeiten üblich und die Wirtshäuser waren eigentlich nur für die Fremden, oder solche Leute, welche teuer leben wollten. Der gemeine Bürger konnte somit sein Erwachen wieder in Geld verwandeln und damit die Herrschaftlichen und andere Abgabe bestreite, zur Not auch die ihm mangelnden Bedürfnisse anschaffen.

Nun aber, wenn nämlich die mehr erwähnte hohe Ministerialverfügung in genauen Vollzug kommen müsste, wäre die Bürgerschaft dieser Nothilfe gänzlich beraubt und würde sich bald genötigt sehen, ihre sämtlichen Weinberge gänzlich auszubauen; denn da kein Fremder hier Wein holt, die hiesigen Wirte ein wahres Spottgeld dafür bezahlen und wenn sie im höchsten Fall einige Fuder gekauft haben, denselben auf der anderen Seite zu enormen Preisen wieder verkaufen, da mehr als zwei Drittteile der hiesigen Bürgerschaft ihren Wein gar nicht verkaufen, so muss der Bürger binnen kurzer Zeit in

eine Geldnot geraten, welche ihm fast mehr Schaden zufügt, als die Hungersnot der Jahre 1816-17. Er wird genötigt seinen Wein selbst zu genießen; allein wer gibt ihm nun die Mittel zur Bestreitung seiner Bestreitung seiner Abgaben und Anschaffung aller in seiner Haushaltung erforderlichen Bedürfnisse, wenn er sonst nichts Erhebliches zu verkaufen hat.

Was die niedrigen Preise betrifft, um welche die hiesigen Wirte einkaufen pflegen, so will ich nur gehorsam anführen, dass sie den Heurigen Wein per Eimer a. 60 Maß gerechnet um 4 Gulden höchstens 4 Gulden 30 Kreuzer kauften und a. 16 Gulden wieder zapften (ausschwenkten). Zudem will kein Wirt mehr die oben bemerkte Summe bezahlen.
Was soll nun der Weingärtner machen? Auf der einen Seite steht sein größter Feind: die Haushaltung, Schulden, Zinszahlungen und überdies noch die Staatslasten, die er mit Freuden tragen würde, wenn er nur könnte, auf der anderen sind ihm die Hände gebunden.

Wir wagen daher, es zu wiederholen, dass dadurch nicht nur der Landmann, sondern auch der Staat verliert.
Andere Orte können sich noch besser helfen, dem einen steht dies, dem anderen jenes Mittel zu Gebot, allein wir müssten nach der Lage unseres Bannes nicht, wie wir unsere Lage verbessern sollten. Und wenn endlich sehr nahrhafte Orte zum Exempel die Stadt Durlach ihr altes Schenkrecht bestätigt erhielt, so hoffen wir mit Zuversicht, dass wir uns in Bälde derselben Vergünstigung erfreuen dürfen und unser Weinwachs nach alter Gewohnheit wieder werden ausschenken dürfen.

Die jederzeit verordnet gewesen Schätzer werden über die Weine ein genaues Verzeichnis führen und die sonstigen Prästanda als Ohmgeld, Akeziser 2c. anbelangt, so weigern wir uns nicht zu trage, was ein Durlachter Bürger, der seine eigenen Weine ausschenkt, auch tragen muss.
Indem unsere gewiss treu geschilderte Not Eure königliche Hoheit unserm allergnädigsten Landesfürsten untertänigst ans Herz legen und Abänderung der oben berührten Verfügung aufs flehendlichste bitten, sind wir unter kindlichem Vertrauen auf Höchst dero landesväterlichen Huld und Gnade Eurer Königlichen Hoheit getreue Untertanen.

Hardheim, den 03. Dezember 1823.

Aus Auftrag unterzeichnet sich: Melchior Bundschuh.

Die Bittschrift macht den gewöhnlichen Geschäftsweg vom Geheimen Kabinett an das Ministerium des Innern und an das Direktorium in Wertheim.
Obwohl der Hardheimer Bürger die Staatskosten „mit Freuden tragen würde, wenn er nur könnte“, wurde der Bitte nicht stattgegeben. Das Jahr 1826 war ein gutes Weinjahr. Die Hardheimer machen einen zweiten Anlauf und dieses Mal mit mehr Erfolg.

Joseph Wörner und Johann Seeber werden im Namen der Gemeinde in Walldürn vorstellig. Walldürn berichtet günstig an Wertheim und dieses unter dem 31. Januar 1827 an das Ministerium: „Dem hohen Ministerio des Innern legen wir diesen Bericht und die denselben veranlasst habende Vorstellung des Joseph Wörner und Johann Seeber zu Hardheim mit Anfügen geziemend vor, dass das geschilderte Verhältnis leider wahr und nach dem so reichlichen Herbstsegen das vorigen Jahres von außen gar keine Nachfrage sei, der ganze Absatz des Weinproduzenten sich also lediglich auf die Wirte der Umgegend beschränke, wobei nur sehr niedrige Preise erzielt werden können und der detaillierende Wirt allein gewinnt. Wir tragen daher auf Gewähr der Bitte ehrerbietig an.“

Unter dem 12. Februar 1827 wird das Kreisdirektorium Wertheim ermächtigt „in der Gemeinde Hardheim neben den bereits daselbst bestehenden Schild und ständigen Straußwirtschaften noch ein oder zwei Rundwirtschaften auf die Dauer eines Jahres zu erteilen und zwar in der Art, dass sich die

Konzessionierten verbindlich machen, nur neuen Wein und zwar ausschließlich aus dem Ort Hardheim aufzukaufen und auszuschenken.“

Rapp; Die Dorfschenken.[158]

Vorwort und Einleitung.
Kein Wirt streck heute noch seinen Arm heraus. Verschwunden sind die alten Wirtshausschilder (Ps. H.B. Bis auf das Schild der Sonne in der Wertheimer Straße) und haben einer Aufschrift platz gemacht. Dies wäre kaum möglich gewesen, wenn man sich der Bedeutung der Schilder bewusst geblieben wäre. Jedes dem Mittelalter entstammende Schild ist ein tiefsinniges Zeichen des Glaubens. Kreuz, Anker, Rose: Die Symbole des Glaubens der Hoffnung der Liebe.

Die goldene Rose: Die Liebe Mariens.
Die Lilie: Die Reinheit der Gottesmutter. Was sind Engel, Löwe, Ochse, Adler anders als die Attribute der 4 Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.
Krug, Kanne, Becher; was sagt das Schild?
Der Kelch des Leidens auf dem Ölberg ist es.
Hier steht der grüne Baum, da der Rebstock, Traube: Der ewige grüne Baum des Lebens, Christus der Herr, sein erlösendes Blut in Weingehalt. Das Lamm, der Hirsch: Wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank gesühnt, gleich wie ein Hirsch verlangt nach frischen Wasserquellen, also verlangt meiner Seele nach dir.
Wir sind die (Dornen) Krone, die goldene Krone des ewigen Lebens, die drei Könige aus dem Morgenland und den Mohren, den Schlüssel und das Schwert Petri, den Stern der Weisen, die ewige Sonne Christus, Taube Noas, der Bär des Elias, das weiße Ross des Martinus, den Raben des Einsiedlers in der Wüste Thebais, den Riesen Christophorus, der den Heiland über den Fluss trug, den Walfisch des Johannes.
Zweckmäßigkeitsgründe führten zu Bezeichnungen wie Post, Posthorn. Die Zeit der Aufklärung brachte die Menschenfreundlichen Abstrakte wie Frohsinn, Eintracht. Dem nüchternen 19. Jahrhundert waren Badischer Hof, Deutscher Hof, Prinz Karl vorbehalten. Wann in Hardheim die ersten Schenken und Wirtschaften mit Übernachtungsrecht entstand, lässt sich nicht feststellen, auf jeden Fall aber viel früher als urkundlich nachweisbar.

Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geben Verträge und Dorfordnungen Aufschluss. Die fürstbischöflichen Dekrete des 17. und 18. Jahrhunderts vervollständigen das Bild.
Der Vertrag von 1577, durch den der ganze Besitz der Herren von Hartheim unter zwei Brüder Wolf Dietrich und Georg Wolf, geteilt wurde, enthält die Abgaben und zwar in Form einer Umsatzsteuer. „Von den Weinschenken zu Hartheim, da ein Einwohner daselbst auf dem hardheimischen Theil Wirtschaft treibt, gibt er von jedem Fuder Wein so er ausschenkt, dem Junker 12 Maas und nicht mehr.“

Da das Fuder 20 Eimer zu je 12 Maß war, betrug die Weinsteuer 5 Prozent. Aus der Urkunde ergibt sich, dass es sich nicht um neue Festsetzung, sondern um Althergebrachtes handelt. Gambrinus war auch noch unbekannt. Erst 1660 kam Blau von Großrinderfeld als erster Biersieder. 1676 betrug das Braugeld 3 Batzen für den Eimer.

Der Vertrag von 1598 zwischen Bischof Julius Echter und dem letzten Ritter, Georg Wolf, gibt nach einer anderen Richtung Aufschluss. Er wurde aufgerichtet, weil es zwischen beiden zu „allerlei Irrungen“ gekommen war. Hier heißt es: Betreffend aber das Weinschenken von dem Zapfen, weil es bisher, wie im Bericht befunden, niemand gewehrt, sondern von Unterschiedlichen und mehr dann in die zehn Personen der beiderseits Herrschaften Unterthanen, sowohl in eigenen Erwachsenen, als erkauften als erkauften und von fremden Orten eingeführten Weinen geschehen und verstattet worden

- [158]Rapp Bausteine zu seiner Geschichte

ist, hat dieser Punkt nicht eigentlich verglichen werden können., sondern ist dem von Hartheim freigestellt, ein solches bei unseren gnedigen Fürsten und Herren von Würzburg ferner zu suchen, oder sonst Ausführungen zu machen.

Ein Bericht über die Schenkgewohnheit zur Zeit des Ritter Wolf von Hartheim[159]

Aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geben Verträge und Dorfordnungen Aufschluss. Die fürstbischöflichen Dekrete des 17. und 18. Jahrhunderts vervollständigen das Bild.
Der Vertrag von 1577, durch den der ganze Besitz der Herren von Hartheim unter zwei Brüder Wolf Dietrich und Georg Wolf, geteilt wurde, enthält die Abgaben und zwar in Form einer Umsatzsteuer. „Von den Weinschenken zu Hartheim, da ein Einwohner daselbsten auf dem hardheimischen Theil Wirtschaft treibt, gibt er von jedem Fuder Wein so er ausschenkt, dem Junker 12 Maas und nicht mehr."
Da das Fuder 20 Eimer zu je 12 Maß war, betrug die Weinsteuer 5 Prozent. Aus der Urkunde ergibt sich, dass es sich nicht um neue Festsetzung, sondern um Althergebrachtes handelt. Gambrinus war auch noch unbekannt. Erst 1660 kam Blau von Großrinderfeld als erster Biersieder. 1676 betrug das Braugeld 3 Batzen für den Eimer.

Der Vertrag von 1598 zwischen Bischof Julius Echter und dem letzten Ritter, Georg Wolf, gibt nach einer anderen Richtung Aufschluss.
Er wurde aufgerichtet, weil es zwischen beiden zu „allerlei Irrungen" gekommen war. Hier heißt es: Betreffend aber das Weinschenken von dem Zapfen, weil es bisher, wie im Bericht befunden, niemand gewehrt, sondern von Unterschiedlichen und mehr dann in die zehn Personen der beiderseits Herrschaften Unterthanen, sowohl in eigenen Erwachsenen, als erkauften als erkauften und von fremden Orten eingeführten Weinen geschehen und verstattet worden daselbst ist, hat dieser Punkt nicht eigentlich verglichen werden können., sondern ist dem von Hartheim freigestellt, ein solches bei unseren gnedigen Fürsten und Herren von Würzburg ferner zu suchen, oder sonst Ausführungen zu machen.

Das Weinschenken war also niemand verwehrt. In der Dorfordnung von 1608 erkennt der Bischof Julius Echter das Recht ausdrücklich an, allerdings mit der Einschränkung, dass Heckenwirte nur den selbst geernteten Wein ausschenken dürfen. Auf dieses Recht beriefen sich die Hardheimer 1823.

„Schencken (Schenke) oder Schenkrecht. Nachdem bisher ein jeder Untertan und Inwohner seinen erwachsenen Wein vom Zapfen auszuschenken herbracht. Alles wöllen wir, das es noch dabei gelassen, doch dergestalt, das zuvor, was einer oder der Andere ausschenken will, durch die Ungelder, deren dann zween gesetzt werden sollen, denselbigen besichtigen und aufschreiben lassen und dann das gebührent Ungeltt, wie es jetzt aufgesetzt, oder geortnet werden möchte, geben auch fremden Wein insgeheim außer der offenen Gastgeber und Wirte auszuschenken weiters nicht zugelassen noch verstattet, doch jedesmal der Wein durch die Verordneten Schetzer gesetzt werden sollen." Zugleich erfolgt eine strenge Verordnung betreff Übersitzens.
Das Weinschenken war also niemand verwehrt.

In der Dorfordnung von 1608 erkennt der Bischof Julius Echter das Recht ausdrücklich an, allerdings mit der Einschränkung, dass Heckenwirte nur den selbst geernteten Wein ausschenken dürfen.

Auf dieses Recht beriefen sich die Hardheimer 1823.

Langes sitzen in Wirtsheusern. Weil männiglichen bekandt und wissent, wie uns Gott der allmächtige bisher umb unserer Sünden willen, so gnedig und väterlich heimgesucht und den Weinwuchs nun in

- [159]1. Quellen: Rapp Dorfschenken in Hardheim.

etlichen Jahren missraten lassen, welches dan das lang sitzen obermäßig zechen und prassen, zu geschweigen der anderen Untaten daraus erfolgen, inn Wirtsheusern, unter Anderm auch mit dem geringsten Versuch inne ist. Alles ortnen gebietten und wöllen wir, dass hinführte ein jeder sich aus den Wirtsheusern, da Weinglockhen Sommers zeitten umb 9 Uhr und winterszeitten um 8 Uhr geläutet, begeben sich aber solche Zeitt bey straff 5 Pfund nicht darin finden lassen solle, do sollen die fremden Personen hierinnen ausgenommen sein.“, dass die Strafen nicht auf dem Papier standen, beweisen die Gemeinderechnungen. 1629 zahlten 7 Personen wegen Übersitzung 6 Gulden 5 Turnos 3 Pfennig. Derartige Strafen könnten in Mengen angeführt werden.

Während der Gottesdienste durfte sich niemand in den Wirtschaften aufhalten. Diese Vorschrift ist aber des Öfteren übertreten worden. Deshalb erlässt der Wertheimische Amtmann in Hardheim 1633 zur Zeit der schwedischen Zwischenregierung für das ganze Amt ein strenges Verbot, das allen Kanzeln verlesen werden muss.

Im Protokoll anno humanae recuperatae Salutis 1633 steht: „Demnach ein groß Ergerniß gibt und keineswegs ferners zu gedulden, das unterwehrend christlichen Gottesdienst zum oftenmale in den Wirtshäusern auch sonsten hin undt wieder gezecht undt allerhand Uppigkeit verübt wird. Also ist der Hochwohlgeborenen unserer gned. Herrschaft Befehl, dass solches hierfür alles Ernstes abgestellt werde und sollen alle Sonn undt Feiertäg zween aus dem Gericht (so umwechslungsweise geschehen solle) die Wirtshäuser visitieren undt die Gassen durchgehen, wenn sie dergestalten darinnen ohne erhebliche Ursache betretten, den oder dieselbigen sollen sie dem Schultheißen dem Amtmann die Gebührende Straf gegen ihn vorzunehmen jedesmal anzeigen. Welches alles Gottes Allerhöchster Ehre. Erpflanzung seiner christlichen Kirchen, auch Erhaltung undt wider gute Polizei, die Hochwohlgeborene unsere gnedig Herrschaft zu Löwenstein Wertheim von allen Kanzeln dieses Amtes zu verlesen Gnädiges anbefohlen, der gned. Väterlichen Zuversicht gelobend, es werdten alle undt ein Jahr in Sonderheit solche wohlmeinend gned. Assection mit untertänigstem Dank annehmen undt sich also bezeugen, wie Christlichen, Gottseligen Unterthanen eignet und gebührt. So der allerhöchste Gott auch nicht allein in jenen Seelen leben, sondern auch hinzeitlich auf Erden richtig vergelten, undt sie an Leib undt Seel zeitlich undt ewig Segen wird.“

Auf Ruhe und Ordnung während des Gottesdienstes wurde strenge geachtet. 1683 „3 Gulden 4 Turnos“ bei Niklas Kaltschmidt (Rosenwirt) für 6 Pfund Wachs, weil er mit seinem Sohn Michel auf Charfreitag während der Mess gezankt für Strof erhoben.

1608 stellten die Hardheimer Bürger bei Würzburg den Antrag.

„Die Wirthe abzuschaffen,“ da jeder Hardheimer das Recht habe, Wein zu schenken. Der tiefere Grund wird Brotneid gewesen sein. Etwas lässt sich aber aus dem Antrag schließen: Es müssen schon verschiedene Wirte da gewesen sein. Vier sind nachweisbar, der würzburgische Wirt der sich 1600 über die Weinsteuer beschwert, aber abgewiesen wird mit dem Bemerk, dass jeder Heckenwirt dieselbe Steuer bezahlt. Hans Herbert, der gräfliche (Wertheimische) Wirt, welcher 1600 im Centgericht sitzt und Bäuerlein, der Wirt zum Weißen Rößlein, der 1607 bezeugt, dass er 27 Jahre Pachtgüter des verstorbenen Wolfs von Hartheim gehabt hat. (Also schon 1580 Pächter vom Weißen Rößlein war).

Dazu kommt „Veltens Strohels Haus am Markt so ein Schenkhaus,“ das nach dem Lehensbrief des Bischofs Melchior von Zobel (1544-1558) an Wolf von Hartheim aus dem Jahr 1551 mit allen Obrigkeiten, Geboten und Verboten, mit Abzug und Fron, mit Zinsen und Gülten der Herrschaft Hartheim zugehörig ist. Der erste bekannte Wirt ist übrigens Adam Mertlin; seine Schenke lässt sich nicht feststellen. Wie aus dem Lagerbuch 1654 hervorgeht, hat sich bis dahin an der Umsatzsteuer nichts geändert. Es ist noch der Satz von „1577“: vom Fuder 12 Maß.

Noch einiges aus den Verordnungen und Verboten:

1615. Alle Völlerei, so an Sonn und Feiertagen, Markttagen, ja auch sonst bis in die tiefe Nacht hinein zu geschehen pflegt, ist streng verboten. Nach 9 Uhr müssen alle Schenken geschlossen sein. 10 Pfund Strafe. Die Hälfte muss der Wirt zahlen. Wenn Kirchweih mit Markt auf einen Feiertag fällt, muss das Fasten gleichwohl gehalten werden. Gast und Wirtshäuser haben sich streng daran zu richten.
1663 große Aufregung. Die Rathausschlüssel sind verloren. Als nach einigen Tagen aus der Sonntagshose des Ratsdieners zum Vorschein kommen, glaubt man Grund genug zu haben, das Wiedersehen auf Gemeindekosten feiern zu müssen.

Der Herr Pfarrer 26. Michael Johann Sauer (1656 – 1667) weiss, was sich gehört. (Zum Pfarrhaus gehörte auch ein Prädikanturweinberg). Kommen die Bürgermeister dienlich ins Pfarrhaus, oder die Bürger, Zinsen zu zahlen, setzt er ihnen ein Gläschen vor. Der Kirchenfond bezahlte es ja. Kommt eine fremde Prozession nach Hardheim, so werden Pfarrer, Lehrer und Sänger freigehalten, so 1639 bei Nikolaus Kaltschmidt zur goldenen Rose.1

1675. Aus Früchten (Getreide) Branntwein zu brennen ist verboten.
1683.ein Wirt darf an Feiertagen einem Nichtkatholiken Fleisch ausstellen.
1696. Das Branntweinbrennen aus Korn wird erlaubt. Von jedem Branntweinkessel sind 3 Gulden fränkisch in recognitionem zu erlegen.
1704. Mandat, dass die Türmer und Spielleute bei Konventen und Gastereien keine Trompeten und Heerpauken exerzieren dürfen.
1707. Das Tabaktrinken (Rauchen) ist bei 5 fl. Straf ohne nachlässig verboten.“

Dieses Verbot ist älteren Datums, wird 1707 wieder eingeschränkt. Laut Kirchenrechnung 1690/91 hat „der Wohlfahrtsmüller (H.B. Löhr, Johann Jakob.*. 17.07.1692, ist Wohlfahrtsmüller.) so an einem Feiertag unter der Predigt in eines Juden Haus Taback getrunken zur Straf erlegt“ 20 turnos.
1707. Die unnötigen Zehrkosten bei herrschaftlichen und allerlei amtlichen Verrichtungen sind des Übermaßes wegen abzustellen.
Diese Verordnung scheint notwendig gewesen zu sein. Jede passende und unpassende Gelegenheit wurde von Pfarrer, Bürgermeister benutzt, einen Trunk auf Kosten der Gemeinde oder der Kirche zu tun. In der Bürgermeisterrechnung 1629/30 steht unter dem Titel Zehrung und Verehrung: 2 Gulden 17 Thurnos 6 uff Corporis Christi nach dem Umgang und Flurreiten von Pfarrer und Schulmeister und anderen bei Hans Seeber Gasthaus Adler verzehrt. Solche und ähnliche Posten erscheinen immer wieder. Im Schöffengericht sitzen macht Durst. Das beweist die Gemeinderechnung 1701.
Nach gehaltenem Freigericht verzehrt 10 fl. 30., dass die Wahl der Bürgermeister und Heiligenmeister, die Präsentation des neuen Amtsverwesers Andreas Götz nicht trocken abgehen kann, zeigt dieselbe Rechnung.
41 a-Bronnbacher Besitz in Hardheim:

Gültschultheißen in Hardheim.

Bronnbachischer Besitz in Hardheim ist erstmals 1326 genannt (StAWt-R US 1326 Feb. 6), in einer Zeit, als die Abtei Bronnbach auch auf der „Höhe“, der Hochfläche zwischen Erf und Tauber, verstärkt von der Eigen- zur Pachtwirtschaft und damit zum Erwerb von Einkünften (v.a. Gülten und Zinsen) überging (StAWt-R US 1323 Sept. 10, Wolferstetten; US 1324 Feb. 1, Königheim; US 1324 Juni 28, Uissigheim; US 1329 Sept. 28, Hardheim; vgl. Leonhard Scherg: Die Zisterzienserabtei Bronnbach im Mittelalter - Würzburg 1976 S. 125). Ähnlich wie im Raum Königheim begann Bronnbach auch im Raum Hardheim (seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts?), seine Einkünfte durch Gültschultheißen oder -faktoren einziehen zu lassen. Hardheim als mainzischer, seit 1656 würzburgischer Amtssitz schien der Abtei als Sitz für ihre Gültfaktorei besonders geeignet. Spätestens mit dem Gültfaktor Georg Christoph Adelmann beginnt die Reihe jener Gültfaktoren, die hauptamtlich würzburgische Amtsverweser zu Hardheim waren.

Im Gegensatz zu den Königheimer Gültfaktoreirechnungen (StAWt-R R 79h) enthalten die Rechnungen der Gültfaktorei Hadheim weder eine Resolvierung noch Ausstandsverzeichnisse. Die Hardheimer Gült wurde erstmals 1678/79 teilweise in Geld entrichtet. Seit 1699 verkaufte der Amtsverweser die gesamte Gült mit Ausnahme der Hafergült und übersandte das Geld nach Bronnbach. Die Beträge finden sich in den Bronnbacher Bursariatsrechnungen unter den Rubriken „Einnahm Geld aus verkauftem Gültkorn“ und Einnahm Geld an rückständigen Schulden“ (StAWt-R R 79d). Unter den „Ausgaben an Geld“ der Faktorei Hardheim sind in erster Linie die Ausgaben für die bronnbachische Lindenmühle (abgegangen; an der Erf unterhalb Hardheim) zu nennen. Für diese Mühle erhielten die Heiligenpfleger zu Hardheim Zinsen von insgesamt 1 ¼ Pfund Wachs und 7 Pfund Unterschlitt (beides in Geld), ferner das Amt Hardheim einen Jahrzins von 3 x für die bei der Mühle gelegene Schleifwehrwiese.

Weitere Kosten fielen v.a. an für Baumaßnahmen an der Mühle, für Zehrgeld bei Visitationen durch die Mönche und für die Renovator der Gült- und Zinsbücher. Einkünfte waren zu erheben in Hardheim selbst, in Rüdental und Steinfurt. Über die Korn- und Hafergült zu Rüdental und Steinfurt legte der Gültfaktor für 1701/02-1706/07 eine eigene „Berechnung“ vor (weitere Jahrgänge mögen verloren gegangen sein). Seit 1707/08 hatte er außerdem die bronnbachischen Gülten zu Pülfringen einzuziehen. Die Revision erfolgte, soweit sich dies anhand der Rechnungen feststellen ließ, durch den Burserer, der ja auch die Einnahmen aus Hardheim zu verbuchen hatte. Das Rechnungsjahr dürfte, wie bei den anderen Bronnbacher Rechnungen auch, an Cathedra Petri begonnen haben; ein Beleg hierfür findet sich bei den Hardheimer Rechnungen nicht. Rechnungsbeilagen werden zwar in den Rechnungen öfters erwähnt, es haben sich jedoch nur einige wenige Stücke erhalten. Sie liegen in den Rechnungen.

Weshalb die Rechnungen 1712/13 abbrechen, ließ sich nicht feststellen (zur selben Zeit, 1712/13, brechen übrigens die Beilagen der Bursariatsrechnungen für 35 Jahre ab). Die Hardheimer Gült jedenfalls wurde auch in den folgenden Jahren entrichtet (StAWt-R R 79d 1733/34: „Einnahm Geldt für rückständiges Güldtkorn undt Haaber zu Rüdenthal und Steinfurth“; „Einnahm Geldt aus verkauftem Güldtkorn: 93 fl 13 x zahlt **Daniel Beermayer Glaser zu Hardheimb** für die hardheimische Güldt pro 1732 et 33“; „Einnahm Geldt aus verkauftem Güldtdinckel undt Haaber“; [folgen u.a. Gültpflichtige zu Pülfrignen und Steinfurt und der Amtmann zu Hardheim]). Die Begrenzung der Rechnungsserie auf die Jahre 1653/54-1712/13 geht aber auf jeden Fall ins 18. Jahrhundert zurück; sie findet sich schon im „Repertorium documentorum & actorum cancellariae Bronnbacensis confectum anno 1755“ Band I S. 637, dort allerdings „ab anno 1653 usque 1710“. Diese geringe Verschiebung der Laufzeit dürfte auf eine Störung in der Reihenfolge der Rechnungen zurückzuführen sein; zuoberst lag wohl die Rechnung des Jahres 1710/11. Sie trägt auch als einzige die im Repertorium von 1755 genannte Lokatur E.23.2.

Der Bestand StAWt-R R 79i, durchweg Bronnbacher Provenienz, verblieb nach der Säkularisation der Abtei Bronnbach 1802 zunächst im löwenstein-wertheim-rosenbergschen Nebenarchiv Bronnbach, wurde dann aber in das Fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sche Archiv in der Wertheimer Hofhaltung verlagert. Hier wurde er zusammen mit anderen Bronnbacher Rechnungsserien zusammengefasst. Im „Repertorium der Rechnungen und Rechnungsurkunden des Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergischen Archivs" (2. Hälfte 19. Jh.) erscheinen die Rechnungen der Gültfaktorei Hardheim jedoch nur als „Nebenrechnungen" des Bestands R 79. So kam ihre Auffindung anlässlich der Vorordnung dieses Bestands durch den Schüler Stefan Barton im Mai und Juni 1979 einer Neuentdeckung gleich. Im Januar 1981 begann die Angestellte Annemarie Spieler im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die Verzeichnung des Gesamtbestandes. Die Im Oktober 1981 abgeschlossenen Arbeiten wurden vom Unterfertigten beaufsichtigt. Abschließend wurden die Rechnungen durch den Archivangestellten Manfred Sziele verpackt.

Der Bestand StAWt-R R 79i, Rechnungen der bronnbachischen Gültfaktorei Hardheim, umfasst nunmehr ca. 0,1 lfd. m in 44 Einheiten.

Bronnbachische Gültschultheißen in Hardheim waren[160]
1653/54 - 1661/62: Nikolaus Kaltschmidt. Sohn des Rosenwirts.
1670/71 - 1676/77: Bernhard Schmidt
1678/79 - 1684/85: G. F. Baumann
1693/94 - 1694/95: (Theobald Hollerbach) (Hausname noch 1955; (Thobalds).
1695/96 - 1700/01: Georg Christoph Adelmann
1701/02 - 1712/13: (ungenannte würzburgische Amtsverweser zu Hardheim

Rapp. Die Türkensteuer.

Kaiserliche Verfügung:

Im Jahr 1555 wurde eine Türkensteuer eingeführt. Die bischöfliche Regierung in Würzburg beschloss, dass auch die Güter der Gotteshäuser zu dieser Steuer beigezogen werden sollten. Georg Wolf wollte dies aber nicht zugeben und so gab es wieder Streitigkeiten. Die Verwaltung des Gotteshauses scheint zwischen Würzburg und denen von Hardheim geteilt gewesen zu sein. Die Gotteshauspfleger mussten wahrscheinlich vor dem Würzburger und Hardheimer gemeinschaftlichen Beamten Rechnung ablegen. Die von Hardheim hatten ein oberhoheitliches Recht über einen Teil der Gotteshausgüter, sonst hätte von einem Widerspruch gegen Zuziehung der Gotteshausgüter zu der Türkensteuer nicht die Rede sein können. Ebenso wäre dies nicht geschehen, wenn die von Hardheim gleicher Religion mit dem Bischof Julius gewesen wären. Würzburg ließ aber diese Einsprache nicht gelten und gibt unterm 02. März 1595 durch seinen Vogt Gegenbefehl, welcher von Georg respektiert worden ist.

Würzburg erhob neue Klage gegen den Hardheimer Prediger, da noch mehrere Streitpunkte unerledigt geblieben waren. So wurde ein neuer Vertrag nötig und am Mittwoch den 26. November 1598 abgefasst. Bischof Julius, vertreten durch: Johann Schlitterer von Lachen, der Dr. der Rechte, von Seiten Georg Wolfs durch Kunerich von Hadersdorf, Mainzischer Forstmeister, Wolf Christoph Hund zu Wenkheim, Wolf Heinrich von Egan und Johann Sader Dr. der Rechte.

[161]Urkunde:

- [160] Quellen: www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=53269&zielseite=einfueh&syssuche=hardheim%20hofmann
- [161]

Bischof Julius von Würzburg ratifiziert den Vergleich, den namentlich genannte Schiedsleute zwischen ihm und Georg Wolf von Hardheim über 19 strittige Punkte zu Hardheim am 28. Nov. 1597 abgeschlossen haben, unter Einrückung dieses Vergleichs und unter Bezugnahme auf Verträge von 1578 und 1594. Die strittigen Punkte betreffen die Zuständigkeit des hardheimischen Prädikanten in der Spitalkirche für die hardheimischen Untertanen, den Dienst des Schulmeisters und Kirchners zu Hardheim, den strittigen Platz beim Pfarrhof, das Krautgärtlein bei der Pfarrwiese, die Wiese bei Bretzingen (Bretzigheim), 2,5 Morgen Acker am Wangenrain zu Hardheim, gemeinsamen Handlohn von Häusern und Gütern zu Hardheim, zwei Simmri Korn und 7 kleine Pfennige Zins zu Hardheim, das Eisengitter auf dem Kirchhof, den Zehnt zu Hardheim, die Gotteshauswiese, Spitalgüter zu Hardheim, zwei Wiesen der Pfarrei Waldstetten, das Heu auf den Gotteshauswiesen, die wertheimischen Leibeigenen zu Hardheim (Pfandbesitz), Einnahme und Verrechnung der Gotteshaus-gefälle, Besteuerung und Verwaltung der gemeinen und Gotteshaus-güter, Fischen im Bach zu Hardheim, Verleihen der Zehnten zu Höpfingen und Bretzingen. Sr.: Ausst. / 1598 April 9.
Aus diesem Vertag kommen hier folgende Punkte in Betracht:

Der lutherische Prädikant in der Spitalkirche wird beschuldigt, die Würzburger katholischen Untertanen, deren Weiber, Hauskinder, Kinder und Verwandte nicht nur zu seiner Religion zu ziehen, sondern auch dieselben sowohl in den Häuser als auch in der Kirche aufzutragende Fälle mit Sakramenten zu versehen, sie also von ihrer alten katholischen Pfarrkirche daselbst abzuhalten und dadurch Ungehorsam in Religionssachen gegen den Bischof zu verursachen, so sagt Georg Wolf zu, dass er dies seinem Prädikanten mit Ernst verbieten und unter Strafandrohung untersagen wolle.

Den Schulmeister und den Kirchendienst betreffend. Da beide Parteien diese Ämter zu ihrer Religion und Kirche ziehen und alle von alters her und erst neulich dazu gestifteten Einkommensanteile samt dem Schulhaus und den liegenden Gütern haben wollten und dadurch viel Streit entstanden ist, so wird folgender Vergleich getroffen:

Der Würzburger Kirchner und Schulmeister soll in der Kirche und Schulhaus nichts verlieren, ebenso nichts an der Wiese in der Au, an der Wiese in der Büchel, an dem Rain beim See, an dem Krautgärtlein in der Zehnt, ebenso nichts an den jährlichen von jedem Hausbewohner, (er sei würzburgisch oder hardheimischer oder wertheimischer Untertan) fallenden Laib Brot, an den 17 Simmer Haver und viereinhalb Simmern Korn, welche jährlich dem Kirchner gegeben worden und an den Akzidenzen, z. B. vom Urstellen, Kirchengeläut und Kinderlehre. Ferner, dass ihm der hardheimische Schulmeister in der Pfarrkirche 1 Malter Korn ½ Malter Haver reichen soll. Der Sinn ist: Der hardheimische Schulmeister muss von den Früchten, die er aus dem Gotteshaus bezieht, dem würzburgischen Kirchner und Schulmeister 1 Malter Korn ½ Malter Haver zu verabreichen.
Der hardheimische Schulmeister bezieht alle alten und neuen Gefälle, welche die von Hardheim und andere Personen eben diesem Schulmeister zugeeignet haben, ganz allein.

Kein Schulmeister darf den anderen in seinem Amt und keiner darf die Untertanen und die Jugend anderenteils abziehen. Die Läutgaben (Glocken läuten) sollen, wie von altersher, durch die beiden Schulmeister gesammelt und sogleich geteilt werden. Nachdem nun der Platz bei der Pfarrhofstatt von den Geschworenen (Feldschieder) besichtigt und die Steine gehoben worden waren, wird derselbe der Pfarrer ab und dem daran stoßenden Häuslein zugesprochen. Das Krautgärtlein, welches in der Pfarrwiese liegt und welches der Schäfer des Georg Wolfs als sein Eigentum hat einziehen wolle, ist vom Schiedsgericht der Pfarrei zugesprochen worden, gehört also dieser. Eine Wiese in Bretzingen und ein Gütlein daselbst. Diese Gütlein ist aber der Pfarrei Hardheim mit Gült, Fastnachtshühner

- (Archiv Leiningen zu Amorbach, Archiv Würzburg und Archiv Ellrichhausen).
-
- Quellen:
- Staatsarchiv Ludwigsburg B 94 a U 58 Archivalieneinheit
- von Hardheim: Familienarchiv / 1297-1672

und ihre Rechte lehenbar und wird nun behauptete, dass diese Wiese aus diesem Hof verkauft worden sei und dass demnach der Handlohn daraus der Pfarrei Hardheim gehöre, so behauptet der Würzburger Pfarrrechner Da aber Georg Wolf behauptet, dass eben diese Wiese ihm mit vier Sommerhühnern lehenbar sei und er deswegen dem Pfarrer keinen Handlohn und keine Lehenskraft zugestehen will, so wird zur richtigen Entscheidung noch weiterer Beweis verlangt.

Die Würzburger Pfarrei spricht 2 ½ Morgen Acker am Wanzenrain (Wurmberg) als Eigentum an, da dieser Acker in einem uralten Pfarregister und in dem vor 32 Jahren, also anno 1566, von Pfarrer Peter Hey aufgestellten verzeichnet und dabei angegeben ist, wie derselbe an die Schüßlers Erben gekommen sei. Wolf aber weist nach, dass dieser Acker nach einem Verzeichnis vom Jahr 1545 ihm zinsbar sei, dass sein Prädikant denselben von den Schüßlers Erben gekauft, aber nicht bezahlt habe.

Da diese Sache noch nicht gehörig aufgeklärt ist, wird deren Erledigung auch auf später verschoben. Etliche Häuser und Güter sind der Frühmesser und dem Herrn von Hardheim zinsbar. Der würzburgische und der hardheimische Pfarrer wollen nun in Zukunft den Zins und etwaigen Handlohn gleichheitlich teilen.
Von den Weinbergen am Wurmberg muss Wolf und sein Prädikant jeder 1 Simmer Korn, also in die ganzen 2 Simmer dem Würzburger Pfarrer geben. Dagegen muss der Würzburger Pfarrer von dem Frühmesshaus eine hardheimische Pfründe dem Prädikanten jährlich 7 Schilling geben.

Die Gemeinde hat bis Ostern 1599 den Beweis zu liefern, dass sie keine Wiesenzehnt zu geben habe, oder sie müsse ihn liefern. dass die Zehntplichtigen ihre Frucht im Beisein der Zehntknechte auszehnten. dass sie die Frucht bei Tag oder Nacht, wie es ihnen beliebt, heimführen. dass sie Erbsen und Linsen nicht auf dem Feld, sondern in der Scheuer auszehnten. dass sie anstatt des Krauts Pflanzen im Frühling verzehnt und geben wollen. Das alles wird für ungebührlich erklärt und bei Strafe von 12 fl. Verboten und der Krautzehnte hat zu bleiben, wie von alters her. Die Gotteshauswiesen sollen von nun an öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden. Die Blasius Reums-Wiese ebenfalls, die Pacht aber in die Präsenz bezahlt und geteilt werden (also unter dem Würzburger und Hardheimer Pfarrer).

Die zwei Wiesen, welche der Pfarrei Waldstetten gehörig, auf Hardheimer Gemarkung liegen (wovon eine dem Stift Würzburg und lehenbar ist) und welche von Georg Wolf und Hans Rüdt der Pfarrei entzogen wurden, sollen zurückgegeben werden. Wegen der Türkenschatzung wurde beschlossen: dass die Schätzung von den gemeinen Gütern zu 1/3 Würzburg und 2/3 den von Hardheim zufallen solle, von dem Gotteshaus und Heiligengütern aber die Hälfte an Würzburg, die andere Hälfte an Hardheim, wie es seither gewesen sei, während aber Würzburg vor ein paar Jahren von den gemeinen Gütern die Hälfte der Schatzung und vom Gotteshaus und Heiligengütern die ganze Schatzung einnehmen wollte. Die anderen Vereinbarungen betreffen die Religionsverhältnisse in Hardheim nicht und werden deswegen übergangen. Was nun die verschiedenen Punkte dieses Vertrags anbelangt, so wird gesagt:

Leider konnten wegen nicht genauen Beweises einige Streitpunkte noch nicht geschlichtet werden und wurden auch später nicht geschlichtet. Die Klage über Proselytenmacherei (Glaubensdiebstahl) des lutherischen Prädikanten (über Hans Schüßler) kommt immer wieder. Man ersieht aus den Klagen, dass der Prädikant rücksichtslos auftrat und nach der früheren Vereinbarung nichts fragte: dass keiner den anderen Teil in Schule oder Kirche zu seiner Religion ziehen sollte.

Bischof Julius ging durchaus nicht gewalttätig vor, trotzdem er gegen den Prädikanten Veranlassung genug hatte. „Bischof Julius von Echter wollte den Frieden haben“ (Wolf Schwester Anna, war mit Philipp Echter verheiratet.) und schritt deswegen jedes Mal bei vorkommenden Streitigkeiten zur gegenseitigen Vereinbarung.

Es war der Wille des Bischofs Julius, dass die Rechte sowohl des Stiftes Würzburg und dessen Untertanen als auch die des Georg Wolf und seine Untertanen genau aufgestellt und abgegrenzt werden, damit jeder Teil wisse, wie weit er zu gehen habe und damit alle Streitigkeiten für die Zukunft vermieden würden. Deswegen das Einkommen des katholischen Schullehrers und Messners, sowie auf den lutherischen Schulmeister fixiert und jedem seine bestimmte Einkünfte angewiesen.

[162]Bischof Julius von Würzburg ratifiziert den Vergleich, den namentlich genannte Schiedsleute zwischen ihm und Georg Wolf von Hardheim über 19 strittige Punkte zu Hardheim am 28. Nov. 1597 abgeschlossen haben, unter Einrückung dieses Vergleichs und unter Bezugnahme auf Verträge von 1578 und 1594. Die strittigen Punkte betreffen die Zuständigkeit des hardheimischen Prädikanten in der Spitalkirche für die hardheimischen Untertanen, den Dienst des Schulmeisters und Kirchners zu Hardheim, den strittigen Platz beim Pfarrhof, das Krautgärtlein bei der Pfarrwiese, die Wiese bei Bretzingen (Bretzigheim), 2,5 Morgen Acker am Wangenrain zu Hardheim, gemeinsamen Handlohn von Häusern und Gütern zu Hardheim, zwei Simmri Korn und 7 kleine Pfennige Zins zu Hardheim, das Eisengitter auf dem Kirchhof, den Zehnt zu Hardheim, die Gotteshauswiese, Spitalgüter zu Hardheim, zwei Wiesen der Pfarrei Waldstetten, das Heu auf den Gotteshauswiesen, die wertheimischen Leibeigenen zu Hardheim (Pfandbesitz), Einnahme und Verrechnung der Gotteshausgefälle, Besteuerung und Verwaltung der gemeinen und Gotteshausgüter, Fischen im Bach zu Hardheim, Verleihen der Zehnten zu Höpfingen und Bretzingen. Sr.: Ausst. / 1598 April 9 Neuer Bruch des Friedens im Jahr 1599.
Der Würzburger Schultheiß und zwei andere des Gerichts, die Würzburger aufgestellt hatte, müssen nicht ganz zuverlässig gewesen sein, deswegen sie auch von Würzburg ihres Dienstes entsetzt, auf Veranlassung und Bericht des Würzburger Vogts, Namen Gottherr.

Wie ein Bericht vom 09. März 1600 besagt: (Landesarchiv Karlsruhe). So wollte der Würzburger Schultheiß und noch drei andere sich nicht zur katholischen Religion einstellen, deswegen habe er diese vier aus dem Gericht gesetzt und vier andere katholische eingesetzt und dann wollten die lutherischen Schöffen kein Gericht mehr halten.
Das muss Ende des Jahres 1598 oder anfangs 1599 gewesen sein. Auf dieses hin schrieb Georg Wolf v. Hardheim nach Würzburg und verlangte, dass Würzburg seinen Vogt Gottherr abschaffe, den Würzburger Schultheiß und noch zwei andere wieder in das Gericht einsetzen. Unterm 20. Februar 1599 schrieb nun die bischöfliche Hans Kaspar von Neuneck, Johann Burkard und Johann Viktor an Georg Wolf v. Hardheim.
Die Klage und Schreibereien hätten kein Ende, es müsse daran nur der Schreiber Georg Wolfs Ursache sein. Über die Beamten und bischöflichen Untertanen haben nur der Bischof Macht und Georg Wolf möge sich nicht unterstehen, ihm vorzuschreiben, wie er mit seinen Untertanen der Religion wegen zu verfahren habe, er schreibe Wolf auch nicht vor.
Ferner schreibt der Bischof:

Es werde berichtet, dass zwei Würzburger Untertanen, zur Würzburger Pfarrei gehörig, sich mit Rüdentaler Töchtern, die auch zur Pfarrei gehören, verheiraten wollten und dass ihnen deshalb befohlen worden sei, sich beim Würzburger Pfarrer einsegnen zu lassen. dass aber Wolf v. Hardheim diese Leute abgehalten und ihnen die Einsegnung verboten habe, dass dann seinen Rechtsgelehrten mit Reisigen Knechten und allen seinen Untertanen, die er zur Wehr aufgeboten, nach Rüdental geschickt habe, dass diese daselbst allerlei Unfug und Mutwillen getrieben hätten, dass sie die Töchter der Würzburger Untertanen aus dem Haus genommen und sie wider ihren Willen hinten auf die Pferde des Knechts gesetzt, nach Hardheim gebracht hätten und dass er sie dann bei seinem Prädikanten habe einsegnen lassen. Ferner, dass der Hardheimer Rechtsgelehrte den Würzburger Vogt bedroht und ihm Schläge angeboten habe. Dann heißt es weiter: Diesem Frevel könne er nicht weiterzusehen,

- [162]
-

zumal dies auch gegen die Verträge geht, wonach der Hardheimer Prädikant sich der Würzburger Untertanen nicht im Geringsten annehmen solle.
Der Bischof befiehlt deswegen Georg Wolf, dass er seinen Rechtsgelehrten, Schultheiß und reisige Knechte innerhalb von acht Tagen in Würzburg zur Strafe stellen, (Würzburg hatte das Landgericht, dem auch Wolf v. Hardheim sich stellen musste) seinen Vogt in Ruhe lassen soll. Tue der Würzburger Vogt etwas, was nicht recht sei, dann soll Georg Wolf seine Klage bei Würzburg anbringen und nicht eigenmächtig handeln.
Wir sehen daraus, dass Bischof Julius nur nach Recht und Gerechtigkeit, aber energisch zu handeln beflissen war.
Ob diesen Forderungen des Bischofs entsprochen wurde, wissen wir nicht.

Die Entführung der Rüdentaler Mädchen nach Hardheim zur lutherischen Trauung zeigt, dass die Bräutigame, die aus Hardheim kamen, zur lutherischen Religion geneigt gewesen sein müssen und zu den sieben Würzburger Untertanen gehört haben dürften, von denen der Würzburger Vogt Gottherr in einem Bericht vom 09. März 1600 sagt, dass sie lutherisch seien. Mögen nun auch diese zwei Bräutigame lutherisch gesinnt gewesen sein, es war ein Gewaltakt, die Bräute von Rüdental gegen ihren Willen nach Hardheim zu entführen und sie zur lutherischen Einsegnung zu zwingen. Wenn diese Bräute sich gern freiwillig hätten lutherisch einsegnen lassen wollen, hätten sie das wiewohl sie Würzburger Untertanen waren und eine solche Einsegnung ihnen deshalb verboten war, heimlichtun können, da sie aber auf angegeben Weise abgeholt wurden, ist es ein Zeichen, dass es gegen ihren Willen geschah, wonach auch die Aufbietung einer bewehrten Macht und der in Rüdental verübte Unfug hindeutet.
An diesem Beispiel sieht man, dass Georg Wolf v. Hardheim sein Schreiber, seine Rechtsgelehrten, seine Beamten und der lutherische Prädikant sich nicht scheuten, auch Gewaltmaßregeln anzuwenden.
Änderungen in Hardheim durch den Grafen von Wertheim im Jahr 1556.

In diese Zeit fällt auch Clemens Leusser, der Abt in Bronnbach war und Evangelisch wurde.
[163](Die von Krichingen stammen von der Ebernburg an der Lahn ab).
In Marktheidenfeld: Grabplatten von Wilhelm und Elisabeth von Krichingen
Einen weiteren bedeutenden kunsthistorischen Fund gab es ebenfalls im Jahr 2003. Bei den Renovierungsarbeiten wurden auch zwei alte Grabplatten entdeckt, die Wilhelm und Elisabeth von Krichingen (gestorben 1610 bzw. 1612) darstellen. Wilhelm und Elisabeth von Krichingen waren Nachfolger der Wertheimer Grafen, nachdem Graf Michael III. von Wertheim bereits 1556 ohne männliche Nachkommen verstorben war. Die beiden Grabplatten sind inzwischen unter der bereits erwähnten Gedenktafel an den Bau der Echter-Kirche von 1613 aufgestellt worden. [164]
Die hardheimischen Lehen und geben diese an Würzburg zurück. Am 15. März 1556 starb Graf Georg Michael III. von Wertheim.
Die Grafschaft ging nun auf seine Tochter Barbara über: da aber diese ganz jung schon starb, erbte die Mutter“, eine Gräfin Genovefa von Wied“, die Grafschaft. Diese aber trat die ganze Grafschaft ab an ihren Vater, den Grafen Ludwig von Stolberg und Königstein. Unter den Besitzungen der Grafschaft waren aber auch würzburgische Lehen, welche nun, da keine leiblichen Erben des Grafen Michael III. da waren, wieder an das Stift Würzburg zurückfielen.

Graf Stolberg wollte aber die ganze Grafschaft in ihrem seitherigen Bestand behalten, bemühte sich deswegen bei Würzburg, diese würzburgischen Lehen auch behalten zu dürfen. Seine Bemühungen

- [163]Siehe auch Bericht von Helmut Berberich, Veröffentlichung 2009, unter Hardheim Info:
- Quellen dieser Ausgabe: Landesarchiv Bronnbach.
- Die Lebensbeschreibung des Abtes Clemens Leusser von Bronnbach, der aus Hardheim stammte.
- [164] St. Laurentius Kirche - das Geschichtsbuch der Stadt Markt Heidenfeld
- Quellen: Archiv Bronnbach
-

gelangen ihm. Er bezahlte 25.000 fl. Und erhielt die Würzburger Lehen: Schloss und Amt Freudenberg, Schloss und Amt Remlingen, Schloss und Amt Laudenbach, Schloss und Amt Schwamberg (Schweinberg) mit einem Teil des Dorfes Hardheim.

Über diese Handlung wurde unterm 16. August 1556 zwischen Würzburg und Stolberg ein Vertrag aufgerichtet, nach welchem, wenn Stolberg ohne Erben abgeht, die Würzburger Lehen zuerst übergehen sollen auf seine Tochter, die verwitwete Gräfin Katharina, dann auf seine zweite Tochter Elisabeth, die an den Grafen von Manderscheid verheiratet war. Die dritte Tochter Anna war in dem Vertrag nicht genannt.

Gräfin Katharina verheiratet sich wieder und zwar 1566, am 12. Januar mit Graf Philipp II. von Eberstein. Gräfin Elisabeth war schon seit mehr als zehn Jahren an den Grafen Dietrich von Manderscheid verheiratet. In beiden Ehen waren keine Kinder vorhanden.

Da dachte nun der Graf Stolberg auch an seine jüngste Tochter Anna und traf ihretwegen mit seinen zwei Schwiegersöhnen am 30. September 1566 eine Disposition, wonach auch dieser Genuss und Mitbesitz an der Grafschaft und auch an den Würzburger Lehen haben sollte.
Diese Disposition konnte das Stift Würzburg der Würzburger Lehen halber nicht kümmern, da die Gräfin Anna in dem Vertrag von 1556 nicht genannt war.

Anna heiratete im Jahr 1567 den Grafen Ludwig von Löwenstein und erhielt Nachkommen. Nach dem Tod des Grafen Ludwig von Stolberg traten nun alle drei Töchter in den gemeinschaftlichen Besitz der Grafschaft im Jahr 1574.

Nun starb Gräfin Katharina am 22. August 1598 ohne Leibeserben. Ludwig III. war ein Sohn des Grafen Friedrich I. von Löwenstein (1502–1541) (einem Sohn des Grafen Ludwig I.) und dessen Gemahlin Helene von Koenigsegg (1509–1566).
Ludwig besaß (unter württembergischer Oberhoheit) die Grafschaft Löwenstein und war Statthalter von Kärnten, Krain und der Steiermark. Am 2. September 1566 heiratete er Gräfin Anna zu Stolberg (1531–1599), Tochter des Grafen Ludwig zu Stolberg. Ludwigs Schwiegervater hatte 1566 die Grafschaft Wertheim geerbt, die mit dessen Tod 1574, ebenso wie die Herrschaft Rochefort, an seine Tochter Anna fiel. 1580 nahm Ludwig III. den Titel eines Grafen von Löwenstein-Wertheim an.

Ludwig und Anna hatten sieben Kinder. Ihr Sohn Christoph Ludwig (1568–1618), Graf von Löwenstein-Wertheim-Virneburg, ist der Begründer des evangelischen Hauses der späteren Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, ein weiterer Sohn, Johann Dietrich (1584–1644), Graf von Löwenstein-Wertheim-Rochefort, ist Begründer des Hauses der späteren katholischen Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.
Elisabetha die nach dem Tod des Grafen Manderscheid 1594 den Freiherrn Wilhelm von Krichingen geheiratet hatte, verlangt nun mit ihrem Ehemann, dass sie ganz allein in den Besitz der würzbürgerlichen Lehen eingesetzt werde, wie es der Vertrag mit Würzburg festgesetzt habe. Dies wollte aber Graf Ludwig von Löwenstein, der sich auf das Familienabkommen berief, durchaus nicht zugeben und so begann nun eine Reihe von Feindseligkeiten, die nahezu zehn Jahre dauerten.

Auf wessen Seite das volle Recht war, kann uns hier nicht berühren, wir haben uns hier nur an die einzelnen Tatsachen zu halten und die Folgen, die daraus hervorgingen. Bischof Julius hatte sich gemäß des Vertrages von 1556, ganz auf die Seite des Freiherrn von Krichingen, resp. der Gräfin Elisabetha gestellt und half ihr durch Militärmacht, dass die Untertanen der vier Ämter ihr noch im Jahr 1598 huldigten.
Ein Teil von Hardheim war lange im Besitz von Wertheim und Würzburg erklärte, dass dieser Teil würzburgisches Lehen sei und wurde deswegen dieser Teil von Hardheim in dem Vertrag von 1556

auch aufgeführt. Graf Ludwig von Stolberg verpfändete nun diesen Hardheimer Teil an Wolf v. Hardheim am 18. Januar 1563? Und erhielt dafür die Summe von 10.000 fl.

Berichtigung:

1565- Quellen: Archiv Ellrichshausen B 94 a U 44
Michael Helmling, Stadtschreiber zu Neuenstadt am Kocher und kaiserlicher Notar, beurkundet, dass Georg Wolf von Hardheim seiner Hausfrau 1500 Gulden von der Kapitalforderung in Höhe von 10 000 Gulden, die er bei Graf Ludwig von Stolberg zu Königstein hat, für ihr Heiratsgut verschrieben hat.

Sr.: Wolf von Hardheim, Ausf. Perg., 1 Sg. (besch.) 1565 Juni 8 .[165]

Im Alter von 24 Jahren wurde Wolf Ernst aufgrund der Entscheidung des Reichstags von Augsburg am 1. Juni 1566 von Michaelis 1570 bis Michaelis 1572 für zwei Jahre regierender Herr der stolbergischen Lande. Danach war er Mitregent. Als Hofhaltungssitz wählte er Wernigerode, wo er das Schloss erweitern und einen Lustgarten anlegen ließ und begann, eine umfangreiche Bibliothek (Stolbergische Bibliothek Wernigerode) anzulegen. Somit war dieser wertheimische Teil, solange die 10.000 fl. nicht zurückbezahlt wurden, im Besitz der von Hardheim. So hatte Wolf ihn und ebenso sein Sohn Georg Wolf.

Als nun im Jahre 1598 nach dem Tod der Gräfin Katharina, deren Schwester Elisabetha und ihr Gemahl von Krichingen in die würzburgischen Lehen allein eingesetzt werden wollten, so fand Krichingen, dass der wertheimische Teil in Hardheim an Georg Wolf verpfändet sei, dass er diesen Teil nicht antreten könne. Da nun Würzburg verlangte, dieses Pfand sollte gelöst werden, so schrieb an Georg Wolf v. Hardheim und verlangte die betreffende Urkunde kennen zu lernen. Georg Wolf machte aber allerlei Vorwände und wollte die Urkunde nicht herausgeben. Der Freiherr von Krichingen beschloss nunmehr in Übereinstimmung mit seiner Frau, das Lehen in Hardheim an Würzburg zurückzugeben. In einem Schreiben, datiert: Mergentheim den 13 August 1599 und unterzeichnet von Freiherr und Graf Paul Martin von Lichtenstein zu Ippesheim, Bernhard von Wichsenstein zu Hainstadt und Otto Wilhelm Diemann zu Wiesenfeld unter dem 17. August 1599.[166]
Bischof Julius nahm diese Krichingische Verzichtserklärung an.
Noch im Jahr 1599 nahmen Krichingen und Würzburg Hardheim in Besitz, ließen die wertheimischen Untertanen ihren früher geleisteten Huldigungseid abschwören und sie in würzburgische Pflicht nehmen.
Es geschah dies, wie der Wertheimische Gegenbericht aus dem Jahr 1617 sagt, mit äußerster Friedengewalt. (Gegenbericht S. 231 - 147 Revisionslibell 122.)
Würzburg war nun im Besitz des wertheimischen Teiles in Hardheim und Georg Wolf hatte diese wertheimischen Untertanen verloren.
Es lag in der Gewalt Würzburgs, zufolge des Augsburger Religionsfriedens, die seitherigen Wertheimer Untertanen, welche unter Wolf lutherisch geworden waren, nun, da sie jetzt unter Würzburger Herrschaft standen, wieder katholisch zu werden und zwar mit Gewalt. Dies Recht gab ihm der Religionsfriede von 1555, wonach jedem Reichsfürsten die Gewalt gegeben war, die Untertanen zu seiner Religion zu bekehren. Bischof Julius machte von diesem Recht keinen Gebrauch. Wie aber Bischof Julius (Herzog von Franken) zu Werke gegangen ist, um die 68 Wertheimer Untertanen wieder katholisch zu machen, werden wir später sehen, vorerst soll der politische Streit, den die von Hardheim mit dem von Krichingen und Würzburg hatten, dargestellt werden.

- [165] H.B. Geschichte des Stolbergs: Ludwig zu Stolberg, wuchs in Königstein und Wertheim auf.
-
- [166] Original Urkunde im Leiningen Archiv Amorbach; Königliches Archiv Würzburg. Lib. Cont. III JUlii fol. 298. 299.

Georg Wolf v. Hardheim hatte anno 1599 die Pfandurkunde über den verpfändeten wertheimischen Teil an Krichingen nicht herausgeben wollen, wahrscheinlich, weil er glaubte, die Verpfändung, die anno 1563 geschehen, also schon 36 Jahre gedauert hatte, sei verjährt und weil er diese Wertheimer Besitzung nicht gerne herausgeben wollte. Nun er aber sehen musste, dass dieses Lehen an Würzburg jetzt als anheimfallen wird, gefiel es ihm nicht mehr in Hardheim. Seine zweite Gemahlin Maria Elisabetha von Hadersdorf war wie seine erste Frau ohne Nachkommen gestorben und er schritt anfangs des Jahres 1600 zur dritten Ehe mit:

H.B. Georg Wolf und die Ehe mit Anna Philippa von Leyen[167].

Er feierte diese Hochzeit auf dem Schloss Domeneck, (Jagsttal - Züttlingen) welches ein herzoglich württembergisches Lehen war und welches die von Hardheim schon mehr als 60 Jahren innehatten. In Domeneck blieb er bis zum 23. Juni 1600. Eine blutige Tat, die er am 23. Juni morgens um 8 Uhr begangen, trieb ihn von dem Schloss weg.

Württemberg als Herr der Cent Möckmühl, der Domeneck unterworfen war, zog den Fall an sich. Der drohenden Festnahme entzog der Junker sich durch die Flucht nach Hardheim unter Mitnahme der leicht transportablen Besitztümer wie Pretiosen, Schmuck und Ähnlichem, die sich teilweise dort nachweisen lassen. Da Württemberg den Ansitz sequestrierte, hat sich das Inventar konserviert. Nach dem Tode des Georg Wolf und damit dem Erlöschen des Hauses Hardheim im Jahre 1607 stellte sich ein Problem, das in so gut wie jedem gleichgelagerten Fall auftrat. Die Lehnsherren machten unverzüglich von ihrem Heimfallrecht Gebrauch, um den nicht umfangreichen Allodialbesitz setzten sie sich mit den Eigenerben auseinander, und um die Habe stritten sich die Erben untereinander. Am 10. August 1610 nach dem julianischen Kalender besiegelte der öffentliche Notar Konrad Hinder Mayer zu Gnötzheim die Inventarisation beider Ansitze.

Nach dem Mord an dem Pagen Friedrich Moritz Zollner von Brand musste Georg Wolf nun, um nicht in die Hände des württembergischen Amtsgerichtes Möckmühl zu fallen, eilends entfliehen. Nach seiner Flucht hielt er sich meistens in Hardheim auf, wo er zu seinem Leidwesen nun die allmähliche Abnahme seines Vermögens, die Verringerung seines Ansehens und seiner Macht mit ansehen und noch die Gewissensbisse über den vollführten Mord durchmachen musste.

Da sich die Wertheimer Untertanen weigerten, Würzburg zu huldigen, schickte Würzburg am 16. Februar 1600, vierhundert Mann Fußvolk und sechzig Reisige um den Gehorsam zu erzwingen.[168]

Hardheim vom September 1601 - 1607.

Gestaltung der religiösen Verhältnisse in Hardheim.
Würzburg war seit dem 16. Februar 1600 Oberherr in Hardheim, hatte das Dorfgericht über die früheren wertheimischen Untertanen, über seine eigenen und Georg Wolf nur noch seine eigentümlichen Güter und Lehen von Würzburg. Die wertheimischen Untertanen in Hardheim befürchten, dass sie nunmehr durch Zwang wieder zur katholischen Religion zurückgeführt würden oder aber auswandern müssten, obgleich dies in der Gewalt des Bischofs lag, geschah es gleichwohl nicht.

Um die Zeit, in welcher die Wertheimer Untertanen zum ersten Mal huldigen mussten, war ein neuer würzburgscher Vogt, Nikolaus Gottherr, daselbst angestellt worden. Derselbe war von der fürstlichen Regierung Würzburg aufgefordert worden, über Hardheim genau Bericht zu erstatten.
Der Vogt erstattete nun mehrere Berichte, einer ist datiert vom 09. März, ein anderer vom 10. April und wieder andere sind etwas späteren Datums. (General Landesarchiv). Aus diesen Berichten sind folgende Punkte, welche die religiösen Verhältnisse betreffen bemerkenswert:

[167] Forschung: Helmut Berberich

- [168] Quellen: Staatsarchiv Bronnbach, Branes Buch fol. 359.

Der Hardheimische lutherische Schulmeister war infolge der Besitzergreifung Hardheims durch Würzburg durchgegangen. Er sollte deswegen gestraft werden, jedenfalls weil er ohne Ursache sich entfernt hat. Nun bat derselbe um Nachlass der Strafe. Bei Erbauung des lutherischen Schulhauses wurde dem katholischen Schullehrer das Licht und der Austrieb des Viehs verbaut, nun kann derselbe kein Vieh halten, was Streitigkeiten hervorrief, denen abgeholfen werden soll. Der lutherische Schulmeister hat das Würzburger Schulhaus etliche zwanzig Jahre innegehabt: dieses würzburgische Schulhaus ist zerstört, muss also wiederhergerichtet werden.

Der Prädikant nimmt sich der wertheimischen Untertanen mit Kommunionen, Totenbegrabungen und Kindtaufen an, obgleich diese Würzburg gehuldigt haben. Der Prädikant sagt: die wertheimischen Untertanen seien nicht im Vertrag begriffen und der hardheimische Junker verbiete ihm auch nichts. Derselbe Prediger ließ dem Würzburger Vogt auch sagen, es wäre nicht genug, dass Würzburg die Untertanen an ihren Gütern angegriffen haben, es wolle dieselben auch noch an der Seele beschweren. Freiherr von Chrichingen habe durch seinen Amtmann in Schweinberg nach Hardheim sagen lassen, dass die wertheimischen Untertanen die katholische Kirche laut Vertrag nicht zu besuchen brauchten. Der würzburgische Schultheiß will sich nicht zur katholischen Religion einstellen, deswegen hat der Vogt und noch drei andere aus dem Gericht gesetzt und vier katholische angeordnet, nun wollten aber die lutherischen Schöffen kein Gericht mehr halten.

Das Zehntgericht ist in der Regel aus vierzehn Personen zusammengesetzt, die seither fast alle lutherisch waren, der Vogt frägt deswegen an, ob das Gericht mit katholischen oder lutherischen Personen besetzt werden soll. Von den Würzburger Untertanen sind sieben nicht katholisch und sind hinter das gräfliche Teil gezogen. Nun aber haben sie von neuem gehuldigt und wollen ihre Häuser wieder beziehen, verlangen aber, dass sie lutherisch bleiben dürfen (d.h. sie wohnen in Häusern, die auf Wertheimer Grund und Boden standen). Daher die Verteilung der Häuser, so dass mehrere Haushaltungen in demselben Haus wohnten, was Würzburg nicht leiden wollte.

Das hatte auch eine religiöse Ursache. Die Wertheimischen haben auch gehuldigt, aber die katholische Pfarrkirche wollen sie nicht besuchen. Das Prädikatenhaus soll ein Pfründhaus (also eines der Häuser der früheren Altaristen) sein. dasselbe liegt hinter dem wertheimischen Teil. Der Prediger hat es verkauft und es sind noch 100 fl. Daran zu bezahlen. Die Behausung des Kontz Zentner, dito des Valtin Baumann, dito der Margaretha Schausßbrötlin sind vorher Pfründhäuser gewesen.

Der von Hardheim hat eine Wiese eingezogen, welche der Pfarrei Waldstetten gehörte (er hätte dieselbe vertragsmäßig schon zurückgeben sollen). Wo die Güter der Urbanusbruderschaft sind, darüber kann der von Hardheim und seine Diener Auskunft gegeben (womit wahrscheinlich gesagt sein soll, dass Wolf v. Hardheim oder sein Sohn Georg Wolf dieselben eingezogen hatten).[169]
Eine Ehrbeleidigung liegt nicht vor: Der Hardheimische Vogt will den Würzburger Vogt zur Spitalrechnung nicht zulassen. Würzburg hat immer das Recht der Inspektion beim Spital gehabt und hat die Rechnung abhören helfen. Mit dem Spital wird nicht recht gehaust, seit vielen Jahren ist kein Spitalmeister mehr da. So der Inhalt des Berichtes aus dem Anfang des Jahres 1600. Man sieht hieraus, dass dem Würzburger Vogt wahrscheinlich ein Fragebogen vorlag, den er zu beantworten hatte und dass er danach alles beschrieb, was ihm zur Schilderung der hardheimischen Verhältnisse nötig erschien. Heben wir nun, um die weiter Entwicklung der religiösen Verhältnisse in Hardheim näher kennen zu lernen, folgende Punkte hervor:

- [169](H.B. Die Urbanusbruderschaft war eine Vereinigung von Handwerkern, jedoch weitaus stärker mit zünftischen Zügen, sie waren bei Beerdigungen eingebunden und sie übernahmen die Beschaffung von Kerzen und Altarzubehör usw.)

Würzburg hätte nun die wertheimischen Untertanen, so sie gegen 70 gewesen sein mögen, alle zur katholischen Religion zwingen oder zur Auswanderung veranlassen können, wenn es gewollt hätte, welches Recht ihm der Augsburger Religionsfriede zugestand. Allein das tat Bischof Julius nicht.

Würzburg hat aber die wertheimischen Untertanen huldigen lassen, diese taten es mit Widerstand, obgleich diese Huldigung eine ganz rechtliche war. Nachdem sie nun gehuldigt hatten, also würzburgische Untertanen waren, so glaubten sie nicht anders, als dass sie nun die Religion ihres Landesfürsten annehmen müssten. (Das Brot ich esse, das Lied ich singe) Die Lutherischen Untertanen bemühten sich mit ihrem Prädikanten Schüßler, schrieben an den Freiherrn von Krichingen und holten Rat. Der Prädikant meinte nun, die wertheimischen Untertanen seien in dem Vertrag einbegriffen, den Georg Wolf mit dem Bischof Julius in Religionssachen abgeschlossen hat, deswegen dürfe er die wertheimischen Untertanen pastorieren und die Untertanen könnten lutherisch bleiben. dasselbe meint auch der Freiherr von Chrichingen, der auch lutherisch war.

Das war aber nicht richtig. Die im Jahr 1594 abgeschlossenen Verträge besagen nur, dass Würzburg die Untertanen Georg Wolfs in ihrer Religion nicht beeinträchtigen wollen und dass Georg Wolf auch die würzburgischen in der Religion nicht belästigen dürfe. Das hat Bischof Julius auch treulich gehalten, während der Prädikant immer im Geheimen fortwirkte die Katholiken, die nicht mehr so stark an Zahl waren, zu seiner Religion hinüber zu ziehen. Nun aber hörten die wertheimischen Untertanen, die an Hardheim verpfändet waren, auf Hardheimer Untertanen zu sein. Jetzt hatten ach diese Verträge für die wertheimischen Untertanen keine Geltung mehr, wie sich von selbst versteht.
Würzburg hat allerdings seinen sieben abtrünnigen Würzburger Untertanen zu verstehen gegeben, dass sie als Würzburger Untertanen in die katholische Kirche zu gehen hätten, aber als die eigenen sieben Würzburger Untertanen verlangten, lutherisch bleiben zu dürfen und die wertheimischen erklärten, dass sie die katholische Pfarrkirche nicht besuchen wollten und als Vogt Gottherr in Würzburg anfragte, was da zu machen sei, so erhielt er den Bescheid, man solle diese Untertanen nicht drängen, jedenfalls in der Hoffnung, die Sache werde sich allein nach und nach besser gestalten. Wenn auch Würzburg diese neuen Untertanen nicht drängen wollte, so hatte die lutherische Sache einen Schlag bekommen und stand nicht mehr auf so festen Füßen, wie einige Jahre vorher. Bischof Julius wendete in Hardheim keinen Zwang an, auch dann nicht, als die wertheimischen Untertanen (Anno 1601) zum zweiten Mal den Huldigungseid ablegen mussten.
Reibereien kamen indes immer wieder vor und es wurden deswegen Schreiben zwischen Würzburg und Georg Wolf gewechselt. Es geschah dieses aber erst im Jahr 1606, also nachdem es, wie es scheint, in Hardheim fünf Jahre lang ruhig geblieben war. Am 20. September 1606 schreibt Veit Ullrich Truchness von Henneberg, Johann Burkard und Michael Müller (bischöfliche Räte) namens Bischof Julius an Georg Wolf, sie hätten erfahren, dass der lutherische Prediger wider des heiligen Reichs Konstitution und Satzung fast in allen seinen Predigten die bischöfliche Regierung und die Katholische Kirche mit allerlei schimpflichen und ehrrührigen Schmachreden angreift, Georg Wolf müsse wissen, dass dies mit ernster und namentlich Strafe verboten sei. Man glaubt zwar nicht, dass solches auf sein Geheiß geschehen sei, er solle aber seinem Prediger mit Ernst und bei hoher Strafe verbieten, damit man sich nicht veranlasst sehe, andere im Recht zugelassenen Mittel zu ergreifen.

Auf dies hin gibt Georg Wolf unter 16. Oktober 1606 (Archiv Ellrichhausen) folgende Antwort:

Es ist nicht wahr und ist nicht zu beweisen, dass der lutherische Prediger Hans Schüßler schon seit 1579 den Bischof und seine Religion angreift. Der widerwärtigen Religion, es seien papistisch, calvinisch und andere Sekten, wird in den Predigten nicht anders gedacht, denn was bisweilen der Text mit sich bringt und auf dem Rücken trägt und in den Artikeln, worin die Augsburgische Konfession mit der anderen nicht übereinstimmt, geschieht dies aber mit Bescheidenheit und mit Ehrführung der klaren Bibelsprüche. Daselbst geschieht auch von den Paptisten doch viel und weit ärger und

ungestümer. Der Würzburger Pfarrherr Bartholomäus Feller (von 1604-1609) lästert und schändet über die Augsburger Konfession so zornig, dass ihm die Red bisweilen ausblieb und er pausieren musste. Er zieht Churfürsten und Herren in specie schimpflich an; neulich hat er vor fremden und benachbarten Leuten die Augsburger Konfession so beschimpft, dass er gesagt hat: so wenig ein altes Weib predigen und Sakramente spenden könne, so wenig könne es ein lutherischer Prädikant. Darüber haben sich die Leute gewundert und gesagt: wenn der lutherische Prediger auch so macht, dann kann gewiss keine Eintracht in Hardheim sein. Früher hat es der Pfaff nicht so gemacht, vielleicht wird er jetzt dazu gehetzt.
Auszug aus Rapp, die Pfarrer von Hardheim: Scheufler eckt überall an.

Cornelius Scheufler 1596 – 1604: war der 15 bekannte Priester.

Er bekommt 1596 von Bischof Julius den Auftrag, unter Zuziehung des Würzburger Vogtes das Pfarreinkommen aufzuschreiben. Mit den Einnahmen ist es ihm schlecht ergangen. Am 01.06. 1602 schreibt er an die Würzburger Räte: „Der Pfarrer von Hardheim hat vom Hardheimer Hof zu Dertingen jährlich 10 Malter Korn als Gült zu erhalten. Der Hof ist aber ganz zerstückelt und wird wie Eigentum verkauft. Er (Pfarrer) hat sich an Wolf von Hardheim, den Wertheimischen Amtmann Wolf Hund von Wenkheim zum Altenstein und die Grafen (v. Wertheim) gewendet und bittet nun zum 39. Mal um Hilfe, dass die Bauern ihm die Gült zahlen, wie sie 05 Jahre getan, deren Schuld sie aber jetzt bestreiten.“ Die Gemeinde Dornberg wird am 06. 02. 1602 bei dem Mainzer Amtmann in Amorbach wegen des Gottesdienstes in Dornberg vorstellig: „Der jetzige Pfarrer Cornelius Scheufler hat manchmal ein Vierteljahr oder ein Halbjahr lang keinen Kaplan, dann hat er wieder einen, jetzt hat er schon wieder ein ganzes Jahr lang keinen, weil keiner lange bleibt. Er selbst ist wohl fleißig, aber es ist für ihn zu beschwerlich; auch kommt er sommers schon um 04 oder 05 Uhr, und im Winter kommt er nachmittags zu ungelegener Zeit und reiset dann den andern Tag wiederum nach Hardheim; das ist für Rütschdorf, Vollmersdorf und Wedelsbach (Wettersdorf) gar unbequem. Deswegen haben wir den 07. Mai auf dem Ruralkapitel dem Würzburger Geistlichen Rat D... Mang im Beisein des Dekans dies geklagt. Wir sind auf einen Monat vertröstet worden, aber noch ist kein Kaplan gekommen. Wie wir von unseren Voreltern gehört haben, hat der Bischof von Würzburg den dritten Teil des Zehnten in den vier Orten nur deswegen bekommen, dass er uns einen Kaplan schickt; zudem hat der Pfarrer jährlich aus dem Gotteshaus 12 Gulden an Geld und 12 Malter Korn. Dafür soll er aber auch billig das leisten, was einem Pfarrer gebührt.“ Am 19. 03. 1602 schreibt die Gemeinde Dornberg schon wieder nach Amorbach (Dornberg, Rütschdorf, Vollmersdorf u. Wettersdorf gehörten damals politisch zu Mainz): „An Petri Stuhlfeier verlangte der Pfarrer seine Besoldung; allein wir haben ihm in guten Worten die Antwort gegeben, er soll die Kirche, wie sich gebührt, versehen, dann werden wir ihn aufs Vierteljahr bezahlen. Aber er sagte immer, wir sollen zu ihm nach Hardheim kommen. “Leider sind über die Pastoration Dornbergs keine Schriftstücke des Pfarrers bekannt, es ist also auch kein gerechtes Urteil möglich. Der letzte verstorbene Würzburger Vogt hat den nächst vorhergehenden Würzburger Pfarrherrn auch gehetzt (Scheufler siehe Vorgang) sodass derselbe einmal in der Predigt sagte: Die Lutherischen seien all des Teufels und nicht wert, dass man sie auf einen Kirchhof oder Gottesacker beerdige, sondern auf den Rabenstein (Galgenberg, daneben ist der Raabenwald) gleich unter dem Galgen beerdigen sollte, welches der Pfaff auch eingestanden und gesagt hat: er habe das auf Befehl tun müssen?

So hat auch der jetzige Kaplan der Hardheimer Pfarrherrn (Luther. Prediger) trunkener Weise beschimpft, so aber dann sein Unrecht selbst bekannt und um Verzeihung bitten lassen.
Als in diesem Sommer dem Lutherischen Prediger eine Maus auf der Kanzel über die Hand gelaufen ist, haben sie ihm den Namen „Mausprediger“ gegeben und gesagt: das sei gar keine Maus gewesen, sondern etwas anderes, woraus anzunehmen ist, dass die Lutherischen eine verfluchte Lehre haben.

Solche Lästerungen hat sich der Hardheimische Prediger seit 27 Jahren her nie unterstanden, wie die Pfaffen; hätte er das getan, es wäre ihm gewehrt worden, allein gerade, weil er so bescheiden war,

ist er von fremden Adelspersonen, geistlichen und weltlichen und katholischen Religion zugetan immer belobt worden ist.

Der jetzige hochmütige und ehrgeizige Vogt sucht jede Ursache vom Zaun zu reißen gegen den hardheimischen Prädikanten. So hat er sich neulich beklagt, dass der Prädikant seine Haube oder Hut nicht vor ihm herunterzieht. Als diesen Sommer der Sohn des Vogtes Gott Herr hier seine erste Messe zelebrierte, hat man oberhalb der Kirche bei der kleinen Tür gegen das Pfarrhaus zu einem Schmachscharteth (Schmachbrief) gefunden, der Vogt und sein Sohn hatten deswegen den Prädikanten, den lutherischen Schulmeister und Schreiberin Verdacht und sagten: Der Verfasser dieses Briefes werde auf einen Karren geschmiedet und nach Würzburg geführt. Da der Vogt daselbst schon früher gesagt hat, ist zu schließen, dass die Geschichte erdichtet war. Jüngst hat er einen anderen Mann dessen bezichtigt. Als dieser ihn bat, er möge ihn dessen nicht bezichtigen, drang er mit einem Dolch auf ihn, schimpfte ihn einen Meineidigen, ließ ihn aber gehen, weil Leute ihm wehrten. Als der Vogt hierherkam, hat er dem Georg Wolf angezeigt, wie er Befehl habe, mit ihm gute Nachbarschaft zu halten. Allein so wie er früher im Dienst in der Grafschaft Ötigheim einen lutherischen Diener des Grafen geschlagen hatte, weil er in der papistischen Kirche den Hut nicht heruntergezogen und deswegen aus dem Dienst entlassen wurde, so wird er heute, wo er Herr ist, sein rohes Benehmen noch viel weniger ablegen. Nachtäglich wird noch geschrieben, dass der Würzburger Büttel sich verflossenen Sonntag an der lutherischen Kirche aufgestellt habe, um etwas zu erschnappen und dass der Vogt am gleichen Sonntag vor den Untertanen gesagt habe: Die Augsburger Konfession sei eine verbotene Konfession.

Unterm 31. Oktober 1606 bescheinigt der Bischof von seinem Schloss Frauenberg aus dem Empfang des Schreibens und verspricht über die erhobenen Beschwerden Erkundigung einziehen.
Unterm 29. Dezember gab der Bischof an Georg Wolf seine Erklärung ab. Diese ist nicht mehr vorhanden. Am 12. Januar gab Georg Wolf die Erwiderung:

Er habe aus dem bischöflichen Schreiben ersehen, dass ihm alle seine von den Eltern und Voreltern erwachsenen Rechte und Gerechtigkeiten strittig gemacht werden wollen, indem behauptet wird, die von Hardheim hätten über ihre Leute gar keine Obrigkeit oder Gerechtigkeit von altershergehabt. Sie hätten bloß von den Freveln, die auf ihren Hauben begangen werden, die Buße zu setzen und zu empfangen, sonst aber gehören alle Ober und Gerechtigkeit zu Dorf und Feld dem wertheimischen Teil an, den jetzt Würzburg hat. Er könne dem Bischof deswegen keine Schuld zuschieben, wohl aber dem Referenten Joh. Deuschen, man solle nur die Akten nachschlagen und man werde es anders finden.

Schon vor undenklicher Zeit, habe das Stift Würzburg als Inhaber des unteren Schlosses und seine Voreltern zwei Gericht miteinander gehabt und hergebracht: das so genannte ungeboten Dinggericht und das gemeine Dorfgericht oder Vogtei oder auch Teilgericht genannt. Das ungebotene Dinggericht sei mit würzburgischen und hardheimischen Untertanen besetzt gewesen. Alle würzburgischen und hardheimischen Untertanen hätten jährlich einmal auf demselben erscheinen müssen. Da hätten sie alles dasjenige, was sich auf den Gütern beider Herrschaften zugetragen und ruchbar war, es seien Schlägereien, ehrrührige Worte oder dergleichen bei ihrem Eid und Pflichten anzeigen und rügen müssen. Die geringste Buße bei 20 pf. Die höchste 7 ½ thurnos hälftig gebührt hätte: jede Herrschaft habe dann ihre eigenen Untertanen, die auf ihren Gütern gefrevelt, je nach ihrer Schuld noch extra bestraft und mit dem Turm oder auch am Gut. So sei es auch mit den fremden Frevlern gehalten worden, zuerst hätten sie sich an dem Dinggericht stellen, die betr. Buße zahlen müssen, dann hätten sie sich aber gefallen lassen müssen, von der Herrschaft, auf deren Gut sich die Misshandlung begeben, noch einmal besonders gestraft zu werden.

a.)In dem Dorf oder Vogtgericht oder auch Teilgericht gehören aber alle Untertanen, also auch die, welche vordem wertheimisch waren, ebenso alle Güter, also auch die Gemeindegüter.

b.)Jetzt aber werden einzelne Sachen, die vor das Teilgericht immer gehört haben, diesem entzogen und werden als Appellationssachen vor das Kanzleigericht Würzburg gezogen. Das soll nicht sein. Diese Fälle wurden seither immer in dem gemeinschaftlichen Dorfgericht ausgemacht und Georg Wolf bittet, dass es auch ferner so bleiben soll.

Wertheim wollte früher einmal an diesen beiden Rechten und Gerechtigkeiten rütteln und sie Würzburg und den Voreltern Georgs Wolfs entziehen: dieses Vorhaben wurde aber gegen Wertheim aufs höchste bestritten und zwar von Würzburg und Hardheimischer Seite aus. Dies wäre gewiss nicht von Würzburg aus geschehen, wenn es nicht dem Herkommen und den Verträgen gemäß so gewesen wäre, zumal da ja damals der wertheimische Teil Lehen von Würzburg war und der hardheimische Teil dazumal und vor 1549 noch eigen, also noch kein Lehen war. So war es also in frühester Zeit. So war es, solange Hardheim den wertheimischen Teil pfandweise innehatte, warum soll es jetzt anders werden. Zudem hat der Vater Wolf, wie es Würzburg ja bekannt sein muss, damit die hardheimischen Rechte umso besser geschützt sein sollen, sein Teil alhie zu Hardheim Würzburg zu Lehen gemacht. Da aber dieser Schutz jetzt entzogen werden soll, so könnte Georg Wolf die Lehenmachung von 1549 wieder reaktivieren.

Was die Frevel auf der Gasse anbelangt, so sind diese vermöge des Herkommens an den wertheimischen drei angebotenen Dinggerichten zu rügen und die betreffende Schuldperson nach Beschaffenheit der Misshandlung oder des Frevels von der Herrschaft zu strafen, der sie angehört. Daran will Georg Wolf nichts ändern. Aber dagegen beschwert er sich, dass die Buße, die seither auf 20 und 30 Heller stand, nunmehr auf viele Gulden gesteigert wird und auf diese Weise seine eigenen Untertanen sehr geschädigt werden.

Die Heiligengüter sind von den Voreltern Georg Wolfs zu der Kirche gestiftet worden, jedoch mit Vorbehalt des Gebots und Verbots und der Gerichtsbarkeit, welche sie jederzeit auch ausgeübt haben. Vor und nach dem Bauernkrieg wollte Wertheim sich diese Güter anmaßen. Im Jahr 1527 wurde schon ein Vertag, wonach Wertheim die Hälfte übergeben werden sollte, geschlossen, allein auf Betreiben Würzburgs sei dieser Vertrag zunichte geworden. Würzburg selbst habe aber dann die Hälfte dieser Güter erhalten. 1542 beschwerten sich die Wertheimer Vormünder und wollten abermals von diesen Heiligengütern, aber sie konnten nichts erreichen. Also sollte man Georg Wolf auch jetzt in seinem Recht lassen, wie ja auch der Vertrag von 1598 bestimmt.
Die durch Herrn Deusch gegen den Prädikanten vorgenommene Inquisition beruht allein auf den Aussagen des Würzburger Vogts und da ist es kein Wunder, wenn der Pfarrer Recht und der Prädikant Unrecht hat. Georg Wolf erklärt bei seinen adligen Ehren, dass alles gegen seinen Prädikanten Vorgebrachte böser und giftiger Untergrund sei, um ihn und die Augsburger Konfession abzuschaffen, Man dürfe eine förmliche Untersuchung anstellen und man möge sich nicht durch ungleiche Berichte gegen den Prädikanten einnehmen lassen.

Soweit Georg Wolf. Leider ist die Antwort Würzburgs auf diese Verteidigungsschrift Georg Wolfs nicht erhalten.

Georg Wolf nennt die katholische Kirche stets „papistische Kirche“ und nennt sie eine „Sekte“. Den katholischen Pfarrer nennt er einen „Pfaffen“. Sein Vater Wolf nannte die katholischen Geistlichen „Messpfaffen“. Georg scheint kein Verständnis, dass dem katholischen Vogt Gottherr der Zorn sich geregt hat, weil ein Lutherischer in einer katholischen Kirche den Hut auf dem Kopf behielt. Georg Wolf meint, die „Schmachscharteke“ habe der Würzburger Vogt selbst verfasst. Wäre dies der Fall gewesen, so kann man mit Sicherheit annehmen, dass er nicht mit einem Dolch auf den Mann eingedrungen wäre, den er als Verfasser in Verdacht hatte und wenn er ein noch so großer Heuchler gewesen wäre. Georg Wolf stellt alles, was gegen den katholischen Pfarrer gesagt wird, als reine ausgemachte Wahrheit hin, während er seinen Prädikanten vollständig in Schutz nimmt und von jeder Verunglimpfung der katholischen Religion auf der Kanzel und von jeder Schuld freispricht. Das macht seine Aussagen

höchst unglaubwürdig, nachdem er selbst zugestanden hat, dass der „widerwärtigen Sekte“ in der Predigt von seinem Prädikanten gedacht würde, wenn es der Text mit sich bringt. Georg Wolf beschuldigt den Bischof nicht, dass der Vogt auf seinen Befehl so schroff auftrete und dies umso weniger, da doch der Vogt nach seinem Auszug in Hardheim ihm gesagt habe, dass er Befehl habe, gut Nachbarschaft mit ihm zu halten. Aber in den Worten, „heute, wo der Vogt Herr ist“, scheint doch ein Vorwurf gegen Bischof Julius zu liegen, also ob er eben den Vogt „Herr sein und machen lasse, was er wollte“. Der Vogt, der Georg Wolf gegenüber dem Befehl seines Bischofs „gute Nachbarschaft zu halten“, ausrichtete, wird sicherlich auch den guten Willen gehabt haben, diese Befehle nachzukommen, sonst hätte er sich nicht dahin ausgesprochen, aber das feindselige Verhalten des Prädikanten und seiner Anhänger mögen in leicht zum Gegenteil gereizt haben. dass der Vogt den Befehl von Würzburg erhalten haben soll, die gemeinschaftlichen Untertanen, die Heiligenfondsgüter und Häuser zu Lehen hatten, mit Strafe zur katholischen Religion zu zwingen, ist nicht erweislich. Wahr ist, dass der Referent des Bischofs diese gemeinschaftlichen Untertanen als alleinige Untertanen des Bischofs angesehen wissen wollte.

In dem Vergleich oder Vertrag von 1597-1598 wird bloß bestimmt: „„dass kein Teil den anderen in seinem Amt hindern oder die Untertanen und Jugend des andern Teils abziehen soll“. Von gemeinschaftlichen Untertanen, die Würzburg den Herren von Hardheim zugehörig sind, ist da nicht die Rede und ein späterer Vergleich ist nicht vorhanden. Wie aber Georg Wolf und sein Prädikant diesen Vortrag hielten, geht aus der gewaltsamen Entführung der Rüdentaler Bräute zur lutherischen Einsegnung anno 1599 hervor.

Das Ableben Georg Wolfs von Hardheim.

Auf das Schreiben vom 21. Januar 1607 ist keine Antwort von Würzburg gekommen. Man glaubt wohl, dass doch bald der Heimfall der hardheimischen Lehen an das Stift stattfinden werde.[170]
Georg Wolf war mit der dritten Frau SE: Anna Philippa von Leyen (h.1600) schon sechs Jahre verheiratet, ohne einen einzigen Nachkommen gehabt zu haben, oder zu haben, außerdem war er ein kränklicher Mann. Er war erst 44 Jahre alt, aber seine Gesundheitsverhältnisse waren derart schlecht, dass die Ärzte kein langes Leben mehr versprachen, auch die Sorge wegen des in Domeneck begangenen Mordes und wegen des langjährigen Prozesses daraus zehrte an seinem noch jungen Leben.

Er starb schließlich am 28. Juli 1607 (dieses Datum hat Dr. Neumeyer Osterburken ermittelt) und wurde mit allen adligen Ehren, im Beisein vieler Verwandten, in der Spital, also in der lutherischen Kirche beerdigt??[171]
Demnach der Allmächtige Gott den acht und zweintzigsten July vor Mittag zwischen 8 und 9 Uhr des sechszehenhunndert siebenden Jahrs Weilandt den edlen gestrenngen und Vestenn Georg Wolffen von und zu Hardheim und Domeneck Seeligen im 44. Jahr seines Alters {welcher im Monat Julio anno 1563 zu Dommeneck uf die Weldt geborn worden} als den Letzten seines Stammens und Namens aus diesem zergennglichen Jammerthal zu sich inn die ewige Freudt und Seeligkeit abgefordert. Dessen Leichnam zuvor inn sein aigen Kirchen bey dem Spital getragen und alda die Leichpredigt

- [170] Genealogische Folge:
- Georg Wolf VI von Hardheim und Domeneck (g.1563-Schloss Domeneck; t.28 07 1607-Hardheim).
- SE: Rosina von Thuengen zu Burgsinn (h.1590; t.1590)
- SE: Maria Elisabth von Heddersdorf (h.01 01 1593)
- SE: Anna Philippa von Leyen (h.1600).
- Unehelich:
- 5. Philipp Jakobo Hartheimer (g.Ung 1590; t. Sindolsheim; t.Ung 1624-Sindolsheim)
- SE: Maria Horns (h. 09 02 1613)
- 6. Margaretha Hartheimer (g. 06 01 1614) {+Sindolsheim)
- 6. Maria Hartheimer (g. 09 11 1615) {+Sindolsheim)
- Zacharias Hartheimer (g.17 11 1617-){+Sindolsheim).
- [171]Hier steht eine Aussage eines Notars von der ev. Seite, die eine Bestattung in Kirche bestätigt.
- Da alle Epitaphien fehlen fehlt der Nachweis.

gehaltenn, nachher in die Pfarrkirche daselbstennsampt seinem adelichen uhraltten Schildt und Helm, Pettschafftstampf und Innsiegel inn Beysein der ganntzen adlichen Freundtschafft, auch darzu erforderter Notari und Gezeugen vermög sonderbahrn darüber ufgerichten Instrumenti begraben.
Der Text es handelt sich um die Narratio des Notariarsinstruments, dass anlässlich der im Jahre 1607 vorgenommenen Nachlassinventarisierung des Ritters Georg Wolf von Hardheim aufgerichtet wurde - berichte der drei Jahre zuvor erfolgten Bestattung, eben dieses letzten Herrn von Hardheim.

Es wird deshalb herangezogen, weil man für seinen Vater Wolf, um den es in diesem Lebensbild geht, ein entsprechendes Dokument nicht kennt. Es kann aber nicht der mindeste Zweifel bestehen, dass dessen Begräbnis sich genauso abspielte, von der Mitgabe des Helms und Schildes. des Siegels und des Petschafts natürlich abgesehen.

Die zweigeteilten Bestattungsfeierlichkeiten mit der Predigt in der Spitalkapelle, sozusagen der hardheimischen Eigenkirche, und dem Begräbnis in der Pfarrkirche selbst sind erstmals beim Tode Wolfs abgehalten worden. Hat Würzburg die Bestattung in der kath. Kirche verhindert?[172]

Er war der letzte seines Stammes. Die Adlige Familie der von Hardheim ist eine alte Familie, schon früh teilte sie sich in drei Stämme:(Schweinberg, Königheim und Walldürn) All diese Linien trugen den gleichen Turm im Wappen. Der uneheliche Sohn Georg Wolf, Philipp Jakob Hardheimer, wohnte in Sindolsheim, er wurde jedoch als Erbe von den Geschwistern und von Würzburg und Wertheim nicht anerkannt.
Die Lehen, welche Georg Wolf in Hardheim, Höpfingen und Bretzingen und noch andere Orte in der Umgebung von Hardheim hatte, waren Mannslehen, d. h. diese Lehen gingen nur auf die männlichen Sprösslinge über. Da nun der letzte Erbe gestorben ist, fielen die Lehensgüter wieder dem Lehnsherrn anheim.

So war es nun auch in Hardheim. Der Wolf hatte würzburgische, mainzische, wertheimische, Deutschordens und württembergische Lehen, welch letztere aber auch auf die Weibliche Nachkommen übergehen konnten. Mainzer Lehen waren das obere Schloss und mehrere dazu gehörige Güter, ferner noch einiges in Walldürn, Königheim, Hundheim etc. Würzburgische Lehen waren in Hardheim, Höpfingen, Bretzingen etc. Nach dem Tod von Georg Wolfs gingen diese Lehen alle zurück an Kurmainz und an den Fürstbischof von Würzburg.

Die hardheimischen Eigenerben Magdalena, die älteste Schwester, war mit Eitel Fuchs von Schweinshaupten verheiratet, eine Tochter aus dieser Ehe, Agatha heiratete den Hans Friedrich Schenk von Simnau. Diese Agatha war nur eine Erbin und deren Ehemann trat in dieser
Erbschaft als Ehe Vogt seiner Frau auf. Ursula, die jüngste Schwester, war mit Hans Kaspar von Herdau verheiratet und drei Kinder waren aus dieser Ehe vorhanden: Hans Kaspar, Susanne und Amalie Rosine. Für sie trat der als Vormund für sie aufgestellte Philipp Ernst von Berlichingen zu Sennfeld in dieser Erbschaftsangelegenheit auf. Der Ehe Vogt Hans Friedrich Schenk von Simnau und der Vormund Philipp Ernst von Berlichingen hatten die ganze Erbschaftsangelegenheit zu besorgen.

Zuerst trennten sie die einzelnen Lehensstücke vom Privatvermögen. Dann gab es allerlei Streitigkeiten mit Würzburg, mit Mainz, da diese Lehensverhältnisse etwas verzwickt und unklar waren. Dann hatten sie das reine Privatvermögen aufzustellen in einem Inventar, um dann die Teilung vorzunehmen. Um nun die Teilung selbst leichter und schneller machen zu können und um weitere Verwicklungen mit Würzburg auszuweichen, verkauften sie das Privateigentum in Hardheim, Höpfingen,

- [172] (Pfarrer Prailes weicht hier in seiner Aussage des Ortes ab; denn er sagt, dass der letzte Georg Wolf in der Schlosskirche auch bestattet wurde).
-

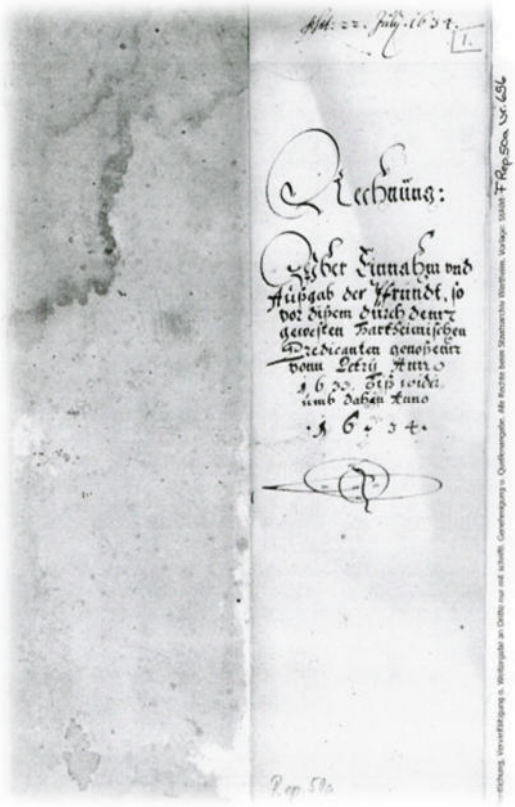
Bretzingen, Erfeld, Impfingen, Werbach, und Hochhausen an Mainz, um bares Geld zu bekommen. Da unter diesen verkauften Gütern auch solche waren, welche das Stift Würzburg als sein Eigentum ansah, begann zwischen Würzburg und Mainz einen Streit und dann ein Prozess, der erst 1619 am Reichstag geschlichtet wurde.

H.B. Schwedenrechnungen[173].

46.Rechnungslegung nach der Zeit der Schwedenbelagerung.
In Hardheim war das Hauptlager zwischen Hardheim und Bretzingen auf der Bauernau eingerichtet.
Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der Pfründe, so vor diesem durch den gewesten hardheimischen Prädikanten (Siehe Aufstellung der Prädikanten) Genossen von Petry Anno 1633 biss wieder umb dahin Anno
1634[174]

Als Nachweis siehe das Rechnungsbuch Der Region

1633 bis 1634.[175] Auszug eine Seite.



1.Scan linke Seite:	1.Scan rechte Seite:
Einnahm Geldt	Einnahm Geldt
Wißenzinnß.	Wißen Zinnß.
N.B.	
Die Wißen in der Waltpach	1 fl Hannß unnd Wolff Bauman

[173] Forschung: Helmut Berberich

- 174 (Anmerkung: sehr wahrscheinlich aufgestellt durch G. W. Löhr, Hardheimer Vogt u. späteren
- Mainzer Amtmann zu Hardheim).
- Quellen:
- StAWt, F Rep. 50A Nr. 696
- Quellen: Archiv Bronnbach, eingetragen für Helmut Berberich
-
- 175

hat diß Jahr gnedige Herr-
schafft genutzt, weil solche
niemandt (hat) bestehen wollen.
4 ½ t(urnos) Paul Künzig von 3
Morgen Wißen in der Büchel
diß Jahr zu Zinß empfangen
3 t Wilhelm Oßwaldt et
Consorten von 2 Stücken
Präsenzwißen beym
Seegartten.
5/4 Wendel Schuller von der
Salve Wißen an der Hohbach
Scan 1 linke Seite
1 fl(orin, d. i. Gulden) Hannß Scheürman vonn
einem Stücklein Wißen
bey dem (?) paylen Seeh.
5 fl Wilhelm Hemlein vonn
einer Wißen in der Baure
Aw (Bauernau).
10 t Leonhardt Schüßler von
½ Morgen Wißen in obiger
Aw. (Anmerkung: wohl der ev. Pfarrer oder dessen Sohn)
4 fl Hans Bauman, Müller (Wohlfahrts-mühle !)
von 2/5 Präsenzwißen
im tahl bey dem Mühl-
brunnen, 1/3 genießt der
Pfarrer
Latus
21 fl 40 t.

von Rüdentahl vonn 1 Morgen
Wißen, so gar nichts
unnd sawer (sauer)

28 fl Schäffer zue Waldstetten
für sechs Morgen Wißen hinder
dem Dorff zue Brezingen
bey dem See unnd Mühl-
brunnen.

1 fl zalt Michael Spizig
von eim Stücklein Graß-
gartten bey dem Spittal.

Latus
30 fl.

Anmerkungen der. Übersetzers:
Fasnacht-, Sommer, Herbst-, Pfingst-, Mai Huhn:
Abgabe, die die Leibeigenen jährlich an ihren Leibherrn als Zeichen der Anerkennung ihrer Leibeigenschaft zu zahlen hatten. Meist wurde dies in Form eines Huhnes vor Beginn der Fastenzeit entrichtet. Es wurde auch Leibhuhn, Fronhuhn oder Halshuhn genannt.

Latus: Seite (hier in der Rechnung) Malter: Getreidehohlmaß, das je nach Gegend unterschiedliches Fassungsvermögen hatte. Metze: Getreidehohlmaß unterschiedlicher Größe, meist ca. 3,5 Liter fassend Kopfstück: ein zur Zeit des 30jährigen Krieges gängiges Geldstück.
Morgen: ein früher übliches, regional sehr verschieden großes Flächenmaß Simmer: Getreidehohlmaß regional unterschiedlicher Größe. Gült: mittelhochdeutsch: Umschreibung von Abgabe für Grund u. Boden, eine Bringschuld in jährlich gleicher Menge als eine Art Grundsteuer, meist in Form von Getreide entrichtet.

Mit dieser Aufstellung war die Zeit der Reformation in Hardheim beendet.

H.B. Gasthäuser:[176][177]

1-Beschreibung und Lage von Hardheim.

Der Erfbach entspringt im Bauland oberhalb von Buch und mündet oberhalb von Miltenberg, in Bürgstadt im Odenwald in den Main. In Breitenau kreuzt der Kaiserweg, den auch Carolus 1711, als er zur Krönung nach Frankfurt zog benutzte. Ihm zu Ehren steht dieses Denkmal.

Landwirtschaft, Wald, Wiesen, Stauwehre, Mühlen, Heide, Kleindenkmale und Gasthäuser, charakterisieren Hardheim und das Erftal.[178] Oberbegriff; Badisch Franken – Mainfränkisch.
Seit dem 20. Jahrhundert auch Madonnenland genannt.
Ein Erholungsgebiet von bester Güte. Bauland und Odenwald:

Der Name dieses Gebirges ist sehr wahrscheinlich mit dem keltischen Gott, Odin oder Wodan zu verbinden. „Odins Wald“ - Odenwald. Die Eichen und Buchenwälder waren für solch schauerliche Geschichten geeignet. Obwohl dieser Name furchterregend war, drangen die Römer von Obernburg aus in dieses Gebiet über Lützelbach Walldürn - Altheim bis nach Ulm usw. vor und brachten eine andere Kultur hierher. Schon die Römer führten einen Teil der Zehnt -Felder (agri decumates) ein.

[176] Forschung: Helmut Berberich

- [177]Forschung H. Berberich
- [178] 1.Urkunde: Landesarchiv Bronnbach

Im Jahr 1525 war das Wirtshaus von Adam Wertleins Treffpunkt von Schiedsgerichten.[179]

G. 16 Gasthäuser in Hardheim 2 Brauerreihen um 1808
5 Brauereien; Stand 1900.[180]
Badischer Hof, Hofackerstraße, (Vormals Grüner Baum)
Rose, Marktplatz Eingang Wertheimer Str.
Sonne, Wertheimer Str.
Weises-Ross, Walldürner Str.
Deutscher-Hof Miltenberger Str.
Ochsen, Walldürner Str.
Frankeneck, Brauerei, (bezog auch Bier von Bronnbach, siehe Liefervertrag mit dem Kloster)
Wohlfahrtsmühle
Rüdental Gasthaus Wanderlust
Breitenau- Kloster Bronnbach- Fürst von Löwenstein
Schankwirtschaften:
Adler im Hofacker Hofackerstraße
Krone Wertheimer Str.
Walldürner Str. Haus Bermayer (Bermayer (Beermayer))?
Bierbrauereien:
Brauerei Löffler Wertheimerstraße.
Erbacher Lange-Gasse
Bundschuh Hofackerstraße
Popp-Herold-Riedstraße
Frankeneck-Schweitzer

Es ist wichtig zu wissen, dass nicht jeder der im kirchlichen Familienbuch als Braumeister bezeichnet wurde, eine Brauereigaststätte besaß. Einige bezeichnete Braumeister bezogen das Bier von der Klosterbrauerei Bronnbach.
Erste Nachweise aus dem Jahr 1808.
Einen von der Obrigkeit 1808 zugesandten Fragebogen beantwortete die Gemeinde Hardheim, wie folgt: „**Zwei Brauhäuser sind vorhanden**, welche **„Privatleuten“** gehören; das Bier ist niemals von besonderer Güte, der Brandwein aber ist gut. Die Maß Bier gilt 12 Kreuzer; das Bier wird nach dem Fruchtpreis taxiert“. Schon im 17. Jahrhundert gab es in Hardheim private Bierbrauer. Der erste war wohl ein Brauer namens Blau? der sich 1660 hier niederließ. Aus den Steuerbüchern geht hervor, dass bereits 1676 für jeden Eimer Bier fünf Batzen Braugeld an die Gemeinde entrichtet werden mussten.
Gaststättenbeschreibung:
Zu den großen Bierlieferanten im 19. Jahrhundert gehörte die Klosterbrauerei Bronnbach.
Es bestanden Lieferverträge für die Gaststätten; Schwarzer Adler und Frankeneck.

[179] Siehe die Herren von Hartheim.
- [180]Rathausurkunde von 1877



er verkaufen will, muss werben! Das war schon
üher so, und die aus der Klosterbrauerei hervor-
gangene Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosen-
rgsche Schlossbrauerei in Wertheim-Bronnbach
dies mit einer Darstellung ihrer Brauereigebäude.
(AWt)

Im Jahr 1823 hatte Hardheim nach der Forschung von Rapp ca. .300 eingetragene „Bürger“ (Männer mit Bürgerrechten). Im Ort selbst wohnten an die 1800 Personen.

Der hiesige Ort Hardheim ist gegen 300 Bürger stark und einer dessen Hauptnahrungszweig war bisher **der „Weinbau“,** da die Gemeinde nicht überflüssig ja fast nicht hinreichend Feldzug zum Fruchtbau besitzt. Kaum jeder zwanzigste Bürger ist im Stand, ohne selbst Mangel zu geraten, von seinen Brotfrüchten zu leben und verkaufen. Der Wein, oder vielmehr der früher durch die Weinschankgerechtigkeit erblich geworden Erlös desselben, musste den Bürger einigen Ersatz leisten, um die Staatsabgaben und sonstige unumgängliche häusliche Bedürfnisse zu decken. Es war dies auch der Gesichtspunkt, aus welchem Fürst Julius von Würzburg die Sache betrachtete. Der Ort konnte sich keine andere Weise halten und so gab er ihm die bürgerliche Weinschankgerechtigkeit. [181]

Die bekanntesten Wirtschaften waren:

Ross Wirt, Ochsenwirt, Grüner Baum, Sonnenwirt, Rosenwirt, Bäckwirt- Schwarzer Adler, Bundschuh im Hofacker- Prinz Kar unter Schweitzer, sie dürften am längsten Bier gebraut haben.

(1775) Bekannt ist auch, dass im ehemaligen Haus Herold - Riedstraße die Popps Bier gebraut haben.
Nach dem Bericht von der Gemeinde Hardheim bestanden 1802 nur „zwei Bierbrauereien“.
Wer diese waren wurde nicht genannt? Die gebrauten Biermengen waren damals sehr gering ca. 100 – 200 Liter Lagerbier.
Die vier großen Gasthäuser brauten kein Bier, sie durften bis 1806 nur Wein ausschenken.
Grüner Baum, Weises Ross, Ochsenwirt, Rose, Sonne am Marktplatz und Wertheimer Str.
Grüner Baum-Badischer Hof.

- [181]Quellen: Rapp die Hardheimer Dorfschenken. Rund um die Kirchen standen die Gasthäuser.



Diese schöne Ansicht aus den 20 Jahren. In der Mitte im Hintergrund das Haus Stetzelmann, Kolonialwarengeschäft und Landwirt. Links vor der Bäckerei Dietz, (3 Frauen) die Neuigkeiten austauschen). In der Mitte links Die Hofreithe Schwinn. Auf der Gaststätte noch die Bezeichnung Badischer Hof (Post). Im Vordergrund der Leineweberbrunnen. (Die Leinenweberzunft, die älteste in Hardheim, seit 1670 von Würzburg bestätigt).

Grüner Baum,

.1 Wirt

Michael Herberich. Tod, + 05 März 1655. in Hardheim, Wirt zum Grünen Baum.[182]

2 Wirt

Johann Herberich, Wirt zum Grünen Baum, *1640-43, + 18 Dez. 1673.
1659, Barbara Bundschuh aus Hardheim, in 2 Ehe Christoph Seeber. Babara ist noch als Wirtin eingetragen, Seeber, als Schuhmacher. Nur spärlich sind die Informationen aus dem Familienbuch Hardheim. Keines der Nachkommen wollte die Gaststätte weiterführen. (Vermutlich führte eines der Kinder bis zur Übernahme von Bermayer (Beermayer) die Wirtschaft). Da kam der Reingeschneite Caspar Bermayer (Beermayer) aus dem Salzburger Land gerade recht. Er lernte die Tochter des Lehrers Adolf Leiben kennen, der im Grünen Baum wohnte und heiratete Sie.[183]

Auszug aus dem Kirchenbuch.

Herberich Michael I:
Michael, 1640 -

- [182]Kirchenbucheintrag
- [183]Bis 1640 hierher waren die Aufzeichnung nicht korrekt.

Johann, 1643 – Bundschuh Barbara, Johann starb nicht in Hardheim
Johann. 1659
Leonhard. 1661
Regina. 1664 – Beruf Schäferin, Keim Kaspar Keim aus Creglingen
Anna. 1666
Andreas. 1670
Michael. 1672
Johann. 1688
Margaretha. 1691

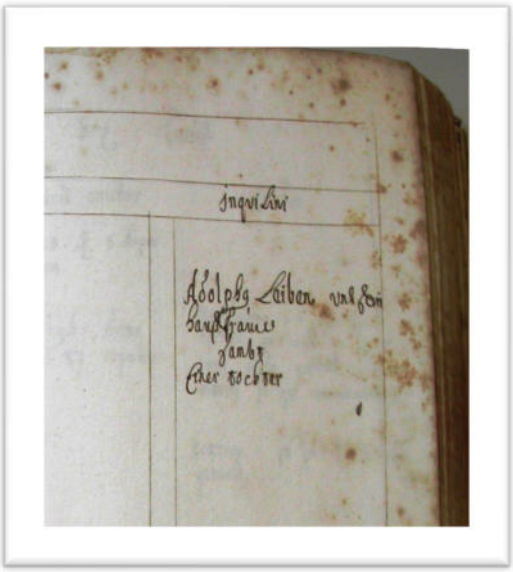
Keines der Kinder von Johann Herberich wollte die Wirtschaft übernehmen.

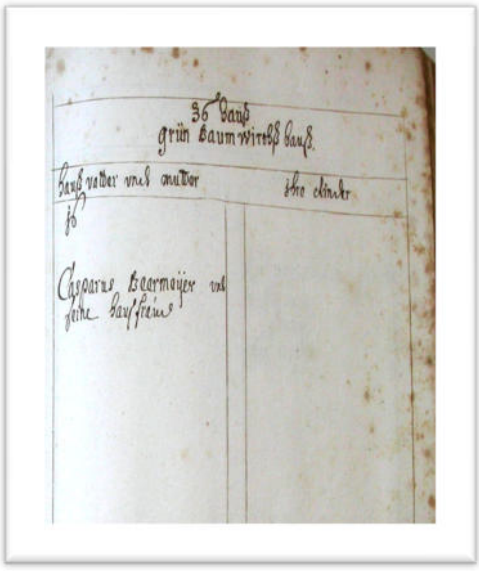
3. Wirt

1691 war Caspar Bermayer (Beermayer)
er wohnte dann schon im Haus Nr. 36. Laut Kirchen und Häuserbuch: Wirt zum Grünen Baum.
Caspar kam von Mühldorf aus dem Salzburgischen und bestimmt fiel er mit seiner Sprache besonders auf. Er heiratet dann am 04.09.1691 die Anna Maria Elisabeth Leiben, sie war die Tochter des Lehrers Adolf Leiben der auch im Grünen Baum wohnte. (Leiben soll aus der Gegend bei Fulda gekommen sein). Bermayer (Beermayer) war von Beruf Glaser und wurde dann Wirt zum Grünen Baum.

Kinder aus dieser Ehe:
1. Kaspar geboren * am 12. 11. 1693,
2. Maria Barbara, * am 03.06.1696, Patin: Barbara Schreck
3. Johann Anton *. + 19.11.1698. gest. + 21.11.1703,
4. Johann Daniel, * 31. 12. 1702, Hardheim # 19.3 Pate.: Adolf Ludwig Leiben[184] -

- 184(Forschung H.B. Michel Farner About „schon 1570“ Bürgstadt, Unterfranken, Bayern)
- {(berichtigt, H.B.). Der ältere Sohn Kaspar, seines Gewerbes Fenstermacher, heiratet am 12. 05. 1716 Ursula Farner, Tochter des Fenstermachers Johann Farner in Amorbach, das Ehepaar blieb in Hardheim und kinderlos, Kaspar starb am 09.10.1725 in Hardheim, die Witwe heiratet am 13.5.1726. Ludwig Langendörfer (s.205.3a) +25.9.1744.





Nach dem Seelenstand und Häuserbuch von 1701 wohnt Adolf Leiben mit Frau und seine ledige Tochter im Grünen Baum, dabei. Kaspar Bermayer (Beermayer) stirbt am +26.08.1705 und die Witwe heiratet am 24.11.1705 desselben Jahres, den Glaser Johann Adam Beck, Sohn des Georg Beck aus Mulfingen. Beide führen die Wirtschaft weiter. Aus dieser zweiten Ehe verblieb nur eine Tochter, Anna Elisabeth, welche Stammmutter hiesiger Familien Burkard wurde.

4 Wirt

Johann Adam Beck.

Glaser aus Mulfingen kommend am 24 Nov 1705.

Kinder aus der 2 Ehe:
1. Anna Elisabetha Beck *23 Aug 1706, + 19 Nov 1776, Johann Matthäus Burkard,
2. Johann Georg Beck * 15 Nov 1710 + nach 17 Stunden am 16.Nov. 1710.

5. Wirt

Anna Maria Elisabetha geb. Leiben führte die Wirtschaft bis zur Übergabe an Ihren Sohn Johann Daniel. Der jüngere Sohn Daniel erscheint später als Glaser und Wirt zum Grünen Baum.

Johann Adam Beck *1682 stirbt mit 40 Jahren am + 31.12.1722 und die Wirtschaft geht auf seinen Stiefsohn Daniel Beermayer über. (In dieser Zeit war auch ein Pfarrer der 23. Johann Beck, 1641 – 1644 in Hardheim tätig, er kam ebenfalls von Mulfingen. Das könnte also schon Verwandtschaft gewesen sein. Vermutlich war Johann vor dem Pfarrer in Hardheim. Damals konnten sich die Pfarrer noch die Gemeinden aussuchen. Ebenfalls kam ein Andreas Beck aus Mulfingen nach Hardheim, er die ledige Maria Bundschuh, diese starb aber nach der Geburt Ihres 1 Kindes.).

6 Wirt

1749 - Johann Daniel Beermayer.[185]

- [185]Daniel Bermayer (Beermayer) war bei fast allen Gärtnerkinder von der Rose Pate gestanden.
- Danach kann man feststellen, dass er schon nach kurzer Zeit in Hardheim integriert war.

1. Ehe: Am 16.07.1726 mit **Anna Maria Seeber**, heiratet er die Tochter
des Valentin Seeber und der Apollonia. Anna Hippler. Anna Maria stirbt am + 29 Okt 1742 mit 39 Jahren.
2. Ehe: 12 Feb 1743, * 1718, mit Maria Elisabeth Rüdenauer aus Berolzheim**.** Johann war inzwischen auch Ratsherr.
Die 2. Ehefrau stirbt am + 21 09.1748.

Kinder aus der 1. Ehe:

1. Ignaz Kaspar * 05.03.1728, kein weiter Eintrag in Hardheim
2. Franz Anton *04.02.1732, +14 Mär 1736
3. Sebastian Kaspar * 20.01.1735, kein weiter Eintrag in Hardheim
4. Georg Michael *05.03.1741, wird Glasermeister, +19 Okt 1801. Maria Anna Leiblein (Schmied Leiblein).

Kinder aus der 2. Ehe:

1. Philipp Josef Beermayer, blieb ledig
2. Johann Jakob Beermayer, war Tagelöhner
3. Ehe: Daniel Beermayer heiratet am 06.06. 1749
die Maria Elisabeth Beck, Tochter des Andreas Beck und der Anna Maria Eva Schäfer aus Hardheim.

Kinder aus der 3. Ehe:

1. Maria Margaretha * 28.09.1749, „Ein Kind der Liebe“.
2. Maria Katharina *17.01.1752, sie blieb ledig.
3. Franz Josef Daniel * 17.03.1754, er stirbt am 23.03.1754.
4. Franz Anton *06.09.1755, Anna Maria Schüßler aus Rüdental, Beruf, Glaser.

Keines der Kinder von Johann Daniel übernimmt den Grünen Baum.
Die Beermayer gehen eigene Wege; als Schreiner Barmayer (Beermayer) und Glaser Beermayer (Beermayer) in Hardheim bekannt. Am 24.09.1726 schließt seine Stiefschwester **Anna Elisabeth Beck**, die Ehe mit dem Metzger Johann Matthäus Burkard. Er ist der Sohn des Metzgers und Wirt Andreas Burkard in Uffenau und der Maria Christine. Mit Ihm kam auch seine Schwester Maria Katharina Burkard mit nach Hardheim und lernte den Vermesser und Feldschied Josef Henn der auch Ratsherr war kennen und heirateten am 15.August 1744 in Hardheim.[186] Aus dieser Ehe entstammende 14 Kinder. Die Henn sind bis heute in Hardheim ansässig. Die Henns kamen aus der Eifel, Montjoie (Monschau) in der Eifel und Ihr Stamm geht weit in das 10. Jahrhundert zurück. (Der Stammname war Henno). Das Kirchenbuch von Monschau wurde von dem Genealogen Löhr geprüft und bestätigt. Hätte es den Johann Matthäus Burkard aus der 2 Ehe in Uffenau nicht gegeben, wäre der Name Burkard nie nach Hardheim gekommen. Als Beruf wird er im Familienbuch als Metzger und Wirt zum Grünen Baum bezeichnet.[187]

- 186Forschung H. Berberich Walter Löhr aus dem Familienbuch Hardheim.
- 187Von ihm stammen die Burkards am Markplatz Nr. 7 und Riedstraße Nr. 40 ab.
-

7. Wirt

im Jahr 1766, Johann Matthäus Burkard übernimmt die Wirtschaft.
Er heiratet Anna Elisabeth Beck * 23.08.1706.

Aus der Ehe des Johann Matthäus und der Elisabeth Beck entstammen 11 Kinder.

Kinder:
1. Maria Sabina Burkard wurde am * 26. Juni 1727 in Hardheim Sie starb am 8. März 1730 in Hardheim
2. Franz Kaspar Burkard wurde am 6. Juni 1729 in Hardheim geboren Er starb am + 13. April 1753
3. Maria Anna Burkard wurde am 15. April 1731 in Hardheim geboren
Sie starb am + 26. März 1736
4. Eva Maria Katharina Burkard, Johann Faulhaber Ratsherr, Feld Schieder aus Bödigheim.
5. Johann Adam Burkard wurde am 15. April 1735 in Hardheim geboren
Er starb am + 18. Januar 1750
6. Maria Gertrud Burkard
7. Johann Melchior Burkard setzt die Tradition als Grüner Baum - Wirt fort.
8. Maria Agatha Burkard wurde am 13. Mai 1742 in Hardheim geboren nach Mudau
9. Josef Bernhard Burkard wurde am 19. März 1745 in Hardheim geboren,
er starb am + 25. August 1745
10.Karl Josef Burkard, war Metzger und Schweinehändler
11.Johann Matthäus Burkard wurde Krämer und war Vorgänger von dem bekannten Krämer Albert Burkard am Marktplatz.

8. Wirt.

1775 /6- Johann Melchior Burkard übernimmt die Wirtschaft
Der Sohn Johann Melchior, ist 13 Jahre alt, als der Vater Johann Matthäus 1753 stirbt. Seine Mutter die Witwe führte bis zu Ihrem Tod + 19. November 1776 die Wirtschaft weiter. Am 07. Juli 1766 schließt Johann Melchior Burkard seine erste Ehe mit Maria Barbara Hollerbach, * 21.01.1742 in Hardheim, Die Frau stirbt am + 13. Mai 1772 bei der Geburt des 5 Kindes.
[188]Nach dem Tod seiner ersten Frau, schließt er am 13 Januar 1773 eine zweite Ehe mit Barbara Stahl aus Oberwittstadt, eine Witwe des Chirurgen Schwarz in Walldürn. Tochter des Hirschen Wirts Sebastian Stahl in Oberwittstadt. 1. Johann Melchior Burkard stirbt + 31.12.1821. Seine 2 Frau Barbara am + 06.03.1828.

- [188]

9. Wirt

1803 - Franz Adam Burkard übernimmt die Wirtschaft:
Franz Adam übernimmt im Jahr 1797 nach der Hochzeit den Grünen Baum.

Kinder aus der 1. Ehe mit Maria Barbara Hollerbach.
1. Maria Josefa Burkard * 20.07.1767,
2. Maria Barbara Burkard * 20.07.1767
3. Karl Bernhard Burkard * 15.02.1770 in Hardheim geboren, er starb am + 19. März 1770.
4. Franz Adam Burkard *11.02.1771
5. Totgeburt

Beruf 1 Posthalter und Wirt in Hardheim. Wann man die Posthalterei im Grünen Baum übernahm ist nicht genau überliefert. Jedenfalls aber wird Franz Adam als erster zusammen mit dem Wirt als Posthalter bezeichnet. Turn und Taxis führten bereits 1748 die Postlinie Heidelberg – Würzburg und Frankfurt Bad Mergentheim ein. (1. Würzburg - Mergentheim 1748 Nov. 27) [189]
Georg Friedrich von Berberich, Geh. Rat und Oberpostamt durch Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis zu Frankfurt am Main.

Kinder aus der 1. Ehe:

1. Josef Michael Burkard wurde am 21. Januar 1798 in Hardheim geboren + 12. Februar 1798.
2**.** Maria Genoveva Burkard * 14 Jul 1799. +8 Mai 1839, Sie heiratet den Gerberts - Müllers Philipp Franz Gärtner. „
Und hat Goethe im September 1815 eventuell geküsst“ oder wurde von Ihm geküsst?

3. Katharina Josefa Burkard wurde am 10. September 1800 in Hardheim geboren + 20. 11. 1800.
Die junge Frau stirbt am 11.06.1803 25jährig. kaum 5 Jahre verheiratet im Wochenbett
der Fötus stirbt mit Ihr. Im selben Jahr am 15. November 1803 schließt Franz Adam seine zweite Ehe mit Maria Josefa Gärtner, Tochter des Michael Gärtner und der Anna Margaretha Hofmann aus Hardheim.

Kinder aus der 2. Ehe:

1. Gottfried Johann Burkard, * 27 Apr 1806, Maria Karolina Charlotte Baumann.
2. Maria Josefa Burkard, * 9 Mai 1808, Franz Kuhn aus Walldürn
3. Emmerentia Burkard, * 27 Nov. 1809, Gottfried Gärtner

- [189]Staatsarchiv Ludwigsburg JL 425 Bd 13 Qu. 44
- Archivalieneinheit
- Sammlung Breitenbach zur Geschichte des deutschen Ordens / (1058-1809) um 1820
- Erster Teil. Die Deutschmeister und die Administratoren und Deutschmeister bis 1809
- Tom. XIII, Der Administrator Clemens August von Bayern
- Ratifizierung durch Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis: Postkonvention
- zwischen Hermann Ignaz Balles, Hof- und Regierungsrat, namens des HDM und Georg
- Friedrich von Berberich, Geheimrat Rat und Oberpostamtsdirektor zu Frankfurt, über die
- Verbesserung der Postroute Würzburg - Mgh, 1748 Nov. 27 [Regest und Abschrift, mit
- Vermerk über die Ratifizierung durch den HDM 1748 Dez. 1]; Liste der zu Mgh
- Briefportofreiheit genießenden Do-Ritter und Beamten, 1748. / 1732-1761

4. Sofia Burkard, * Oktober. 1812, Heirat Josef Michael Burkard Bürgermeister mit Dispens vom Papst.
5. Karolina Burkard wurde am 17. Oktober 1814 in Hardheim geboren
6. Ludovika Karolina Burkard, * 02 Apr. 1816, Joseph Bundschuh in Steinbach, Wirt zu Rose.
7. Karolina Burkard, * 5 Jul 1819, Franz Reiter, vermutlich aus Wertheim.
8. Johann Karl Burkard wurde am 30. Oktober 1820 in Hardheim geboren, ist vermutlich ausgewandert.

Ein Bericht aus der Zeit der Bahnplanung Heidelberg-Würzburg.[190]
Die Posthalter sahen damals nur den Verlust Ihre Stellung, nicht aber den Fortschritt.

„Franz Adam Burkard musste damals entscheiden".

Die 1. Absteckung der Bahnlinie 1858 führte über Buchen, Walldürn, Hardheim und Tauberbischofsheim. Auch die Bahn wollte man ursprünglich entlang der B. 27 über Hardheim führen.
Erinnerungen von Josef Eirich geb. 11.04.1869 aufgeschrieben und erzählt von seinem Vater. Ich erwähnte das nur als Kennzeichnung für die allgemeine Gleichgültigkeit und unverzeihlichen Mangel an Weitsicht der früheren Volksschicht unseres ganzen Landesteiles in den Jahrzehnten nach 1850, als die Hauptlinien der süddeutschen-Eisenbahn projektiert und endgültig festgelegt wurden. Viel früher lebende Generation schickten ihre sogenannten Gutwagen von Mannheim - Heidelberg ausgehend über die Landstraße Heidelberg - Wiesenbach nach Würzburg, die bekanntlich über Mosbach - Buchen- Walldürn - Hardheim - Tauberbischofsheim - Rinderfeld - Gerchsheim führte und etwa 1811 gebaut wurde, wie diese Jahreszahl beweist, die in großen Ziffern in die steinerne Straßenbrücke östlich Hardheim eingemeißelt ist. Beim später einsetzenden Bau von Haupt-Telegraphen und Fernsprechlinien Heidelberg - Würzburg-Nürnberg folgte die Postbehörde diesem ganz selbstverständlichen Weg der jetzigen Bundesstraße 27. Vertrauenswürdige, erfahrene Geschäftsleute, die zu jener Zeit auf der Höhe ihres Daseins standen, erzählten später uns heranwachsenden, wie es kam, dass die oben genannten auch um die Hauptlinie des neuen Eisenbahnweges betrogen wurden. Die für das planen zuständige großherzogliche Josepha Badische Eisenbahnbehörde in Karlsruhe hatte von sich aus die Teilstrecke Mosbach - Buchen - Walldürn – Hardheim - Tauberbischofsheim in Erwägung gezogen und ihre Hauptrichtung durch Pfähle markiert.
Das hatte zur Folge, dass ein Großteil der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung in Sorge versetzt wurde, um den drohenden Ackerbodenverlust, obwohl allgemein bekannt war, dass der Staat diese Flächen restlos gut bezahlt.

Andere ließen sich ins Bockshorn jagen, wegen angeblicher Luftverschmutzung durch Steinkohlenrauch und Dampf der Lokomotiven, die ihrem Ackergewächs empfindlich schaden könnten. Hauptgegner der Bahn waren die so genannten Posthalter, welche die Gespanne und Postbehörde und Postillione für die Postkutschen auf Rechnung der Postbehörde gegen gute Bezahlung stellten, also dauernd sicher und gut verdienten, nebenbei ansehnliche Landwirtschaft betrieben und als intelligente, wohlhabende Leute galten, die mit den zuständigen staatlichen Behörden in Karlsruhe regen Kontakt hatten und wussten, wo ihnen Erfolg winkte, ihre von der Eisenbahn bedrohte Existenz nochmals zu sichern. Diese Posthalter taten sich mit Gleichgesinnten zusammen, als amtliche Kommission, die gemeinsam in Karlsruhe vorsprach und mit dem freudigen Bescheid heimkehrte. Jetzt haben wir es soweit, dass die Bahn weit weg von uns über Seckach - Osterburken - Eubigheim - Boxberg nach Königshofen gebaut wird, also ungefähr entlang der badischen Grenze. Aber Fachleute, die die wahren Hintergründe für die Wahl der letzteren Linie genauer kannten, sagten uns vor 50 - 60 Jahren schon, hochstehende Amtspersonen evangelischen Glaubens und auch der Großherzogliche Hof in

- [190]Josef Eirich, Niederschrift für seine Nachkommen. Auszug aus dem Bericht über den Bahnbau Walldürn-Hardheim
- H. Berberich 2015.

Karlsruhe selbst seien Anfangs schon, als die in Rede stehende Eisenbahnlinie zur Erörterung stand, zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen eingetreten, so dass die oben erwähnte Kommission aus unserer vorwiegend rein kath. Gegend ihr engstirniges Anliegen mühelos erreicht hat. Erwähnt sei hier noch, dass die zwischen Eubigheim und Boxberg liegende Ortschaft Angeltürn sich dann mit Erfolg in Karlsruhe bemüht hat, keinesfalls Eisenbahnstation oder Haltestelle zu werden. Spätere Generationen sahen die begangene Dummheit ihrer Vorfahren ein und brachten es endlich zur Bedarfshaltestelle.

10. Wirt

1833 - Gottfried Johann Burkard
Posthalter und Wirt in Hardheim. Am 28 Januar 1833 folgt dem Vater der Sohn Gottfried Burkard (Beruf: Poststallmeister). Unter ihm wird am 06.06.1842 aus dem **Grünen Baum ein „Badischer Hof**."
(In Hardheim hielt man jährlich militärische Übungen – Herbstmanöver ab. Die Offiziere wohnten im Badischen Hof. (Möglich, dass die Umbenennung daher stammt).
Die Ehe mit Maria Karoline Baumann, *08 März 1810 aus Hardheim Gottfried heiratet am 14.02.1833 Maria Karoline, Tochter des Georg Michael Baumann und der Karoline Hollerbach aus Hardheim.



Kinder aus der Ehe:
1. Maria Sofia Burkard * 02.02.1834, am 24.05.1855 den Ochsenwirt Josef Derr
und in zweiter Ehe am 25.09. 1861 Franz Ignaz Holzwart.
2. Franz Ignaz Burkard wurde am, * 10. März 1835 in Hardheim geboren.
3. Franz Adolf Burkard wurde am, * 07. November 1836 in Hardheim.
4. Franz Anton Burkard, * 22.12.1837, Franz Anton stirbt am 08.12.1914 als Postmeister in Buchen.
5. Josef Adolf Burkard, * 05.06.1839, am 01. Juli 1873 die einzige Erbin vom Gasthaus Rose, Maria Anna Theresia Martin.
6. Maria Josefa Carolina Burkard wurde am, * 30.05.1840.
7. Karl Eugen Burkard wurde am, * 5.10. 1841.
8. Josef Emil Burkard, * 7.12.1844, Joseph Emil geboren 1844 stirbt 1916 als Postmeister in Tauberbischofsheim. Von 1874 bis 08.06.1875 ist die Wirtschaft in gemeinsamen Besitz der Kinder.
9. Wirt - 1875 - Karl Josef Burkard * 13 Mai 1848.
Beruf Poststallmeister und Wirt zum Badischen Hof.
Karl Josef Burkard heiratete am 16.01. 1875 **Maria Anna Luise Baumann** Tochter von Franz Josef Baumann Bürgermeister, Gemeinderechner in Hardheim und der Maria Anna Künzig.

11. Wirt

August Popp und Anna Juliane geb. Burkard.
Anna Juliana Burkard erhält durch Schenkung von den Eltern am 17.05.1901 die Wirtschaft und am 22.05.1901 sie sich mit August Popp, *14.12.1863, Sohn des Sonnenwirts Franz Popp und der Maria Josepha Kerber, verheiratet „Ad multos annos“! August stirbt +18.02.1941 in Würzburg an Lungenentzündung. Unter Ihrer Führung wohnte im Herbst 1900 Hindenburg im Badischen Hof.
Die Gaststätte wird als gut bürgerlich beschrieben.

Von 1874 bis 08.06.1875 ist die Wirtschaft in gemeinsamen Besitz der Kinder.

21 Wirt –

1875 - Karl Josef Burkard übernimmt den Badischen Hof.
Beruf Poststallmeister und Wirt zum Badischen Hof.

Karl Josef heiratete am 16.01. 1875 Maria Anna Luise Baumann Tochter von Franz Josef Baumann Bürgermeister, Gemeinderechner in Hardheim und der Maria Anna Künzig.

Kinder aus der Ehe:

1.Anna Pauline Burkard wurde am 23. Juni 1876 in Hardheim geboren, + 11 Aug 1877.
2.Josefina Burkard wurde am 9. Juli 1877 in Hardheim geboren, + 25. Juni 1878.
3.Anna Juliana Burkard, * 12 Apr 1879.

Der Badische Hof wird aufgeteilt.

Vorne der Badische Hof, daneben entstand der Kaufladen Zugelder. Josef Zugelders Vater, Gustav kam aus Gissigheim und war mit der Anna Albine Seeber verheiratet.

Anna Juliana erhält durch Schenkung von den Eltern am 17.05.1901 die Wirtschaft und am 22.05.1901 oo sie sich mit August Popp Sohn des Sonnenwirts Franz Popp und der Maria Josepha Kerber, verheiratet Ad multos annos!
August stirbt 18. 02. 1941 in Würzburg an Lungenentzündung).

Goethe kehrt in Hardheim ein.

Bericht über die Reise Goethes.

Die Einrichtung einer „Goethe-Stube“ im Gasthaus „Zum Badischen Hof“ erfolgte im Jahr 1956.[191] Grund dafür war: Der Kuss Goethes in Hardheim, damals noch im Grünen Baum im Jahr 1815 im September. Goethes Reisebeschreibung. Nichts hält ihn mehr in Heidelberg: Die Kutsche mit Johann Wolfgang von Goethe fuhr, so die Aufzeichnungen Boisserée, sehr spät in Heidelberg los und man übernachtete zum ersten Mal in Neckarelz in der noch heute als Gastwirtschaft betriebenen „Alten Posthalterei“. Es war sehr kalt, und Goethe hat nicht viel geschlafen. Am nächsten Tag ging die Reise weiter über Mosbach, die Schefflenzer Steige hinauf, dem alten Römer weg folgend, bis nach Ober

- [191]Quellen: Generallandesarchiv Karlsruhe 345 Zugang 1982-30 Nr. 367
- Bezirks-/Landratsamt Buchen: Generalia und Spezialia sowie Fürsorge für Geisteskranke / 1824-1986

Schefflenz. Dort verließen die Reisenden die sogenannte Preußenstraße und fuhren über den „Roßhof“.
Am Freitag, den 06. 09. 1815 morgens will Goethe plötzlich fort, er sagte mir: ich mache mein Testament. Wir bereden ihn mit großer Mühe, noch einen Tag auszuruhen, und übermorgen zu reisen.
Den 07. 09. 1815 Regenwetter. Goethe ist früh morgens unruhig und fürchtet eine Krankheit, will schon zu Mittag fort. Ich biete mich ihm zur Begleitung an, und bereite mich vor, ihm bis Weimar zu folgen. Trauriger, schwerer Abschied. Abends in Neckarelz. Kaltes Zimmer. Goethe war munter, vergaß die Kälte, indem er mir von seinen orientalischen Liebesgedichten vorlas. Wir schliefen in einer Stube. Es ist ihm lieb, dass ich bei ihm bin, er hatte wirklich eine Krankheit befürchtet.
(Boisserée, Tagebücher (1978) S. 283 f.)
Boisserée schreibt weiter:
Sonntag 8. Heiteres Wetter.
Morgens nach Würzburg.
Neckarelz bis Ober - Schefflenz 1 Post – 4 Stunden.
bis Buchen 1 P. – 4 St.
Von Neckarelz –die Höhe hinauf. Kalk - Gebürg - G. erkennt die fränkische Main-Region daran.
Der Bediente findet Versteinerungen, Ammonshörner. Geognosie - Entstehung der Quellen durch Einsaugen der Luft von den Bergen. Glosse am Rand; Wir däumeln im Divan. Ich immer unglücklich - oder doch schlecht und verworren. G. meist verliebt? Wir begegnen (zwischen Ober Schefflenz und Buchen) dem Maler Jagemann, der zu seiner Schwester nach Mannheim reist.
Das Treffen mit Jagemann
((Jagemann; Er wurde als Sohn des Christian Joseph Jagemann (* 1735 in Dingelstädt; † 5. Februar 1804 in Weimar)}, Bibliothekars der Herzogin Anna Amalie von Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren. Seine Schwester war die Maitresse des Herzogs Carl August (Sachsen-Weimar-Eisenach), der ihn beim Kasseler Maler Tischbein ausbilden ließ. Er war Schüler von dem Hofmaler Georg Melchior Kraus in Weimar, Schüler von Füger in Wien.
Goethe in Hardheim; Boisserée.

In Hardheim Mittag - Essen; Junges frisches Mädchen nicht schön, aber verliebte Augen. Der Alte guckt sie immer an. Kuss; alter Mincio. (Wein? der Hardheimer Wein war wohl von keiner guten Qualität)?

Abends im dunkel nach Würzburg.
Quellen: Band II/2, S. 39 b ff.)
Wer war Boisserée?
Er war ein Sohn des Kaufmanns Nicolas Boisserée und dessen Ehefrau Maria Magdalena, einer Tochter des Kölner Kaufmanns Anton Brentano. Er wuchs unter der streng katholischen Obhut seiner Großmutter auf, nachdem seine Mutter bereits 1790 und sein Vater 1792 verstorben waren.
Soweit die Geschichte, das, was wir wissen über diesen Kuss. Aber es stellen sich noch einige Fragen, so zum Beispiel die nach dem Ort des Geschehens, der bei Boisserée nicht detailliert genannt wird. Aber wir können mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass Goethe und sein Begleiter in jenem Hardheimer Gasthaus Grüner Baum Rast gemacht haben, der gleichzeitig auch Posthalterei war: Der „Grüne Baum“, damals im Besitz des Gastwirts und Posthalters Franz Adam Burkard.

2. Gasthaus Rose. [192]



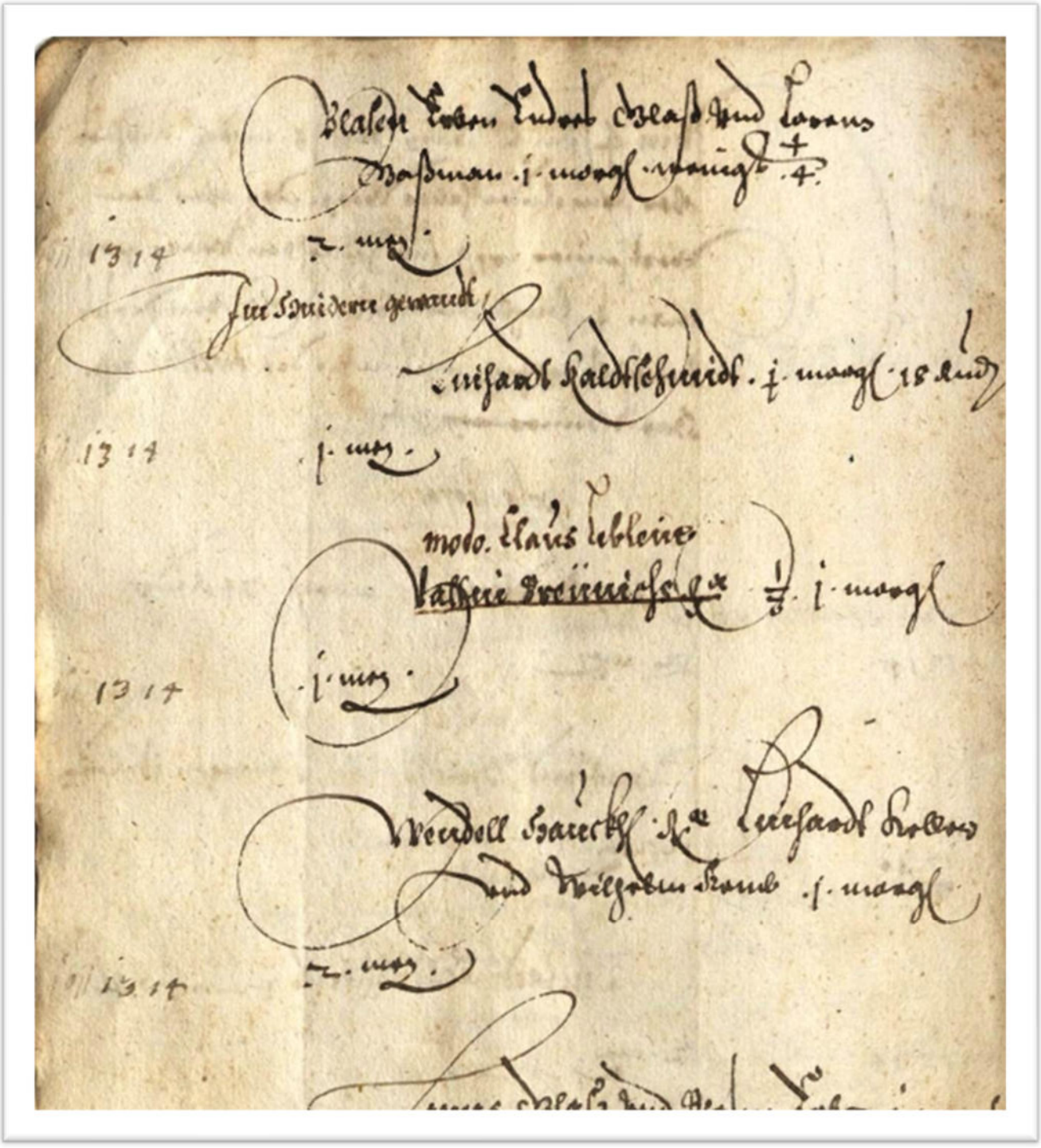
Beschreibung des Bildes: Das Gasthaus zur Rose mit einem großen Festsaal - Saal im Obergeschoss Eine Tankstelle nur Dieselkraftstoff und Motoröle gehörten dazu. Vom Hof ging man in die Brennerei. Die Durchfahrt galt auch für den Kohlenmüller und dem Eugen Greulich. Links von der Rose das Rathausgebäude, der Ochsen, die ehemalige Sonne und links die Bäckerei Adelmann, vormals Kiliansbäcker.
Das Haus Kohlenmüller war mit der Rose über einen Brückenbogen zusammengebaut.[193]

- [192]Bild von Ludwig Leiblein
- [193] Quelle: Dia Repro, von Josef Bundschuh, Friedolin Käflein vor dem laden Müller. 1920 Jahren.

Zinsliste von 1619.

1. Leonhard Kaltschmidt 18 FL
2. Modo Claus Leiblein 1 Gulden

Urban I Kaltschmidt war Schlosserbauer und der Vater von Leonhard.[194]



[194] Staatsarchiv Würzburg lib. Div. For. Phil. Adolf fol. 379.

1. Wirt

Leonhard Kaltschmidt, geb. 1550 in Hardheim.[195]

Wein war damals ein Monopolgeschäft von Würzburg.

Im 16. Jahrhundert wird eine „Würzburger Schenkstätte“ genannt. Aus der angegebenen Lage; am Markt gegenüber dem Eingang des Friedhofs (die Treppe beim Bäcker Adelmann war der Eingang) und aus dem Namen des Besitzers um 1600 geht zweifellos hervor, dass es sich nur um die Rose handeln kann, sodass sie also auf ein Alter von heute 400 Jahren“ zurückblickt. 1600 ist der Besitz der Familie Kaltschmidt, ob als Eigentum oder Würzburger Lehen mag dahingestellt sein. Der erste bekannte Wirt „Zur Güldenen Rose“ ist **Leonhard Kaltschmidt, Maria Baumann ist seine liebe** Hausfrau.



196

ZU DER EHR GOTTES DESZ ALMECHTIGEN HAT DIESEN BILDSTOK DER ERSAME LEONHART KALTSCHMIDT FURSTLICHER WURZBURGISCHER 15 JAHR GEWESENER SCHULTHES ZU HARTHEIM IN SEINEM DODSTUNDLEIN DURCH SEIN HINDER LASERNE WITWE MARIA BAUMANIN UND KINDER. CLEMENT, JOHANEM, NIKOLAUM LEONHARDT VRBANAM UND AMALAIN BARBARAEN KALTSCHMIDEN AUF ZU RICH TEN UND ZV VERFERTIGEN BEVOLLEN WELCHER IN GOT SELIG ENTSCHLAFFEN DEN 12 IVNI 1625 SEINES ALTERS 75 JAHRE 3 MONATE 4 TAGE GOT DER ALMECHTIG VERLEIHE IHME UND ALLEN ABEST ORBENE EINSELIE AVFFER 8STEH9 VNG (AMEN)-

1590 wird Leonhardt Urban I der junge Kaltschmidt Würzburger Schultheiß genannt. Im selben Jahr wird sein Sohn Nikolaus geboren. Vielleicht ist dessen Sohn jener Niklas Kaltschmidt zu Würzburg, welcher am 11 November 1637 der Gemeinde Hardheim 1600 fl. Zur Zahlung von Kriegskosten vorschießt. Die Gemeinde verpfändet dafür den Ladtwald samt dem oben daran gelegenen Schlag, der sich vom Stutzt bis ans Münchholz erstreckt,“ (das liegt zwischen Wohlfahrtsmühle und Höpfingen) und gibt alle Jahre auf Martini 80 fl. Zins, der Gulden zu 15 Batzen, der Reichstaler zu 1 ¼ fl. Gerechnet.

- [195]Kirchenbuch Hardheim, damit ist bewiesen, dass Urban schon der Baumeister des Marstalls war.
- [196] Originaltext
-

Kinder aus der Ehe:

Nikolaus		1590 – und wird Nachfolger
Klemens		1598
Johannes Jurist		1600
Maria Barbara Amalia	1606	
Anna Maria	1610	
Leonhard Urban II		1615

Ein Johann Kaltschmidt, der Doktor der Rechte, zu Speyer verkauft 1629 seine Hofstatt samt Scheuer zu Hartheim um 355 fl. an Würzburg. Nikolaus der Erstgeborene erhält die Goldene Rose. Er ist mit Maria Magdalena Enderstin (Kirchenbuch Hardheim) geb. 1610, verheiratet. Nach 30-jährigen Ehe stirbt die Frau am 9. Februar 1660.

Nikolaus Kaltschmidt, *1590.

1 Ehe: Nikolaus heiratet mitten im 30jährigen Krieg die Hardheimer Tod am + 19 Apr. 1664.
Maria Roth im Jahr 1610. Aus der Ehe gingen 2 Kinder hervor:
Johann Heinrich Kaltschmidt, * 1628 nach Kirchzell- bei Amorbach, Wirt und Müller.
Begründer einer großen Sippe Kaltschmidt in Amorbach.

Michael Kaltschmidt *1630 Wirt zur Rose. Am 09. Februar 1660 schließt Nikolaus eine zweite Ehe 2Ehe mit der Jungfrau Anna Enderstin (deren Vater war Zehntvogt in Hardheim). Nikolaus stirbt nach 4 Jahren Ehe am + 19 April 1664.
Forschung in Lindau:

In Lindau schrieb man den Namen gleich wie in Hardheim. Auszug aus dem Familienbuch Hardheim: Kaltschmidt (tt) Urban 294.00 Lindau /Bodensee, Hardheim, Würzburger Schultheiß in Hardheim aus Lindau/Bodensee, Erbauer des Hardheimer Oberschlosses.

1.) Kaltschmidt (tt)	Leonhard	294.01Hardheim	Hardheim	Wirt“. Gold. Rose“
2.) Kaltschmidt (tt)	Michael	294.1 Hardheim	Hardheim	Wirt“. Gold. Rose“
3.) Kaltschmidt (tt)	Nikolaus	294.2 Hardheim	Hardheim	Wirt“. Gold. Rose“

Sohn des Urban I Kaltschmidt (tt)

Kaltschmidt (tt), Leonhard Bürger und Schultheiß in Hardheim * um 1539. Aus Lindau. /Bodensee. +vor 1615 mit 75 Jahren. Hardheim Leonhard. Kaltschmidt (tt) ist am 11.01.1614 Zeuge bei Margaretha Tochter des Lorenz Wörner. Hardheim, die sich nach Freiburg. Verheiratet.[197]

Kinder:

1. Andreas Kaltschmidt (TT)
Geboren 26 APR 1696 Lindau, Konstanz, Baden 24 DEC 1765.
2. Jakob Kaltschmidt (TT) +Geboren 12 JUN 1667 Lindau, Konstanz, Baden
3. Jakob Kaltschmidt (TT)Marianne 10 JUN 1695 Lindau, Konstanz, Baden
4. Susanne Kaltschmidt (TT) -Marianne 31 MÄRZ 1697 Lindau, Konstanz, Baden.

- [197](StaWt, Kastner Regesten von Freudenberg, Regesten U203 vom 11.01.1614)
- * um 1610. Hardheim, 1657. Taufpatin bei Hardheim #163.1.+.15.08.1658,
- 48 Jahre alt, Hardheim Maria ist vermutlich Schwester zu Nikolaus Kaltschmidt (tt).
- Hardheim 17.03.1682. +. Barbara Dostage Kaltschmidt (tt) 75-Jährig, geboren um 1606. Hardheim

Die Nachfahrenliste:

1 Kaltschmidt Leonhard
Kaltschmidt Leonhard wurde geboren am 1540 in Lindau am Bodensee.
Er heiratete, Baumann Maria aus Hardheim. Sie hatten 6 Kinder:
1: Kaltschmidt Klemens
2: Kaltschmidt Johannes
3: Kaltschmidt Nikolaus
4: Kaltschmidt Leonhard Urban
5: Kaltschmidt Anna
6: Kaltschmidt Maria

Für seine erste Ehefrau Maria, geb. Roth, ließ er diesen Grabstein in der Kirche aufrichten.
Die Grabinschrift lautet: Dem 15. August 1658 zwischen 7 und 9 Uhr ist in Gott selig entschlafen die ehr* und tugendsame Frau Maria Kaltschmidt war eine geb. Roth. Nikolaus Kaltschmidt Hausfraw war ich für war, 30 Jahre ehrlich mit ihm gehaust hab, meines Alters 48 Jahr fordert mich ab, mein rechter Bräutigam, Herr Jesus Christus, den Beischlaf habe ich im Grab, bis mich der jüngste Tag herbeiruft; eine fröhliche Auferstehung Herr Jesus mit verley, Maria Kaltschmidin bin ich jetzt und frey Amen.[3)]



Anna heiratet ein Jahr nach dem Tod von Nikolaus dann den Hardheimer Zehntgrafen Maul.
Am 28 September 1665. Maul kam aus Thüringen und wohnt laut Lagerbuch von 1688 in der Behausung neben der Rosenwirtsschenke dem „Klösterle“ genannt. Der Lagenbucheintrag wurde im Todesjahr 1688 von Anna gemacht.

Anna übernimmt die Wirtschaft.

Aus der Ehe gingen 4 Töchter hervor:

Anna Maria Kaltschmidt	*17.03.1660
Maria Margaretha Kaltschmidt	*12.01.1662
Maria Margaretha Kaltschmidt	*01.1664
Barbara Margaretha Kaltschmidt	*18.10.1671

Die Nachkommenschaft auf der Rose war nicht gesichert.

„Der Rosenwirt ist in guten Vermögensverhältnissen, ja er ist der reichste Mann (Witwe) im Dorf. Er besitzt außer seiner Wirtschaft noch Haus und Scheuer, das Klösterle genannt, zur Hälfte. Die andere Hälfte hat Schultheiß Caspar Gärtner“. Im Steuerregister von 1638, das bei 136 Veranlagten, 100 Gulden 6 ½ Batzen in Einnahme hat, steht er an der Spitze mit 6 Gulden. In großem Abstand folgen Hans Leusser mit 2 Gulden 5 Batzen und der Schultheiß Caspar Gärtner mit 2 Gulden 3 Batzen. Es werden vom hundert 12 Batzen erhoben, sodass Kaltschmidt zu 750 Gulden eingeschätzt ist 12. 554 Gulden, ist der gesamte Steuerwert; der Rosenwirt besitzt also nahezu 6 % des Vermögens aller Einwohner. Um dieselbe Zeit wird eine Kriegskontribution auf landwirtschaftliche Güter gelegt. Auch hier wird er am stärksten beigezogen und zwar mit 1 Gulden 9 Batzen 1 Pfennig. 1633 Nikolaus Kaltschmidt bezieht aus dem Wertheimer Amtskeller zu Hardheim 2 Fuder Wein und soll dafür Um Geld (Akzise) bezahlen. Er bittet de Amtmann Heinrich Otto Röschengeder Amtmann, Amt Schweinberg - Hardheim von Schlachteck ihm die Abgaben zu erlassen, weil die Witwe seither für gekauften Wein keine Akzise (Steuer) bezahlt hätte.1.) 1656. Nach der Fronleichnamsprozession stärken sich auf Kosten des Kirchenfonds Pfarrer, (Michael Johann Sauer 1656 bis 1667) Lehrer, alle mit Funktionen, bis herunter zum Fahnenträger in der Rose.
1664 Michel Kaltschmidt, Sohn des Nikolaus, zahlt statt 5 Pfund Wachs 2 Gulden 13 Turons 7 Pfennig wegen lästerlichen Worten.[198]

Michael Kaltschmidt

Michael heiratet im Jahr1658 eine Anna Maria, Nachname ist nicht bekannt
Das Sterbejahr von Michael ist nicht eingetragen, ebenso das seiner Frau Anna Maria
Nach dem Tod von Michael zieht sich die Witwe zurück.

Michael Schwab

Anfang 1669 ist die Rose im Besitz von Johann Michael Schwab vermutlich aus Würzburg stammend geb. * er. 1639. gestorben + 24.03.1713. 74jährig in Hardheim. In zweiter Ehe ist er seit August 1697 mit Margaretha Eiselin, Witwe des Amtsschreibers Balthasar Eiselin von Amorbach, verheiratet. Des Balthasar Eiselin, Amtsschreiber im Amt Amorbach.+. 14. 09. 1695). Die Rose nimmt unter ihm den ersten Rang ein. 1675 wohnte daselbst Herzog Christian von Sachsen. [1.)].

Die zweite Frau hat aus ihrer ersten Ehe mit Eiselin eine Tochter Eva Elisabetha Barbara.

Diese heiratet am 12 Juli 1712 Joseph Österreicher, Sohn des Kilian Österreicher in Ballenberg und erhält die Wirtschaft, obwohl Schwab eigene Söhne hat. Mit 49 Jahren stirbt Eva am 10 April 1743, ihr Mann am 19. Dezember 1754 im Alter von 66 Jahren.[199] Dieser Josef Österreicher wird im Zunftbrief der Büttner und Metzger von 1725 namentlich aufgeführt. Der Würzburger Bischof Christoph

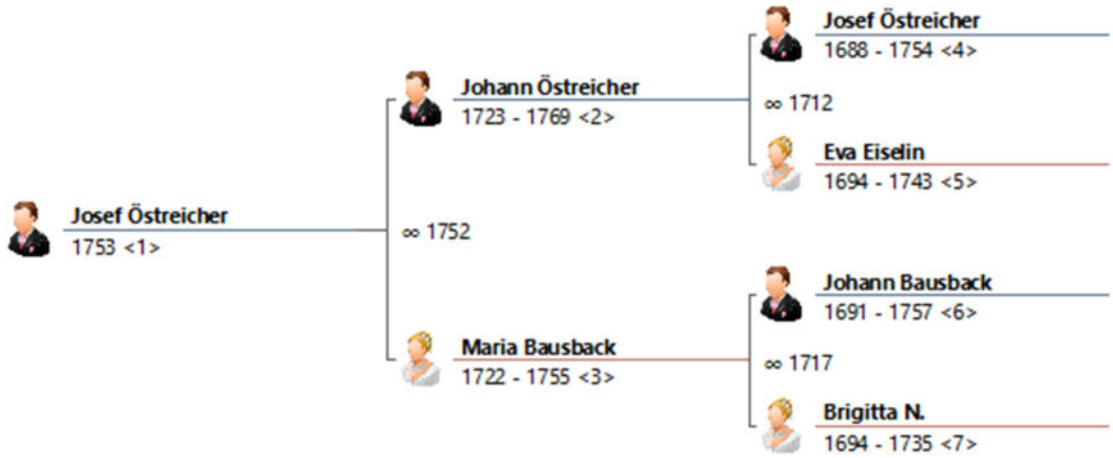
- [198](H.B. Michael starb am Samstag den 19. April 1664 in Hardheim).
- [199]H. B. Originalschreiben in Privatbesitz.

Proband

1. **Östreicher, Josef Valentin**, Rkatholisc, ~ *(Taufpaten: Johann Georg Bopp)*
Eltern: Johann Östreicher <2>, Maria Bausback <3>
Geburt: Hardheim 21.10.1753[1] *(Zur Rose)*

1. Ahnenreihe

Familie Johann Östreicher / Maria Bausback



2. **Östreicher, Johann Georg**, Rkatholisc, Wirt, Metzger Zur Rose, ~ *(Taufpaten: Johann Georg Kaiser)*, Wohnort: Hardheim *(Zur Rose)*
∞ II. Hardheim 25.12.1755[2] Maria Linder
∞ III. Hardheim 25.10.1763[2] Maria Burkard
Geburt: Hardheim 06.07.1723[1] *(Zur Rose)*
Tod: Hardheim 06.05.1769[3] *(Zur Rose)*

∞ I. Johann Östreicher / Maria Bausback
Heirat: Hardheim 27.11.1752[2]

3. **Bausback, Maria Eva**, Rkatholisc, Wirtin Zur Rose, Wohnort: Hardheim *(Zur Rose)*
Geburt: Kuelsheim 06.01.1722[1] *(Zur Rose)*
Tod: Hardheim 12.05.1755[3] *(Zur Rose)*

Kind:
1. **Östreicher, Josef Valentin** <1>, Rkatholisc, * Hardheim 21.10.1753

Franz von Hutten (1725 – 1729) bestimmt darin, dass „in der „Büttner Zunft zu Hartheim Valentin Bundschuh, Lange Gasse“, Peter Bundschuh, Hannes Melchior Bundschuh, Andreas Beck, Jörg Wörner und nicht minder in dem Metzgerhandwerk zu Hartheim Johann Gaul, Andreas Gaul, Josef Österreicher, Michel Silber, Hanns Gaul, Antonia Paal, so sich bisher des Büttner und Metzgerhandwerk gebraucht und darauf gearbeitet ob sie gleich,, nicht gewandert, noch Meisterstück gemacht haben, in dieser Zunft und Ordnung begriffen sein sollen.“

Nachfolger ist seit 06. Juli 1723 der geboren Sohn Johann Georg. Er heiratet 1752 die Külsheimer Wirtstochter Maria Eva Bausback. Schon +12.05.1755 zerreißt der Tod das Band, die Frau stirbt und noch in demselben Jahr tröstet sich der Rosenwirt mit Maria Eva Linder aus Bad Mergentheim, was umso leichter geht, weil der Vorname derselbe blieb. 1762 stirbt auch sie und 1763 schließt der Ehemann Johann seine 3 Ehe mit der 1737 geborenen Gertrud Burkard, der Tochter des Grünbaumwirtes (Badischer Hof) Mathes Burkard.

Mit dem Jahr 1769 beginnen für die Rose vier bewegte Jahre.

Am 06. Mai 1769 stirbt Georg und lässt Gertrud als trauernde Witwe zurück.
Der Name Österreicher verschwindet von der Rose, um dem Namen Dierhof Platz zu machen. Gertrud heiratet am 30 Oktober 1770 Georg Adam Dierhof von Eisfeld (Elsenfeld), wird aber selbst schon im folgenden Jahre 1771 abgerufen. 1772 heiratet Dierhof Maria Elisabeth Erbacher. Georg Adam Dierhof stirbt am 22 09 1806 im Alter von 66 Jahren. Seine am 11.01.1787 geborene Tochter Gertrud II erbt die Wirtschaft und verheiratet sich mit noch im Todesjahr des Vaters mit Christoph Franz Brückenheimer. Das Glück ist von kurzer Dauer. Christoph stirbt am Alter von 28 Jahren am 20 06 1809.

Morte improvisa ex neglegentia domesticorum nihil indicanitium infolge Nachlässigkeit des Dienstpersonals, das den Pfarrer nicht benachrichtigt. Im folgenden Jahr am 26. Februar 1810 schließt die 22jährige Witwe einen zweiten Bund für Leben mit dem 27jährigen Josef Anton Webel von Königheim.

Am 18. März ist sie das zweite Mal Witwe. Aus ihrer ersten Ehe mit Brückenheimer hat sie einen Sohn Jakob, der mit 4 Jahren, stirbt, aus der zweiten Ehe mit Webel stammen 4 Kinder, deren Schicksal weiter nicht bekannt ist.
Am 19 August 1820 verkauft die Witwe die Rose an Joseph Klotzbücher, gestorben am 19.03.1838 Und am 20.03.1838 am Sterbeort am Höpfinger Pfad Höpfingen bestattet.

Josef Klotzbücher ist 1788 geboren Josef war mit Katharina Frankenbach aus Hofheim verheiratet. Das Ehepaar hat die Rose am 26 Februar 1823 an Josef Anton Martin und Eva Katharina Grimm, aus Külsheim verkauft.
Josef Anton Martin war der Sohn des Josef Adam Martin und der Margarethe Bundschuh.

Der neue Wirt heiratet am 17. Juni 1823 Eva Katharina Grimm, Tochter des Müllerdmeisters Michael Grimm in Külsheim. Von sechs Kindern der Ehe sterben drei im jugendlichen Alter, der Sohn Joseph Anton geboren 1824 erhält später die Wirtschaft, die Tochter Anna Maria Ephrisine heiratet den Landwirt Stetzelmann, die Tochter Katharina Theresia den Rotgerber Wendelin Erbacher.

Der Rosenwirt stirbt 1839 und die Witwe heiratet am 30. September 1840 den Metzger Franz Gilloth von Amorbach. Sie wird 1848 zum zweiten Mal Witwe (gestorben 1879), führt die Wirtschaft noch 2 Jahre weiter und übergibt sie am 24 Januar 1850 ihrem Sohn Anton Martin aus erster Ehe.

Dieser heiratet am 14 Februar 1850 Maria Emma Kurz, Tochter des Kannenwirts Franz Kurz aus Wölchingen und der Maria Hasenfuß.
Aus der Ehe stammt ein Kind, Maria Theresia geboren am 05.04.1851. Am 30 Juni 1873 übergeben die Eltern die Wirtschaft an ihre Tochter, am 01. Juli 1873 heiratet sie Josef Adolf Burkard, Sohn des Posthalters Gottfried Burkard.

Aus dieser Ehe bleiben von neun Kindern zwei am Leben: Oskar Friedrich geboren 1876, verheiratet in Dortmund, Maria Anna geboren 1883, verheiratet in Frankfurt, Josef Anton Martin stirbt am 04. Oktober 1887, seine Frau am 11. Juli 1908.

Josef Adolf Burkard stirbt am 03. August 1907, seine Frau am 06. Mai 1908.

Am 31. Mai 1898 geht die Wirtschaft auf den Besitzer Franz Adolf Gärtner über, der seit 06. Juni 1900 mit Anna Bischof aus Steinbach, Tochter des Andreas Bischof und der Theresia Schlachter, verheiratet ist. Ad multos annos!

Reihenfolge der Inhaber auf der Rose:

- Leonhard Kaltschmidt und Maria Baumann
- Nikolaus Kaltschmidt und Maria (sehr wahrscheinlich Vogt (Zehngrafentochter)
- Müller oder Gärtner?)
- Johann Michael Schwab,
- Ehe mit Witwe des Andreas Paal aus Hardheim, Witwe des Balthasar Eiselin, Amtsschreiber da im Amt in Amorbach, Josef Österreicher und Eva Elisabeth Eiselin,
- Johann Georg Österreicher
- 1.Maria Eva Bausback,
- 2.Maria Eva Lindner,
- 3.Gertrud Burkard,
- Adam Dierauf . Gertrud Burkard, Eva Erbacher,
- Christoph Brückenheimer und Gertrud Dierauf,
- Josef Anton Webel und Gertrud Dierauf
- Josef Klotzbücher und Katharina Frankenbach,
- Josef Anton Martin und Eva Katharina Grimm,
- Franz Anton Gilloth und Eva Katharina Grimm,
- Josef Anton Martin und Maria Emma Kurz,
- Josef Anton Burkard und Theresia Martin,
- Franz Alois Gärtner von der Wohlfahrtsmühle und Anna Bischof.

Nachtrag zum Gasthaus „zur Rose“[200]

Das Gasthaus erwarb sich bis in die 1960er Jahre großer Beliebtheit bei den Gästen. An der Hausecke in Richtung des Anwesens Josef, danach Kurt Müller „Kolonialwaren und Kohlenhandel“, später auch Heizöle hatte man eine Zapfsäule für Benzin errichtet, so dass das Gasthaus auch zugleich den motorisierten Gästen das Betanken ihrer Fahrzeuge ermöglichte. Ende der 1960er Jahre ging der Gastronomiebetrieb immer mehr zurück, was nicht zuletzt mit dem fortgeschrittenen Alter der Inhaberin als auch an den erforderlichen Renovierungsarbeiten im ganzen Haus zusammenhing. Jährlich wurden im großen Saal im OG. Tanzkurse abgehalten.

Auch Frühjahrs und Herbstübungen der Feuerwehr, Rotes Kreuz fanden hier ihren Ausklang.

Schließlich erwarb Ende der 1960er Jahre die Katholische Pfarrgemeinde das wohlfeile Gasthaus „zur Rose“ von der damaligen Besitzerin Klara Gärtner, der Tochter von Ludwig Gärtner, Sohn von Franz Gärtner und Anna geb. Bischof (Vgl. Seite 64 der Bausteine von Rapp Heft 2).

Saal, Nebenzimmer, Gastraum und Nebenzimmer im Erdgeschoss, die ehemaligen Fremdenzimmer und der Saal des renommierten und beliebten Lokals im Obergeschoss dienten fortan den unterschiedlichen kirchlichen Gruppierungen für Heimabende, Vorträge oder Versammlungen. Das Gasthaus hatte einen gewölbten Keller, den man über eine Stiege gleich hinter der Theke oder über einen Ausgang in Richtung Erfa betreten konnte. Ihn nutzten Jugendgruppen der Pfarrgemeinde gerne als Partykeller, zumal er gut ausgebaut, elektrisch beleuchtet und trocken war.

Wegen des zunehmenden Straßenverkehrs aber wurde das Nadelöhr zwischen dem ehemaligen Gasthaus „zur Rose“ (dem nunmehrigen kirchlichen Gemeindezentrum) und dem gegenüber liegenden „Café Adelmann“ zu einem Verkehrshindernis. Straßenbauamt und Gemeinde überlegten, wie man diesen Engpass beseitigen könne und gelangten zu einer grundsätzlichen Neugestaltung des Areals „Am Marktplatz“. Das bezog die Gebäude „Rose“, Altes Rathaus, das Gebäude von Wendelin Greulich mit den Ausstellungsräumen der Möbelschreinerei Friedrich Erbacher und das Uhren - und Schmuckgeschäft Günther Barth auf der Südseite des Marktplatzes sowie das „Café Alois Adelmann“ mit Konditorei und Bäckerei, die Kolonialwarenhandlung mit Wachswaren aller Art von Karl Barth, Ihn. Valentin Barth, das Lebensmittelgeschäft Lina Burkard, Albert Burkard und die Bäckerei Pius Dietz auf der nördlichen Seite des Platzes mit ein.

Während auf dem Gelände der abgebrochenen Gebäude Adelmann, Barth und Burkard ein Neubau der Bankstelle der Volksbank Hardheim mit Räumen für eine Zahnarztpraxis, eines Ingenieurbüros sowie zwei Wohnungen entstand, fielen die auf der südwestlichen Platzseite stehenden Gebäude der Verkehrsführung zum Opfer. Zugleich wurde der Zunftbrunnen in der Mitte der Kreuzung entfernt und dafür eine großzügigere Verkehrsführung geschaffen. Der abgebrochene Brunnen fristete sein Dasein zwischenzeitlich auf dem Gelände des Gemeindebauhofs im „Paradeis“ (Ecke Alte-Würzburger-Straße/Am Brennhäusle), ehe er viele Jähre später auf dem Bürgermeister Kurt - Schmider-Platz vor dem „Erfapark“ wieder aufgestellt wurde.

Im hinteren Areal des Geländes der „Rose“ in Richtung Erfa gab es unterschiedliche Nebengebäude wie Stallungen und Scheunen, die aber verschiedenen Eigentümern gehörten. Sie erwarben die Pfarrgemeinde als auch die politische Gemeinde. In 1970/71 riss die Freiwillige Feuerwehr Hardheim diese Baulichkeiten ab, um Platz für den Neubau eines Pfarrheims zu schaffen. Die Wehr war beim

- [200]Quelle: Bericht von Hans Sieber

Submissionsverfahren die billigste Bieterin, bekam den Auftrag und konnte mit dem dabei erzielten Erlös einen Beitrag zum Neubau des Feuerwehrgerätehauses in 1980 leisten.

Am 15.10.1973 wurde das ehemalige „Gasthaus zur Rose“ von der Firma Störzer - Bau GmbH in Höpfingen abgebrochen und von der gleichen Firma auch der Rohbau für das neue Pfarrheim erstellt. Genau aber auf dem Platz des ehemaligen Gasthauses „zur Rose“ errichtete als neu Grundstückeigentümerin die gemeinnützige Baugenossenschaft „Familienheim“ mit Sitz in Tauberbischofsheim ein altengerechtes Wohnhaus mit einem Floristikgeschäft im Erdgeschoss. Im Untergeschoss des Gebäudes entstanden Garagen. Endlich stellte sich heraus, dass das hinter der „Rose“ gelegene Anwesen von Ludwig und Erna Leiblein (Wohnhaus und ehemaliges Zimmergeschäft Greulich) störte. Es wurde von der Gemeinde erworben, abgebrochen und auf diesem Gelände öffentliche Parkplätze geschaffen.

Katholisches Pfarrheim Mit dem Neubau des Pfarrheims ging für die kirchlichen Vereine eine langjährige Odyssee zu Ende.

Seit der 1940 Jahren, so erinnern sich Zeitzeugen, wurde das Gebäude von der Kirche benutzt. Ein Nebengebäude am Aufgang vom Geschäft Burkard und unterhalb des Gartens des Pfarrhauses das in erster Linie als Rumpelkammer und Holzlege für die übrigen Figuren der Kirche diente, aber auch einen Raum beherbergte, wo allwöchentlich die Gruppenstunden der Ministranten und der Kolpingfamilie stattfanden. Ältere Hardheimer konnten sich daran erinnern, dass dort auch die Proben für die Theatergruppe der Kolpingfamilie stattfanden. Nach Abbruch dieses sehr alten Gebäudes (16. Jahrhundert) „Hüttle“ (zusammen mit dem benachbarten Gebäude des Geschäftes Barth – Götzelmann fanden die Gruppenstunden der kirchlichen Jugendvereine fortan im renovierten Marstallgebäude (im gewölbten Raum im Erdgeschoss) für die Ministranten im Obergeschoss statt.

Mit dem Erwerb des ehemaligen Gasthauses „zur Rose“ von der damaligen Besitzerin Klara Gärtner dienten ohne, dass Renovierung - oder verschönerungsarbeiten durchgeführt wurden, dienten Saal, Nebenzimmer, eine Zeitlang der Gastraum sowie die ehemaligen Fremdenzimmer des renommierten Lokals allen unterschiedlichen kirchlichen Gruppierungen für Heimabende, Vorträge oder Versammlungen.

Architekt Hans Glaser machte am 22.10.1969 bereits einen ersten Bauplan für einen Neubau des katholischen Pfarrheimes, die aber immer wieder abgeändert wurden, ehe es zum endgültigen Bauantrag vom 20.7.1970 und zur statischen Berechnung durch Adolf Wolf (Miltenberg) vom 29.11.1971 kam. Die erste Kostenschätzung belief sich in 1970 auf rund 570 Tausend DM, die sich infolge weiterer baulicher Veränderungen schließlich auf fast Achthundearttausend DM in 1973 erhöhte. Zur Finanzierung des Bauvorhabens hatte die Katholische Pfarrgemeinde (Kirchenfond) einige Grundstücke auf der Hardheimer Gemarkung an die Gemeinde verkauft.

Am 15.10.1973 wurde das ehemalige „Gasthaus zur Rose“ abgebrochen und sofort danach von der gleichen Firma Störzer - Bau GmbH in Höpfingen auf dem hinteren Gelände am Bachlauf der Erfa mit dem Rohbau für das neue Pfarrheim begonnen. Endlich stellte sich heraus, dass das hinter der „Rose“ gelegene Anwesen von Ludwig und Erna Leiblein (Wohnhaus und ehemaliges Zimmergeschäft Greulich) störte. Es wurde von der Gemeinde erworben, abgebrochen und auf dem Gelände ein öffentlicher Parkraum mit 26 Stellplätzen sowohl für die Besucher des Pfarrheims als auch für die Kunden der benachbarten Geschäfte und Firmen errichtet. H. Sieber

3. Gasthaus Weißes Ross.

Der erste bekannte Wirt ist Christmann Beuerlein. Er bezeugt 1607 bei der Güteraufteilung des letzten Ritters, dass er seit 27 Jahren Hartheimer Hofbauer (Pächter von Schlossgütern) ist. (Also 1580 schon Wirt war) Beuerleins wohnten auch in Rüdental, Wendelin ist *1640 in Rüdental geboren und war Bauer.

Ein Eberhard Beuerlein mit Frau wurde 1608 als Leibeigene geführt.
Christmann wurde aber als Pächter bezeichnet. Auch im Straßen Buch ist Bäuerlein nachweisbar.

Wirt Christian Bäuerlein.

vor 1600 geboren, ist nicht im Familienbuch enthalten. Seit 1580 Pächter des Wolfs von Hartheim gewesen, dem Weißen Rößlein. Heiratet nach dem Kirchenbuch 1640, eventuell eine Tochter von Wieland. Es ist anzunehmen, dass schon vor dem 30jährigen Krieg, Melchior Leiblein das Gasthaus besitzt. Im 30jährigen Krieg wurde das Haus zerstört. (Die Grundmauern blieben wahrscheinlich stehen, denn der Bogen des Kellereingangs trägt die Jahreszahl 1604, also noch von Christian Bäuerlein.

Kellereingang mit der Jahreszahl nach dem Umbau, [201]
Wieland Beuerlein auf der Wirtschaft war kann nicht festgestellt werden. Der 30jährige Krieg 1618-1648 hat aller Auszeichnungen auch die Kirchenbücher vernichtet. Im Jahr 1633 hat der Bischof verfügt; alle Bücher in Kloster nach Walldürn zu bringen.



Im 30-jährigen Krieg wird das Haus zerstört 1.). Erst in der Zeit von 1685-1687 von Hans Leiblein neu aufgebaut. Im Schatzungsprotokoll von 1688 ist Hans Leiblein der Besitzer des Hauses „zum Weiß Rösslein genannt. Zugleich ist angeführt, dass das Haus als Neubau 9 Jahre steuerfrei ist. Man hat also schon früher, um die Bautätigkeit zu heben, in der heutigen Schlagwortsprache, um die Wirtschaft anzukurbeln, Steuerfreiheit gewählt.[202]

- [201] (Foto Helmut Berberich).
- [202]Foto Helmut Berberich

Melchior Leiblein
Der Nachweis kann nicht geführt werden.

Philipp Leiblein

Im Familienbuch als Wirt bezeichnet. * 29.011656, +16 Mär 1729.

Johann Leiblein
Hans (Johann) Leiblein ist am 10 Mär 1656 geboren und stammt aus der 2 Ehe der zwischen Philipp Leiblein und Maria Lutz von Schweinberg. Er verheiratet am 12. Juli 1683 die Magdalena Seeber, Tochter des Leonhard Seeber und der Eva Hippler. Magdalena stirbt am +18. August 1720 im Alter von 70 Jahren, ihr Mann Hans am +31. Juli 1721.

(H.B. Ergänzung:

Kinder aus der Ehe

6 Kinder:
Anna Maria, *07.04.1685
Anna Magdalena, *25.01.1688
Nikolaus *08.11.1690
Maria Magdalena, *18.05.1694
Johann Stephan *07.04.1699
Johann Michael) *30.12.1702

Nachfolger auf dem Weisen Ross ist ihr 1699 geborener Sohn Johann Stephan, der 1741 auch Schultheiß in Hardheim ist. [203]

Johann Stephan Leiblein

Sein Eheeintrag findet sich nicht in den Pfarrbüchern, da die Seiten beschädigt sind. Aber durch die Geburt und Toden Einträge konnte der Nachweis gefunden werden.
„Frau Anna Katharina Decker“.
Die Familie hatte 8 Kinder, von denen 4 im Kindesalter starben.

Kinder aus der Ehe:

Johann Stefan, *03. 04.1725., + 27.05.1725
Johann Michael, *18. 04. 1726, + i. Eubigheim 1776 ledig,
Verwalter bei den von Bettendorf.
Anna Maria Chrisat., * 1729 Davor Groß aus Freudenberg.
Johann Jakob, * 06. 02. 1732, + 23. 05. 1742
Franz Josef, * 20. 03. 1734, + 03. 04. 1772 als Kaufmann, Hdh. # 549.1 „Philosoph“
Anna Katharina, * 22. 04. 1736, + 18. 06. 1745
Katharina Theresia, * 29. 11. 1738, + 12. 03. 1745
Maria Elisabeth * 02. 11. 1741, Hdh. # 757.1 Ruppert.

- [203]Foto H. Berberich aus dem Häuserbuch.

Josef Ruppert

Mit Ihnen verschwindet auf dem Ross der Name Leiblein, um dem Namen Ruppert Platz zu machen.
Exkurs:

Ruppert ist ein altes angesehenes Miltenberger Geschlecht. „Anno domini 1597: Die Aprilis Frühe zwischen 1 und 2 ist in Gott verschieden der ehrsame und wohlachtbare Hanns Ruppert der Alte, des Raths allhier zu Miltenberg, dessen Sell Gott gnedigsein wolle.

1621 ist ein Adam Ruppert Aedilis. Die Urkunde vom 14. November 1687 im Grundstein des Chors der Franziskanerkirche nennt einen Johann Ruppert. Grabmal in der Laurentiuskirche Miltenberg. Wirt Michael Joseph, Chronik der Stadt Miltenberg Seite 322. 5) Josef Ruppert jedoch kam aus Waldstetten *28.04.1757, und heiratet die am *02. November 1741 geborene Maria Elisabeth Leiblein, die jüngste Tochter des Johann Stephan Leiblein und kommt so in den Besitz der Wirtschaft.

Das Jahr der Eheschließung lässt sich aus den Pfarrbüchern nicht entnehmen, da die Seiten fehlen. Da die zweite Ehe auf dem Engelsberg geschlossen wurde, ist anzunehmen, dass die erste Ehe auch da geschlossen wurde. Die Ehe blieb kinderlos. Elisabeth stirbt am + 07. Februar 1794 kinderlos. Der Witwer Josef Ruppert heiratet am 05. August 1794 die *1768 geborene Maria Josepha Burkard, Tochter des Grünbaumwirts (Badischer Hof) auf dem Engelsberg.

Aus dieser Ehe stammen 4 Kinder:

1. Franz Melchior, geboren 02.06.1795.
2. Franz Ignaz geboren 07.06.1796, der spätere Ross Wirt;
3. Josepha Barbara geboren 04.12.1797, die am 14. Juli 1817 den Kaufmann Johann Anton Gärtner als Witwer heiratet nach dem Tod ihres Mannes eine zweite Ehe 1826 mit dem Kaufmann Philipp Josef Popp schließt und 1827 stirbt;
4. Maria Antonia geboren 29.01.1799, die am 21. November 1821 den Kaufmann Franz Alois Barth heiratet und 1852 stirbt. Ihr Bruder Franz Ignaz heiratet an demselben Tag.

Nach nur sechsjähriger Ehe wird am 29. Dezember 1800 Joseph Ruppert als Schultheiß im 44. Lebensjahr abgerufen. Die Witwe heiratet am 09. Februar 1802 den 1777 geborenen Josef Michael Gärtner, Sohn des Gerbertsmüllers Alban Gärtner und der Anna Maria Stetzelmann. Dieser Ehe entstammen drei Kinder, die alle in jungen Jahren starben. Von den Eltern stirbt +1831 die Mutter, +1846 der Vater.

Franz Ignaz Ruppert

Franz Ignaz Ruppert erhält schon bei seiner Verheiratung am 04. November 1821 die Wirtschaft.
Franz Ignaz Ruppert, *7 Juni 1796, +23 Mär 1842.
Seine Frau Maria Barbara Horn von Wolferstetten, * 20 Mär 1804, +15 Sep. 1863

Kinder aus der Ehe:
Josefa Barbara Ruppert, *18 Mai 1822, +12 Jan 1823.
Franz Alois Ruppert, geboren am *09. Juli 1824,
Maria Josepha geboren am 26. Mai 1828;
Karl Friedrich geboren am 03. März 1830,
der am 27. Mai 1858 Febronia Martin, die Tochter de
Lorenz Martin und der Katharina Bermayer (Beermayer), heiratet.
Maria Antonia, *31 Dez. 1831, +8 Mai 1832.
Maria Theresia geboren am 24 März 1833, +29 Mär 1868.

Josef Anton geboren 16. Januar 1841, +10 Mär 1901.

Der Vater stirbt 1842, seine Frau Maria Barbara Horn.

Die Witwe führt bis zu ihrem Tod am 15. September 1863 die Wirtschaft weiter.
8. Wirt Maria Josepha, Karl Friedrich und Josef Anton Ruppert.

Sie geht dann ungeteilt auf die fünf Kinder über. Am 29. Februar 1868 stirbt Maria Theresia unverheiratet, am 09. Mai 1868 wird das Ross auf den Namen der übrigen vier Geschwister geschrieben.
Am 26. Juli 1897, ein Tag vor seinem Tod, verkauft Franz Alois sein Viertel an seine drei Geschwister, sodass also das Ross jetzt im Besitz der ledigen Maria Josepha, des verheirateten Karl Friedrich und des ledigen Josef Anton ist.

Karl Friedrich und Josef Anton Ruppert

Am 01. April 1899 stirbt Maria Josepha; **Erben sind Karl Friedrich und Josef Anton**. Auch jetzt findet keine Teilung statt. Kurz hinter einander sterben diese beiden Brüder; Josef Anton am +10. März 1901, Karl Friedrich am +17. März 19013) Erben sind die Kinder von Franz Friedrich.
Bei der Teilung. Es hält sein Sohn Karl Julius Ruppert geboren 04. Februar 1866 die Wirtschaft. Er stirbt ledig am 11 September 1913.

Karl Julius Ruppert

Seine drei Geschwister, Emma, Theresia und Josef sind die Erben. Auf diese wird das Ross am 17. Oktober 1913 überschrieben. Durch den Tod scheidet am 14 Januar 1919 Theresia aus. Emma und Josef.

Verkauf des Rosses:

Durch Kauf des Rosses am 10. Februar 1919 an den Franz Schweitzer.
Ad multos annos! (Franz war auch ein guter Metzger, besonders sein Roter und seine Fleischwurst waren bekannt, sein Spitzname war „Jesu lein“.

Reihenfolge der Inhaber auf dem Ross:

- Christmann Bäuerlein,
- Hans Leiblein und Magdalena Seeber,
- Hans Stephan Leiblein und Katharina Deckert
- Josef Ruppert und Maria Elisabeth Leiblein,
- (Hochzeit auf dem Engelsberg) und Maria Josepha Burkard,
- Joseph Michael Gärtner und Maria Josepha Burkard,
- Franz Ignatz Ruppert und Maria Barbara Horn,
- Maria Barbara Horn als Witwe,
- In Gemeinschaft 5 Geschwister Ruppert,
- dann vier, drei zwei Geschwister Ruppert,
- Karl Julius Ruppert,
- In Gemeinschaft Emma, Therese und Josef Ruppert,
- Emma und Joseph Ruppert,
- 14. Franz Schweitzer und 1.) Lina Balles in I Ehe (Spitzname: Jesu lein)

- 2.Ehe, mit Helene Gärtner.
- „Fritz Schweitzer aus I Ehe und seine Halbschwester Liesel Schweitzer“ bis ca. 1958.
- Danach kamen die Familie Greulich aus Külsheim.

Gasthaus Sonne am Marktplatz.

Wirt Adam Mertlin – vor 1500.
Wirt Strohels, um 1520.- 1544.
Der erste bekannte Wirt war Adam Mertlin;
Seine Schenke wird am Marktplatz bezeichnet.

Die Sonne das Haus des „Veltens Strohels Haus am Markt, ein Schenkhaus,“ das nach dem Lehensbrief des Bischofs Melchior von Zobel (1544-1558) an Wolf von Hartheim aus dem Jahr 1551 mit allen Obrigkeiten, Geboten und Verboten, mit Abzug und Fron, mit Zinsen und Gülten der Herrschaft Hartheim zugehörig ist. Wie aus dem Lagerbuch (Nr. 1654) hervorgeht, hat sich bis dahin an der Umsatzsteuer nichts geändert. Es ist noch der Satz von 1577: vom Fuder 12 Maß.[204]

Wirt Johann Strohel, Sohn des Veltens ca. 1559.

Wirt im Jahr 1600 war, Gärtner Kaspar.

Die Geburt kann nicht bestimmt werden:
Als Wirt zur Sonne wird Bürgermeister, (Kirchenbuch Nr. 274.0) Gärtner Kaspar, ca. *1600 genannt. .+. 04.06.1654 ist auf der Sonne. 1650 Würzburger Schultheiß,
1645 Bäcker und Sonnenwirt. Leonhard Kaltschmidts Tochter Anna heiratet den Sonnenwirt.
Vater, Kaltschmidt, Leohardus der Junge Wirt“ war Wirt zur Goldenen Rose“ in Hardheim.
Dessen Großvater war der Baumeister des Hardheimer Schlosses.

Wirt Gärtner Johann Kaspar

Im Jahr, 1636 Gärtner Johann Kaspar, * 1636 Hardheim, + 4 Nov 1704.
mit Anna Margaretha Hollerbach, * 27.10.1657, Beruf: Bäcker und Sonnenwirt am Marktplatz.

Wirt Gärtner Johann Leonhard

Jahr 1691, Hardheim 275.4 GÄRTNER, Johann Leonhard.*.14.08.1691.
in Hardheim.+.28.04.1743 z. 16. 17 Uhr 50jährig versehen, Sakramenten. Beruf: Wirt „Zur Sonne“.
1., Eheschließung, vor 1731. Margaretha Horn aus Hoffeld, + 01.12. 1939.

1 Ehe stammten 3 Kinder,

Johann Josef	*08.07.1731, +
Maria Barbara	*30.07.1736, +
Johann Burkard	*14.10.1737

2 Eheschließung mit Maria Barbara Beschel, *18 Sep 1706, + 5 Nov 1742.
1 Kind das nicht heiratete Anna Barbara. 1 Nov 1742, Die Mutter starb 4 Tage später.
Es kam dann zum Verkauf der Sonne; Philipp Leiblein kaufte die Sonne vom Leonhard Gärtner, nach dem Tod seiner Frau Maria im Jahr 1742.

- [204] Forschung genealogische, Quellen Kirchenbuch und Landesarchiv Bronnbach, Helmut Berberich

Philipp Leiblein

Leiblein, Philipp, *.14.09.1708, Hardheim,.+.11.07.1781, 73jährig, versehen mit den Sakramenten, Hardheim, „Zur Sonne“ am Marktplatz. Beruf: Schneider & Wirt“ Zur Sonne“ und Ratsherrechnet Sein Vater Leiblein Leonhard, Hardheim (#547.3 Hardheim#546.4, Ratsherr) Seine Mutter war Anna Maria Leiblein. Ihr Hausname waren „des Sattlers“, weil der Vater von Beruf Sattler war. Das Denkmal an der alten Miltenberger Straße wurde von Ihnen erstellt, der Steinmetz war Barth.
1 Ehe: Anna Maria Künzig aus Hardheim geb. 1703 + 04. Februar 1743.

Kinder aus der 1 Ehe:

Maria Katharina *20.09.1735, oo Knapp
Anna Maria Katharina *11.11.1737, oo Weinmann
Maria Barbara *05.07.1740, oo Meusel

2 Ehe: Maria Barbara Hollerbach

Eheschließung, in Hardheim am 07.05.1748. Hardheim, Witwe. (mit Johann Michael Bischof aus Hardheim) #37.04.*.10.04.1722 Hardheim.+.03.05.1806. Maria war in 1 Ehe mit Johann Bischof aus Hardheim verheiratet. Aus der Ehe mit Philipp Leiblein entstammen 9 Kinder.

Der Sohn Johann Alban Leiblein heiratet Maria Elisabeth Hollerbach aus Hardheim.
Alban verbleibt am Marktplatz wohnen. Sein Beruf ist nicht eingetragen.

Wirt und letzter am Marktplatz, Herbst Valentin aus Bretzingen.

Im Jahr 1780: Verkauf er die Wirtschaftsrechte:

Kirchenbuch Hardheim: 358.4 Herbst Valentin, Hardheim, le. *11.05.1731. +.21. 08. 1781, „Zur Sonne“, Hardheim. Er war der letzte Sonnenwirt am Marktplatz. Beruf laut Kirchenbuch Sonnenwirt und Bäcker. Sein Vater war der Herbst, Johann. (Ad. G.), Müller Meister in Bretzingen. #114 Seine Mutter war Merkert Maria,.+., Hardheim#616.6[205] Herbst war mit der Schell, Katharina aus Höpfingen verheiratet *24.11.1728, Höpfingen,.+.04.10.1782, 55-jährig in Hardheim.

Die Familie hatte 8 Kinder, von den 2 heirateten:
Anna Katharina Herbst, Peter Anton Stetzelmann aus Hardheim.
Josef Valentin Herbst, Anna Barbara Ott aus Dornberg.
Die anderen Kinder starben alle im Kindesalter.
Die Wirtschaft wurde von Herbst Valentin mit allen Rechten verkauft.

- [205] Familienbuch Hardheim, H. Berberich

Gasthaus zum Ochsen,
Das Weinschenken war also niemand verwehrt. In der Dorfordnung von 1608 erkennt der Bischof Julius Echter das Recht ausdrücklich an, allerdings mit der Einschränkung, dass Heckenwirte nur den selbst geernteten Wein ausschenken dürfen. Auf dieses Recht beriefen sich die Hardheimer auch 1823.

Originaltext:

Schenkrecht. Nachdem bisher ein jeder Untertan und Inwohner seinen erwachsenen Wein vom Zapfen auszuschenken herbrachte. Alles wöllen wir, das es noch dabei gelassen, doch dergestalt, das zuvor, was einer oder der Andere ausschenken will, durch die Ungelder, deren dann zween gesetzt werden sollen, denselbigen besichtigen und aufschreiben lassen und dann das gebührent Ungeltt, wie es jetzt aufgesetzt, oder geortnet werden möchte, geben auch fremden Wein insgeheim außer der offenen Gastgebern und Wirte auszuschenken weiters nicht zugelassen noch verstattet, doch jedesmal der Wein durch die Verordneten Schetzer gesetzt werden sollen.“ Zugleich erfolgt eine strenge Verordnung betreff Übersitzens. „Lang sitzen in Wirtshäusern. Weil menniglichen bekanndt und wissent, wie uns Gott der allmächtige bisher umb unserer Sünden willen, so gnedig und väterlich heimgesucht und den Weinwuchs nun in etlichen Jahren missraten lassen, welches dan das lang sitzen obermäßig zechen und prassen, zu geschweigen der anderen Untaten daraus erfolgen, inn Wirtsheusern, unter Anderm auch mit dem geringsten Versuch inne ist. Alles ortnen gebietten und wöllen wir, dass hinführte ein jeder sich aus den Wirtsheusern, da Weinglockhen Sommers zeitten umb 9 Uhr und winterszeitten um 8 Uhr geläutet, begeben sich aber solche Zeitt bey straff 5 Pfund nicht darin finden lassen solle, do sollen die fremden Personen hierinnen ausgenommen sein.“

Die Ausführung

Dass die Strafen nicht auf dem Papier standen, beweisen die Gemeinderechnungen. 1629 zahlten 7 Personen wegen Übersitzung 6 Gulden 5 Turnos 3 Pfennig. Derartige Strafen könnten in Mengen angeführt werden. Während der Gottesdienste durfte sich niemand in den Wirtschaften aufhalten. Diese Vorschrift ist aber des Öfteren übertreten worden. Deshalb erlässt der Wertheimische Amtmann in Hardheim 1633 zur Zeit der schwedischen Zwischenregierung für das ganze Amt ein strenges Verbot, das allen Kanzeln verlesen werden musste. Auf Ruhe und Ordnung während des Gottesdienstes wurde strenge geachtet. 1683, 3 Gulden 4 Turnos“ bei Niklas Kaltschmidt (Rosenwirt) für 6 Pfund Wachs, weil er mit seinem Sohn Michel auf Karfreitag während der Messe gezankt dafür Strafe erhoben.

1608 stellten die Hardheimer Bürger bei Würzburg den Antrag.

„Die Wirte abzuschaffen,“ da jeder Hardheimer das Recht habe, Wein zu schenken. Der tiefere Grund wird Brotneid gewesen sein. Etwas lässt sich aber aus dem Antrag schließen: Es müssen schon verschiedene Wirte da gewesen sein. Vier sind nachweisbar, der würzburgische Wirt, der sich 1600 über die Weinsteuer beschwert, aber abgewiesen wird mit dem Bemerk, dass jeder Heckenwirt dieselbe Steuer bezahlt. Hans Herbert, der gräfliche (Wertheimische) Wirt, welcher 1600 im Cent Gericht sitzt und Bäuerlein, der Wirt zum Weißen Rösslein, der 1607 bezeugt, dass er 27 Jahre Pachtgüter des verstorbenen Wolfs von Hartheim gehabt hat. (Also schon 1580 Pächter vom Weißen Rösslein war).1707. „Das Tabaktrinken (Rauchen) ist bei 5 fl. Straf unnachlässig verboten.“
Dieses Verbot ist älteren Datums, wird 1707 wieder eingeschränkt. Laut Kirchenrechnung 1690/91 hat „der Wohlfahrtsmüller [206] so an einem Feiertag unter der Predigt in eines Juden Haus, Tabak getrunken zur Strafe erlegt“ 20 turnos.

- [206] (Löhr, Johann Jakob.*. 17.07.1692, ist Wohlfahrtsmüller.)

Von ehemals vier Gasthäusern am Marktplatz blieben zwei übrig...



Die ersten Namen tauchen aus dem Dunkel des auslaufenden Mittelalters auf.
Zu einem Gasthaus gehörte immer ein Wirtsschild.
Das Wirtsschild zum „Ochsen“



207

Valentin Zehler (Zeller) war vor dem Hans Paal auf dem Ochsen.

- Eingangsüberschrift:
- Bauen der Menschen Hent ist eitel und nim balt ein ent.
- Wer aber bau in gottes Schutz, das bleibt ewiglich und
- Brinkt seinen Nutz. Nahc der Geburt Jesu Gris 1589.
- Fallentinus Zehler

208

- [207] Foto vom Original Wirtsschild der Familie Berberich-Hollerbach
- Das Schild selbst wurde verkauft.
- [208] So lautet die freigelegte Inschrift über dem Hauseingang. Am Kellereingang steht neben einem Ochsenkopf die Jahreszahl 1589 (V. Z.) Valentin Zeller.

Eine kurze Geschichte: Im Jahr 1616 soll es gewesen sein:

Im Ochsen sitzt der ehrsame Bürger Wolpert guter Dinge im Ochsen.
Das muss des Öfteren vorgekommen sein, denn plötzlich erscheint seine bessere Hälfte und warf ihm allerhand Schmeicheleien an den Kopf: „ Er zeche allezeit mit losen Leuten“, „ er habe Ihr schon einen Morgen Wiesen versoffen“. Man redet hin man redet her. Er antwortet: „„ wenn sie das redt, so lügt sie wie eine Zauberin oder eine Hur.“ Der Streit hatte am 19.11.1616 ein Nachspiel.
Wie dieser ausgegangen ist, kann wegen Beschädigung der Akte nicht mehr festgestellt werden.

Valentin Zehler (Zeller)

ist als Erbauer des Ochsen anzusehen.
Durch die Erzählung und Gerichtsakte ist nachweislich Johann Paal schon 1616 auf dem Ochsen gewesen. In den Kirchenbüchern, die uns heute noch vorliegen, fehlen die Bücher vor 1648, diese sind in Walldürn im Kloster 1633 unter dem Schwedeneinfall verbrannt.

PAAL, Johann Andreas I * ca. 1625

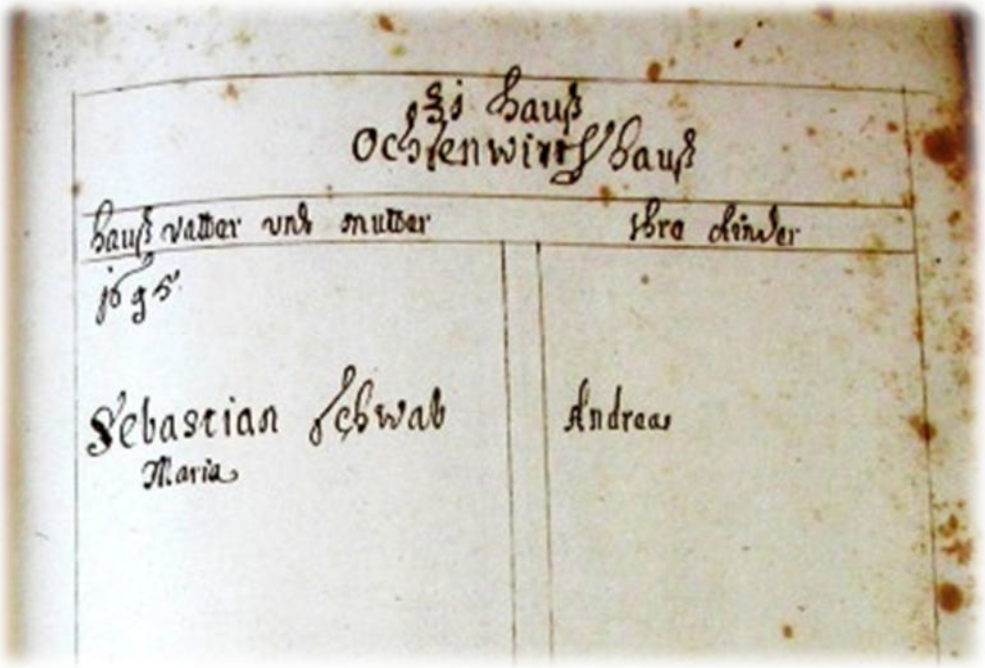
Bäcker und Ochsenwirt in Hardheim +1666.

PAAL, Johann Andreas II *22.07.1649, + 24.11.1693

Metzger und Ochsenwirt in Hardheim
Die Familie hatte 12 Kinder aus der 1. Ehe mit Maria Barbara Seeber.

Witwe Paal - geb. Seeber, Maria Barbara, aus Hardheim.

Am 02 Mai 1696 heiratet Maria zum zweiten Mal,
Schwaab, Johann Sebastian aus Würzburger, Witwer.[209]
Nach dem Straßenbuch wohnte Schwab schon 1696 im Ochsen, siehe Buchbeleg.
Ehe mit Johann Sebastian Schwaab blieb kinderlos.



[209] Familienbuch Hardheim, Erftaldatei von Walter Löhr 2012

PAAL, Andreas

[210] übernimmt im Jahr 1726 den Ochsen.
Als Beruf wird, Metzger und Ochsenwirt in Hardheim angegeben.
mit Anna Maria Brotzler aus Königheim. * 07.04.1700 in Königheim.
Kinder aus der Ehe 4: alle starben zwischen 1 und 4 Jahren.
6. Wirt Anna Maria Pahl Witwe, geb. Brotzler, *07.04.1700 aus Königheim.
Witwe des Andreas Pahl, Hardheim heiratet ein zweites Mal.

Götz Johann Peter

(Hier tritt der 1 Götz auf. In Pülfringen kein Eintrag? aus Pülfringen, ledig, *. errechnet 1707[211] Ort Pülfringen.+. 11. 02. 1771 in Hardheim. Witwe Anna Maria Pahl, geb. Brotzler, stirbt + 19.09.1763 in Hardheim.

Kinder aus der Ehe:

Anna Maria *03.08.1738, +?
Franz Anton *03.03.1741, studierte Jura und starb + 09 Jan 1802 in Osterburken.

- [210] Familienbuch Hardheim, Erftaldatei von Walter Löhr 2012
- [211] Familienbuch Hardheim, Erftaldatei von Walter Löhr 2012
-

Der Ochsen wurde verkauft.

8. Wirt Götz Josef Anton I, aus Königheim, ledig, *.06. 03. 1735[212] +23.04.1799.
In 1. Ehe, mit Barbara Götz aus Pülfringen verheiratet, *19.05.1738, +23.04.1779.

Kinder aus der 1 Ehe:

Johann Adam	12.06.1760 *Pülfringen.
Georg Ignaz	25.08.1762 weggezogen, beim Militäreinsatz gestorben.
Josef Anton II	8 Apr 1765, er zieht 1819 nach Höpfingen zu seinem Onkel Johann Baptist.
Franz Karl	04.07.1767, +12 Okt 1778.
Georg Ignaz	28.07.1770, +17 Mär 1837, Wirt zum Ochsen.
Franz Burkard	04.05.1773, +10 Okt 1774.
Sebastian Alois	20.01.1776, = weggezogen, beim Militäreinsatz gestorben.

In 2. Ehe heiratet Götz Maria Josepha Niegel aus Hemsbach.

Kind aus der 2 Ehe:

Franz Anton Götz, 13 Jun 1783 in Hardheim. In 3. Ehe mit Erbacher Katharina, *06 Apr 1755, +16 Dez 1795 in Höpfingen. Kinder aus der 3 Ehe: Philipp Franz Götz *28.07.1790. Melchior Anton *11.04.1792 in Höpfingen, Siehe auch Höpfingen Gasthaus zur Rose, Nr.822. + nicht in Hardheim, Die Eheleute lebten dann bei Ihrem Sohn in Höpfingen. (Josef Anton II) Kirchenbuch Hardheim Beruf: Wirt „Zum Ochsen“ und zur Goldenen Krone in Hardheim. die damals noch im Haus Bauer in der Wertheimer Str. war. Durch den Bildstock am Höpfinger Pfad blieb der Name bis ins 21jahr-hundert bekannt.

Götz. Georg Ignaz II.

Götz. Georg Ignaz II, Götz aus der 1 Ehe übernimmt den Ochsen in Hardheim.
Er heiratet Maria Anna Erbacher, aus Hardheim* 13.02.1768, +8 Feb 1841.
Kinder aus der Ehe: 9 Kinder. Von denen überlebte das 5 Lebensjahr nur: Genovefa Götz, *04.07.1807. Durch Sie konnte der Ochsen weitergeführt werden.

- [212]
-

Bildstock: am Höpfinger Pfad mit neuem Standort:[213]





Zu den schönsten Bildstöcken auf unserer Gemarkung zählt der Bildstock am Höpfinger Pfad.
Ein schön verzierter Sockel trägt eine Säule mit prächtigem Kapitäl und schmuckem Altärchen, auf dem die Krönung Marias kunstvoll gestaltet ist.

Die Inschrift auf dem Sockel nennt als Datum der Errichtung: das Jahr 1773 und als Stifter werden die Eheleute Josef und Barbara Götz aus Hardheim genannt. Das Ehepaar hat diesen schönen Bildstock errichten lassen. Aus dem OSB Hardheim; Götz Josef Anton, aus Königheim stammend. geb. * 06. 03. 1733. in Königheim. Beruf: Wirt „Zum Ochsen“ und („Zur goldenen Krone“ in der Werteimer Str.) am Marktplatz.

Erzählung von einem Geschehen im Ochsen aus dem Jahr 1896 und 1801:[214]

Die Franzosen lagen in Wertheim und kontrollierten den Raum des Fürsten von Löwenstein.
Am 23 August kamen unvermutet von Wertheim zwei französische Offiziere, wovon der eine Tyrann hieß und sich Kommandant von Wertheim nannte, mit einem Wachtmeister und einem Wertheimer Bürger als Wegweiser nach Hardheim, sprengten mit gezücktem Degen durch den Ort, bis in den Gang des Amtshauses (Schloss) und forderten kurz und bündig 60 Vorspannpferde, um angeblich die bei Bamberg eroberten Geschütze abführen, in Wirklichkeit, um die eigenen Geschütze zurückschaffen zu können. Man setzt ihnen die Unmöglichkeit auseinander, indem man darauf hinwies, dass das Zugvieh für die Kaiserlichen noch nicht zurück sei und erst vor einigen Tagen 14 Wagen mit 28 Ochsen nach Würzburg geschickt worden seien. Da der Amtsschreiber noch zudem die Proklamation des Generals Jourdan, des Höchstkommandierenden, kannte, nach welcher alle ohne hinlängliche Legimation auftretenden Requisatoren als Räuber zu behandelt und in das Hauptquartier nach Würzburg einzuliefern sind, weigerte er sich, Forderungen Folge zu leisten. Die Offiziere begaben sich in den Ochsen, aßen und tranken dort auf Gemeindekosten.

Es kamen auch verschiedene Bürger und gaben ihrem Unwillen unverhohlen Ausdruck. Immer mehr drängten sich in die Wirtschaft. Joseph Michael Barth und der Sonnenwirt Adam Hahn, die etwas französisch sprechen konnten, ließen sich zu einigen unüberlegten Ausdrücken hinreißen.

- [213] Forschung Helmut Berberich alle Denkmale von Hardheim 2011.
- [214] Julius Rapp Hardheim 1808.

Den Franzosen wurde die Sache ungemütlich, sie brachen plötzlich auf und ritten in das Amtshaus zurück. Sie bezeichneten den Vorfall am Ochsen als Aufruhr, die Bemerkung von Barth und Hahn als Beleidigung und verlangten die Auslieferung dieser beiden Bürger, um sie als Geiseln bis zur Stellung der Pferde mit nach Wertheim zu nehmen.

Um den Beamten einzuschüchtern, drohten sie am folgenden Tage mit einer Kompanie Chasseure zu kommen und den Hardheimern zu zeigen, dass sie keine Räuber und Plünderer seien, sondern Offiziere, die nach Befehlen handeln. Trotzdem wurde die Auslieferung der beiden Bürger abgeschlagen. Während dieser Auseinandersetzung fingen plötzlich die Glocken zu läuten an. Die Franzosen glaubten, man läute ihretwegen Sturm, schwangen sich auf ihre Pferde und sprengten zum Ort hinaus. In Wirklichkeit war das Läuten nur das Zeichen für die Bürger, sich auf dem Rathaus zu versammeln, um sich wegen der Pferde zu beraten.

Holzwart, Franz Ignaz I, aus Miltenberg,

*geb.? ist nicht bekannt, 1824. (Vater war Engelwirt in Angeltürn). * Ort Angeltürn bei. Miltenberg, Beruf: Wirt „Zum Ochsen“, Tod am +30 04.1851.
Drei Jahre nach der Übernahme am 13 Aug 1827 heiratet Franz Ignaz Holzwart die Tochter des Ochsenwirts **Genovefa Götz geb. 04 Juli 1807** in Hardheim. Genovefa + am 12 Aug 1850-Hardheim.

Kinder aus der Ehe:

Maria Anna	24.12.1828, ledig
Franz Ignaz II	11.08.1830, Wirt zum Ochsen ab 1850.
Maria Margareta Agatha	08.10.1836, ledig
Karl Julius	14.12.1841, +1842

Auszug von einem Rechtsstreit.

Staatsarchiv Wertheim R -0 Lit. B Nr. 5675. Domänenverwaltung / 1418-1984, Verpachtung, Vermietung, Verwaltung (auch Erbleihen) Wiesen, Äcker, Gärten, Weinberge, Baden Rechtsstreit des Rentamts Bronnbach mit Franz Holzwarth, Ochsenwirt in Hardheim aufgrund von Forderungen für Wiesenpacht. / 1870 Die Vermögensverhältnisse des jungen Paares waren sehr gut.[215] Neben dem Ochsen besitzt Holzwart noch die spätere Bäckerei Adelmann, die er 1843 an Kilian Schweitzer verkauft (Hausnamen: Kiliansbäck). Kilian wohnte im Ried Nr. 28. Sein Backofen in der Riedstraße wurde 1970 abgerissen.

Ferner kaufte er das Anwesen Julius Strauß, (Jude) Walldürner Str. 11.

Im Jahr 1847 verkaufte Holzwart den Ochsen für 16.000,00 Gulden an Georg Wiese und dessen Ehefrau von Walldürn. Da der Käufer die geforderte Summe nicht aufbrachte übernahm Holzwart die Wirtschaft wieder.[216] Seine Frau Genrosa stirbt am 12.08.1850 und er selbst am 30 04.1851 im Alter von 47 Jahren
Im Jahr 1851 kam das ganze Vermögen wegen der minderjährigen Tochter Maria Margaretha Augusta zum Vergleich.

- [215] Aus der Familienchronik Gasthaus Ochsen.
- [216]
- "Wiese hatte gute Reverenzen, sein Vermögen wurde mit 17138 florent angegeben".
-
-

Die Wirtschaft übernahm dann Ihr Bruder Franz Ignaz II.
Die Minderjährige Maria Margaretha Augusta besaß ein Barvermögen von 37. 128 Gulden.
Franz Ignaz II betreibt den Ochsen als lediger noch 3 Jahre weiter.

Franz Ignaz

Ein Exote übernimmt den Ochsen.
11. Josef Dörr aus Unterbalbach kaufte den Ochsen im Jahr 1855.
Burkard, Maria Sofia *, aus Hardheim, ledig, *.02.02.1834.+. 17.02.1906.
Eltern: Burkard, Gottfried, Posthalter vom Grünen Baum (Badischer Hof) in Hardheim.
12 Wirt Franz Ignaz Holzwart II ab 25.09.1861.

Franz Ignaz II heiratet die Witwe Maria Sofia Dörr. *02.Feb.1834
Die Hochzeit fand am 25. September 1861 statt.

Maria brachte aus der 1 Ehe mit dem Josef Dörr aus Unterbalbach, 2 Mädchen mit in die Ehe:
Maria Elise *26.04.1856 und Anna Karoline *11.06.1857.

Kinder aus der 2 Ehe:

Anna Margaretha *18.06.1862, blieb ledig.
Maria Sofia *18.06.1862 +06 Aug 1866.

Der Ochsen blieb bis 11.12.1871 in Ihrem Besitz des Holzwart.
Das Ehepaar wohnte weiterhin im Ochsen bis sie nach Bad Nauheim umzogen und dort das Hotel Oranienhof bewirtschafteten.

Löffler Sebastian und Maria Anna Leiblein aus Walldürn kaufen im Jahr 1871

den Ochsen. Maria Anna stammte vom Bäcker Leiblein in Walldürn, dessen Vorfahren aus Hardheim stammten. Das Ehepaar hatte keine glückliche Hand und viel Pech. Sebastian stirbt am 24.06.1883 und seine Tochter am 05.05. 1886. Seine Frau Maria Anna stirbt am 05.03.1919 in Hardheim.
Der Ochsen wird vollstreckt:
Der Ochsen ging dann bei einer Vollstreckung am 19. Mai 1885 an Johann Josef Berberich über.



1Berberich, Johann Josef Anton aus Dornberg.

*12. 09.1852 + 07. 09. 1915 +. Ort: Hardheim,
Beruf: Wirt „Zum Ochsen. Rüttiger, Korona, geb. *.15.05. 1857, aus Neunkirchen, bei Wertheim, +. 05. 01. 1915.+. Ort: Hardheim.

Das Paar hatte 2 Kinder:

Josefa Augusta Berberich, *09.Sep 1887
Korona Angela Berberich, *29 Okt 1889 sie wurde Gastwirtin und heiratete den Hollerbach Ludwig. Die Berberichs führten bis zur Hochzeit von Tochter Korona Angela Berberich im Jahr 1911 die Wirtschaft erfolgreich weiter.

Hollerbach Ludwig Kilian heiratet in den Ochsen ein.

Geboren am 07.07.1880 in Bretzingen Beruf: Müllermeister Mittelmühle. (1032). Hochzeitsbild Ludwig Hollerbach und Korona Angela Berberich:[217]
218

- [217] Das Hochzeitsbild wurde von Karola Hess zur Verfügung gestellt.
- [218] Bild von Karola Hess 2012.

Familienbild an Weihnachten in den 30 Jahren.[219]



Felix Hollerbach und Elvira übernehmen den Ochsen:

Felix eröffnet ein Gasthaus und Kaffee.
Felix konnte sehr gute Torten und Granatsplitter herstellen. Seine Kochkunst war unbestritten.
Leider ging die Ehe mit Elvira geb. Volk nach kurzer Zeit auseinander und Felix gab die Wirtschaft auf, verpachtete den Ochsen dann an Hans Richter und ging zur Bundeswehr als Koch.
Felix war leidenschaftlicher Angler und im Erftal und verbrachte seine Freizeit hauptsächlich mit der Fischerei. Sein Eintopf war über die Bundeswehr hinaus weit bekannt.
Im Ochsen und in der Rose fanden im Winterhalbjahr regelmäßig Tanzkurse statt.
Elvira Volk stammte von Limbach.

- [219] Bilder von Karola Hess 2012.
-

Bild rechts das Brautpaar

Felix und Elvira Im Jahr 1954, Bild: Felix 1945 mit 18 Jahren im Alpengarten, Rückseite vom Anwesen Schwinn Hermann. [220]





Die Gaststube im Jahr 1955.[221]
Das Bier kam von der Zipf Brauerei in Tauberbischofsheim.



Hans Richter, 1958 bis 1968 auf dem Ochsen.

Flüchtling aus dem Sudetenland übernimmt im Jahr ca. 1958 die Erftalhalle und 1959/1960 den Ochsen. Die Eheleute betrieben vor Hardheim eine Gaststätte in Buchen und die Erftalhalle in Hardheim. Als „Hansi“ (Gulasch) wollte er angesprochen werden.
Die Volksmusik war seine Leidenschaft.

- [220] Bilder von und mit Genehmigung von Karola Hess 2012.
-
-
- [221] Foto Heinz Bernhard, Zeitungsausschnitt.

Ernst Mosch und seine Original Egerländer Musikanten liebte er besonders, gleichermaßen aber auch die Hardheimer Musikkapelle. Das war ein Hoch für den Ochsen und für die ganze Region um Hardheim. Amerikaner gingen gerne in den Ochsen. Hansi war für alle, wie ein Vater. Natürlich kam es bei den unterschiedlichen Gästen schwarz und weiß, Hardheimer und Amerikaner oft zu Auseinandersetzungen.

So entstand dann auch der Slogan „Im Ochsen ist gut boxen“ An einem Faschingsumzug in den 60. Jahren wurde hierzu ein Wagen erstellt, aus dem Hansi Erbacher herausschaute und man auf dem Wagen einen Boxkampf vorführte.
Bild, links Hans Richter, rechts seine Frau Maria[222]





Die Mannschaft in der Festhalle und wenn nötig auch im Ochsen.[223]

Die Küche und die Bedienungen waren ein gutes Team. Bis 1968 blieb Hans Richter auf dem Ochsen und Festhalle.

- [222] Bilder von Rosi und Georg Huss, mit deren Genehmigung.
- [223] Bild und Genehmigung zur Veröffentlichung von Rosi und Georg Huss.

In der Bar, Rosi Huss und Ingrid Krompolz, Quellenschutz: [224]



18 Wirt Ab 1978 bis 1971 war die Familie Franz auf dem Ochsen, Diese ging dann auf den Deutschen Hof in der Miltenberger St.
19 Wirt: Im Jahr 1971 - 1974 kam Ursula Blatz auf den Ochsen.
Ursula heiratete später den Josef Bachmann aus Hardheim.
Danach wechselten viele Wirte für kurze Zeit.
Ein Italiener kaufte dann den Ochsen
20. Ab 2012 Wolfgang Gärtner auf dem Ochsen
Im Jahr 2012 kam Wolfgang Gärtner auf den Ochsen.



N HARDHEIM läuft zur Zeit die letzte Planung für die Hofacker-anierung. Wichtiges Anliegen ist, das Ortsbild nicht zu zerstören. B 27 Richtung Buchen (unser Bild) erhalten, die unter schutz stehen. Der Sanierungsplan passierte am Monta Technischen Ausschuß.

[224]Nach persönlichem Gespräch mit Ingrid Burkardt am 08.01.2019 kann ich das Bild veröffentlichen.

Arnold Hollerbach kaufte den Ochsen in den 90 Jahren.

Der Ochsen und die Ochsentreppe im Jahr 2012 Bildausschnitt.[225]
So war der Zustand, als Arnold Hollerbach den Ochsen kaufte. Der Ochsen im Jahr 2012.





[225] 14.12. 19. FN.

Die Treppe vor dem Ochsen, die unter Denkmalschutz steht.

Von Emil Baader.
Baader kam von Löffingen - Göschweiler und war Heimatforscher.
Von 1920 bis 1924 war er Hauptlehrer in Bretzingen.
Er war mit Hermine Jäger verheiratet.[226]
In seiner Heimatgemeinde Löffingen besteht ein Denkmal zu seiner Ehre.[227]

Die Treppe von Emil Baader.
Es gab einmal eine Zeit, da hatten wir eine Kultur der Treppe;
Das war die Barockzeit.
Da standen die Treppen prunkvoll und mit großer Gebärde.
Standen da, und luden die Menschen ein sie zu Gaste.
Es stehen noch einige von diesen Barocktreppen da und dort in unserem Frankenland.
Eine davon liebe ich besonders; es ist eine Wirtshaustreppe in Hardheim:
die Treppe vor dem Ochsen.
Das ist keine Treppe, wie irgendeine andere,
das ist ein Wesen, ein Gebäude für sich.
Ein Wesen: nicht aus der Barockzeit eigentlich, sondern aus der Märchenzeit.
Das Ist keine Treppe für ein Wirtshaus, sondern für ein Schloss.
Ich könnte es mir gar wohl vorstellen,
dass stolze Könige mit noch stolzeren Königinnen über diese Treppe schritten,
Dass schöne Pagen folgten, den Königinnen die
Schweren samtenen und seidenen Schleppen zu tragen –
und dieweilen sind es schlichte Bürger und Bauern,
die da aus und eingehen.
Es mag wohl sein, dass bisweilen in Nächten,
wo die Sterne hoch überm Tal funkeln,
wo der Mond golden und groß überm Berg steht,
das schlichte Wirtshaus sich wandelt unter dem Zauber der königlichen Treppe;
Dass Türme wachsen und stolze Säle sich auftun,
dass Reigen anheben und nicht enden bis zum frühen Morgen.
Immerhin freuen wir uns dieser phantastischen,
märchenhaften Treppe.
Sie ist uns ein Denkmal aus prunkliebender,
üppiger Zeit, die noch Sinn hatte für Erhabenes und Großes.
Ende der Ausführungen Gasthaus Ochsen.

- 226
- H.B.: Hat er die Hardheimer Zünfte aus dem Entwurf von Pfarrer Vogel geschrieben?
- Ausdrucksweise und Beschreibungen sind identische.
- 227 Familienblatt für: Emil BAADER und Hermine JÄGER [13213]
- Vater: Emil BAADER, Rkatholisc, * in Löffingen -Göschweiler.
- Kinder:
- 1. Maria Rottraud Baader, Rkatholisc * am 26.02.1923 in Bretzingen Elternhaus.
- Quellen: Taufbuch Bretzingen. ~ am 02.03.1923 in Bretzingen. Quellen: Taufbuch Bretzingen. Paten: Maria JÄGER. Verbindung: [42379] am 27.08.1949 Pfarrkurat Walter in Kuhbach bei Lahr mit < 126262> Erwin Richard STEINER.
- 2. < 39762 Brigitta BAADER, Rkatholisc * am 18.09.1924 in Bretzingen. Quellen: Taufbuch Bretzingen.

Gasthaus zur Sonne in der Wertheimer Straße.[228]

„Am 21 Januar 1780 geht die alte Sonne am Marktplatz unterhalb des Badischen Hofes „Unter“.
Die Wirtshaustafel zieht in die Wertheimer Str. um und wird dort aufgehängt.
(Das Haus gehörte 1930 den Brüdern August und Ludwig Schell).



Eine neue Sonne geht in der Wertheimer Str. 23 auf.[229]



- [228] Familienbuch Hardheim, H. Berberich
- [229]Bild H. Berberich 2010

Am 21 Januar 1780.

Adam Hahn kauft dem Valentin Herbst dem Jungen sein Wirtschild „zur güldenen Sonne am Marktplatz ab mit aller Gerechtigkeit und Beschwernis für und um 211 Gulden bares Geld, laut Weinkaufs Protokoll und herrschaftlichen Consens, welche er Adam Hahn brauchen oder ausstecken darf oder will nach seinem Willen.“ Adam Hahn ist in dieser Zeit noch in der Burggasse wohnhaft. (Haus Zeller).

Da er seine Schenke in seinem Haus nicht eröffnen kann oder will, nimmt er einen Haustausch vor. Er gibt am 14. Juli 1780 „sein Haus und Scheuer in der Burggasse unterhalb Burkard Gärtner und Georg Dörr der Margarethe Bundschuh Witwe gegen ihr Haus und Scheuer bei dem Röhrbrunnen[230] (Hertleinsbrunnen) neben Franz Leiblein Witwe und neben Georg Lebküchner, ferner die Scheuer neben Michel Erbachers Scheuer zu handeln und gibt Adam Hahn der Margarethe Bundschuh noch zu 355 Gulden bares Geld auf Martini zu bezahlen ... ist auch klar bedungen, dass die Bundschuh sich an ihrem Haus zu halten hat, bis sie auf den letzten Heller bezahlt sein wird. “Am 25 Juli 1780“ kauft Michael Erbacher von Adam Hahn seine Scheuen in der Stengelmannsgasse (Lange Gasse) neben Michael Erbachers Scheuer für und um 200 Gulden bares Geld.“ Daraus, dass Hahn seine vor 8 Tagen eingetauschte Scheuer wiederverkauft, kann man schließen, dass die 355 Gulden bereits bezahlt sind.

Adam Hahn ist kein Hardheimer; er stammt von dem Jäger Johann Adam Hahn und der Sibylle Schott in Cronberg 1754 ist er geboren. Seine Frau ist 1750 die in Külsheim geborene Katharina Reinhard, Tochter des Josef Reinhard. Die Familie scheint zuerst in Frankfurt wohnhaft gewesen zu sein, wenigstens erblickt ihr Sohn dort das Licht der Welt. Adam Hahn und Katharina Reinhard ist also das erste Wirtspaar auf der Sonne in der Wertheimer Straße. Adam stirbt am 13 Januar 1812, Katharina überlebt ihn über 17 Jahre und stirbt am 09. September 1829 im Alter von 79 Jahren.

Der Sohn Franz bildet sich als Wundarzt (Chirurgus) aus und betreibt sein Gewerbe in Hardheim, dazu übernimmt er die Wirtschaft. Seine Frau Anna Maria Eckert stammt wie seine Mutter von Külsheim und ist die Tochter des Müllers Eckert und der Anna Maria Pahl. Franz Hahn stirbt 1834. Die Witwe führt die Wirtschaft weiter und hat sie 1855 noch auf ihren Namen stehen. Bei ihrem Tod ist die 1817 als Zwillingskind geborene Rosa Alleinerbin.

(Ihr Bruder 3) Eugen, *. 26. 02. 1812, +. 06. 07. 1844 14 Uhr i. Beutelsbach, 31 ledig, wurde Forstpraktikant in Beutelsbach, begraben, 08. 07. 1844 10 Uhr i. Beutelsbach Pate Lorenz Heinrich, Lehrer, Hardheim).

Rosa ist seit dem 23. November 1851 mit dem Geometer Lorenz Gillig, Sohn des Bauern Matthäus Gillig in Külsheim und der Maria Anna Seifried. Von den 4 Kindern der Familie Lorenz Gillig sterben zwei in jungen Jahren. Die am 02. Oktober 1852 geboren Tochter Eleonore Rosa heiratet einen Kaufmann Kraft in Regensburg, über den am 29. April 1859 geborenen Sohn Philipp Franz ist weiter nichts bekannt. Der Geometer Gillig ist in Distelhausen wohnhaft und betreibt seine Wirtschaft nicht selbst, sondern verpachtet sie. Am 14 August 1861 geht sie durch Kauf an Franz Ignaz Popp geboren am 15. März 1835, Sohn des Bierbrauers und Spitalverwalters, Schiedsrichter Georg Ignaz Popp (1797-1854) und der Maria Josepha Bundschuh (1805-1839) von Dornberg, über das Elternhaus des neuen Besitzers ist im Ried Nr. 13 (Haus Herold,). Der Großvater dieses Franz Ignaz Popp ist jener Schultheiß Joseph Anton Popp aus dem Hungerjahr 1817. [231]

[230] Röhrenbrunne: Weil er mittels einer Holzröhre die von Hoffenbach Quelle über den Schloßplatz kam gespeißt.

- [231]
- (Vergleiche Hungerjahr 1817. Heft 1 und die Pfarrer von Hardheim und die Kirchengeschichte).
-

Franz Ignaz Popp heiratet am 04. Februar 1863 Maria Josepha Kerber, Tochter des von Külsheim Gebürtigen und nach Hardheim verzogenen Färbermeister Peter Kerber und der Maria Agnes Bundschuh. Die Ehe ist mit vier Kindern gesegnet: August geboren am 14. Dezember 1963, Franz Joseph geboren am 17. Dezember 1865, gestorben am 20 August 1926, Karl Wilhelm geboren und gestorben 1868, Otto Ignaz geboren 1869, gestorben 1871. Von den Eltern stirbt der Vater am 15 Dezember 1905, die 1832 geboren Mutter bereits am 02. Februar 1897. Bei der Heirat des zweiten Sohnes Franz Joseph, am 31. Januar 1893, geht die Wirtschaft auf diesen über. Seine Frau ist Josephine Ott, geboren am 15 Januar 1866, Tochter des Bauern Joseph Ott (1838-1915) in Rüdental und der Maria Josepha Bundschuh (1836-1911).

Die Kinder sind Franz Wilhelm geboren 1893, August Dr. Apotheker geboren 1895, Chemiker in Eitorf bei Köln, Paula Maria geboren 1896, seit dem Tod ihres Mannes führt die Witwe Josephine Popp mit ihren Kindern Franz und Paula die Wirtschaft (Sonnenwerts-Paula) Ad multos annos!

Reihenfolge der Inhaber:

1. Adam Hahn und Katharina Reinhard,
2. Franz Hahn und Anna Maria Eckert,
3. Matthäus Gillig und Rosa Hahn,
4. Franz Ignaz Popp und Maria Josepha Kerber,
5. Franz Joseph Popp und Josephine Ott,
6. Josephine Popp Witwe.
7. Paula Popp bis zu Ihrem Tod? ca. 1970. Bei der Sonnenwirts - Paula gab es das Preiswerteste ¼ Wein. Selbstbedienung war oft angesagt.

7. Gasthaus Schwarzer Adler, (Bäckwirt genannt.)

Dieses Hardheimer Gasthäuser verkauften vor 1750 noch kein Bier. Bier wurde meist nur in privaten Häusern gebraut und ausgeschenkt. Die Wirte waren verpflichtet den Hardheimer Wein zu verkaufen. Erst nach 1803-1806 konnte in den Wirtshäusern in Hardheim Bier ausgeschenkt und getrunken werden. Danach erlebte die Klosterbrauerei Bronnbach einen großen Aufschwung.

Während der Gottesdienste durfte sich niemand in den Wirtschaften aufhalten. Diese Vorschrift ist aber des Öfteren übertreten worden. Deshalb erlässt der Wertheimische Amtmann in Hardheim 1633 zur Zeit der schwedischen Zwischenregierung für das ganze Amt ein strenges Verbot, das von allen Kanzeln verlesen werden muss.

Der Name Schwarzer Adler kommt in den Kirchenbüchern in Hardheim nur 2-mal vor.
Es ist deshalb anzunehmen, dass aus dem Schwarzen Adler nach dem 30jährigen Krieg der „Adler“ wurde. (Außerdem könnte es auch Bäckwirt geheißen haben). Im Straßenbuch von 1670 Nr. 3, Hofackerstraße genannt.

Der erste bekannte Wirt war Johann Seeber, (Bäck-Wirt genannt), Geboren um 1600
Beruf: Metzger und Wirt. Gestorben am 14.03.1673 in Hardheim, eheliche Wohnung. Zeuge: Johann Andreas PAHL, Heirat 1643 ca. die ledige Leuser Regina vermutlich von der Wohlfahrtsmühle. Geboren *1612 ca. ebenda, Elternhaus. Gestorben am +12.01.1674.
Kinder: Das Ehepaar hatte 7 Kinder

Der zweite Wirt auf dem Adler war Johann Andreas Paal, aus Hardheim Geb. 05.02.1647, Er war mit einer Pioth Maria Margareta verheiratet. (Kaspar Gärtner war Zeuge).
(Das Kirchenbuch ist an dieser Stelle durch Mäusebiss zerstört) Verbindung: Heirat am 05.02.1647 in Hardheim Kirche. Zeugen: Kaspar Gärtner, Bäcker und Sonnenwirt am Marktplatz in Hardheim, mit Maria Barbara Amalia /Kaltschmidt/ und Philipp Piot, * errechnet 1617. in Hardheim.+.13.01.1666. Würzburger Amtmann in Hardheim.
Trauzeuge: Wendelin Vogt und Johann Adam. Gärtner aus Hardheim. Vogt bewohnte 1670 das Haus Nr. 45 i. II. gehörte ein Viertel Hofacker in Hardheim) Quellen: Kirchenbuch und Straßenbuch Hardheim.
Kinder aus der ersten Ehe: Kind, Johann Andreas.*.22.07.1649.+.17.04.1697, Hardheim
Pate Johann Schmitt, gen. Dürr (örr) Hans“. Eltern: Vogt – Gärtner.[232]

Wirt Johann Berberich, * 31 Dez 1654, +07 Jan 1690.
Verheiratet mit 19.11.1680 Seeber Maria, *03.05.1653 in Hardheim, +6 Apr 1725.

Kinder aus der Ehe:

4 Kinder, aber nur Johann Franz Michael trägt den Namen weiter und heiratet die Anna Maria Barbara Henn, Tochter des Krämers, Johann Peter Henn, der aus Monschau in der Eifel stammte.
Johann Franz Michael wurde Schuhmacher. Die Wirtschaft ging deshalb an den Göbes Wendelin über.
4 Wirt Schmitt heiratet die Witwe geb. Seeber.
Schmitt, Stefan, Geb. ca. 1667. in Hardheim, Kirchenbuch beschädigt, weiter Daten sind nicht bekannt.
Beruf: Wirt Zum Adler. Gestorben am +27.10.1727 verwitwet. Verbindung: Heirat am 16.06.1691 in Hardheim die Witwe mit Seeber Maria, Geboren am 03.05.1653 ebenda, + 06 Apr 1725.
Aus der Ehe stammen 2 Kinder, Eva und Regina.
Eva heiratet 1723 den Philipp Seeber, Eisenschmied aus Hardheim.
Die Seebers wohnten auch in der Hofackerstraße,
(Wo heute der Leinenweberbrunnen steht).

Göbes Wendelin der Junge, *30 Jul 1671,

Beruf: Bauer und Adlerwirt. Gestorben am +27.05.1729.
Heirat am, 05.09.1690 in Hardheim St. Alban.
1 Ehe, 05.09.1690, die Margaretha Vogt, *17 Apr 1667, +14 Mai 1710.
Aus der 1 Ehe entstammen 6 Kinder, wobei nur der älteste Valentin eine Frau Frey aus Walldürn heiratet. 2 Ehe, 17.08.1710, die Anna Maria Margaretha Christ aus Scheinberg, *20 Mai 1680, + 20 Dez 1742.
Aus der Ehe entstammten 6 Kinder, wobei nur 2 überlebten. Wer das Gasthaus weiterführte kann nicht bestimmt werden, vermutlich aber die Mutter. Danach kann der Sohn Johann *11.08.1721 und seine Schwester die Wirtschaft weitergeführt haben.

Zwischen 1742 und 1801 fehlen die Nachweise.

- [232]PS. H.B. Hardheim,
- Die Witwe. Des Andreas Paal, Hardheim #684.1.+.13.01.1666, Wirt zum Schwarzen Adler", Bäcker und Schöffe beim Gericht, heiratet im Jahr 1688 den Johann Michael Schwab der aus Würzburg kam. Aus der Ehe mit Schwab kam Johann Philipp Schwab, * 22 Sep 1675. Nach dem Straßenbuch lebten 1671 noch zwei Mädchen im Haus Nr. 3 das die Eheleute im Eigentum hatten. Maria Margaretha und Dorothea.
- Eventuell hat Johann Michael Schwab diese Kinder mit in die Ehe eingebracht.
-

Erst 1801 erscheint der Adler wieder in einem Bronnbacher - Bierliefervertrag der im Jahr 1870 mit einer Versteigerung endet. Der schwarze Adler wurde zum Adler und war eine Bauernspelunke die gegenüber der Posthalterei Burkard, Haus Schwinn stand.

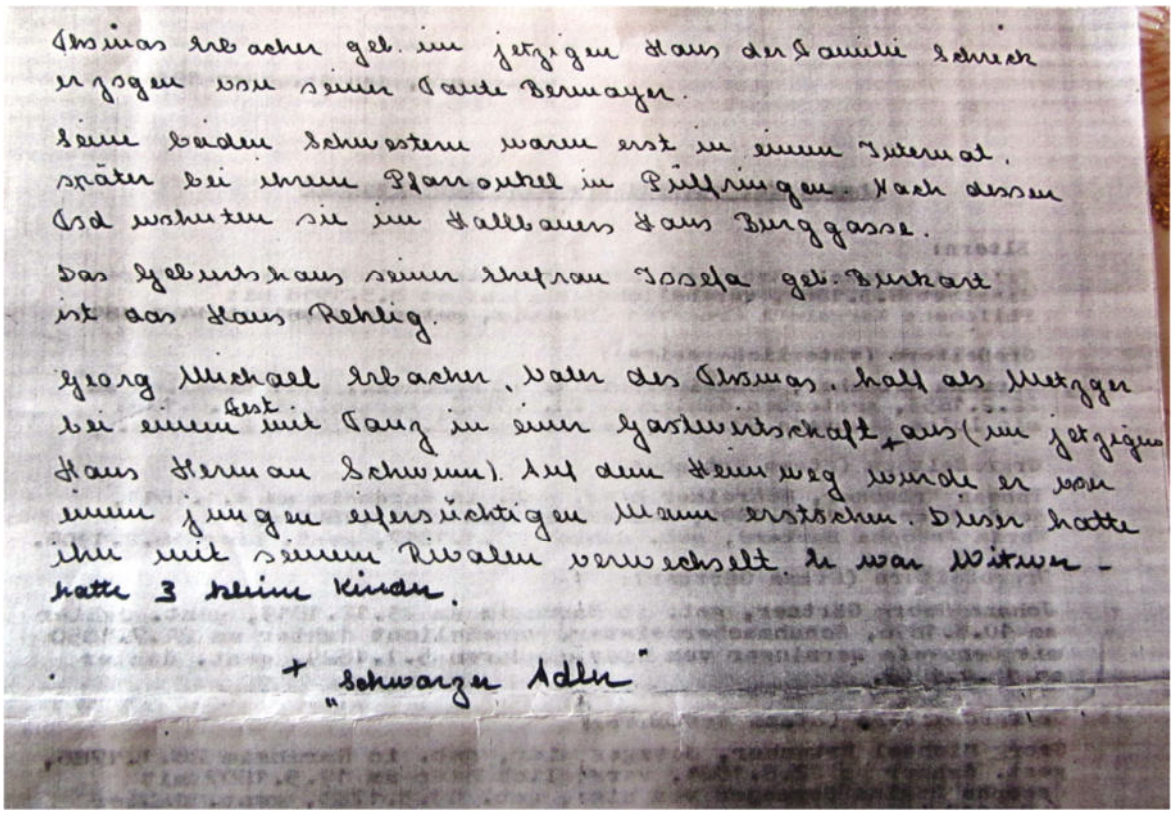
1818 Nohe Georg Adam, Eltern: N., Johann Jakob u. Roth, Gertrud aus Hardheim
Geboren am 31.03.1790 in Rüdental Elternhaus. Beruf: Wirt ab 1818 Wirt zum Adler in Hardheim.[233]
Gestorben am: 14.01.1847 18 Uhr eheliche Wohnung. Begraben am: 16.01.1847, 08 Uhr ebenda im Friedhof neben der Kirche.
Heirat am: 28.01.1818 die Maria Theresia Kaiser in Hardheim. Sie starb am 13.09.1857 in Hardheim (Zeugen: Johann Jakob Nohe, Bauer in Rüdental, Michael Franz Kaiser aus Hardheim).
Das Ehepaar hatte keine Kinder.

Eine Geschichte die sich im Adler in Hardheim zugetragen hat.

„Eifersuchtsmord in Hardheim „.
Die Geschichte wurde niedergeschrieben vom Sohn Thomas Erbacher und bei Johanna Leiblein im Nachlass von Pfarrer Erbacher gefunden. Eine große Belastung für das Gasthaus Adler war der Mord an Georg Michael Erbacher, geb. 21. Jan 1786 in Hardheim + ermordet; 22 Aug 1824. Die Beerdigung fand am 24. August statt. Georg Michael Erbacher half als Metzger im Gasthaus schwarzer Adler anlässlich eines Tanzabends aus. Als er auf dem Heimweg in der Nähe des Marktplatzes von einem jungen Mann, der Ihn aber mit einem Rivalen verwechselte erstochen wurde. Wer war der Mörder, das Kirchenbuch schweigt. (Hardheimer Krimi) Georg Michael hinterließ 5Kinder die aber alle noch minderjährig waren. Im Kirchenbuch - Totenbuch ist eingetragen: „auf höhere Veranlassung beerdigt“. Die Mädchen kamen in ein Internat später bei Ihrem Pfarronkel in Pülfringen und nach dessen Tod im Haus Hallbauer in der Burggasse unter.

Der Mörder war Witwer und hatte 3 Kinder.

- [233]Schon seit 1806 bestand ein Bierliefervertrag mit dem Kloster Bronnbach.


Thomas Erbacher geb. im jetzigen Haus der Familie Schuch
erzogen von seinen Onkel Bernhayer.
Seine beiden Schwestern waren erst in einem Internat,
später bei ihrem Pfarronkel in Pülfringen. Nach dessen
Tod wohnten sie im Hallbauers Haus Burggasse.
Das Geburtshaus seiner Ehefrau Josefa geb. Burkart
ist das Haus Rehlig.
Georg Michael Erbacher, Vater des Thomas, half als Metzger
bei einem Fest mit Tanz in einer Gastwirtschaft aus (im jetzigen
Haus Herman Schwinn). Auf dem Heimweg wurde er von
einem jungen eifersüchtigen Mann erstochen. Dieser hatte
ihn mit seinem Rivalen verwechselt. Er war Witwer -
hatte 3 kleine Kinder.
+ "schwarzen Adler"

Letzter Wirt auf dem Adler.

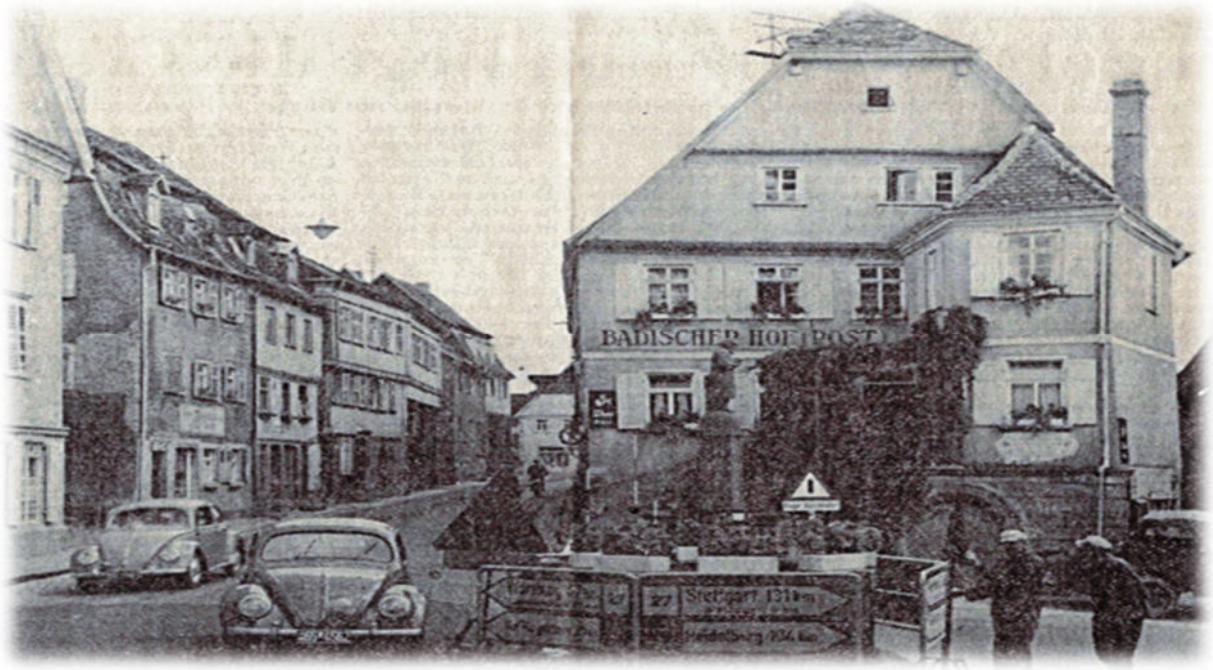
Weckesser Franz Adam, Geboren am 12.03.1832 in Lauda Elternhaus. Beruf: Metzgermeister und Wirt zum Adler in Hardheim (Hofackerstraße-Haus Schwinn). Eltern: Weckesser, Moritz und Friedrich Maria Franziska, Verbindung: Heirat am 11.01.1860 09 Uhr, Schlötterer Maria Theresia, Geboren am * 28.02.1834 in Hardheim gestorben am + 28.01.1903 in Wertheim Eltern: Philipp Josef Schlötterer und Regina Henn.

Hochzeit: in Hardheim St. Alban.

Zeugen: Philipp Josef Schlötterer Johann Josef, Leiblein.
1. Augusta Katharina Geboren am 21.12.1860 gestorben am 05.09.1861 ebd. Elternhaus.
2. Maria Josefa Geboren am *24.04.1863
3. Peter Karl geboren am 07.11.1864, Heirat 1923 in Würzburg Stift Haug mit Paula Ertl.
4. Johann Adam Geboren am 26.02.1867, Gestorben am 29.09.1867 zum Adler ebenda.
5.Anna Maria Geboren am 30.08.1868 Zum Adler.

Das Ehepaar konnte das gelieferte Bier im Kloster Bronnbach nicht bezahlen.[234]

Rechtsstreitakte:
Rechtsstreit des Rentamts Bronnbach mit Adlerwirt Werkesser aus Hardheim aufgrund von Geldforderungen für Bierlieferung. Die Forderung betrug 5.800 Mark[235].
Der Adler wurde laut Vertrag vom Kloster Bronnbach seit 1803 beliefert. Warum die Familie so in die Schulden kam, ist auf die schwierigen Zeiten zurückzuführen. Die Versteigerung war auf den 24. Januar 1870 angesetzt. Gesamtwert: 5.975 Mark. Das Ehepaar zog nach der Versteigerung nach Wertheim.
Im Adler selbst wurde kein Bier gebraut.
Zur gleichen Zeit wurde auch gegen den Josef Schweitzer.
(Später als Frankeneck bekannt) aus Hardheim, eine Versteigerung betrieben. Josef ist nach der Versteigerung nach USA ausgewandert.
Das Gasthaus war das Anwesen des Hermann Schwinn, Haus Nr. 3, links unten war die Metzgerei. Das Haus war im fränkischen Stil erbaut. Der Straßenname war früher Hofackerstraße.
Gasthauses beim Hermann Schwinn Anwesen.
Von links; das Haus Barth, Bäcker Dietz - zwei Häuser, Schwinn, Beuchert, Böhrer,
Küfer Leiblein.



- [234]Staatsarchiv Wertheim R-Litt. B Nr. 5497, Archivalieneinheit, Verwaltung / 1535-1971
- Domänenverwaltung / 1418-1984
- D. DOMANIALVERWALTUNG / 1418-1971
- [235] Quelle: Landesarchiv Bronnbach

8. Gasthaus Frankeneck. (Nur wenige Jahre Brauhhaus?)

1.Wirt Franz Karl Schweizer.

Er bezeichnet sich im Familienbuch Hardheim als Bierbrauer.
Seine Vorfahren kamen1769 aus Heckfeld und waren Nagelschmied.

2. Wirt Philipp Josef Schweitzer

(Die Braumeister Schweitzer, Schretzmann, Weinmann, heute Bierbrunnen).
Zum Frankeneck gehörte ein großer Biergarten beim heutigen Areal Eirich mit einem Eis- und Bierkeller.
Der Keller ist heute 2018 noch vorhanden.
Brauerei mit Bierliefervertrag mit dem Kloster Bronnbach bestand seit 1844.
Laut Kirchenbuch wird Josefs Vater, Philipp Josef Schweitzer Bierbrauer genannt.
17.12.1836, + ist nicht bekannt, nicht in Hardheim, ebenso seine Frau, Karoline Bernhard, *24 Sep 1834.

Kinder aus der Ehe:

Josef August	*23.09.1866
Berta	*19.02.1868, +08.10.1868
Eugen	*20.08.1869
Ernestina	* 04.08.1870, +17.08.1870
Amalie Ernestina	*16.09.1871

.3 Wirt Josef August Schweitzer

Nur von Josef ist bekannt, dass er die Wirtschaft von seinem Vater übernommen hat.
Der Bierliefervertrag von Josef Schweitzer lässt große Zweifel zu, ob und wann eigenes Bier im Frankeneck gebraut wurde. Joseph August Schweitzer, Eheleute, verkaufen im Vollstreckungsverfahren vom 10. Juli 1871 an den Andreas Valentin Schretzmann (1844-1921), Küfer und Bierbrauer von Hardheim, u.a. „ein zweistöckiges Wohnhaus, Scheuer Keller, Stallung, Holzremise und Brauereieinrichtung im Hofacker neben Kilian Schretzmann und Moritz Erbacher, hiervon die Hälfte ungeteilt, mit Ausnahme der „Brauereieinrichtung“, die den Joseph August Schweitzer Eheleuten allein gehört, durch Übergabe Grundbucheintragung für 1.050 Gulden“. [236]
Genealogischer Erklärung der 2 Schweitzer und Schweizer Namen:
Bei Philipp Schweizer trug der Pfarrer versehentlich ein „t“ ein. Bis dato schrieb man sich mit „z“.
Der 1. Schweizer kamen aus Heckfeld. Seit 1769 sind sie in Hardheim angesiedelt. Auch der Bäcker Kiliansbäck von dem der Emil Schweitzer abstammte am Marktplatz war anverwandt).
Die andere Hälfte ersteigerte Andreas Schretzmann 1872. Schweitzer dürfte die Brauerei zwischen 1865 1870 eingerichtet und in Betrieb genommen?[237]
Die Familie Schweitzer wanderte nach USA aus.

- 236Staatsarchiv Wertheim R-Litt. B Nr. 5496
- Archivalieneinheit, Verwaltung / 1535-1971, Domänenverwaltung / 1418-1984, D. DOMANIALVERWALTUNG / 1418-1971
- Rechte und Nutzungen, Bierverkauf, Rechtsstreit mit Bierbrauer Joseph Schweizer aus Hardheim aufgrund von Forderungen für verkauftes Bier aus der Brauerei Bronnbach.
- 237Nachdem Schweitzer sein Bier seit über 60 Jahren von Bronnbach bezogen hat, (Bronnbach vertrag) war die Brauereieinrichtung längst überholt.

Emil Schweitzer kam in den 50 Jahren aus USA als Bierbrauer und Rentner nach Hardheim zurück. Seine Schwester Emilie hatte große Sorgen wegen Ihrem Bruder, der sich beim Erbe durch das 3 Reich betrogen fühlte.

4. Wirt Josef Kilian Schretzmann

Joseph Kilian Schretzmann, *07.07.1819 der Vater von Andreas Valentin, hatte bereits 1869 seinem Sohn ein zweistöckiges Wohnhaus im Hofacker, neben Joseph August Schweitzer und Franz Karl Schmitt, übergeben. Nach dem Erwerb des Schweizerischen (am 10. 07.1871) Anwesens dürfte er die dort befindliche Brauerei? wohl bald stillgelegt haben. Das Brennrecht blieb erhalten und wurde noch bis in die 70 Jahre von Weinmann ausgeführt.
Der Sohn von Andreas, Anton Schretzmann, *1883, führte die Gaststätte ab 1913 weiter, nachdem er im gleichen Jahr geheiratet hatte. mir Clara Genovefa Burkard, *09.01.1888 in Hardheim.
Nach dem Tod seines Vaters wanderte die Mutter eine geborene Hemberger aus Buchen, *22.04.1849 zu ihren in Amerika lebenden Söhnen Gustav und Franz aus.
Die Tochter Bertha Schretzmann, * 13.09.1878 in Hardheim, getauft: 16.09.1878 in Hardheim getauft: Patin: Agatha Hemberger, Ehefrau, von Buchen. Eltern: Andreas Valentin Schretzmann, Küfer und Bierbrauer in Hardheim, und Maria geb. Hemberger aus Buchen.

1.Ehegatte:

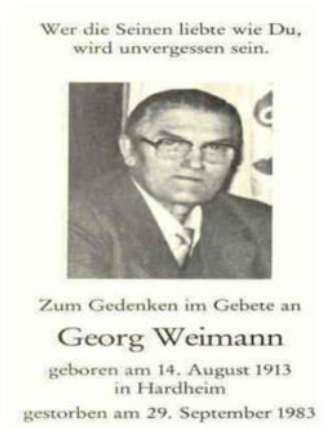
(1. Adolf Placidus Körner, * 03.10.1874 in Pülfringen, 25.07.1901 in Pülfringen Keine Kinder gefunden! Bemerkungen:(notes) Zeugen: Joseph Körner und August Schmitt, beide Landwirte von hier.[238]
Das Paar ist nach Mannheim gezogen.
Anton Schretzmann hatte keine Kinder. So verkaufte er die Brauerei 1926 an Karl Gärtner. Der Betrieb wurde daraufhin stillgelegt. Schretzmann zog mit seiner Frau nach Stuttgart.
Wirt Karl Josef Gärtner, Bild fehlt.
mit Maria Hedwig Gärtner geb. Künzig aus Pülfringen.

[238] Quelle: [] KB Kath. Pfarrei Pülfringen, Ehebuch, 1901/4



Wirt Weimann Franz Georg

Namensforschung: Die Weinmanns waren schon im Mittelealter in Hardheim ansässig. Erster Eintrag 1636. Da man in Hardheim Wein anbaute, kann dieser Name entstanden sein, Weinmänner, (Weinhändler). Der Name wurde Ende 1890 vom Pfarrer und Gemeinde mit Weimann ohne n eigetragen.
Genealogisch aber bleibt der Name: Weinmann.



9. Gasthaus Deutscher Hof Miltenberger Str.

Ein Gasthaus mit schöner Sommerkegelbahn im Garten.
Nur spärlich sind die Informationen des sehr jungen Gasthauses. Die gehobene Klasse traf sich hier am Ortsrand an der Straße nach Miltenberg. Ein kleines schönes Bildstöcklein („Pieta“, Maria mit dem Jesuskind) über dem Eingang soll das Haus beschützen. Rechts die Kegelbahn.









Bilder im Deutschen Hof aufgenommen: rechts,
Josef Rapp,
Lehrer Franz Xaver Rapp
Dr. Med., Stefan Julius Rapp.

1. Wirt war Wilhelm Gärtner, der dieses Haus 1868 erbaut hat.

Wilhelm *28.06.1843 in Hardheim in der Wohlfahrtsmühle geboren, war mit Eva Katarina Trabold *26.12.1855 aus Glashofen verheiratet, + 17.11.1937. Die Hochzeit wurde am 9 Mai 1882 gefeiert. Wilhelm starb +am 26.10.1908 und die Tochter Franziska übernahm die Gaststätte.







Kinder aus der Ehe:

Antonia Josefine,	*17.09.1883
Johanna Franziska,	*05.10.1884 Wirtin vom Deutschen Hof
Anna Karolina,	*27.01.1886, +14.04.1917
Alfons,	*15.02.1888, +22 Feb 1888
Hugo,	*12.02.1889, +16 Apr 1918, war Lehrer[239]

2. Johanna Franziska Gärtner und Geschwister.

Jakob Henn war Krämer in Hardheim, heiratet Johanna Franziska Gärtner *05.10.1884. am 27.11.1909.
Henn war ein ruhiger besonnener Mann, aber er war kein Wirt. + 21.03.1954.

- [239]Sterbebilder

In Wirklichkeit wurde die Wirtschaft von den ledigen Tanten; Antonia Josefina Gärtner und Anna Karolina Gärtner geführt.



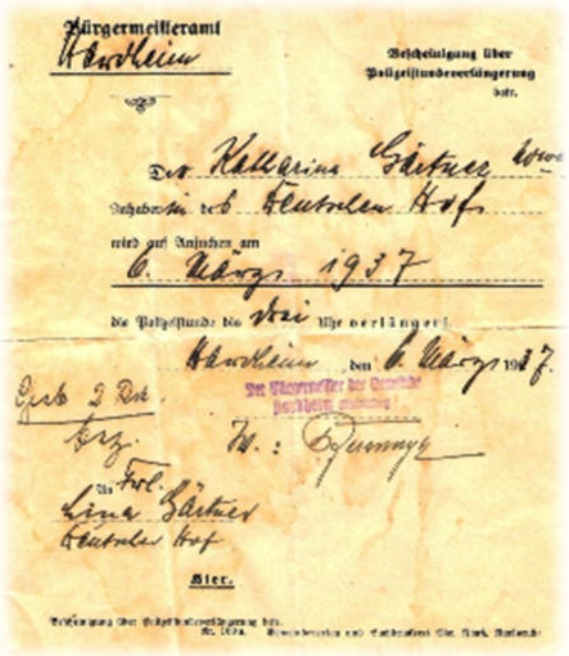
Jakob Hermann Henn *27.04.1881 Hardheim, +21.03.1954. (Sein 1 Vorfahre in Hardheim, Johann Peter Henn war auch Krämer, *10.09.1684, geboren in Monschau in der Eifel).[240]

- [240]Kirchenbucheintrag in Monschau in der Eifel, war als Krämer bezeichnet

Nachweise aus dem Archiv der Familie Henn - Ruppert, Marianne Enkelmann.
Der Kaufmann und die Gastwirtin.







Polizeistunde wurde sehr ernst genommen.[241] Kosten 2 Reichsmark. Der Personalausweis mit zwei Verlängerungen letzte 1926.

Urvorfahren:

[Johann Peter Henn „Gerichtsmitglied“.

Der erste Henn; Johann Peter Henn kam ca. 1680 als Krämer- vermutlich zum Josefs Markt, Maimarkt oder Wendelinus Markt aus Monschau in der Eifel nach Hardheim. Vermutlich ging er auch LS k Krämer zur Wallfahrer nach Walldürn, wo er die ledige Barbara Winzig die auch Krämerin war, kennen lernte. „Die Winzigs stammten aus Waldstetten“.]

Kinder aus der Ehe:

Gertrud Margaretha,	*30.08.1910, mit Lehrer Ruppert
Rita Katharina,	*08.05.1915, ledig, war Sekretärin bei Willi Eirich
Hubert Hugo,	*08.05.1915, unterhielt gegenüber Bonn ein schönes
Kaffee am Rheinufer.	+22.04.1998. mit Margarethe Six.
Gabriele Angela,	*27.05.1921, Walldürn [242]





- [241]Quellen: Diese Bescheinigung und der Ausweis habe ich von Frau Marianne Enkelmann, Enkelin von Hermann erhalten.
- [242]Sterbebilder

Gasthaus Krone in der Wertheimer Str.

1**. Wirt Johann Valentin Seeber,**
29.11.1715 verheiratet mit Anna Maria Müller von der Gerbertsmühle.
Johann *30.01.1690, +14.03.1752, war Eisenschmied, Schultheiß und Ratsherr, seine Frau wird als Wirtin zur Krone bezeichnet.

Die Familie hatte 9 Kinder.

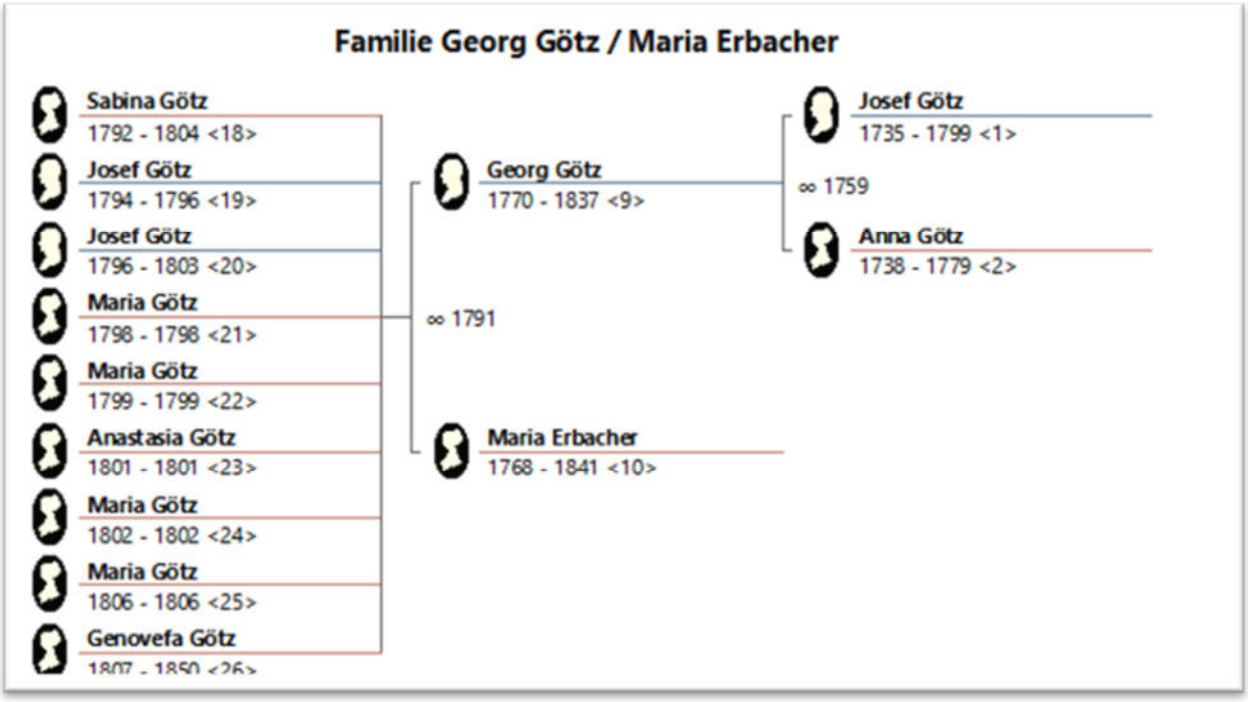
2. Wirt Johann Heinrich Martin vom Hof Weikerstetten
Johann war Wirt und Bäcker, seine Frau Maria Barbara Stemmler, *29.091753, + 06 Mai 1808.
Sie wird als Wirtin bezeichnet. Martin war *16.09.1748, +13.08.1805.
Die Familie hatte 9 Kinder

3.Wirt Franz Anton Dörr,

verheiratet * 22.02.1783, + Stetzelmann Maria Katharina +02.08.1781.

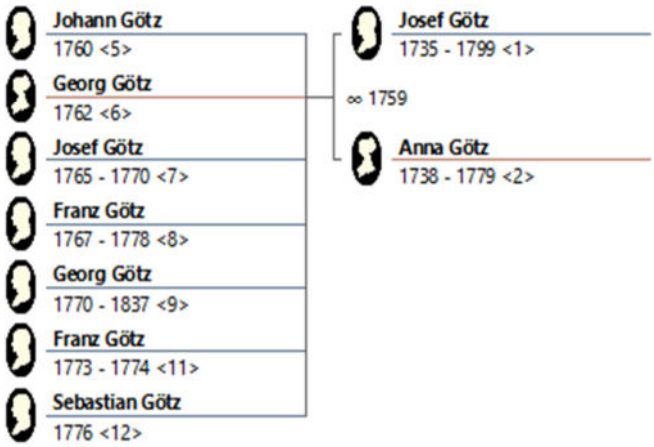
4. Wirt Josef Anton Götz, kam aus Königheim, ledig,.*.06.03.1733,

1 Ehe mit Maria Barbara Götz aus Pülfringen, am 29.Mai 1759.
19.05.1735, +23.04.1779 in Hardheim.
Götz hatte mit 3 Frauen 10 Kinder.



1. Generation

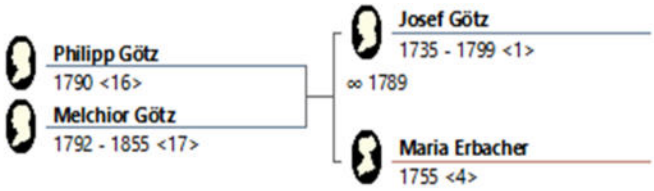
Familie Josef Götz / Anna Götz



Familie Josef Götz / Maria Niegel



Familie Josef Götz / Maria Erbacher



1. **Götz, Josef Anton**, Rkatholisc, Wirt Zum Ochsen, Zur Goldenen Krone in Hardheim *(Hardheim)*, Wohnort: Hardheim
   Geburt: 06.03.1735 Königheim[1] *(Zum Grünen Baum)*
   Tod: 23.04.1799 Hoepfingen

Josef, Sohn des Josef Anton Götz war mit Maria Barbara Götz aus Pülfringen verheiratet. *19.05.1738, + 23.04.1779. Sein Gasthaus zur Krone in der Wertheimer Str. verkaufte er am 25.04.1780 für 2.000 Gulden an Bernhard Horn von Rüdental. Quellen:

Götz zog mit seiner 3 Ehefrau Erbacher, nach Höpfingen und eröffnete dort ein Gasthaus.
Der Ochsen wird von seinem Sohn weitergeführt.
Nach dem Verkauf der Krone wurde die Wirtschaft geschlossen. Dieses Haus war später ein Kaufhaus für Keramik, Lebensmittel, vor allem Fisch usw. Herbert Bauer war auch Ofensetzer von Beruf.

Heute Kaufhaus Bauer in der Wertheimertraße.



11. Gasthaus Erbacher in der Langegasse.

Später Gramlich in der Langen - Gasse. (Brauhaus).

*Bierbrauer, Franz Anton Erbacher (*16 November 1825, + 11 Aug 1867.*
Dessen Vater Lorenz * 26 Juni 1800, + 14 Dezember 1870. kaufte auch die Neumühle und führte mit Erfolg einen Mühlenstreit gegen das Müllerhandwerk. Lorenz der eine Gerberei betrieb und sich auch Bierbrauer nannte, fing hier mit dem Bierbrauen an. Er beantragte 1853 die Konzession zum Ausschank des von ihm selbst gebrauten Bieres und „fabrizierten Brandweins“.

Der Gemeinderat nahm dazu u.a. Stellung:

(Seine Tochter Anna Katharina heiratet den Werkmeister, Konstantin Josef Eirich. Der einzige Sohn der Familie, August starb mit 8 Jahren).

„Der Bittsteller besitzt zwar zurzeit noch keine eigentümlichen Gebäude, welche zum Geschäftsbetrieb und zum Betrieb einer Bierwirtschaft geeignet, er hat aber die Brauerei in den Gebäulichkeiten seiner Eltern eingerichtet und in deren Wohnhaus soll die Wirtschaft betrieben werden“.

Weiter stellten die Gemeinderäte fest, dass dieses Haus hinlänglich geräumig sei zum Betrieb einer Bierwirtschaft. **Im März 1854** erhielt er dann von der Gemeinde die Konzession zum Ausschenken seines selbst gebrauten Bieres. Die Erlaubnis für eine Gartenwirtschaft, die er 1858 beantragte, wurde ihm allerdings zunächst verwehrt. Zur Vorladung der Bierwirte wegen Stellungnahme zu diesem Gesuch erschien nur der Bierbrauermeister und Bierwirt Gustav Bundschuh, der ausführte, dass er den Biergarten für nicht nötig ansehe, denn Erbacher wäre schon manchmal genötigt gewesen von anderen Bier zu beziehen, weil sein selbstgebrautes Bier nicht ausreichte.

Einige Monate später, am 01.06.1858, erhielt Erbacher dann doch das gewünschte Ausschankrecht. Es kam dann im Jahr 1867 zur Versteigerung:



Hardheim.

Fahrniß-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des ledig verstorbenen Bierbrauers Franz Erbacher von Hard
werden

am Montag, den 25. November 1867, früh 8 Uhr,

in der Wohnung des Verstorbenen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Bettwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, 2 gerüstete Wagen, Feld- und Handgeschirr, Schreinwerk, 2 falchige Kühe, 1 Kalbin, 1 Rind, 1 Mutterschwein, 4 Laufferschweine, 8 Enten, 4 Hühner, 14 Klafter Holz, 400 Wellen, 70 Zentner Heu und Oehmd, 25 Zentner Stroh, 8 Malter Dinkel, 15 Malter Kartoffeln, 4 Ma
Gerste, 3 Malter Hafer, 50 Pfund Hopfen.

Hardheim, den 5. November 1867.

Großh. Notar.
Leo Keller.

2)1

Josef starb noch im Versteigerungsjahr unverheiratet. Seine Schwester Luise ehelichte 1867 den Bierbrauer Johann Michael Gramlich aus Grünsfeld Hausen, der die Brauerei weiterführte. Er beantragte 1868 wiederum die persönliche Konzession, um sein eigenes Bier ausschenken zu dürfen, was von der Gemeinde wohlwollend beurteilt wurde.
Außerdem weist man noch darauf hin, dass die Eheleute Gramlich noch einen „ausgezeichneten gut bewährten „Felsenkeller mit gut eingerichteter **Gartenwirtschaft“** besäßen. Diesen Felsenkeller hatte bereits Erbacher von seinem Nachbarn, dem Hardheimer Bierbrauermeister **Franz Karl Schweitzer**, der bereits verstorben war, 1857 aus der Versteigerung wegen Erbwertteilung erworben. Diesen Felsenkeller liegt unterhalb des Bahndamms, heute Eirich – Areal.
Über dem Eingang sind die Initialen und der Name Schweitzer mit dem Baujahr 1812 zu lesen.



Neben dem Ausschankkeller geht es 5 Meter tief in den Eiskeller.
Die Mostfässer stammen noch aus den 50 Jahren. Einige haben schon eine Patina angesetzt.



Johann Michael Gramlich starb 1917, 83jährig. Bereits 1900 hatte er die Brauerei und Wirtschaft an seinen Sohn Emil (1870-1936) übergeben. Im Lagerbuch von 1891 ist über die Brauerei einiges vermerkt.

„In der Langgasse 2 Hofreithe 18/486/182 hierauf steht:

a) Ein zweistöckiges Wohnhaus, Wirtschaft im 1. Stock mit 1 gewölbten und 2 Balkenkellern,
b) Ein zweistöckiges Bierbrauereigebäude mit angebautem Kühlschiff“.

Bereits 1902 gab Emil Gramlich die Brauerei auf. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt. Die Wirtschaft wurde von ihm und seiner Frau noch weitergeführt, kam aber immer mehr herunter, sodass nach einigen Jahren der Lizenzentzug beantragt wurde. Der Zapfhahn wird von den Nachkommen noch aufgehoben und war bei der Ausstellung im Museum zu sehen.



Das Haus Hippler, das vermutlich um 1850 noch im Besitz von Schweitzer war, stand gegenüber dem Felsenkeller.

Gasthaus Brauerei Löffler (Brauhaus).

Aus einer Bierkneipe wurde ein Gasthaus zum Bierwirt beim „Seifried“

1. Wirt Georg Stephan Seifried.

Nach umfangreichen Forschungen auch im Landesarchiv Bronnbach, Georg Stephan Seifried aus Dornberg, er wurde im Kirchenbuch als Bierbrauer bezeichnet. In Wirklichkeit bezog er Bier und sonstige alkoholische Getränke aus dem Kloster Bronnbach. Seine Vorfahren in Dornberg waren alle Bauern.[243]
Er starb am +24.02.1845 in Hardheim. Die Familie hatte 8 Kinder, von denen kommt aber nur Johann Baptist Seifried infrage. Seifried war mit Maria Anna Will verheiratet. Ihr Tod ist nicht im Familienbuch Hardheim vermerkt. Möglich ist, dass Maria Anna nach dem Tod ihres Mannes die Wirtschaft verkaufen musste.
Als Seifried starb, waren die Kinder alle noch sehr klein. Die älteste Tochter 16 Jahre alt.
Vermutlich ist die Mutter mit den Kindern nach der Pfandversteigerung von Hardheim wieder nach Freudenberg oder nach Schweinberg gezogen, wo ihre Mutter Anna Regina Horn herstammte.[244]
Der Name der Gründergaststätte ist leider nicht bekannt, dürfte aber zum Bierwirt bezeichnet worden sein. Die Gaststätte wurde vermutlich von der Witwe weitergeführt bis die Nachfolger einzogen?

2. Wirt Maria Genovefa Popp.

*10 Sep 1828, Ihr Vater war, der Rotgerbermeister Johann Sebastian Popp, die Mutter Heuberger Augusta aus Rosenberg * 21.10.1839.[245] Maria heiratet am 22.04.1856 in Hardheim, den Georg Michael Hollenbach aus Edelfingen, **Beruf Bierbrauer**. Das Paar wohnte zuerst in Edelfingen, wo auch ihr Erstgeborenes Kind zur Welt kam. Ein Jahr darauf kam dann Karl Julius in Hardheim zur Welt. Folglich begann Georg Michael dann im Löffler mit dem Bierbrauen. Welch eine Belastung für die Eltern, wenn so viele Kinder sofort nach der Geburt oder kurz danach sterben.

Nachkommen von Maria Genovefa Popp und Georg Michael Hollenbach:

1 Maria Amalia HOLLENBACH wurde am 24. August 1855 in Edelfingen geboren 1. Sie erhielt die Kleinkindtaufe in Edelfingen Maria war ev. Luth.
2 Karl Julius HOLLENBACH wurde am 22. Oktober 1856 in Hardheim geboren 1. Er starb am 17. August 1884 in Hardheim 2. Karl ist katholisch
3 Philipp Karl HOLLENBACH wurde am 17. Mai 1858 in Hardheim geboren 1. Er erhielt am 20. Mai 1858 in Hardheim die Kleinkindtaufe 2. Er starb am 25. August 1858 in Hardheim 3.
Philipp ist katholisch
4 Johann Josef HOLLENBACH wurde am 18. Dezember 1859 in Hardheim geboren 1. Er erhielt am 21. Dezember 1859 in Hardheim die Kleinkindtaufe 2. Er starb am 22. März 1860 in Hardheim 3. Johann ist katholisch
6 Amalia Sofie HOLLENBACH
5 Anna Josefa Friederike HOLLENBACH wurde am 29. Dezember 1862 in Hardheim geboren 1. Sie starb am 28. Februar 1864 in Hardheim 2. Anna ist katholisch
8 Josefa Berthina HOLLENBACH wurde am 25. März 1864 in Hardheim geboren 1. Sie starb am 12. August 1864 in Hardheim 2. Josefa ist katholisch

---

[243] (R-Lit. B Nr. 4231).

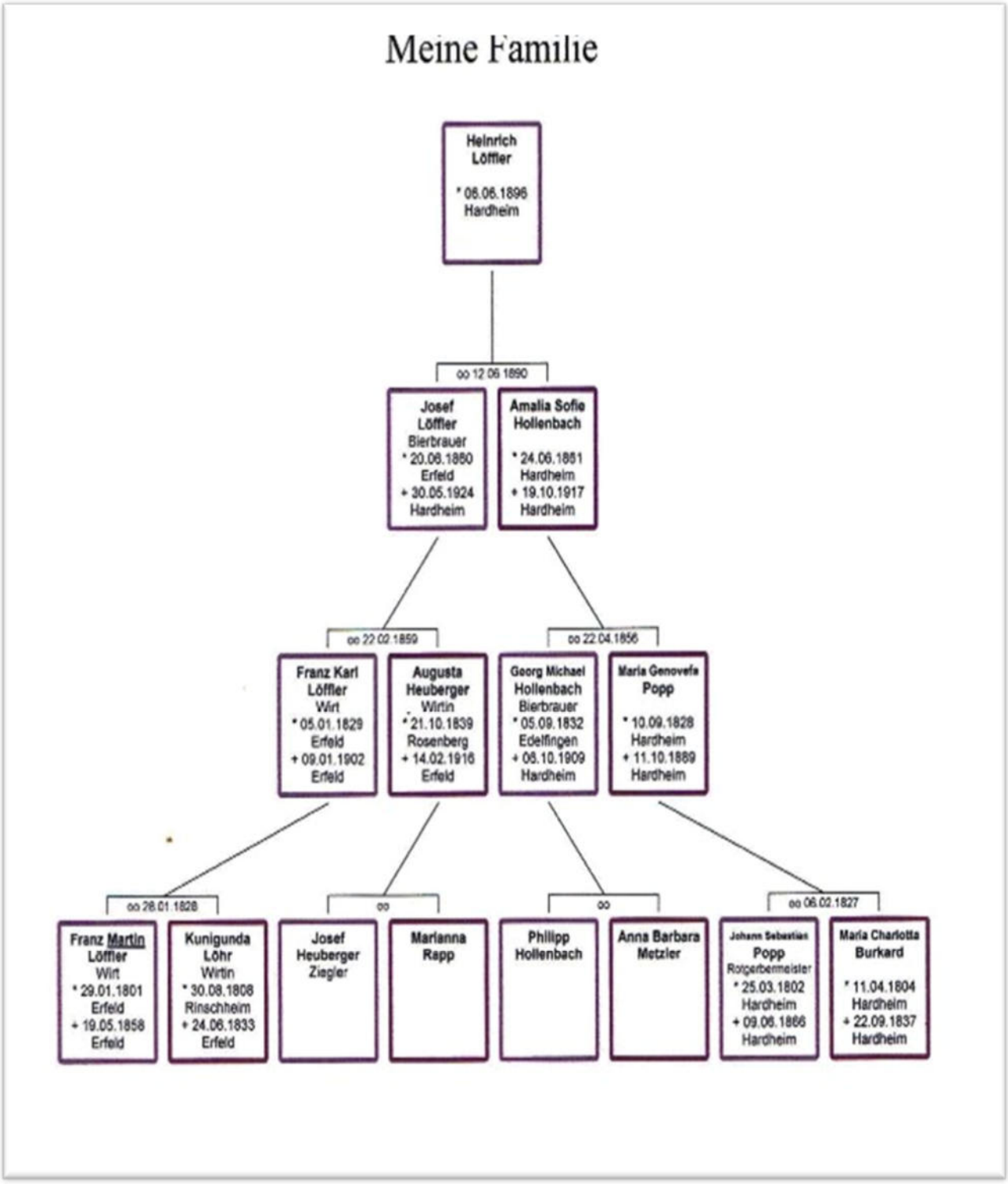
- S244Staatsarchiv Wertheim R-Litt. B Nr. 4231, Archivalieneinheit, Verwaltung / 1396-1992
- Domänenkanzlei / 1418-1984, C. FINANZVERWALTUNG / 1490-1970, Rechnungswesen Forderungen an Dritte, Pfändungen, Pfandversteigerungen Rechtssache des Rentamts Bronnbach, Kläger, gegen Stephan Seyfried, Wirt in Hardheim, wegen Forderung für erkauftes Bier und Branntwein. / 1840-1876.Die Versteigerung fand 1945 statt.
- 245Hinweis: Im Jahr 1828 wurden gleich 2 Mädchen mit gleichem Namen und die Väter waren Popp.

9 Karl Hermann HOLLENBACH wurde am 31. März 1865 in Hardheim geboren 1. Er starb am 14. Juni 1865 in Hardheim.

Stammbaum der Familie Hollenbach – Löffler.

3. Wirt Josef Löffler aus Erfeld.

Josef Löffler von der Erfelder Gastwirtschaft „Zum Ritter“ stammend, zog mit seiner jungen Frau Amalia Sofia Hollenbach in die Gaststätte. Vermutlich hat der Schwiegervater die Gaststätte für seiner Tochter gekauft. Nun begann die Brauerei Löffler in der Wertheimer Straße 24 mit dem



Bierbrauen. Noch heute kündet dieser Name, der an der ehemaligen Brauereigaststätte angebracht ist, von diesem Tradition Gasthaus mit Destillation und Brauerei.

Grundbuch von Hardheim:

Lagerbuch Nr. 16 wird die Wirtschaft wie folgt beschrieben:
a. Hofreithe, zweistöckiges Wohnhaus mit Wirtschaft im ersten Stock, gewölbter Keller und Viehstall, angebaute Schweinestallungen mit Überbau, b. Ein gewölbter Malzkeller. c. Einstöckiger Pferdestall mit darauf befindlichem Kühlschiff. Einstöckiges Braugebäude mit dreistöckigem Malzspeicher, Waschhaus, mit Bierkeller.

4. Wirt Heinrich Löffler.

Er führte die Wirtschaft mit seiner Frau Emilie * 21.05.1912 + 16.06.1960 und seinen Geschwistern Maria Bertha und Maria Martha. Die Frauen waren für die Wirtschaft zuständig. Da beide Geschwister mit dem Vornamen Maria hießen, sagte man beim Bierholen einfach „Marie bitte ein Bier.“ Hubert *28.11.1936 + 24.07.1962 Hubert war auch Braumeister. und Hannelore, *18.06.1939 + 28.12.2008. Während der Krankheit seiner Frau Emilie führten seine beiden ledigen Geschwister die Gaststätte.

Leider fehlen die Sterbebilder von Heinrich. Heinrich war auch ein guter Jäger.







„Um das eine bitte ich Euch herzlich, daß ihr meiner im Gebete gedenket." (Hl. Monika)

Zum Gedenken im Gebete an

Emilie Löffler

geb. Henn

geboren am 21. Mai 1912,
gestorben am 16. Juni 1960 in Hardheim

und deren Sohn

Hubert Löffler

geboren am 28. November 1956,
gestorben am 24. Juli 1962 in Hardheim.

Wir bitten Dich, o Herr, erbarme Dich nach Deiner Güte der Seele Deiner Diener Emilie und Hubert. Nimm sie auf in die Schar Deiner Auserwählten, damit sie selig in Deiner Anschauung, auch für uns bitten, die wir ihrer liebend gedenken, durch Jes.Christ. uns Herrn. A.

Vater unser. Gegr. seist du, Maria.

Mein Jesus, Barmherzigkeit!

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen. Herr laß sie ruhen in Frieden. A.



Hannelore Löffler

geboren am 18. Juni 1939
gestorben am 28. Dezember 2008

Das Brauhhaus Löffler, (rechts hinter dem Haus des Küfers Leiblein) nach dem Umbau durch Hannelore Löffler, war einst aus rotem Sandstein errichtet. Dahinter stand eine große Scheune in der sich der Eiskeller befand. Der dazugehörende Eisbock befand sich der Schlossstraße, wo die Familie Löffler wohnten.

Der Hardheim Eisbock vom Löffler.[246]



5. Wirt Hannelore Löffler und Hubert.
6. Wirt Meder (Sein Markenzeichen war eine Meterlange Wurst – Meterwurst).
7. Wirt Rudi Malcher
8. Wirt Bödigheimer Hans
9. Wirt Heinz Bick
10. Wirt Georg Huss
11. Wirt Monika Vollmann ca. 11 Jahre bis 2014.

- [246] Quellen: Bild von Josef Bundschuh, Dia. H.B. 2019.

13. Gasthaus Prinz Karl Würzburger Str. (Brauhhaus)

Das Gasthaus Prinz Karl in der Würzburger Str. früher Hofackerstraße. **(Bundschuh).** Der Name Bundschuh ist durch den Bauernkrieg 1525 noch gut bekannt. Ob es einen Zusammenhang mit den damaligen Bundschuhs aus Ballenberg gibt, ist nicht bekannt.
Bundschuh Anton Peter * 1605, + 11.04.1700.
Der erste Bundschuh Peter, aus dem Kirchenbuch wurde am 11.04.1700 im Alter von 95 Jahren bestattet.
Er war mit einer Anna Margaretha Sauer verheiratet; Die Hochzeit war vor 1636.
Kinder.
Bundschuh Sebastian ca. 1624 geboren.
Bundschuh Johann Melchior, Ermel Maria Margaretha
Bundschuh Sebastian OO mit Seeber Maria Anna



1. Wirt Bundschuh Michael Franz,

Beruf Küfer und erster bekannter Küfer und Bierbrauer, * 05.10.1753 Hardheim +10.05. 1837 in Hardheim. Michael war mit einer Maria Anna Seeber von Hardheim, Hochzeit fand am 22.10.1782 in Hardheim statt. Ihr Vater war der Eisenschmied Johann Seeber und der Trabold Anna.
Aus der Eheschließung mit Michael Bernhard Bundschuh entstammen 7 Kinder: Franz Stephan, Michael Franz, Josef Andreas, Franz Ignaz, Franz Matthäus, Michael Franz und Eva Barbara. Josef Andreas heiratet die Scheuermann Anna Eva aus Amorbach und gründete in Rippberg das Gasthaus der drei Meerjungfrauen.

2.Wirt Bundschuh Franz Ignaz,

Beruf: Küfer und Bierbrauer. 06.03.1791 in Hardheim + 07.01.1868 in Hardheim. mit Stetzelmann Josefa., 16.08.1797. Das Ehepaar hatte 8 Kinder.
3. Wirt Bundschuh Gustav
Beruf Küfer und Bierbrauer. 12.07.1783 in Hardheim + 08.06.1861 in Hardheim, mit einer Bödigheimer.
Das Ehepaar hatte 8 Kinder. Der Bruder Franz Josef war in Würzburg ein angesehener Arzt.

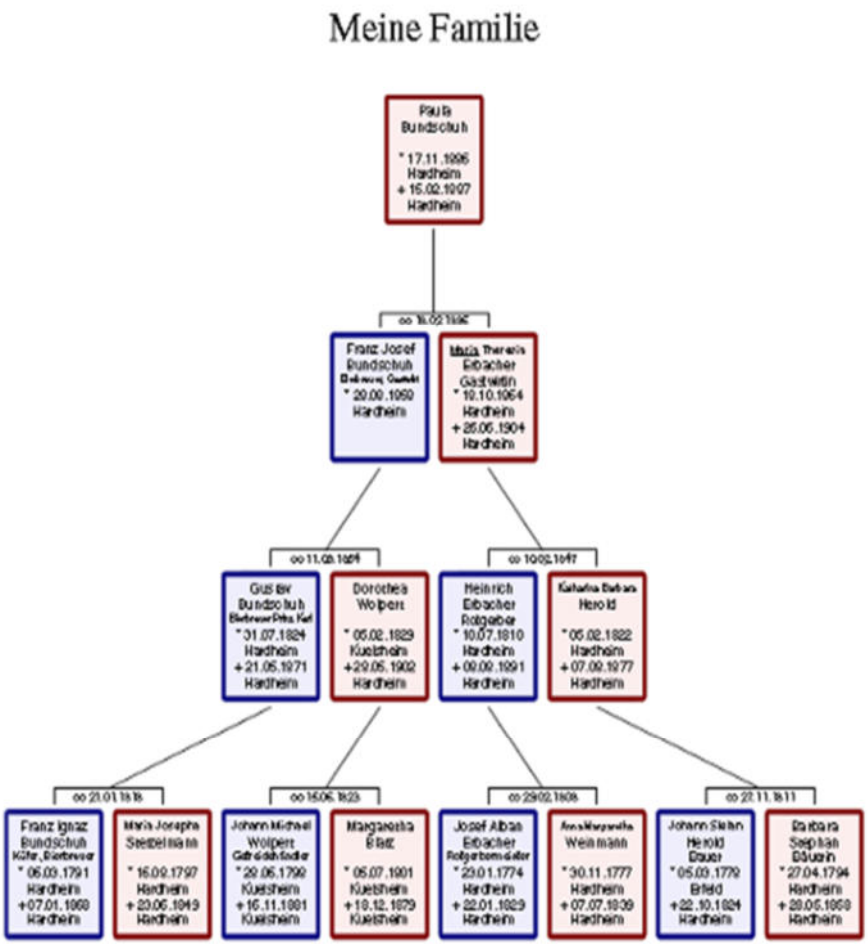
4. Wirt Bundschuh Gustav

31.07.1824, + 21.05.1871, in Hardheim, Bierbrauer und Wirt Prinz Karl in der Hofackerstr. Wolpert Dorothea * 05.02.1829 aus Külsheim. Das Ehepaar hatte 5 Kinder. Der Erstgeboren Gustav II ist nicht in Hardheim gestorben. Das 5 Kind Karoline starb kurz nach der Geburt. Franz Josef führte die

Gaststätte weiter. Seine Schwester Maria Ann heiratet den Taglöhner Franz Valentin Schwab, Maria Luise heiratet den Schell Josef aus Hardheim.

5. Wirt Bundschuh Franz Josef,

Beruf: Bierbrauer und Gastwirt
28.08.1858 in Hardheim, + nicht in Hardheim eingetragen. 18.02.1886 mir Erbacher Theresia aus Hardheim. Aus der 1 Ehe entstammen 4 Kinder. Nach dem Tod von Theresia am 26.06.1904 heiratet Franz nochmals die Scholl Rosa aus Hardheim. Die 2 Ehe blieb kinderlos.
6. Wirt Paula Franziska oo Brauch Egid.,
Beruf Hausfrau und Gastwirtin *19.01.1907, 1941 den Brauch Egid, war Kraftfahrer, Paula und Egid führen die Wirtschaft bis zum Tod von Egid weiter. Bertram Bermayer (Bermayer (Beermayer)) kaufte das Anwesen und baute das Haus komplett zu einem Wohnhaus um.



Das Gasthaus vor dem Verkauf 1960.[247]

Im oberen Stock war ein großer Saal in dem viele Feierlichkeiten abgehalten wurden. Der Gesangverein Hardheim nannte den Prinz Karl als seine Vereinswirtschaft. Das Bier lieferte die Zipf Brauerei aus TBB.

Das Gebäude kurz vor dem Umbau 1994 – 1995.

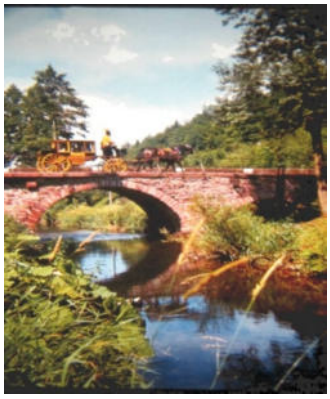


14. Gasthaus, Hotel Wohlfahrtsmühle.

- [247]Das Bild erhielt ich von Doris Merz geb. Brauch

Wohlfahrtsmühle um die Jahrhundertwende.[248]





Die Steinbrücke über die Erf steht unter Denkmalschutz und wird heute auch als Radweg nach Hardheim benutzt.[249] Das Hotel heute. Von der Mühlentradition blieb die Wehr, der Mühlenkanal und eine Turbinenanlage für die Stromgewinnung.[250]





- [248]Das Bild erhielt ich vom Frau Geppert aus Königheim. Alle anderen Bilder sind von mir aufgenommen.
- [249]Bild H.B
- [250] Quellen: Zwei Postkarten, zwei Bilder H.B.



Kapelle bei der Wohlfahrtsmühle. Bild H. Berberich

Die Kapelle wurde von der Familie Gärtner von der Wohlfahrtsmühle im Jahr 1855 erbaut.
„Diese Kapelle steht ca. 100 m unterhalb der ehemaligen Jobstkapelle, die am alten Weg nach Dornberg stand. Hardheim 1711: Im Tal bei der St. Jobst - Kirche, lt. Altem Zins Buch fol. 43 Von Georg. Baumann innegehabt, nun Leerraum) 2 Sommerhühner von einem Flecken, worauf eine Scheune bei gemeldeter Mühle steht; Besitzer 1711: Johann Löhr junc. Jakob Löhr junc. Stef. Müller und Georg. Braunwart je ½ Diese Kapelle wurde von den Herren von Hardheim gebaut“.

Da im Jahr 1855 Sebastian Gärtner schon Tod war, hat wahrscheinlich seine Frau Franziska und sein Sohn Karl Gärtner die Kapelle bauen lassen. Das Insig. S.B.G. zeugt davon, dass der Bau schon vor Sebastians Tod 1853 geplant war Sebastian Gärtner, Hardheim, ledig, Religion: r. k.

geb..*. 24. 01. 1799.*. in der „Gerbertsmühle“ (Gärtnersmühle) in Hardheim“ gest..+. 04. 09. 1853. gest..+. „laut Kirchenbuch in der Gerbertsmühle“? in Hardheim“ Beruf: Müllermeister auf der „Wohlfahrtsmühle“. Sebastian war verheiratet mit Berberich Franziska aus Rütschdorf, ledig, Religion: r. k. geb..*. 24. 04. 1804.*. Ort Rütschdorf gest. +. 21. 04. 1876 72jährig verwitwet, versehen mit den Sakramenten, begraben, 23.04. 1876.+. Hardheim Wohlfahrtsmühle. 1., Hardheim 17. 10. 1826, Trauzeugen waren: Michael Gärtner, Vogt zu Hardheim, und Paul. Gärtner,

Der Sohn des Sabastian Gärtner, Karl Gärtner war Wohlfahrtsmüller, geb. .*. 04. 09. 1827.*. Ort Hardheim Wohlfahrtsmühle gest +. 17. 07. 1893, in der Wohlfahrtsmühle, 66jährig. Verheiratet mit Maria Genrosa Mai, Hardheim, ledig, Religion: r. k. geb. .*. 06. 01. 1833 in der Lindenmühle gest..+. 21. 09. 1924 Wohlfahrtsmühle, die Hochzeit fand in Hardheim am 09. 02. 1858 statt. Trauzeugen waren: Johann Josef Mai, Brautvater und Gottfried Gärtner, Müllermeister auf der Gerbertsmühle in Hardheim statt.

Bis 1995 waren des Gärtners auf der Wohlfahrtsmühle, „Elisabeth verh. Münster, Waltraud Gärtner und Hubert Gärtner. Seit 1995 ist Armin und Sabine Münster Besitzer und Eigentümer. Durch einen Sturmschaden am 01.März 2008 wurde die Kapelle stark zerstört und wurde von Armin und Sabine Münster und dem Baumeister Jürgen Weimann in wieder aufgebaut. Nur einmal wurde in der Kapelle

eine Trauung gestattet. Die Hochzeit von Armin und Sabine Münster, den heutigen Besitzern der Wohlfahrtsmühle.

Eigentumsvermerk: Privatbesitz, Armin Münster.[251]

Genealogische Reihenfolge auf der Mühle.

- 1500 Heintz Leusser, Hans Löhr und Klemens Baumann sind Lohemüller.
- 1575 Hans Ott ist auf der Wohlfahrtsmühle.
- 1600 Johann Baumann Hardheimer Bürger und Talmüller.
- 1604 die Wohlfahrtsmühle ist Mainzischer Besitz.
- 1610 Philipp Löhr der Junge 1610: untere Lohemühle. 1679 Hardheim.
- 1679 Valentin Bödigheimer, Müller in der Wohlfahrtsmühle.
- 1653 Sebastian Löhr in Bretzingen geb. heiratete 1682 Anna Baumann in Walldürn.
- 1689 Hans Jörg Baumann, Sohn des Hans Baumann ist Wohlfahrtsmüller, (Zins Buch fol 43.)
- 1694 Löhr, Johann Jakob *. 17.07.1692, ist Wohlfahrtsmüller.
- 1721 Die Wohlfahrtsmühle wird feilgeboten, Stab, B 94 a Bü 94.
- 1748 Löhr und Braunwart sind gemeinsam auf der Mühle.
- 1757 Mathias Valentin Braunwart ist auf der Wohlfahrtsmühle.
- 1762, Georg Joseph Braunwarth und Maria Margaretha Löhr sind auf der Mühle.
- 1771 Am 26. November 1771 stirbt + Johann Jacob Löhr.
- 1791 Götz Georg Ignaz.*.) Hardheim, geb. .*.28.07.1770, am: 07. 09. 1796.
- 1796 waren die Gärtner auf der Wohlfahrtsmühle.
- 1834: Sebastian Gärtner kaufte Josef Anton Gärtner die Wohlfahrtsmühle ab.
  Josef Anton war danach als Krämer unterwegs.
- 1858 Karl Gärtner geb. * 04. 09. 1827 gest. + 17. 07. 1893. in der Wohlfahrtsmühle.
- 1891 Wilhelm Gärtner geb. * 20. 11. 1863 gest. + 28. 01. 1920 in der Wohlfahrtsmühle.
- Nach einem Großbrand 1927 wurde die Mühle mit Gasthaus und Pension neu aufgebaut.
- 1920 Eugen Martin Gärtner geb. 02. 05. 1894. übernimmt 1920 die Wohlfahrtsmühle
+ 02.Mai 1963
- 1945 Lina Franziska geb. Löffler, von der Brauerei Löffler in Hardheim stammend, geb. * 30. 05. 1902

bewirtschaftet nach dem Tod des Gatten Eugen Martin mit den Kindern die Mühle und die Gastwirtschaft.

- 251Der Text wurde von der Familie Münster 2014 zur Veröffentlichung freigegeben

Steinbrecher- Maschine im Mittelalter:[252]



15-Gasthaus Popp im Ried. (Brauhaus)

Josef Anton Popp war Schreiner und Spitalvorstand.

Sein Sohn Ignaz Popp war Spitalverwalter im Ried und Bierbrauer am Steinernen Turm, später Haus Herold. *10.Januar 1797. + 05.04.1854 in Hardheim. mit Maria Josepha Bundschuh, * 08. August 1805 in Dornberg. Das Ehepaar hatte 8 Kinder. Der Name des Gasthauses wurde in den Kirchenbüchern nicht genannt. Auf dem alten Verputz des Hauses Herold stand noch schwach zu erkennen

Gasthaus Popp“
1 Wirt Franz Ignaz Popp Maria Josef Kerber und wird Wirt zur Sonne.
Maria Josefine Popp die älteste den Johann Alois Seitz aus Hardheim, das Paar wanderte nach USA aus. Josef Anton Popp heiratet Maria Isabella Hollerbach die im Ried beim Spital wohnten.

(Keine Kinder)

Josef Anton Popp übernahm - von seinem Vater die Verwaltung des Spitals, das unterhalb an der Riedbach stand. Johann Karl Popp wurde Krämer in der Walldürner Str. mit Christina Vollrath aus Grünsfeld. Maria Luise Popp den Friedrich Häfner aus Berolzheim und wohnte auch da.

2 Wirt Franz Noe und Maria Genovefa Popp.

Am 22.August 1849 heiratete Maria Genovefa Popp, (geboren *17. März 1828), den Franz Nohe. Sie war als Besitzerin dieses Anwesens. im Grundbuch eingetragen. Maria lernte den Franz Josef Noe kennen, er ist am *17.08.1823 in Hardheim geboren. Wann und wer mit dem Bierbrauen in der Gaststätte begonnen hat, ist nicht feststellbar. Jedenfalls hat Maria Erfahrung mit Gaststätten und Bierbrauen vom Elternhaus in der Riedstraße. Mitgebracht. Auch ihr Mann Franz Noe war von Beruf Bierbrauer.

Kinder aus der Ehe:

[252]Quellen: Wikipedia

Anna Genovefa	* 07.05.1848 + 12.11.1856
Franz	* 13.09.1848 + 06.01.1891 ledig
Karoline	* 27.12.1850 + 04.04.1851
Johann Eduard	* 17.01.1853 + 26.12.1853

Franz Josef Noe starb am 07.01.1854.

Maria Genovefa verehelichte sich zum 2mal mit dem Martin Bundschuh, der zuvor Wirt in Hundheim war, aber aus Rüdental stammte. Das Paar musste heiraten, denn Maria erwartete ein Kind, das aber bei der Geburt starb.

Wirt Maria Genovefa und Martin Bundschuh

von 1857 bis 1883 *11.11.1814. + 20.05.1901 in Hundheim aus Rüdental, der ebenfalls Witwer und Wirt in Hundheim war. Dessen Sohn aus der 1. Ehe führte die Gaststätte in Hundheim zum Grünen Baum. Aus der Ehe stammt ein Sohn Martin, der aber bei der Geburt verstarb. Nach dem Tod seiner Frau Maria Genovefa am 19.06.1883 zog Martin nach Hundheim zu seinem Sohn. Die Wirtschaft war ohne Erben und konnte nicht mehr weitergeführt werden.

Das Gasthaus hatte keinen Erben und wurde veräußert.[253]



Die Rückwand dieses Gebäudes war ursprünglich die Ostseite des alten Schlossareals.

- [253]Berichtigung:
- Bisherige Aussagen bei Veröffentlichungen des Erfatalmuseum durch Torsten Englert:
- Im Jahr 1828 sind 2 Popp Mädchen mit gleichem Namen geboren; Maria Genovefa, 1.* 10.09.1828 Tochter des Johann Sebastian Popp, der Rotgerber war und die oben beschriebene, welche die Tochter des Spitalverwalters war. Man hat ohne Prüfung unterstellt, dass a = b ist. Als am 22.04.1856 die 2 Maria Genovefa geheiratet hat, da war Noe schon 2 Jahre Tod.



Die Grundmauern und der gewölbten Eis und Tiefkeller, können noch ein Überbleibsel vom ehemaligen Schosskeller sein. Links das etwas erhöhte Gebäude war das Brauhausgebäude von Popp. Nach dem Tod von Maria fehlte der Erbe.

Ihre Schwester, die mit dem Seitz Johann Alois aus Hardheim verheiratet war, von Beruf Kürschner Meister, erbte die Liegenschaft mit allen Äckern. Sie setzten Ihre Tochter Luise ein, diese heiratet dann den Herold Johann Eugen aus Hardheim, der zuvor ein Fuhrunternehmen angemeldet hatte. (Das Fuhrunternehmen bestand noch bis in die 1960 Jahre unter dem Namen Herold – Burkard nachfolge Seeber).

Das untere Schloss in Hardheim. Integriert mit dem Haus Herold, dessen Grundmauern und Gewölbekeller noch aus der Zeit stammen.[254]

- [254]Aquarell von Helmut Berberich. Rekonstruktion.

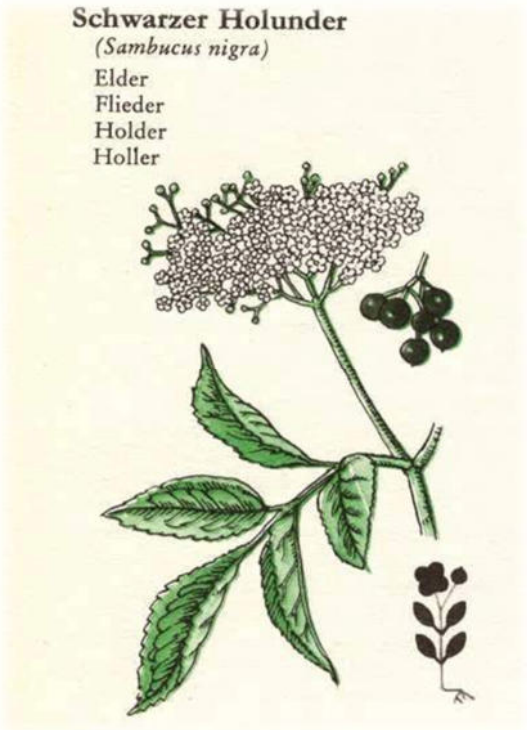
H.B. Hollerbach und der Holler Strauch[255]

(die Hollerbachs in Hardheim).

Zur Geschichte des Hollers.[256]

Aus Hardheim kommt auch der Name Hollerbach, abgeleitet vom Holler am Bach“ Der Bach ist der aus Rüdental kommende Hoffenbach. In Ihm tummelten sich Forellen und es gab bis 1950 noch Krebse. Der Riedbach in der Riedstraße entstand aus dem oberhalb der Einmündung des Hoffenbach gelegenen „Rieds“, das sich früher bis nach Schweinberg ausdehnte. Im Mittelalter gab es nur den Hoffenbach. Beim Hollerbach im Ried welches der Anton Burkart 1900 gekauft hat stand an der Scheune ein mächtiger Hollerbusch.

Am Hoffenbach und entlang des heutigen Riedbachs stand der Holler dicht gedrängt. Der Hollerbusch war schon bei den Kelten ein besonderer Strauch. Kein Bauer wollte sich mit diesem Strauch anlegen, Glück und Unglück sollen von ihm ausgehen. Schwarzer Holunder, Sambucus Nigra. Unreife und rohe Beeren sind auch leicht giftig wie die Blätter und die Rinde des Hollers. Die Holunderbeeren sind leicht abführend. Sie haben einen hohen Anteil Vitamin C und sind, als Saft getrunken, geeignet die körpereigenen Abwehrkräfte im Winter zu steigern, so dass es gar nicht erst zu Erkältungen kommt.



[255] Forschung: Helmut Berberich

- 256Forschung H.Berberich

H.B. Die Hollerweibchen von Hardheim.[257]

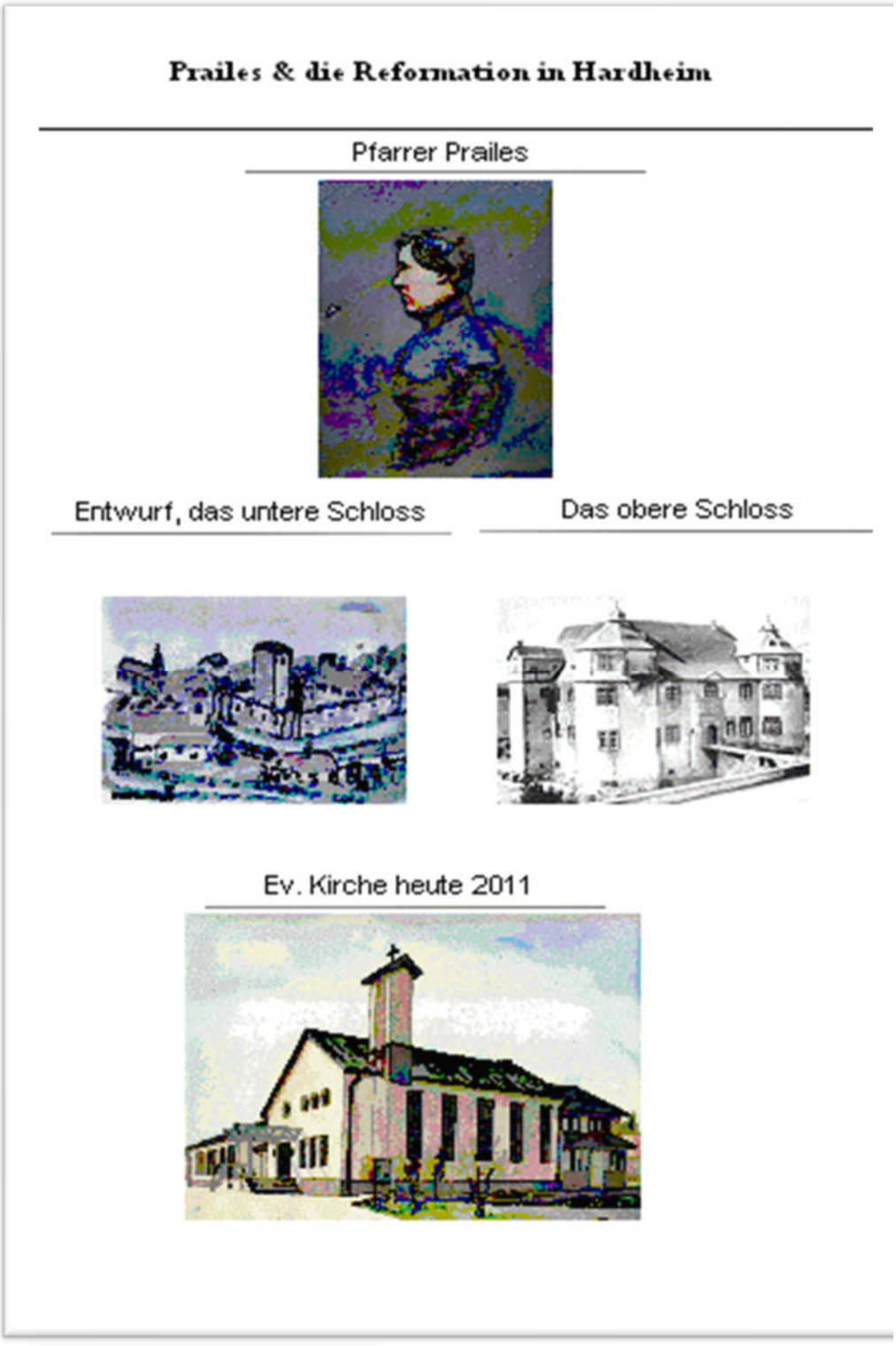
Zu Hardheim in dem Tal geht eine Wundermär!
Aus alten, grauen Zeiten spinnt sich die Sage her. Da hausten viele Weiblein, zwar klein, doch mild und hold, in strahlendem Gewand von sonnenklarem Gold. Das waren gute Wesen! Wenn in der Sommerzeit zum Schneiden und zum Binden gerüstet und bereit. Der Bauer in der Frühe hinaus ging auf das Feld, so lagen schon die Garben geschichtet und gezählt. Ihr meint, jetzt wäre des Guten bereits genug geschehen? Doch nein! Der listige Bauer, der ließ sein Fuhrwerk stehen. Er lenkte seine Schritte dem nahen Städtchen zu und wartete der Dinge, die kämen, ab in Ruh. Und wenn die Kirchturmglocke die zwölfte Stunde schlug. So kam auch schon der Wagen; - ihr glaubt es wäre Trug? So waren die Weiblein lebten! Er fuhr zum Tor herein, beladen mit den Guten Garben, es fehlt kein Körnlein.in heißen Frühlingstagen, das ist ein missliches Ding, wenn man bei Brot und Wasser die blanke Sense schwingt. Das merkten auch die Bauern; die waren aber klug und stellten Auf die Seite den vollen Wasserkrug. Sie schafften rüstig fürder und blickten sich nicht um. Und waren zweimal dreißig Minuten rund herum so fanden sie statt Wasser und Brot im grünen Gras Den allerbesten Kuchen und edlen Weines Nass. Im Winter, wenn die Sonne zur frühen Stunde und Voraus, der wilde, die mächtigen Flügel schwingt, Da sammeln sich die Mädchen und Burschen in dem Haus, Erzählen sich Geschichten von nächtigen Geister- Graus. Da kamen auch die Weiblein in ihrer ganzen Pracht, Erheiterten der Jugend die sturmdurchsausten Nacht. Doch ehe die zwölfte Stunde noch abgelaufen war, Entfernte sich mit Grüßen die wunderliche Schar. Doch einstmals sann Arges die böse Burschenschaft. Da haben sie den Zeiger der Uhr zurückgerafft. Und als die Geisterstunde schon längst vorbeigeflogen. Da sagten sie,s den Weiblein- schnell folgt der Sünde Lohn. Denn als die Frauen es hörten, da weinten sie gar sehr Und riefen bitter klagend, jetzt kämen sie nicht mehr.

Und fließt am anderen Morgen die Erf blutig rot, so hätte sie samt und sonders der Knochenmann, der Tod. Bevor der Hahn am Morgen zum ersten Mal gekräht, da haben finstre Burschen zur Erf hinab gespäht. Die grün vorher geschimmert, die fließt purpurrot und zeigt den Übermütigen der Hollerweibchen Tod.

Hermann König.

- 257Ausdruck aus der Zeitung "Die Tauber" vom 06. Oktober 1880.

H.B. Prailes: Die Reformation im Erftal[258]



Vorwort zur Reformation in Hardheim; Helmut Berberich.

[258] Forschung: Helmut Berberich

Die Einführung der Reformation ist in der Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins des Erzbistums Freiburg, im Jahr 1905 veröffentlicht worden.
Entlastung von Pfarrer Prailes;

Eine solch wichtige Geschichte ohne Quellenangabe ist normal nicht zulässig. Die Quellenangaben dazu aber sind im Gemeindearchiv Hardheim vorhanden. Prailes wurde wegen der damaligen Rechtslage von heute auf morgen von Hardheim versetzt. Im blieb keine Zeit mehr die Quellen seiner Forschung nachzutragen. Jedenfalls waren im Gemeindearchiv nach heutiger Sichtung im Jahr 2020 mehr als 2Meter
Kartonmaterial mit Quellenangaben vorhanden. Teilweise sind darunter auch noch Aufzeichnungen von Pfarrer Andreas Vogel der Ende 1700 in Würzburg über die Geschichte Hardheim forschte, aber auch von Julius Rapp, der in den 30 Jahren 3 Bände über die Geschichte Hardheims herausbrachte.

Pfarrer Albert Jakob Prailes ist am 24. März 1826 in Tauberbischofsheim geboren, (sein Vater war Stadtrat in Tauberbischofsheim) wird am 10. 08. 1853 zum Priester geweiht und am 09. August 1864 als Pfarrer von Hardheim investiert. Er kommt von Rohrbach am Gießhübel. Zuerst war er Vikar in Mannheim und Rothenfels, 1853 Verweser in Oberwörisheim, 1856 in Johlingen und 1862 in Rohrbach. Seine Amtszeit fällt in die für die Kirche schwere Zeit des Kulturkampfes. Trotzdem findet er Zeit und Lust, sich mit der Ortsgeschichte Hardheims und der Umgebung zu befassen. Er ist einer der Ersten, der sich wissenschaftlich mit einer Ortsgeschichte beschäftigt. Verschiedene Umstände veranlassen Pfarrer Prailes auf seine Pfarrei zu verzichten, er geht am 01. 12. 1881 morgens um 6. Uhr nach Richen. 1889 nimmt er Erholungsurlaub in seiner Heimatstadt Tauberbischofsheim und stirbt daselbst am 30. 07. 1889, an demselben Tage, an welchem der nächste definitive Pfarrer, Geistlicher Rat Stephan, in Hardheim seinen Einzug hält. 1875 war Albert Pfender Kaplan in Hardheim.
Widerspruch des Rechts behindert das Priesterwerden.

Am 06. 09. 1867 erschien die landesherrliche Verordnung, die allgemeinwissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen betreffend. Der Paragraph 1. sagt, dass die Zulassung zu einem Kirchenamt von einer Prüfung abhängt, dass die Prüfungskommission vom Ministerium des Inneren ernannt wird. Der Paragraph 2 enthielt die Bedingungen für die Zulassung, Paragraph 3. die Prüfungsfächer. Die Schlussbestimmung unterwirft alle nach 1862 ausgeweihten Priester dieser Staatsprüfung mit dem Zusatz, dass alle Priester, die zwischen 1862 und 1867 ausgeweiht wurden, durch ein Gesuch entbunden werden können. Da diese Verordnung mit den Rechten der Kirche in Widerspruch stand, legte der Erzbischof Protest ein und verbot den Geistlichen, sich an der Prüfung zu beteiligen oder um Erlassung derselben nachzusuchen, denn die Prüfung bezwecke in Wirklichkeit nicht den Nachweis wissenschaftlicher Vorbildung, sondern solle die Abhängigkeit der Geistlichen vom Ministerium dokumentieren. Damit begann die Ära der Pfarrverweser, denn keiner der jüngeren Priester konnte eine definitive Anstellung erlangen. Da auch der allmächtige Staatsminister Zolly kein Examen ohne Kandidaten abhalten konnte, legte er 1874 „die Axt an die Wurzel des Baumes“. Er unterbreitete im Januar der Ständekammer ein Gesetz, nach dem in Zukunft in Baden kein Geistlicher ohne dieses Examen kirchliche Funktionen ausüben durfte. Wie nicht anders zu erwarten, fand das Gesetz am 19. 02. 1874 Annahme. Doch Erzbischof Hermann von Vikari war Zolly zuvorgekommen. In aller Stille erteilte er am 31. Januar 35 Alumnen in St. Peter die Priesterweihe. Sie fielen dadurch nicht unter das erst am 13. Februar angenommene Gesetz. Die Neupriester blieben trotz Priesterweihe und Priestermangel bis Anfang Juli in St. Peter.

Am 01. Februar hatte bereits Zolly Kenntnis von der Weihe und fügte unter dem Beifall der Kammer seinem Gesetz folgenden Schlusssatz bei: „Die Regierung ist jedoch ermächtigt, ihnen (den zu Priestern geweihten) diese Befugnis (kirchliche Funktionen ausüben zu dürfen) durch Verordnung wieder zu entziehen“. Am 10. 08. 1874 fand dieser Satz in der folgenden ministeriellen Verordnung seinen Ausdruck:

„Mit allerhöchster Ermächtigung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 03. August d. J. wird auf Grund des Schlusssatzes des Artikels 4 des Gesetzes vom 09. Febr. d. J. verordnet, was folgt: ‚Den katholischen Geistlichen, welchen in diesem Jahre, in einer Zeit, in welcher der Entwurf des oben angeführten Gesetzes bereits der landesständischen Beratung unterzogen war, die Priesterweihe erteilt wurde, ist die Befugnis zur öffentlichen Ausübung kirchlicher Funktionen entzogen'". E 40/36 Bü 969. [259]

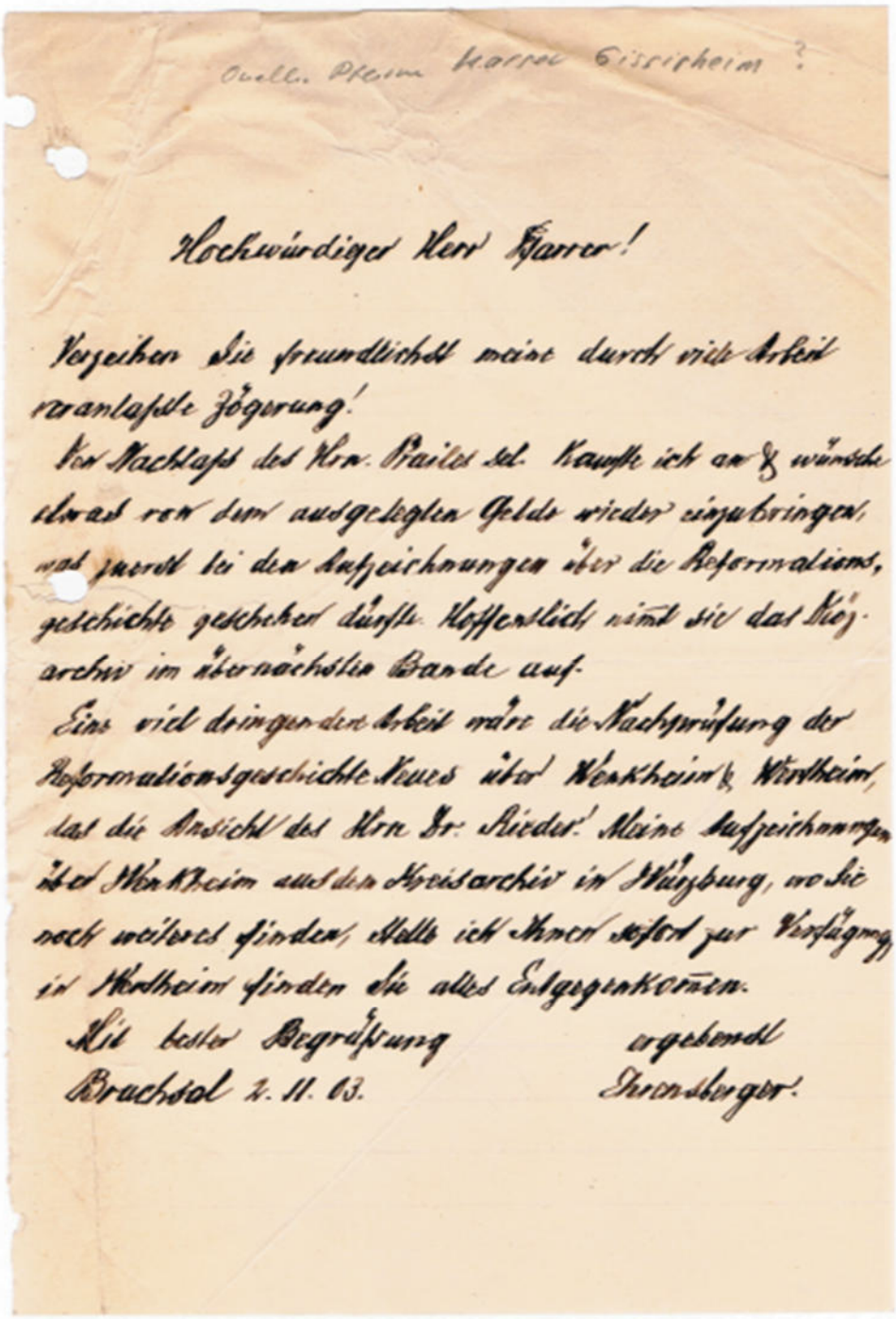
Herrn Josef Eirich hat über Pfarrer Prailes geschrieben;

für meine Nachkommen. Meine Geschwister und ich wurden noch in der alten Hardheimer „Gotischen" Kirche getauft, vermutlich vom Pfarrer Prailes, einem geb. Tauberbischofsheimer, der mir auch den Vorunterricht für die erste Beichte erteilte und letztere auch abnahm. Dieser schmächtige Geistliche waren einige Jahre (ca.10 Jahre) hier tätig und sehr beliebt. Mir ist noch manches Gute von ihm in Erinnerung, besonders aber sein Weggang in die Pfarrei Richen bei Bruchsal. Als er frühmorgens etwa um 6 Uhr aus dem damaligen alten Pfarrhaus nach Eubigheim aufbrach, war ich kaum Zehnjähriger auch am Kirchenplatz anwesend, wo sich alle wohlmeinenden Hardheimer versammelt hatten zum Abschied und zum Teil laut weinten. Erst später erfuhr ich, dass übelwollende eifrige Hardheimer Bürger diesen gütigen Mann bei seiner Freiburger Behörde verleumdet hatten, so dass dieser zwangsversetzt wurde. Mehrere Hardheimer, dabei auch unser Vater, fuhren sofort nach Bekanntwerden der Freiburger Verfügung, zwecks Zurücknahme derselben, zu den dafür zuständigen amtlichen Stellen Freiburgs, die sich aber beharrlich wehrten, den Wünschen der Hardheimer Bevölkerung irgendwie entgegen zu kommen.

Nicht einmal den Namen des Amtsnachfolgers für die hiesige Pfarrei vermochten sie zu erfahren Umso mehr überraschte es in Hardheim, dass bald darauf ein naher Landsmann, der dann später Erzbischof Dr. Thomas Nörber, geboren in Waldstetten, als Verwalter der verwaisten Pfarrei Hardheim bestimmt war. Ich war damals angehender Ministrant und erinnere mich noch deutlich, wie wir Buben respektvoll an diesem stattlichen großen Mann und strengen Geistlichen emporschauten, wenn er in unsere Nähe trat oder zum Religionsunterricht in die Volksschule kam. Manches Althergebrachte wurde bald abgeschafft.[260]An viel Ungewohntes mussten sich die Erwachsenen, besonders die jungen Leute, oft mit Widerwillen gewöhnen. Die Christenlehrpflicht aller Volksschule entlassenen dauerte bis zu 20. Lebensjahr, was streng kontrolliert und Unfug mit derben Ohrfeigen, manchmal auch mit dem Spanischen Rohrstock gerächt wurde. Tanzveranstaltungen und Vereinsbälle wurden kaum noch geduldet und den betreffenden Veranstaltern peinlich übelgenommen. Das vordem in Hardheim beliebte und fleißig geübte Fastnachtstreiben wurde nahezu ausgerottet, was manchen Missmut und Unwillen bei den jungen Leuten erregte und frühzeitiges Abwandern nach USA, besonders aber in die aufblühenden Großstädte, Mannheim und Frankfurt förderte.

Brief des Herrn Pfarrer Ehrensberger aus Bruchsal[261].

- [259]Prailes hat schon 1873 mit einer Chronik über Hardheim begonnen, jedoch. Gesuch des Pfarrers Prailes von Hardheim, großhessisch-badisches Amt Wertheim, zum Zweck der Abfassung einer Chronik des Orts Hardheim das Staatsarchiv benutzen zu dürfen / 1873.1 Bü, Qu. 1.
- 260Bemerkung H.B. Das waren Vorbereitungen zur Schaffung eines Denkmals für den späteren Bischof und letztlich der Abriss unserer alten gotischen 750 Jahre alten Kirche. Hier spielte das Amt Buchen auch mit. Beim Abriss der Kirche hat man die Ruhestätten derer von Hardheim zerstört und vernichtet.
- [261]„An den Pfarrer Josef Barth in Oberlauda".1



Quell. Pfarrer Gissigheim ?

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Verzeihen Sie freundlichst meine durch viele Arbeit veranlaßte Zögerung!

Von Nachlaß des Hon. Bailes sel. kaufte ich an & würde etwas von dem ausgelegten Gelde wieder einzubringen, was zuerst bei den Aufzeichnungen über die Reformations, geschichte geschehen dürfte. Hoffentlich nimt sie das Kön. archiv im übernächstin Bande auf.

Eine viel dringendere Arbeit wäre die Nachprüfung der Reformationsgeschichte Neues über Werthheim & Wirtheim, das die Ansicht des Hon Dr. Rieder. Meine Aufzeichnungen über Werthheim aus dem Kreisarchiv in Würzburg, wo sie noch weiteres finden, stelle ich Ihnen sofort zur Verfügung in Werthheim finden sie alles Einschlagende.

Mit bester Begrüßung ergebenst

Bruchsal 2. 11. 63. Irmsberger.

Dieses Bild, das modelliert wurde, hängt im Hardheimer Pfarrhaus.262



Das umgebaute Schloss des Wolf Reinhard von Hardheim und der Margaretha von Berlichingen.[263]





- [262]Bild H. Berberich Jahr 2008. (Mit Genehmigung von Herrn Pfarrer Lang)
- [263] Bild – Aquarell, H.B. 2010
-

Zur Vorgeschichte der Hardheimer Schlösser.[264]

1. Das Baujahr der ersten Harteimer Schlösser ist nicht gesichert, aber 1325 müssen beide, das Obere und das Untere, schon gestanden sein. Das Obere Schloss ist vor 1324 freies Eigentum der Herren von Hartheim. Werner I sitzt auf der Oberburg und Reinhard II. auf der Unterburg. Im Jahr 1324 am 11 März gibt Werner I. sein Schloss mit Zubehör dem Mainzer Erzbischof Mathias (1321-1328) und erhält es als Lehen zurück. 2. Das Ende des unteren Schlosses im Jahr 1446. Im folgenden Jahre trifft Konrad ein noch schwererer Schlag: Sein Schloss wird erstürmt. Leider stehen bis jetzt keine Urkunden zur Verfügung, die Chronik von Lorenz Fries (1491-1550) ist die einzige Quelle. Er schreibt Seite 778: Horneck von Hornberg befehdete und schädigte das Stift (Würzburg) fortwährend mit Raub, Mord und Brand. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war das untere Schloss zu Hartheim. Dahin schickte Gottfried (Schenk von Limburg, Bischof von Würzburg 1443-1455) den Hauptmann Grafen Georg Henneberg mit 200 Reitern und vielem Fußvolk, welcher das untere Schloss erstürmte und darin die Edlen Ulrich von Rosenberg, Hans Georg von Elma und Georg von Balbach, dann 15 andere Schnapphähne zu Gefangenen machte und in Fesseln nach Würzburg abführte. Im Archiv in Unterfranken und Aschaffenburg Band 52 schreibt hierüber Amrhein: Das muss damals ein wichtiger Fang gewesen sein; denn Freitag nach Egidi (2. September) 1446 gratuliert die Stadt Nürnberg in einem Brief an den Schultheiß Hans Heßler zu Würzburg wegen Eroberung des Schlosses Hartheim. Da die Gefangenen in Würzburg unter die Gerichtsbarkeit des Schultheißen kamen, bittet ihn die Stadt, die Gefangenen wegen Nürnberger Sache auszufragen.[265]

Die beiden Schlösser Hardheim und Schweinberg kann man nicht alleine bewerten. Die erste Nennung von Scheinberg war schon 1097. Die zweite Nennung war dann 1098. Hiervon gibt es eine Abschrift.[266]

Die früheren Herren von Schweinberg waren eventuell die Grafen von Wertheim. Der Besitzer jedoch war der Bischof von Würzburg. (die Brüder hießen mit Namen: von Hennenberg, Wolfram und Kraft. Sie werden als Söhne des Grafen Popens I. aufgeführt. „Ein Nachweis ist nach Aschbach, jedoch ist nicht möglich“.

Der 1167/68 verstorbene Kraft von Schwanenberg war nach Wolfgang Hartmann auch Vogt des Klosters Amorbach. und wurde unter anderem von Rupert von Dürn sein (Schwiegersohn) beerbt.
Beide führten den Turm im Wappen, hinzukam, dass Wolf das Erbe des Marx Stumpf in Züttlingen im Jagsttal erbte und antrat.

- [264] Quellen: Rapp Bausteine.
- [265]
- 1.) Amorbach, Archiv Leiningen
- 2. Würzburg, Staatsarchiv liber II. contract. Gottfried. Von Limburg. fol.138, 139.
- 3. Fries, Würzburg Chronik I. 778.
- Quellen: (P Hen 3 Z 247HV Bronnbach) Schwanenberg zählt zu den „Erstnennungen“ im östlichen Bauland.
- [266]

Die Reformation in Hardheim, Höpfingen und Schweinberg.

Die Prädikanten waren: Hardheimer ev. Pfarrer, ab 1545 bis 1634, Peter Hey, 1558-1559 1). 1545 Linhard Schmid, evangelischer Prädikant bei Hans von Hardheim auf dem Schloss. Nach dem Augsburger Religionsfrieden im Jahr 1555 führten die Herren von Hardheim die Reformation in Hardheim ein.

2). 1555-1556,

Michael Jäger aus Külsheim, Studium & Weihe in Freiburg 1547. War auch Pfarrer in Widdern, 1552.

Kath. Vikar. Aus Mellrichstadt. Subdiakon (als Vikar):

24. September, Diakon: 17. Dezember 1558, Priester: 18. Februar 1559 (DAW, Weihematr.). Am 16. März hat der inzwischen Kaplan in Karlstadt gewordene Vikar seine Vikarie schriftlich resigniert (wurde protestantisch). - 1559 Er wird dann Ev. Pfarrer in Hardheim, 1589 in Eußenhausen, 1595 in Stockheim (Müller, Mellrichstadt S. 44, 327).

3). 1558-1564

Sebastian Schönbrot in der Spitalkirche. + 1574 in Waldstetten. Die Anwesenheitszeit in Hardheim ist nicht genau bestimmbar.

4). 1563-1565,

Johann Stäudlin zeitweise versehen (aus Wachbach), gelegentliche Gottesdienste in der Pfarrkirche Hardheim und in Dornberg. Seine Stationen waren: Pfarrer in Engstlatt 1551, Diakon in Kirchheim an der Teck 1552, Pfarrer in Bissingen 1552, Pfarrer in Ebingen 1553, Präceptor und Klosterprediger in Alpirsbach 1556, Pfarrer in Entringen 1557, Reutlingen 1560. Nach Hardheim ging er wieder in seinen Heimatort Wachbach.

5). 1565-1566

Lorenz Groll, Frühmesser bis 1564, danach ev. Pfarrer, Weihen in Würzburg T. u. Min. 20.12.1561. Nach Hardheim Pfarrer in Kocherstetten, 1568-1573.

6). 1566-1575

Philipp Knetzel, + 1580 war im August 1566 schon in Hardheim. Danach Pfarrer in Neckarzimmern, Sennfeld, wo er auch starb. Eltern, Leonhard Knetzel. 1567 hatte die lutherische Gemeinde Hardheim auch einen Schullehrer und einen lutherischen Prediger und einen Kirchner. (Knetzel war vorher erster Stadtpfarrer zu Waldenburg). Damit war das Werk Wolfs, soweit es ihm möglich war, vollendet.

7). 1575-1579

Johann Weinlein, Pfarrer in Höpfingen, versieht Hardheim und Dornberg mit. Weinlein wurde am 12.12.1550, Sub. 14.03.1551, D. 28.03.1551, ab 1556 ev. in Würzburg.

8). 1579-1608

Johann Schüßler, + 1620 in Wertheim. War Pfarrer an der Spitalkirche in Hardheim. Vor Hardheim: Kaplan und Schulmeister in Bödigheim (1568), Kaplan in Eberstadt 1575. Nach Hardheim war er bei seinem Sohn in Höpfingen und war Hilfsgeistlicher in Wertheim, ca. 1616-1620

9). 1632-1633,

Gregor Stößel, Studium in Altdorf, durch den kurzen Sieg des schwedischen Heeres unter König Gustav Adolf im 30-jährigen Krieg wurde Hardheim für kurze Zeit wieder evangelisch. Eltern: Georg Stössel in Amberg.

10. 1633-1634

Lorenz Donner, geb. in Diedeldorf bei Regensburg, und in Niederstetten am 29.02.1648, Pfarrer von 1633-1634 in Hardheim, Studium in Leipzig 1618, war Diakon in Unterschüpf, Pfarrer 1635 in Dertingen, Pfarrer in Niederstetten1635-1648, Eltern: M. Lorenz Donner, Pfarrer in Dietdorf und Apolonia.

Nach dem Rechnungsdokument von 1633/34 war da noch ein Prädikant von Leyen (Die Doner Nachkommen sind heute noch ev. Pfarrer, Pfarrer Kress in Walldürn). Danach war wieder ein katholischer Pfarrer. Waldstetten ev. Pfarrer. Waldstetten war in der Reformationszeit dreigeteilt und gehörte zur Grafschaft Wertheim, Von den Herren von Hardheim und den Freiherren Rüdt von Collenberg wurde 1555-1556 die Reformation eingeführt. (Hardheim war bis 1613 evangelisch).

Rüdt von Collenberg.

Landeshoheit: Reichs Ritterkanton Odenwald, 1607 ½ Bistum Würzburg, Amt Hardheim
Lehensverhältnisse: ½ mainzisches Lehen der Freiherren. Rüdt von Collenberg, ½ Würzburgisches Lehen der Freiherren von Hardheim, diese Hälfte 1607 heimgefallen, 1803 Fürstentum Leiningen, 1806 Baden Diözese: Würzburg, Landkapitel Buchen, Dekanat Pfarrei alt wurde 1620 aufgehoben, kath. Filiale von Bretzingen, 1679 katholische Pfarrei wurde wieder aufgerichtet. Reformation 1556 durch Ortsherren. Gegenreformation 1602 ff. durch Würzburg, 1602-1613 Simultanem, 1613 katholisch, 1632-1634 evangelische Pfarrei der Schweden, 1634 endgültig katholischer Pfarrsitz: Freiherr von Hardheim, 1607 Bischof von Würzburg Kirchenbücher: Waldstetten, katholisches, Taufregister, Eheregister, Sterberegister 1679, vorher siehe Bretzingen nach dem Baden-württembergisches Pfarrerbuch.

Die Pfarrer, soweit bisher bekannt.
Michael Jäger 1556 - 1564 Rüdt von Collenberg führte 1555 die Reformation ein.
Sebastian Schönbrot 1564 - 1574 +
Johann Seitz (Seytz) 1574 - 1590
Johann Schreck 1591 - 1613
... 1613 - 1632
Philipp Ludwig Mayer - 1632 - 1634
Crusianus ?

Dann wieder Katholische. Pfarrer.[267]

Höpfinger evangelische Pfarrer. In Höpfingen, oberhalb von Hardheim, hatten die Herren von Hardheim das Patronatsrecht. Dort war ein lutherisch gesinnter Pfarrer mit Namen Weinlein, der auf Wolfs

- 267
- Quellen:
- Band 1 Kraichgau - Odenwald Teil 1 Die Gemeinden. Bearbeitet von Max Adolf Cramer. Verlag Evangelischer Presseverband für Baden e.V. 1979. ISBN 3872103043, S.239 Nr. 346.
-

Pläne gerne einging. Der Pfarrer von Höpfingen (Weinlein) versah dieses Predigtamt in der Waldkapelle Dornberg 4-5 Jahre lang. Weinlein wurde evangelisch 1556, Doner 1591, Burkard Rüdinger 1592 - 1606
Bartholomäus Schüßler1606 - 1612 Sohn des Hardheimer Prädikaten. Gerhard Anton Ramsler ev. Pfarrer 1632 - 1634
Kath. Pfarrer. Durch das Aussterben des Wolfs von Hardheim fällt das Lehen an Würzburg zurück. Würzburg betrieb die Gegenreformation. Gerhard Anton Ramsler ev. Pfarrer 1632 - 1634 während der Besetzung durch die Schweden (Gustav Adolf) wurde die Gemeinde vorübergehend wieder evangelisch. Danach kath. Pfarrer.

268

Inschrift am Kellereingang, zuletzt Haus Friedrich Dörr in Höpfingen[269]



Torbogen vom ehemaligen protestantischen Pfarrhaus Höpfingen, Hintere Gasse 12

Die Familie, die in dem Haus einst wohnten:

Friedrich Dörr geb. 28.01.1897 + 19.12.1969, mit Maria Greulich aus Höpfingen. geb. 07.07.1899 + 20.11.1968. Die Familie hatte 6 Kinder. In der Doppelhaushälfte oben wohnte die Familie Sauer. Auf ihrer Seite befand sich ein alter Schrein mit einer Marienfigur.

- 268
- Quellen: Baden-Württembergisches Pfarrbuch.
-
- [269] Bild H. Berberich

Pfarrei Schweinberg:

Schweinberg ev. Pfarrer.
1525
1526 - 1527 Hans Steinle Reformation durch den Grafen von Wertheimer Zehnt
1527 - 1531 Johann Buhl
1531 - 1537 vakant
1537 - 1547 Theobald Guth
1547 - 1552 Johann Stork
1552 - 1556 Jakob Schwab
1557 - 1577 Lorenz Majus + (Majas)
1577 - 1578 Pankraz Alemannus
1578 - 1595 Johann Tribel
1595 - 1598 vakant
1598 - 1603 Konrad Veit Schreck ab 1601 Gegenreformation durch Würzburg
Valentin Schreck erstmals erwähnt.
1603 - 1612 Vakant.

Aus der Chronik der Pfarrei Schweinberg geht hervor, dass der junge Graf Michael von Wertheim schon im Jahre 1527 in Schweinberg eine lutherische Pfarrei errichtete. Vorher war Schweinberg keine eigene Pfarrei gewesen. Es wurde als Piliale vbn. Könisheim durch einen Kaplan versehen, der aber seinen Sitz in Schweinberg hatte. Der erste Schweinberger Kaplan ist aus dem Jahre 1317 erwähnt. Er hieß Heinrich.

Bei der Gründung der lutherischen Pfarrei Schweinberg wurde sie mit dem Pfarrer Johann Buhl besetzt. Die Pfarrchronik weist folgende Inhaber der lutherischen Pfarrei aus:
Katholischer Pfarrer bis 1632 1632 - 1633 Samuel Scheuflin ev. 1633 - 1634 versorgt durch Michael Corvinus von Freudenberg.

Danach kath. Pfarrer.

Vor 1527 war in Schweinberg keine eigene Pfarrei gewesen. Es wurde als Filiale von Königheim durch einen Kaplan versehen, der aber seinen Sitz in Schweinberg hatte. Der erste Schweinberger Kaplan ist aus dem Jahre 1317 erwähnt. Er hieß Heinrich.
Religionsgeschichte:

Das Jahr 1527 brachte einen religiösen Umsturz für Schweinberg. Graf Michael I. von Wertheim errichtete eine lutherische Pfarrei. Als erster Inhaber der Pfarrei wird Johann Buhl (1527 1547) genannt. Ihm folgen Lorenz Majas (1547 - 1577), Pankraz Alemannus (1577 - 1578) und Johann Tribel (1578 - 1595). Im Jahre 1597 wird Conrad Veit Streck erwähnt und im Jahre 1601 Valentin Schreck. Die Amtszeit der beiden letzteren wurde durch die Wirren der Fehde zwischen dem Grafen Ludwig von Löwenstein einerseits und dessen mit Würzburg verbündetem Schwager, dem Freiherrn von Crichingen andererseits, unterbrochen. Beide erhoben bei der Teilung der Grafschaft Wertheim Anspruch auf Schweinberg, wobei aber der Freiherr von Crichingen von Würzburg unterstützt wurde. (vgI. Kapitel Schweinberg als würzburgisch - wertheimisches Amt). Schweinberg blieb bis 1612 bei Crichingen und wurde dann von Würzburg als heimgefallenes Lehen eingezogen, da die Familie Crichingen keine Nachkommen hinterließ. Noch im selben Jahr kam wieder ein katholischer Pfarrer nach Schweinberg. Im Jahre 1613 erfolgte dann durch Fürstbischof Julius Echter die Wiedererrichtung der katholischen Pfarrei Schweinberg. Das Jahreseinkommen des Pfarrers wurde folgendermaßen festgesetzt: 80 Gulden; 28 Malter und 4 Simri Korn; 7 Malter und 2 Simri Hafer; ein halbes Fuder Wein und ein Morgen Holz.

[270]in entdecktes ev. Kirchenbuch von Schweinberg im Jahr 2011, Text von Claus Müller.

Der Ort Schweinberg, heute ein Ortsteil von 74736 Hardheim, war Sitz eines wertheimischen Amtes und einer Pfarrei. Schon 1528/29 war ein evangelischer Pfarrer, dessen Namen leider nicht genannt wird, im Ort.l 1530 nahm Johann Buhl als Pfarrer Schweinberg an der Trauerfeier für den verstorbenen Grafen Georg 11. von Wertheim teil.‘ Nach dem Aussterben der Grafen von Wertheim 1556 wurden Ort und Amt 1612 als heimgefallenes Lehen vom Hochstift Würzburg eingezogen und rekatholisiert. Während der schwedischen Besetzung des Hochstifts wurde Schweinberg noch einmal den Erben der Wertheimer Grafen geschenkt, was 1634 nach dem Zusammenbruch der schwedischen Herrschaft in Franken jedoch wieder rückgängig gemacht wurde. In den Jahren 1632 bis 1634 war die Pfarrei daher noch einmal evangelisch.
Die Kirchenbücher beginnen wie oft erst nach dem Dreißigjährigen Krieg, und zwar 1667.

Sie sind durch ein von Otto Spengler und Walter Löhr Familienbuch erschlossen, worin auch Schweinberger Taufen im benachbarten Külsheim ab dem Beginn der 1650er Jahre miterfasst sind.
Bei Arbeiten an der Erschließung noch nicht repertorisierter Bestände im Staatsarchiv Wertheim fand ich zufällig eine Abschrift der während des evangelischen, Intermezzos stattgefundenen kirchlichen Handlungen.“ Diese dreiseitige Matrikel enthält den Zeitraum von Dezember 1632 bis Januar 1634 und wurde, anscheinend zu dem Zweck erstellt, der Verwaltung in Wertheim die Fortschritte der neuerlichen Reformation Schweinbergs darzulegen. Das Schriftstück wurde in lateinischer Sprache von Pfarrer Michael Corvinus erstellt und enthält auch Handlungen seines Vorgängers Samuel Scheufelin Es soll im
Folgenden originalgetreu wiedergegeben werden: [271]

Matricola:
Baptizatorurn, Copulatorum ac Sepultorurn
secundum usum et consuetudinem sanctae
Apostolicae catholicae ECCLIA, ab anno salutis
nostrae reparatae M.DC.XXXII, quo Schwanbergenses
a ferrnento papali repurgati, et ad veram et orthodoxam
fidern et confessionern Augustanam per DEI GRATIAM
et Christianissimi [. f a Vivis REGIS
SUECIAE operarn, denuo reducti sunt.
Sub lllustribus ac Generosis Comitibus ac Dominis
Dno: LUDOVICO, Dn. WOLFGANGO ERNESTO,

- [270] Bezeichnungen „Gulden“ und „Florin, abgekürzt: fl“.
- [271]
- Quellen:
- Sonderdruck aus: Blätter für fränkische Familienkunde, Band 34 - 2011, GFF
- Gesellschaft für Familienforschung in Franken.
- 1 Staatsarchiv Wertheim-G, Rep. 45 Nr. 3 1528/29.
- 2 Neu. , Heinrich: Die Geschichte der evangelischen Kirche in der Grafschaft Wertheim. Heide1berg 1903, S. 18-19.
- 3 Spen: Schweinbgeler Otto, Familienbuch 1667-1907. Külsheim 2003.
- 4 Staatsarchiv Wertheim-G, Rep. 102K 301.
- 5 Michael Corvinus stammte nach Wertheimer Angaben aus den Chemnitzer Bergen ("Chemniciomontanus"), bei seiner Immatrikulation 1620 in Wittenberg gab er als Herkunftsort aber Weißenbrunn in Franken an (vgl. Cramer, Max-Adolf Baden - Württernbergisches Pfarrerbuch, Band I: Kraichgau-Odenwald, Teil 2: Die Pfarrer und Lehrer der höheren Schulen von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Karlsruhe 1988"Nr. 1942).
- 6 Samuel Scheufelin war ein Pfarrers Sohn aus der Oberpfalz. Sein gleichnamiger Vater betreute von 1610 bis zur Vertreibung der Protestanten 1627 die Pfarrei Parkstein. Er selbst immatrikulierte sich 1609 in Helmstedt und kam 1615 auf die Pfarrei Freihung, ehe er von 1618 bis 1627 die Pfarrei Floß versah. Nach der neuerlichen Rekatholisierung 1634 erhielt er die wertheimisch geblieben.
-

et D. FRIDERICO LUDOVICO COMITIBUS
LÖWENSTEIN et WERTHEIMENsibus
LAUDA TISSIMIS8
ANNO CHRISTI MDCXXXII4
Maria
Valentinus Hafner Johannes
Johan Ludwig
Margaretha Bawrnans Sohn

Decern
Johannes Bosch
Georgius Georgius Staup
ANNO SALUTIS MDCXXXIll (1633)
Ianua:
Johannes
Stoltz Johannes
Johannes Niclauß Margaretha
Febr:
Joachimus Hain!
Jacobus Jacob Hannßen Werckhen Magdalena
Conrad Stoltz
Stephanus Stephan Volckn
Catharina
Johannes
Nic1aus
Conrad Volk Stoltz Margaretha
Bernhardus Hafner
Georgius GeorgBauer
Anna
Ludwig Eysenhauer
Albertus Albrecht Bawrnan
Anna

Aprilis
Hanns Eysenhawr
Agatha Eisenhart Sebastian
Margaretha Hilpertin
Georg Stephan
Catharina Friedrichs
Helena Hanfinans uxor
Hans Hanfmanns
Anna
Conrad Hanfmanns
Catharina uxorAnna
Maius Lorenz Eysenhawer
Wendelinus Wendelinus Bawrnan
Hanns Geiner
Margaretha Dietrich
Catharina Genzers uxor
Conrad Kopp Johannes
Hannß Bawman
senior Sebastian Ridberg, Annal

Catharina Georg
Margaretha Höffners uxor
Niclauß Größ
Catharina Hanßen
Margaretha Stoltzen uxor
Junius Conrad Lucius
Conrad Michael
Hilpert Margaretha
Petrus Eysenhawer
Maria Andreae
Anna K [eßl?] ers filia (Kaiser)
Julius Stephan
Lang Anna
Anna Jörg Bawrnannin
Catharina
Maria Zwillinge
Maria Endres
Knollen uxor
Aug. Sebastian Hilpert
Hanß Petrus Bisehoff
Margaretha
HanßZöbel
Anna Anna
Hannß Stephans
Anna uxor
Septern Andreß Knöller
Anna Andresse Petri Eysen
Catharina uxor hawers junioris uxor

Novern.
Hannßen
BedhemerLudwig
Ludwig Greulich
Barbara uxor
Hannß Teuffl
Margaretha Hannß
Anna uxor
Baumans Hofbauers uxor (Schloss)
Numero 24
Anno täs sotärias‘:‘
MDCXXXIV Parentes Liberi Patrini et ae
Mense Die Januar
Conrad Münnich Maria
Catharina Hanß
Hofbawer von Wolferstätten
Hanffmans uxor
Catharina uxor
In No[min]e SacroS[anc]ta Triadis Baptizata p me M. Mich. Corv.”15
Seqturiam NUMERUS EORUM QUI SECUNDUM ritum Eccliae Lutheranae Copulati“
Mense Die ANNO MDCXXXIII Testes
JanuariiConradus Münch, Conradi filius
Nicolaus Grieß

Catharina Georgii Stangen
Leonhardt Schrezmann
idua Relicta von Riedenthal
Mai.Hanß Christ Antoni Christ filius
Agatha Hanßen Schwarzen zu
Westerhaußen filia
horu testes omissi
Copulao haec pl7 D. Samuelem Scheufelium fuit peracta”18
ANNO reparatae salutis MDCXXXIV
pM. Mich. Corvinum copulabantur‘“
Ianu Hannß Schrnidt
Maria Hannß Schwabe
Viduu sp. memo. vidua relicta
NUMERUS ET NOMINA DEFUNCTORUM Ao 1633
Maius
Margaretha Sebastian Riedbergers filiola
Iulius
Anna
Maria filiolae Stephan Langens
Agatha Hannßen Lörzen, welche sich abendts zuvor an einem Kirschbaum zu Todt gefallen
Sept.
Petrus Greulich
Walpurgis filia Hannßen Münnichs
Adam Hauckh von Ayerschrr“20
Georg Friedrich Hannß Teufels Söhnlein
Agnes Hannßen Bawmanns des alten uxor

8bris
Christoph Albrecht Bawrnanns Sohn
Joannes Petri Grewlich Söhnlein
Anna Valentini Scheyermannß uxor
9Pris
Catharina Hannßen Eysenhawers senioris uxor
10PRIS 30 JOHANNES EBERHARDT BERINGERS SOHN
NUM.14 HUIC P[RAE]TERITI DIE EGREGIE CONFITENTI ET IN VIATI
CUM CORPORIS ET SANGUINEM XRI SUMMA DESIDERIO PETENTI
SACRAMENTUM COENAE EXBIBUI Q EA IPSA VESPA PIE & PLACITE IN
DNO OBDORMIVIFL21
NUMERUS EORUM Q PRAESENTI MDXXXIII AD SACRAM SYNAXIA ACCESSERUNT PRIME IN FERIA NATIVIT.
IESU 22
Andreas Plaz
Jacob Plaz
Leonhard Streng
Hannß Bawrnann
Hannß Eysenhawer senior
Conradt Eysenhawer
Philipp Eysenhawer
Hannß Münnich
Georg Stang
Hannß Nickl
Hanß Müller

Weibs Personen
Barbara Strengin
Appollonia Müllerin
Catharina Stoltzin
Margaretha Nicklin
Margaretha Stoltzin
Margaretha Stangin

Numero 18

Wie auch aus anderen Orten bekannt ist, verlief die Re-Evangelisierung nach zwanzig Jahren Katholizismus auch in Schweinberg anscheinend nur zögerlich - das war sicher auch der Grund dafür, dass die Wertheimer Regierung die vorliegende Liste anforderte. Siebzehn Teilnehmer an der evangelischen Weihnachtsfeier sind doch eine eher bescheidene Resonanz. Die genannten Familiennamen sind ganz überwiegend nach dem Großen Krieg im Schweinberger Familienbuch wieder zu finden, auch wenn eine konkrete Filiation im Einzelfall schwierig nachzuweisen sein mag. Trotzdem handelt es sich um einen höchst erfreulichen Fund aus einer durch die Kirchenbücher meist schlecht belegten Zeit.
272

- [272] Quellen:
- 21, Dieser hat am vorangegangenen Tag umfassend bekannt und auf dem Weg mit dem Fleisch und dem Blut Christi in höchstem Verlangen das Sakrament des Abendmahls ausgetrunken, und ist am selben Abend friedlich und ruhig entschlafen".
- 22. Zahl derer, die im laufenden 1634 zur heiligen Versammlung gingen: Zuerst am Fest der Geburt. JESU".

Ab hier: Prailes Veröffentlichung

:273
Ritter Wolf (Wolfgang) von Hardheim, der 1525 geboren ist und 1573 starb, hat die protestantische Lehre ca. 1555 eher 59 in Hardheim eingeführt.
Das Wappen der Herren von Hardheim.
„Über dem Eingang des Hardheimer Schlosses“.

Die Inschrift lautet:
MIT GOTTES GNADEN AMEN: DISEN BAW FIENG AN MIT NAMEN WOLF VON HARDHEIM GEBVRD CHRISTI ALT: DAVSENT FVNFHVNDERT SECHZIG AINS ZAL T MEIN ELLCH GMAHEL SO ICH HET: VON BERLLCHINGEN HIES MARGRET I WARTEN HIE DER GOTTES GABEN: DVRCH DREIFALTIGKEIT GNADEN.

Wolf von Hardheim war auch Amtmann zu Wertheim.
Des Hans Jörg Wolf von Hardheim und der Magdalena Hund von Wenkheim, ehelicher Sohn. Anno 16. Juli 1549 verehelichte sich Wolf mit Margaretha von Berlichingen, Tochter von Hans Jakob von Berlichingen und der Mutter Dorothea Geiling von Illesheim, Hans war der Bruder von Götz von Berlichingen.



274

- [273]Leider hat der Autor Prailes keine Quellenangaben gemacht, was aber wegen der Vergleichbarkeit mit anderen Forschungen wie Rapp Forschung eine Prüfung zulässt. Siehe hierzu das Vorwort,
- [274]Ergänzung, H. Berberich: 1567 Quellen: Helmut Neumaier, Osterburken, Reformation und Gegenreformation im
- Bauland, S. 48: 22. Oktober 1567: Stirbt Johann Hans Jacob von Berlichingen (*1518), der Schwiegervater des Wolfs von Hardheim. Wolf von Hardheim war mit Margaretha von Berlichingen verheiratet. Der Bruder von Hans war Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Die von Hardheim, von Aschhausen, Rüdt von Collenberg, von Adelsheim und von Berlichingen waren besonders eng verwandtschaftlich verbunden. Alle 5 Familien richteten sich dann an der kirchlichen Ordnung des Herzogtums Württemberg aus. Der Königssohn von Württemberg machte Urlaub auf dem Schloss in Domeneck im Jagsttal. Quellen: Amorbacher Regesten, FLA Amorbach:

Nach dem Tod seines Vaters Hans und seines Vetters Bernhard und Georg Wolf von Hardheim, (vom unteren Schloss) war Wolf im alleinigen Besitz alles Eigentums der Familie von Hardheim und zugleich Vasall des Herzogs von Württemberg, der Grafen von Wertheim und da ihm von der Grafschaft Wertheim das Dorf Hardheim, resp. das hohe Gericht daselbst für geliehen 10.000 pf. verpfändet war. Sein Vater Hans hatte als Vormünder des Grafen Georg von Wertheim; sein Vetter Bernhard war lutherisch geworden, die Grafen von Wertheim, deren Lehensmann er war, waren die ersten Beschützer Verbreiter des Luthertums, ebenso waren dem Herzoge von Württemberg, von denen er die Lehen Domeneck erhalten hatte lutherisch.

Der ganze Odenwälder Adel liebäugelte mit der Reformation und hatte schon teilweise in einzelnen Orten die Reformation eingeführt, so z.B. die Rüdt von Collenberg anno 1552 zu Eberstadt, Bödigheim und Eubigheim und Alexander von Riedern zu Gissigheim 1). Da lässt sich denn mit Grund schließen, dass Wolf in seinem Innern längere Zeit schon, eher er den ersten Schritt öffentlich tat, lutherisch gesinnt war. Wie der gesamte Adel des Odenwaldes Scheu vor den Bischöfen von Mainz und Würzburg hatte, so war dies auch bei Wolf v. H. der Fall; wo er aber unbemerkt etwas zugunsten der Neuerung tun kann, unterließ er es nicht, eher noch der Augsburger Vertrag von 1555 ihm einen festeren Halt gegeben hatte, handelnd aufzutreten.

Wer war: Martin Luther (* 10. November 1483 in Eisleben; † 18. Februar 1546) Reformatorische Wende: In der Lutherforschung ist umstritten, wann Luther das Prinzip der Gerechtigkeit Gottes sola gratia (allein aus Gnade) zuerst formulierte. Von der Datierung der Reformatorischen Entdeckung hängt ihre nähere inhaltliche Bestimmung und Bedeutung für die beginnende Reformation mit ab. In einer späteren Eigenaussage beschrieb Luther diesen Wendepunkt als unerwartete Erleuchtung, die er in seinem Arbeitszimmer im Südturm des Wittenberger Augustinerklosters erfahren habe.

Manche datieren dieses Turmerlebnis auf die Jahre 1511 bis 1513, andere um 1515 oder um 1518, wieder andere nehmen eine allmähliche Entwicklung der reformatorischen Wende an. Unstrittig ist, dass Luther sein Erlebnis als große Befreiung empfand. In der einsamen Meditation über den Bibelvers Röm. 1,17 Luther habe er plötzlich entdeckt, was er seit einem Jahrzehnt vergeblich gesucht hatte. In Höpfingen, unweit von Hardheim, hatten die Herren von Hardheim das Patronatsrecht. Dort war ein lutherisch gesinnter Pfarrer mit Namen Weinlein, der auf Wolfs Pläne gerne einging. Im Wald, ganz in der Nähe von Dornberg (Filiale von Hardheim), war eine Kapelle, „Unserer Lieben Frau“ geweiht. Diese Kapelle war Eigentum der Herren von Hardheim. In derselben musste in früheren Zeiten der Benefiziat des Altars „zu unserer Lieben Frau“ in der Pfarrkirche in Hardheim alle Samstage eine heilige Messe gelesen werden. Dies geschah noch Anfang der 1550er Jahre. Ein Pfarrer, namens Georg, war der letzte, welcher samstags dies Messe in Dornberg las, wahrscheinlich anno 1557 zum letzten Mal.

Da nun damals die Stellen der Altaristen zu Hardheim nicht mehr alle besetzt waren, weil Mangel an Priestern eingetreten war, so veranlasste Wolf von Hardheim den Pfarrer von Höpfingen, alle Samstage in diese Kapelle zu gehen und dort nicht die Messe zu lesen, sondern zu „predigen“, um also dort in der Waldeinsamkeit den Samen für den Abfall von der Kirche auszustreuen und der Reformation für Hardheim und dessen Filiale im Stillen vorzuarbeiten.

1). Vierodt, Gesch. der evangelischen Kirche in Baden I, 414.
Dem Pfarrer gab Wolf hierfür die dafür bestimmten, in Dornberg fälligen 10. Malter Korn. Der Pfarrer von Höpfingen (Weinlein) versah dieses Predigtamt in der Waldkapelle 4-5 Jahre lang; Sein Wirken daselbst war aber ganz fruchtlos. Die Einwohner von Dornberg, Rütschdorf, Vollmersdorf (auf mainzischem Grund gelegen, doch zur Diözese Würzburg gehörig) kamen Anfangs, fingen aber bald an stutzig zu werden und blieben endlich ganz weg. Anders war dessen Tätigkeit in seinem Pfarrorte, in Höpfingen selbst, wo er viele für das Evangelium gewann. So fing Wolf seine Reformationstätigkeit an. Bald aber sollte ihm Gelegenheit gegeben werden, weiter zu schreiten.

Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 war geschlossen worden. Dieser Religionsfrieden gab nun auch den freien, dem Kaiser und Reich unmittelbar unterworfenen Ritterschaften gute Gelegenheit, zu reformieren, d.h. die Reformation in den ihnen untergebenen Orten einzuführen.

Die Herren von Hardheim hielten sich nun für eine solch freie Reichsritterschaft und außerdem hatten sie in Hardheim die hohe Obrigkeit der Grafschaft Wertheim Pfandweise inne, also konnten sie fast ungehindert darangehen, ihre Untertanen der neuen Lehre zuzuführen. Wolf[275] stand tatsächlich unter der Landeshoheit der Grafschaft Wertheim, deren Untertanen größtenteils schon lutherisch geworden waren. In Hardheim brauchte es für die wertheimischen Untertanen nur eines Winkes und sie wurden es auch. Ein Teil der Bewohner war Hardheimisch, also von Wolf größtenteils abhängig (Leibeigene), auch da gab es keine so großen Schwierigkeiten, sie zum Abfall zu bringen, ein anderer Teil waren würzburgische Untertanen, (zbsp. Gerbertsmühle) die allein größeren Schwierigkeiten bieten konnten.

Außerdem war in Hardheim ein kleines Spitalgebäude, mit welchem eine Kirche mit dem Altar der hl. Agnes verbunden war. Dieses Spital samt Kirche hatten die Ritter v. Hardheim ehedem gebaut, mit Stiftungen versehen und das Präsentationsrecht zu dem Altar der hl. Agnes ausgeübt d.h. den Spitalherrn eingesetzt.[276] [277] Das Haus Knapp, die Rückseite der Mauer stammt noch von der Schlosskapelle.
Grundmauern der Kapelle stehen 2011 noch.[278]





Die Kapelle wurde mit einem offenen Fundament (Das ist heute 2012 noch zu erkennen) gegen die Erf gebaut. Bei Hochwasser konnte das Wasser unter der Kapelle einfließen und wieder zurück. Im Laufe der Jahre ist so gut 1 Meter Schlick eingespült worden.

- [275] H. Berberich, Der Graf von Wertheim war schon seit 1530 ein gutes Vorbild).
- [276] H. Berberich.
- An dieser Stelle der Kapelle steht heute das Haus der Familie Maler Knapp (bzw. die Grundmauern der Ka (pelle sind noch vorhanden. Das untere Schloss war nur ein Steinwurf entfernt. Der Ried-oder Hoffenbach lief damals oberhalb der Kapelle in die Erfa.
- [277]Ein Entwurf, wie das untere Schloss eventuell ausgesehen hat
- Helmut Berberich 2010.
- 278Bild H.B.: Von Hedwig Knapp geb. 06.11.1924, + 27.06.2010.
- Original Maler Heffner aus Bretzingen stammend von 1950).
- Diese Grundmauer ist noch von der Kapelle

Im Jahr 1537 hatten die Herren von Hardheim die Obrigkeit über das Spital und über die drei Pfarrpfründen an das Stift Würzburg abgetreten und von demselben wieder als Lehen erhalten. Die Spitalkirche war anfangs der 1550er Jahre ganz zerfallen. Das Stift Würzburg drängte nun den Wolf v. Hardheim eine neue zu bauen. Im Jahr 1552 versprach er den Neubau und 1555 war dieselbe schon fertig. Es geschah dies ziemlich rasch, hauptsächlich deswegen, weil Wolf diese Kirche zu lutherischen Zwecken benützen wollte und leicht benützen konnte.
279

Brief von Bischof Melchior Zobel:

Sein schlimmster Zeitgenosse war Albrecht von Kulmbach-Bayreuth (1541 – 1557) und Wilhelm von Grumbach, wohnend in Reimpaar.
Außerdem waren drei Altarstiftungen vorhanden, ebenso eine Salve Stiftung. Ferner waren da die Jobstkapelle (oberhalb der Wohlfahrtsmühle), welche alle von den Voreltern Wolfs herstammten, über die er das „Gebot und Verbot“ hatte und mit denen er, wie er glaubte, schalten und walten konnte, wie er wollte.
Aus dem Schreiben, das Wolf an den Herzog Christoph von Württemberg, d. 22. Oktober 1556 sandte, geht deutlich hervor, dass er im Jahr 1555 oder spätestens 1556 die Reformation in Hardheim einzuführen begonnen hat. (Nach dem Grafen von Wertheim war die Reform in seinem Land bereits 1532 abgeschlossen) Er schreibt: Ich habe durch Verleihung göttlicher Gnade vor ungefähr 10 Jahre die Augsburgische Konfession hier eingeführt.

Der Vorfahre des jetzigen Bischofs

[H.B. Friedrich von Wirsberg war Bischof von 1558-1573; sein Vorfahre war Melchior von Zobel 1544-1558) hat sich zwar dieser Änderung widersetzt, allein ich habe doch ungeachtet dieser Einrede zur Handhabung eingeführter Reformation und erneuerter Kirchenordnung eine neue Kirche von meinem Vermögen aufgebaut und die Prädikanten mehrenteils von dem meinigen unterhalten].

Nachdem also im Jahre 1555 die neue, kleine, Spitalkirche gebaut war, (Heute Haus von Hedwig Knapp, wo die Grundmauern der Kapelle und das Seitenschiff noch sichtbar sind) so ließ Wolf dieselbe zum lutherischen Gottesdienst einrichten und stellte bald einen Prädikanten an und zwar den Sebastian Schönbrot von Passau. dass dieser der erste lutherische Prädikant war, geht aus einer Gedenktafel hervor, die bei der Eröffnung eines neuen Schlossbrunnens am 28. September 1559 an demselben angebracht wurde und folgende Inschrift hatte: Der Brunnen ist eröffnet worden durch den edlen und ehrsamen vesten Wolf v. H. im Beisein seiner ehelichen Hausfrau Margaretha von Berlichingen. Wolf Eberhards, seines ehrenvesten Sohnes, der edlen, tugenthaften Jungfrau Barbara Hundt von Wenkheim und des Sebastian Schönbrots von Passau, Pfarrherr im Spital.

Ob dieser Schönbrot ehedem in Passau katholischer Geistlicher war, abfiel und in Hardheim angestellt wurde, oder ob er als lutherischer Geistlicher in Passau vorher amtierte, oder ob er bloß von Passau gebürtig war, ist nicht bekannt. Auch das ist nicht sicher, ob er schon 1555 oder etwas später in Hardheim als lutherischer Prädikant Sicher ist, dass er als lutherischer Prädikant 1558 laut Schreiben des Bischofs Friedrich von Wirsberg an den Herzog von Württemberg vom 15. September 1567 fungiert und öffentlich sein Prädikantenamt ausübte.

- 279
- Quellen: Geschichte der Pfarrei, von Rapp Archiv Würzburg.
- Die Anfänge der Reformation fielen noch in die Regierungszeit des Bischofs Melchior
- Zobel Guttenberg (1544 – 1558).
-

Der Bischof von Würzburg, unter dem Wolf von Hardheim die Reformation in Hardheim begann, war Melchior von Zobel (1544-1558). Unter dem Vorfahren des Fürstbischofs Melchior von Zobel, Konrad III. von Thüngen (1559-1540), war die Reformation ausgebrochen. Eben dieser Konrad III., vom Papst ermahnt, zu wachen, dass in seinem Bistum die neue Lehre nicht ausgebreitet werde, kam dieser Ermahnung treulich nach und erfüllte seine Pflicht, so gut er konnte.

Auch Konrad IV. (1540-1544) steuerte nach Kräften der Einführung der neuen Lehre.
Ihm folgte Melchior Zobel. Von ihm sagt Vierort 1): „Unter Melchior Zobel wurde gelinde gegen Protestanten verfahren, da dieser selbst ein wenig schwankend gewesen sein soll". Ob letzteres richtig ist, möchte doch bezweifelt werden, denn im Jahre 1550 überreichte er auf dem Reichstag zu Regensburg eine ausführliche Beschwerdeschrift in Sachen der Reformation. Mit Bezug auf die Grafschaft Wertheim sagt diese Schrift wörtlich:

Wertheim ist Ecclesia collegiata gewesen, hat allweg ex compositione initiata et longo tempore observata subsidium charitativum bezahlt. Und seint 15 Vikare im Stift gewesen, ist alles vergangen, nimpt der Graf von Wertheim des Dechants, aller Chorherren und Vikare Stiftung mit aller Nutzung zu seinen Händen. So seint auch fast alle Pfarrkirchen in der Grafschaft Wertheim dahin gedrungen, die neue Kirchenordnung anzunehmen, [280]

Wie den öffentlichen am Tag ist und der halben werden alle Pfarrer der Grafschaft gefallens angerichtet und alte christliche Ordination verworfen und verfolgt. Und nachdem der Graf von Wertheim viele Pfarreien und andere geistliche Lehen jus präsentandi hat und von Alter her, wie sich Geburt, vollzogen worden, aber so ist doch zu diesen Zeiten kein Priester in den vielen Jahren präsentiert worden, keine Investitur gesucht, keine Steuer gegeben, keine quotte bezahlt, kein obedientz getan, viel weniger gehalten, auch viele Jahre dem Archidiacono loci seine Archidiaconalia vorgehalten, sein Officium, das ist jus celebrandi synodum verhindert und turbiert und noch heutzutage, daraus nichts anders folgt, quam turbatio ecclesia et periculum animarum Christitidelium.

Bronnbach: So untersteht sich auch der Graf und zeigt an, er und seine Vorfahren, die Grafen von Wertheim, seien Stiftsherren des Klosters von Brunnbach ordinis cisterciensis und haben sich als Nachbarn zu Schutzherrn auch eingedrungen und solchen Verspruch und Schutz etwa beim Kaiser Majestät ausgebracht und ist solcher sein Schutz und Schirm gemeltem Closter fast beschwerlich von wegen der täglichen großen Frohn. Aber solche Beschwernuß unangesehen ist Abt und Conventcallzeit mehr und lieber Wertheimisch gewesen, dann würzburgisch und ist nit on, di weil gedacht Closter in der Grafschaft ligt, muss Abbt und Convent seines Willens sich fleißigen, das aber sollt geschehen sine judicio ordinriae jurisdictionis episcopi Herbipolensis.

Aber unangesehen, das gemelt Closter dem Ordinario vor Jahren Steuer und subsidium gegeben und entrichtet, so gebeut nichts desto weniger der Grafen, nichts gein (gegen) Würzburg zu geben.
Grünau: (im Spessart gelegen) Dermaßen hat er auch für genommen die Carthause Grünau ime in temporalibus et specialibus zu unterwerffen und handeln und verordnen in gedachten Carthausen alles seines gefallens und will derselben auch Stifter und Schutzherr sein. Durch diese Beschwerdeschrift erreichte Bischof Melchior ein kaiserliches Mandat datiert 23. Januar 1551. In diesem Mandat wird den betreffenden Ständen, Städten und Privatpersonen, welche sich jura Episcopalia aneigneten:

Welche als Patronatsherren den Bischöfen von Würzburg und Bamberg nicht präsentiere, oder untaugliche, nicht examinierte Personen auf die Pfründe setzen und von diesen Personen Geld verlangen, welche die geistlichen Fürsten, Erzpriester und Vikare an ihren Kollationen verhindern, welche mit den geistlichen Pfründen so umgehen, als sei es ihr Eigentum. Welche die Heilige Sakramente,

- 280 Quellenangabe: 1.) aal. D. I 355.
-

Taufe und Ölung nicht mehr holen lassen. Welche die von ihren Angestellten Seelsorger nicht mehr zu den Synoden und anderen billigen Konvokationen gehen. Welche keine Rualdekane zulassen, oder den bestehenden Dekanen Gehorsam zu leisten gebieten.

Welche Privilegien, Urkunden vorenthalten.
Welche für Kommende, Absent und vor den verstorbenen Priester nicht mehr bezahlen. –
Welche den letzten Willen nicht mehr vollstrecken.
Welche ihrer Untertanen an kein priesterliches Gericht mehr lassen und auch das Urteil der Gerichte nicht achten.
Welche Priester ihrer Religion auf die Pfründe setzen, obgleich ihnen die Präsentation nicht zugehörig.
Welche mit diesen Pfründen schalten und walten nach Belieben.
Welche den Geistlichen verbieten, die ihnen auferlegte geistliche Steuer nicht zu geben, -
all dies ernstlich untersagt.1) Dieses kaiserliche Mandat kam jedoch nicht zum Vollzug.

Der Kaiser wurde am 22. März 1552 durch Moritz von Sachsen bei Innsbruck überfallen. Moritz von Sachsen (* 21. März 1521 in Freiberg; † 11. Juli 1553 bei Sievershausen) war ein aus dem Hause der albertinischen Wettiner stammender Fürst, er war ab 1541 Herzog des albertinischen Sachsens und ab 1547 auch Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches. Er war einer der wichtigsten Gegenspieler Kaiser Karls V. bei der Reformierung des Reiches. Es kam der Passauer Vertrag zustande und nach diesem waren die Hände des Bischofs von Würzburg fast vollständig gelähmt. Außerdem hatte Markgraf Albrecht von Brandenburg das Würzburger Gebiet überfallen und mit Hilfe des Wilhelm von Grumbach arg verwüstet, sodass der Bischof Melchior seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten musste, sich dieses Überfalls und so großer Verwüstung so gut als nur möglich zu erwehren. Stets von großer Gefahr umgeben, unterließ er es jedoch nicht, die katholische Religion in seinen Landen zu schützen und die Interessen derselben zu wahren, wo sie gefährdet erschienen.

Der Bischof von Würzburg war durch den Vertrag von 1537, der mit den Herren von Hardheim abgeschlossen worden war, Oberlehnsherr des Spitals in Hardheim geworden und belehnte nun von 1537 an die Herren von Hardheim wieder mit dem Spital. Da der ischof von Würzburg nicht bloß Oberlehnsherr, sondern auch oberste Aufsichtsperson über das Spital war, so befahl er dem Wolf, weil die Spitalkirche ganz in Verfall gekommen war, eben diese Spitalkirche neu aufzubauen.

Archiv des Hist. Vereins für Unterfranken III. H.3, S. 103 ff.
Wolf scheint anfangs nicht recht Lust dazu gehabt haben, endlich aber, da er erkannte, er könne durch diese Kirche seine besonderen religiösen Zwecke sicherer erreichen, schritt er ans Werk und anno 1555 war die Spitalkirche gebaut (oder renoviert). Schon beim Bau der Kirche und bei der Ausschmückung derselben konnte man erkennen, dass Wolf besondere Zwecke verfolgt. Er ließ auf eigene Faust einen Altar in der Pfarrkirche abbrechen, heraus- nehmen und in die Spitalkirche stellen. Seine Voreltern hatten zwar diesen Altar (Sebastianaltar) bauen lassen und ihn dotiert, allein hatte er kein Recht, ihn auf eigene Faust abbrechen zu lassen und sonst wohin zu versetzen.

Mit gleichem Recht hätte er ebenso noch zwei Altäre abbrechen lassen können, da auch diese von seinen Voreltern erbaut worden waren. Er tat dies jedoch nicht und zwar wieder aus besonderen Gründen. Ferner war die ganze Einrichtung der Spitalkirche derart, dass sie nicht mehr einer katholischen Kirche glich. Außerdem war die Gesinnung des Wolfs und sein Vorhaben öffentlich bekannt und auch zu Ohren des Bischofs Melchior gekommen. Dieser säumte nun nicht, dem Wolf von Hardheim ernstlich Vorstellungen zu machen und dessen Vorhaben zu hindern.

Wolf fragte aber nach den Einwendungen des Bischofs nicht, sondern fuhr fort, seinen Plan durchzuführen. Es leistete ihm niemand Widerstand und er selbst glaubte, vor dem Bischof keine Furcht

mehr haben zu müssen. Am 15. April 1558 wurde Bischof Melchior meuchlings ermordet; im Jahr 1558 ward von Wolf der erste Prädikant Sebastian Schönbrot angestellt als Pfarrherr des Spitals und der Spitalkirche.[281]

Die Reformation in der Grafschaft Wertheim [282]Dr. Volker Hirsch

Graf Georg II. von Wertheim stellte sich sehr früh auf die Seite der Reformation und dies sicher nicht nur, weil er von den reformatorischen Lehren Luthers überzeugt war, sondern auch, weil damit eine Intensivierung der eigenen Staatlichkeit und Abgrenzung von den mächtigen Nachbarn, dem Erzstift Mainz und dem Hochstift Würzburg, möglich wurde. Wohl bereits Mitte 1518 ließ Graf Georg unter dem Eindruck von Luthers 95 Thesen ein Mandat gegen kostspielige Leichenbegräbnisse und Jahrtagsstiftungen an die Tür der Wertheimer Stiftskirche schlagen.

Auf dem Wormser Reichstag 1521 hatte der junge Wertheimer Graf dann erstmals Gelegenheit, Luther persönlich kennen zu lernen. Georg gehörte als Vertreter des Standes der Grafen und Herren dem Reichstagsausschuss an, der Luther zum Widerruf bewegen sollte. Luther widerrief nicht, und ein Jahr später bat Graf Georg den Standhaften um die Empfehlung eines geeigneten Predigers für Wertheim. Johann Eberlin von Günzburg muss als der eigentliche Reformator der Grafschaft bezeichnet werden. Nachdem er 1526 zunächst in den Pfarrort Remlingen gekommen war, wurde er wenig später als Vertrauter Graf Georgs zum Superintendenten der Grafschaft.

Es folgten reformatorische Maßnahmen: 1527/28 verfasste Eberlin eine Kirchenordnung für die Grafschaft, 1528 wurden die Feiertage reduziert und die Kirchengüter systematisch inventarisiert. Als Graf Georg 1530 starb, konnte die Reformation in der Grafschaft keineswegs als abgeschlossen gelten, es bestanden beide Lehren nebeneinander, der Protestantismus hatte aber eine solide Grundlage erhalten. Vollendet wurde die Reformation der Grafschaft unter Graf Michael III. von Wertheim. 1552 unterstellte er die Klöster Grünau und Holzkirchen gräflicher Verwaltungsaufsicht. Die Mönche gingen ins Exil, die Erträge und Güter fielen teilweise an den Grafen, teilweise an das Chorstift oder das Hospital. Im Kloster Bronnbach trat der 1548 gewählte Abt Clemens Leusser 1552 selbst zum lutherischen Glauben über. Damit hinterließ Graf Michael III. „eine verhältnismäßig gefestigte evangelische Landeskirche“ (Wehner, S. 225).[283]

Wie es nun Wolf und seine Prädikanten bewerkstelligten, die Leute lutherisch zu machen, kann in Ermangelung von näheren Nachrichten im Einzelnen nicht angegeben werden. Sicher ist: Der Prädikant predigt in der Spitalkirche und Wolf lud vor allem seine Dienstleute, Leibeigene und die Untertanen der Grafen von Wertheim zum Besuch des Gottesdienstes ein und sicherlich haben manche dieser Einladung ihres Herrn Folge geleistet. Gewiss ist anzunehmen, dass die neue Religion durch Wolf einige Anhänger gewann, aber auch, dass das neue Werk dem Wolf zu langsam vorwärts ging,

---

- 281 H.B. (Zur gleichen Zeit verlor der aus Hardheim stammende Abt Clemens Leuser im Kloster Bronnbach sein Amt. Er wurde 1552 lutherisch und heiratet 1558 zum zweiten Mal. Der Graf von Wertheim hielt zwar seine schützende Hand über das Kloster, Würzburg ließ ihn aber fallen)
-
- 282
- Quellen http://www.landesarchiv-bw.de/web/42644
-
- 283Weiterführende Literatur:
- •Wehner, Thomas: Wertheim, in: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung, Bd. IV, Münster 1992, hg. v. Anton Schindling Walter Ziegler, S. 214-232.
- •Scherg, Leonhard: Zur Geschichte der Zisterzienserabtei Bronnbach, in: Peter Müller (Hg.): Kloster Bronnbach 1153 - 1803. 650 Jahre Zisterzienser im Taubertal, Wertheim 2003, S. 11-35, bes. S. 24ff.
- •Hermann Ehmer: Luther und Wertheim, in: Wertheimer Jahrbuch 1977/78, 79-97.
- •Simon, Matthias: Zur Reformationsgeschichte der Grafschaft Wertheim, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 29 (1960), 121-144 (mit einer Edition der wichtigsten Quellen aus den Standbüchern des Staatsarchivs Würzburg).

denn es genügte ihm nicht, einen besonderen Prädikanten angestellt zu haben, sondern er ließ einen eigenen Reiseprediger kommen. So kam im Frühjahr 1562 Martin Stäudlin, seitheriger Pfarrer zu Entzingen bei Tübingen nach Hardheim.
Es lässt sich nicht genau bestimmen, ob der erste lutherische Prädikant Schönbrot noch in Hardheim war, als Steudlin seine Missionstätigkeit daselbst ausübte. Auch weiss man nicht, wie lange er daselbst lutherischer Pfarrer war, sein Name wurde nur einmal genannt. Im Jahr 1566 bis 1775 erscheint ein neuer lutherischer Pfarrer Namens Knetzel. Von diesem weiß man auch Jahr und Tag der Anstellung nicht. Er war ein Sohn des lutherischen Pfarrers Leonhard Knetzel zu Niklashausen.
Stäudlin muss durch sein einschmeichelndes gefälliges Auftreten ziemlich viele Untertanen Hardheims für die neue Lehre gewonnen haben, denn Wolf schreibt an den Herzog von Württemberg: „Die Untertanen würden wenige ausgeschlossen, vermittels rechter christlicher Lehre zur wahren Erkenntnis des Wortes Gottes, zur Liebe und Wahrheit bekehrt."

Ob das christliche Wort allein diese Bekehrung herbeigeführt hat, möchte doch bei der damaligen Abhängigkeit der „Untertanen" von ihren Herrschaften bezweifelt werden.
1.) Urkunde vom 23.September 1566. Besoldung der lutherischen Prädikanten. Wolf schreibt am 22. Oktober 1566 an den Herzog Christoph von Württemberg: „Ich habe den Prädikanten mehrerrenteils von dem meinigen unterhalten." Aus den verschiedenen Aktenstücken jener Zeit, die hierüber Mitteilung bringen, geht indes folgendes hervor:

Ein Pfarrregister aus den Jahren 1555-1560 bemerkt:
A. An Salve-Korn fallen von Simon Künzig 4 Malter
Der Junker nimmt davon % 3 Malter
Und lässt der Pfarrei % 1 Malter
B. An Zins von etlichem hingeliehenem Geld aus Prefenz 6 Malter
Wolf nimmt davon 3 Teile % 4,5 fl.
Und lässt dem Priester % 1,5 fl.
C. Die Jopst- Kapelle gibt 1 fl.
Der Junker nimmt ihn ein.

D. Unserer Lieben Frau - Kapelle (Dornberg) Opfer
Von diesem Opfer erhielt die Pfarrei den 3 Pfennig, der
Im Opferstock war, das andere empfingen die
Heiligenpfleger.
Jetzt fällt nichts mehr an, denn Wolf hat solche
Kapellen
Zu sich genommen. 3 Pfennig
E. 10 Malter Korn in der Gemeinde Dornberg. Wolf
gibt Sie seinem Prädikanten zu Höpfingen. 10 Malter

2. Eine Frühmesse - Register aus derselben Zeit enthält folgendes;
Vom Salve - Gütlein? gibt uns Hans Künzig:
Der Pfarrei..... 1 Malter Korn,
Dem Prädikanten..... 1 Malter Korn,
Die Frühmesse erhielt auch. 1 Malter Korn.

3. Nach anderen Aktenstücken erhält ferner:

a.) Der Prädikant hat eine Wohnung in einem Haus, welches früher eines der Altaristen gehörte.
b.) Der Prädikant hat das ganze fixe Einkommen des früheren St. Agnesaltaristen im Spital; worin dieser bestand in jener Zeit lässt sich nicht bestimmt ermitteln.
c. Derselbe hatte ferner noch einen Altar, d, h. das Einkommen desselben in der Pfarrkirche und das Einkommen eines weiteren Altars, den Wolf außer der Pfarrkirche entfernt und in die neue Spitalkirche oder St. Sebastiankirche bringen ließ.

So hatte er also das Benefizium St. Agnetis, das des hl. Sebastianus und das eines dritten Altars, sodann seinen Anteil an den Erträgnissen des Salve Gütlein.
4. Was Wolf dem Prädikanten damals noch von dem „Seinigen“ gegeben hat, ist nicht bekannt. Bemerkt muss noch werden, dass Wolf das Frühmessbenefizium, obgleich die Frühmesse von seinen Voreltern gestiftet und dotiert worden ist, nicht an sich gezogen hat. Zum näheren Verständnis sei bemerkt, dass er von den sogenannten Präfezstiftungen, z.B. Salve, Vigilien bei gestifteten Messen, wo alle Altaristen gegenwärtig (präsent) sein mussten, so viele Teile wegzog, als die Zahl der von ihm (resp. Seinen Voreltern) gestifteten Altäre betrug. Demgemäß nahm er immer drei Teile und der katholische Pfarrer bekam zwei Teile, für sich und den Frühmesser. So hatte Wolf für seine Prädikanten resp. für die neugegründete lutherische Pfarrei gesorgt. Ein größerer Teil der Einwohner Hardheims, ungefähr zwei Drittel war lutherisch geworden und wurden von den evangelischen Prädikanten pastoriert. Der kleine Teil blieb katholisch und wurde von dem katholischen Pfarrer in der St. Alban Pfarrkirche pastoriert.

Der katholische Pfarrer welcher zu der Zeit, wo die Reformation in Hardheim eingeführt wurde daselbst angestellt war, hieß Wansiegel.

Priester von Hardheim in der Zeit des Umbruchs von 1520 bis 1560:
9. Johannes Zeiß 1520:

Er ist der Nachfolger von Schinder gewesen, aber nur nachweisbar durch liber collationum II fol. 142 b „Hartheim parochialis. Wendelinus Decker possessor resignatione Johannis Zeiß 5). Also Zeiß verzichtet auf die Pfarrei und Decker wird Nachfolger. Das Jahr des Verzichts ist nicht zu ersehen.
Wendelin Decker 1526 – 1549:

Im Jahr 1526 willigt er in den Verkauf eines dem Gotteshaus zinspflichtigen Grundstückes ein.
1541 macht er einen Eintrag in das Bretzinger Pfarrbuch. Er ist in Hardheim gestorben. In dem genannten liber collatorum steht unter dem 28. 10. 1549: „Johannes Schmitt investitutus obite Wendelini Decker.“ Johann Schmitt wurde nach dem Tode des Wendelin Decker investiert. Kaspar Metzler, 1539 Vikar. Aus Hardheim. Er erhält am 1. März 1539 die Vikarie des Volkmar Guntter, mit der aber schon am 18. April der Pfarrer (N. N.) von Eßfeld providiert wird (prot.), der das Amt jedoch wohl nicht angetreten hatte.

Johann Schmitt 1549- 1558

Auf Petri Stuhlfeier 1558 kommt ein neuer Pfarrer.
Vielleicht ist es Wansiegel, der 1561 nachweisbar ist. Vor 1550: Die Familien Kayser und Müller, aus denen die späteren ev. Pfarrer von Widdern stammten, waren wohl schon vor 1550 evangelisch. Ebenso Balthasar Schmidt aus Hardheim, der 1550 geweiht wurde und 1554 ev. Pfarrer von Assamstadt wurde.1.)

Johann Wansiegel 1558 – 1563: (1558 ist nicht sicher)

Er wird auf Drängen des Ritters Wolf von Hardheim abberufen, „um Frieden und Einigkeit in der Gemeinde herzustellen).“

Peter Hey (Hay), 1558-1559 Vikar. Aus Mellrichstadt. Subdiakon (als Vikar):
24. September, Diakon: 17. Dezember 1558, Priester: 18. Februar 1559 (DAW, Weihematr.). Am 16. März hat der inzwischen Kaplan in Karlstadt gewordene Vikar seine Vikarie schriftlich resigniert (protestantisch). - 1559 er wird dann Pfarrer in Hardheim, 1589 in Eußenhausen, 1595 in Stockheim (Müller, Mellrichstadt S. 44, 327).
Himmelstein in seiner „Reihenfolge der Bischöfe von Würzburg“ sagt von ihm: der Kaiser habe 1559 auf dem Reichstage zu Augsburg die Bischöfe beschworen, alles zu tun, um die Herden in der Einheit zu erhalten, der Bischof habe dann alles getan, was er vermochte, er habe über die Sitten der Geistlichen, gottesdienstliche Verrichtungen gewacht, Hirtenbrief verfasst, selbst das beste Beispiel gegeben, öfters gepredigt, die heiligen Sakramente gespendet, für die Erziehung der Jugend bedacht gewesen, habe Gelehrtenschulen errichtet.

Nachdem das Konzil von Trient am 04. Dezember 1563 geschlossen war, habe er täglich über die Kirchensatzungen Vorlesungen halten lassen. Im Jahr 1566 übergab er den Jesuitenorden, der fast ganz ausgestorben war und im Jahr 1567 die Leitung eines Gymnasiums. Im gleichen Jahr war auch der hl. Petrus Canisius nach Würzburg gekommen. Dieser Bischof nahm sich nun der Pfarrei Hardheim an und suchte der Tätigkeit des Wolfs Einhalt zu tun, was ihm aber nicht vollständig gelang, auch nicht den Räten des Domkapitels, die sich ebenfalls um die Erhaltung der katholischen Religion angenommen hatten.
Die geistlichen Räte des Bischofs hatten, wie es scheint, dem Wolf schon sehr früh, bald nach der Erbauung der Spitalkirche und der Einsetzung eines lutherischen Prädikanten geschrieben, dass es ihm nicht zusteht, die Spitalkirche so zu bauen und so zu verwenden, wie er es beabsichtige und dass

er die Kirchengüter nicht zu seinem Nutzen verwenden dürfe. Wie ihn die Heilige Schrift belehren werde, und wie er wissen müsse, da er in der Heiligen Schrift erfahren zu sein sich dünke.

Wann dieses erste Schreiben abgefasst und dem Wolf ausgehändigt wurde, ist nicht zu bestimmen, da es sich im Original nicht mehr vorfindet. Auch hat Wolf zunächst darauf nicht geantwortet oder es nicht weiter beachtet, da bald darauf im Spätjahr 1563 in Würzburg eine pestartige Seuche ausbrach, wodurch viele Domherren und der Bischof Friedrich mit seiner ganzen Regierung veranlasst wurden, Würzburg auf längere Zeit zu verlassen, Wolf aber umso ungehinderter in seiner Reformation fortfahren konnte.

Im Jahr 1561 war in Hardheim Pfarrer Wansigel, gegen den Wolf sehr vieles auszusetzen hatte, wie sein Schreiben an dem Domkapitel vom Jahr 1564 beweist. In demselben Jahr 1561 scheint eine ansteckende Krankheit in Hardheim gewütet zu haben, was Wolf veranlasste, Hardheim einige Zeit zu verlassen.

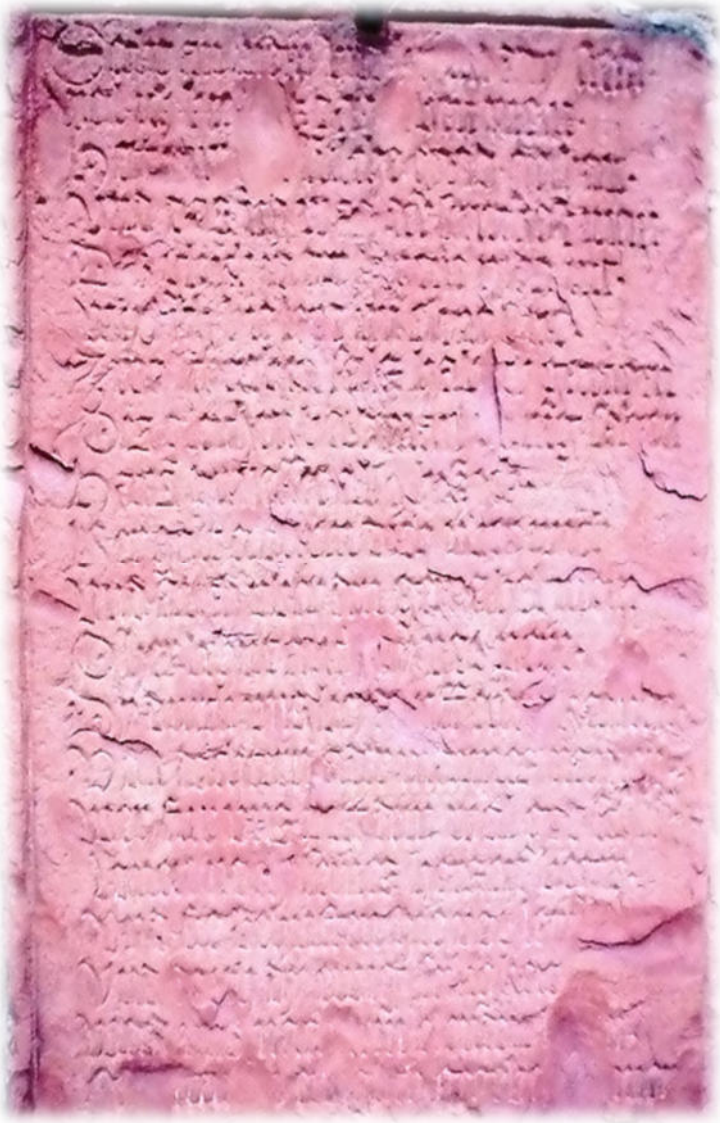
[284]Bei seiner Rückkunft fand er, wie er am 14. Juli 1564 schreibt; (Archiv Ellrichhausen) die obere katholische Kirche gleiche einem Schweinestall und nicht einer Pfarrkirche und sagt weiter: „wie es darinnen bisher gehalten und das Volk mit Priestern versehen wurde, darüber wäre eine klägliche Kuhhaut voll zu schreiben.“ Was Wolf damit andeuten wollte? ob Äußerungen, Schmutz oder nachlässige Haltung und Dienstverwaltung der vorhandenen Priester, oder ob er den katholischen Gottesdienst überhaupt meinte, darüber spricht er sich nicht aus. Als Wolf im Jahr 1562 wieder einmal in Hardheim war, ließ er den lutherischen Prediger Stäudtlin kommen und beauftragte diesen, in der Spitalkirche zu predigen, was zum ersten Mal im Frühjahr 1562 geschah. In demselben Jahr ging Wolf nach Würzburg und brachte seine Klage gegen den Pfarrer Wansiegel mündlich vor und brachte es dahin, dass dieser Pfarrer versetzt wurde, was auch geschah, „um Frieden und Gerechtigkeit in der Gemeinde herzustellen“. Kaum war aber dieser Pfarrer fort und Peter Heg an seiner Stelle getreten, so ließ Wolf im Jahr 1562 - 1563 durch seinen Prediger (wahrscheinlich Stäudlein) in der katholischen Pfarrkirche öffentlich predigen.

Nachweis:

Das Epitaph des Pfarrers Steudtlin, ev. Pfarrer aus der gotischen Kirche.
Versetzt an der Außen Mauer des Erftaldoms.285

Der Stäudlein Grabstein in Keilschrift

- [284](H. B. Er hielt sich in Domeneck - Züttlingen auf, außerdem ist 1563: "Georg Wolf von Hardheim" auf Schloss Domeneck geboren. Die Familie hielt sich in dieser Zeit die meiste Zeit in Domeneck auf).
-
- [285] Forschung Helmut Berberich im Jahr 2015.



Stäudlin Johannes, Ev. Pfarrer.

Lebensdaten: + 1565 im Schloss zu Hardheim.
Laufbahn: in Tübingen 15.1.1544, Pfarrer in Engstlatt bis 1551 - Dez. 1551, Kirchheim unter Teck 1551, Pfarrer in Bissingen an der Teck 20.10.1552, Pfarrer in Ebingen 27.9.1553, klar Präz. und Präd. in Alpirsbach 1556, Pfarrer in Entringen 1558, Sub-Direktor in Reutlingen 1560, Pfarrer in Wachbach 1562, Er wurde von Brenz, dem Junker Wolf von Hardheim zugesandt, predigt in Hardheim Frühjahr 1563, zugl. Präd. In der Spitalkirche Hardheim + 1563. Kinder: 1. Jakob (Nr. 8149)
Als er sein Ende nahen fühlte, begehrte er nochmals nach Hardheim, ward in einer Sänfte hingetragen, predigte zum letztenmal in der Spitalkirche und starb 3 Wochen später im Schloss zu Hardheim.
Quelle: Projekt der ev. Landeskirche in Württemberg.

Forschung: H. Berberich.

[286]13. Peter Heg 1564 – 1583:
Die Amtszeit dieses Pfarrers ist umstritten. Es ist die Möglichkeit vorhanden, dass er zwischen 1564 und 1583 eine Zeit lang eine andere Pfarrei hat, also zweimal in Hardheim Pfarrer ist. Das Jahr 1583 ist urkundlich durch seinen Bericht vom 27. April an den Vormund der Kinder Wolfs, Heinrich Hermann Schutzbar zu Burg Milchling und Wilhelmsdorf, belegt, den er mit dem Zusatz Pfarrer von Hardheim unterzeichnet 7).
Auf der anderen Seite kommt 1566 der Pfarrer Johann Zorn von Königheim nach Hardheim. Er ist nur kurze Zeit da und erfreut sich keines guten Rufes. Näheres Diözesan-Archiv 1905 Seite 278. Nach der Festschrift von Dompropst Dr. Heßdörfer „Julius Echter von Mespelbrunn Fürstbischof von Würzburg und Herzog zu Franken 1917“ ist um 1566 noch ein anderer Geistlicher in Hardheim, der Pfarrer genannt wird. Heßdörfer, der als Quelle das Domkapitelchen Protokollbuch Nr. 22 angibt, schreibt:

Erst dann erhoben der Bischof und das Domkapitel ihre Stimme gegen Wolf. Es geschah dies zu Anfang des Jahres 1566, nachdem der Bischof, seine Regierung und das Domkapitel nach Würzburg zurückgekehrt waren. Der würzburgische Amtmann Keller und der katholische Pfarrer Heg hatte sicherlich alsbald Bericht nach Würzburg erstattet. Auf dieses hin kamen zwei Berichte an Wolf, einer von den Räten des Bischofs, vom Domkapitel, das den Pfarrsatz hatte, und einer vom Bischof.

Beide Schreiben sind nicht mehr vorhanden, aber deren Inhalt ist teilweise aus der Antwort des Wolfs auf dieselben ersichtlich. Das Domkapitel erinnert Wolf daran, was sich in früheren Jahren zwischen ihm und dem Pfarrer Wansiegel zugetragen und dass man diesen Pfarrer aus Gutwilligkeit versetzt habe, in der Hoffnung, es sollte dadurch Einigkeit im Ort hergestellt und erhalten werden. Dem entgegneten Wolf, nachdem er früher schon die Spitalkapelle für seinen Prädikanten eingezogen hat, jetzt bei dem neuen Pfarrherrn Heg in der Pfarrkirche öffentlich predigen lassen und dadurch den katholischen Pfarrer in seiner Predigt, in seinem Amt und Verrichten anderer göttlicher Ämter verhindert: daraus müssen man schließen, dass er Neuerungen Widerwillen und Zank anzurichten begehre. Da das Domkapitel von Würzburg von unvordenklichen Zeiten her das Recht habe, den Pfarrer in Hardheim zu setzen und zu ersetzen und die Bestellung der Kirche wohl ausgeübt habe. Auch des heiligen Reichs Abschied, Konstitution und Satzung von 1555 (Augsburger Religionsfrieden) gebe ihm kein Recht zu solchen Neuerungen.
Wolf sei also gar nicht befugt, solche Neuerungen vorzunehmen, er solle von seinem Vorhaben abstehen, den Würzburger Pfarrherrn ihn nicht zu behindern. Geschehe das nicht, so werde man Wege einschlagen, die man sonst lieber umgehen wolle. Der Bischof ließ ihm schreiben, dass er die

- [286] Quelle: Rapp, Pfarrer von Hardheim.
-

landesfürstliche Obrigkeit in Hardheim habe und dass ihm „dem Wolf“ kein Recht zustehe solche Neurungen einzuführen.
Nachdem Wolf die Schreiben des Domkapitels und des Bischofs erhalten hatte, hegte er die Befürchtung, dass Bischof von Würzburg und sein Domkapitel alles daransetzen möchten, sein Werk wieder zu vernichten. Darum gab er sich nun auch alle mögliche Mühe, dasselbe zu erhalten. Zuerst wurde die lutherische Gemeinde veranlasst, eine Bittschrift an den Bischof einzusenden.

Diese Bittschrift (Staatsarchiv Stuttgart) vom 09. Mai 1566 lautet also:

Hochwürdiger Fürstlicher, gnädiger Herr, Euer Fürstlicher Gnaden, sei unser untertänigster Gehorsam zuvor.

„Was Euere Fürstliche Gnaden hier ernstlich vorhaben und was Euer Pfarrherr letzten Freitag wegen seiner Lehre und wegen Versehung seines Kirchenamtes vorgenommen hat, das konnten wir in aller Untertänigkeit wohl verstehen. Wir können aber Euere Fürstliche Gnaden nicht verhalten, dass wir eines Teils Eure Fürstliche Gnaden Untertanen, anderen Teils auch der Gebühr nach bis jetzt treulich aus heiliger göttlicher Schrift, die da in prophetischer und apostolischer Lehre besteht, unterwiesen und als arme Schäflein mit diesen grünen Auen und Brunnen Israels gespeist und getränkt worden sind, wofür wir den lieben Gott nicht genugsam loben und preisen können und deswegen auch ihm zur Danksagung unser Bekenntnis öffentlich zu tun schuldig sind, nämlich, dass wir bei obgemeltem seligmachenden Wort Gottes, wie es uns zu diesen Zeiten laut und klar vorgetragen wird, vermittelter Hilf und Beisein seines heiligen Geistes, bis an unser Ende beständig zu verharren gedenken. Derowegen geht an Euer Fürstliche Gnaden, unser Herr, unser ganz untertäniges Bitten und Flehen, uns armen Untertanen, um Gotteswillen keinen Pfarrherrn unserm bekannten Glauben entgegen und zuwider aufdringen zu wollen, wodurch unser Gewissen bekümmert und beschwert, die Kirche betrübt und zerstört wird, sondern den jetzigen Pfarrherrn, der es treu und gut mit uns gemeint und den wir von Herzen gern und wohl leiden mögen, gnädigst belassen mögen, solch ernstliches Vorhaben und die gefasste Ungnade gnädigst fallen und endlich uns miteinander bei der erkannten und bekannten Wahrheit in guter Ruhe und Frieden gnediglich bleiben lassen. Wir hingegen armen Leute wollen allen Gehorsam, den wir Euere Fürstlichen Gnaden zu leisten schuldig sind und zu dem unser Kirchendiener treulich und mit allem ermahne, treulich bewahren und uns demselben gemäß verhalten.
Gnedige und unabschlägige Antwort erbitten
E. F. G. untertänige und gehorsame Schultheiß,
Gericht und ganze Gemeinde zu Hardheim.“

Wolf von Hardheim hatte am 14. Juli 1564 auf das Schreiben des Domkapitels geantwortet:

er wolle dessen ungeachtet in der alten Kirche weiter das Wort Gottes predigen lassen, wenn es Gottes Willen ist. Indessen war Stäudlein damals nicht mehr in Hardheim, sondern schon gestorben. Es wurde nun eine Zeitlang nicht mehr in der katholischen Kirche die lutherische Lehre vorgetragen. Wolf hatte im Jahr 1565 keinen Prädikanten, wenigstens zeigen die Urkunden hierüber nichts an. Im Jahr 1566 hatte er aber in der Person des Philipp Knetzel einen angestellt. Dieser neue Prädikant fing nun wieder an, auf Geheiß Wolfs in der alten Pfarrkirche zu predigen. dass dieses nach Würzburg berichtet werden und der Bischof dann einschreiten würde und dass dann sein ganzes Werk gefährdet werde, war Wolf klar, darum suchte er so viel als möglich dem vorzubeugen und veranlasst die obige Bittschrift der Gemeinde.

Aus diesem Schreiben geht hervor, dass der Bischof dem lutherischen Prädikanten verbot, in der katholischen Kirche zu predigen und den Gemeindeangehörigen ernstlich ans Herz legte, zu der alten hergebrachten Religion zurückzukehren, den von ihm (dem Bischof) gesendeten und angestellten Pfarrer anzuerkennen, dessen Gottesdienst allein zu besuchen und dass der katholische Pfarrer dies

den Leuten bekannt gemacht hatte. Unterdessen schien es beim alten geblieben zu sein, der lutherische Prädikant benützte ferner die katholische Kirche, da er Wolf und den größten Teil der Gemeinde auf seiner Seite hatte.
Am 27. Juli 1566 hatte der Bischof an Wolf geschrieben.

Dieses Schreiben beantwortete nun dieser am 17. Juli 1566 auf folgende Weise;[287]

Er könne dem Bischof nicht verhalten, dass er ihm gar keine landesfürstliche Obrigkeit zu Hardheim zugestehen könne, denn der ganze Flecken Hardheim sei vor Zeiten seinen Voreltern ganz eigentümlich gewesen; diese seine Voreltern hätten, weil sie damals dazu beredt worden seien, die Pfarrkirche gestiftet und reichlich dotiert. Erst später habe der Bischof von Würzburg einen dritten Teil von Hardheim an sich gebracht und bekommen. Seine Voreltern hätten selbst niemals eine landesfürstliche Obrigkeit gehabt und deswegen habe der Bischof auch keine solche bekommen können. Der Bischof müsse wissen, dass das Halsgericht und die hohe Malefizobrigkeit, über das Blut zu richten oder das jus gladii zu Hardheim nicht besitzt, sondern dass er Wolf solche pfandweiß an sich gebracht hat, zudem ist der Flecken Hardheim außerhalb des Stiftes und Herzogtums Franken gelegen.
Ferner, dass er dem Bischof auch nicht zugestehen könne, dass ihm die Besetzung der Pfarrei und der Frühmess und der geistlichen Ministerien in den Kirchen allein zugehörige, noch viel weniger, dass die Kirchengefälle allein nach dem Gefallen des Bischofs verwendet werden sollen, denn! Ich bin auch eine Mitobrigkeit in Hardheim und ist mir so viel, wie dem Bischof, daran gelegen, auf Wege und Mittel zu gedenken, wie die Kirchenministerien dem Wort Gottes und der prothetischen und apostolischen Lehregemäß bestellt und angerichtet und dadurch die armen Untertanen an ihrem Seelenheil und Wohlfahrt durch ungerechte Lehre und falschen Gottesdienst nicht verhindert werden. Zudem haben auch meine Voreltern Erzähltermaßen die Kirche gestiftet, reichlich dotiert und begabt.

So kann ich mich meiner Gerechtigkeit nicht entschlagen und nicht zugeben, dass der Bischof allein die armen Untertanen innehabe und dass wider das göttliche Wort und gegen ihr Gewissen zu ihrer ewigen Verdammnis beladen und beschwert werden sollen.

So wird der Bischof auch gemäß dem Religionsfrieden von 1555 und gemäß dem neuerdings bekräftigten und hochbeteuerten Abschied sich erinnern können, dass darum mir und anderen Obrigkeiten Ministerien nach jetzt bemelter Konfession zu bestehen und anzurichten vergönnt ist und dass daran keine Obrigkeit und keine Konfessionsverwandten durch die anderen betrübt oder verhindert werden sollen. Weil nun die Untertanen zu Hardheim selbst um Verkündigung des göttlichen Wortes nach der Augsburger Konfession sehnlichste verlangt, so kann ich, die gemelte Obrigkeit, solches nicht abgeschlagen, ohne mein und deren Gewissen zu beschweren.
Da nun Religionsfrieden und Reichsabschied weiter bestimmen, dass keine Konfession wider ihr Gewissen belästigt werden soll, so kann jeder, wer in Hardheim der päpstlichen Religion angehören und verbleiben will, dies tun, aber dass dann auch alle anderen dies tun sollen, dass sie wider Gottes Gebot bei Abgötterei und Missbräuchen verharren und wider die Stiftung des Herrn die heiligen Sakramente gebrauchen sollen, das wird weder das göttliche Wort, noch der Reichsabschied verlangen. Ich habe keinen Untertanen gegen sein Gewissen gezwungen oder getrieben, eine andere Religion anzunehmen, hierüber könnte die ganze Gemeinde verhört werden.
Da nun der Religionsfrieden auch klaren Worten bestimmt, dass die Kirchendiener der Augsburger Konfession ebenso wie die papistischen Priester von den Kirchenfällen unterhalten werden sollen und weil dann die Untertanen mehrenteils keine Messpfaffen, sondern einen getreuen Prädikanten der Augsburger Konfession verlangen, so werde der Bischof gewiss billig denken und sich gleichmäßig gegen das Verhalten der das Wort Gottes nach der Augsburger Konfession gepredigt.

- [287] (Staatsarchiv Stuttgart)

Ich will dieses auch durch mein Benehmen zu verdienen mich befleißigen und die Untertanen werden ohne Zweifel in allen schuldigen Gehorsam und Untertänigkeit zeigen, sodass der Bischof gewiss zufrieden sein wird. In genannter Augsburger Konfession aber wollte sie nicht betrüben.

17.Juli 1566. E. F. G. Untertäniger Wolf von und zu Hardheim.

Wolf fuhr fort, seinen Prädikanten in der Pfarrkirche predigen zu lassen.
Am 18. August 1566 hielt der lutherische Prädikant Knetzel in der katholischen Kirche christliche Lehre. „Da kam“, so berichtet der lutherische Prädikant, „der Messpfaff in Begleitung des Würzburger Vogts Königshofer und des Pedells, wollte ihn in der christlichen Lehre stören, die er an seinem Altar hielt und wollte Ihn mit Füßen treten. Der Prädikant wurde ein Ketzer gescholten. Derselbe gab dann auch keine tröstliche Antwort. Der Messpfaff sagte auch, er habe Befehl vom Bischof und habe auch die Frau des Schulmeisters einen Ketzer gescholten. Der Prädikant verließ die Kirche und ging ins Schloss, kam dann wieder, ließ wieder läuten und setzte die christliche Lehre fort, ohne weiter gestört zu werden.

Der lutherische Prediger hatte bei seinem Gang in das Schloss seine Klage vor Wolf von Hardheim anbringen wollen, da derselbe aber nicht zu Hause war, so brachte er seine vor Hans von Wasen und Heinrich Busch vor, die im Schloss anwesend waren. Diese zwei Herren protestierten dann am 18. August nachmittags zwischen12 und 1 Uhr gegen das Vorkommnis in der Christenlehre in der Pfarrkirche. (Obwohl Wolf die Spitalkirche erbauen ließ, in der der Prädikant auch seine Christenlehre halten könne, benutzte er ohne Abstimmung mit dem Ortspfarrer die Pfarrkirche).

Sie erklärten, dass sie eigentlich nichts zu gebieten hätten, aber im Namen Wolfs müssten sie wenigstens vor der Gemeinde protestieren.
Diesem Protest wohnten an: die Gemeinde, ferner Hans von Walspurg, (vermutlich aus Württemberg), Urban Kaltschiedt von Lindau, (Baumeister und des Hardheimer Schlosses), Albrecht Geltinger von Wels, (Österreich) und Michel Kraft von Wertheim. Erst nachher setzt der lutherische Pfarrer seinen Bericht an Hans von Wasen (Wasen bei Emmental in der Schweiz) und Heinrich Busch (vermutlich aus Schweinburg) über das Vorkommnis auf und bemerkt zu dem schon Angegebenen noch folgendes:

Da der Meßpfaff gesagt habe, er habe Befehl von dem Bischof, so werde es keine Ruhe mehr geben, man möge die Sache höheren Orts, etwa durch den Herzog von Württemberg entscheiden lassen. Die Anhänger des Bischofs dürfen auch nicht mehr in die Kirche. Diese haben erklärt, sie würden dem Bischof gehorchen, wenn man ihnen das Abendmahl in zwei Gestalten reiche (Königliches Archiv Stuttgart).
Es steht demnach fest, dass der lutherische Prädikant nicht bloß in der Spitalkirche, sondern auch in der alten katholischen Pfarrkirche an einem besonderen Altar (den die Voreltern Wolfs gestiftet hatten) Gottesdienst, Predigt und christliche Lehre hielt, ferner, dass der Bischof dies durchaus nicht dulden, sondern verhindern wollte, dass es deswegen zu offenen Streitigkeiten in der Kirche kam, dass einzelne Untertanen des Bischofs, solche, die bischöfliche Güter besitzen, und deswegen ihm besonders untertänig sein mussten, auch der neuen Lehre huldigten und dass diese nur dann dem Befehl des Bischofs, in die katholische Kirche zu gehen, vollständig gehorchen wollten, wenn ihnen das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht würde.

Unterm 23. August 1566 schrieben die Räte des Bischofs an Wolf folgendes:

(Archiv Ellrichhausen?),
Du bist Ihrer Fürstlichen Gnaden und des Stiftes geschworener und gelobter Lehensmann und gebühret dir nicht, seine Fürstliche Gnaden so anzugreifen, sondern anders dich zu benehmen,

vorderhand wird dein Schreiben auf die Seite gelegt und später gelegentlich beantwortet. Wir müssen dir aber sagen, dass deinetwillen viele Klagen einlaufen, dass du oder dein Prädikant dem Pfarrer viel Eintrag, Verhinderung, Schmach und Spott zugefügt haben. Da dies aber nicht geziemt, also ersuchen und ermahnen wir dich im Namen seiner Fürstlichen Gnaden, den Pfarrer und ebenso den Schulmeister unangefochten zu lassen. Geschieht dies nicht, so werde es auch Mittel und Wege geben, die ihm des heiligen Reichs Rechtsordnung, Satzung und Religionsfrieden zugeben, die ihm sein Recht wahren. zu Würzburg
Gegeben
Freitags, den 23. August anno 1566.
Unsere gnädigen Herren von Würzburg Räte daselbst.

Als Wolf wieder nach Hause gekommen war, so wurde ihm der Vorfall vom 18. August 1566 berichtet. Bald darauf erhielt er das Schreiben der Würzburger Räte. Er ließ sich aber in seiner Handlungsweise nicht beirren und schilderte den Räten des Bischofs das Benehmen des Würzburger Priesters in Hardheim also:

„Der Messpfaff ist ein Säufer, ein streitsüchtiger Mensch; im Wirtshaus habe er gesagt, er habe sechs Personen die Faust abgehauen und könnte solches noch sechs anderen Personen tun, es könne ihn keiner verwunden oder Blut abgewinnen. Er hat mit dem Wirt Streit angefangen, seine Haushälterin ist nach Hause gesprungen und hat ihm seinen Hut geholt und ihm denselben aufgesetzt, dann hat der gute Herr ein Beil verwischt, hat den Wirt einen Schelm gescholten, wenn er nicht herauskäme und ihm eine Schlacht liefere. Darauf der Wirt und noch viele andere Leute haben ihn mit Spießen und Scheitern heimbegleitet. Zu Hause habe er eine Büchse genommen und sich vor das Pfarrhaus gestellt, da aber niemand mit ihm weiter etwas zu tun haben wollte, so feuerte er seine Büchse öffentlich ab, „was er sonst in der Nacht auch schon getan hat“. Was ist das für ein Pfarrherr?
Kann das so weiter gehen? Kann dieser Pfarrer Sakramente spenden?

Er sehe mich genötigt, dem Fürsten selber es klagen, was für einen geistlichen Herrn seine Räte nach Hardheim geschickt hätten.“
Eine Urkunde im Generallandesarchiv Karlsruhe, betitelt:

„Notizen über einen Frühmesser zu Hardheim“, Ohne Jahreszahl.

Derselbe hält unordentlich und unchristlich Haus, hat aber eine Ehefrau, wenn er voll ist (betrunken) und heimkommt, so fängt er zu Hause großen Spektakel an, schmeißt Fenster, Läden und Ofen ein etc. Er predigt nicht, hält keine Messen hier, aber in einem mainzschen Dörfchen (jedenfalls Dornberg) und reicht das heilige Sakrament in „einer oder zweierlei“ Gestalt. Es sind viele Personen hier, welche noch auf der alten Religion sind und gerne das heilige Abendmahl empfingen, da aber der Frühmesser in einer oder zweierlei Gestalt dasselbe austeilt, wissen die Leute nicht, woran sie sind.

Im Pfarrhaus wohnt der Pfarrer, Johann Zorn aus Königheim, oder ein anderer Geistlicher, Heßdörfer, der als Quelle das Domkapitelsche Protokollbuch Nr. 22 angibt und der Frühmesser. Der Frühmesser kann auch ein Pfarrer gewesen sein. Das Pfarrhaus wird als baufällig beschrieben.

„Am 14. 06. 1566 baten Schultheiß und Gemeinde zu Hardheim das Domkapitel, ihnen für die Pfarr- und Frühmessnutzung daselbst etliche Jahre lang einen Revers und Widerruf einzuräumen, dagegen wollen sie mit dem Prädikanten Wolfs v. Hardheim so viel handeln, dass er die Pfarrei und das Filiale Dornberg ohne Klag versehen und einen Teil an der Pfarr- und Frühmessnutzung nehmen sollte, während sie das Übrige zur Erbauung des gar baufälligen Pfarrhofs verwenden wollten. Auf diesen Vorschlag ging das Domkapitel nicht ein, sondern beschloss, an Stelle des von der Pfarrei entwichenen Pfarrers, der sich aus der Diözese Speyer eingeschmuggelt hatte, einen neuen Pfarrer aufzustellen“. Danach muss Heeg entweder eine Zeit lang von Hardheim abwesend gewesen sein, oder Zorn

war nicht Pfarrer, sondern Frühmesser gewesen sein. dass um diese Zeit in Hardheim zwei Priester waren, steht eindeutig fest.

Der Frühmesser hat jährlich Anspruch auf 100 fl. Renten, weil er aber so unfleißig war, hat Wolf einen eigenen Pfarrherrn bestimmt und erhält für den Frühmesser an seinem Einkommen der Pfründe etwas vor und wendet solches seinem Pfarrherrn zu. Das ließ der Frühmesser geschehen.

Diese Schilderung des Frühmessers harmoniert mit dem Schreiben deas Wolf über den „Messpfaffen“ und es werden wohl beide ein und die dieselbe Person sein?
Es war also höchst wahrscheinlich, dass neben dem katholischen Pfarrer Heg noch ein Frühmesser in Hardheim war, der aber keine Frühmesse hielt, sondern bloß die Filiale Dornberg versah. Dabei aber selbständig war, eigene Haushaltungen führte und lutherisch gesinnt war. Das Abendmahl bald als katholischer, bald als lutherischer austeilte.

Nachdem Wolf das Schreiben gegen den „Messpfaffen“ abgesandt hatte, glaubte er auch, dass es an der Zeit sei, die Bittschrift der Gemeinde abgehen zu lassen.
Klaus Hutter von Hardheim wurde beauftragt, die Vorstellung der Gemeinde an den Bischof zu überbringen. Am 25.September kehrte er wieder nach Hardheim zurück und erstattete alsbald dem lutherischen Prädikanten Philipp Knetzel Bericht über den Verlauf seiner Mission und dieser schrieb dies alsbald an Wolf. Der Inhalt dieses Schreibens vom 25. September ist folgender:
Klaus Hutter ging nach Würzburg, heute kam er wieder zurück. Er erzählt, er habe im Fiskalhof den Lienhart Becker „den Fiskal und andere Pfaffen“ getroffen, der dort wahrscheinlich böse Karten unserer Kirche halber ausgeworfen habe und von dem es wohl zu erraten sei, von wem er hingeschickt worden sei.

Der Fiskal habe dann zu Hutter gesagt, es sei auffallend, warum die Gemeinde so langsam mit ihrer Supplikation hineingekommen sei und habe ihn dann zum Bischof verwiesen. Vom Bischof habe er dann erfahren, dass der hingeloffene Pfaff ihn, den Pfarrer (Prädikant Knetzel) schändlich belogen habe. dass der Bischof jenem lieber glaube, dass Hutter ihn verteidigt und sich auf die Gemeinde berufen habe. Auf die Frage, hinter wem Hutter sitze (wessen Untertan Hutter sei) habe er gesagt, er sei gräfisch. Der Bischof sei der Oberherr zu Hardheim.
Dann berichtet Knetzel weiter:
„Der Pfaff“
[288]Auf der anderen Seite kommt am 16. September 1566 der Pfarrer Johann Zorn von Königheim nach Hardheim. Er ist nur kurze Zeit da und erfreut sich keines guten Rufes)
Wird die Antwort auf die Bittschrift der Gemeinde selbst mitbringen. Wie diese Antwort lautet ist leicht zu erraten, was für eine Person der Messpfaff sein wird, achte ich, es sei der gleiche Schlag und wir werden für die faulen Eier stinkige Butter bekommen.
Der neue katholische Geistliche, der schon am 16. September angekommen sein muss, hieß Johannes Zorn.
Kaum hatte der Prädikant den Namen des neuen katholischen Pfarrers erfahren und gehört, wo er früher gewesen ist, zog er alsbald genaue Kundschaft über ihn ein. Er schrieb an den lutherischen Pfarrer Johann Schmitt zu Gissigheim.
Unterm 28. September schrieb dieser an Knetzel (Königliches Archiv Stuttgart)
„Es sei die Sage gegangen, er sein in Würzburg more papistico absolviert worden und habe dann seinem Weib? Geld angeboten. Es sei von allerlei Bubenstücken erzählt worden, ob sie aber wahr seien, wisse er nicht.“

- [288] Quellen: Rapp die Pfarrer von Hardheim
- Als Frühmesser oder Frühmessherr (lateinisch Primissarius) wurde ein katholischer Priester bezeichnet, der als Inhaber einer aus Stiftungserträgen finanzierten Pfründe (eines Benefiziums) zum regelmäßigen Zelebrieren der heiligen Messe am frühen Morgen vor Arbeitsbeginn der Bevölkerung verpflichtet war. Die Bezeichnung ist heute nicht mehr üblich.

Gleich nach Empfang dieses Gissigheimer Schreibens berichtet Knetzel dieses schon dem Wolf in folgender Weise. Derselbe blieb nirgends zwei Jahre. Er habe ein Eheweib, hielt es schmählich und hat es endlich fortgejagt. Er hat gesagt, er sei von seiner Frau geschieden worden (das heißt, er musste sie auf Befehl des Bischofs entlassen). In Königheim, wo er zuletzt Pfarrer war, fragte ihn der Messner, was er sagt, wenn er über das Volk in der Messe das Kreuz mache (den Segen sprechen) Die Antwort darauf war eines Pfarrers nicht würdig, dass sie hier nicht wiedergegeben werden kann.

In Königheim hat man ihn nicht mehr gewollt, deswegen ist er heuer vor Pfingsten beurlaubt worden. (Zorn wurde eben wegen seiner unerlaubten Ehe suspendiert und nicht wiedereingestellt, als er sein Eheweib entlassen hatte und von den kirchlichen Zensuren nach vollbrachter Buße losgesprochen war.)
Am 29. September 1566 schreibt Wolf vom Schloss Domeneck aus an den Bischof von Würzburg bzw. an dessen Räte als Antwort auf das Schreiben der bischöflichen Räte vom 23. August 1566: „Er habe die schuldige Ehrerbietung nicht verletzt, er habe nur das Benehmen des Messpfaffen getadelt und gegen die Gewalt protestiert, man möge ihm die Untertanen bei der Augsburger Konfession lassen."
Der neue katholische Geistliche hatte die Antwort des Bischofs auf die Bittschrift der Gemeinde Hardheim mitgebracht. Derselbe las sie aber nicht der Gemeinde vor, sondern übergab sie dem Würzburger Vogt Wilhelm Königshofer, welcher nächsten Sonntag den Würzburger Untertanen dieses Schreiben mitteilte. Leider ist dieses Schreiben nicht erhalten geblieben.

Prädikant Knetzel schreibt hierüber an Wolf, dass die Würzburger Untertanen aufgefordert worden seien, den neuen Pfarrherrn anzunehmen. Weiteres weiss er nicht zu berichten. Er selbst fügt aber boshaft bei: „Es ist dem neuen Pfarrer aber jedermann feind ist, nur wenige Personen ausgenommen, welche die Spreu und das Unkraut unter dem Weizen sind" und gibt Wolf folgendes zu bedenken.
Mir dünkt in meinem törichten Verstand, man würde es gerne sehen, wenn Eure Eminenz sich am Pfarrer vergreifen würden. Da der Bischof an anderm Orten, wo er mehr Gewalt und Macht hat als hier in Hardheim, nicht so ernstlich handelt. Deswegen mögen. Eure Eminenz die Sachen nur auf den rechtenweg richten, sich, wie vorgenommen, an den Herzog von Württemberg wenden und auf sonst weiteres nicht einlassen. Dann sagt er noch: Was der Pfaff für eine Person sei, das könnten Eure Eminenz aus beigelegtem Brief sehen. Und tue ich hiermit Euere Eminenz dem allmächtigen Gott in seinen gnädigen Schutz und Schirm befehlen und mit Dero tugendhaften Ehegemahlin und gottesfürchtigen Kindern in mein armes, doch gläubiges Vaterunser einschließen.

Unterm 10. Oktober 1566 kam nun die ausführliche Antwort der Würzburger Räte auf das Schreiben Wolfs an den Bischof vom 17. Juli 1566. (Königliches Archiv Stuttgart)
Im Eingang des Schreibens werden alle gravierenden Sätze des Wolfschen Schreibens wörtlich angeführt und dann gesagt:
Aus all diesen Worten können Ihre Fürstliche Gnaden nichts anderes abnehmen, als dass Ihre Fürstliche Gnaden zu Hardheim die Untertanen an ihrem Seelenheil verhindern, ungerechte Lehre und falschen Gottesdienst daselbst gebrauchen, die Untertanen zur ewigen Verdammnis beschweren, mit der papistischen Religion die Untertanen zum ewigen Teufel fahren sollen, Abgötterei und Missbrauch zu Hardheim haben und die Sakramente wider die Satzung Christi gebrauchen sollen.
Dann heißt es weiter: Wiewohl nun der Bischof die Religion verteidigen könne, so ist doch eine Widerlegung nicht notwendig, denn die katholische Religion ist durch Schriften und Religionsgespräche und auch durch das jüngste Konzil zu Trient genügsam approbiert und du gestehst ja selbst, dass beide Religionen approbiert und zugelassen sind, auch ist es nicht Sache des Bischofs zu tadeln oder zu schänden, sondern er überlässt es jedermann, seine Religion vor Gott und der Welt zu verantworten. Mit deinen Vorwürfen und Reden schreibst du aber die Wahrheit nicht, sondern tust dem Bischof großes Unrecht. Seine Bischöfliche Gnaden geben dir diese Insurien auf dein Gewissen, indem sie der Abgötterei nie hold gewesen und nur geglaubt haben, was die Allgemeinheit christlichkatholische Religion von den Apostelzeiten bis auf den gegenwärtigen Tag geglaubt hat und nicht

begreifen kann, wie du auf der einen Seite sagen kannst, die katholische Religion sei approbiert und wie du sie anderseits höhnen kannst.

Hättest du mit Seiner Fürstlichen Gnaden etwas wegen deines Prädikanten zu reden gehabt, so hättest du das mit Bescheidenheit tun sollen, denn du bist Lehensmann und musst wissen, was dir geziemt und gebührt.
Was nun die Besetzung der Ministerien anbelangt, so sollst du wissen:
Ihre Fürstliche Gnaden hat die geistliche Jurisdiktion seit Jahren inne und das Domkapitel hat die Pfarrei zu verleihen und zu besetzen, dir steht die Bestellung der Kirchen als einem Laien nicht zu.
Ihre Fürstliche Gnaden; landesfürstliche Obrigkeit oder Landgerichtszwang des
Herzogtums Franken erstreckt sich vermöge ihrer alten wohl hergebrachten konfirmierten und bestätigten Freiheiten so weit, als sich derselben geistlichen Jurisdiktion ziehen tut. Nun erstreckt sich aber diese Jurisdiktion über Hardheim hinaus, also muss auch Hardheim dieser landesfürstlichen Obrigkeit unterworfen sein.
Zudem haben sehr geehrte Fürstliche Gnaden bei dem Regierungsantritt, bei Besitzergreifung des Landes die Erbhuldigung von den Untertanen zu Hardheim als von anderen Orten empfangen.
Gesetzt aber, der Bischof hätte weder die geistliche Jurisdiktion noch die landesfürstliche Obrigkeit, so ist doch gewiss, dass der Bischof das Gericht und die Obrigkeit mit dir gemein hat und einen gemeinschaftlichen Schultheißen mit dir zu Hardheim hat, also kannst du ohne deinen Mitdorfherrn keine Neuerung vornehmen, das versteht sich von selbst. Der Reichsabschied schützt dich da nicht, denn derselbe ist nur von den Orten zu verstehen, da nur einer alleine Herr ist, also kann er dir nicht helfen.

Wann und wie Hardheim an das Stift gekommen ist, braucht der Bischof nicht zu untersuchen, aber er weiss, was du oder Königstein zu Hardheim haben, dass dasselbe überwiegend von Ihrer Fürstlichen Gnaden und dasselbe Stift zu Lehen herrühren und dass derenthalben der Bischof das Eigentum über das ganze Dorf, also auch nicht einen geringen Teil an der jährlichen Nutzung wirklich in Besitz haben. dass auch deine Voreltern mit gutem, freiem ungezwungenem Willen für sich und ihre Erben, bei gutem Glauben und an geschworener Eidesstatt zugesagt und versprochen, auch Brief und Siegel darüber vorhanden sind, dass hinfüro von derselbiger Zeit her und also ewiglich in St. Jobsten Kapellen zu Hardheim (oberhalb der Wohlfahrtsmühle gelegen) gegen etliches Geld durch den Pfarrherrn Messe gelesen werden soll. Da also die Versehung und Bestellung der Kirchen zu Hardheim dir nicht gehört, da du wider Wissen und Willen Ihre Fürstliche Gnaden keinen Prädikanten anstellen darfst, noch viel weniger dem Bischof und Domkapitel, dem Pfarrer, Schulmeister und Kirchendiener Verhinderung und Schmälerung zufügen darfst, so hofft der Bischof, du werdest den Prädikanten wieder abschaffen, den Pfarrer ruhig und unangefochten lassen, überhaupt alle Sachen so lassen, wie sie früher gewesen waren.
Sonst sind wir dir für unsere Person mit allem „Schwägerlichen“ freundlichen Willen wohl gewogen.
Datum Würzburg, den 10. Oktober 1566.

Unseres gnädigen Fürsten und Herrn von Würzburg - Räte.

Noch ehe dieses Schreiben an Wolf gelangt war, waren wie aus einem Schreiben Wolfs an den Herzog Christoph von Württemberg vom 22. Oktober 1566 hervorgeht, anfangs Oktober drei bischöfliche Räte in Hardheim, welche nicht bloß die Untertanen des Bischofs, sondern auch alle anderen, wertheimischen und Mainzer Untertanen zusammenriefen und ihnen befahlen, sich des Prädikanten zu enthalten.
Wenn nun die Untertanen, wie Wolf weiterschreibt, erklärt haben:

Wir haben Gott mehr als dem Bischof zu gehorchen, so war Wolf doch besorgt, die Leute möchten wankend gemacht oder mit Gewalt wieder zur katholischen Religion zurückgeführt werden und suchte nun, da er allein sich zu schwach fühlte, seine Sache durchzuführen, Hilfe bei einem höheren

Herrn, bei Herzog Christoph von Württemberg, wie ihm sein Prädikant einige Male dringend angeraten hatte.
Er wendete sich also an diesen in einem Schreiben vom 22. Oktober.

Der Inhalt dieses Schreibens ist folgender:

Der Bischof bedrängt mich hart, wegen der Religion. Meine Voreltern haben den Flecken Hardheim lange und ruhig im Besitz gehabt, haben aber auch die Pfarrei und die Kirche gestiftet und reichlich begabt (Ausgestattet). Würzburg hat später einen dritten Teil davon sich angemaßt und dem Stift einverleibt. (Vom Mainzer Eigentum spricht er nicht, als gäbe es dieses gar nicht)
Weil die anderen zwei Drittel durch Erbschaft und die hohe Obrigkeit pfandweise an mich gekommen sind, so habe ich durch Verleihung göttlicher Gnaden vor ungefähr zehn Jahren die Augsburgsche Konfession hier eingeführt.
Der Vorfahr des jetzigen Bischofs hat sich zwar damals widersetzt, aber ich habe trotzdem die Reformation eingeführt, eine neue Kirche gebaut, einen Prädikanten angestellt und ihn von dem meinigen unterhalten.
Daher wurden die Untertanen, wenig ausgeschlossen, vermittelst echter christlicher Lehre zur wahren Erkenntnis des Wortes Gottes, zur Liebe und Wahrheit bekehrt und haben an den Bischof geschrieben, er solle sie nicht weiteres beschweren.

Hierauf aber wollte der Bischof das verderbliche Papsttum einführen, schrieb mir, dass er die geistliche und weltliche Obrigkeit besitze und die Kirchendienste zu bestellen habe.
Dann schrieb ich dem Bischof, dass er und sein Stift noch nie eine landesfürstliche Obrigkeit gehabt habe, da dieser Ort außerhalb des Stifts und des Herzogtums Franken gelegen sei und dass ich die hohe „Malefizobrigkeit“ nach beschehener Übergabe des hartheimischen dritten Teils durch Verpfändung erhalten habe, was Pfarr und Schuldienst anlange, so kann mir der Bischof in meinen zwei Ritterteilen und in meiner Obrigkeit laut des Religionsfriedens nichts anhaben, was aber den dritten Teil von Würzburg anbelangt, so kann schon einen Vergleich treffen, ich bat deswegen den Bischof, mich und meine Untertanen nicht weiter zu molestieren.
Auf dieses Schreiben hat der Bischof nicht weiter geantwortet, aber der Würzburger Vogt und Messpfaff haben meinen Prädikanten in der christlichen Lehre gehindert, mit Gewalt aus der Kirche gedrängt und allen Mutwillen gegen ihn getrieben. Heinrich Busch von Langensheim und Hans von Wasen haben in meiner Abwesenheit protestiert, nachdem sie die Leute in die Kirche hatten zusammenkommen lassen.
[289]Christoph, Herzog von Württemberg und zu Teck, Grafen zu Mepelgart.

Fünf oder sechs Tage nachher kam ein Schreiben, worin ich angefordert wurde, meine Lehnspflicht nicht zu vergessen und worin mir vorgeworfen wird, ich hätte den Kirchendienst Sr. Fürstlichen Gnaden eine falsche Lehre und Abgötterei genannt, worin ich aufgefordert werde, ich solle meinen Prädikanten, gegen den allerlei Klagen vorkommen, abschaffen und den Messpfaffen und Schulmeister unbeschwert lassen.
Darauf erklärte ich, dass ich den Bischof und seine Räte nicht damit gemeint, sondern den Kirchendiener, der in Lehr und Wandel den armen Untertanen so ärgerlich vorgestanden, diesen Messpfaffen habe ich als einen abgöttischen, leichtfertigen, abscheulichen Pfaffen bezichtigt, weil er Gotteslästerungen und Unzucht getrieben hat. Dies habe ich berichtet und um Absetzung gebeten. Dieser Schandvogel ist dann aus eigenem Antrieb ausgetreten. Dann ist ein anderer Auswürfling und ein solcher leichtfertiger Lotterbub an dessen Stelle angeordnet worden, ob dessen Untertan und

- 289 Quellen:
- Königliches Archiv Stuttgart und Archiv Ellrichhausen. Supplik des Wolfs von Hardheim von wegen des Bischofs zu Würzburg zu Hardheim vorgenommener Wiederabtreibung angestellter christlicher Religion daselbst an.
-

schändlichem Leben und Wandel jeder ehrliebende Mensch sich entsetzen muss. Diese Messpfaffen verhindern die Untertanen an ihrem Seelenheil und ihrer Wohlfahrt führen ungerechte Lehr und falschen Gottesdienst ein, bringen die Untertanen zur ewigen Verdammnis, gebrauchten nicht die rechten Sakramente, sondern pflegen lauter Abgötterei und wenn ich das alles sage, heißt es ich rede und schreibe nicht die Wahrheit.
Nun will der Bischof die Leute wieder zum Papsttum zwingen, da vor drei oder vier Wochen mehrere Würzburger Räte hier waren. So wende ich mich an Euch, um mir Rat zu erteilen, zu helfen und den Bischof zu einer gütlichen Verhandlung zu bringen.

Wolf von Hardheim, als Lehensmann.

Da Wolf das letzte Schreiben von Würzburg, das vom 10 Oktober 1566 in seine Bittschrift an Herzog Christoph nicht anzieht, so muss Wolf dasselbe am 22. Oktober noch nicht gehabt haben oder er hat sich gestellt, wie wenn er es nicht habe. Über Richtigkeit oder Unrichtigkeit der einzelnen dem Herzog vorgetragenen Punkte somit überhaupt über die ganze Streitfrage wird besonders verhandelt werden.
Auf das Ersuchen Wolfs von Hardheim hin nahm Herzog Christoph die Sache in die Hand, um zu vermitteln. Er schrieb an den Bischof von Würzburg und bot eine Tagsatzung an zur endgültigen Entscheidung der Streitfrage. Unterm 05. November 1566 schrieb nun der Bischof an Herzog Christoph und sagt: Wegen des Benehmens von seitens Wolfs habe er alle Ursache, sich auf keine Tagsatzung einzulassen, aber der freundlichen Nachbarschaft wegen, soll es geschehen, womöglich auf den ersten Adventsonntag zu Lauda. Jedoch soll bei dem lang hergebrachten Besitz und der Gerechtigkeit dem von Hardheim hierdurch nichts eingeräumt werden, sondern unsere Forderung Recht und Gerechtigkeit in allweg vorbehalten bleiben.

Auf dieses Schreiben hin bestimmte nun der Herzog von Württemberg, den 1. Dezember 1566 zur Tagsatzung, schreibt am 13. November (Königliches Archiv Stuttgart) an den Landhofmeister, Vizekanzler und die Räte zu Stuttgart, dass er deren Schreiben in der Hardheimer Religionssache haben lesen hören, dass der 1. Dezember als Tagsatzung bestimmt sei und dass dazu Hans Israhel von Bilnhart, Dr. Kilian Bertschin (Geheimrat des Herzogs) und L. Eislinger zu bestellen seien.

Tagessatzung zu Lauda am 02. Dezember 1566.

Die Würzburger Räte waren erst am 02. Dezember gekommen, somit konnten die Verhandlungen erst an diesem Tage abgehalten werden. Die Tagessatzung selbst hatte keinen Erfolg, es kam zu keinem Vergleich. Über den Verlauf der Verhandlungen erstattet Ludwig von Frauenberg, Obervogt zu Lauf und Jakob von Hoheneck unterm 09. Dezember 1566 an den Herzog von Württemberg folgenden Bericht (Archiv Ellrichhausen):
Die Würzburger Räte kamen erst am 02. Dezember. Dieselben erklärten.

Wolf v.H. habe Neuerungen in der Religion vorgenommen ohne Vorwissen des Lehnsherrn, des Bischofs von Würzburg und habe deshalb seine Lehnspflicht nicht bedacht, er solle auch an den Verhandlungen nicht teilnehmen. Dann gaben die Württemberger Räte ihre Erklärung ab, warum sie eigentlich da seien.

Dann wird das Schreiben Wolfs und das des Bischofs von Würzburg verlesen. Die Würzburger Räte betonen nun, dass der Bischof Landesfürst sei, die geistliche Jurisdiktion habe und Eigentümer von Grund und Boden sei.

Die Vertretung von Wolf:

Würzburg habe keine landesfürstliche Hoheit, Wolf sei einer vom Adel und die vom Adel seien gleich den anderen Ständen des Reiches dem Religionsfrieden einverleibt.
Darum stehe auch ihm die Reformation in der Religion zu, deswegen habe er auch, ohne vom Bischof geirrt worden zu sein, einen Prädikanten eingestellt.
Obwohl der Bischof das Jus. conferendi habe und Kollator sei, so gebe doch solches Jus die Verhinderung der Reformation nicht zu, jeder Kollator muss einem jeden Stand des Reiches zustehen.
Wer war Herzog Ulrich?

Herzog Christoph von Württemberg.
Christoph von Württemberg (* 12. Mai 1515 in Urach; † 28. Dezember 1568 in Stuttgart) war von 1550 bis 1568 vierter Herzog von Württemberg. Er war der Sohn von Herzog Ulrich und seiner Gemahlin Sabina, geborene Herzogin von Bayern. Und denen vom Adel, besonders dem Fundator, was da die von Hardheim sind, eine solche qualifizierte Person zu einem Kirchendienst geben, die dieselbe Religion hat, wie der Stand des Reiches oder der Adel hat.

Und obwohl der Bischof einen dritten Teil von Hardheim zum Eigentum habe, so habe doch Wolf zwei Drittel und das dritte Teil vom Bischof zu Lehen und außerdem noch die Obrigkeit und malefizische Obrigkeit und die Lehenschaft kann und mag die Reformation nicht verhindern, wie das ja im ganzen Reich kundbar sei. Zudem werde sich die geistliche Jurisdiktion nicht so weit erstrecken, als das Herzogtum Franken sich erstreckt, denn in dem Religionsfrieden sei es deutlich ausgesprochen, dass die geistliche Jurisdiktion so lange in suspenso sein sollte, solange der Religionsfrieden in Kraft besteht und bis eine allgemeine Vergleichung stattfindet.
Die Würzburger Räte gestanden aber Wolf kein Reformationsrecht zu.

Nun versucht man einen Vergleich dahin, dass doch die von Hardheim die Pfarrkirche mit stattlich 300 fl. dotiert, in dieser Pfarrkirche zu besonderer Zeit das Wort Gottes gepredigt werden dürfe und der paptische Priester seinen Teil vom Pfarreinkommen erhalten sollte. Das wurde von Würzburg nicht genehmigt, dagegen vorgeschlagen: Der von Hardheim sollte seinen Prädikanten auf seine Kosten erhalten und ihn im Schloss oder in der von ihm erbauten Kapelle predigen lassen. Aber dies genehmigen die Vertreter Wolf nicht und gaben dafür als Grund an, dass der von Hardheim fundtores seien und das Recht hätte, in der Kirche begraben zu werden, der verstorbenen Mutter Wolfs sei das Begräbnis in der Kirche versagt worden, das dürften sie aber für die Zukunft nicht mehr leiden. So war die Verhandlung ohne Erfolg. Wolf der in Lauda anwesend war und den Ausgang der Dinge wissen wollte, aber den Verhandlungen nicht persönlich beiwohnen durfte, war untröstlich über den Misserfolg der Verhandlungen und schreibt darüber von Hardheim aus an den Herzog von Württemberg unterm 08. Dezember 1566: (Königliches Archiv Stuttgart?).

Die Verhandlungen von Lauda führten zu nichts, daran ist niemand schuld als der leidige Satan, der in diesen Dingen keine Mühe säumte, doch dank dem Herzog für seine Mühe. Gut wäre es, wenn etliche Augsburger Konfessionsverwandte an den Bischof schickte, dies könne vielleicht noch nützen, der Herzog möge dies doch ausführen lassen. Ferner geht aus dem Schreiben hervor, dass Wolf nach dem Tag von Lauda wieder nach Hardheim reiste, daselbst den Würzburger Pfarrherrn zu sich kommen ließ und sich über ihn in Gegenwart mehrerer Personen beschwerte und dass er, weil er eine Mitobrigkeit in Hardheim sei, dem Pfarrer sein Benehmen in Betreff seiner entlassenen Ehefrau vorgehalten und dieser sich daraufhin eine Bedenkzeit von einem Tag erbeten habe.

Der Prädikant Wolfs durfte also nicht mehr in der Pfarrkirche predigen.

Dabei blieb es und Wolf konnte es nicht erzwingen, aber zufrieden gab er sich nicht. Er wendet sich im Frühjahr 1567 an den Bischof zu Würzburg wegen dieser Angelegenheit. Da er nicht alsbald Antwort bekam, wendet er sich wieder an den Herzog von Württemberg um weitere Vermittlung. Der Herzog schreibt in der Tat an den Bischof von Würzburg und dieser antwortet ihm am 17. Mai

1567, dass diejenigen Räte, welche die Hardheimer Sachen in Lauda verhandelt hätten, eben auf dem Reichstag zu Regensburg seien, nach deren Rückkunft werde die Sache erledigt werden.
Am 20. Juli 1567 schreibt Wolf wieder an den Herzog Christoph, er möge doch seine Fürbitte einlegen, damit sein Prädikant in der Pfarrkirche predigen dürfe und er etwas von den Einkommensteilen der Pfründe bekommen, was beides ihm abgeschlagen worden sei. Am 20. August lief das Schreiben des Herzogs an den Bischof von Würzburg ein. Unterm 15. September 1567 schickt nun der Bischof von Würzburg einen ausführlichen Bericht an den Herzog Christoph. Der Inhalt desselben ist folgender:

Nachdem der Bischof wegen Verzögerung der Antwort um Entschuldigung gebeten und angedeutet hat, dass die Ritterschaft in seinem Land der Religion wegen noch nicht viel geklagt habe, während Wolf fortwährend klage, geht er auf die einzelnen Streitpunkte näher ein: Wolf erklärt sich für eine freie ledige Adelsperson und meint deswegen, er sei des Religionsfriedens, der einen jeden in solchem Fall frei lässt, billigerweise fähig. Wegen dieses Punktes will der Bischof für diesmal mit Wolf nicht streiten.

Die Teile, welche der von Hardheim innehatte; sind unser Eigentum und sind Lehen, Lehen des Wolfs und des Grafen von Königsstein, den übrigen Rest haben wir selbst inne.
Wir sind Mitdorfherren und haben das Gericht mit den von Hardheim gemeinschaftlich und haben deshalb mit den von Hardheim auch ein gemeinschaftlicher Schultheiß, deswegen kann Wolf, er mag vom Religionsfrieden sagen, was er wolle, gegen unseren Willen keine neuen Prädikanten in Hardheim anstellen, da früher nie ein solcher da war, sondern nur allein unser katholischer Pfarrherr und Seelsorger. Er darf gegen unseren Willen als Eigentums und Mitdorfherrn keine Änderungen vornehmen.

Wolf berichtet, dass er ein Drittteil samt der ganzen malefizischen Obrigkeit ihm durchaus eigentümlich sei, dass das andere Drittel Lehen und zwar würzburgscher Lehen sei. Was nun den ersten Drittteil und der Zehnt anlangt, so sagen wir, dass er diese erst vor zwei oder drei Jahren und zwar nicht eigentümlich, sondern nur Pfandweise vom Grafen von Königstein auf eine ungewisse Zeit erhalten hat und sagen wir, dass Königstein dies von uns als dem rechten Eigentumsherren zu Lehen empfangen und mit unserer Erlaubnis pfandweise versetzt hat und dass Königstein dieses Drittteils und der Zehnt wegen sich nichts in Sachen der Religion zu Hardheim angemaßt hat. Was den zweiten Drittteil anlangt, so gesteht Wolf selbst, dass dieses würzburgsches Lehen sei.

Was nun den letzten Drittteil anlangt, oder den nicht geringsten Rest, so ist derselbe ohnehin schon pleno jure, unser Eigentum und auch in unserem Besitz und deswegen sind wir auch Mitdorfherren, haben Schultheiß und Gericht mit Wolf gemeinsam. Und so können wir mit Recht sagen, dass das Ganze uns und nicht ihm als Eigentum zuständig sei. Durch die Verpfändung hat Wolf sich viele Rechte gegen unsere Schöffen angemaßt. Hätte man das geahnt, so wäre ihm die Erlaubnis zur Verpfändung nicht gegeben worden.

Auf den Religionsfrieden kann er sich gar nicht berufen, da er den Prädikanten erst 1558 angestellt und der Religionsfrieden schon 1555 aufgerichtet war. Damals war alles katholisch und erst Wolf hat sich angemaßt, solche Neuerungen einzuführen, die ihm aber nie gestattet worden ist, wie die Schriften nachweisen. Anderen Adligen ist so etwas auch nicht gestattet worden und wo es geschehen sein soll, ist es eben nicht zur Kenntnis des Bischofs gekommen. Damit ist auch der Einwand widerlegt, dass der Kollator einem jeglichen schuldig sei, einem Ministerum (Diener) seiner Religion zu stellen, da ja Würzburg Mitdorfherr ist, das ganze Eigentum hat, und keiner ohne Wissen des anderen eine Neuerung vornehmen darf.

Was das Pfarreinkommen ad. 300 anbelangt, woraus beide Kirchendiener erhalten werden können, wird gesagt:

Der von Hardheim hat 4 Benefizien:
a.) Vicariam beatae Virginis,
b.) S. Johannis Baptistae in parochiali ecclesia,
c.) Vicarium in hispitale (in der Spitalkirche)
d.) Novum beneficium nondum confirmatum eingezogen. Ob ihm das als einem Laien gebührt, wird sich später ergeben. (Ein neues, aber noch nicht genehmigtes Benefizium).

Das Einkommen der Pfarrei und der Frühmess ist verringert worden, zwei Priester müssen da sein wegen der Filialen Dornberg, Rütschdorf, Vollmersdorf und Wettelsbach (Wettersdorf), welche unter mainzscher Obrigkeit stehen. Zudem ist der Pfarrhof, das Frühmesshaus, die Schule in schlechtem Zustand, sodass man das Pfarrhaus gar nicht und die anderen Gebäude nur unsicher bewohnen kann. Diese müssen hergestellt werden, von einer Teilung des Einkommens kann also schon deswegen keine Rede sein.

Am 30. Juli 1566? war Wolf beim Domkapitel und brachte allerlei Schmähungen gegen den damaligen Pfarrer Wansiegel vor. Auf seine Bitten und umdes lieben Friedenswillen, entließ man diesen Pfarrer. Wolf aber verlangte damals keinen Prädikanten, jetzt aber will er einen und ruht nicht und fährt fort in seinem Begehren. Neulich wollte er dem Pfarrer auch eine Wiese entziehen. In seiner Erklärung vom 25. April 1567 sagte er, er habe der Kirche und dem Pfarrer nichts entziehen wollen und ersetze darauf wieder ein anderes Stück Wiese. Damals erkannte er das Recht der Pfarrei an und jetzt will er der Pfarrei einen Teil entziehen. Schließlich wird der Herzog gebeten, Wolf von seinem Vorhaben abzuhalten, indem ja ersichtlich ist, dass auf Seiten Würzburgs allein das Recht sei.

Herzog Christoph teilte dieses bischöfliche Schreiben dem Wolf mit. Wolf war darüber ungehalten und schreibt deswegen am 05. November 1587 (königliches Archiv Stuttgart) an die württembergischen Räte: Balthasar Eislinger, Franz Kurtz und Johann Kraus: Um die Verhandlungen wegen der Religionsstreitigkeiten schneller zu Ende zu bringen, habe er sich eine Zeit lang seines Rechtes auf die Pfarrkirche entschlagen. Die Verhandlungen ständen aber jetzt gerade noch so wie im Anfang, nämlich, dass er sich der Pfarrkirche gänzlich entschlagen und seinen Prädikanten abschaffen soll. Dann berichtet er über die zwei Pfaffen, die eben in Hardheim sind, deren Benehmen derart sei, dass er sie in seiner Eigenschaft als obrigkeitliche Person strafen müsste. Hierüber bittet er um Rat für sein weiteres Verhalten.

In Bretzingen, eine halbe Stunde von Hardheim entfernt waren Wolf und sein Schwager, Wilderich II Reichsfreiherr von Walderdorf, Limburger Geschlecht, Zweig Isenburg-Aschaffenburg, (1560 - 1573) Amtmann zu Tauberbischofsheim, Dorfherren. Beide hatten verschiedene Streitigkeiten miteinander wegen der Obrigkeit daselbst.

[290]Bei dieser Verhandlung stellte Wolf an Walderdorf das Verlangen, dass Letzterer in Gemeinschaft mit ihm in Bretzingen den Pfarrer bestellen solle, damit daselbst das Evangelium pur und laut gepredigt werde, mit anderen Worten, dass ein lutherischer Prediger angestellt werden solle.

- [290]
- Forschung H. Berberich.
- Wilderich Freiherr von Walderdorf mit Christine /von Hardheim/
- (* 1617 in Würzburg; † 4. September 1680 in Wien) aus dem Geschlecht derer von Walderdorf war katholischer Bischof der Diözese Wien). Philipp Herr von Walderdorf (Mannlehen) geboren 1507. Er war der Begründer dieses jüngeren, heute noch bestehenden Zweigs der von Walderdorf und hatte zunächst seinen Sitz in Limburg an der Lahn, dann ab 1657 in Molsberg. Der Trierer Kurfürst und Erzbischof Carl Casper von der Leyen (1652-1676) belehnte die von Walderdorf 1657 mit Molsberg als kurtrierisches Mannlehen.
- Am 8. Juli 1660 wurden die von Walderdorf dann von Kaiser Leopold I. in den Reichfreiherrenstand erhoben.
- Umstritten ist die Ersterwähnung des Familiennamens. Ein in der älteren Forschung für 1198 in einer trierischen Chronik erwähnter Gottfridt von Walderdorf, kann heute nicht mehr nachgewiesen werden. Bei Gottfried handelt es sich um einen Leitnamen der Familie. Erstmals urkundlich erwähnt wird im Jahre 1211 Gerlach von

Walldorf aber, der in mainzischen Diensten stand, erklärte: Da er in Bretzingen die Pfarrbestellung anders vorgefunden und diese auch im Reich zugelassen sei, so könne er sich auf eine Änderung nicht einlassen und die Unterhändler sagen, ihnen zieme es nicht, in dieser Sache maßgebend sein zu wollen, Wolf und Wilderich möchten sich miteinander vergleichen, damit die Untertanen mit gebührenden Kirchendiensten und christlicher Lehre zur Ehre Gottes versehen werden und sie dadurch selbst desto inniger nebeneinander leben möchten. Es gelang dem Wolf nicht, in Bretzingen sein Vorhaben durchzusetzen.
(Was dachte dabei wohl seine Schwester?).

Im Jahr 1572 war Wolf Vormünder der Berlichinger Kinder; da die Familie von Berlichingen in Hettingenbeuern Dorfherren waren, so benützte Wolf als Vormünder diese Gelegenheit und führte aus, was die Ritter von Berlichingen vorher nicht taten; er setzte der Gemeinde einen lutherischen Prediger. Da aber das Kloster Amorbach die Pfarrei besetzte, so wurde der neue lutherische Prädikant mit Hilfe von Mainz von Abt Theobald alsbald wieder vertrieben.

[291]In demselben Jahr 1572 (ein Jahr vor seinem Tod) hatte Wolf dem Dorf Gerichtstetten welches damals zur Pfalz gehörte; mit Gericht, Leuten und einem ganzen Hof daselbst.
(Sr.: Ausst. / 1477 Nov. 18 Dienstag nach St. Martin).
Wo Wolf verschiedenes Grundeigentum besaß, das Kloster Amorbach aber das Pfarrbesetzungsrecht hatte, hatte er einen lutherischen Prädikanten aufgedrungen. Obgleich Abt Theobald demselben die Investitur verweigerte, so blieb derselbe, doch er fand Schutz bei Wolf von Hardheim, aber auch hauptsächlich an der Pfalz und Amorbach konnte nichts machen und musste es eben geschehen lassen.
In Waldstetten stritten sich längere Zeit das Bistum Würzburg, die Grafschaft Wertheim und die Herren von Hardheim um das Besetzungsrecht. Tatsächlich aber hatte die Grafschaft Wertheim schon 1550 einen lutherischen Prädikanten eingesetzt. Wolf wollte auch einen lutherischen Schulmeister und Kirchner in Hardheim haben, setzte dies durch und verlangte, dass auch diesem ein Teil der Kircheneinkünfte zugeteilt werden.

Walderdorf. Die ununterbrochene Stammreihe beginnt mit Gottfried von Walderdorf, der von 1315 bis 1325 in Urkunden genannt wird. Eventuelle weitere Nachkommen

- Wilderich II von Walderdorf, (* 1617; † 1680)
- Johann IX. Philipp von Walderdorf, (* 1701; † 1768)
- Philipp Franz Wilderich Nepomuk von Walderdorf, (* 1739; † 1810)
- Carl Wilderich Graf von Walderdorf, (* 1799; † 1862)
- Wallendorf, dass Stammhaus des Geschlechts, gehört heute zu Beilstein, Ortsteil der Gemeinde Greifenstein im Lahn-Dill-Kreis in Hessen. Es ist der älteste Ortsteil von Beilstein und erscheint bereits im Jahre 774 erstmals urkundlich. Nahe dem Ort Driedorf, soll sich die Stammburg der Walderdorf befunden haben. Die Schreibweise des Namens variiert von Walderdorf, Waldendorf, Walderndorf, Wallendorf bis zu Wallerdorf.
- Beide hatten verschiedene Streitigkeiten miteinander wegen der Obrigkeit daselbst. Heinrich von Wasen, Amtmann zu Bobenhausen und Andreas Voit von Rieneck brachten es dahin, dass beide sich einem Schiedsgericht unterwarfen, welches auf Freitag den 14. November 1567 zusammentrat und ausfolgenden Personen bestand: David von Wasen, Komtur zu Wörstadt, Albrecht von Adolzheim zu Krautheim, Dietrich von Ehrenberg zu Miltenberg, Heinrich von Wasen zu Bobenhausen und Endres Voit von Rieneck. (Kreisarchiv Würzburg und General - Landesarchiv Karlsruhe).
- Quellen: Staatsarchiv Ludwigsburg B 94 a Bü 35, von Hardheim: Familienarchiv / 1297-1672
- Akten und Bände, Besitz und Rechte, Grundbesitz, Zehnten und Gülten
- Beschreibung von Einkommen und Gerechtigkeiten derer von Hardheim in Bretzingen, Erfeld, Gerichtstetten und Waldstetten / 1577.
- Archivalieneinheit, von Hardheim: Familienarchiv / 1297-1672 sonstige Urkunden von Vorbesitzern und Verwandten, Pfalzgraf Philipp bei Rhein, Kurfürst, belehnt Hans von Dürn auf Bitten seines Bruders Eberhard von Dürn, mit dem Mannlehen der Hälfte des Dorfs Gerichtstetten (Gerstetten)
-
-
-
- [291] (Gropp, Historia Amorbacensis, p. 110.)
-

Wer war Scherenberg?

(Epitaphaltar von Tilman Riemenschneider im Würzburger Dom.
Fürstbischof Rudolf von Scherenberg ist bekannt wegen seines Grabes in der Kathedrale St. Kilian in Würzburg. Nachdem er im Jahre 1495 an einem Steinleiden gestorben war, gab sein Nachfolger Lorenz von Bibra Tilman Riemenschneider den Auftrag, sein Grab zu entwerfen. Lorenz von Bibra hatte zu Lebzeiten Riemenschneider beauftragt, sein eigenes Grab nur ein paar Meter entfernt von Scherenbergs Grab anzulegen. Heute stehen die beiden Grabdenkmäler nebeneinander, aus gleichem Kalkstein, dem Adneter Marmor aus Österreich, und vergleichbarem Motiv, aber in zwei verschiedenen Stilen, nämlich Spätgotik und Renaissance. Ein Merkmal, an dem man die Veränderung der Stile erkennt, sind die Gesichtszüge der beiden Fürstbischöfe: Scherenbergs Gesicht zeigt jede Falte, Lorenz Gesicht ist dagegen idealisiert. Diese beiden Gräber waren Riemenschneiders bekannteste Werke. Er geriet zunächst in Vergessenheit, wurde aber später wiederentdeckt und ist heute weltberühmt).
In Hardheim wurde schon im Jahr 1474 unter Bischof Rudolf von Scherenberg (1466-1495) der A nfang gemacht. [292] Unter Bischof Lorenz von Bibra (1495-1519) wurde dann auch Latein unterrichtet und zwar durch fünf Priester: Pfarrer, Frühmesser, Altarrist zu St. Agnes, zu St. Johann und zur heiligen Jungfrau Maria. Bischof Rudolf genehmigte diese Schulgründung und veranlasste, dass der Heiligenfonds eine Wiese dazu hergab und die Urbanusbrüder einen Krautgarten. Das Übrige geschah durch die Priester und andere Guttäter, so z.B. sollte der Schulmeister seinen gebührenden Anteil haben an der Präfenz, d.h. an den Wiesen und Ackerzinsen, die in die Präfenz, die bei Abhaltung der Vigilien und Salve gehören, wie die Priester die Zuversicherung gaben.
Da Wolf von Hardheim nach Einführung der Reformation auch einen Schulmeister brauchte, so machte er auch Ansprüche auf die Schule.
Unterm 22. Oktober 1566 schreibt Wolf nach Stuttgart:
„Was die Ministerien der Pfarrei und Schule anlangt, so könne ihm der Bischof nichts anhaben, vermöge des Religionsfriedens“. Er erhielt aber mit seinem Verlangen bezüglich der Schule noch etwas zurück und suchte vor allem den katholischen Schulmeister, dessen Frau bereits lutherisch war, zu gewinnen. Dies wollte ihm aber nicht gelingen und muss er ihn deshalb manchmal schikaniert haben. Darum schrieben ihm die Würzburger Räte unterm 23. August 1566, er solle den Würzburger Schulmeister unangefochten lassen.
Unterm 10. Oktober 1566:
Du darfst ohne Wissen und Willen des Bischofs keinen Prädikanten aufstellen, noch viel weniger dem Pfarrer und Schulmeister und Kirchendiener Verhinderung und Schmälerung zufügen.
Im Jahr 1567 wurde das Schulregister renoviert. Es werden darin die einzelnen Bürger von Hardheim und Rüdental aufgezählt, welche eine bestimmte Korngült geben müssen, auch Wolf ist unter den Pflichten aufgezählt und muss von dem so genannten Miltenberger Gut sechs Metzen Haber geben. Damals weigerte sich Wolf nicht, seine Schuldigkeit zu leisten.

Später hat Wolf einen eigenen lutherischen Schullehrer angestellt und ihm einen Teil der seitherigen Einkünfte des katholischen Schulmeisters zugeteilt.
Als nach dem Tod Wolfs (1573) die Vormünder der hardheimischen Kinder weitere Verhandlungen der Reformation wegen mit dem Bischof zu Würzburg hatten, so erklärten dieselben in einem Protokoll aus dem Anfang des Jahres 1574, dass Hardheim, den Schulmeister anbelangend, nicht befugt gewesen sei und es werde Sein fürstliche Gnaden einen anderen senden und werde der von Hardheim einen Besonderen halten und in dem Vertrag vom 23. April heißt es ausdrücklich: Was die Gefälle anbelangt, welche weiland, Bischof Lorenz von Bibra und das Domkapitel und der Pfarrherr einem Schulmeister früher zugeeignet, welcher neben dem Schulhalten dem Pfarrer in den göttlichen

- [292] (H. Berberich: Heute im Jahr 2010 gibt es also seit 536 Jahren eine Schule in Hardheim).
-
-

Ämtern und Diensten Assistenz und Beistand tun soll, so sind sie jetzt von Gedachtem von Hardheim selig Wolf von Hardheim, der Pfarrkirche entzogen und zu Erhalten eines eingesetzten Konfessionsschulmeister, welcher dem Prädikanten und nicht dem Pfarrherrn assistiert, verwendet worden.

So hatte die lutherische Gemeinde einen Schullehrer und der lutherische Prediger einen Kirchner. Nun war das Werk Wolfs, soweit es ihm möglich war vollendet. Am 02. Februar 1573 verstarb Wolf und die Gattin folgte ihm nur wenige Tage später am 12. Februar dieses Jahres.

Wolf war ein energischer Charakter, was er sich einmal vorgenommen, das suchte er auch durchzuführen. Aber er verschmähte auch dabei nicht Mittel und Wege, die nicht immer richtig waren. Er hatte den festen Entschluss gefasst, die Reformation in Hardheim einzuführen, Dabei überschritt er aber seine
Befugnisse.
Die kirchliche Stiftung in Hardheim:
Die Stiftungen der Pfarrei mit dem Hochaltar ad. St. Albanum Quintinum, wozu die Herren von Hardheim wohl beigetragen haben, worüber sie aber kein Präsentationsrecht hatten. Die Stiftung der Frühmess unter Bischof Otto II. (1335-1345) Die Amtszeit Ottos, den ältere Quellen als Neffen des Fürstbischofs Wolfram Wolfskeel von Grumbach (1322–1333) bezeichnen, fiel mitten in die Auseinandersetzungen zwischen Papst Johannes XXII. und Kaiser Ludwig aus dem Haus der Wittelsbacher.

Otto II. als Bischof.

Als Anhänger von Kaiser Ludwig IV. ging Otto 1337 Bündnisse mit dem Mainzer Erzbischof Heinrich III. von Virneburg und dem Nürnberger Burggrafen Johann II. ein, dem sich 1341 Graf Heinrich VIII. von Henneberg-Schleusingen anschloss. Ein sich im Jahr 1344 anbahnender Konflikt zwischen Konrad II. von Schlüsselberg und den mit ihm verbündeten Städten Würzburg, Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber und Windsheim einerseits und den Verbündeten Ottos andererseits konnte durch Intervention des Kaisers geschlichtet werden. Otto gelang es, nachdem er 1340 dem kaiserlichen fränkischen Landfrieden beigetreten war, das Bistum zu vergrößern: Er brachte Kitzingen und Heidingsfeld, einen wichtigen Mainzoll an der Hallburg, die Städte Rothenfels und Gemünden, die Märkte Iphofen und Frickenhausen an das Hochstift, vor allem aber im Süden die Stadt Röttingen, und noch auf dem Sterbebett 1345 die Burgen Reichenberg und Ingolstadt. Der Erwerb Ingolstadts und Reichenbergs sollte das Hochstift besser schützen, der geistliche Amtsbereich des Bistums war nun erheblich größer und geschlossener. Einen inneren Machtkreis bildete so dann auch die unter Ottos Herrschaft erbaute, heute noch bestehende Ringmauer um die Festung Marienberg in Würzburg.

Diese Stiftung wurde von der Familie von Hardheim gemacht und die Frühmess mit bestimmten Einkommensteilen dotiert. Die Präsentation für diese Pfründe behielten aber die von Hardheim „nicht“ vor, dieselbe hatte das Domkapitel in Würzburg. Die von Otto II. ausgestellte Konfirmationsurkunde war aber verloren gegangen, weshalb Heinrich Slemper, Walter, Konrad und Andreas von Hardheim sich vom Bischof anno 1357 eine neue Bestätigungsurkunde ausstellen ließen, worin ausdrücklich enthalten ist, dass das Präsentationsrecht dem Domkapitel gehört. Bei den Pfründen machte Wolf keine eigentlichen Rechtsansprüche, aber er entzog ihnen manche Einkommensteile. Einen eigenen Altar hatte diese Frühmesse nicht, der Frühmesser las die Messe am Hochaltar.

Die Altarstiftung zur hl. Agnes in der Spitalkirche: Im Jahre 1332 wurde die von Werner und Reinhard von Hardheim gemachte Stiftung vom Bischof Wolfram zu Würzburg bestätigt und eine Urkunde darüber ausgestellt. Ein Spitalhaus war gebaut samt einer dazu gehörigen Kapelle mit dem Altar ad. St. Agnetem. Eine besondere Urkunde aus jener Zeit über die Altarstiftung oder Vikarie zur

hl. Agnes ist nicht vorhanden; aber spätere Urkunden stellen fest, dass die Hardheimer das Präsentionsrecht auf diesen Altar hatten.

Die Altarstiftung zum hl. Johannes dem Täufer und den Apostel Petrus und Paulus verdankt auch den Herren von Hardheim und zwar schon vor dem Jahr 1366 ihren Ursprung. (Alle Altarstiftungen gingen von Würzburg aus, weshalb heute 2010 keine Urkunden mehr vorhanden sind, denn diese sind 1945 im Feuersturm der Allierten Flieger alle verbrannt). Anno 1403 wurde diese Altarstiftung so wie die hl. Agnes erneuert und von Bischof Johannes bestätigt, und dem Konrad, Johannes und Reinhard von Hardheim und ihren Erben das Patronatsrecht zu diesen Altarstiftungen zugesichert.

Die Altarstiftung zu dem Altar Beatae Virginis. Die Herren von Hardheim erbauten in den Jahren 1420-1440 eine Kapelle zu Ehren unseren Lieben Frau im Wald, in der Nähe von Dornberg. In dieser Kapelle sollte von Zeit zu Zeit Messe gelesen werden. Zu diesem Zweck stifteten dieselben dann in der Pfarrkirche zu Hardheim einen Altar, auch zu „unseren Lieben Frau“, dotiert denselben, um noch einen Altaristen anstellen zu können. Eine eigene Stiftung und Konfirmationsurkunde liegen nicht vor. Jahr und Tag der Stiftung und Bestätigung ist nicht bekannt, die Richtigkeit der Stiftung unterliegt aber keinem Zweifel, ebenso nicht das Patronatsrecht der Herren von Hardheim zu diesem Marienaltar, welcher unterhalb des Chors stand und der mittlere Altar genannt wurde.[293]

Originaltext:

Ich Petrus Wolffrat, Kaplan unser lieben Frawen, der Capellen zue Dornberg, und wir, die Hylgenmeinster mit Namen Hans Weickel und Engel Cuntz Steffanus zu der Pfarrkirche in dem Dorff zu Dornberg bekennen offentlich mit dysen briff und thun kunt aller meniglich, dye dysen briff sehen oder oren, lesen, das wir mit zeylichem vor radt mit wolbetracht(et)em mit samentlichen Cappellen und Pfarrkirchen scheynbarlichen Nutze und Frommen willen recht (richtig) und redlichen verkaufft haben und zu (ver)kauffen (ge) geben, wie ein yglicher (jeglicher) Kauff im rechten Umlande und Hertzogthum zue Francken aller Bast Kraftt und Magt (Macht) gehaben mag. Dem Gewirdigen und geyslichen Herrn Cunradt, Apt und Conuent gemeiniglich des Closters zu Brunbach Ordens, von Eytele In Wirthburg Bystum gelegen, und allen iren Nachkummen Eyn Wysenflecken, genant den Einsydel, gelegen zu Breytenawe, stossen an beden Enden, oben und an der benannten Herren Wysen zu Breytenaw und stosset derselbe Wysenflecke unden uff dye Erff und oben an den alten Graben, der do get und der von Harthem Holtz biß an dye Clinge, dye oben von Rutzdorff herabgett, und als das were begriffen hott, das dass Wasser auß der Clingen tregt (.)

- 293Berichtigung H.B.
- Die Kapelle stand schon 1419:
- Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 100 UN 1419 Aug. 10, Archivalieneinheit Urkunden, Nachträge (UN) / (1247-1809) 1419 Aug. 10 (Laurentius) *Kunz Swantze, Schultheiß zu Hardheim, und seine Frau Katharina verkaufen den Baumeistern und den Vormündern der neuen Kapelle zu Dornberg eine jährliche Gült von 3. Maltern Korn von den. Gütern in Hardheim. Junker Heinrich von Riedern hat ihnen dafür 24 fl. bezahlt.
- Die Käufer räumen ein Wiederkauf innerhalb der nächsten vier Jahre ein. + Rückvermerk: ss. fol. 233; 1 Siegel: 1 besch. § $ Staatsarchiv Wertheim R-US US 1470 September 14, Archivalieneinheit, Urkundenselekt / (794-) 1133-1908, 4. 1451-1500
- #1470 September 14 *Petrus Wolffrat, Kaplan der Marienkapelle zu Dornberg, und benannte Heiligmeister der Pfarrkirche daselbst, verkaufen an das Kloster Bronnbach (Brunbach) eine Wiese zu Breitenau (Breitenawe), genannt der „Einsydel“, um 14 Gulden. Dat. "Der geben wart noch Christ Geburt tausendvierhundert und dort noch in dem siebzigsten jar uff des heylgen Creutz tag Exaltacionis geant".
- Original, Pergament. An Pergamentstreifen die Siegel der Junker Jorgen und Philippen von Hardheim, Lehensherrn der Kapelle zu Dornberg. Auf der Rückseite: "Litera de prato empto zu Breyttenaw pro provissorio vel capellano in Doreberg". Kopie in Kopiar A, fol. 13v sq. §A 807 $
-
- Ein weiteres Dokument, der Text wurde nicht verändert: Übersetzung WalterLöhr.
- Staatsarchiv Wertheim R-US US 1470 September 14
- Urkundenselekt / (794-) 1133-1908

In aller Moß (,), wye wir den in haben gehabt, on allerleye Geuerde (Gefahr), umb und für virtzehen guldenan golde, gutter gengiger und genemer franckfurter werung, dye uns dye benannt(en) Keuffer wol und schon bezalt haben und haben dye auch furter (fernerhin) In der benanthen Cappellen und Pfarkirchen kunntlichen nutz und frommen
ohne geuerde (Gefährdung). Und weren dauch dye genannten Keuffer sulcher Wysen frey ledig und loß und unzuisthafftig und unuersetzt an anderen enden als freyes, lediges Guttes recht ist Im Lande und Hertzogthum zu Francken on allerley Geuerde und ob es were, das(s) sulche (solche) Wysen anspruchig wurden, so Got vor sei (was Gott verhüten möge), so gereden und versprechen wor, obgenante Verkeuffer fur uns und unßre Nochkummen, sulche Wysen zu verteidigen und zu versprechen und zu vertreten und den obgenanten Keuffern o(h)n alle Eynsprüche zu antworten als eygens Recht ist o(h)n allerley geuerde (Gefährdung) und (es) soll uns und unßre Nochkummen Capellen und Pfarkirchen nicht … oder, keynerley Freyheyt von Bopsten (Papst), Keysern (Kaiser) noch Königen, dye itzunt weren oder hernoch gew… wurden, dye uns und unßer Nochkummen genutzen und den obgenanten Keuffern geschaden möchten o(h)n allerley Geuerd (Gefährdung). Und das(s) dyser Kauff dester baß (umso fester) gehalten werde und keynerley Argeliste dorinn finde werde, so hon ich (habe ich), Petrus Wofrat und wir, (die) Gotshußmeyster (Gotteshausmeister), obgenannte, gebetten, dye erbaren und uesten (festen) Junckern Jorgen und Philippsen von Hartheym, Lehnherrn der obgenanten Capellen zu Dornberg, das(s) sye Ir beder Ingesigel an dysen Briff haben lassen hencken, und wir, die Jetzgenanten Jorg und Phyllips von Hardheim, Lehenherren, der Kappellen obgenanter, bekennen, das(s) wir, von fleyssiger Bitt wegen, unsers Capplans, Herrn Peters und Hans Weyckels und Engel Cuntzen, Gotshußheyster obgenant, unßer eygen Insigel an dysen Briff also haben lossen hencken. Doch uns und unßern Erben o(h)n Schaden. Der geben wart noch Crist Geburt Tausen vierhundert und dornoch in dem sibentzigsten Jar uff des Heylandes Creutztag (1470).
Eine weitere Stiftung, genannt Beneficium stipendiatum nondum confirmatum.

Zu dieser Stiftung gehörte wahrscheinlich der Altar des Sebastianus, den Wolf v. Hardheim im Jahr 1555 oder 1556 aus der Pfarrkirche herausnehmen und in die neue Spitalkirche verbringen ließ. (Was ist mit diesem Altar nach 1648 geschehen?) Außer diesen Altar und Benefizienstiftungen erbauten die Herren von Hardheim noch die St. Jobst Kapelle, oberhalb der Wohlfahrtsmühle. Dieselbe bestand 1538, wann sie aber gebaut wurde, kann mit Sicherheit nicht angegeben werden. (Ihr Abriss erfolgte erst im 19 Jahrhundert).[294]

In dieser Kapelle las der Pfarrer von Hardheim das Jahr hindurch einige Messen (vier Quartalsmessen) und bekam dafür jährlich 1 fl.
In dem Vertrag vom Jahre 1538 zwischen Bischof Konrad und Wolfgang, Bernhard und Hans dem Alten von Hardheim wurde festgestellt, dass der Pfarrer auch ferner jährlich 1 fl. aus den Einkünften der Jobstkapelle beziehen und einige Messen darin lesen sollte.

•Jahr 1325

[295]Walter ist alleiniger Besitzer des Oberschlosses und der Güter, die seinem zwischen dem (11. März) 1324 und dem 13 Oktober 1325 verstorbener Vater Werner I. gehabt hat. Das Schloss bleibt bei seinem Stamm bis zum Aussterben 1435 und geht dann auf einen Zweig Reinhard das II. über. Werner hat eine Schwester Hussa verheiratet an Götz von Fechenbach.
Sie stirbt 1343 und liegt in Amorbach begraben. 1)

- [294]G-Rep. 102 Nr. 2326, Rechnung der Jobstkapelle bei Hardheim
- Bem.: Vgl. Hardheim, Perle des Erfatales, 1988, S. 305f.
- 1 Heft 1633-1634.
- [295] Quellen: Prof. Stefan Julius Rapp; Hardheim Bausteine zu seiner Geschichte.
-
-

Walter stirbt nach 1357. die vorhandenen Urkunden melden ihn 1366 zum ersten Mal als tot.
Das Unterschloss geht nach dem Tod Reinhard das II. im Jahr 1342 auf seine drei Söhne Heinrich Slemper, Konrad I. und Andreas zu je einem Drittel über. Ebenso ist es mit dem Lehen und Eigengüter. die Güter werden nicht getrennt, sondern befinden sich in Gangerbschaft, (nicht teilbares Erbe) verkauft Heinrich Slemper sein Drittel am Schloss an seine beiden Brüder. Sie verschreiben dem Bischof Albrecht von Hohenlohe (1345-1372) diesen Teil mit Genehmigung des Grafen Rudolf von Wertheim zur Öffnung wie ihr Bruder 1347.2).

Von den drei Brüdern stirbt zuerst Andreas 1358 und zwar vor dem 21. März (Benediktendtag) mit Hinterlassung von zwei Söhnen Reinhard IV (III). Verheiratet an Margarethe von Pferdsdorf und Konrad II. Verheiratet an Anna Stegerwald. Der ältere Sohn Reinhard III. ist bei seines Vaters Tod erst 12 Jahre, alt. Er empfängt alle Lehen, „quae ide Pater suus una cum duobus fratribus suis tenuit indivisiva“ welche sein Vater Andreas zusammen mit seinen zwei Brüdern (Slemper und Konrad I.) ungeteilt in Hardheim, in Höpfingen und sonst gelegen innehatte und weil minderjährig soll er innerhalb zwei Jahren den Lehenseid leisten. 3)

Am Donnerstag nach Katharinentag 1367 bestätigt Bischof Albrecht von Hohenlohe diese Belehung. 4) dieser Reinhard III. ist Stammvater des letzten Ritters von Hardheim. Von Nachkommen seines Bruders Konrad II. ist nichts bekannt. Im Jahr 1366 stifteten die Herren aus der Ritterfamilie von Hardheim, Heinrich Slemper, Konrad, Reinhard, Werner Konz, Eberhard eine Vigil und vier Seelenmessen für die Vorfahren, die Eltern der Stiftung und die Stifter selbst.

(Walter stirbt nach 1357. die vorhandenen Urkunden melden ihn 1366 zum ersten Mal als tot.)

Diese Vigil wurde gehalten an dem nächsten Sonntag nach der Fron fasten und die vier Messen am Montag danach von dem Pfarrer, Frühmesser, St. Johannes Altaristen und St. Agneten Altaristen im Spital.

Die Vigil soll „ewiglich“ gehalten werden. „Das Gedächtnis soll veste und stets bleiben“.
Contz (*1346-+1400) von Hardheim der Ältere (Reinhard der IV war jünger), stiftete anno 1399 (ein Jahr vor seinem Tod) für sich und seine verstorbene Ehefrau Anna Steigerwald, die gerade erst verstorben war, auf St. Thomastag eine Vigil mit neun Lektionen und vier Seelenmessen, welche vom Pfarrer Frühmesser, St. Johannes Altaristen und Spitalherrn abzuhalten sind, dafür wird gegeben eine Wiese, meine Wiese in der Aue, (links der Erfa Richtung Bretzingen) mit Genehmigung und Verzichtleistung seines Bruders Reinhard.

Im Jahr 1407 stiftet Reinhard der II, (Sohn des Reinhard I) von Hardheim und seine Frau Gude von Riedern eine Vigil auf den Donnerstagabend in jeder Fronfast und ebenso vier Messen auf den Freitag jeder Fron fasten für sich und ihre Eltern und alle Altvordern und gibt dazu eine ewige Gült von zwei Malter Korn auf Martini fällig, sodass also jeder der vier Priester für die eine Messen und Vigilien ½ Malter Korn bekommt. Liest einer der vier Priester einmal eine Messe nicht, so behält der Präfensherr diesen seinen Teil zurück, verkauft ihn und teilt in nach der Seelenmesse unter die armen Leute aus.
Im Jahr 1438 stiftet Reinhard der IV (Sohn des Reinhard II) eine tägliche Salve. Die vier Priester, Pfarrer, Frühmesser, der Altarrist auf dem St. Johannis Altar und der Spitalmeister sollen dieses halten und dafür erhalten: 2 Malter Korngült auf einem Gut im Ried, das der alte Contz Diel hat (Haus Burkard); ferner 3 Morgen Wiesen an der Hohenbach (Hoffenbach) gleich hinter dem Anwesen. Der einmal nicht anwohnt durch seine Schuld, soll zur Pön 1 Heller harter Währung geben und diese Strafheller sollen für die Anschaffung von Kerzen verwendet werden.

Da die Herren von Hardheim auch noch in anderen Gemeinden fromme Stiftungen machten, wie z.B. Eberhard I vermutlich, von Hardheim am 19. Juni 1400 ein ewiges Pfund Heller auf allen seinen

Zinsen zu Höpfingen, welches 1 Pf. Heller der dortige Pfarrer haben sollte. So kann man nicht sagen, wie Wolf vorgibt, dass sie diese Stiftungen beredet d.h. im Zwang und gegen ihren freien Willen gemacht hätten.

Alle diese Mess - Vigilien und Andachtsstiftungen gehören in die sog. Präfenz, so genannt, weil jeder der vier Priester nur dann seinen Anteil bekommt, wenn er anwesend ist d.h. seinen Dienst versieht. An dieser Präfenz hatten die zwei später gemachten Altarstiftungen d.h. die Altaristen zum Muttergottes Altar und St. Sebastian Altar, keinen Anteil.
In der Waldkapelle der Waldkapelle zu Unserer Lieben Frau bei Dornberg sollte nach Urkunde von 1469 der Frühmesser in Hardheim jährlich zwei Messen halten und hatten Hans und Georg von Hardheim mehrere Gefälle dafür gestiftet, die aber urkundlich nicht genannt sind.

Im Jahr 1450 liehen Peter von Rothenburg und seine Ehefrau, von dieser Kapelle 150 fl. und verpfändeten dafür dieser Kapelle 10 Malter Korn, die ihnen auf ihrem Gut in Dornberg alljährlich fällig wird.
Ebenso hatten sie früher von dieser Kapelle geliehen und dafür 1 Neuntel des Zehnten, das sie in Hardheim hatten, der genannten Kapelle verpfändet. Beide Pfänder fallen zu gleicher Zeit. Das geschah aber nicht, wenigstens nicht der Rückkauf der 10 Malter Korn, denn die Kapelle bezog die 10 Malter Korn noch bis in die Jahre 1590 und darüber.

Da die von Hardheim, die Herren dieser Kapelle waren und sie waren die Erbauer derselben.
So übergaben sie zehn Malter Korn eine Zeitlang dem Altaristen zu Unserer Lieben Frau in Hardheim und mussten derselben alle Samstag eine heilige Messe in der Liebfrauenkapelle bei Dornberg lesen. Später gab Wolf dieselbe seinem Prädikanten in Höpfingen und schließlich seinem Prädikanten in Hardheim.

[296]Bischof Julius von Würzburg ratifiziert den Vergleich, den namentlich genannte Schiedsleute zwischen ihm und Georg Wolf von Hardheim über 19 strittige Punkte zu Hardheim am 28. Nov. 1597 abgeschlossen haben, unter Einrückung dieses Vergleichs und unter Bezugnahme auf Verträge von 1578 und 1594. Die strittigen Punkte betreffen die Zuständigkeit des hardheimischen Prädikanten in der Spitalkirche für die hardheimischen Untertanen, den Dienst des Schulmeisters und Kirchners zu Hardheim, den strittigen Platz beim Pfarrhof, das Krautgärtlein bei der Pfarrwiese, die Wiese bei Bretzingen (Bretzigheim), 2,5 Morgen Acker am Wanzenrain zu Hardheim, gemeinsamen Handlohn von Häusern und Gütern zu Hardheim, zwei Simmri Korn und 7 kleine Pfennige Zins zu Hardheim, das Eisengitter auf dem Kirchhof, den Zehnt zu Hardheim, die Gotteshauswiese, Spitalgüter zu Hardheim, zwei Wiesen der Pfarrei Waldstetten, das Heu auf den Gotteshauswiesen, die wertheimischen Leibeigenen zu Hardheim (Pfandbesitz), Einnahme und Verrechnung der Gotteshausgefälle, Besteuerung und Verwaltung der gemeinen und Gotteshausgüter, Fischen im Bach zu Hardheim, Verleihen der Zehnten zu Höpfingen und Bretzingen. Sr.: Ausst. / 1598 April 9 [297]Rechnung über Einnahme und Ausgabe der von dem gewesenen Prädikanten in Hardheim genossenen Pfründen.

Es fragt sich nun, ob Wolf das Recht hatte, diese Stiftungen ganz oder teilweise einzuziehen und sie seinem Prädikanten zu geben. Die Pfarrei und der Frühmesser entzog Wolf einzelne Einkommensteile, musste sie aber teilweise wieder zurückgeben. Sodann zog die Stiftung des St. Johannes - Altars

- [296] H.B.
- Quellen: Staatsarchiv Ludwigsburg B 94 a U 58
- Archivalieneinheit von Hardheim: Familienarchiv / 1297-1672
- Urkunden Sonstige Betreffe,
- [297]
- H. B. Siehe auch:
- Staatsarchiv Wertheim F-Rep. 50a Nr. 696
- Archivalieneinheit, Wertheimer Zettel I / 1500-1815 Wertheimer Zettel, 1630-1639
-

und damit die Einkünfte des Altaristen. Ebenso zog er die Stiftung des St. Agnes - Altars im Spital, gleichfalls die des Muttergottes - Altars in Hardheim und der Kapelle zu Dornberg, nicht weniger die Mess-Stiftung in der Altarist an dem Einkommen der Präfenz aus den Stiftungen für Vigil, Seelenmessen und Salve hatten.

Der Altarist ad. S. Joannem, der ad. S. Agnetem im Spital und ad. S. Mariam Virginem hatten jeder eine besondere Wohnung. Auch diese Wohnungen zog Wolf ganz ein. Worin aber dieses feste Einkommen dieser Altaristen bestand und wie hoch sich jedes derselben belief, kann nicht festgestellt werden, da hierüber keine Register aus jener Zeit vorhanden sind. Die Einkünfte der katholischen Pfarrei wurden damals zu 400 - 500 fl. taxiert und ein stattliches Einkommen genannt. Die der Frühmesse waren jedoch taxiert auf 100 fl. Und die des lutherischen Prädikanten mögen sich durch Einzug der drei Altaristenstellen und des Benefiziums nondum confirmatum und durch die besondere Beschenkung von Seiten Wolfs wohl auf 2 - 300 fl. Belaufen haben.
Der lutherische Schulmeister und Kirchner hatte er im Jahre 1570 das ganze frühere katholische Schuleinkommen, welches Wolf eigenmächtig dem katholischen Schuldienst entzogen hatte.
Die Hardheimer Vormünder.

Nach dem Tod von Wolf von Hardheim am 02 Februar 1573, hinterließ er fünf Kinder:
11. Wolf von Hardheim und Domeneck (g.1527-Hardheim; t. 02 02. 1573 Hardheim)
SE: mit Margarethe von Berlichingen (h.16 07 1548 t.12 02 1573 Hardheim)
12. Magdalena von Hardheim und Domeneck
SE: Eitel Fuchs von Schweinshaupten
Kind: Agathe von Schweinshaupten
SE: Hans Friedrich Schenk von Simnau zu Birnbaum
12. Ursula von Hardheim und Domeneck
SE: Hans Kaspar Schenk von Herdau zu Assamstadt (h.1588)
Kinder:
13. Susanna Schenk von Herdau zu Assamstadt
13. Amalia Rosina Schenk von Herdau zu Assamstadt
13. Hans Friedrich Schenk von Herdau zu Assamstadt
12. Wolf Eberhard von Hardheim und Domeneck (t.26 02 1574 Hardheim)
SE: nb. nb., keine Kinder.
12. Wolf Dietrich von Hardheim und Domeneck (g.1555-Domeneck; t.26 02 1578-)
SE: Anna Maria Sigmund von Crailsheim (h.1576 t.26 02 1578)
12. Georg Wolf VI von Hardheim und Domeneck (g.1563-Schloss Dom t.28 07 1607-)
SE: Rosina von Thuengen zu Burgsinn (h.1590 t.1590)
SE: Maria Elisabeth von Heddersdorf (h.01 01 1593)
SE: Anna Philippa von Leyen (h.1600)
SE: Maria Horns
13. Philipp Jakobo Hardheimer (g.Ung 1590; t. Sindolsheim; t.Ung 1624).
(War Amtmann bei der Frau von Riedern im Riedeschen Haus in Bischofsheim).
SE: Maria Horns (h. 09 02 1613)
Kinder: 14. Margaretha Hardheimer (g.06 01 1614-){+Sindolsheim)
14. Maria Hardheimer (g.09 11 1615-){+Sindolsheim)
14. Zacharias Hardheimer (g.17 11 1617-){+Sindolsheim).

Wolf Eberhard verstarb am 12. Februar 1574. Ein Jahr konnte er in Hardheim regieren.

In dieser Zeit erhält er noch Lehen vom Deutschorden unterm 11. September 1573 für sich und seine unmündigen Brüder, ebenso von der Grafschaft Wertheim durch Graf Ludwig von Stolberg, durch

Bischof Friedrich von Würzburg unterm 14. September, durch Erzbischof Daniel von Mainz unterm 06. Oktober.[298]
Wer war Julius Echter von Mespelbrunn:

Julius Echter war mehr als 40 Jahre lang, von 1573-1617, Fürstbischof von Würzburg, also weltlicher wie geistlicher Herr. Er führte in seinem Bistum mit großer Härte die Gegenreformation durch und vertrieb viele Protestanten aus ihrer Heimat. Er gründete die Universität Würzburg und das Julius-Hospital, welches den Armen und Waisen dienen sollte. Hunderte von Kirchen und Schulen ließ er bauen. Durch striktes Sparen, Reformation und Kontrolle der Verwaltung, und das Einkassieren von Adels- und Kirchenvermögen führte er das Bistum aus der Verschuldung, ohne die Steuern für seine Untertanen erhöhen zu müssen. Das gesamte Rechtswesen im Bistum wurde durch ihn erneuert.

Herkunft.

Die Herkunft der Familie Echter liegt im Dunkeln. Vor dem ausgehenden 13. Jahrhundert sind keine gesicherten Zeugnisse zu gewinnen. Die glaubhaftesten Hinweise deuten auf eine Herkunft aus niederem Adel des Odenwaldes als Lehensleute der Schenken von Erbach, die wohl auch früh schon in Diensten des Mainzer Erzbischofs standen. Nachdem es bald nach dem Tod Wolfs allerlei Irrungen in der vogteilichen Obrigkeit zwischen den Beamten und den Untertanen gegeben hatte, so war man sowohl von Seiten Würzburgs als der hardheimischen Vormünder besorgt, dieselben gütlich beizulegen.
Am 23. April 1574 sandte Bischof Julius die beiden fürstlichen Räte, Götz von Aschhausen und Johann Ulsamer, beider Rechte Doktor und den Amtmann zu Lauda nach Hardheim.
Zwischen diesen und den hardheimischen Vormündern kam es am 24. April 1574 zu einem Vertrag, in welchem auch die Religionsangelegen-heit zur Sprache kam. Die würzburgischen Abgeordneten beschwerten sich von neuem, dass Wolf einen Prädikanten angestellt hat, dass er diesem Pfründe und Altäre aus der Pfarrkirche, ebenso den dritten Pfennig aus der Präfenz zu seiner Kompetenz und Unterhaltung verliehen habe und dass auch die Gefälle, welche Weiland Bischof Lorenz v. Bibra, das Domkapitel und der Pfarrer von Hardheim aus früherer Zeit einem Schulmeister, welcher zugleich den Pfarrer bei dem Gottesdienst zu bedienen hatte, zugeeignet hatten und dass diese Gefälle von Wolf nunmehr alle der Pfarrkirche entzogen seien und zur Erhaltung eines Konfessionellen Schulmeisters, welcher dem Prädikanten und nicht dem Pfarrer Assistenz leistet, verwendet werden.
Auf diese Beschwerde erwidern die Vormünder:

Der Religionsfriede gestattet dies. Die Pfründe seien Lehen der Familie von Hardheim, diese könne sie verleihen, wem sie wolle, sie (die Vormünder) hätten die Sache so gefunden und könnten dieselbe auch nicht ändern, sich also auf nichts anderes einlassen.

Und so wurde auch in dieser Sache nicht vereinbart, sondern jedem Teil überlassen, so zu handeln, wie er glaubte nach Recht handeln zu dürfen. Die Würzburger Abgeordneten hatten also nichts mit ihrer Beschwerde erreicht, sondern sich sehr nachgiebig gezeigt und sogar zugelassen, dass alle

- [298] Quellen: B 94 a U 62
- Herzog Ludwig von Württemberg verleiht dem Wolf Eberhard von Hardheim, zugleich für seine unmündigen Brüder Wolf Dietrich und Georg Wolf von Hardheim, die unter der Vormundschaft des Heinrich Hermann Schutzbar zu Milchling und des Heinrich von Wasen stehen, das Schloss Domeneck mit dem Berg zu Mannlehen.
- Sr.: Ausst. Nun wurden Vormünder gesucht; Als solche erhielten die vier noch lebenden Kinder folgende Vormünder: Hermann Schutzbar, Freiherr zu Burg Milching und Wilhelmsdorf Heinrich von Wasen, Amtmann zu Bobenhausen.
- Mit diesen Vormündern wurden nun die Verhandlungen wegen der Religionsangelegenheit von Seiten Würzburgs fortgesetzt und zwar durch den am 01. Dezember 1573 erwählten Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, welcher von 1573 bis 1617 regierte.

Gefälle des katholischen Schulmeisters, die doch fast rein kirchlichen Charakter waren und nicht von der Familie der von Hardheim herstammten, vorderhand ihrem Zweck entfremdet blieben.

Bei diesen Verhandlungen kam weiter zur Sprache: Die hardheimischen Vormünder in Gemeinschaft mit Wilderich von Walderdorf hatten dem würzburgischen Pfarrherrn zu Hardheim in Bretzingen Frucht arretiert (mit Beschlag belegt), darüber fürten die Würzburger Abgeordneten Beschwerde und die Vormünder erklärten sich bereit, die Frucht wieder freizugeben.
Dem hardheimischen Prädikanten waren in Dornberg zehn Malter Frucht mit Beschlag belegt worden, worüber die Vormünder Beschwerde führte. Da aber dieser Beschlag jetzt nicht aufgehoben werden kann, so behalten die Vormünder ihre Pflegeempfohlenen für die Zukunft bevor.

Wurde festgesetzt: das Hauen von grünen Stauden oder sog. Maien in dem Gemeindewald darf ohne Erlaubnis nicht mehr geschehen. Erlaubt wird, dass zu besonderen Zeiten, besonderes zu hohen Festen solche Maien von der Gemeinde wegen für beide Kirchen (also für die katholische und lutherische Kirche) gehauen werden dürfen, indes nicht im Überfluss und ohne Missbrauch.
Da der Hardheimische Prädikant aus der St. Sebastianspfründe eine Wiese entäußert und um 150 fl. verkauft hatte, was der Oberlehensherr nicht dulden wollte, so wurde beschlossen, dass diese Wiese dem Spital wieder zurückgegeben und das Spitalwesen neu geordnet, ein Spitalmeister angesellt und überhaupt alles so gehandhabt werde, wie es in dem mit Bischof Konrad von Thüngen geschlossenen Vertrag (1538) bestimmt ist.
Wurde beschlossen, dass die Vormünder die Register über die Pfarrei und die Präfenz (Einkommen derselben btr.), welche früher dem Wolf eingehändigt waren, sobald sich dieselben vorfinden werden, dem katholischen Pfarrherrn resp. dem Bischof wieder zugestellt werden sollen. Diesem Vertrag, welcher am 24. April 1571 geschrieben wurde, ging eine Vorverhandlung voraus, die wahrscheinlich anfangs des Jahres 1574 stattgefunden haben. Hierüber ist noch ein Protokoll vorhanden, wonach bestimmt wurde:

(Archiv Ellrichhausen)

1. Die Register der Frühmesser sollen nach Ansicht der Vormünder durch Wilhelm Königshofer veräußert und zu Händen des pfalzgräfischen Schultheiß sein. Die Vormünder verlangen dieselben wieder, weil die von Hardheim die Stifter der Frühmess sind.
Wegen des Prädikanten möge bis zur Mündigkeit des Pflegekindes gewartet werden.
Wolf selig soll dem Pfarrherrn eine Wiese aus dem Kirchengut geschenkt und als ein freies Gut verkauft haben. Hierüber wissen die Vormünder keinen Bescheid. Diese Wiese gehört mit in die Präfenz und soll der Handlohn der Kirche gereicht werden.

Die Präfenz wurde allerweges in fünf Teilen geteilt, Hardheim erhielt 3 Teile und Würzburg 2 Teile.
Den Schulmeister betreffend sei Hardheim nicht befugt gewesen und werde Seine Fürstliche Gnaden einen anderen ordnen und werde Hardheim einen besonderen halten.

Schule. (1474 bis 2010)

Nach einem Bericht vom Jahr 1589 und 1590 werden die Schulverhältnisse folgendermaßen dargestellt:
Das Schulhaus hat die ganze Gemeinde Hardheim auf ihre Kosten gebaut und hat solches auf würzburgischen Boden gesetzt. Darin wohnte der Schulmeister, der ihre Kinder lehrte und auch das Gerichtschreibamt versieht. Solange dieser Schulmeister noch im Papsttum gewesen, hat er den fünf Pfründen, den zwei würzburgischen und den drei hardheimischen tun müssen, darum hat er auch alles Einkommen gehabt, was jetzt Schulmeister und Messner hat. Als Hardheim evangelisch geworden war, haben der würzburgische und der Hardheimische Pfarrherr mit Wissen der Herrschaft sich

verglichen, haben des Schulmeisters Einkommen geteilt. Die Teilung erfolgte mit Druck der Herrschaft. Das Schuleinkommen wurde geteilt. Den einen Teil bekommt der jetzige Schulmeister, der dem evangelischen Pfarrer Assistenz tut, der Gerichtsschreiber der Gemeinde ist und von Hardheim angestellt ist. Den anderen Teil bekommt der katholische Messner, der auch zugleich Schulmeister ist, da er als Messner nur deswegen angestellt wurde, da er schreiben und lesen konnte, also fähig war, Schule zu halten.
Diese Teilung des Schuleinkommens über die zwei Lehrer kann erst nach 1574 geschehen sein, da im Vertrag vom 24. April 1574 Würzburg sich beschwert, dass dem katholischen Schullehrer alle seine Bezüge entzogen worden seien, was ja nicht hätte geschehen können, wenn die beiden Pfarrer mit Wissen der Herrschaft sich verglichen hätte. Das erste katholische Schulhaus wurde jedenfalls bald nach Gründung der Schule im 15. Jahrhundert gebaut, denn der Fürstbischof von Würzburg gab dazu eine Hofstatt, die auf dem Pfarrhof lag und ehedem ein Kelterhaus war. (eventuell das Steinerne Gebäude, oberhalb der Grenzmauer vom Grundstück Barth). Im Jahr 1567 war das Schulhaus schon etwas baufällig, was aus den Worten des Bischofs Friedrich an Herzog von Württemberg hervorgeht. Ein zweites Schulhaus ließ die Gemeinde bauen, nachdem sie für die evangelischen Kinder ein solches für nötig erachtete. Wann dies erbaut wurde, lässt sich nicht genau bestimmen, aber es muss nach dem Jahr 1570 gewesen sein. dasselbe wurde ganz in der Nähe des katholischen Schulhauses erbaut. Im Jahr 1574 waren also die kirchlichen Verhältnisse wenigstens in Hardheim einigermaßen geordnet.

Jede kirchliche Gemeinde hatte ihren Pfarrer, die katholische hatte ihren Messner, der zugleich Schulmeister war. Die evangelische hatte ihren Schulmeister, der zugleich Gerichtsschreiber war und dem evangelischen Prädikanten Assistenz leistete. Jeder dieser Kirchendiener hatte sein getrenntes Einkommen und seine besondere Wohnung.

Wolf Dietrich von Hardheim.

Im Jahr 1577 hatte Wolf Dietrich von Hardheim, der zweite Sohn Wolfs, sein mannbar Alter erreicht. (g.1555-Domeneck; 26 02 1578-) Die Pfleger oder Vormünder hatten für gut empfunden, dass derselbe nun in den Ehestand trete. Der Heiratsvertrag und die Verlobung mit Anna von Crailsheim wurden schon im vorhergehenden Jahr abgeschlossen und die Ehe sollte nun geschlossen werden. Anna Maria von Crailsheim, vor der Hochzeit sollte nun auch eine Teilung des gesamten Vermögens der Familie von Hardheim zwischen Wolf Dietrich und dem jüngsten Bruder Georg Wolf vorgenommen werden. Die Teilung geschah und die Hochzeit hat stattgefunden (im April oder Mai 1577), Wolf Dietrich aber starb schon wenige Monate später am 26. Februar 1578.

So mussten die Vormünder für die drei übrigen Kinder ihr Amt weiterführen und zwar für den jüngsten Sohn Wolf Georg. Während der weiteren Vormundschaft blieben die kirchlichen Verhältnisse wie bisher. Nur dass im Jahr 1579 ein neuer evangelischer Pfarrherr in der Person des Hans Schüssler angestellt wird. Ob Philipp Knetzel in Hardheim starb, oder ob er versetzt wurde, ist nicht bekannt.[299] Entlassung des ersten Stadtpfarrers zu Waldenburg, Philipp Knetzel. / 1565).

Wolf Georg hatte bald nach Erreichen seines 14. Lebensjahres schon selbst verschiedene Lehen in Empfang genommen. Im September 1581 sollte er erstmals belehnt werden, aber der Vormund bittet die Lehnsherren damit zu warten, bis er von der Schule kommt. Von Wasen starb im Oktober oder September 1581. Von Wasen musste der Vormund für Wolf Georg gewesen sein. Von da an erscheint Milchling als einziger Vormund, (die von Schutzbar gen. Milchling).

- [299] (Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein Wa 25 Bü 477
- Kanzlei Waldenburg / Vorakten, 1555-1615, Nachakten
- 5. Konsistorialia
- 5.4 Einzelne Geistliche (alphabetisch)

(Milchling von Schönstadt), (eines Stammes mit denen von Nordeck zur Rabenau)

»Milchling von Schönstadt. Im Mannesstamme erloschen. Evangelisch-lutherisch. - Hessischer Uradel, ursprünglich „von Michelbach im Odenwald. Im Jahr 1581 war Wolf Georg 18 Jahre alt (g.1563-Schloss Dom;t. 28 07 1607-) und so empfängt er selbst die ersten Lehen im Jahr 1584. Derselbe war kränklich und zwar so, dass im Jahr 1587 das Gerücht verbreitet war, er sei zu Wilhelmsdorf bei Freiherr von Milching gestorben. (1566 Freiherr von Milchling u. Wilhelmsdorf kauft Ritterlehen und das Dorf Schwanfeld).

Wegen dieser schwachen Gesundheitsverhältnisse geschah es auch, dass Milching von Wilhelmsdorf noch längere Zeit das Vermögen des Wolf Georg weiter verwaltete, namentlich zurzeit da derselbe die Universität besuchte bis zur Zeit seiner ersten Vermählung, weswegen Milchling in dieser Zeit immer als Vormund aufgeführt wird und zwar bis zum Jahre 1589.
In diesen Jahren der Vormundschaft für Georg Wolf haben sich zwei Ereignisse zugetragen, die nicht übergangen werden dürfen. Ende des Jahres 1584 musste ein bischöflicher Befehl von Würzburg nach Hardheim gegangen sein, der eine Änderung in den seitherigen kirchlichen Verhältnissen Hardheims bezweckt. Heinrich Hermann Schutzbar, Freiherr zu Burg Milchling und Wilhelmsdorf schreibt unter dem 20/30. Januar 1585 an Bischof Julius von Würzburg:
Es werde berichtet, dass der bischöfliche Vogt alle Inwohner von Hardheim, auch diejenigen, die unter dem Bischof stehen, welche Zinslehen haben, Äcker, Wiesen oder Weinberge, aufgefordert habe, bei Verlust ihrer Lehen, bei 10 Taler Strafe in die katholische Kirche zu gehen.

Weiter schreibt er:

Der Pfarrer von Hardheim habe den Pflegekindern zu Höpfingen 40 Malter Korn zu Erfeld arrestieren lassen, weil er die an ihn geforderte Steuer und Tribut in das Nuralkapital nicht bezahlt habe, das sei noch nie geschehen, solange er Vormund sei und solche Neuerungen möge man nicht einführen.

(Vertrag von 1585 Mainz, Anlage der Geistl. Im Kapitel Buchen, Betr: Buchingen, Bischof von Würzburg (1883), S. 93)
Vorausgesetzt, dass dem Vormund recht berichtet wurde, kann der Befehl des Würzburger Vogts, Königshofer, nicht von diesem, sondern nur vom Bischof Julius Echter oder seiner Regierung ausgegangen sein. Obgleich nun keine Urkunde über diesen Befehl vorliegt, so wird wohl an dessen Richtigkeit nicht gezweifelt werden können.

Bischof Julius, der im Anfang seiner Regierung nur darauf ausging, seine Stellung zu sichern, alle Verhältnisse genau kennen zu lernen, um dann um so sicherer handeln zu können, glaubte wohl, dass nun die Zeit gekommen sei, wo er am besten den Religionsfrieden von 1555 für die katholische Religion verwerten könne, wozu er als katholischer Bischof viel mehr Recht zu haben glaubte als die weltlichen Reichsstände. Das Nähere hierüber wird später gezeigt werden. Dieser Beschluss für Hardheim erschreckte nun den Vormund Heinrich Hermann Schutzbar von Milchling und dieser schrieb deswegen an den Bischof, dass dieser Befehl doch nicht durchgeführt werden möge und führt Gründe an, warum das nicht geschehen solle und ersucht den Bischof, denen, die hinter Würzburg sitzen, so etwas nicht zu befehlen. Und wegen der Steuer der Geistlichen in das Kapitel Buchen schrieb er, es sei dies eine Neuerung, die man nicht einführen möge. Eine eigentliche Neuerung aber war dies nicht, denn eine Kapitalsteuer der Geistlichen existierte schon seit langer Zeit, die abgefallenen evangelischen Geistlichen weigerten sich aber, solche Steuer zu zahlen, indem sie sich nicht mehr als zum Kapitel gehörig betrachteten und indem ihre geistlichen Obern, Grafen oder Freiherrn ihnen diesen Tribut ernstlich verboten hatten, während sie aber von katholischer Seite aus angehalten werden wollten, das Kapitel selbst zu besuchen und die Steuer zu bezahlen.

So verlangte nun auch der katholische Pfarrer

(Sein Name ist eventuell der in der Spitalrechnung vom Jahr 1585 genannte Pfarrer Schnider, der auch Frühmesser genannt wurde)
Von dem lutherischen Prädikanten in Höpfingen die Kapitalsteuer, bestehend in etlichen Zwölfern (Gulden) zu zahlen. Da derselbe dies verweigerte, so ließ der katholische Pfarrer in Hardheim, der damals wahrscheinlich Dekan oder Kammerer des Kapitels war, oder den Auftrag dazu erhielt, den Zehnten, welchen der Höpfinger Prediger in Erfeld bezog, mit Beschlag belegen.

Nach dem Bericht waren es 40 Malter gedroschene Zehntfrucht. So sie aber lagen, ist nicht gesagt, ebenso nicht, welche Herrschaft die Beschlagnahme ausführte, ob es Mainz oder Würzburg war.
Ob nun alle hardheimischen Untertanen nach Verkündigung des bischöflichen Befehls die katholische Kirche besuchten, ist unbekannt, nach den späteren Vorkommnissen zu schließen, geschah dieses jedoch nicht. Ob der Höpfinger Prädikant den Kapitelstribut bezahlt und wieder seine Zehntfrucht erhalten hat, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, es fehlen hierüber nähere Nachrichten.

Am 30 März 1585 wurde über denselben Gegenstand, über die Anlage der Geistlichen im Landkapitel Buchen, sowie über den Zehnt zu Dürn, (Walldürn) zwischen Mainz und Würzburg eine Vereinbarung getroffen. (Siehe Buchinger, Fränkische Lebensbilder S 93) Diese Anlage der Geistlichen im Kapitel Buche wird aber wohl nicht den Tribut zum Kapitel, sondern die Steuer betroffen haben, welche Würzburger Geistliche, die auf mainzschem Gebiet angestellt waren, an Mainz und umgekehrt zu zahlen hatten.

Ein zweites Vorkommnis beansprucht ein ganz besonderes Interesse, leider ist die Veranlassung nicht aufgeklärt.

Eventuell war der nachfolgende Vorgang schuld an der Gefangennahme? Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 57/2 Korrespondenz Nr. 3, Archivalieneinheit Repertorium Generale (A-Z), Nachträge / 1329-1855.

Allgemeines, 2.5 Korrespondenz, Korrespondenz mit Heinrich Hermann Schutzbar Freiherr zu Burg Milchling als Vormund Georgs Wolfen von Hardheim, dessen und des Freiherrn Rüdt von Bödigheim Fehde mit Würzburg, die Gefangennahme des Pfarrers von Bretzingen wegen Ehebruchs betreffend / 1585.

Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 45 Nr. 28, Archivalieneinheit, Pfarrsachen / 1427-1788 , 1484 - 1788. Würzburg gegen den hardheimischen Vormund Heinrich. Hermann Schutzbar von Milchling, den Pfarrei Bretzingen betreffend / 1585. Bretzingen war katholisch geblieben. Die Herren von Hardheim hätten gerne die Reformation auch dort eingeführt, aber wie wir schon gesehen haben, ging es nicht. Der katholische Pfarrer muss nun etwas getan haben, was die hardheimischen Vormünder sehr aufgebracht hat. Die Hardheimer Vormünder ließen etwa im Monat August oder September des Jahres 1585 den Bretzinger Pfarrer durch den alten hardheimischen Vogt Hans Löhr und andere hardheimische Untertanen in Bretzingen ergreifen und gefangen nach Hardheim führen und im Hardheimer Schloss, wo ein besonderes Gefängnis war einsperren.

Bischof Julius wollte nun als Ordinarius und als Vorgesetzter des Pfarrers von Bretzingen diese Gefangenschaft nicht dulden und denselben wieder befreien. Der Würzburger Vogt Wilhelm Königshöfer erhielt zuerst den Befehl, den Gefangenen, ohne Aufsehen und Aufruhr zu erregen, in der Stille zu befreien.
Vogt Königshöfer besprach sich daselbst mit dem Würzburger Pfarrer, der zu dem Gefangenen Zutritt hatte und sagte ihm, er sollte dem Gefangenen die Flucht antreten. Dieser Rat wurde erteilt und auf günstige Zeit der Flucht gewartet.
Da aber diese Flucht immerhin eine unsichere Sache war, und Würzburg auf alle Fälle den Pfarrer befreien wollte, so wurden noch Vorbereitungen zu anderen Mitteln getroffen.
Nach Lauda wurde der Befehl erteilt, dass eine Anzahl bewehrter Mannen, nebst Reitern sich bereithalten sollen. Nach Mainz wurde über diese Angelegenheit berichtet, um die Erlaubnis zu haben, eventuell etwa den Mainzische Zehnt betreten zu dürfen, die hart an Hardheim an der linken Seite der Erfa ihren Anfang nahm. Diese Erlaubnis wurde erteilt. Der gefangene Pfarrer versucht nun in der Tat die Flucht, die ihm aber nur auf kurze Strecke gelang. Er kam aus dem Schloss, kam aber, da seine Flucht alsbald bemerkt wurde, nicht weiter, als bis zum katholischen Pfarrhaus, in welches er eilte, da schon überall Leute auf der Straße waren.

Da nun das Pfarrhaus alsbald umstellt wurde, so konnte der Würzburger Vogt den Bretzinger Pfarrherrn ohne fremde Leute Hilfe nicht mehr befreien. Er schickte eilends einen Boten nach Lauda, da daselbst alles für die Befreiung bereit war, kam der Keller bald mit 250 Mann, bewährte Leute und zwar am 11. Oktober nachts. Diese umstellten alsbald die Kirche zur Verwahrung der Glockenstränge. Dies geschah der Vorsicht wegen, weil die hardheimischen eine gewaltsame Befreiung vermuteten, sich mit Gewehren gerüstet hatten und bereit waren, auf den ersten Sturmstreich der Glocke losbrechen. Der gefangene Pfarrer wurde nun aus dem Pfarrhaus herausgeholt und unter einer Decke von 20 Mann fortgeführt. Da der Sturm mit den Glocken nicht geläutet werden konnte, blieb es in Hardheim ruhig. Die Laudaer Mannschaft zog nun an das Haus des hardheimischen Vogts, welcher links der Erfa, also auf Mainzer zehntbarlichem Grund und Boden lag, um diesen, weil er an der Gefangenehmung des Bretzinger Pfarrers Hauptanteil hatte, selbst gefangen zu nehmen. Da alles verschlossen war, so wurden die Türen erbrochen und da man den Vogt in seinem Haus nicht fand, wurde auch in den Häusern daneben, in der Mühle (Gerbertsmühle) Haussuchung gehalten, der Vogt aber nicht gefunden; die in dem Haus eingedrungene Mannschaft hat jedoch keine Hausgeräte verdorben, wohl aber gegessen und getrunken, was sie trotz des Verbotes und gegen dasselbe tat. Da alsbald nach Mainz berichtet worden war, dass die Laudaer Mannschaft viel Hausgerät in des Vogts Behausung

verwüstet und ziemlich Übermut verübt hätten, so schrieb Erzbischof Wolfgang von Mainz hierüber an Bischof Julius, legt Verwahrung hiergegen ein und verlangte Revers, dass dieser Eingriff der Mainzer Zentobrigkeit durchaus unnachteilig sein solle (Bericht vom 21. Oktober 1585).

Darauf hat sich Würzburg indessen nicht schwer zu verantworten, da Mainz in manchem falsch berichtet worden war. Da des Hardheimer Vogts Frau bald nach dem 11. Oktober krank wurde, so kam dieser selbst wieder nach Hardheim zurück und ließ den Würzburger Vogt ersuchen zu ihm zu kommen, stellte ihm seine Lage dar. Er sei schon alt, habe 50 Jahre mit seiner Frau gelebt, habe nur auf Befehl der hardheimischen Vormünder so gehandelt, sonst noch nie etwas gegen Würzburg getan. Ebenso stellte er ihm die Lage seiner Frau vor und bat ihn, er möge doch nach Würzburg schreiben, seiner zu schonen, er sei bereit, sich später zu stellen.
Der Würzburger Vogt hatte Mitleid mit ihm und legte in Würzburg ein Wort für ihn ein. Wahrscheinlich wurde der Vogt wegen seines Alters begnadigt und weil er auf Befehl der hardheimischen Vormünder gehandelt hatte. So endete diese interessante Geschichte des Pfarrers von Bretzingen, die jedenfalls in der ganzen Umgegend großes Aufsehen erregt hatte.
Mit dem bischöflichen Befehl vom Ende des Jahres 1584 oder Anfang des Jahres 1585, wonach allen Zinsschuldnern in Hardheim geboten wurde, die katholische Kirche zu besuchen, hängt der weitere Befehl zusammen, den Königshofer, dem lutherischen Schulmeister wahrscheinlich im Monat Oktober 1585 gegeben hatte, nämlich: Hardheim innerhalb von 4 Wochen zu verlassen. Als dem Schulmeister dieser Befehl eröffnet wurde, erklärte er, dass er die Vormünder anschreiben werde und sich vorerst von ihnen Bescheid einholen werde. Von den Vormündern erhielt er den Bescheid, dass er bleiben solle, weil er von ihnen wegen der Pflegekinder und auch zugleich von der Gemeinde angestellt worden sei.

Zur Ausführung dieses Beschlusses kam es nicht mehr.

Im Jahr 1587 war in Hardheim ein katholischer Pfarrverweser. Anno 1588 auf Petri Cathedra erscheint der neue katholische Pfarrer Andreas Reinhart. Im Jahr 1587 wurde dem Hardheimer Prädikanten vom damaligen Nuraldechant die 10 Malter Korn in Dornberg von neuem arrestiert, weil er die Kapitalschatzung von 1585 nicht bezahlt hatte. (Das betrifft wahrscheinlich die Anlage zur Steuer, wie oben schon das nähere mitgeteilt worden ist. Das Ursprünglich rein katholische Kapitalsvermögen war eingeschätzt und musste eine bestimmte Steuer bezahlen. Die protestantischen Prädikanten hatten einen wesentlichen Teil dieses Vermögens an sich gebracht, also waren sie dafür auch steuerpflichtig.

Im Sommer 1589 heiratet Georg Wolf von Hardheim Rosina von Thüngen, zu Burgsinn.
Georg Wolf und die von Thüngen.
Das ehemalige Rittergut der Freiherren von Thüngen wurde durch das Fürstentum Aschaffenburg des Fürstprimas von Dalberg mediatisiert. 1808 wurde es an das Großherzogtum Würzburg getauscht und fiel mit diesem 1814 an Bayern und damit hatte dann die Vormundschaft ein Ende. Seine Schwester Ursula von Hardheim hatte im Jahr 1588 Hans Kaspar von Herda geheiratet. Die andere Schwester Magdalena von Hardheim hatte schon früher den Fuchs von Schweinshaupten geheiratet. Die von Thüngen wurden bald danach lutherisch. Sie erhielten bei der Reformation das Patronat von Wolfsmünster und besetzten die Pfarrei mit einem abgefallenen Mönch von Bronnbach: Kilian Wurfbein. (Archiv Würzburg). Rosina von Thüngen starb schon nach drei Jahren und Georg Wolf heiratete dann am 01. Januar 1593 Maria Elisabeth von Hedersdorf.

H.B. Georg Wolf und die Ritter von Heddesdorf[300].

Das Geschlecht derer von Heddesdorf tauchte erstmals am 30. Juni 1218 in einer Schenkungsurkunde des Heinrich von Isenburg auf, als Crafto de Hetensdorff und seine mutmaßlichen Söhne Arnold, Heinrich und Bildung als Urkundszeugen genannt werden. Sie waren in dieser Zeit Lehnsleute der Isenburger. Zugleich ist hier der erste Nachweis des Heddesdorfer Wappens zu sehen. Der von den Heddesdorfern bewirtschaftete Lehnshof befand sich etwa 500 m östlich des Isenburger Hofes. Das Wappen zeigt auf blauem Grund einen weißen Diagonalstreifen abwärts mit drei roten Jakobsmuscheln. Es wird vermutet, dass diese auf Wallfahrten der Herren von Heddesdorf nach Santiago de Compostela hindeuten.

Nach dem wohl 1252 das Isenburger Eigentum an die Grafen zu Wied überging, waren die Heddesdorfer Herren über die folgenden zwei Jahrhunderte diesen gefolgschaftlich verbunden. Ihr Heddesdorfer Anwesen umfasste zu dieser Zeit etwa fünf Morgen wohnhaft genutztes Gelände und 60 Morgen landwirtschaftlich genutzter Flur. Nachdem 1371 Gerlach von Heddesdorf eine Tochter des Grafen von Wied heiratete, verbesserte sich die gesellschaftliche Stellung des Geschlechts von Heddesdorf. Im 15. Jahrhundert orientierte es sich nach lukrativer Heirat in Richtung Mosel und verließ 1480 den Neuwieder Lehnshof nach Winningen. Als Georg Wolf die Verwaltung seiner Herrschaft selbst angetreten hatte, zeigt er alsbald Eifer für die lutherische Religion, und trat förmlich in die Fußstapfen seines Vaters Wolf v. Hardheim. Schon im Jahr 1591 präsentierte er in Gemeinschaft mit Stephan Rüdt einen Prädikanten auf die Pfarrei Waldstetten.

Diese Präsentation wollte aber der Grafen Mandersch, (Stammt aus der Eifel, das Geschlecht stirbt im 18. Jahrhundert aus) Amtmann zu Schweinberg nicht zulassen, mit dem Vorwand; die Kollation (Collatur) stehe dem katholischen Priester zu. Dies gestehen aber Rüdt und Georg Wolf nicht zu und sagen: es soll den Katholiken nicht Anlass gegeben werde sich um benannte Pfarrei anzunehmen, d.h. mit anderen Worten: die Rechte des zuständigen Pfarrers sollten unterdrückt werden, in Ihrer Ausübung behindert werden. Wem zu präsentieren war, wird nicht gesagt, wahrscheinlich die Gemeinde.

Die von Hardheim hatten zu Assamstadt einen Prädikanten. Dieser Prädikant Valentin Kaiser, war in Hardheim im Frühjahr des Jahres 1593 auf Besuch. Derselbe traf den katholischen Pfarrverweser Valentin Ruchsius von Bretzingen und scheint mit demselben in Streit geraten zu sein. Infolge davon passte er dem Pfarrverweser auf und verletzte denselben gefährlich, schlug ihn danieder und beschädigt ihn am Leibe. Da dies auf Mainzer Zehnt nahe bei Bretzingen geschah und vor der mainzschen Zehnt zu Dürn rügweise vorgebracht worden war, so verlangte das Zehntgericht von dem Täter einstweilen bloß Handtreue und vier Bürgen, d.h. er muss eidlich versprechen, dass er nicht durchgehe und musste für sein gegebenes Wort vier Bürgen stellen, gegen die man, wenn er sein Wort bricht, gerichtlich, wie gegen ihn selbst einschreiten könne.

Da nun die Sache nicht weiterverfolgt wurde und der Prädikant sich entfernt hatte, so wendet sich der Pfarrverweser Ruchius an seinen Bischof zu Würzburg. Dieser schrieb nach Mainz, worauf Erzbischof Wolfgang dem Bischof Julius am 25. Oktober 1593 zurückschrieb, dass man dem Pfarrverweser in Bretzingen überlassen müsse, nun selbst klagend, von der Zehnt aufzutreten und wenn der Täter nicht erscheint, die vier Bürgen in Anklagezustand zu versetzen sind. dass der Zehnt den Täter auf Handtreue hin entlassen habe, dies sei ohne sein Vorwissen geschehen. Man möge dies dem Pfarrverweser eröffnen und er möge dann tun wie ihm beliebe.

Was weiter in dieser Sache geschah bleibt im Dunkeln.

[300] Forschung: Helmut Berberich

Möglich ist, dass der Beschlag von Bretzingen an der Zehntfrucht Ursache dieses Streites war. Assamstadt gehörte früher bis 1452 zum Kapitel Künzelsau. Seit Oktober 1487 zum Kapitel Ingefingen, die Kollatoren waren die Herren von Hardheim und die Nobiles von Rosenberg.

Die Herren von Hardheim waren die Kollatoren der Frühmess.

Ein Frühmesser war noch 1571-1580 angestellt und zwar in der Person des Georg Gramlich. Dann haben die von Hardheim die Einkünfte eingezogen und die Kollatoren der Pfarrei waren die von Rosenberg.
[301]Im Frühmittelalter, zur Zeit der Eigenkirche, wurden Kirchen nicht nur von der katholischen Kirche als Träger, sondern auch häufig von Gläubigen als eigene Kirche erbaut. Für diese Eigenkirche musste vom Eigentümer ein Geistlicher eingestellt oder für eine bestimmte Zeit geliehen werden, da das Bistum bzw. der Bischof nicht automatisch alle in seinem Gebiet liegende Kirchen mit Geistlichen ausstattete. Dieser Geistliche wurde vom Eigentümer der Kirche finanziert durch die Einkünfte, die durch diese Kirche (den dortigen Altar) erwirtschaftet wurden. Dazu zählten Spenden, das Abhalten von Messen, Totenfeiern usw. Der Lohn (die Pfründe) kam dem Kollator (dem Geistlichen) als Einkommen für die Zeit seines Dienstes zu. Wurde ein Geistlicher zum Beispiel von einem Kloster mit der Betreuung der Eigenkirche betraut, so bekam der Abt die entsprechenden Pfründe. Das gesicherte Einkommen eines Altars konnte auch verkauft werden. Dadurch kamen auch Nicht-Geistliche an die Pfründen einer Kirche und wurden somit zu Kollatoren. Anno 1508 vergab der Senior von Rosenberg die Pfarrei nach dem Tod des Andreas Textor dem Andreas Wohlfahrt. [302]

Diese Kollatur kam dann später durch Tausch an das Kloster Amorbach, während dieser dafür den Herren von Rosenberg den Ort Buch am Ahorn gibt. Da aber Assamstadt weit von Amorbach entfernt lag, so gab Amorbach die Kollatur anno 1652 dem Kloster Schöntal. Da die Hardheimer Herren die Frühmess zu vergeben hatten, katholische Gottesdienste aber nicht wollten, so haben sie dem Frühmesser Gramlich anno 1580 die Einkünfte eingezogen und den Prädikanten daselbst angestellt. Dieser Prädikant könnte der Valentin Kaiser gewesen sein? Da aber die von Rosenberg einen Lutherischen Pfarrer in Assamstadt angestellt hat, so wäre ein zweiter Prädikant wohl nicht nötig gewesen.

Bei dem Ort Assamstadt könnte es sich auch um den Ort Assumstadt bei Möckmühl, wo die Herren von Hardheim belehnt waren. Da nun Hardheim wieder einen selbständigen Herrn in der Person des Georg von Hardheim hatte, so wollte Bischof Julius die früher unter den Vormündern begonnenen Verhandlungen weiter und zu Ende führen, woraus hervorgeht, dass Bischof Julius seine anno 1594-1595 erlassen strenge Befehle nicht vollständig vollzogen hatte.

Am 22 März wurde durch Peter von Holz, Obervogt auf dem Schloss Frauenberg, Johann Ulsamer, Doktor und Rat und Johann Bartholomäus Neuheuser, Verwalter zu Gerlachsheim vom würzburgischer Seite und durch Christoph Wolf Hundt von Wenkheim zum Altenstein, Johann Tundern, Doktor der Rechte von Wertheim und Wolf Löhr von Hardheim, Hardheimischer Vogt ein neuer Vertrag aufsetzte, von welchem folgende Punkte hier angeführt werden sollen: Der Platz am katholischen Pfarrhof gelegen am Eingang des Kirchhofs, welcher der Pfarrei entzogen und zu einem Stall benützt worden war, soll dem Pfarrer wiedergegeben werden, wenn die Feldschieder nach Hebung der Steine diesen Platz der Pfarrei zusprechen.

Ebenso soll der Handlohn von einer Wiese in Bretzingen, welcher der katholischen Pfarrei entzogen worden war, ihr wieder gereicht werden. Desgleichen soll die Frühmess den Handlohn von einem

- [301]
- H.B. Was ist ein Kollator:
- Der Kollator ist der "Pfründeninhaber" eines Altars. Er erhält als Lohn für seine Dienste (z. B. als Geistlicher) vom Eigentümer des Altars seine Pfründe und wird damit zum Kollator dieses Altars.
- [302]Quellen: Bischöfliches Ordinariatsarchiv Würzburg: Liber collantiomum Tom. II, fol. 8.

Haus und Garten im „Ried“, den ihr Wolf entzogen hatte, wiedererhalten, d. h, nunmehr der Pfarrer, welcher zugleich Frühmesser war. Desgleichen soll die Frühmess, d. h. der Pfarrer die 2 Sr. Korn von einem Weingarten der von Hardheim wiedererhalten, die der Prädikant seither bezogen hatte.
zweieinhalb Morgen Acker am Wanzenrain, (Wurmberg), welche der Prädikant seither gehabt, sollen dem katholischen Pfarrer wiedergegeben werden, wenn der Pfarrer den Beweis liefern kann, dass dieser Acker zur Pfarrei gehört.
Dem Pfarrer soll, sobald der Beweis hierfür erbracht ist, der seither entzogene Zehnt wiedergegeben werden, wofür die beiden Vögte, der hardheimische und der Würzburger, zu sorgen haben.
Was die 10 Malter Korn in Dornberg und 20 fl. An Geld anlangt, so macht Würzburg die Ansicht geltend: diese seien gestiftet, damit die Pfarrei einen Kaplan halte. Erhält aber, dass wenn die Frucht dort selbst arrestiert werde, der Prädikant sich an Dornberg und Mainz zu wenden habe.

Über Präfenz wurde keine Vereinbarung getroffen. Wie man sieht, hat auch diese Verhandlung nicht alle strittigen Punkte behoben, man kennt aber daraus die Sorgfalt, auf beiden Seiten nur das zu verlangen, was nach den damaligen Rechtszuständen Rechtens war. Bischof Julius hat zugegeben, dass die von Hardheim die von ihnen gestiftete Benefizien ihrem Prädikanten zueigneten und dass die zu der Präfenz und Schule von ihnen gemachten Stiftungen von den Katholischen Stiftungen ausgeschieden wurden, hat aber streng darauf verharrt, dass der Prädikant in der Pfarrkirche nicht funktionieren dürfe, dass die Einkommen und Vermögensteile der Pfarrei und Frühmess sowie die Teile aus der Präfenz, welche die Pfarrei und Frühmess trafen, der katholischen Pfarrei zugewiesen werden und die nicht von den Herren von Hardheim gemachten Schulstiftungen alle der katholischen Schule zu verbleiben haben, welches Verlangen auch Georg Wolf als richtig anerkannt wurde.

H.B. Hardheim im Zeichen der Zünfte, von Emil Bader.[303]



Hardheim vor dem Bahnbau

Bild: Postkarte von Hardheim vor 1910.



[303]H.B Leider fehlen die Quellen.

Vorwort:

Damit der originale Text für jedermann einzusehen ist, habe ich im Jahr 2009 das Büchlein digitalisiert und 2011 abgeschrieben.
Außer dem Namen der Buchdruckerei Greulich und August Vogel ist mir über den Autor nichts bekannt. Zu dieser Zeit, als die Geschichte sich zugetragen hat, war Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681 Pfarrer in Hardheim.

Die Buchdrucker Hugo Greulich war in der zweiten Generation Buchbinder und Buchdrucker.
Es lag auch im Interesse von Hugo Greulich, dass das Zunftleben für die Nachwelt erhalten werde, denn sein Großvater Jakob Greulich war noch Rotgebermeister auf der Insel und sein Urgroßvater Johann Valentin Greulich, in Rüdental, war Webermeister.

Es kann auch sein, dass der Emil Baader, der 1922 in Bretzingen Lehrer war und auch über die Treppe am Ochsen und ein Gedicht über Hardheim schrieb, die Entwürfe von Andreas (A?) Vogel in Bretzinger Pfarrhaus gefunden hat und diesen Entwurf für Hardheim und die Nachkommen umgesetzt hat. Baader war Heimatforscher und war nach Bretzingen noch 14 Jahre in Buchen. Seine Heimatgemeinde und Buchen setzten Baader ein Denkmal. Sein Schwager richtete in seinem Gasthaus in Löffingen eine Stube für ihn ein. Seine Formulierungen und Beschreibungen sind gleich, wie bei der Treppenbeschreibung vom Ochsen. Versehentlich oder beabsichtigt hat er aus dem Andreas einen August Vogel gemacht. (Pseudonym?)

Nicht jeder konnte so überzeugend schreiben, als wäre er dabei gewesen.

Diese Geschichte stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus den Entwürfen des Pfarrers „Andreas Josef Vogel“ der in Bretzingen und von 1795 bis 1815 Pfarrer in Hardheim war.
Seine geschichtlichen Entwürfe sind 1945 in Würzburg verbrannt. Rapp schrieb noch die Kriegsjahre 1796 bis 1801 aus dem Entwurf ab.

Vogel stammte aus Würzburg und war 19 Jahre Pfarrer in Bretzingen, bevor er nach Hardheim versetzt wurde. Er verzeichnete alles, was sich während der napoleonischen Kriege zu Hardheim und Umgebung zugetragen hat, ist überhaupt auf geschichtlichem Gebiet ein ebenso fleißiger wie fähiger „Forscher“ gewesen. Vogel starb am 22. 07. 1815. Der damalige Kaplan Michael Brauch war dann Pfarrverweser.

Vogel hat im Pfarrhaus geforscht und die Berichte verschiedener Pfarrer vorgefunden und ausgewertet. So entstand sehr wahrscheinlich diese Wiedergabe aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Durch seine eigene Niederschrift hielt er die Kriegszeit 1796 - 1802 fest.[304]

- [304] H.B.
- Leider hat der Autor außer den Zunftladen und Zunftrollen keine Namen, Quellen und Quellenorte angegeben, was den Wert dieser Erzählung aber nicht schmälert, denn die Truhen konnten gerettet werden. Ohne dieses Quellenwissen aber konnte er nicht solche Begebenheiten vor 250 Jahren beschreiben. Die Zunftrollen liegen im Jahr 2011 noch in den Truhen, welche im Erftalmuseum unter einer Glaskuppel aufbewahrt werden.
- Leider hat der Schreiber auch keine Familiennamen benutzt. Der damalige und 1. Zunftmeister war WM: Bödigheimer Valentin.
- Der damalige Bürgermeister in Hardheim war nach dem Kirchenbuch Nr. 836.4 / 6, Bernhard Schmitt, Religion: rk., geb. errechnet 1628. Geburtsort Hardheim, gest. am 29.12.1693, 65-jährig, versehen mit den Sakramenten, Sterbeort Hardheim. Beruf: ab etwa 24.01.1669 Hardheimer „Schultheiß“.

Die Treppe von Emil Baader.

Es gab einmal eine Zeit, da hatten wir eine Kultur der Treppe; Das war die Barockzeit.
Da standen die Treppen prunkvoll und mit großer Gebärde. Standen da, und luden die Menschen ein sie zu Gaste. Es stehen noch einige von diesen Barocktreppen da und dort in unserem Frankenland. Eine davon liebe ich besonders; es ist eine Wirtshaustreppe in Hardheim: die Treppe vom Ochsen. Das ist keine Treppe, wie irgendeine andere, das ist ein Wesen, ein Gebäude für sich. Ein Wesen: nicht aus der Barockzeit eigentlich, sondern aus der Märchenzeit. Das Ist keine Treppe für ein Wirtshaus, sondern für ein Schloss. Ich könnte es mir gar wohl vorstellen, dass stolze Könige mit noch stolzeren Königinnen über diese Treppe schritten, Dass schöne Pagen folgten, den Königinnen die Schweren samtenen und seidenen Schleppen zu tragen—und dieweilen sind es schlichte Bürger und Bauern, die da aus und eingehen. Es mag wohl sein, dass bisweilen in Nächten, wo die Sterne hoch überm Tal funkeln, wo der Mond golden und groß überm Berg steht, das schlichte Wirtshaus sich wandelt unter dem Zauber der königlichen Treppe; Dass Türme wachsen und stolze Säle sich auftun, dass Reigen anheben und nicht enden bis zum frühen Morgen.

Immerhin freuen wir uns dieser phantastischen, märchenhaften Treppe. Sie ist uns ein Denkmal aus prunkliebender, üppiger Zeit, die noch Sinn hatte für Erhabenes und Großes.

Hardheim
Mitten zwischen deinen Häusern
rauscht der Erf grüne Flut;
Über dir die Hügel schimmern
Gold in der Sonnenglut.
Hält dein Kind der Fremde Schein
Lockst du es heim.

Dunkle Tannen
grüßen träumend
Alter Burgen grau Gestein;
Ernteschwer nicken goldne Saaten.
Wo gereift dereinst dein Wein.
Und der Erfa grünes Band
Schmückt das Land.

Und ihr Murmeln spricht von Tagen,
die du bis zum Heut geschaut,
Trägt die Freuden, Seufzer, Klagen,
die in dir sich halbwegs eingebaut;
Trinkt der ewigen Sonne Schein
In sich ein.

Gott zum Gruß du lauschig Plätzchen!
Ruf ich deinen Freunden zu.
Deine Wälder rauschen Antwort,
doch die schönste gibst wohl du.
Deine Ruhe lädt mich ein
„Sei daheim!“

Der Verfasser: Emil Baader, Lehrer in Bretzingen 1920-1924
Stammte aus Göschweiler-Löffingen, Schwarzwald.

Vermutlich wohnte er in Hardheim.[305]

Einführung

August Vogel 1922, wer war das? Keiner in Hardheim kannte einen August?
Vermutlich meinte man den Pfarrer A. für Andreas Vogel, er hat in Würzburg seine Forschung begonnen.

Ein Zeitbild aus dem 17. Jahrhundert.

Im badischen Hinterland, wo der finstere Odenwald (Die Bezeichnung, die eventuell von Odin entstanden ist,) seinem bewaldeten Höhen und dem nachfolgenden Bauland im schönen Erftal, liegt Hardheim. Mitten im Ort steht heute der romanisch gebaute Erftaldom. An seiner Stelle stand im Jahr 1870 noch die alte Gotische Kirche aus dem 15. Jahrhundert. Diese wurde vom Amt Buchen geschlossen und musste abrissen werden.
Hinter der Kirche steht das 1661 erbaute Schloss der Herren von Hardheim. Dieses Schloss wurde auf den Grundfesten des alten Schlosses aus dem 12. Jahrhundert erbaut. -1922.
Unter dem Dach dieses Schlosses, wenn man die Wendeltreppe hochgeht, wurden 1920 noch Unterlagen und Nachweise aus dem Mittelalter aufbewahrt. In der Eckstube im Speicher des Schlosses lagerten noch die überlieferten Utensilien der Herren von Hardheim, Kleider von Ritterfrauen und alte Bilder und Waffen. Hier standen auch die drei Zunfttruhen mit geschriebenen Pergamentenrollen.
Die Zünfte waren schon im 14. Jahrhundert sehr aktiv.
Das Jahr 1648 hatte den Völkern nach 30 Jahren Krieg Frieden gebracht und den großen Religionskrieg beendet. Deutschland trug die Hauptlast, welche von fremdstämmigen Fürsten ihm aufgeladen wurde.

So manches deutsche Land hat der Krieg gefressen.

Am schlimmsten betroffen waren diese Orte, die von den zurückziehenden Truppen ausgeraubt, geplündert wurden. Trümmer und vernichtete Bauernhöfe und Orte sind zurückgeblieben. Überall war große Hungersnot. Dem regen Fleiß tätiger, fleißiger Hände jedoch gelang es nur langsam den Hunger zu besänftigen. Der Wohlstand, der durch den 30-jährigen Krieg verschwunden ist, kam nur sehr langsam wieder. So war es auch kein Wunder, dass die Handwerker, die zäh in den Tagen der Not an ihrer kärglichen Scholle haften geblieben, Schutz und Verstehen bei den mächtigeren Genossen im nahen Lauda suchen mussten. Die Zunftregister der verschiedenen Handwerker Laudas trugen zwischen ihren Blättern manchen gewichtigen Meisternamen Hardheimer Handwerker.
Zu weit weg war die Stätte ihres Rechts von Hardheim entfernt und Laudas Arm war nicht so mächtig, dass er über die Grenzen nach Hardheim reichte. Steter Fleiß und genügsame Sparsamkeit führten langsam zu etwas mehr Wohlstand. Doch unsichere Wege führten auch manch lockere Früchtchen nach Hardheim, die sich Meister schalten, viele Reden vermochten und Großes nur leisteten in Ihren Reden.

Diese leicht beweglichen Personen rissen mit ihrem großmäuligen Reden langsam den Gewerbe Boden an sich. Ihre schlechten Waren überschwemmten mit billigen Spottpreisen den noch kleinen Markt und was Fleiß mit Gediegenheit geschaffen, blieb liegen.
Als die bösen Zeiten durch böse Menschen als Nachahmer wiederum die Sorge zwischen die ehrsamen Meister trieb, suchten sie Schutz bei ihren Zunftgenossen in Lauda.

- [305] Emil Baader hatte ein Herz für Hardheim.

Aber ihr Betteln war umsonst. Laudas Handwerker kannten sie, auch die umherirrenden, die sie aus Ihren Mauern treiben mussten. Als um das Jahr 1670 die Hardheimer nochmals in Lauda um Hilfe baten, gestanden die Genossen mit kläglichem Achselzucken ihre Ohnmacht ein. Darauf berief der älteste Zünftler der Hardheimer Leinenweber nach langem Sinnen seine Mitgenossen zu sich. Beim flackernden Schein des Kienspans kamen sie zusammen. Als die entscheidende Nacht im Gespräch mit den Genossen vorbei war, wussten sie, wo ihres Weges Ende war.

Nur wenige Genossen waren es, die den Entschluss gefasst hatten. Denn der gelernten Meister waren es nicht so viele, wie derer, die ihnen mit ihrem stümperischen Gezeug das Brot stahlen.
Am anderen Tag zog der alte Zünftler mit zwei jüngeren Genossen auf der Straße gegen Würzburg und sein graues Haar, das im frischen Morgenwind flatterte, verhieß wie ein Zeichen den sorgenvoll nachschauenden Genossen ein gut Gelingen.[306]

Dies war in der ersten Hälfte im April 1670 gewesen. Still waren die drei Meister gegangen und still am nächsten Tag wieder zurückgekehrt. Außer der leuchtenden Freude in den Augen hatten sie nichts mitgebracht. In den letzten Tagen im August sprengte ein fürstbischöflicher Reiter, über und über bestaubt, in Hardheim ein und trampelte mit schweren Reiterstuhlstiefeln die ächzende Treppe im Rathaus zum Ratszimmer hinauf.

Aus seinem Kolter zog er ein dreifach versiegeltes Päckchen, warf es auf den Tisch, dass die herumliegenden Papiere tanzten, und murmelte, respektvoll seinen Hahnenfederhut in der Hand: „Des Fürstbischofs Segen und Gruß.“ Die Ratsbeamten waren unter dem Aufwerfen des Päckchens zusammengezuckt, aber das wild schwarze Auge und die von der Stirne bis hinters linke Ohr verlaufende Säbelhiebsnarbe gaben dem Reiter ein solch verwegenes Aussehen, dass sie es vorzogen, ihrem Zorn erst nach seinem Fortgang Luft zu machen. Nach dem Besuch im Pfarrhaus und anderen Verrichtungen gab der Bote dem Gaul wieder die Sporen und ritt aus dem Marktflecken an der Erfa hinaus zu seines Herrn Gebott gegen Würzburg. Bürgermeister, Ratschreiber und was sonst noch an würzburgischen Beamten auf dem Rathaus saß und manche Stunde des Herrgotts Arbeitstag über dem geschwätzigen Röhrenbrunnen des Marktplatzes verträumte, machte große Augen und drehte das fürstlich gesiegelte Päckchen abschätzend in den Händen, ehe sie darangingen es zu öffnen. Aber ihre Augen wurden nicht kleiner, als sie den Inhalt sahen. Eine richtige förmliche Urkunde für die Leinenweber, ein Zunftbrief und von seiner Gnade dem Erzbischof zu Mainz, Erzkanzler und Kurfürst, Bischof zu Würzburg und Worms und Herzog zu Franken. „Hoppla, “ sagte der alte Bürgermeister und setzte sein Käpplein wieder auf, dass er bei der Nennung seines gnädigsten Herrn Namen heruntergenommen hatte. Für Hardheim kommen nun andere Zeiten, da werden wir wohl bald nicht mehr die einzigen Beamten sein.

Hoch aufgerichtet und ernst nahm der alte Laudaer Zünftler, der Leinenweber ältester Meister, am Nachmittag den 25. August 1670 die Zunftordnung der Hardheimer Leineweber entgegen. Ehrfürchtig betrachteten die ehrsamen Leinewebermeister die gelb-weißen Pergamentblätter und die aus blauer, gelber, weißer und roter Seide zusammengehaltene Kordel, an der in einfach gedrehter Holzkapsel das Erzbischöflich, Kurfürstlich Mainzische Siegelwappen hing.

Der Alte schlug das unbeschriebene Deckblatt zurück. Die Nächst stehenden stellten sich auf die Zehenspitzen und schauten ihm neugierig über die Schulter. Jetzt tönte der gewaltige Bass des grauhaarigen Webers über die Köpfe der Handwerker hin.
Wir Johann Philipps von Gottes Gnaden, des Heiligen Stuhls zu Mainz, Erzbischof des Heiligen Römischen Reichs, durch Germanien Erzkanzler und Churfürst, Bischof zu Würzburg und Worms und Herzog zu Franken.

- [306] Die Schreibweise entsprach nicht dem heutigen Deutsch, weshalb ich einige Bezeichnungen und Beschreibungen geändert habe. Alle Urkunden entsprechen dem Originaltext.

Demnach Uns die Sämtliche unserer Untertanen, Leineweber, Handwerker, in unseren Ämtern Hartheimb undt Schweinberg Untertänigst gebetten, wir wollten gnädigst Geruhen, Ihnen eine Gewisse Zunftordnung, zu Abschneidung allerhand in ihrem Handwerker Einreißender Stümpereyen, förderlichst aber, damit ihr Handwerkh zu besserer Zunahm und Beförderung inredlichem Wandel erhalten und sey, wie auch ihre Kinder, Gesellen und Jungen an anderen orthen und Zünften passirt und nit ausgeschlossen werden mögten zu ertheilen. Bekennen Offentlich mit diesem Brief gegen Männiglich, dass Wir ihr Untertänigste Bitte angsehen, Und nachfolgende Satz - und Ordnung dergestallt gegeben, und Confirmirt haben; dass hirdurch die Arbeit nit ersteigert, dem Armen als dem Reichen und dem Reichen als dem Armen guette gerecht Arbeith in billigem werth verfertigt. Auch die sich umbs Burgerrecht und häusliche Niederlassung für zu Zeiten an anmeldende Gesellen nit mit einigen Kostbaren Meisterstukh, hoersteigerten Abkaufung oder Meistergeldt beladen, sondern mit einem leidentlichen und ohne Kostbaren Auflag auf und Eingenohmen werden. Und auf ein oder des anderen Beschwehrten, die erkantnus und Moderation Bey Uns oder Unseren Beambten zu Hartheim und Schweinberg; davon Wir die Inspektion und gebührende Aufsicht in allen hiermit aufgetragen und anbefohlen haben.[307]

Absatz 1

Den ersten einleitenden Abschnitt habe ich hier wortgetreu der Urkunde eingeschoben, es würde zu weit führen und vielleicht manchen Leser langweilen, den ganzen Zunftbrief vorzulesen. Deshalb möge die Erzählung weiterfahren. Der erste Abschnitt, mit „Zum Ersten“ überschrieben, war ein Gebot, das allen Mitgliedern der Zunft befahl, jedes Jahr wenigstens einmal am heiligen Pfingsttage in Hardheim zusammen zu kommen, dem Gottesdienst zur Ehre Gottes, der Mutter Maria samt allen lieben Heiligen anzuwohnen und zwei Kerzen aufzustellen, die auch in der Kirche zum Gedächtnis jedes mit Tod abgegangenen Zunftgenossen beim Begräbnis angezündet werden sollten.

Absatz 2

Im zweiten Abschnitt war zu lesen, dass alle Meister des genannten Handwerks jährlich aus ihren Reihen vier Genossen auswählen sollten, die als Viermeister oder Geschworene die Zunftgeschäfte auszuführen und für die Durchführung der Gesetze Sorge zu tragen hätten. Auf 2 Jahre waren die Geschworenen zu wählen, jährlich die zwei Ältesten ihres Amtes zu entheben und durch zwei neu erwählte Jüngere zu ersetzen.

Wovon der an Jahren ältere die Zunftlade zur Aufbewahrung von Zunftgeldern und Siegel und der jüngeren deren Schlüssel im Besitz haben sollte. Am Ende jedes laufenden Rechnungsjahres mussten die beiden abgehenden Viermeister vor den fürstlichen Beamten Rechnung ablegen über Einnahmen und Ausgaben der Zunft.**[308]**

Absatz 3

- [307]Originaltext.
- [308] 27. Pfarrer Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681:
- Beschreibung eines Zeitzeugen:
- Er stammt aus der Gegend von Fulda. 1669 stellt er ein Pfarrregister auf, in welchem auch das Pfarrhaus beschrieben ist und zwar folgendermaßen:
- Das für Pfarrer und Kaplan gebaute Pfarrhaus ist zwei Stockwerk hoch.
- Der eine von Stein gemauert, der andere aber von Holzwerk zur Bedachung. Wo das alte Pfarrhaus gestanden, liegt jetzt der Platz noch öd und wüst. In dem Garten befindet sich ein kleines Häuslein, das als Badstüblein gebraucht wird, aber sehr der Besserung bedarf. In dem neuen Pfarrhaus hat es oben und unten eine Stube und oben herum 5 Kammern, darunter zwei sehr große, die hergerichtet sind. Es wäre nötig, sie mit Brettern zu belegen und unten herum zu bewerfen. Der untere Getreideboden ist zurzeit noch nicht gebrettert, sondern nur schlecht geklaubt, der obere aber ist mit Brettern belegt. Unten hat es eine Küche und zwei kleine Kämmerlein, dazu ein Viehstall und ein kleines gewölbtes Kellerlein, an Fässern ist nichts vorhanden. Bei dem Pfarrhaus steht eine Scheune mit Stroh gedeckt, deren Fundament Schaden leidet wegen des zugefallenen Dohles, der alt ist und Ausbesserung braucht. Das Pfarrhaus ist anstatt des alten abgebrochenen und verkauften Pfarrhauses auf den Platz, wo das alte Kaplaneihaus gestanden, von dem Domkapitel zu Würzburg, wozu der Bischof eine Beisteuer gegeben, gebaut worden. Zu dem alten abgebrochenen Pfarrhaus und Kaplaneihaus ist vor diesem niemals zur Reparierung Frondienst verlangt worden, sondern, wie den ältesten Leuten wohl bewusst ist, der Lohn von den verschiedenen Pfarrern nach Billigkeit bezahlt
-
-

Schrieb das Meisterstück vor, ohne dessen Anfertigung keiner zum Zunftmeister aufrücken sollte. Ein Tischtuch mit „Sechs“ und dreißig gang, zehenthalb viertel breit und ein Bettgezeuch zu zwei und dreyßig gang waren die vorgeschriebenen Meisterstücke.
Absatz 4
Die Lehre künftiger Handwerker. Erst nach Vorlage eines Lehrbriefes, nach zweijähriger Lehrzeit und einem Wanderjahr, durfte einem jungen Gesellen die Verfertigung eines Meisterstückes erlaubt werden, welches dann von den Viermeistern einer Begutachtung unterworfen wurde. Nach Gutbefinden musste dann der Bewerber unter die Meister der Zunft aufgenommen werden, wofür er 3 Gulden in die Zunftlade und 2 Pfund Wachs für Kerzen als Meistergeld auflegen musste. Nur „einheimische Meisters Söhne“ und solche Fremde, die eines Meisters Tochter oder Witwe ehelichten, kamen mit anderthalb Gulden zum Meisterrecht. Wer die Prüfung nicht bestand, dem stand es frei, sich nach weiterem Lernen ein zweites Mal der Prüfung zu stellen.
Absatz 5
Durfte ein Geselle oder Knappe, so er vor seiner Zeit von der Arbeit lief, von keinem Meister vor Verlauf von 4 Wochen aufgenommen und beschäftigt werden.
Absatz 6
Kein Meister dufte mehr als sechs Gesellen und einen Lehrjungen aufnehmen und diesen nur im Beisein entweder des ganzen Handwerks oder wenigstens zur Ersparung von Kosten vor den Geschworenen für Anderthalb Gulden und ein Pfund Wachs für Kerzen aufbringen.
Absatz 7 - 8
Nun hätte ich gerne als sachgetreuer Erzähler den Inhalt der beiden nächsten Gebote 7 und 8 wiedergegeben, aber leider hat wohl einer der spätesten Viermeister beim letzten jährlichen Vorlesen nicht auf das gelöste Blatt geachtet. Es wurde nicht wieder befestigt und ging für immer verloren. Was die vergangen Jahre verschlangen, kann uns kein Tag der Neuzeit zurückgeben.
„Doch schaust du zurück, Entflieht dein Glück und du verlernst das Schreiten“.
Absatz 9
Hatten die Meister geglaubt eine bequeme Lagerstatt für all ihre kleinen und kleinsten Sorgen und Nöte ihrer Arbeitstage zu haben, so lehrte sie des fürstlichen Bischofs Wille eines anderen im 9. Abschnitt. Denn seinem Gebot zufolge musste der jüngste Meister für den Zusammenruf des Handwerks mit einer „Belohnung“ vergütet werden und außerdem jeder Zunftmeister bei jedem Zusammentritt sechs Pfennig in die Lade legen. Bei solcher Handwerksversammlung sollte dann, wie die Urkunde besagt, „des Handwerks Notdurft vorgebracht, nach Gelegenheit Rat geschafft und des Handwerks nutzen gefördert werden.“
Ein Hardheimer Zunftbrief.
Ein Freudenberger Zunftbrief:[309]

- [309] Freudenberger Zunftbrief von 1796: Landesarchiv Bronnbach, StaWt. Ausgabe 365 Tage Baden-Württemberg.
-



An solchen Tagen sollte dann auch jeder ankommende Gesell, der in den einbegriffenen Orten in dieser Zunft arbeiten wollte, sich einschreiben lassen und dafür acht Pfennig Einschreibgeld in die Lade zahlen. Was dann zur Beisteuerung bedürftiger Knappen verwendet werden sollte. -Grundloses Nichterscheinen eines Meisters, oder wer einfach verächtlicherweise ausblieb, sollte nach Erkennen der Viermeister mit einem Pfund Wachs unnachlässig bestraft werden. Wie überhaupt, Wachsstrafe ein beliebtes, viel gebrauchtes Mittel war, um die Ordnung aufrecht und den Kerzenvorrat immer auf der rechten Höhe zu halten.

(Das Wachs wurde aus den Bienenbeständen gewonnen) Wachs war eine zweite Währung. Das Bienenwachs wird aber weiterhin für besondere Anlässe noch 2011, an Weihnachten- Ostern oder als Geschenk, als Pflegemittel verwendet.[310]

Ein Umstand, der einem wohl auf den Gedanken bringen kann, dass zu jener Zeit im Hardheimer Marktflecken die Bienenzucht in großem Umfang betrieben wurde.

Absatz 10
Der 10. Absatz schreibt vor, dass ein Lehrjunge bei seinem Ausgeding neben dem für den Meister zu erstattenden Lehrgeldes für das Zunfteinschreiben einen Gulden an Geld und ein Halbpfund Wachs zu geben habe, der Meister aber den Geschworenen, vor denen das Ausgeding geschah, einen halben Gulden zu erledigen habe.

- [310]Mit der Entdeckung von Stearin (1818) und Paraffin (1830) verlor Bienenwachs als Grundstoff für Kerzen an Bedeutung.1

Nach Beendigung der Lehrjahre war dann jedem zur Pflicht gemacht, wenigstens ein Jahr auf dem Handwerk zu wandern oder sich als Meistersohn mit einem Drittel Gulden davon loszukaufen.
Ein Drittel dieses Geldes fiel nach der Vorschrift des Amtsverwesers der Gemeinde Hardheim zu, zwei Drittel bereicherten die Zunftkasse.

Zur Vermeidung von Gewaltakten und Bluttaten innerhalb des Handwerks befahl der Erzbischof in weisem Ermessen der erregten Gemüter und der leicht begreiflichen Folgen der vergangenen Kriegszeit, dass keiner eine Waffe tragen durfte, weder **Werren, Pfardten, Weydner, Dolche** und dergleichen, wenn das Handwerk beisammen sei, bei Straf eines halben Pfund Wachs.
Keinem Meister war es ferner gestattet, mehr als drei Webstühle zu betreiben. Jedes Übertreten aber sollte nach befinden bestraft werden.

Jeder Anstifter von Zank und Hader während einer Zusammenkunft wurde mit Zahlung der ganzen Zech der Zunft bestraft, außerhalb des Handwerks geschehene Streitigkeiten mussten
die Viermeister bestrafen.
Und so oft einer einen Schwur ausspricht, soll Er vier Pfund. Strafe geben. Schwere Gotteslästerung und andere Mißhändel, sollen unserem Beamten vorgebracht werden.
Absatz 11
Der 11 Abschnitt besagt. Dass ein Meister, der sich auf einen bösen Handel einlässt, solange das Handwerk nicht betreiben darf, bis er seine Sache bei der Obrigkeit angezeigt und seine Strafe verbüßt hat.
Absatz 12
Nach Abschnitt zwölf aber harrte eines jeden, der ein Übertreten bei einem anderen gesehen oder gehört und es nicht zur Anzeige brachte hat, eine Strafe gleich der des Übertreters.
Absatz 13
Zum Dreizehnten durfte keiner in den Zunftorten mit Tuch hausieren gehen,
der nicht von den fürstlichen Beamten die Erlaubnis hatte. Vor Eröffnung des Jahrmarktes aber musste jeder seine Ware besichtigen lassen, ob sie verkaufsfähig sei, damit der gemeine Mann nicht hintergangen oder mit dem Preis übernommen werden kann.

Dieses Schlussgebot verbot als Handelsordnung jeden Streit und verlangte für Übertretungen ein Halb oder Vierling Wachs zur Strafe. Jedes schwere Verbrechen aber, wie zu viele Schänd und Schmähworte, oder Leibesbeschädigung oder gar Gotteslästerung, ehrenverletzliche Injurien sollte nur der Centgraf, Amtsverweser oder Amtmann das Recht haben zu strafen oder gar an die Kanzlei in Wertheim zu berichten. Befehlen demnach hiermit und Kraft dies, allen und jedem unserer Beamten in gnädigstem unserem Amt und Zehnt Hardheim, die jetzt sein und zu Zeiten sein werden, gnädigst und ernstlich, dass sie ob dieser dem Leinenweberhandwerk erteilten Zunftordnung stehts festhalten, das Handwerk dabei bestens zu führen und vor Einträgen schützen sollen. Doch halten wir uns und unsere Nachkommen am Stift vor, diese gegebene Ordnung in einem oder mehr Punkten zu mindern und mehren, oder nach Befinden wohl gar abzutun.

So geben und geschehen in Unserer Residentz Stadt Würzburg, under Unserem hirvorgetruckhden Cantzley Secret Insigel, den 8ten August Anno 1670.

Der Älteste stand auf und sprach zu den Genossen!

Liebe Genossen;
Schwer ist mir das Entschließen worden, schwer der Gang nach Würzburg. Fürstenschutz ist nicht ansonsten. Doch was wir an Wax der Kirche zahlen und an Geld dem Amt, ist ein nidrig steuer für recht und schutz. 50 jahre, seit 1620 treib ich in hardheim das handwerk. schwere täg, böse zeiten haben sie gegeben. allwo in den vergangenen jahren die not uns gedruckt, war mein denken; So es Gott will, schaffen wir hartheim ein eigen zunft.“ Mein leben lang habe ich geschafft für dieses ziel.

bald trag ich mein 80 lebensjahr in die gruben. gott dem herrn dank ich gnädigst landesvater, erzbischof johann philip und euerem zusambenhalt, dass ich solchen tag und solche zunft erleben duft. haltet sie in ehr und thuet nach des gnädigen herrnwill und vergesset nicht des alten zünftlers, der sie euch geholt. und über meinem grab schwenkt die zunftfahne dreimal wann ich drunten lieg.
Jetzt hallte ein verworrener Jubel, aus dem nur immer und immer wieder der Ruf sich Bahn brach: „Ihr sollt unser erster Viermeister sein!“ Aber der Alte schüttelte nur lächelnd das graue Haupt: „Bin schon zu alt zu solchen Geschäften!“ Die Meister ließen dies nicht gelten. Erneute Zurufe mit Abstimmung gaben ihm die Wahl zum ersten Hardheimer Zunftmeister mit allen Stimmen. Zu Mitgeschworenen wurden nach ihm die drei ältesten Meister ausgerufen. So waren fürs Erste schon am Abend des 25. August die Punkte der Ordnung gesetzmäßig durch Anerkennung eingeführt.
Von da an entfaltete sich das Leinenweberhandwerk zu einer starken Gemeinschaft.ereits nach dem Verlauf von acht Tagen holte ein Lehrjunge des Alten Zunftmeisters, beim Schreiner (Bermayer (Beermayer)) eine einfache gestrichene Lade, die von nun an als Zunftlade in der Herberge aufgestellt wurde.

Beschreibung der Lade:

Ein kunstreich mit Schnörkeln verziertes Schloss, mit zwei einfachen Schlüsseln, von denen der eine das Schloss, der andere den Schnapper bediente, mit ihren wundervoll geformten Bändern ist Zeuge von dem Kunstverständnis und der Kunstfertigkeit der Schmiede jener Zeit. Das Innere der Lade enthält einen großen Raum, in dem die fürstbischöfliche Zunftrolle samt Jahrbuch, Lehr- und Meisterbriefe und was an spärlichen Schriften geführt wurde, ihren Platz hatten. Zwei einfache Schubfächer an einer der beiden Schmalseiten beherbergten das schwere, eiserne Zunftsiegel mit dem Weberschifflein in geschlängeltem Kranz und der Aufschrift:
Zunft der Leinenweber Hartheimb“.

In den Schubladen hob der Zunftmeister die eingehenden Strafgelder auf. Schutzgesetz, Originaltext: „Articul zwanzig“: Die Stöhrer und Stümper aber, so nicht zünftig gelehrnet oder nirgends sich zünftig und haussessig niderlassen, hin und wieder herum Vagiren, stöhren und Handwerkher verstumblen, sollen keineswegs geduldet, sondern gäntzlich ab und ausgeschafft werden.
Bericht:

Ein Zeitzeuge berichtet vom ersten Auftreten an Pfingsten im Jahr 1671

Bald sollte aus dem Alltag die Freunde werden, das Werk, die erste Zunft Hardheims, ihren vollen Glanz entfalten zu sehen. Der heilige Pfingsttag des Jahres 1671 rückte näher. Die Wiesen um Hardheim strahlten in der Pracht mit neuem Blütenschmuck und über ihnen grüßten die Wälder von den Anhöhen in dem jungen Grün auf Hardheim herab. In dessen Mauern waltete eine rastlose Geschäftigkeit. Nicht nur die Lehrbuben der Leineweber, sondern aller Handwerke, Kinder jeden Alters und Geschlecht hasteten auf die Höhen in die Wiesen Felder und Wälder, um von der Pracht des jungen Wuchses Blumen, schlanke grüne Birken, Buchen und Tannen nach Hause zu schleppen. Galt es doch mit dem kommenden Fest des Heiligen Geistes auch den 1. jährlichen Zunfttag der Leinenweberzunft zu feiern.

Manche wollten sogar wissen, dass der Alte Zunftmeister noch eine Überraschung vorhabe. Seine Tochter hatte der Nachbarin anvertraut, dass der Vater in der Werkkammer etwas aufbewahre für das Fest. Was wusste sie aber nicht. Der Alte ging umher mit einem Leuchten in den Augen, das sein faltenreiches Gesicht, welches die vergangenen schweren Jahrzehnte geschaffen, etwas verjüngte. Wenn er durch die Werkkammer ging, strich er jedes Mal seine welke Rechte liebkosend über einen länglichen abgedeckten Holzkasten, der das Geheimnis der vier Geschworenen barg; die herrliche seidengewebte Zunftfahne. Sie sollte mit ihrem Flattern den Jubel der Zunftgenossen und das erste

Zunftfest wehend grüßen. Wohl mehr als einmal stieg des Alten gemurmelter Dank über dem Kleinod zum Himmel empor.

Wie der junge Pfingstmorgen am Himmel aufstieg. Schon als der Glockenschlag eherner Mund den ersten Gruß zu den Höhen sandte, jagte der Sonnenstrahl die letzten Nebelschwaden aus dem Tal. Überall war frohes Leuchten. Schon zogen auf allen Straßen aus den umliegenden Dörfern, ja selbst von Wertheim her kamen Meister aller Handwerke mit ihrem Anhang an Kindern, Gesellen und Lehrjungen Eine Menge Schaulustiger füllte schon jetzt die Straßen. Wie einst in Tagen froher Ritterfeste drängte sich das Volk. Endlich war es soweit. Zum zweiten Mal riefen die Glocken die Menge in die heilige Messe. Da knarrten die Tore der Kirche in ihren Angeln und aus der Kirche schwankte hinter einem Zug von weißgekleideten Mädchen der getragene Himmel dem Ausgang zu. sechzehn Ministranten mit Fahnen, Rauchfass, Schiffchen und Kerzen gingen vor, neben und hinter ihm und unter seinem Seide- und Gold gewirktem Baldachin schreitet der Priester Georg Wilhelm Leiber. In geweihten Händen trug er die goldene Monstranz, um mit des Höchsten Leib der Zunftherberge und ihrem Handwerk seinen Segen zu spenden.

Hardheim hatte sein festliches Kleid angetan. Mit freudigem Lächeln grüßte der Geistliche die alten Häuser, die er unter ihrem Schmuck an lebenden Kränzen und Blumen kaum wiedererkannte. Mit göttlichem Liebesleuchten, das als Abglanz auf seinen ehrwürdigen Zügen ruhte, segnete er die Menge, die kniend im Staub der Straße ihren Herrgott grüßte. Sein Herzblut hob sich in freudigem Wallen über das Volkes Glaube. Die Straße fasste das Volk nicht mehr.

An allen Fenstern der umliegenden Häuser, schauten Leute heraus. Vor der Herberge der Leinenweber drängten sich die Leute. Vor dieser aber standen im Halbkreis zur Rechten und Linken des Eingangs die Leineweber, nach Rang und Alter gestuft. Vor der Tür in der Mitte stand auf einem Tisch, die mit Kränzen und Blumen geschmückte Zunftlade. Auf ihrem Deckel lag auf samtenem Kissen des Erzbischofs Pergament Gesetz.

Von den vier Geschworenen der Zunft war noch keiner zu sehen. Der Zug kam an. Die Mädchen und Jungfrauen stellten sich auf, die Halbkreise ergänzend und nach dem Eintritt des Thronhimmels schlossen sie auf. Als nun der Priester mit dem Allerheiligsten vor die Lade trat, öffnete sich die Tür der Herberge. Angetan mit einer über seiner Brust wallenden Seidenschärpe in den Farben der Zunft schritt ihr der Zunftmeister; ein „Ah“ löste sich aus aller Munde. Über der Lade hob sich in der Rechten - Hand des Meisters befindliche Seidenfahne der Leinenweberzunft.

Auch Pfarrer Leiber hatte Staunen ergriffen vor dem Hexenwerk des Alten. Als er sich davon erholt hatte, hob er die Monstranz. Die Sonne warf ihr Leuchten hinein und zauberte dem Gold die reinsten Strahlenbündel ab. Im Zeichen des Kreuzes legte der Herrgott seinen Segen über alles. Wie weihevoll das alles war. Jetzt wurde dem Zunftmeister, der lange Jahre schon in Wohl und Wehe den hardheimern Führer gewesen war, warm ums Herz.

Der Fürst des Himmels stellte die Monstranz auf das weiße Linnen des Tisches vor die Lade und das Pergament. Dieses Tun gab dem Ganzen die Würde und Ehre des Höchsten. Dann nahm er aus des Dieners Hand das Rauchfass und seine alten Knie beugten sich vor dem Höchsten; blaue Wölkchen des Weihrauchs wirbelten über dem leuchtenden Goldschimmer der Fahne empor und umgaukelten die goldbestickten Weberschifflein auf grünem Seidengrund. Dann hob der Priester den Wedel aus dem Weihwasserkessel und begann also zu sprechen:

Liebe Brüder und Schwestern in Christo. Ich spreche den Segen über dieses Haus,

die Herberge der ehrsamen Leineweber. Möge der Frieden und Eintracht jetzt und immer in seinen Mauern Wohnung nehmen. Ich segne diese Lade, möge Ehrlichkeit und Fleiß hier für immer des Handwerks Gewinn verwahren. Auch dieses Pergament, das den Willen unseres Hochwürdigen Herrn und Fürsten, Erzbischof Johann Philipp zu Mainz und Würzburg enthält, segne ich, auf dass seine Gebete dem Handwerk zum Segen werden. Endlich aber dich du farbenfreudige Fahne, du Zeichen der Einigkeit und Treue, die du wehend über dem Heiland und seines Dieners Willen stehst, segne ich, auf dass dein Wehen sei den Meistern ein bleibendes Symbol für alle Zeiten. Gott schenke Euch allen seinen Frieden und frohes Gedeihen Amen. Der Wedel wanderte zurück in den Kessel. Der Pfarrer fasste die Monstranz, trat gemessenen Schrittes unter dem Thronhimmel zurück und wandte sich gegen das Volk. Der Kreis öffnete sich. Die Mädchen nahmen ihren Platz vor dem Himmel ein und der Zug setzte sich in Bewegung der Kirche zu. Mit einer Kraft und Beweglichkeit, die man ihm nicht zugetraut, hob der alte Zunftmeister die Fahne empor und schritt an der Spitze seiner Zunftgenossen dem Thronhimmel nach. Zwei Geschworene mit Schärpen geschmückter Brust schritten den Fahnenträger zur Seite. Der vierte verschloss, nachdem der Zug abgezogen, die Urkunde in die Lade und trug diese in die Herberge. Dann eilte er zur Kirche. Mächtig brauste der Orgel volles Werk durch den weiten Kirchenraum zum Empfang des Zuges. Unter dem Geläut der Kirchenschellen stellte der Priester die Monstranz über dem Tabernakel auf. Der Alte Zunftmeister aber stand zwischen den vordersten Bänken im Mittelgang und schwenkte inmitten seiner zwei Schärpen Träger die Zunftfahne grüßend dreimal hin und her.[311]

Desgleichen tat er während der Wandlung. Als der Gottesdienst zu Ende war, quollen die Leute in dichten Scharen aus allen Türen der Kirche ins Freie. Manch ein feines Dirndlein wurde unsanft gedrückt; aber dies schadete der Freude nicht, wenn man nur vorn dran war. Der Alte Zunftmeister schritt mit seiner Fahne aus der Kirche und machte davor Halt. In schöner Ordnung reihten sich die Zunftgenossen hinter ihm ein. Zwei Gesellen schritten diesmal vor der Fahne, hatten mächtige Trommeln umhängen und hieben im Takt auf die Felle ein. So bewegte sich der Zünftlerzug ihrer Herberge zu. Unter der schaulustigen Menge befanden sich auch manche der Stümpermeister.

Der Zunftmeister der Leinenweber hatte zu diesem Zweck einen Vers erfunden, mit den Genossen solange geprobt, bis sie es singen konnten.

Und jetzt sangen sie:

Wir Leinenweber von Hardheim
Und maßet ein Stümper
Sind heuer eine Zunft,
Das Werken sich an
Wir handwerken ehrlich
So führen wir Zunftklage
Und üben die Kunst
Vorm Centamtmann
Rum bum, rum bum, rum bum.

Rum bum, rum bum, rum bum.
Das Handwerk gedeiht,
Es wachse die Kunst,
Wir Hardheimer Weber
Sind selber ein Zunftmeister
Rum bum, rum bum, rum bum.

Das Lied mit seiner derben Wahrhaftigkeit erfüllte seinen Zweck. Bis der Zug an der festlich geschmückten Leinenweber Herberge ankam, war keiner der unredlichen Gesellen mehr zu sehen.
Einige Minuten später flatterte die grüne Seidenfahne mit ihrem goldenen Weberschifflein über der Herbergstür lustig im Wind. Hinter den Fenstern aber saßen Groß und Klein der Zünftler und ihre Gäste und feierten mit Wein, den die sonnigen Rebhänge um Hardheim geliefert, ihr erstes Zunftfest

[311] Lehrer in Hardheim war: Johann Kaspar Knaubes

bis in die Mitternacht. Dann gingen sie nach Hause und am anderen Tag saßen sie als bescheidene Meister wieder hinter ihren Webstühlen. Der Gedanke aber an Recht und Macht, das Gefühl stärkender Einheit hatte die trüben Bilder der Sorgentage verblasst und leicht war ihnen, den Meistern der Hardheimer Zunft, ihre Kunst.

III Der Fortschritt der Hardheimer Zünftler.

Jahr um Jahr war seit dem ersten Zunftfest verstrichen. Eilfertig pflegten die Weber ihre zünftischen Pflichten. Langsam hoben sie einen nach dem anderen der Stümper aus und jagten ihn aus Ihrer Gemeinde. Des Handwerks Ansehen hob sich und mit ihm seine Macht.
Bis zum Jahr 1675 durfte der Alte sich am Werden seiner Lebensarbeit erfreuen. Noch manchen Zunfttag, manches Ehrenfest konnte er in Frische miterleben. Dann kam eines Nachts still und leicht der Tod und rief ihn ab zur ewigen Ruh, wo keine Sorgen mehr seiner warteten. Die Spitze der grünen Fahne zierte ein schwarzer Flor, als ihn die Handwerkerschaft zu Grabe trug. Jeder Meister hielt beim Leichengang eine brennende Kerze in den Händen. Die vier jüngsten Meister trugen die sterbliche Hülle auf ihren Schultern. Zum letzten Mal wurde der Leichnam ihres Führers in Not und Sorgen wie in der Freude in der Kirche aufgebahrt. Dreimal schwenkte die Fahne dann über seinem Grab, und seinem Willen gemäß sangen die Genossen, mit Tränen in den Augen, sein Lieblingslied von den Leinewebern zu Hardheim.[312]

Die Schneiderzunft

Erst 1680 sollte des Alten Arbeit weiter Früchte tragen. In dieser Zeit holten sich die Schneider in Würzburg ihre Zunftordnung. Nicht mehr Erzbischof Johann Philipp hat sie erteilt, sondern sein Nachfolger Bischof Peter Philipp zu Bamberg und Würzburg, der wieder mit seinem geistlichen Fürstentum die Landesvaterschaft als Herzog von Franken innehatten. Die Satzung ist fast gleich der der ersten Zunftordnung der Leineweber. Nur einige Punkte waren ergänzend hinzugekommen.
So die Vorschrift, dass, was die Leineweberzunft immer freiwillig geübt, die Zunftmeister „bey den zween Umgangen oder öffentlichen Prozession als nemdlich an den Tag des Heyl. Georgii, dann folgendes auf Christi Frohnleichnahmstag mit 2 Kerzen und zwoo Fackheln teilzunehmen hätten.“ Auch das Marktrecht erhielt einige Verschärfungen, indem die Zunft zwei Meister zu wählen hatte, die die Besichtigung der Waren gegen 8 neue Pfennig Schaugeld vornehmen mussten. Ferner war jedes marktunfähige Stück mit 8 Pfennig Strafe belegt, welches Geld dann zur Hälfte dem Handwerk, die andere Hälfte dem Amt zufiel. Auch den Schneidern lagen 2 Jahre Lehrzeit und ein Wanderjahr ob, nach welcher Zeit sie mit der Verfertigung „eines langen Mannsmantel, eines langgeschnittenen Manns Rock und von ein Paar engen Mannshosen, einem langen Pfarr-Rock, einem Wammes und ein Paar Weiber Ermel oder Müfflein und einem gefalteten Weibsmandel“ das Meisterrecht erwerben konnten. Nur wer schon vorher seiner Geschicklichkeit wegen von den Geschworenen meisterfähig erkannt, sollte sich mit „zehn Gulden Dick geschehrten Landtswehrung“ das Meisterrecht erkaufen können.

Ein besonderer Abschnitt besagt dann, dass Redterinnen (Näherinnen) nur die Erlaubnis hätten Weißzeug zu nähen. Alle Schneiderarbeiten, selbst für sich und ihre Hausgenossen, war ihnen verboten.
Ferner waren dem Schneider 2 Zunfttage vorgeschrieben, an St. Georgi und St. Jakobi Apostoli. Alles andere deckt sich völlig mit dem ersten Zunftbrief.

Diese Zunftordnung der Schneiderzunft Hardheims wurde mit Siegel in geschnitzter Siegelkappel versehen am 19 April des Jahres 1680 ausgefertigt.
Schuhmacher und Rotgerber.

- [312] Sein Werk aber schritt weiter mit der Zeit und fand erst sein öffentliches Ende bei der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahr 1862. die verstaubte Truhe aber überlebte.
-

Von jetzt an wurden die Zeitabstände zwischen einzelnen Zünften immer kleiner. Im Jahr 1685 holten sich die Schuhmacher und Rotgerber ihr Zunftrecht. Die politischen Zustände hatten sich in der Zwischenzeit wieder geändert. Der Geber dieser Satzung, Johann Gottfried, nannte sich nur noch Bischof von Würzburg und Herzog von Franken. Angesetzter Zunfttag der Schuhmacher war der erste Montag nach Trinitatis. Die Ordnung schrieb dann jedem Meister vor, an diesem Tag zur Zahlung der Kirchendiener in der Herberge einen Batzen aufzulegen. Jetzt waren schon drei Jahre Lehrzeit und zwei Wanderjahre vorgeschrieben.

Die Wanderzeit konnte jedoch mit viel Geduld abgekauft werden. Als Meisterstück wurde verlangt von den Schuhmachern ein Paar Manns, ein Paar Weiberschuh und ein Paar Weiberpantoffeln.
Gerber aber mussten eine Rinderhaut und ein Kalbfell zubereiten. Das Meistergeld für beide Handwerke betrug vier Gulden in die Lade und zwei Gulden für ein Meistermahl, das hier zum ersten Mal genannt wird und später dann ausartete. Das Hausieren von Fremden war mit einer Strafe von 5 Gulden und Abnahme der Ware belegt.

Auch bei den Gerbern durfte keiner, der nicht zünftig gelernt hatte, ob Christ oder Jude, mit Leder handeln oder er verfiel einer Strafe von ebenfalls fünf Gulden und musste sich das Leder konfiszieren lassen.

Alle Metzger und Juden mussten um den ortsüblichen Preis ihre Häute den Zunftgebern abgeben. Ein Verkauf außerhalb des Ortes war nur erlaubt, wenn die Hardheimer Meister keinen Bedarf mehr hatten. Über die eingegangenen Gelder mussten dann die Geschworenen jedes Jahr den fürstlichen Beamtenrechnung ablegen. Das Handwerk erhielt zwei Drittel davon. Ein Drittel musste dem Amt eingezahlt werden.

Beurkundet mit dem Kanzlei Sekretär Jusigel war diese Zunftordnung in der Residenzstadt Würzburg am 09. Oktober 1685 erstellt.



Die überaus einfache Zunftlade mit dunklem Ölfarbanstrich und grünweißlichen Einlagen an Zunftabzeichen wurde leider stark im Laufe der Zeit von Holzwürmern befallen.

Drei Zünfte zählte man jetzt in Hardheim. Ordnung und Handwerkserzeugnisse waren mustergültig. Die Klagen über Eingriffe von Stümpern in das Handwerk wurden immer weniger und der Wohlstand unter den Zunftgenossen hob sich von Jahr zu Jahr. Solche Vorbilder lockten andere an.

Schon drei Jahre nach den Schuhmachern schickten die Steinhauer, Zimmerer und Schreiner, kurz gesagt die Bauhandwerker ihre Abgesandten nach der Residenz. Die Zunftlade dieser vereinigten Handwerker ist vielleicht eine der interessantesten. Sie ist nicht mehr so einfach gebaut, sondern trägt mannigfache Verzierungen. An der Stirnseite sind zwei erhöhte, geschnitzte Einlagen kreisförmig angebracht, auf denen in Schnitzereien ausgeführt die Abzeichen aller Bauhandwerke die Bestimmung der Lade erkennen lassen. Ihr Schloss gibt an kunstreicher Ausführung den anderen nichts nach. Neues ist aus der Zunftordnung kaum zu melden. Höchstens, dass die einzelnen Gebote untereinander etwas anders angeordnet sind. Nur die Meisterstücke dürften Aufmerksamkeit erwecken.

Für das Maurerhandwerk waren dies ein doppeltes Kreuzgewölbe und ein Backofen, die ohne Gerüst zu machen waren. Von den Steinhauern waren eine gewundene Schnecke und ein Kreuz frei zu erstellen.

Im Schloss führt eine solche Schneckentreppe bis in den Speicher empor, an deren gewundenem Stock vierzehn verschiedene Steinmetzzeichen eingehauen sind. Solche Schneckentreppen waren schwer zu erstellen und daher waren Stümpern von Handwerkern ausgeschlossen. Ein Zimmermann hatte eine Kalter Obstpresse gemacht, aus Vierundzwanzig nadeln, deren eine jede seinen Nutzen geben könne“. Die Schreiner mussten ein Brettspiel und eine Truhe verfertigen.
Ein jeder nach seiner Art.

Urkundenabschrift:

Ferner sticht auch die Urkunde noch das Gebot hervor, dass keinem Meister erlaubt war, einen Bauherrn um Arbeit anzugehen, sondern alle zu warten hatten, bis solches ihnen angetragen wurde. Das war doch sicher Konkurrenzlosigkeit.
Haupt- und Schlussgesetz war der Artikel zwanzig, demzufolge es hieß:
Die Störer und Stümper aber, so nicht zünftig gelernet oder nirgends sich zünftig und häuslich niedergelassen, hin und wieder herum Vagiren, stöhren und die Handtwerkher verstumblen, sollen keineswegs geduldet, sondern gänzlich ab und ausgeschaft werden.

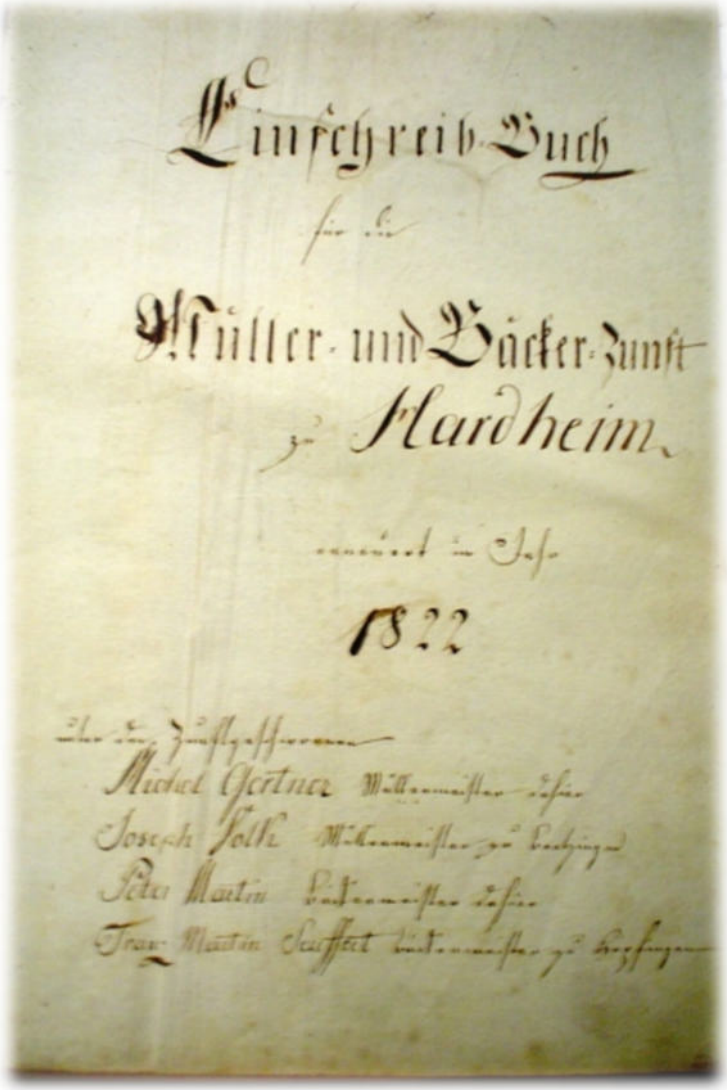
Gebott einundzwanzig verordnete, dass jeder incorporirte Handwerker des Ortes mit der Leich zu gehen hatte, wann ein Meister, Gesell, Lehrjunge oder eine Meisterin, Meisterswittib (Witwe), Sohn oder Tochter mit Tod abginge. Von den das Jahr über eingegangenen Geldern musste dann die Hälfte an das Stift abgeführt werden.

Die Urkunde schließt:

Und wir haben in Urkundt dessen Unser fürstlichen Canzley Insigel hiran hängen lassen.
So geben in Unserer Statt Würzburg den 9ten April 1688. Nach weiteren fünf Jahren schloss eine Satzung und Ordnung des Bischofs und Herzogs Johann Gottfried von Würzburg auch die Bäcker und Müller Hardheims zu einer Zunft zusammen. Der Montag nach Heilig Dreifaltigkeit war ihr Zunfttag. Zum Meisterstück sollte der „Bäcker“ Hitzmus und Hitzwecken brodten klein und groß backen, wies des Orts üblich ist. Ein Müller aber sollte zwei neue Steine aufziehen und die Mühle also einrichten, dass Beckhenweizen (Bäckerweizen) darauf zu mahlen sei.

Damit die Einwohner im Amt Hardheim mit gutem Weiß- als auch Rockenbrot genügsam versorgt wurden, sollte zu ungewissen Tagen und Zeiten durch einige hier bestimmte Personen Gewicht und

Brot überwacht und besichtigt werden. Wurde dabei Unrecht zutage gefördert, wurde das Brot „confiszirt“ unter die Armen verteilt und dem Meister für jedes abgehende Loth ein Gulden, für zwei Loth vier Gulden und so fort nach Proportion der Verwürckhung herrschaftiche Strafe auferlegt.
Zunftbucheintrag der Müller und Bäcker.



Nach Aufforderung sämtlicher Instanzen zum Schluss der Zunftordnung schloss diese wie folgt:
An Urkunde dessen, haben Wir unser Fürstlicher Secretär Insigel hieran wissentlich hangen lassen.
So geben und geschehen in Unserer Stadt Würzburg den 18. ten Juli anno 1693.

Das Aufblühen der Handwerke und damit das Wachsen von Hardheim zogen immer mehr fähige Meister aller Arten an. Im Jahr 1699 hatten sich auch zwei Arten von Schmieden mit den Wagner ihren Zunftbrief geholt. Ihr Zunfttag war der Tag nach St. Johannis Baptistae.

Interessant ist, dass in Hardheim auch Waffenschmiede ansässig waren. Bekannt scheint davon selbst nichts mehr zu sein. Dagegen sprach man von Nagelschmied bezw. Schlosser.
Es ist möglich, dass man wegen des besseren Absatzes von der ehemaligen Waffenschmiede zur Verfertigung von Nägeln übergegangen ist.

Als Meisterstück waren vorgeschrieben den Waffenschmieden entweder eine Zwerg-Axt oder ein Breit-Beil und den Hufschmieden eine Pflugschar anzufertigen oder ein Pferd mit vier neu gemachten Hufeisen zu beschlagen, ohne eines vorher gemessen zu haben. Nur das Anheben eines Hinterfußes und das Ziehen einer Niete waren erlaubt. Oder sie konnten ein Wagenrad beschlagen nach Maß von einer Schiene, wobei in jeder Weber Schinn der Stirnnagel getroffen werden musste. Ein Wagner hatte die Wahl, ein neues Rad zu fügen, so dass ein solch so lang als die andern, auch die enge und Weite Felge müssen allerdings gleich sein; oder ein fördern halben Pflugswagen und Deyxel, oder einen einspännigen Land- und Straßenkarren zu erstellen.

Bei der Einverleibung in die Zunft, trat hier als neu hinzu, dass von jedem aufzunehmender jungen Meister der Fürstlicher Beamte „Hand-Gelübte“ auf Gehorsam gegen die Satzung zu nehmen hatte. Um Streit zwischen Schmieden und Schlossern zu verhindern, war ersteren nur erlaubt, zum Beschlag gemeiner Tür und Läden beym. Bauersmann Band und Riegel selbst zu fertigen.
So geben und geschehen, sagt die Urkunde, in Unserer Stadt Würzburg den 6 ten Juni 1699.
Mit dem Kommenden nun treten wir über in das neue Jahrhundert 1700. Die katholische Kirche stand vor ihrem höchsten Fest, Fronleichnam.

Pfarrer in Hardheim war Johann Nikolaus Schmitt, von 1693 – 1703:[313]

Er stammt von Münnerstadt. Seine Ernennungsurkunde zum Pfarrer von Hardheim trägt als Datum den 07. Januar 1693. Die Seelsorge tritt er am 18. 01. 1693 an. In den Pfarrbüchern findet sich kein Todeseintrag, er muss also Hardheim mit einer anderen Pfarrei getauscht haben. Unter ihm wird das Kruzifix auf dem Gottesacker 1695 aus freiwilligen Beiträgen errichtet. Ferner werden 1696 und 1697 die zwei Seitenaltäre durch neue ersetzt.

Hardheim sollte an diesem Tage ein Doppelfest ausrichten. Bischof Johann Philipp zu Würzburg, Herzog und Landesvater von Franken, wollte nach seinem getreuen Amte kommen. Sein und seiner Vorfahren Werk, die Zünfte, wollte er besichtigen und zugleich die Firmung spenden.
Die Vorbereitungen auf den Frohnleichnamstag waren schon immer umfangreich gewesen; jedoch ein derartiges Treiben wie heuer hatte Hardheim noch nie gesehen.

Das sechseckige Sandsteinbecken am Röhrenbrunnen des Marktplatzes wurde von zehn Steinmetzbuben gescheuert und geputzt. Die Kirche wurde außen und innen in Grün geziert, das von ihrem alten Gewand kaum mehr etwas zu sehen war. Die zu ihr führende Straße und die Kirchentreppe schienen eine Waldallee zu sein. Mancher stattliche Birkenbaum aus dem Gemeindewald war gefällt worden. Die Mädchen hatten schon seit acht Tagen auf ihren Spinnstuben Rosen und anderen Flitter aus bunten Bändern und Farbenpapieren gedreht. Meterlange Ranken und Kränze waren unter ihren fleißigen Fingern gewachsen zum Schmuck von Kirche und Heim. Am Rathaustor wurde über der Straße unter den geschickten Händen der Zimmerleute ein Frohnleichnamsaltar erstellt. Nach Verlauf von einigen Stunden waren die Balken und Latten des Gerüstes unter Mithilfe aller Zünfte verarbeitet und mit Kränzen und Blumen verziert.

- [313] Rapp, die Pfarrer von Hardheim.

Einmütig arbeiteten die Zünfte zusammen, um dem Heimatort für den Empfang des Kirchen- und Landesfürsten das würdigste Kleid zu geben. Wie sah man jetzt auf einmal alle Fehler in ihrer ganzen Nacktheit. manch einer hat schon lange fehlender Ziegel ausgetauscht, welche schon monatelang als Luftklappe gedient hatten. An zerbrochenen Scheiben verschwanden die Bretter, die sie bislang geschlossen und machten einem neuem Glas Platz.

Und erst im Innern der Häuser lebte ein Treiben. Die Mütter standen geschürzt und mit hochroten Wangen hinter den Backöfen, die Mädchen flogen treppauf, treppab. Das Scheuerwasser floss in Strömen. Plätteisen und Nadeln flogen um die Wette, um dem Festtag den allerletzten Glanz zu geben. Nichts, aber auch gar nichts fehlte. Am eifrigsten und fleißigsten von allen waren die jungen Mädchen. Wo zwei sich trafen, ob auf der Treppe, im Zimmer oder auf der Straße, gingen die Köpfe zusammen, bis der Ruf der Mütter sie auseinanderschreckte. Endlich kam die Nacht und bedeckte noch einmal mit ihrer Ruhe das Hasten und Rennen und all die fiebernde Ungeduld von Groß und Klein.

Noch ehe der Morgen seine ersten Sonnenstrahlen ausschickte, fuhr Bischof Johann Philipp in einem Kastenwagen, begleitet von einem Tross fürstlicher Reitknechte „in seine liebe Stadt“, (wie Hardheim in einer Urkunde (Welche Urkunde?) einmal genannt wurde). Der Führer der Reitknechte schlug mit seinem Säbelknauf an die Pfarrhaustür.

Als seine Gnaden längst im Pfarrhaus die Ruhe pflegte und die Reitknechte in einer Herbergsstube bei einem Becher Wein den schlaftrunkenen Wirt, den sie aus dem Bett geholt hatten, hänselten, spukte das Klappern der Reisigen Pferde auf dem Hardheimer Pflaster noch als Gespensterheer durch die Träume der Hardheimer Bürger.

Um die neunte Stunde des Vormittags bewegte sich der feierliche Prozessionszug unter dem Geläut der Glocken durch die Straßen. Die Jugend eröffnete ihn im bunten Farbendurcheinander. Hinter den Kindern schritt mit züchtig gesenkten Köpfen die „Jungfrauenkongregation“. Über den letzten von diesen wehte als Anführer aller nun folgenden Hardheimer Zünfte die grünseidene Zunftfahne der Leinenweber. Aufrecht und stolz, im Bewusstsein ihres ältesten Bestehens, folgten mit festen Schritten die Zunftmeister. Zuletzt kam der Tross der zünftischen Gesellen und Lehrjungen. In prächtigem Zug reihte sich nun Zunft an Zunft. Über dem Gewoge der langsam schreitenden Männer wallten die einzelnen Zunftfahne. Hinter der grünen Weberfahne flatterte die weiß seidene der Schneiderzunft. Aus der Mitte glänzten in leuchtendem Seidenrot Nadel, Zwirn und Schere. Das folgende Zunftzeichen war von hellgelber Seide. Der in der Mitte in Ölfarbe auf Leinwand gemalte Stierkopf und je eine Gerberkratze zu beiden Seiten ließen unschwer seine Bestimmung erkennen. Die Männer, denen diese Fahne voran wehte, waren die Zunftmeister der Schuhmacher und Gewerbezunft. Winkelmaß Zirkel und eine Reihe von Werkzeugen auf dem leuchtenden Himmelblau der Fahne ließ als nächste die Zunft der Bauhandwerker erkennen. Schon die Lade dieser Zunft hatte sich durch besonderen Zierrat hervorgetan. Die Fahne stand nicht hinter ihr zurück. Von der Spitze bis zum Handgriff lief in geschwungenen schlangenförmig breit geschnitzten Ranken um den Schaft. Ein Stück weiter zurück leuchtete die rohseidene Zunftfahne der Bäcker und Müller mit ihren zwei hellen Bretzeln. Schließlich kam als letzte die Fahne der jüngsten Zunft Hardheims, der Schmiede und Wagner. Man sah ihr das kaum einjährige Bestehen an. Auf silbergrauem Seidenrund kreuzten sich über einem Pflugrad Hammer und Zange in tiefem Schwarz. Der vornehme Farbenkontrast machte sicher gerade dieses Zunftabzeichen nicht bloß seiner Neuheit wegen zum schönsten Objekt. Endlich hinter den Zünften, umgeben von einem ganzen Schwarm weißgekleideter Mädchen mit Kerzen, kam der Thronhimmel. Unter ihm, in vollem Ornat, schritt zwischen seinen Diakonen, der Fürstbischof mit der Monstranz. Bei jedem Schritt erklangen die Klingeln von 12 Ministranten. Sechs trugen brennende Kerzen und zwei trugen ein Rauchfass und Weihrauchschiffe. Als der Bischof zum Beginn des Messopfers an den teppichbelegten Stufen des Rathausaltares niederkniete, schwenkten alle

Fahnenträger der Zünfte mit ihren Geschworenen ein und stellten sich im Halbkreis hinter dem Altar auf. Als die Glöcklein der Ministranten dem lauschenden Volk die Wandlung kündeten, grüßten die 6 Fahnen wehend den hohen Gast.

Beim Zurückschreiten zur Kirche nach dem Messopfer wehte das Banner der Leinenweber als Abzeichen der ältesten Hardheimer Zunft stolz den Himmel voran. Die anderen Zunftfahnen hatten sich um den Baldachin gruppiert.
Des Bischofs Auge schweifte über die andächtige Menge, welche die dichtgedrängte Kirche füllte. Seine mächtige Predigerstimme hallte durch die Kirche, als er von Glanz und Macht der Zünfte und von der Wohlhabenheit der Meister und Bewohner Hardheims als Folge der Ordnung und des Gehorsams gegen Kirche und Fürst sprach. Und einen tiefen Eindruck hinterließen seine Worte. Denn Ordnung und Zucht und der seit einigen Jahren sehr gehobene Wohlstand der ganzen Gemeinde bestätigten seine Worte. Wohl kaum war die ernste Ermahnung zum Gehorsam auf besseren Boden gefallen.[314]

Nach Beendigung des Gottesdienstes begleiteten die 6 Zünfte unter Musik und Getrommel den Bischof vom Kirchenportal den kurzen Weg hin zum Eingang des Pfarrhauses. Weißbekleidete Mädchen und die Zunft-Meister bildeten vor der Pfarrtür Spalier.
Auf dem Marktplatz trennten sich dann die einzelnen Zünfte unter dem Kommando ihrer ersten Viermeister und schritten ihren Zunftherbergen zu. Noch einmal in der ersten Stunde des Nachmittags riefen die Glocken die ganze Gemeinde zusammen. Dann nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes waren Tür und Tor der Fröhlichkeit geöffnet. Auf dem Burghof, neben dem fürstlichen Zehntspeicher waren riesige Holzböden aufgeschlagen. Eine Tribüne, mit Samt und Teppich ausgeschlagen, man schien auf einen vornehmen Gast zu warten. Und wirklich umwirbelt von der rauschenden Seide der Zunftfahnen schritt, in weltlicher Fürstenkleidung, begleitet von seinen geistlichen und weltlichen Beamten und den ersten Viermeistern jeder Zunft, Bischof Johann Philipp dem Festplatz zu. Als die Fahnenträger ihre Zunftbanner ringsum an der Tribüne befestigt hatten, nahm der geistliche Herzog seinen Platz ein. Die Musikanten hatten einen wilden Tusch zum Empfang des Fürsten über die Menge bereitet.

Jetzt erklangen wiegende Weisen und unter den hohen Herrn ergötzten sich lustige Bürgersöhne und -töchter und junge Meister am Tanz. An den Festplatzecken standen Verkaufsbuden der Zuckerbäcker. So manch schäumendes Bierseidel wurde von eifrigen Schenken unter die Tanzenden getragen. Die vier Geschworenen der ältesten Hardheimer Zunft hatten die persönliche Bedienung des Fürsten übernommen. Als der Abend zu dämmern begann, verließ der Fürstbischof unter dem Geleit der Zünftler den Festplatz. Bei Einbruch der Dunkelheit packten die Musikanten ihre Instrumente ein. Das schäkernde junge Volk und die redeifrigen Alten entfernten sich langsam und bald lagen die Tanzbühne und die Stände verlassen in dem Hofraum. Des Fürsten Ruhe war den Hardheimer heilig, sie wollte man mit zu langem Feiern nicht stören. Was noch Feststimmung und Lust zu weiterem Feiern in sich trug, begab sich in die Herbergen und noch manches Glas Wein wurde zu begeistertem Hoch oder im Freudentaumel verklingender Lieder geleert.

Bischof Johann Philipp in Hardheim:

Auch Fürstbischof Johann Philipp dachte sicher gern zurück an den herrlichen Tag, den er unter dem Glanz der von seinen Vorfahren und ihm ins Leben gerufenen Zünfte erleben durfte. Unvergesslich blieb ihm das Bild, wie die Zunftmeister ihn mit ihren Fahnen bis über die Schweineburg hinaus im Sturmschritt begleitet.
Mit begeistertem Singend trat man dann den Weg nach Hardheim zurück an.

- [314] Noch lange Jahre blieben Glanz, Pracht und Festlichkeit des Frohnleichnamstages im Jahr 1700 in den Herzen der Hardheimer unvergessen. Man verstand es, in Hardheim Feste zu feiern.
-

Hardheim hatte unter den weisen Zunftordnungen der Fürstbischöfe von Würzburg einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das Gewerbe blühte wie kaum je zuvor. Die Handwerksmeister, die sonst Sorgen und Kummer schon in jungen Jahren gezeichnet hatten, waren reich und behäbig geworden. Das Ansehen des Marktfleckens an der Erf stieg weit über die Grenzen seiner Gemarkung hinaus. Bis nach Lauda, Wertheim und Miltenberg galt es in den meisten Dörfern als eine Ehre für einen Handwerksmann, Zunftmitglied einer Hardheimer Zunft zu sein und aus den Händen der Geschworenen, mit dem Hardheimer Siegel unterfertigt, einen Meisterbrief zu haben. Sie scheuten sich nicht, mit freiem Stolz sich ihrer Mitgliedschaft in einer Hardheimer Zunft öffentlich zu rühmen. Hardheim, dass einst als Heimat des Handwerks im Schlepptau Lauda wandelte, hatte sich in Macht und Ansehen derart emporgeschwungen, dass es auch ohne Stadtprivileg zu den Handwerksstädten des Frankenlandes gerechnet wurde.
Etwas von dem Stolz und dem gesunden Selbstbewusstsein der Hardheimer des 17. Jahrhundert ist in den nachfolgenden Jahrhunderten ins Blut gedrungen und als Erbe vom Vater auf den Sohn übergegangen.[315]
Im Jahr 1725 beantragten dann die Metzgermeister, um nicht hinter den anderen Handwerkern zurückzustehen, eine Zunftordnung. Ob es dann noch andere Zünfte in Hardheim waren, ist nicht bekannt.
Außer den 7 Zunfturkunden gab es keine weiteren mehr in den Truhen zu entdecken.

Der Zunftbrief der Metzger und Büttner ist in manchen Dingen besonders interessant. Es zählt als einzige Urkunde die Namen der Meister, die als Gründer der Zunft ohne Meisterstück Zunftmeister sein sollten.
(Nachfolgende Orte wurden mit einbezogen: Hardheim, Bretzingen, Gerichtstetten, Waldstetten, Höpfingen) Wir Christoph Franz von Gottes Gnaden, des Heyl. Röm. Reichs Fürst, Bischoff zu Würzburg und Herzog zu Franken.
Demnach Uns die sämtlichen unserer unterthanen des Büttner und Metzger-Handwerks unseres Hardheim unterthänigst. Gebetten haben, Wir wollten gnädigst. geruhen ihnen eine gewisse Zunftordnung zu Abschneidung allerhand in gedachtem ihrem Handwerk einreißen der Stümper und damit ihr Handtwerk zu besseren Ufnehmen und Beförderung in redlichem Wandel erhalten werden mögte, zu erteilen. Bekennen hiermit offentlich und gegen männiglich , dass wir ihnen und ihren Nachkommen auf ihr gehorsamstes suchen zu Fürder und aufnehmen, Nutz und Notdurft, auch damit sie, ihre Kinder, gesellen und Jungen an anderen orthen und Zünfften passirt und nicht ausgeschlossen werden, nachfolgende Satz und Ordnung gemacht und dergestalt konfirmiret haben, dass hierdurch die Arbeit mit ersteigert, dem armen als dem reichen, dem reichen als dem armen gerechte arbeit und fleisch in billichem werth verfertiget und gegeben, auch deren jezund sich in besagtem unserem Ambt Hardheim befindende unterthanen, und zwar benantlich in der

Büttenzuft:

Hardheim, Valentin Bundschuh, (Langegasse)
Peter Bundschuh,
Hans Melchior Bundschuh,
Andreas Beck,
Jörg Wörner,

Schweinberg, Hanns Michael Busch
Bretzingen, Jörg Roth,
Waldstetten,

[315] Im 20. Jahrhundert lebte in Hardheim der Handwerksstand noch. Die Müllerzunft wurde 1960 aufgelöst. Quellen: Reimund Müller

Joachim Zimmermann
Hans Adam Siber,

Gerichtstetten,

Franz Kaufmann,
Valentin Kilian,
Jörg Schleyer
Antoni Schleyer,

Metzgerzunft:

Hardheim, Johann Gaul,
Andreas Gaul,
Josef Östreicher, Wirt zur Rose
Michael Siber,
Hanns Paal,
Anton Paal,

Höpfingen: Conrad Jacob Wenkel
Bretzingen: Valentin Schuh
Waldstetten: Hanns Wolf Bausbach

Das Büttner Wappen von 1706

Des Hans Melchior Bundschuh (Langegasse).

Der Büttner:

So sich bishero des Büttner und Metzgerhandtwerks gebraucht und darauf gearbeitet ob sie gleich nicht gewandtert, noch Meisterstücke gemacht haben, in dieser Zunft und Ordnung begriffen sollen, wobei wir jedoch uns und unseren Nachkommen am Hochstift befindlichen Dinge nach weiterer Verordnung, Änderung, Minderung oder Mehrung, auch gänzliche Abthuung in alleweeg austrücklich vorbehalten und bestehet diese Ordnung in folgenden articulen.
In dieser Urkunde dessen haben Wir unser Fürstl. Canzley Secet Insigel hieran hangen lassen. So geben und geschehen in unserem Haupt und Residenz Stadt Würzburg en 19ten Juli 1725. Philipp Christph Reibelth Johann Christian Fries R. M.
In der Urkunde folgten wie in allen die vorangegangenen einzelnen Gebote, in genau derselben Anordnung wie ehedem und mit eben demselben Inhalt.



Metzger & Büttner.



Da die Zunftlade im achtzehnten Jahrhundert entstanden ist, kann man sie als die Wertvollste bezeichnen. In Ihr wurden die Pergamentrollen gefunden. Vergeblich sucht man nach einem Schlüsselloch; Die Seitenteile sind glatt und etwas poliert. An der Rückseite, die man für gewöhnlich als Paradeseite benützt, befinden sich hell gebeizte Einlagearbeiten, zwei springende Stiere und Metzgerhandwerkszeug. Über dem eigentlichen Deckel ist ein Aufbau, der in einem schmalen Ende ausgeht, das mit Leisten versehen ist. Wozu nun diente ein solcher Aufbau? Es ist ein Schieber, den man herumdrehen musste, damit er das Schlüsselloch freigab. Der Schlüssel ist 20 cm lang mit einem schönen Barth.

Schließt man die Truhe auf, dann kann man den Deckel zurückklappen.
Das Schloss im Innern ist ein schönes wundervolles schmiedeeisernes Stück Handarbeit, das sich mit Schnörkeln und Verzierungen ruhig neben den anderen Truhen sehen lassen kann.

Nachfolgende Wappen zieren den Hardheimer Zunftbrunnen.
Leinenweber Zunftbrunnen
1922 auf dem Marktplatz erstellt.[316]

Zunftwappen



Schmiede & Schlosser



Schreiner & Zimmererzunft



Büttner & Metzger



Steinmetz und Steinhauer Schneider

[316] Bilder: Helmut Berberich



Leinenweber



Schuhmacher





Leinenweber und Zunftbrunnen in Hardheim.

Zeigt einen Zunftmeister, einen „Leineweber“ mit der Spule in der Hand.
Die Wände sind mit 7 Wappen der einzelnen Zünfte versehen.
Dieser Brunnen wurde 1922 im Gedenken an die Hardheimer Zünfte aufgestellt.
Zu dieser Zeit war das Zunftleben in Hardheim längst vergangen. Gewerbevereine haben diese abgelöst.



Nachtrag über die Entwicklung Hardheim im Jahr 1922.

Nachdem die Zünfte sich überlebt hatten, den jeweiligen Zeiten und deren Bedürfnissen entsprechend andere Gewerbe sich bildeten und entwickelten, taten sich auch in Hardheim neue Handwerke auf, während andere, für welche die Existenzberechtigung infolge ungünstiger Umstände fehlte oder weil sie es nicht verstanden, die Errungenschaften einer neuen Zeit sich zunutze zu machen, eingingen.
Besonders waren es Gerbereien, welche zwei Jahrhunderte lang begünstigt durch die Lage Hardheims an einem wasserreichen Bach, andere Gewerbe an Zahl überragend vertreten waren und deren Besitzer sich infolge ihrer beruflichen Fertigkeit durch Wohlhabenheit auszeichneten.

Aus oben genannten Gründen jedoch gingen dieselben im Laufe des 19. Jahrhunderts ein, so dass die Nachkommen derselben, anderen Berufen sich zuwenden mussten. Die Wahrzeichen des Gerbereigewerbes sieht man noch heute an verschiedenen Gebäuden und Haustüren Hardheims abgebildet. Auch das Baugewerbe und in diesem wieder die Schreinerei scheint gut und stark vertreten gewesen sein, wie noch Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert, insbesondere Haustüren mit eigenartigen geschmackvollen Schnitzereien versehen beweisen und nicht nur von dem Können und Geschmack ihrer Hersteller, sondern auch von der Wohlhabenheit zeugen. Leider wurden in einer Zeit des Niedergangs viele Möbelstücke und andere Gegenstände des einheimischen Kunsthandwerks, welche sich in Familien Hardheims befanden, von Händlern verschleppt.

Durch die napoleonischen Kriege war Deutschland verarmt. Und die alten Überlieferungen in Handfertigkeit und Geschmack gingen verloren, weil infolge der Armut eines zurückgegangenen Bürgertums keine Mittel mehr für die Ausschmückung seiner Umgebung vorhanden waren und deshalb das Handwerk keine Aufträge, welche über das gewöhnliche handwerksmäßige hinausgingen, erhielt. Andere Gewerbe, welche nicht dem Kunsthandwerk dienten, gingen ein, weil sie infolge billiger fabrikmäßiger Herstellung ihrer Erzeugnisse durch die Großindustrie nicht mehr leistungsfähig waren.
So auch neben den oben genannten Gerbereien das Nagelschmiedgewerbe, deren letzte Ausübende dieses Handwerks, weil ihnen ein Auskommen im Heimatland zu damaliger Zeit nicht mehr gegeben war, nach Amerika auswanderten, um sich dort neue Quellen für ihren Lebensunterhalt zu suchen. Es würde zu weit führen, um auf die einzelnen Begebenheiten und Ursachen des Rückgangs der verschiedenen Handwerke in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hier einzugehen.

Es kam dann durch die Gründung des Deutschen Reiches die Zeit des Aufschwungs, welche sich auch in Hardheim, wenn vorerst auch nur langsam, geltend machte. Neue Männer mit weitblickendem Geist und regem Eifer, die es verstanden, die neuen Erwerbs- und Betriebsformen, welche Technik und Wissenschaft boten, in den Dienst der gewerblichen Arbeit zu stellen und so dem Handwerk nutzbar zu machen, kamen auf.

Auch in Hardheim haben sich Männer gefunden, welche mit Fleiß, Ausdauer und Pflichttreue weitblickend ihrer Zeit voraneilend, trotz vieler Hemmungen, nicht nur für ihre eigenen Interessen wirkten, sondern der Allgemeinheit geradezu vorbildlich waren. In erster Reihe ist da des Mühlenbauers und Mechaniker Gustav Eirich zu gedenken, der in den 60-er Jahren, als die gewerbliche Entwicklung Hardheims, wie vieler früherer Gewerbeorte des Hinterlandes, (Badisches Hinterland) ruhte, es verstanden hat, aus den kleinsten Anfängen einer Reparaturwerkstätte im Laufe der Zeit sein Unternehmen zu einer bedeutenden Maschinenfabrik auszudehnen, welche nach seinem Tod im gleichen Geiste von seinen Söhnen weitergeführt und erweitert wurde, deren Erzeugnisse „Landwirtschaftliche Maschinen, Mischmaschinen und Pressen für das Baugewerbe, der Kunststeinfabrikation u.a. mehr“ einen weit über die Grenzen unserer Heimat gehenden guten Ruf besitzen.

Auf verschiedenen großen Ausstellungen (Hannover, Düsseldorf) wurden dieselben mit Staatspreisen ausgezeichnet, auch wurden einzelne Maschinen mit In- und Auslandspatenten geschützt (Gegenstrommischer usw.).

Angeeifert durch diesen geradezu vorbildlichen Gustav Eirich, welcher nebenbei bemerkt in seinen jungen Jahren auch noch freiwillig Zeichenunterricht für die gewerbliche Jugend erteilte und dadurch weitschauend die Wichtigkeit einer richtigen Ausbildung der Hauptwerkslehrlinge erkannte, haben sich als die Verhältnisse in Deutschland einer allgemeinen Besserung entgegen gingen, in Hardheim auch andere Männer, erfüllt von gleichem Geiste und Streben, gefunden, welche aus kleinen Anfängen infolge ihrer Tüchtigkeit ihr Geschäft zu einer gewerblichen Anstalt von Bedeutung emporarbeiteten. So die Mühlenbauanstalt von Adolf und Julius Eirich, welche durch regen Fleiß und andere bürgerliche Tugenden es verstanden haben, ihren Betrieb (Herstellung von Mühlen und Lagerhauseinrichtungen in der Würzburger Str.) zu einer der größten derartigen Anstalt Deutschlands emporzubringen und die zurzeit weiter bestrebt, durch bauliche Vergrößerung ihrer Anlagen den Betrieb zu vervollkommnen und zu erweitern (Neubau in der Bretzinger Str.).

Durch den Bau einer Bahn Walldürn - Hardheim, welche 1911 dem Verkehr übergeben wurde, war der Anschluss an die Hauptstrecken, welche durch die Errichtung von die Autolinien nach Wertheim, Königheim und Eubigheim im Jahr 1920 noch erhöht wurde, ein besserer und der Bezug von Rohmaterialien sowie Absatz der hiesigen Erzeugnisse in Gewerbe und Landwirtschaft ein größerer.
Ein besonders reger Aufschwung macht sich in Hardheim zurzeit durch die Errichtung von größeren Industrie- und Fabrikanlagen geltend.

Um die Bautätigkeit zu fördern und das am hiesigen Platze vorhandenen Material auszunützen, wurde anfangs unseres Jahrhunderts von strebsamen Bürgern Hardheims im Interesse der Allgemeinheit das Ton- und Ziegelwerk Hardheim ins Leben gerufen, welches trotz vorzüglicher Einrichtung leider durch Ungunst der Verhältnisse und den Ausbruch des Krieges eingehen musste und in eine Nährmittelfabrik mit der Firma Fränkische Nährmittelfabrik A. - G. Hardheim“ umgewandelt wurde. Nach einem derartigen Entwicklungsgang der Industrie wie auch des übrigen Gewerbes konnte es nicht ausbleiben, dass sich auch der seit einer Reihe von Jahren sich am hiesigen Platze befindliche Vorschussverein aus ursprünglich kleinen Verhältnissen unter jetziger umsichtiger Leitung emporgearbeitet und zu einem der Neuzeit entsprechenden Geldinstitut mit ausgedehntem Kundenkreis entwickelte und seiner Bedeutung entsprechend nunmehr die Firmenänderung in „Volksbank Hardheim“ vornahm.

So brachte auch der Lauf der Zeiten im Gewerbeleben manche Veränderung. Einzelne Handwerke verschwanden, neue taten sich auf und auch heute noch sind viele hier nicht genannte Handwerksmeister in Kleinbetrieben beschäftigt und tragen durch den Fleiß und die
Regsamkeit zu dem Ansehen und der Wohlhabenheit Hardheims bei. Das Können und die Strebsamkeit der jüngeren Meister im Handwerk befähigt dieselben, gute Qualitätsarbeiten zu liefern, welche weit über die Grenzen Hardheims hinaus gesucht sind.

Mögen der Fleiß, die Sparsamkeit, die Einfachheit, das Streben nach Weiterbildung und Vervollkommnung im Beruf der Handwerker Hardheims immer bleiben und deren Leistung in Anwendung der Errungenschaften der Neuzeit sich immer mehr entwickeln, so dass für das Handwerk Hardheims der Spruch „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ sich auch für die Zukunft bewahrheitet. Buchdruckerei Hugo Greulich.

Bestandsliste:

Außer den vorgenannten größeren Betrieben sind zurzeit noch ca. 100 das Handwerk selbständig ausübende Meister in Kleinbetrieben tätig, und zwar:

Bäcker	(Leiblein, Dietz, Bödigheimer, Adelmann, Schweitzer,
Bierbrauer	Löffler Heinrich, Dörr, Gramlich, Popp, Nohe, Hollenbach)
Bildhauer	Bernhard,
Blechner	Popp Franz, Böhrer Rudolf, Gärtner Karl Friedrich, Erbacher Karl Adolf,
Buchdrucker	Greulich Hugo
Buchbinder	Greulich Hugo
Färber	Henn August, Kerber Franz
Friseure	Hallbauer, Doth, Jakob, Reichert
Gärtner	Henn
Gerber	Greulich Jakob, Erbacher Rudolf, Schwab Georg Karl,
Glaser	Bermayer (Bermayer (Beermayer)), Wörner
Hafner	Mayer, Karl Josef
Holzdreher	Horn
Holzsägerei	Erbacher, dieser Beruf wurde meist nebenberuflich geleistet, Lohnarbeiten
Hallbauer	
Installateur	Böhrer Rudi
Kappenmacher	Burger, Bauer Franz,
Kalkbrenner	Häfner, Hohmann, Holzmann, Kaiser, Schäfer
Kaufleute	Popp, Jakob, Burkard, Kieser, Stetzelmann, Bauer, Müller, Schwab, Zugelder
Kirchenorgelbauer	Dörr Ignaz, Mühling, Bader Wilhelm
Küfer	Schell, Leiblein, Ballweg, Kemmerer, Matthein, Schretzmann
	Lackierer, Maurer Breitinger, Käflein
Mechaniker	Bader, Hallbauer, Gärtner
Metzger	Ruppert Franz, Schweizer, Schwinn, Weckesser, Franz Adam
	Müller, Ölmüller Eirich, Wiederoth Friedrich Wilhelm,
Pflasterer	Wolz Josef Adam,
Putzmacherin	
Schäftemacher	Schell
Schlosser	Bader, und, ca. 50 Personen- Industrieschlosser
Schmiede	Gehrig, Leiblein, Seeber, Gärtner
Schneider & Kleidermacher	Schellenberger, Kaiser, Schenkel Robert, Schmitt Anton, Hitz Josef,
	Hollerbach, Reichert Andreas)
Schreiner	3 x Erbacher = Bermayer (Beermayer)),
Schuhmacher	Baumann Sebastian, Bayer Jakob, Ditter Johann, Schwind Josef,
Sattler	Beuchert
Seifensieder	Popp
Tünchner	Käflein und Breitinger,
Uhrmacher	Gärtner, Hilpert,
Wachszieher	Barth, Biller, Hollerbach
Wagner	Schell,
Wäscherei	Gärtner
Wirt	Burkard, Schretzmann, Schweizer, Löffler, Popp, Henn, Bundschuh
Zimmerer	Greulich und Käflein.

In Hardheim befinden sich außerdem
2 Ärzte,

1 Tierarzt,
1 Apotheker (Kuhn),
1 Zahntechniker (Brechter).

H.B. Mühlengeschichten und Genealogie[317].

- Verzeichnis; Mühlen im Erftal
- Gärtnersmühle (Gerbertsmühle)
- Volksmühle
- Mittelmühle (Eirich)
- Steinemühle
- Wohlfahrtsmühle
- Lindenmühle
- Ölmühlen n Hardheim. (Weimann Jürgen)
- Zimmermannmühle in Riedern (Kartausemühle)
- Vollhardmühle Pfohlbach

- OBERES ERFTAL:
- GERICHTSTETTER MÜHLE
- ERFELDER MÜHLE
- BRETZINGER MÜHLEN

[317] Forschung: Helmut Berberich

Mühlenmythos.

Am meisten war die durch Wasserkraft betriebene Getreidemühlen, die Lohemühlen, Sägemühlen und Ölmühlen verbreitet. Von Gerichtstetten bis nach Eichenbühl lagen sie im Abstand von nur wenigen Kilometern an der Erf. Die Technik der mit Wasserbetriebenen Getreidemühlen ist spätestens seit Ende des Mittelalters mit Antrieb und Mahlwerk fertig ausgebildet und an den weitgehend aus Holz gefertigten Mühlen hat sich bis weit ins 19. Jahrhundert nichts mehr geändert. Erst ab ca. 1860 hat die Einführung des Gusseisens - Mahltriebe und Wasserräder in den Mühlenbau (u.a. bei der Herstellung von Turbinen) zu einer sprunghaften technischen Fortentwicklung der Mühlen geführt. [318]

Ein vorläufiger Vergleich, wonach Müller Cuntz (Beger) aus Hardheim dem derzeitigen Inhaber des unteren Schlosses (Würzburg Eigentum, nur verpfändet) zu Hardheim, „Johann von Allendorf", Treue geloben und dem Gericht, das die 2 Schlossinhaber des Schlosses zu Hardheim ausüben, unterstehen soll. (Anmerkung: Vgl. Hsta Stgt, H 180: um 1570: Valentin Beger, ersetzt durch Kilian Beger) Christian 1527: Friedrich Beger aus der Steinemühle in Hardheim kommt als Pfarrer nach Westernhausen; er neigt dem Luthertum zu und wird, als er 1531 nach Heilbronn geht, auch offiziell lutherisch. Bis er 1548 stirbt, ist er nun Kaplan an der Kilianskirche. Sein Sohn Sebastian Beger studiert 1539 in Tübingen und wird Pfarrer in Wannweiler und Stammvater der Reutlinger Familie Beger. Anmerkung: F. Beger stammt aus der um 1580 erwähnten Steinemühle in Hardheim. (Beger, war Müller & Bäcker).

Quellen: Amorbacher Regesten, FLA Amorbach: 17. Dezember 1485:

Zur gleichen Zeit auf der Lindenmühle, Untertan des Kloster Bronnbach.[319]

1320 Aus dem Lehensbrief Wolframs von 1320: Ferner erhielten: Ritter, Reinhard II. und Walter von Hardheim, der Sohn seines Bruders, in Hardheim 5/Neuntel des Zehnten, ferner die Mühle/en, genannt Steinbrüche und das Tal „unterhalb des Ortes". (Also die Steinemühle und die Lindenmühle). Das Wort Mühle ist" molent" abgekürzt, sodass man nicht entnehmen kann, ob in dieser Zeit außer der Lindenmühle auch andere

vorhanden waren. [320]

All diese uralten Nachweise deuten auf eine frühere Mühlennennungen in Hardheim hin, als die außerhalb gelegener Mühlen: Wie die Kniebrechermühle, Lindenmühle nur beschwerlich von Hardheim aus erreichbar waren. Wobei die Lindenmühle immer schon im klösterlichen Besitz war. Zuerst im Amorbacher, dann später im Bronnbacher – Löwensteinischer Besitz. Die Lindenmühle war für die Höhengemeinden links der Erf und rechts der Erf gedacht. Hundheim, Steinbach, Steinfurt, sowie Dornberg, Rütschdorf und ev. auch Guggenberg, aber auch von Riedern kamen einige Bauern. Von Hardheim fuhr kaum ein Bauer zur Lindenmühle. Nach dem schleifen der Lindenmühle 1898 durch den Fürsten von Löwenstein entstand in Hardheim ein Mythos, als wäre diese Mühle etwas Besonderes gewesen.

In Wirklichkeit hatte der Müller der Lindenmühle immer seine Probleme zum Überleben. Dies beweisen die vielen Briefe an den Fürsten der Löhr Sippe und des letzten Pächters Baumann. [321]

Was erhofft sich ein Schatzgräber; bei Grabungen an Denkmalgeschützten Stellen? An den ausgewiesenen Stellen ist jegliches verändern und graben gesetzlich verboten. Diese Feststellung gilt auch für alle Kleindenkmale, Hünen - Keltengräber usw. Wer dies trotzdem tut, geht Gefahr ein, eine Anzeige zu erhalten, gegen die Bestimmungen und Gesetze des Landes verstoßen zu haben.

Beschreibung einer Mehlmühle:

Abschrift aus dem Buch der Natur aus dem Jahre 1871.

- 318Quellen: Forschung Helmut Berberich.
- 319Quellenangabe: Rapp: Hartheim, Bausteine zu seiner Geschichte.
- 1243 erscheint die Erfa und an Ihr gelegenen Mühlen (Lindenmühle & Steinbrucken
- = Steinemühle).
- 320Quellen: Archiv Bronnbach für H. B. Eingetragen. Urheberrechtlich geschützt.
- 321Quellen: Bild von der Familie Baumann Gerichtstetten.
- Karte von Landesdenkmalamt Bronnbach, Ursprunsrechtlich geschützt.

Die Mühle.[322]

Die meisten Mühlen werden durch Wasser in Bewegung gesetzt. Entweder stößt dieses, unter dem Mühlrad hinwegfließend, an dessen Schaufeln (unterschlächtiges Rad), oder das Wasser fließt in der halben Höhe des Rades in die an dessen Umfange befindlichen Kasten (mittelschlächtiges Rad), oder endlich geht es in einem Kanal über das Rad hinweg, um auf dessen vorderer Seite in ähnliche Kasten herabzufallen (oberschlächtiges Rad) Die Drehrichtung des Rades kann recht oder linksläufig sein. Je nachdem wie der Wassereinlauf auf das Mühlrad auftrifft und wie die Schaufel angeordnet sind. Bei dem unterschlächtigen Rad wirkt das Wasser durch seine Geschwindigkeit, während es bei dem Mittelschlächtigen durch Stoß und Gewicht die Umdrehung hervorbringt und beim Oberschlächtigen wirkt größtenteils nur sein Gewicht. Es hängt immer von der Menge und von dem Falle des verfügbaren Wassers ab, ob die Aufstellung des einen oder des anderen der genannten Räder die eingebaut werden, oder anzuwenden sind.

In der Abbildung Fig. 80 haben wir ein oberschlächtiges Rad, welches die Welle A umdreht. Diese erstreckt sich in den Mühlenbau und überträgt dort vermittels zweier Kreiselräder seine Umdrehung auf die senkrechte Welle B. Während hier nur die Verbindung des Mühlenwerkes mit der Wasserkraft gezeigt wird, dient nun die folgende Abbildung Fig. Kammrad 81 a. zur Darstellung von dessen weiterer Einrichtung.

Das Rad C hat die Aufgabe, zwei Mahlgänge in Bewegung zu setzen, deren erster hier im Durchschnitt, der Zweite nach seiner äußeren Ansicht abgebildet ist. Zu diesem Ende können an den senkrechten Wellen F und N die Zahnräder E und D verschoben und beliebig so gestellt werden, dass sie in das Kammrad C eingreifen, in welchem Falle die Mühlen in Tätigkeit kommen. Nach unserer Abbildung ist die Mühle rechts im Gang, die linke dagegen in Ruhe. An Letzteren wollen wir die innere Einrichtung verfolgen. Die Welle F ruht unten mit dem Zapfen in einer Pfanne, geht oben durch den Boden P und den auf demselben ruhenden Mühlstein, welcher der Bodenstein genannt wird, hindurch. Auf ihrem oberen kegelförmigen Ende trägt diese Welle den zweiten Mühlstein, den Läufer, der durch das so genannte Mühleisen an ihr befestigt ist und daher mit der Welle sich umdreht. Zwischen beiden Mühlsteinen ist nur ein sehr geringer Abstand und es wird sorgfältig darauf geachtet, dass der Läufer genau seinem Schwerpunkt ruht, damit dieser Abstand allerwärts derselbe ist. Die in der Mitte des Läufers befindliche Öffnung ist durch das Mühleisen nicht vollständig verschlossen, indem einige Lücken dem Getreide gestatten, zwischen die Steine herunterzufallen, wo sie durch die Umdrehung des Laufrads in Kleie und Mehl vermahlt werden. Zu diesem Ende sind die einander zugewendeten Oberflächen der beiden Steine flach auslaufenden Rinneneingehauen, die beim Umdrehen des Laufes ähnlich wie das Schneiden einer Schere auf einander wirken. Durch die Centrifualbewegung wird das Gemahlene nach und nach zwischen den Steinen heraus in einen ringsum verschlossenen Raum geführt und gelangt durch eine Öffnung in das Beutelwerk. Diese Sonderung von Kleie und Mehl bestimmte Vorrichtung ist hier der Vereinfachung wegen nicht dargestellt. Sie wird durch eine Fortsetzung der Welle B in Bewegung gesetzt.

Das zu mahlende Getreide wird in einen trichterförmigen Kasten I (Rumpf) geschüttet, dessen untere Öffnung durch ein schief gestelltes Kästchen I, Schuh genannt, fast verschlossen ist. An einer Verlängerung der Welle, die den Läufer trägt, der sich mehrere Daumen K, die beim Umdrehen dem Schuh wiederholt kleine Stöße geben, sodass die Körner allmählich herunterrutschen und in die Öffnung des Läufers fallen.

Eine Schelle c benachrichtigt dem Müller, wenn der Rumpf I nahezu kein Getreide mehr enthält. Von der Schelle geht nämlich eine Schnur nach dem Pflocke b und von diesem über eine Rolle in den Rumpf.

An ihren Enden ist ein grosses aber leichtes Stück Holz angebunden, welches vom Müller beim Aufschütten des Kornes unter dieses gesteckt wird, sodass der Pflock b in einer solchen Höhe sich befindet, dass er von dem Daumen a bei der Umdrehung der Welle nicht erreicht wird. Die Menge des Korns wird jedoch nach und nach so gering, dass sie jenes Holz nicht mehr zu halten vermag und

---

- [322]Forschung und Beschreibung: H. Berberich in Zusammenarbeit mit dem Müller Wolfgang Gärtner.
- Auszug aus dem Buch für Technik von 1883.

der Pflock b fällt nun so weit herab, dass der Daumen bei jeder Umdrehung durch denselben die Schelle ertönen lässt.Der Durchmesser eines Mühlsteins beträgt gewöhnlich 1 Meter. Der Läufer macht ungefähr 70
Umdrehungen in der Minute und mahlt in 24. Stunde ca. 500 bis 600-Pfund-Korn.



01. Mühle: Gärtners; früher Gerbertsmühle genannt:

Die Wasserräder der Mühle.
Mit einer Breite von 1 Meter und einem Durchmesser von 3 Meter musste viel Wasser
in die Kammern fließen bis Sie sich füllten. Die Leistung lag durchschnittlich bei ca. 4 -6 Kw. Dieser Teil der Mühle ist der älteste. Mehrmals hat man die Mühle im Laufe der Jahrhunderte umgebaut. Wie die Obere Mühle einst ausgesehen hat, ist nicht mehr bekannt.
Kein Blatt gibt vor 1200. Kunde über Kirchen, Kapellen, Schlösser, Mühlen, Gaststätten oder sonstige Gebäude, im dunkel ist Leben und Treiben der Bewohner gehüllt. 1243 erscheint die Erfa und an ihr gelegene Mühlen. Die Gerbertsmühle war bei den Erstnennung derer von Hartheim nicht dabei. Das kann aber auch bedeuten, dass sie im Besitz von Amorbach und dann später von Würzburg stand. In Würzburg sind 1945 die meisten Quellen verbrannt, außer den Quellenzeilen ist nichts mehr vorhanden. Erst später tauchen die Herren von Hartheim mit einem 10 -%-Anteil auf. Die Obere Gerbertsmühle war zugleich das Orts Tor nach Bretzingen. Der Torbogen steht noch und ist auch heute noch zwischen der Volksmühle zu sehen. Der südliche Bau der Volksmühle entstand in dieser Form erst im 18. Jahrhundert. 1781 erfolgte eine Gebäudeerweiterung durch Johann Alban I Gärtner. Geb. im Jahr 1747, gestorben im Jahr + 1818. Er war der Sohn von: Johann Thomas Gärtner von der Gerbertsmühle und der Anna Maria Horn aus Hundheim. Dieses Gebäude stellt eine bauliche Besonderheit dar. Das Wohnzimmer ist mit einer Stuckdecke ausgestattet. Johann Alban I Gärtner war zweimal verheiratet; 1774 mit der Anna Maria Stetzelmann, aus Hardheim, aus der Ehe stammen 4 Kinder von denen drei heirateten und in der zweiten Ehe mit Anna Maria Klara Horn, aus dieser Ehe stammen 11 Kinder, wobei nur die ersten 5 Kinder sich verheirateten.
Wie die Familie Volk auf die Mühle kamen, mit Kaufvertrag oder durch Schenkung konnte ich nicht genau feststellen. Möglich ist, dass der Franz Josef Volk bei Johann Adam I Gärtner als Müller beschäftigt war und dann bei der Versteigerung eingesprungen ist.
Müller Franz Josef Volk, geboren * 01. 03. 1750 in Bretzingen + 1797 in Hardheim vormals auch (Volksmüller von Bretzingen genannt), dieser hat im Jahr 1775 die Maria Anna Horn geboren 1754, 1775 in Hardheim geheiratet. Seither gab es zwei Mühlen, die Volksmühle und die Gärtnersmühle.
Der Name Gerbertsmühle wurde nicht mehr benutzt, es wurde die Gärtnersmühle und die Volksmühle genannt. Vor dem Umbau - Neubau der heutigen Volksmühle besaß die Gerbertsmühle schon 3 Mühlenräder. (2 Winterräder und 1 Sommerrad. Im Sommer teilte man sich die Wasserräder. Wobei die Gerbertsmühle 2 Räder erhielt und die spätere Volksmühle 1 Rad.
Oft reichte das eine Rad nicht aus und man musste sich mit dem Nachbar absprechen
Zur Namensgebung der Gerbertsmühle:
Vermutung;
Hier sind mehrere Deutungen möglich. (Lohemüller (Gerbe) oder Gerbertsmüller) Da man aber schon im Mittelalter vom alten Müller der auch Müller Pope- Muller genannt wurde, und Mehl gemahlen hat und Brot gebacken wurde, ist anzunehmen, dass es sich um eine Mehlmühle handelte.
[Der Name Gerbert kam im Reich schon um das Jahr 1.000 vor.[323]
Um das Jahr 998, Gerbert war gebürtig aus der Auvergne, Frankreich. Er war Berater des letzten Heinrich dem III. Ottonen. (Der Kaiser zog damals noch mit seinem Gefolge von Ort zu Ort, von Amorbach über Bischofsheim auf dem Kaiserweg nach Würzburg und kam so auch in Hardheim vorbei. Mit am Hof des Königs war auch die spätere Heilige Hemma von Gurk - Kärnten).
Zu Kaiser Ottos Lehrern zählten: Bernward von Hildesheim und der Naturwissenschaftler Gerbert von Aurillac (der spätere Papst Sylvester II.) Gerbert kannte und wendet als einer der Ersten die arabischen Ziffern an. 981. wurde er Abt im Italienischen und schließlich 991. Erzbischof von Reim. Er galt als einer der führenden seiner Zeit. Seit 997 war Gerbert persönlicher Lehrer und politischer Berater des deutschen Kaisers. (999 bis 1003 als Papst konnte er die Politik Ottos unterstützen). Sta Wü, MRA Wü K 293/497 / StaLB, B 94a).]
Die Herren von Hartheim als Mitbesitzer mit nur 10 % an der Mühle.

- [323]Auszug: Kulturgeschichte des deutschen Volkes, S. 151:

Ihr Anteil an der Mühle war sehr gering. Das Sagen hatte Würzburg. Die Gerbertsmühle spielte bei den Herren von Hartheim keine große Rolle. Ihr Anteil betrug um 1550 gerade mal 10 %. Der Würzburger Bischof besaß 90 %. 1342-Erste Mühlennennung in verschiedenen Urkunden: 1342- Die Brüder Slemper, Conrad I und Andreas von Hardheim geben dem Kloster Seligental ein Pfund Heller Gült auf die Mühlen zu Hardheim für einen Jahrestag. Deren Vater Reinhard ist am 02.11.1342 gestorben. Wie viele Mühlen es im Tal waren, ist nicht bekannt. Der Name Mühlen wurde molent ausgedrückt.

Die Fränkische Pflugschar:[324]
Die Pflugschar aus dem 11. Jahrhundert wurde im Mühlgraben der Gärtnersmühle bei Bauarbeiten 1973 gefunden. Sie beweist, dass hier schon um 1000 oder etwas früher schon Landwirtschaft betrieben wurde. (Aufbewahrt im Erfatalmuseum).
Herr Dr. Wieland vom Landesdenkmalamt hat dies 2019 bestätigt.



- **Hochmittelalterliche Ostsiedlung , („Ostkolonisation")**
- **Fundstelle Hardheim im Mühlenkanal der Gärtnersmühle. Fundjahr 1972.**

Bei Ihrem Fund handelt es sich um eine Pflugschar. Erste Pflugscharen aus Eisen mit konischer Tülle kommen m. W. bereits in der Eisenzeit vor, waren zu dieser Zeit jedoch noch relativ klein. Scharen wir die Ihre treten v. a. seit römischer Zeit auf (Vergleichsbeispiel: https://bawue.museum-digital.de/object/459). Während es sich im Frühmittelalter eher (wieder) um einfache Eisenscharen mit Tülle handelt, werden die Pflugscharen im Hochmittelalter größer bzw. stabiler und fortan nicht mehr gesteckt sondern fest montiert (Vergleichsbespiel: https://www.musee-rural.lu/db/4/1410409310980/1). Erste standardisierte Pflugmodelle (z. B. Brabant- oder Brabantischer Pflug) und damit Pflugscharen treten dann ab der beginnenden Neuzeit auf.

Insgesamt ist die Pflugschar typologisch relativ wenig anfällig für Veränderungen und daher zeitlich nicht immer ganz einfach einzuordnen. Bei Ihrem Objekt würde ich jedoch davon ausgehen, dass es sich um ein mittelalterliches Exemplar handelt, das damit gut in Ihre Ausstellung zur 975 Jahrfeier von Hardheim passen würde.

Quellen:
Olaf Goldstein M. A.
Fachreferent Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
Landesamt für Denkmalpflege
Referat 84.4 – Archäologische Denkmalpflege
Provinzialrömische, frühgeschichtliche, mittelalterliche und neuzeitliche Archäologie
Berliner Str. 12
73728 Esslingen

Denkmalpfleger: H.Berberich

1508 Der Baumgarten.

Verkauf eines Ackers hinter dem Baumgarten zu Hardheim seitens Leonhard Semler (oberhalb der Gerbertsmühle) und seiner Frau an Ortspfarrer Friedrich Schinder 1497 -1519 in Hardheim. Sein Grabstein war in der Urkirche. Die Inschrift lautet: 1519 die präsentationis Maria oobiit venerabilis D. Fridericus Schinder plebanus, repuiescat in pace. Eventuell liegt dieser Stein auch unterm Schloss. Sein Bruder Georg war Altarist in Hardheim, ein weiterer Bruder Philipps ist Pfarrer in Bretzingen.[325]

- 324Quellen: Die Plugschar hat 1973 Emil Hauck aus Höpfingen bei Backerarbeiten im Mühlenkanal gefunden und dem Fuhrparkleiter der Firma Bermayer H. Berberich übergeben die Schar dem Karl Scholl für Erfatalmuseum. Letztendlich landete diese bei der Realschule und letztlich 1994 im Museum. Siehe auch; die Berichtigung im Archäolgisches Stadtkataster-Hardheim-Schweinberg.
- 325Quellen: Rapp Hardheim Bausteine zu seiner Geschichte.

H.B St. Georgkapelle: Jahr 1510 [326]

Das Gericht zu Hardheim.[327]

Peter Kurz, Schultheiß des Grafen Michael von Wertheim in Hartheim, beurkundet, dass Johannes Groß, früher Keller (Amtmann) in Schweinberg, zu ihm gekommen ist mit Cuntz Müller aus Hartheim, um dessen Kundschaft aufzunehmen. Kurz hat daraufhin einen Teil des Hartheimer Gerichts zusammengerufen (Cuntz Hollerbach, Hans Heun, Alban Künzig, Hans Müller, Philipp Löhr, Heinz Wegner, Peter Müller, Hans Weber und Hans Stetzelmann), vor dem Müller eine Aussage macht zu seinem Testament
zu Gunsten von Groß und zu Einnahmen und Ausgaben der St.-Georgs-Kapelle in Hardheim Gerbertsmühle. Siegelankündigung des Schultheißen.
Vermutlich stand die St. Georgkapelle hier, wo heute der Bildstock steht? Sie wurde beim Neubau Der oberen Mühle abgerissen.





- 326326 Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Wertheim Archivalieneinheit G-Rep. 102 Nr. 8402
- 327 Neu ist die St. Georgskapelle. Sie stand bei der Gerbertsmühle“.

Müllernennung:

1530: Reichstag zu Augsburg;

Augsburger Bekenntnis der süddeutschen Reichsstädte zur Reformation. [328]
Schweinberg 1531 - 41: 1531 - 1551: hier: Zins von den Mühlen und Badstuben:
Hanns Wecke von seinen Mühlen (Steinemühle).
Cuntz Müller von seiner Mühle (Gerbertsmühle).
Dechant von seiner Mühle in der Kniebrecher (Hans Dechant & Erben).
Ditzlin Sauer von der Oberen Lohmühle, die da heißt Wendelmuts Mühle.
Zingelin von der Lohmühle, die da heißt Walkmühle (Wohlfahrtsmühle).[329]
Ein Hardheimer aus der Müllersippe von der Gerbertsmühle.
Um 1537: der spätere protestantischen Pfarrer in Widdern, Johann II Müller kam von der Gerbertsmühle in Hardheim Johann Müller verstarb am 20. April 1587 in Widdern. Sein Vater war Johann Müller in Hardheim.[330]
Vor 1550: Die Familien Kayser und Müller, aus denen alle späteren ev. Pfarrer von Widdern stammten, waren wohl schon vor 1550 evangelisch. Ebenso Balthasar Schmidt aus Hardheim, der 1550 geweiht wurde und 1554 ev. Pfarrer von Assamstadt wurde.[331]
1570 Linhard Müller; Sein Vater wohl der besagte Conz Müller war.
Linhart, der Gerbertsmüller, (verm. Leonhard Müller) Philipp Löhrs dem jungen Weib, so sich 1582 verheiratet. (Bezieht sich verm. auf Philipp Löhr von 1525, der dann der Ältere wäre; es ist aber nicht sein Sohn. Es handelt sich verm. um den späteren Lohemüller).
1570 Weber und Müller
Kilian Weber, Daniel Müller, sein Tochtermann Hans Hauck, sein anderer Tochtermann. Conrad Schirmer, der alte (Hardheimer Schulmeister). Hanns Lehr genannt, Vogel Hans, und Hans Wein geben von einem Wiesenflecken in der Roten Au.[332]
1577: Der Beruf „Müller“ wird ehrlich gemacht. Wendel Breunig, von der Steinemühle.
1548 / 1577 werden die Müller durch Reichspolizeiordnungen „ehrlich“ gemacht.
Wendel Breunig, der Steine - Müller, Georg Wörner, Zimmermann, Hanns Leusser, der Schulmeister von Hardheim, **(wohnte in der Gerbertsmühle)** von einem Acker, den Georg Schneider Seelig in die Schule gegeben hat. Hans Glas□s Weib ist die Tochter des Valentin Hauck Claus Breunig der Weber Leonhard Breunig, dem Schneider Jörg Schlumpferts Weib, die Valentin Breunigs Tochter ist, hat den Müller geheiratet.[333]1581 - Müller Conrad. Die Obere oder Gerbertsmühle besitzt Conrad Müller.
Die obere und die untere Gerbertsmühle.
Hier wird nachgewiesen, dass die heutige Volksmühle die frühere obere Gerbertsmühle war.
Das bedeutet, dass die Mühlradteilung 2 Räder für die untere und 1 Rad für die Obere Mühle schon im Mittelalter bestand.
Vergleiche 1581: Leonhard Müller der Ältere gibt Seinem Konsorten v. d. Gerbertsmühle. [334]
1587 - Konrad Müller

- [328] 3.Sta Wt, Rep G 54 # 106 Zins- und Gültbuch
- [329] 4.Quellenangabe: Max-Adolf Cramer, Bad -Württ. Pfarrerbuch.
- [330] 5.StaLB, B 94
- [331] 6.Quellenangabe: Max Adolf Cramer, a. a. O., S. 102/103:
- Quellen: Neumeier, S. 96: um 1550 haben die desolaten Zustände des Hochstifts Würzburg ihren Höhepunkt erreicht.1
- [332] Quellenangabe: Sta Wü, Schriften und Register: Hardheim 1574:
- [333] Quellen: Dr. Neumeier Osterburken, S. 163:
- [334] Bsta Wü, MRA Wü 253 I K 284.

Mi, 25. November 1587: Der Oberen oder Gerbertsmühle jetziger Zeit Besitzer ist Contz (= Konrad) Müller Vgl. Sta. LB, B 94 a von 1607: Gerbertsmüller sind 3 Müller, Conrad Glaß, Peter Hoffrichter und Leonhard Müller der Alte.[335]
1588 - Leonhard Müllers Ehefrau (Anna)
ist ca. 46 Jahre alt. Das Ehepaar hat zu diesem Zeitpunkt die Söhne Leonhard Müller, 18 Jahre alt, Peter, 12 Jahre alt, (Steffan, ca. 9 Jahre alt), Zacharias, 4 Jahre alt, sowie die Töchter Margaretha, 26 Jahre, Katharina, 24 Jahre und Barbara, 22 Jahre alt. Die Familie besitzt 800 fl Vermögen.[336] 1601 Müller, Georg (Valentin.) aus Hardheim, ledig, (6Jahre vor dem Tod des letzten Ritter Georg Wolf von Hardheim) Religion: r. k..*. errechnet 1601.*. Ort: Hardheim, +. 03. 10. 1682, 81jährig, versehen mit den Sakramenten, „Gerbertsmühle“ in Hardheim“, Beruf: Müller Gerbertsmüller“ in Hardheim“ Eltern: Gerbertsmühle“ in Hardheim“ 1629 - 1633.Vergleiche 1632: Christoph Ott, war zu dieser Zeit Steinemüller.[337]
Hardheim, Leibeigene (schon von jeher 100 % mainzisch leibeigen): Untertan, bisher evangelische Hardheimische Leibeigene: verm. nach 1608, eher ca. 1616! - Leonhard Müller (der Gerbertsmüller).

1610 - Philipp Löhr d. Junge, untere Lohemühle,

Valentin Leusser (Rotgerber), -
Simon Herbst (mich) -
Philipp Löhrs d. jungen Weib, -
Valentin Leussers Weib (Margaretha, die 1657 mit 92 Jahren stirbt). und andere.[338]

1611-Gerbersmühle: Leonhard Müller der Alte

Leonhard Müller d. Junge, Sohn des obigen.
1632 - Als die kaiserlichen und königlichen Armeen durchzogen des Ambtes Schweinberg erlitten (haben): 20. Oktober 1632: Als Bürgen sind folgende Hardheimer Bürger genannt: Melchior Gassemann, des Gerichts, Valentin Meusel, des Gerichts, Stefan Müller von der Gerbertsmühle, des Gerichts, Valentin Albrecht, gemeinsam.[339]
1644 Georg Müller.
Do, 8. Dezember 1644: Taufe von Eva Maria, Tochter des Gerbertsmüllers Georg Müller u. der Ehefrau Catharina, Patin: Eva Löhr, Ehefrau des Wolff Löhr, Mainzer Präfekt in Hardheim. [340]

1651: Philipp Hollerbach.

Ein Schatzungsverzeichnis wird im Beisein des derzeitigen hoch-fürstliche würzburgische Amtsverweser Philipp Pioth mit Unterstützung dem ehrenhaften und achtbaren Philipp Hollerbach und

---

- [335] Quelle: Winfried Wackerfuß, Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Odenwaldes im 15. Jahrhundert, S.95/126/128:
- [336] Q Quellenangabe: BStaWü, MRA Wü 491 / k 293uellenangabe: Hensle, Hardheimer Ortschronik, S. 356:
- [337]
- [338] GLA Ka, 229/38550:
- [339]Quellenangabe: Sta Wt, Verzeichnis.
- Beampte in Hardheim vom 11. November 1634:
- 20. Juni 1634: Jörg Hartmann, Philipp Hollerbach, Conrad Glaß, Philipp Sattler, Wolff Ott, Leonhard Müller, Jörg Baumann, Hans Baumann, Philipp Mebrey und Elias Höfer dienen als Geschworene im Rechtsstreit um das Testament
- der Anna Güntzer in Hardheim, Schwester des Johann Ott zu Buchen.
- Quellenangabe: Sta Wt, Würzburger Verzeichnis von Hardheimer Beschwerungen gegen die gewesenen Wertheimer
- 340Gemeindearchiv Hardheim, NPR. 29 (in Hensle, Hardheimer Chronik, S. 97, Fußnoten)
- Quellenangabe: Pfarramt. Hardheim:

Conrad Glas, des Gerichts, Matthes Rippberger, Philipp Leiblein aus der Gemeinde aufgestellt. Protokollführer war der Geschworene.

Gerichtsschreiber Wendel Vogt.

(1688 dto.) Caspar Gärtner, (Würzburg.) Schultheiß Philipp Hollerbach, Häfner und Figurant, Conrad Glas, des Gerichts Michael Rückert, Sattler, des Gerichts Hans Seeber, Wirt und Metzger, des Gerichts Wendel Vogt, Gerichtsschreiber Hans Leusser, des Gerichts Hans Schätzlein, des Gerichts Melchior Leiblein, des Gerichts Thomas Beringer, des Gerichts Nicolaus Kaltschmidt, Wirt und des Gerichts Wolff Wagenhöfer, Manger Georg Müller, Gerbertsmüller Hans Hartmann, Schmied Hans Ermel, Büttner Hans Schmidt, Schuster Hans Schreck, Schuster Philipp Seeber, Leineweber Nicolaus Rückert, Schmied Linhard Rückert, Schuster Linhard Seubert, Schneider Leonhard Hollerbach, Häfner (Riedstraße) Hans Seufert, Wagner Richard Breunig, Schneider Andreas Paal, Metzger Adam Paal, Bäcker, Hans Bäuerlein, Leineweber Zacharias Kemmerer, Leineweber N. Knapp, Schneider N. Merker, Schneider N. Schreck, Schuster N. (Leonhard) Schüßler, Maurer (vg. Sta Wt, Bestand R 79 von 1653) N. Stetzelmann, Gerber N. Wörner, Zimmermann N. Feuchter, Schlosser N. Hollerbach, Bäcker Linhard Englert Georg Rodt (Roth) Ludwig Englert Conrad Rodt Martin Wagenhöfer Leonhard Herbst Klemens Baumann Martin Göbel Matthias Beringer Nicolaus Höuer (Höfer) Balthasar Steffan Kaspar Ripperger Philipp Leiblein Georg Bischof Hans Leukert Georg Müller (einäugig) Wolf Künzig Melchior Billinger Hans Rüdinger Valentin Decker Theobald Bausbach Philipp Herbst Hans Keim Leonhard Stetzelmann (junger Geselle) Hans Schmidt d. Junge Wolf Hippler N. Schreck d. Alte

Hardheimer Bürger ohne Vornamenangabe:

Bickelhaub, Hippler, Zipf, Gassemann, Berberich, Breunig, Breunig, Süß Joseph, der Jude, Bundschuh, N. Rodt, Schenkel. All diese Namen haben den 30jährige Krieg überstanden. 1654 Müller & Hollerbach.
Geburtsbrief für Philipp Hollerbach von Hardheim, bezeugen die eheliche Geburt des Philipp, Sohn des Leonhard Hollerbach u. der Barbara, Tochter des Leonhard Müller, welche vor ca. 25 Jahren getraut wurden.“ Philipp muss also aus der ersten Ehe, die nicht im Kirchenbuch steht, abstammen. Also ist Philipp Hollerbach um 25 Jahre alt. Johann Ernst Baumann, [341]
Ahnennachweis:
19. Juli 1665: Hans Adam Gärtner (Würzburger Bürgermeister), und Ursula Schmitt; Trauzeugen: Georg Bischoff und Georg Müller von der Gerbertsmühle. Anmerkung:[342]
Müller auch auf der Wohlfahrtsmühle, 8. Dezember 1680:
Jacob, Sohn des Georg Müller, Wohlfahrtsmühle, und Anna. Pate: Jacob Kaufmann. These: Jacob Kaufmann, auch bei Löhrs Pate steht, ist auffällig und merkwürdig. Verwandtschaft mit beiden Familien. (Georg ist am 03.10.1682 gestorben).

1683 - Georg Müller,

ist bei der Taufe seiner Tochter Barbara am 30. 10. 1683 (zugleich.+.) nicht mehr als Wolferts Müller bezeichnet, stattdessen die verheiratete Barbara Kauffmann Patin (wohl Ehefrau d. Jacob Kauffmann). Ein Georg Müller wird im Dezember 1702 als Heiligenpfleger in Hardheim genannt (Sta Wt

- 341 (Würzburgischer) Amtsverweser zu Hardheim.
- Quellenangabe: Sta Wt, Freudenberger Stadtregesten, U 314: 16. Januar 1654:
- 342Quellenangabe: Pfm. Hardheim: „Bericht von Peter, des Steinen Müllers Knecht handschriftlich“: welcher sich in der österlichen Zeit mit der Beicht nit eingestellt hat.
- Adam Müller, Steiner Müller, welcher auff der Gassen (,) als man mit dem Hochwürdigsten zum Krancken (ge)gangen (ist) nit nieder gekniehet (ist).

Bestand R 79, Bronnbachische Gültfaktorei Hardheim.) Georg Müller ist auch als Gerbertsmüller 1678 erwähnt.[343]
Es erscheint der Name Müller wieder auf der Wohlfahrtsmühle.
Im Tal bei der **St. Jobstkirche**, lt. altem Zins Buch fol. 43 von Georg. Baumann innegehabt, nun 2 Sommerhühner von einem Flecken, worauf eine Scheune bei gemeldeter Mühle steht; Besitzer 1711: Johann Löhr, Junker Jakob Löhr nunc. Stefan Müller und Georg Braunwart je ½ dieser Kapelle wurde von den Herren von Hardheim schon im 14. Jahrhundert errichtet.

Im Jahr ca. 1648 ist in Riedern auf der Gaimühle Sebastian Gärtner geboren.

Er heiratet eine Maria Barbara vermutlich von Riedern?
Das Paar hatte 3 Kinder:
1.Anna Maria Gärtner, Sie heiratet dann den Michael Hörner.
2.**Johann Jakob Gärtner, OO nach Hardheim in die Gerbertsmühle,**
Maria Magdalena Müller.
3.Sebastian Gärtner, er heiratet Maria Keller.

1702; Johann Jakob /Gärtner/ kommt von der Kartäusermühle in Riedern nach Hardheim.
Am 07.02.1702 fand die Hochzeit der Müllertochter Maria Magdalena Müller von der Gerbertsmühle mit, Johann Jakob Gärtner, der aus Riedern stammte, ledig war, Religion: r. k.
Gestorben.+. 19. 01. 1760. Sein Alter mit 86 Jahren war damals sehr hoch.
Kinder aus der Ehe: 7 Kinder.

Johann Valentin,	*26.11.1702 Margaretha Bauer, Schweinberger, Hofbauer.
Anna Maria	*1704, Peter Keim – Kühlsheim
Franz Anron	*28.10.1708, +1717
Johann Thomas	*23.08.1711, Maria Horn Schweinberg + 1776
Maria Barbara	*22.04.1714, Johann Michael Hollerbach, Hardheim
Johann Josef	*02.04.1717, +1719
Maria Magdalena	*21.12.1720, Johann Jakob Henn, Hardheim

In Hardheim gab es seitdem zwei Gärtner Linien, die Familie Gärtner, die von Würzburg kamen. Gärtner Kaspar abstammend, gestorben +.04. 06. 1654 + in Hardheim, Beruf: 1650 Würzburger Schultheiß und 1645 Bäcker mit Kaltschmidt Maria Barbara Amalie* aus Hardheim, Kaltschmidt, Leonhard jun.
Wirt „Zur goldenen Rose“, Hardheim und Baumann, Maria.]
Johann Jakob übergab die Mühle seinem Sohn Johann Thomas.

Johann Thomas Gärtner übernahm dann die Gerbertsmühle ca. 1740.
Ehe: Anna Maria Horn *14.08.1722 aus Hundheim, + 30.11.1755.
Kinder aus der Ehe:

Maria Charlotte,	*10.11.1741 Philipp Alban Weber aus Hardheim
Maria Anna	*04.06,1744 Franz Josef Schreck, Schultheiß in Hardheim
Johann Alban	*17.11.1747, Anna Maria Stetzelmann, Hardheim
Peter,	*28.06.1750, + 28.06.1750.
Johann Michael,	*17.11.1751, Müller und Krämer. Maria Margaretha Hoffmann.
Maria Josepha,	*10.06.1754, +11.02.1773.

Nach der Geburt von Maria Josepha erholte sich die Mutter Anna Maria nicht mehr, sieh starb ein Tag nach der Geburt von Maria Sophia.
Thomas heiratet noch einmal: Maria Eva Scherer, *08.09.1730 Osterburken.

- [343]Quellenangabe: Pfarramt. Hardheim:

Kinder aus dieser Ehe:
1.Jose, *04.04.1758, +22.07.1758.
2.Maria Anastasia, *04.081759, OO Sebastian Hoffmann, Händler und Krämer + 20.11.1828.

2. Wie kam es zu den zwei Mühlen;
Johann Alban Gärtner I übernimmt die Mühle ca. 1774. + 01.03.1831.
Er war ein sehr unternehmerischer Mann. Der neue An und Umbau an die Gerbertsmühle ist Ihm zu verdanken. Dieser Anbau dürfte 1774 fertiggestellt gewesen sein. Das Aussehen der Oberen Gerbertsmühle vor dem Umbau ist nicht dokumentiert. Jedenfalls bestand die Anlieferung der Ware schon immer von der Südseite. Erst nach dem Verkauf der heutigen Volksmühle musste sich Gärtner überlegen, wie man die Ware in den 1 Stock bringen will.



Den Bildstock im Hof, an der ehemaligen Bretzingersraße. hat er aufstellen lassen:
Pieta- Mitte, hl. Michael-links - hl. Georg - Rechts. Mühlweg 26 (Flst. Nr. 0-624/2) Tafelbildstock, 1795, roter Sandstein, vierkantiger Sockel mit Basis und Abdeckplatte, Säule mit Plinthe und Kapitell, Relieftafelaufsatz mit bekrönendem Kreuz, mit gewundener Säule und hohem Sockel, Pieta (Mitte), Hl. Michael (links), Hl. Georg (rechts), Inschrift: (Sockel).

DISEN/BILTSTOCK/HAT ALBANN GERT/UND/MARIA SEINE
EHELIGE/HAUSFRAU GOTT/ZUM LOB MACHEN/LASEN/1795

Insgesamt 15 Kinder stammen von Ihm ab.

1.Ehe: Maria Anna Stetzelmann, *20.03.1745, +13.09.1782.
Kinder aus der 1 Ehe: 4 Kinder;

Georg Michael, Bauer u. Feldschieder,	*07.03.1775, +01.03.1831, Hardheim
Josef Michael,	*29.03.1777, Vogt und Bürgermeister, +14.10.1846.
Johann Alban,	*10.11.1779, + 1779.
Maria Anna,	*17.02.1781, Franz Valentin Löhr in Bretzingen.

2. Ehe: Maria Klara Horn aus Pülfringen, *29.03.1763.
Kinder aus der 2 Ehe: 11 Kinder;

Johann Alban,	*06.06.1785
Franz Ignaz,	*07.04.1786
Maria Barbara,	*03.02.1788 Josef Michael Burkard.
Maria Theresia,	*12.01.1790 +1791
Philipp Franz,	*25.01.1792 Maria Genoveva Burkard, Gerbertsmüller
Johann Alban,	*13.07.1794, +1794
Josef Anton Gärtner,	*07.09.1796, Maria Elisabeth Hofer
Sebastian Gärtner,	*24.01.1799, wird Wohlfahrtsmüller, Franziska Berberich
Alban,	*05.12.1800, +1800
Alois Gärtner,	*09.01.1801, + 1833, 1830 Emerentia Burkard wird Müllermeister.
Philipp,	*23.05.1804, +1804

Alois Gärtner heiratet am 16.02.1830 die Emerentia Burkard, *27.11.1809 aus Hardheim.

Kinder aus der Ehe:
Karl Adolf, *24.02.1832, Bauer und Gemeinderechner, er starb
am 31.03.1901, Maria Albina Hollerbach, *26.04.1847, + 08.01.1816.

Nach dem Tod von Alois Gärtner am 24.03.1833 heiratet die Witwe

den Bruder Gottfried Gärtner am 05.05.1835. Gottfried wird 1842 als Gerbertsmüller bezeichnet.
Kinder aus der 2 Ehe:

Friedrich Wilhelm	*29.09.1838 Sophie Stephan aus Hardheim, Bauer.
Franz Adolf	*12.06.1840 Anna Karolina Meininger, Müllermeister und Bauer.
Emma Josefa	*21.10.1846 Karl Ludwig Düll in Hardheim (Färber).

Sebastian geht in die Wohlfahrtsmühle und Philipp Franz, (Rufname Franz) übernimmt die obere umgebaute Gerbertsmühle. Wann er die Mühle genau übernahm ist nicht bekannt. Bis ins Jahr 1842 konnte er sich auf der Mühle halten. Sein Gesundheitszustand war anscheinend nicht der Beste. Jedenfalls starb er am 03 April 1842 in Hardheim. Sofort nach seinem Tod wurde die Mühle mit allem Zubehör zur Versteigerung ausgeschrieben.

Georg Michael Gärtner
Feldschieder und Sohn des Alban I Gärtner in Hardheim führte nun die Obere Mühle weiter.
Gottfried stammte von Georg Michael Gärtner aus der 1 Ehe mit der Anna Maria Stetzelmann ab.
Georg Michael, Beruf: Bauer und Feldschieder, *07.03.1775, +01.03.1831, Hardheim.
Ehe mit: Maria Katharina Rippberger aus Hardheim, *22.06.1780, +05.08.1835.

Kinder aus der Ehe:

Anna Barbara	*26.07.1800 Franz Josef Schlötterer
Franz Adam	*15.08.1802 Justina Käflein Riedstraße
Thomas Anton	*19.12.1804 Maria Theresia Bundschuh
Ernst Georg	*20.04.1806 +24 Feb 1807
Gottfried	*07.02.1808 +04 Apr 1808
Maria Antonia	*01.04.1809 Franz Mathäus Bundschuh, Rüdental
Gottfried	*05.11.1811 Witwe Emerentia Gärtner, geb. Burkard.

Georg Michaels Söhne,

Franz Adam und Gottfried Gärtner teilten sich dann die Mühle.
Franz, die Neu angebaute heutige Volksmühle und Gottfried die alte Gerbertsmühle.
(Sebastian Gärtner war damals als Finanzstarker Wohlfahrtsmüller mit in die Finanzierung eingesprungen. Gottfried blieb auf der Gärtnersmühle).
Nach dem Tod von Franz Adam am 31 Dez 1863 konnte die Witwe Susanne geb. Schweitzer die Mühle nicht weiterführen. Gärtners zogen sich auf die untere Mühle zurück.

02 Volksmühle:

Karl Ludwig Volk übernimmt die Obere Mühle.
Im Jahr 1864 kaufte und übernahm dann Karl Ludwig Volk die obere Gerbertsmühle und nannte sie seitdem Volksmühle.
Karl Ludwig Volk heiratet: OO-Maria Regina Eckert aus Külsheim.
Karl Ludwig war schon vor 1864 als Müller auf der Gerbertsmühle tätig gewesen.
Eine Aufteilung der Mühlenräder stand an: Der Volksmüller bekam 1 Mühlenrad, die Gärtnersmühle 2 Mühlenräder. Beide Müller mussten sich vor allem im Sommer gut abstimmen, denn das Sommerwasser reichte oft nicht für 2 Räder aus.
Die Familie hatte 8 Kinder. 5 Kinder starben kurz nach der Geburt.

3 Kinder überlebten:

Maria Agnes Franz Julius Gärtner, Beruf Bauer in Hardheim.
Franz Alois Anton Burkard, er führte die Mühle weiter.
Irmgart August Stöck OO in Ünglert bei Mudau.



Franz Alois Anton Burkard hatte 5 Kinder
Karl Ludwig verlor im Krieg einen Fuß und war lebenslang an einen Rollstuhl gebunden.
Josef Gottfried, OO Hedwig Eisenhauer, Er war Bauer und baute oberhalb der Mühle sein Haus, heute Altersheim.
Julius Alois ist 1944 in Italien gefallen, er war als Nachfolger eingeplant.
Rita Klara, heiratet 1948 den Albert Ebert. Beide übernehmen die Mühle.
Dem Franz Alois Volk folgte dann 1955 Rita geb. Volk und Albert Ebert.



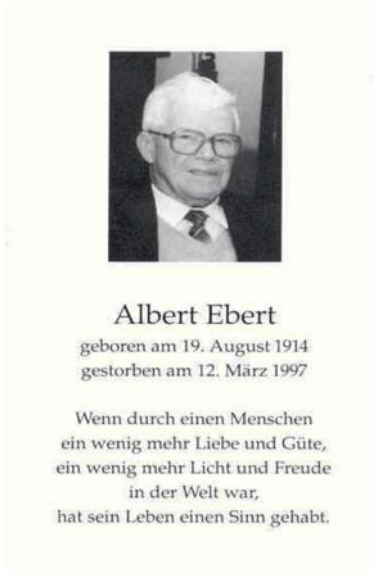
Zum Gedenken im Gebete an

Rita Ebert

geb. Volk

geboren am 14. Oktober 1919
gestorben am 14. November 1975

Das Sichtbare ist vergangen,
was bleibt,
ist die Liebe und Erinnerung.



Albert Ebert

geboren am 19. August 1914
gestorben am 12. März 1997

Wenn durch einen Menschen
ein wenig mehr Liebe und Güte,
ein wenig mehr Licht und Freude
in der Welt war,
hat sein Leben einen Sinn gehabt.

Die Mühle wurde von den Kindern nicht mehr weitergeführt.
Eine Erweiterung war nicht möglich. Die Einrichtung besteht heute 2019 noch unverändert.
Der Sohn Bernhard Ebert konzentrierte sich auf die Landwirtschaft.

03.Mittelmühle.

Die Mittelmühle war im Lehen der Grafen von Wertheim, Grundeigentum, des Bischofs von Mainz und Würzburg. (Hardheim war geteilt östlich der Erf gehörte alles nach Würzburg, westlich der Erf gehörte alles nach Mainz). Auch Wolf von Hardheim hatte einen Anteil von 10 % an der Mühle.
Das Anschaffen aber hatten die Grafen von Wertheim und der Bischof.
Hinweise: Im Kirchenzinsbuch von 1595 bis 1806 war Philipp Herbst geb. 1644 der Kirche für einen Garten hinter der Mittelmühle zinspflichtig. Grundstücke in: Pülfringer - Flur, Sauerflur, Höpfinger - Flührlein usw.
Ob die Mühle schon nach dem Tod von Georg Wolf 1607 von Hartheim im Eigentum von Herbst kam ist nicht nachvollziehbar.
Dass die Lindenmüller auch auf der Mittelmühle tätig waren, ist nachgewiesen.
Sowohl Herbst und Löhr waren abwechselnd auf der Mittel und Lindenmühle tätig.[344]

1550 Peter Grimm

war der erste bekannte Müller auf der Mittelmühle.
um die 50 Jahre alt, über 50 florent reich; wohnt zu Hardheim in der Mittelmühle; ehelich geboren zu Rimpffen, zwischen Buchen und Mudau gelegen. Sein Vater: Peter Grimm, seine Mutter: Margaretha; mainzisch leibeigene, nährten sich ihres Müllerhandwerks redlich.[345]
Georg Wolff von Hardheim bekommt von Würzburg als Lehen die Hälfte des Gerichts und die Güter zu Hardheim, item 1/5 an der Gerbertsmühle und der Herrschaft Wertheim des 1/6, item des 2ten Teile an der Mittelmühle, item, an der Dechantsmülhle am Kniebach (Wohlfahrtsmühle) genannt.
Lohen Mühlen, (auf der Insel) an Mathes Brümmers Gut, dem Kilian Hans Kuhn, (Ried Straße, Ecke Mühlenweg) item an der Badstuben (Judenbad unterhalb der Mittelmühle) zu Hardheim, dann der nach benannten zu Hardheim Güter, welche ihm mit allen Obrigkeiten, Geboten, Verboten, Zinsen und Gülten allein zustehen, als Matthes Rippeärgers Gut im Riedt, Nicklaus Knappen - Gut im Riedt, Cuntz Haucken Gut, Bernhard Rippeärgers Gut, Hans Hornbachs Gut, Peter Hofmann Gut Christoph Bolsterers Hausherr, Leonhard-Schmidts-Haus, Nicklaus Doßweins Haus, Valentin Strohels Haus am Markt (wahrscheinlich damals schon ein Wirtshaus), Hans-Lohers-Haus, (Hans Löhr, Würzburger Amtmann) Wolff Schuhmachers Haus, Matthes Schuhmachers Haus, Caspar-Schmidts-Haus.

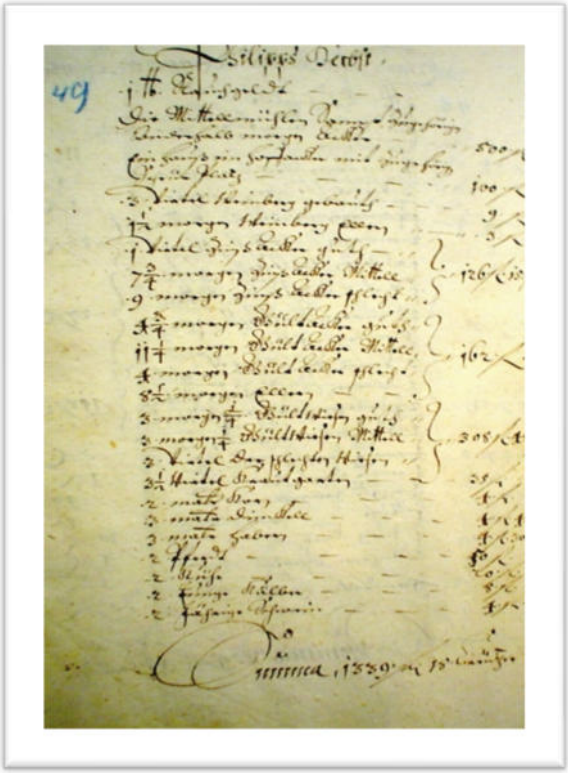
- 344
- Quellennachweis.
- Bestandsnachweis:
- Sta Wü, MRA Wü, 2 ½ K 270 1549
- 1549: Gerbertsmühle, steinerne Mühle, Mittelmühle, obere Lohemühle im Tal, Untere
- Lohemühle im Tal, die Dechantsmühle (Walkmühle - Waltmühle, Wohlfahrtsmühle), genannt die Kniebechermühle, die Hans Selmoß (Selmann) war, wurden genannt.
-
- 345
- -1559
- Quellen Rapp: die Herren von Hartheim
- Hier: Fasnachtshühner von den Mühlen zu Hardheim:
- • 1559:
- • 1/3 eines Fasnachtshuhnes von der Mittelmühle
- • 1/6 eines Fasnachtshuhns von der Gerbertsmühle
- • ½ Fasnachtshuhn von der Dechantsmühle
- • 1/3 eines Fasnachtshuhnes von der oberen Lohemühle.

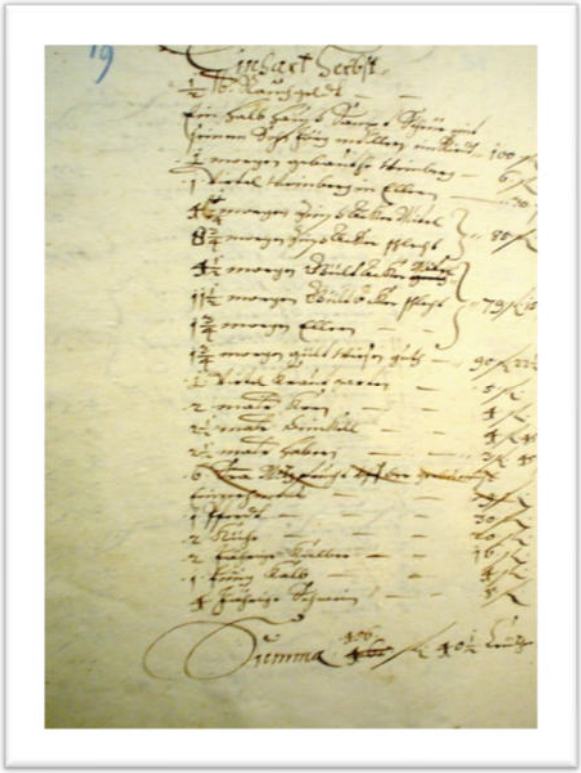
2. Philipp Herbst Mittelmüller[346]

Gemeindearchiv: Seite 49 mit 1.600 Florent.

2. Philipp I Herbst
3. Philipp II Herbst * ca. 1626, + 29. Mai 1656 (30 Jahre alt)
1 Pfund Rauchgeld
Die Mittelmühle samt zugehörigen anderthalb Morgen Äckern 500 Gulden
Ein Haus im Hofacker mit zugehörigem Scheunenplatz 100 Gulden
3 Viertel Weinberg gebaut 9 Gulden
1 ½ Morgen Weinberg Ellen 3 Gulden
1 Viertel Zinsäcker gut
7 ¾ Morgen Zinsäcker mittel
9 Morgen Zinsäcker schlecht zusammen 126 Gulden 15 Kreuzer
4 ¾ Morgen Gültäcker gut
11 ¼ Morgen Gültäcker mittel
4 Morgen Gültäcker schlecht
8 ½ Morgen Ellen zusammen 162 Gulden
3 Morgen ¼ Gültwiesen gut
3 Morgen ¼ Gültwiesen mittel
3 Viertel der schlechten Wiesen
3 ½ Viertel Krautgarten zusammen 308 Gulden
2. Malter Korn 4 Gulden
3 Malter Dinkel 4 Gulden 45 Kreuzer
3 Malter Hafer 3 Gulden 30 Kreuzer
2 Pferde 50 Gulden
2 Kühe 20 Gulden
2 junge Kälber 8 Gulden
2-jährige Schweine 4 Gulden
Summe: Gulden 18 Kreuzer

- [346]F-Rep. 50a Nr. 818 Verpachtung der herrschaftlichen Mühle in Hardheim 3 Schr. 1634





Bartholomäs Wahl war vor 1600 auf der Mühle.

die achthalbe Hube: Wendel Wahl (Mittelmüller zusammen mit Barthel Wahl und Philipp Löhr dem. Jungen (Bruder d. Wolff Löhr) Wahl war in dem Pfründbuch von 1633 eingetragen Text: (der Mittelmüller) von einem Stücklein Krautgarten bey der Mittelmühlen. 1612: Bartholomä und Wendelin Wahl sind mit auf der Mühle. -1638 Sta Wertheim, G 1348 e März / 12. Juli 1638:
Hans Herbst mit Ehefrau Anna, Leonhard Herbst mit Ehefrau Margaretha sowie Philipp Herbst mit Ehefrau Margaretha verkaufen die Lindenmühle in Hardheim zurück an das Kloster Bronnbach. Die drei genannten Männer sind Geschwister. Als Zeugen sind genannt (beim Märztermin): Auf Seiten der Verkäufer Michael Hörner, Klosterschütze in Breitenau. Hans Günter Bauer vom dem Schafhof, Weigand Löhr vom dem Schafhof. In dem erwähnten Kaufbrief bezeichnet der Amtsschreiber die Gebrüder Herbst als dem Amt (Würzburg) angehörend. Danach ging die Familie nach Hardheim auf die Mittelmühle, denn Philipp kam schon auf der Lindenmühle zur Welt.[347]

4.- 1644 Philipp HERBST

am 26.01.1644 Mittelmühle? in Hardheim Elternhaus. + vor 1696 in Hardheim eheliche Wohnung. Beruf: Mittelmüller in Hardheim. Verbindungen: 1. 04.11.1670 in Hardheim St. Alban

---

- [347] -1629 lk.Sta Wü, MRA Wü K 294/576:
- 1629 • Mo, 10. Dezember 1629: Georg Wolff Löhr, Vogt zu Hardheim, schreibt wegen der Steinemühle zu Hardheim: der Steine-Bestandtmüller Leonhard Herbst droht, von der Mühle zu gehen, da er sonst zugrunde gehen müsse. Danach ist er auf dann auf die Mittelmühle gegangen.
- -1630 B.Sta. Wü, MRA Wü K 294/576: vor Di, 28. Mai 1630: • kündigt Leonhard Herbst seinen Mühlenbestand auf der Steinmühle zu Hardheim. • Der Bischof von Mainz weist seinen Amtmann Georg W. Löhr zu Hardheim am 28. Mai 1630 an:
- einen • Mainzer Untertan als neuen Bestandsmüller auf der Steinmühle zu suchen und zu verpflichten. Leonhard Herbst wechselt auf die Mittel und Lindenmühle. Er bediente beide Mühlen, zusammen mit den Löhrsbrüdern. 1626, Philipp I und der mit einer Margarete verheiratet war 1626 geb.
- Die Familie überlebte den 30jährigen Krieg.

Anna STEPHAN, Rkatholisc * am 14.08.1649 Mittelmühle in Hardheim Elternhaus. Paten: Anna Maria Margaretha LEIBLEIN * 1642 in Hardheim Elternhaus. + am 30.03.1685 in Hardheim eheliche
Wohnung in Hardheim.

Kinder:

1. Maria Barbara
2. Johann Philipp
3. Johann Philipp
4. Johann Kaspar
5. Johann Philipp
6. Maria Barbara
7. Johann
8. Margaretha

2. Ehe 16.07.1685 d. Kaplan Johann Nikolaus Heim in Hardheim St. Alban
Mit Anna Maria Katharina MERKERT, * am 11.12.1663 in Hardheim Elternhaus.
Kinder aus der 2 Ehe:
1. Magdalena HERBST, 2. Johann HERBST, 3. Johann HERBST,

Begebenheit:

1673 Pfm. Höpfingen: Im Januar 1673: Mathias Böhrer, Mainzer Hofbauer, stirbt in Hardheim, nahe der Mittelmühle,
Johann Michael Herbst * 29.08.1652 Hardheim Elternhaus. Stirbt am + 26.10.1701 in der Mittelmühle OO Maria Eva Hippler, * 23.12.1656 Hardheim.

Kinder:

1.) Maria * 07.08.1679 Mittelmühe Hardheim Elternhaus. + 13.03.1720 Mittelmühle
2.) Klemens * 18.09.1680 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 17.01.1681 Mittelmühle
3.) Ursula * 06.03.1682 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 28.12.1682 Mittelmühle
4.) Eva * 07.10.1684 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 23.07.1685 Mittelmühle
5.) Franz Michael * 27.04.1686 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 27.02.1689 Mittelmühle
6.) Katharina * 20.04.1688 Mittelmühle
7.) Georg Matthäus * 20.09.1691
8.) Johann Michael * 1695 Hardheim Elternhaus. + 22.11.1711 Mittelmühle Hardheim
9.) Johann Georg * 08.05.1697 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 30.03.1732.

Georg Matthäus Herbst * 20.09.1691 Hardheim Elternhaus. + 02.06.1769 übernimmt die Mittelmühle Hardheim eheliche Wohnung. am 20 Aug 1714 Maria Margaretha Kaufmann (Rkatholisc)* 14.09.1691 Gasthaus Bretzingen Elternhaus. + 05.04.1748 ca. 14 Uhr Mittelmühle, verwitwet Hardheim eheliche Wohnung.

Kinder:

1. Johann Georg * 30.07.1715 Mittelmühle
2. Maria Katharina (siehe Ahn 121 und weitere)
3. Maria Margaretha * 10.06.1719 Mittelmühle
4. Anna Maria * 16.07.1721 Mittelmühle
5. Johann Michael * 26.04.1723 Mittelmühle.
6. Franz * 20.11.1725 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 14.01.1730 Mittelmühle
7. Anton * 10.05.1728 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 18.03.1730 Mittelmühe
8. Maria Anna * 05.07.1730 Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 01.04.1798 verwitwet
9. Franz * 11.08.1731 07 Uhr Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 11.08.1731 in Hardheim
10. Franz Anton * 16.07.1734 02 Uhr, Mittelmühle Hardheim Elternhaus. + 16.07.1734.

5. Hardheim, Herbst, Johann Franz Georg, geb.*.08. 05. 1697, Hardheim

357.1a; er wird 1728 Mittelmüller. mit Kaufmann Maria Margaretha.
1710 Pfm. Hardheim, • August 1710, Wohlfahrtsmühle Eheschluss zwischen Witwer Johann Georg Löhr, Wohlfahrtsmüller, und der • Witwe Eva Herbst, gewesene Mittelmüllerin. -1723 Johann Michael HERBST, Rkatholisc * am 26.04.1723 Mittelmühle in Hardheim Elternhaus. + am 26.03.1772 Mittelmühle in Hardheim eheliche Wohnung. Beruf: Müllermeister in Hardheim Mittelmühle. 27.11.1753 in Hardheim mit Maria Rosalia DRESCHER, * am 20.09.1732 in Schweinberg Elternhaus. + am 09.05.1779 Mittelmühle, verwitwet, in Hardheim eheliche Wohnung. Beruf: Müllerin in Hardheim Mittelmühle. Die Familie hatte 8 Kinder Zins Buch: Die Kirche Hardheim hatte für Valentin Herbst 1747, sieben Grundstücke eingetragen.

6.Müller,

Herbst, Josef Valentin, *25.12.1755.
Hochzeit OO am 31.08.1784 mit Anna Margaretha Weber aus Rengers Hausen
Nur 5Jahre dauerte die Ehe! am zw. 12 u. 13 Uhr + verstarb Mittelmüller am + 12.01.1789 auf dem Weg nach Waldstetten eines plötzlichen Todes. + 31.08.1784 in Hardheim St. Alban.

Kinder aus der 1 Ehe:

1. Maria Barbara HERBST, * am 06.07.1785, + am 02.04.1786
2. Maria Barbara HERBST, * am 31.03.1787
3. Franz Valentin HERBST, * am 25.06.1788

7.Müller,

2. Verbindung 15 Feb 1790, Hardheim St. Alban heiratet Anna Margaretha den
Grimm, Michael, aus Walldürn, geb.*errechnet 1757, geb. +. 26. 08. 1797.
Witwe Herbst, Anna Margaretha.*. (Witwe des Herbstes, Josef Valentin).*.25. 12. 1755.*. Ort MM Hardheim.+. 12. 01. 1789, 33jährig.

Kinder aus der 2 Ehe:

Maria Barbara * 16.08.1853, + 16.08.1853 Hardheim

Maria Anna	* 25.01. 1793,	+ 09.11.1829 Hardheim
Katharina	* 22.03.1795,	+ 11. 04.1795 Hardheim
Eva Katharina	* 06.02.1796,	+ 28.12.1879 Hardheim

8. Müller,

3. Verbindung im Jahr 1798 in Hardheim St. Alban, Saffri Josef Valentin.
Die Initialen im Türsturz im Erdgeschoss des Mittelmühlhauses, mit der Jahreszahl 1818. Anna Margaretha starb am 05. November 1825 in Hardheim und wurde am 07. November 1825 in Hardheim im Kirchenfriedhof bestattet Die Familie hatte 2 Kinder, Josef und Franz, welche aber als Kleinkinder schon starben. Somit sah Josef Saffri seine Zukunftspläne zerstört und war verbittert.
Saffri gehörte zu der in Hardheim seit dem Jahr 1700 ansässigen Familie, deren Ursprung bis nach Boxberg auf dem Seehof und Kleinheubach im 16. Jahrhundert zurück verfolgbar ist. Der Familienname schrieb man auf dem Seehof und auch anfänglich in Hardheim noch mit Saffran“. Der Saffran kam mit dem Grafen von Erbach - Kleinheubach, bei einem Kreuzzug als Begleiter und Dolmetscher, (Berater) nach Kleinheubach.
Kinder aus der Ehe:
Josef Martin Saffri wurde am 25. April 1799 in Hardheim geboren 1. Er starb am + 13. Mai 1799
Franz Josef Saffri wurde am 04. Oktober 1800 in Hardheim geboren und starb am +30.10.1803.
Anna Maria Margaretha Weber, * 1756 + am 05.11.1825 08.30 Uhr Mittelmühle, Müllerin Mittelmühle in Hardheim. Josef Valentin Saffri wurde am 30. August 1767 in Hardheim geboren. Er starb am 24. April 1838 in Hardheim. Er wurde am 26. April 1838 in Hardheim bestattet Josef war katholisch. Er arbeitete in Hardheim zuerst als Müllergeselle auf der Mittelmühle. Er erbaute das heutige Gründerhaus der Firma Eirich.

9.Müller, übernahm der Geselle Johann Mai.

Mai, Johann Josef Amor Eltern: Mai Johann Josef, Pahl, Anna Margaretha aus Steinfurt. Beruf: Müller auf der Lindenmühle in Hardheim. Die Mühle versprach eine gewinnbringende Arbeitsstelle. Ob Johann die Mühle pachtweise betrieb, oder als Angestellter ist nicht bekannt.
10. Müller, Sohn des Johann Josef Mai übernahm spätestens im Jahr 1838 die Mittelmühle.
Mai, Josef Eltern: M., Johann Josef Amor und Bundschuh, Franziska, geb. 18 Dez 1806, Tochter des Adam Bundschuh aus Rüdental und der Maria Barbara Stetzelmann aus Hardheim.
Nach dem Verkauf der Mühle zog die Familie nach Mannheim, wo Johann in einer Großmühle arbeitete. Ihm folgte später der Lindenmüller Baumann nach.
Beruf: bis 1883 Müllermeister auf der Mittelmühle in Hardheim. Wohnort in Hardheim. Gestorben am 17.02.1918 in Mannheim.

Kinder:

1. Josefina, * am 23.07.1868 Mittelmühle
2. Josef Adolf, * am 23.10.1869 Mittelmühle
3. Anna Luise, * am 13.10.1871 Mittelmühle
4. Josef Alois (Rkatholisc) *am 13.10.1871 Mittelmühle
5. Elisabetha Rosina * am 06.03.1874 Mittelmühle
6. Angelina Barbara *am 12.12.1875 Mittelmühle in Hardheim
7. Franz Hermann * am 12.12.1875 Mittelmühle in Hardheim
8. Augusta Bertha * am 09.04.1878 in Hardheim Elternhaus.
9. Karl Anton * am 15.11.1881 Mittelmühle in Hardheim
10. Antonia * am 02.04.1883 Mittelmühle in Hardheim.

Dann wurde die Mühle zum Kauf ausgeschrieben.
Ein Zimmermann und Mühlendoktor, zieht in die Mühle ein. Mit dem Kauf der Mühle durch Gustav Eirich, hörte dann das Klappern in der Mittelmühle auf. Fortschritt zieht ein. Geräusche, wie Holzsägen, Schlosser und Schmiedearbeiten werden verrichtet.
Woher kamen die Eirichs?
Schon 1648 wird Philipp Eirich als Zimmermann bezeichnet. (Ursprungsname war: Erik)
Eyrik bedeutet nach Nied, Schwertführer. Der Name taucht auch in Wien, Burgenland, Dertingen, Marktheidenfeld, Würzburg, um 1800 in Schweden, um 1700 in Russland vielfach auf.[348]
Nach dem Kirchenbucheintrag steht sein Geburtsdatum fest, was bedeutet, dass die Familie den 30jährigen Krieg in Hardheim überstanden hat. Möglich ist auch, dass der Schlosserbauer Kaltschmitt gute Facharbeiter für den Schloss - Um und Ausbau 1550-1565 benötigte und Ihn angeworben hat. (Eirich waren damals schon in Dertingen vertreten.) Die Anforderung an die Handwerker beim Schlossbau war sehr hoch. [349]

- [348]
- (Eirich Fredrika Residence: Heber, Wasatch, Utah Birth date: 1818, Birthplace: Sweden)
-
- 349 Namensdeutung (Nied) „Eirich“(Eyrich)
- Eirich schon im Jahr 1579 in Tauberbischofsheim bezeugt, stammt von dem altdeutschen VN.
- Agerich" ab und bedeutet "Schwertkönig".
- Urkundenselekt / (794-) 1133-1908

04. Steinemühle.

1243 erste Nennung;

Erscheint die Erfa und eine an Ihr gelegene Mühlen (Lindenmühle & Steinbrucken (Steinemühle), Kniebrechermühle (Wohlfahrtsmühle), Lindenmühle. Die Gerbertsmühle war im Würzburger Besitz. Aus dem Lehensbrief Wolframs von 1322 geht hervor. Ferner erhielten: Ritter, Reinhard und Walter von Hardheim, der Sohn seines Bruders, in Hardheim 5/9 des Zehnten, ferner die Mühle/en, genannt Steinbrücke und das Tal „unterhalb des Ortes“. (Also die Steinemühle, ferner die Mühle im Ort – Mittelmühle.

2. Nennung: -1322

Die Bischöfe Wolfram von Wolfskeel Grumbrach (1322-1333) und Hermann Lichtenberg (1333-1335) geben Hartheimer Lehen an die Herren von Hartheim, 1322- „Steinemühle“ und daneben das „Meidsgut“. Das Meidsgut (Meidels) müsste mittelbar zur Steinemühle gehört haben, oder war ein selbständiges Hofgut. Nachweise dazu konnten bisher nicht erbracht werden.

1485 Cuntz Beger.

Derselbe entrichtet an Jörg von Hardheim dann jährlich 10 Malter Korn, 2 Simri Mußmehl und 12 Thornes (Tournos). Jörg von Hardheim und seine Hörigen lassen nur bei Beger mahlen, der keine Frondienste zu tun braucht. Ohne Quellenangabe: Würzburg 1483: Der Holzschnitzer Tilman Riemenschneider (*um 1460 in Heiligenstadt oder Osterode) kommt nach Würzburg. Sta Wü, Würzburger Urkunden, Archivs-Repertorium 1 III: 1485: Entscheid, dass Cuntz (Beger), Müller, dem unteren Schloss unterworfen gewesen sein soll. Ein vorläufiger Vergleich, wonach Müller Cuntz (Beger) aus Hardheim dem derzeitigen Inhaber des unteren Schlosses (Würzburg Eigentum, verpfändet) zu Hardheim, Johann von Allendorf, Treue gelobten und dem Gericht, das die 2 Schlossinhaber des Schlosses zu Hardheim ausübten, unterstehen soll. (Anmerkung: Vgl. Hsta Stgt, H 180: um 1570: Valentin Beger, ersetzt durch Kilian Beger) Christian

1527 Beger auf der Steinemühle

1527: Friedrich Beger aus der Steinemühle in Hardheim kommt als Pfarrer nach Westernhausen; er neigt dem Luthertum zu und wird, als er 1531 nach Heilbronn geht, auch offiziell lutherisch. Bis er 1548 stirbt, ist er nun Kaplan an der Kilianskirche. Sein Sohn Sebastian Beger studiert 1539 in Tübingen und wird Pfarrer in Wannweiler und Stammvater der Reutlinger Familie Beger. Anmerkung: F. Beger stammt aus der um 1580 erwähnten Steinemühle in Hardheim. (Beger war Müller und Bäcker?).
Aus dem Lehensbrief Wolframs von 1322 geht hervor.
Ferner erhielten: Ritter, Reinhard 11. und Walter von Hardheim, der Sohn seines Bruders, in Hardheim 5/9 des Zehnten, ferner die Mühle/en, genannt Steinbrücke und das Tal „unterhalb des Ortes“. (Also die Steinemühle, ferner die Mühle im Ort 1 Nennung: -1322 Die Bischöfe Wolfram von Wolfskeel Grumbrach (1322-1333) und Hermann Lichtenberg (1333-1335) geben Hartheimer Lehen an die Herren von Hartheim, 1322- „Steinemühle“ und „Meidsgut“. Das Meidsgut (Meidels) müsste mittelbar zur Steinemühle gehört haben oder war ein selbständiges Hofgut. Nachweise dazu konnten bisher nicht erbracht werden.[350]

- [350] BStaWü, Mainzer Urkunden - Weltlicher Schrank Vorhanden Nummer 29 Hardheim 1458: Verwilligung Werners von Hardheim über das Haus am Markt, das sein Bruder Cuntz an Peter Beger (Becker) verkaufte.
- FLA Amorbach: 11. September 1482: Jörg von Hardheim gibt die ihm gehörige Hälfte der Steinmühle zu Hardheim mit verschiedenen Äckern, Kraut- und Weingarten als Erbbestand an

Die Gerbertsmühle war im Würzburger Besitz.
1460 Cuntz Beger (auch Bäcker) auf der Steinemühle
1570: Valentin Beger, ersetzt durch Kilian Beger.
1661 war Johann Georg Arnold auch auf der Steinenmüller, + 1696.
1657 Name nicht bekannt, Johann Georg Arold verlässt Hardheim
1667 Hardheim und wurde Müller in. Bürgstadt.

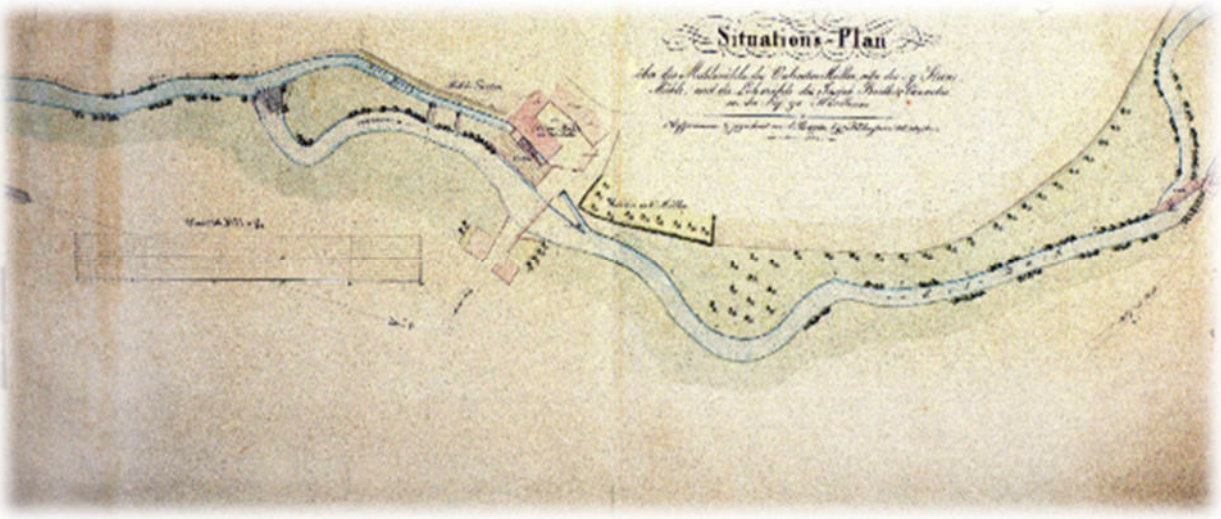
Nachfolgend waren die Müller auf der Steinemühle:

*1600 Georg Müller war im Kirchenbuch schon als Müller auf der Steinemühle eingetragen. Sein Sohn Johann Adam Müller *27.März 1645 war als Bäcker und Müller eingetragen. Die Müllers waren gleichzeitig auch auf Ihrem Stammsitz der Gerbertsmühle. Vermutlich wurde die Steinemühle nach dem Tod von Georg Wolf frei und verpachtet.
Ab 1686 waren die Müller von der Gerbertsmühle Eigentümer der Steinemühle.
Aber schon viel früher gibt es Belege, dass die Familie die Gerbertsmühle und die Steinemühle bewirtschafteten.

Die Namen - Müller auf der Steinemühle:
1630 Georg Müller als Mitmüller auf der Steinemühle +1682.
1667 Johann Adam Müller I*27.03.1645- Gerberts und Steinemüller.
1704Johann Adam Müller II*01.04.1687 Nur noch Steinemüller.
1735 Johann Stefan Müller,
1761 Müller, Georg Stefan,
1796 Müller, Josef Valentin,
1835 Müller, Franz Karl,
1873 Müller, Karl Albin,
1877 Müller, Josef Oskar,
1941 Raimund Müller,
2015 Frank Müller.

Bild aus dem Jahr 1880[351]





Der Plan als Beilage zum Nivellement über den Mühlbach bei der Steinemühle und der Lohemühle Querprofile über das Wehr bei der Lohemühle auf der Rückseite: Querprofile über die zur Steine-Mühle gehörigen Wehre bzw. Ablässe handgezeichnet von A. Brugier, koloriert, ohne Maßstab, 37,6

[351]Bild von Familie Müller zur Veröfentlichung überlassen. Plan vom Landesdenkmalamt Karlsruhe.

x 53,5 cm / 1844.[352] Bild 2 mit der Lohemühle des Josef Barth, später Wiederoth, Henn, Eirich, Weimann.
Die Steinemühle um die Jahrhundertwende. Bild: Besitz der Familie Müller.[353]
Johann Adam Müller *27.März 1645 war als Bäcker und Müller eingetragen.
Johann Adam Müller *01.04.1687. Sohn des Johann Adam Müller *27.03.1645. ließ ein Jahr nach dem Tod seines Vaters diesen Bildstock setzen.



Die Müllers waren gleichzeitig auch auf Ihrem Stammsitz der Gerbertsmühle. Vermutlich wurde die Steinemühle nach dem Tod von Georg Wolf frei und verpachtet. Ab 1786 waren sie dann Eigentümer der Steinemühle. Siehe auch 300. Jahrfeier: (Bedeutet, dass sie 300 Jahre Besitzer und Eigentümer waren, aber bereits seit 1607 schon als Pächter auf der Mühle waren.).
Die Geschichte der Familie Müller auf der Steinemühle und die Neuzeit:
Die zurückliegenden 5Jahrzehnte waren auch sehr schwierig In der langen Geschichte des Mühlenbetriebes. Zunächst hat der 2. Weltkrieg auch in vielen Familienbetrieben der Kleinmühlen tiefe Lücken hinterlassen. Väter Söhne oder andere Familienmitglieder kamen nicht mehr oder erst nach langer Gefangenschaft zu ihren Familien und zu ihrem Handwerk zurück. Zerstörungen der Mühlen durch Kriegseinwirkungen waren dagegen besonders in ländlichen Gebieten selten. Die Mechanisierung und Automatisierung der Mühten setzt. sich nach Kriegsende in rasantem Tempo fort. Durch immer leistungsfähigere Techniken und zusätzliche Kapazitätserweiterungen hatte sich das Mühlengewerbe auf die nach dem Kriegsende starke angestiegene Nachfrage nach Brot, Teigwaren und Kuchen eingestellt.
Den stark erhöhten Produktionskapazitäten stand bereits Anfang der 60-iger Jahren der Beginn des Rückgangs des Mehlverbrauches pro Kopf der Bevölkerung entgegen. Die Folge dieses Missverhältnisses wäre ein, harter Und gnadenloser Konkurrenzkampf, der in den 60-iger Jahren. bis heute viele kleine, mittlere und auch größere Mühlen zur Aufgabe des Betriebs zwangen.
In diesem Zeitraum sank die Zahl der Mühlenbetriebe in der Bundesrepublik von rd. 18000 ad heute rd. 1800. Dieser schmerzhafte Bereinigungsprozess, der auch in Hardheim und Umgebung deutlich

- [352]Quellen: Generallandesarchiv Karlsruhe G Technische Pläne I Hardheim 3, eingetragen für Firma Eirich.
- [353]Veröffentlicht mit Genehmigung von Christel Müller.

wurde, fand bereits zu einem Zeitpunkt statt, als beinahe alle übrigen Wirtschaftszweige sich noch voll in der Expansionsphase, das Nachkriegs - Wirtschaftswunder befanden.
Bei den Klein- und Mittelbetrieben konnten nur Mühlen fortbestehen, die mit rationeller Technik, umsichtig und mit Großen persönlichen Einsatz der Inhaber geführt wurden.
Mit welchen wesentlichen technischen und unternehmerischen ‚Schritten Albin Müller (bis 1969) und der heutige Besitzer-Raimund Müller die Steinemühle als- traditionsreichen Fanlilienbetrieb in den vergangenen Jahrzehnten erhalten und ausgebaut haben, wird nachfolgend zusammengefasst dargestellt:
1936.
Die Mühle wird grundlegend umgebaut und auf den damals neuesten Stand der Technik gebracht Walzenstühle ersetzen endgültig die Mühlsteine, Plan Sichter werden für die Sichterei des Mahlguts eingesetzt und neuartige Reinigungsmaschinen verbessern die Qualität, Das Mahlgut wird maschinell in den damals üblichen Elevatoren befördert.



1939 - 1940:

Das mittelschlächtige Wasserrad, das bisher als Antriebsquelle Verwendung fand, wird durch Wasserturbinen ersetzt. Zum Einbau kommen Francis-Turbinen, die bei dem vorhandenen Gefälle von 2,60 m und bei einem Fassungsvermögen von 1.000 Liter pro Sekunde eine Leistung von 24 PS erbringen. Ein Turbinenregler sorgt für einen gleichmäßigen Antrieb. Bei fehlender Wasserkraft zum Antrieb der Mühle, wird der fehlende Strom aus dem Leistungsnetz ein gespeist.
1941 Reimund Müller wird geboren.

Februar 1942

In der kältesten Nacht des Jahres 1942 werden die landwirtschaftlichen und Wirtschaftsgebäude des Anwesens weitgehend durch einen Großbrand vernichtet. Die Löscharbeiten sind durch die grimmige Kälte von – 28 °g Celsius sehr erschwert. Glücklicherweise konnten Mühle und Wohngebäude von den Flammen gerettet werden. Beispielhaft sind die Initiative und Tatkraft von Albin Müller, der im schwierigen Kriegsjahr 1942 sofort den Neuaufbau der Gebäude in Angriff nahm. Bereits im Herbst 1942 waren die neuen Gebäude fertiggestellt.



1946

Um die Annahme des zu vermahlenden Getreides, dessen Bevorratung und die Zuführung zur Vermahlung rationeller zu gestalten, wurden 1946 die ersten noch im Mühlengebäude befindlichen Holz-Silos und eine Getreideannahme gebaut. In dieser Zeit erfolgte die Anlieferung des Getreides noch ausschließlich in Säcken.

1947

Unmittelbar nach der Währungsreform löst eine Zugmaschine die Pferdegespanne von der schweren Arbeit der Mehlauslieferungen und der Zufuhr des Getreides für die Lohnmüllerei ab.
1949
Die Zugmaschine wird durch den 1. LKW ersetzt. Im Zuge der einsetzenden Spezialisierungen in unserer Wirtschaft fällt 1949 die Entscheidung, den landwirtschaftlichen Betrieb mit über 20 ha zu verpachten. Dadurch war es der Familie möglich, sämtliche Kräfte auf das Betreiben der Mühle zu konzentrieren.
1962
Der fortschreitenden Mechanisierung der Landwirtschaft und der damit verbundenen losen Anlieferung des Getreides wird mit dem Bau einer Getreideannahme für loses Getreide Rechnung getragen. Diese Annahme hatte eine. Stundenleistung von 10 t Getreide. Gleichzeitig wurde das
dazugehörige Gebäude als Silo Gebäude zur Lagerung, von Getreide umgebaut und die erste Trocknungsanlage für Getreide installiert. Damit wurden die Lagerkapazitäten für Getreide auf nunmehr 900 Tonnen erhöht.

1970

Gestiegene Vermahlungsmengen und das Bestreben nach Qualitätsverbesserungen und Rationalisierung wären Veranlassung, die gesamte Mühleneinrichtung, wieder auf den neuesten technischen Stand zu bringen. Insbesondere wurden die Walzenstühle erneuert bzw. überholt sowie neue Plan Sichter, Reinigungsanlagen und Mehlsilos eingebaut. Ebenfalls wurde eine vollautomatische, pneumatische Beförderung des Mahlguts installiert. Nach dem Umbau können nunmehr 8 t Getreide täglich zu Mehl verarbeitet werden.

1975

Erweiterung der Getreide-Lagerkapazitäten durch Bau des 1. Rundsilos vor dem Mühlengebäude.

1979

Zusätzlicher Einbau von Mehlsilos zur automatischen losen Mehlverladung. Zusätzlich ist die Anschaffung eines Tankwagens zur losen Auslieferung des Mehls an die Bäckereien erforderlich; damit entfällt teilweise die schwere Arbeit des Schleppens der Säcke.
1980-1985
Der sukzessiven Erweiterung des Getreidehandelsbereichs dient der Neubau einer modernen und leistungsfähigen Getreideannahme. Diese zusätzliche Annahme hat eine Stundenleistung von 40 t bei automatischer Reinigung und Abwiegen. Kühlanlagen für das gelagerte Getreide sowie elektronische Qualitätsbestimmungsgeräte unterstützen eine schnelle und reibungslose Getreideannahme. Weiter wurde die Lagerkapazität für Getreide durch 4 neue Rundsilos uni l 000 t erhöht.

1985

Einbau einer automatischen Absackeinrichtung für den Mehlverkauf in Säcken an Bäckereien.
Leistungsdaten:

2 Getreide-Annahmen mit einer Stundenleistung von: gesamt 50 t

Lagerkapazitäten für Getreide gesamt 2300 t
Getreidevermahlung pro Tag 8-10 Tonnen
Automatische Absackanlage und automatische Lose-Verladung der Mehlerzeugnisse
Turbinen-Anlage zur Stromgewinnung mit einer Leistung; von 24 PS
Zum Mehltransport steht ein LKW mit zusätzlichem Tankaufbau zur Verfügung

1986

Nach 300jährigen Bestehen kann unsere Mühle in Stichworten wie folgt charakterisiert werden:
Moderne Getreidemühle mit langer Tradition
Vermahlung von Weizen und Roggen zum Verkauf an Bäckereien und Endverbraucher, sowie Handelsverkauf von Futtermitteln.
Einzelverkauf von Vollkornmehlen, Vollkornschroten, Grünkern und Seitenbacher-Erzeugnissen
Getreidehandel, besonders An- und Verkauf von Weizen, Roggen. Gerste. Hafer und Raps

Leistungsdaten:

Die Mühle hat 2 Getreideannahmestellen mit einer Stundenleistung von insgesamt 50 t.
Lagerkapazität für Getreide gesamt 2000 t.
Getreidevermahlung pro Tag 8 – 10 t.
Automatische Absackanlage u Lose Verladung der Mehlerzeugnisse.
Turbinen – Anlage zur Stromerzeugung mit einer Leistung von 24 PS.
Zum Mehltransport steht ein LKW mit Tankaufbau zur Verfügung.
Bild: Familie Müller mit Oma Löffler und Karl Heinz Müller





Das Wohnhaus von Süden gesehen, 2015 mit Solarstromgewinnung aus dem Dach.

Um das Jahr 1500: Die untere Lohemühle lag außerhalb des damaligen Ortsetters auf der linken, mainzischen Seite. Modo 5. Mühle: Wohlfahrtsmühle. (Siehe auch Heintz Leusser und Löhr teilen sich die Lohemühle, welche auch die Walkmühle genannt wurde. [354]

- 354Sta Wü, MRA Wü K 293/514 von ca. 1500: Abt Vita Clementis Leusseri de Hartheim, a se ipso
- conscripta anno domini 1586

5.Die Wohlfahrtsmühle.
Siehe Gaststätten Hotel Wohlfahrtsmühle.

05. Lindenmühle

Mühlstein von der Lindenmühle aus Mainsandstein gefertigt, ca. 1600.
Dieser Mühlstein wurde bei den Straßenarbeiten für den Radweg nach Miltenberg (Ehemalige Landstraße nach Miltenberg) im Oktober des Jahres 2013 an der Stelle, wo einst die Kapelle gestanden hat ausgegraben.
Die Arbeitsgruppe Denkmahlpflege des Museumsvereins Hardheim, hat den Stein mit Hilfe der Gemeinde Hardheim aufgestellt.
Die Stahlhalterung wurde von der Firme Eirich hergestellt und gestiftet.[355]



Der Verfall der Mühle begann mit dem Neubau der Miltenberger Straße. Die Mühle war einige Monate von Hardheim, Hundheim und Dornberg aus nicht erreichbar.
Die Lindenmühle zurzeit die Familie Baumann aus Gerichtstetten 1880 als letzter Müller tätig waren.



- [355]Lageplan der Lindenmühle ist beim Landesarchiv für H. Berberich Eingetragen, Urheberrechtlich geschützt.)

Erklärung:

Die Mühle war immer im Besitz des Kloster Amorbach, dann Bronnbach; der Herren von Schweinberg und zuletzt des Fürsten von Löwenstein – Kleinheubach. Hardheim kam erst im 20. Jahrhundert durch Geländetausch zu dem Besitz.
Erster Eintrag:
Gottfried, Abt von Amorbach beurkundet, dass sein Lehensmann Gottfried von Schweinberg (Sveneburc) Mit seiner lehensherrlichen Genehmigung die Lindenmühle an der Erf an die Abtei Bronnbach verkaufe. / 1243 Februar. Die Urkunde ist im Landesarchiv Bronnbach vorhanden.
Sonntag 25. Januar 1348 (Chronik von Weihenstephan):
„Es war ein klarer Sonntags-Wintertag. Da bedeckte sich nachmittags plötzlich der Himmel mit dichten Wolken, und es entstand ein Erdbeben, dergleichen nie gesehen und gehört wurde. Wir sahen die Kirchen und hohen Gemauerten Gebäude auf einmal heftig wanken, so dass die kleineren Glocken auf den Türmen von selbst zu läuten anfingen. Die Fenster klirrten gewaltig, die Bäume im Wald schlugen mit den Gipfeln aneinander, die Wasser in Bächen und Flüssen liefen aufwärts und traten aus dem Bett, die Menschen waren wie wahnsinnig und von heftigsten Kopfschmerzen geplagt. [356]
Hochfürstlicher. Würzburger Amtsschreiber des Amtes Hardheim und Schweinberg ist Herr Heffner. [357]

Hans Herbst mit Ehefrau Anna, Leonhard Herbst mit Ehefrau Margaretha sowie Philipp Herbst mit Ehefrau Margaretha verkaufen die Lindenmühle in Hardheim zurück an das Kloster Bronnbach. Die drei genannten Männer sind Geschwister. Als Zeugen sind genannt (beim Märztermin). Auf Seiten der Verkäufer Michael Hörner, Klosterschütze in Breitenau Hans Günter, Bauer auf dem Schafhof[358]
Im Jahr 1345 wird der Rüdentaler See erstmals genannt. 1464/5. Der Keller zu Breuberg weilt auf Burg Schweinberg im Bauland. Der Breuberger Kuhhirte trägt Biberschwänze zum Schultheiß Claus Müller nach Heubach, der sie nach Schweinberg zum Grafen Wilhelm weiterbesorgt. [359]
Brot war noch um 1465 ein besonderes Gut.
Graf Wilhelm I. v. Wertheim verlegt eine Zeitlang seine Hofhaltung zu Burg Schweinberg, wozu er einige Malter Käse, Zwiebeln, Birnen, Nüsse etc. dorthin bringen lässt. Ploetz, S. 25: nach 1460: Beginn einer neuen säkularen Wachstumsphase, während der sich die Bevölkerung Europas bis 1500 auf 76 bis 80 Millionen um 25 Millionen (also 50 %) vermehrt.[360]
14. Februar 1480: Bischof Rudolf von Würzburg lässt durch Arnold Horneck von Hornberg das Schloss und die dazugehörige Mühle zu Hardheim (Steinemühle) von den Erben Jörgs von Gebsattel mit 850 fl einlösen und verpfändet diese um die gleiche Summe an Arnold Horneck. Wolfgang Behringer
(Berninger)(Hrg.) Hexen und Hexenprozesse, S. 100, dtv 1993 1480: ein normales Jahr. 1481: ein nasses Jahr, der Roggenpreis verdoppelt sich.
11. September 1482: Jörg von Hardheim gibt die ihm gehörige Hälfte der Steinmühle zu Hardheim mit verschiedenen Äckern, Kraut- und Weingarten als Erbbestand an Cuntz Beger. Derselbe entrichtet an Jörg von Hardheim dann jährlich 10 Malter Korn, 2 Simri Mußmehl und 12 Thornes (Tournos). Jörg von Hardheim und seine Hörigen lassen nur bei Beger mahlen, der keine Frondienste zu tun braucht.
Ohne Quellenangabe: Würzburg 1483: Der Holzschnitzer Tilman Riemenschneider (*um 1460 in Heiligenstadt oder Osterode) kommt nach Würzburg.[361]

- [356]Quellenangabe: Eduard Stemplinger, Immerwährender Bayerischer Kalender
- [357]Sta Wt, G 1348 e: 10. März / 12. Juli 1638: Auf Helmut Berberich eingetragen.
- [358]Quellenangabe: Sta Wt, B 1543 e, Kaufurkunde der Lindenmühle: Di, 10. März 1638:
- [359]Quellenangabe: Vasold, Seite 105:
- [360]Quellenangabe: Amorbacher Regesten, FLA Amorbach:
- [361]Quellenangabe: Amorbacher Regesten, FLA Amorbach:

.*. errechnet 1600 *. errechnet 1626, G.: Hardheim, Lindenmühle +. 29. 05. 1656 Kdr. a. d. Ehe +. 19. 04. 1660, S.: Hardheim 1) Philipp, *. 26. 01. 1644, Hardheim # 356.6 S.: Hardheim (MM?) Pate Kasp. Gärtner, Schultheis, Hardheim Beruf: Müller auf der Lindenmühle[362]
Kloster-Bronnbach. Lindenmüller aus. Dörlesberg., led. TZ.: R.: r. k. R.: r. k..*. .*. G.: G.: Dörlesberg.? Beruf: Müller auf der Lindenmühle[363]
Franz Anteil an der Lindenmühle 19. 08. 1783 a. d. Lindenmühle,
Lorenz Herold Anteile an der Lindenmühle.*. errechnet 1766, R.: r. k. G.: Lindenmüller
Herold, Lorenz aus Dörlesberg 1782 N., B. Kloster Bronnbach, Lindenmüller aus Dörlesberg., led. Beruf: Müller auf der Lindenmühle.

27. Mai 1866, Lindenmühle: Taufe von Karoline, Tochter des Lindenmüllers Johann Joseph Löhr und der. II. Ehefrau Theresia Henn. Patin: Anna Maria Löhr, *12. März 1820, Tochter des Johann Adam II Löhr, Schwester des Johann Joseph Löhr und Ehefrau des Hardheimer **Rotgerbers Jacob Greulich** Anmerkung: (PS. Walter Löhr) Es ist ein Foto von „Tante Caroline“ in meinem Besitz, welches in Amerika aufgenommen wurde.[364]
12. März 1871, Lindenmühle:
Lindenmüller Johann Joseph Löhr einem Brief an das Fürstliche Rentamt Bronnbach, die Wiederverpachtung der Lindenmühle betreffend; - Er erinnert daran, die Mühle auf fürstliche Fürsprache hin für 540 fl in Pacht bekommen zu haben. - Er wehrt sich gegen die (vermeintliche) Bedingung, 1/3 aller Reparaturkosten tragen zu müssen. - Er möchte die Pachtdauer für Mühle und Goldacker auf nur 6 Jahre eingegangen wissen (Anm.: er fürchtet wohl auf längere Frist hin teure Reparaturen an der altersschwachen Mühleneinrichtung), u. a. auch deshalb, weil das Mühlengeschäft gar nicht gehe und durch Kunstmühlen verdorben sei. (Originalbrief) Sta Wt, B 3260 VIII: 21. März 1871, Wertheim:

Die Fürstliche Domänenkanzlei Wertheim antwortet auf das Schreiben des Lindenmüllers vom 12. März 1871: - Es wird dem Lindenmüller unverzüglich erklärt, dass die Pachtbedingungen denen vom 30. September 1870 genannten entsprechen, die auf des. Lindenmüllers, Verlangen, hin abgeändert worden seien.
Johann Joseph Löhr schreibt an den Fürsten zu Löwenstein: - Er, Löhr, habe bis dato nichts gehört, wie es mit der Wiederverpachtung der Lindenmühle stehe. - Seine Pachtzeit ende mit dem 21. Februar 1883. - Er habe noch nichts gehört, ob die Standesherrschaft die Einrichtung der Mühle modernisieren wolle, die seit der Eigentumsübergabe an die Löhrs 1839 im damaligen Zustand verblieben sei. 1839 sei die Lindenmühle die beste Mühle im Erftal gewesen, nun sei sie die letzte, da man nicht imstande sei, schönes Mehl herzustellen, wodurch das Geschäft sehr behindert werde. - Er müsse aus diesen Gründen zu jedem Pachtquartal Geld leihen, seine Familie werde dadurch sehr geschwächt. Er bittet um Wiederverpachtung, um finanziell wieder zu Kräften zu kommen, was aber nur gelingen könne, wenn die Mühleneinrichtung modernisiert und die Pachtsumme herabgesetzt werde.
28. Februar 1883, Lindenmühle: Johann Joseph Löhr, Lindenmüller, stirbt auf der Lindenmühle ganz überraschend mit nur 59 Jahren. Er hatte zu Jahresbeginn noch um Pachtverlängerung nachgesucht.[365]

dto.: 7. März 1847: Conrad Baumann, Sohn. Des Müllermeistes Hans Baumann von Gerichtstetten, wird
freigesprochen. (wohl der letzte Pächter nach Johann Joseph Löhrs Tod).[366]
Sta Wertheim: 18. März 1851, Johann Adam II Löhr sowie seine Ehefrau Maria Juliana Mittenhöfer pachten mit Pachtbeginn 22. Februar 1851 die Lindenmühle auf weiter 12 Jahre bis 22. Februar 1861.

- [362]Quellenangabe: Hardheim 356.2 1. HERBST, Phil. I N., Marg. a. Hardheim
- [363]Quellenangabe: HEROLD, Lor. Dörlesbg. 1782 N., B.
- [364]Quellenangabe: Pfm. Hardheim: Quellenangabe: Sta Wt, B 3260 VIII:
- [365]Quellenangabe: Pfm. Hardheim:
- [366]Quellenangabe: Stadt Wertheim 29. Januar 1883, Lindenmühle:

Bei der Wiederverpachtungshandlung waren in Hardheim anwesend:
Notar Ludwig Frank, Amtsrevisorat Walldürn
Domänenrat Hübsch II von der Domänenkanzlei Wertheim
Johann Adam II und Maria Juliana Löhr als Pächter
Franz Joseph Baumann, Bürgermeister und Zeuge
Franz Joseph Beringer, Bürger da hier, wohnhaft als Rentner in Würzburg, wohl der frühere Lindenmüller vor 1833.
Zwischen dem 29. Januar und dem 21. Februar 1883 muss sich aus einem bisher noch unerfindlichen Grund der Gesundheitszustand des Lindenmüllers dramatisch verschlechtert haben, denn am 21. Februar 1883 wird die Lindenmühle an Konrad Baumann aus Gerichtstetten verpachtet und am 28. Februar 1883 verstirbt Johann Joseph Löhr in der Lindenmühle.[367]
Baumann Konrad Gerichtstetten 22. 11. 1882 a. TZ.: R.: r. k.
R.: r. k Beruf: Müller, ab 03 / 1883 Müller auf der Lindenmühle[368]
Die Familie Baumann zog im Jahr 1898 Nach Mannheim Die Mühle wurde abgerissen.



In dem Plan ist der Abzweig nach Rüdental und Steinbach sichtbar. [369]

Brief des Johann Adam Löhr an den Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg:
wegen der im Brief geschilderten Schwierigkeiten (fehlende Kundschaft, stockender Mehlhandel, alter
gebrechlicher Mann mit 6 Kindern, die noch wenig mithelfen könnten) bittet er um Erlass eines Teils des Pachtschillings Verpachtung einer zusätzlichen größeren Wiese, um durch vermehrte Viehhaltung mehr Dung auf die Felder bringen zu können die Erlaubnis, eine Öl- und Fruchtreibemühle auf der LM einrichten zu dürfen, um sie als Pächter in Betrieb nehmen zu können.“
Durchlauchtester Landesfürst,
Gnädigster Fürst und Herr!
Unterthänigst gehorsamste Vorstellung
und Bitte des Adam Löhr, Hochfürstlichen

- [367]Quellenangabe: Walter Löhr
- [368]Quellenangabe: Hardheim 33.3 1.
- [369] Quellen: https://www.leo-bw.de/web/guest/karte-vollbild/-/gisviewer-expert/voll?_gisviewerexpertportlet_WAR_gisviewerportlet_map=DOP_1968

Pächters der Lindenmühle bei Hardheim im Erfbachgrund
Divers. petitiones betr.:

Die sogenannte Lindenmühle im Erfbachgrund zwischen Hardheim und Miltenberg gelegen, seit einigen Jahren in den Händen verschiedener Eigentümer und infolge dessen sind die Kundschaften von derselben gänzlich abtrünnig geworden, do dass man oft in der Woche mehrere Tage gar nichts zu mahlen hat, und da auch der Handel mit Mehl sowie mit Korn gänzlich stocket, ist man für die folgende Pachtjahre nicht möglich im Stande, den hohen Pacht an Ihr Hochfürstliches Rentamt Brombach zu entrichten, wohl strebt man täglich dahin, die früheren Kundschaften wieder zu erhalten, woran man auch nicht zweifelt, allein bis dies aber wieder der Fall sein wird, können noch 4 - 6 Jahre dahingehen.
Einen Ersatz könnte uns die Herstellung einer gangbaren Oehl- und Hanftreibmühle auf der Lindenmühle gewähren, welche mit nicht so großen Kosten hergestellt werden könnte, wenn uns sodann solche zum Betrieb in mäßigen Pacht gnädigst gegeben würde. Für die Folge sind wir aber durchaus bei den bestehenden Verhältnissen nicht im Stande, den hohen Pacht zu entrichten, ohne ganz vermögenslos zu werden, denn einmal, wie erwähnt, haben wir äußerst wenig zu mahlen, dann geht die Handel Schaft mit Früchten und Mehl nicht, ferner bin ich ein theil weiss körperlich gebrechlicher Mann von 64 Jahren und habe 6 Kinder, die mir noch wenig Hülfe leisten können. So müssen wir uns ungeheuer plagen und sehen vor Augen, dass wir bei dem schwehren Pacht von 450 fl auch noch alljährlich mehrere hundert Gulden zusetzen.
Endlich können wir auch nichts an Vieh erziehen, weil es uns an Wiesenwachs zu sehr gebricht, wo wir sodann auch den erforderlichen Dung nicht für die Güter zu erzielen im Stande sind, und eine natürliche Folge hiervon ist dann eine sehr geringe Ernte und die Güter verringern sich von Jahr zu Jahr immer mehr.
In den verflossenen Pachtjahren haben wir wenigstens 400 - 500 fl zugesetzt.
Auch können wir die bedungene Kaution unmöglich ganz stellen, weil wir, da es so äußerst wenig zu mahlen biege, doch immer mehrere hundert Gulden in Händen haben müssen und Früchte für jene zu kaufen, denen ihre Früchte jetzt zu Ende gehen und sodann solche nach der Erndte in die Kundschaft wieder zu bekommen und zu erhalten.
Nun haben wir auch noch in Erfahrung gebracht, dass die bei der Mühle nahe gelegenen Wiesen schon in Pacht gegeben seien, was uns sehr schmerzet, indem wir ohne Fütterung und Vieh nicht bestehen können. Ich plage mich mit meiner Familie gewiss sehr, um mich als rechtlichen Mann, sowie die Mühle und Güter in gutem Stande zu erhalten und zu vervollkommnen, allein ich sehe, dass ich hierfür nicht nur nicht gelohnt werden, sondern noch zusetzen muss.
Da hieraus gewiss ersichtlich sein wird, dass man auf Kundschaft für die Mühle sowie auch auf gehörigen Standhaltung resp. Verbesserung der Felder besorgt ist und auch fernerhin sein wird, so wagt man sofort die unterthänigste Bitte vertrauensvoll uns in Anbetracht des untertänigst Vorgetragenen hin huldreichst gnedigst für diese folgende Pachtjahre einen Theil des Pachtschillings zu erlassen geruhen und uns doch die s. g. Hasselwiese oder auch eine andere von ca. 4 Morgen oder darüber um einen billigen Pacht auf mehrere Jahre gnädigst gütigst zukommen lassen zu wollen und endlich eine Oehl und Hanfreibemühle, wenn •möglich noch diesen Sommer in der Mühle einrichten lassen und uns dann um billigen Pacht zukommen lassen zu wollen.
In tiefster Unterthenigkeit harret vertrauensvoll eines Gnedigst gütigster Erhörung
S. Hochfürstlichen Durchlaucht Unseres Allgütig.

Gnädigsten Herrn Landes Vaters und Fürsten unterthänigst treugehorsamst Knecht und Pächter Lindenmühle bei Hardheim den 16. April 1840 Adam Löhr.

07. März 1847:
1847
Sta Wt, ...

Dezember 1847:

Bittschreiben des Johann Adam II Löhr an den Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, ihm die Lindenmühle auf weitere 12 Jahre zu verpachten, beginnend ab 1851, oder es ihm zu ermöglichen, sie käuflich zu erwerben. (Originalbrief)
1851

Sta Wertheim

18. März 1851:
Johann Adam II Löhr sowie seine Ehefrau Maria Juliana Mittenhöfer pachten mit Pachtbeginn 22. Februar 1851 die Lindenmühle auf weiter 12 Jahre bis 22. Februar 1861.
Bei der Wiederverpachtungshandlung waren in Hardheim anwesend:
Notar Ludwig Frank, Amtsrevisorat Walldürn
Domänenrat Hübsch II von der Domänenkanzlei Wertheim
Johann Adam II und Maria Juliana Löhr als Pächter
Franz Joseph Baumann, Bürgermeister und Zeuge
Franz Joseph Beringer, Bürger da hier, wohnhaft als Rentner in Würzburg, wohl der frühere Lindenmüller vor 1833.

1853 Pfm. Hardheim.

Mai 1853, Lindenmühle:
Trauung von Georg Adam Löhr, *15. IV. 1822, So. d. Johann Adam II Löhr u. Maria Juliana Mittenhöfer, lediger Bürger und Landwirt von Hardheim, und Anna Maria Freund, *16. V. 1832 in Uissigheim, To. d. verstorbenen Andreas Freund, Müller in der Meissenbacher Mühle bei Uissigheim, u. d. Ehefrau Anna Maria Krug. Trauzeugen: Jacob Greulich (der Schwiegersohn von Johann Adam II Löhr
und Schwager des Georg Adam Löhr), sowie Joseph Freund, Müller in Uissigheim.
Anmerkung: Georg Adam Löhr lebte mit seiner Familie wohl auf der Lindenmühle, bevor er nach Walldürn in die Walkmühle zog.

1863 Sta Wt, ...

12. Juni 1863, Lindenmühle:
Bittbrief des Lindenmüllers Johan n Joseph Löhr an die Domänenkanzlei Wertheim, die Großherzogliche Wasser und Straßenbau-Inspektion Wertheim solle eine strenge Verfügung gegen den Erftalstraßenbau von Hardheim bis zur Lindenmühle erlassen, da der Unternehmer Wolf von Hardheim ihm, dem Lindenmüller, einen Weg von Hardheim zur Lindenmühle zuschütten ließ, so dass er weder nach Hardheim fahren noch seine Ernte im Bannholz heimfahren könne. er, der Lindenmüller, befürchte, dass er seine Kunden verliere und seine Ernte verderbe; deshalb solle der Weg wieder befahrbar gemacht werden.
(Originalbrief).
1866
Quellenangabe: Pfm. Hardheim:
27. Mai 1866, Lindenmühle: Taufe von Karoline, Tochter des Lindenmüllers Johann Joseph Löhr und der. II. Ehefrau Theresia Henn. Patin: Anna Maria Löhr, *12. März 1820, Tochter des Johann Adam II Löhr, Schwester des Johann Joseph Löhr und Ehefrau des Hardheimer Rotgerbers Jacob Greulich Anmerkung: (PS. Walter Löhr) Es ist ein Foto von „Tante Caroline“ in meinem Besitz, welches in Amerika aufgenommen wurde.

1871 Quellenangabe: Sta Wt, B 3260 VIII:

12. März 1871, Lindenmühle:
Lindenmüller Johann Joseph Löhrin einem Brief an das Fürstliche Rentamt Bronnbach, die Wiederverpachtung der Lindenmühle betreffend; - Er erinnert daran, die Mühle auf fürstliche Fürsprache hin für 540 fl in Pacht bekommen zu haben. - Er wehrt sich gegen die (vermeintliche) Bedingung, 1/3 aller Reparaturkosten tragen zu müssen. - Er möchte die Pachtdauer für Mühle und Goldacker auf nur 6 Jahre eingegangen wissen (Anm.: er fürchtet wohl auf längere Frist hin teure Reparaturen an der altersschwachen Mühleneinrichtung), u. a. auch deshalb, weil das Mühlengeschäft gar nicht gehe und durch Kunstmühlen verdorben sei. (Originalbrief) Sta Wt, B 3260 VIII: 21. März 1871, Wertheim: Die Fürstliche Domänenkanzlei Wertheim antwortet auf das Schreiben des Lindenmüllers vom 12. März 1871: - Es wird dem Lindenmüller unverzüglich erklärt, dass die Pachtbedingungen denen vom 30. September 1870 genannten entsprechen, die auf des. Lindenmüllers, Verlangen, hin abgeändert worden seien.[370]
1882
1883

Quellenangabe: Stadt Wertheim 29. Januar 1883, Lindenmühle:

Johann Joseph Löhr schreibt an den Fürsten zu Löwenstein: - Er, Löhr, habe bis dato nichts gehört, wie es mit der Wiederverpachtung der Lindenmühle stehe. - Seine Pachtzeit ende mit dem 21. Februar 1883. - Er habe noch nichts gehört, ob die Standesherrschaft die Einrichtung der Mühle modernisieren wolle, die seit der Eigentumsübergabe an die Löhrs 1839 im damaligen Zustand verblieben sei. 1839 sei die Lindenmühle die beste Mühle im Erftal gewesen, nun sei sie die letzte, da man nicht imstande sei, schönes Mehl herzustellen, wodurch das Geschäft sehr behindert werde. - Er müsse aus diesen Gründen zu jedem Pachtquartal Geld leihen, seine Familie werde dadurch sehr geschwächt. Er bittet um Wiederverpachtung, um finanziell wieder zu Kräften zu kommen, was aber nur gelingen könne, wenn die Mühleneinrichtung modernisiert und die Pachtsumme herabgesetzt werde. (Original).[371]
1883
28. Februar 1883, Lindenmühle: Johann Joseph Löhr, Lindenmüller, stirbt auf der Lindenmühle ganz überraschend mit nur 59 Jahren. Er hatte zu Jahresbeginn noch um Pachtverlängerung nachgesucht.
1883
Zwischen dem 29. Januar und dem 21. Februar 1883 muss sich aus einem bisher noch unerfindlichen Grund der Gesundheitszustand des Lindenmüllers dramatisch verschlechtert haben, denn am 21. Februar 1883 wird die Lindenmühle an Konrad Baumann aus Gerichtstetten verpachtet,
und am 28. Februar 1883 verstirbt Johann Joseph Löhr in der Lindenmühle.
Baumann blieb mit seiner Familie noch bis ca.1890 auf der Mühle zog dann aber nach Mannheim und arbeitete dort in einer Großmühle.[372]
Quellensammlung zur Lindenmühle:
1235
Quellenangabe: Simon Wiesenthal, S. 31:
2. Januar 1235: Auf der Straße zwischen Lauda und Tauberbischofsheim wird die Leiche eines Christen gefunden. Der Verdacht fällt auf die Tauberbischofsheimer Juden, und bevor ein Gerichtsverfahren eingeleitet werden kann, bringen Einwohner und Klerus Männer, Frauen und Kinder der Jüdischen Gemeinde um. Am selben Tag werden acht angesehene Juden aus Lauda und Tauberbischofsheim wegen des gleichen Delikts vor Gericht gestellt, gefoltert, für schuldig befunden und hingerichtet.
1320

---

[370] • Quellenangabe: Hardheim 93.4 / Ger. 27.2 1. MÜLLER, Genrosa BAUMANN, Konr. Gerichtstetten 22. 11. 1882 a. Gerichtstätten a. Gerichtstätten TZ.: R.: r. k. R.: r. kBeruf: Müller, ab 03 / 1883 Müller auf der Lindenmühle
[371] Quellenangabe: Pfm. Hardheim:
[372] Quellenangabe: Walter Löhr

Aus dem Lehensbrief Wolframs von 1320, ferner erhielten: Ritter, Reinhard II. und Walter von Hardheim, der Sohn seines Bruders, in Hardheim 5/Neuntel des Zehnten, ferner die Mühlen, genannt Steinbrücke und das Tal „unterhalb des Ortes“. (also die Steinemühle und die Lindenmühle).[373]
Das Wort Mühle ist“ molent“ abgekürzt, sodass man nicht entnehmen kann, ob in dieser Zeit außer der Lindenmühle auch andere vorhanden waren.
1348

Sonntag 25. Januar 1348 (Chronik von Weihenstephan):

„Es war ein klarer Sonntags-Wintertag. Da bedeckte sich nachmittags plötzlich der Himmel mit dichten
Wolken, und es entstand ein Erdbeben, dergleichen nie gesehen und gehört wurde. Wir sahen die Kirchen und hohen Gemauerten Gebäude auf einmal heftig wanken, so dass die kleineren Glocken auf den Türmen von selbst zu läuten anfingen. Die Fenster klirrten gewaltig, die Bäume im Wald schlugen mit den Gipfeln aneinander, die Wasser in Bächen und Flüssen liefen aufwärts und traten aus dem Bett, die Menschen waren wie wahnsinnig und von heftigsten Kopfschmerzen geplagt. Die auf dem Wege waren, wurden schwindelig und verirrten sich, die Sterbenden fielen zu Boden.[374]
1465.
Brot wird noch um 1465 als etwas Besonderes angesehen!
Graf Wilhelm I. v. Wertheim verlegt eine Zeitlang seine Hofhaltung zu Burg Schweinberg, wozu er einige Malter Käse, Zwiebeln, Birnen, Nüsse etc. dorthin bringen lässt. Ploetz, S. 25: nach 1460. Beginn einer neuen säkularen Wachstumsphase, während der sich die Bevölkerung Europas bis 1500 auf 76 bis 80 Millionen um 25 Millionen (also 50 %) vermehrt.[375]
1480

Quellenangabe: Amorbacher Regesten, FLA Amorbach:

14. Februar 1480: Bischof Rudolf von Würzburg lässt durch Arnold Horneck von Hornberg das Schloss und die dazugehörige Mühle zu Hardheim (Steinemühle) von den Erben Jörgs von Gebsattel mit 850 fl einlösen
und verpfändet diese um die gleiche Summe an Arnold Horneck. Wolfgang Behringer (Berninger)(Hrg.), Hexen und Hexenprozesse, S. 100, dtv 1993 1480: ein normales Jahr. 1481: ein nasses Jahr, der Roggenpreis verdoppelt sich.
1482
11. September 1482:[376]
Jörg von Hardheim gibt die ihm gehörige Hälfte der Steinmühle zu Hardheim mit verschiedenen Äckern, Kraut- und Weingarten als Erbbestand an Cuntz Beger. Derselbe entrichtet an Jörg von Hardheim dann jährlich 10 Malter Korn, 2 Simri Mußmehl und 12 Thornes (Tournos). Jörg von Hardheim und seine Hörigen lassen nur bei Beger mahlen, der keine Frondienste zu tun braucht.
Ohne Quellenangabe: Würzburg 1483: Der Holzschnitzer Tilman Riemenschneider (*um 1460 in Heiligenstadt oder Osterode) kommt nach Würzburg.
1622
GRIMM, Bernhard. Vor 1666 viell. a. Ried. TZ.: R.: r. k.R.: r. k..*. errechnet 1628, *. errechnet 1622 Beruf: Müller auf der Lindenmühle Ptn.: Apoll. Link, n. n. Schon im Jahr (1350 Poppe – Müller in Unterneudorf)[377]
1626

- [373]Quellenangabe: Rapp:
- [374]Quellenangabe: Eduard Stemplinger, Immerwährender Bayerischer Kalender
- [375]Quellenangabe: Vasold, Seite 105:

[376] Quellenangabe: Amorbacher Regesten, FLA Amorbach:

- [377]Quellenangabe: Hardheim 296.3 1. N., A.

Quellenangabe: Hardheim 356.2 1. HERBST, Phil. I N., Margareth. a. Hardheim TZ.: R.: r. k. R.: r. k.

.*. errechnet 1600.*. errechnet 1626, G.: Hardheim, vmtl. Lindenmühle G.+. 29. 05. 1656 Kdr. a. d. Ehe.+. 19. 04. 1660, S.: Hardheim 1) Phil., *. 26. 01. 1644, Hardheim # 356.6 S.: Hardheim (MM) Pate, Kaspar Gärtner, Schultheiß, in Hardheim Beruf: Müller auf der Lindenmühle
1638
Hochfürstichericherl. Würzburger Amtsschreiber des Amtes Hardheim und Schweinberg ist Herr Heffner.
Sta Wt, G 1348 e: 10. März / 12. Juli 1638: Hans Herbst mit Ehefrau Anna, Leonhard Herbst mit Ehefrau Margaretha sowie Philipp Herbst mit Ehefrau Margaretha verkaufen die Lindenmühle in Hardheim zurück an das Kloster Bronnbach. Die drei genannten Männer sind Geschwister. Als Zeugen sind genannt (beim Märztermin): Auf Seiten der Verkäufer Michael Hörner, Klosterschütze in Breitenau Hans Günter, Bauer auf dem Schafhof.378
1638
Sta Wt, G 1348 e:
März / 12. Juli 1638:
Hans Herbst mit Ehefrau Anna, Leonhard Herbst mit Ehefrau Margaretha sowie Philipp Herbst mit Ehefrau Margaretha verkaufen die Lindenmühle in Hardheim zurück an das Kloster Bronnbach. Die drei genannten Männer sind Geschwister.
Als Zeugen sind genannt (beim Märztermin):
Auf Seiten der Verkäufer Michael Hörner, Klosterschütze in Breitenau
Hans Günter, Bauer auf dem Schafhof
1638
Gerhard Wissmann, Kloster Bronnbach, S. 202:
1638: Neuerwerb der Lindenmühle durch das Kloster Bronnbach unter Abt Johann X Thierlauf

Quellensammlung Lindenmühle:

R-Lit. B Nr. 1543 a
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
Enthält: Kaufbrief über die Lindenmühle an der Erft gelegen (Abschrift vom 12. Juli 1638); Vertrag zwischen dem Erbbeständer Franz Braunwart und dem Kloster Bronnbach.
R-Lit. B Nr. 1543 b
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
Enthält: Erbbestandsvertrag mit Franz Braunwart.
Darin: Geometrischer Riss über die bei der Bronnbachischen im Erfgrund gelegenen Lindenmühle befindliche dazu zugehörige auch daran grenzende fremde Güter.
1653
Sta Wt, Bestand R 79:
1653 erhält Leonhard Schüßler, Maurer, für Arbeiten an der Lindenmühle 2 Malter Korn, desgleichen erhalten etliche
Taglöhner ebenfalls für Arbeiten an der LM 1 Malter Korn.
Sta Wt, Bestand R 79:
1653: erhält Hans Hartmann, Schmied in Hardheim, 3 fl wegen Arbeiten, die er 1653 in der Lindenmühle erledigte.[379]
1666
GRIMM, Bernhard vor 1666 viell. a. Ried. TZ.: R.: r. k.R.: r. k.*. errechnet 1628, *. errechnet 1622 Beruf: Müller auf der Lindenmühle Pate, Apoll. Link, n. n. Schon im Jahr (1350 Poppe – Müller in Unterneudorf)
1771
Pfm. Hardheim:

[378] Quellenangabe: Sta Wt, B 1543 e, Kaufurkunde der Lindenmühle: Di, 10. März 1638:
[379] Quellenangabe: Hardheim 296.3 1. N., A.

Direkter Vorfahren!
26. November 1771, Wohlfahrtsmühle:
Johann Jacob Löhr, Müller in der sog. Wohlfahrtsmühle, mit ca. 80 Jahren.
(Er erlebte den Wechsel seines Sohnes von der Wohlfahrts- zur Lindenmühle und dessen Hinauswurf dort 1779 zum Glück nicht mehr).1782

Kloster-Bronnbach. Lindenmüller aus. Dörlesberg., led. TZ.: R.: r. k. R.: r. k..*. .*. G.: G.: Dörlesberg. ?
Beruf: Müller auf der Lindenmühle
1783[380]
Ant. Lindenmühle 19. 08. 1783 a. d. Lindenmühle, led.
a. d. WM, led. TZ.: R.: r. k. Joh. Gg. Braunwarth, WM, u. Lorenz Herold, Lindenmühle.*. errechnet 1766
R.: r. k. G.: Lindenmüller
Quellenangabe: Hardheim 93.4 / Ger. 27.2 1. MÜLLER, Gener.
BAUMANN, Konr. Gerichtstetten 22. 11. 1882 a. Gerichtstätten a. Gerichtstätten TZ.: R.: r. k.
R.: r. kBeruf: Müller, ab 03 / 1883 Müller auf der Lindenmühle
1783[381]
a. d. WM, led. TZ.: R.: r. k. Joh. Gg. Braunwarth, WM, u. Lor. Herold, Lindenmühle.*. errechnet 1766
R.: r. k. G.: Lindenmüller
1813
R-Lit. B Nr. 1543 c
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
1 Fasz. 1813-1820
1821
R-Lit. B Nr. 1543 d
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
Bem.: Akteninhalt fehlt, vgl. StAWt-R Rep. G Kap. I Fasz. 56. 1821-1822
1822 - 1825
R-Lit. B Nr. 1543 e
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
1 Fasz. 1822-1825
Druckansicht [Lesezeichen setzen] [Permalink (zitierbarer Link) - bitte mithilfe des Kontextmenüs kopieren (rechte Maustaste)] Bestellsymbol
1825 -1832
R-Lit. B Nr. 1543 f
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
Enthält: Erbbestandsbrief für Georg Michael Baumann.
1 Fasz. 1825-1832
1777
Pfm. Hardheim:
März 1777, Lindenmühle:
Taufe von Johann Adam II Löhr (32), So. d. gewesenen Wohlfahrtsmüller Johann Adam I Löhr und dessen Ehefrau Anna Maria Link, (jetziger Temporalbeständner auf der Lindenmühle).
1805
Pfm. Hardheim:
November 1805, Lindenmühle:
Witwe Margaretha Braunwarth, geb. Löhr, Ehefrau d. verst. Johann Georg Braunwarth, Wohlfahrtsmüller, Schwester des Johann Adam I Löhr, gewesener Wohlfahrts- sowie Lindenmüller und Tante des Johann Adam II Löhr. Ihr Alter war 77 Jahre. Ihr Ehemann war bereits am 3. Februar 1787 mit 61 Jahren auf der Wohlfahrtsmühle verstorben.

[380] Quellenangabe: BRAUNWARTH, Frz.
[381] Quellenangabe: BRAUNWARTH, Frz. Ant. Lindenmühle 19. 08. 1783 a. d. Lindenmühle, led.

• Anmerkung:
Johann Adam II Löhr wohnt nun in der Lindenmühle.
Die Wohlfahrtsmühle scheidet aus, da diese 1823 an Familie Gärtner verkauft wird.
1829
Pfm. Hardheim:
Direkte Vorfahren!
Do, 4. Juni 1829, Lindenmühle: Vinzens Löhr, So. d. Johann Adam II Löhr, Bürger und Müllermeister auf der Lindenmühle, und Maria Juliana Mittenhöfer.
1833 - 1839
R-Lit. B Nr. 1543 g
Erbbestand der Lindenmühle an der Erf bei Hardheim.
Enthält: Erbbestandsvertrag mit Franz Joseph Beringer; Erbleihbrief für Conrad Bühler; Erbleihbrief für Andreas Wagner.
1 Fasz. 1833-1839
1834
Quellenangabe: Hardheim 33.3 1.
BE(H)RINGER, Franz. Josef. Bronnbach. 10. 02. 1834 Herold, Maria Christa.
a. Wolferstetten . (lt. Matrikel. Külsheim.) a. Bronnbach., led. Trauzeuge.:
Hardheim, Lindenmühle Beruf: 1834, vor 1839 Müllermeister. a. d. Lindenmühle
1839
Sta Wt, C 3260:

Abschrift des Fürstlichen Rentamtes Bronnbach:

März 1839: erscheint der Bürger und Müllermeister (Johann) Adam II von Hardheim und bittet um die Pacht der Lindenmühle samt Zugehör um eine Jährlichen Pacht von 265 fl und 17 Malter u Sri. Gült, was ihm auf 12 Jahre von höchster Stelle zugesagt wurde.
1839

Quellenangabe: Stadt Wertheim 29. Januar 1883, Lindenmühle:

Johann Joseph Löhr schreibt an den Fürsten zu Löwenstein: - Er, Löhr, habe bis dato nichts gehört, wie es mit der Wiederverpachtung der Lindenmühle stehe. - Seine Pachtzeit ende mit dem 21. Februar 1883. - Er habe noch nichts gehört, ob die Standesherrschaft die Einrichtung der Mühle modernisieren wolle, die seit der Eigentumsübergabe an die Löhrs 1839 im damaligen Zustand verblieben sei. 1839 sei die Lindenmühle die beste Mühle im Erftal gewesen, nun sei sie die letzte, da man nicht imstande sei, schönes Mehl herzustellen, wodurch das Geschäft sehr behindert werde. - Er müsse aus diesen Gründen zu jedem Pachtquartal Geld leihen, seine Familie werde dadurch sehr geschwächt. Er bittet um Wiederverpachtung, um finanziell wieder zu Kräften zu kommen, was aber nur gelingen könne, wenn die Mühleneinrichtung modernisiert und die Pachtsumme herabgesetzt werde.
(Original).
1839
Sta Wt, C 3260:
Juli 1839, Lindenmühle:
Es erfolgt der Aufzug von Johann Adam II Löhr auf der Lindenmühle.
1840 Sta Wt, B 3260 b: April 1840:

Gedenkplatz, da wo die Mühle einst stand.

Das Projekt Lindenmühle ist abgeschlossen. Das Gelände wird der Natur überlassen.
Eine Gruppe mit Gerhard Wanitschek, hat versucht das Gelände von Bewuchs freizuhalten.
Dieser Versuch ist nicht gelungen. Das Wachstum nach dem Fällen der Schutzbäume war zu groß.

Der Parkplatz mit einem schönen Tisch wird von Bernhard Löffler liebevoll gepflegt.
Der Leiter der Arbeitsgruppe Denkmalpflege Helmut Berberich im Museumsverein Erftal bedankt sich bei allen Mitarbeitern herzlich.





Übergabe im Jahr 2014:
Wir stehen in der Pflicht, das Alte zu bewahren, was noch sichtbar vorhanden ist. So soll es auch hier an der Lindenmühle geschehen. Wir wollen keine neuen Mauern errichten, denn Mauern nehmen uns die Sicht. Gegenüber dem unteren Mühlsteinsockel, drüben an der Linde, haben wir hier den oberen Mühlstein, auch Läufer genannt, aufgestellt. Die Läufer waren früher oft schräg aufgehängt, also nicht plan zum unteren Stein.
Bei Radwegbauarbeiten wurde der Stein hier gefunden. Es handelt sich um einen Mühlstein für Mehl aus dem Mittelalter (16. Jahrhundert oder älter).
Er ist ein Mainsandstein. Mainsandstein war griffiger als die roten Odenwaldsteine.
Der Stein war sehr lange in Gebrauch, bevor man ihn austauschte. Die Halterung, wie wir es mit dem Holzteil darstellten, entspricht der damaligen Form. Nur in der Mitte das Holzes war noch ein Loch, aus dem die Antriebsstange hervorging. Dazu waren die Greifmittel des 19. Jahrhunderts schon wesentlich geändert.
Als Vergleich hierzu, habe ich ein Gussteil aus der Steinemühle aufgebaut.
Die schlanke Halterung des Steines ist nur durch diese Edelstahlkonstruktion möglich. Dies verdanken wir der freundlichen Vermittlung von Herrn Paul Eirich, Firma Eirich.
Der Gemeindebauhof hat den Stein bis zu seiner Einsetzung gut verwahrt und die schweren Lastarbeiten hervorragend ausgeführt.
Vom entdecken des Steins bis zu seiner Einsetzung vergingen gut 4 Monate. Planung und Aufstellung waren sehr interessant und Auftauchende Probleme wurden mit den Beteiligten gemeinsam besprochen und erledigt. Die Fertigung der Halterung in der Firma Eirich wurde von Bernhard Löffler überwacht, ebenso die Befestigung und Sicherung des Steines. Am 12.07.2014 haben wir die Halterung eingebracht und am 14. 07. 2014 wurde der Stein aufgelegt.
Schluss: Das Denkmal wurde an die Gemeinde übergeben.
Abschließend möchte ich nochmals allen Beteiligten, ganz besonders der Gemeinde Hardheim, dem Bauhof der Gemeinde Herrn Alter, meinem Freund Bernhard Löffler und nicht zuletzt Herrn Paul Eirich und der Firma Eirich recht herzlich danken.

06. Neumühle in Hardheim:

Sehr wenig Information findet man von der Neumühle, die auf dem Weg nach Rüdental liegt.
Durch den Hof verlief ursprünglich der Weg nach Rüdental. Biller Jakob war aus Schlierstadt und die ledige Mara Rüdinger aus Bretzingen. Jakob war Ziegler, 1830 - Müllermeister und

Mühlendoktor genannt.[382] Auch der Billerbruder Josef Anton in Schlierstadt war Müllermeister. Biller Jakob * 1762 in Schlierstadt, + 01.12. 1830 in Hardheim.
Ehe mit Elisabeth Herold * aus Dörlesberg * 1776 errechnet + 26.03.1805 Hardheim.

Kinder aus der Ehe:

Maria Katharina	*11.12.1789
Johann Josef	*27.07.1792
Johann Melchior	*17.03.1795
Franz Karl	*07.10.1797 mit einer Maria Barbara beide nicht in Hardheim +
Eva Katharina	*13.04.1800
Josefa	*30.10.1802 Georg Melchior Bundschuh aus Hardheim.

2. Ehe Maria Rüdinger aus Bretzingen

Kinder aus der 2 Ehe:

Konstantin *20.05.1806 wurde Schuhmacher, 14.02.1841,
mit Barbara Karoline Schaberle aus dem Schwarzwald, Ottenweiher – Hof.
Die Familie zog von Hardheim weg nach Ottenweiher.

Nicasius	*14.12.1807
Sebastian I	*15.01.1810
Sylvester	*10.01.1811
Paul	*20.01.1812
SylvesterII	*12.12.1814
Genovefa	*16.05.1817
Josef Anton	*15.09.1819

(Geschichtlicher Hinweis es Hofguts Ottenweiher Hof:[383]

Bekannt durch die Schwarzwaldfamilie Seitz, Jürgen Seitz Drio.

Um das Jahr 1300, war die letzte Ausbauphase des Klosters Gengenbach. In dieser Zeit entstand das Dorf „Hottenwyllere“. Eine Urkunde aus dem Jahre 1347 spricht von einem Albrecht von Yburg, im Dorf von Hottenwyllere. Dieses Dorf hatte ca. 150 Jahre Bestand, bis es um 1450 zerstört wurde, die Ursache war Streitigkeiten des Erzbistums Straßbourg, mit dem Geroldsecker Diebold dem III. Der Rest des Dorfes, kam um 1491 in den Besitz der Ortenauer Ritterschaft. Bedeutende Personen waren von 1730 an, ein Freiherr von Dungern, der kaiserliche Rittmeister in Holland war und Oberbefehlshaber der kaiserlichen Streitkräfte. Dort schloss er sich einer Glaubensgemeinschaft an, und zwar waren das „die Täufer“. Seine Glaubensbrüder und -schwestern lebten später einige Jahrzehnte hier auf dem Hofgut.
Von 1814 an kam das Anwesen in den Besitz des Schnupftabak-Königs, Freiherrn von Lotzbeck, bis 1910. Dann ging das Gut an die Gemeinde Ichenheim, wo fortan einige Pächter den Hof bewirtschafteten. Das Anwesen verfiel im Laufe der Zeit aber immer mehr und war dann um das Jahr 1980 in einem so desolaten Zustand, dass viele meinten, nur ein Verrückter könne das noch in Angriff nehmen. „Seitz“, aber ich finde es herrlich, so verrückt zu sein.
Konstantin Biller aus der 2 Ehe führte die Mühle nach dem Tod seines Vaters bis zum Verkauf 1845 an Erbacher weiter. Nach der Beschreibung von Erbacher war die Mühle sehr herunter gekommen. Es sollte für Ihn den Gerber ein zweites Standbein werden, denn das Gerber - Geschäft ließ langsam nach. Die industrielle Gerberei hatte begonnen. Erbacher war sehr weitsichtig.
Erbacher und Eirich sind hier gemeinsam eingebunden. Viele Verknüpfungen sind vorhanden.

- [382]Kirchenbuch Hardheim
- [383]http://www.jürgen-seitz-trio.de/der-ottenweier-hof.html

Nicht alle Vorgänge sind im Nachhinein erklärbar. So das Erbe der Tante Eirich, deswegen der Uneinsichtigkeit des Neumüllers mit einer -**0**- endete.



Der Türstock zeigt das Jahr 1837

Die Erbauer dies Gebäudes war Sebastian Biller.[384]
Die Sebastian Biller kam aus Buchen, er war Müllermeister und mit einer Anna Catharina Gramlich aus Schlierstadt verheiratet. Das Ehepaar hatte 5 Kinder.
Jacob Biller * 1762 in Buchen wurde Müllermeister und dann Mühlenarzt in Hardheim, + 1830 in Hardheim, mit Elisabeth Herold aus Dörlesberg. Vermutlich arbeitete er mit Eirich zusammen.
Ein Rotgerber kauft die Neumühle und errichtet sie neu.
Erbacher Josef Anton geb. 15.02.1784 in Hardheim + am 04.07.1853. baute ½ Stunde von Hardheim die baufällige Neue Mühle 1844 - 1845 - (Gips und Ölmühle).

- [384]Bild H. Berberich

Der Neumüller hatte schon immer Wasserprobleme, denn der Hoffenbach brachte nicht mehr als ca. 2 Kw. Leistung und das Wasser musste in einem See, darüberliegend angestaut werden und die Mühlenräder konnten nur stundenweise laufen. Nach der Zerstörung des Rüdentaler Seetalsperre 1834 bekam die Mühle Wasserprobleme.
Josef Erbacher war nicht Müllermeister, sondern Rotgerbermeister.
Mit dem Kauf der Mühle 1845-1846 sicherte er sich ein zweites handwerkliches Standbein.
Die Hardheimer Müller und das Amt Walldürn Stritten und verklagten Josef Anton Erbacher wegen seines Doppelberufes Müller und Gerber.
Die Lohgerber verstanden mehr als alle anderen Handwerker vom Geldgeschäft. Die Häute wurden in großen Mengen auf Vorrat gekauft. Es dauerte mehrere Jahre, bis sich die Rohhäute als Leder verkaufen ließen, d. h. die Gerber mussten Geld anlegen, das erst nach Jahren Gewinn einbrachte. Der Absatz von Häuten vor allem der Rotgerber ließ stark nach, da die industrielle Aufarbeitung des Leders schon begonnen hatte. Die Hardheimer Müller und das Amt Wertheim-Bronnbach stritten mit dem Josef Anton Erbacher wegen der Mühlenrechte. Die Müller gaben ihr Vorhaben auf. Dieser Streit kam dem Gustav Adolf Eirich beim späteren Kauf der Mittelmühle zugute.
Als Mathäus Eirich im Revolutionsjahr 1848 vom Hofacker weg in sein neues Anwesen an der Steingasse gelegen, übersiedelte, war er 55 Jahre alt und Vater von 9 Kindern. Davon starben im Kindesalter drei, wie aus dem Stammbaum ersichtlich ist.[385]
Geschwister:[386] Die im Elternhaus im Hofacker zurückgebliebenen sind: Franz Josef Eirich, katholisch.*. am 26.04.1819 in Hardheim. Paten: Konstantin Josef Bundschuh.*. am 11.02.1783 in Hardheim Elternhaus. .+. am 26.07.1861, 20 Uhr in Hardheim eheliche Wohnung. Beruf: Zimmermann in Hardheim. mit Maria Barbara Horn aus Hardheim. Das Ehepaar hatte 2 Söhne, Karl und Franz, die als Zwillinge geboren waren und deshalb gleichzeitig als Infanteristen in Mannheim bei den Soldaten waren. Außerdem eine Tochter, 19. Nov. 1859, die aber am 18.09.1861 starb. Beide Söhne waren nach der Entlassung aus der Volksschule im Geschäft meines Vaters bis zum 20. Lebensjahr tätig; Franz Ludwig als Bauer, starb + 1917. Karl Theodor Eirich, Beruf Müllermeister[387], übernahm die Neumühle, zwischen Hardheim und Rüdental gelegen, die damals als Ziegelei, „Ölmühle“ und Obstkelter betrieben wurde und einen lohnenden Geschäftsgang hatte. Karl Theodor starb am 08.10.1912.

- [385]H.B. Nach dem Kirchenbuch sind es 9 Kinder gewesen, 1 Kind starb bei der Geburt.
- [386]Bericht Josef Eirich
- [387]Vermutlich war die Neumühle nach dem Tod von Josef Anton Erbacher im Jahr 1853, ein Erbe, das unter Rosa Eirich - Erbacher und Ihren Geschwistern aufgeteilt wurde.

Auch ansehnlicher Grundbesitz und Landwirtschaft gehörten dazu. Den Haushalt dieser zwei ledigen, gesunden Männer führte ihre rüstige Mutter Maria Barbara geb. Horn, bis Karl die Tochter Luise den Gerbermeister Andreas Erbacher von der Inselgasse heiratete.[388]
Wegen fortwährender Differenzen trennte sich Franz von seinem Bruder Karl Eirich, überließ seinem Bruder Franz Eirich seinen Anteil an der Neumühle und wurde tüchtiger Hardheimer Landwirt im jetzigen Anwesen Schreck oberhalb von Hallbauer in der Burggasse.

07. Lohemühle“ oder Talölmühle.

Das Gerben wird die Verarbeitung von rohen Tierhäuten zu Leder bezeichnet. In einer Gerberei beziehungsweise Lederfabrik wird durch den Einsatz von Gerbstoffen das Hautgefüge stabilisiert und damit Leder hergestellt. Das Gerben ist eine der ältesten kulturellen Errungenschaften der Menschheit. Ein Großteil der verwendeten Chemikalien stellt bei unsachgemäßer Entsorgung eine Gefährdung der Umwelt dar.[389]
Vermutlich seit 1680 wurde an der Mühle gegerbt und Lohe erzeugt.

1. Bekannter Müller war Josef Barth * 15.08.1778.[390]

Josef starb am 21.01.1868. Er wird als Rotgerbermeister bezeichnet. Folglich stellte er in der Mühle auch Lohe her. Sein Vater wurde bei Tauberbischofsheim ermordet und begraben.
Nivelierung der Erf im Jahr 1801 und 1850.
Situationsplan über die Mahlmühle des Valentin Müller, die sogenannte Steine-Mühle und die Lohmühle des Joseph Barth und Consorten an der Erf zu Hardheim handgezeichnet, koloriert von A.Brugier, Feldmesser zu Tauberbischofsheim, Maßstab 1:500, 46,6 x 111,2 cm / 1844.

Beuchert Max Genaue Daten sind nicht bekannt.

Beuchert beantragte die zweite Nivelierung: Max Beuchert als Lohemühle, Öl und Mehlmüller.
Auch Max Beuchert und sein Mitmüller Karl Sans konnten die Mühle nicht wirtschaftlich führen.
Die Familien zog von Hardheim in die USA. Schiffsliste: Max Beuchert, Anna, nach USA.
Mit Ihm eingetragen waren: Bader Charles, Beuchert Emma. Kinder; Johanna Katharina, Pauline.
Die Hardheimer Gerber wurden wegen der industriellen Fertigung immer weniger, und somit wurde weniger Lohe verarbeitet, weshalb Beuchert auf die Ölproduktion umstieg. Beides reichte jedoch nicht um eine Familie zu ernähren, er bewirtschaftet auch noch eine landwirtschaftliche Fläche.
Hinzu kam dann noch Unwetter, wie das Hochwasser, das die Mühle mehrmals überschwemmet.

Josef Anton Erbacher 1845 – 1856 Ölmüller.

er stellte einen Neubau auf als Eigentümer, danach Verpachtung.
Geb. 08.11.1803 in Hardheim. + 09.12.1875 in Hardheim. Josef war mit Maria Barbara Künzig . Im Kirchenbuch Hardheim wird als Beruf Ölmüller und Rotgerber angegeben.
Die Familie hatte 2 Kinder:
Franz Karl Erbacher * 24.02.1830 und

- [388]H.B. Siehe auch meinen Bericht über die Neumühle von Josef Anton Erbacher, 1844 bis zu seinem Tod.
- 389https://de.wikipedia.org/wiki/Gerben
- 390Generallandesarchiv Karlsruhe 236 Nr. 6574 Archivalieneinheit
- Badisches Innenministerium / [1561] 1803-1945 [1947, 1964]
- Spezialia H Hardheim (MOS)
- Streit der Müller Valentin Müller und Joseph Barth wegen Wassernutzung / 1839-1858
- mehr...Generallandesarchiv Karlsruhe 236 Nr. 7155 Archivalieneinheit
- Badisches Innenministerium / [1561] 1803-1945 [1947, 1964]
- Spezialia H Hardheim (MOS)
- Mahlmühle des Joseph Anton Erbacher / 1845-1856

Maria Anna *08.05.1832.

Der Sohn Franz Karl wurde ebenfalls Müller, starb aber am 09.01.1862. Josef konnte die Mühle ohne seinen Sohn nicht mehr weiterführen und bot diese 1867 zur Verpachtung an. Was aus der Tochter wurde ist nicht bekannt. Die Lohe für den Gerbvorgang erstellte er selbst in seiner Mühle. Die Pächter selbst pressten Öl Die Mühle hatte seinerzeit 2 große oberschlächtige Mühlräder, Durchmesser ca. 6,5 m.[391]



Mühlenverpachtung.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine Oel-, Schneid
Hanfreibmühle unterhalb Hardheim, an der Erfbach gelegen,
dazu gehöriger Scheuer, Stallung, Keller, Garten, Wiesen und
nung auf längere Zeit zu verpachten und kann sogleich bezoge
den. Liebhaber wollen sich an den Unterzeichneten selbst wen
Hardheim, den 21. Oktober 1867.

Joseph Anton Erbacher, Müller.

Karl Sans
Um 1868 wurde die Mühle von einem aus Altheim stammenden Karl Sans gekauft und bewirtschaftet. Karl war am 28.01.1838 in Altheim geboren. Seine Todeseintrag war nicht in Hardheim. Franz war mit Maria Eckert aus Külsheim verheiratet. Die Familie hatte vier Kinder, die in Hardheim geboren sind.
Geb. 1863 – 1870 Jedenfalls aber hat er ca. 1870 die Mühle zum Verkauf angeboten.
Siehe hier ein Inserat aus der Tauberzeitung;

- [391]Generallandesarchiv Karlsruhe 239 Nr. 5203Archivalieneinheit
- Badischer Verwaltungsgerichtshof (mit Vorprovenienzen) / Ca. 1760-ca. 1955
- Spezialia - Einzelne Orte H
- Hardheim (MOS)
- Mühlen Hardheim Spezialia Amt Buchen Mühlen Die Berichtigung des Eichpfahls bei der Mühle des Josef Anton Erbacher / 1851-1859



Freiwilliger Verkauf.

Zu verkaufen ist eine Mühle mit 2 Ma
gängen, Schälgang, Scheuer, Stallung, H
remise, und die umliegenden Gärten u
Wiesen. Liebhaber mögen sich bei mir einfind

Karl Sans, Müller

3(1 a. d. Erfbach, aus Hardheim.

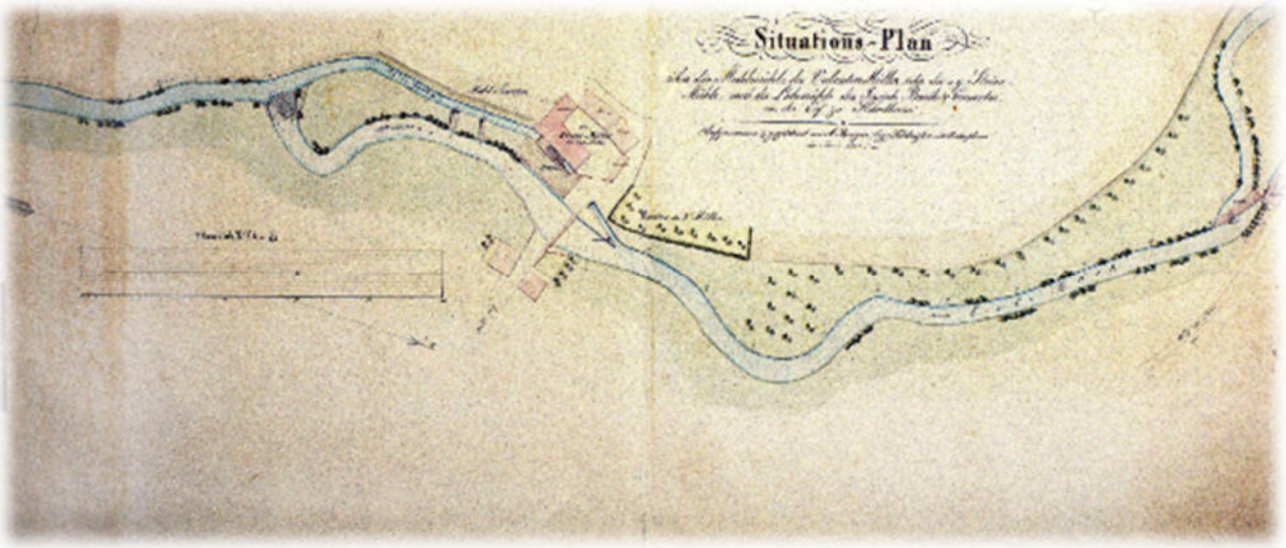
Dem Inserat zu folge kaufte Karl Sans von Josef Anton Erbacher die Mühle.

Sans blieb nicht lange auf der Mühle, denn bereits 1870 verkaufte er sie wieder. Schon sehr früh ca. 1866 machte Eirich einen Vertrag mit Max Beuchert der Pächter auf der Mühle war. Sein Nachfolger war Karl Sans, der damals Mitmüller auf der Mühle war, bezüglich der Nutzung des Mühlenrads für eine Transmission, zum Betreiben von 2 Drehmaschinen. Die Wasserrechte waren schon damals sehr begehrt. Eirich errichtete einen Holzschuppen, in dem er zwei Drehbänke betrieb. Die Mühle hatte zwei oberschlächtige hölzerne Wasserräder. Das Gefälle betrug über 6 Meter.

Bericht der Gemeinde: Im Mai 1877: in Hardheim finden sich - 7 Mahlmühlen:

1. Volksmühle
2. Gärtnersmühle
3. Neumühle
4. Mittelmühle
5. Steinemühle
6. Ölmühle im Tal
7. Wohlfahrtsmühle

Die Lindenmühle gehörte damals nicht zu Hardheim. Sie war fürstlich Löwensteinisch).
Situationsplan von 1844.



5. Die Wiederroth kamen auf die Mühle.

Michael und Anna Cäcilia Keller kamen mit 4 Kindern nach Hardheim.
Wilhelm Wiederroth war Müllermeister mit Lina Lindenfels aus Untergrombach verheiratet.
Er kaufte und übernahm die Mühle vermutlich um 1875. Die Familie hatte 5 Kinder.
Die Amalie Wiederroth heiratet den Orgelbauer Wilhelm Bader aus Hardheim.



Ich bin in der Ewigkeit, warte auf dich,
Der du dieses lieſeſt, bete für mich.

Jeſus † Maria! † Joſeph!

Zum frommen Gedenken im Gebete an

Anna Cäcilia Wiederroth

geb. Keller

geb. am 19. Oktober 1838 in Neuenbürg,
geſtorben am 24. Auguſt 1931 in Hardheim
öfters verſehen mit den hl. Sterbeſakramenten

O Gott, der du Verzeihung gewährest u. liebend das Heil der Menſchen ſuchſt, wir flehen zu deiner Barmherzigkeit, du wolleſt die Seele deiner Dienerin **Anna Cäcilia,** welche aus dieſer Welt geſchieden iſt, durch die Fürbitte der allerſeligſten, allzeit unbefleckten Jungfrau Maria und aller deiner Heiligen zur Gemeinſchaft der ewigen Seligkeit gelangen laſſen, durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Vater unſer. Ave Maria.

Süßes Herz Jeſu, ſei meine Liebe!

Jeſus, Maria, Joſef, laſſet meine Seele mit euch im Frieden ſcheiden.

Barmherzigſter Jeſus, gib ihr die ewige Ruhe 7 J. 7 Qu. Abl.

PRESSEVEREIN BUCHEN



Jeſus! † Maria! † Joſef!

Zum frommen Gedenken im Gebete an

Amalie Bader

geb. Wiederroth

geboren am 25. Dezember 1879,
geſtorben am 3. November 1937 in Würzburg,
nach längerer ſchwerer Krankheit, verſehen mit
den heiligen Sterbſakramenten.

O himmliſcher Vater, verleihe um des koſtbaren Blutes Jeſu willen, auf die Fürbitte der allerſeligſten Jungfrau Maria und des hl. Joſef, deiner treuen Dienerin **Amalie** die ewige Seligkeit; uns aber laß ſie einſt wiederſehen in der Glorie deiner Herrlichkeit. Amen.

Vater unſer. Gegrüßet ſeiſt du Maria.

Süßes Herz Jeſu, ich vertraue auf dich!
Süßes Herz Mariä, ſei meine Rettung!
Barmherzigſter Jeſus, gib ihr die ewige Ruhe! (7 Jahre Ablaß.)

Luftaufnahme von 2016, Helmut Berberich.



1911 ein mächtiges Mühlengebäude mit Wohnhaus stand an der Erf. siehe Bild.

Links stand eine Scheune mit einem kleinen Wohnhaus für die Knechte und Mägde.
Im Bild Hintergrund ist links der Galgenberg und rechts der Wurmberg und in der Mitte der Bergweg über die Datsche nach Gissigheim und Pülfringen ohne Steinbruch zu sehen.[392]
Diese Bild ist eine einmalige Aufnahme und Dokument.

Der Grabstein Widerroth.



- [392]Bild aus dem Bestand von Adalbert Hauck Bürgermeister in Höpfingen; Bahnbau 1909-1911



Auf Wiederroth folgte Wilhelm Henn, Alex Eirich und Jürgen Weimann.

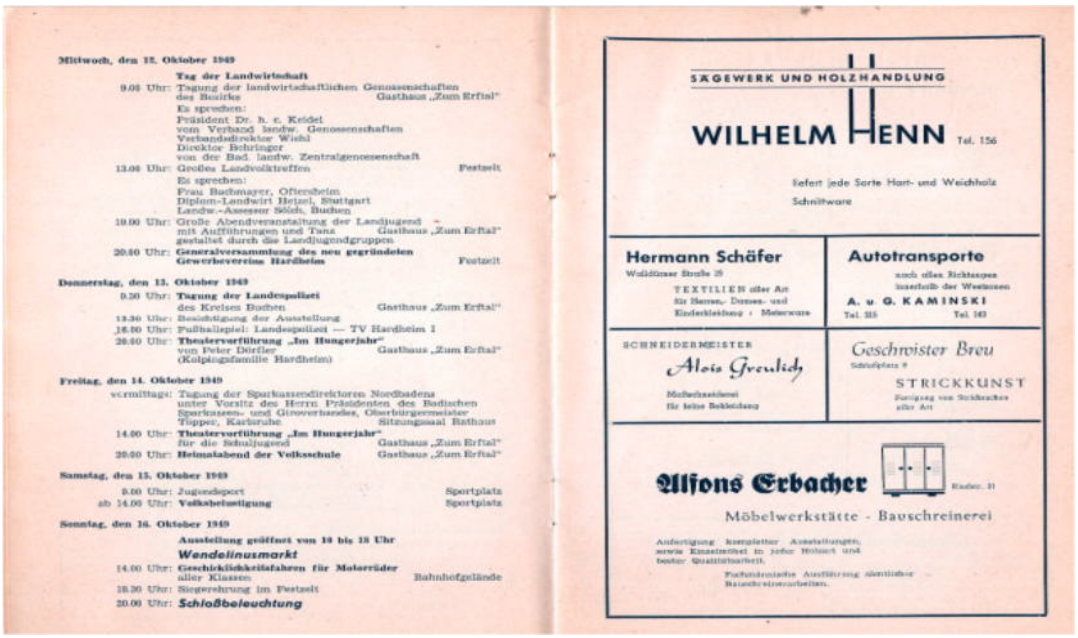
Er betrieb nur noch das Sägewerk und Bewirtschaftete eine große landwirtschaftliche Fläche.
Noch 1945 hatte er Knechte und Mägde beschäftigt.
Ab 1925 baute Wilhelm Henn die Mühle zu einem modernen Sägewerk aus. Nach einem Brand im Jahr 1933 ersetzte Henn eines der beiden Wasserräder durch eine Turbine zur Stromgewinnung. Das andere Wasserrad mit seinem Durchmesser von 6,35 m ist bis heute eines der größten Wasserräder Nordbadens.
1962 erwarb Dr. Alexander Eirich das Anwesen für seinen auf Mühlen, Silo, und Speicherbau spezialisierten Betrieb.
Nach dem Tod von Wilhelm Henn 1957 wurde das Gelände samt Wasserrecht verkauft, der Sägebetrieb stillgelegt. Nur der Mühlenkanal und das Wasserrad erinnern noch an die frühere Mühle.[393]

- [393]Quellen: Margaretha Sauer Geoperk

Wilhelm Henn.[394]

1-Generallandesarchiv Karlsruhe 278 Zugang 1997-201 Nr. 218, Archivalieneinheit
Amtsgericht Mosbach (Registergericht): Registerbände, Registerakten / 1863-ca. 1988
Amtsgericht Buchen: Registerakten (nach Orten)
Wilhelm Henn KG, Sägewerk und Holzhandlung, Hardheim / 1958-1964
2-Generallandesarchiv Karlsruhe 278 Zugang 1997-201 Nr. 220, Archivalieneinheit
Amtsgericht Mosbach (Registergericht): Registerbände, Registerakten / 1863-ca. 1988
Amtsgericht Buchen: Registerakten (nach Orten)
Wilhelm Henn KG, Sägewerk und Holzhandlung, Hardheim, Sonderband / 1958-1964
3-Generallandesarchiv Karlsruhe 465 u Nr. 3474, Archivalieneinheit
Spruchkammer Buchen / 1946-1948 Spruchkammerverfahren
Verfahrensakten, Hardheim
4-Generallandesarchiv Karlsruhe 465 c Nr. 8870, Archivalieneinheit
Henn, Wilhelm, geb. am 27.07.1890, Hardheim / 1933-1947
5-Hauptstaatsarchiv Stuttgart EA 7/001 Bü. 124, Archivalieneinheit
Ernährungsministerium Württemberg-Baden: Allgemeine Verwaltung / 1945-1953, Va. ab 1805, Na. Bis 1965, II. Rechtsabteilung, 2. Rechtsangelegenheiten einzelner Sachbereiche 2.2.2 Rechtsverfahren, Begnadigungsrecht
Klage des Sägewerkbesitzers Wilhelm Henn in Hardheim, MOS gegen Württemberg-Baden in einer Holzanlieferungsangelegenheit / 1949-1950.

Bei der Leistungsschau 1949 inserierte Henn.



Mittwoch, den 12. Oktober 1949
Tag der Landwirtschaft
9.00 Uhr: Tagung der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Bezirks — Gasthaus „Zum Erfal"
Es sprechen:
Präsident Dr. h. c. Keidel vom Verband landw. Genossenschaften
Verbandsdirektor Wiehl
Direktor Behringer von der Bad. landw. Zentralgenossenschaft
13.00 Uhr: Großes Landvolktreffen — Festzelt
Es sprechen:
Frau Buchmayer, Ofterdheim
Diplom-Landwirt Heizel, Stuttgart
Landw.-Assessor Stöth, Buchen
19.00 Uhr: Große Abendveranstaltung der Landjugend mit Aufführungen und Tanz — Gasthaus „Zum Erfal" gestaltet durch die Landjugendgruppen
20.30 Uhr: Generalversammlung des neu gegründeten Gewerbevereins Hardheim — Festzelt

Donnerstag, den 13. Oktober 1949
9.30 Uhr: Tagung der Landespolizei des Kreises Buchen — Gasthaus „Zum Erfal"
13.30 Uhr: Besichtigung der Ausstellung
16.00 Uhr: Faustballspiel: Landespolizei — TV Hardheim I
20.30 Uhr: Theateraufführung „Im Hungerjahr" von Peter Dörfler — Gasthaus „Zum Erfal"
(Kolpingsfamilie Hardheim)

Freitag, den 14. Oktober 1949
vormittags: Tagung der Sparkassendirektoren Nordbadens unter Vorsitz des Herrn Präsidenten des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, Oberbürgermeister Töpper, Karlsruhe — Sitzungssaal Rathaus
14.00 Uhr: Theateraufführung „Im Hungerjahr" für die Schuljugend — Gasthaus „Zum Erfal"
20.00 Uhr: Heimatabend der Volksschule — Gasthaus „Zum Erfal"

Samstag, den 15. Oktober 1949
9.00 Uhr: Jugendsport — Sportplatz
ab 14.00 Uhr: Volksbelustigung — Sportplatz

Sonntag, den 16. Oktober 1949
Ausstellung geöffnet von 10 bis 18 Uhr
Wendelinusmarkt
14.00 Uhr: Geschicklichkeitsfahren für Motorräder aller Klassen — Bahnhofgelände
18.30 Uhr: Siegerehrung im Festzelt
20.00 Uhr: Schloßbeleuchtung

SÄGEWERK UND HOLZHANDLUNG
WILHELM HENN Tel. 156
liefert jede Sorte Hart- und Weichholz Schnittware

Hermann Schäfer
TEXTILIEN aller Art für Herren-, Damen- und Kinderkleidung + Meterware

Autotransporte
auch alles Richtungen innerhalb der Westzonen
A. u. G. KAMINSKI
Tel. 155 Tel. 143

SCHNEIDERMEISTER
Alois Greulich
Maßfachatelier für feine Bekleidung

Geschwister Breu
STRICKKUNST
Fertigung von Strickarbeiten aller Art

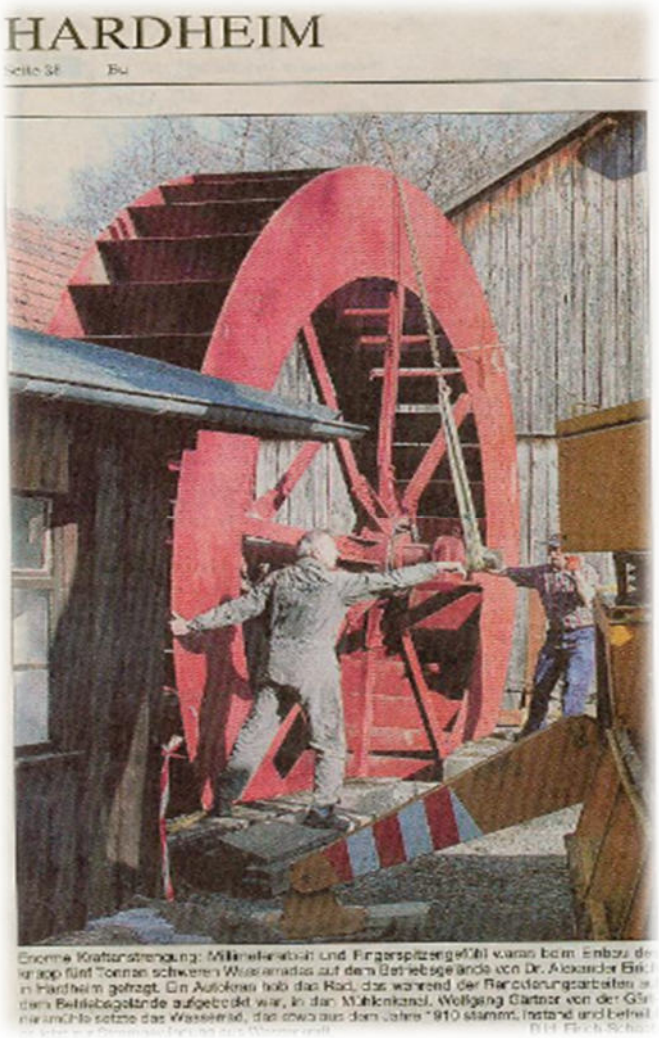
Alfons Erbacher
Möbelwerkstätte - Bauschreinerei
Anfertigung kompletter Ausstattungen, sowie Einzelmöbel in jeder Holzart und bester Qualitätsarbeit.
Fachgemäße Ausführung sämtlicher Bauschreinerarbeiten.

[394] Quellenauszüge vom Landesdenkmalamt.

Dr. Alexander Eirich auf dem Areal mit wasserrechtlicher Ausstattung.

(Wolfgang Gärtner):[395]

Das große Mühlenrad wird wiedereingesetzt. Das Wasserrad wurde 2003 von Wolfgang Gärtner wieder in Gang gesetzt und zur Stromerzeugung genutzt.


HARDHEIM

Enorme Kraftanstrengung: Millimeterarbeit und Fingerspitzengefühl waren beim Einbau de knapp fünf Tonnen schweren Wasserrades auf dem Betriebsgelände von Dr. Alexander Eir in Hardheim gefragt. Ein Autokran hob das Rad, das während der Renovierungsarbeiten dem Betriebsgelände aufgebockt war, in den Mühlenkanal. Wolfgang Gärtner von der Gä nermühle setzte das Wasserrad, das etwa aus dem Jahre 1910 stammt, instand und betrie

Jürgen Weimann kauft im Jahr 2015 das Areal, verlor aber die Wasserrechte.

- [395]Bild und Text FN Ingrid Eirich

08. Kartausemühle, Gaimühle, heute Zimmermannmühle.

Mühlengeschichte im unteren Erftal:[396]



1.Hausansicht von ca. 1920, Familienbesitz, Familie Zimmermann.
Die Gaimühle war mit den Herren von Riedern und den Herren von Hardheim eng verbunden.
1206 Erstmals erwähnt wurde das Geschlecht 1206 in einer Urkunde, durch die die Geschwister Eberhard, Conrad und Godesdiu ihr Gut in Breitenau dem Kloster Bronnbach schenkten. Gleichzeitig unterstellten sie sich darin der Lehnsherrschaft des Pfalzgrafen bei Rhein. Wahrscheinlich aber schon einige Jahrzehnte danach gingen die Lehnsrechte auf das Erzstift Mainz über. Dies hatte zur Folge, dass über Generationen hinweg immer wieder Mitglieder des Geschlechts kurmainzische Amtmänner in Bischofsheim, aber auch in Lauda und Buchen waren. Aus dieser Zeit war bis 1959 in Tauberbischofsheim noch der Riederschen Hof erhalten.

[396]Bild vom Familienarchiv Familie Zimmermann

•1365: In einer Urkunde über das Fischen in der Erf zu Eichenbühl

wird eine oberhalb Riedern gelegene oberschlächtige Mühle erwähnt.[397]
1428 Reinhard V. von Hartheim, ist mit Gutta von Riedern verheiratet.
1451 August 18, (Mitwochen nach Unser Lieben Frawen tag assumptionis) die Mühle zu Rieden (Ryeden), alles Mannlehen. - 1507 Verzichtsurkunde der Walpurga von Hardheim
Betrifft Walburga von Hardheim. Walpurgis de Hartheim: (1507-1513). inter ipsam & Wendelinum de Riedern habita conventio super admissione Wendelini filiae Margardis in Sanctimonialem. Et haec diu praefuit sacro caetui, occurens adhuc 1533 in Juni.
Riedern Gaimühle 1708: „
Heinrich Scheurich, Müller in der Gaymühle zu Riedern, wird zum Mitmeister angenommen.“ „Heinrich Scheurich uff der Geymühle hat Bernhard Klebes, des ehrsamen Bernhard Klebes, Einwohner zu Riedern, ehelichen Sohn, nachdem dieser das Müllerhandwerk bei ihm erlernte, ledig gesprochen.“

Genealogische Zusammenhänge;

Riedern Gaimühle Vollmersdorf 1717:
Maria Sabina Gärtner in der Gaimühle ist Patin in Vollmersdorf.
16.04.1717: * Margaretha, To. d. Melchior Schneider u. Maria Margaretha Gärtner Ptn.: Vgl. Scheurich / Gärtner als Müller i. Hardheim Scheurich auf der zur Karthause Grünau gehörigen Mühle Ein Sohn Margarethas, die am 07. 02. 1741 Johann Josef Busch I Umpfenbach heiratete: Joh. Georg Busch, * 04. 02. 1752 i. Umpfenbach, + 06. 04. 1788 als led. Tagelöhner i. der Ottenmühle Riedern Gaimühle 04. 12. 1740: + Johann Heinrich Scheurich, ca. 1679 als Sohn des Heinricht Scheurich # 0296 i. Neunkirchen. Der Verstorbene war der II. Ehemann der verwitweten Maria Barbara Gärtner von der Gaimühle (I Adam Gärtner, Gaimüller). Aus seiner Ehe sind in Neunkirchen keine Kinder registriert Riedern 1604: In Riedern huldigt 1 Mann dem neuen Mainzer Erzbischof Johann Schweikard Riedern 1617/11. 10. 1623: Wilhelm. Faulhaber, Schultheiß zu Riedern, uff 70 Jahre alt.
[398]

- [397] Staatsarchiv Bronnbach, B 186 U 3048.
- - 1396 März 19. *Burgfrieden für das Schloss Riedern Johann (I.), Graf zu Wertheim, Friedrich von Riedern, Eberhard von Riedern, Heinrich von Riedern, Gebrüder, Peter und Endres von Riedern, auch Gebrüder, schließen für sich und ihre Erben einen Burgfrieden für das Schloss zu Riedern:
- - 1397 Febr. 24. Andreas von Riedern und Gudchin, seine Ehefrau, Urkunden wegen der 300 fl., die sie Graf Johann von Wertheim auf das Amt Külsheim geliehen haben. Diese soll Graf den "Kartäusern" zu Grünau geben und Andreas soll bis nächsten Kathedra Petri das Amt Külsheim einnehmen.
- Reinhard V. von Hardheim war sehr bedacht. Er stiftet mit seiner Frau Gutta von Riedern am 22. November - 1407 eine Vigil mit 4 hl. Messen.
- [398] 1843, Staatsarchiv Bronnbach, K-G 12 A 105
- Ablösung des Zehnten der Pfarrei Hundheim auf der Gemarkung Dörlesberg, Hinterem Meßhof, Birkhof, Tiefentaler Hof und Gaimühle Staatsarchiv Bronnbach, 1 Fasz. 1843-1856.
- - 1873 K-G 13 A 209 Auspferrung der Gaimühle aus der katholischen
- Pfarrei von Hundheim 1 Fasz. 1873.

Zum Krieg von 1866

Nach seinem Einmarsch in Frankfurt wurde der Befehlshaber der preußischen Mainarmee Vogel von Falckenstein abberufen und durch Edwin von Manteuffel ersetzt. Außerdem wurde die Armee auf 60.000 Mann verstärkt. Nach Überschreitung des Odenwalds kam es bis zum 24. Juli zu Gefechten mit badischen, hessischen und württembergischen Verbänden des VIII. Korps der Bundesarmee an der Tauber.
Das aus vier Divisionen bestehende VIII. Bundeskorps unter dem Befehl von Alexander von Hessen-Darmstadt verteilte sich am Tag des Gefechts auf folgende Orte:
(württembergische) Division bei Tauberbischofsheim unter Generalleutnant Oskar von Hardegg mit nach Külsheim-Wolferstetten vorgeschobenen Brigade Hegelmaier (badische) Division auf dem rechten Flügel bei Hundheim unter Generalleutnant Prinz Wilhelm von Baden (großherzoglich hessische) Division bei Hardheim und Schweinberg unter Generalleutnant von Perglas
(österreichisch-nassauische) Division auf dem linken Flügel bei Külsheim unter Feldmarschall-Leutnant Erwin von Neipperg
Das VII. Armee-Korps der Bundesarmee wurde durch die Bayerische Armee gebildet. Dieses Korps unter dem Prinzen Karl von Bayern befand sich im Raum Würzburg. Karl von Bayern war zugleich Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Süddeutschland (= Westdeutsche Armee) und es war das Ziel die beiden Bundeskorps zusammen gegen die preußische Mainarmee in die Schlacht zu führen.
Die preußische Mainarmee bestand aus drei Divisionen unter Edwin von Manteuffel
13. Infanterie-Division unter Generalleutnant August Karl von Göben – Vorstoß auf Amorbach
kombinierte Division unter Generalmajor Gustav Friedrich von Beyer – Vorstoß auf Miltenberg
kombinierte Division unter Generalmajor Eduard Moritz von Flies – Vorstoß auf Nassig und Hundheim.[399]

- [399] Quellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Gefecht_bei_Hundheim

Der Bayrisch-Badische Grenzstein seit 1866-Vermessung 1892:



4. Der Hungerstein von 1816-1819.



2.Heutige Ansicht, Aufnahme H.B. 2008



3.Marienstatue mit Bayrisch-Badischer Krenzstein.[400]



- [400]Alle Bilder Aufnahme Helmut Berberich, mit Genehmigung der Familie Zimmermann, 2008

1629 Sebastian *Gärtner vor oo mit einer Maria Barbara?
Nur der Eintrag im Familienbuch Hardheim weist auf die Herkunft hin.
Im Pfarramt Riedern fehlen die Einträge bezw. das Buch fehlt.

Müller auf der Kartausemühle in Riedern:

1. Sebastian Gärtner *1674, in Riedern;t.12 10 1714-Riedern
2. Adam Gärtner (g.16 09 1667-Riedern Mühle der Kartause Grünau
3. Margaretha Gaertner, SE: Franz Melchior Schneider (g.31 12 1689 Guggenberg; h. 13 02 1713)
4. Franz Anton Schneider (g.03 10 1721-Riedern, OO Anna Maria Tauber Schmitt (g.14 10 1718
5. Maria Theresia Schneider (g.07 07 1757-Riedern ung. 1798-Riedern
6. Franz Josef Ott (g.14 03 1791 SE: Maria Barbara Grimm (g.23 02 1791- von der Michelsmühle)
7. Gotthard Ott (g.05 05 1822-Riedern (Mühle der Kartause Grünau);t.1897-Riedern
8. Maria Josefa Ott (g.18 06 1847-Riedern (Mühle der Kartause Gr; t.11 04 1915-Riedern
9. Alois Zimmermann (g.21 06 1880-Riedern (Mühle der Kartause; t.09 03 1957-Riedern.

Ein Müller aus Riedern heiratet dann in die Gerbertsmühle ein.
Der Riedemer Gärtner, heiratet die Müllers Tochter Maria Magdalena Müller von der Gerbertsmühle.
Johann Jakob Gärtner *1674 Riedern, von der Kartausemühle Grünau, *19.01.1760-Hardheim
SE: Maria Magdalena Müller *05.01.1679 Hardheim OO.07.02.1702, +.02 04 1739-Hardheim.

Kinder:		
3. Johann Valentin Gärtner	*.26.11.1702	Hardheim
3. Anna Maria Gaertner	*01.04.1705	Hardheim +.1775
3. Franz Anton Gärtner	*28.10 .708-	Hardheim, +28.09.1717-Hardheim
3. Thomas Gärtner	*23.08.1711	Hardheim
3. Maria Barbara Gärtner	*22 04 1714	Hardheim +16 09 1762-Hardheim).

Siehe weiter bei Gärtnersmühle.

09. Mühle Vollhardmühle Pfohlbach[401]



Genealogie:
1632: Mathes Dempel, Ottenmüller
1664: Johann Ott, in Pfohlbach 11. 03. 1664:1695 1. Ehe Maria Eva Blank aus Heppdiel, + 28. 05. 1726.
1673: + Johann Ott, Ottenmüller
1745: Johann Peter Ott ist Ottenmüller
1758: Johann Adam Ott d. Junge ist Ottenmüller
1765: Andreas, Sohn des verstorbenen Judicialis Andreas Ott in Vollmersdorf ist Müller
1719: Johann Peter Ott, Ottenmüller
1724: Michael Ott Ottenmüller
1725: Johann Peter Ott er baute die Mühle neu
1727: Hans Peter Ott war Ottenmüller
1732: (Peter Bußmann der Junge war ev. Geselle)
1735: Johann Philipp Ott und Johann Adam Ott sind Ottenmüller
1742: Johann Adam Ötzel, Ottenmühle ist Mitmüller
1745: Johann Peter Ott ist Ottenmüller
1758: Johann Adam Ott d. Junge ist Ottenmüller
1765: Andreas, Sohn des verstorbenen Judicialis Andreas Ott in, Vollmersdorf ist Müller
1768: Philipp Becker von Elsenfeld ist Ottenmüller
1770: Edmund Michael Leibfried, ist Ottenmüller.
1773: Maria Franziska, Tochter des Stefan Ott, Schultheiß in Dornberg
und Anna Maria Gehrig Maria Franziska verheiratet sich um 1800 in der Ottenmühle.
1800: Philipp Weber und Valentin Baumann ist Ottenmüller
1818: Philipp Weber, Mueller Meister auf der Ottenmühle,
00 Franziska Eichenbühl 1836 Johann Baumann von der Ottenmühle.

- [401]Ottenmühel 2009, Bild H.B. Mit Genehmigung von Familie Vollhardt

00 Anna Maria, To. d. Sebastian Trunk in Richelbach.
1844: Johann Baumann ist Ottenmüller
Vollhardt übernimmt die Mühle. 1852: Christian Gottlieb Vollhardt von Wertheim kommend,
1808 in Seifersdorf in Sachsen.
1862: Michael Vollhardt ist Müllermeister. (Ottenmüller)
1892: August Vollhardt ist Müllermeister. (Ottenmüller)
1921: Die Mühle brennt vollkommen ab und wird neu erbaut.
Pfohlbach Ottenmühle 1938: Kar! und Ernst Vollhardt,



Söhne des August Vollhardt:
Die Mühle hat sich bis heute dem Konkurrenzkampf erfolgreich gestellt. Produkte: Speisemehle aus Weizen/ Roggen/ Dinkel; Vermahlungskapazität derzeit 120 to./ 24 h. Ein sehr schöner Mühlenladen bietet vielerlei Produkte aus Getreide usw.

Im Jahr 2016 brennt die Mühle erneut ab.
Verkaufsladen heute;



10. Mühlen im Oberen Erftal:

10. Mühle: Bretzinger Mühlen

Die ersten Mühlennennungen waren molent aufgeführt, ohne Standortangaben.
1197-Bretzingen: Rupert v. Dürn gibt seine Mühle in Bretzingen an das Kloster Amorbach, falls er aus dem Heiligen Land nicht zurückkehren sollte. 1294: erlangt Kurmainz die Vogtei über Bretzingen um 1350:
Der Edelknecht Konrad von Hardheim empfängt zu Bretzingen eine Mühle, die Schwinns Mühle genannt, ferner bei „Neidern Erfelt“ eine Mühle an dem Mordacker bei der Beichertsmühle). (Wü, leber feud. Alberti II., S. 53)
1396:• Eberhard von Hardheim stiftet ein ewig Pfund Heller uff Reinhards Mühle zu Bretzingen. (BSta Wü, liber contract Gerhard I, fol. 352)
1549-Sta Wü, MRA Wü k 271/11:
um 1549 Valentin Strölin, Vgt zu Hardheim (später lautet der Name auch „Ströhel“)• die von. Hardheim: kaufen von Fritz Stettenberger von Bretzingen eine vermutlich bei Bretzingen gelegene Mühlstatt im Tal, die Erbige Mühl (Erbigsmühl) genannt.

1549-Sta Wü, MRA Wü k 271/11:
um 1549 VALENTIN STRÖHLIN, VOGT ZU HARDHEIM (später lautet der Name auch „Ströhel“) die v. Hardheim: kaufen von Fritz Stettenberger von Bretzingen eine (verm. bei Bretzingen gelegene) Mühlstatt im Tal, die erbige Mühl (Erbigsmühl) genannt.
1556- Sta Wü, MRA Wü 2 ½ K 270:
Bretzingen 1556: Philipp Löhr von der Haucken Mühle, Hans Lauer von seiner Mühl, Philipp Löhr von der Hauckhen Loemüll.
1577: Lindenmühle
Adam Baußback nunc Simon Herbstmilch.
Anmerkung: In Bretzingen wurde eine Mühle „Bausbacks Mühle“ genannt.

Bretzingen, Mainzer leibeigene Männer:
BStaWü, MRA Wü 491 / k 293
Register über die Leibeigenen Meinem gned. Churfürsten und Herrn zu dero
Haus Harthem gehörig und von den • Hartheim.Aigenthumbs Erben Anno 1608 erkaufft.

Leibeigene Manns Personen zu Hardheim, so der Würzburg

- *Amptman bishero eingenomen (hat):*
- *1 Leonhard MÜLLER*
- *2 Thomas HUMMEL*
- *3 Peter SCHEUERMANN*
- *4 Hans KAPPES m. Frau*
- *5 Wolff OTT*
- *6 Stephan PFLEGER m. Frau*
- *7 Hans STROHL m. Frau*
- *8 Leonhard KURTZ*
- *9 Wendel STEZELMANN, Schlosser,*
- *m. Frau*
- *10 Hans BERNINGER*
- *11 Leonhard SAUER*
- *12 Leohard, Sohn des Contz KÜNZIG*
- *13 Valentin Zeittler m. Frau*

- *14 Conrad BERNINGER*
- *15 Valentin BREUNIG*
- *16 Eberhard BEÜERLEIN m. Frau*
- *17 Hans GLAß*
- *18 Georg HARTMANN m. Frau*
- *19 Melchior WÖRNER*
- *20 Valentin LÖHR*
- *21 Kilian KNAPP m. Frau*
- *22 Hans OTT*
- *23 Wilhelm KUHN*
- *24 Sebastian FREY*
- *25 Philipp KUHN*
- *26 Leonhard BEÜERLEIN*
- *27 Wolff FÜRST*
- *28 Markus SCHRECK m. Frau*
- *29 Sebastian MOHR*

1628 Sta Wü, MRA Ritterschaft K 566 / 1908:
1628 Brief des Christoph Löhr, Vogt in Hardheim (liegt in Kopie vor).

Anmerkung: Im FLA Amorbach findet sich eine Notiz, wonach (geschätzt um 1650) ein Müller Christoph Löhr eine Mühle in Bretzingen betreibt. Es ist nun die Frage, ob es sich um die gleiche Person handelt. Bretzingen um 1652: Oberschultheiß zu Limbach./. Christoph Löhr (um 1652 Schultheiß i. Bretzingen), den Mühlenbestand betreffend.[402]
Obermühle; am Mahlbrunnen (Heute Rösch).
1. Müller Schmitt Georg, er blieb als Söldner in Bretzingen, + 1607
2. Müller Schmitt Valentin ca. *1580, +1635, Katharina?
Das Paar hatte 9 Kinder Christov, Katharina und Georg blieben übrig.

Kinder:	
Christoph,	* 1608, Maria Baumann Bretzingen
Katharina	* 1610, Michael Geiger
Adam	* 1620 +
Valentin	* 1622 +
Margaretha	*1624 + 1626
Georg	* 02.10.1625, Maria Geiger
Eva	* 05.09.1627 ledig + nicht in Bretzingen
Anna	* 04.03.1629 ledig + nicht in Bretzingen
Andreas	* 29.12.1630 ledig+ nicht in Bretzingen
Nicht genannt	* 17.04.1632ledig + nicht in Bretzingen

Seine Schwester Katharina übte auch den Müllerberuf aus und den Müllermeister Michael Geiger. Nach Christophs Tod 1633 führte sie mit Michael Geiger die Obere - Mühle weiter.
(Der Bruder Georg Schmitt wird als Müller bezeichnet und die Maria Geiger aus Bretzingen. Das Paar zog nach Königheim wo Georg 1666 starb, seine Frau Maria ging danach wieder zurück nach Bretzingen und heiratet hier den Johann Baumann, die Ehe blieb Kinderlos).
Müller Geiger Michael, Nach dem frühen Tod Ihres Bruders Christoph + (ca. 1660 unbekannt), die Schwester Katharina im Jahr 1661 den Michael Geiger am 10.07.1636 und übernimmt die Mühle. Micheal war schon Müllermeister.

[402] Quellen, FLA Amorbach, Verzeichnis des ehemaligen Amtes Hardheim, nun i. Walldürn, 8-67-7-1 Hier: Spezialakten I Nr. 5

Ein Nenninger Thomas aus Hettingen wurde 1658 als Mahlgehilfe auf der Außenmühle am Mahlbrunnen der Obermühle genannt.
1658, Thomas Nenninger besitzt die Obermühle zusammen mit Johann Baumann
Thom. Nenninger behauptet sich mit der Madackermüller. Valentin Müller in Erfeld (Zinsverzeichnis der kath. Kirche Hardheim).
3. Müller Geiger Georg + 21.08.1665 in Bretzingen.
Der Müller, Geiger Michael bereits 1638 Müller auf der Obermühle genannt.
Obwohl der Vater in Könighеim lebte alle Kinder sind in Bretzingen geb. und getauft worden.

Kinder aus der Ehe

Maria Katharina	* 1647 mit Bartolmäus SchmittGerichtsmiglied
Anna Maria	* 11.02.1652 Georg Grimm Waldstetten
Valentin	*15.03.1654 Katharina Löhr führen ab 1676 die Mühle weiter.
Christa	* 13.04.1660 Andreas Lutz
Margaretha	* 1665 Andreas Löhr Schultheiß

4. Müller Valentin Schmitt am * 15.03.1654 + 12.07.1727. (Heiligenpfleger)
Valentin übernimmt 1676 die Mühle, mit * 04.04.1657 Katharina Löhr aus Bretzingen * im Kindsbett am 27.12.1676. Die fand am 17.01.1676 in Bretzingen statt.
Valentin hat 3 x geheiratet:
Kinder aus der 1 Ehe
Bartholmäus *24.12.1676, weiteres ist nicht bekannt
2 Ehe: mit Eva Horn aus Dittigheim [07.11.1678, + 1692].

Kinder aus der 2 Ehe

Johann	* 06.01.1680, Ochsenknecht in Hardheim, + 12.04.1749 in Hardheim
Maria Ottilia	* 07.08.1681, +? nicht in Bretzingen
Valentin II	* 17.03.1682, +? nicht in Bretzingen
Eva	* 09.11.1685, Schäferin Johann Georg Volk, + 13.10.1739
Maria Margaretha	* 18.01.1688, + in Erfeld möglich als Magt
Thomas	* 22.12.1691, Seegner Anna Maria aus Höpfingen

3 Ehe: mit Appolonia Blatz aus Schweinberg, *30.01.1672
Kinder aus der 3 Ehe

Anna Maria	* 05.05.1693 + nicht in Bretzingen
Johann Michael	* 12.10.1695 + nicht in Bretzingen
Johann Peter	* 16.02.1698 + 26.02.1699
Maria Katharina	* 18.03.1700 Andreas Schön aus Bretzingen
Johann Valentin	* 10.03.1701 + 14.04.1701
Franz	* 20.02.1703 Katharina Kaufmann aus Bretzingen
Anna	* 11.05.1706 + nicht in Bretzingen
Anton	* 07.11.1709 mit Margaretha Dannbacher aus Bretzingen.

Auf der Mühle waren oft mehrere Müllergesellen beschäftigt.

1708 hatten 9 Personen Anteile an der Ober – Mühle. Die einzelnen Namen sind nicht bekannt. Müllermeister wurde aber der Valentin Schmitt bezeichnet.

Die Kinder von Valentin Schmitt hatten kein Interesse an der Mühle. Somit verschwand der Name Schmitt auf der Obermühle und machte Platz für den Namen Volk.
Müller Franz Volk wird 1761 als Obermüller bezeichnet6. Müller Volk Georg Josef 1802-1835 Müllermeister auf der Obermühle, (molendina superior) mit Anna Katharina Schreck aus Bretzingen.
Die Obere Mühle heute Mackertmühle.
1332 - Erste Erwähnung einer Bretzinger Mühle im Jahr 1332
Götz von Bretzingen verkauft mit Zustimmung seines Lehensherrn Walter von Hartheim, die Obere Mühle für 9,5 Gulden an den Ritter Kettel für 6 Jahre mit Rückkaufrecht.

11. Mühle: Erfelder Mühle.

Die Vielseitigkeit der Erfelder Mühle.
Mit einem Gesuch vom 2. März 1822 bemühte sich der Müllermeister Franz Simon Hofer um die Errichtung einer Hanftreibe und die Wiederherstellung der früher bestandenen Schleifmühle. Sein Vater habe vor 40 Jahren eine solche vorgefunden und diese sei vor 18 Jahren eingegangen. Der junge Müller war gesonnen, diese Schleifmühle nebst einer Hanfreibmühle wiederherstellen zu lassen, da durch den starken Hanfanbau für eine solche großes Interesse bestehe. Die Mühle habe das Recht zu vier Wasserrädern, als Beweis, der Vater habe das oben genannten Gewerbe mit vier Rädern betrieben. Zurzeit finden sich drei Mahlgänge und ein Schälgang mit drei Rädern vor. Die Erfelder Mühle war die erste im ganzen Erfgrunde, die eine Reibmühle mit unterhielt. Hofer bekam die Genehmigung, mit der ausdrücklichen Bedingungen, dass die Mahlmühle nicht außer Stand gesetzt werden darf. Dem Bedürfnis der Umgebung ist Rechnung zu tragen und die Kundschaft muss befriedigt werden.
Mit drei Gerichtettener Schmiedemeistern bestand ein Schleifvertrag auf sechs Jahre über 18 fl würzburgisch. 9 fl waren auf Ostern, 9 fl auf Martini zu entrichten. Der Stein wird auf Kosten der Schmiedemeister unterhalten und kein anderer Schmied darf schleifen.
In der Zeit, als Erfeld noch kurmainzisch war, stand das Fischrecht dem amtierenden Keller in Walldürn zu, der hiervon gelegentlich Gebrauch machte. Aus Eintragungen in den Walldürner Kellereibüchern ist dies ersichtlich. So 1702.
Mundart:
„Zu, Erpfelt‘ hats auch einen Fischbach, die Erph genannt, so ein zeitlicher Keller bis unten an die Bretzinger Bach zu fischen hat. Es gibt darin Forellen.“ 1752 schreibt man über diesen „geringen Bachdistrikt “kaum eine viertel Stunde lang. Vor des Kellers Hennemanns Zeit sei das Wehr erhöht worden, und deshalb können keine Fische mehr heraufsteigen, ist also jetzen nichts mehr darin.“ Nach 1806 haben die Erfelder Müller mit Erfolg bis zum heutigen Tage Forellen im Mühlenbereich eingesetzt und das Fischrecht mit ausgeübt.
Sagen und Geschichten im Zusammenhang mit der Mühle:
Die versunkene Mühle.
1483 wurde die Mühle am 29. 03. von Hans Montz, nach Gestattung durch den Abt von Amorbach abgerissen und an ihrer Stelle eine Wiese angelegt. Vermutlich kam daher die Sage? Eventuell war auch ein Hochwasser am Untergang schuld.
(Die Wiese am Mordacker).
Das Kloster gestattet ihm, daselbst auch wieder bauen zu dürfen, er muss dann, aber wieder wie bisher den alten Zins bezahlen. Die Wiese siehe Bild 1 Seite.
Der Geist in der Erfelder Mühle.
Abends kam ein schwarzer Mann in die frühere Erfelder Mühle. Der Mann blieb solange stehen, bis die Müllers Familie mit ihren Mägden und Knechten ihr Abendbrot eingenommen hatten. Der Müller war über den immer wiederkehrenden Besuch sehr verärgert. So beschloss er, einen Pater aus Miltenberg kommen zu lassen, der durch Gebet den Geist bannen sollte. Auch seine Gebete blieben ohne Wirkung. Der Mann kam jeden Abend wieder. Erst als die Mühle bis auf den Grund abgebrannt war, blieb der Geist aus.
Eine Sage:

Vor uralten Zeiten stand die Erfelder Mühle unweit des so genannten Eselspfades. Der Pfad trägt den Namen nach den Lastenesel der Mühle, die diesen Weg gehen mussten. Diese brachten bekanntlich die Frucht von den Kunden zur Mühle und das Mehl wieder zu den Kunden. Der Mühlgraben soll von der Erfa, wie heute noch ein Bogen zeigt, nach der Mühle gegangen sein. Diese stand damals auf den heute noch quellenreichen Mühlwiesen. Einstmals beklagte sich ein Bauer bei dem Müller über das schlechte Mehl, dabei wurde er vom Müller abgewiesen. Darauf verfluchte der Bauer den Müller. Am Sonntag, als die Müllers Familie in der Kirche war, soll die Mühle versunken sein. Niemals wurde mehr ein Stein von der Mühle gefunden.

Der Tod des Mühlers Knechts

Manche Leute wollen wissen, dass die Erfa durch starken Regenfall gewaltig anschwoll. Ein Mühlknecht wollte das Stauwehr ziehen und wurde von den Wassermassen hinweggespült. Im Gedenken an diesen Vorfall soll das Kreuz an der Mühle errichtet worden sein.

Das Müllers Kreuz

über die Erstellung des Kreuzes an der Mühle gibt es noch eine dritte Erzählung. Man sagt, der Müller wollte zur Kindstaufe fahren, dabei scheuten die Pferde und diese gingen die Böschung hinunter. Das Kind, der Täufling, sei in das Wasser gefallen und trotz Rettung nach drei Tagen verstorben. Aus diesem Grund soll das Kreuz errichtet worden sein.

Die Untat eines Müllers.

Die oberen und unteren Kreuzwiesen in Bretzingen wurden seit undenklichen Zeiten vom Wasser der Erfelder Mühle bewässert. Dies gefiel dem Erfelder Müller seit Jahren nicht. An einem Sonntagmorgen, als alles zur Kirche gegangen war, spannte er seine vier Pferde beim Wehr ein und riss dieses auseinander. Die Leute waren über diese Tat des Müllers sehr erbost, verfluchten und verwünschten ihn. Zur Strafe musste er nach seinem + Tod umgehen, da er diese Untat am geheiligten Sonntag während des Gottesdienstes getan hatte.

[403]

Geschichtliche Genealogische Aufzählung:[404]

- 1350.

Konrad Edelknecht von Hardheim empfängt eine Mühle bei Niederfeld auf dem Mordacker (Madacker unterhalb Erfeld).

1366 verkauft Heinrich Slemper an den Abt Konrad II. von Schöntal seinen Hof und seine Güter zu Schweigern für 230 Pfund Heller. 2) An Mariä Geburt 1367 ist er tot.

Seine Tochter ist Margarethe, verheiratet an Eggen Seemann von Königheim. Konrad I. ist also der letzte der Geschwister. Er hat zur Frau Irmel (Irmingard). Ein Lehensbrief an in aus dem Jahr 1357 soll Erwähnung finden, weil daraus zu ersehen ist, dass früher **zwischen** Bretzingen und Erfeld ein Nieder Erfeld lag. Der Edelknecht Konrad von Hardheim empfängt zu Bretzingen eine Mühle Schwinns Mühle genannt, ferner bei Nider Erfelt, eine Mühle an dem "Mordacker" (Mordacker) und zwei Wiesen bei eben dieser Mühle; ferner in Urhausen bei Bieringen 3 Morgen Wiesen und ein Viertel, die Wasserwiesen genannt. 3) zwei Herren von Hartheim sind verwandtschaftlich nicht zu bestimmen, nämlich Reinhard, der am (04. Juli) 1358 bei der Abtrennung der Filiale "Sündisdorf" (Sindelsheim) von der Pfarrkirche Westernhausen Rector ecclesie parochialis genannt wird und Konrad „vicarier zum tume zu Wirtsburg." 4) Dieser steht im Kampf um die deutsche Krone auf der Wittelsbacher Seite und verfällt deshalb der Erzkommunikation. Auf seine Bitte erhält er am 3. August 1351 Absolution. Alles was einmal auf dieser Mühle arbeitete, geboren wurde, oder geheiratet hat.

1400. Die Mühle daselbst hat **Schwinn** pff. Inne

- [403]
- Quellen:
- Aus dem Buch Erfeld eine Gemeinde des Baulandes (1244-1969) von Robert Hensle.
- Quellenangabe: 4) Monumenta episcopatus Wiceburgensis VI. Seite 590.
-
- [404] Quellen: Forschung Walter Löhr und Landesarchiv Bronnbach.
- Sowie, Prof. Julius Rapp in Bausteinen Hardheim zu seiner Geschichte.

1482. Hans Müller von der Mühle, die man nennt, Kenders Mühle. Von der Mühle daselbst Hans und Enders Muntz.
1483. am 29. 03.Der Abt zu Amorbach gestattet dem Hans Montz, die Mühle zu Erfeld abzureißen und an ihrer Stelle eine Wiese anzulegen. Das Kloster gestattet ihm, daselbst auch wieder bauen zu dürfen, er muss dann, aber wieder wie vorher den alten Zins bezahlen.

Quellensammlung:

1528. Klaus Hock, der Müller Modo Jörg Frank Enders Schmidt vom halben Teil an der Mühle,
1544. Jörg Frank, der Müller in Erfeld
1547. Hans Löhr v. Erfeld, „Besthaupt“ Erfeld 12. 01. 1570: Ruffina,
1621. * 04. 11. 1621: Margaretha, Tochter d. Madackermüllers Martin Ott u. Anna Maria
Ptn.: Margaretha Geiger Martin Ott könnte ein Sohn des Wohlfahrtsmüllers Hans
Ott i. Hardheim sein: Martin, * 1590!
1653. 13. 10.: * Christoph, So. d. Johann Setzer a. Buchen, nunmehr Müller in Erfeld Pte: Christoph Ernst (Hochzeit mit Agnès Löhr)
1679. Andreas Link, Müller zu Erfeld Jörg Löhr, Müller zu Erfeld
1682. 08. 07.: * Johann Georg, Sohn des Valentin Baumann u. dessen Ehefrau Margaretha
Pate: Georg Löhr, Müller i. d. Madackermühle Madackermühle 27. 12. 1686: Georg Löhr, Müller zu Erfeld, dingt Georg Behren a. Rosenberg als Lehrjungen.
1687.Madackermühle 25. 03. 1687: * A. B., Tochter d. Georg Löhr, Müller im Artacker, und Agnes
Ptn.: B., Ehefrau des Valentin Müller i. Erfeld.
1700. Georg Löhr, Erfeld, Müller, kauft um 10 fl einen Acker v. Georg Frank um 1719, entsprachen 10 fl etwa 6000,-- DM
1700. Adam Löhr, Müller i. Madacker, hat seinem Vetter ¼ der Mühle um 150 fl.
1700. Handlohn gibt Adam Herold, der Georg Löhr, dem Müller i. Madacker, dessen Wiese abkaufte
1700. Handlohn gibt Georg Löhr, der Kaspar Herold ¼ seines Hauses verkaufte.
1701. Georg Löhr 4 Kreuzer Georg Löhr, Müller, 4 Kreuzer
1702. als Müller bezeichnet.
Walldürn 1703: Andreas Löhr, Müller zu Erfeld, wird als Meister angenommen.
Walldürn 1704: Georg Löhr, Müller zu Erfeld, wird zum Zunftmeister gewählt.
1704. Madackermühle 23. 03. 1704: + Christina, Ehefrau d. Georg Löhr, Madackermüllerin
1706: # 19: Georg Löhr, gewesener Madackermüller
1712. Franz Löhr, Müller auf der Madackermühle
1713. Lorenz Baumann (Zeitbestand, ohne Handlohn gegeben zu haben), später gibt die Gemeinde die Mühle um 1700 fl erblich an Lorenz Baumann.
1732.Madackermühle 01. 09. 1732+ M. Mag., Tochter d. Johann Adam Baumann,
1735.Madackermühle 25. 03. 1735 + Margaretha, Ehefrau d. Lorenz Baumann,
1737. Madackermühle 18. 02. 1737 Johann Georg, So. d. Johann Leonhard Baumann, Bürger i.
1742.Machackermühle 16. 01. 1742 Lorenz Baumann, Madackermüller, ca. 70 Jahre alt
1743.Madackermühle 10. 09. 1743 * M. Apollonia, Tochter des Johann Adam Baumann,
1746.Madackermühle 28. 11. 1746 * M. B., Tochter d. Johann Adam Baumann, Madackermüller
1751.Madackermühle 08. 11. 1751 + A. M. Baumann, 28 Jahre alt, Madackermüllerin
1752.Madackermühle 10. 02. 1752 + Leonhard U. B. Baumann, Zwillinge d. Johann Adam Baumann.
1753.Madackermühle 30. 04. 1753 * Kath., Tochter d. Johann (Gg) Hörner, Müller, u. M. Magd.
1755.Madackermühle 12. 04. 1755 + Johann Gg., So. d. Johann Georg. Hörner, Müller, u. M.
1756. Madackermühle 08. 02. 1756 * Val., So. d. Johann Gg. Hörner, Müller, u. M. Magd. Pate:
1763. Madackermühle 13. 05. 1763 + Franz, So. d. Franz Gehling, Müller, u. M. E. Baumann
1764. Madackermühle 1764 Franz Gehling, Schwiegersohn d. Lorenz Baumann, kauft die Mühle (lt. Protokoll v. 14. 12. 1768)
1770. Madackermühle 1770 Franz Gehling ist Müller; er besitzt die Mühle bis 1783

1771. Madackermühle 02. 01. 1771 + Johann Adam Baumann, Witwer, Müller, ca. 66 Jahre alt
1772. Madackermühle 16. 04. / + 23. 04. 1772) * Sebastian, So. d. Franz Simon Hofer u. Margarete

1773. Madackermühle 16. 04. 1773 * M. Magd., Tochter d. Franz Simon Hofer, Müller, u. Margerte.
1774. Madackermühle 06. 05. 1774 + Math., So. d. Fr. Gehling u. E.
1778. Madackermühle 18. 04. 1778 + Franz Gehling, 40 Jahre alt (Müller ca. 1764 – 1770)
1782: Madackermühle 21. 04. 1782 + Franz Hofer, verh. Müller, 40 Jahre alt
1786. Madackermühle 28. 11. 1786: HOCHZEIT MIT, Franz Leonhard Hofer, Müller i. Erfeld,
1796. Madackermühle 26. 09. 1796 * Magd., Tochter d. Franz Leonhard Hofer, Müller, u. E. Löffler
1819. Madackermühle 20. 09. 1819: + M. E. Löffler, Ehefrau d. Franz Leonhard / Simon Hofer, Müllermeister zu Erfeld, 50 Jahre alt
1823. Madackermühle 24. 02. 1823 + Franz Simon, So. d. Franz Simon / Leonhard Hofer, Müllermeister i. Erfeld u. M. E. geb. Grimm, 11 Monate alt
1826. Madackermühle 05. 07. 1826 + E., Tochter d. Franz Simon / Leonhard Hofer, Müllermeister in Erfeld u. M. E. geb. Grimm, 6 Wochen alt
1827. Madackermühle 20. 04. 1827 + Elis., Tochter d. Franz Simon / Leonhard Hofer,
1828. Madackermühle 18. 10. 1828 + Philippina, Tochter des Franz Simon Leonhard Hofer,
1832. Madackermühle 09. 09. 1832 + Franz Simon / Leonhard Hofer, Witwer, 68 Jahre alt
1845. Madackermühle übernimmt Georg Anton Beichert,
Müller aus Strümpfelbrunn, Hochzeit mit Anna Maria, Tochter des Franz
Simon Hofer aus Erfeld. Ab 1853 wurde die Mühle frei und im Eigentum der Familie Beichert.

1. Georg Anton Beichert (g.30 Jan 1817-Struempfelbrunn, 27 Jan 1853 Erfeld) Beruf: Müllermeister.
1. Ehe Anna Maria /Hofer/, * 22 Aug 1817, +19 Feb 1848
2. Ehe mit Anna Maria Amalia /Eckert/ *04 Dez 1825 + 21 Dez 1879
Kinder:
Maria Franziska Beichert (g.15 Mär 1846 Erfeld, .30 Aug 1847 Erfeld)
Josepha Beichert (g.13 Mär 1847 Erfeld)
Anton Beichert (g.05 Feb 1848-Erfeld 04 Apr 1849 Erfeld)
Anna Maria Amalia Eckert (g.04 Dez 1825; h.21 Aug 1850 + Tod 21 Dez 1879 Erfeld)
Michael Beichert (g.12 Jul 1851 Erfeld)
Maria Franziska Eckert (g.09 Sep 1855 Altheim 11 Nov 1875 + Tod 09 Aug 1901- Altheim)
3. Josef Beichert (g.27 Feb 1852 Erfeld +30 Mai 1939 Erfeld)
Amalia Horn (g.21 Nov 1864 Unterwittstadt + 29 Jan 1884 + + Tod 23 Jan 1947
Beruf: Müllermeister
4. Josef Beichert (g.15 Mär 1885 Erfeld + 07 Apr 1955 Erfeld) Maria Rosa Lauer (g.11 Mär 1886 Erfeld; h.19 Mai 1914 + Tod 07 Jul 1962 Erfeld)
4. Franz Beichert (g.28 Sep 1887 Erfeld + Tod 09 Mär 1968 Erfeld)
OO Bertha Herold (g.29 Nov 1902 Erfeld; h.23 Feb 1927)
4. Karl Nikodemus Beichert (g.09 Apr 1889 Erfeld + Tod 04 Apr 1898 Erfeld)
4. Maria Jakobina Beichert (g.26 Jul 1890 Erfeld)
4. Anton Beichert (g.02 Okt 1894 Erfeld)
OO Magdalena Schwarz (g.1900 Ludwigshafen / Rhein; h.21 Mai 1928) Weitere Daten unterliegen dem Datenschutz und wurden deshalb nicht veröffentlicht.
5. Franz Beichert (g.22 Jul 1915 Erfeld + Tod 19 Dez 1979 Erfeld)
Beruf: Müllermeister
OO Maria Bechtold (g.22 Aug 1920-Bauerbach/Bretten
Hochzeit, .08 Apr 1848 + Tod 19 Mär 1996-)
5. Amalia Beichert (g.25 Okt 1916 Erfeld + Tod 29 Okt 1989 Gerichtstetten) Franz Wendelin Linsler (g.21 Nov 1911 Gerichtstetten; h.11 Mai 1950 + Tod 24 Nov 1993-)
5. Karl Beichert (g.19 Nov 1918 Erfeld)

OO Rosa Gertrud Horn (g.28 Aug 1926 Erfeld h.25 Mai 1948)
5. Paula Beichert (g.11 Dez 1919 Erfeld + Tod 25 Jun 2001 Bretzingen) Alfred Josef Breunig (g.12 Sep 1919 Bretzingen; h.28 Mai 1947 + Tod 26 Okt 1989- Bretzingen)
5. Rosa Beichert (g.02 Sep 1921 Erfeld + Tod 04 Apr 1991 Hardheim)
Rudolf Josef Weber (g.31 Jan 1923 Hardheim)
6. Josef Wendelin Beichert (g.04 Okt 1951 Hardheim) Gabriele Gertrud Heim (g.02 Feb 1957 Hardheim; h.25 Sep 1982)
6. Irmgard Amalia Beichert (g.19 Feb 1949 Hardheim)
6. Brigitte Maria Beichert (g.09 Apr 1954 Hardheim)
6. Hiltrud Maria Breunig (g.05 Mär 1948 Bretzingen)
6. Wolfgang Karl Breunig (g.17 Feb 1951 Bretzingen)
7. Daniela Roswitha Beichert (g.24 Jul 1986 Hardheim)
7. Stefani Maria Beichert (g.15 Nov 1987 Hardheim)
Simone Rita Beichert (g.29 Okt 1990 Hardheim)

12. Mühle: Gerichtstetten

Sehr spärlich ist hier die Quellensammlung.
Erste Nennungen von Gerichtstetten.[405]
1400 Hans Löhr, Löhr; „Fritz, Mathias und Bernhard“ genannt. - 1404 Archiv Ellrichshausen B 94 au 5, Katharina von Seideneck, Witwe des Raban Rued von Bödigheim (Boddekeyn) und ihr Sohn Wortwin von Zimmern verkaufen dem Ritter Hans von Hartheim und dessen Bruder Werner alle ihre Güter zu Gerichtstetten (Girgestetten) und den Hof zu Schwarzenbrunn um 300 Gulden. Sr.: Ausst. Ausf. Perg., 2 Sg. (2 besch.) Juli 12.1474 Die Herren von Hardheim haben die Hälfte von Gerichtstetten als Wertheimer Lehen inne. Die altehrwürdige Mühle aus dem 17. Jahrhundert. Und die Mühle nach dem Brand um 1950. Der Müller war hauptberuflich Bauer und Nebenberuflich Müller. Zu gering war der Ertrag
der Mühle.

- [405]1. Bild von der Urmühle, im Besitz von Magret und Linsler Norbert.



Quellensammlung:[406]

Beschreibung von Einkommen und Gerechtigkeiten derer von Hartheim in Bretzingen, Erfeld, „Gerichtstetten“ und Waldstetten, 1 Bd. 1577. – -1590 Staatsarchiv Wertheim R-Rep. 47 Nr. 316: Lehenssachen 1590-1639, Absterben derer von Rosenberg, mithin eröffnete wertheimische Lehen, in specie Huldigung der Untertanen, Lehnbare Wiesen zu Königheim, Mühlen zu Wölchingen, Lehen zu Hirschlanden, Erbauung eines Hauses für die Herrschaft zu Gerichtstetten, Verhandlung mit den rosenbergschen Erben, Zehnt zu Üffingen, Reformation zu Gerichtstetten, 1 Die Löwenstein-Wertheimer Amtsleute zu Gerichtstetten (vgl. Pfarrer Gehrig S. 84): Die halbe Ortsherrschaft an Gerichtstetten (Kondominat mit Kurpfalz, später Würzburg) und dem Hof Schwarzenbrunn kam 1608 als heimgefallenes Lehen derer von Hardheim an die Grafen von Löwenstein-Wertheim. 1632 folgte die Hälfte von Buch am Ahorn aus dem Besitz der ausgestorbenen von Rosenberg. Ein Gutachten aus dem Jahr 1758 zum Anfall der Dörfer findet sich in StAWt-F Rep 34 Nr. 161. Sie bildeten das Amt Gerichtstetten, dessen Sprengel sich auf die heutigen Landkreise Main-Tauber und Neckar-Odenwald verteilt. Dazu wurden von hier aus die Gefälle - vor allem Zehnten - in Dainbach, Dittwar, Hirschlanden, Hohenstadt, Königshofen, Merchingen, Sachsenflur, Schweigern und Uiffingen eingezogen. Die Verwaltung dieser Zehnten macht einen Großteil der Amtsüberlieferung aus (zur Gegenüberlieferung der freudenbergischen Regierung vgl. StAWt-F, Rep. 34). Gerichtstetten war nach dem Verlust Remlingens neben dem Kern der Grafschaft Wertheim die einzige Besitzung der Löwenstein-Wertheimer, die von beiden Linien gemeinsam verwaltet wurde. Daher ergibt sich die Besonderheit, dass Dekrete der Regierung in der Amtsüberlieferung zumindest zwischen 1770 und 1790 jeweils in doppelter Ausfertigung vorliegen: zum einen von der fürstlichen, also der Regierung der Rocheforter Linie, zum anderen von der gemeinschaftlichen Regierung der Freudenberger Grafenlinie (vgl. Nr. 43). Bis 1743 wurde das Amt als Kellerei angesprochen, danach führte es die Bezeichnung gemeinschaftliche Amtsverweserei. Die Amtsverweserei wurde 1844 aufgehoben. Ihre Aufgaben gingen an das löwenstein-wertheim-rosenbergsche Rentamt Bronnbach und die löwenstein-wertheim-freudenbergische Kellerei Wertheim über. Der hier vorliegende Bestand dürfte kaum mehr als ein Splitter des Schriftguts der Amtsverweserei sein, wodurch auch besondere Schwierigkeiten bei der Bildung der Akten und der Gliederung des Bestandes entstanden. Der Schriftwechsel des Amtes mit den Regierungen in Wertheim unter Punkt eins der Klassifikation vereint daher disparate Einzelblätter, während im Klassifikationspunkt „Justiz und Polizei“ Schriftgut aus der Tätigkeit des Amtes gegenüber Untertanen untergebracht wurde. Weiteres Schriftgut der Provenienz Amtsverweserei Gerichtstetten findet sich in den Beständen des Alten Archivs (sog. Rosa Repertorien); zwölf Lagerbücher des Amts liegen heute im Lagerbuchselekt S 2. Der Bestand umfasst etwa 60 cm in 126 Nummern. Der Bestand wurde verzeichnet von Reinhard Barthel und Robert Meier. Bronnbach, im Mai 2000 Robert Meier Die Löwenstein-Wertheimer Amtleute zu Gerichtstetten waren: (vgl. Gehrig S. 84):

Treutlinger, Erasmus	+ 1628
Wiesenfelder, Johann	1629-1640- ?
Treutlinger, Philipp Conrad	-1647-1649
Reuss, Philipp	1649-1669
Reuss, Christoph	1670- ?
Besell, Hieronymus	1673- ?
Mayer, Michael (interimistisch)	1684-1700
Artz, Franz	1702-1704
Lutz, Franz	1705-1725
Stuirbrinck, Johann Baptist	1725-1734
Hammer, Theoderich	1736-1742
Hammer, Franz Joseph	1742-1772
Meyer, Georg Blasius	1773-1783

- [406] 77 - Archiv Ellrichshausen B 94 a BO 35:

Gärtner, Franz Joseph 1783-1805.

-1700 - 1815 Nachsuchen des Thomas Spachmann, Müller auf der neuen Mühle an der Erfbach zu Gerichtstetten, um einen Befehl, dass die dortigen Einwohner kein Getreide auf mainzischen Mühlen mahlen lassen dürfen. Mühle an der Erfbach zu Gerichtstetten, bittet um einen Befehl, dass die Müller auf der neuen Mühle an der Erfbach zu Gerichtstetten Getreide auf mainzischen Mühlen mahlen lassen dürfen.[407]
Auf der Mühle - ca. 1715, Kaufmann Franz aus Bretzingen.*. ca. 1683 und - ca. 1725, Kalb Johann Peter Beruf Müller nahe Gerichtstetten. Sowie ca. 1750, Hilpert aus Gerichtstetten auf der Mühle.
Nachsuchen des Thomas Spachmann, Müller auf der neuen Mühle an der Erfbach zu Gerichtstetten, um einen Befehl, dass die dortigen Einwohner kein Getreide auf mainzischen Mühlen mahlen lassen dürfen / 1788[408]

1801-1816

Die Schatzung des fürstlich - Löwensteinischen Anteils zu Gerichtstetten in specie.
Die Abschreibung des unter derselben irrig angesetzten 37 fl. Mühlenzins.[409]

1764- Kellerei Gerichtstetten 1722 - 1744

Gesuch Valentin Seitz zu Gerichtstetten eine neue Mahlmühle auf seinem Acker an der
Erf anlegen zu dürfen / 1740-1764-Renteisachen Anschaffung einiger Fruchtputz-Mühlen auf den Rentei- und Kellereiböden zu Wertheim, wie auch bei der Amtskellerei zu Gerichtstetten / 1764.[410]



- [407]700-Varia: Amt Gerichtstetten /1632-1786. Staatsarchiv Wertheim:
- [408]1788-Staatsarchiv Wertheim R-Rep. 87d Nr. 28
- [409]1801-Staatsarchiv Wertheim R-Rep. 79i Nr. 399
- [410]1764-Staatsarchiv Wertheim R-Rep. 74 Nr. 28

Mühlengeschichte, soweit bekannt:

- 1690 Löhr, Georg um 1670, .+.06.09. 1734,
- 1679 Weber, Burkarda. Gerichtstetten, 1679.*.+. 01. 06. 1752.
- 1700 Thomas Spachmann,
- 1715 Kaufmann Franz aus Bretzingen.*. ca. 1683
- 1720 Baumann, Johanna. Gerichtstetten.*. 08.02. 1780.*. + 1833.
- 1725, Kalb Johann Peter Beruf Müller
- 1740- 1764 Valentin Seitz zu Gerichtstetten will eine neue Mühle bauen.
- 1750 Hilpert aus Gerichtstetten auf der Mühle.
- 1788 Thomas Spachmann der Junge auf der Mühle
- Baumann, Konrad Gerichtstetten, . *. 21. 02. 1825.*. + Götzingen.
- Baumann, Johann Anton,. *. 30. 07.1852.*. + 1881.
- Baumann, Matthias von der Madackermuehle. *. 21.12.1734, + 1782.
- 1846 Margat Johann aus Waldstetten, 1801.*. + 1846 16.

Siehe Anhang.

Herberich auf der Mühle

Herberich, Johann Anton, aus Gerichtstetten, * 22.09. 1850.*.,
+.29.05. 1930, 80jährig verwitwet. 00 Nonnemacher, Margaretha, aus Gerichtstetten, Witwe. Gerichtstetten.*. 11.12.1861.+.28.12. 1884. -
Adolf Herberich wurde am 19. Dezember 1884 in Gerichtstetten geboren.
Er starb am 21. Januar 1949 in Gerichtstetten.
Er arbeitete in Gerichtstetten als Bauer und Müllermeister.
Adolf heiratete Maria Ganser, Tochter von Adolf Ganser Ratschreiber und Maria Josefa Scherer am 8. Mai 1913 in Gerichtstetten. Maria wurde am 30. Juni 1883 in Gerichtstetten geboren. Sie starb am 3. Januar 1961 in Gerichtstetten.





Kinder aus der Ehe:

Anna * 26.01.1914
Emma * 10.01.1915, August Hollerbach Bretzingen
Maria Regina * 10.04.1919, August Hollerbach Hardheim
Josef Anton * 21.03.1920, + 02.10.1996
Adolf * 18.05.1921
Hugo * 08.03.1923
Josefa Lioba *12.06.1924, August Wegener Karlsruhe, (Bundesgerichtshof)+ 10.09.2004
Emilie * 12.06.1925, in Kehl.

Im Jahr 1947 fand die Hochzeit von Emma Herberich und August Hollerbach in Gerichtstetten statt.
Emma Herberich, führte ab 1949 mit Ihrem Mann August Hollerbach die Mühle.

1964 wurde der Mahlbetrieb eingestellt.





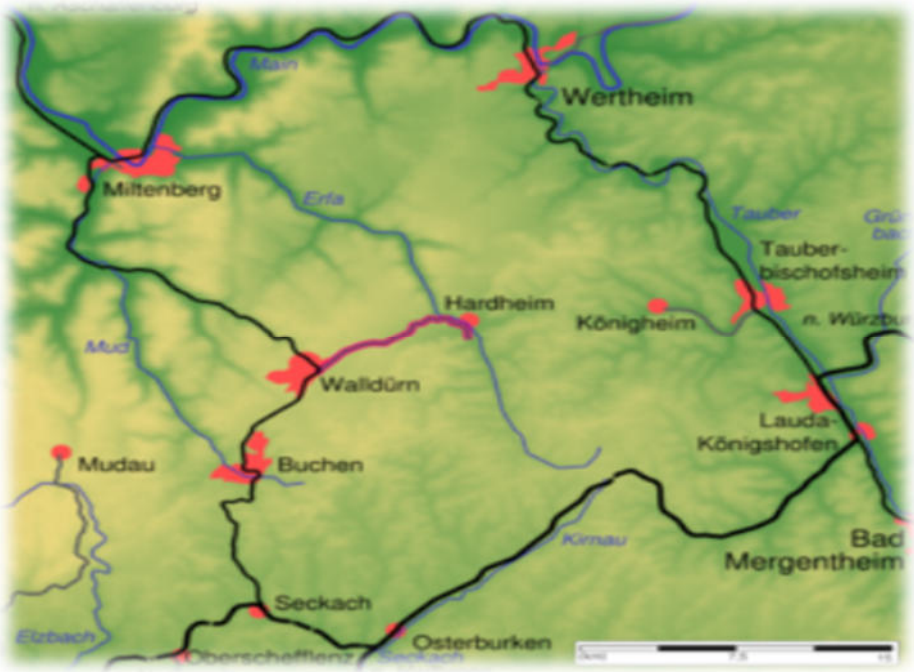
Die Mühle und das gesamte Gehöft musste der Straßenerweiterung weichen. und wurde im Jahr 1970 abgerissen. Die Familie erhielt oberhalb der Mühle einen schönen Bauernhof.

H.B. Bahnbau Walldürn - Hardheim aus der Sicht von Hardheim[411].

Autor; Helmut Berberich.

Lieber Leser und Freunde der Bahngeschichte. Dieser Bericht ist nur ein Baustein von einer großen Geschichte, welche sicherlich einmal in einem Buch zusammengefasst geschrieben wird. Zur Zeit fehlen noch Ausarbeitungen der Zeit 1911 bis 1925. Die drei Gemeinden Hardheim, Höpfingen und Walldürn sind in einem Gemeindeverband organisiert und die Zusammenarbeit soll nach den Vorstellungen der Bürgermeister noch besser werden.

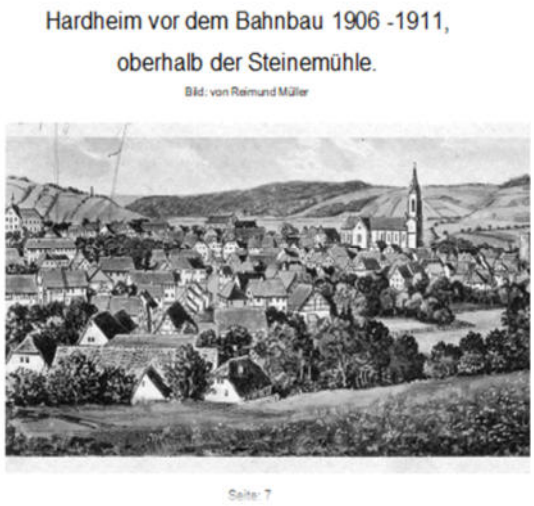
Herr Adalbert Hauck, heute Höpfinger Bürgermeister hatte schon eine beachtliche Ausstellung über den Bahnbau gemacht. Viele Bilder stammen aus seiner Sammlung. Auch Walldürn ist dabei, diese Geschichte aufzuarbeiten. Hardheim gedachte 2011 der Einweihung vor 100 Jahren.



[411] Forschung: Helmut Berberich-Bahnbaubilder; Adalbert Hauck

Hardheim vor dem Bahnbau 1906 -1911. Bild Besitzer Helmut Berberich





Vorgeschichte der Bahnlinie Karlsruhe Heidelberg Würzburg.
[412]

Unter diesem Eintrag findet man schon 1816 beginnend die Planung der Straße und später die Bahnlinie von Heidelberg nach Würzburg. Auch die 1 Absteckung der Bahnlinie 1858 führte über Buchen, Walldürn, Hardheim und Tauberbischofsheim. Auch die Bahn wollte man ursprünglich entlang der B. 27 über Hardheim führen.



- [412]Bilder H. Berberich

1876 [413]reichten die Anliegergemeinden zum ersten Mal eine Petition zum Bau einer Verbindung Walldürn–Hardheim–Tauberbischofsheim ein. Spätere Vorschläge beinhalteten zusätzlich eine verlängerte Streckenführung Eberbach–Mudau–Walldürn oder Buchen–Tauberbischofsheim als nördliche Konkurrenzstrecke zur Odenwaldbahn. Das Badische Finanzministerium erwiderte diese Wünsche 1882 mit dem Hinweis, dass entweder eine Strecke Seckach–Amorbach oder Eberbach–Tauberbischofsheim realisiert werden könne, woraufhin Walldürn seine Unterstützung zurückzog, da dort die Interessen an einem Anschluss ins bayerische Miltenberg überwogen.1884 petitioniertem die Anliegergemeinden erneut – wiederum ohne Erfolg – für den Bau einer Bahnstrecke Walldürn–Tauberbischofsheim über Hardheim und schlugen vor, dafür den geplanten Anschluss von Walldürn an Miltenberg zu opfern.##Elf Jahre später, also 1895, nahm ein „Eisenbahnausschuss“ aus Tauberbischofsheim erneut einen Anlauf zur Bewilligung der gewünschten Eisenbahnverbindung, der im Gegensatz zu zwei konkurrierenden Petitionen aus dem gleichen Jahr für Strecken über Pülfringen und Gissigheim beziehungsweise über Külsheim nach Bronnbach in der Badischen Ständeversammlung Gehör fand. Im Rahmen der Petition boten die Anliegergemeinden an, das benötigte Gelände unentgeltlich bereitzustellen und ergänzten die Bitte dahingehend, dass für den Fall, dass die Gesamtstrecke Walldürn–Tauberbischofsheim für nicht bauwürdig erachtet werden würde, die Strecke zumindest bis Hardheim erbaut werden solle.[414]

Um eine Entscheidung zu beschleunigen, wandte sich Hardheim an das private Bahnunternehmen Lenz & Co. Dieses, vertreten durch die Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft (WEEG) und die Badischen Lokal-Eisenbahnen (BLEAG), konnte für das Projekt gewonnen werden, und am 6. März 1900 legte die Badische Regierung den Gesetzentwurf zum Bau der Eisenbahnstrecke Walldürn–Hardheim als Privatbahn vor, welcher am 25. Mai 1900 durch die Kammern des Badischen Landtags gebilligt wurde. Das Gesetz enthielt die Auflage, dass die Strecke bis Ende 1906 fertig zu stellen sei. Die BLEAG erhielt am 12. Oktober 1901 die Konzession für den Bau und den Betrieb der Strecke Walldürn–Hardheim - Nach erfolgreichen weiteren Petitionen des Eisenbahnausschusses analysierten die Badischen Staatseisenbahnen in Auftrag der Regierung die Bauwürdigkeit der nach wie vor gewünschten Verlängerung bis Tauberbischofsheim oder Bronnbach. Das am 13. Dezember 1903 vorgelegte Gutachten bescheinigte beiden Trassenvarianten aufgrund der ungünstigen Neigungsverhältnisse, die auch einen überregionalen Durchgangsverkehr aussichtslos erschienen ließ, hohe zu erwartende Defizite. Daher lehnte die Badische Regierung den Bau einer Verlängerung sowohl als Staats- wie als Privatbahn ab.

Erschien der Bau des Abschnitts Walldürn–Hardheim durch die Konzessionsvergabe zunächst als gesichert, kamen die Arbeiten nicht in Gang, da sich die BLEAG zwischenzeitlich durch andere Projekte übernommen hatte. In Folge petitionierten Höpfingen und Hardheim 1903 für den Bau der Strecke als Staatsbahn, dieser Initiative stimmte die Regierung am 27. Februar 1906 zu, nachdem der Bau immer noch ruhte. Da den Baukosten der BLEAG – die sich bereits beim Bau der Strecke Neckarbischofsheim–Hüffenhardt als überteuert herausstellten, um einen höheren Staatszuschuss zu erhalten – kein Glauben geschenkt wurde, mussten diese zunächst neu kalkuliert werden am 27. Juli 1906 wurde schließlich zum zweiten Mal ein Gesetz zum Bau der Strecke Walldürn–Hardheim erlassen, dieses Mal jedoch als Staatsbahn. Mit dem Bau konnte im Oktober 1906 begonnen werden. Die große Zahl erforderlicher Kunstbauten, insbesondere Dämme, Streitigkeiten mit einem beauftragten Bauunternehmer und schließlich Dammrutsche führten dazu, dass sich der Bau bis Ende 1911 hinzog, so dass die Strecke am 23. Dezember 1911 eröffnet werden konnte. Nach Aufnahme des Betriebs kam es oft zu Senkungen und Dammrutschen, so dass bis 1918 immer wieder Nacharbeiten erforderlich waren.

- [413]Bericht aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Walld%C3%BCrn%E2%80%93Hardheim#Vorgeschichte.2C_Planung_und_Bau.
- [414]Quellen: http://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Walld%C3%BCrn%E2%80%93Hardheim#Vorgeschichte.2C_Planung_und_Bau. ##
-

Erinnerungen von Josef Eirich geb., 11.04.1869, Aufgeschrieben und erzählt von seinem Vater. Gustav Eirich.[415]

Ich erwähnte das nur als Kennzeichnung für die allgemeine Gleichgültigkeit und unverzeihlichen Mangel an Weitsicht der früheren Volksschicht unseres ganzen Landesteiles in den Jahrzehnten nach 1850, als die Hauptlinien der süddeutschen Eisenbahn projektiert und endgültig festgelegt wurden. Viel früher lebende Generation schickten ihre sogenannten Gutwagen von Mannheim - Heidelberg ausgehend über die Landstraße Heidelberg - Wiesenbach nach Würzburg, die bekanntlich über Mosbach - Buchen- Walldürn - Hardheim - Tauberbischofsheim - Rinderfeld - Gerchsheim führte und etwa 1811 gebaut wurde, wie diese Jahreszahl beweist, die in großen Ziffern in die steinerne Straßenbrücke östlich Hardheim eingemeißelt ist.##Beim später einsetzenden Bau von Haupt-Telegraphen und Fernsprechlinien Heidelberg-Würzburg-Nürnberg folgte die Postbehörde diesem ganz selbstverständlichen Weg der jetzigen Bundesstraße 27.# #Vertrauenswürdige, erfahrene Geschäftsleute, die zu jener Zeit auf der Höhe ihres Daseins standen, erzählten später uns Heranwachsenden, wie es kam, dass die oben genannten auch um die Hauptlinie des neuen Eisenbahnweges betrogen wurden. Die für das Planen zuständige Großherzogliche Badische Eisenbahnbehörde in Karlsruhe hatte von sich aus die Teilstrecke Mosbach - Buchen - Walldürn - Hardheim-Tauberbischofsheim in Erwägung gezogen und ihre Hauptrichtung durch Pfähle markiert.

Das hatte zur Folge, dass ein Großteil der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung in Sorge versetzt wurde, um den drohenden Ackerbodenverlust, obwohl allgemein bekannt war, dass der Staat diese Flächen restlos gut bezahlt. Andere ließen sich ins Bockshorn jagen wegen angeblicher Luftverschmutzung durch Steinkohlenrauch und Dampf der Lokomotiven, die ihrem Ackergewächs empfindlich schaden könnten. Hauptgegner der Bahn waren die so genannten Posthalter, welche die Gespanne und Postbehörde und Postillione für die Postkutschen auf Rechnung der Postberhörde gegen gute Bezahlung stellten, also dauern sicher und gut verdienten, nebenher ansehnliche Landwirtschaft betrieben und als intelligente, wohlhabende Leute galten, die mit den zuständigen staatlichen Behörden in Karlsruhe regen Kontakt hatten und wussten, wo ihnen Erfolg winkte, ihre von der Eisenbahn bedrohte Existenz nochmals zu sichern.##Diese Posthalter taten sich mit Gleichgesinnten zusammen, als amtliche Kommission, die gemeinsam in Karlsruhe vorsprach und mit dem freudigen Bescheid heimkehrte. Jetzt haben wir es soweit, dass die Bahn weit weg von uns über Seckach - Osterburken - Eubigheim - Boxberg nach Könighshofen gebaut wird, also ungefähr entlang der badischen Grenze. Aber Fachleute, die die wahren Hintergründe für die Wahl der letzteren Linie genauer kannten, sagten uns vor 50 - 60 Jahren schon, hochstehende Amtspersonen evangelischen Glaubens und auch der Großherzogliche Hof in Karlsruhe selbst seien Anfangs schon, als die in Rede stehende Eisenbahnlinie zur Erörterung stand, zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen eingetreten, so dass die oben erwähnte Kommission aus unserer vorwiegend rein kath. Gegend ihr engstirniges Anliegen mühelos erreicht hat. Erwähnt sei hier noch, dass die zwischen Eubigheim und Boxberg liegende Ortschaft Angeltürn sich dann mit Erfolg in Karlsruhe bemüht hat, keinesfalls Eisenbahnstation oder Haltestelle zu werden. Spätere Generationen sahen die begangene Dummheit ihrer Vorfahren ein und brachten es endlich zur Bedarfshaltestelle.

Ähnlich soll sich beim Bau der Taubertalbahn die stattliche Ortschaft Dittigheim verhalten haben, die bisher nicht einmal Haltepunkt war. Es dauerte Jahrzehnte bis man in Karlsruhe sich herabließ die falsche Planung der Eisenbahnbehörde notdürftig zu korrigieren, denn Buchen, Walldürn und die dazwischen liegenden Ortschaften Bödigheim und Hainstadt erhielten trotz heftigen Drängens erst gegen Ende der 1880 Jahre Nebenbahnverbindung mit der Hauptbahn in Seckach.# #Weitere 10 Jahre vergingen, bis das kurvenreiche Zwischenglied nach Amorbach - Miltenberg folgte. Ende 1911 wurden Hardheim durch eine 10 km lange Teilstrecke mit Walldürn, und während des 1. Weltkriegs 1914-1915 Königheim von Tauberbischofsheim aus verbunden. Seither klafft seit 40 Jahren

- [415]Entwurftext von Herrn Paul Eirich.

hoffnungslos eine unschwer ausbaufähige Strecke von nur 9 km, Hardheim Schweinberg - Weikerstetten - Königheim, welche den jetzigen Umweg der Frachtgüter aus Richtung Würzburg bis Walldürn erheblich abkürzen und den Material- und Personalaufwand für die 2 Sackbahnstationen sicherlich auf die Hälfte des bisherigen reduzieren würde. Im Netz der Autobus-Fernverkehr der Bundespost ist Hardheim jetzt schon Schnittpunkt der 2 Hauptlinien Wertheim, Würzburg, Mosbach, Heidelberg. Eine weitere ist Würzburg Karlsruhe, die von der Firma Wörner als Privat-Linie seit 1950 betrieben wird.

Der Bahnbau Walldürn – Hardheim, wie es Friedrich Mohr in „Einst und Jetzt“ schrieb.

Als erste Bahn im badischen Lande wurde im Jahre 1840 die Linie Heidelberg-Mannheim in Betrieb genommen. Der Ausbau der Strecke Heidelberg-Bruchsal-Karlsruhe war im Jahre 1843 beendet. Der erste Teilabschnitt der Odenwaldbahn, die Verbindung Heidelberg-Mosbach, wurde am 23. Oktober 1862 eröffnet. Für deren Weiterführung nach Würzburg bestanden im Jahre 1858 drei verschiedene Projekte:
-von Mosbach über Gerlachsheim nach Würzburg;
-von Mosbach über Buchen-Walldürn-Hardheim-Tauberbischofsheim-Gerlachsheim nach Würzburg;
-von Mosbach an den Main und dann nach Würzburg.

Der badische Landtag entschied sich am 25. November 1862 für die erste Streckenführung. Maßgebend für diesen Entschluss war die Absicht, einen zügigen Durchgangsverkehr zu schaffen. Die wirtschaftlich berechtigten Gesichtspunkte der an der zweiten Linienführung liegenden Gemeinden fanden keine Berücksichtigung.

Am 1. November 1866 konnte die gesamte Strecke Heidelberg-Würzburg (über Gerlachsheim) dem Verkehr übergeben werden. Die Fertigstellung der Tauberbahn folgte in den Jahren 1867-1869.
Seit Anfang der 70er Jahre war der Ausbau der zweiten Strecke (Mosbach-Hardheim-Tauberbischofsheim) fortgesetzt Gegenstand zahlreicher Petitionen und Vorstellungen bei den maßgeblichen Behörden. 26 Gemeinden der Bezirke Buchen und Tauberbischofsheim setzten sich im Jahre 1874 dafür ein. Im Jahre 1875 erteilte die Regierung einen ablehnenden Bescheid, in dem es hieß, diese Bahn diene nur dem lokalen Verkehr, müsse also von den betreffenden Gemeinden selbst gebaut und betrieben werden. Ein Staatszuschuss wurde in Aussicht gestellt. Neue Eingaben folgten in den Jahren 1876, 1886, 1898, 1900, 1904 und 1908. Erreicht wurde, dass zunächst die Strecken Seckach-Walldürn (1887) und Hardheim-Walldürn gebaut wurden. Letztere erforderte einen Kostenaufwand von 1 800 000 M und konnte im Dezember 1911 in Betrieb genommen werden. Die Linie Tauberbischofsheim-Königheim wurde im Dezember 1914 fertiggestellt. Der Ausbau des Verbindungsstückes Hardheim-Königheim wurde weiterhin abgelehnt. Als Gründe wurden von der Regierung die hohen Baukosten (rund 4 Millionen M — mehr als bei den Strecken Walldürn-Hardheim und Tauberbischofsheim-Königheim zusammen), erhebliche Terrainschwierigkeiten (Tunnels waren zu erbauen) und die zu erwartende Unrentabilität angeführt.
In den Gemeinden, die am Bau interessiert waren, waren inzwischen sogenannte Eisenbahnkomitees gebildet worden. Folgende Orte waren darin vertreten: Tauberbischofsheim, Königheim, Dittwar, Gissigheim, Pülfringen, Heckfeld, Brehmen, Gerichtstetten, Erfeld, Waldstetten, Bretzingen und Hardheim.

Sie reichten am 9. Dezember 1913 eine Denkschrift an die Hohe Zweite Kammer der Landstände in Karlsruhe ein mit der Bitte um Erbauung einer Eisenbahn von Königheim über Gissigheim nach Hardheim. Zur Begründung war angeführt, dass durch die Verbindung der beiden Stichbahnen endlich eine wirksame wirtschaftliche Förderung des bisher vernachlässigten Gebietes ermöglicht werde. Ferner erhöhe sich hierdurch die Rentabilität der bereits bestehenden Strecken. Nicht zuletzt diene

die Bahn der kulturellen Förderung des betreffenden Gebietes, indem sie den Besuch der Höheren Schulen in Tauberbischofsheim erleichtere.
Durch Regierungsbaumeister a. D. Koch und 0. Wieland; Zivilingenieur in Karlsruhe, ließen die beteiligten Gemeinden ein genaues Projekt mit Kostenvoranschlag ausarbeiten. Die gesamten Baukosten wurden von diesen mit rund 2 340 000 M (pro km rund 167 000 M) ermittelt. Die Grunderwerbskosten waren hierbei nicht eingerechnet; das erforderliche Gelände sollte durch die Gemeinden unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Es wurde ferner eine Betriebskostenrechnung der Strecke Hardheim-Walldürn aus dem Jahre 1912 vorgelegt. Danach wurden befördert:

von Bahnhof Höpfingen: 38 000 Personen, 180 Stück Tiere, 23 000 kg Gepäck, Express, Milch, 9 800 t Güterversand und Empfang (Gesamteinnahmen für Personen und Güter 31 000 M); von Bahnhof Hardheim: 40 000 Personen, 400 Stück Tiere, 48 000 kg Gepäck, Express, Milch 18 000 t Güterversand und Empfang (Gesamteinnahmen für Personen und Güter 74 500 M)
In der 94. Sitzung der Zweiten Kammer der Landstände wurde das Projekt behandelt (neben verschiedenen anderen Bahnbauprojekten in Baden) und der Regierung empfehlend überwiesen. (Siehe amtliche Berichte über die Verhandlungen der Badischen Ständeversammlung vom 22. Juni 1913). Die Regierung lehnte ab. Zu den bereits angeführten Gründen für die Ablehnung kam als neuer dazu, das Verkehrsbedürfnis in den Bezirken Tauberbischofsheim und Buchen sei nicht so groß, dass es den Bahnbau erfordere. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges machte weitere Bemühungen unmöglich. Nach Kriegsende wurden sie sofort wieder aufgenommen. Eine diesbezügliche Bittschrift wurde von neu gegründeten Arbeitsausschüssen am 30. Januar 1919 an das Badische Verkehrsministerium eingereicht. Als neue Gesichtspunkte wurden angeführt:

1.die erhebliche Umschlagsvermehrung im Einzugsgebiet (namentlich durch die 1917 gegründete Nährmittelfabrik in Hardheim), 2.die Schaffung *von Arbeitsmöglichkeiten und die Durchführung von Notstandsarbeiten beim Bau.

Nach den Verhandlungen durch die Verfassunggebende Badischen Nationalversammlung vom 10. April 1919 wurde die Vorlage der Regierung befürwortend überwiesen. Am 26. März 1920 beschloss der Badische Landtag ein Gesetz zur Erbauung der Bahn Hardheim -Königheim. Ein Teilkredit von 300 001 Mark wurde hierfür im Etat genehmigt. (Schreiben des Ministers der Finanzen an den Gemeinderat in Hardheim).
Mit dem Bau wurde jedoch nicht begonnen. Ein neues Hindernis stellte sich in den Weg. Das Reich übernahm die Bahnen und war somit für den Bahn bau zuständig.
In einer Resolution zum Baubeginn wandten sich die interessierten Gemeinden am 6. Dezember 1924 an die Generaldirektion der Deutschen Reich Bahngesellschaft in Karlsruhe. Der Bescheid, der von dort erteilt wurde
lautete: „Die Bahn hat ausschließlich örtliche Bedeutung, sie dient lediglich dem Güteraustausch im Raume Seckach, Amorbach, Hardheim, Tauberbischofsheim. Da der Deutschen Reichsbahngesellschaft auf absehbare Zeit keine Mittel zum Bau zur Verfügung stehen, ist sie zum Bau nicht verpflichtet.‘

Doch man ließ sich dadurch nicht entmutigen. Im Jahre 1928 wurde eine Kommission nach Berlin entsandt. Der Reichstag sollte für den Bahnbau gewonnen werden. Als Argument konnte angeführt werden, dass das Projekt zu den vertraglich vom Reich zum Ausbau übernommenen Bahnlinien gehörte. Schwierigkeiten rein sachlicher Art, die von den Gemeinden selbst gelöst werden konnten, wurden beseitigt. Im Jahre 1928 genehmigten Bürgerausschüsse in den Ortschaften, durch deren Gemarkung die Bahn füllt, sollte, die unentgeltliche Geländegestellung durch die betreffenden Gemeinden. Der Bahnbau wurde wiederum abgelehnt. Der Arbeitsausschuss suchte neue Mittel und Wege, um zum Ziele zu kommen.

Mitglieder des Arbeitsausschusses für den Ausbau der Bahn Hardheim Königheim waren im Jahre 1931:
Die Bürgermeister Seeber von Hardheim (Vorsitzender), Diebold von Tauberbischofsheim, Geier von Walldürn, Schell von Höpfingen Kappeler von Königheim, Gehrig von Gissigheim, Haberkorn von Pülfringen und Walzenbach von Brehmen; die Fabrikanten Ludwig und Josef Eirich von Hardheim und Böhrer von Höpfingen, der Redakteur Kiel von Tauberbischofsheim und der Kaufmann Groß von Königheim Im Jahr 1932 versuchte man, den Bahnbau Hardheim - Königheim in das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung einzuschalten. Es gelang nicht. In dem diesbezüglichen Schreiben des Reichsverkehrsministeriums vc 28. Januar 1933 an die Gemeinde Hardheim heißt es: Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung beschränkt sich auf die Instandsetzung und Verbesserung vorhandener Anlagen. Der Bau neuer Bahnen ist nicht vorgesehen.
Die beginnende Aufrüstung und der Ausbruch des zweiten Weltkrieges machten jegliche Hoffnung auf die Durchführung des Projektes zunichte. Nach dessen Ende wurden neue Schritte unternommen, um den Ausbau schließlich doch noch zu erreichen. Auch sie schlugen fehl.

Eine neue, viel größere Gefahr begann sich abzuzeichnen. Von Seiten der Deutschen Bundesbahn wurde im Zuge der Rationalisierung angestrebt, die unbequemen Nebenbahnen, unter ihnen die Bahnlinie
Walldürn - Hardheim, aufzugeben. Sofort eingeleitete Proteste von Industrie (Firmen Eirich), Gewerbeverein und Gemeindeverwaltung Hardheim (Bürgermeister Schmider) waren zwecklos. Am 23. Mai 1954 wurde der Zugverkehr der Bahnlinie Hardheim - Walldürn auf Omnibuslinienbetrieb umgestellt. Der Güterverkehr auf der Bahnstrecke wurde beibehalten. Zur Begründung wurde von der Bundesbahn die Unwirtschaftlichkeit dieser Nebenbahn angeführt. Es schloss zum Beispiel deren Bilanz im Jahre 1953 mit einem Fehlbetrag von 304 000 DM. Monatlichen Einnahmen von 10 000 DM standen Ausgaben von 35 000 DM gegenüber.
Auch die Bemühungen, den Einsatz von Schienenbussen zwischen Hardheim und Walldürn zu erreichen, blieben erfolglos, da durch diese die Betriebskosten nicht nennenswert gesenkt werden konnten.
Das Kapitel „Bahnverkehr Walldürn - Hardheim - Königheim - Tauberbischofsheim“ hat damit ein wenig erfreuliches Ende gefunden. Die Bestrebungen, unser Gebiet verkehrsmäßig zu erschließen, dürfen indessen nicht als beendet angesehen werden. Wenn unserer Heimat als Notstandsgebiet wirksam geholfen werden soll, dann ist dieses Problem mit an erster Stelle zu lösen. Die Planungen der für unser Gebiet wichtigen Autobahnlinien beginnen in ihr Endstadium zu treten. Seien wir auf der Hut, dass ein zweites Mal der Anschluss nicht verpasst wird.

Baugeschichte der Teilstrecke: Walldürn – Hardheim.

Geschichte der Linie Walldürn – Höpfingen - Hardheim -Königheim – Tauberbischofsheim#
1880 - Hardheim war Mitglied im Eisenbahnausschuss in Tauberbischofsheim
1899 - Die Streckenführung Walldürn Hardheim wurde vom Landtag genehmigt.
1901- Hardheim trat aus dem Eisenbahnausschuss in Tauberbischofsheim aus. Hardheim orientierte sich
nur noch nach Walldürn. Die Hardheimer Firmen glaubten, sie hätten in zwei Jahren mehr geschafft als im Ausschuss in den 20 Jahren mit Tauberbischofsheimer zusammen. Tauberbischofsheim, Wertheim verfolgten zu viele mögliche Verbindungen, was für Hardheim nicht zu realisieren war. Hardheim wollte nur die Verbindung über Königheim nach Tauberbischofsheim. Der Austritt von Hardheim bedeutete; kein gemeinsames Ziel mehr zu verfolgen. Hardheim setzte auf die Badische Reichsbahn und nicht auf die Privatbahngesellschaft.

1907 – Der Gemeinderat in Külsheim unterstützte das Vorhaben von Tauberbischofsheim nicht mehr.
1908 – Im Gesetzentwurf vom 16.März 1906 wurde der Bau der Teilstrecke nach Königheim als

Normalspur Nebenbahn vorgelegt und zugestimmt. Damit war ein Zusammenschluss der Bahn von Walldürn nach Tauberbischofsheim vorerst versperrt. In Hardheim dagegen hat man mit dem Ankauf von Gelände begonnen. Der m² wurde mit 0,40 Pfennig vergütet.

1909 – Im November wurde für die Strecke Walldürn – Hardheim der erste Spatenstich vorgenommen und auch festlich begangen. Beim nun folgenden Bahnbau kamen Arbeiter aus vielen europäischen Ländern, voran Italiener, Tiroler Österreicher, Ungarn, Böhmen und Kroaten. Das war für die jungen Leute sehr aufregend. Viele Bekanntschaften hatten nachhaltige Folgen.

1910 - Die Hardheimer Geschäftswelt begann sich neu zu orientieren und stellten sich auf die

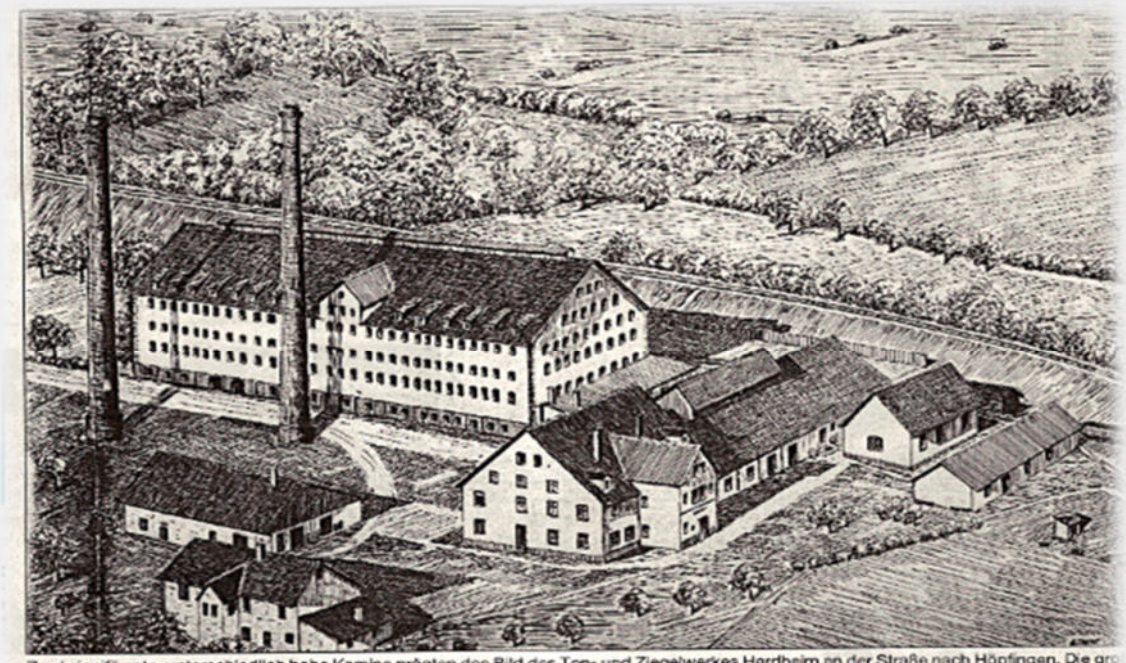
kommende Bahn ein. Die Firme Eirich baute das Stromnetz aus. Die Handwerker profitierten alle durch die Bautätigkeit, denn viele Arbeiter mussten versorgt werden. Viele Betriebe begannen sich zu erweitern. Der Tauberfrankenbote nannte nachfolgende Betriebe in Hardheim: Maschinenfabrik Gustav Eirich, Mühlenbaugesellschaft Adolf und Albrecht Eirich, Orgelbauer Wilhelm Bader und Söhne. Das Baugeschäft Friedrich Eirich, Steinbrüche: Philipp Holzmann& Co in Frankfurt am Main, Karl Schilling, Hochsteinmetz - Meister Berlin, Kaisersteinbruchaktiengesellschaft Köln. Holzmann plante eine Steinmetzwerkstatt und ein Lagerhaus sollte am Bahngelände entstehen. Nicht zuletzt das Ton und Ziegelwerk Hardheim das noch 1910 eröffnet werden soll. Viele Unfälle einige auch tödliche musste man beim Bau der Strecke verzeichnen.

1911 – Die 9,72 Kilometer lange Nebenbahn konnte dann endlich am 22. Dezember 1911 mit einem Festzug eingeweiht werden. 1914 kam der erste Weltkrieg und man hatte andere Sorgen als an einen Bahnbau zu denken.1
416

Der Bau auf Hardheimer Gemarkung und Sicht.

- 416Quellensammlung:
- Bitte der Orte Tauberbischofsheim u.a. um Erbauung einer Eisenbahnlinie von Hardheim über Königheim nach Tauberbischofsheim / 1903-1904 Quellen: 45 Verkehrswesen, 45 a. Eisenbahnen Generallandesarchiv Karlsruhe 231 Nr. 9462. Landtag, II. Kammer / 1816-1939; Fotos: Ende 19. Jahrhundert - ca. 1934 Bitte der Orte Tauberbischofsheim u. a. um Erbauung einer Eisenbahn von Hardheim über Pülfringen – Gissigheim - Königheim nach Tauberbischofsheim, ferner neue Petitionen: 1. der Gemeinderäte Brehmen u. a.O. wegen Führung über Brehmen (statt Pülfringen – Gissigheim - Königheim etc. 2. des Gemeinderats Dittwar um Anschluss des Ortes Dittwar an die Bahn / 1905-1906 Quellen: 45 Verkehrswesen, 45 a. Eisenbahnen Generallandesarchiv Karlsruhe 231 Nr. 9568.#Landtag, II. Kammer / 1816-1939; Fotos: Ende 19. Jahrhundert - ca. 1934.
- Petitionen (zu dem Projekt Art. 1 Ziff. 5 des Gesetzentwurfs, die Vervollständigung des Staatsbahnnetzes betr. Linie Tauberbischofsheim - Königheim) 1. der Gemeinden Tauberbischofsheim, Königheim, Dittwar, Gissigheim, Bretzingen, Pülfringen um eine Bahn Hardheim – Pülfringen – Königheim - Tauberbischofsheim, also Weiterführung der Bahn von Königheim bis nach Hardheim,#2. der Gemeinderäte von Erfeld, Brehmen, Gerichtstetten, Waldstetten u. Schwarzenbrunn um Führung der Bahn Hardheim - Tauberbischofsheim über Erfeld und Brehmen / 1907-1908#Quellen: 45 Verkehrswesen, 45 a. Eisenbahnen#Generallandesarchiv Karlsruhe 231 Nr. 9575 Archivalieneinheit#Landtag, II. Kammer / 1816-1939; Fotos: Ende 19. Jahrhundert - ca. 1934 Petition des Komitees und der Gemeinderäte der beteiligten Gemeinden um Erbauung einer Eisenbahn von Königheim über Gissigheim nach Hardheim / 1911-1912 Quellen: 45 Verkehrswesen, 45 a. Eisenbahnen#Generallandesarchiv Karlsruhe 231 Nr. 9774. Landtag, II. Kammer / 1816-1939; Fotos: Ende 19. Jahrhundert - ca. 1934 8. Antrag der Abg. Wittemann und Gen., Erstellung der Bahnlinie Hardheim - Königheim, - Drucks. Nr. 71 e - 9. Antrag der Abg. Seubert und Gen., Bau der Bahnlinie Wolfach - Rippoldsau - Drucks. Nr. 71 f - nebst einschlägigen Gesuchen / 1924-1925 Quellen: 45 Verkehrswesen, 45 a. Eisenbahnen#Generallandesarchiv Karlsruhe 231 Nr. 9921 Archivalieneinheit#Landtag, II. Kammer / 1816-1939; Fotos: Ende 19. Jahrhundert - ca. 1934.
- Landesarchiv Baden-Württemberg#Generallandesarchiv Karlsruhe#Archivalieneinheit#Aus Bestand: 231#Landtag, II. Kammer / 1816-1939; Fotos: Ende 19. Jahrhundert - ca. 1934##45 Verkehrswesen##45a Eisenbahnen#Bestellsignatur: 231 Nr. 9931# Permalink: http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-1165818#Titel: Gesuch des Bürgermeisters von Hardheim namens der beteiligten Gemeinden, Fortführung des Bahnbaues Walldürn - Tauberbischofsheim#Laufzeit: 1928-1929.

Kaum 20 Jahre nach dem Bau des Erftaldoms waren viele Hardheimer landwirtschaftliche Betriebe besorgt, wegen des Landverbrauchs durch die kommende Bahn. Die Sorge war begründet, denn viel Betriebe waren unrentabel, viele Hardheimer wanderten nach USA aus und nun soll man so viel Land für den Bahnbau weggeben. Aber die Sorge war unbegründet. Die Bahn wurde mit einer schonenden Linie über meist unrentablen Äckern am Rande von Wäldern geführt. Die Hardheimer Industrie dagegen wartete schon lange auf einen solchen Anschluss.
Nährmittelfabrik Hardheim, Repro Ackermann.



Zwei signifikante, unterschiedlich hohe Kamine prägten das Bild des Ton- und Ziegelwerkes Hardheim an der Straße nach Höpfingen. Die gr
Halle wurde später als „Nährmittelfabrik" genutzt. Repro:

417

.

- [417]Quellen: Heimatverein Höpfingen, Adalbert Hauck.

Oberhalb der Wohlfahrtsmühle

Oberhalb der Steinemühle. Der Rückbau im Vergleich:





Oberhalb der Ölmühle, vor dem Stationenweg, links unten mit Ölmühle.



Der Bau der Eisenbahnbrücke am Stationenweg:

Die Brücke am Stationenweg.
Quellen: Heimatverein Höpfingen, Adalbert Haudk.



Seite: 38

Am Kreuzweg vor dem Brückenbau.

Unterhalb der Eisenbahnbrücke am Kreuzweg; Eine Gegenüberstellung – 1912 – 2010



Der Durchbruch oberhalb der Steinemühle, Bild rechts: Stand der Schienenverlegung:







Ausbau des Sackbahnhofes:



Der Wohlfahrtsmüller – Steinbruch unterhalb des Bahndamms.

Der Steinbruch unterm Bahndamm.



Seite: 46

Ein tödlicher Unfall (Oder war es doch Mord?) am Rande der Bahn - Baustelle, oder war es doch mehr? Sehr groß musste der Schock für die Kollegen gewesen sein. Dieser Eintrag wurde ohne Genehmigung der Eigentümer 1911 angebracht und ist heute noch sichtbar.



Das Kreuz an der Unglücksstelle mit der Jahreszahl 1911



Der verunfallte war Wilhelm Geiger aus Hardheim.

Wilhelm war am 05 April 1888 in Hardheim geboren, er ist + 22.11.1911 in Hardheim begraben.
Er verunglückte am Steinbruch der Wohlfahrtsmüller – Gärtner?
Seine Eltern waren, Karl Wilhelm Geiger aus Heidelberg und Maria Genoveva Weniger aus Gerichtstetten. Geiger hatte 7 Geschwister, Friedrich heiratet nach Schollbrunn eine Genoveva Link aus Wieblingen.
Bericht:[418] Hardheim, 22. Nov 1911. (Unglücksfall).

- [418]Bericht von Adalbert Hauck:

Bericht:

Der ledige Steinhauer Wilhelm Geiger aus Hardheim war am letzten Sonntag (19. November) abends in die Bahnkantine zwischen hier und Höpfingen gegangen. Am Montagmorgen fand ihn nun ein Aufseher der Bahn am Fuße im Gärtner Steinbruch bewusstlos liegen. Geiger muss in der Dunkelheit abgestürzt sein. Sein Hund saß neben ihm und winselte, wodurch der Aufseher aufmerksam gemacht wurde. Nur mit großer Mühe gelang es, den Hund, ein bösartiges Tier, wegzubringen. Geiger wurde nach Hause gebracht, wo er am Montagabend, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, an Gehirnverblutung starb. Der Verstorbene war in eine Untersuchung verwickelt, da er jener Teilnehmer war, der auf Herrn Pfarrer Künzler von Höpfingen in der Versammlung am 7. Oktober mit dem Messer einzudringen versuchte, aber von seinen Brüdern zurückgerissen wurde."
Bild H. Berberich 2014.[419]

Bahnhof Hardheim.

Einweihungsfeierlichkeiten am Bahnhof 1911.[420]



Im Dezember 1911 wurde die Bahnstrecke Hardheim-Walldürn offiziell übergeben, und Hardheim hatte damit seinen ersten eigenen Bahnh
Fast hundert Jahre später kehrt jetzt neues Leben in den Bahnhof ein: So wollen die Eigentümer, Modistin Bernadette Balles und Bildhauer C
ried Faul, in der ehemaligen Güterhalle in Zukunft Lesungen, Konzerte und Ausstellungen veranstalten. Bei einem Tag der offenen Tür am Sam

- [419]Eigentümer: Erbengemeinschaft Münster-Gärtner.
- [420]Qeullen: Original Ausgabe H.Berberich – P. Eirich

Honorationen



Die Beschreibung der Neubaustrecke Walldürn - Hardheim

Kursbuchstrecke:	1911 (bis 1954)	
Streckennummer (DB):	4125	
Streckenlänge:	9,7 km	
Spurweite:	1435 mm (Normalspur)	
Maximale Neigung:	22 ‰	
Minimaler Radius:	240 m	
Höchstgeschwindigkeit:	60 km/h	
Legende		
Bahnhof, Station		
0,0	Walldürn	409 m
	Madonnenlandbahn nach Miltenberg	
5,4	Höpfingen	361 m
9,7	Hardheim	277 m

Rückbau erfolgte 2004

Personenverkehr

Im Personenverkehr wurden stets nur Züge angeboten, die zwischen Walldürn und Hardheim pendelten. Stand 1953 verkehrten werktags acht Zugpaare. Die Personenzüge wurden bis in die Mitte der 1930er Jahre von Laudaer Tenderlokomotiven des badischen Typs VI b, danach von Neckarelz Loks des gleichen Typs bespannt. Den letzten Personenzug der DB bespannte 1955 eine Lok der Baureihe 945–17.
Den Pendelverkehr im Fahrplan 1998/1999 bedienten Triebwagen der Baureihe 628.

Güterverkehr

In den letzten Betriebsjahren bediente eine Rangierlok der Baureihe 365 die Strecke Walldürn–Hardheim – gemeinsam mit der Bahnstrecke Neckarelz–Osterburken und der Madonnenlandbahn – bei Bedarf von Neckarelz aus, zuvor wurde der Güterverkehr mit Diesellokomotiven der Baureihen 211 oder 212 bedient. In den 1950er Jahren kamen Dampflokomotiven der Baureihen 744–13, 94.5–17 und 50 zum Einsatz.

Bahnhof in Hardheim.
Bild: Landesdenkmalamt



Seite: 57



Auch in Schweinberg wartete man auf den Anschluss nach Königheim.

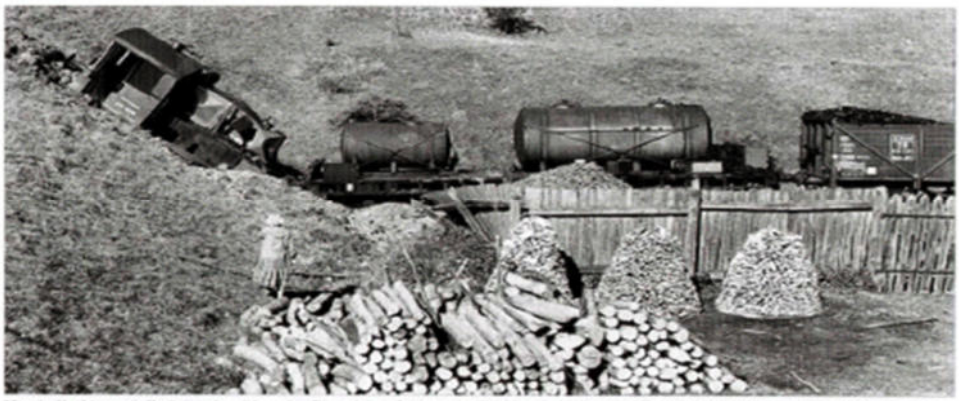
Mit Beginn des 20.Jahrhunderts kam Schweinberg wieder in Bewegung. Die rein bäuerliche Struktur des Dorfes gab allen, die keinen oder wenig Grund und Boden besaßen, wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Sie mussten meist als Tagelöhner oder Knechte ihren Unterhalt verdienen. Dies änderte sich mit der Entwicklung des Industriezentrums Mannheim. Hier bot sich eine Chance, dem daheim unentrinnbar vorgezeichneten Lebensweg zu entkommen. Die Sogwirkung der Industrie machte sich in den Einwohnerzahlen Schweinbergs deutlich bemerkbar. 1925 hatte Schweinberg nur noch 676 Einwohner, 1939 war die Zahl sogar auf 594 Einwohner zurückgegangen. Gegenüber der Einwohnerzahl von 1871 ergibt das einen Rückgang um 217 Einwohner, das ist mehr als ein Viertel der Bevölkerung. Vergeblich stemmten sich Kreis- und Gemeindeverwaltung gegen die Entwicklung. Bessere Verkehrswege, vor allem Eisenbahnlinien, wurden gefordert, um industrielle Arbeitsplätze zu schaffen und die Menschen in der Heimat zu halten. Die Herausbildung des „Hinterlandes „ war aber nicht aufzuhalten, denn das Verständnis für eine gleichmäßige Erschließung des Landes fehlte in der ersten Phase der Industrialisierung weitgehend. Ein Lieblingsprojekt der Gemeinde Schweinberg und aller umliegenden Gemeinden von Buchen bis Tauberbischofsheim war der Ausbau der Bahnlinie zwischen Hardheim und Königheim. Mit viel Mühe hatte man den Ausbau von Seckach über Buchen und Walldürn nach Hardheim erreicht. Von Tauberbischofsheim her war die Strecke bis Königheim vorgetrieben. Nur 12 km waren noch zwischen den beiden Sackbahnhöfen Hardheim und Königheim zu überwinden, um die durchgehende Linie von Seckach bis Tauberbischofsheim fertig zu stellen. In der Mitte dieses Stückes lag Schweinberg. Da brach der erste Weltkrieg aus. Auch nach seiner Beendung wurde das Teilstück Hardheim-Königheim, dessen Fertigstellung so nahe liegend und dringlich gewesen wäre, nicht ausgebaut. Dadurch wurde die gesamte Linie zu einem Schattendasein verurteilt. Das Ergebnis dieses Verkehrsnotstandes während der Zeit der Industrialisierung war für Schweinberg der oben erwähnte Verlust von über einem Viertel seiner Bevölkerung, den die Volkszählung von 1939 ausweist.[421]

Aus der Sicht von Königheim:

Auch in Königheim war man auf die Zugverbindung gespannt. Vorgeschichte, Planung und Bau## zur Vorgeschichte siehe auch: Bahnstrecke Walldürn–Hardheim##Keimzelle der Bahnstrecke Tauberbischofsheim–Königheim waren die Petitionen der Gemeinden zwischen hinterem Odenwald und Taubertal, die seit den 1870er Jahren auf den Bau einer Eisenbahnverbindung Walldürn–Tauberbischofsheim drängten. Nachdem ein Gutachten der BadStB. im Dezember 1903 einer solchen Verbindung eine vollkommen ungenügende Wirtschaftlichkeit bescheinigte und damit eine Realisierung seitens des Staates vorerst abgelehnt wurde, ließen die Anliegergemeinden nicht locker. So konnte ein 1905 in Tauberbischofsheim gegründetes „Eisenbahnkomitee“ im September 1906 durchsetzen, dass die BadStB. in Regierungsauftrag die Baukosten einer längeren und damit vorgeblich günstigeren Trassenführung untersuchte. Das Ende 1907 vorgelegte Ergebnis fiel jedoch vernichtend aus: Anstatt der zuvor berechneten Kosten von 4,7 Mio. Mark bezifferten sich die kalkulierten Kosten auf 5,2 Mio. Die Baukosten pro km wären damit die höchsten für eine Bahnstrecke in Baden überhaupt gewesen, und dies für eine reine Lokalbahn. Gleichzeitig bescheinigte das Gutachten einer Stichbahn bis Königheim die Bauwürdigkeit. In Folge verwarf die Badische Regierung den Bau einer Durchgangsstrecke endgültig und konzentrierte sich auf die vorgeschlagene Stichbahn, deren Bau als Staatsbahn am 2. September 1908 per Gesetz beschlossen wurde. Mit den Bauarbeiten wurde 1910 begonnen. Die Einweihung fand am 1. Dezember 1914 ohne große Feierlichkeiten statt, da bereits der Erste Weltkrieg ausgebrochen war. Die Strecke Tauberbischofsheim–Königheim war die letzte von den BadStB eröffnete Eisenbahnstrecke. Quellen: http://www.kenche.de/aufruf.php?id=55, Veränderung ab 1945, Bildmaterial von Adalbert Hauck.

Der Unfall Im Jahr 1957

[421] Quellen: Lehrer Horn, Schweinberg.



Mitte der Vier Jahre war in Hardheim aufgrund des starken Güterverkehrsaufkommens eine Kleinlok stationiert. Im Jahr 1957 übernahm Köf II #250 (die spätere 323 558) des Bw Mann-
heim einen Probeeinsatz und landete im nachfolgenden Wiesenburg.

Zusammenfassung



Letzte Personenfahrt am 10. Mai 1955

Verladung von landwirtschaftlich Heuhexlermaschinen durch die Firma Eirich.[422]

Bild: Firma Eirich, Herr Paul Eirich.[423]



Hier Transport von Häckselmaschinen für die LANDWIRTSCHAFT.

[422] Bild: Firma Eirich, Herr Paul Eirich.

- [423]Quellen: Bei Seeverpackung wurde nachfolgend aufgedruckt: (See attached file: 0069_003.jpg) (See attached file: 0069_010.jpg) (See attached file: 0069_013.jpg) (See attached file: 0069_001.jpg)

H.B. Märkte und das Marktrecht zu Hardheim[424].

Autor; Helmut Berberich.

Welche Märkte gab es in Hardheim?

A. Kirchliche Märkte:[425]
Albanusmarkt und Fest seit Bestehen der katholischen Kirche 1350, Urkunde fehlt.
B. Gemeinde und Bauernmärkte:[426]
Wendelinusmarkt beurkundet vor 1765. Pfarrer war: Michael Johann Sauer 1656 – 1667, Josefs Markt vermutlich nach 1767. Pfarrer war: Georg Wilhelm Leiber 1667 – 1681.

10.August Laurenzius Markt:
Laurentius von Rom (* evtl. in Osca (Spanien) oder Laurentum (Italien); † 10. August 258 in Rom) war ein römischer Diakon zur Zeit des Papstes Sixtus II. und starb als Märtyrer. Er wird von mehreren christlichen Kirchen als Heiliger verehrt. Sein Fest in der römisch-katholischen, der orthodoxen, der anglikanischen und der evangelischen Kirche ist der 10. August. Der Heilige gilt als der bekannteste Träger des Namens Laurentius noch bis in das 20. Jahrhundert. Urkunde fehlt, vermutlich sehr alt.

Am ersten Mai: Jakobi - Maimarkt. Der später als Tag der Arbeit abgehalten wurde.[427]
Bischöfliche Verordnung zum Verhalten bei den Märkten.
Kirchenverordnung von 1693, ausgestellt vom Bischof und Herzog von Franken.

Kirchliche Quellen:

Die Zeit der Stiftung der Pfarreien Hardheim und die Erbauung der Pfarrkirche mit dem Hochaltar zu Ehren des heiligen **„Albanus“** und des heiligen Quintinus ist unbekannt. Doch wird die Gründung vom Kloster Amorbach ausgegangen sein. Der älteste Patronatsherr ist Amorbach. 1256 übergibt dieses Kloster das jus patronatus an das Domkapitel Würzburg. Wenn auch keine einschlägigen Urkunden aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, so ist doch aus den vielen späteren Stiftungen zu schließen, dass die Herren von Hardheim zur Pfarrei mindestens beigetragen haben. dass die Hardheimer Kirche ihre Begräbnisstätte ist – 1366: „In der Kirche zu Hardheim so unser elter ynne lygen“, erhöht die Wahrscheinlichkeit.[428]

Die Hardheimer Krämer- und Viehmärkte waren Tradition.

1585 spricht man von einem Jahrmarkt auf Albani (Kirchenpatron) auf welchem Tag früher eine Wallfahrt verrichtet wurde. Mit dem dynamischen Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 -1617) ? dürfte die Ära der Belebung von bestimmten Jahrmärkten bestärkt worden sein.
1651 wird von zwei Jahrmärkten gesprochen auf Albanus (21. Juni) und am 10. August der Laurenziusmarkt.Diese Marktbelebung erscheint einleuchtend, da das erst entstandene fürstbischöfliche

[424] Forschung: Helmut Berberich

- 425Urkunde vom 3. August 1798
- 426
- 427ROBERT HENSLE; Auszug aus Hardheim Perle des Erftals 1988.
- Berichtigung nach heutigen Erkenntnissen und nur auf Hardheim bezogen, durch Helmut Berberich im Jahr 2017.
- Quellen bereinigt. Nach Aussage des würzburger Bischofs gibt es in seinem Land keinen Gallusmarkt
- 428Rapp, die Herren von Hardheim

Amt Schweinberg – Hardheim, seine Präsenz deutlich zu machen versuchte? Bis1765 sollen es zwei Märkte gewesen sein.[429]

1680 Personenbezogener Nachweis:

Johann Peter Henn kam von Monschau in der Eifel als Krämer nach Hardheim.
Vermutlich zum Wendelinusmarkt im Jahr 1680, denn im Frühjahr darauf heiratete er die ledige Maria Winzig aus Walldürn, die ebenfalls Krämerin war.
Die Hochzeit fand in er St. Albanuskirche in Hardheim statt.
Das Heilige Blut in Walldürn, eventuell zog er mit der Kölner Wallfahrer - Gruppe nach Walldürn.
Beide gründeten eine Familie deren Nachkommen bis heute mit einem Stamm von über 2600 Personen nachweisbar sind.

1725 bezeugt man in Hardheim laut einer statistischen Darstellung des würzburgischen Amtes Schweinberg - Hardheim auf diese zwei Märkte.[430]



Pfarrer / mit Unterredung eines jeden Orths Beambten oder Schultheissen / auff der Unterthanen dürfftiges Ansuchen / mit Erlaubnuß der auff solche Zeit nothwendiger Arbeit / nach verrichtem Gottes-Dienst / altem Herkommen und Gelegenheit nach / wie sichs gebühret / zu bezeugen wissen.

21. Wann auch etwann fremdde Fürleuth oder Weinkäuffer vorhanden / so zu essen / und nicht in die Länge mit schwehren Unkosten still ligen könten / so lassen Wir geschehen / daß zu Zeiten auff Sonn- und Feyertäge befindender Nothdurfft halber dieselbe nach gehaltener Meß und Predig ihre Ladung thun mögen / jedoch daß solches zu keinem gemeinen vorsetzlichen Mißbrauch sowohl bey denen Inheimischen / als Außländischen nachmahls gezogen / sondern allein nachdeme es die Nothdurfft erfordert / nachgegeben werde. Damit auch die öffentliche Processionen / so mit Herumbtragung deß Hochwürdigen Sacraments nach wohlhergebrachter Gewohnheit in Unserer Residenz-Stadt Würtzburg an denen Octaven Corporis Christi, und deß Heiligen Kilians gehalten werden / sambt dem in Unserem Dombstifft darauff folgenden hohen Ambt ohne Verwirr- und Unordnung mögen verrichtet werden / auch jedermann sich desto füglicher dabey einfinden könne; Als wollen und befehlen Wir hiemit gnädigst / daß man sich an beeden jetz-gemelten Octaven Vormittag biß nach Vollendung deß hohen Ambts von allem hin- und wiederfahren / wie auch von aller öffentlicher Hand-Arbeit gänzlich enthalten soll.

22. Und dieweil auch durch die Jahrmärckt / so zu Fest- und Feyertägen entstehen / gleicher gestalt grosse Unordnungen entstehen / und nähmiglich zu solchen Zeiten den Gewerbs-Händlen mit Kauffen und Verkauffen nachgehet / dardurch dann der Gottes-Dienst merklich verhindert / und die Leuth in ihrer Andacht verhöret werden / als wollen Wir daß fürthin bey unausbleiblicher Straff in Unserer Residenz-Stadt Würtzburg / allwo die so genandte Meyen oder Jahr-Märckt sich auff zwo oder drey Wochen erstrecken / an Sonn-Fest- und Feyertägen zwar sowohl vor- als nachmittag / in der Octav deß Heiligen Kilians aber von Morgens an biß nach vollendtem Ambt in Unserem Dombstifft / keine Krom oder Läden geöffnet / noch einige Waaren außgelegt oder verkauft werden sollen. Anlangend aber die Jahrmärckt / so in anderen geringeren Städten und Marckflecken auff dergleichen Sonn- Fest- oder Feyertag von Alters-her gehalten zu werden pflegen / und über ein / zwey oder drey Täg nicht wehren / solle mit Eröffnung der Krom und Läden / wie auch mit dem Kauffen und Verkauffen biß nach gehaltenem und vollendtem hohen Ambt eingehalten werden. 23. Die



23. Die Wochen-Märckt aber sollen auff hohe Fest- und Feyer-Täg bey Verlust aller außgelegten Waar und Victualien (so jedes Orths Marckmeister in die Hospithäl zu verschaffen) gar eingestellet bleiben / sondern da ein hoher Fest- oder Feyertag auff die gewöhnliche Wochenmärckt einfiele / der Wochenmarckt den Tag zuvor gehalten werden.

24. Es sollen auch Unsere Pfarrer neben Unserm weltlichen Beambten achtung geben / daß bey solchen Jahrmärckten keine Gottes-Lästerliche / unzüchtige und ärgerliche / oder abergläubische Bücher / Lieder / Brieff oder Zettel verkaufft werden / wiedrigenfalls sie dieselbe hinwegnehmen / conficiren und verbrennen sollen.

25. Und obwohlen etwann dem jungen Gesind an Orth und Enden / wo es gewöhnlich / (ausser den höchsten Festen) auff Sonn- und Feyertägen ein öffentlicher Tantz erlaubt werden kan / warumb gleichwohl bey Unsern Pfarren und jedes Orths Beambten und Schultheissen jedesmahls vorhero angesucht werden solle; So solle doch solches anderst nicht / als mit gezemender Ehrbarkeit in unverdächtigen Orthen ohne Tumult und Aergernuß geschehen / auch solcher Tantz ehender nicht / als nach vollendter Vesper angefangen / und vor einbrechender Nacht wieder geendet werden.

26. Weilen Wir auch mit sonderem Mißfallen auß viel einkommenden Klagen vernehmen müssen / daß die in Unserm Hochstifft wohnhaffte Juden mit Schachern und Wuchern / Waar umbtragen / Viehe treiben / Schuld fordern und dergleichen die Sonn- und Feyrtäg verunehren / und Unsere Unterthanen vom Gottes-Dienst abhalten / als ist Unser gnädigster und ernstlicher Befelch / daß solches alles soll abgestellt und abgethan / wie nicht weniger die Uebertretter mit unausbleiblicher Geld-Straff / als vor jedesmahl 2. Reichsthaler / wovon zwey Theil der Kirchen / und ein Theil deß Orths Beambten / in Ansehen seiner hierüber fleissig zu thun habender Obsicht zugewend werden solle) angesehen werden.

Caput II.

Von Feyertägen / Kirchweyhungen / Patrociniis, und Wallfarthen.

27.

Nachdeme Wir auch vernommen / welcher gestalt an vielen Orthen / die also genandte von den Gemeinden / ohne Unser und Unsers nachgesetzten Geist-

L lichen

1726- Nach Auskunft der Amtsbücher des würzburgischen Amtes Schweinberg - Hardheim von 1726 - 1765 waren die Einnahmen für Marktgebühren gering. Diese liegen bei den einzelnen Märkten bei etwas mehr als einem Gulden.
1746 wurden über die in den Landstädten angeordneten Fruchtmärkte dem Getreidehandel große Freiheiten zugebilligt wie Verzicht auf landesherrliche Einnahmen, Befreiung von Marktgeld, Land- und Wasserzoll, Pflastergeld u. a. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch für die Märkte in Hardheim später das Hochstift die Gebühren betreffend großes Entgegenkommen zeigen wollte, um dem

- 429
- [430]Die St.-Alban-Verehrung dürfte im kurmainzischen Gebiet, zu dem das Amt Hardheim zum Teil bis vor 1656 gehörte, sehr gepflegt worden sein. St. Alban war Priester der Mainzer Kirche und starb als Märtyrer 406 in den Wirren der Völkerwanderung. Seine Ruhestätte fand er auf einem spätrömischen Friedhof südlich von Mainz. In der Nähe von Mainz wurde im Mittelalter ein berühmt gewordenes St.-Alban-Kloster gegründet, in Basel befand sich ein weiteres. (Attribute: Kephalophor, Schwert).

jungen Amte die gebührende Stellung zu verschaffen. Es ist daraus zu erkennen, dass die hochfürstliche Regierung mit den Krämer und Viehmärkten ebenfalls ihre Sorgen hatte und daher ihre diesbezüglichen Anordnungen trafen.

1765- Verlegung der Jahrmärkte - Drittes Marktrecht bewilligt.

Nach 1765 bahnt sich eine grundlegende Veränderung der Marktrechte in Hardheim an.
Nach der Hardheimer - Schweinberger Amtsrechnung von 1764 waren die Markteinnahmen auf den beiden herkömmlichen Märkten wie seither unbefriedigend. Deutlich kommt dies zum Ausdruck: 2 Pfund 24 Pfennig auf dem geringen St. Albani - Markt, von der Nagelschmieds Zunft, ist damals kein Schaugeld gefallen. Verordnung: 1773- So erfahren wir aus einer Verordnung vom 30. Juli 1773: als wir hierdurch befohlen, dass in Zukunft alle Jahr- und Viehmärkte auf denen hierzu ausgezeichneten Trägen gehalten, und keineswegs gestattet sein soll, dergleichen Märkte auf andere Träge wegen schlimmer Witterung, oder sonstigen Ursachen, wie sie Namen haben mögen, zu verlegen.[431]

Im Jahre 1765, Ausstellungsdatum 27. September, wird der Wendelinus Marktes beurkundet.
Auf einem kanzleiüblichen Aktenpapier wird dieser Markt beurkundet und mit einem geprägten Papiersiegel versehen. Originaltext:
Nachdem Ort Hardheim auf dessen beschehenes unterthänigstes Ansuchen, annoch der 3 te Jahr-Marckt als auf dem Tag Wendelini im Monat octob(ris) genädigst verstauet worden ist; Als wird gegenwärtige Signatur ersagten Oort Hardheim zu dessen Legitimation hiermit ertheilet. Urkundlich unter hier vorgedruckten Hochfürstl(ichen) Regierungs-Insigel. Wirzburg den 27-ten Septemb(ris) 1765
Siegel
Hochfürstl(iche) Würzburg(sche) Regierung.

1766 erscheinen bei der Abrechnung der üblichen Marktgebühren drei Märkte:

1 fi - Pfund , 22 Pfennig	St. Josephi - Markt
1 fi - Pfund ,	St. Laurenti - Markt
1 fl 1 Pfund 3 Pfennig	St. Wendelinus - Markt (21.Oktober).

Die Urkunden vom Josefs und Laurentiusmarkt sind bis heute nicht aufgefunden worden.
Der Josefi-Markt zählt im Fürstbistum zu den zahlreichen historischen Märkten. Überall haben sich diese bis in unsere Zeit erhalten, insbesondere auch im Bayerischen, wo der Josefstag heute noch gesetzlicher Feiertag ist.[432]
Nach Aussage des Bischofs von Würzburg, ein Gallusmarkt wurde im gesamten Würzburger Frankenland nicht abgehalten.
1750 – 1766 Der damalige Pfarrer war: Johann Gallus Ignaz Jakob:[433]

- 431Wir ersehen, dass diszipliniert versucht wurde, die Markttage einzuhalten. Die Sorge galt den Krämern, Viehhändlern und anreisenden Käufern. Sie sollten keine unnötigen Reisekosten hinnehmen müssen. Heiligenverehrung dem Zeitempfinden unterworfen?
- Im fränkischen Raum, wurde wie in den vorangegangenen Jahrhunderten, auch im 16. bis 18. Jh. die Bevölkerung von der Pest und größeren Viehseuchen wiederholt heängesucht. Da auch die Heiligenverehrung dem Zeitempfinden unterworfen ist, können wir bei dem gläubigen Volke verstehen, dass hier der hl. Wendelin in besonderer Verehrung stand.
- 432St. Josef, Nährvater Jesu: Patron der Kirche, der Sterbenden, angerufen in Wohnungsnot (Attr.: Josef mit Jesuskind, mit Lilie, mit Zimmermannsg, eräte).
- St. Laurentius, Erzdiakon, starb als Märtyrer 10. August 258: Patron der Armen, der Bibliothekare, Köhler; angerufen bei Verbrennungen und Hexenschuß (Attr.: Diakon, Evangelienbuch, Bratrost).
- St. Wendelin, Einsiedler, 6. Jh., 20. Oktober: Patron bei Pest, Schutzherr für Flur und Vieh (Attr.: Mönch, Pilger, Abt, Hirte mit Lamm, Hund, Rind)?' ic
- [433]Eventuell sagte man wegen des Hardheimer Pfarrers Gallusmarkt?

Er stammt von Tauberbischofsheim. Sein Wirken hat er selbst persönlich in das Pfarrbuch eingetragen. Er schreibt: „Wenn meine Herren Sukzessores mich als einen faulen und geizigen Pfarrer achten mögen, so habe ich hier wollen aufzeichnen, was ich zu Aufstetten Großmannsdorf am Main, dann zu Zeugleben sowohl ecclesiis als parochus getan, daran letztere secundum totum statum suum et esse von Neuem geboren und aus einer Bußpfarrei eine der nobelsten Pfarreien im ganzen Hochstift gemacht. In hiesiger Pfarrei habe ich den ganzen Kapitalstock des Gotteshauses renoviert und eingerichtet, dann was Schönes und Ehrbares an Parameter und Kirchengeräten dermalen vorhanden, angeschafft, wie auch 6 Geigen, nämlich 4 Violinen, 1 Viola, dann 1 Violoncello, für 60 fl nebst Musikalien angeschafft und bezahlte den vorher bergigen und großenteils aus Grasfeld bestandenen Pfarrgarten auf meine großen Klöster abheben, planieren und in diese Ordnung einrichten lassen; ich habe die Gewächse und andere Bäume aus dem hochfürstlichen Garten Werneck für mein Geld hier herbringen lassen und bis daher mit meiner eigenen Hand und Handarbeit gepflanzt; hat viel Mühle, Arbeit, Schweiß und Geld gekostet. Die Mauern und Gittertür habe ich auch lassen setzen. Aus selbst einfallenden verschiedenen Ursachen habe ich auch das Spalier vor den Pfarrhausfenstern und dem Keller setzen lassen.

Habe das ganze Pfarrhaus auf meine Kosten in würdigen Stand gesetzt, welches vorher einem Wachhaus und die Zimmer den stinkenden Wachstuben ähnlich waren; was ich dabei neben meiner Geldauslage durch Staub, Gestank, ungeachtet der Sorgen und Unannehmlichkeiten ausgestanden habe, lassen sich diejenige einfallen, welche wissen, was bauen ist. Ich habe viele Kosten nur gemacht für die beiden Weinberge in Anschaffung der Pfähle; über 1000 habe ich wieder setzen und viele Erde tragen lassen. Habe die beiden Wehre auf den Wiesen, um wässern zu können, machen lassen.

Nach Pfarrer „Galus“ kam dann:

1767 - 1780 Johann Michael Bucher:
Charakter und Tätigkeit dieses Pfarrers wie seines Nachfolgers Gerstenberger hat der spätere Pfarrer Andreas Josef Vogel bis in Einzelheiten geschildert, was er umso besser konnte, weil er beide persönlich kannte. Seiner Schilderung sind die Notizen über die folgenden zwei Pfarrer entnommen. Schon im ersten Jahr nach seiner Priesterweihe erhält Bucher die Domkapitelsche Pfarrei Ettleben bei Werneck. So geliebt und geschätzt er wegen seiner musterhaften Seelsorge und seines asketischen Charakters bei seinen Pfarrkindern ist, so wenig ist er bei den Hofkavalieren und ihren Damen, welche von Werneck nach Ettleben spazieren zu gehen pflegen und dort Zeitvertreib zu suchen gewöhnt sind. Es fehlt dem Pfarrer nicht, wie man sieht, an Lebensart und Gewandtheit, mit solchen Herrschaften zu verkehren, sondern er ist ihrem Tun und Treiben abgeneigt. Man bringt es beim Fürstbischof so weit, dass die Versetzung Buchers auf eine andere gleichwertige Stelle ins Auge gefasst wird. Nun wird Hardheim frei. Der Bischof trägt ihm die Pfarrei Hardheim an. Da Bucher mit dem Hofleben und dem Benehmen der Hofbediensteten in seinem Pfarrort und Filiale Werneck unzufrieden ist, ist ihm eine Versetzung sehr willkommen. Verzicht auf landesherrliche Einnahmen. 1798-
Gehen wir von der letzten Verleihung eines Marktrechtes aus, entstand nach kaum drei Jahrzehnten 1798 als vierter der Jakobi - Markt – Maimarkt.[434]
Und dann kam die Maiurkunde. Diese Urkunde wird als Markturkunde endet.

Der Inhalt der Maimarkturkunde von 1798 für Hardheim, fein säuberlich auf Pergament kunstvoll geschrieben, blieb noch bis in unsere Zeit ein aufschlussreiches Dokument. Sie ist ein Hauch vergangener Zeit- und Heimatgeschichte. Diese präzis abgefassten konkreten Sätze dieser Maimarkturkunde wären heute in der Deutung vorbildlich für unsere paragraphenfreundliche Zeit. Die Rechtskompetenzen sind klar umrissen. Hier stehen nur wenige Sätze voller Aussage.

- [434]St. Jakobus der Jüngere, Apostel, Verfasser des Jakobusbriefes, erster Bischof von Jerusalem, zu Ostern 62 oder 63 gesteinigt, Beiname »der Gerechte«, Fest früher 1. Mai, heute 11. Mai (Attr. Apostel mit Keule).

Text: Marktrecht vom 3. August 1798

Wir Georg Karl von Gottes Gnaden Bischof zu Würzburg des Heiligen Römischen Reichs Fürst und Herzog zu Franken.
Demnach bey Uns unsere Gemeinde zu Hartheim unterthänigst vor gestellt und gebethen, dass Wir ihr zu den bereits bewilligten drey Jahrmärkten, von welchen der Erste auf Josephs - Tag, der Zweite auf Laurentii und der Dritte auf Wendelini - Tag gehalten werden, noch den Vierten Jahrmarkt auf den 1 ten Majes, dann ferner nach jeden dieser Vier Jahrmärkte den folgenden Tag darauf ein Viehmarkt gehalten werden dürfe, gnädigst gestatten mö,bten und Wir diesen unterthänigsten Gesuche wegen des hierbey vorwaltenden gemeinen Nutzens zu willfahren mildest bewogen worden sind; Als gestatten, und bewilligen Wir aus Landesfürstlichen hohen Obrigkeit und Gewalt für Uns und unsere Nachkommen am Fürstlichen Hochstifte Würzburg hiermit genädigst, dass nebst den bereits bewilligten drey Jahrmärkten auch der Vierte Jahrmarkt alljährlich auf den 1 ten Majes, dann nach den mehr genannten Vier Jahrmärkten allzeit am folgenden Tage ein Viehmarkt gehalten, und begangen werden möge, dergestalten zwar, dass einem jeden freystehe, seine feile Waren, oder feiles Viehe, wenn anderst solches rein, und mit keiner ansteckenden Seuche behaftet ist, dahien zum Markte, und Verkaufe zu bringen.

Unserm zeitlichen Oberamtmann, und Keller oder welcher beyden dasselbst gegenwärtige seyn wird überlassen Wir hiermit die direction und Schlichtung aller auf diesen Märkten vorkommenden Streitigkeiten, und Irrungen, wobey Wir jedoch nach Aenderung der Zeit und Umstände auch in Betracht dieser Märkte zu mindern, und zu mehren, solche auf andere Tage nach Gutbefinden zu verlegen oder gar hie- und wieder aufzuheben. Uns und unseren Nachkommen am Fürstlichen Hochstifte Würzburg hiermit ausdrücklich vorbehalten haben wollen.

Beurkundet:

Urkundlich unter hiervor gedruckten Unserem Fürstlichen Regierungs-Insiegel Würzburg
den 3 ten August 1798 v. Großpräsident gez. Bernard Katzenberger .5
gez. Karl Philipp Schill.

Bemerkung H.B.

Zu dieser Zeit war der Hardheimer Philipp Heffner auf den höchsten Amt in Würzburg. Noch 40 Jahre nach der Säkularisation führte man in Würzburg unseren Josefs und Wendelinusmarkt im Kalender mit.


Königl. bayerischer
Kalender
für das Jahr
1848,
ein Schalt-Jahr von 366 Tagen.
Eingerichtet
für Stadt- u. Landbewohner, besonders für
die Diöcese Würzburg,
mit einem Anhange
von
Erzählungen.
Mit allerhöchster Genehmigung.
Würzburg,
Verlag der Walz'schen Druckerei, Ursulinergasse Nr. 199.

-M



10. Oktober oder Weinmonat von 31 Tagen.

Wochen-Tage	Katholischer Kalender	Mondl.	Sonn- u. Mondsstand geg. d. Erde u. Wittrg.	Protestantischer Kalender
40. Woch	Von dem Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6.
Sonntag	1 A 16 Rosenkranzf.		☉A. 6, 0′ U. 5, 38′	1 15 n. Trin.
Montag	2 Leodegarius			2 Gerimus
Dienstag	3 Candidus		Veränderl. Wetter.	3 Jairus
Mittw.	4 Franziskus Ser.			4 Franz S.
Donn.	5 Placidus		☽ 2 U 40 M. Ab.	5 Placidus
Freitag	6 Bruno Carth.			6 Friederika
Samstag	7 Markus P.		Tagsl. 11 St. 16 M.	7 Justina
41. Woch	Vom größten Gebote. Matth. 22.			Luk. 7.
Sonntag	8 A 17 Brig. W.		☉A. 6, 10′ U. 5, 24′	8 16 n. Trin.
Montag	9 Dionysius B.			9 Dionys.
Dienstag	10 Franz B.		Schöne Witterung.	10 Gideon
Mittw.	11 German			11 Wilhelm
Donn.	12 Maximilian			12 Cyprian
Freitag	13 Eduard		☽ 1 U. 25 M. m.	13 Gerold
Samstag	14 Burkard		Tagsl. 10 St. 51 M.	14 Calistus
42. Woch	Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14.
Sonntag	15 A 18 Theresia J.		☉A. 6, 22′ U. 5, 9′	15 17 n. Trin. Cher.
Montag	16 Gallus A.		Den 15. Namensfest	16 Gallus
Dienstag	17 Hedwig		B. M. der Königin.	17 Florent.
Mittw.	18 Lucas E.			18 Lucas
Donn.	19 Peter v. Alk.		☾ 7 U. 7 M. fr.	19 Ferdinand
Freitag	20 Wendelin		Wind und Regen.	20 Wendel.
Samstag	21 Ursula		Tagsl. 10 St. 26 M.	21 Ursula
43. Woch	Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.			Matth. 22.
Sonntag	22 A 19 Cordula		☉A. 6, 33′ U. 4, 55′	22 18 n. Trin.
Montag	23 Severin			23 Severin
Dienstag	24 Raphael		Unfreundliches	24 Salome
Mittw.	25 Chrysanthus		Herbstwetter.	25 Wilhelm
Donn.	26 Evaristus			26 Amandus
Freitag	27 Sabina		☽ 3 U. 25 M. fr.	27 Sabina
Samstag	28 Simon Jud.		Tagsl. 10 St. 0 M.	28 Simon J.
44. Woch	Von des Königs Sohne. Joh. 4.			Matth. 9.
Sonntag	29 A 20 Narcissus		☉A. 6, 45′ U. 4, 41′	29 19 n. Trin.
Montag	30 Serapion			30 Hartmann
Dienstag	31 Wolfgang			31 Wolfgang

Jahrmärkte - Verzeichniß

1. Bischofsheim**, Marktbreit, Obereisensheim, Ratz**, Zeil**, Leipzig, Birkenfeld, Marktbreit, Hilders.
2. Kleinlangheim V. Fulda Viehm.
3. Trappstadt **, Kleinwallstadt V.
7. Kleinlangheim.
8. Zladungen, Gemünden, Karlstadt, Klingenberg, Maroldsweisach, Rentweinsdorf, Schondra, Sommerhaus.
9. Bamberg, Oberndurg V., Ostheim.
10. Weihers, Haßfurt.
14. Neustadt a. d. S.**.
15. Lohr, Höchstadt, Oberschönfeld, Wüstensachsen.
16. Kleinlangheim V., Oberndurg, Hofheim, Hirschfeld, Niederstetten.
20. Amorbach, Königshofen, Hartheim, Cünzelau, Hemmau.
22. Eltmann, Prichsenstadt, Saal**, Stadtlauringen**, Zeuzleben, Brückenau.
25. Gerstfeld, Erfurt Roß- u. Viehm.
28. Aschach*, Großostheim, Kleinheubach, Tann**, Stadtprozelten, Wiesen**, Ufenheim, Feuchtwangen, Herchtheim, Wallürn, Gunzenhaus, Thalmessingen, Dachsbach, Frankenau, Wekertsheim, Königsberg in Franken, Flachslanden, Schwabach, Oehringen, Weissenburg, Oettingen, Eltmann, Waldaschach, Wulfingen.
29. Arnstein, Aub*, Hettenhausen, Mellerichstadt **, Pfarrweisach **, Rothenfels, Maindernheim, Spalt, Kleinlangheim, Seinsheim.

Wetter-Regel.

Fällt das Laub auf Leodegar — so ist das nächste ein fruchtbar Jahr.

Wenn Simon und Judas vorbei — rücket der Winter herbei.

St. Wolfgang Regen — verspricht ein Jahr mit Segen.

Bleibt's Laub fest am Ast — viel Ungeziefer zu fürchten hast.

Erstes Viertel den 5. um 2 Uhr 40 Min. Abends. — Veränderliches Wetter.
Vollmond den 12. um 4 Uhr 35 Min. Abends. — Schöne Witterung.
Letztes Viertel den 19. um 7 Uhr 7 Min. früh. — Wind und Regen.
Neumond den 27. um 3 Uhr 25 Min. früh. — Unfreundliches Herbstwetter.
Den 23. um 6 Uhr 55 Min. früh tritt die Sonne in das Zeichen des Scorpions.

Das Hardheimer Amts-Maß.

Zum Hardheimer Marktwesen gehört auch, über die im Hardheimer Amts-Dorfmaß angesprochenen Hohlmaße und die damalige Währung zu sprechen, wie diese nach amtlichen Unterlagen definiert sind. In den Amts-Rechnungsbüchern des Amtes Hardheim (FLA Amorbach) hat die Beschreibung des Hardheimer Amtsmaßes folgenden Wortlaut:

Hardheimer Amts-Dorfmaß haltet in sich 1 Sra = Simri - Si_imri - Simmer (auch Sester genannt) oder
4 JN/Iezen (Metze - Metzen)
1 Mltr (Malter) Korns, Gersten, Erbsen, Linsen und Wicken thut
8 Sra
1 Mltr Dinkels und Haaber 10 Sra,
1 Fuder Wein 12 Eimer. 1 Eimer 40 Maas.
Nota. Man hat da hier nur ein Fruchtmaas sowohl in der glatten als rauhen Frucht, von welcher letzteren 10 Sra auf ein Malter geben, und eingeschlagen werden, bei der glatten Frucht hingegen haltet das Malter nur 8 Sra, welche nicht eingeschlagen werden.
1 thurnosen hat 8 Pfennig fränkisch, oder 12 alte Pfennig, von welchen 16 alte Pfennig einen bazen (Batzen) fränkisch betragen. 4 schlechte (schlichte) Pfennige thun 1 Kreuzer rheinisch.
2 Heller thun 1 Pfennig, dann 5 Pfund 18 Pfennig = einen Gulden fränkisch.«
Die Hardheimer Marktgebühren sind nach »Gulden - Pfund - Pfennige« in den Amtsrechnungen aufgeführt.[435]

H.B. Josef Eirich; Biographie“ und Zeitgeschehen.[436]

Eine unwiederbringliche wertvolle Aufzeichnung aus dem 19 Jahrhundert.
Niederschrift von Josef Eirich: Biographie“ und Zeitgeschehen.
Eine unwiederbringliche wertvolle Aufzeichnung aus dem 19 Jahrhundert.
Diese für meine Kinder und Enkelkinder vielleicht zum Teil wissenswerte Niederschrift aus meinem Dasein, habe ich in den Wintermonaten 1957 bis Ende 1958 selbst verfasst und lasse sie durch Personal unserer Firma und deren Apparatur durch Maschinenschrift so festhalten, dass etwa gewünschte Vervielfältigungen möglich sind.

Die Urkunde des Stammbaums unserer Vorfahren hat Professor Julius Rapp, Sohn des ehemaligen Hauptlehrers Karl Rapp hier in meinem Auftrag aus alten amtlichen Urkunden zusammengesucht;
Im ersten Jahrzehnt nach dem ersten Weltkrieg, also in den Jahren 1918 bis 1928 niedergeschrieben.1
Meine Eltern: Gustav Adolf Eirich, geboren am 16.04.1833 und Maria Rosa geb. Erbacher, heirateten in Hardheim am 19. Mai 1863, dem Geburtstag meiner Mutter, die an ihrem Hochzeitstag 20-Jährig war. Weil damals Mosbach die nächste Eisenbahnstation von Hardheim war, hat Rosenwirt Adolf Burkard, der unmittelbare Nachbar meiner früh verwitweten Großmutter Maria Theresia Erbacher, (geb. Böhrer, *. 25.03.1813 in Höpfingen) die Neuvermählten mit einem Pferdefuhrwerk (Kutsche) zum Bahnhof Mosbach gebracht, von wo aus die Brautreise per Eisenbahn Über Heidelberg - Karlsruhe nach Baden - Baden führte. Dort war die Einzige lebende Schwester meines Vaters: Genovefa Eirich, jahrzehntelang als tüchtige Herrschaftsköchin bekannt und hochgeschätzt tätig und verdiente gut, weil diese Bäderstadt mit dem damaligen Ausbau der deutschen Eisenbahn-Hauptlinie bequem erreichbar geworden, rasch Aufschwung nahm. Reiche Engländer und Franzosen, namentlich aber

- 435Anmerkungen
- 1 GAbla NPR 33: Hinweis auf Jahrmärkte.
- 2 BStNV: Karte des Amtes Hardheim, 1 / 204129 x 118 cm, Statistik
- 1725.
- 3 GMla NPR 67: Würzburg; Königliches Archiv Nr. 141, Notizen aus der Schrift von Pfarrer Andreas Joseph Vogel S. 20 (Manuskript 497 S. aus der Zeit von 1795 - 1815) vernichtet 1945 in Würzburg.
- 4 Wirnmer, Otto: Kennzeichen und Attribute der Heiligen, Innsbruck 1979, S. 124 Alban, S. 142 Gallus.
- [436]Niederschrift von Josef Eirich:
- Forschung: Helmut Berberich

die kapitalträchtigen Russischen Großfürsten mit großem Gefolge, verweilten ausgiebig in Baden-Baden und gaben dort viel Geld aus.

Noble Hotels und Villen entstanden in großer Anzahl und sicherten den Baufirmen, namentlich auch anpassungsfähigen Installationsunternehmen, flotte Beschäftigung und guten Verdienst.
Josef: Diese erzählte mir viel später meine Tante Maria Genovefa
.*. 13 Feb. 1827, selbst, als ich - 26-Jährig, in Karlsruhe die Maschinenbau-Abteilung des heutigen Staats Technikums besuchte und die Tante immer noch flott Geld verdiente, was auch meinem schmalen Taschengeld manchmal kräftig aufhalf, wenn ich sie öfters von Karlsruhe; aus oder sie mich besuchte.

Weil manche Badegäste die Kochkunst meiner Tante Genovefa nicht entbehren wollten, wenn sie nach halb- oder ganzjährigem Aufenthalt in Baden-Baden in ihre Heimat Hardheim zurückkehrte, nahmen sie diese deutsche Köchin mit nach Paris, Nizza, England oder in den deutschen Norden, wodurch sie kostenlose Gelegenheit hatte und sich reichlich bemühte, die jeweiligen Fremdsprachen zu erlernen und sich Sitten und Gebräuche jener Länder anzueignen.

Auch wurde Ihr klar, dass man dort in geschäftlicher Hinsicht den Deutschen erheblich voraus war, während ihr Vater Matthäus Eirich als tüchtiger Mühlenbauer und Zimmermann, der, wie zu jener Zeit allgemein üblich, Landwirtschaft und einen Weinberg nebenher betrieb, Mühe hatte, seine starke Familie vorwärts zu bringen.

Meine Großmutter wurde also nur knapp 53 Jahre alt. Mein Großvater Matthäus Eirich war dann Witwer bis 1848 und heiratete dann in zweiter Ehe Rosina Josephine Weinmann, . 06 Mir 1807, +. 03.04.1879. Aus dieser Zweit Ehe entspross eine Tochter Maria Luise Eirich, geboren. 09.03.1850, mit Karl Leopold Hollerbach3, Landwirt in Hardheim. Luise starb am 24.04.1879 mit 29 Jahren, kaum ein halbes Jahr nach der Geburt der Tochter Maria Elisabetha Hollerbach.
Mein Vater Gustav Eirich war das jüngste Kind aus der Erstehe von Matthäus Eirich, war also erst 10-Jährig als seine Mutter starb.

Seine Schwester Genovefa Eirich, (oben beschrieben) war damals 16-jährig und 21-jährig, als Ihr Vater zum zweiten Mal heiratete und mit seiner jungen Frau in sein neu erbautes Anwesen an der Bretzinger Str., gegenüber dem Hotel Erftal hier Übersiedelte.
Seinen 5 Kindern: Johann, Franz, Ludwig, Gustav und Genovefa überließ er sein Anwesen im Hofacker (heute Würzburger Str.).

Dieses Stammhaus der Hardheimer Eirich ging später an Messerschmied Berninger, von diesem auf Viktor Böhrer über und ist jetzt, etwas umgebaut, in den Besitz des Elektro-Installateurs Breunich Übergegangen,4 der aus der ehemaligen Werkstätte einen Laden für elektrische Beleuchtungskörper etc. gemacht hat. Das Stammhaus Matthäus Eirich befindet sich also zwischen den zwei jetzigen Anwesen: oben Stetzelmann, unten Gast, die schon zur Zeit Matthäus Eirich dessen nächste Nachbarn waren.

Als Matthäus Eirich im Revolutionsjahr 1948 vom Hofacker weg in sein neues Anwesen Übersiedelte, war er 55 Jahre alt und Vater von 9 Kindern. Davon starben im Kindesalter drei, wie aus dem Stammbaum ersichtlich ist.5
Geschwister: Die im Elternhaus im Hofacker zurückgebliebenen sind:

1.Franz Josef Eirich, katholisch

.*. am 26.04.1819 in Hardheim

Paten: Konstantin Josef Bundschuh.*. am 11.02.1783 in Hardheim Elternhaus. .+. am 26.07.1861, 20 Uhr in Hardheim eheliche Wohnung. Beruf: Zimmermann in Hardheim.
oo mit Maria Barbara Horn aus Hardheim.

Das Ehepaar hatte 2 Söhne, Karl und Franz, die als Zwillinge geboren waren und deshalb gleichzeitig als Infanteristen in Mannheim bei den Soldaten waren.
Außerdem eine Tochter, 19. Nov. 1859, die aber am 18.09.1861 starb.
Beide Söhne waren nach der Entlassung aus der Volksschule im Geschäft meines Vaters bis zum 20. Lebensjahr tätig; Karl als Schlosser, Franz als Schreiner. Kurz vor Beendigung der Mannheimer Dienstpflicht starb hier in Hardheim, Friedrich Ferdinand Eirich, Besitzer der Neumühle, zwischen Hardheim und Rüdental gelegen, die damals als Ziegelei, Ölmühle“ und Mostkelter betrieben wurde und einen lohnenden Geschäftsgang hatte.

Auch ansehnlicher Grundbesitz und Landwirtschaft gehörten dazu. Den Haushalt dieser zwei ledigen, gesunden Männer führte ihre rüstige Mutter Barbara, bis Karl die Tochter Luise den Gebermeister Andreas Erbacher von der Inselgasse heiratete.7
Wegen fortwährender Differenzen trennte sich Franz von seinem Bruder Karl Eirich. und überließ seinem Bruder seinen Anteil an der Neumühle und wurde tüchtiger Hardheimer Landwirt im jetzigen Anwesen Schreck oberhalb von Halblauer in der Burggasse.

2. Konstantin Josef Eirich,

Katholisch.*. am 23.02.1821 in Hardheim
Elternhaus. (Paten: Konstantin Josef Bundschuh).*. am 11.02.1783 in Hardheim Elternhaus. .+. am 09.04.1872 in Hardheim eheliche Wohnung. Beruf: Werkmeister in Hardheim. .8
OO mit Anna Katharina Erbacher.*. 25.07.1823, +. 01.04.1885 in Hardheim.9 Das Ehepaar hatte einen Sohn, 30 März 1861, der aber mit 18 Jahren starb, +. 26 Mai 1869.

Wie mir Adolf Eirich, der zweite Sohn von Johann Eirich in späteren Jahren erzählte, war Onkel Konstantin ein tüchtiger Mühlenbauer von dem er (Adolf Eirich) in seiner Jugend Vieles und Wichtiges seiner Mühlenbaukenntnis und Fertigkeiten erfahren und gelernt hat.
Onkel Konstantin war Mitbesitzer zu ¸ von Wohnhaus und Ökonomiegebäuden meines Elternhauses (jetzt Käflein) gegenüber dem jetzigen Gasthaus Prinz Karl.

Meinen Eltern gehörte der Östliche und Konstantin die westliche Hälfte11
Nach dem Tod des Onkels Konstantin Josef Eirich erwarben meine Eltern von der Witwe und Tante, Karola Erbacher etwa im Jahr 1872 den Anteil der Hinterlassenschaft. Damals wohnten die Eltern von Josef Frank, später Metzgermeister, neben dem Gasthaus Sonne - Weilheimer Str. in Miete.
Etwa 1876 bauten meine Eltern das ganze Anwesen innen gründlich um, versahen es mit neuen Treppen und hatten den ganzen oberen Stock einige Jahre lang an eine Familie Breunich, den letzten in Hardheim stationierten staatlichen Notar vermietet. Im Jahr 1879 wurde Hardheim von dem Bezirksamt Wertheim getrennt und Buchen zugeteilt.

Rüdental und Steinfurt12

Die Ortsvorsteher der Teilgemeinden hießen Stabhalter, die gleichzeitig auch Mitglieder des Hardheimer Gemeinderats waren.
Aus welchem Grund wir damals von Wertheim nach Buchen kamen, ist mir nicht bekannt, aber ich weiß, dass mein Vater jahrelang heftig gegen die Zuteilung zum Bezirksamt Buchen und Amtsgericht protestiert hat.

Dagegen erinnere ich mich noch, dass mein Vater in jüngeren Jahren, den staatlichen Feuer-Schauer innehatte,13 (heute Bezirksbaumeister) und ausübte und deshalb eine enge Fühlung mit den damaligen Beamten vom Bezirksamt Wertheim hatte. Diese und manch andere Bekannte in Wertheim suchten meinen Vater zu veranlassen, seinen damals kleinen Maskenbaubetrieb von Hardheim nach Wertheim zu platzieren. Dieser Plan aber scheiterte am Widerstand unserer Mutter. ähnlich erging es einer späteren Absicht des Vaters, sich unter Ausnutzung einer bescheidenen Wasserkraft in Tauberbischofsheim anzusiedeln, als dort längst schon Eisenbahn und höhere Schulen vorhanden waren und Lauda, besonders aber Würzburg lockten. Wir Kinder waren noch Volksschulpflichtgig, hatten also noch keinen Einfluss auf damalige Probleme unserer Eltern.

Wir erfuhren erst viel später, dass auch unsere Tante Genovefa dem Vater nahegelegt hat, sein eigenes kleines Geschäft nach Baden-Baden zu verlegen. Ich vermute, dass der Besitz unseres schönen Elternhauses als Eigenheim, ansehnlicher Grundbesitz, wie er zum Umfang unseres Nebenbetriebes Landwirtschaft erforderlich und vorhanden war, ganz besonders aber die recht günstigen Erfolge und Aussichten der vom Vater damals hergestellten landwirtschaftlichen Maschinen, Futterschneidmaschinen, Dreschmaschinen, Rüben und Obstmühlen, Kelterei (Obstpressen), den Eltern als Basis für eine volle ausreichende Existenz erschienen. Rasch breitete sich von Mund zu Mund der gute Ruf von Hardheimer Erich-Maschinen aus, die anfänglich alle für Handbetrieb bestimmt waren. Aber bald zeigte sich, dass selbst 4 starke Männer an zwei Handkurbeln ganz einfache Dreschmaschinen nicht in gleichmäßigem Dauerbetrieb zu halten vermochten.14 Benzin-Motoren gab es zu dieser Zeit noch nicht, als Vorläufer entstand damals der Gasmotor, der an Gaslieferung gebunden war. Nur große Betriebe konnten sich damals eine fahrbare Dampfmaschine leisten. Alle anderen waren auf den Göpel angewiesen, wenn sie Über Zugtiere und einen günstig gelegenen Göpelplatz von mind. 8 m verfügten.

So kam es, dass unser Vater von Anfang 1872 an bis gegen Ende der 90er Jahre bis etwa 50 Göpel bauen und absetzen konnte, weil jeder damit versehene Bauer auch das ganze Jahr hindurch seine landwirtschaftlichen Maschinen billig in Betrieb nehmen und wertvolle Arbeitszeit einsparen konnte. Seine erste Werkstätte von schätzungsweise 6 x 8 m Grundfläche, (ein einstöckiges Fachwerkhaus) erstellte mein Vater im Hausgarten beim Wohnhaus im hinteren Hofacker. Weil aber jede mechanische Antriebskraft fehlte, traf er ein Abkommen mit dem ihm gut gesinnten Max Beuchert, damals Besitzer das Mehl,- und Sägemühle an der Erf, (in der Miltenberger Str.) der ihm gestattet an der Ortsseite dieses später abgebrannten Anwesens einen Fachwerks-Holzschuppen mit Pultdach zu errichten, der Raum für die ersten zwei Drehbänke und einen Schraubstock bot und dessen Transmission an der Gebäudedecke hing.

Direkt vom hölzernen Wasserschwellenbaum, der am anderen Ende einen Getreide-Mahlgang antrieb, zur Transmissionswelle im Schuppen meines Vaters lief ein etwa 10 - 2 cm breiter Stoffriemen, der die zwei Drehbänke antrieb, an denen immer ein Eisendreher und abwechselnd auch manchmal Nächte hindurch mein Vater arbeitete.

Eine an der Werkstattdecke hängende Petroleum-Flachbrennerdlampe lieferte bei Nacht das nötige Licht für die ganz Dreherei. Schon als 3-4-Jähriger nahm man mich mit, wenn jemand das Essen für den dort arbeitenden Dreher trug und wenn mein Vater daheim in der Hofacker- Werkstatt nach dem

Rechten sehen musste oder auf ihn wartete. Es gab damals noch kein Fahrrad und ebenso wenig Telefon, aber oft Verdruss auf beiden Seiten, weil die reichlich 1 ¸ km Entfernung zwischen diesen 2 Werkstätten stehst zu Fuß zurückgelegt wurden. Aber ich war immer gern dabei und sah den fleißig arbeitenden Männern in der Dreherei, in der daneben liegenden Getreidemühle und der auf der Nordwestseite liegenden Sägemühle mit zweistelligem Hochgang und einer von meinem Vater gebauten ersten Kreissäge der ganzen Gegend mit kindlichem Interesse zu.

Auch den dazwischen hängenden 3 unterschlächtigen Wasserrädern, die in der durchrauschenden Erf paddelten, sah ich gerne zu, wenn sie alle oder meistens 2 davon in Betrieb waren. (3 Räder im Winter und 2 für den Sommerbetrieb) Das größte davon war sichtbar eingebaut und blieb stehen, so oft die Gattersäge ein Brett vom Stamm abgesägt hatte, auch wenn kein Mensch in der Nähe war. (Damit konnte man das rare wieder anstauen). Als aber der Sägemüller Beuchert den eingespannten Sägeblock für das nächste Brett eingestellt hatte und mit kurzem Handgriff das Wasserrad und Sägewerk in Gang brachte, war mir 4-5-Jährigem bald klar, wie diese erste Automatik meines Lebens funktionierte. Recht interessant war mir das Zusehen wie in der Getreidemühle das Getreide geschält, Mehl und Kleie getrennt und sortiert wurden. Ferner wie das Mischen größerer Mengen Mehl eine schwere Handarbeit für den Müller war und all das Mehl gewogen werden musste, in Säcken gefüllt und zur Abfuhr an die Kunden des Müllers durch die Pferdeknechte ausgefahren wurden.

Welche Schwerarbeit ein solcher Knecht zu leisten hatte, bis die vielen Einzelpartien Mehl und Kleie so auf den Leiterwagen des Mühlen Fuhrwerks oft hoch aufgetürmt verladen waren. Wie er es in mehreren Ortschaften an die Kunden das Getreide richtig abliefern musste und dabei wieder neues Mahlgut zur Mühle mitbekam, habe ich erst in späteren Lebensjahren erfahren. Außerdem wurden den wöchentlichen mehrmals verkehrenden Müllerdfuhrwerken noch vielerlei Kommissionen zugemutet, z.B. Für die Ölmühle musste er sackweise Raps und Leinsamen bei den betreffenden Kunden zum Auspressen des Öls und die Blechgeschirre für das fertige ÖL sowie in den Säcken den ausgepressten Rückstand, den so genannten Ölkuchen, der wertvolles Kraftfutter war. Hier sei noch erwähnt, dass mir noch in guter Erinnerung ist, wie reichlich hier und in den Nachbarorten allmählich ansehnliche Mengen Ölfrüchte: Raps, Flachs und später auch Mohn, ebenso auch Hanf angebaut wurden. Letzterer wurde zu Wagendecken, Säcken und Seilen verarbeitet. Ausgewachsener Hanf war auf gutem Feld nahezu mannshoch und gab starken Geruch von sich, wenn diese Pflanze blühten Zur ersten Weiterverarbeitung der Hanftatengel waren in den Ölmühlen der Erf sogenannte Reibmühlen vorhanden, auf deren kreisförmigem ansteigenden Tisch ein stark kegelförmiger Läufer von etwa 80 - 100 cm Durchmesser an der Eruieren Stirnseite ziemlich langsam rotierte. Diese Reibmühlen verschwanden restlos gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als bessere Hanfqualitäten vom Ausland bezogen werden konnten, die zäher und viel lang fasriger als die deutsche Ware waren. Ich hatte deshalb keine Gelegenheit mehr, die Hanftreibmühlen im Dauerbetrieb zu beobachten. Viel wichtiger erschien mir das wuchtige Arbeiten der Ölmühle und der Lohmüller, wo zwei große steinerne Koller von vielleicht 1,5 m bis 2 m Durchmesser im flotten Tempo auf einem steinernen ebenen Tisch herum montierten, der von einem Holz gebogenen zylindrischen Rand umgeben war.

Bei ständigem automatischem Umwenden des Mahlgutes wurde das gut gereinigte Öl-Roh Gut in dünner Schicht von 3 - vielleicht 5 cm Höhe von den Kollern erdrückt und zerrieben, ohne dass Öl sichtbar wurde. Das so von den Kollern aufgeschlossene Material wurde dann in einem mechanisch angetriebenen Rührwerk auf bestimmte Temperatur erwärmt, von Hand in Säcken von schätzungsweise 40 cm Länge und etwa 20 - 25 cm Weite lose eingefüllt und in Flachform gebracht, zwischen 2 ebenfalls angewärmte gewellten Stahlbacken gelegt und so in die Kehlpresse eingesetzt. An die mehrere Meter langen und etwa 1 m breiten, aus starkem und zäh hartem Holze (Eberesche) gefertigten, etwa 70 - 80 cm hohen Tisch der Keilpresse waren in entsprechenden Abständen von einander dickwandige gusseiserne, konische rechteckige Presskästen angeordnet, die oben offen waren und sich nach unten verjüngten, wo sie einen geschlossenen Boden mit je einem Auslaufloch für das ausgepresste Öl hatten. Der nach unten schlanke hölzerne Presskeil wurde in harten Schlägen der

schweren Fallkolben nach unten getrieben, bis der höchste Druck erreicht war, und lies dem dadurch scharf zusammengepressten Öl Gut genügend Zeit sich zu lösen und abzufließen Durch wenig Schläge auf den nach oben konischen Löskeil war der vorher erzeugte Pressdruck weg und der sogenannte Vorlauf der besten Qualität an Öl war beendet.

Die so entstandenen ersten Ölkuchen enthielten aber noch wichtige Reste gut brauchbaren Öles, man gab sie nach Entfernung der Säcke zum zweiten Aufschließen wieder in den Kollergang und wiederholte den beschriebenen Vorgang so oft, bis die hart gepressten Kuchen nichts mehr von sich gaben und in dieser Beschaffenheit das begehrte Kraftfutter für Milchvieh bildeten. Diese althergebrachte Ölgewinnung wurde später durch Anwendung von Schrot und Walzenmühlen und hydraulischen Ölpressen gründlich verbessert.

Die alten Ölmühlen wurden stillgelegt, kamen aber nach Jahrzehnten in verbesserter Art im zweiten Weltkrieg zu hoher Geltung,15 als die deutsche Landwirtschaft notgedrungen durch die jahrelange Öl- und Fett Not zur Selbsthilfe griff und Früchte für Speiseöl anbaute.

Noch zahlreiche andere Erlebnisse aus meiner frühen Jugendzeit sind mir jetzt im hohen Alter in klarer Erinnerung. Dies hohe Glück jener sorglosen Jahre erlitt einen jähen Abschluss, als ich etwa 4 - 5 jährig erfuhr, dass in Hardheim am ehemaligen zweiflügeligem Eingangstor zum Schlossplatz, rechts, wo jetzt das Pfarrhaus mit Nebengebäude steht, ein unansehnliches einstöckiges Haus, das nur einen rechteckigen Raum aufwies und wahrscheinlich viele Jahre vorher den Wächter des Eingangs zum Gebäudekomplex der ganze Schlossanlage beherbergte, später aber darin eine Messerschmiede-Werkstätte war, geräumt und zur damals Kinderschule genannten Kinderbewahranstalt hergerichtet wurde, in die ich und meine fast 3 Jahre jüngere Schwester Anna nach heftigem Sträuben, nach der Eröffnung jeden Werktag morgens und nachmittags hinein mussten“ Gleichzeitig wurde damals im Marstallgebäude das Hardheimer Spital eingerichtet16.

Zwei Gengenbacher Schwestern wurden als erste hierher versetzt und wohnten im geschaffenen Krankenhaus. Schwester Hiacinta, die Altere, betraute die Kranken und Altersschwachen; Gertrud den Haufen unbändiger Kinder, von denen noch viele nicht allein austreten konnten. Anfangs machte ich das gemeinsame Beten, Singen etc. gerne mit; auf Befehl der Schwester unsere Arme geschränkt auf die Schulbänke, darauf den Kopf und auf Befehl schlafen.

Am liebsten war mir das Spielen im Hinterhof oder gemeinsames Mitlaufen am Seil, das in Abständen von etwa 1 m mit je 2 Schlaufen versehen war, an denen wir uns mit einer Hand halten, aber nicht weglaufen durften, wenn solche gemeinsame Spaziergänge bei Gutwetter im Freien auf Nebenwegen unternommen wurden.

Wir älteren, die kurz vor Eintritt in die Volksschule standen, mussten gemeinsam zählen und angeschriebene Ziffern erraten lernen, was mir aber meine 2 älteren Geschwister beim Lernen und Schreiben ihrer Hausaufgaben schon lange vorher beigebracht hatten.

Froh war ich, als an Ostern 1875 meine Einweisung in die Volksschule erfolgte und die von Anfang an still verhasste Kinderschule Überstanden war, denn in der sogenannte Großen Schule war an wöchentlich 4 Tagen, 3 Stunden und Mittwoch - Samstag 2 Stunden Unterricht; ferner die Feiertage nicht mitgerechnet, jährlich 10 Wochen Ferienzeit. Unser erster Volksschullehrer, ein kränklicher Mann, der nur noch leise sprechen konnte, Julius Hallbauer, wohnte unten rechts im Schloss, wo sich jetzt die Gemeindesparkasse befindet, und kam nur selten, um uns Unterricht zu erteilen; dafür ein ganz alter Mann, der einen langen schwarzen Flügelrock trug und den man allgemein den alten Rektor hieß Er war gut zu uns Erstklässlern und hatte anscheinend gut bewährte Lehrmethoden, denn spielend leicht brachte er uns bei, die von links an der Schultafel geschriebenen Schriftzeichen, in kleinen Sätze gemeinsam laut zu lesen, Ziffern und Zahlen rasch zu erkennen oder auf unsere

Schiefertafel abzuschreiben. Wenig gut ging es uns, wenn die Tochter Klara des Lehrers Hallbauer oder eine etwa Gleichaltrige, die Maria Schmitt hieß, den Schulunterricht erteilten. Manchmal, wenn wir lange ohne Lehrer waren, kamen 2 junge Studenten, Cornel und Ignaz, zu uns ins Klassenzimmer und Übten auf der Geige des Lehrers bis eine Saite abriss, worauf sie rasch wieder fortgingen. Es waren die späteren Geistlichen Cornel Hallbauer und Ignaz Eitel.

Einiges aus meiner Volksschulzeit werde ich später erwähnen und will jetzt zurückkommen auf Schilderungen Über das, was ich von den noch nicht erwähnten Geschwistern meines Vaters, die älter waren als er, weiß

Johann Eirich, katholisch

.*. am 27.12.1824 in Hardheim Elternhaus.
Paten: Konstantin Josef Bundschuh
.+. am 17.11.1889 in Hardheim eheliche Wohnung.
Begr. am 19.11.1889 in Hardheim Friedhof.
Beruf: Zimmermann in Hardheim.
OO Verheiratet mit Maria Genovefa Herbst.*. 16.07.1822, aus der
Holzgasse in Hardheim, die am.+. 28 Feb. 1890 starb und ihren Mann
Johann nur 3 Monate Überlebte.
Diesen Onkel und seine Frau habe ich gut gekannt und bei Letzteren viel verkehrt. Soweit ich mich zurück erinnern kann, hat Johann sich mehr als Zimmermann und weniger als sein Bruder Constantin dem Mühlenbau gewidmet. Auch war er ein tüchtiger Landwirt mit ansehnlichem Grundbesitz und schönen Kühen.

Das Anwesen grenzte im Süden an das Stammhaus der Eirich im Hofacker.
Stände die alte Scheune und Stallung des Nachbarn Stetzelmann nicht direkt an der Nordseite des Anwesens Johann Eirich, wäre es heute ein wertvoller Besitz im mittleren Hofacker, weil ein großer Hausgarten dabei liegt und direkte Sicht zur Bundesstraße 27 und zum Schlossplatz möglich wäre
Die zwei jüngsten Kinder von Johann Eirich bewohnten das Elternhaus bis zu ihrem Tod vor wenigen Jahren, beide waren ledig und hießen Anna und Josef August Eirich.

Sie betrieben die von ihren Eltern ererbte Landwirtschaft bis an ihr Lebensende. August fand dabei noch reichlich Zeit und Gelegenheit bei seinem Brüdern Adolf und Julius als Monteur im Mühlenbau tätig zu sein und pflegte dabei einige Speicherbauten und Getreidemühlen Er diente seine Militärzeit bei der Artillerie ab, war dann einige Zeit auf dem Hochbaubüro seines älteren Bruders Joseph Eirich in Heidelberg tätig.

Zog es aber dann doch noch vor, sich nach Hardheim zurückzubegeben und wie oben angedeutet, hier sein Dasein zu verbringen. Seine Schwester Anna17.*. 1863 war kräftig und temperamentvoll besorgte sie den gemeinsamen Haushalt und einen Teil der landwirtschaftlichen Obliegenheiten. August starb im Krankenhaus Hardheim. Anna Überlebte Ihren Bruder und starb im Elternhaus. Weil unsere Eltern und wir zeitlebens mit den erwachsenen 8 Kindern des Onkels Johann Eirich in reger und angenehmer Verbindung standen und der Eirich - Stammbaum auch deren Namen und Geburtsdaten enthält, sei anschließend an das oben angeführte weiter erwähnt:

Friedrich Ferdinand	.*. 05 MCr 1851
Gustav Adolf	.*. 27 Nov 1852
Amelia Theresia,	.*. 28 Jan 1855,
Julius Hermann	.*. 15 Nov 1856
Johann August,	.*. 05 Juli 1858 , .+.1863,
Maria Genovefa	.*. 27 Mai 1860
Anna	.*. 1863- ledig
Josef August	.*. 25 Juli 1865- ledig

Die Kinder mussten ihrem Vater schon während ihrer Volksschulzeit bei seinen vielen Zimmermannsarbeiten fleißig zur Hand gehen, denn zu jener Zeit stellten fast alle Bauherren das rohe Rundholz, wie es von letzteren aus dem Wald in die Nähe der Baustelle geliefert wurde, sobald es Anfang der Wintermonate gefällt war. Zu den Obliegenheiten des betreffenden Zimmermanns gehörte es auch ausnahmslos dazu, dass er nach gegenseitiger Beratung mit dem Bauherrn die kompletten Baupläne, d.h. Zeichnungen, wie sie zur ganzen Bauausführung und amtlichen Baugenehmigung erforderlich waren, herstellte.

Waren diese Vorarbeiten fertig, so wusste der betreffende Zimmermann-Meister genau alle Sorten die der betreffende Bau beanspruchte, und besorgte während des Winters mit seinen Gesellen das sogenannte Beschlagen der Bauhölzer und Dachsparren. Rohe Rundhölzer wurden ihrer ganzen Länge nach mittels Axt und Breitbeil von Hand in 4 kantiges Bauholz verwandelt und reichlich luftdurchlässig mehrere Meter hoch zum Trocknen im zeitigen Frühjahr aufgestapelt.

Um das geradlinige Beschlagen der langen Baustämme zu sichern, bedienten sich die Zimmerleute einer entsprechend langen Hanfschnur, die durch den so genannten Schnürtrog gezogen wurde, in dem fein zerkleinerte Holzkohle und Wasser vermischt waren. Die so gut geschwärzte Schnur hielt je 1 Mann am dicken und dünnen Stammende straff gespannt fest. Worauf ein in der Mitte stehender Mann die schwarze gefärbte Schnur senkrecht schnalzen lies Dadurch entstand auf der ganzen Stammlänge eine gut sichtbare saubere Linie, nach der sich die Holzbeschläger bei kunstgerechter Handhabung zu richten hatten.

Vollgatter und Kreissägen haben diese anstrengende Holzbeschlagung mit seinen vielen Mängeln längst hinfällig gemacht und gleichzeitig seiner enormen Holzverschwendung Einhalt geboten, denn was seiner Zeit als geringwertiges Brennmaterial in lästige Spanhaufen in schwerster Handarbeit wanderte, fallt heute nahezu als brauchbare Seitenbretter, Dachsparren und Latten an. In unserem eigenen Sägewerk wird es als Seeverpackung für Überseelieferungen von Maschinen usw. notwendig gebraucht, und das dann noch anfallende Kleinstholz, Rinden und Sägemehl werden im Dampfkessel des Sägewerks und in E-Werks in teure KW-Stunden umgesetzt. Dies sei nur nebenbei zur Kenntnisnahme meiner Kinder, Neffen und Enkel erwähnt und festgehalten.

Amalie Eirich heiratet den Eisenbahner und Lokomotivführer Ludwig,

Hauser aus Mannheim, wo beide mit 60 Jahren gestorben sind. Und dort auch beerdigt wurden. Die Familie hatte 4 Kinder. Der erste Weltkrieg riss die ganz Familie in den Tod.
Maria Genovefa Eirich.*. 27 Mai 1860, heiratet in der zweiten Hälfte der 1880 Jahre einen Lokomotivführer Woll in Karlsruhe, der schon nach etwa 3jChriger Ehe starb. Maria wohnte in Karlsruhe, starb etwa 1930 und ist auch in Karlsruhe beerdigt. Dieser Ehe entstammten der spätere Volksschullehrer Woll, der im 1 Weltkrieg schwer verwundet wurde und wieder dienstfähig hergestellt, etwa 1955 in Karlsruhe starb. Seine noch in Karlsruhe lebende Schwester Johanna geb. Woll ist seit kurzem Witwe. Ihr Mann Gustav Beetz wurde ca. 80jChrig, und zwar schon vor dem 1 Weltkrieg, höherer Postbeamter bei der ehemaligen deutschen Schutztruppe in Westafrika.

Außer all den Vorerwähnten entstammte der Familie Johann Eirich ein Bub, Johann Eirich, geboren 1858 und.+. 1863.Zurückschauend auf die Geburtsjahre von:
Onkel Johann Eirich.*. 27 Dez. 1824 oo 26.05.1850
Gustav Eirich, unser Vater.*. 16 April 1833, oo 19 Mai 1863
zeigt sich, dass die Söhne von Onkel Johann viel früher berufsreif waren, als mein Bruder Ludwig und ich.

Schon Anfang der 1880 Jahre lösten sie sich aus dem Geschäft ihres Vaters. Friedrich bekam als Ältester einen Großteil des Elternhauses und die nahe dabeistehende ehemals gemeinsame Werkstätte und betrieb selbständig das Zimmer- und Mühlenbaugeschäft. Adolf Eirich besuchte mehrere Semester die heutige Technische Hochschule Darmstadt, die damals einen anderen Namen18 hatte, und vervollständigte seine theoretischen Kenntnisse in diversen Fachabteilungen, besonders Maschinenbau, die ihm später sehr zu statten kamen. Er tat sich dann mit seinem Bruder Julius Eirich beruflich zusammen. Beide bauten anschließend an die landwirtschaftlichen Gebäude in den Hausgarten des Vaters eine eigene Werkstätte, blieben aber, solange sie noch ledig waren, im Elternhaus wohnen. Dieses Geschäft Mühlenbau und Bau selbst konstruierter Mühlen Maschinen entfaltete sich rasch und gut, so dass sich Adolf Eirich linksseitig der Hofackerstraße auf eigenem Gelände 1883 ein stattliches 1 ¸ Stock Wohnhaus nach selbst gefertigten Plänen erbauen konnte. Dies war ein großes Erlebnis für mich damals 14-jährigen, denn nie vorher hatte ich erlebt, dass in Hardheim ein neues komplettes Wohnhaus gebaut wurde. Meine Eltern hatten dort zwei günstige Hausgärten, die sie Adolf überlassen haben, um ihm den Wohnhausneubau zu ermöglichen.

Was ich vorher an Neubauten hier miterlebt habe, war die dritte Werkstätte meines Vaters, deren ersten Teil er 1873 unter gleichzeitigem Ausbau einer kleinen Wasserkraftanlage“ auf unserer Wiese im Hofacker hinter der Hofgenbachbrücke erstellt, wo jetzt die stattliche Erich-Siedlung steht. Die ursprünglich lange Wiese war Östlich begrenzt durch je einen auf die Bundesstraße stoßenden Acker von Witwer Berninger und Schreinermeister Bertram Barmayer, sie waren erst einige Jahre nach 1873 für meinen Vater käuflich.19

Das ermöglichte dem Vater endlich den langen offenen Wasserkanal, der bis zum höchsten Punkt des Eirichswehres am Hoffenbach 4 bis 5 m hohes Gesamtgefälle hatte, als offenen Kanal in dichtem, gewachsenem Boden, der wasserdicht ist, zu führen und von dort bis zum Scheitel des oberschlächtigen Wasserrades in SteingutrÌhren20 von etwa 30 bis 35 cm lichte Weite im abwärts neigenden Boden frostsicher zu verlegen. Nur Geldmangel kann, diesen komplizierten Weg zu wählen und nicht schon von Anfang an das Wasser in ganzer Länge seines Weges von der Wehr bis zum Wasserrad in seinem eigenen Grund und Boden durch eine Rohrleitung zu führen, ihn zu diesem teuren Trugschluss verleitet haben, der ihn hinterher mehr als doppelten Kapitalaufwand kostete. Ich nehme an, dass er erst nach diesem teuren Missgeschick, vielleicht von befreundeter Seite, auf die damals neu greifbaren glasierten Tonröhren aufmerksam gemacht wurde, die er meines Wissens vom Rhein - Bischofsheim einem kleinen Werk bezog und einbaute, so dass etwa die Hälfte der Oberwasserzuleitung von der Wehr bis zum Wasserrad aus offenem Kanal und der Steingutrohrleitung bestand. Dies hatte den Vorzug, dass wenigstens die im Boden verlegte Leitung frostsicher war, während der Kanal bei Winterfrost gelegentlich zufror.

Die 1875 erbaute dritte Werkstätte meines Vaters, ein rechteckiger, 1 ¸ Stockwerk Holzfachwerksbau, war etwa 15 m lang und 8 - 10 m breit, sie hatte einen nicht unterkellerten Fußboden und eine etwa 3,6 m hohe Werkstattdecke bis zur Holzbalkendecke und stand mit ihrem Südgiebel etwa 3 m von der Straße entfernt. Hart an der steinernen Ost - Giebelwand befand sich das etwa 40 - 50 cm breite Wasserrad aus Holz mit Eisenwelle, die durch die sogenannte Wassermauer hindurch in einen kleinen Zahnradkeller führte, auf deren Ende ein eisernes Kegelrad mit Weißbuchen - Holzkammern saß.

Von der Wasserradwelle die auf Werkstattfußbodenebene lag, stand eine senkrechte Transmissionswelle mit 70 mm Durchmesser, die bis zur Werkstattdecke führte und dort ein Kegelräderpaar auf die Deckentransmissionswelle Übersetzte und Antrieb, von der aus zunächst mittels kleiner Vorgelege und Riemen an und abstellbar in Betrieb gesetzt werden konnte.

Die Wellen in der Erftalmühle Bechert betrieben zwei Drehbänke, eine Bohrmaschine, die für Hand- und Riementrieb eingerichtet war und oben ein horizontal angeordnetes Schwungrad hatte, 1 Schleifstein (aus Schweinfurter weisem Sandstein) und 1 kleinen Schmiedeventilator, der je eine größere und eine kleinere Schmiede-esse mit dem nötigen Wind gleichzeitig versorgte. Dieser kleine Ventilator stand am Fußboden zwischen der Innenseite der so genannten Wassermauer und wurde mir am 08. Juli 1875 an Kiliani, also kaum 4 Monate nach meinem Eintritt in die Volksschule zum lebensgefährlichen Verhängnis: Eine Drehbank bearbeitete ein größeres Werkstück ohne Aufsicht, weshalb das Wasserrad und Transmission weiterliefen, als mein Vater, mein 11 - 12 jähriger Bruder Ludwig und sämtliche Arbeiter eine sperrige und schwere Dreschmaschine im Werkstatthof von Hand auf einen Bauernheuwagen verluden.

Ich war allein in der Werkstatt, nahm ein Stück Kreide und hielt es an die senkrechte Transmissionswelle, die mit etwa 30 - 40 Touren pro Min. lief und nicht gegen Unfall geschützt war. Als diese Welle, soweit mein Arm mit der Kreide reichte, ganz mit spiralförmigen Kreidelinien bedeckt war, wollte ich letztere mit einem Flügel meines nicht zugeknöpften Kittelchens auslöschen. Aber die rotierende senkrechte Welle erfasste das Kleidungsstück, wickelte es um sich und zerrte mich herum. Mit beiden hoch gestreckten Armen und Händen hielt ich mich oben an der Welle fest und schrie aus Leibeskräften, was mein Bruder Ludwig hörte, schnellstens in die Werkstätte hereinstürzte und sofort das Wasserrad still setzte. Ich hing mit der Vorderseite meines ausgestreckten Körpers krampfhaft an der Transmissionswelle gepresst. Bis zum Stillstand der Welle wurde ich mehrmals herumgeschleudert und meine Füße streiften heftig durch den engen Spalt zwischen Ventiltorgehäuse, das nicht ausweichen konnte, und der Welle hindurchgezwängt und nach unten gezerrt, was schon genügt hatte den Knochen meines rechten Oberschenkels glatt abzubrechen. Das augenblicklich sachgemäße Eingreifen meines lieben Bruders hatte mit damals das Leben gerettet.

Hier sei angedeutet, dass ich etwa 10-12-Jährig später in einer für meinen Bruder Ähnlichen Situation das Glück hatte, durch augenblickliches Abstellen einer schnell-laufenden Wellendrehbank, Unheil zu verhüten. Wegen Halsbeschwerden trug Ludwig einen Über Eck zusammen gefalteten Baumwollschal, dessen beide Zipfel Über den Arbeitskittel herunterhingen, als er eine geschrubbte Welle wie damals Üblich, mit einer kräftigen Schlichtfeile glätten wollte, was bekanntlich kräftiges Anfassen der schweren Feile mit beiden Händen und Vorbeugen Über die Welle, das schnell rotierende Werkstück, erforderte. Beide Zipfel des Halstuches wurden bei dieser Körperstellung von der geschrubbten Welle erfasst und augenblicklich so aufgewickelt, dass mein Bruder nur noch einen kurzen Schrei vor dem sicheren Erwürgen ausstoßen konnte. Nur dieser Schrei hat ihn gerettet, denn ich stand wohl nahe dabei an einer benachbarten Drehbank, aber den Rücken gegen Ludwig gewandt, konnte jedoch die Abstellvorrichtung der mit Riemen angetriebenen Drehbank schnell erfassen und still setzen, als der Hals und Tuchknoten dicht am Werkstück waren.

Nach vorstehend erwähnten Erinnerungen an einige Zwischenfälle im Geschäft meiner Eltern, die weit zurückliegen, will ich nochmals zurückkommen auf Schicksale in der Familie meines Onkels Johann Erich, der Ende.+.17 Nov. 1889 gestorben ist. Sein Sohn Josef Simon Erich arbeitete als Lehrling und später als Geselle im Mühlenbau im neugegründeten Geschäft von Adolf Gustav & Julius Hermann Erich bis etwa 1886 mit, ging dann zur damaligen Baugewerbeschule (Staats Technikum) in Karlsruhe. Wo er alle 6 Semester der Hochbau-Abteilung mit gutem Erfolg absolvierte und mit dem damaligen Titel Staatlich geprüfter Werkmeister abging. Seine erste Anstellung fand er beim kath. Kirchenbauamt Heidelberg, machte sich aber bald dort selbständig mit eigenem Hochbaubüro und wurde nach wenigen Jahren Staatlicher Bezirksbaumeister für den Landesbezirk

Heidelberg. Aus seiner Ehe mit einer wohlhabenden Bürgertochter aus Walldorf bei Heidelberg stammte die jetzige Musiklehrerin Paula Erich, die noch Besitzerin eines der 3 Wohnhäuser ihrer Eltern ist. Vetter Josef Erich ging mir beratend an die Hand, als auch ich 1893 zur Maschinenbau-Abteilung des Karlsruher Technikums ging, um mich vollends auf meinen Lebensberuf im Betrieb meiner Eltern vorzubereiten. Ich war später der Ansicht, ich hätte bessere Aussicht auf eine solide Lebensexistenz, wenn ich mich um eine gehobene Stellung bei der Staatlichen Eisenbahn-Reparaturwerkstätte Heidelberg oder Karlsruhe bemühte Einige Jahre vorher gab mir Oberingenieur Hempel, der 1891 - 1893 mein Vorgesetzter auf dem Kriegsschiff Kreuzer-Korvette Sephil war, mehrmals den Rat, mich nach Entlassung aus der ehemaligen Kaiserlichen Werft-Division Wilhelmshaven in Stellung zu begeben. Er wollte mir behilflich sein, dort eine gute Daueranstellung zu sichern. Doch alles fügte sich schon in früher Jugendzeit ganz anders als ich je gedacht hatte.

Mein Unfall in Vaters Werkstätte ging glimpflich ab, denn der einzige damalige Arzt Dr. Hohmann in Hardheim heilte den gebrochenen Oberschenkelknochen gut und dauerhaft, dass ich nach einigen Monaten Unterbrechung der ABC-Schulzeit rasch nachholen konnte, was meine Schulkameraden vorausgehend gelernt hatten. Die in jenen 8 Jahren hier tätigen Lehrer waren: Hauptlehrer Julius Halbauer; Unterlehrer Seeber, ein geborener Mannheimer; Unterlehrer Bauhard geb.

In Hassmehrseim am Neckar, ein besonders tüchtiger Schulmann; Hauptlehrer Carl Rapp geboren in Steinegg - Schwarzwald, OO mit Berta Halblauer aus Hardheim, Rektor Lorenz Schnarrenberger aus Gissigheim.*. 26 Nov. 1835, +. 16 Nov. 1896 in Hardheim. Vom Schnarrenberger stammt mein Volksschulzeugnis. Das ich nicht bei Schulentlassung erhielt, sondern erst 9 Jahre später, weil es zur Aufnahme in das Staats Technikum in Karlsruhe erforderlich war. Diese Zeugnisse werde ich mit sonstigen Papieren Willi als Andenken geben.

Meine Geschwister und ich wurden noch in der alten Hardheimer

Gotischen Kirche getauft, vermutlich vom Pfarrer Prailes, einem geb. Tauberbischofsheimer, der mir auch den Vorunterricht für die erste Beichte erteilte und letztere auch abnahm. Dieser schmächtige Geistliche waren einige Jahre (10 Jahre) hier tätig und sehr beliebt.

Mir ist noch manches Gute von ihm in Erinnerung, besonders aber sein Weggang in die Pfarrei Richen bei Bruchsal. Als er frühmorgens etwa um 6 Uhr aus dem damaligen alten Pfarrhaus nach Eubigheim aufbrach, war ich kaum Zehnjähriger auch am Kirchenplatz anwesend, wo sich alle wohlmeinenden Hardheimer versammelt hatten zum Abschied und zum Teil laut weinten. Erst später erfuhr ich, dass Übelwollende Eifrige diesen gütigen Mann bei seiner Freiburger Behörde verleumdet hatten, so dass dieser zwangsversetzt wurde. Mehrere Hardheimer, dabei auch unser Vater, fuhren sofort nach Bekanntwerden der Freiburger Verfügung, zwecks Zurücknahme derselben, zu den dafür zuständigen amtlichen Stellen Freiburgs, die sich aber beharrlich wehrten, den Wünschen der Hardheimer Bevölkerung irgendwie entgegen zu kommen.
Nicht einmal den Namen des Amtsnachfolgers für die hiesige Pfarrei vermochten sie zu erfahren.

Pfarrer Prailes:22

Was war sein Vergehen, oder war die falsche Weihe schuld?
Pfarrer Albert Jakob Prailes, am 24. März 1826 in Tauberbischofsheim geboren (sein Vater war Stadtrat in Tauberbischofsheim), wird am 10. 08. 1853 zum Priester geweiht und am 09. August 1864 als Pfarrer von Hardheim investiert. Er kommt von Rohrbach am Giebelhöhe Zuerst war er Vikar in Mannheim und Rothenfels, 1853 Verweser in Oberwörisheim, 1856 in Johlingen und 1862 in Rohrbach.

Seine Amtszeit fällt in die für die Kirche schwere Zeit des Kulturkampfes. Trotzdem findet er Zeit und Lust, sich mit der Ortsgeschichte Hartheims und der Umgebung zu befassen. Er ist einer der Ersten, der sich wissenschaftlich mit einer Ortsgeschichte beschäftigt Verschiedene Umstände veranlassen Pfarrer Prailes auf seine Pfarrei zu verzichten, er geht am 01. 12. 1881 nach Richen. 1889 nimmt er Erholungsurlaub in seiner Heimatstadt Tauberbischofsheim und stirbt daselbst am 30. 07. 1889, an demselben Tage, an welchem der nächste definitive Pfarrer, Geistlicher Rat Stephan, in Hardheim seinen Einzug halt 1875 war Albert Pfender Kaplan in Hardheim.

Am 06. 09. 1867 erschien die landesherrliche Verordnung, die allgemeinwissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen betreffend. Der Paragraph 1 sagt, dass die Zulassung zu einem Kirchenamt von einer Prüfung abhängt, dass die Prüfungskommission vom Ministerium des Inneren ernannt wird.
Der Paragraph 2 enthielt die Bedingungen für die Zulassung, Paragraph 3 die Prüfungsfächer Die Schlussbestimmung unterwirft alle nach 1862 aus geweihtem Priester dieser Staatsprüfung mit dem Zusatz, dass alle Priester, die zwischen 1862 und 1867 aus geweiht wurden, durch ein Gesuch entbunden werden können.

Da diese Verordnung mit den Rechten der Kirche in Widerspruch stand, legte der Erzbischof Protest ein und verbot den Geistlichen, sich an der Prüfung zu beteiligen oder um Erlassung derselben nachzusuchen, denn die Prüfung bezwecke in Wirklichkeit nicht den Nachweis wissenschaftlicher Vorbildung, sondern solle die Abhängigkeit der Geistlichen vom Ministerium dokumentieren. Damit begann die Ära der Pfarrverweser, denn keiner der jüngeren Priester konnte eine definitive Anstellung erlangen.

Da auch der allmächtige Staatsminister Zolly kein Examen ohne Kandidaten abhalten konnte, legte er 1874 die Axt an die Wurzel des Baumes“. Er unterbreitete im Januar der Ständekammer ein Gesetz, nach dem in Zukunft in Baden kein Geistlicher ohne dieses Examen kirchliche Funktionen ausüben durfte. Wie nicht anders zu erwarten, fand das Gesetz am 19. 02. 1874 Annahme.
Doch Erzbischof Hermann von Vikari war Zolly zuvorgekommen. In aller Stille erteilte er am 31. Januar 35 Alumnen in St. Peter die Priesterweihe. Sie fielen dadurch nicht unter das erst am 13. Februar angenommene Gesetz. Die Neupriester blieben trotz Priesterweihe und Priestermangel bis Anfang Juli in St. Peter.

Am 01. Februar hatte bereits Zolly Kenntnis von der Weihe und fügte unter dem Beifall der Kammer seinem Gesetz folgenden Schlusssatz bei: Die Regierung ist jedoch ermächtigt, ihnen (den zu Priestern geweihten) diese Befugnis (kirchliche Funktionen ausüben zu dürfen) durch Verordnung wieder zu entziehen“. Am 10. 08. 1874 fand dieser Satz in der folgenden ministeriellen Verordnung seinen Ausdruck:

Mit allerhöchster Ermächtigung aus Großherzoglichem Staatsministerium vom 03. August d. J. wird auf Grund des Schlusssatzes des Artikels 4 des Gesetzes vom 09. Feb. d. J. verordnet, was folgt: Den katholischen Geistlichen, welchen in diesem Jahre, in einer Zeit, in welcher der Entwurf des oben

angeführten Gesetzes bereits der landständischen Beratung unterzogen war, die Priesterweihe erteilt wurde, ist die Befugnis zur Öffentlichen Ausübung kirchlicher Funktionen entzogen‘[437].
Prailes hat schon 1873 mit einer Chronik Über Hardheim begonnen, jedoch, wo ist diese geblieben? Gesuch des Pfarrers Prailes von Hardheim, großrussisch-badisches Amt Wertheim, zum Zweck der Abfassung einer Chronik des Orts Hardheim das Staatsarchiv benutzen zu dürfen / 1873.1 BÜ, Qu. 1. 1905 ließ Bischof Nörber diese Veröffentlichung zu; geschrieben von seinem Vorgänger Prailes in Hardheim.
Umso mehr Überraschte es in Hardheim, dass bald darauf ein naher Landsmann, der dann später Erzbischof Dr. Thomas Nörber, geboren in Waldstetten, als Verwalter der verwaisten Pfarrei Hardheim bestimmt war. Ich war damals angehender Ministrant und erinnere mich noch deutlich, wie wir Buben respektvoll an diesem stattlichen großen Mann und strengen Geistlichen emporschauten, wenn er in unsere Nähe trat oder zum Religionsunterricht in die Volksschule kam. Manches Althergebrachte wurde bald abgeschafft.23

An viel Ungewohntes mussten sich die Erwachsenen, besonders die jungen Leute, oft mit Widerwillen gewöhnen Die Christenlehrpflicht aller Volks schulentlassenen dauerte bis zu 20. Lebensjahr, was streng kontrolliert und Unfug mit derben Ohrfeigen, manchmal auch mit dem Spanischen Rohrstock gerecht wurde. Tanzveranstaltungen und Vereinsbulle wurden kaum noch geduldet und den betreffenden Veranstaltern peinlich Übelgenommen. Das vordem in Hardheim beliebte und fleißig geübte Fastnachtstreiben wurde nahezu ausgerottet, was manchen Missmut und Unwillen bei den jungen Leuten erregte und frühzeitiges Abwandern nach USA, besonders aber in die aufblühende Stadt, Mannheim und Frankfurt forderte. 1881 1889 bleibt die Pfarrei unbesetzt und wird in dieser Zeit von Thomas Nörber und Karl August Lehmann verwaltet.

Thomas Nörber ist am 19. Dezember 1846 in Waldstetten geboren, war am 24. 07. 1870 zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit in Neuhaussen bei Pforzheim vom 01. 09. bis 24. 11. 1870 kommt Nörber in gleicher Eigensaft nach Schwetzingen. Hier ist er neben der Pasteurisierung durch ein Reservelazarett und die in der Stadt ausgebrochene Blattern-Epidemie in Anspruch genommen. Vom 08. 01. 1872 bis 18. 08. 1880 ist er Kaplan an der Jesuitenkirche in Mannheim. Ein wohlverdientes Zeugnis stellt ihm bei seinem Wegzug Stadtpfarrer Koch aus, dass Nörber ein ausgesprochenes organisatorisches und administratives Talent und ein vorzügliches im pädagogischen Fach“ bewiesen habe. Als notwendige Erholungszeit muss die Zeit als Pfarrverweser in Seckach vom 10. 08. 1880 bis 06. 12. 1881 angesehen werden. Auf Seckach folgt Hardheim. Hier ist er als Pfarrverweser bis 08. 10. 1888, als er dann bis 31. 07. 1889 als Pfarrverweser in Lichtental eingesetzt wurde. Nach Schluss der Österlichen Zeit stellt sich bei Nörber völlige Arbeitsunfähigkeit ein.

Die nötige Erholung findet er als Pfarrer in dem ruhigen Tiergarten bei Oberkirch. Am. 08. 04. 1891 siedelt er mit Absenz nach Baden-Baden Über und Übernimmt das Amt eines Klosterpfarrers an der Lehranstalt der Lehrfrauen vom hl. Grab. Unter ihm wird der Neubau des Klosters ausgeführt und die Klosterkirche erneuert. Seine musikalischen Fähigkeiten stellt er auch in Baden in den Dienst der Civil Sache. Er Übt im Cäcilienverein mit dem Dirigenten persönlich die mit großem Beifall im Konversationshaus aufgeführten Oratorien mit lebenden Bildern ein.

Am 02. 08. 1898 wird Nörber vom Domkapitel zum Erzbischof gewählt und am 29. September inthronisiert. Mit fester Hand ergreift er das Steuerruder der Kirchenregierung. Die Vorsehung hat einem Mann mit hervorragenden Geistesgaben und starkem Willen den Stab des hl. Konrad in die Hand gegeben. Thomas Nörber ist einer der bedeutendsten Männer des badischen Frankenlandes. Sein Leben und Wirken als Erzbischof sind durch Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren bekannt.

[437] Quelle Landesarchiv: E 40/36 BÜ 969

Pflichtbewusst mit Aufbietung seiner letzten Kraft spricht er noch am Tage seines goldenen Priesterjubiläums, am 24. 07. 1920, zu der versammelten Geistlichkeit. 03 Tage später, am 27. 07., schließt er die Augen zum ewigen Schlummer. In seiner Kathedrale vor dem Muttergottesaltar harrt er der Auferstehung.

Mein Bruder Ludwig war 5 Jahre älter als ich und ging dem Vater schon vor der Schulbubenzeit in der neuen 1873 erbauten 3. Werkstätte bei der Straßenbrücke, wo jetzt die Erich-Siedlung steht, so fleißig und anpassungsfähig an Hand, dass es dem Vater schwer fiel ihn zwecks besserer Schulbildung von daheim wegzugeben; er schickte ihn aber schließlich doch ohne genügend Vorbereitungsunterricht in die Maschinenbau-Abteilung der Max-Schule in Würzburg und setzte es durch, dass er statt in die erste gleich in die 2. Klasse jener als gut bekannten Fachschule eingestuft wurde. Trotz Fleiß und guter Begabung des tüchtigen Schülers ging das Arbeitspensum jener Anstalt so flott voran, dass es sich als notwendig erwies, zur Nachholung des Fehlenden, doch in die 1. Klasse zurückzutreten, also wie jeder andere vorn anzufangen. Längst ist mir klar, weshalb es unserem Vater damals unmöglich erschien mit seinen bescheidenen Finanzmitteln, solche laufenden Kosten ohne Fremdhilfe an seinen ältesten Sohn aufzuwenden, wo noch 3 jüngere Kinder zu sorgen waren und im ersten Jahrzehnt seiner Ehe und Geschäftsgründung 3 Werkstätten, eine Wasserkraft-Wehranlage und deren Einrichtung gebaut und beschafft worden waren.

Mit Abschluss des 2. Semesters holte er kurz entschlossen seinen Ludwig heim, der gerade der Volksschulpflicht entwachsen war und so früh schon den Vater in den Werkstätten, Buchhaltung etc. so fühlbar entlastete.
Wenn ich jetzt, nahe dem Ende meines 80. Lebensjahres Rückschau halte, will ich niemanden kritisieren, sondern für Euch liebe Nachfahren nur festhalten, wie vielleicht das Schicksal der meisten Hardheimer Eirich eine vermutlich noch günstigere Wendung genommen hatte, wenn sie das mutige Beispiel der einzigen Schwester meines Vaters, also unserer gemeinsamen Tante Maria Genoveva Eirich, nachgeahmt hätten
Sie selbst blieb in Hardheim im alten Hofacker-Elternhaus und führte den Haushalt ihrer Brüder, bis alle selbständig bzw. verheiratet waren.

Dann aber nahm sie Stellung in dem damals weltbekannten Hotel zum Schwanen in Würzburg an, das herrlich freiliegend unten am rechten Mainufer zwischen der alten Mainbrücke und jetzigen Löwenbrücke stand.
Dort fand sie erstklassige Ausbildung als so genannte Herrschaftsköchin, blieb aber nicht langer als nötig in Würzburg 25, führte während des 1866 währenden Bruderkriegs vorübergehend den Haushalt des Arztes in Külsheim und siedelte dann nach Baden-Baden Über, wo sie hochgeschürzt von Fachleuten der Kochkunst bevorzugt und gut bezahlt wurde. Es war damals Üblich, derartigen Fachkräften auch den Einkauf des ganzen Küchenbedarfs vertrauensvoll anhand zu gehen. Die maßgebenden Lieferanten wussten das zu schätzen und zahlten den Einkaufsleuten die allgemein bekannten Provisionen. Erwähnt sei noch, dass den ersten Baden-Badener Leuten, bei denen die Tante tätig war, der Name Genoveva unbequem erschien und man sie kurzerhand Frl. Bertha nannte, welche Anrede ihr dort auch dauernd blieb. Mit 71 Jahren kehrte sie bedenklich krank endgültig nach Hardheim zurück, wohnte noch einige Monate bei meinen Eltern, wurde sorgfältig gepflegt, war aber fast immer bewusstlos und starb im August 1898. Sie ruht hier im Familiengrab meiner Eltern und 2 Schwestern, wo ich vielleicht 20 Jahre später die Gebeine meines Grobvaters Matthias Eirich erneut beisetzen ließ, als dessen Einzelgrab von der Friedhofsverwaltung für sonstige Verwendung beansprucht wurde. In einem kleinen neuen Schrein ruhen sie seitdem Über den sterblichen Resten meines lieben Vaters ganz linksseitig der Gruft.

Auch seine Tochter Genoveva ruht in jener Gruft. Durch ihren gut lohnenden Beruf finanziell gesichert, war Genoveva eine großzügige Bedürftige Auch all ihren Geschwistern und deren Kindern ließ sie alles Entbehrliche nach eigenem Gutdünken möglichst gleichmäßig zukommen.

Als die Erbberechtigten die Hinterlassenschaft in gutem Einvernehmen teilten wollten, fühlte sich nur der wohlhabende Landwirt Franz Eirich, vormals Teilhaber an der sog. Neumühle hier, verkürzt und beanspruchte gegen den Willen aller anderen gerichtliche Verteilung. So kam es, dass Möbel, schöne Andenken und dergleichen zwecks Räumung der Wohnung (im ehemaligen Wohnhaus Johann Eirich) Öffentlich versteigert und verschleudert wurden. Der Erlös wurde dem hinterlassenen Barguthaben der Tante bei der Gemeinde-Sparkasse beigefügt Niemand von den Erbberechtigten tastete dieses Guthaben an, bis die Sparkasse nach der großen Inflation 1924 auf Bereinigung drang. Weil unsere Eltern damals langst auf dem Friedhof ruhten (auch meine jüngste Schwester Anna lebte nicht mehr), teilten wir drei: Ludwig, Therese und ich der Sparkassen schriftlich mit, dass wir auf alle uns etwa noch zustehenden Erbrechte aus jener alten Angelegenheit verzichten und zwar zu Gunsten des Kirchenbaufonds in Hardheim.

Meine Kinder Willi und Martina sind unterrichtet, weshalb ich dies scheinbar längst vergessene Erlebnis jetzt noch einmal für erwähnenswert halte.
Einiges, was sich während meiner achtjährigen Volksschulzeit in meinem damaligen kleinen Gesichtskreis ereignete, sei hier eingefügt:

Das uralte Hardheimer Rathaus am Marktplatz wurde wegen Baufälligkeit abgebrochen und 1877 durch den jetzigen Sandsteinhaus ersetzt. Der ausführende Maurermeister war aus Gamburg und hieß Wilz. Weil keines der Nachbarhäuser, rechts die Rose mit Nebenbetrieb Metzger, Besitzer Familie Anton Martin, und links das Geschäftshaus des damaligen Marktschreiners, seines Vorfahren den heutigen Inhaber Friedrich Erbacher Söhne, Möbelfabrik an der Straße nach Bretzingen Platz bot und dieses Gelände damals durch die Gemeinde käuflich war, zwängte man sich zwischen die alten Anwesen ein, so dass nur durch Nord- und Südstirnseite spärliches Sonnenlicht gesichert war. Das Erdgeschoss ohne Unterkeller, aber mit einem Katzer versehen, diente rechtsseitig als Raum für alle damaligen Feuerlöschgeräte: 1 freistehende lange Holzleiter; 1 Schubleiter; 1 Rettungssack; 1 schon diverse Jahrzehnte alte Feuerspritze mit hölzernen Radachsen und Deichsel für die Pferde als Zugtiere.

Betätigt wurde diese an 2 eisernen Längshebeln, an deren Enden hölzerne Querholme eingeschoben wurden. Zusammen etwa 15 bis 20 starke Männer betätigten diese Feuerspritze. Im Ernstfall, d.h. bei Bränden, wenn das Löschwasser durch lange Schlauchleitungen hinaufgepumpt werden musste, lösten sich die Pumpenbediener aller 5 - 10 Minuten ab und so genannte Feuerwehr und Hilfsmänner mussten den Dienst tun. Diese alt-würdige Feuerspritze war später im hölzernen Feuerwehr - Übungsturm ebener Erde aufbewahrt und ich habe mit zugesehen, wie sie samt dem Holzturm mit verbrannte, als die ehemalige Schlossscheuer aus unbekannter Ursache etwa 1905 völlig niederbrannte.

Sie stand genau auf der Stelle, auf der unter Bürgermeister Adolf Seebers Dienstzeit das heutige Volksschulgebäude nach den Plänen eines Heidelberger Architekten Kuhn errichtet wurde und das bis dahin als Volksschule dienende Schloss anschließend zum Rathaus umgebaut mit Nebenamt, Gemeinde Sparkasse sowie Grundbuchamt hergerichtet und mit Zentralheizung versehen wurde. Diese umfangreichen Arbeiten plante Stadtbaurat Manfred Dürr aus Mannheim. Der Vater dieses tüchtigen Fachmannes war als Gewerbelehrer viele Jahre in Mannheim tätig und als Sohn des Orgelbauers Ignaz Dürr in Hardheim (geb. 02.09.1827 in Waldstetten).
Hier sei erwähnt: das massiv gebaute Anwesen westlich der jetzigen Kirche war nach Angabe unserer Eltern etwa bis 1850 die Hardheimer Volksschule, die sie selbst noch benutzt haben.
Vermutlich wurden während der langen Dienstzeit von Bürgermeister Baumann das Schloss mit allen Nebengebäuden, Marstall, Getreidespeicher, die heutige Festhalle, also die oben erwähnten und zugehörige Grundstücke sehr preiswert von der Gemeinde Hardheim käuflich erworben und nach Gutdünken verwendet.

Die oberen Räume des ehemaligen Stallgebäudes dienten bis Anfang 1900 als Bezirksspital. Auf dem gemeindeeigenen ehemaligen Zimmerplatz wurde damals das jetzige Bezirkskrankenhaus nach den Plänen des Architekten Dilzer aus Buchen errichtet. Die Baukosten zehrten nahezu den ganzen Betrag des aus alter Zeit stammenden Spitalfonds auf, dass es einige Jahrzehnte dauerte bis die jetzt neuzeitlich innere Ausstattung möglich war.
Besonders wirksamen Aufschwung nahm das Hardheimer Krankenhaus unter der Führung von Herrn Dr. Maag, der seit Anfang 1930 die Leitung Übernahm und eine weithin bekannte Entbindungsanstalt einrichtete, die auch auf diesem Gebiet einem dringenden Bedürfnis unserer weiteren Umgebung Abhilfe schaffte.

Nicht nur Kranke jeden Alters finden in diesem segensreich wirkenden Spital sorgfältige Behandlung, sondern auch alleinstehenden Leuten in vor Gerücktem Alter bietet es ein Dauerheim und sachgemäße Verpflegung durch Schwestern aus dem bekannten Kloster Gengenbach im Schwarzwald. Eine Sonderabteilung der letzteren, die im gut geleiteten gemeindeeigenen Heim wohnen, besorgt die ambulante Krankenpflege von Hardheim und Rüdental und führt eine ihnen anvertraute Nähschule mit bestem Erfolg für die heranwachsende weibliche Jugend.

Der Hardheimer Rathaus-Neubau vom Jahr 1877 erwies sich schon bald nach Ingebrauchnahme als völliger Fehlgriff. Als Achtjähriger habe ich vom Küchenfenster meiner Großmutter Theresia Erbacher aus zugehört, als der damalige Pfarrer Prailes die ziemlich umfangreiche Urkunde vorlas, welche dann samt einigen Andenken für die Nachwelt in den Hohlraum des Grundsteines in verlöteter Blechkapsel eingesetzt und der Stein, welcher außen die Jahreszahl 1877 tragt, mit 3 Hammerschlagen geschlossen und eingemauert wurde. Ich vermute, dass der Inhalt jener Gedenkurkunde auch von Pfarrer Prailes selbst verfasst war, weil ich in späteren Jahren erst erfahren habe, dass dieser heim treue, in Tauberbischofsheim geboren und aufgewachsene Mann während seiner Amtszeit in Hardheim eifrig und erfolgreich Heimatforschung für Hardheim betrieben hat. Aber nie konnte ich erfahren, wohin das mühevoll Zusammengetragene gekommen ist, nachdem ein kleiner Kreis Übelwollender und wenig angesehener Hardheimer ihn bei seinem Freiburger Bischof verleumdet hat.26
In der Giebelseite des Rathauses von 1877 ist unter dem von Bildhauer Wilhelm Bernhard hier gefertigten steinernen Ortswappen auch der Name Alois Barth, des damaligen Bürgermeisters lesbar. Vor Barth war sein Nachbar, der alte Kaufmann Burkhard Bürgermeister von Hardheim. Sicher hat kein Fachmann dafür gesorgt, die Schubkräfte des Torbogens zur Einfahrt für die sperrige alte Feuerspritze abzufangen, was man notdürftig aber schnellstmöglich nachholen musste, um weitere bedenkliche Risse im Sandstein-Bauwerk des noch jungen, massiven Gebäudes zu verhindern.

Ich erwähnte das nur als Kennzeichnung für die allgemeine Gleichgültigkeit und unverzeihlichen Mangel an Weitsicht der früheren Volksschicht unseres ganzen Landesteiles in den Jahrzehnten nach 1850, als die Hauptlinien der süddeutschen Eisenbahn projektiert und endgültig festgelegt wurden. Viel früher lebende Generation schickten ihre so genannten Gutwagen von Mannheim - Heidelberg ausgehend Über die Landstrafe Heidelberg - Wiesenbach nach Würzburg, die bekanntlich Über Mosbach - Buchen- Walldürn - Hardheim - Tauberbischofsheim - Rinderfeld -Gerchsheim führte und etwa 1811 gebaut wurde, wie diese Jahreszahl beweist, die in großen Ziffern in die steinerne Straßenbrücke Östlich Hardheim eingemeißelt ist.

Beim später einsetzenden Bau von Haupt-Telegraphen und Fernsprechlinien

Heidelberg-Würzburg-Nürnbergs folgte die Postbehörde diesem ganz selbstverständlichen Weg der jetzigen Bundesstraße 27.27
Vertrauenswürdige, erfahrene Geschäftsleute, die zu jener Zeit auf der Höhe ihres Daseins standen, erzählten später uns Heranwachsenden, wie es kam,

dass die oben genannten auch um die Hauptlinie des neuen Eisenbahnweges betrogen wurden. Die für das Planen zuständige Großherzogliche Badische Eisenbahnbehörde in Karlsruhe hatte von sich aus die Teilstrecke Mosbach - Buchen - Walldürn - Hartheim-Tauberbischofsheim in Erwägung gezogen und ihre Hauptrichtung durch Pfähle markiert.

Das hatte zur Folge, dass ein Großteil der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung in Sorge versetzt wurde um den ihr drohenden Ackerboden-Verlust, obwohl allgemein bekannt war, dass der Staat diese Flächen restlos gut bezahlt. Andere ließen sich ins Bockshorn jagen wegen angeblicher Luftverschmutzung durch Steinkohlenrauch und Dampf der Lokomotiven, die ihrem Ackergewächs empfindlich schaden kannten Hauptgegner der Bahn waren die so genannten Posthalter, welche die Gespanne und Postbehörde und Postillione für die Postkutschen auf Rechnung der Postbehörde gegen gute Bezahlung stellten, also dauern sicher und gut verdienten, nebenher ansehnliche Landwirtschaft betrieben und als intelligente, wohlhabende Leute galten, die mit den zuständigen staatlichen Behörden in Karlsruhe regen Kontakt hatten und wussten, wo ihnen Erfolg winkte, ihre von der Eisenbahn bedrohte Existenz nochmals zu sichern.

Diese Posthalter taten sich mit Gleichgesinnten zusammen, als amtliche Kommission, die gemeinsam in Karlsruhe vorsprach und mit dem freudigen Bescheid heimkehrte.28 Jetzt haben wir es soweit, dass die Bahn weit weg von uns Über Seckach - Osterburken - Eubigheim - Boxberg nach Königshofen gebaut wird, also ungefähr entlang der badischen Grenze.

Aber Fachleute, die die wahren Hintergründe für die Wahl der letzteren Linie genauer kannten, sagten uns vor 50 - 60 Jahren schon, hochstehende Amtspersonen evangelischen Glaubens und auch der Großherzogliche Hof
in Karlsruhe selbst seien Anfangs schon, als die in Rede stehende Eisenbahnlinie zur Erörterung stand, zu Gunsten ihrer Glaubensgenossen eingetreten, so dass die oben erwähnte Kommission aus unserer vorwiegend rein kath. Gegend ihr engstirniges Anliegen mühelos erreicht hat.

Erwähnt sei hier noch, dass die zwischen Eubigheim und Boxberg liegende Ortschaft Angeltürn sich dann mit Erfolg in Karlsruhe bemüht hat, keinesfalls Eisenbahnstation oder Haltestelle zu werden. Spätere Generationen sahen die begangene Dummheit ihrer Vorfahren ein und brachten es endlich zur Bedarfshaltestelle. Ähnlich soll sich beim Bau der Taubertalbahn die stattliche Ortschaft Dittigheim verhalten haben, die bisher nicht einmal Haltepunkt war.

Es dauerte Jahrzehnte bis man in Karlsruhe sich herablief die falsche Planung der Eisenbahnbehörde notdürftig zu korrigieren, denn Buchen, Walldürn und die dazwischen liegenden Ortschaften Bödigheim und Hainstadt erhielten trotz heftigen Drängens erst gegen Ende der 1880 Jahre Nebenbahnverbindung mit der Hauptbahn in Seckach.

Weitere 10 Jahre vergingen, bis das kurvenreiche Zwischenglied nach Amorbach - Miltenberg folgte. Ende 1911 wurden Hardheim durch eine 10 km lange Teilstrecke mit Walldürn, und während des 1. Weltkriegs 1914-1915 Königheim von Tauberbischofsheim aus verbunden. Seither klafft seit 40 Jahren hoffnungslos eine unschwer ausbaufähige Strecke von nur 9 km, Hardheim Sachweinberg - Weikerstetten - Königheim, welche den jetzigen Umweg der Frachtgüter aus Richtung Würzburg bis Walldürn erheblich abkürzen und den Material- und Personalaufwand für die 2 Sackbahnstationen sicherlich auf die Hälfte des bisherigen reduzieren würde
Im Netz der Autobus-Fernverkehr der Bundespost ist Hardheim jetzt schon Schnittpunkt der 2 Hauptlinien Wertheim, Würzburg, Mosbach, Heidelberg.

Eine weitere ist Würzburg Karlsruhe, die von der Firma Wörner als

Privat-Linie seit 1950 betrieben wird.29

Frankfurt, für uns das Tor zum rheinischen-westfälischen Industriegebiet, hat noch viel mehr Anziehungskraft als Mannheim, denn die Fernstraßen unserer Gegend bis an den Neckar bei Eberbach sind durchweg viel schmaler und führen Übers Ofenwaldgebirge mit viel engeren und steileren Windungen als die breiten und Übersichtlichen, nahezu ebenen Strecken den Main entlang.
Heute ist man mit dem Auto in knapp 1,5 Autostunden am Frankfurter Flughafen.

Als nach dem Krieg 1871 Deutschland großen geschäftlichen Auftrieb erlebte, spürten auch die alteingesessenen Handwerker und Geschäftsleute unserer Gegend, wie rückständig sie durch das Fehlen der Bahn geworden waren, und ihr Unmut entlud sich zunächst auf die engstirnigen Bürgermeister der vorangegangenen Jahrzehnte. Bei der Suche nach erfahrenen unternehmerfreundlichen Männern fiel die Wahl des Bürgermeisters auf den Hardheimer Buchbinder Alois Kuhn im Hofacker, dem das Anwesen des heutigen30 Ladens Wein(n)man gehörte, neben der Schmiede von Seeber, der schon damals als tüchtiger Ratsschreiber wusste, wo es seit vielen Jahren in der richtigen Führung der Verwaltung des tatkräftig aufwärtsstrebenden Gewerbebereichs im Ort Hardheim gefehlt hatte. Von diesem Zeitpunkt an gehörten nicht mehr Landwirte allein dem Gemeinderat und Bürgerausschuss an, wodurch es dem neuen Bürgermeister wesentlich erleichtert wurde, seine Pläne zum Besten der gesamten Einwohnerschaft zu verwirklichen, ohne dass auch die Bauern zu kurz kamen.

Erstes Projekt war:

Die uralte Hardheimer Trinkwasserversorgung“, die ihren bescheidenen Quellenbedarf aus 2 kleinen Quellfassungen der hinteren Roten Au31 deckte. Den Fehlbedarf deckte man aus dem Hoffernbach
Man baute die Quelle oberhalb Rüdental, die Paulusbodenquelle und
die Mainberg - Quelle aus.

Anfang des Jahres 1886 wurde die neue Wasserversorgung von Hardheim in Angriff genommen, sie war im Herbst 1886 betriebsfertig.
Am 12 April 1883 war ich 14 Jahre und volksschulfrei, mein Bruder wurde im August jenes für uns alle hier schicksalsreichen Jahres 19, der Vater 50, die Mutter 40; Schwester Therese war etwa 18 Jahre und die schmale Anna 11 Jahre alt. Ich freute mich, der Schule entwachsen, sofort in der 1873 erbeuten Werkstatt meines Vaters, unter Anleitung durch meinen Bruder mitarbeiten zu dürfen, und erinnere mich jetzt noch gut an das erste Werkstück, das ich auf der kurz vorher angeschafften zweiten Schüler-Drehbank zu bearbeiten hatte. Das Geschäft lief nach meinem Ermessen gut und auch der Mühlenbau von Adolf & Julius Eirich, mit denen wir Hand in Hand zusammenwirkten, denn diese hatten den gründlichen maschinellen Umbau der Bretzinger Mittelmühle - Hollerbach - Mackert Übernommen, die als erste weit und breit ihren Betrieb modernisierten. Das neue Wasserrad hat Adolf Eirich gezeichnet, es wurde in unserem Geschäft angefertigt.

Ohne Erfahrung auf diesem uns völlig neuen Arbeitsgebiet stand mein Bruder dieser Ausgabe völlig allein gegenüber, denn Vater und Mutter hatten, wie wir fühlten, aber noch nicht wussten weswegen, schwere Sorgen und schließlich laute Differenzen durchzumachen. Ludwig wurde schließlich eingeweiht, wo der Schuh drückte Eindringlich redete er dem Vater zu: Wir wollen zur Firma Lanz in Mannheim fahren und eine Dampfmaschine kaufen, dann sind wir unabhängig, wenn der Hoffernbach wegen der neuen Wasserleitung immer wieder versiegt, und können im Winter die Werkstatt mit Abdampf beheizen.“
Es kam zu dieser Auswahl bei Lanz, indem man sich wegen der Höhe der Anschaffungskosten für den Anfang mit einer stationären Lokomobile mit stehendem Kessel zu begnügen suchte, aber keine feste Bestellung erteilte.
Hier endet die mir Überlassene Niederschrift von Herrn Josef Eirich.

Beim Erstellen von des Buches Hardheim Perle des Erftals“, dürften die fehlenden Seiten noch vorhanden gewesen sein, denn viele Abschnitte sind gekürzt und befassen sich nur mit der Entwicklung der Firma und weniger mit der Familie, stimmen aber im Großen und Ganzen Überein.32

Gustav Eirich, der Sohn von Ludwig Eirich.

Er war in Hardheim in der Firma der Prinzipal. Schon am frühen Morgen war er in der Firma. Sein täglicher Weg führte ihn zuerst in das Heizungsgebäude mit der dahinterliegenden Elektroverteileranlage, danach in das Magazin, das Sägewerk, die Versuchsabteilung und das Betonwerk.

Auf dem Rückweg in das Lackeierhaus, die Schreinerei, die Dreherei, die Montage und zuletzt Über die hohe Treppe in das technische Büro und dann Über den Steg in die anderen Büros
Am Mittag wiederholte sich das, aber abgekürzt An vielen Arbeitsstellen blieb er stehen und befragte die Arbeiter nach dem Stand der Arbeit und der Maschinen usw. Gustav Eirich war die Seele der Firma.
Ehrenbürger von Hardheim, *. 18.1.1904 in Hardheim, +. 23.2.2001 in Hardheim.

Nach dem Tode seines Vaters Ludwig Eirich im Jahre 1935 Übernahm er die Leitung des technischen Bereichs, des Beschaffungs- und Finanzwesens und der allgemeinen Verwaltung der Fa. Maschinenfabrik Gustav Eirich. Er war beteiligt an der Entwicklung und Planung vollautomatisch arbeitender Eirich Misch- und Aufbereitungsanlagen, an der technischen und kaufmännischen Leitung des Elektrizitätswerkes Gebr. Eirich, das für den Gemeindeteil Hardheim Stromlieferant ist. Von 1935 bis 1945 war er Gemeinderat. Er wurde ausgezeichnet mit der Silber - Bürgermedaille und war Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Hardheim. Er hat sich stets um den Erhalt der Arbeitsplätze bemüht Ein gutes Miteinander bestimmte das ausgewogene Verhältnis zur Gemeinde. 33

Willi Eirich, der Sohn von Josef Eirich.

Die Haupttätigkeiten in der Maschinenfabrik lagen für Gustav Eirich in den Bereichen Verkauf, Aufbau der Vertriebsorganisation, Erweiterung des anwendungstechnischen Bereiches. 1936 ging er für mehrere Monate in die USA zum Aufbau der Produktion bei einem Lizenzbetrieb. Nach dem 2. Weltkrieg beschäftigte er sich mit der Wiederherstellung der ausländischen Geschäftsbeziehungen besonderes Augenmerk legte er auf die technische Entwicklung, was in der Vielzahl von Patenten zum Ausdruck kommt. Von 1947 bis 1951 war er Mitglied des Gemeinderates. Ausgezeichnet wurde er mit der Bürgermedaille in Silber. Gute und zuvorkommende Beziehungen pflegte er mit der Gemeinde. Den Namen von Hardheim hat er in alle Welt getragen und bekannt gemacht.

Willi Eirich war Ehrenbürger von Hardheim.

.*. 3.11.1900 in Hardheim
.+. 30.7.1985 in WÜrzburg34

Geschichte der Stromgewinnung für Eirich und Hardheim:35

Exkurs über die Gewinnung von Strom aus der Wasserkraft.
Die Geschichte der Stromversorgung in Hardheim und das Elektrizitätswerk „Eirich“.
Das Elektrizitätswerk Eirich war in der Gemeinde Hardheim der Pionier der Stromversorgung zu Beginn des letzten Jahrhunderts. Seit Beginn der ersten Stromerzeugung für die Manufaktur Gustav Eirich im Jahr 1904 und der Gründung des Elektrizitätswerks im Jahr 1907 vollzog sich eine interessante Entwicklung der Stromversorgung der Gemeinde Hardheim.
Bereits 5 Jahre vor der Stadt Frankfurt brannten in den Hardheimer Wohnungen Strombirnen.

Am Anfang war das Nichts? Diese Feststellung ist hinsichtlich der Industrie in Hardheim noch für das dritte Quartal des vorigen Jahrhunderts zutreffend. Es gab keine Dampfmaschinen, keine Verbrennungsmotoren, keine Elektrizität Als einzige nicht mechanische tierische Antriebskraft standen die kleinen Wasserruder an der Erfa und den Nebenbächen zur Verfügung Der Ausbau, die Unterhaltung und Verwendung dieser kleinen Kraftzellen bildeten die ersten Anfänge einer industriellen Entwicklung. Sie wurden in Hardheim getragen von zwei aus Handwerksbetrieben entstandenen Firmen.

Deren Betätigung erstreckte sich zunächst vorwiegend auf den Bau von Wasserrudern, den dazugehörigen Triebwerksteilen, Müllerreimaschinen und Sägewerkmaschinen. Hinzu kam der Bau von Göpel, wie sie für den Tierkraftantrieb von Landwirten gebraucht wurden.

Strom aus Hardheim

Um die Jahrhundertwende gab es in den Wohn- und Geschrumpften nur Petroleumleuchte Deren Unzulänglichkeit veranlasste um 1905 die Brüder Ludwig und Josef Eirich, eine kleine Eigenversorgungsanlage für Lichtstrom 110 Volt Gleichstrom einzurichten. Die hohe Lichtstärke der damals für Betriebsräume gebräuchlichen, mit Kohlestiften ausgerüsteten elektrischen Bogenlampen war eine Sensation im Vergleich zu dem schwachen Licht der Petroleumlampen. Viele Hardheimer Einwohner schauten an den Winterabenden voller Bewunderung in die hell erleuchteten Werkstatträume.

Schon bald wandte sich Nachbar Adolf Brechter an die jungen Unternehmer mit der Bitte, sein Haus an die Stromversorgung anzuschließen Ebenso Apotheker Kuhn. Mit der Erfüllung dieser Wünsche war die Kapazität der Eigenversorgungsanlage erschöpft In der näheren Umgebung, einschließlich Walldürn und Buchen, bestand keine Elektrizitätsversorgung Lediglich Tauberbischofsheim hatte ein privates Elektrizitätswerk Das rege Interesse vieler Einwohner Hardheims veranlasste die Firma Gustav Eirich, ein auf die Versorgung der Ortschaft abgestimmtes Elektrizitätswerk zu errichten und die Stromversorgung der Gemeinde zu Übernehmen. 1907 wurde das E-Werk Eirich gegründet. Dieser Entschluss wurde den Hardheimer Bürgern mit einem Rundbrief folgenden Wortlautes bekannt gegeben:

Hardheim, am 01. Februar 1907.

Im Laufe des nächsten Sommers werde ich mein Elektrizitätswerk erweitern & ausbauen, sodass ich nach dessen Fertigstellung in der Lage bin, den ganzen Bedarf des hiesigen Platzes an elektrischem Strom für Beleuchtung und Kraftzwecke zu decken. Um der hiesigen Einwohnerschaft diese zeitgemäße Einrichtung mit geringen Kosten zugängig zu machen, lasse ich jedem angemeldeten Teilnehmer die Leitung bis an seine Wohnung führen und liefere den Verbrauchsmesser (Zahler) zum Gesamtpreis vom M 75, zahlbar innerhalb von 3 Monaten nach Empfang. Das Einführen der Leitung in das Innere des Gebäudes, Befestigung & Anschluss des Zählers und die weitere Erstellung der Beleuchtungseinrichtung ist Sache des Anmelders. Es bleibt demselben Überlassen, diese Arbeiten nach freier Wahl durch tüchtige Installateure ausführen zu lassen. Die Einrichtungen müssen aber in allen Teilen den Vorschriften des Vereins Deutscher Elektrotechniker entsprechen. Der Strompreis beträgt für Lichtzwecke 5 Pfennige pro Hektowatt-stunde, der Verbrauch wird nach dem Stand des Zählers monatlich berechnet und gegen Quittung erhoben.“ Die Ausführung der ersten und zweiten Ausbaustufe des E-Werkes erfolgte durch Elektro- - Ingenieur Grohe aus Bronnbach. Um Kosten zu sparen, wohnte und speiste er im Hause von Josef Eirich. Als Energiequelle standen dem kleinen Betrieb eine stark variierende Wasserkraft von weniger als 20 PS und eine Lokomobile mit ebenso 20 PS zur Verfügung Die letztere wurde in erster Linie mit den Holzabfällen des zum Betrieb der Firma Eirich gehörenden kleinen Sägewerkes beheizt.

Der Ausbau des Elektrizitätswerkes erforderte die Errichtung neuer Gebäude zur Unterbringung eines eingemauerten Dampfkessels mit überhitzter und einer 100 PS Dampfmaschine mit Kondensation unter Verwendung von Erfwasser. über das große Schwungrad der Dampfmaschine wurde eine Dynamomaschine von 250 Ampere, 110 Volt angetrieben. Diese arbeitete täglich von 6 bis etwa 23 Uhr. Den geringen Strombedarf der Nacht- und Sonntagsstunden lieferte eine vorhandene kleine Wasserkraft in Verbindung mit einer Akkumulatoren Batterie. Zu der Dampfanlage musste ein etwa 25 Meter hoher, gemauerter Kamin gebaut werden. Innerhalb weniger Jahre konnten die meisten Handwerksbetriebe zur Benutzung von Maschinen mit elektrischem Antrieb Übergehen und damit bei gleichzeitiger Entlastung von schwerer Handarbeit ihre Leistung beachtlich steigern. Das neugebaute Hardheim Lagerhaus war der erste Kunde des E-Werks, der nicht mit Gleichstrom, sondern mit Drehstrom versorgt wurde. Zum Lagerhaus führte auch das erste Erdkabel auf Hardheimer Gemarkung. Bei Ausbruch des 1. Weltkrieges hatten sich etwa 60 Prozent der Hardheimer Haushalte für elektrische Beleuchtungen entschieden. Die kriegsbedingte Verknappung des Petroleums veranlasste dann die restlichen Einwohner, zur elektrischen Beleuchtung Überzugehen. Für die kleinen Landwirtschaftsbetriebe bildeten die Elektromotoren eine wertvolle Hilfe, denn die in jedem Anwesen vorhandenen Häckselmaschinen mussten vielfach noch von Hand betrieben werden. Stromerzeugung bei der Lindenmühle36
Hier etwa 350 Meter unterhalb der Lindenmühle stand das Turbinenkraftwerk der Gebr. Gustav Eirich.



H.B. Clemens Leuser[438].

Autor; Helmut Berberich.

Abt in Bronnbach-Bürger und Bürgermeister in Wertheim
Vita Clementis Leusseri de Hartheim, a se ipso conscripta anno domini 1586.[439]

(Biographie des Abts Clemens Leusser)
Geschichte des Bronnbacher Abtes,
Bürger und Bürgermeister von Wertheim
der aus Hardheim stammte.
Sein Geburtshaus war die Wohlfahrtsmühle.440

[441]Im Band XIII der „Neuen Heidelberger Jahrbücher“ (Jahrgang 1904, S. 173-:-275) veröffentlichte Pfarrer Dr. Rolf Kern in Niklashausen an der Tauber eine Darstellung über „die Reformation des Klosters Bronnbach durch Wertheim und die Gegenreformation durch Würzburg“.

Das Material zu dieser Arbeit fand sich hauptsächlich im fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Gemeinschaftlichen Archiv in Wertheim vor. Dies Archiv enthält die Archivalien der im Jahre 1556 ausgestorbenen Grafen von Wertheim und deren Nachfolgen Erben bis auf Graf Ludwig zu Löwenstein, mit dessen Tode 1611 die Teilung dieses Hauses in die zwei heute noch blühenden Linien erfolgte. Die jüngere, katholische, jetzt fürstlich Rosenbergische Linie erhielt im Jahre 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß als Ersatz für verlorene linksrheinische Besitzungen u. a. das Kloster Bronnbach an der Tauber und damit auch das Archiv dieses Klosters. Hier fanden sich weitere Quellen für Kerns Arbeit, darunter! Als wertvollstes Stück die Autobiographie des Bronnbacher Abtes Clemens Leusser, der evangelisch wurde und unter verständnisvollster Förderung durch den letzten Wertheimer Grafen Michael III. Sein Kloster aus einer alten Mönchsstätte zu einer Schule der neuen Lehre umbildete.[442]

---

[438] Forschung: Helmut Berberich

[439]

- Aufbereitet von: Helmut Berberich440Die im Landesarchiv Bronnbach gefundene Biographie ist noch nicht digital erhältlich.
- Kopien sind möglich. Der Grabstein, der im alten Friedhof von Wertheim noch 2008 lag.
- Die Familie Leuser hat später eine neue Grabanlage mit Grabstein besessen, der heute in der Kapelle
- unterhalb der Burg sicher verwahrt wird.
-
- 441 Quellen dieser Ausgabe: Landesarchiv Bronnbach.
- Die. Lebensbeschreibung des Abtes Clemens Leusser von Bronnbach. Von ihm selbst geschrieben.
- Aus dem Nachlass des Pfarrers Dr. Rolf Kern herausgegeben von: Dr. Friedrich Wecken.
- (Früh. Fürstlich Löwenstein Wertheim-Freudenberg. Archivar in Wertheim am Main).
-
- 442 1.) Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim, 1. Teil (Frankfurt 1843) S. 321 Anm. 29.
- Diese Handschrift, die ein glücklicher Zufall in die Hände des Forschers fallen ließ, galt lange Zeit für verschollen Aschbach, der Geschichtsschreiber der Grafen von Wertheim, sagt von ihr: "scheint verloren zu sein". Noch bestimmter behauptet der Langjährige fürstlich Rosenbergische Archivrat Alexander Kaufmann ihren Verlust. Er kennt nur einige Fragmente, die in Bronnbacher Deduktionen aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts eingeschaltet sind.
- Revera hat bisher ein gütiges Geschick das eigenartige Buch vor dem vollständigen Untergange bewahrt; eine „gute" Reponierung nur hat vielleicht verschuldet, dass es jahrzehntelang nicht aufzufinden war!
- Kern fertigte eine Abschrift der Biographie an. Er hatte die Absicht, sie herauszugeben, nicht zum wenigsten als gewichtiges Beweismaterial für die von ihm in seiner Arbeit vertretenen Ansichten, verbunden mit einer Antwort an den katholischen Geistlichen Dr. Karl Rieder, der im "Freiburger Diözesanarchiv" des Kernschen Aufsatzes in ganz unpassender Weise gedacht hatte. Ein schleichendes Leiden ließ Kern den Abschluss der Bearbeitung immer mehr hinausschieben. Der im besten Mannesalter nötig gewordene Abschied aus dem Amte gab Hoffnung, in Ruhe und Bequemlichkeit arbeiten zu können, aber ein stärkerer Wille machte im Juni 1909 allen

Betrachten wir nun in Kürze die äußeren Lebensumstände Leusers.[443]
Er wurde am 23. November 1518 bei Hardheim (im jetzigen badischen Bezirksamt Buchen) als Sohn des dort ansässigen Valentin Leuser und seiner Frau Christine Hofrichter in der „Wohlfahrtmühle“ geboren.

(Sein Vater war Bauer, Gerber und Wirt).
(Hofrichter waren auch eine alte Hardheimer Familie, schon lange vor 1600 bis ins 18. Jahrhundert in Hardheim ansässig).
Von 1524 ab besuchte er die Schule in Hardheim, dann die in den benachbarten Orten Walldürn, Külsheim und Miltenberg. Am 18. Oktober 1533 trat er, endlich dem Drängen seines Vaters nachgebend, ins Kloster Bronnbach ein, zunächst als Schüler, denn erst seit dem 15. August des nächsten Jahres kennzeichnete ihn die Kleidung als Mönch 2). Durch eifriges Studium gut vorbereitet.
(Eintrag im Kloster) Nicht in Hardheim selbst, denn er sagt ausdrücklich „in pago Hartheim“, so dass wir vielleicht eine der zahlreichen Mühlen oder Gehöfte im Erftal als sein Vaterhaus annehmen können.

Landwirtschaft betrieb der Vater bestimmt, da Clemens 1530 seine Schulstudien unterbrach und im elterlichen Hause eine Zeit lang sich „rusticis lahoribus“ hingeben musste, legte Clemens im Alter von sechzehn Jahren am 10. Februar 1535 Profess ab. Die nächsten Jahre brachten ihm die Würden verschiedener Klosterämter, bis ihn endlich nach dem Tode des Abtes Markus Hauck am 26. November 1548 das einstimmige Vertrauen seiner Klosterbrüder, zweifellos wohl unter Einfluss des ihm schon damals günstig gesinnten Grafen Michael von Wertheim, in die Stelle des Abtes berief. Schon Abt Markus. scheint Sympathie für die kirchlichen Reform Bestrebungen gehabt zu haben, Abt Clemens aber blieb in den ersten beiden Jahren ein treuer Anhänger und Verfechter der alten Verhältnisse. Nur ganz allmählich 1) drang bei ihm. die Überzeugung durch, auf Seiten der. Reformatoren die

---

Plänen ein Ende. Aus dem Nachlass des lieben und werten Freundes, des eifrigen und noch vielversprechenden Forschers in der Geschichte der Grafschaft Wertheim wurde

- mir das Manuskript zur Veröffentlichung. Ich gebe es im Nachstehenden, wie ich es vorfand, abgesehen. von einigen' Kürzungen, die nötig erschienen; es weiter zu verwerten.
-
-
- 443
- 2) Kaufmann, kleine Beiträge zur Geschichts- und Sagenforscbung im Frankenlande; VI. Bruchstücke aus einer Kulturgeschichte der Grafschaft Wertheim im "Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg“, XIX. Ban<l 2. Heft S. 35 II., spez. S. 43 (Würzburg 18G8).
- 3) A. a. O. neue Folge, 7. Band (1906) S. 266 II.; Die kirchengeschichtliche Literatur Badens im Jahre 1904 und 1905; besonders S. 283-287' liber Kern, wobei Rieder sich am Schluss nicht scheut, ein Zitat an Kern zu fälschen, wie es in Kerns Absicht gelegen. hatte, war, wenigstens jetzt, nicht meine Aufgabe.
- 1. Die Handschrift, Signatur Br. 1049, bestand ursprünglich aus 134 Blatt Papier in folio, die von dem Schreiber eigener Hand fortlaufend paginiert waren. Einige Blätter sind heute verloren, zum Teil herausgeschnitten, wie im Abdruck an den betreffenden Stellen angegeben ist. Auch Blatt 1 und 2 fehlen; Blatt 3 bis 7 enthalten ein nicht vollständiges Register; der Text selbst beginnt mit Blatt 8; Blatt 9 ist unbeschrieben. Der Umschlag ist Pergament, ein Stück einer Bibelhandschrift des XV. Jahrhunderts.
- Der Verfasser scheint sein Werk in drei Absätzen geschrieben zu haben, zuerst den lateinischen Text, dann die Schilderung bis zum Jahre 1565, schließlich den Rest, der im Jahre 1568 fertiggestellt ist, wie auch die Überschrift zu Anfang des Textes anzeigt.
- Die Bemerkung über Leussers Tod am Schluss der Handschrift ist wohl kurz darauf' geschrieben worden.
- 2) Interessanten Einblick in das innere Leben dieses Klosters 7.11 Anfang des 16. Jahrhunderts gewährt ein Bericht, die sog. "descriptiuuculn" des Bronnbacher Novizen Philipp Druneck (Haustulus) all. Seinen Stiefbruder Joh. Butzbach, vgl. Kaufmann in Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIV. Bd. 1881 S. 467 ff.
- Bmerkung: Helmut Berberich:
- Als Geburtsort kommen nur die Wohlfahrtsmühle in betracht oder das Meidsgut, das auch unterhalb der Steinemühle lag, von welchem aber der Standort nicht bekannt ist. 1500-1, Die untere... Lohemühle lag außerhalb des damaligen Ortsetters auf der linken, mainzischen Seite. Modo Heintz Leusser und Löhr teilen sich auch die Lohemühle, welche auch die Wal"t"mühle genannt wurde (Wohlfahrtsmühle). Sta Wü, MRA Wü K 293/514 von ca. 1500:
- Abt Vita Clementis Leusseri de Hartheim, a se ipso conscripta anno domini 1586.
-

wahre christliche Lehre zu finden, sodass erst 1552, gegen Ende des Jahres, der Abt seinem gräflichen Freund die vollzogene Reformation melden konnte. Ostern 1553 wurde zum ersten Mal in Bronnbach und in den Kirchen der klösterlichen Pfarreien das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgeteilt. Vorher schon hatte Clemens im Kloster 24 unbemittelte junge Leute aufgenommen, um sie in der neuen Lehre zu unterrichten und zu künftigen Lehrern derselben vorzubereiten. Bald fand nun auch Würzburg Grund zum Einschreiten; Clemens fühlte sich durch offene und versteckte Nachstellungen des Bischofs bedroht und deshalb im Kloster nicht mehr sicher; er zog es vor, 1554 in den Klosterhof in der Stadt Wertheim überzusiedeln. Am 20; Dezember 1555 nahm Graf Michael. Noch einmal das Kloster in seinen Schutz, der dem Kloster aber nichts mehr nutzen sollte, da der Graf schon. am 14. März des nächsten Jahres starb, viel zu früh für die Sache Leussers. Nun schritten Mainz und Würzburg zu schärferen Maßregeln. gegen den abtrünnigen Abt, indem sie die in ihren Gebieten liegenden Klostergefälle mit Beschlag belegten, um ihn und sein Kloster des Unterhaltes zu berauben. Größer‘ wurde die Bedrückung durch Würzburg, als Clemens am 1. Juni 1557 mit Marie Eberlin Hochzeit gehalten hatte. Der Bischof Melchior beabsichtigte damals eine Visitation in Bronnbach, um das Mittel in die Hand zu bekommen, dem Abt auf scheinbar ordnungsgemäßem Wege den Prozess zu machen, stand aber von seinem Plan ab, als Graf Ludwig‘ von Stolberg, der Schwiegervater und Nachfolger Miohaels III. von Wertheim, und auch Herzog Christoph von Württemberg Würzburgs Recht zur Vornahme einer Visitation in Bronnbach bestritten; letzterer nahm dies Recht flür sein auch schon protestantisches Kloster Maulbronn in Anspruch. [444]

Leusser bezog in Wertheim ein eigenes Haus in der Brückengasse. Von 1561 bis 1563 versah er das Amt eines gräflichen Hausvogts, dann wurde er Bürger in Wertheim, war Mitglied des Stadtrats und des Stadtgerichts, später auch Bürgermeister, und schließlich begann der ehemalige geistliche Herr ein rein bürgerliches Geschäft, einen Handel mit sämischem Leder.

Am 6. Oktober 1572 Schloss Leusser seine Augen für immer; er fand seine Ruhestätte auf dem Wertheimer Friedhof, wo noch heute sein Grabstein aus rotem Sandstein erhalten ist. Mit ihm ging ein Mann dahin, von dem die Grabschrift 1) sagt: „qui varias vitae sensit in orbe vices“. Von vielen gehasst, von. Wenigen nur verstanden, auch dem unparteiischen Leser seiner Lebensgeschichte nicht ohne Fehler erscheinend, war er kein Reformatorencharakter, aber eine charakteristische Persönlichkeit aus der Zeit der kirchlichen Kämpfe des XVI. Jahrhunderts, die einen Anspruch auf Beachtung erheben kann. Sein Werk, das zu den größten Hoffnungen berechtigte, die Gründung einer evangelischen Schule in der alten Zisterzienserabtei blühte und fiel mit dem letzten Wertheimschen Grafen, dessen Tod für Würzburg das erste Zeichen war, dem evangelischen Nachbarstaat zu nehmen, was zu nehmen war.

- 444 Quellen:1) Vgl. Kern a. a. O. S. 205 und 206.
- Im April 1558 folgte in Würzburg auf Melchior Bischof. Friedrich, bei dem Clemens die Freigabe seiner Gefälle leichter zu erlangen hoffte aber vergeblich, denn der neue Herr schritt sogar energischer gegen ihn vor, als es bisher geschehen war. Zunächst ernannte der Bischof, da eine vorschriftsmäßige Wahl nicht möglich war, im August 1558 in Würzburg den früheren Konventalen von Bronnbach, den' katholisch gebliebenen Johann Pleitner, derzeit Pfarrer in Königshofen, zum Abt des Klosters und weihte ihn auch, setzte aber die feierliche Einführung noch aus und trat mit Leusser in Unterhandlungen wegen Verzichtleistung auf seine Würde und seine Ansprüche als Abt. Dieser trat, nachdem seine erste Frau nach kurzer Ehe gestorben war, am 25. Oktober 1558 zum zweiten Mal in die Ehe mit Anna Rüdiger, Tochter des damaligen Zinsschreibers in Wertheim, späteren gräflichen Amtmanns. in Laudenbach, Valentin Rüdiger, und erregte hierdurch aufs Neue beim Bischof Anstoß, sodass dieser am 25. Januar 1559 Johann Pleitner als Abt in Bronnbach feierlich einführte. Alle Protestationen seitens Leussers und des Grafen Ludwig von Stolberg halfen freilich zur Änderung der Sache selbst nichts! Doch führten sie auf den Weg zum Friedensschluss. Die Verhandlungen erstreckten sich noch bis zum Jahre 1560, erst am 8. Januar kam endlich der Vergleich zwischen Würzburg und Leusser zum Abschluß. Er fiel nicht ungünstig für den Abt aus; ein besseres Ergebnis zu erreichen, hatte nicht in Graf Ludwig von Stolbergs Macht gelegen, der mit seinen Räten den Sachwalter Leussers gespielt hatte. Clemens war schon seit dem 13. November 1559 in gräflich 'Stolbergische Dienste, zunächst, gewissermaßen als Revisor, getreten.
-

Inschrift



Perler et obdura.
Clement Leusser.
anno domini 1568
(Zeichnung des Wappens) 2).
Clemens Leusser.
Anno domini 1568 aetatis suae 50.
Perfer et obdura
Leyd und beydt.
Gott mit.
Dem ewigen Gott, Vattern unsers herrn Jesu Christi sampt dem heiligen Geist sage ich lobe und Dank für alle sein woltatt, der da lebt und regiert in Ewigkeit Amen:[445]

- [445]
- Gedruckt Aschbach n. n. O. II. Teil S. 379. ') VgI. S. 321.
- A"tlt l"v 811'on batz.,

Kurzbericht:

1534 -Einkleidung
1535 -Profess abgelegt
1548 -Abtwahl am 26. November
1549 -Bestätigung Benediktion - 05. Februar 1549 von Abt Johann von Citeaux
Benediktion - 28. April 1549 durch den Würzburger Weihbischof Georg Flach
1554 - Verließ 1554 das Kloster Bronnbach
1557 - Heirat im Jahr.
1560 - Abdankung: Ende am 08.Jan. 1560.
1572 - Gestorben + 06. Oktober 1572 in Wertheim
Anlagen:
Bild: Abtstafel Nr. 37
Wappen: ist mit Vorsicht zu genießen 1548 –1556
Handschrift: von Clemens Leusser

- Archiv Bronnbach, R-Litt. Br Nr. 1049, Vita Clementis Leusseri de Hartheim, a se ipso conscripta anno domini 1586 (Biographie des Abts Clemens Leusser)
- 1 Bd., folio, 140 u. 10 BI. 1568 (1572)
- Aus meiner Forschung:
- 1.) Sta Wü, MRA Wü K 293/513, Zins- und Gült zu Hardheim:
- 1499: Hardheim: Seite 3 Rückseite
- Item Fritz Loer geitt von der Loemülen uffs Oberschloß 71/2 ß und ½ Fasnachtshuhn
- mit seinen Rechten (verm. lag die unt. Lohemühle auf dem westlichen, linken Ufer
- der Erf und war somit Mainz centbar; die obere Lohemühle dagegen lag auf dem
- östlichen Ufer) Hardheim, Seite 7:
- Item Jorge Loer von einem Acker am Vogelsberg 8 d; modo Philipp Loer
- Item Fritz Loer von einem Acker am Buchener Weg 2 d
- Item Hans Lewer geit 1 d von einem Morgen Acker gen Pülfringen (nachtr. eingetr.)
- Hardheim, Seite 9: Item Fritz Loer und Kontz Keüm von einem Acker am Schmalenberg,
- der Mathes Zingels war Hardheim, Seite 26 Rückseite:
- Würzburger Eigenleute zu Hardheim: u. a. Philipp Loer, Hans Loers Frau
- Hardheim, Seite 29 Rückseite:
- Fritz Loer geitt von der Loemühle ... (=> verm. Vater d. Hans Löhr)
- Hardheim, Seite 33: Jorge Loer von einem Acker am Vogelsberg ... modo Claus Loer von Pülfringen modo Philipp Loer Item Fritz Loehr von einem Acker am Buchener Weg,
- Modo Heintz Leusser (Leusser und Löhr teilen sich auch die Lohemühle)
- (welche, die Waldmühle genaant wird) Sta Wü, MRA Wü K 293/514 von ca. 1500:
- Hardheim, Seite 1: Henslen Loher geit von seinem Gut in dem Cent
- Hardheim, Seite 3 Rückseite:
- Henslen Loher von einem Acker bey dem drey.....
- Hardheim, Seite 5:
- Henslen Loher von einem Acker am Dhürmer Weg...
- Hardheim, Seite 6:
- Frytz Loher von einer Wyessen in der Dieffen Heckenn (Tiefe Hecken)
- modo Heintz Leusser Hardheim, Seite 8:
- Henslin Loher von einem Acker, do der Bilfemer Pfatt durchghett
- Hardheim, vorletzte Seite: Jorg Heffner geitt von der Loemülen
- Enders Bausback geitt von seiner Mülen (der Oberen oder Gerbertsmühle)
- Schweinberg: 1531 - 41: 1531 - 1551: hier: Zins von den Mülen und Badstuben:
-

Gerbertsmühle: Leonhard Müller der Alte

Leonhard Müller der Junge, Sohn des obigen Peter Hofrichter, Conrad Glaß, Mittelmühle: Barthel Wahl, die achthalbe Hube: Wendel Wahl (Mittelmüller zusätzlich mit Barthel Wahl, Philipp Löhr der Junge (Bruder d. Wolff Löhr) - Philipp und Wolff Löhr, die Löhr Gebrüder, von ihrem halben Lehen mode Conrad Glaß (d. Gerbertsmüller) (Conrad Glaß muss mit den Löhrs verwandt sein: vgl. weiter unten) - Hans Herberich, Wirt - die 8. Hube: Valentin Zeitler, **Wirt -** Valentin Leusser, Gerber (Rotgerber), Sohn: Hans Leusser.

Leonhard Kaltschmidt, war damals Schultheiß (Baumeister des Hardheim Schlossbaus).
Bericht: Hans Sieber 2018 Ein Hardheimer wird Abt im Kloster Bronnbach – und wird evangelisch
Vor 500 Jahren in der Wohlfahrtsmühle geboren.

Der Bronnbacher Abt Clemens Leusser wurde am 23.11.1518 in der Hardheimer Wohlfahrtsmühle geboren. Seine Eltern waren Valentin Leusser und Christine geb. Hofrichter. Der Vater war Wirt, Bauer und Rotgerber, sein Onkel Müller in der damals genannten „Steinbrecher Mühle“ (heute Wohlfahrtsmühle) auf Mainzischem Gebiet. In der Mühle wurden seinerzeit Steine gebrochen und aus Eichenrinde die für die Gerberei wichtige Lohe erzeugt. Allerdings trug die Mühle in seiner Geschichte unterschiedliche Namen wie Dechants Mühle“ (nach den Besitzern Dechant), Untere Lohmühle“ oder „Walkmühle“ (1). Die Vorfahren der Mutter, die Hofrichter, stellten eine alte Hardheimer Familie dar, die bis zum 18. Jahrhundert in Hardheim ansässig war.

Von 1524 (dem Geburtsjahr von Ritter Wolf von Hardheim) ab besuchte Clemens Leusser die Schule in Hardheim, dann in den benachbarten Orten Walldürn, Külsheim und Miltenberg. Es ist anzunehmen, dass Leusser 1530 sein Schulstudium unterbrach und im elterlichen Hause eine Zeit lang in der Landwirtschaft tätig war („rusticus lahoribus“).

Am 18. Oktober 1533 trat er, endlich dem Drängen seines Vaters nachgebend, in das Kloster Bronnbach ein; zunächst als Schüler, denn seine Kleidung zeigt ihn erst seit dem 15. August des folgenden Jahres in der Kleidung eines Mönches (2). Im Alter von sechzehn Jahren legte er am 10. Februar 1535 sein Profess ab. In den nächsten Jahren bekleidete er verschiedene Klosterämter und stieg bis zum Bursarius (3) auf, bis er endlich nach dem Tode von Abt Markus Hauck (1526-1548) am 26. November 1548 einstimmig zum Abt gewählt wurde. Abt Markus, der am 15.11.1548 verstarb (4), erlangte in 1538 noch die kirchliche Erlaubnis für sich und seine Nachfolger die Mitra zu tragen und gewisse Weihungen und Segnungen vorzunehmen (5).

Zur Abts Wahl von Clemens Leusser waren nur noch neun Mönche erschienen. Aufgeführt werden: P. Prior Philipp Baier, Bursarius Clemens Leusser, der Prokurator des Würzburger Hofes Andreas Walz, der Pfarrer von Büttelbronn Johann Kemik, der Kaplan von Kupprichhausen Johannes Pleitner, der Cranarius Adam Weber, der Infirmarius Thomas Lyn, der Cellarius Stephan Dietz und der Servitor Martin Schäfer. Diese geringe Zahl ergab sich daraus, dass infolge der Reformation viele Mönche bereits aus dem Kloster ausgetreten waren oder wie Kilian Würflein der Pfarrer von Wolfsmünster, von der Wahl fernblieben. Chronisten vermuten, dass die beiden Konventionalen Bonifatius Apell und Stephan Dorn vom Grafen von Wertheim von der Wahl ferngehalten wurden (5).
Leusser war eng mit dem Wertheimer Grafen Michael befreundet, der auch einen großen Einfluss auf ihn hatte.

Schon Abt Markus Hauck scheint Sympathien für die kirchliche Reformbestrebungen des Martin Luther gehabt zu haben. Abt Clemens Leusser aber blieb zunächst in den ersten beiden Jahren seiner Regierungszeit ein treuer Anhänger und Verfechter der alten (katholischen) Verhältnisse. Ende des Jahres 1552 meldete er aber seinem Freund, dem Grafen Michael III. von Wertheim (1529-1556), dass er zum neuen, reformierten Glauben gewechselt sei. An Ostern 1553 wurde zum ersten Male im

Kloster Bronnbach und in den Kirchen der klösterlichen Gemeinden das Abendmahl in beiderlei Gestalten ausgeteilt. Aber nicht alle Konventionalen waren mit dem Wechsel zum evangelischen Bekenntnis einverstanden. Vorher jedoch hatte Abt Clemens Leusser 24 unbemittelte junge Männer in das Kloster aufgenommen und damit seine Anhängerschaft gestärkt, um sie in der neuen Lehre zu unterrichten und zu künftigen Lehrern vorzubereiten. Im gleichen Jahr eröffnete der Abt in Bronnbach eine evangelische Klosterschule.

Dies alles blieb dem Würzburger Bischof nicht verborgen und Abt Clemens fühlte sich durch offene und versteckte Nachforschungen des Bischofs bedroht und im Kloster nicht mehr sicher. Er siedelte 1554 in den Klosterhof der Stadt Wertheim (heutiger Sitz der Stadtverwaltung) über und führte von da ab ein bürgerliches Leben. Bei seinem Weggang aus dem Bronnbacher Kloster nahm er Geld, Kostbarkeiten, Kirchensachen, Getreide, Wein und Vieh mit. Den schlimmsten Schaden aber fügte er dem Kloster mit der Wegnahme der kostbarsten Bücher und wichtigsten Dokumente aus Bibliothek und Archiv zu (7).

Die meisten Konventionalen folgten Leussers Beispiel. Nur drei Patres (Johann Pleitner, Martin Schäfer und Johann Knoll) blieben ihrem Orden Gelübde treu.
Aber auf die Hilfe seines gräflichen Freundes und Beschützers Michael III. konnte sich Leusser nicht mehr lange verlassen, denn dieser starb am 14. März 1556. Dessen Ehe mit Katharina von Stollberg-Königsein blieb ohne männliche Nachkommen, weshalb die Linie im Mannesstamm ausstarb. Das Erbe ging an Michaels Schwiegervater Graf Ludwig von Stollberg-Königstein als überzeugten Protestanten und 1574 wiederum an dessen Schwiegersohn Ludwig zu Löwenstein über. Die Bischöfe von Mainz und Würzburg griffen nach dem Tode von Michael III. zu schärferen Maßnahmen gegen den abtrünnigen Abt Leusser, nahmen die Klosterbesitzungen in Beschlag und entzogen damit dessen finanziellen Grundlagen. Bischof Melchior von Würzburg beabsichtigte das Kloster Bronnbach ganz in seine Hände bekommen, stieß jedoch auf den erheblichen Widerstand von Graf Ludwig von Stolberg, dem Schwiegervater und Nachfolger von Graf Michael III. von Wertheim sowie von Herzog Christoph von Württemberg, der seine Rechte an der Mutterabteil Maulbronn geltend machte, die inzwischen auch evangelisch wurde (8).

Am 1. Juni 1557 schließlich heiratete Clemens Leusser die Marie Eberlin. Sie war die Tochter des Reformators Johann Eberlin von Günzburg. Dieser kam im Herbst 1526 auf Bitten von Graf Georg II. und mit Unterstützung von Martin Luther nach Wertheim und wirkte als Prediger sowohl in der Stadt als auch in der Grafschaft Wertheim. Graf Georg II. hatte den Reformator Martin Luther 1521 beim Reichstag in Worms persönlich kennen gelernt und sollte eigentlich Luther zum Widerruf seiner Lehren bewegen. Stattdessen erwärmte sich Georg II. an Luthers Lehren und versuchte sie in seiner Heimat umzusetzen. Er schreibt an Luther, ihm einen geeigneten Prediger, den er aus eigener Tasche bezahlen wolle, an den Hof zu schicken. Dieser ist begeistert und schickt ihm Dr. Jakob Strauß; kurz darauf holt sich Georg II. den Mönch Franz Kolb: Mit diesem Zwingli-Schüler konnte der Graf jedoch nicht viel anfangen, weshalb er nach kurzer Zeit den Johann Eberlin von Günzburg als reformierter Prediger nach Wertheim holte.

Nach der Heirat mit Marie Eberlin erwarb Leusser in der Brückengasse in Wertheim ein eigenes Haus
Diese, seine erste Frau starb jedoch nach kurzer Ehe. Danach versuchte der Würzburger Bischof den abtrünnigen Abt wieder für den alten Glauben zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg, denn dieser heiratete stattdessen am 25.10.1558 die Anna Rüdiger, Tochter des damaligen Zinsschreibens Valentin Rüdiger in Wertheim, des späteren gräflichen Amtmanns in Laudenbach.

Im April 1558 folgte auf Bischof Melchior, der am 14. April 1558 ermordet wurde, nun Bischof Friedrich von Wirsberg, bei dem Clemens Leusser die Freigabe seiner Gefälle leichter zu erlangen hoffte. Vergeblich, denn der neue Herr schritt sogar energischer gegen ihn vor. Der Bischof

beabsichtigte durch eine Visitation in Bronnbach Mittel in die Hand zu bekommen, um den unliebsamen Abt auf einen scheinbar ordnungsgemäßen Weg den Prozess zu machen, sah aber von diesem Plan ab, als der Schwiegervater des Grafen Michael III. Graf Ludwig von Stolberg und auch Herzog Christoph von Württemberg sein Recht auf die Vornahme der Visitation in Bronnbach bestritten.

Zunächst ernannte der Bischof, da eine vorschriftsmäßige Wahl nicht möglich war, im August 1558 in Würzburg den früheren Konventionalen und ältesten verbliebenen Mönch von Bronnbach, den katholisch gebliebenen Johann Pleitner, Pfarrer in Königshofen und bei der Abts Wahl Kaplan in Kupprichhausen, zum Abt Johann VII. des Klosters und weihte ihn auch. Aber nur mit Waffengewalt gelang es dem Bischof erst am 25. Januar 1559 Pleitner feierlich in seine Abtei einzuführen. Der besaß keinen Konvent, denn seine verbliebenen zwei Mitbrüder waren in Pfarreien eingesetzt und also nicht in der Abtei ansässig; Pater Martin Schäfer verstarb bereits ein Jahr später. Da Wertheim Vogt von Bronnbach war, wurde Pleitner wieder vertrieben und konnte erst 1562 wiederum nur mit Hilfe des Würzburger Bischofs in sein Kloster zurückkehren.

Leusser trat nach langen und zähen Verhandlungen am 8. Januar 1560 von seiner Würde als Abt zurück (Resignation), nachdem ihm der Würzburger Bischof ein jährliches Leibgeding von 20 Malter Korn zusicherte. Gleichzeitig musste er jedoch de mitgenommenen Urkunden, Kleinodien und Ornate dem Kloster zurückgeben.

Von 1561 bis 1563 versah Leusser das Amt eines gräflichen Hausvogts, wurde Bürger von Wertheim und war Mitglied des Stadtrats und des Stadtgerichts. Später wurde er gar Bürgermeister und begann ein rein bürgerliches Geschäft, nämlich den Handel mit sämischem Leder, wobei ihm seine Kenntnisse aus Kindheit und Jugendzeit in der Wohlfahrtsmühle hilfreich waren.

Nach dem Tod von Abt Johann Pleittner in 1563 ernannte der Würzburger Bischof Johann Knoll zum Bronnbacher Abt; die von Leusser gegründete Klosterschule bestand weiter und in der Klosterkirche fanden weiterhin evangelische Gottesdienste statt. Erst in 1571 wurde die Klosterkirche für die evangelischen Gottesdienste gesperrt, die dann in der Andreaskapelle (heute nicht mehr bestehend) abgehalten wurden. 1572 wurden Klosterkirche, Kapellen und Altäre neu geweiht und ein Jesuit als Lehrer an der Klosterschule bestellt.

Am 6. Oktober 1572 verstarb Clemens Leusser. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Wertheimer Friedhof. Sicherlich war er kein Reformator, aber dennoch eine große charakterliche Persönlichkeit aus der Zeit der kirchlichen Kämpfe im 16. Jahrhundert.

Die Rechte der bisherigen Mutterabteil Maulbronn endeten in 1573, weil es evangelisch wurde. An ihre Stelle trat die Abtei Ebrach als Mutterabtei für Bronnbach. Inzwischen wurde auch Julius Echter von Mespelbrunn Bischof von Würzburg und Herzog von Franken. 1578 wurde als Abt Wigand Mayer gewählt, nachdem der bisherige Abt Johann Knoll resigniert hatte. Das Kloster Bronnbach wurde wieder katholisch, in den Klosterdörfern allerdings wurden weiterhin evangelische Gottesdienste abgehalten und erst in 1628 (also während des dreißigjährigen Krieges) wurden die evangelischen Pfarrer in den Klosterdörfern vertrieben und überall katholische Gottesdienste eingeführt.

Über Abt Clemens Leusser gibt es eine umfangreiche Lebensbeschreibung, die er in mehreren Teilen über Jahre hinweg selbst verfasste. Das Original seiner Handschrift, die ursprünglich 134 Blätter umfasste, ist zum größten Teil erhalten geblieben. Die Handschrift (Signatur Br.1049) galt lange Zeit als verschollen und bestand ursprünglich aus 134 Blatt Papier in Folio, die vom Schreiber selbst fortlaufend paginiert waren. Einige Blätter sind heute verloren, zum Teil herausgeschnitten.

Leusser scheint sein Werk in drei Absätzen geschrieben zu haben. Zuerst den lateinischen Text für die Zeit, in der er katholisch war. Schließlich den Rest von 1556, der in 1568 fertig gestellt und in

Deutsch verfasst ist. Die Bemerkung über Leussers Tod am Schluss der Handschrift ist wohl kurz danach von einem unbekannten Fremden geschrieben worden.

unterhalb der Steinemühle lag, von welchem aber der Standort nicht bekannt ist. Die untere Lohemühle lag außerhalb des damaligen Ortsetters auf der linken, mainzischen Seite. Modo Heintz Leusser und Löhr teilen sich auch die Lohemühle, welche auch Wal“t“mühle genannt wurde (Wohlfahrtsmühle),
[446]2.) Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, XIX, Band 2. Heft 35)
3.) Mit Bursa (lat. Beutel) mhd. Burse (ebenfalls Beutel), bestehen mehrere Begriffe.
a) in der katholischen Liturgie, ist die in Quadratform (22 x 22 cm) durch Einlagen gefertigte Stofftasche in der jeweiligen liturgischen Farbe gemeint, in der das Corporale aufbewahrt wird. Bei Versehgängen dient er vielfach als Behälter für die geweihte Hostie (Lexikon für Theologie und Kirche).
b) im Mittelalter die Bezeichnung für Stiftungen an der Universität zum Unterhalt armer Studenten und Magister, besonders aber für die Kollegien gebraucht, in denen die Studenten unter einem Prior und Provisor eine „vita communis“ führten.
c)im Klosterleben mit dem Bursarius der „Säckelmeister“ bezeichnet, der die Kasse der Klostergemeinschaft verwaltet.

4.) Kloster Bronnbach: Ein Gang durch die Geschichte des ehemaligen Zisterzienserabteil im Taubertal, 2. Aufl. 2009 Seite 138. Links von der Sakristei Türe befindet sich der Grabstein von Abt Marcus.
5.) Ebenda, Seite 138
6.) Ebenda, Seite 138
7.) Ebenda, Seite 139
8.) Das Kloster Bronnbach wurde schon in 1537 provisorisch der Abtei Ebrach unterstellt, weil sich das Mutterkloster Maulbronn zwischenzeitlich auch schon Martin Luther unterstellt hatte und zum neuen Glauben wechselte.

Hintergrundinformation

Bei Leussers Geburt in 1518 ist offiziell Graf Michael II. der rechtmäßige Herr der Grafschaft Wertheim. Er ist kränklich und lässt seinen Sohn Georg II. (1487 – 1530) gewähren. Dieser hat im Reich politisches Gewicht, ist Sprecher des fränkischen Reichskreises und steht in kaiserlichen Diensten. Er ist ein aufgeschlossener und kritischer Geist.
Als Regent macht er sich Gedanken über das Schulwesen und stellt Sitten und Moral in Frage. Vor allem aufwendige Begräbnisse und Stiftungen, die er 1526 ganz verbietet, sind ihm ein Dorn im Auge. Er erlässt eine „Police Ordnung“ und reformiert das Kirchenwesen und die Schulen in seiner Grafschaft.

Georg II. stirbt 1530 und ein Jahr später sein betagter Vater Michael II. Georgs Frau Barbara wirkt federführend bei der dreiköpfigen Vormundschaftsregierung für ihren Sohn Michael III. (1529 – 1556) mit. Die Gräfin führt den Kurs ihres verstorbenen Mannes weiter. 1537 wird per Erlass in der Grafschaft Wertheim die Reformation eingeführt. Ihren Sohn schickt die Gräfin als künftigen Herren auf die Universität, unter anderem zu Martin Luther und Philipp Melanchthon. Michael III. erlässt in 1555 eine neue Kirchenordnung, stirbt aber viel zu früh ein Jahr später.

Weil Michaels Ehe mit Katharina von Stollberg-Königstein ohne männlichen Nachkommen blieb, wurde sein Schwiegervater Graf Ludwig von Stollberg-Königstein zuerst der Erbe der Grafschaft Wertheim, danach dessen Schwiegersohn Ludwig zu Löwenstein. 1621 trennen sich die Linien seiner

[446] Helmut Berberich, Sta Wü, MRA Wü K 293/514).

vier Söhne. Heute sind noch zwei blühende Linien vorhanden. Die evangelische Linie wird im 19. Jahrhundert zum heute noch existierenden Haus Löwenstein-Wertheim-Freudenberg und in die katholische Linie Löwenstein-Wertheim-Rochefort. Die jüngere, katholische Linie erhielt im Jahre 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss als Ersatz für verlorene linksrheinische Besitzungen u. a. das Kloster Bronnbach an der Tauber und damit auch das Archiv des Klosters.

H.B. Hofgut Breitenau[447];

Autor; Helmut Berberich.
Ein Juwel der Gemarkung Hardheim.
Beschreibung der Hofanlage Breitenau:[448]
Der Odenwald:
Der Name dieses Gebirges ist sehr wahrscheinlich mit dem Keltischen Gott Odin oder Wotan zu verbinden. „Odins Wald“ - Odenwald. Die Eichen und Buchenwälder waren für solch schauerliche Geschichten geeignet. Obwohl dieser Name furchterregend war drangen die Römer von Obernburg aus in dieses Gebiet über Lützelbach Walldürn Altheim bis nach Ulm usw. vor und brachten eine andere Kultur hierher. Schon die Römer führten einen Teil der Zehnt - Felder (Agrippa decumates) ein. 1)

Dem aus Richtung Miltenberg kommenden flüchtigen Beschauer bietet sich in einer Straßenkurve, 2,5 km nach dem bayerischen Dorf Riedern der einfache Giebel eines Hauses in der schlichten Form wie viele andere Gebäude der Umgebung. Von Hardheim kommend sieht er eine Kapelle. Daneben sieht er einen Torbogen sich wölbend in einer hohen alten Steinmauer und wenn ihn die Straßenkurve nicht voll in Anspruch nimmt, ein 3 Meter hohes Standbild aus Sandstein eine Persönlichkeit darstellend, deren Haartracht und Kleidung die Epoche des Barocks als Zeitpunkt der Errichtung verrät. Nimmt der Fahrer sich die Zeit sein Gefährt auf dem vor dem Standbild ausgebauten Rastplatz zu stellen, so beschatten ihn im Sommer drei starke Bäume eine Linde, eine Rosskastanie und ein Baum, der seine besondere Neugier erregt, da er ihn nicht gleich zu identifizieren vermag. Und doch zählte er einst zu den häufig vorkommenden Holzarten der Pflanzenfamilie hiesiger Wälder. Es ist die Elsbeere (Sorbus torminalis). Dieses Holz Ist sehr schwer und sehr teuer.

Schaut er sich noch auf seinem Parkplatz um, so fällt dem Beobachter am Fuße des Hügels, auf welchem sich das Wohnhaus befindet, der Giebel eines ziemlich lang gedehnten Gebäudes auf. Die Fensteröffnung des Giebels zeigt eine Sandsteineinfassung im gotischen Stil und einige Schritte weiter zwischen den Gartenanlagen den Türsturz einer in den Hügel gegrabenen Kellerhöhle mit der Jahreszahl 1667. (Eiskeller).

Die Anzeichen so vieler Jahrhunderte in einem kleinen Gebäudekomplex auf weiter Flur geben zu denken. Was hat wohl Menschen in so mannigfachen Epochen in diesen Winkel gezogen? Sicher der Erfbach mit seinem Fischreichtum. Auch die seiner Ufer umgebenden Wiesen und der Wald, der als Kulisse Fluss und Wiesen umrahmt und die Schönheit der Landschaft vollendet. Dazu lud die Möglichkeit an der breitesten Stelle der Aue durch Aufschüttung von Geröll am Nordhang des Berges

[447]Forschung: Helmut Berberich

- 448 „Carl Wolfgang Graf von Ballestrem“ im Jahr 1983.
- Der Entwurf der Hofbeschreibung stammt von seinem Enkel Tommy,
- Graf Ballestrem,
- Dieser Entwurf wurde von mir überarbeitet und mit Quellennachweisen erweitert:
-
- H. Berberich im Jahr 2009. Der älteste Eintrag über Breitenau
- R-US US 1243 Februar #1243 Februar *Konrad von Dürn genehmigt, dass sein Lehnsmann Gottfried von Schweinberg die Lindenmühle an der Erf mit aller Zubehör an die Abtei Bronnbach verkaufe.
- +Original, Pergament. Siegel ab. Auf der Rückseite: "Breitenawen". Kopie in Kopiar B: Litt. A Nr. 436, fol. 14. §A 890 $Druck: Eichhorn, Herrschaft Dürn, S. 212f.

eine Plattform zu bilden zum Bau eines Hauses an einer Stelle ein, welche in geschickter Weise die Sonne an den Stellen einfängt, wo sie sich im Laufe der Jahreszeiten im Tal blicken lässt.

Die Kapelle.
Die Kapelle mit den beschriebenen Bäumen
Bild H. Berberich Jahr 2008. Der linke Baum wurde 2010 entfernt
Die beiden Bäume stehen unter Natur - Denkmalschutz.
.[449]



Das Hofgut



- 449 Bauangelegenheiten in Breitenau: 847 Staatsarchiv Wertheim R- Nr. 979 /1 in Litt. St, Archivalieneinheit Gesamtinventar Kloster Bronnbach / 1153-1847, 4. Besitzungen, 4.2 Hofgüter Hofgut Breitenau, Strukturansicht Breitenau mit Bestandsbriefen; Neubau der Kapelle 1847.
-

Von der Erfbrücke ausgesehen.[450][451]

Einige historische Fakten und Daten

Wer hat diesen Platz geschaffen? Wer hat die erste Wohnstatt für Mensch und Vieh an dieser Stelle errichtet? Wir wissen es nicht. Aber das Wissen, dass vor etwa 800 Jahren dieser Ort bewohnt war und dass er vor (1983) 777 Jahren, wer zweifelt an der Bedeutung dieser Glückszahl im Jahre 1206 die Brüder Hermann, Conrad und Eberhard von Riedern dem Kloster Bronnbach ihr Hofgut Breitenau „Praedium in Breitinowe“ teils Schenkung, teils durch Kauf überlassen haben.

1206. Die älteste Urkunde belegt, dass schon 1206 ein Hof vorhanden war.

(Also ist Amorbach und dann Bronnbach 1234 Eigentümer von Breitenau geworden).

R- Nr. 1109 in Lit. Br. Urkunden über Gerechtsame in Breitenau und Lindenmühle enthält: Übergabe des „Hofs Breitenau“ an das Kloster Bronnbach (Jahr 1206), Übergabe der Lindenmühle an das Kloster Bronnbach (Jahr 1243), Streitigkeiten über die Fischereirechte zu Breitenau zwischen dem Kloster und Georg von Hardheim (1457/58) bzw. dem Bischof von Würzburg (1596); Streitigkeiten mit der Stadt Külsheim und der Grafschaft Wertheim über Hoheitsrechte zu Breitenau (1718, 1800-1812) [452]

So wetteiferten die Kleinen dieser Welt, mit den Grosen, um Ihre Existenz zu sichern. Denn die Zisterzienser lebten vom Ertrag ihrer Güter, die sie größtenteils, wie die Benediktiner, selber bewirtschaften.[453]Die Quellen aus dem 15 Jahrhundert sind sehr spärlich.

Abt Adamus, Prior, und der Konvent zu Bronnbach verpachten dem Grafen Ludwig zu Stolberg-Königstein und Wertheim, ihrem Schirmherrn, ihren Hof zu Breitenau (Breydenawe) wegen

---

- 450 Erfbrücke aus.
- Bild H. Berberich Jahr 2008
-
- 451 Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 15 Lade XXIV Nr. 48
- Archivalieneinheit
- Kloster Bronnbach (Lade XXIV) / 1165-1673
- 1. 1165-1673
- #1557 Januar 11, Wertheim *Clemens (Leusser), (aus Hartheim stammend) Abt Adamus, Prior, und der Konvent zu Bronnbach verpachten dem Grafen Ludwig zu Stolberg-Königstein und Wertheim, ihrem Schirmherrn, ihren Hof zu Breitenau (Breydenawe) wegen Mißhelligkeiten mit den Grenznachbarn, Schwere der Lasten und Rückgang der Klostergefälle auf 19 Jahre und, sofern keine Kündigung erfolgt, auf stillschweigende Verlängerung des Pachtverhältnisses je um eine 19-jährige Pachtperiode. Als Pachtzins sind jährlich auf Martini kostenlos 150 fl. Frankfurter Währung zu entrichten. Bei wiederholter Zahlungssäumigkeit verfällt der Hof. Für den Falle einer Anfechtung durch den Ordinarius übernimmt es der Graf, die päpstliche Bestätigung herbeizubringen. Kündigt das Kloster das Pachtverhältnis am Ende einer Periode, so zahlt es vor Übernahme des Hofes der pächterischen Partei alle Aufwendungen für Besserung heraus. Auch haben der Graf und seine Erben das Recht, die von der Grafschaft dem Kloster verpfändeten Dörfer gegen den Pfandschilling zurückzufordern. Das Kloster begibt sich aller gegen den Vertrag anwendbaren Privilegien. Dat.: ... zu Wertheim uff montag nach Epiphania den eilfften Januarii anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo septimo. +Original, Pergament, Unterschrift des Abtes, 2 Siegel § $ ... Schirmherrn, ihren Hof zu Breitenau (Breydenawe) wegen Mißhel ...

[452] Quellen: Landesarchiv Bronnbach, 1 Bü. 1206-1812

- 453
- H.Berberich, Das Pfälzer Lehen:
- Die Breitenau war im Mittelalter pfälzisches Lehen. Pfalzgraf Heinrich bestätigte noch im gleichen Jahr 1206 durch eine Befreiungs- und Bestätigungsurkunde den Übergang aller Eigentumsrechte des "Praedium in Breitenau" mit allen seinen Äckern, Wäldern, Wiesen und Gewässern. Ein Pfalzgraf Friedrich bestätigt im Jahr 1456 erneut die Legalität der Schenkung bzw. des Verkaufs.
- Quellen: H.BERBERICH Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 15 Lade XXIV Nr. 48, Archivalieneinheit
- Kloster Bronnbach (Lade XXIV) / 1165-1673
- 1243 Die Schweinberger Herren treten erstmals auf:
- Im Jahr 1243 Februar, Konrad von Dürn genehmigt, dass sein Lehnsmann Gottfried von Schweinberg die Lindenmühle an der Erf, mit allem Zubehör an die Abtei Bronnbach verkaufe + Original, Pergament und Siegel.
- Auf der Rückseite: "Breitenawen". Kopie in Kopiar B: Litt. A Nr. 436, fol. 14. § A 890.
- Quellen: Landesarchiv Bronnbach, R-US US 1243 Februar
-
-

Misshelligkeiten mit den Grenznachbarn, Schwere der Lasten und Rückgang der Klostergefälle auf 19 Jahre und, sofern keine Kündigung erfolgt, auf stillschweigende Verlängerung des Pachtverhältnisses je um eine 19jährige Pachtperiode. Als Pachtzins sind jährlich auf Martini kostenlos 150 fl. Frankfurter Währung zu entrichten.

Bei wiederholter Zahlungssäumigkeit verfällt der Hof. Für den Fall einer Anfechtung durch den Ordinarius übernimmt es der Graf, die päpstliche Bestätigung herbeizubringen. Kündigt das Kloster das Pachtverhältnis am Ende einer Periode, so zahlt es vor Übernahme des Hofes der pathetischen Partei alle Aufwendungen für Besserung heraus.

Auch haben der Graf und seine Erben das Recht, die von der Grafschaft dem Kloster verpfändeten Dörfer gegen den Pfandschilling zurückzufordern. Das Kloster begibt sich aller gegen den Vertrag anwendbaren Privilegien. Dat. 1557 zu Wertheim uff Montag nach Epiphanias den elften Januari anno domini millesimo quingentesimo quinquagesimo septimo. +Original, Pergament, Unterschrift des Abtes, 2 Siegel §. H. Berberich [454]

1578- gab es Differenzen mit Bronnbach, Triefenstein, Grünau, Holzkirchen sowie Kurmainz, Würzburg, Kurpfalz, Leiningen und Salm / 1528-1808.

Kloster Bronnbach, bestellt mit Bestallungsbrief für einen Schützen (Jäger) und Hofmann zu Breitenau zur Zeit des Abtes Johannes / 1578.
Was war Gegenstand solcher Besitzübergabe im Einzelnen; Wir finden eine recht klare Antwort hierzu in einem Dokument, welches ausführlich eine gerichtliche Auseinandersetzung über die Begrenzung des Fischereirechts der Erfa behandelt.

Hier besagt § 4 einer undatierten Urkunde des 18. Jahrhunderts: „Welche Güter das Hofgut Breitenau in sich begreife, zeigt die beiliegende verjüngte Karte alle jene Äcker, Wald, Wiesen und Wasser. Man kann nach Einsicht obiger Unterlagen als sicher annehmen, dass die heutige Größe des Hofgutes, welche einschließlich der Waldflächen ca. 130 ha beträgt, mit der Fläche des damaligen Kloster-Eigentums identisch ist. Flurnamen, die uns noch heute geläufig sind, werden wiederholt genannt. In der Nähe des so genannten Breitenauer Stegs wird die „Einsiedel Klinge“ erwähnt. „bis hinaus zur Lindenmühle (IV) befinden sich rechts und linkerseits der Erfbach, Bronnbachische Wiesen, nämlich auf der rechten Seite die Hasselwiesen, linkerseits die EinsiedeI und die Mühlwiesen ...“[455]
Bewirtschaftung der Güter:

Über die Bewirtschaftung dieser Besitzungen erfahren wir manch Interessantes besonders auf dem Gebiet der Forstwirtschaft und der Jagd in den Anstellungsverträgen der so genannten „Hofmänner“, welche für die örtliche Bewirtschaftung und Aufsicht über die Breitenauer Besitztümer verantwortlich waren. Bestallungsurkunden vermitteln Kenntnisse über wirtschaftliche und menschliche Beziehungen Eine diesbezügliche Urkunde vom Jahre 1685 trägt die Überschrift: „Bestand und Bestallungsbrief Michael Körners bestellten Hoffmanns, Försters und Fischers auf dem Kloster Hof Breitenau“. Der Brief ist sehr sorgfältig abgefasst. Alle Rechte und Pflichten des Angestellten werden

[454] Quellen: Staatsarchiv Wertheim R-Rep. 19c Nr. 10, Archivalieneinheit.

- 455
- H.BERBERICH Bereits #1445 Oktober 7 im *Burgfrieden für das Schloss Riedern Graf Jorge zu Wertheim,
- wurde die Einsiedel – Klinge genannt.
- Staatsarchiv Wertheim R-US 1470 September 14. Archivalieneinheit.
- Urkundenselekt / (794-) 1133-1908 und Text
-

ausführlich und genau beschrieben. Die Eingangsworte der Urkunde sind kalligrafisch ausgeschmückt. Der Abt selbst schließt mit seinem Hofmann - einem Leibeigenen - einen Vertrag:

„Zu wissen, dass der Hochwürdige in Gott, Vater und Herr, Herr Franciscus Abt und Prälat des Gotteshauses und Klosters Bronnbach, heut dato Petri Cathedra des Jahres 1685 auf dero eigenem und freiem Hof Breitenau den ehrsamen Michael Hörner, aus Königheim, +16. Dez. 1742 setzte.

(Dieser war mit Anna Margaretha Gärtner aus Riedern aus der Kartausemühle, heute Zimmermannmühle + 19 Mai 1748, deren Bruder Johann Jakob /Gärtner/ heiratet in die Gerbertsmühle in Hardheim ein. Der damit ein zweites Gärtner - Geschlecht in Hardheim gründete) für ihren Hofmann, Förster und Fischer vermittels abgelegter gewöhnlicher Pflicht, bis zu Ihrer Hochwürden Gnaden revocation bestellt und angenommen haben, zumaßen hernach folgt:[456]

Erstlich solle er bei einem solchen Hof ganz besonders mit abgesteinter, eigener Markung und Revier nach Möglichkeit auf das Hoch und niedere Wildbret und Weidevieh sich befleißigen mit Pirschen und Strickstellen und was dem mehr Anfangen möge, sodann alles was er solcher Gestalt fällen und fangen würde, nirgendhin, denn zum Kloster Brunnbach getreulich überliefern daneben gute Aufsicht haben, dass in des Hofs Distrikt durch Fremden einschlich kein Nachteil oder Schaden geschehen möge. Zum anderen, was Gehölz und deren Nutzung belangt. Soll er das, sonderlich was junge Gehölz und Schläge unter 5 Jahren zur Ungebühr mit dem Vieh weders selbst betreiben noch von jemandem anderen desgleichen einige Schädlichkeit mit Abhauung junger Stämme, Hangreiser und anderer Nutzhölzer wie sie immer in des Hofbezirks Waldung und Gehölz befindlich sein mögen, nicht begehen noch gestatten begangen werden und sonsten aller ungebührlichen Beholzung, als da er dergleichen verspüren, oder ersehen möge an Klötzen, Heppen, Beilen oder von Schädlichkeit mit Werdegang wider das Herkommen zugefügt würde am Vieh die Übertreter pfänden, solchgemach das Verbrechen zu verbüßen.

Wenn auch des Orts an Brennholz, Reisig, Stangen und dergleichen zu verkaufen wäre, soll er das förderlich anzeigen, Bescheid abwarten und was also bewilligt, dasselbe getreulich vermessen und abzeichnen, sich das Mess - oder Stammgeld bezahlen lassen. Insbesondere auch bei solchen Fällen dran sein, damit er einen jeden verkauften Morgen Holz entweder an Eichen oder Buchengewächs, wie als anders die Arten sind, 32 Fegereiser stehen gelassen werden samt den Obst tragenden Bäumen verschont bleiben mögen und wo Holz verkauft würde, soll es jedes Mal zu Walpurgis (25. Feb.) ausgehauen und vom Platz geschafft sein bei Verlustigung desselben, damit aber auch der Wald und das Gehölz nicht verstümmelt werde, sollte es nicht da und dort sondern ordentlich und zu künftig besseren Nutzen in einen Schlag gelegt und niedergehauen werden.“

Eine ganz ähnlich gehaltene Bestallungsurkunden aus dem Jahr 1761 fährt fort:

Zum Dritten: Soll er, Hofmann, über die Wiesen so in Bestand verliehen werden, eine fleißige Aufsicht haben, damit die Bestände (die Pächter) solche nicht verrotten und mit Gehacktem oder Maulwurfshaufen verwachsen lasse, auch die Wassergräben wohl unterhalten mögen. Im Fall sie (die Beständner) aber über die beschehene Ermahnung dasjenige Unterlassen und nicht allerdings leisten wollen, so solle er sich so balden um andere fleißigere Beständner umschauen und mit Wissen des löblichen Klosters in sotane Wiesen - Nutzung stehen lassen und wann auch solche Wiesen aufs Neue verliehen werden, so solle er, Hofmann, nach seinen Pflichten und Rat und Tat so viel ihm möglich helfen und kooperieren, auf das solche Wiesen ihren billigen Wert nach wieder an den Zins gebracht und diesfalls keinem Freund oder Schwägerschaft dem Kloster zum Schaden angesehen werden, zu welchem Ende er der Art solcher Wiesen sich fleißig zu erkundigen hat, um die Besseren von den Geringeren gewissenhaft zu reden und zu unterscheiden.

- 456Quellen: Forschung H.Berberich 2009, Kartausemühle Riedern.

Zum Vierten: Weilen auch der Freihof Breitenau die Fischens-Gerechtigkeit in der Erfa von oben dem Mühlwehr an hinunter und soweit dessen Güter begreifen von unfürdenklichen Jahren wohl existiert hergebracht, so solle ihm, Hofmann, gleichfalls obliegen den Fischfang fleißig in acht zu nehmen auch darin nach seinem Belieben und ohne Geheiß des Klosters vor sich oder einen anderen nicht fischen, viel weniger Sotanes einem anderen zu gestatten, es sei denn seine Möglichkeit im Fischen erweisen und alles was er fangen wird getreulich in das Kloster liefern und ohne Befehl seines gnädigen Herrn Prälaten oder eines anderen namens desselben niemanden etwas abgeben, wenn aber unter dem Jahr von dem löblichen Kloster zu Fischen oder zu Krebsen befohlen wird, so solle hier Hofmann dazu jedes malen unverdrossen sein und gut und leise anwenden auch, da in der Erf „Otter“ versichert würden, Selbigen fleißig nachzustellen und zu fangen die Zeit wohl in Obacht nehmen.

Zum Fünften, und weilen das hochlöbliche Kloster jährlich zwischen Martini (11.11.) und Petri Cathedra (22.2.) die Wiesen Zins zu Breitenau einzunehmen pflegt, so solle der Hofmann schuldig sein auf dem vom Kloster aus bestimmten Tag alle Zinsleut um sich zu stellen und Richtigkeit zu machen und was an Zins etwa hinterstellig bleibt fleißig eintreiben und dem löblichen Kloster richtig überliefern. Für solche, seine Dienste und Mühewaltung soll er mit Weib und Kindern das Hofhaus zu Breitenau bewohnen, Scheuer und umliegende Gras und Krautgärten, wie auch die zum Hof gehörige sämtliche elf Morgen Wiesen, wie solche im Zinsbuch spezifiziert, genießen, jedoch mit diesem Beding, dass er von solchen Wiesen jährlich dem löblichen Kloster vier Taler Zins erlegen, von den Äckern aber jährlich drei Malter Korn und zwei Malter Hafer für Gült und Zehend liefere; auch für Vieh Futter jährlich ein Fuhr Heu dem Kloster aushändigen, wie ihm dann jährlich zwölf Stecken Holz, die Scheiter aber nicht länger als drei Schuhe lang von dem löbl. Kloster gereicht werden. Dahingegen sich sogleich angelegen sein lassen solle den im Bestand stehenden Hof, Scheuer und andere Gebäude in gutem Stand zu erhalten, auch dasjenige, was in besagtem Wohnhaus an Stuben, Fenstern, Backofen, Schweinestall, Bahren und dergleichen zu machen oder zu verbessern vorfallet, aus seinen eigenen Mitteln verschaffen, zur Unterhaltung des Hauptbaues aber jährlich anderthalb Gulden zu verbauen und anzuwenden oder in Unterbleibung dessen solche dem Kloster zu erlegen schuldig sein solle.Über dieses Halten seiner Hochwürden und Gnaden Herr Prälat sich bevor, dass wann hoch dieselbe das Jahr durch einmal mit Ihrem Herrn Conventualen auch Diener und Pferden auf den Hof zu Recreation kommen mögdten, der Hofmann schuldig sein solle aus seinen eigenen Mitteln eine ehrliche Verköstigung und Trank beizuschaffen, desgleichen auch diejenigen zur Einnehmung des Zinses dahin geschickten Herrn Offiziales frei zu verkosten, sonsten aber den kleinen Zehend von Hühner und Gänsen gebührend zu entrichten und fünfzig Eier in die Klosterküche zu liefern - auch in den Gärten die zahmen Obstbäume zu erhalten und allenfalls zu vermehren. Und weilen auch dieser Hof das unverwehrte Recht hat, das Jahr durch Wein anzuzapfen, so solle der Hofmann zur Erkenntnis des schuldigen Umgeldes im löblichen Kloster jährlich einen Gulden erlegen. Belangend das Schuss und Fanggeld so solle er darinnen unserem Oberförster und Jäger gleichgehalten werden.Danun der gedachter Hofmann mit Leibeigenschaft wegen seinen Geburtsort Dörlesberg (es handelt sich hier um den Hofmann namens Burkhard Schulz) zugetan ist also soll er nicht nur alljährlich sein Leibshuhn entrichten, sondern auch im Absterbefall von seinen von Dörlesberg erhaltenen oder noch erhaltenden Vermögen das Haupt - Recht zu tätigen schuldig sein. Schließlich solang nun er der Hofmann auf diesem Freihof wohnet, soll er den Eigentumsherren als Ihro Hochwürden und Gnaden, den Herrn Prälaten für seinen Herrn und Obrigkeit erkennen und sonsten niemand mit Gebot oder Verbot sich unterwürfig machen, noch auf ein Klag ohne Vorwissen und Einwilligung des hochwürdigen gnädigen Herrn Prälaten anderwerthig sich stellen außer was in gewissen Fällen die Zehnt Külsheim betrifft, und also auf diesem Hof keine Neuerung einschleichen lassen, sondern in allen Stücken ganz vorsichtig getreu und fromm sein.

Wenn nun bei so gestellten Bedingtnis ein Teil zu dem anderen über kurz oder lang kein ferneres Belieben hätte bei solchem Bestand länger zu verharren, so solle die Aufkündigung jederzeit ein

viertel Jahr vor Petri Cathedra geschehen, um sich danach richten zu können. Zu dessen mehrerer Urkunden ist ihm, Hofmann dieser Gedingbrief, unter des Klosters gewöhnlicher Kanzlei Insiegel zugestellt und ein gleichlautender daselbst aufbehalten
worden. So geschehen Bronnbach, d. 22. Februar 1746.

Über die Bewirtschaftung dieser Besitzungen erfahren wir manch Interessantes besonders auf dem Gebiet der Forstwirtschaft und der Jagd in den Anstellungsverträgen der so genannten „Hofmänner", welche für die örtliche Bewirtschaftung und Aufsicht über die Breitenauer Besitztümer verantwortlich waren. Bestallungsurkunden vermitteln Kenntnisse über wirtschaftliche und menschliche Beziehungen Eine diesbezügliche Urkunde vom Jahre 1685 trägt die Überschrift: „Bestand und Bestellungsbrief Michael Körners bestellten Hoffmanns, Försters und Fischers auf dem Kloster Hoff Breitenau". Der Brief ist sehr sorgfältig abgefasst. Alle Rechte und Pflichten des Angestellten werden ausführlich und genau beschrieben. Die Eingangsworte der Urkunde sind kaligrafisch ausgeschmückt.

Der Abt selbst schließt mit seinem Hofmann - einem Leibeigenen - einen Vertrag:

„Zu wissen, dass der Hochwürdige in Gott, Vater und Herr, Herr Franciscus Abt und Prälat des Gotteshauses und Klosters Brunnbach, heut dato Petri Cathedra des Jahres 1685 auf dero eigenem und freiem Hof Breitenau den ehrsamen Michael Hörner, aus Königheim, +16 Dez 1742 (mit Anna Margaretha Gärtner aus Riedern (Kartausemühle, + 19 Mai 1748) für ihren Hofmann, Förster und Fischer vermittels abgelegter gewöhnlicher Pflicht, bis zu Ihrer Hochwürden Gnaden revocation bestellt und angenommen haben, zumaßen hernach folgt:[457]

3.Das Best-Haupt. [458]

Hier erfahren wir auch, was als „Best - Haupt" im Falle des Todes eines Leibeigenen von seinen Erben dem Herrn dargeboten werden muss:
„Endlichen ist ihm, Hofmann, sonderbar eingebunden, dass wenn er in wehrender Wohnung und Bestand über kurz oder lang mit Tod abgeht das löbliche Kloster Bronnbach „Ihre Domi Cilli" an ihm das Besthaupt gleich wie bei seinen Vorfahren auch geschehen zu prätendieren haben sollen auf den Fall seiner hinterlassenen Erben einen Ochsen dafür dem löblichen Kloster heimzuführen verbunden sein sollen."

Die Jägerrechte

In einem weiteren Anstellungsvertrag vom 22. Februar 1736
mit einem gewissen Adam Weydtner erfahren wir, welche Wildarten erlegt wurden und was als Jägerrecht dem Erleger zustand. „Dahingegen soll er von allem gefällten Wildbret und Vögeln das hiernach gehende gewöhnliche Jägerrecht" zu gewärtigen haben als; von einem Hirsch neben einem Gulden die Haut von einem Schwein einen Gulden von einer Bache drei Orth (1 Orth = „1/4 Gulden) von einem Frischling ein Orth von einem Reh neben der Haut fünf Batzen (15 Batzen = Gulden) was aber Pelzwert hat, als wilde Katzen, Dachsen, Füchse, Otter von jedem Stück ein Orth, hingegen aber sollen alle Häute und Bälge dem Kloster verbleiben:
von einem Hasen neben dem Balg zwei Batzen
von einem Feldhuhn ein Batzen
von einem Haselhuhn ein Batzen
von einem Schnepf ein Batzen
von einem Andtvogel fünf Kreuzer (1 Gulden = 60 Kreuzer)
von einem Krammetsvogel ein Kreuzer

[457] Quellen: Forschung H. Berberich 2009, Kartausemühle Riedern.

- 458Der Graf oder Fürst führte eigens ein Besthauptverzeichnis für jeden Leibeigenen ein Eintrag.

von einem Halbvogel als Ziemer ein Kreuzer
von einer Amsel 3 Pfennig (1 Kreuzer = 4 Pfennig)
von einer Drossel drei Pfennig /

Einige Besonderheiten der Flora

In Waldlichtungen kann der aufmerksame Spaziergänger
zu verschiedenen Jahreszeiten bemerkenswerte Exemplare unserer heimischen Flora entdecken. So in erster Linie den roten und gelben Fingerhut (Digitalis purpurea und
Digitalis grandiflora), den Lerchensporn (Fumaria solida), den Märzenbecher (Leucojum vernum), die schöne, aber gefährliche Tollkirsche (Artropa belladonna), den Seidelbast
(Daphne mezereum), den Salamonssiegel (Convallaria multiflora), das Maiglöckchen (Convallaria majalis) sowie die großen und kleinen (echten) Schlüsselblumen (Primula elatior und Primula officinalis).

Der Hof und seine Umgebung

Nun wenden wir uns nochmals den bereits eingangs Gebäude zu.
Der Gartenkeller mit der Jahreszahl, das Wappen des Bronnbacher Abtes Valentin Mammel erwähnten 1667 zeigt dürfte ein Eiskeller gewesen sein.
Das Wohnhaus hat im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Veränderungen erfahren. Wann ein solches erstmals errichtet wurde, ist uns nicht bekannt. Eine Urkunde des Jahres 1784, welche einen Antrag der Abtei Bronnbach an das erzbischöfliche Kommissariat Mainz zum Inhalt hat) worin um die Erlaubnis nachgesucht wird, in der Kapelle in Breitenau das heilige Messopfer zu feiern, erklärt, dass auch schon zu Zeiten der Herren von Riedern vor dem Jahre 1206 die Kapellen zu Breitenau bestanden seyn mag, hieraus umso Gewisser geschlossen werden, je weniger. Spuren da hier zu entdecken sind, dass Bronnbach jemalen auf Breydenau eine Kapelle oder Oratorium aufzurichten angefangen und deswegen von irgendeinem hohen Ordinariat einigen Consens eingeholet oder erhalten habe. Soviel ergibt sich aus alten klösterlichen Beschreibungen, dass genannte Kapellen zu Breydenau früher vierhundert Jahren her wegen den durch das Altertum erlittenen Schäden zu ettlichen malen erneuert wurden, auch dass im Jahr 1537 ein bronnbachischer Geistlicher zu Breydenau gewohnet, welcher durch mehrere Jahre, sowie bis heutzutage ohne einigen Widerspruch geschiehet das priesterliche Opfer in dieser Kapelle verrichtet hatte.

Nach diesem Text ist es sicher, dass schon vor 1537 ein Wohnhaus existierte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die große Scheune von 1463 nicht erbaut worden, ohne dass ein „Hofmann“ bereits seinen Sitz in Breitenau hatte und die Wirtschaftsaufsicht über Wald, Feld, Jagd und Fischerei führte. Die auf dem mittleren Torbogen der Langseite der Scheune in den Sandstein eingemeißelten Schriftzeichen sind schwer zu entziffern. $.)“

Die Worte „Clipeus Sancti Bernhardi dictus“ erscheinen undeutlich in dem stark verwitterten Sandstein. Deutlich zu sehen ist die darüber befindliche Jahreszahl und das Wappen des Bronnbacher Abtes Konrad IV. Vogel (1461-1491). Imposant ist die schlichte gotische Form der Fenstereinfassung auf der der Straße zugewandte Schmalseite.





Die Sockelinschrift:
Carolus ist passiert
von Barcelona als er marschiert
nach Frankfurt durch dies Tal
gekrönt zum Keyser nach der Wahl.
Darmb ihn hier verortnet hat

f. Josephus damals Praelat.1

Das am Portal der Gartenseite des Wohnhauses sichtbare Wappen ist kein Abts Wappen, welches die Angabe eines Datums für den Bau des heutigen Wohnhauses vermitteln könnte. Vielmehr ist es das Zeichen der Bronnbacher Abtei. Der Bronnbacher Brunnen im Gegensatz dazu ist an der Kapelle das Wappen des Abtes Ambrosius Balbus mit der Jahreszahl 1777 deutlich angebracht und wir kennen einen Voranschlag für den Bau einer Kapelle ohne Jahreszahl, aber wie aus der Schrift zu schließen, etwa zu dieser Epoche, worin von einer Verwendung von Steinen einer alten Kapelle für die neu zu Erstellende die Rede ist.

Die Kapelle

Neben der Kapelle (1777) befindet sich das von Thomas Müller aus Buntsandstein gefertigte eine lebensgroßes Standbild des Kaisers Karl VI., des Vaters der Kaiserin Maria Theresia.



Altar in der Kapelle. Der Altarstein ev. Noch aus der Gründerzeit.[459]

- 459 Foto H. Berberich 2009
- Das Altarbild wurde von Graf Ballestrem eingebracht.
-

Weg der Könige und Kaiser.[460]

Der Königsweg von und nach Würzburg.
Vom Kloster Lorsch aus zog man schon im Jahre 900 über die Odenwaldhöhen nach Amorbach und von dort auf alten bekannten Wegen nach Würzburg.

Auch der Ottonen Kaiser Otto III. (* 980 von 999 bis 1003 Kaiser) zog um das Jahr 1000 mit seinem Gefolge von Ort zu Ort, eventuell auch von Amorbach über Wolfferstetten nach Würzburg. Bei Breitenau wurde eine wichtige Furt bei den Mönchswiesen an der Erf genannt und beschrieben. Wahrscheinlich zog man zwischen Breitenau und Riedern über das Katzental oder den Hundheimer Berg - Messhöfe (In Wolferstetten war eine wichtige Pferdewechselstelle) nach Tauberbischofsheim (Bischofsheim) und von da aus auf uralten Pfaden und Wegen gegen Würzburg.[461]

Breitenau bereits beim Burgfrieden von Riedern schon genannt.

Bereits am 19. März 1396, im Vertrag um den Burgfrieden für das Schloss Riedern, wurde die Furt als Grenze bezeichnet. Darin werden genannt: Die Herren von Riedern und Johann (I.), Graf zu Wertheim, Friedrich von Riedern, Eberhard von Riedern, Heinrich von Riedern, Gebrüder, Peter und Endres von Riedern, auch Gebrüder. Am 14. September 1470 verkauft Petrus Wolffrat, Kaplan der Marienkapelle zu Dornberg und benannter Heilig(en)meister der Pfarrkirche daselbst, an das Kloster Bronnbach (Brunbach) eine Wiese zu Breitenau (Breitenawe), genannt der „Einsydel“, zu 14 Gulden. (Die Einsydel gehörte damals zur Marienkapelle Dornberg.)

Am 06. Mai 1306 beurkundet Rupert, Edler von Dürn (Durne), dass Reinhard der Ältere von Hardheim und Wernher und Reinhard seine Söhne, Ritter, ihren von ihm zu Lehen gegebenen Zehnten des Hofs in Breitenau (Breitenowe) der Abtei Bronnbach geschenkt und zum Ersatz ihre Eigengüter „in Villa Hartheim“ von ihm zu Lehen genommen haben: „Datum anno domini MCCCVI in festo sancti Johannis evangeliste ante portam Latinam“. +Original, Pergament. Am Pergamentstreifen das Siegel Ruperts.

Auf der Rückseite: „Appropriacio decime in Breitenowe“.

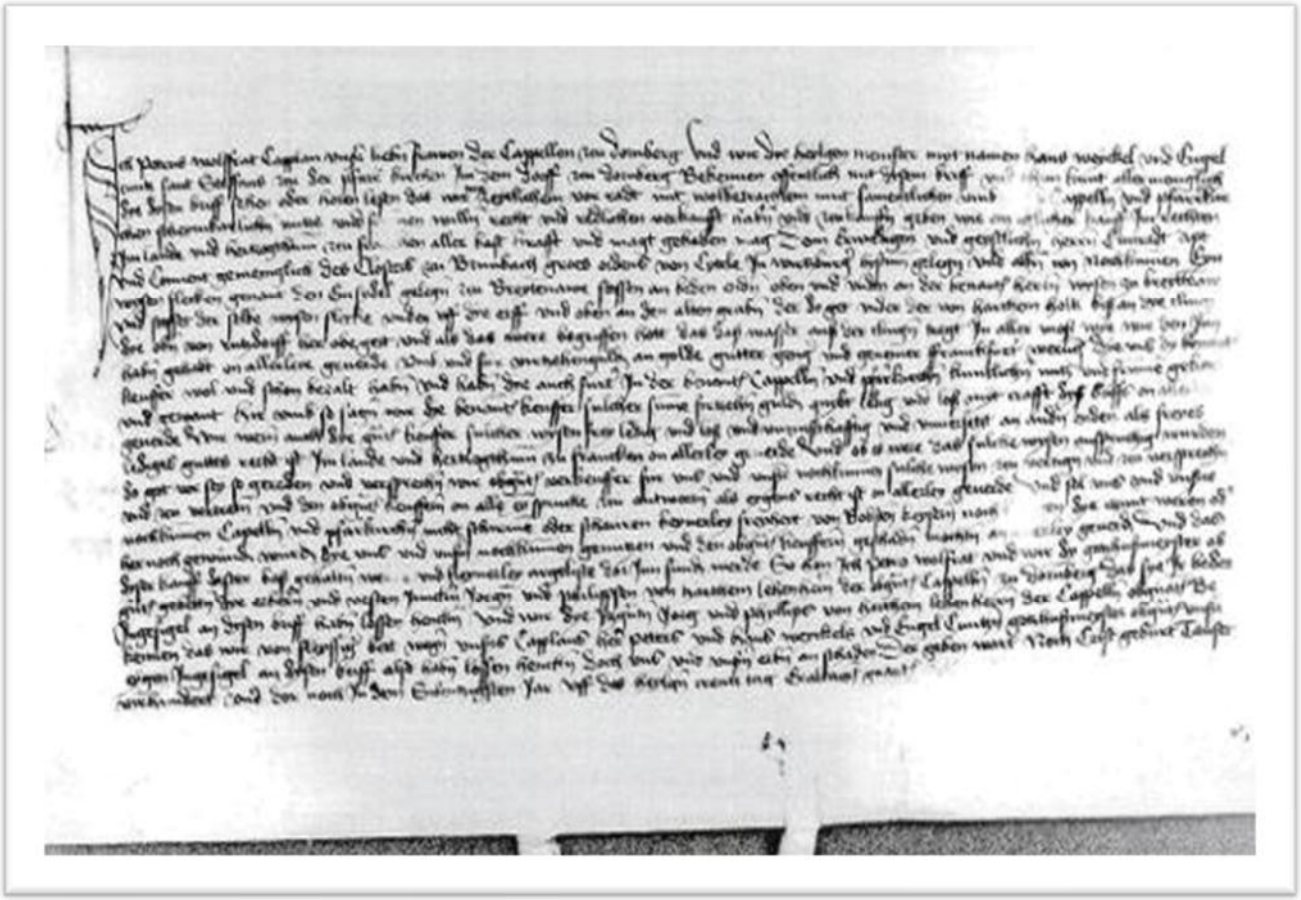
Der Carolusbildstock:
In Erinnerung an das gelungene Treffen am Sonntag, den 13. September 1711, um 4. Uhr nachmittags, mit dem noch nicht gekrönte Kaiser Karl VI., der auf dem Weg nach Frankfurt zur Krönung war. Wegen dieses Treffens im Jahr 1711 gab der Abt von Bronnbach, Josef Hartmann, und der Fürst von Löwenstein-Rosenberg dem Steinhauer Thomas Müller aus Freudenberg im Jahr 1719 den Auftrag, ein Standbild des Kaisers am Rand der damaligen Erftalstraße, welche unterhalb des Breitenauer Wohnhauses vorbeiführte, zu errichten. Die Stelle, an der das Standbild am Rand der unteren Talstraße aufgebaut wurde, ist uns nicht bekannt. Den Bildhauer Müller jedoch kennen wir jedoch auch von anderen Arbeiten, welche er im Auftrag des Klosters Bronnbach und des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg durchgeführt hat. Es gelingt Müller die Erstellung eines würdigen Monuments, welches bis heute die Anerkennung zahlreicher Beschauer findet. Eine am Sockel des Denkmals eingehauene Inschrift erteilt Auskunft über die historischen Hintergründe der Errichtung.
Zum heutigen Standort des Denkmals:

- 460 Quellen: H. Berberich im Jahr 2009
- (H.BERBERICH Also ist gesichert anzunehmen, dass schon 1396 eine Hofanlage vorhanden war.)
-
- 461 Quellen:
- BSta Wü, MRA Wü K 293/497 / StaLB, B 94a: Auszug:
- Kulturgeschichte des deutschen Volkes, S. 151:
-

Im Jahre 1868 wurde das Denkmal von der unteren, inzwischen aufgelösten Talstraße, an den Rand der im Jahr 1865 errichteten Landstraße (hochwassersicher) zwischen Hardheim und Miltenberg versetzt. Seither wird das Denkmal von den jeweiligen Verwaltern und später von der Grafenfamilie Ballestrem gepflegt.

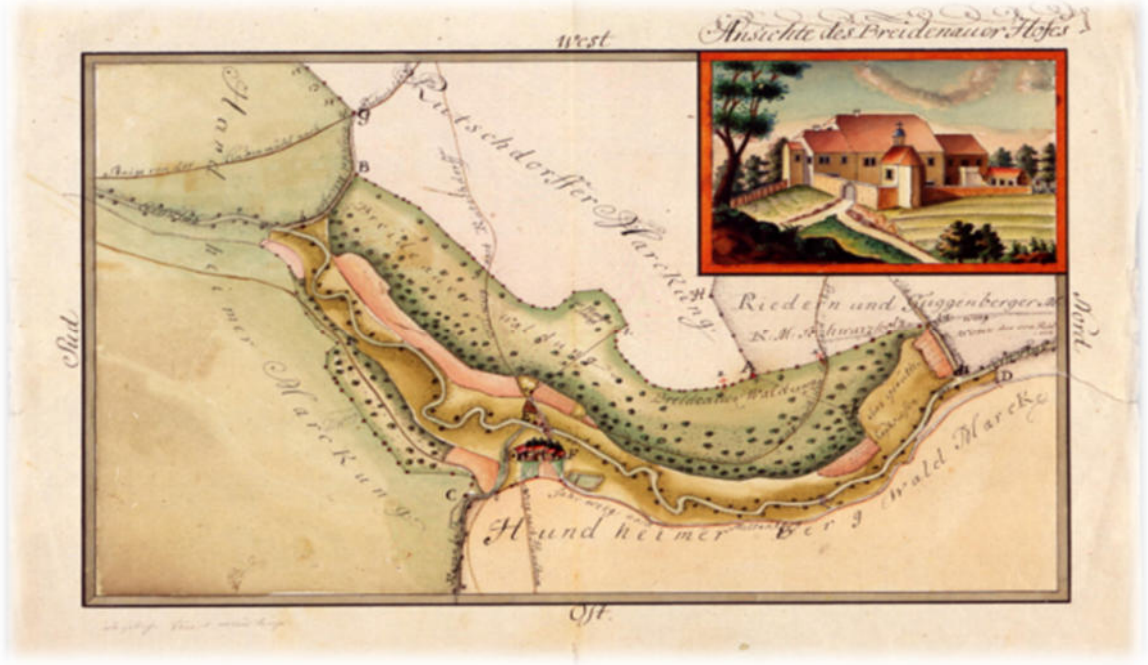
Carolusbildstock

1711-2011 (300 Jahre)
Mit großer Naturtreue hat Thomas Müller das Standbild und den Kopf des Kaisers gefertigt. Selbst die Habsburger Unterlippe und die alte Narbe im Gesicht des Kaisers wurden nebst den prunkhaften Kleidern und der Allongeperücke sehr natürlich dargestellt.



Auf dem Riss ist links die Furt und die Mönchsklinge und der dazugehörige Acker und Wiese zu sehen. Über diesen Über die Klinge rechts ging der Weg von und nach Amorbach, Bischofsheim und Würzburg.[462]

- 462Urkundenselekt / (794-) 1133-1908.
- Beschreibung der Klinge:
- Übersetzung: Walter Löhr, Abschrift H. Berberich.
- SLandesarchiv Bronnbach P-K 6332, datenrechtlich geschützt.
- taatsarchiv Wertheim R- Nr. 339 in K, Archivalieneinheit, Gesamtinventar Kloster Bronnbach / 1153-1847, 12. Selekte, 12.4 Karten, Neuvermessung der Felder, Wiesen und Waldstücke im Erftal ob dem Breitenauer Hof Zeichner: Jakob Lohr / [um 1784]
- Eingetragen für: H. Berberich, 12.11.2009.
-



Originaltext:

Die Originale Urkunde:[463]

Ich Petrus Wolffrat, Kaplan unser lieben Frawen, der Capellen zue Dornberg, und wir, die Hyligenmeister mit Namen Hans Weickel und Engel Cuntz Steffanus zu der Pfarrkirchen in dem Dorff zu Dornberg bekennen offentlich mit dysen Briff und thun kunt aller meniglich, dye dysen briff sehen oder Oren, lesen, das wir mit zeylichem vor radt mit wolbetracht(et)em mit samentlichen Cappellen und Pfarrkirchen scheynbarlichen Nutze und Frommen willen recht (richtig) und redlichen verkaufft haben und zu (ver)kauffen (ge) geben, wie ein yglicher (jeglicher) Kauff im rechten Umlande und Hertzogthum zue Francken aller Bast Krafft und Magt (Macht) gehaben mag.
Dem Gewirdigen und geyslichen Herrn Cunradt, Apt und Conuent gemeiniglich des Closters zu Brunbach Ordens, von Eytele In Wirthburg Bystum gelegen, und allen iren Nachkummen Eyn Wysenflecken, genant den Einsydel, gelegen zu Breytenawe, stossen an beden Enden, oben und unden, an der benanten Herren Wysen zu Breytenaw und stosset der selbe Wysenflecke unden uff dye Erff und oben an den alten Graben, der do get under der von Harthem Holtz biß an dye Clinge, dye oben von Rutzdorff herabgett, und als das were begriffen hott, dass das Wasser auß der Clingen tregt (.) In aller Moß (,), wye wir den in haben gehabt, on allerleye Geuerde (Gefahr), umb und für virtzehen guldenan golde, gutter gengiger und genemer ffranckfurter werung, dye uns dye benannt(en) Keuffer wol und schon bezalt haben und haben dye auch furter (fernerhin) In der benanthen Cappellen und Pfarkirchen kunntlichen nutz und frommen ohne geuerde (Gefährdung). Und weren dauch dye genannten Keuffer sulcher Wysen frey ledig und loß und unzuisthafftig und unuersetzt an anderen enden als freyes, lediges Guttes recht ist Im Lande und Hertzogthum zu Francken on allerley Geuerde und ob es were, das(s) sulche (solche) Wysen anspruchig wurden, so Got vor sei (was Gott verhüten möge), so gereden und versprechen wor, obgenante Verkeuffer fur uns und unßre Nochkummen, sulche Wysen zu verteidigen und zu versprechen und zu vertreten und den obgenanten Keuffern o(h)n alle Eynsprüche zu antworten als eygens Recht ist o(h)n allerley geuerde (Gefährdung) und (es) soll uns und unßre Nochkummen Capellen und Pfarkirchen nicht …oder..., keynerley Freyheyt von Bopsten (Papst), Keysern (Kaiser) noch Königen, dye itzunt weren oder hernoch gew… wurden, dye uns und unßer Nochkummen genutzen und den obgenanten Keuffern geschaden möchten o(h)n allerley Geuerd (Gefährdung). Und das(s) dyser Kauff dester baß (umso fester)

- 463
- Quellen: Staatsarchiv Wertheim R-US US 1470 September 14
- Eingetragen für H. Berberich
- Archivalieneinheit Urkundenselekt / (794-) 1133-1908

gehalten werde und keynerley Argeliste dorinn finde werde, so hon ich (habe ich), Petrus Wofrat und wir, (die) Gotshußmeyster (Gotteshausmeister), obgenannte, gebetten, dye erbaren und uesten (festen) Junckern Jorgen und Philippsen von Hartheym, Lehnherrn der obgenanten Capellen zu Dornberg, das(s) sye Ir beder Ingesigel an dysen Briff haben lassen hencken, und wir, die Jetzgenanten Jorg und Phyllips von hartheim, Lehenherren, der Kappellen obgenanter, bekennen, das(s) wir, von fleyssiger Bitt wegen, unsers Capplans, Herrn Peters und Hans Weyckels und Engel Cuntzen, Gotshußheyster obgenant, unßer eygen Insigel an dysen Briff also haben lossen hencken. Doch uns und unßern Erben o(h)n Schaden. Der geben wart noch Crist Geburt Tausen vierhundert und dornoch in dem sibentzigsten Jar uff des Heylandes Creutztag (1470).

Kohle Federzeichnung – Aquarell

(Aquarelliert sind die Bereiche außerhalb der Breitenauer Gemarkung; im Vordergrund fein ausgearbeitete Buntsandsteinfelsen und Bäume) / Hof Breitenau und Erfbrücke bildhaft das Erfwehr, Wasserrinne und Hofweiher schematisch Einteilung des Breitenauer Wald in 11 Teile / Grenzsteine Gewässernamen[464]





Die neue Erftalstraße die oben erwähnte Verlegung der Landstraße Hardheim Miltenberg von der Talsohle zur jetzigen Straßenführung war, wie bereits oben erwähnt, im Jahre 1865 beendet worden. Das bedeutende Vorhaben sollte den Verkehr zwischen der badischen Stadt Hardheim und dem bayerischen Miltenberg begünstigen. Insbesondere sollte der Transport der Feldfrüchte aus den Mühlen des Erftals und das Zubringen des Holzes zu den Flößern an den Ufern des Mains unterstützt werden. Für den badischen Straßenanteil zeichnete die „Großherzogliche Wasser- und Straßenbauinspektion Wertheim“ als verantwortliche Behörde. Es war nahe liegend, dass die in den Kämpfen im Frankenland des Jahres 1866 beteiligten Truppenverbände sich diese neue Straße zu Nutze machten.[465]Preußen unter einem Ministerpräsidenten Bismarck und dem tatkräftigen König Wilhelm I. waren gewillt, die Einheit Deutschlands unter Verzicht auf die Deutschen, welche im Bereich der Habsburger Monarchie sesshaft waren, durchzuführen. Mit dieser politischen Linie waren aber die deutschen Stämme und ihre Regierungen keineswegs einig. Sogar der Vorschlag Bismarcks ein deutsches

- [464]
- Quelle: Eingetragen f [r H. Berberich, Doku 40 x 54 cm, (StAWt-R K 352 a)
-
-
- [465] Graf Wolfgang Ballestrem.

Parlament zu wählen, welches aus allgemeiner direkter Wahl hervorgehen sollte, wurde vom Bundestag, dem die Leitung der Bundesangelegenheiten im deutschen Bund zustand, mit Entrüstung und Erstaunen abgewiesen. So war es nicht verwunderlich, dass, als im Jahre 1866 zwischen Österreich und Preußen die kriegerische Auseinandersetzung über die Vorherrschaft in Deutschland begann, die deutschen Bruderstaaten sich in zwei Lager schieden. Nur eine Minderheit schlug sich auf die Seite Preußens. Bayern, Württemberg und Baden unterstützten den Vielvölkerstaat - eine Bezeichnung, welche Preußen gern für die österreichisch-ungarische Monarchie anwendete.

In Unterfranken kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen am 10. Juli 1866. Eine preußische Division unter General Fries war von Miltenberg her in Anmarsch. Lt. einer Notiz aus Kleinheubach sollen am 23. Juli dort bis zu 45.000 Soldaten durchgezogen sein. Offiziere und Soldaten seien u.a. im Schloss einquartiert worden, sie hätten Bier, Wein und Zigarren gefordert und auch erhalten. Was lag für General Fries und seinen Truppen näher, als die neue Straße Miltenberg - Hardheim zu benutzen, um den badischen Truppen bei Hundheim zu begegnen und sie nach einem blutigen Gefecht, in welchem 22 Tote zu beklagen waren, zum Rückzug zu zwingen. Der Kriegsberichterstatter, welcher die preußischen Truppen im Marsch durch Breitenau auf einer Skizze festhielt, wollte wie aus dem nachfolgenden Bild ersichtlich die preußische Macht durch die Vielzahl der Soldaten darstellen, die sich in schier endlosen Kolonnen durch das Erftal bewegten. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass dem Zeichner, als er wohl im abendlichen Biwak die Erlebnisse des Tages skizzierte, die Form der Gebäude des Breitenauer Hofes aus der Erinnerung gewichen war, wohl aber die Kapelle gut wiedergegeben wurde. Auch die für die Örtlichkeit typische große Fichte und der in der Nähe des Fichtenstandes lange Zeit. Vorhandene Eiskeller wurden getreulich aufgenommen.

Auch der Verfasser des Werkes über die Kämpfe in Franken im Krieg 1866, aus welchem die kolorierte Xylographie von W.A. Beer in den Handel geriet, irrte, indem er das Erftal mit dem Gelände zwischen Hardheim und Hundheim verwechselte.

Wie das Wohnhaus zu jener Zeit ausgesehen haben muss, zeigt das Bild mit der Bezeichnung „Forsthaus Breitenau, Erftal“. Das Original Aquarell von C. Möritz wurde im Jahre 1928 als Druck in Postkartengröße von der Kunstanstalt Wilhelm de Blasio vormals Hans Pernat Witwe. in München in Verkehr gebracht. Es zeigt einen älteren Bau mit einem Anbau auf der Seite des Beschauers, dem so genannten Prälaten Bau, bestehend aus zwei Zimmern und einem Flur im Obergeschoss und einer offenen Holzlege im Erdgeschoss. Unter Berücksichtigung der Größe der Bäume in der Umgebung des Hauses wird die farbige Originalzeichnung um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert entstanden sein. Das Gefecht bei Hundheim am 23. Juli 1866.[466]
Heute erinnert noch ein Denkmal auf dem Münchsfeld, bei den Aussiedlerhöfen an dieses kurze Gefecht bei Hundheim. Das war ein sehr trauriger Krieg. Die Preußen konnten die Bayern bis nach Riedern drängen. Damit war die Höhe wieder frei von Bayern.
An der Gai oder Kartausemühle, (Heute Zimmermannmühle) wurde mitten durch das Gehöft die B. Grenze gezogen. Nach einem Landesausgleich heute bereinigt.[467]

- [466] Quelle entwurf Pfarrer Hudecker Hundeim
- [467] Bild Kopie aus dem Buch: Hardheim Perle des Erftales.
-

Graf Ballestrem kam nach Breitenau.
Umbaumaßnahmen:
Letzter Umbau des Wohnhauses fand unter der Leitung von Architekt Holzfuß aus Hardheim in den Jahren 1955 -1958, statt.
Eine besondere Erwähnung erfordern noch die oben genannten Umbauten in den letzten Jahrzehnten. Sie wurden geleitet von Architekt Heinrich Holzfuß, Hardheim und Hans Glaser, heute (freier Architekt), unterstützten ihn bei den Planungsarbeiten.

Die Aufgabe, welche dem Architekten in Bezug auf die Umbauten am Wohnhaus gestellt wurde, war nicht leicht. Es galt mehr Wohnraum zu gewinnen und dabei den alten Stil der Anlage zu wahren. Außen und innen architektonisch war das Ergebnis ein voller Erfolg. Die am Bauwerk vorgenommenen Neuerungen haben die Harmonie der Gesamtanlage in keiner Weise gestört nach Ansicht vieler sogar verbessert.

Wenn uns der Wald in der Umgebung der Breitenau erhalten bleibt, wird dieses Hardheimer Juwel sich weiter der bisherigen Pflege erfreuen. Als ein verstecktes Problem ging vom offenen Kamin aus. Dieser war wie früher oft erfolgreich mit Holzverbund verbaut, was zu einem kleinen Brand führte.

[468]Die Familie Ballestrem auf dem Hof Breitenau

Das Wirken des Grafen Wolfgang von Ballestrem in Hardheim.
Er beteiligte sich in der Kirche und in der Gemeinde.
Die Familie kam im Jahr 1956 nach Breitenau.
Graf Carl Wolfgang von Ballestrem.
Ist am 16. Oktober 1903, in Ober - Gläsersdorf geboren.
und arbeitete im Familienkonzern. Am 17. Dezember 1994, in Breitenau gestorben und in Hardheim begraben. Er war in Hardheim hoch angesehen.

Vorfahren:

Carl Franz von Ballestrem (* 1750, † 1822), Majoratsbesitzer und Unternehmer der Montanindustrie.
Carl Ludwig von Ballestrem (* 1755, † 1829), Majoratsherr und Montanindustrieller.
Carl Wolfgang von Ballestrem (* 1801, † 1879), Majoratsherr und Industrieller.
Franz von Ballestrem (* 1834, † 1910), preußischer Gutsbesitzer, Montan-Industrieller und Politiker.
Eufemia von Adlersfeld - Ballestrem (* 1854, † 1941), deutsche Schriftstellerin.
Valentin von Ballestrem (* 1860, † 1920), Montan-Industrieller und Politiker.[469]
oo mit Prinzessin Maria Theresia Johanna Elisabeth Antonia Coletta Hildegard zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Am 27. 12. 1909, in Berlin geboren (1909–2000), Heirat im Jahr 1932.

- 468
- Anmerkungen und Quellennachweise:
- 1) Vgl. Staatsarchiv Wertheim, (Löwenstein Wertheim Rosenbergisches Archiv. Litt. Br. Nr. 1109 auch R / St 979)
- 2) Vgl. ebenda
- 3) Vgl. R / St 979 I Staatsarchiv Wertheim
- 4) Vgl. ebenda
- 5) Vgl. ebenda
- 6) Die nunmehr folgenden Angaben sind entnommen den Aufzeichnungen von
- Nicole Goetghebeur, Brüssel, bei ihren Besuchen in Breitenau in den Jahren
- 1971 bis 1979. Die Feststellungen der ornithologisch interessierten Besucherin erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wurden trotzdem mit viel Interesse aufgenommen. Unter Berücksichtigung der Bewohner von Hardheims französischer Patenstadt sollen hier die Namen der Vögel auch in französischer Sprache aufgeführt werden.
-
- [469] http://de.wikipedia.org/wiki/Ballestrem

Sie war eine Schwester des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, der von 1949 bis 1969 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken war,
Ihr Vater: Aloys zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg,
heiratete am 27. September 1898 Josephine Kinsky Gräfin von Wichinitz und Tettau (1874–1946).
Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor:

Marie Sophie zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1900–1982)
Marie Agnes zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1902–1991)
Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1904–1990)
Maria Monika zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1905–1992)
Felix zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1907–1986)
Maria Theresia zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1909–2000)
Franz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1909–1990)
Maria Anna zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1914–2000)
Johannes zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg	(1919–2000)1

Ihr Sohn: Karl Graf von Ballestrem 2

Vita: Geboren 1939 in Dresden (Deutschland), Studium der Philosophie und Sowjetologie in Rom /Italien (1959-60) und Fribourg / Schweiz (1960-65). Promotion Fribourg 1965 (bei Prof. J. M. Bochenski). Assistenz- Professur für Philosophie am Rosary College, Chicago (1966), an der Universität von Notre Dame, Indiana (1967-1971) und am Institut für Politische Wissenschaften der Universität München (1971-76). Habilitation in Politischer Theorie am Department für Politische Wissenschaften der Universität München (1976) Lehrstuhlvertretung am Institut für Politische Wissenschaften der Universität München (1977- 1984). Ordentlicher Professor (Lehrstuhl für Politische Wissenschaften) an der Katholischen Universität Eichstätt von 1984-2004, dem Jahr der Pensionierung. Regelmäßige Gastprofessur an der „Hochschule für Politik“ in München und der Lateran Universität in Rom. Langjähriger Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des politischen Denkens. Karl Graf Ballenstrem starb am 09. Mai 2007.

Seine Gattin.

Maria Del. Consuela Reichsfreiin von Gagern (geb. 1945) Verheiratet von Ballestrem. Vita:
Diplom Heilpädagogin (Fribourg, Schweiz), Diplompsychologin, München und Eichstätt).
Trainer-Ausbildung in: a) Erziehungscoaching (Triple P, d.h. positives Erziehungsprogramm) und Kommunikationstraining (EPL, d.h. ein partnerschaftliches Lernprogramm). Dreijährige Fortbildung in Systemische Therapie und Beratung: integrativ - systematisches arbeiten mit Familien, Paaren, Einzelnen und anderen sozialen Systemen“ im Münchner Familienkolleg.

Von 2001-2004 freie Mitarbeit im neu gegründeten Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft; Universität Eichstätt Psychologische Diagnostik, Beratung und Therapie in eigener Praxis sowie in zwei heilpädagogischen Tagesstätten; aufsuchende Familientherapie für zwei Jugendämter. Kurse und Wochenendseminare zur Erziehung und Kommunikation. (Triple - P und EPL).[470] Maria Del. Consuela Reichsfreiin von Gagern bewirtschaftet seit dem Tod von Karl Graf von Ballestrem das Hofgut Breitenau.

- [470] Quelle: Maria Del. Consuela Reichsfreiin von Gagern. 2013.

Wiesenbewässerung der Breitenauer Wiesen.[62]





Wiesenaufseher: Erf und Wasserrechte am unteren Wehr in Breitenau;
Wiesenbewässerungsanlage im Erftal;
Vertrag mit den Wiesenaufsehern Th. Haas und Neuthard.[471]

Die Verwaltung der Breitenauer Wiesen. / 1855-1878

Unter der Leitung von Haas und Neuthard sowie dem Wilhelm Schneider entstand das Haselwehr und die alte Stahlbrücke über die Erf.

- [471]Quellen: Staatsarchiv Wertheim R-H 17 Nr. 9 Wirtschaftsinspektion Bronnbach / 1788-1947

Die Familie Schneider und Schießer auf dem Hof Breitenau.

Wilhelm Schneider war in Riedern, am 21 Jan 1849. In September 1878 heiratet er **Walburga Ballweg**



Der Beruf des Wiesenwarts beinhalte viele Aufgaben.

Er war auch für die Landwirtschaft, Infrastruktur und Wegebau zuständig.
Die Familie Schneider wohnte ab ca. 1910 bis zu Ihrem Tod bei Ihrer Tochter Anna Schießer in Breitenau.

Familie Schneider: Alle Kinder sind in Hundheim geboren worden.

1.Minnie Schneider (6 Jun 1879--5 Jul 1969)
m. Lawrence Eisenhauer (24 Mar 1876--10 Jun 1947)
2. Olive Schneider (29 Jun 1881--Mar 1969)
m. Ed Greulich (1 Feb 1870--24 Jan 1940)
3. Otto Joseph Schneider (5 Dec 1883--29 Dec 1942)
m. Anna Josephine Herold (27 Feb 1884--2 Apr 1967)
4. Johann Anselm Schneider (10 May 1885--27 Mar 1940)
n/m
5. Julia Schneider (27 Dec 1886--26 Aug 1970)
m. Eugen Wölfel (11 Nov 1881--18 Sept 1942)
6. Wilhelm Schneider (188? Feb 1940)
n/m
7. Anna Schneider (29 Jun 1890--7 Jul 1956)
m. Georg Schiesser (18 Dec 1887--9 Apr 1958
8. Rose Schneider (29 Jun 1892--21 Oct 1980)
m. Anton „Axel“ Mueller (20 Mar 1889--9 Jul 1965)
9 Maria Schneider (20 Oct 1894--24 Jan 1977)
Karl Fuss (13 Aug 1905--24 Mar 1968)

Schießer kam im Jahr 1910 nach Breitenau. 1910 bis 1958.
Georg Schießer mit Namen, geb. am 18. 10. 1888, erhielt nach mehreren Aushilfsposten in den Löwensteinischen - Forstämtern, im Jahr 1910 als Revierförster die Aufsicht über das Forstrevier Breitenau.

Georg war mit Anna Schneider von Breitenau * 29 Jun 1890--+7 Jul 1956 verheiratet.
Der Umzug in das Forsthaus Breitenau betraf eine Familie, welche Fürstlich - Löwensteinisch war.
Georgs Vater, Peter Schießer war der Erste aus dieser Familie, der 1850 geboren wurde und nach seiner Ausbildung die Försterei Bronnbach übernahm. Er hatte vier Söhne, welche sich alle als Forstleute ausbilden ließen. Zwei von ihnen wurden Forstangestellte im Bereich der Fürstlich - Löwensteinischen - Forstverwaltung. Einer übernahm eine Försterei im Forstamt Laudenbach im Odenwald, der andere.

Beschreibung der Berührungspunkte zwischen der Wiesenbewässerungsanlage und dem neuen Radweg.
Zwischen Hardheim und Riedern wird entlang der Landesstraße L 521 derzeit ein Radweg gebaut. Im Bereich der ehemaligen Lindenmühle bzw. den Haselwiesen und der Breitenau befindet sich das Grabensystem einer ehemaligen Wiesenbewässerungsanlage. Die Wiesenbewässerung wird seit Jahren nicht mehr genutzt. Die ursprünglich zu bewässernden Flächen sind derzeit bewaldet. Das Tal ist zwischen den Haselwiesen und dem Betriebsgelände des Zweckverbandes tierische Nebenprodukte (ZTN) relativ eng. Dadurch muss für den neuen Radweg ein Grabenabschnitt der ehemaligen Wiesenbewässerungsanlage überbaut werden.

Das Wasser für die Wiesenbewässerungsanlage wurde durch das Haselwehr von der Erfa abgezweigt und dann in einen geradlinig angelegten Erdgraben geleitet.
Der neue Radweg verläuft zunächst ca. 200 m parallel zu diesem Graben. Danach erreicht der Graben eine Engstelle zwischen der links liegenden Erfa und einer rechts steil ansteigenden Böschung. Aufgrund der engen Platzverhältnisse muss der Radweg nun auf rd. 150 m Länge auf den Graben gelegt werden.

In Höhe der Grabensohle wurde ein PVC-Rohr mit einem Durchmesser von 300 mm gelegt. Dadurch ist es weiterhin möglich das Wasserungssystem zu aktivieren. Die Grabensohle hat hier eine Höhe von 218,387 ünn. Am Ende dieser Strecke des gemeinsamen Verlaufes ist ein Verteilerbauwerk der Wiesenbewässerung, das im derzeitigen Zustand erhalten bleibt. (Die Höhe der Grabensohle ist hier 217,858 ünn.)

Der Radweg wird zwischen den beiden Gräben der Wiesenbewässerung weitergeführt. Nach ca. 82 m kreuzt der Radweg den unteren Graben der Wiesenbewässerung. Die Durchgängigkeit des Grabens bleibt hier ebenfalls durch die Verlegung eines PVC Rohrstückes DN 300 erhalten.
Das Grabensystem der Wiesenbewässerung ist allerdings kurz danach durch das Betriebsgelände der ZTN unterbrochen.[472]

- [472]Quellen: Alle Bilder von Helmut Berberich.



Aufnahme von 2012, Wassergraben entlang der Erf.
Der Radweg stößt unterhalb der Unterbrechung am anderen Ende des Betriebsgeländes erneut auf das Wiesenbewässerungssystem. Die Grabensohle der Wiesenbewässerung hat dort eine Höhe von ca. 216 m ünn, während die Wasserspiegelhöhe der Erfa bei 213,20 m ünn liegt. Aufgrund des Höhenunterschiedes konnte hier die Wiesenbewässerung mit Hilfe einer Trogbrücke über die Erfa geführt werden.

Durch Witterungseinflüsse war die Trogbrücke, eine Stahlkonstruktion, stark korrodiert und nicht mehr funktionsfähig. (Der Trog ist stellenweise vollständig durchgerostet.) Auch die Auflagen an den beiden Ufern waren nicht mehr stabil.

Der Radweg muss an dieser Stelle über die Erfa geführt werden. Die Trogbrücke konnte dafür nicht genutzt werden und wurde abgerissen. Der Radweg wird über eine neue Brücke auf einen vorhandenen Waldweg geführt. Der Graben der Wiesenbewässerung verläuft am gegenüberliegenden (linken) Ufer der Erfa unterhalb dieses Weges am Waldrand weiter. Der Radweg trifft dann nicht wieder auf das Wässerungssystem.

Bereits im Jahr 1995 wurde die Planung des Radweges begonnen. Dazu wurde das Gelände im Bereich der Trogbrücke und zum Teil auch die Trogbrücke selbst vermessen. Der dazu erstellte Längsschnitt wird als Grundlage für die Dokumentation der Trogbrücke verwendet.
Für die aktuelle Ausführungsplanung von 2012 wurde ein Bestandsplan erstellt,
der als Lageplan für einige Fotos verwendet wird.[473]

Der alte Kanal über den Erfbach.





- [473]Aufgestellt: RP Karlsruhe, Dienstsitz Buchen, ge. A. Dannöhl.
- Bild H. Berberich

Die Neue Radwegbrücke 2016.[474]



- [474] H.B. 1206- diverse Urkunden:
- R- Nr. 1109 in Litt. Br Urkunden über Gerechtsame in Breitenau und Lindenmühle enthält: Übergabe des Hofs Breitenau an das Kloster Bronnbach (1206), Übergabe der Lindenmühle an das Kloster Bronnbach (1243), Streitigkeiten über die Fischereirechte zu Breitenau zwischen dem Kloster und Georg von Hardheim (1457/58) bzw. dem Bischof von Würzburg (1596); Streitigkeiten mit der Stadt Külsheim und der Grafschaft Wertheim über Hoheitsrechte zu Breitenau (1718, 1800-1812) 1 Bü. 1206-1812
- Im Jahr 1243 Februar, Konrad von Dürn genehmigt, dass sein Lehnsmann Gottfried von Schweinberg die Lindenmühle an der Erf, mit allem Zubehör an die Abtei Bronnbach verkaufen + Original, Pergament und Siegel. Auf der Rückseite: "Breitenawen". Kopie in Kopiar B: Litt. A Nr. 436, fol. 14. § A 890. Quellen: Landesarchiv Bronnbach, R-US US 1243 Februar H.B. Das Pfälzer Lehen: Die Breitenau war im Mittelalter pfälzisches Lehen. Pfalzgraf Heinrich bestätigte noch im gleichen Jahr 1206 durch eine Befreiungs- und Bestätigungsurkunde den Übergang aller Eigentumsrechte des "Praedium in Breitenau" mit allen seinen Äckern, Wäldern, Wiesen und Gewässern. Ein Pfalzgraf Friedrich bestätigt im Jahr 1456 erneut die Legalität der Schenkung bzw. des Verkaufs.
- H.B. Bereits #1445 Oktober 7 im *Burgfrieden für das Schloss Riedern Graf Jorge zu Wertheim,
- wurde die Einsiedel – Klinge genannt. Staatsarchiv Wertheim R-US 1470 September 14. Archivalieneinhei Urkundenselekt / (794-) 1133-1908 und Text

H.B. St. Josefskapelle wurde im Jahr 2018, 300 Jahre alt[475][476][477]

Autor; Helmut Berberich.

Seit 1718, also seit dreihundert Jahren schaut sie von hoch oben von der Höhe auf Hardheim und das Erftal herunter. Bei ihr trennen sich der alte Wallfahrtswege nach Walldürn und die frühere Straße nach Amorbach. Ein Wegkreuz aus dem Jahr 1608 gibt die Richtungen an, auf dessen Kreuzarme die Wege nach Walldürn und nach Amorbach weisen. Errichtet hatte dieses Kreuz der seinerzeitige Wirt der „Goldenen Rose“, Lienhart Kaltschmidt Er nennt Maria, seine liebe Hausfrau und seine drei Söhne Clement, Johannes und Niclas. Und auch eine alte Linde, vermutlich zur gleichen Zeit gepflanzt, gibt als Naturdenkmal diesem Ort eine markante Bedeutung. Erst mit dem Bau der „Bauland-Straße“ von Mosbach nach Würzburg um 1810 wurde Kapelle und Linde zu einem bedeutenden Wahr- und Merkzeichen.

In der Amtszeit des Hardheim Pfarrers, Johann Michael Ehrlein (1706 – 1723), der aus Hammelburg stammte und zeitweilig auch Dekan des Kapitels Buchen war, wurde die Kapelle errichtet und am 08. September 1718 durch den Bronnbacher Abt Josef Hartmann, der aus Grünsfeld stammte, eingeweiht. Warum gerade Hartmann die Weihe vornahm, lässt nur Vermutungen zu, übte doch das Kloster Bronnbach weder eine geistliche oder weltliche Gewalt über Hardheim aus. Lediglich der heute zu Hardheim gehörende Hof „Breitenau“, war seit 1306 Sommersitz der Bronnbacher Äbte, später auch ein Fischhof Ritter Reinhard I und seine Söhne Werner I und Reinhard II von Hardheim hatten in diesem Jahr auf den Zehnten von Breitenau zugunsten des Klosters Bronnbach verzichtet. Breitenau lag an der wichtigen Überlandstraße von Regensburg nach Frankfurt (über den Zigeunerstock und durch das Katzental).

Und auch die Lindenmühle im Erftal oberhalb Breitenau war eine Klostermühle der Bronnbacher Abtei. Den Zehnten bezog das Kloster u.a. aus Hardheim, Rüdental, Rütschdorf, Schweinberg und manchen Gemeinden in der Nachbarschaft (2).

Es kann nur angenommen werden, dass sowohl Pfarrer Ehrlein als auch Abt Josef Hartmann große Verehrer des Hl. Josef waren. Jedenfalls scheint Abt Hartmann seinen Namenspatron sehr verehrt zu haben, denn in seiner Amtszeit von 25 Jahren (1699 bis 1724) realisierte er ein umfangreiches Bauprogramm im Taubertal liegen Kloster Bronnbach.

Er sorgte für die barocke Ausstattung der Klosterkirche, wandte sich unmittelbar darauf (1705) dem Bau des Spitals zu, verwirklichte einen Neubau des Gasthauses vor der Klostermauer (1715) und errichtete schließlich das „Neue Schütthaus. Mit einem Gebäude aber verbindet sich der Name dieses Bau-Abtes in besonderer Weise: Anstelle des alten Refektoriums ließ Abt Josef 1723/24 einen zweistöckigen Saalbau errichten, in dessen Erdgeschoss das neue Refektorium (der heutige Bernhardsaal) entstand und im neu aufgesetzten Obergeschoss den Josefs -Saal. Beide Säle sind prächtig ausgestattet. Die Fertigstellung dieses repräsentativen Baues sollte Abt Josef Hartmann allerdings nicht mehr erleben. Bei der Besichtigung der Baustelle im Dezember 1724 stürzte er vom Baugerüst und trug so schwere Kopfverletzungen davon, dass er drei Tage später an den Folgen des Sturzes verstarb. Der Erbauer der Hardheimer St. Josefskapelle, Pfarrer Ehrlein, ging ihm 69-jährig bereits am 18.07.1723 in die Ewigkeit voraus.

---

[475] Forschung: Helmut Berberich

- [476]Quellen: Autor: Hans Sieber
- Die Pfarrer von Hardheim, Landesarchiv Bronnbach, Helmut Berberich.
- [477]Bericht: Hans Sieber 2018

Aber auch im Hofgut Breitenau hat Abt Hartmann Spuren hinterlassen. 1711, als Karl VI von Spanien kommend zur Kaiserkrönung nach Frankfurt zog, ließ zu Ehren dieses denkwürdigen Ereignisses Abt Joseph – er hatte den hochrangigen Gast in seiner Sommerresidenz am 13. Dezember, „nachmittags um 4 Uhr“ persönlich begrüßt und bewirtet – ein von Bildhauer Müller aus Freudenberg in 1719 geschaffenes Standbild errichten.

Vermutlich sorgte der gute und weithin bekannte Ruf des rührigen Bronnbacher Abtes mit der Weihe der St. Josefskapelle in Hardheim für einen Höhepunkt und zu einen besonderen Festtag für die Katholiken im Erftal in den Zeiten der Gegenreformation, einhundert Jahre nach Ausbruch des 30-jährigen Krieges. Denn sie kamen in großen Scharen aus der ganzen Umgebung.

1811 führte die neu erbaute Straße von Walldürn/Höpfingen kommend an der Josefskapelle vorbei (3). Damit war mit diesem markanten Punkt auch ein Verkehrsweg erstanden, der sich im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer mehr entwickelte und heute in 2018 nicht mehr wegzudenken ist.
Während die alte Straße im Bereich „Tiefer Weg“ (Höpfemer Pfad) von Höpfingen kommend sich Hardheim näherte, schwang die neue Streckenführung über Hardheim heran und erlaubte eine schöne Aussicht auf das Städtchen, das Erftal und seine Hügel ringsherum (4).

1875 wurde die St. Josefskapelle mit Mitteln des Kirchenfonds und durch zahlreiche mildtätige Spenden grundlegend renoviert. Erst zwei Jahrhunderte nach dem Bau der Josefskapelle entstand 1901 von der Steinemühle herkommend ein Kreuzweg mit 14 Stationen, mit dem Ölberg zu dessen Beginn und der Kreuzgruppe unterhalb der Kapelle. Nach der letzten Kreuzwegstation steht eine Statue der Gottesmutter, die das Jesuskind auf den Armen trägt. Dieser Bildstock wurde schon vor der Kapelle, nämlich in 1705 von Adam Müller errichtet. Die Kreuzwegstationen wurden in 1901 errichtet. Durch den Bau der Eisenbahnlinie in 1910/11 wurden allerdings eine Korrektur des Weges und die Verlegung einiger Kreuzwegstationen wegen der Errichtung einer Bahnbrücke notwendig. Die Stellflächen für die Errichtung der vierzehn Stationen wurden von den jeweiligen Grundstückseigentümern kostenlos der katholischen Kirchengemeinde überlassen, die sich ihrerseits zur Pflege und Unterhaltung der steinernen Kleindenkmale verpflichtete (5).

Der „Stationenweg“ entwickelte sich in der Folge zu einem beliebten Wander- und Pilgerweg, der von vielen örtlichen wie überörtlichen Gruppen begangen wird. Die Josefskapelle auf der Höhe über dem Erftal lädt nicht nur zum stillen Gebet ein, sondern ist für viele Pilgergruppen auch der Ort einer kleinen Andacht auf dem Weg zum Heiligen Blut in Walldürn. Bis in die 1960er Jahre führte auf dem Stationenweg auch die jährliche Flurprozession der katholischen Pfarrgemeinde zur St. Josefs - Kapelle. Und auch die nebenan stehende Linde scheint einen wichtigen Beitrag zur Pilgerfahrt geleistet zu haben. Alte Bilder zeigen in deren Geäst eine hölzerne Plattform mit Sitzbänken als Aussichtspunkt und für die geistlichen Begleiter der Pilgergruppen als eine Predigtkanzel. Dass diese Plattform von der Hardheimer Jugend bei Spaziergängen als Rastplatz gerne angenommen und gemeinsame Lieder gesungen wurden, berichtet der jüdische Lehrer Willi Wertheimer in seinen Lebenserinnerungen „Zwischen den Welten – der Förster von Brooklyn“ (6).

In der schlichten Kapelle selbst befindet sich ein holzgeschnitztes Altarbild das dem Gamburger Bildhauer - Buscher zugeschrieben wird, (Nachweis fehlt) welches das Sterben des hl. Josephs darstellt.

Dekan Heck hat das Bildnis ca. 1967 von einem Restaurator in Bad Mergentheim erworben.
Im preußisch/österreichischen Krieg 1866 wäre es an der Kapelle fast zu einem Gefecht zwischen den Bundestruppen und Preußen gekommen. Aber es blieb schließlich bei einem kleinen Vorpostengefecht, bei dem einige Württemberger von den Preußen gefangen genommen wurden (8). Verletzte und insbesondere Tote soll es offensichtlich nicht gegeben haben.

An der rechten Seitenwand ist eine Gedenktafel für die Teilnehmer am deutsch-französischen Krieges 1870/71 angebracht. Außer dem Gestühl befindet sich kein weiteres Inventar in der Kapelle. Zuletzt wurde sie in 1983 von der Kolpingfamilie Hardheim außen renoviert.

In 2016 wurde auf Anregung und mit Zuschüssen sowohl des Landesdenkmalamtes, der politischen wie kirchlichen Gemeinde und des Museumsvereins Erftal e.V. mit dessen Vorsitzenden Ortrud Biller und dem Leiter des Arbeitskreises Denkmalpflege, Helmut Berberich, an der Spitze eine gründliche Renovierung der 14 Stationen durchgeführt, für die Bildhauer Drolshagen die Arbeiten übernahm. Es galt, die über einhundert Jahre alten Figuren vorsichtig zu reinigen und schadhafte Stellen auszubessern. Die Figuren und Bilder in den einzelnen Stationen wurden aus einem französischen Kalkstein hergestellt, der an sich weich und recht porös ist. Auch galt es, die notwendige Hinterlüftung der einzelnen Reliefplatten zu erhalten, um temperaturbedingte Schäden zu vermeiden.

Das Werk ist vollauf gelungen, wie die Schlussabnahme der beteiligten Geldgeber ergab. Dennoch gilt es künftig den störenden Baumbewuchs rechtzeitig niedrig zu halten und zurückzuschneiden, um damit mehr Sonneneinstrahlung auf die Stationen zu ermöglichen, um eine Moosbildung zu verhindern.
Hans Sieber

In der Amtszeit von Pfarrer Johann Michael Ehrlein (1706 – 1723) fällt auch das Verbrechen an seinem Kaplan, der nach dem Gottesdienst 1712 in der Dornberger Filialkirche unterwegs überfallen und schwer verwundet wurde. An diese ruchlose Tat erinnern das „Kaplanskreuz“ oberhalb der Wohlfahrtsmühle, das „Leibleindenkmal“ auf dem Fußweg unterhalb der Landstraße nach Miltenberg und schließlich der Gedenkstein beim Areal (früheres Kaufhaus Kieser) der heutigen Tagespflege in der Wertheimer Straße, wo der Kaplan schließlich seinen Verletzungen erlag. Leider ist der Name des verstorbenen Kaplans nicht bekannt.

Die Fische, die dort aufgezogen und gefangen wurden gelangten nach Bronnbach und wurden im dortigen Fischteich wieder ausgesetzt und „gewässert“, um den Modergeruch der „stehenden“ Gewässer von Breitenau zu befreien. Gerhard Wissmann in „Kloster Bronnbach: „Ein Gang durch die Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei im Taubertal“ 2. Auflage. Seite 107. Der Teich wurde allerdings erst vom Nachfolger des Abtes Joseph Hartmann, Abt Engelbert Schäffner (1724-1752) angelegt.

Das Groß der Einnahmen aus diesen Ortschaften bildeten die Pachtgelder für den klostereigenen Besitz, der sich bis Würzburg und Randerdacker im Osten, Bütthard im Südosten, Wölchingen und Sindolsheim im Süden, Mainbullau im Westen und Marktheidengeld im Norden des Klosters befand; eine Gerichtsbarkeit für das Kloster bestand dort aber nicht.

3.) Nachdem das Mainzer und Würzburger Gebiet mit dem Reichsdeputationshauptschluss in 1803 an Stelle verlorener Gebiete in der heutigen Pfalz an das Haus Leiningen fiel, begann das Fürstentum in 1806 mit dem Ausbau einer Straße von Ober Schefflenz über Buchen und Hardheim nach Tauberbischofsheim. Nach Übergang dieser Gebiete an das Großherzogtum Baden, fasste die neue Regierung von Baden den Beschluss, diese Maßnahme fortzuführen. Am 6. April 1811, nur wenige Monate vor der Übernahme der Post in badische Regie, wurde bekannt gemacht, dass diese neue Poststraße „nunmehr für Kuriers- und Extrapostreisende sowie für Stafetten eröffnet“ sei und in Ober Schefflenz, buchen und Hardheim drei neue Posthaltereien eröffnet werden Während diese Posthaltereien lediglich zur Pferdeausstattung und Pferdewechsel für Extraposten und Kuriere dienten, wurde in 1812 auf dieser Strecke eine regelmäßige Fahrpostverbindung eingerichtet. Jeden Donnerstag früh um 6 Uhr startete in Heidelberg eine „Diligence“, die am Freitagmorgen in Würzburg ankam. Am gleichen Nachmittag startete sie in Würzburg zur Rückreise, um am Samstagnachmittag Heidelberg wieder zu

erreichen. Während in Würzburg Anschlüsse nach Nürnberg und Bamberg bestanden, ergaben sich in Heidelberg Weiterfahrten nach Straßburg.

Offensichtlich war die Fahrt durch unser Gebiet nicht gefahrlos, denn aus Sicherheitsgründen wurde zuerst eine militärische Begleitung als notwendig erachtet, die ab Februar 1812 „Land Reuter“ übernahmen, die an der Strecke postiert waren. So sorgte in 1812 zuerst Dragoner Stickel für die Sicherheit auf der Strecke von Buchen nach Hardheim und ein gewisser Lohmann von Hardheim nach Bischofsheim. Bei deren Ausfall sollten die Kreisdirektoren Vorsorge treffen, damit „bei Nacht der Postwagen stattdessen durch einen vertrauten und bewaffneten Bürger zu Pferd“ jederzeit begleitet wird“ [478]

Die erste Trasse führte von Hardheim über die heutige „Alte Würzburger Straße“ in Richtung Wolferstetten und wandte sich erst dann Tauberbischofsheim zu. 1835 lag dann ein Plan vor, eine „gute Landstraße“ von Hardheim über Schweinberg, Königheim nach Tauberbischofsheim herzustellen. Diese Trasse wurde aber erst in 1848 vollendet und die Postkutschen konnten danach diese Strecke benutzen (Hermann und Wolfgang Hetty, Verkehrsverhältnisse – einst und jetzt“ in Hardheimer Heimatbuch 1986).

Grundbuchakten der Gemeinde Hardheim

William Wertheimer: „Zwischen zwei Welten der Förster von Brooklyn, Seite 20. „Da gab es an der Josefskapelle einen mächtigen Lindenbaum, der hatte auf halber Höhe zwischen den Zweigen eine Rundbank. Auf der saßen wir gern, hatten von da einen herrlichen Blick über Hardheim und über die umliegenden Ortschaften, die Wälder und Felder im weiten Tal. Dort ruhten wir uns aus und sangen Lieder: wie: Droben stehet die Kapelle“ oder „Im schönsten Wiesengrunde. [479]

H.B. Hans Scheibel Biografie:[480]

Autor; Helmut Berberich.

Eine Straße ist nach ihm benannt: Hans Scheibel, der Komponist des Hardheimer Heimatliedes und der Schöpfer der Holzplastik „Mutter empfängt ihren heimkehrenden, Sohn“, die ihren Platz im Foyer vor dem Sitzungssaal des Hardheimer Schlosses gefunden hat.

Aber was ist der Anlass, dass wir uns diesem Multitalent erinnern, der Bildhauer, Komponist, Dichter, Restaurator und nicht zuletzt Dozent an der Kunstschule in Darmstadt war.

Bei einem Besuch überreicht Hans Dieter Girmscheid, ein Enkel von Hans Scheibel dem Leiter der Denkmalpflege Helmut Berberich, als Genealogen Sprecher für Hardheim zwei von fünf Gedichtbänden, sowie einen hundertseitigen Band in Dialektprosa aus dem Nachlass seines Großvaters und forschte zugleich nach den Wurzeln seiner Herkunft.

- [478] (Manfred Biedert, Mosbacher Jahresheft 2012, Seite 67 ff).
- [479]H. Berberich.

.
[480] Forschung: Helmut Berberich





Hans Scheibel selbst wurde am 08. Mai 1884 im Mutterstadt geboren und heiratete am 16.9.1907 die am 30.7.1888 in Hardheim geborene Maria Hilda Fischer, Tochter des Polizeidieners Johann Fischer in Hardheim und der Magdalena Rall. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von den drei in Hardheim geboren wurden: Johannes (geb. am 26.3.1908 und kurz nach der Geburt verstorben), Gottliebin Katharina Benita (geb. am 21.1.1909 verstorben am 7.1.2007 in Darmstadt) und Hilda Luise Katharina (geb. am 6.3.1914, verstorben am 16.2.2005 in Darmstadt). Hans II Scheibel geb. 13.12.1923 Darmstadt, + 06.11.2007 in Jugenheim.

Seinen ersten Auftrag bekam der junge Bildhauer 1906 in Hamburg. Ihm folgten weitere Arbeiten 1907 in Posen und Wiesbaden sowie 1909 in Berlin, so dass er sich ganz in der Reichshauptstadt niederließ. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde Scheibel Soldat und kehrte erst wieder im Januar 1919 nach Berlin zurück. Im Herbst des gleichen Jahres übersiedelte die junge Familie nach Darmstadt, wo der Künstler beachtliche Monumente seiner Bildhauerkunst schuf. Dazu gehören eine lebensgroße Trauernde in Oberdarmstadt, eine lebensgroße Figurengruppe „Trauer und Trost“ in Freiburg, ein Märchenbrunnen in Büdingen sowie weitere Klein- und Großplastiken in Nierstein, Neustadt an der Weinstraße, Offenburg, Miltenberg und das Bergpredigt-Relief in Schneeberg. Daneben schuf Hans Scheibel viele Porträtbüsten, Reliefs, Medaillons und kleinere Plastiken in Stein und Holz. Als freischaffender Künstler führte Hans Scheibel auch für den Hardheimer Steinbruch-besitzer Karl Hohmann mehrere Arbeiten aus. Infolge der Kriegsereignisse sind viele seiner Werke leider unwiederbringlich verloren gegangen.

Beim Umbau der Zehntscheune 1954 schnitzte er noch den Herausstehenden Eichenstumpf an der letzten Stütze mit einem Wolfskopf. Mit mit HSS Werkzeugen konnte er da nichts machen, so hart war der Eichenstamm. Nur mit Widia war diese Arbeit möglich.Nach dem Zweiten Weltkrieg war Scheibel Dozent an der Darmstädter Werk-Kunstschule und ein gefragter Restaurator für die durch Kriegseinwirkung beschädigten Denkmäler und Brunnen.Gerade durch seine gelungenen Restaurierungsarbeiten erwarb er sich große Verdienst in Darmstadt, wofür ihn die Stadt mit hohen Auszeichnungen ehrte. Zu seinem 75. Geburtstag schrieb er an einen Freund, dass er rund eintausend Figuren gemeißelt oder geschnitzt, tausend Gedichte verfasst und einige Lieder vertont habe. Darunter ist auch das Hardheimer Heimatlied, das Generationen von Hardheimer Schulkindern im Schülerchor

begeistert sangen und das unter Bürgermeister Kurt Schmider sogar auf Schallplatten gepresst wurde. Die Bücher, die der Enkel von Hans Scheibel dem Leiter **der Denkmalpflege u**nd Sprecher des Hardheimer Genealogen Kreises, Helmut Berberich, überließ, sind mit Schreibmaschine geschrieben, in Buchform gebunden, signiert , nicht veröffentlicht und beinhalten insgesamt 600 einfach beschriebene Seiten. Die Bücher wurden von **Frau Käthe Weide Heise** zusammengestellt und gebunden.
H. Berberich bereitet die Schreibmaschinen geschriebenen Gedichte und Verse vor, dass Sie jederzeit in einem Großen Band veröffentlicht werden können.

Die originalen Bände werden im Gemeindearchiv unter Verschluss aufbewahrt. [481]
Hans Scheibel; Bildhauer – Restaurator -
Dozent - Dichter und Komponist.[482]
Diese schöne Skulptur steht im Rathaus Hardheim



Bergpredigt-Relief in Schneeberg[483].

Ein Grabmal in Freiburg[484].

- [481]Dieser Bericht wurde von Hans Sieber veröffentlicht
- [482]Bild H. Berberich 2017, (Der heimkehrende reuige Sohn in dem Armen seiner Mutter)
- Diese Statue steht im Schloss Hardheim und wurde von den Nachkommen gestiftet.
- [483]Bild vom Heimatverein Schneeberg
- [484]Bild von Familie Girmscheid erhalten





Ein besonderes Werk von Hans Scheibel.

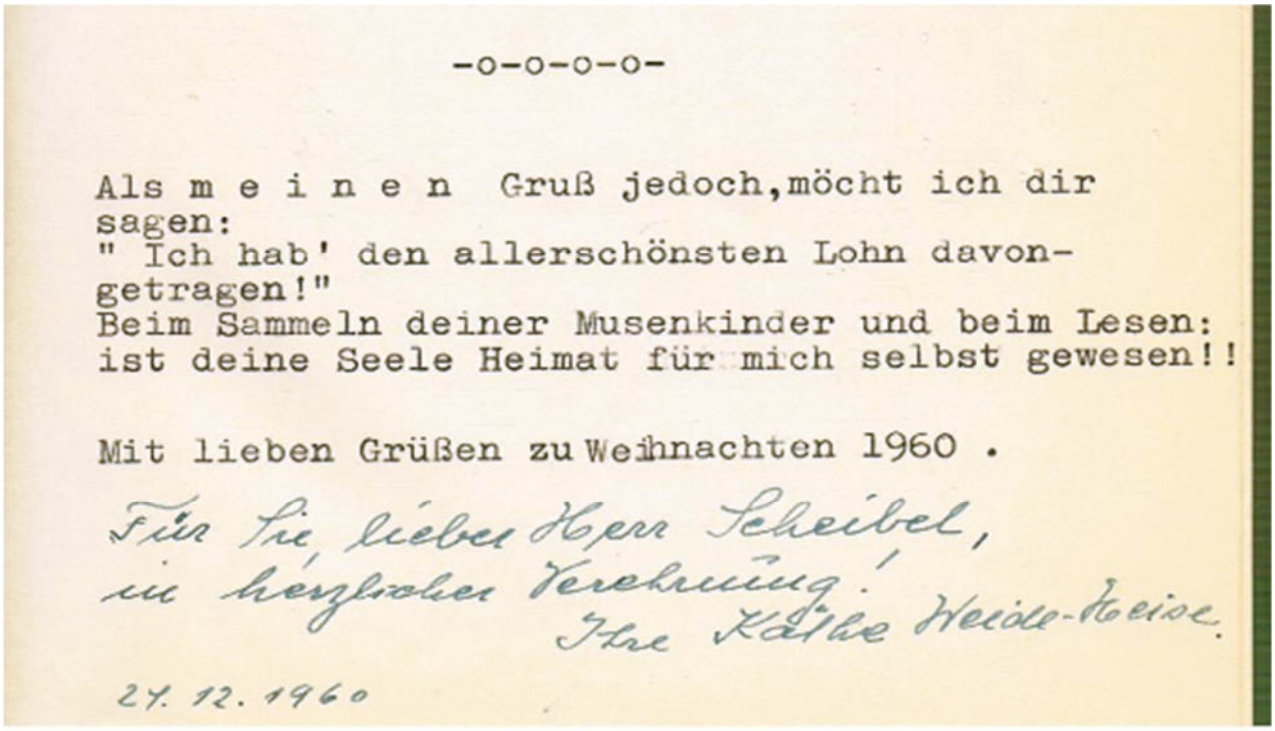
Einhorn; Die Freude dieses bescheidenste Tier, dies sanfte Einhorn das so leise
man hört es nicht, wenn es kommt, wenn es geht, mein Haustier Freude, wenn es Durst hat, leckt es die Tränen von den Träumen.



Die bronzene Schrifttafel trägt die Zeilen von Hilde Domin.[485]
Leider steht das Einhorn heute seit der Vertunnelung der Hügelstraße und dem Bau der Rennbahn Kirchstraße / Holzstraße an einem der hässlichsten und blutigsten Orte Darmstadts. Dennoch wirkt es noch immer geheimnisvoll und erhaben und nach der Reinigung durch die Stadt im Februar 2011 fast im ursprünglichen Zustand, wie ihn der Künstler Hermann Geibel entwarf und der Bildhauer Hans Scheibel 1952-1954 schuf. **E**in Foto von 1961. Eigentlich wollte Geibel in Anlehnung an die Einhorn-Mythologie den Verfall und hatte erbeten, keine Hand an das Tier zu legen.[486]
Grußworte Hans Scheibel.

Auch wir, die heute‘ sich hier vor dir verneigen, zum Gruß, sind dir nicht fremd, wir sind, dein Eigen! Wir lagen einst nach Gottes heiligem Willen in deiner Brust und wirkten dort im Stillen. Dann aber brachen wir des Herzens enge Schranken, befreiten uns: und wurden zu Gedanken, die deine Seele, deinen Geist bestürmten und schier ins Unermessliche sich türmten. Da musstest du dann zu der Feder greifen und uns in Versen füglich niederschreiben.

So hast du sichtbar uns Gestalt gegeben, wir sind seitdem ein Stück von deinem Leben!
Wir haben uns vereint hier eingefunden zum Dank im dritten Bande schlicht gebunden In stillen Stunden mögest du dich erbauen an uns und deine eigne Seele schauen



-o-o-o-o-

Als m e i n e n Gruß jedoch, möcht ich dir sagen:
" Ich hab' den allerschönsten Lohn davon-getragen!"
Beim Sammeln deiner Musenkinder und beim Lesen:
ist deine Seele Heimat für mich selbst gewesen!!

Mit lieben Grüßen zu Weihnachten 1960 .

Für Sie, lieber Herr Scheibel,
in herzlicher Verehrung!
Ihre Käthe Weide-Reise.

27. 12. 1960

Auch das stolzeste Werk, ins Leben gestellt, ist vergänglich.
Was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit um.
Körner.

- [485]Bild von Hermann Geibel
- [486]

1 Vorwort zu den Gedichten.

Nicht such‘ ich‘s diesem oder jenem recht zu machen:
man weis nicht, mag er weinen oder lachen, wenn ihm der Spiegel rücksichtslos sein wahres Antlitz zeigt, ob er sich still und ehrfurchtsvoll der Wahrheit neigt. Den meisten, sicherlich, ist diese wohl ein lästig Ding als ob am Selbstbetrug der Reiz des Lebens hing! Sie wiegen sich in süßen Illusionen, ihr edles Ich vom Ernst des Lebens zu verschonen, im Drange stets sich gänzlich zu zerstreuen, statt sich zu sammeln, innerlich erneuern. Ich weis: es ist ein müßig Tun, den andern zu belehren, denn keiner hält es wert, sich ernstlich zu bekehren, weil jeder glaubt, sein Tun sei gut, der andern schlecht, Bei hundertfachem Gegensatz sich würdig fühlt im Recht.

Wie oft kann man in dieses Daseins Wirren im Schein der Relativität sich irren! Das geb. ich unumwunden und bescheiden zu, denn sterblich Schwache sind wir alle, fehlbar lind auch ich und du. Ob einer mag mit hohen Orden sich behangen, Apollo sich zu Füßen werfen stets mit weisen Lobgesängen, ob er am Amboss um sein Brot zum Leben wirbt, als Bettler elend gar am Straßenrand verdirbt es bleibt sich alles doch im Grunde gleich: er Vieles auch besitzt, ist dennoch selten reich! Ob mir der eine stürmisch Ablaus zollt, der andre mir im Hasse flucht und. Grollt, es gibt mir keiner dienlichen. Beweis, dass es sich lohne meiner Mühe und Fleiß. Drum schau ich weder rechts noch nach der Linken, ob Neider, Gönner mir vorüber hinken, und bin zufrieden, lässt man mich in Ruh‘; ich sage Dank und Amen auch dazu. Doch bitt‘ ich innig, gönnt mir nur das eine, dass Gottes lichter Strahl, der ewig reine, die Furt mir zeige durch des Alltags düstren Strom, nicht irreführt das trügerische Phantom des, das so gerne guten Ton man nennt, dass ich, zu lindern, was mich auf die Nägel brennt, zu gutem Balsam gute Kräuter finde. Drum, mit Verlaub, ihr Herren und Gesinde: habt Mut und einiges Selbstvertrauen und lernt der Wahrheit in das Antlitz schauen!

Zum Geleit:

Hans Scheibel heiratete als junger, in Mutterstadt geborener, Bildhauer 1907 die Hardheimerin Maria Hilda Fischer und alle seine drei Kinder sind hier in Hardheim geboren. Das Multitalent Scheibel, das nicht nur in Hamburg, Berlin, Freiburg, Büdingen, Offenburg und anderen Städten, ganz besonders aber in Darmstadt beachtliche Monumente schuf, war im Steinbruch der Firma Hohmann auf dem Wurmberg tätig, wo er als freischaffender Künstler mehrere Kunstwerke schuf, und hier wuchs seine Liebe zum Geburtsort seiner Gemahlin, der er speziell zwei Werke hinterließ.

Es sind dies die Holzplastik „Mutter empfängt ihren heimkehrenden Sohn“, das im Foyer des Hardheimer Schlosses steht und das Heimatlied „Hardheim, mein Hardheim, wie bist Du so schön“.
Letzteres haben in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts Generationen von Schülerinnen und Schülern gesungen und es wurde gar auf Schallplatten gepresst. Ihm zu Ehren benannte Hardheim auch eine Straße nach ihm.

Jahrzehntelang wurde es ruhig um den rührigen Komponisten, Bildhauer, Dichter, Restaurator und langjährigem Dozenten an der Kunstschule in Darmstadt, der dort am 28.Mai 1963 verstarb. Über freundschaftliche Kontakte gelang es mir schließlich Verbindungen zu seinem Enkel Hans Girmscheid zu knüpfen, der großzügig vier Bände mit Gedichten sowie ein Mundartprosawerk aus dem Nachlass von Hans Scheibel zur Verfügung stellte.

Die vier Gedichtbände, allesamt als Unikate mit Schreibmaschine von Frau Käthe Weide Heise geschrieben, liegen nun nicht nur im Archiv der Gemeinde Hardheim verwahrt, sondern werden nun in einer Teilausgabe vom Gerhard-Hess-Verlag einem breiten Publikum zugängig gemacht.

Dafür, dass die Erben von Hans Scheibel die Urheberrechte über mich und an die Gemeinde Hardheim übertragen haben, sind wir zu großem Dank verpflichtet und können nun einem großartigen Künstler, der viele Jahre im Erftal verbracht hat, eine späte Würdigung zukommen lassen.
Hardheim im April 2018
Helmut Berberich

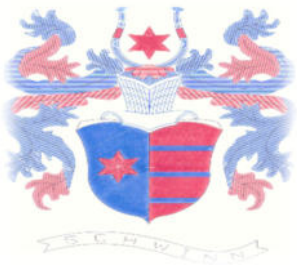
H.B. Schwinn Ignaz[487][488]

Autor; Helmut Berberich.

Autor; Helmut Berberich.
Von Breitendiel über Bretzingen kamen sie dann nach 500 Jahren nach Hardheim.
Franz Anton Schwinn war noch 1779 in Breitendiel geboren. Vorher lebten sie in Ottorfszell und Rumpfen im Odenwald. Ein altes fränkisches Bauerngeschlecht.
Schwinn“ waren Bauern.



Das Wappen Schwinn stammt aus Rumpfen.[489]



[487] Forschung: Helmut Berberich

- [488]Quellen:
- https://en.wikipedia.org/wiki/Schwinn_Bicycle_Company.
- Neffe Ludwig Schwinn und dessen Erben.
- [489]Das Wappen wurde von einem Pfarrer in Darmstadt, der eine Sammlung
- wappenfähiger Familien der Grafschaft Erbach im Odenwald sammelte gefunden.

Ignaz geb. am 01 April 1860 in Hardheim, gest. 31. August 1948 in Chicago.



Ignaz Schwinn, Mrs. Schwinn and son Frank on a Schwinn-Built family tandem of 1896

Ignaz Schwinn wurde als zweitältester Sohn eines Orgel- und Klavierherstellers geboren. Er hatte sechs Geschwister und wurde mit elf Jahren durch den Tod des Vaters zum Halbwaise. Nach seiner Schulzeit absolvierte er eine Ausbildung als Maschinenbauer. Anschließend arbeitete er in Norddeutschland in einer Fahrradfabrik. Mit der Zeit fing er auch selbst an Fahrräder zu konstruieren und wollte ein paar seiner Ideen umsetzen. Jedoch wurde älteren Rad Typen wie dem Hochrad der Vortritt gelassen. Später zog Schwinn nach Frankfurt und lernte dort den Fahrradkonstrukteur Heinrich Kleyer kennen. Nachdem er diesem ein paar Ideen für das Fahrrad präsentierte, wurde er in den Kleyer-Werken als Konstrukteur und Meister angestellt. 1891 zog Schwinn nach Chicago und arbeitete dort für die Firma Fill & Moffat. Ein paar Jahre später verließ er die Firma wieder und gründete 1895 zusammen mit Adolf Arnold die „Arnold, Schwinn & Company“. Ab 1908 führte er die Firma alleine und behielt sie bis zu seinem Tod.

Gründung von der Schwinn Kompanie.

Ignaz Schwinn wurde 1860 in Hardheim, Baden, geboren und arbeitete an zweirädrigen Vorfahren des modernen Fahrrades, das im Europa des 19. Jahrhunderts erschien. Schwinn emigrierte 1891 in die Vereinigten Staaten. 1895 gründete er Arnold, Schwinn & Company mit finanzieller Unterstützung seines Landsmannes Adolph Friedrich Wilhelm Arnold (Fleischfabrikant). Schwinns neue Firma fiel mit einem plötzlichen Fahrradwahn in Amerika zusammen. Chicago wurde zum Zentrum

der amerikanischen Fahrradindustrie. Dreiunddreißig Fabriken produzierten jeden Tag Tausende von Fahrrädern. Die Fahrradproduktion in den Vereinigten Staaten wuchs um die Wende zum 20. Jahrhundert auf über eine Million Einheiten pro Jahr.

Der Boom der Fahrradverkäufe war von kurzer Dauer und durchtränkte den Markt, bevor Autos auf amerikanischen Straßen üblich waren. Bis zum Jahr 1905 waren die jährlichen Fahrradverkäufe auf nur noch 25% des Jahresumsatzes von 1900 gesunken. Viele kleinere Unternehmen wurden von größeren Firmen absorbiert oder gingen bankrott; In Chicago blieben nur zwölf Fahrradhersteller geschäftlich tätig. Der Wettbewerb wurde intensiv, sowohl für die Zulieferer als auch für die Verträge der großen Kaufhäuser, in denen die meisten der damals produzierten Fahrräder verkauft wurden. Als er erkannte, dass er das Unternehmen wachsen lassen musste, kaufte Ignaz Schwinn mehrere kleinere Fahrradfirmen und baute eine moderne Fabrik auf der Westseite von Chicago, um Fahrräder zu geringeren Kosten in Serie zu produzieren. Er schloss 1912 einen Kauf der Excelsior Company ab und fügte 1917 die Henderson Company zu Excelsior-Henderson hinzu. In einer Atmosphäre des allgemeinen Niedergangs in der Industrie florierte Schwinns neue Motorradabteilung und war 1928 auf dem dritten Platz hinter Indian und Harley-Davidson.

Depressionsjahre

Schwinn Aero Cycle im Longmont Museum & Kulturzentrum
Ende der 1920er Jahre dezimierte der Börsencrash die amerikanische Motorradindustrie und nahm Excelsior - Henderson mit. Arnold, Schwinn, & Co. (wie es bis 1967 blieb) stand am Rande des Bankrotts. Ohne Käufer wurden Excelsior - -Henderson Motorräder 1931 eingestellt. Ignaz ‚Sohn, Frank W. „F. W.“ Schwinn, übernahm den Tagesbetrieb in der Schwinn Companie. Dem Unternehmen ist es mit allen seinen Anstrengungen gelungen, ein kostengünstiges Modell zu entwickeln, das Schwinn Anerkennung als innovatives Unternehmen sowie ein Produkt verschafft, das in den unvermeidlichen Konjunkturabschwüngen weiterverkauft werden kann. Nachdem er nach Europa gereist war, um Ideen zu bekommen, kehrte F. W. Schwinn nach Chicago zurück und stellte 1933 das Schwinn B-10E Motorrad vor, eigentlich ein Jugendfahrrad, das ein Motorrad imitieren sollte. Das Unternehmen überarbeitete das Modell im nächsten Jahr und benannte es in Aerocycle um. Für den Aerocycle überredete FW Schwinn American Rubber Co., 2,25 Zoll breite (54,0 mm) Ballonreifen herzustellen, während stromlinienförmige Kotflügel, ein Imitationstank, ein stromlinienförmiger, verchromter Scheinwerfer und ein Druckknopf hinzugefügt wurden Fahrradklingel. Das Fahrrad würde schließlich als ein Paperboy Fahrrad oder Cruiser bekannt werden.

Schwinn sponserte bald ein Radrennteam unter der Leitung von Emil Wastyn, der die Teambikes entwarf, und das Unternehmen fuhr mit Fahrern wie Jerry Rodman und Russell Allen in Sechstagerennen durch die Vereinigten Staaten. Im Jahr 1938 stellte Frank W. Schwinn die Paramount-Serie offiziell vor. Aus den Rennerfahrungen heraus entwickelte Schwinn Paramount als Antwort auf hochwertige, professionelle Wettkampfräder. Der Paramount verwendete hochfeste Chrom-Molybdänstahl-Legierungsschläuche und teure Messing-Laschen-gelötete Konstruktion. Während der nächsten zwanzig Jahre wurden die meisten Paramount-Fahrräder in begrenzter Stückzahl in einem kleinen Rahmengeschäft unter der Leitung von Wastyn gebaut, trotz Schwinns fortgesetzten Bemühungen, die gesamte Rahmenproduktion in die Fabrik zu bringen.

Am 17. Mai 1941 war Alfred Letourneur in der Lage, den motorisierten Geschwindigkeitsrekord auf einem Fahrrad zu schlagen und erreichte auf einem Schwinn Paramount Fahrrad hinter einem Auto in Bakersfield, Kalifornien, 108,92 Meilen pro Stunde (175,29 km / h).
Marketing- und Kartellfragen
In den späten 1950er Jahren waren Schwinns exklusive Marketingpraktiken in den Vereinigten Staaten fest verankert, Praktiken, die eine beherrschende Stellung auf dem Fahrradmarkt der Vereinigten

Staaten sichergestellt hatten. Um den Wettbewerb zwischen seinen Großhändlern zu verhindern, unterstützte Schwinn sie durch die Aufteilung des nationalen Marktes.

Schwinn hat auch sein Händlernetz verstärkt und die Zahl der Vertragshändler reduziert. Da Schwinn entscheiden konnte, wer ihre Fahrräder bekam und wer nicht, entschied sich das Unternehmen für die Händler mit dem höchsten Volumen durch Standort-Exklusivität sowie die Vorgabe von Service-Standards und Layouts.

Als Reaktion wurde das Unternehmen 1957 vom Justizministerium wegen Handelsbeschränkung verklagt. In einem zehnjährigen Rechtsstreit wurden viele Praktiken von Schwinn von den Gerichten bestätigt: Richter entschieden, dass sie das Recht hatten, ihre Fahrräder von Einzelhändlern verkaufen zu lassen, die für den Service der Fahrräder ausgerüstet waren und diese auch verkauften. In einem Urteil des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1967, Arnold, Schwinn & Co., wurde Schwinn jedoch der Handelsbeschränkung für schuldig befunden, indem er Händler daran gehindert hatte, Fahrräder an nicht zugelassene Händler zu liefern.

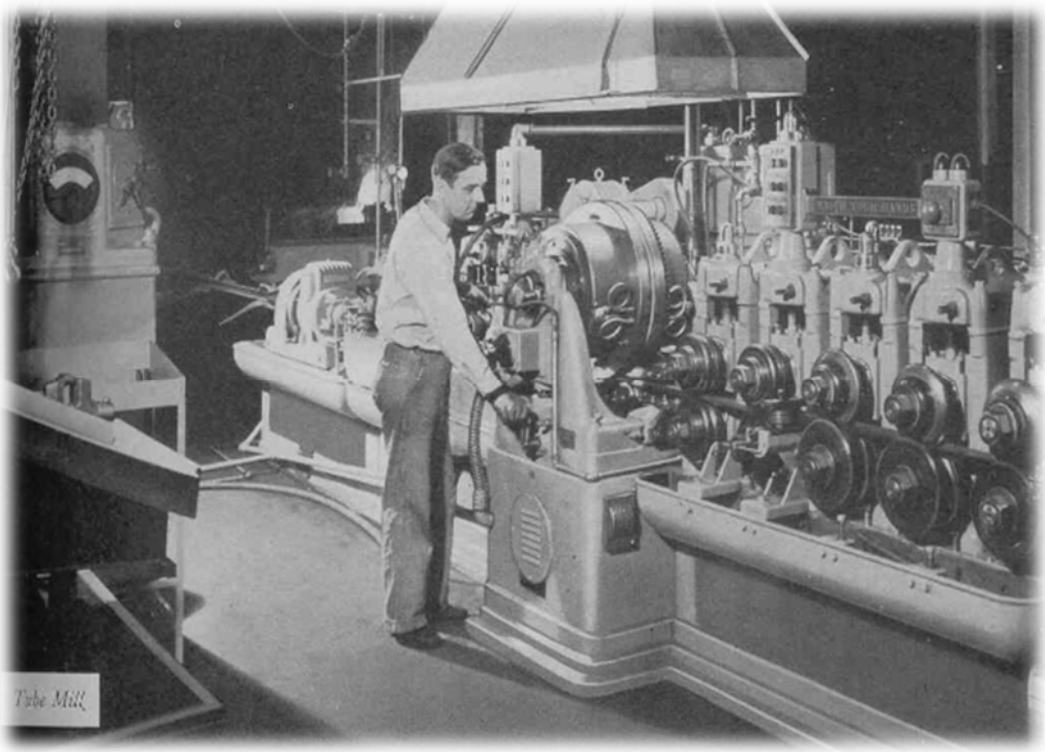
Obwohl die Arnold-Entscheidung in späteren Entscheidungen im Wesentlichen aufgehoben würde, hörte die Firma auf, ausschließlich durch unabhängige lokale Verteiler zu arbeiten und errichtete vier regionale Lagerhallen, aus denen Fahrräder - legal - in Geschäfte geschickt werden sollten.

Während dies das Problem der unfairen Handelspraktiken mit den Gerichten löste, kosteten die neuen Lagerhäuser und das Vertriebssystem Millionen von Dollars in einer Zeit des steigenden Wettbewerbs von ausländischen Herstellern. Es machte es auch für das Unternehmen schwieriger, über Kundenbeschwerden bezüglich Herstellungs- oder Montageproblemen informiert zu bleiben.
Kinder- und Jugendmärkte

1968 Schwinn Sting-Ray Orange Karate 5-Gang

In den 1960er Jahren setzte sich Schwinn aggressiv dafür ein, die Dominanz der Fahrradmärkte für Kinder und Jugendliche zu bewahren und auszubauen. Das Unternehmen beworben stark im Fernsehen und war ein früher Sponsor (ab 1958) der Kinderfernsehsendung Captain Kangaroo. Der Captain selbst wurde angeworben, um Schwinn-Markenfahrräder regelmäßig an das Publikum der Show, typischerweise sechs Jahre alt und darunter, zu feilschen. Als diese Kinder reiften, glaubte man, sie würden Schwinn-Fahrräder von ihren Eltern verlangen. Bis 1971 hatten die Regierungsräte der Vereinigten Staaten Einwände gegen Schwinns Marketingpraktiken erhoben. Als Antwort ließ Schwinn Captain Kangaroo sein Format ändern. Der Captain bestand nicht mehr darauf, dass die Zuschauer einen Schwinn kauften, sondern machte stattdessen regelmäßige On-Air-Konsultationen eines neuen Charakters, „Mr. Schwinn Dealer“.

Die Firma war 1945 hochmodern eingerichtet und konnte auf viele Internationale Patente, die heute noch gelten zurückschauen.



Genealogischer Nachweis:

Johann Ignaz wurde am *12.04.1826 in Bretzingen, +15.03.1871.
Ignaz stammt aus der zweiten Ehe, mit Magdalena Theresia Scheuermann.

Erste Ehe; Maria Josepha Gärtner

Thimodeus,	* 15 Apr 1854,	starb 1 Jahr nach der Geburt. 1855.
Maria Katahrina,	* 15 Apr 1854,	Hermann Gehrig – Buchen.

Das Paar wanderte nach Chicago aus. (Maler).

Zweite Ehe; Magdalena Theresia Scheuermann.

Josefa,	* 12 Nov 1855,	Hartung im Rheinland.
Franz Josef,	* 28 Feb 1858,	Maria Körner.
Ignaz ,	* 11 Jan 1860,	Helene Wagner.
August ,	* 08 Dez 1861,	Martha Boegballe, in Hamburg.
Josef Friedrich,	* 05 Mär 1863;	Karoline Bechtold,

(Zweite Ehe, Anna Frohmüller).

Anna Theresia,	* 26 Nov 1867,	Hermann Weiss, Chicago.
Luise Katharina	* 08 Feb 1870,	blieb ledig und wurde mit elf Jahren Halbwaise.

Ignaz ging nach seiner Schulzeit als Maschinenbauerlehrling bei Adolf Gustav Eirich in die Lehre, er hatte immer schon Fernweh und er war Visionär, es zog Ihn in die Fremde. In Hamburg arbeitete er in einer kleinen Fahrradfabrik.

Mit der Zeit fing er auch selbst an, Fahrräder zu konstruieren und wollte ein paar seiner Ideen umsetzen. Jedoch wurden älteren Rad-Typen; wie das Hochrad der Vortritt gelassen.
Deshalb zog es Ihn nach USA, wo er sich ein freies arbeiten vorstellt.



Das erste Elektrorad von 1945. Ein Fahrrad mit el. Hilfsmotor.


The latest Schwinn-Built 'Autocycle', illustrating the great improvement in appearance effected in less than ten years



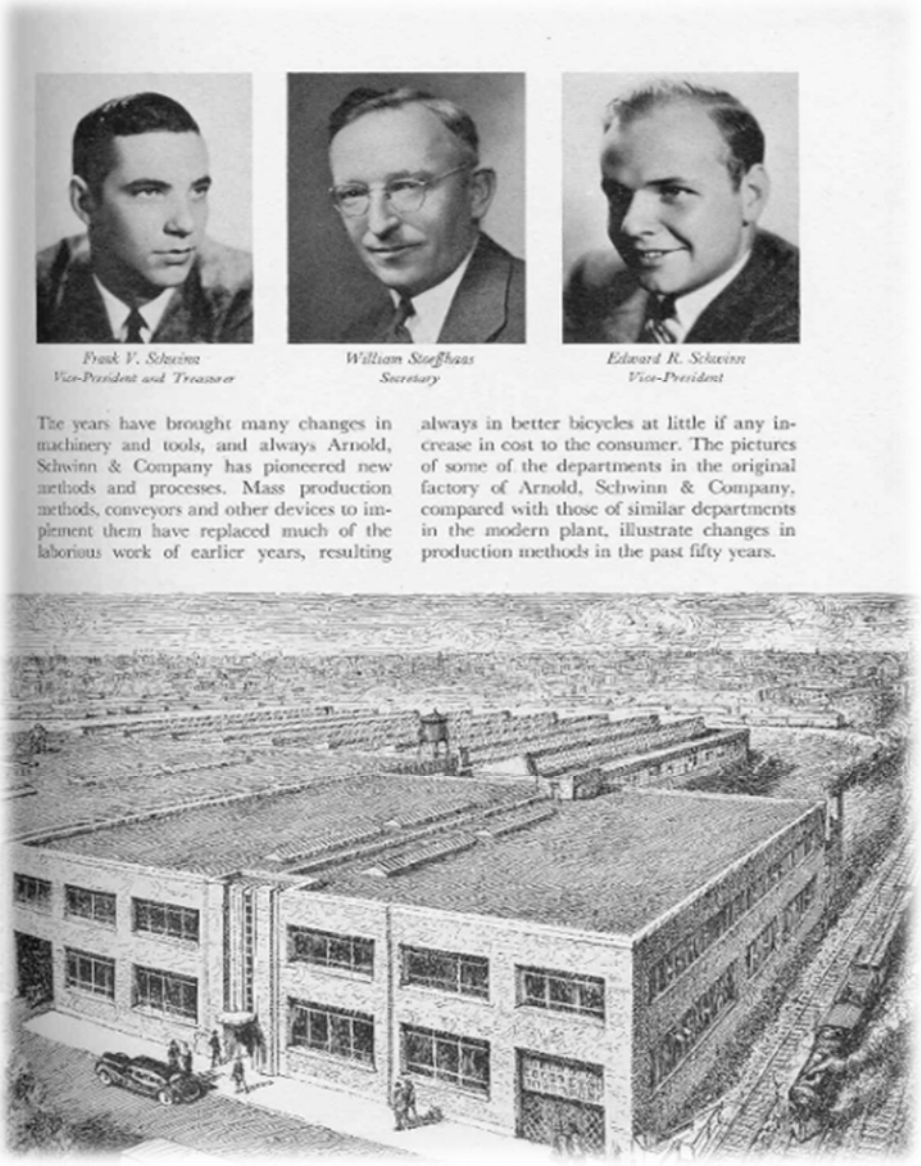
Ein Modell aus der Serie von 1935[490]

Rennräder sorgten wegen Ihrer guten Bauweise bis heute zu den Besten im Rennsport. Auch Weltrekorde wurden mit Schwinn-Fahrräder gefahren.
Die Geschäftsleitung nach 1945
Edward „Rudi“ Schwinn, kam in den 70 Jahren regelmäßig nach Hardheim.

- [490]Alle Bilder sind aus der Jubiläumsschrift von 1945 entnommen. Besitzer Neffe, Ludwig Schwinn.

Er vermittelte auch die Fahrradspende für das Erftalmuseum. (Irma Lutz geb. Schwinn und Karl Lutz, waren die Vermittler). Eduard Rudi war für den Außenhandel der Firme zuständig. Links. „Einmal sagte er ich bin Hordemer“.

Frank Schwinn Vize - Präsident und Wilhelm Stifthaus.
Rudi verbrachte schöne Tage in Hardheim, leider musste er so früh sterben.



Frank V. Schwinn
Vice-President and Treasurer

William Stoefhaas
Secretary

Edward R. Schwinn
Vice-President

The years have brought many changes in machinery and tools, and always Arnold, Schwinn & Company has pioneered new methods and processes. Mass production methods, conveyors and other devices to implement them have replaced much of the laborious work of earlier years, resulting always in better bicycles at little if any increase in cost to the consumer. The pictures of some of the departments in the original factory of Arnold, Schwinn & Company, compared with those of similar departments in the modern plant, illustrate changes in production methods in the past fifty years.

Ignaz Schwester Anna Weis, geb. Schwinn.

Sie zog zu Ihrem Bruder Ignaz nach Chikago und heiratete dort den Hermann Weiss. *24.11.1868. +02.01.1952 in Chikago. Die Ehe blieb kinderlos. Diese Postkarte wurde von „Lupfen bei Singen“ von einer Freundin Frau Hemberger geschrieben. Empfänger war: Fräulein Anna Theresia Schwinn.

Diese Karte wurde bei der Auflösung nach Ihrem Tod 1949 in Hardheim im Nachlass gefunden. Anna hatte zwei Wohnsitze, in Hardheim in der Villa Eirich, Ecke Kolpings Str. - Würzburger Str. und in Chicago. Anna Theresia Schwinn, oo-Weiss, geb. 27.11.1867 in Hardheim, gest. 15.12.1949, in Chicago.491



Anna kaufte nach dem Tod von Frau Genoveva Eirich die Villa an der heutigen Kolpingstraße.
Dazu gehörte der Postament Bildstock, von 1866 aus rotem Sandstein.

Nach Ihrem Tod am 18.08.1898 wurde die Villa verkauft. Das Geld des Verkaufs wurde wegen der Uneinigkeit der Erben angelegt. 1949 bei der zweiten Währungsreform war das Geld aufgebraucht.
Dr. Spannagel kaufte die Villa und zog ein.

[492]Wer Heimweh nicht kennt, kann nicht mitsprechen;

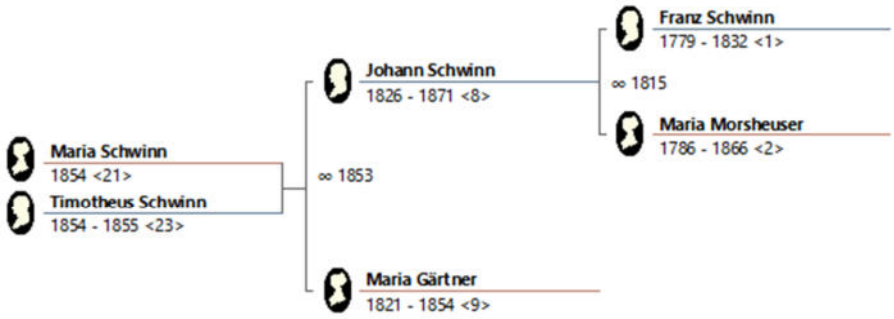
Nur, wer längere Zeit in der Ferne lebt, in einem Land, weit weg von Zuhause, der kann nachfühlen, wie es im Innern dieses Menschen aussieht.
So erging es auch dem Schwager von Ignaz Schwinn, in Chicago, Franz Gehrig, geb. in Buchen. Seine Ehefrau Paula Schwinn hatte Heimweh nach Hardheim. Franz Gehrig (* in Buchen) war auch Maler, Von einer Postkarte malte er die Ansicht von Hardheim für seine liebe Frau in Chicago.
und zeichnete für seine Frau; „Hardheim; meine Heimat.[493]

- [491] Das Bild stammt aus dem Nachlass von Ludwig Schwinn.
- Das Bild ist auf einen Metallkörper aufgezogen.
-
- [492] Diese Postkarte stammt aus dem Nachlass von Ludwig Schwinn.
- [493] Diese Bild ist im Besitz von Helmut Berberich.
-

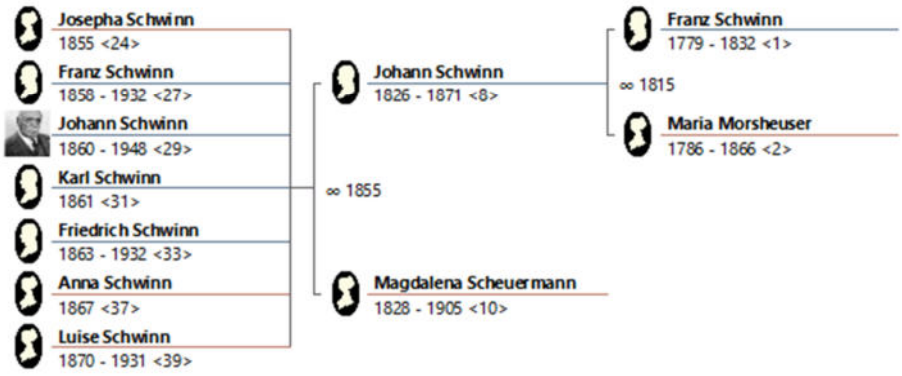
Bild: Hardheim vom Wurmberg aus vor 1910.494



Familie Johann Schwinn / Maria Gärtner



Familie Johann Schwinn / Magdalena Scheuermann



- [494]Quellen: H. Berberich, Bild 2017 dem Erfatalmuseum überlassen

Die Familie Schwinn;

Forschung Helmut Berberich:

Nachfahren Ignaz Schwinn

1. Generation

Familie Ignaz Schwinn / Helene Wagner



1. **Schwinn, Ignaz**, Körperliche Beschreibung: War der größte Fahradhersteller der Welt 1895-1945



Geburt: 01.04.1860 Hardheim
Tod: 31.08.1948 Chicago USA



Schwinn Bicycles-005

Notizen: 3 _LOC L5

∞ Ignaz Schwinn / Helene Wagner
Heirat: 1895 Frankfurt

2. **Wagner, Helene**



Ignaz Schwinn wurde am 1. April 1860 in der kleinen Stadt Hardheim in der Provinz Baden geboren. Sein Vater, arbeitete in einer florierenden kleinen Orgel- und Klavierfabrik Dörr in Hardheim, als er starb, war Ignaz elf Jahre alt war.

Sein Vater hinterließ eine Familie mit sieben Kindern, von denen Ignaz Schwinn das zweitälteste war. Es gab genug Geld, um ihm eine Grund- und Berufsschulausbildung zu ermöglichen, aber nicht mehr. Danach absolvierte er eine Lehre als Maschinenbauer bei der Firma Eirich. Es war damals für einen jungen Mann schwierig, Arbeit zu finden, und er war gezwungen, jede Beschäftigung zu suchen, die er finden konnte. Denn wie die meisten jungen Leute seiner Zeit waren arbeitslos. Als die alte Kath. Kirche in Hardheim1881 abgerissen wurde war Ignaz 21 Jahre alt.

Kreativ und Einfallsreich war er schon 1881, als er in einen Bildstock aus der Alten Kirche seinen Namen einschlug.



Dieser Bildstock fand man im Jahr 2024 auf dem Areal der Firma Bermayer vor.[495]

Ende des Hochrads:

Damals interessierte er sich intensiv für das „Wunder des Zeitalters“, das Hochrad, und stapfte von Stadt zu Stadt, um an Fahrrädern und Fahrradteilen zu arbeiten, wann immer er die Gelegenheit dazu fand. In Fahrradfabriken im Norden Deutschlands erfuhr er von dem neuen Fahrrad, dem „Safety“, das von einem Mann namens Starley in England erfunden worden war. Er sah einige der frühen experimentellen Typen und erkannte schnell ihre Vorteile. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits sehr viel Erfahrung im Fahrradbau gesammelt, was ihm zusammen mit einem großen natürlichen Talent für Mechanik den Weg zu seiner Karriere als Fahrraddesigner und -bauer ebnete.

Während er am Main arbeitete, kaufte er ein Zeichenbrett und Zeichenutensilien und in einem kleinen Holzbrett mit hoher Spitze die Giebelstange eines und arbeitete die Nacht durch

50 Jahre Schwinn:

Dieses Buch zum 50. Jahrestag der Arnold, Schwinn & Company ist eine Hommage an Ignaz Schwinn, der mit untrüglichem Urteilsvermögen und ungewöhnlichem Mut sein Unternehmen durch gute und schlechte Zeiten, Kriege und Nöte geführt hat, ohne in einem einzigen Jahr Verluste zu erleiden. Zum Zeitpunkt der Drucklegung ist der 80-jährige Schwinn der Leiter der American Bicycle Company und noch immer der amtierende Chef der Arnold, Schwinn & Company, dem größten Fahrradhersteller der Vereinigten Staaten. Die von Arnold gebauten Fahrräder genießen den beneidenswerten Ruf, die besten in unserem Land hergestellten Fahrräder zu sein und weltweit ihresgleichen zu suchen. Für wertvolle Ratschläge und Unterstützung danken wir Hugo Arnold, Gideon Haynes, A. D. Kennedy, Gus Horn, W. T. Fanuell, H. P. „Jack“ Hansen, Charles „Mile a-Minute“ MwPhy, James B. Bowler, Herman Van Hen’k, E. C. Bald und Alfred Leloumer.

[495] Helmut Berberich und der Gemeindebauhof sicherten den Bildstock.

Mountainbiken:

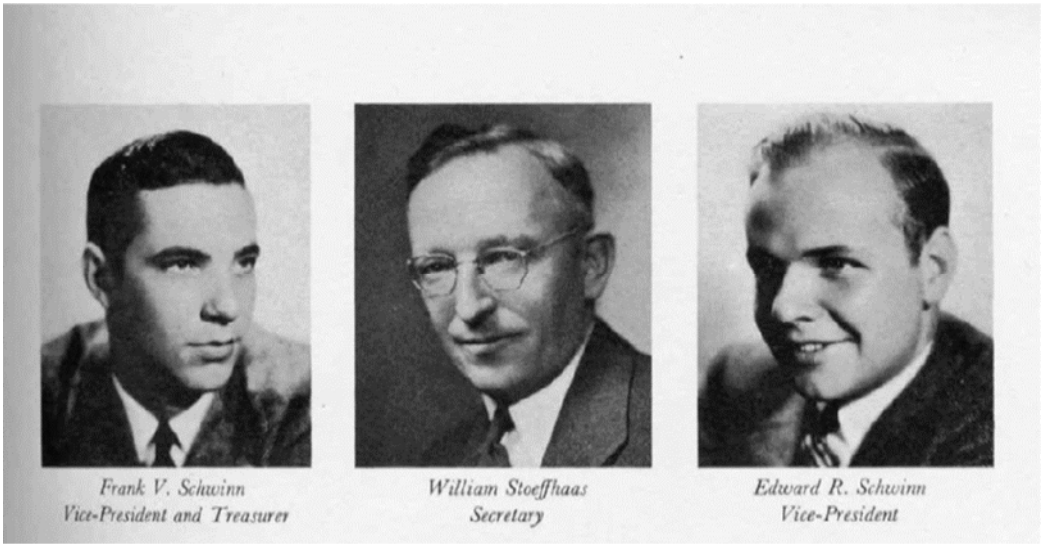
SCHWINN leistete seinen Beitrag zum Mountainbiken lange vor der Mountainbike-Bewegung der letzten 25 Jahre. Ignaz begann 1895 mit der Produktion seiner Fahrräder und arbeitete bis zu seinem Tod 1948 in der von ihm gegründeten Firma Arnold, Schwinn in Chicago. Frank W., Sohn von Ignaz, arbeitete von 1918 bis zu seinem Tod 1963 bei Schwinn. Obwohl sie sich nie ein Fahrrad vorstellen konnten, das speziell für das Fahren im Gelände konzipiert war, leisteten sie wichtige Beiträge zum Mountainbike-Sport. Sowohl Ignaz als auch Frank hielten an der Philosophie fest, robuste, langlebige Fahrräder in Kombination mit zeitlosem Design zu bauen. Diese Philosophie überlebten beide Männer bei weitem – ein Beweis für ihre Kraft.

Der Weg nach Amerika:

1891 wanderte Ignaz im Alter von 31 Jahren nach Chicago aus. 1894 gründete er zusammen mit dem Geschäftsmann Adolf Arnold, Schwinn & Company. Ignaz entwarf das von Schwinn gebaute Fahrrad und die Werkzeuge zu seiner Herstellung. Anschließend gründete er eine Fahrradfabrik. 1908 kaufte Schwinn Arnold aus und vergrößerte die Fabrik, um der steigenden Nachfrage nach seinen von Schwinn gebauten Fahrrädern gerecht zu werden. Ignaz Schwinn hatte ein natürliches Talent für Mechanik. Er brachte Gründlichkeit im Detail und eine Technik der mechanischen Fertigung nach Amerika, die der Verwirklichung von Perfektion in Plänen und Idealen so nahekam, wie der Mensch es sich nur vorstellen kann.

Sicherheitsfahrrad:

Über fünfzig Jahre lang wurde ein neues amerikanisches Sicherheitsfahrrad entwickelt, konstruiert und verbessert, bis es den hohen Standards entsprach, die das von Schwinn gebaute Fahrrad setzte. Ignaz war auch an der Pionierentwicklung des Automobils beteiligt und er liebte das Motorrad. Nachdem er 1913 die Excelsior Motor Manufacturing Company gegründet hatte, entwarf er die Motorräder Schwinn De Luxe Henderson und Excelsior.



Frank V. Schwinn
Vice-President and Treasurer

William Stoeffhaas
Secretary

Edward R. Schwinn
Vice-President

OFFICERS AND DIRECTORS, AND PLANT, 1945



Ignaz Schwinn, President

Three Generations of the Same Family Actively Engaged in Management

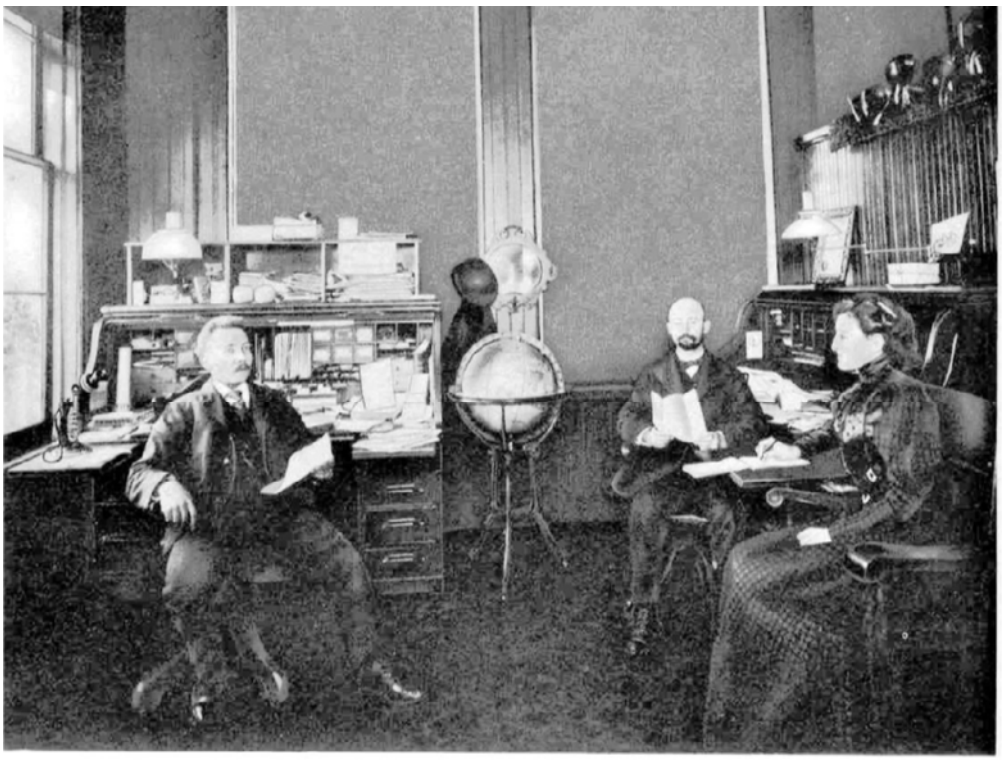


Frank W. Schwinn, Vice-President

IN THE 90's a modest number of workers made Schwinn Bicycles. Before World War II the number had increased to a total of more than 1200 at peak production. Many more will be required in the considerably expanded plant and production facilities to supply the demand in the postwar era.



Ignaz Schwinn, Mrs. Schwinn and son Frank on a Schwinn-Built family tandem of 1896



Ignaz Schwinn's Office, 1895

Der Niedergang einer Weltfirma:

FRANK SCHWINN war ein zwanghafter Designer und Zeichner, der Ideen skizzierte, wann immer sie ihm einfielen. Frank begann gleich nach dem Ersten Weltkrieg als Designer und Ingenieur. Er besuchte an einigen Abenden pro Woche die Ingenieurschule, aber sein Tagesjob in der Excelsior-Fabrik brachte ihm zu viel praktische Erfahrung, um sein Interesse an einem Hochschulabschluss aufrechtzuerhalten.

Ignaz setzte stark auf die Börse und verlor fast alles, als der Markt 1929 zusammenbrach. Als ob das nicht genug wäre, litt das Motorradgeschäft unter einem Markt, der sein verfügbares Geld für Autos sparte. Ignaz schloss das Motorradgeschäft 1930. Schwinns anderes Kapital, das Fahrradgeschäft, war von 100.000 hochpreisigen Modellen im Jahr 1900 auf 30.000 preisreduzierte Modelle dreißig Jahre später geschrumpft.

Nach dem Finanzcrash der 1920er Jahre nahm der inzwischen 35-jährige Frank W. ein paar vertraute Mitarbeiter und wechselte ins Fahrradgeschäft. Frank brachte all die Designenergie und den Stil mit, die über zwei Jahrzehnte im Motorradgeschäft entwickelt worden waren. Er begann, Fahrräder zu produzieren, die eher wie Motorräder als wie traditionelle Fahrräder aussahen, wie das „Aerocycle". Viele glauben, dass die Schwinn-Fahrräder der 30er und 40er Jahre die direkten Vorfahren der heutigen Mountainbikes sind. Hall of Famer Joe Breeze verwendete die Geometrie des Schwinn Excelsior von 1937, als er 1977 seinen ersten Mountainbike-Rahmen entwarf.

Laut Breeze war einer der größten Beiträge von Schwinn zum Radsport ihr 1933 entwickelter Drahtwulst-Doppelschlauch-„Ballon"-Reifen. Frank Schwinn sagte: „Der Einzelschlauch-Reifen war nur ein aufgemotztes Stück endloser Gartenschlauch mit einem Ventil darin. Reifenpannen waren einfach irreparabel." Als Schwinn seinen Motorradbetrieb einstellte, konzentrierte man sich auf die Modernisierung des amerikanischen Fahrrads, und der Reifen war die erste Komponente, an der man arbeitete. Frank reduzierte den Raddurchmesser von 28 Zoll auf 26 Zoll und vergrößerte die Reifenbreite

von 1 1/8 Zoll auf 2 1/8 Zoll. Die Schwinns ahnten nicht, dass sie dem Mountainbiken seinen Reifen gaben. Der von den Schwinns populär gemachte Ballonreifen hatte denselben Raddurchmesser, Querschnittsdurchmesser und dieselbe Karkassen Konstruktion wie die Reifen, die die Pioniere von Marin County in den 1970er Jahren verwendeten. Der dicke Reifen verleiht Mountainbikes ihre komfortable, stabile und trittsichere Fahrt.

Als die Weltkriege ausbrachen, widmete die Schwinn-Fabrik ihre Ressourcen mit aller Kraft der Produktion von Kriegsmaterial für die US-Streitkräfte.

Schwinn erhielt das „E“ für Exzellenz Army and Navy



The Current Schwinn Headbadge for mass market stores

Ein sich verändernder Weltmarkt rast an Schwinn Bicycle Co. vorbei.

Der Abwärtszyklus beginnt. Aufstieg und Untergang eines Unternehmens.



CRAIN'S CHICAGO BUSINESS OCTOBER 11, 1993 41

A changing world market races past Schwinn Bicycle Co. And the downward cycle begins.
The second of two parts.

S.44-55

STEVE LEONARD

THE FALL OF SCHWINN

Two distinct odors wafted across the rugged hills of California's Marin County in the 1970s.

Marijuana. And burning grease.

Both tainted the air when gonzo cyclists roared down Mount Tamalpais on remodeled bikes at speeds topping 40 mph. High from the thrill, and often the dope, they'd wear their brakes so hard, the grease would turn to vapor, smoke still spewing from the battered bikes well after ride's end.

It was a tough new sport that demanded a tough new bicycle. So, 24-year-old racer Gary Fisher turned to a tough *old* bike—the heavy frame and balloon tires of a 1937 Schwinn Excelsior—and added an international medley of newer parts—English saddle, Japanese derailleur, French and German hubs—when he pieced together the first long-lasting multi-speed mountain bike in 1974.

Schwinn Bicycle Co. engineers snickered when they saw young Mr. Fisher's mongrel during a visit to his new Mountainbikes Co. several years later.

"This guy in his 50s was looking down at me like I was some jerk kid who didn't know anything," recalls Mr. Fisher, now 43. "The Schwinn engineers were going: 'We know bikes. You guys are all amateurs. We know better than anybody.' "

Big mistake.

The mountain bike and its urban offspring would prove to be the most important bike trend of the 1980s, accounting for more than 60% of all bikes sold by decade's end. And Schwinn would find itself left in the dust. Again.

It had happened in the '70s, with lightweight 10-speeds and motocross-inspired BMX bikes. Schwinn misjudged the market, then jumped in with too little, too late. New competitors led the way with hot and high-priced models that appealed to young and upscale bike buyers.

Bad signs for any company. But in the case of Schwinn, the problems were worsened by management missteps, global mishaps and the pitfalls peculiar to family-owned businesses run by third- and fourth-generation executives.

Indeed, former President Edward R. Schwinn Jr., now 64, offers a classic case of what happens when later generations lack the founders' instincts, ambitions and skills.

This family business paid the ultimate price. Swimming in red ink, then swallowed by debt, Schwinn filed for Chapter 11 bankruptcy protection in October 1992 and was sold early this year to an investor group led by Chicagoan Sam Zell. For the first time in its 98-year history, Schwinn is no longer run by Schwinns.

"This has been devastating for the family," says Peter Davis, former director of corporate planning and brother-in-law of Ed Schwinn,

Continued on Page 42

BOB ALLEN

Last laughs: Schwinn engineers snickered in the 1970s when California cyclist Gary Fisher turned a 1937 Schwinn Excelsior frame into a mountain bike.

By Judith Crown and Glenn Coleman

Beides verpestete die Luft, als Gonzo-Radfahrer auf wiederverwendeten Fahrrädern mit Geschwindigkeiten von über 40 Meilen pro Stunde den Mount Tamalpais hinunterrasten. Der Nervenkitzel war hoch und das Dope war ölig. Sie bremsten so stark. Sie wurden zu Dampf.

Noch lange nach dem Ende der Fahrt stieg Rauch aus den Batterien der Fahrräder.
Es war ein harter neuer Sport, der ein robustes neues Fahrrad erforderte. Der 24-jährige Gay Fisher (hatte also ein robustes altes Fahrrad – den schweren Rahmen und die gewölbten Räder eines Schwinn



Ed Schwinn through the ages: in a family Christmas card, above, with brother, sisters and Schwinn Bicycle Co.'s TV spokesman, Captain Kangaroo; in 1972, at age 23, several months before joining the company . . .

. . . in 1985, pedaling for publicity photographs, and in October 1992, the day after the company filed for bankruptcy.

STEVE LEONARDO

MICHAEL A. MARCOTTE

SCHWINN

go-based Schwinn was a slice of their childhood. Today's grandparents wax nostalgic over Schwinn's streamlined Aerocycles and fat-tired Excelsiors. Their children pine for its chrome-laden Black Phantoms. Their children's children remember its super-tough Sting-Rays and Varsitys.

Yet for many Americans under 25, Schwinns are considered loser bikes.

Too heavy, they'll say. Too low-tech. Too

the morning of April 15, 1980, when Ed Schwinn dropped in unexpectedly.

The president wasted no time with pleasantries.

"Max, I'm here to ask for your resignation," Mr. Scott recalls Ed saying. "We'd like for you to leave the company right now. You can come tomorrow to get your belongings. That's all I have to say."

Mr. Scott, who had worked for Schwinn for 15 years and now lives in Arizona, says he was devastated. "I was 58. I never worked again."

He was one of several longtime managers who were fired, forced into lesser positions or retired after the 30-year-old Ed Schwinn assumed the presidency of Schwinn Bicycle Co. in October 1979.

Ed was gunning for the senior sales and marketing executives he and other family members believed had lived so high off the hog during the stewardship of his uncle, Frank V. Schwinn, the company's president from 1963 to 1979.

Many insiders thought the new president was missing the point: The real problem was in design and manufacturing, especially at the outdated Chicago plant.

No matter. Ed's first mission was to clean the corporate house.

Marketing Director Ray Busch retired and was replaced by John Nielsen, who had

Excelsior von 1937 – und eine internationale Mischung neuerer Komponenten –englischen Sattel, japanische Kettenschaltung, französische und deutsche Naben – entwickelt, als er 1974 das erste langlebige Mountainbike mit mehreren Gängen zusammenbaute. Die Ingenieure der Schwinn Bicycle Co. kicherten, als sie bei einem Besuch bei seiner neuen Mountainbikes Co. das Monster des jungen Herrn Fisher sahen.

„Dieser Typ in seinem SOS schaute auf mich herab, als wäre ich ein kleines Kind, das nichts weiß", erinnert sich Mr. Fisher, jetzt 43. „Die Ingenieure von Schwinn sagten: ‚Wir kennen uns mit Fahrrädern aus. Ihr seid alle Amateure. Wir wissen mehr als jeder andere.'"

Großer Fehler.
Das Mountainbike und seine urbanen Nachkommen erwiesen sich als der wichtigste Fahrradtrend der 1980er Jahre und machten bis zum Ende des Jahrzehnts über 60 % aller verkauften Fahrräder aus. Und Schwinn blieb auf der Strecke.

Wieder einmal.

Es geschah in den 70er Jahren mit leichten 10-Gang- und Motocross-inspirierten BMX-Rädern. Schwinn schätzte den Markt falsch ein. dann Jump«] in
Letzte Lacher: Die Ingenieure von Schwinn kicherten in den 1970er Jahren, als der kalifornische Radfahrer Gary Fisher ein Schwinn Excelsior Kame von 1937 in ein Mountainbike verwandelte.
Neue Konkurrenten führten den Weg mit hochwertigen Modellen, die junge und gehobene Fahrradkäufer ansprachen.

Schlechte Zeichen für jedes Unternehmen. Aber im Fall von Schwinn wurden die Probleme durch Fehltritte des Managements, globale Missgeschicke und die Fallstricke, die Familienunternehmen eigen sind, die von Führungskräften der dritten Generation geführt werden, noch verschlimmert.

Tatsächlich ist der ehemalige Präsident Edward R. Schwinn Jr., jetzt 44, ein klassisches Beispiel dafür, was passiert, wenn späteren Generationen die Instinkte, Ambitionen und das Herz der Gründer fehlen.

Dieses Familienunternehmen zahlte den höchsten Preis. Schwinn schwamm in den roten Zahlen und wurde dann von der Schuldenfalle geschluckt. Im Oktober 1992 meldete Schwinn Insolvenz nach Chapter 11 an und wurde Anfang dieses Jahres von einer Investorengruppe namens Sam Zell aus Chicago verkauft. Zum ersten Mal in seiner 98-jährigen Geschichte wird Schwinn nicht mehr von Schwinns geführt. „Das war verheerend für die Familie", sagt Peter Davis, ehemaliger Direktor für Unternehmensplanung und Schwager von Ed Schwinn.

Ed Schwinn im Laufe der Zeit: oben in einem Familien-Weihnachtsvideo mit Bruder, Schwestern und dem W-Sprecher der Schwinn Bicycle Co., Captain Kangaroo: 1972, im Alter von 23 Jahren, mehrere Monate vor seinem Eintritt in die Firma ...
Fortsetzung auf Seite 4/

Urenkel des Firmengründers Ignaz Schwinn.

„Sie wurden blamiert. Die Familie wurde auf ein Podest gestellt, auf dem kein Mensch stehen konnte."

Die meisten Familienmitglieder lehnten es ab, für diesen Artikel interviewt zu werden. Und Ed Schwinn lehnte mehrere Anfragen um einen Kommentar ab.

Aber sechs Monate Recherche, darunter Interviews mit mehr als 1000 Personen aus der Fahrradbranche, zeigen, dass Ed das Geschäft durch Arroganz, Nachlässigkeit und fehlerhaftes Urteilsvermögen verlor. Der junge Geschäftsführer schien blind zu glauben, dass er das Unternehmen immer durch seine Krisen bringen würde. Er hätte nicht falscher liegen können.

Ed erbte lange schwelende Probleme, als er im Alter von 30 Jahren die Kontrolle über Schwinn übernahm – Probleme, die er zu lösen versuchte.

Er ersetzte Manager der alten Garde durch neue Talente. Er steuerte das Unternehmen durch eine schwierige finanzielle Umstrukturierung. Er traf die schmerzhafte Entscheidung, Schwinns veraltete Fabrik in Chicago zu schließen. Er baute ein Netzwerk globaler Quellen auf, um das Unternehmen umzugestalten und seine Fahrräder wettbewerbsfähiger zu machen.

Dennoch führten Eds Lösungen und Methoden zu größeren Problemen.

Seine Säuberungen im Management heizten Umwälzungen und Fraktionskämpfe an, die die Entscheidungsfindung behinderten. Schlimmer noch, er entfremdete wichtige Führungskräfte, die das Unternehmen verließen und als Manager ausländischer Konkurrenten Rache nahmen.
Unternehmungen, die manche als gewagt betrachteten, andere als Geschäftemachen um ihrer selbst willen. Es schien, dass Ed die Jagd genoss, aber nicht unbedingt den harten Managementjob, der danach kam. Die Unternehmen hier und im Ausland erfüllten selten die Erwartungen und verärgerten sogar große Unternehmen. Asiatische Lieferanten – ein Fehler, der ihm später vor dem US-Konkursgericht zum Verhängnis wurde.

Näher an Horne. Ed schaffte es nicht, Schwinns verschwenderische Art und die traditionelle Abhängigkeit seiner Familienmitglieder von der Firma in Bezug auf Vergünstigungen und Einkommen zu disziplinieren. Letztendlich fehlte ihm die Ausdauer, ein krisengebeutetes Unternehmen zu führen, und er schien nicht zu begreifen, was mit Schwinn geschah.

Einige Kollegen und Konkurrenten sagen, Ed könne charmant, witzig und zugänglich sein – erfrischend unprätentiös für einen Mann mit einem so berühmten Namen.

Doch entfremdete er sich von vielen anderen. Sie sagen, er sei hochmütig und verächtlich gewesen – besonders gegenüber den ruhelosen Bankern der angeschlagenen Firma.

Und sie sagen, er sei nicht bereit gewesen, externe Hindernisse zu akzeptieren, die zumindest einen Teil des Familienbesitzes hätten bewahren können, für ihn aber den Verlust der Managementkontrolle bedeutet hätten.

Alles zusammen ergibt eine tödliche Kombination, wenn Ihre Firma ein schlechtes Produkt ausspuckt. So tödlich, dass selbst als Schwinn Anfang der 1990er Jahre die Qualität seines Fahrrads deutlich verbesserte und eine Chance hatte, die Begeisterung der Händler zurückzugewinnen, die anderen Probleme – wackelige Finanzen und fehlgeleitetes Management – sich als zu groß erwiesen, um sie zu überwinden.

Chicke Schwinns Banken griffen ein, der Absturz war schnell und atemberaubend. „Es war wie in einem außer Kontrolle geratenen Zug“, sagt Dennis O'Dea, Schwinns Insolvenzanwalt von Keck Mahin & Cate. „Es war entsetzlich.“

Ich bin traurig. Denn Schwinn war einmal das All-American-Fahrrad. Der Branchenführer, das Qualitätsfahrrad, das laut Unternehmensumfragen von vier von fünf Kindern begehrt wurde; das Fahrrad, das Captain Kangaroo Ihnen in seiner Fernsehshow zum Kauf empfahl.

Das auf Go basierende Schwinn war ein Stück ihrer Kindheit. Die Großeltern von heute schwelgen in Nostalgie über Schwinns stromlinienförmige Aerucycles und die Excelsiors mit den dicken Reifen. Ihre Kinder schmachten nach den chrombeladenen Black Phantoms. Die Kinder ihrer Kinder erinnern sich an die superrobusten Sting-Rays und Varsitys.

Doch für viele Amerikaner unter 25 gelten Schwinns als Verliererräder.
Zu schwer, sagen sie. Zu wenig Technik. Zu uncool.
Ob der Ruf gerechtfertigt ist, spielt keine Rolle. Ein Schwinn kann nur ein paar Unzen mehr wiegen als Konkurrenzräder, aber für viele Fahrradkäufer könnten es genauso gut ein paar Tonnen sein.
„Sie waren wie große Autos während der Benzinknappheit“, sagt John Graves, Eigentümer der in West Chester, Pennsylvania, ansässigen Bikelanes-Kette und bis zum Konkurs im vergangenen Oktober der größte Schwinn-Verkäufer des Landes. „Das Produkt war gut, es war nur nicht das, was die Leute wollten.“

Tatsächlich stürzte Schwinns Marktanteil auf 5 % am Ende von Eds 13-jähriger Amtszeit, fast 12 %, als er das Unternehmen 1979 übernahm.
Die Eigentümerschaft unter dem finanzkräftigen Herrn Zell könnte diese Leistung umkehren. Aber es könnte sich als steiler Weg bergauf erweisen.

Optimisten weisen darauf hin, dass Herr Zell und seine Partner einen beeindruckenden Namen in der Fahrradbranche haben. Und selbst Konkurrenten geben zu, dass die neuen Eigentümer über das beste Händlernetz des Landes verfügen – vor allem unter dem Namen Schwinn. Sie haben durch den Namen Erfolg gehabt, und viele drücken noch immer tiefe Loyalität aus.
„Es ist wie ein Sohn und ein Vater“, erklärt Villa Park-Händler Jeff Allen. „Ein Vater kann viele falsche Dinge tun. Aber er ist immer noch dein Vater.“

In der Zwischenzeit denkt Ed Schwinn in einem Rike-Haus in Wisconsin über Frau Mure nach und grübelt vielleicht darüber nach, wie er die Dinge anders hätte machen können, wie er den Verlauf der letzten Tage hätte ändern können, wie er hätte verhindern können, dass ihm ein großes amerikanisches Unternehmen durch die Lappen geht.

ED Schwinn übernimmt die Führung.

Max Scott, Vizepräsident für Vertrieb und Marketing bei Schwinn Silles West in Rancho Cucamonga, Kalifornien, erinnert sich an seine Zeit bei Worle.

Viele Insider dachten, dem neuen Präsidenten fehle der Schlüssel: Das wirkliche Problem liege in Design und Fertigung, insbesondere im veralteten Werk in Chicago.
Egal. Eds erste Aufgabe war es, im Unternehmen aufzuräumen.

Marketingdirektor Ray Burch ging in den Ruhestand und wurde durch John Nielsen ersetzt, der Schwinns lukrative Teileabteilung geleitet hatte. Die Managementbefugnisse wurden den regionalen Vertriebsgesellschaften und ihren Präsidenten übertragen. Und der erfahrene Mann Nr. 2, Al Fritz, der den jungen Ed in den 1970er Jahren mit dem Spitznamen „Junior“ angestachelt hatte, wurde 1980 nach Northbridge verbannt, um Excelsior Fitness Equipment Co. zu leiten, eine neue Abteilung, die das von ihm propagierte Air-Oyne-Trainingsfahrrad verkaufte.

Ed holte seinen damals 25-jährigen Schwager Peter Davis als Direktor für Unternehmensplanung, der einen Master-Abschluss in Marketing und mehrere Jahre Erfahrung in der Unternehmensberatung hatte.
Zweifellos wurde ein neuer Plan benötigt. Aber als die beiden junge Manager mit MBAs suchten, kollidierte die Methode der Regressionsanalyse mit der schmeichlerischen Kultur des guten alten Fahrradfahrens. Bei Schwinn gab es keinen Mittelweg.

„Ich habe anspruchsvolle Planungen und ökonometrische Modelle erstellt“, sagt Mr. Davis. „Und Frank V. sagte: ‚Alles, was (in Bezug auf die Wetterbedingungen) zählt, ist, wie viele Regentage es im April gibt.‘“

Frank V. Schwinn erlitt 1974 einen Herzinfarkt und zog sich allmählich aus den Geschäftstätigkeiten des Unternehmens zurück, obwohl er bis zu seinem Tod im Alter von 67 Jahren im Jahr 1988 die Position des Vorsitzenden und Geschäftsführers behielt.

Er übergab die Präsidentschaft 1979 an seinen Neffen. Ed schien den Status seines neuen Jobs zu genießen.

Er fuhr einen Jeep Cherokee mit dem Kennzeichen „BIKES“ (jetzt Eigentum der neuen Eigentümer von Schwinn). Und er sagte 1981 in einem Werbespot von American Express W, in dem er vor und hinter der Kamera verschiedene Motorräder präsentierte: „Kennen Sie mich? Ich bin einer der größten Namen auf zwei Rädern … drei Rädern … und
vier Rädern.“

Er war stolz auf die Anerkennung und zeigte sogar einem Geschäftskunden ein Videoband des Werbespots.

Mitarbeiter besuchten ihn zu Hause. Und er war normalerweise eine Attraktion bei Kongressen, wo die Teilnehmer um Autogramme von einem echten Schwinn baten.
Ist ihm all diese Aufmerksamkeit zu Kopf gestiegen? Sympathische Stimmen sagen nein.

„Es macht Spaß, mit ihm zu reden", sagt Konkurrent Michael Sinyard, Präsident von Specialized Bicycle Components International. „Er ist so direkt. In dieser Hinsicht ist er ein Charakter."

Der Händler Ralph Litten aus Gladstone, Missouri, fügt hinzu: „Er war bei Kongressen immer äußerst zugänglich. Wenn Sie anhalten und mit Ed Schwinn sprechen wollten, sprach er mit Ihnen. Sie fühlten sich immer so, als wären Sie wichtig für den Betrieb."

Viele Händler und Untergebene fühlen sich anders. Das Wort „Am Gant" taucht unaufgefordert in einem Interview nach dem anderen auf.
Ed war dafür bekannt, bei Preisverleihungen im Poloshirt aufzutauchen, nachdem alle anderen angewiesen worden waren, Lügen zu tragen.
Ein Waffenhändler aus Chicago erinnert sich an ein Treffen 1985 in Mexiko, bei dem hungrige Schwinn-Manager und die Top-SO-Händler ungeduldig vor einem vorbereiteten Bankettsaal herumlungerten.

„Jeder blieb stehen, weil er den Weg zum Abendessen weisen musste", sagt der Händler. „Meiner Ansicht nach hätten wir ihn dorthin führen sollen."

Vielleicht sind es die Klassenunterschiede, die diese Feindseligkeit erklären. „Man muss bedenken", sagt Mr. Litten, „die meisten dieser (Händler) leben von 20.000 bis 30.000 Dollar aus Unternehmen mit einem Bruttoumsatz von 300.000 Dollar."

Der 33-jährige Händler Joe Russell aus dem Süden des Staates Washington sagt: „Weniger als ein zweistelliger Prozentsatz der Händler besitzt das, was jemand aus Chicago als kultiviert bezeichnen würde."
Ed wuchs in den 1950er Jahren in Winnetka auf, ein Kind der North Shore mit einem der berühmtesten Nachnamen in Amerika.
Die Großeltern F. W. und Gertrude Schwinn waren für ihre Bescheidenheit bekannt. Nicht so ihre Nachkommen. „Sie dachten, sie wären Könige", schimpft Mr. Burch.
Kein Schwinn lebte jemals im Überfluss – der Name war viel wichtiger als der Gewinn. Aber in den späten 1970er Jahren bezeichneten sich Ed und andere Schwinn-Nachkommen sowie Cousins und Schwiegereltern zunehmend als „die Familie" – so wie „die Familie" denkt, „die Familie"

Fortsetzung von Seite 42 Mitarbeiter besuchten ihn zu Hause. Und er war normalerweise eine Attraktion bei Kongressen, wo die Teilnehmer um Autogramme von einem echten Schwinn baten.
Ist ihm all diese Aufmerksamkeit zu Kopf gestiegen? Sympathische Stimmen sagen nein.

„Es macht Spaß, mit ihm zu reden", sagt Konkurrent Michael Sinyard, Präsident von Specialized Bicycle Components International. „Er ist so direkt. In dieser Hinsicht ist er ein Charakter." Der Händler Ralph Litten aus Gladstone, Missouri, fügt hinzu: „Er war bei Kongressen immer äußerst zugänglich. Wenn Sie anhalten und mit Ed Schwinn sprechen wollten, sprach er mit Ihnen. Sie fühlen sich immer so, als wären Sie wichtig für den Betrieb." Viele Händler und Untergebene fühlen sich anders. Das Wort „Am Gant" taucht unaufgefordert in einem Interview nach dem anderen auf.
Ed war dafür bekannt, bei Preisverleihungen im Poloshirt aufzutauchen, nachdem alle anderen angewiesen waren, Lügen zu tragen.

Ein Waffenhändler aus Chicago erinnert sich an ein Treffen 1985 in Mexiko, bei dem der hungrige Schwinn-Manager und die Top-SO-Händler ungeduldig vor einem vorbereiteten Bankettsaal herumlungerten.
„Jeder blieb stehen, weil er den Weg zum Abendessen weisen musste“, sagt der Händler. „Meiner Ansicht nach hätten wir ihn dorthin führen sollen.“ Vielleicht sind es die Klassenunterschiede, die diese Feindseligkeit erklären. „Man muss bedenken“, sagt Mr. Litten, „die meisten dieser (Händler) leben von 20.000 bis 30.000 Dollar aus Unternehmen mit einem Bruttoumsatz von 300.000 Dollar.“ Der 33-jährige Händler Joe Russell aus dem Süden des Staates Washington sagt: „ Weniger als ein zweistelliger Prozentsatz der Händler besitzt das, was jemand aus Chicago als kultiviert bezeichnen würde.“ Ed wuchs in den 1950er Jahren in Winnetka auf, ein Kind der North Shore mit einem der berühmtesten Nachnamen in Amerika.

Die Großeltern F. W. und Gertrude Schwinn waren für ihre Bescheidenheit bekannt. Nicht so ihre Nachkommen. „Sie dachten, sie wären Könige“, schimpft Herr Burch.
Kein Schwinn lebte jemals im Überfluss – der Name war viel wichtiger als der Gewinn. Aber in den späten 1970er Jahren bezeichneten sich Ed und andere Schwinn-Nachkommen sowie Cousins und Schwiegereltern zunehmend als „die Familie“ – so wie „die Familie“ denken.

1980 war Schwinn nur noch marginal profitabel. Die Lagerbestände waren aufgebaut worden, um einem Nachfrageschub im Jahr 1979 gerecht zu werden. Im folgenden Jahr begann Schwinn Betriebsverluste zu verzeichnen und die Banken wurden besorgt. Sie verlangten Sicherheiten.
Dann schloss Schwinn sein Werk in Chicago. Thal verlangte von dem Unternehmen, Rücklagen für die Abschreibung veralteter Lagerbestände, Ausrüstung und Gebäude zu bilden. Schwinn hatte außerdem Abfindungskosten zu zahlen und musste eine Rücklage für künftige Pensionszahlungen bilden.
Wegen der Betriebsverluste und der Sonderbelastungen häufte Schwinn drei Jahre lang Verluste an – und sein Nettovermögen sank von 43,8 Millionen Dollar im Jahr 1980 auf 2,7 Millionen Dollar im Jahr 1983. Das Unternehmen schuldete seinen Banken fast 60 Millionen Dollar.

Der Verlust von Sachwerten veränderte Schwinns Charakter als Kreditnehmer, sagt Dennis O 'Deäm, Anwalt bei Keck Mahin, der an der finanziellen Umstrukturierung von 1983 beteiligt war. "Ironischerweise", sagt O'Dea, "betrachteten die Banken das Unternehmen als Kreditrisiko, obwohl es effizienter und wettbewerbsfähiger war."

Die Banktreffen wurden bald erbittert. Und Northern Trust übergab das Schwinn-Darlehen seiner Sanierungsabteilung.

(Sie rief einen Konflikt hervor: Northern war jahrzehntelang Treuhänder des Schwinn-Familientrusts gewesen. Wie konnte der Treuhänder an strategischen Entscheidungen des Unternehmens beteiligt sein, aber andererseits die Zahlung seiner Schulden verlangen? Northems Antwort war, als Treuhänder zurückzutreten. Der Schwinn-Trust wurde an Dalk Park Trust & Savings übertragen, dass später von First Chicago Corp. gekauft wurde.)

Als sich die Finanzkrise verschärfte, schien Bart Wilson, Nonhems Beauftragter für das Darlehen, Ed sofort nicht zu mögen, sagen Quellen, die Schwinns Banktreffen beiwohnten. Und Ed stachelte Mr. Wilson im Gegenzug an.

"Ed und Bart saßen an entgegengesetzten Enden der Leitung", sagt eine Quelle. „Ed nannte ihn bei seinem richtigen Namen – Henry –, was niemand tat.“ (Herr Wilson, jetzt Senior Vice Präsident bei Northern, lehnt es ab, zu diesem Artikel Stellung zu nehmen.)

Fast wie im Drehbuch spielte Herr Wilson den bösen Polizisten gegenüber Ed Lyman, dem leitenden Angestellten der Harris Bank, und den guten Polizisten, der eine Refinanzierung aushandeln wollte. Es gab Treffen in rauchgefüllten Räumen, die bis in die Nacht dauerten. Der Anwalt von Chapman & Cutler, Terry A. McIlroy, der die Bank vertrat, Die Harris Bank, die zur Vorbereitung ein halbes Dutzend Zigarren auf die Fabel legte.

Einige Verhandlungen ähnelten dem absurden Theater: Die Büros von Al Chapman & Cutler im Jahr 1983. Ed Schwinn und John Barker, Schwinns Vizepräsident für Finanzen, saßen an einem Ende des Tisches und mampften einen Haufen Süßigkeiten: Sie wollten sie nicht mit ihren Gegnern teilen, also schickten die Banker jemanden, um ihre eigenen zu holen.

Mitten in den Spielen war der größte Stolperstein die Tatsache, dass nicht genug Eigenkapital vorhanden war, um die Kredite zu decken, die Schwinn zum Kauf von Lagerbeständen benötigte.
Die Gespräche wurden eines späten Nachmittags abgebrochen, als die beiden Seiten in eine Sackgasse gerieten. Die Kreditgeber verließen den Raum in dem Wissen, dass Schwinn einen Insolvenzantrag vorbereitet hatte. Wie schade, murmelten sie, dass alles so endete.

Aber die Banken waren ungesicherte Gläubiger. Sie hatten ein Interesse an einer Einigung. An diesem Abend rief Herr Lyman Ed Jäter an und deutete an, dass Thal mit kühleren Köpfen gewinnen könnte. Die beiden Seiten kamen noch am selben Abend zusammen und arbeiteten die Grundlage für eine Vereinbarung aus.

Das Ergebnis war eine Formel, die die Vermögensbasis durch das Hinzufügen immaterieller Vermögenswerte erweiterte – einschließlich des Namens Schwinn.
„Wir haben den Namen (den Banken) und unsere Patente überschrieben“, sagt Herr McNamara. „Alles war verpfändet. Sie haben mit nichts angefangen und alles bekommen.“
Obwohl Ed den Banken gegenüber leichtfertig sein konnte, erhält er für seinen Umgang mit der Krise viel Lob.
„Er war mutig, konzentriert und entschlossen“, sagt Herr O'Dea. „Er war bereit, Zeit zu investieren.“
Wer Ed Schwinn 10 Jahre später während der zweiten Finanzkrise beobachtete, würde nicht so wohltätig sein.
Doch mit der Werksschließung im Rücken und einer Bankvereinbarung in der Hand sah Schwinn Mitte der 80er Jahre besseren Aussichten entgegen. Durch die Verlagerung der Produktion ins Ausland, größtenteils an die in Taiwan ansässige Giant Manufacturing Corp., konnte Schwinn seine wenig beeindruckende Fahrradserie endlich aufwerten. Und noch besser: Die Gewinnmargen stiegen sprunghaft.

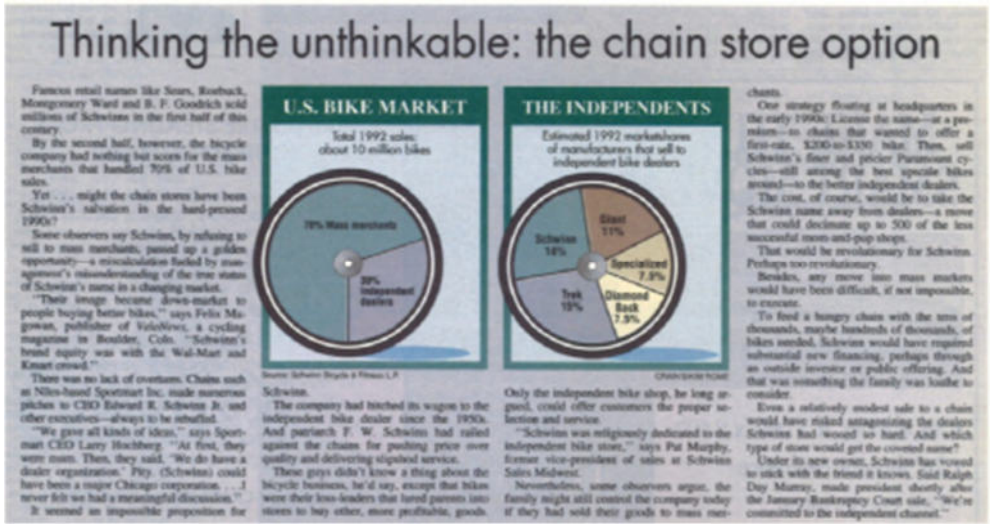
Die Gewinnmargen bei Fahrrädern stiegen von einem Genehmigungsverlust von 5 auf 20 Dollar auf 20 Dollar pro Stück. Und die Margen bei Air-Oyne-Trainingsgeräten stiegen von 10 auf 30 Dollar pro
Stück.
Schwinns Fitnessabteilung Excelsior expandierte in den 1980er Jahren nach der Einführung des Air-Oyne im Jahr 1979, eines Heimtrainers, der mit einem Ventilatorrad Widerstand erzeugt und es dem Fahrer ermöglicht, Arme und Beine zusammen zu trainieren.
Während der 1980er Jahre verdoppelte sich der Umsatz der Fitnessabteilung auf 35 Millionen Dollar und die Jahresverkäufe von Air-Oyne erreichten mit 124.000 Einheiten ihren Höhepunkt.
Die Händler liebten es, die Geräte zu verkaufen: „Mit dem ganzen Schnickschnack, den Fitnessmonitoren und dergleichen können Sie Gewinnmargen von bis zu 40 bis 45 % erzielen“, sagt Joe Russell, ein Händler im Süden des Staates Washington.

Giant erweiterte seine Fabrik, um das Air-Oyne zu bauen, nachdem das Werk in Chicago geschlossen werden sollte. Obwohl Giant zuverlässig war, standen die Unternehmensmanager von Schwinn den optimistischen Prognosen von Herrn Fritz von Excelsior skeptisch gegenüber.
Als Folge davon. Herr Fritz beschwert sich, „wir hatten nie genug Trainierende."
Obwohl der Air-Oyne in Ordnung war, war Herr Fritz es nicht.

Er hatte am Stammsitz des legendären F. W. Schwinn gearbeitet. Hatte den Sting-Ray entwickelt. War zur Nummer 2 des Unternehmens aufgestiegen. Aber das bedeutete Ed und seinen handverlesenen Beratern wenig.

„Sie beschlossen, mich loszuwerden, auf japanische Art", sagt Herr Fritz. „Es gab Treffen, zu denen ich nicht eingeladen war. Bei einem Händlertreffen, bei dem ich aufs Podium kam, verließen Ed und (Marketingchef Bill) Austin den Besprechungsraum."

Als Herr Fritz sich 1985 über die fehlenden Gehaltserhöhungen für seine Mitarbeiter beschwerte, bat Ed um seinen Rücktritt. Der Präsident sagte ihm, die Entlassung sei „auf Wunsch der Familie" erfolgt. Die Air-Oyne-Marke sollte bis zum Ende des Jahrzehnts weiterhin Umsatz und Gewinn ankurbeln, als Schwinn bei vielen verkauften Fahrrädern wieder Verluste machte.



Thinking the unthinkable: the chain store option

Famous retail names like Sears, Roebuck, Montgomery Ward and B. F. Goodrich sold millions of Schwinns in the first half of this century.

By the second half, however, the bicycle company had nothing but scorn for the mass merchants that handled 70% of U.S. bike sales.

Yet . . . might the chain stores have been Schwinn's salvation in the hard-pressed 1990s?

Some observers say Schwinn, by refusing to sell to mass merchants, passed up a golden opportunity—a miscalculation fueled by management's misunderstanding of the true status of Schwinn's name in a changing market.

"Their image became down-market to people buying better bikes," says Felix Maguwan, publisher of *VeloNews*, a cycling magazine in Boulder, Colo. "Schwinn's brand equity was with the Wal-Mart and Kmart crowd."

There was no lack of overtures. Chains such as Niles-based Sportmart Inc. made numerous pitches to CEO Edward R. Schwinn Jr. and other executives—always to be rebuffed.

"We gave all kinds of ideas," says Sportmart CEO Larry Hochberg. "At first, they were mum. Then, they said, 'We do have a dealer organization.' Pity. (Schwinn) could have been a major Chicago corporation. . . I never felt we had a meaningful discussion."

It seemed an impossible proposition for Schwinn.

U.S. BIKE MARKET

Total 1992 sales: about 10 million bikes

THE INDEPENDENTS

Estimated 1992 market shares of manufacturers that sell to independent bike dealers

The company had hitched its wagon to the independent bike dealer since the 1930s. And patriarch F. W. Schwinn had railed against the chains for pushing price over quality and delivering slipshod service.

These guys didn't know a thing about the bicycle business, he'd say, except that bikes were their loss-leaders that lured parents into stores to buy other, more profitable, goods.

Only the independent bike shop, he long argued, could offer customers the proper selection and service.

"Schwinn was religiously dedicated to the independent bike store," says Pat Murphy, former vice-president of sales at Schwinn Sales Midwest.

Nevertheless, some observers argue, the family might still control the company today if they had sold their goods to mass merchants.

One strategy floating at headquarters in the early 1990s: License the name—at a premium—to chains that wanted to offer a first-rate, $200-to-$350 bike. Then, sell Schwinn's finer and pricier Paramount cycles—still among the best upscale bikes around—to the better independent dealers.

The cost, of course, would be to take the Schwinn name away from dealers—a move that could decimate up to 500 of the less successful mom-and-pop shops.

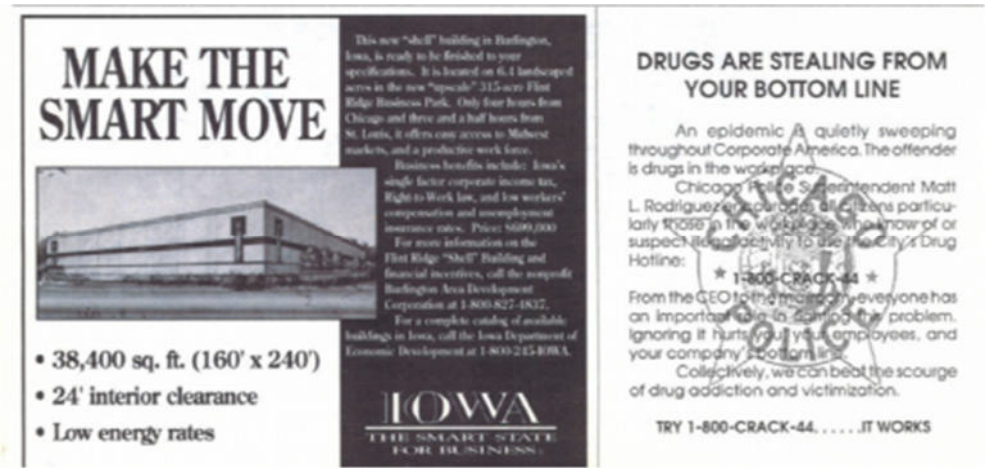
That would be revolutionary for Schwinn. Perhaps too revolutionary.

Besides, any move into mass markets would have been difficult, if not impossible, to execute.

To feed a hungry chain with the tens of thousands, maybe hundreds of thousands, of bikes needed, Schwinn would have required substantial new financing, perhaps through an outside investor or public offering. And that was something the family was loathe to consider.

Even a relatively modest sale to a chain would have risked antagonizing the dealers Schwinn had wooed so hard. And which type of store would get the coveted name?

Under its new owner, Schwinn has vowed to stick with the friend it knows. Said Ralph Day Murray, made president shortly after the January Bankruptcy Court sale, "We're committed to the independent channel."



MAKE THE SMART MOVE

This new "shell" building in Burlington, Iowa, is ready to be finished to your specifications. It is located on 6.4 landscaped acres in the new "upscale" 315-acre Flint Ridge Business Park. Only four hours from Chicago and three and a half hours from St. Louis, it offers easy access to Midwest markets, and a productive work force.

Business benefits include: Iowa's single factor corporate income tax, Right to Work law, and low workers' compensation and unemployment insurance rates. Price: $600,000

For more information on the Flint Ridge "Shell" Building and financial incentives, call the nonprofit Burlington Area Development Corporation at 1-800-827-1832.

For a complete catalog of available buildings in Iowa, call the Iowa Department of Economic Development at 1-800-245-IOWA.

• 38,400 sq. ft. (160' x 240')
• 24' interior clearance
• Low energy rates

IOWA
THE SMART STATE FOR BUSINESS.

DRUGS ARE STEALING FROM YOUR BOTTOM LINE

An epidemic is quietly sweeping throughout Corporate America. The offender is drugs in the workplace.

Chicago Police Superintendent Matt L. Rodriguez encourages all citizens particularly those in the workplace, who know of or suspect illegal activity to use the city's Drug Hotline:

★ 1-800-CRACK-44 ★

From the CEO to the mailroom, everyone has an important role in combating a problem. Ignoring it hurts you, your employees, and your company's bottom line.

Collectively, we can beat the scourge of drug addiction and victimization.

TRY 1-800-CRACK-44. . . . . IT WORKS

Schwinn erholte sich 1984 von seinen ersten Verlustjahren und verzeichnete einen Gewinn von 3,0 Millionen Dollar bei einem Umsatz von 134,4 Millionen Dollar.

Der Gewinn erreichte 1986 seinen Höhepunkt: 7,0 Millionen Dollar bei einem Umsatz von 5174,5 Millionen Dollar.

Für viele Branchen keine spektakuläre Gewinnspanne. Aber es war die beste Leistung von Schwinn seit mehr als einem Jahrzehnt, seit dem Höhepunkt der Fahrradbranche im Jahr 1974, als das Unternehmen einen damaligen Rekordgewinn von 6,2 Millionen Dollar erzielt hatte.
„Ich denke, wir haben uns unser Geschäft angeschaut und uns der Herausforderung gestellt, und wir sind bereit, sofort die Vorteile zu ernten“, sagte Ed während des Meetings in einem Crain's-Interview 1985.

Später in diesem Jahr nutzte Schwinn seinen neugewonnenen Wohlstand, um in schickere Räumlichkeiten umzuziehen.

Die damaligen Manager arbeiteten noch immer in schäbigen Büros in der North Kostner Avenue, gegenüber der geschlossenen Fabrik. Obwohl viele Fahrradunternehmen ihre Büros in Industrieparks neben ihren Lagerhallen haben, suchte Ed nach erstklassigen Unterkünften.
Schwinn mietete renovierte Industrieflächen westlich der LMP für 600.000 Dollar im Jahr. Bei den Renovierungen wurden die Ziegelwände auf elegante Weise freigelegt, und Fahrräder wurden skurril an Decken aufgehängt.
Einige Führungskräfte bekamen ein Stück vom Kuchen ab.
Aktion: Ed. Mr. Barker und Frank Brilando, Senior Vice Präsident of Engineering, kauften kleine Anteile an der Partnerschaft, der das Gebäude gehörte, so Quellen, die mit dem Geschäft vertraut sind.

Mr. Barker sagt, die Anteile seien an alle leitenden Angestellten von Schwinn verkauft worden, und die drei hätten den gleichen Preis bezahlt wie nicht verbundene Käufer, die wussten, dass Schwinn der Mieter sein würde. „Es war ein ehrliches Geschäft“, sagt er.
Andernorts verbesserten sich die Beziehungen zu den Kreditgebern. „Die Banken schauen auf Skyboxen“, erinnert sich Keck Mahin von Torney Mr. O'Dea. „Schwinn kamen auf die A-Liste.“
Tbc Die Konfiguration der Schwinn-Bankengruppe änderte sich im August 1986, als Northem lange enttäuscht von Schwinns Aussichten – aus dem Kreditgeschäft ausstieg. Das neue Syndikat bestand aus Harris und der NBD Bank. Mitsubishi Bank, Hong Kong Shanghai Bank, LaSalle National Bank und Mellon Bank (die später durch die Chemical Bank ersetzt wurde).

CFO Mike McNamara gelang 1988 ein Coup. Da die Gewinne immer noch hoch waren, waren die Banken bereit, einen Teil der als Sicherheiten hinterlegten Vermögenswerte freizugeben.
Herr McNamara erinnert sich mit einem Lächeln an den Moment des Triumphs. „Ich habe meinen Namen zurückbekommen.“
Sie sollten es besitzen."
Trotz dieser gegenseitigen Abhängigkeit war die Beziehung zwischen Schwinn und Giant immer schwierig gewesen.
Indem Schwinn Giant in die Arme eilte, verschaffte er dem taiwanesischen Unternehmen frühzeitig Glaubwürdigkeit im Fahrradgeschäft und verhalf ihm schließlich zum größten Fahrradhersteller der Welt (Umsatz 1992: ca. 230 Millionen US-Dollar).

„Zu Beginn war ihr Name ein Witz“, sagt Herr Collier. „Sie waren nicht mehr Gant.“

Die Partnerschaft kam beiden Seiten zugute. Schwinn verbesserte seine Produktlinie, erzielte satte Gewinnspannen und erfreute sich einer effizienten Lieferung – all dies half dem Unternehmen, wieder profitabel zu werden.

Aber die Allianz widersprach dem gesunden Menschenverstand. Indem Schwinn sich blind auf einen Lieferanten verließ, gab es die Chance auf, die Konkurrenz zu überwältigen. die Fähigkeit, einen Anbieter gegen einen anderen auszuspielen – um den besten Preis für den besten Service zu erzielen. In diesem Fall kontrollierte der Anbieter den Kunden.

„Jemand hätte ‚Stopp' sagen sollen".

sagt Byron Smith, Schwinns Vizepräsident für Marketing, der 1987 in das Unternehmen eintrat.
Ed Schwinn pflegte ein freundschaftliches Verhältnis zu Giants kultiviertem und kultiviertem Präsidenten Tony Lo, einem umtriebigen Geschäftsmann mit einem harten Verhandlungsgeschick und einer Vorliebe für amerikanischen Slang und Witze. Ed und seine Frau Leslie bewirteten Herrn Lo in chinesischen Restaurants, wenn er Chicago besuchte.

Doch Ed begann, Giant zu hassen. Er glaubte, dass das Unternehmen auf Kosten von Schwinn florierte.
Anfang der 1980er Jahre erweiterte Giant sein Werk und baute ein sechsstöckiges
Büro in Taichung. Als Ed Giant 1985 besuchte, operierte Schwinn noch immer von seinem schäbigen Hauptsitz in der Kosmer Avenue aus.

Er war pleite. „Sehen Sie, was wir für Giant aufgebaut haben", sagte er zu Bill Austin, Schwinns Vizepräsident für Marketing, Verkauf und Vertrieb.
Schwinn schlug vor, eine Beteiligung an Giant zu erwerben, aber Herr Lo und sein Partner, der taiwanesische Geschäftsmann und Giant-Gründer King Liu, wollten das nicht in Betracht ziehen.
„Es gab kein Interesse an ihrem Angebot", sagt John Bark, damals Executive Vice Präsident bei Schwinn.

Vielleicht wäre Schwinn mit der Übernahme einer Beteiligung erfolgreich gewesen, als Giant hungrig nach Schwinns Geschäft war. Herr Bark räumt ein. Aber inzwischen. Die Labors sind alle
Büro in Taichung. Als Ed Giant 1985 besuchte, operierte Schwinn noch immer von seinem schäbigen Hauptsitz in der Kosmer Avenue aus.

Ähm war pleite. „Sehen Sie, was wir für Giant aufgebaut haben", sagte er zu Bill Austin, Schwinns Vizepräsident für Marketing, Verkauf und Vertrieb.
Schwinn schlug vor, eine Beteiligung an Giant zu erwerben, aber Herr Lo und sein Partner, der taiwanesische Verhandlungsführer und Giant-Gründer King Liu, wollten das nicht in Betracht ziehen.
„Es gab kein Interesse an ihrem Angebot", sagt John Bark, damals Executive Vice Präsident bei Schwinn.
Vielleicht wäre Schwinn mit der Übernahme einer Beteiligung erfolgreich gewesen, als Giant hungrig nach Schwinns Geschäft war. Herr Bark räumt ein. Aber inzwischen. Die Labors sind alle
GLOBALE MISSGESCHICHTEN.
Als die Fabrik in Chicago geschlossen wurde, sah das Management von Schwinn mutige neue Welten, die es zu erobern galt. Die Lieferanten- und Fertigungsverträge erstreckten sich bald vom Fernen Osten über Osteuropa bis in den Süden Amerikas.

Ed schien besonders von der globalen Aktivität fasziniert zu sein, vor allem in Asien. Er hörte sich auf langen Flügen über den Pazifik Tonbänder in chinesischer Sprache an, wie ein Freund der Familie erzählte. Und natürlich gab es die Dschunke, ein 240 Meter langes Holzboot, das vom Frachter Flom

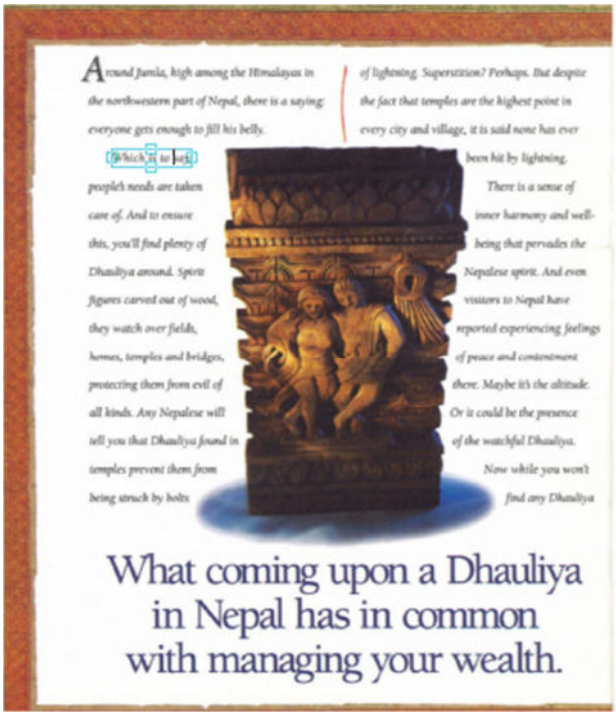
Højkong zu einer Liegestelle in Belmont Harbor verschifft wurde. Mit Sicherheit einer der seltsamsten Anblicke auf dem Michigansee.

Trotz seines weltlichen Enthusiasmus verpfuschte Ed seine Geschäfte mit seinen wichtigsten asiatischen Lieferanten. Und er verpfuschte sie gewaltig und verschlechterte die Beziehungen so sehr, dass seine beiden größten Lieferanten – Giant Manufacturing Corp. aus Taiwan und China Bicycles Co. aus Hongkong und Shenzhen – vor dem Konkursgericht keine Sympathie mehr für ihn zeigten.
Sie wurden von Ed betrogen oder abgeschreckt. Sie wurden zu seinen Konkurrenten und größten Gläubigern. Als Schwinn im Januar 1992 Insolvenz anmeldete, wetzten die betrogenen Zulieferer ihre Messer und zielten auf Eds Kehle.

Schwinns Beziehungen zu Asien waren fast von Anfang an verzerrt, als das Unternehmen kurz nach der Schließung des Werks in Chicago gefährlich abhängig von seinem neuen Verbündeten in Übersee, Giant, wurde.

Tatsächlich produzierte Giant 1986 mehr als 80 % der Fahrräder von Schwinn – etwa 700.000 Einheiten. Ein gewaltiger Anteil.„Sie können für einen Zulieferer mit 200.000 Einheiten wichtig sein“, bemerkt Bernie Collier, Executive Vice Präsident von Lawee Ine. mit Sitz in Long Beach, Kalifornien, das die Univega-Linie vertreibt und Fahrräder von asiatischen Herstellern kauft. „Bei 400.000 Einheiten kann man monumental sein. Bei 800.000 Einheiten, Mit VALUEPOST/CANADA vom United States Postal Service.

Schließlich können Sie direkt Post, Briefe, Briefe – sogar gemischte Briefe – zu günstigen Preisen an Condo senden.
Und Sie werden einem Publikum zeigen, dass es doppelt so viel kostet wie in USA – und dabei jährlich über 100 Milliarden Dollar ausgeben.



Giant würde die Mehrheitskontrolle über das Joint Venture abtreten und die Vertriebsgewinne seines Partners Lake an ihn abtreten, während Giant sein Geld mit der Herstellung verdiente. Schwinn entsandte sogar ein halbes Dutzend Manager nach Taiwan, um

die Einzelheiten auszuarbeiten.



pects—exited the credit picture. The new syndicate was made up of Harris, NBD Bank, Mitsubishi Bank, Hong Kong Shanghai Bank, LaSalle National Bank and Mellon Bank (which later was replaced by Chemical Bank).

CFO Mike McNamara scored a coup in 1988. With earnings still strong, the banks were willing to release some of the assets pledged as collateral.

Mr. McNamara remembers the moment of triumph with a smile. "I got the name back."

GLOBAL MISADVENTURES

With the Chicago factory shuttered, Schwinn management saw brave new worlds to conquer. Supplier and manufacturing deals soon stretched from the Far East to Eastern Europe to the American South.

Ed seemed especially captivated by the global action, particularly in Asia. He'd listen to Chinese-language tapes during long flights across the Pacific, according to a family friend. And, of course, there was the junk, an 80-foot wooden craft shipped by freighter from Hong Kong to a slip at Belmont Harbor, easily one of the odder sights plying Lake Michigan.

Despite his worldly enthusiasms, Ed bungled his dealings with his major Asian suppliers. And he bungled them big time, souring relationships to the point where his two biggest suppliers—Giant Manufacturing Corp. of Taiwan and China Bicycles Co. of Hong Kong and Shenzhen—would not be sympathetic creditors in Bankruptcy Court.

They recruited former Schwinn executives spurned or alienated by Ed. They became his competitors—and his largest creditors. When Schwinn filed for bankruptcy in late 1992, the betrayed suppliers sharpened their knives and aimed at Ed's throat.

Schwinn's Asian relationships were skewed almost from the start, when the company became perilously dependent on its new overseas ally, Giant, soon after the Chicago plant closed.

In fact, by 1986, Giant was producing more than 80% of Schwinn's bikes—or about 700,000 units. A stupendous share. And a stupid one.

"You can be important to a supplier with 200,000 units," observes Bernie Kotlier, executive vice-president of Long Beach, Calif.-based Lawee Inc., which sells the Univega line and buys bikes from Asian manufacturers. "You can be monumental at 400,000 units. At 800,000 units,

supplier, Schwinn gave up the oppor- panded its plant and built a six-story concedes. But by now, the tables al-

Continued on Page 46

NOW YOU CAN CAPTURE 26 MILLION NEW PROSPECTS.

Introducing VALUEPOST®/CANADA from the United States Postal Service.

Finally, you can send direct mail, catalogs, brochures—even merchandise samples—to Canada at affordable prices.

And you'll reach an audience that responds to direct mail at twice the U.S. rate—spending over $8 billion a year in the process.

Start nabbing these most-wanted prospects with VALUEPOST/CANADA. For a free information kit, write to: WORLDPOST Services, United States Postal Service, P.O. Box 7899, Mt Prospect, IL 60056-7899 or call

1-800-333-4370, Ext. 530.

WORLDPOST
UNITED STATES POSTAL SERVICE

Aber im Laufe der Zeit erlosch Eds Interesse.

Sein Fokus verlagerte sich auf ein wachsendes Unternehmen, das von einem ehrgeizigen Hongkonger Unternehmer, Jerome Sze, in der aufstrebenden chinesischen Provinz Shenzhen geführt wurde.

Das Giant-Unternehmen würde bald tot sein. Diesmal bot sich Schwinn die Chance, Anteile an einem Hersteller zu erwerben. Ed schnappte sie sich.

Anfang 1987 stimmte Schwinn dem Kauf eines Drittelanteils an Mr. Szes China Bicycles Co. für fast 2 Millionen S zu (die übrigen 243 wurden zwischen Mr. Sze und einer Regierungsbehörde in Shenzhen aufgeteilt) sowie dem exklusiven Recht, die Fahrräder der Fabrik nach Nordamerika zu importieren.
Ed war weitsichtig, als er den potenziellen Wert des neuen Herstellers erkannte. Und seine Investition würde sich für OW auszahlen – obwohl er nicht derjenige sein würde, der die Früchte ernten würde.

Die Investition hatte noch eine weitere Konsequenz:

Sie machte Giant wütend.
Herr Barker sagt heute, er habe Herrn La „ganz am Anfang“ gesagt, dass Schwinn einen Deal mit China Bicycles plante.

Aber Giant wurde nicht über den Deal informiert, als er sich entwickelte. Tatsächlich, sagt Herr Lo, er habe von der Vereinbarung mit China Bicycles erst erfahren, als sie öffentlich wurde. Einmal, fügt er hinzu, als Giant nach einem angeblichen Pakt mit China Bicycles fragte, bestritt Schwinn dies.
„Wir dachten, wir seien nicht richtig behandelt worden, weil sie uns im Dunkeln ließen“, sagt Herr Lo. „Unsere beiden Unternehmen hatten eine sehr wichtige Beziehung.“

Im Januar 1987 rief ein verärgerter Herr Ld den Schwinn-Marketingexperten Herrn Austin an, einen Mann mit Führungsqualitäten (hinter dem Geschwätz), der Schwinn acht Monate zuvor verlassen hatte, um Präsident eines amerikanischen Maschinenbauunternehmens zu werden.
Giant habe eine große Fabrik zu beschäftigen, sagte Herr Ld zu Herrn Austin. Was sollte er tun?

„Sie müssen Ihr Schicksal kontrollieren“, riet Herr Austin.

Die Führungskräfte von Schwinn bringen Herrn Austins Abgang als Marketingchef mit der Beförderung seines Kollegen Herrn Barker auf Schwinns Posten Nr. 2 in Verbindung. Doch Herr Austin antwortet: „Das ist mir nie in den Sinn gekommen.“

Es ist jedoch klar, dass der politisch versierte Herr Barker Eds Fantasie mit seinen Fähigkeiten als Deal Maker beflügelt hatte, seiner Vision, Schwinns Fahrradsortiment auf einem weltweiten Markt zu diversifizieren und sie international zu verkaufen, wie wir es tun würden.
Mr. Barker war mit 15-stündigen Flügen über den Pazifik äußerst zufrieden. Obwohl er in einer bescheidenen Gegend in der Nähe des Nordwestens von Siena aufwuchs, hatte er Erfahrung im internationalen Geschäft. und sein Geschmack

für das feinste Essen und den besten Wein wurde bei Schwinn zur Legende. „Es kostet nicht viel mehr, sich zu ernähren“, sagte der Zigarre rauchende Mr.

Barker einmal zu CFO Mike McNamara.

Er hatte in den 1960er und 1970er Jahren in der Schweiz, Australien und Großbritannien gelebt, während er für den kanadischen Landmaschinenhersteller Massey-Ferguson Ine. arbeitete. Er war Vizepräsident für internationale Finanzen bei Bell & Howell Co. in Skokie, als Schwinn ihn kurz vor dem Streik, der Werksschließung und der ersten Finanzkrise für den obersten Finanzposten einstellte.

Herr Barker half Ed, die Pleite zu überstehen – und Kollegen sagen, er habe das Chaos genossen. „Er hatte eine Menge Mumm in sich“, sagt Herr McNamara.

Während Ed Banker gegenüber abweisend eingestellt war, war Herr Barker fürsorglich. Als die Gefahr jedoch vorüber war, begann er, Geschäfte zu machen.

1987 kaufte Schwinn Frontline Technology in Irvine, Kalifornien. Sein einziges Produkt: ein computergesteuertes Laufrad, das die Tour de France und andere Profirennen simulierte. Der Kaufpreis betrug nur 840.000 Dollar, aber Frontline verlor insgesamt 1,5 Millionen Dollar, bevor es 1990 geschlossen wurde.

Als nächstes kaufte Schwinn 1988 eine Mehrheitsbeteiligung an Cycle Composites Inc. in Watsonville, Kalifornien. Seine Attraktion: ein teures, superleichtes Carbonfaser-Fahrrad mit dem Stecknamen Kestrel.
Unter der Leitung von Bevil Hogg, einem Gründer des Schwinn-Konkurrenten Trek Bicycle Corp., sollte Kestrel Schwinns dürftige Anhängerschaft unter Radsportfans stärken. „Wir hatten ein Chevy-Image“, erklärt Mr. Barker.
Während Schwinn 1,4 Millionen Dollar für den 56-Prozent-Anteil bezahlte, musste es dem Unternehmen weitere 1,7 Millionen Dollar leihen. Als Cycle Composites im vergangenen Jahr noch eine weitere Finanzspritze benötigte, gab Schwinn die Mehrheitsbeteiligung an seinen Venture-Partner ab, den japanischen Handelsgiganten Mitsui & Co. Ltd.
Schwinns erfolgreichste Investition, China Bicycles, markierte seine Unabhängigkeit von Gant. Aber dieser Schritt kostete seine Kosten.
Binnen eines Jahres hatte Giant gegründet eine Einheit, um seine Marke in den Vereinigten Staaten einzuführen. Der Mann, der im Juni 1988 zum Leiter des Unternehmens ernannt wurde: kein anderer als Bill Austin, der ehemalige Marketingchef von Schwinn.

Der neue Präsident und Geschäftsführer von Giants US-Marketingunternehmen würde die neue Produktlinie mit aller Macht vermarkten. Und die Verkäufer von Herrn Austin hatten eine überzeugende Geschichte: Giant-Fahrräder wurden in derselben Fabrik hergestellt, in der auch Schwinns hergestellt wurden.
„Die ersten Giants ahmten Schwinn exakt nach“, sagt der San Diego-Händler Michael H. Mckittrick. Giant bot den Händlern auch geschickt eine bessere Gewinnspanne – etwa 36 %, verglichen mit den üblichen 34 % für ein Schwinn. In der bescheidenen, margenschwachen Welt des Fahrradversands sind diese zusätzlichen zwei Prozentpunkte macht einen Unterschied.



at First Chicago Bank, one of our most important objectives in managing your assets is simply this--your peace of mind.

The task of our Private Banking, Trust, and Investment Management Departments, as we see it, is to minimize the amount of time you spend thinking about your money, confident that your financial goals are being met. Because you have behind you the resources of one of the world's largest financial institutions, together with the highest level of personalized service. In every transaction, we'll cut through the red tape for you. We'll offer a selection of products and services few can match. And recommend ways designed to help you meet and exceed your financial objectives. We'll even take care of small details, such as purchasing travelers checks for you and arranging for transfers of funds anywhere in the world.



So, if you're seeking a little peace of mind, call our Private Banking or Trust and Investment Management Departments at 312.407.1555. Rest assured, we'll take very good care of you.



Still, should you find yourself in Nepal and feel the need for more assurance that your assets are being well taken care of, we suggest you seek out Jambhala, who watches over wealth. You'll recognize him by his money bag, protected by a mongoose.





FIRST CHICAGO BANK
The First National Bank of Chicago
ENRICHING LIVES
Private Banking, Trust
& Investment Management.

Das Wachstum von Giant war verblüffend. Innerhalb von vier Jahren verkaufte sein US-Ableger 300.000 Einheiten pro Jahr – mehr als die Hälfte von Schwinns Verkäufen von 543.000 Fahrrädern im letzten Jahr.
„Schwinn hat ein Monster geschaffen, das zurückkam, um sie heimzusuchen“, erklärt Konkurrent Mr. Collier von Lawee Ine.

Obwohl die Investition in China Bicycles eine gute Idee war, entsprach die anfängliche Produktqualität der Fabrik nicht den Erwartungen.
Frank Brilando, Schwinns Senior Vice Präsident of Engineering und Mitglied des Olympia-Radsportteams von 1948, lebte vier Jahre lang in Hörig Kotig und half dabei, das Werk in Betrieb zu nehmen.
Mr. Smith, der Vizepräsident für Marketing, sagt: „Wir wurden zu abhängig „Als Giant sah, dass Schwinn die Produktion von Taiwan nach China verlagerte, wurde es in Bezug auf Preis und Service weniger entgegenkommend“, fügt Mr. Smith hinzu.

In der Zwischenzeit führten teure Lieferungen aus China zu einem Lageraufbau. Schwinn musste die Preise senken. Diese Probleme – plus die steigenden Kosten der Fabrik in Greenville, Mississippi, und ein gequältes neues Unternehmen in Ungarn – würden die Gewinnmargen bis zum Ende des Jahrzehnts zunichtemachen.

Schwinns durchschnittliche Gewinnmargen für ein Fahrrad sanken 1988 und 1989 auf knapp 20 %, weit unter dem Branchendurchschnitt von 28 %. Um diese Margen zu steigern, erhöhte das Unternehmen die Preise, wodurch ein Schwinn-Fahrrad oft 10 bis 20 Dollar teurer wurde.
teurer als ein Konkurrenzmodell.

Das schadete Händlern aus dem Mittleren Westen wie John Pelc, der seit mehr als 40 Jahren Schwinns in Down State Lincoln verkauft, einer von Bäumen gesäumten Stadt, in der die Leute ihre Fahrräder nicht abschließen, wenn sie das historische Bezirksgericht besuchen.
„Als die Leute hier reinkamen und den Preisboom sahen, gingen sie zur Tür hinaus“, sagt Herr Pelc.
Kaum war die Tinte auf dem Pakt mit China Bicycles trocken, ging Schwinn ein zweites Joint Venture im Ausland ein und erwarb diesmal einen 41,1%igen Anteil an Csepel Bicycle Co. aus Budapest, Ungarn, für 958.000 Dollar.

Der ungarische Einwanderer Willy Etlich, der sein eigenes kleines US-Fahrradunternehmen besaß, stellte die Idee den Führungskräften von Schwinn vor. Einschließlich Herrn Edichs 10%igem Anteil. Schwinn würde die Mehrheitskontrolle genießen.

Aber die Investition war bei Schwinn umstritten.

Herr Barker und Jay Townley, der ehemalige Vizepräsident für Einkauf, waren für den Vorstoß. Hier, so sagten sie, sei ein Weg, in den europäischen Markt einzudringen, vor allem in Deutschland und Österreich.

Andere, wie Herr McNamara und Gerard O'Keefe, damals Senior Vice Präsident für Marketing, sagten, sie hätten gewarnt, dass Ungarn eine Belastung sein würde. Das Geld des Unternehmens solle woanders ausgegeben werden, sagten sie, zum Beispiel, um das verlustbringende Werk in Greenville zu reparieren.

Der überzeugende Herr Barker setzte sich durch.

„John wusste, wie er es für Ed ‚verpacken‘ musste“, sagt Herr Townley. „Er verkaufte Ungarn, indem er Ed sagte, er würde der Konkurrenz in Europa einen Schritt voraus sein.“
und dass er es zu einem tollen Preis bekommen würde."

Ungarn erwies sich als ein Problem. Das Werk hatte Qualitätsprobleme: Eine Rückrufaktion von Fahrrädern im Jahr 1991, weil die Bremsen nicht fest genug angeschweißt waren, kostete Schwinn mehr als 1 Million Dollar. Um erfolgreich zu sein, musste das Unternehmen durch den Export in europäische Märkte an Geschäftskraft gewinnen; stattdessen produzierte die Fabrik weiterhin Fahrräder für Ungarn und exportierte in die USA.

Die osteuropäische Investition verlor schätzungsweise 3 Millionen Dollar. Noch wichtiger war, dass sie ihre Fürsprecher verlor, als Herr Barker 1989 aus Schwinn gedrängt wurde und Herr Townley im folgenden Jahr ausschied.
„Der Stecker wurde gezogen“, sagt Herr Townley und bezieht sich auf das schwindende Interesse des Unternehmens an dem Projekt nach seinem Weggang.
Heute ist der Csepel-Anteil ein übrig gebliebenes Stück der bankrotten Schwinn Bicycle Co. Selbst Zell-Chilmark Fund LP wollte nichts damit zu tun haben, als der Investmentfonds den Großteil des Unternehmens kaufte. Schwinns Vermögenswerte.

Die Familie Schwinn hofft, Csepel loszuwerden, so der Chicagoer Sanierungsberater Arnold Drall, der von den Schwinns angeheuert wurde, nachdem das Unternehmen Insolvenz angemeldet hatte.
Die Meinungen zu Csepel gehen auseinander. Aber eine Wahrheit kommt zum Vorschein: Schwinn hatte nicht genug Managementmacht, um dieses und andere Projekte zu leiten.

Aktuelle und ehemalige Führungskräfte sagen, sie seien so oft unterwegs gewesen, um so viele Brände zu löschen, dass es in der Zentrale nie genug Köpfe gab, um sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren – die Entwicklung gut vermarktbarer Fahrräder.

Die Beziehung zu China Bicycles leidet auch unter einem Mangel an Kontakt und Nahrung. Ed übernahm die Hauptleitung der China-Verbindung, nachdem Mr. Barker gegangen war. Aber er reiste nicht so gerne mit wie Mr. Barker, und er war im Werk in Shenzhen nicht so aktiv.
"Ed informierte uns immer über einen Chat mit Dritten, dass er kommen würde, oder wir hörten von jemand anderem: 'Ed kommt'", sagt Steve Codon, Jerome Szes Partner. "Er wurde 24 Stunden vorher benachrichtigt und dann kam er nicht."

Ed hatte Giant verabscheut und seine Partner bei China Bicycles verabscheut. Mr. Sze, ein nachdenklicher Mann, der in Besprechungen sitzt und komplizierte kleine Landschaften skizziert, kam Ed vielleicht besonders rätselhaft vor.

"Es gab etwas, das Ed (an China Bicycles) nicht verstand", sagt Mr. Cochon.

Ed war sich auch der Nuancen des asiatischen Geschäftsgebarens nicht bewusst.

"Es gab in der Firma Streitereien, die wir am Tisch mitbekamen – ich meine, es wurde geschrien", sagt Mr. Cochon. „Man sollte bei einem Meeting nie vor anderen streiten. Niemals! In der chinesischen Kultur gibt es etwas, das man ‚das Gesicht wahren‘ nennt. Man muss in der Öffentlichkeit immer sein Gesicht wahren.“

Obwohl Schwinn eine Exklusivvereinbarung mit China Bicycles hatte, konnte die Fabrik 1988 und 1989 damit beginnen, Fahrräder an einen kleineren Konkurrenten zu verkaufen, Western States Imports, der die Diamond Back-Linie vertreibt.
„Schwinn hatte keinen Druck“, sagt Michael L. Bobrick, Präsident von Western States mit Sitz in Amarillo, Kalifornien.
Als Herr Bobrick später einen Käufer suchte, war China Bicycles (das zu einem Drittel Schwinn gehört) eine logische Candidae. Die beiden Seiten begannen Gespräche – mit Eds Segen.

Der Schwinn-Chef schien von einer Übernahme begeistert zu sein. Er wies sogar seine Marketingmitarbeiter an, herauszufinden, wie Schwinn Synergien mit Diamond Back erzielen könnte.
Nur eine Panne: Die OE-Vertreter von China Bicycles sagen, Ed habe nie das Geld für den Abschluss des 500-Millionen-Deals aufgebracht. Stattdessen wurde die Übernahme ·wurde von Jerome Szes eigenem Investmentvehikel, Hong Kong Link, und nicht von China Bicycles getätigt.

„Ed wusste genau, dass er das Geld aufbringen musste", sagt Mr. Cochon. „Das wurde in einer Vorstandssitzung vereinbart … (mit) allen Vorstandsmitgliedern, einschließlich Ed."

Aber Schwinn-Führungskräfte sagen, Ed habe nie erwähnt, dass er für Schwinns Anteil an Western States zahlen müsse. Der Präsident von TBC sagte den Mitarbeitern, dass ·Wurde von Jerome Szes eigenem Investmentvehikel, Hong Kong Link, und nicht von China Bicycles gekauft.

„Ed wusste genau, dass er das Geld aufbringen musste", sagt Mr. Cochon. „Das wurde in einer Vorstandssitzung vereinbart … (mit) allen Vorstandsmitgliedern, einschließlich Ed." Aber Schwinn-Führungskräfte sagen, Ed habe nie erwähnt, dass er für Schwinns Anteil an Western States zahlen müsste. Der Präsident von TBC sagte den Mitarbeitern, dass Schwinn hatte einen wütenden Giant aufgewühlt.

Ed hatte auch zugelassen, dass seine Partner bei China Bicycles zu Rivalen wurden.

Wenn Schwinn vor dem Konkursgericht wäre, hätten die beiden Lieferanten die doppelte Rolle als Gläubiger und Wettbewerber. China Bicycles waren 18 Millionen Dollar geschuldet, Giant 9 Millionen. Das Überleben von Schwinn stand nicht unbedingt ganz oben auf ihrer amerikanischen Agenda.

Die Führungskräfte beider Unternehmen sind anderer Meinung. Sie bestehen darauf, dass sie versucht hätten, dem bedrängten Schwinn zu helfen, einem Unternehmen, dessen Namen und Potenzial sie noch immer respektierten.

Doch sowohl Giant als auch China Bicycles waren auch wütend über die unbezahlten Rechnungen.

„Was Schwinn ... Giant angetan hat, ist völlig unfair", sagte Herr Lo sagt. „Sie haben das Unternehmen schlecht geführt, wir waren bankrott und Giant litt unter all diesen Krediten (die Schwinn gewährt wurden)."

Schwinn hätte gar nicht so abhängig von Giant werden müssen. Es hätte seine beträchtliche Kaufkraft als Druckmittel gegenüber einigen wichtigen Lieferanten einsetzen können, um günstige Preise und Vorteile zu erzielen – ohne die Anteile zu kaufen.

Das größere Problem, bemerkt Bill Austin von Gland, war, dass „Schwinn die Nabelschnur [der Fertigung] nicht durchtrennen konnte."

Genauso wie sein Vater sich in den 60er Jahren für die Fabrik eingesetzt hatte, war Ed entschlossen, Schwinns Fertigungstradition zu bewahren.

Es war eine noble Entscheidung. Eine emotionale Entscheidung. Eine Entscheidung, auf die Ed das Unternehmen setzte – und verlor.

DIE KRISE WIRD HEISSER

Der Händler Chris Travers aus La Miracht, Kalifornien, hatte Anfang der 1980er Jahre ein Problem mit den Fahrrädern aus Schwinns Fabrik in Greenville: „Die Teile passten nicht", sagt er.
Als er das Werk in Mississippi besichtigte, bestätigten sich seine Befürchtungen.

„Wir haben uns ein Fahrrad angesehen und es verchromt“, erinnert sich Herr Travers. „Die Räder waren schlecht. Die Scheiben waren schlecht. Nachdem ich das Fahrrad anderthalb Meilen gefahren hatte, wackelten sie.

„Gneenville wurde schnell als minderwertiges Produkt angesehen“, fährt er fort. „Und doch wurde es in Amerika hergestellt.“
Heute kaufen Händler Das Land beschwerte sich über die Qualität der Fahrradlieferungen in Greenville in den 1980er Jahren.
Am Anfang waren es die üblichen Ständer. Die Räder passten nicht. Ständer fehlten. Die Farben stimmten nicht. Die Fahrräder kamen ohne Dichtungsbolzen an, die Sättel waren mit IDUs gekennzeichnet.

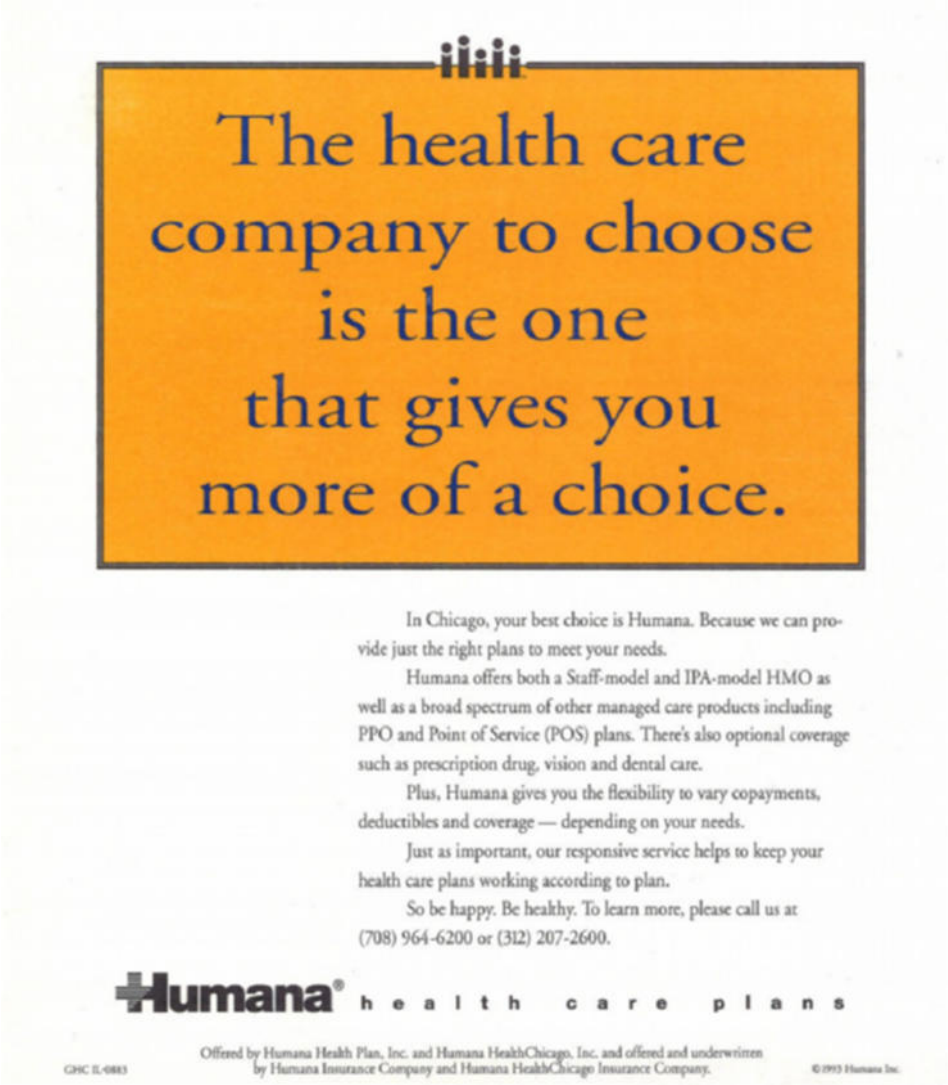
Später hat Schwinn bei den Funktionen Kompromisse gemacht, um den Händlern einen besseren Preis bieten zu können, sagt Michael E. Mutrooney, Vizepräsident einer familieneigenen Kette in Orange County, Kalifornien. Statt eines breiten Sattels habe Schwinn einen schmalen Vinylsattel verwendet, sagt er. Dr. Schwinn hätte Lenker aus Aluminium statt aus Aluminium verwendet.
Der Verkäufer Gary Sirota aus Wantaugh, N.Y., erinnert sich: „Meine Mechaniker sagten mir immer: ‚Kaufe kein weiteres von diesem Fahrrad.‘ Aber Schwinn war so ein starker Name, dass man kaufen musste.“

Quantität war sogar noch riskanter als Qualität. „Wir konnten einfach nicht die richtigen Fahrräder bekommen, als wir sie brauchten“, sagt Joe Russell, Inhaber von Russells Cycle & Fitness im Süden des Staates Washington.
Beispiel: Seine Saison 1987, als Schwinn nur die Hälfte der 400 Mountainbikes liefern konnte, die er wollte – eine Situation, die ihn dazu veranlasste, sein Geschäft mit Schwinn-Konkurrenten zu erweitern.

Während sich die Qualität schließlich von schrecklich auf akzeptabel verbesserte, saugte Greenville dem Unternehmen weiterhin Geld ab. Als Schwinn scheiterte, boomte der Herausforderer Trek Bicycle Corp. mit einer großen Anzahl seiner Fahrräder, die aus einer Fabrik im idyllischen Waterloo, Wisconsin, kamen.

Was war der Unterschied?

Al Trek, die oberen Ränge und die Fließbandarbeiter schufteten unter einem Dach.
Al Schwinn, die wechselnden Topmanager – darunter auch Spezialisten – pendelten zwischen ihren Chica-



„Wie kann man in Mississippi eine Fabrik wie Chicago betreiben?

Man muss in der Stadt leben und dort bleiben.“
spottet John W. Graves, Präsident der in Wm. Chester, Pennsylvania, ansässigen Bike Line-Einkaufszentrumkette und der nationalen



Schwinn-Filiale, die 1991 eröffnet wurde.

In Mditioo ist Trek mcwie günstig gelegen, um Pfannen und Fahrräder versenden. AM Trek produzierte die teuren (und profitabelsten) Fahrräder – in Taiwan etwa 500 US-Dollar – und stellte billigere Modelle her – etwa 300 US-Dollar.

Alle Lieferungen an die Firma Gruenvilk waren für Schwinn ein Alptraum. Jedes äußere Hindernis war nur eine Qual. von Komponenten wie Flom Shimmo Ine.. zum Beispiel. Schwinn überwältigt. Tlx: Das Unternehmen hatte nicht die Chance, an die Spitze von Shimanos 114 zu gelangen, weil die meisten seiner Teile von seinen asiatischen Zulieferern verkauft wurden. Als kleiner Spieler wurde Schwinn zu einem „Wir wurden erwürgt“, sagt der ehemalige Fahrraddesigner von Schwinn, Marc Müller.
Schwinn hat bei einer Bestellung von 10.000 Dollar einen Fehler gemacht. Sagt Byrcm Smith, Vizepräsident für Marketing. „Ich habe 10.000 Dollar für die rechte Seite bezahlt. Ich habe 5.000 Dollar für die rechte Seite und 5.000 Dollar für die linke Seite benötigt.“
Das sind die durchschnittlichen Kosten für die Herstellung eines Fahrrads.
mehr als 100.000 Einheiten im Jahr 1990, feste 75.000 im Jahr 1986. Verluste reduziert: 17.000 Anlagen verkauften 1990 7,6 Millionen Dollar. Es verlor ungefähr 30 Millionen Dollar, bevor es 1991 geschlossen wurde.

Ed Schwinn entließ 1989 seinen 35-jährigen Sohn. Richard und ich drehten uns um.
„Das war ein großer Fehler“, sagt Mr. Graves von Bike Line.
Richard erklärt, er sei ein Verlierer. Aber sein Job bei Schwinn bleibt fraglich.

Schwinn hat mehr Geld als sein ehemaliger Chef?

Er war ein ziemlicher Intellektueller und ein großer Fan des Fahrradgeschäfts. Stellen Sie sich vor, William F. Bucky Jr. würde eine Fabrik leiten. So sieht man das.
„Richard sah, wie er es liebte, in der Stadt zu leben.

„Er sprach eine andere Sprache als die der Theotokos. Idealismus.“
Wie Ed. Richard wurde an der Universität von Denver ausgebildet. Er blieb jedoch, um einen MBA zu machen. Er trat 1986 als Manager von Dealer Development in das Familienunternehmen ein, nachdem er eine Zeit lang bei einem Softwareunternehmen für die Computertechnik gearbeitet hatte. Richard konzentrierte sich auf John Barker, den zweithöchsten Manager des Unternehmens. Der jüngere Schwinn nahm Mr. Barkers Geschäftsgewohnheiten ins Visier.

Die ehemaligen Führungskräfte von Schwinn sackten ab und überzeugten ihn schließlich, dass Mr. Barker die Firma verlassen würde. Barker verschwendete das Geld der Familie.
Mr. Barker sagt, er sei im Frühjahr 1989 entlassen worden. Ed rief ihn in sein Büro und sagte: „John, ich werde dich nach Hause bringen.“

„Gut.“ Mr. Barker ruft zurück. „Bring deine Sachen mit.“
Mr. Barker sagt, er habe nie eine Erklärung für die Entlassung bekommen. Als er sich ansah, sagte er: „Richard schien ein Problem daraus zu machen. Ich trinke nicht, mein Job war schlecht. Die meiste Zeit, die ich damit verbracht habe, Nils abzuholen, habe ich leider nichts zu sagen. Richard hat nie etwas zu mir gesagt.“



Beides: Kft & W fragten, ob sie eine Datei mit Spesenberichten erstellen und ausfüllen sollen. „Ich kann mich nicht erinnern, dass es definitiv mehr als 100.000 Dollar gekostet hat“, sagt Herr Barka. „Es war teuer.

Ed – zunächst zum Direktor der inländischen Produktionsbetriebe und später zum Vizepräsidenten für Produktion und Vertrieb ernannt.
Seine Verantwortung gegenüber Greenvilk wurde von den ärmsicxj-id-Problemen des Unternehmens abgeschwächt: Die Familienmoral wurde gemildert – die Ekel, mit denen jedes Unternehmen konfrontiert ist. Selbst harte Manager sind in ihren Empfehlungen zurückhaltend.
„Greenvilk anzugreifen sah aus, als ob Sie Richard angreifen würden“, sagt ein Schwinn-Insider. „Es wurde korrupt.“

Ed war sich einer emotionalen Entscheidungsfindung schuldig gemacht.
Die Führungskräfte von Schwinn hatten gewarnt, dass der Cash-Pool von Air-Oyne die Sünden des Fahrradgeschäfts verdecken würde. Mitte 1989. Schwinns Kontrollgremium. Gilliard hat eine Analyse vorgelegt, aus der hervorgeht, dass das Unternehmen in der schwarzen Liste steht und mit Fahrrädern Geld verliert.
Herr Gilliard hat hart gegen seine Strategie gekämpft.

Anfangs begannen ein Dutzend hochrangige Mitglieder des Chicago Club eine dreitägige Brainstorming-Sitzung.

Mehrere anwesende Personen sagten, Ed habe am zweiten Tag den OFT angerufen und der Versammlung mitgeteilt, dass er nicht mit der Richtung der Diskussion einverstanden sei.

Herr Gilliard sagt, er sei bald darauf zum Rücktritt aufgefordert worden. Seine Kollegen zogen den offensichtlichen Schluss: Ihr Präsident wollte keine schlechten Schulden tragen.

Ed schien seltsam desinteressiert. Er fand, dass er charmant und gesprächig war und er oft durch Gehaltserhöhungen und Vergünstigungen verunsichert wurde. Aber er wich Geschäftsplänen aus und ging.



Pearle Vision Sees Friden for Mailing Solutions.

"Friden Neopost modular mailing equipment provides productive, cost-effective solutions to our changing document handling requirements."

John O'Loughlin
Director of Finance,
Franchise Division
Pearle Vision
Dallas, Texas

When Pearle Vision chose Friden's System 700 folder inserter with optical mark reading to process more than 500 franchise invoices daily, they weren't just buying high-tech equipment. They were acquiring Friden's product reliability and top-notch service as well.

Like Friden folder inserter specialist Bill Heck, who spent time training and working with Pearle's mail center staff. And the hundreds of others at Friden who make serving customers' individual needs a number-one priority.

Friden Neopost. We put ourselves on the line every day to make businesses run more productively. And we have 60 years of satisfied customers to prove it. Call us. We'll show you how we can do the same for you.

Friden's Bill Heck

FRIDEN neopost
Mailing and Shipping Solutions

1-800-624-7892
30955 Huntwood Avenue
Hayward, CA 94544-7084

Ende der Aufzeichnung

H.B. Hafner Karl Mayer.[496]

Autor; Helmut Berberich.

Dass auch Hardheim zu den alten Hafnerorten zählte, ist aufgrund des dort reich entwickelten Handwerkertums und Zunftlebens sowie im Hinblick auf die Zentralortfunktion dieses Marktortes anzunehmen. Eine Bestätigung liegt in der Nachricht vor, dass 1814 drei Hafner ebenda ansässig waren77). Die letzte Hafnerei befand sich im Haus Riedstraße Nr. 9, das an seinem ornamentierten Kachel-Fries noch heute als Hafner - Haus zu erkennen ist Der steinerne Türsturz trägt die Jahreszahl 1837 und die Initialen „B G“: nach Auskunft der heutigen Besitzerin78) die Abkürzung für den Erbauer Grosch, und bereits dieser soll Hafner gewesen sein. Mit Sicherheit lässt sich das gleiche von Georg Joseph Pfrang sagen, der das Haus später (nachdem offensichtlich eine erbbedingte Längsteilung erfolgt war) anteilmäßig besaß. Mittels eines Vertrages, der ihn ausdrücklich „Hafner“ nennt79), trat er Dezember 1873 „die Hälfte eines einstöckigen Wohnhauses“ sowie ein „Hafner - Brennhaus“ käuflich an Karl Mayer aus Mergentheim ab, seines Zeichens ebenfalls Hafner. Dieser Hausteil mit rückseitig angebauter Werkstatt und gesondertem Brennhaus verblieb dann bis heute im Mayerschen Besitz. 1969 wurden die zuletzt genannten Räumlichkeiten abgerissen, um Platz zu schaffen für eine Terrasse. Auch das Nebenhaus (Nr. 12) wurde-modernisiert.

Der Sohn jenes zugewanderten Mergentheimer - ebenfalls Karl Mayer mit Namen - war dann der letzte Hardheimer Hafner. 1879 geboren, übernahm er vom Vater Haus und Gewerbe, während ein Bruder in Stuttgart auf die Gewerbeschule ging, sich mit der Herstellung von Kacheln versuchte (vgl. die Gipsformen im Museum Hardheim) und auswärts als Ofenbauer früh verstarb. Ein zweiter Bruder wurde Schlosser. (Außerdem gehörten noch zwei Mädchen zur Familie.) Auch Karl Mayer war nebenbei noch Ofensetzer, widmete sich aber hauptsächlich der Hafnerei, die bis in die 1930er Jahre florierte, dann in Absatzschwierigkeiten geriet, aber bis in die Nachkriegsjahre beibehalten wurde, ehe dann nach kurzfristiger Konjunktur um 1949 Mayers letzter Brand erfolgte. Zur Hardheimer Heimatwoche 1955 zeigte Karl Mayer noch einmal auf einem Wagen des großen historischen Festzuges sein Können (siehe Abbildung anbei). 1956 starb er, und sein handwerklicher Nachlass wurde von seiner Tochter Anna Becker 1973 dem neu erstandenen Hardheimer Museum überlassen.

In Hardheim steht nur Lehm-Ton von minderer Qualität an, den Mayer von seiner am Strich gelegenen Hafengrube abbaute. (Das Gebiet war Heideland ähnlich wie bei Lüneburg).
Dieser gelbe Lehm, der beim Brennen rot wird, verbesserte er mit Klingenberger Erde; außerdem wurde Sand beigemischt. Das Bleierz für die Glasuren kam vor dem Krieg aus Meißen. Da Mayer selbst kein Vieh hielt und auch die Landwirtschaft in nur geringem Umfange betrieb, leistete ihm die nahe Volksmühle mit ihren Mühlenpferden die entsprechenden Fahrdienste. Pro Jahr wurde auf offenem Kastenwagen eine Ladung Klingenberger Ton geholt; später genügte für zwei Jahre eine Fuhre80). Volk fuhr für Mayer auch das Brennholz an, das von der Gemeinde zu seinerzeit günstigem Preis erworben werden konnte. Es wurde gewöhnlich vor dem Heumachen für das ganze Jahr heimgeholt, aufgespalten und im Garten hinter dem Haus gelagert: 40 bis 50 Ster Fichtenholz. War vier Wochen lang getöpfert worden, so war die Menge erreicht, die den Ofen füllte, und es konnte gebrannt werden.

Der verschwundene Brennofen ist Frau Becker noch in genauer Erinnerung, zumal sie als Kind beim Einräumen hatte mithelfen müssen. Es handelte sich um einen liegenden Ofen mit Direktbeheizung. Zwischen Heiz- und Brennraum befand sich die übliche Mauer, die aber nur zur Hälfte - aus Sandsteinen aufgeführt - ständig stehenblieb. Der obere Teil wurde vor dem Brand jeweils mit Kalksteinen neu aufgemauert, die gebrannten Kalk ergaben: ein Nebenprodukt. Im unteren Teil ließen ca. 6

- [496]Zu Kultur und Geschichte des Odenwaldes
- Breuberg-Bund, Ausgabe 1976. Darin gibt es eine Arbeit von Peter Assion: "

Schlitze, auf die Mauerbreite verteilt, die Flammen vom Heiz- in den Brennraum schlagen hin zum Kamin in der rechten vorderen Ecke. An die gegenüberliegende Ecke grenzte der Eingang des Ofens, der nach dem Einräumen zugemauert wurde, und zwar mit alten Irdenen Töpfen (die immer wieder Verwendung fanden und ihren genauen Platz hatten). Der Heizraum wies drei unverschlossene Schürlöcher auf. Wurde das Geschirr im ca. 2 m breiten und ca. 4 m langen Brennraum aufgesetzt, so bildeten die unglasierten Blumentöpfe vor, der Zwischenmauer die erste Schicht. Glasierte Ware sollte hingegen nicht die direkte Hitze bekommen. Mit dem Schüren wurde abends um halb 9 Uhr begonnen. Frau und Kinder hielten dann das Feuer am Brennen, bis um 2 Uhr in der Nacht der Hafner wieder vom Bett aufstand und weiterschürte bis zum Abend des zweiten Tages.
Gelagert und verkauft wurde in einem kleinen Raum zwischen Werkstatt und Wohnung, während zur Straße hin ein Schaufenster auf den Haferbetrieb aufmerksam machte. Gefragt waren Mayers Schüsseln und Milchhäfen, die es meist ah „Liter“ und „Zwaa-Liter-Häfeli“ gab. „Rahmschüsseln“ mit einem Fassungsvermögen von ca. 6Litern und einem Ausfluss am Boden bewährten sich beim Abrahmen der Milch. Gerne wurde auch noch im „Dieˆchel“, in flachen Rutschhäfen gekocht, während zum Schlachten der hohe, oben gehauchte und mit Henkel und Ausguss versehene „Bluthafen“ sowie verschiedene Schmalzhäfen gebraucht wurden. Neben dieser Massenware kam anderen Erzeugnissen (vgl. den Bestand mit Hardheimer Museum, siehe Abbildung anbei) nur untergeordnete Bedeutung zu‘ Teller und Tassen, erstere z.T. mit Sprüchen verziert, wurden z.B. nur noch für Kinder gekauft. Sehr beliebt und bekannt waren aber noch Mayers „Spiel-gscherrli“ kleine Teller, Tassen usw., die als Zugabe verschenkt oder dann besonders in de., Weihnachtszeit verkauft wurden.

Große Bedeutung kam immer dem Straßenverkauf zu. Beim Hardheimer Josef und Wendelsinusmarkt hatte Mayer jeweils oben an der Hauptstraße einen Stand. Bezeichnend war jedoch, dass die weiteren großen Märkte der Umgebung, z.B. d; Königshöfer Messe, nicht angefahren wurden, sondern Verkaufsfahrten zu potentiellen Kunden direkt erfolgten: in die kleineren Ortschaften ohne Geschirrläden und ohne sonstige Konkurrenz. Da hierzu noch Mayers früherer Fuhrmann Ludwig Volk (Volks-Müller) befragt werden konnte, soll auf diese Fahrten etwas näher eingegangen werden: ein ähnlicher Ablauf ist dann auch für diejenigen der anderen Hafner anzunehmen, zu denen z.T. nur noch unvollständige Feststellungen möglich waren.

Zweimal im Jahr wurde zu diesen Fahrten gerüstet: im Frühjahr und im Herbst. Ein kleinerer Leiterwagen, ein sog. „Mühlwagen“, wurde mit Stroh ausgepolstert und von Mayer sehr geschickt in der Weise mit Geschirr vollgepackt, dass Ware aller Art griffbereit war und sich beim Verkauf ein Umsetzen weitgehend erübrigte. Auch zwischen die Ware kam Stroh. Das Packen konnte mitunter zwei Tage in Anspruch nehmen. Danach wurde eine von bestimmten Tagestouren unternommen, die vorwiegend ins Fränkische östlich von Hardheim hinüberführten. Außerdem wurde das obere Erftal abgefahren, nicht aber - da wohl als Marktbereich der Buchener Hafner respektiert - der hintere Odenwald. Allenfalls die Umgebung von Walldürn (nicht jedoch diese Stadt selbst) wurde gelegentlich noch angesteuert: es ging dann die Höhe nach Glashofen hinaus usw. und übers Erftal wieder zurück. Regelmäßige feste Touren waren nur die mit den folgenden Verkaufsstationen: 1. Külsheim, Uissigheim, Eiersheim; 2. Steinbach, Hundheim, Sonderriet, Nassig, Dörlesberg, Sachsenhausen; 3. Gerichtstetten, Erfeld, Bretzingen (mit Abstechern nach Pülfringen und Brehmen). Jede Tour nahm einen vollen Tag in Anspruch, und zur zweiten musste gar morgens schon um 5 Uhr aufgebrochen werden. Auch bei der Heimkehr war es oft schon Nacht. Zwischen jeder Tour wurden ein paar Tage Pause eingelegt, um den Wagen neu zu packen usw., und dieselben Fahrten wiederholten sich regelmäßig im Frühjahr und im Herbst.

Der mitfahrende Müller wurde mit 9 bis 10 Mark entschädigt. Meist genügte es, nur ein Pferd einzuspannen. Mayer und seine Frau saßen dann mit auf dem Bock, und der Verkauf spielte sieh wie folgt ab: bei einem Gasthaus - z.B. in Hundheim beim „Grünen Baum“ - wurde Halt gemacht; mittels der Ortsschelle ließ Mayer dann seinen Besuch bekannt geben, und die Kunden kamen zum Fuhrwerk

herzu und wurden vom Wagen herab bedient. Diese Arbeit wurde von der Frau besorgt, während der Hafner selbst in der Zwischenzeit gerne in die Wirtschaft einkehrte. Als der Zulauf der Kunden immer mehr nachließ, verlegte sich Mayer auf das Fahren von Haus zu Haus. Um 1935 stellte er diese Verkaufsfahrten dann ganz ein.

Aus Mayers Ehe mit Rosa Rüttiger (1882 - 1957) von Rüdental waren drei Kinder (ein Sohn, zwei Töchter) hervorgegangen. Mithilfe von Frau und Kindern waren in seinem Betrieb immer selbstverständlich gewesen, während als zusätzliche Arbeitskräfte nur gelegentlich Gesellen auf Wanderschaft beschäftigt wurden. Sein Sohn Willi erlernte dann bei ihm sowie bei Eberhardt in Ober Schefflenz, Blesch in Assamstadt und Firma Fertig in Buchen ebenfalls das Hafnerhandwerk, ging aber zur Bahn. Nach den Kriegsjahren versuchte Willi Mayer, das väterliche Gewerbe auf eine neue Grundlage zu stellen, indem er in eigener Werkhalle am Mühlgraben und mit Hilfe von Arbeitern gegossene Keramik herstellte. Den Ton hierzu bezog er aus Höhr - Grenzhausen. Als aber auch dieser Betrieb nicht richtig florierte, legte er ihn um 1950 wieder still und ging zurück zur Bahn. Er lebt heute in Heilbronn.

Im Hardheimer Museum befinden sich heute Karl Mayers Töpferscheibe, seine Malhörnchen und sonstige kleinere Werkzeuge sowie eine Mustersammlung seines Geschirrs. Mayer-Ware hat meist einen ziegelroten Scherben, ist innen und außen dick engobiert, aber nur wenig bemalt. Bei Milch- und Mostkrügen begegnet außen. grünliche, graue und blaue Engobe, innen eine gelbe. Eine Kaffeekanne ist schwarzbraun engobiert und hat um den Halsansatz helle Tupfen, ein blauer Mostkrug ist mit großen weißen Tupfen verziert. Schüsseln und Platten wurden am Rand mit einfachen Streifen und Wellenlinien in Rahmgelb und Schwarz geschmückt. Einfachere Vorratsgefäße (auch ein Bluthafen) sind lediglich auf den roten Scherben glasiert. Daneben gab es auch gelegentlich glasierte Stücke mit gelbem Scherben.

Von seinem Garten hat er den Steinernen Turm immer vor den Augen.
Bild H.Berberich 1960

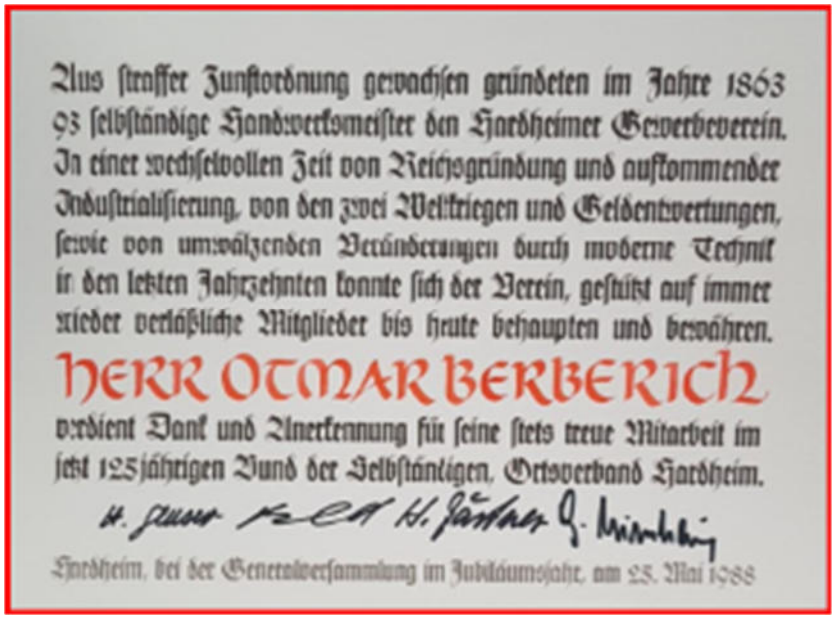




Hafner Karl Mayer mit einem Jungen – Klaus Hollerbach vom Ried.

160 Jahre Schuh - Berberich; Gissigheim – Hardheim.





Aus straffer Zunftordnung gewachsen gründeten im Jahre 1863
93 selbständige Handwerksmeister den Hardheimer Gewerbeverein.
In einer wechselvollen Zeit von Reichsgründung und aufkommender
Industrialisierung, von den zwei Weltkriegen und Geldentwertungen,
sowie von umwälzenden Veränderungen durch moderne Technik
in den letzten Jahrzehnten konnte sich der Verein, gestützt auf immer
wieder verläßliche Mitglieder bis heute behaupten und bewähren.

HERR OTMAR BERBERICH

verdient Dank und Anerkennung für seine stets treue Mitarbeit im
fast 125jährigen Bund der Selbständigen, Ortsverband Hardheim.

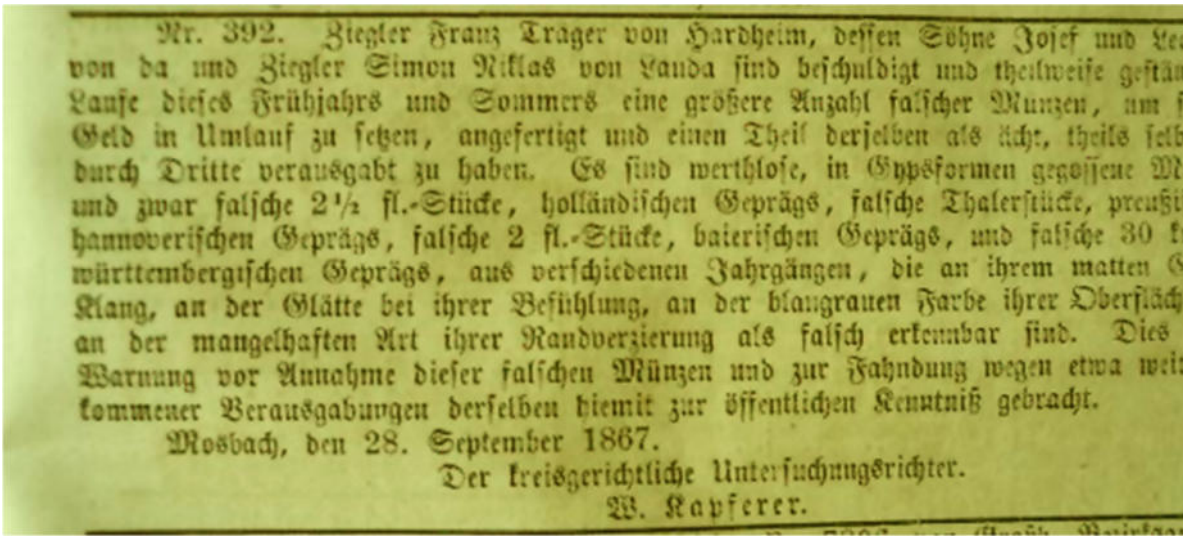
Hardheim, bei der Generalversammlung im Jubiläumsjahr, am 25. Mai 1988

Schuh Berberich: Jahrfeier am 12-14 Mai 2023.
Gründer:
Josef Anton Berberich *12.06.1846 und Theresia Stetzelmann.
Julius Berberich *27.04.1892 und Johanna Hollerbach. oo 10.05.1920
Otmar Berberich *08.06.1921 und Herta Weimann. oo 10.05.1950

H.B. Ziegler und Geldfälscher von Hardheim;[497][498]

Im Jahr 1867 wurde der Hardheimer Franz Träger, der mit der Hardheimer Lucia Fiedler verheiratet war, wegen Geldfälschung angeklagt. Mit Ihm wurde auch der Ziegler Niklas von Lauda beschuldigt Falsches Geld in Umlauf zu setzen.

Der Ziegler Beruf war in Hardheim stark vertreten, da Hardheim reichlich Lehmvorkommen hat. Der Hardheimer Lehm hatte einen Nachteil, er war mit Kalk versetzt was zu Ausblühungen führte. Letztendlich bedeute dies nach dem Bau der Hardheimer Ziegelei später Nährmittel zur Aufgabe. Zu viele Beschwerden von Kunden gingen ein.



Nr. 392. Ziegler Franz Träger von Hardheim, deſſen Söhne Joſef und Le
von da und Ziegler Simon Niklas von Lauda ſind beſchuldigt und theilweiſe geſtä
Laufe dieſes Frühjahrs und Sommers eine größere Anzahl falſcher Münzen, um
Geld in Umlauf zu ſetzen, angefertigt und einen Theil derſelben als ächt, theils ſelb
durch Dritte verausgabt zu haben. Es ſind werthloſe, in Gypsformen gegoſſene M
und zwar falſche 2½ fl.-Stücke, holländiſchen Gepräges, falſche Thalerſtücke, preußi
hannoveriſchen Gepräges, falſche 2 fl.-Stücke, baieriſchen Gepräges, und falſche 30
württembergiſchen Gepräges, aus verſchiedenen Jahrgängen, die an ihrem matten
Klang, an der Glätte bei ihrer Befühlung, an der blaugrauen Farbe ihrer Oberfläch
an der mangelhaften Art ihrer Randverzierung als falſch erkennbar ſind. Dies
Warnung vor Annahme dieſer falſchen Münzen und zur Fahndung wegen etwa weit
kommener Verausgabungen derſelben hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Mosbach, den 28. September 1867.

Der kreisgerichtliche Unterſuchungsrichter.

W. Kapferer.

[497] Forschung: Helmut Berberich

- [498]Quelle: Wertheimer Zeitung – Ausschnitt einer Veröffentlichung im Jahr 1867

H.B. Die Evangelische Kirche Hardheim im 20 -21 Jahrhundert[499].

Autor; Helmut Berberich.
Pfarre Leitz
Pfarrer Krust
Pfarrer Markus J. Keller[500]
(geboren am 28.11.1986 in Krefeld; verheiratet, vier Kinder; Studium der Theologie in Heidelberg, Greifswald und Tübingen; Lehrvikariat in Heidelberg - Schlierbach; seit März 2015 Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Hardheim - Höpfingen, davon die ersten zwei Jahre als Pfarrer im Probedienst).

Siehe auch Pfarrer Prailes Abschnitt Nr.45.

Die evangelische Kirche in Hardheim nach dem 500. Reformationsjubiläum
Am 31. Oktober 2017 feierte die evangelische Kirche in Deutschland ein besonderes Jubiläum. Durch die Veröffentlichung seiner berühmten 95 Thesen brachte Martin Luther vor 500 Jahren eine Bewegung ins Rollen, die unter der Bezeichnung „Reformation“ Kirchen- und Weltgeschichte geschrieben hat. Über die Ausbreitung und Umsetzung der Reformation – auch in Hardheim und Höpfingen – wurde schon einiges geschrieben. Ebenso gibt es eine Reihe von erhellenden Beiträgen über die mit der Reformation einhergehenden politischen Wirren („Bauernkrieg“, „Dreißigjähriger Krieg“), die Umkehrung der kirchlichen Verhältnisse im Zuge der katholischen Gegenreformation sowie über das erneute Entstehen einer evangelischen Gemeinde in Hardheim, vor allem durch Zuwanderung evangelischer Bürger infolge von Krieg und Vertreibung im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts.
Heute, nach Abschluss des großen Jubiläumsjahrs, stellt sich die Frage nach dem Status quo: Welche Auswirkungen der Reformation prägen das christliche Leben in Hardheim in unseren Tagen? Wie ist es hier um die evangelische Gemeinde bestellt.

Die zweite Frage lässt sich recht schnell beantworten. Denn die Eckdaten der evangelischen Kirchengemeinde Hardheim - Höpfingen haben sich seit der letzten Veröffentlichung zu dieser Thematik, der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der evangelischen Kirche im Jahr 2006, nicht wesentlich verändert. Mit rund 1.300 Mitgliedern zählt die hiesige Gemeinde im landeskirchlichen Vergleich eher zu den kleineren Kirchengemeinden, was vor allem an der geographischen Lage in einem traditionell römisch-katholischen Gebiet („Diaspora“) liegt. Allerdings ist die Mitgliederzahl in den vergangenen Jahren trotz aller gesellschaftlichen und demographischen Entwicklungen weitgehend stabil geblieben. Und nach wie vor können sich die evangelischen Christen in Hardheim und Höpfingen über ein sehr reges Gemeindeleben freuen.

Die kleine evangelische Kirche in der Jahnstraße ist während der sonntäglichen Gottesdienste mit rund 100 Besuchern gut gefüllt. Der parallel stattfindende Kindergottesdienst zieht zurzeit 20 bis 30 Kinder an. Bewährt haben sich die Predigtreihen, bei denen über mehrere Wochen hinweg ein Thema des christlichen Glaubens aus verschiedenen Perspektiven bedacht wird und die eine wachsende Gottesdienstgemeinde anziehen.

Unter der Woche wird der direkt neben der Kirche liegende Gemeindesaal von verschiedenen Gruppen und Kreisen genutzt, wobei es für jede Alters- und Zielgruppe ein Angebot gibt: An Kinder und Jugendliche richten sich der Eltern-Kind-Kreis (Kleinkinder mit Eltern), der Kids Treff (6-10 Jahre), der Teen kreis (10-13 Jahre), der Konfirmandenunterricht (um 14. Lebensjahr) und der Jugendkreis (ab 14 Jahre).

---

[499] Forschung: Helmut Berberich

- [500]Quelle: Herr Pfarrer ev. Markus Keller, hat die Genehmigung zur Veröffentlichung gegeben 11.Januar 2019. H.B.

Eine FSJ - lerin des Jugendverbands „Entschieden für Christus“ (EC) unterstützt die örtliche Jugendarbeit tatkräftig. Die erwachsenen Gemeindeglieder treffen sich beim Väterfrühstück, zum Bibelstudium, zum Gebetskreis oder im Rahmen einer der drei Kaffee- und Frühstücksrunden. Besondere Veranstaltungen (Lobpreisgottesdienste, Musicals, Glaubenskurse, Ausflüge und Freizeiten...) ergänzen das Programm und sprechen auch über die Kerngemeinde hinaus einen großen Personenkreis an. Von Teilnehmern und Außenstehenden wird die evangelische Kirchengemeinde insgesamt als lebendig und dynamisch wahrgenommen.

Die Frage nach den Auswirkungen der Reformation erfordert gegenüber einem bloßen Bericht der äußeren Umstände der Gemeinde jedoch eine noch tiefergehende, eine theologische Betrachtung. Ausgangspunkt hierfür ist der Umstand, dass das 500. Reformationsjubiläum von der evangelischen Kirche in Deutschland bewusst als „Christusfest“ gefeiert wurde. Hierbei handelt es sich nicht bloß um ein griffiges Motto, sondern um eine bewusste inhaltliche Ausrichtung, die in verschiedener Hinsicht bemerkenswert ist und wichtige Rückschlüsse auf dem reformatorischen Erbe, der gegenwärtigen evangelischen Kirche zulässt.

Zum ersten Mal wurde ein Reformationsjubiläum nicht mit der Zielsetzung einer konfessionellen Profilierung und Abgrenzung begangen. Die Reformation ist eine kirchliche Erneuerungsbewegung, die die gesamte christliche Kirche nachhaltig geprägt hat. Die verschiedenen protestantischen Kirchen verdanken ihre Existenz der Reformation. Doch auch die römisch-katholische Kirche würde, ohne die von Martin Luther ausgegangenen Impulse heute wahrscheinlich deutlich anders aussehen.

Zwei kurze Hinweise mögen genügen, um dies zu verdeutlichen: Zum einen führte erst die Auseinandersetzung mit dem entstehenden Protestantismus zu einer vertieften Profilierung und Ausgestaltung dessen, was heute als typisch römisch-katholisch gilt (vgl. die Weichenstellungen des Konzils von Trient zu Messopferlehre, Eucheristieverständnis, das Verhältnis von Heiliger Schrift und kirchlicher Tradition etc.). Zum anderen konnte – Jahrhunderte später – auch die römisch-katholische Kirche im Zweiten vatikanischen Konzil an die theologischen Forderungen Luthers anknüpfen und einige seiner Einsichten auch ihrerseits umsetzen (vgl. Messfeiern in der Landessprache, Bedeutung und Sendung der Laien, Empfehlung der persönlichen Bibellektüre etc.). Die evangelischen Kirchen mussten demgegenüber einsehen, dass so manche polemische Spitze gegen römisch-katholische Christen theologisch kaum haltbar war.

Diese Feststellungen lassen es als sinnvoll und längst überfällig erscheinen, dass das große Reformationsjubiläum bewusst als ökumenisches Christusfest gefeiert wurde. Nicht die Ausdifferenzierung der einen Kirche in verschiedene Konfessionen und die gegenseitige Kritik stand im Zentrum des Geschehens, sondern der gemeinsame Glaube an den einen Herrn der Kirche, Jesus Christus. Diese Herangehensweise machte es möglich, dass das Reformationsjubiläum zum Anlass für kräftige und nachhaltige Gesten der Versöhnung zwischen Christen verschiedener Konfessionen werden konnte.

Auch in Hardheim und Höpfingen gehören konfessionelle Grabenkämpfe – Gott sei Dank – der Vergangenheit an. Das Miteinander von evangelischen und römisch-katholischen Christen ist gelebter Alltag und auch die hauptamtlichen Mitarbeiter beider Kirchengemeinden pflegen ein herzliches und kollegiales Miteinander. Zahlreiche ökumenische Veranstaltungen (z.B. die traditionelle Ök. Bibelwoche, ök. Gottesdienste, eine gemeinsame Kinderbibelwoche, gemeinsames Auftreten der Pfarrer bei öffentlichen Anlässen etc.) weisen ganz selbstverständlich darauf hin, dass christliche Kirche vor Ort ökumenisch Gestalt annimmt.

Die Feier des großen Reformationsjubiläums als „Christusfest“ bedeutet darüber hinaus eine starke inhaltliche Akzentsetzung. Das Motto erinnert daran, dass es der Reformation nie um die Hervorhebung einzelner Protagonisten ging. Luther, Calvin, Zwingli und den anderen Reformatoren hätte es sicherlich

nicht gefallen, dass in späteren Zeiten Konfessionsfamilien auf sie zurückgeführt oder gar nach ihnen benannt wurden – von der deutsch-nationalen Heldenverehrung vergangener Reformationsjubiläen ganz zu schweigen.
Den Reformatoren ging es vielmehr darum, durch theologische und kirchenorganisatorische Reformen Grund und Ziel der christlichen Kirche wieder stärker in den Fokus zu nehmen. Kurz: Ihnen ging es um Jesus Christus. Christus allein („solus Christus“) ist das Haupt der Kirche. Er ist der Erlöser der Menschen. In ihm offenbart sich Gott in einzigartiger Weise. Allein im Glauben an Christus und in der Christusnachfolge können Menschen Versöhnung mit Gott und eine Lebensperspektive erfahren, die über den Tod hinaus bestand hat. Die anderen theologischen Grundsätze der Reformation („sola scriptura“ = allein die Hl. Schrift als Quelle und Norm der Theologie / „sola gratia“ = Sündenvergebung allein aus Gnade / „sola fide“ = Errettung allein durch den Glauben) dienen im Wesentlichen lediglich der Entfaltung und Sicherung der grundsätzlichen Ausrichtung auf Jesus Christus. Der Blick auf Christus und der Glaube an ihn soll nicht durch kirchliche Strukturen und Traditionen verstellt, sondern vielmehr ermöglicht und gefördert werden. An diese im Grunde allen Christen gemeinsame Glaubenseinsicht erinnert die Reformation bis auf den heutigen Tag.

Die Fokussierung auf Jesus Christus bestimmt auch das Leben der evangelischen Kirchengemeinde in Hardheim und Höpfingen. Alle Gottesdienste und Veranstaltungen der Gemeinde dienen letztlich diesem einen Ziel: Menschen sollen die Liebe Gottes in Jesus Christus erfahren und ihm froh und mutig im Alltag nachfolgen.

3) Die existenzielle Ausrichtung auf Jesus Christus bringt zugleich einen bleibenden Auftrag für die Kirche mit sich. Kirchliche Veranstaltungen und Strukturen müssen immer wieder dahingehend überprüft werden, ob sie christusgemäß sind, ob sie also dazu geeignet sind, Menschen immer wieder neu eine lebensverändernde Begegnung mit dem auferstandenen Herrn zu ermöglichen. In diesem Sinne ist die Reformation kein abgeschlossenes historisches Ereignis, sondern ein fortlaufender Prozess. Ecclesia semper reformanda – die Kirche muss immer wieder erneuert werden. Deshalb gilt es, neue Herausforderungen mutig und im Vertrauen auf Gottes Führung und Beistand anzugehen.

Und solche Herausforderungen, das ist zu Beginn des 21. Jahrhundert deutlich zu erkennen, wird es auch für die evangelische Kirche in Hardheim und Höpfingen reichlich geben. Kirchenmitgliedschaft ist zunehmend nicht mehr eine gesellschaftlich geforderte Selbstverständlichkeit, sondern wird zu einer persönlichen Option unter anderen. Eine sich rapide verändernde Medienlandschaft und veränderte ästhetische Erwartungen der Menschen lassen die Frage nach neuen Gottesdienst- und Veranstaltungsformaten laut werden. Und nicht zuletzt stellt der Trend zur Ganztagsschule und zur gleichmäßigen Berufstätigkeit von Männern und Frauen die Kirchengemeinde – wie auch die örtlichen Vereine – vor spezifische organisatorische Herausforderungen.

Doch auch angesichts dieser und anderer Herausforderungen blickt die evangelische Kirchengemeinde nach dem 500. Reformationsjubiläum optimistisch und erwartungsvoll in die Zukunft. Der Blick in die Geschichte – auch in die Geschichte der Reformation und ihrer historischen Folgen – macht deutlich, dass früher eben nicht alles besser war. Die „guten alten Zeiten“ gab es eigentlich immer nur im verklärenden Blick nachfolgender Generationen. Als evangelische Kirchengemeinde haben wir allen Grund, Gott dankbar zu sein für das, was wir heute sind und haben. Und wir vertrauen darauf, dass der Herr seine Herde auch in Zukunft treu hüten und leiten wird.

M. Keller.-Die evangelische Kirche in Hardheim

nach dem 500. Reformationsjubiläum

Am 31. Oktober 2017 feierte die evangelische Kirche in Deutschland ein besonderes Jubiläum. Durch die Veröffentlichung seiner berühmten 95 Thesen brachte Martin Luther vor 500 Jahren eine Bewegung ins Rollen, die unter der Bezeichnung „Reformation“ Kirchen- und Weltgeschichte geschrieben hat. Über die Ausbreitung und Umsetzung der Reformation – auch in Hardheim und Höpfingen – wurde schon einiges geschrieben. Ebenso gibt es eine Reihe von erhellenden Beiträgen über die mit der Reformation einhergehenden politischen Wirren („Bauernkrieg“, „Dreißigjähriger Krieg“), die Umkehrung der kirchlichen Verhältnisse im Zuge der katholischen Gegenreformation sowie über das erneute Entstehen einer evangelischen Gemeinde in Hardheim, vor allem durch Zuwanderung evangelischer Bürger infolge von Krieg und Vertreibung im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts.
Heute, nach Abschluss des großen Jubiläumsjahrs, stellt sich die Frage nach dem Status quo: Welche Auswirkungen der Reformation prägen das christliche Leben in Hardheim in unseren Tagen? Wie ist es hier um die evangelische Gemeinde bestellt?

Die zweite Frage lässt sich recht schnell beantworten. Denn die Eckdaten der evangelischen Kirchengemeinde Hardheim-Höpfingen haben sich seit der letzten Veröffentlichung zu dieser Thematik, der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der evangelischen Kirche im Jahr 2006, nicht wesentlich verändert. Mit rund 1.300 Mitgliedern zählt die hiesige Gemeinde im landeskirchlichen Vergleich eher zu den kleineren Kirchengemeinden, was vor allem an der geographischen Lage in einem traditionell römisch-katholischen Gebiet („Diaspora“) liegt. Allerdings ist die Mitgliederzahl in den vergangenen Jahren trotz aller gesellschaftlichen und demographischen Entwicklungen weitgehend stabil geblieben. Und nach wie vor können sich die evangelischen Christen in Hardheim und Höpfingen über ein sehr reges Gemeindeleben freuen. Die kleine evangelische Kirche in der Jahnstraße ist während der sonntäglichen Gottesdienste mit rund 100 Besuchern gut gefüllt. Der parallel stattfindende Kindergottesdienst zieht zur Zeit 20 bis 30 Kinder an. Bewährt haben sich die Predigtreihen, bei denen über mehrere Wochen hinweg ein Thema des christlichen Glaubens aus verschiedenen Perspektiven bedacht wird und die eine wachsende Gottesdienstgemeinde anziehen.
Unter der Woche wird der direkt neben der Kirche liegende Gemeindesaal von verschiedenen Gruppen und Kreisen genutzt, wobei es für jede Alters- und Zielgruppe ein Angebot gibt: An Kinder und Jugendliche richten sich der Eltern-Kind-Kreis (Kleinkinder mit Eltern), der Kids Treff (6-10 Jahre), der Teen kreis (10-13 Jahre), der Konfirmandenunterricht (um 14. Lebensjahr) und der Jugendkreis (ab 14 Jahre). Eine FSJlerin des Jugendverbands „Entschieden für Christus“ (EC) unterstützt die örtliche Jugendarbeit tatkräftig. Die erwachsenen Gemeindeglieder treffen sich beim Väterfrühstück, zum Bibelstudium, zum Gebetskreis oder im Rahmen einer der drei Kaffee- und Frühstücksrunden. Besondere Veranstaltungen (Lobpreisgottesdienste, Musicals, Glaubenskurse, Ausflüge und Freizeiten...) ergänzen das Programm und sprechen auch über die Kerngemeinde hinaus einen großen Personenkreis an. Von Teilnehmern und Außenstehenden wird die evangelische Kirchengemeinde insgesamt als lebendig und dynamisch wahrgenommen.

Die Frage nach den Auswirkungen der Reformation erfordert gegenüber einem bloßen Bericht der äußeren Umstände der Gemeinde jedoch eine noch tiefergehende, eine theologische Betrachtung. Ausgangspunkt hierfür ist der Umstand, dass das 500. Reformationsjubiläum von der evangelischen Kirche in Deutschland bewusst als „Christusfest“ gefeiert wurde. Hierbei handelt es sich nicht bloß um ein griffiges Motto, sondern um eine bewusste inhaltliche Ausrichtung, die in verschiedener Hinsicht bemerkenswert ist und wichtige Rückschlüsse auf der reformatorische Erbe der gegenwärtigen evangelischen Kirche zulässt.

1) Zum ersten Mal wurde ein Reformationsjubiläum nicht mit der Zielsetzung einer konfessionellen Profilierung und Abgrenzung begangen. Die Reformation ist eine kirchliche Erneuerungsbewegung, die die gesamte christliche Kirche nachhaltig geprägt hat. Die verschiedenen protestantischen Kirchen verdanken ihre Existenz der Reformation. Doch auch die römisch-katholische Kirche würde ohne die von Martin Luther ausgegangenen Impulse heute wahrscheinlich deutlich anders aussehen.

Zwei kurze Hinweise mögen genügen, um dies zu verdeutlichen: Zum einen führte erst die Auseinandersetzung mit dem entstehenden Protestantismus zu einer vertieften Profilierung und Ausgestaltung dessen, was heute als typisch römisch-katholisch gilt (vgl. die Weichenstellungen des Konzils von Trient zu Messopferlehre, Eucheristieverständnis, Verhältnis von Heiliger Schrift und kirchlicher Tradition etc.). Zum anderen konnte – Jahrhunderte später – auch die römisch-katholische Kirche im Zweiten vatikanischen Konzil an die theologischen Forderungen Luthers anknüpfen und einige seiner Einsichten auch ihrerseits umsetzen (vgl. Messfeiern in der Landessprache, Bedeutung und Sendung der Laien, Empfehlung der persönlichen Bibellektüre etc.). Die evangelischen Kirchen mussten demgegenüber einsehen, dass so manche polemische Spitze gegen römisch-katholische Christen theologisch kaum haltbar war.
Diese Feststellungen lassen es als sinnvoll und längst überfällig erscheinen, dass das große Reformationsjubiläum bewusst als ökumenisches Christusfest gefeiert wurde. Nicht die Ausdifferenzierung der einen Kirche in verschiedene Konfessionen und die gegenseitige Kritik stand im Zentrum des Geschehens, sondern der gemeinsame Glaube an den einen Herrn der Kirche, Jesus Christus. Diese Herangehensweise machte es möglich, dass das Reformationsjubiläum zum Anlass für kräftige und nachhaltige Gesten der Versöhnung zwischen Christen verschiedener Konfessionen werden konnte.
Auch in Hardheim und Höpfingen gehören konfessionelle Grabenkämpfe – Gott sei Dank – der Vergangenheit an. Das Miteinander von evangelischen und römisch-katholischen Christen ist gelebter Alltag und auch die hauptamtlichen Mitarbeiter beider Kirchengemeinden pflegen ein herzliches und kollegiales Miteinander. Zahlreiche ökumenische Veranstaltungen (z.B. die traditionelle ök. Bibelwoche, ök. Gottesdienste, eine gemeinsame Kinderbibelwoche, gemeinsames Auftreten der Pfarrer bei öffentlichen Anlässen etc.) weisen ganz selbstverständlich darauf hin, dass christliche Kirche vor Ort ökumenisch Gestalt annimmt.

2) Die Feier des großen Reformationsjubiläums als „Christusfest“ bedeutet darüber hinaus eine starke inhaltliche Akzentsetzung. Das Motto erinnert daran, dass es der Reformation nie um die Hervorhebung einzelner Protagonisten ging. Luther, Calvin, Zwingli und den anderen Reformatoren hätte es sicherlich nicht gefallen, dass in späteren Zeiten Konfessionsfamilien auf sie zurückgeführt oder gar nach ihnen benannt wurden – von der deutsch-nationalen Heldenverehrung vergangener Reformationsjubiläen ganz zu schweigen. Den Reformatoren ging es vielmehr darum, durch theologische und kirchenorganisatorische Reformen Grund und Ziel der christlichen Kirche wieder stärker in den Fokus zu nehmen. Kurz: Ihnen ging es um Jesus Christus. Christus allein („solus Christus“) ist das Haupt der Kirche. Er ist der Erlöser der Menschen. In ihm offenbart sich Gott in einzigartiger Weise. Allein im Glauben an Christus und in der Christusnachfolge können Menschen Versöhnung mit Gott und eine Lebensperspektive erfahren, die über den Tod hinaus bestand hat. Die anderen theologischen Grundsätze der Reformation („sola scriptura“ = allein die Hl. Schrift als Quelle und Norm der Theologie / „sola gratia“ = Sündenvergebung allein aus Gnade / „sola fide“ = Errettung allein durch den Glauben) dienen im Wesentlichen lediglich der Entfaltung und Sicherung der grundsätzlichen Ausrichtung auf Jesus Christus. Der Blick auf Christus und der Glaube an ihn soll nicht durch kirchliche Strukturen und Traditionen verstellt, sondern vielmehr ermöglicht und gefördert werden. An diese im Grunde allen Christen gemeinsame Glaubenseinsicht erinnert die Reformation bis auf den heutigen Tag.
Die Fokussierung auf Jesus Christus bestimmt auch das Leben der evangelischen Kirchengemeinde in Hardheim und Höpfingen. Alle Gottesdienste und Veranstaltungen der Gemeinde dienen letztlich diesem einen Ziel: Menschen sollen die Liebe Gottes in Jesus Christus erfahren und ihm froh und mutig im Alltag nachfolgen.
3) Die existenzielle Ausrichtung auf Jesus Christus bringt zugleich einen bleibenden Auftrag für die Kirche mit sich. Kirchliche Veranstaltungen und Strukturen müssen immer wieder dahingehend überprüft werden, ob sie christusgemäß sind, ob sie also dazu geeignet sind, Menschen immer wieder neu eine lebensverändernde Begegnung mit dem auferstandenen Herrn zu ermöglichen. In diesem Sinne ist die Reformation kein abgeschlossenes historisches Ereignis, sondern ein fortlaufender Prozess.

Ecclesia semper reformanda – die Kirche muss immer wieder erneuert werden. Deshalb gilt es, neue Herausforderungen mutig und im Vertrauen auf Gottes Führung und Beistand anzugehen.
Und solche Herausforderungen, das ist zu Beginn des 21. Jahrhundert deutlich zu erkennen, wird es auch für die evangelische Kirche in Hardheim und Höpfingen reichlich geben. Kirchenmitgliedschaft ist zunehmend nicht mehr eine gesellschaftlich geforderte Selbstverständlichkeit, sondern wird zu einer persönlichen Option unter anderen. Eine sich rapide verändernde Medienlandschaft und veränderte ästhetische Erwartungen der Menschen lassen die Frage nach neuen Gottesdienst- und Veranstaltungsformaten laut werden. Und nicht zuletzt stellt der Trend zur Ganztagsschule und zur gleichmäßigen Berufstätigkeit von Männern und Frauen die Kirchengemeinde – wie auch die örtlichen Vereine – vor spezifische organisatorische Herausforderungen.
Doch auch angesichts dieser und anderer Herausforderungen blickt die evangelische Kirchengemeinde nach dem 500. Reformationsjubiläum optimistisch und erwartungsvoll in die Zukunft. Der Blick in die Geschichte – auch in die Geschichte der Reformation und ihrer historischen Folgen – macht deutlich, dass früher eben nicht alles besser war. Die „guten alten Zeiten“ gab es eigentlich immer nur im verklärenden Blick nachfolgender Generationen. Als evangelische Kirchengemeinde haben wir allen Grund, Gott dankbar zu sein für das, was wir heute sind und haben. Und wir vertrauen darauf, dass der Herr seine Herde auch in Zukunft treu hüten und leiten wird.

Pfarrer Markus J. Keller

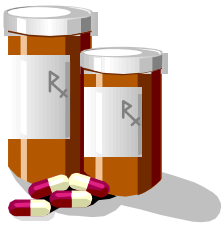
(geboren am 28.11.1986 in Krefeld; verheiratet, vier Kinder; Studium der Theologie in Heidelberg, Greifswald und Tübingen; Lehrvikariat in Heidelberg-Schlierbach; seit März 2015 Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Hardheim-Höpfingen, davon die ersten zwei Jahre als Pfarrer im Probedienst)

H.B. Ärzte, Bader, Apotheker und Chirurgen in Hardheim.[501][502]

Autor; Helmut Berberich:







[501] Forschung: Helmut Berberich

- [502] QUELLEN:
-
- STAATSARCHIV WERTHEIM G-REP. 102 NR. 2325
- AKTEN, NACHTRÄGE I (AN) / 1345-1973, GRAFSCHAFT WERTHEIM
- AMT SCHWEINBERG
- STÜCKRECHNUNG ÜBER DIE GEFÄLLE DES HOSPITALS HARDHEIM / PETRI - 1. OKTOBER 1634,
- STERBEBILDER UND VERÖFFENTLICHUNGEN.
-

Schloss-Kapelle-Spital & Fürstenbrunnen

Die Kapelle wurde mit einem offenen Fundament (Das ist heute 2012 noch zu erkennen) gegen die Erf gebaut. Bei Hochwasser konnte das Wasser unter der Kapelle einfließen und wieder zurück. Im Laufe der Jahre ist so gut 1 Meter Schlick eingespült worden.





Spital, Fürstenbrunnen und Schlosskapelle.
Im Jahr 1537 hatten die Herren von Hardheim die Obrigkeit über das Spital und über die drei Pfarrpfründe an das Stift Würzburg abgetreten und von demselben wieder als Lehen erhalten.
Die Spitalkirche war anfangs der 1550er Jahre ganz zerfallen. Das Stift Würzburg drängte nun den Wolf von Hardheim eine neue Kapelle zu bauen. Im Jahr 1552 versprach er den Neubau und 1555

war dieselbe schon fertig. Es geschah dies ziemlich rasch, hauptsächlich deswegen, weil Wolf diese Kirche zu lutherischen Zwecken benützen wollte und leicht benützen konnte.

Mindestens seit 1559 Stand das Spital[503] an der Stelle des Hauses Link neben dem Fürstenbrunnen. Seit 1799 wurde es dann an der Riedbach unterhalb vom Haus Burkard-Henn eröffnet.
Vermutlich wegen der Napoleonischer Kriegs wurde ein Neues Krankenhaus nicht gebaut. Der bauliche Zustand des Spitals wurde immer schlechter. 1856 wurde das Spital in den Marstall verlegt, wo es bis zur Bezirkshospitalgründung 1898 blieb.



- . Bischof Wolfram von Würzburg bestätigt die durch die Ritter Werner und Reinhard von Hardheim erfolgte Stiftung eines Spitals zu Hardheim. / 12. August 1332.
- Konrad von Hardheim, Ritter, verkauft dem Bezold Gremser, Spitalmeister zu Hardheim, 1 3/4 Morgen Wiesen in der untern Herrenau in Gemarkung Hardheim um 65 Gulden 5 Tournosen. / 1438 Mitwoch nach Urban

Der Fürstenbrunnen.

[504]Nachdem also im Jahre 1555 die neue, kleine, Spitalkirche gebaut war, (Heute Haus von Hedwig Knapp, wo die Grundmauern der Kapelle und das Seitenschiff noch sichtbar sind), ließ Wolf dieselbe als lutherische Kirche einrichten und stellte bald einen Prädikanten an und zwar den Sebastian Schönbrot aus Passau. dass dieser der erste lutherische Prädikant war, geht aus einer Gedenktafel hervor, die bei der Eröffnung eines neuen Schlossbrunnens am 28. September 1559 an demselben angebracht wurde und folgende Inschrift hatte: Der Brunnen ist eröffnet worden durch den edlen und ehrsamen vesten Wolf v. Hartheim. im Beisein seiner ehelichen Hausfrau Margaretha von Berlichingen. Wolf Eberhards, seines ehrenvesten Sohnes, der edlen, tugenthaften Jungfrau Barbara Hundt von Wenkheim und des Sebastian Schönbrots von Passau, Pfarrherr im Spital.



- [504] Bild H. Berberich

Hofmann Anton.

Um geb. *1613 war Anton Hofmann Bader, Chirurgus in Hardheim.
Als er 1700 starb, war er 87 Jahre alt. Kam vermutlich 1948 aus Freudenberg am Main nach Hardheim.
Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 102 Nr. 5894 Akten, Nachträge / 1345-1973

Burkard Johann[505]

Leichtlein Johann Burkard, stammte aus Hardheim und war Bader und Chirurgus.

Sein Name taucht auf dem Denkmal im alten Talweg auf.
Burkard war an der Aufstellung des Denkmales am alten Talweg zusammen mit der Familie Leiblein beteiligt. Vermutlich hat er den Tod des Kaplans beim Kieser - Haus festgestellt.
Heiratet in Miltenberg eine Maria Barbara im Jahr 1709. Johann starb in Hardheim am 25.02.1740.
Die Familie hatte 15 Kinder.

Eine Tochter, Maria Barbara heiratet den Hardheimer Franz Josef Engelhart.
Die andere Tochter Magdalena heiratet den Arzt Johann Georg Mitterhofer in Hardheim.
Die Familie wohnte im Ried, Haus Burkart gleich neben dem Krankenhaus.
Der Sohn heiratet die Hardheimer Margarethe Knapp.

Georg Karl Hofmann Chirurgus in Hardheim [506]

war seit 1753 in Hardheim. + 1807 87.Jahre alt. (*1720)
War Chirurg, ca. 30 Jahre alt. oo Henn, Barbara (aus 48.4).
Hardheim 07. 08. 1807, Eltern waren Maria Klara, Vater Chirurgus Anton Hoffmann.

Johann Georg Mitterhofer

Dr. Johann Georg Mitterhofer, war prakt. Arzt in Hardheim, Kirchenbuch- # 632.1
Verheiratet mit oo Leichtlein, Magdalena , Hardheim # 551.5.
Die Familie wohnte im Ried-Haus Hollerbach, neben dem Krankenhaus.
(Heute Henn - Burkard). Das Spital lag unter dem Hof an dem Riedbach.

Sein Sohn:

Johann Kaspar Lorenz Mitterhofer, geb. in Hardheim.
ledig, Religion: r. k. .*.12.08.1759, .*. starb am **.+. 21.07.1792, mit 33Jahren**, .+. Ort: Hardheim.
Kandidat des Chirurgus, in Hardheim genannt.
Eltern: Mitterhofer, Johann Georg, prakt. Arzt in Hardheim, Hardheim # 632.1 oo Leichtlein, Magdalena, # 551.5. Die Familie wohnte im Ried-Haus Hollerbach (Heute Henn - Burkard).

[505] Forschung: Helmut Berberich

- [506] Quellen: Kirchenbuch Hardheim Nr. 370.3

Das Spital lag unter dem Hof an der Riedbach.[507]

Valentin Goos kam aus Walldürn.
ledig, Religion: r. k. .*.~ 1768, .*. Ort Walldürn.+. 01. 05. 1833 18 Uhr 65jährig, begraben am 03. 05. 1833, 18 Uhr.+. Ort: Hardheim. Landchirurg in. Hardheim. Goos wohnte im Ried, später Haus Maier.

Eltern: Goos Johann Georg, Chirurgus., in Walldürn.
1) Hochzeit OO 25.10.1796, mit Maria Barbara Popp, Hardheim, Witwe Hardheim # 132.3
.10. 06. 1764, Ort: Hardheim. .+. 15. 02. 1802 37jährig versehen mit den Sterbesakramenten, Eltern: Popp Georg, Schultheiß, Zimmermann, Hardheim # 694.2 Kager,
2). oo Knapp, Maria Veronika aus Hardheim, ledig, Religion: r. k. .*.1776, .*. Ort: Hardheim.
: 25.10.1796 in Hardheim.+. 14. 03. 1860 17 Uhr 80jährig, begraben am 16. 03. 1860 hr, .+.in Walldürn.

Bericht des Hardheimer Pfarrers Andreas Vogel.

Pfarrer Vogel und Pfarrer Prailes haben im Hardheimer Gemeindearchiv die größten
Bei Krankheiten werden Ärzte von Amorbach, Walldürn und Wertheim gerufen. Die hiesigen Chirurgen, Bader - Apotheker behandeln die kranken unter Zuziehung der Ärzte. (Quacksalber werden hier nicht geduldet). Arme, kranke werden in das hiesige Spital (Unterm Haus Burkard in der Riedstraße) aufgenommen. 17. Pfarrer Andreas Vogel schrieb; Die Kriegsjahre 1796 bis 1801.
Was er noch über andere Orte, wie Bretzingen schrieb, bleibt vorerst noch im Dunkeln.

Andreas Josef Vogel 1795 – 1815, war der 37 bekannte Pfarrer in Hardheim. Er stammte aus Würzburg und ist vor Hardheim 19Jahre Pfarrer in Bretzingen gewesen. Er verzeichnet alles, was sich während der napoleonischen Kriege zu Hardheim und Umgebung zugetragen hat, ist über-haupt auf geschichtlichem Gebiet ein ebenso fleißiger wie fähiger „Forscher“ gewesen. (Ahnenforscher) Vogel stirbt am 22. 07. 1815. Der damalige Kaplan Michael Brauch war Pfarrverweser.

Vogel hat im Archiv von Würzburg einen Antrag auf eine Forschung über Bretzingen und Hardheim bestellt.

Franz Hahn Chirurgus.

Wurde in Frankfurt am Main geboren, er war ledig, Religion: r. k..*.1776 OO 18.06.1805,mit Anna Eckert aus Külsheim. + 23.07.1859.
Die Familie hatte 7 Kinder. Eine Tochter, Rosa heiratet den Wirt Lorenz Gillig in Külsheim. Hahn starb in Hardheim.+. 26. 03. 1834 13 Uhr 57jährig, begraben 28. 02. 1834, 15 Uhr, Auf dem Friedhof in der Riedstraße.
Franz war Chirurg, 1821 Wund und. Hebarzt, 1834 Geburtshelfer, Seine Eltern waren: Hahn Adam,

Wirt „Zur Sonne“, Hardheim # 346.7.

Im 19. Jahrhundert wurde das Spital mehrmals von Hochwasser beschädigt. Im Ried stand bei Wilhelm Gärtner an der Riedbrücke das Wasser 1,80 Meter hoch.

- [507][507] Quellen: Straßenbuch Hardheim.

Dr. med. Wagner Damian.

Laut Hardheimer Kirchenbuch Nr. 1035.
Wagner Damian aus. Heidelberg, ledig, Religion: r. k.*.err. 1808, .*. Ort: Hardheim.
Dr. Med. in Hardheim, 1841 Assistenzarzt in Reichenau Eltern: Wagner, Josef in Heidelberg, Organist a. Heilig Geist Papillon, Luise a. Frankenthal. / Pfalz. Verheiratet OO am 25.02.1835 mit; Gärtner, Maria Josefa, aus Hardheim, ledig, Religion: r. k..*.12. 12. 1815, .*. Ort: Hardheim. + 09.03.1860. Eltern: Gärtner, Johann Anton, Kaufmann, Hardheim # 278.2 Hoffmann, Josepha, .+., Hardheim # 370.2.

Damian ist .+. 03. 04. 1840 19 Uhr 24jährig, begraben, 05. 04. 1840 16 Uhr, .+. Ort: Hardheim.
Die Familie hatte 3 Kinder: 1 Josef Viktor ist in Heidelberg geboren, wurde ebenfalls Dr. med. Praktischer Arzt in Hardheim. OO mit Pauline Petronella Wachter aus Zwingenberg.
Kinder: 2. Amalia Luise mit Erwin Julius August.

Dr. med. Wagner, Josef Viktor, geb. in Heidelberg

26.02.1837. OO 16.04.1863 in Hardheim. Die Familie hatte 5 Kinder:
Ernestina Amalia, *12.06.1864, ist in Salem geboren Franz Josef, 11.03.1867 ist in Salem geboren Anna Pauline, 17.11.1868, Hardheim geboren Pauline Amalie Josefine, 08.07.1870, Hardheim geboren Ida Anna Amalie, 25.03.1872, Hardheim geboren Wohnte bis ca. 1873 in Hardheim, sind dann nach Heidelberg gezogen. Siehe auch beim Vater Wagner Damian, Dr. med. in Hardheim.

Dr. med. Schretzmann Josef Hermann, aus Hardheim.

Geb. .*.02. 07. 1858, prakt. Arzt in Hardheim, + 1891 in Freiburg. Verheiratet mit Moßmann, Anna Marie Luise Caroline, nicht in Hardheim *27.06.1865 in Freiburg. + in Offenburg + 13.08.1927. Die Witwe heiratet 1892 den Adolf Geck. Eltern: Vater: Schretzmann, Matthäus. aus Hardheim, ledig, Religion: r. k. *.22. 09. 1810. Ort: Hardheim. .+. 17. 03. 1875 64jährig, versehen mit den Sakramenten, begraben, 19. 03. 1875, .+. Ort: Hardheim. Mutter: Schuhmacher Justina. a. Gissigheim.
Schretzmann wohnten im Hofacker.

Dr. Hohmann Rudolph, Spital und Landarzt.

1889, Hardheim, Kirchenbuch 649.2
Nur ein kurzer Eintrag im Kirchenbuch.
Berühmt wurde sein Sohn.
Geburt von Walter Hohmann im Kirchenbuch in Hardheim nicht eingetragen. (Evangelisch?)

Er hat die Grundlagen der Weltraumfahrt gelegt.

Quellen: Wikipedia: Hohmann war der Sohn des Dr. Rudolf Hohmann. Seine Kindheit verbrachte er in Hardheim sowie in Port Elizabeth in Südafrika. Von 1891 an besuchte er das Humanistische Gymnasium in Würzburg. Nach dem Abitur im Jahr 1900 studierte er bis 1904 Bauingenieurwesen an der Technischen Hochschule in München. Nach Abschluss des Studiums arbeitete er von 1904 bis 1912 als Prüfingenieur für Baustatik in Wien, Berlin, Hannover und Breslau. Er ist unter anderem für die Statik des Riesenrads im Wiener Prater und eine Hängebrücke über den Hudson River verantwortlich. 1912 wurde er als Stadtbaurat in Essen Leiter der Statik - Abteilung der Essener Baupolizei und gründete die Materialprüfstelle der Stadt Essen. 1916 reichte er seine Dissertation Versuche über das Zusammenwirken von altem und neuem Beton in Eisenbetonkonstruktionen bei der RWTH Aachen ein, wegen der damaligen Kriegs- und Nachkriegszustände fand die Promotion jedoch erst 1920 statt.[1]

Am 20. Juli 1933 war er gleichzeitig Leiter des Prüfungsamtes für statische Berechnungen für das Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes und des Regierungsbezirks Düsseldorf ernannt worden.
Hohmann starb am 11. März 1945 völlig entkräftet von dauernden Luftalarmen und Bombenangriffen in einem Essener Krankenhaus. Er erhielt ein Ehrengrab der Stadt Essen auf dem Friedhof Bredeney.[3]

Diese Brose wurde vom Gedenkstein in Hardheim gestohlen.
Eine Schande für den, der so etwas macht! Wer kann zur Findung beitragen?
Wer hat die Büste gesehen?



Dr. Martin Albert.
Dr. Martin Albert aus Blessdorf. Praktische Arzt in. Hardheim, seine Eltern: Martin,
Gutsbesitzer in, Blessdorf, Mutter Hermann, Katharina aus Blessdorf in Siebenbürgen.
Hochzeit fand in München am 25.06.1889 in Stadtpfarrkirche statt. Trauzeuge: Peter Bürker, Mechaniker in München und Anton Simon, Maler in München.
Weitere Daten fehlen.

Dr. med. Gustav Eugen Popp.

Spitalarzt vor 1890 bis 1928. Geb. 06.02.1861 in Hardheim.
Medizin und Bezirksarzt. geb. *06.02.1861, in Hardheim, gest. +1928.
Von 1890-1928 im Krankenhaus Hardheim
Sohn des Johann Karl Popp und der Christina Vollrath aus Grünsfeld,
Die Familie hatte 9 Kinder.

Dr. med. Karl Heribert, *10.03.1912 in Hardheim.

War der Neffe von Dr. Med. Gustav Eugen Popp.
War mit der Margarethe Feineis verheiratet.
Er hat in Würzburg Medizin studiert.
War dann Chirurg im Juluisspital in Würzburg bis er 1944 zum Militär eingezogen wurde.
Gestorben an Ruhr und Typhus 1945 in russischer Gefangenschaft.



Dr. med. Franz Xaver Rapp, praktischer Arzt in Hardheim.

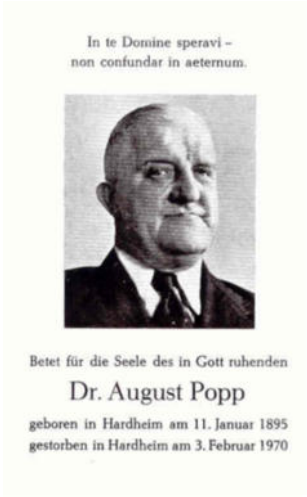
Zweiter Arzt im Spital Hardheim und Landarzt,
geb.15.Juni 1876 in Hardheim, + 23.08.1932. in Hardheim.
Eltern: Rapp Karl * 10.10.1844, +17.09.1910.
und Bertha Hallbauer, *29.07.1852, +21.10.1934.
Großeltern: Johann Rapp Lehrer, und Barbara Braun.


Zum frommen Andenken an
Dr. med. Franz Xaver Rapp
O himmlischer Vater, verleihe um des kostbaren Blutes Jesu willen und auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria deinem dahingeschiedenen Diener Franz Xaver die ewige Seligkeit. Amen.
Vater unser. Gegrüßet seist du Maria.

Apotheker Dr. August Popp[508].

Nach einer Quellenangabe des Landesarchivs wurde die Apotheke 1950 eingerichtet worden.
Generallandesarchiv Karlsruhe 345 Zugang 1982-30 Nr. 1724
Die Sonnen-Apotheke in Hardheim, 1950-1973.
Dr. August Popp, Apotheker und Bader. + 03.Februar 1970
Franz Ignaz Popp heiratet am 04. Februar 1863 Maria Josepha Kerber, Tochter des von Külsheim Gebürtigen und nach Hardheim verzogenen Färbermeister Peter Kerber und der Maria Agnes Bundschuh. Die Ehe ist mit vier Kindern gesegnet: August geboren am 14. Dezember 1863, Franz Joseph geboren am 17. Dezember 1865, gestorben am 20 August 1926, Karl Wilhelm geboren und gestorben 1868, Otto Ignaz geboren 1869, gestorben 1871. Von den Eltern stirbt der Vater am 15 Dezember 1905, die 1832 geboren Mutter bereits am 02. Februar 1897. Bei der Heirat des zweiten Sohnes Franz Joseph, am 31. Januar 1893, geht die Wirtschaft auf diesen über. Seine Frau ist Josephine Ott, geboren am 15 Januar 1866, Tochter des Bauern Joseph Ott (1838-1915) in Rüdental und der Maria Josepha Bundschuh (1836-1911).

Die Kinder sind Franz Wilhelm geboren 1893, Dr. August Popp, Apotheker geboren 1895, Chemiker in Eitorf bei Köln, Paula Maria geboren 1896, seit dem Tod ihres Mannes führt die Witwe Josephine Popp mit ihren Kindern Franz und Paula die Wirtschaft (Sonnenwirtin- Paula)
Ad multos annos!


In te Domine speravi –
non confundar in aeternum.

Betet für die Seele des in Gott ruhenden
Dr. August Popp
geboren in Hardheim am 11. Januar 1895
gestorben in Hardheim am 3. Februar 1970

[508] Forschung: Helmut Berberich

Das Wirtsschild zur Sonne[509].



Links war der Eingang zur Apotheke. „Sonnenapotheke“.

Dr. med. Friedrich Maag

Chefarzt im Krankenhaus und Allgemeinmediziner, Chirurg und Hausarzt.
Maag war über zwei Jahrzehnte ein guter Arzt und Chirurg im Krankenhaus Hardheim
Für viele Hardheimer und Erftäler war er als Arzt anerkannt.
Tag und Nacht konnte man Ihn anrufen. Er war immer bereit.
Er schied am 30.04.1971 aus.
Anlässlich dieser Feierstunde wurde das Bild erstellt.



Donnerstag, 13. Juli 1972

„Menschsein in Liebe" a

Abschiedsfeier für Geistlichen Rat und Ehrendekan Heck / Zahl

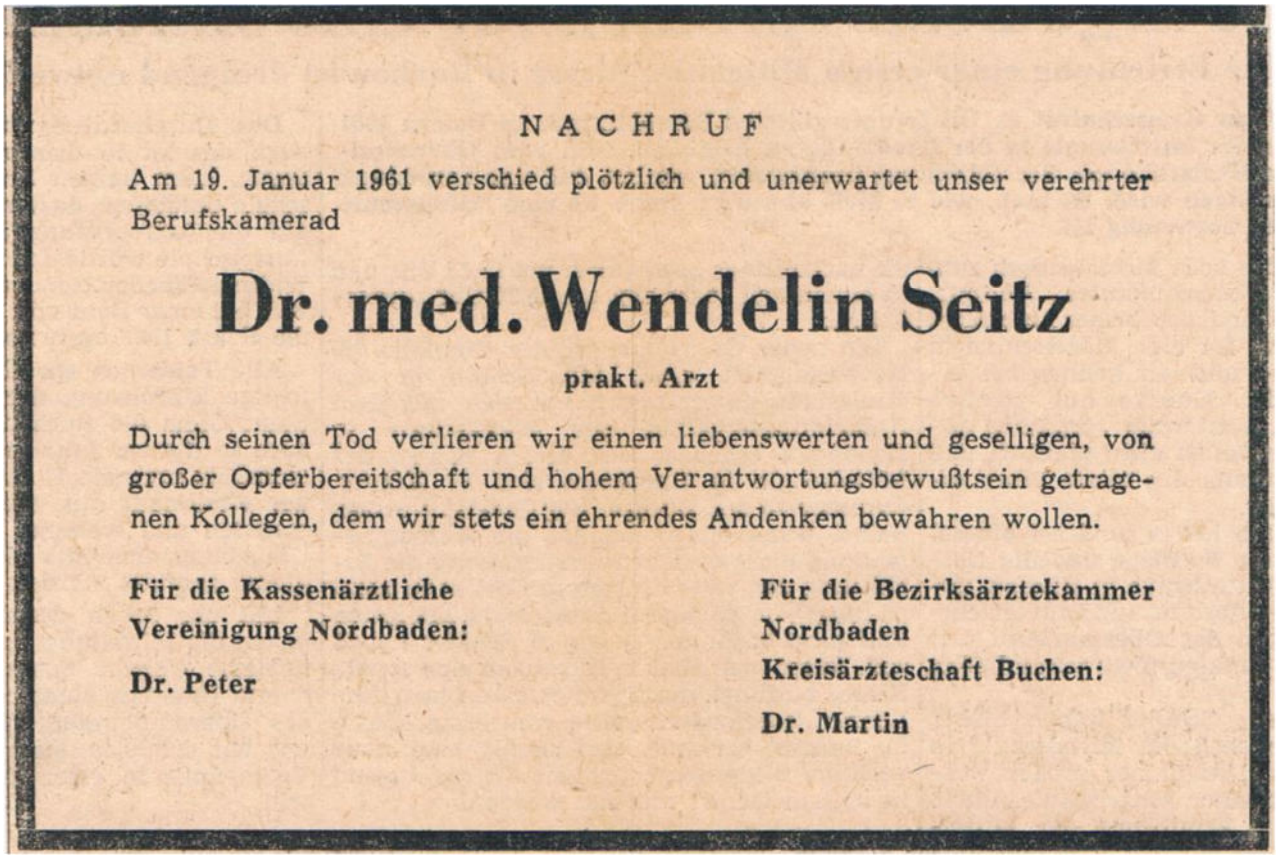
[509] Forschung: Helmut Berberich

Dr. Wendelin Seitz.

wurde in Königheim geboren. Sein Vater war Josef Seitz, Landwirt und Bürgermeister in Königheim. Die Vorfahren allerdings stammen aus Gerichtstetten.
Er war in Hardheim Spital, Haus und Landarzt.
Geb. 11.10.1892 in Königheim, + 19.01.1961 in Würzburg.
Wendelin Seitz eröffnete seine Praxis in Hardheim am 19.11.1919.
Wendelin Seitz praktizierte bis zu seinem plötzlichen Tod, Sein Sohn Walter war mit seiner Facharztausbildung noch nicht fertig, befand sich noch in der klinischen Ausbildungsphase.

Wendelin operierte wie Dr. Maag im Krankenhaus Hardheim, denn die seinerzeitigen „praktischen Ärzte“ hatten solches während ihres Studiums gelernt. Seitz übernahm die laufende Aus- und Weiterbildung der Rotkreuz-Aktiven, soweit es um die medizinischen Themen handelte; die „Formalausbildung“, die seinerzeit im DRK vorgeschrieben war, übernahm der Kolonnenführer Oswald Bödigheimer.

Während des Krieges bildete Dr. Wendelin Seitz die Bevölkerung in der Ersten Hilfe und im Luftschutz aus. Nach dem Kriege war er nicht mehr für das DRK tätig und auch nicht bei der Wiedergründung 1953 dabei. [510]



N A C H R U F

Am 19. Januar 1961 verschied plötzlich und unerwartet unser verehrter Berufskamerad

Dr. med. Wendelin Seitz

prakt. Arzt

Durch seinen Tod verlieren wir einen liebenswerten und geselligen, von großer Opferbereitschaft und hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Kollegen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren wollen.

Für die Kassenärztliche Vereinigung Nordbaden:

Dr. Peter

Für die Bezirksärztekammer Nordbaden Kreisärzteschaft Buchen:

Dr. Martin

- [510] Text von Hans Sieber

Dr. med. Günter Spannagel

Beleg und Landarzt.

Spannagel war auf dem Flugplatz Höpfingen als Stabsarzt bis 1945 tätig. Die Praxis hatte er zuerst in der Wertheimer Str. und mit Wohneinheit in der Würzburger Str.
in der Villa Eirich-Schwinn Anna.

Dr. Zahnarzt Bruno Schmitthelm, Schulzahnarzt beim Gesundheitsamt in Buchen.[511]

Bruno, Sohn von Jakob Schmitthelm aus Ladenburg und Therese, geborene Trunk aus Waldstetten wurde 1908 in Hainstatt geboren, wo sein Vater Schulleiter war. Grundschulbesuch in Hainstadt, Gymnasium in Buchen, Abitur 1928, Studium der Zahnheilkunde in Heidelberg, Mitglied der Burschenschaft Vineta zu Heidelberg, Promotion 1933, Assistenzarzt von 1933 bis 1935 in Rastatt, 1935 Praxis und Wohnung in Hardheim, Bretzinger Straße 20.

(Familie Rosenthal, später Schäfer Schwinn). 1938 Ehe mit Anni, geborene Eirich. 1941 bis 1943 Deutsche Wehrmacht als Sanitäter, bis Kriegsende Dienstverpflichtung als Kriegszahnarzt nach Volkach zur Vertretung des eingezogenen dortigen Zahnarztes. Ende 1947 Wiedereröffnung der Praxis in der Bretzinger Straße, Herbst 1948 Verlegung in die Walldürnerstraße 39, Wohnung Walldürner Straße 41. Von 1961 bis zum Ruhestand 1973 Schulzahnarzt am Gesundheitsamt Buchen. Ab 1954 Pacht der Hainstadter Jagdreviers, das schon sein Vater innehatte, Kreisjägermeister 1962 bis 1974. Übergabe des Reviers ca. 1995 an Mitpächter seit 1993 Dr. Löwe, Walldürn.

Ernst Schmitthelm GmbH.

Bruno Schmitthelm war auch an der Firma seines Bruders Ernst Schmitthelm in der Geschäftsführung. Hier war er nach dem Tod seines Bruders gefordert. Die Firma Ernst Schmitthelm mit Sitz in Heidelberg war ein metallverarbeitendes Unternehmen, das nach dem Kauf der Günther-Gruppe umstrukturiert und an das Unternehmen Stumpp + Schüle verkauft wurde. Schmitthelm war in den 1970er und 1980er Jahren bekannt für die Produktion von Federn, die in Motorsportfahrzeugen eingesetzt wurden.

Geschichte

Das Unternehmen wurde etwa 1931 gegründet. Die Ernst Schmitthelm GmbH wurde 1999 durch den Günther-Konzern übernommen.[4] Nach der Übernahme wurde das Unternehmen umgebaut und Teile der Produktion nach Nové Zámky in die Slowakei verlagert. 2007 wurde die Produktion komplett nach Nové Zámky verlegt und das Werk in Heidelberg-Pfaffengrund geschlossen. 2011 verkaufte der Günther-Konzern die Schmitthelm-Unternehmensgruppe an die Stumpp + Schüle GmbH mit Sitz in Beuren. Seit der Übernahme durch die internationale Firmengruppe Lesjöfors im Jahre 2012 nennt sich das Tochterunternehmen Stumpp und Schüle s.r.o.

Produkte

Das Unternehmen belieferte viele Fahrzeughersteller, wie zum Beispiel Porsche und Ferrari mit Federn, die in bekannte und erfolgreiche Rennwagen eingebaut wurden. Porsche stattete Rennwagen, wie den 935/78 „Moby Dick“, 936, 924 Carrera GTP, 956 und 962 und Ferrari die 312 Formel 1- und

- [511] Quellen: Txt von Frau von Pflacher zur Veröffentlichung erhalten.

Sportwagen-Prototypen und den 126C2 mit Schmitthelm - Federn aus. Die so ausgerüsteten Fahrzeuge hatten zumeist einen Schmitthelm-Schriftzug an der Karosserie angebracht.[512]

Im Krankenhaus Hardheim Gemeinschaftspraxis:[513]



Thomas Schwender, Internist

Geboren in Ludwigshafen/Rhein
Abitur am Theodor-Heuss-Gymnasium, Ludwigshafen
Wehrdienst
Studium der Humanmedizin an der Julius-Maximilian-Universität, Würzburg
AIP, Medizinische Poliklinik der Universität Würzburg
Assistenzarzt im Klinikum Aschaffenburg
Facharzt für Innere Medizin
Funktionsoberarzt, Kreiskrankenhaus Lohr/Main
Seit 2002 Internistische Gemeinschaftspraxis und Belegarzt, Hardheim

Dr. med. Andreas Mövius, Internist

Wehrdienst als Sanitätssoldat
Matura (Abitur), Wien
Studium der Humanmedizin an der Universität Wien
Promotion an der Universität Wien
AIP, Praxis für Innere Medizin Dr. Bockelmann, Hardheim
Approbation, Regierungspräsidium Stuttgart
Klinik Kronprinz Prien am Chiemsee, Dr. Dengler
Kreiskrankenhaus Oberviechtach; Innere Medizin, Dr. Straile
Klinikum Weiden; Kardiologie, Nephrologie, Pulmologie, Prof. Dr. Lehmann
Facharzt für Innere Medizin, seit 2002.
Dr. Möbius beendete seine Arbeit im Monat August 2022.
Niedergelassener Facharzt für Innere Medizin und Belegarzt im Krankenhaus Hardheim
Internistische Gemeinschaftspraxis und Belegarzt, Hardheim.

- [512][512] Quellen Wikipedia.
- [513][513] Quellen: http://www.internisten-hardheim.de/index.php?content=3&show=2

Dr. med. Albrecht Rottmann, Internist .2016 in Hardheim.

Studium der Humanmedizin an der Universität Würzburg / Basel
Approbation als Arzt
Promotion
Assistenzarzt in der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses, Wertheim
Assistenzarzt in der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses, Wertheim
Assistenzarzt in den allgemeinmedizinischen Praxen Dres. Brunner / Wiedemann, Kreuzwertheim, Dr. Weber, Ranungen
Anerkennung als Arzt für Allgemeinmedizin
Assistenzarzt in der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses, Wertheim
Anerkennung als Facharzt für Innere Medizin
Assistenzarzt in der Inneren Abteilung des Caritas Krankenhauses, Bad Mergentheim
Kontaktstudium „Gesundheitsökonomie“ an der European Business School mit Abschluss Gesundheitsökonom abs.
Oberarzt in der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses, Wertheim
Zusatzbezeichnung für Suchtmedizinische Grundversorgung
Facharzt für Palliativmedizin
Facharzt für Notfalledizin
Chefarzt der Inneren Abteilung des SCIVIAS Krankenhaus St. Josef, Rüdesheim / Rhein
Ärztlicher Direktor des SCIVIAS Krankenhaus St. Josef, Rüdesheim / Rhein
Facharzt für Ernährungsmedizin
Chefarzt der Inneren Abteilung der Rotkreuzklinik, Wertheim
Facharzt für Gastroenterologie
Internistische Gemeinschaftspraxis und Belegarzt im Krankenhaus Hardheim

Erfapark – Apotheke.

Inhaber seit Bestehen des Erfaparks. Apotheker Bernhard Goldstein.
Goldstein ist 1950 in Frankfurt am Main geboren.
Er studierte in Würzburg Pharmazie, von 1976-1980 und arbeitete anschließend in der Brücken - Apotheke in Wertheim. 1980 im Dezember hat er die Apotheke im Efapark eröffnet.
Die Firma Bermayer hat die Einrichtung gebaut und suchte einen Mieter.
Diese Apotheke war eine Fortführung ehemaligen Apotheke Kuhn - Hickel in der Walldürner Str. Hardheim hatte erst ab 1950 zwei Apotheken. Solange der Erfapark funktionierte, lief das Geschäft sehr gut.

Mit dem Abbau der Geschäfte im Erfapark und den dort tätigen Ärzten ging das Geschäft zurück.
Aber es gab immer noch Kunden die zu Ihrer Apotheke und Apotheker hielten.
Da der Mitvertrag auslief musste sich Goldstein entscheiden.
Ein Nachfolge - Kollegin sprang ab, also blieb die Aufgabe des Geschäftes als letzte Option. Der Betrieb endete somit am 30. Juni 2020.[514]

- [514] Quellen: Bild H. Berberich vom 29.06.020 mit Genehmigung von Herrn Goldstein und zwei Mitarbeiterinnen Frau Münch und Frau _____
-

H.B. Apotheke in der Walldürner Str. [515]

Autor; Helmut Berberich.

Der 1 bekannte Apotheker Schrickel kam aus Merchingen.

Die Planung der Verlegung nach Hardheim begann bereits im Jahr 1827.
Aber erst im Jahr 1844 stellte Schrickel den Antrag zur Errichtung einer Apotheke in Hardheim.
Seit 1800 bestand ein Gesetz der Sanitätskommission zur Errichtung von Apotheken in größeren Gemeinden. [516]

Da das Spital damals in der Riedstraße war, könnte Schrickel auch im Haus Burkard vorher Hollerbach praktiziert haben? 1856 kaufte Schrickel in der Walldürner Str., einen Bauplatz und stellte ein Sandsteinhaus darauf.



[515] Forschung: Helmut Berberich

- [516] Quellen: Quelle: Badisches Innenministerium / [1561] 1803-1945 [1947, 1964] Spezialia
- 233 Badisches Staatsministerium / [1701] 1803-1945 [1948] Spezialia H Hardheim (MOS). Medizinische Anstalten Einordnung des Bestands: Neuere Bestände (vornehmlich ab 1800) Zentralverwaltung Badisches Staatsministerium
- Bestellsignatur: 233 Nr. 16923, Archivischer Identifikator: 4-2084487
- Titel: Errichtung einer Apotheke in Hardheim.
- Laufzeit 1844-1852.
- Umfang 1 Faszikel

Dr. Franz Theodor Kachel

Dr. Franz Theodor Kachel war ein junger lediger Apotheker als er die Apotheke übernahm.
geb. am 23.03.1844 in Tauberbischofsheim. Kachel war kath. .Kachel heiratete am 28.08.1878 die ledige Anna Maria Breunig aus Tauberbischofsheim.
Pfarrer Prailes hat das Paar in Hardheim getraut.

Da Prailes auch von Tauberbischofsheim kam, kannten sie sich schon von früher Jugend her.
Das Paar hatte eine Tochter Elisabeth Antonia Kachel. diese ist m 28.08.1878 in Hardheim geboren.

Dr. Huth Mathäus

Dr. med. Huth kaufte von der Anna Maria Breunig die Apotheke im Jahr 1889 ab.
Huth wurde vom Pfarrer eingetragen, aber weitere Ereignisse sind nicht bekannt.
Huth verkaufte noch im selben Jahr die Apotheke an den ledigen Otto Kuhn aus Amorbach stammend.

Dr. Apotheker Kuhn Otto

Im Jahr 1889 kam von Amorbach der ledige Otto Albert Kuhn nach Hardheim
Kuhn ist am 08.04.1859 in Amorbach geboren.
Seine Eltern waren Franz Kuhn und Barbara Kron.
gest. + 22.09.1926. Beruf Leinischer Oberförster.

Otto Kuhn oo 01. am *01.05.1890, in Würzburg
1 Ehe; Maria Kunigunde Röde aus Gerolzhofen / Unterfranken, Bayern
31.03.1911. Hardheim.

Die Familie hatte 4 Kinder.

Eugen Franz,	28.04.1892.
Maria Barbara,	18.01.1894.
Alfred Sebastian,	07.06.1895.
Paula Christine,	28.06.1896 + 04.12.1923 in Hardheim.

2 Ehe; Gisela Leokadia Georgina Brönner aus Markelshausen, geb. 22.04.1876.
OO 2. *01.12.1914 in Miltenberg. Die Ehe blieb Kinderlos.
Kuhn konnte eigene Medizin in seinem Labor selbst herstellen.
Die Kuhn Apotheke ist somit die älteste Apotheke in Hardheim.[517]

- [517517517517517] Bilder mit Genehmigung von Raimund Kuhn.
-

Bild. Kuhn Otto mit Frau Maria Kunigunde Röder.



Die Apothekeneinrichtung welche später im Museum aufgebaut wurde.
Alfred Kuhn im Jahr ca. 1950



Dr. Eugen Franz Kuhn, er praktizierte nicht in Hardheim.

28.04.1892 Hardheim
26.11.1964 Waiblingen.
Dr. Eugen Kuhn hatte eine Zeit in Bodnegg bei Ravensburg und später in Waiblingen als Arzt praktiziert.
Seine Eltern:
Otto Kuhn aus Amorbach oo am *01.05.1890, in Würzburg
Dr. Alfred Kuhn.
Dr. Pharma, Alfred Kuhn, Apotheker in der Walldürner Str. *
OO mit Anna Martha Eirich * 01.11.1903.
Tochter von Josef Eirich und Schwester von Willi Eirich.
Die Apothekeneinrichtung ist im Erfatalmuseum untergebracht.
Die Familie hatte 3 Kinder.
Auch Alfred stellte Medizin in seinem Labor selbst her.
Er baute das Gebäude um. Der Eingang wurde in die Mitte verlegt.
Somit war der Eingang rechts für privat.[518]

- [518][518] Bilder mit Genehmigung von Raimund Kuhn

Erfaparkapotheke:

Im Erfapark wurde die Apotheke weitergeführt, zuletzt von Apotheker Bernhard Goldstein.







Wegen fehlender Quellen, konnten nicht alle Ärzte des 20 Jahrhundert veröffentlicht werden.

H.B. Zweiter Weltkrieg und seine zivilen Opfer, in Hardheim:

Autor; Helmut Berberich.

Auf dem Rückflug nach der Bombennacht von Schweinfurt wurden in Hardheim oberhalb der Wohlfahrtsmühle durch ein Aufklärungsflugzeug der US-Armee im Wald drei Hardheimer Bürger beim Holzmachen erschossen. Die Holzfäller haben ein kleines Feuer gemacht, durch den Rauch ist der Pilot aufmerksam geworden.

Große Betroffenheit danach in Hardheim. Auf dem Friedhof wurden die Gräber auf Gemeindegrund aufgemacht und bis ins Jahr 2021 von den Familien gepflegt.
Im Jahr 2021 wurden die Grabsteine als Denkmale von der Gemeinde übernommen und neu postiert.







Hardheimer jugendliche spielten mit den abgeworfenen Bomben.
Bericht zu einem Vorfall aus dem Jahr 1944. Helmut Berberich
Luftminen, Leere Bombencorsors und. Phosphorbomben[519]
Am Gewann Strich spielten Hardheimer Buben am Waldrand. Mit dabei war ein Lehrling mit Namen König von Osterburken, der beim Bäcker Leiblein in der Lehre stand.
Überall lagen Bombenreste und auch unbeschädigte Phosphorbomben herum[520] auf den Wiesen im Gewann lagen Korsen ausgebrannter Bomben herum.

Die Brand- und die Nebelwirkung von weißem Phosphor wurde bereits im Ersten Weltkrieg entdeckt und waffentechnisch genutzt, in großem Maßstab wurde weißer Phosphor aber erst im Zweiten Weltkrieg in Brandbomben eingesetzt.



Mehrere Hardheimer Buben spielten mit herumliegenden Bomben und warfen diese gegen einen großen Felsblock, der am beginnenden Wald etwa 10 Meter entfernt am heutigen Parkplatz am Strich lag.

Wie ein Mahnmal lag dieser Stein noch ein paar Jahre nach diesem Vorfall an diesem Ort.
Eine Bombe explodierte und überschüttete den Buben mit Phosphor.
Da kam Frau Maria Löhr mit einem Leiterwagen von der Wolfgrube her vorbei, Sie hat dort Reisig gesammelt, Sie wickelte den schwer verletzten Buben notdürftig ein und fuhr ihn ins Krankenhaus Hardheim.
Der Krankenhausarzt war ob dieser schweren Verbrennungen total überfordert. Außerdem war der Bube am ganzen Körper im Dritten Grad verbrannt. Die Schmerzen des Buben müssen unerträglich gewesen sein.
Am dritten Tag nach dem Unfall starb König an den schweren Verbrennungen.

Dieser Einsatz von Frau Löhr würde heute mit einer besonderen Würdigung geehrt werden.

- [519] Quellen: Erzählt von Maria Löhr, sie kam zu dem Unfall und hat geholfen. (Rosenkranz Maria).
- Rund um den Wald am Strich, in den Hecken lagen 1945 noch viele ausgebrannte leere Bombenhülsen herum.
- Wir hatten da zwei Wiesen am Strich, somit waren wir ständig mit diesen Abfällen konfrontiert.
- [520] Wikipedia

H.B. Auszug von Peter Assion. Sagen in Hardheim[521].

Vorwort; Helmut Berberich.
Liebe Leser dieser Sagen die man in Hardheim erzählt.
In den Familien wurden solche Erzählungen meist mündlich weitererzählt.
Da kann es schon vorgekommen sein, dass es bei der Überlieferung zu kleinen Änderungen kam.
Auch von anderen Orten wurden durch Heirat nach Hardheim solche Erzählungen mitgebracht.
Sagen in Verbindung zu Denkmalen kann man bis 1648 rückwirkend aufklären.
Die Kirchenbücher geben fast immer Auskunft über die Personen.
Die Geschichte vom Kaplan und dem Kaplanskreuz ist wirklich geschehen.

Die misslungene Erlösung.
ln Horde, im Ried, is frühr e Boach g'laaf e, un do is e braadi Brüdce drüüwer gange, die Riedbrücke. Do hot mer oft e armi Seel' g'sähe. Da hot emool en olde Moo rausgeguclct un hot die Seel' niesche g'höört, Un do hot er g'soat: Helf Gott!" Dann hot die Seel nomool g'niescht, un do hot der Moo nomool g'soat: Helf Gott!" Wie se ewwer nomool g'niescht hot, un do hot der Moo g'soat: Helf der selwer!" Do hot'n die Seef oogegu&t, ganz trauri, un hot g'soat: Hescht no aamool g'soat, Helf Gott', no wäre i erlöischt gwee-e. Sou mwl3 i holt no langi Iohr weiderbüüße!"

Der Schatz in der Steingasse. (Stagasse).
Eines Nachts war eine Frau, die im Ried wohnte, in der Spinnstube im Hof
Acker. Da es schon sehr spät geworden war, ging sie zur Abkürzung des Weges durch die Steingasse. Da sah sie plötzlich in den Gärten auf der linken Seite ein kleines Feuer brennen. Neugierig ging sie darauf zu und fand glühende Kohlen deren roter Schein weit durch die nächtliche Dunkelheit glühte. Da sie die Entstehungsursache des Feuers nicht enträtseln konnte, ging sie schließlich des Weges, um nach einer Weile doch noch einmal umzukehren. Mit Erstaunen musste sie sodann feststellen, dass sich das Feuerchen in schöne weiße Federn verwandelt hatte. Kurz entschlossen füllte sie damit ihre Schürze und machte sich auf den Heimweg. Die Federn in der Schürze wurden jedoch immer schwerer, so dass die Frau schließlich nur noch gebeugt gehen konnte. Daraufhin ließ sie ihren Schürzenzipfel los, die Federn fielen auf den Weg und wurden von einem kräftigen Windstoß zerstreut. Nun eilte die Frau heim und erzählte alles ihrem Mann. AIs sie ihm aber zur Bekräftigung die in der Schürze hängengebliebenen Federn zeigen wollte, hatten sich diese in pures Gold verwandelt. Nun wurde ihr klar, dass ihr ein großer Schatz entgangen war. Der erzürnte Ehemann soll sein Weib geschlagen haben[522]

---

[521]Forschung und Abschrift: Helmut Berberich

[522] Die arme Seele
Mündlich 1972 von Josefine Volk, geb. Scholl, Hardheim, Riedstraße (Mundart-Mitschrift). — Die Sage von der armen Seele (vgl. zu Nr. 15), die sich durch Niesen bemerkbar macht, doch meist nicht die zu ihrer Erlösung nötige dritte Antwort erhält, ist weit verbreitet. Man spricht von der Niesgeist-Sage. Beispiele aus der Gegend sind von Burg Wildenberg (Walter, Burg in der Volkssage, S. 78 f.), aus Erbach bei Heppenheim (Bräuer, S. 2 f.), aus Lützelsachsen (Schopp II, S. 107) bekannt. Die Sage illustriert das Angewiesensein der armen Seelen auf die Hilfe der Lebenden, die jedoch aus menschlicher Schwäche (wie beim Schatzheben, vg1. zu Nr. 61 a) aus Unmut, Unwissen usw. versagen. Negatives Menschenbild der Sage!
Litt.: Adolf Jacoby, Gähnen und Niesen in Volksglauben und Volksbrauch, in: Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde 2, 1911, S. 433 ff.; HdA VI, Sp, 1072 ff. (, niesen"); Petzoldt Nr. 154.

Nach einem Zeitungsausschnitt aus den „Fränkischen Nachrichten", Heimatseite, undatiert, ca. 1952 (WW). — Die Sage verdoppelt das übliche Schatz-Trugbild (vgl. zu Nr. 29): zuerst erscheint der Schatz als Kohlenfeuer, dann als Federhaufen. Beides sind häufige Erscheinungsformen von Schätzen. Zu Schatzfeuern vgl. zu Nr, 86. Zu Federn, die sich in Gold verwandeln, siehe eine Sage aus Hardheims Nachbarort Bretzingen bei Künzig (Nr. 238): eine Frau findet in der Flur schöne Gockelfedem und steckt ein paar an ihren Kittel für ihre Kinder; zu Hause fallen einige Goldstücke aus dem Kittel. — Eine Wettbewerb-Einsendung der Sage vom Schatz in der Steingasse von Karin Hippler, Realschule Hardheim, erzählt die Geschichte in einfacherer Form so: Einige Mädchen von Hardheim kamen aus der Spinnstube. Sie gingen sehr spät nach Hause über die Steingasse. Neben der Gasse war der kleine Badi, die Erf, die war mit Haselsträuchern umringt. Da lagen schöne Federn. Sie nahmen einige mit. Am Morgen, als sie nach den Federn schauten, war es lauter Gold."

Das Spukzimmer.
In einem alten Hardheimer Haus vor der Kirche war ein Zimmer, in dem es nicht aufhören wollte zu spuken. Daraufhin nagelte man die Tür zu und versperrte alle Eingänge noch mit Ketten. Niemand wagte fortan, an die Ketten zu rühren, und für immer blieb das Zimmer unbenützt.

Der Feurige in der Zehntscheuer

Ein Mühlenbauer arbeitete in der großen Hardheimer Zehntscheuer an einer Mühle. Da merkte er, wie immer ein Flöckchen Futter von oben auf Ihn herunterfiel. Ärgerlich sagte er: wenn‘ net ufhörscht, kumm° i nuff“ Als er aber hinaufsah, stand da ein feuriger Mann.
Da ließ der Mühlenbauer alles stehen und liegen und rannte nach Hause.

Der Geist im Schloss

Im Hardheimer Schloss hauste früher ein Geist. Statt Füßen hatte er Geißbockbeine. Früher gab es noch kein elektrisches Licht, und es war sehr dunkel in den Gängen. Die Leute hatten deswegen Angst und rannten hindurch, so schnell sie konnten.

Der unterirdische Gang. (Dafür gibt es keine Quellen).

Das Hardheimer Schloss ist einmal lange von Feinden belagert worden. Drei
Jahre hindurch mussten die Schloss Bewohner hungern. Dann kam ihnen der rettende Einfall. Sie gruben einen unterirdischen Gang vom Schloss bis zum Steinernen Turm in der Riedstraße. So konnten sie entkommen.[523]

Die Eulen im Steinernen Turm

Im Steinernen Turm in Hardheim hausten früher viele Eulen. Es waren auch weiße dabei. Nachts hörte man sie schnarchen, und wenn die Anwohner in
den Garten gingen, hörten sie sie schreien. Es hieß, es seien unerlöste Geister, und die Leute sagten: Die weißen Eulen, das sind Pfarrer.

Der Schwarze Hund an der Wertheimer Straße

An der Wertheimer Straße in Hardheim steht ein Kreuz. Da lag immer in
Sturmnächten ein Schwarzer Hund. Wollte jemand nach Rüdental und ging um Mitternacht am Kreuz vorbei, begleitete ihn der Hund. Er ging den halben Weg mit bis zu einem Bildstöckchen. Dort verschwand er. Man erzählt, an dieser Stelle sei ein Bauer tödlich verunglückt. Den Hund sah man erst wieder in einer Sturmnacht am Kreuz. Die Leute hatten Angst und gingen nachts lieber nicht diesen Weg.[524]

Zehntscheune Realschule Hardheim

Wettbewerb-Einsendung von Karin Hippler, Realschule Hardheim. Die zahlreichen Aufzeichnungen der Schülerin (Variante zu Nr. 236; Nr. 44, 239, 241, 242, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 258 a) gehen

[523] HB. Es ist unwahrscheinlich, dass es eine Verbindung der Schlösser gab. Der Keller von Fieger unter dem Erfapark Zeigt keine Öffnungen. Das untere Schloss liegt auf einem großen Felsmasiev, man hätte den Tunnel in den Fels hauhen müssen??

[524] Quellen aus Assion Peter:
Mündlich 1967 von Anna Scholl, Hardheim (s. zu Nr. 217). Das fragliche Haus soll die Bäckerei am genannten Platz gewesen sein. Vor wenigen Jahren wurde das Haus abgerissen; an seiner Stelle steht heute das Volksbank-Gebäude. Ein ähnlich versperrtes Zimmer soll sich auch in Waldstetten befunden haben. Zu Poltergeistern vgl. zu Nr. 26.

auf Erzählungen ihrer Großmutter, der 77jährigen Klara Hippler, Hardheim, zurück. — Feurige (s. zu Nr. 59) gehen in der Flur um. Dass in vorliegender Sage die Zehntscheuer als Spuk Ort genannt wird, ist ungewöhnlich. Wie eine ältere Aufzeichnung Max Walters von 1924 bestätigt, muss der Feurige später in die Sage hineingekommen sein. Bei Walter lautet eine Variante der Sage so: Schloss Scheuereuer, die sog. Zehntscheuer, stand früher dem Schuldiener zur Verfügung. Sein Bruder hatte dort sein Vieh eingestellt. Eines Abends ging dieser in die Scheuer, um dort Futter für das Vieh herabzuwerfen. Als er aber auf der Leiter stand, fielen ihm Heu und Stroh auf den Kopf. In der Meinung, es wolle ihm jemand einen Schabernack antun, schimpfte er: Komm nur herab, du Verreckling, du kriegst dein Fett!‘ Kaum hatte er aber, dass gesagt, da stand einer über ihm mit kurzer Hose und einem dreieckigen Hut. Er sprang an dem Bauern vorbei in das Schloss und schrie fürchterlich dabei“ (MWA 68/321). Zur altmodischen Kleidung von Totengeistern vgl. zu Nr. 248 a.

Spuk im Schloss Realschule Hardheim

Wettbewerb-Einsendung von Karin Hippler (s. zu Nr. 238). — Auch Max Walter bestätigt: Im Schloss da spukt‘s. Man geht nicht gern am Abend hinein“ (MWA 68/321); er lässt dieser Notiz die zu Nr. 238 mitgeteilte Sage folgen. Der Walldorfer Stadt- und Landbote“, Nr. 107 vom 2. 10. 1875, brachte einen (allerdings ironischen) Bericht von einem schwebenden weißen Gespenst, das im Hardheimer Schlosshof gesehen worden war und viel von sich reden machte. Schlösser sind bevorzugte Spukorte der Sage (vgl. Nr. 24). Der in obiger Erzählung genannte Geist mit Bocksfüßen galt als dämonisches Wesen. Der Teufel sollte vor allem bocksbeinig auftreten.

Seelenvogel Realschule Hardheim

Wettbewerb-Einsendung von Karin Hippler (s. zu Nr. 238). — Die Sage scheint einer jener im Frankenland seltenen Belege für den Glauben an irrende Seelen in Vogelgestalt zu sein (vgl. zu Nr. 39). Dazu HdA VII, Sp. 1572 ff. (, Seelenvogel“). Von antikem Mythologen, ie und von christlicher Symbolik gespeist, ist der Vogel neben der Schlange das spezifische Seelentier. Dass die vorliegende Sage ihn als Eule präzisiert, hängt vermutlich damit zusammen, dass die vom Kauz nicht geschiedene Eule wie letzterer Tod Verkünder als Sterbevogel, Leichhuhn oder Grabeule“ ist. Siehe E H. Schmidt-Ebhausen, Die Eule im Volksglauben, in: Schwäbische Heimat 1, 1950, S. 211 f. Damit der Sphäre des Todes zugerechnet, mochte sie auch zur Verkörperung unerlöster Geister prädestiniert erscheinen. Bemerkenswert sind die auch in die Geisterwelt hineinprojizierten Standesunterschiede: die Pfarrer sind eigens erkennbar (weiß dabei als Farbe der geringeren Schuld?).

Der schwarze Hund.
Wettbewerb-Einsendung von Karin Hippler (s. zu Nr. 238). Schon Max Walter wurde 1924 von dem gespenstischen Hund erzählt. Nach seiner Aufzeichnung erschien das Tier zwischen Rüdental und Hardheim stets in der Nähe der Neumühle und verschwand dann beim Kreuz; als eine Frau einen Schirm nach ihm werfen wollte, brachte sie den Arm nicht hoch.[525]

Der Ausritt durch die Unsichtbaren

[525] (MWA 68/319). — Zum Schwarzen Hund vgl. zu Nr. 4. Als Totengeist in Tiergestalt wird er in vielen Sagen genannt, und als typisches Verhalten wird dann wie oben angegeben, dass er einen Christlichen Wanderer ein Stück Wegs begleitet und an bestimmter Stelle wieder verschwindet. Entsprechende Belege liegen aus Dielbach (Ernst, S. 39), Mülben (Ernst, S. 47), Waldwimmersbach (Baader Nr. 358), Sonderbach (Schopp II, S. 158 f.), Weinheim (Schopp II, S. 158), Karlsruhe (Baader Nr. 205) und anderen Orten vor. Auch in Walldürn wurde erzählt, dass nach Einbruch der Dunkelheit die Wanderer von Buchen her ein kleiner schwarzer Hund bis zum Rinderpestkapellchen von 1717 begleitete (Notiz von Gustav Lang in seinen Aufzeichnungen über Walldürner Bildstöcke aus den dreißiger Jahren / Heimatmuseum Walldürn).

Vor etwa siebzig Jahren standen den Hardheimer Bauern ihre Pferde jeden Morgen verschwitzt und in Schweiß gebadet im Stall. Nur auf dem Rücken waren sie trocken, als ob dort ein Reiter gesessen hätte. Außerdem waren die Mähnen und der Schweif geflochten. Das wiederholte sich Nacht für Nacht. Dann wurden die Pferde plötzlich nicht mehr ausgeritten, und es kehrte wieder Ruhe ein.

Das Wilde Heer bei Hardheim

a) Das Wilde Heer wurde früher auch bei Hardheim gehört. Es brauste durch die Luft, über Wiesen Wälder und Felder. Hörten die Leute es kommen, dann fürchteten sie sich sehr. Sie ließen sich auf die Erde fallen und riefen: Verschone uns, o Herr, und ziehet weiter über Hecken und Stauden.“ Wer diese Worte gerufen hatte, blieb vom Wilden Heer verschont.
b) Eine Frau ging einmal im Winter abends durch einen Garten. Da hörte sie plötzlich ein Poltern und Krachen. Sie guckte herum, konnte aber nicht Auffälliges sehen. Der Krach wurde immer lauter, und pl0tzlich hörte er auf, und es wurde unheimlich still. Nun rannte die Frau ins Haus und erzählte, was sie im Garten erlebt hatte. Da sagte man ihr: Das war das Wilde Heer, das immer um diese Zeit auftaucht und dann wieder verschwindet.“

Der Geist im Wirbelsturm

Als ein Mann abends vom Feld nach Hause ging, heulte plötzlich ein Wirbelsturm auf. Eine schwarze Gestalt rannte dreimal um ihn herum. So schnell, wie sie gekommen war, verschwand sie wieder. Der Sturm aber nahm seinen Hut mit. Am nächsten Tag wurde er viele Kilometer weit weg gefunden.

Der Ruf aus dem Boden

Als ein Bauer auf seinem Acker pflügte, hörte er plötzlich aus dem Boden eine Stimme. Und bei angestrengtem Lauschen verstand er: Zackere nicht so tief, sonst zackerst du mir den Kopf ab.“ Der erschrockene Bauer rannte vom Acker, so schnell er konnte.

Sage vom Wilden Heer.

Jedenfalls scheinen die an den Pferden festgestellten, wahrscheinlich krankhaften Veränderungen dämonischen Reitern zugeschrieben worden zu sein, die sich allnächtlich der Pferde bedient zu haben schienen. Aus solchen Reitern bestand das auch in die Häuser einkehrende Wilde Heer der Sage. Vgl. zu Nr. 35. Eine Schwarzwälder Sage aus St. Märgen berichtet entsprechend, das Pferd eines Bauern sei jede Nacht von einem gespenstischen Schimmelreiter ausgeritten worden (Künzig Nr. 78). Aber auch an den Ausritt der Hexen zum nächtlichen Treffen könnte gedacht worden sein. Das Zöpfen von Pferdemähnen ist eine für Hexen typische Handlung, und eine bekannte Wandersage erzählt von einer Hexe, die sich einen Knecht jeweils in ein Pferd verwandelte, um ihn als nächtliches Reittier missbrauchen zu können.

[526]Das schwarze Männlein am Lichtberg

Drei Hardheimer arbeiteten auf dem Feld in der Gemarkung ,,Lidttberg“.

---

[526] Das Wilde Heer
Zum Wilden Heer vgl. zu Nr. 35. Die Formel ,,über Hecken und Stauden“ ist vermutlich aus der Hexensage entlehnt, die die Hexe vor dem Ausritt ihren Besen beschwören lässt, sie ,,über Hecken und Stauden“ zu tragen, und einen Unberufenen in Nachahmung dieses Vorganges ,,durch Hecken und Stauden“ führt und bestraft (Schmitt, S. 11). — Der Glaube an das Wilde Heer war in Hardheim noch stark lebendig. Von hier ist bekannt, dass man noch in den zwanziger Jahren bei starkem Sturm Türen und Fenster öffnete, um das Wilde Heer hindurchzulassen, das man im Sturm vermutete (mündlich von Johanna Assion, Walldürn, nach Erlebnis bei der Hardheimer Großmutter).
Wie die Sagen vom Wilden Heer zeigen, wurden früher in den Sturm, in dessen Geräusche und Bewegungen Geister hineingeheimnißt. Die der Hardheimer Sage zugrunde liegenden Vorstellungen bestätigt Hildenbrand aus Walldürn: Im Wirbelwind sind Gespenster, wenn man ein Messer hineinwirk, dann können sie nichts schaden“ (S. 269). Es wird auch erzählt, dass nach so einem Messerwurf schon Blutstropfen zur Erde gefallen seien.

Da sahen sie unten am Weg ein schwarzes Männlein hin- und herlaufen. Sie riefen im Spott:9chwarzer, komm rauf!“ Da kam das Männlein im Laufschritt herangestürmt. Nun bekamen sie es aber mit der Angst zu tun und liefen fluchtartig davon. Zuhause erzählten sie, sie hätten den Teufel gesehen.

Spuk im Gissemer Grund

a).Ein kleines Mädchen war mit den Eltern im Feld am „Gissemer Grund“ (Gissigheimer Grund), Richtung Schweinberg. Es ging ein bisschen im Wald spazieren. Da schwebte ein Geist auf es zu. Der Geist sprach nichts. Er hatte einen Dreispitz auf, eine rote Weste mit Silbertalern, schwarze Kniehosen und Schnallenschuhe an. Als das Mädchen dies sah, lief es schnell fort.

b) Wenn man früher durch den „Gissemer Grund“ gehen musste, beeilte man sich, dass man wieder zum Wald hinauskam, bevor es zur Nacht läutete. Einmal ging ein Liebespaar durch den Wald. Es kam von einem Fest und hatte sich dort lange verweilt, so dass es schon sehr spät war. Plötzlich fand das Pärchen den Weg nicht mehr. Es wusste nicht, wo es hinlaufen sollte, und wenn es meinte, die richtige Spur zu haben, kam es wieder zu der Stelle, wo es hergekommen war. Das ging so bis zum Morgen. Erst dann fand es endlich wieder den Weg. Ein Geist hatte das Pärchen eine Nacht lang irregeführt.

Der Schatz im Gissemer Grund

Wenn die Leute früher zur Wallfahrt nach Walldürn gingen, Namen sie bei Hardheim eine Abkürzung durch den Wald, die durch den „Gissemer Grund“ führte. Einmal sahen die Pilger dort ein großes Feuer, dass sie dachten, der Wald brenne. Sie eilten hin und sahen einen leuchtenden Schatz, um den ein großer Hund sprang. Der Hund bewachte den Schatz. Vor Schreck begannen sie laut zu sprechen. Da verschwand plötzlich der Schatz, und auch von dem Hund war nichts mehr zu sehen.

Spuk im „Kitzel“

Eines Tages ging eine Frau mit ihrem Vater und einem Mann von Höpfingen nach Hardheim durch den Wald, der „Kitzel“ genannt wird. Es läutete zur Nacht/ und es war sehr kalt, so dass der Schnee knirschte. Da sah die Frau am Waldrand ein großes Feuer, um das ein Hund tanzte. Aus dem Maul hing ihm eine lange Zunge. Die Frau zeigte den anderen, was sie sah, und diese sahen den Hund und das Feuer auch. Allmählich wurde das Feuer immer kleiner und verschwand schließlich ganz.

Der Schatzfund

Ein paar Leute kamen einmal auf eine Wiese und sahen im Gebüsch einen Haufen glühender Kohlen. Da sagten sie sich: Da können wir daheim schön Feuer machen“, nahmen ihre Schaufel, füllten sie und trugen die Kohlen nach Hause. Als sie morgens nachschüren wollten, sahen sie, dass die Kohlen zu lauter Goldstücken geworden waren. Sie freuten sich sehr, und es tat ihnen nur leid, dass sie nicht alle Kohlen mitgenommen hatten. Von dem Gold kauften sie sich einen Bauernhof. Sie dankten Gott und lebten glücklich bis an ihr Ende.

Der rätselhafte Goldfund

Im Hardheimer Ortsteil Rüdental lebten vor etwa hundert Jahren ein paar Geschwister zusammen auf einem Bauerngut. Als sie eines Morgens in den Stall kamen, waren die Kühe ganz scheu und rissen an den Ketten. Ein Knecht sah nach, was los war, und winkte die andern an den Futtertrog. Da sahen sie einen Haufen Gold darin liegen. Sie sind darüber sehr erschrocken und haben dann nach langem Überlegen von dem Gold in Rüdental die Kapelle gebaut.[527]

Der Hardheimer Grenzstein ersetzter

Früher gingen die Mädchen in die Spinnstube nach Rüdental. Einmal hatte sich ein Mädchen verspätet und ging allein am Brennhäusle die Straße entlang, die jetzt Kolpingstraße heißt. Da hörte es immer wieder den Ruf: Wo setz der ihn hin?“ Es war ein Mann, der früher einen Grenzstein versetzt hatte und nun als Geist immer kommen musste zu der Zeit, da er ihn versetzt hatte. Auf den] ammerruf rief das Mädchen lustig: Setz ihn hin, wo du ihn genommen hast!“ Kaum hatte es das gesagt, stand ein schwarzer Mann vor ihr und sprach: Du hast mich erlöst, aus Dank will ich dir meine Hand geben, nimm aber deine Schürze dazwischen.“ Die Hand brannte die Schürze durch. Das Mädchen sprang schnell in die Spinnstube nach Rüdental. Es war ganz weiß vor Schrecken und zeigte allen Mädchen seine Schürze mit der eingebrannten Hand. Durch das Erlebnis war es wie verwandelt und wurde immer stiller, bis es nach einem Jahr starb.

Tod angezeigt

Eine Familie besuchte abends eine kranke Frau. Auf dem Heimweg blieben plötzlich die Pferde ohne Ursache stehen. Der Mann sah auf seine Uhr und merkte sich die Zeit. 1ie kehrten um und erfuhren, dass zur selben Zeit alte Frau gestorben war.

Der Sichelacker

Ein Acker bei Hardheim, an der Wertheimer Straße gelegen, wird „Sichelacker genannt. Hier haben sich zwei Weiber bei der Arbeit gestritten. Die eine schlug auf die andere mit der Sichel ein, und diese starb. Deshalb wird der Acker „Sichelacker“ genannt.[528]

Die Ermordung des Kaplans.[529] (Das ist keine Sage, sondern trug sich wirklich zu).

a) Ein Hardheimer Kaplan hatte in Dornberg Kirche gehalten. Auf dem Heimweg musste er ein Stück durch Sichtlichen überfiel ihn eine Räuberbande. Einer stieß dem Kaplan ein Messer in die Brust, und als sie glaubten, er sei tot, ließen sie ihn liegen und gingen fort. Der Kaplan schleppte sich aber weiter und hielt sich sein Käppchen vor die Brust, um darin das Blut aufzufangen Dort, wo heute die Kläranlage ist, brach er das erste Mal zusammen. Er stand wieder auf und erreichte noch den Ort, wo er tot hinfiel. Man hat dann dort einen Bildstock aufgestellt. Er steht heute noch beim Kaufhaus Kieser.
b) Man erhält auch, der Kap1an habe dreimal unterwegs sein Käppchen mit Blut ausgeleert. Zum Andenken wurde an jeder Stelle ein Bildstock errichtet.

---

[527] Die Kapelle wurde vom Eigenkapital eine Rüdentaler Familie erbaut.
[528] H. Berberich; Das Kreuz gehört nicht zum Sichelacker.

Auch das Kreuz, das dort an der Straße steht, erinnert an den Vorfall.
Es wurde zur Erinnerung daran aufgestellt.

Das ist keine Sage, sondern wirklich geschehen.[529]
Siehe Denkmalbroschüre von H. Berberich

Die Armen-Loch-Fr aali

a) In der Hardheimer Flur, hinter der „Schlad“ ganz hinten, ist das „Arme Loch“. Da hausten früher die „Arme-Loch-Fraali“. Es waren kleine Weiblein, die ein gutes Herz hatten. Wenn man gut zu ihnen war, halfen sie den Bauern bei der Feldarbeit. Einmal war ein armer Bauer am Pflügen. Als es Mittag war, setzte er sich zum Essen hin. Er hatte Pfannkuchensuppe dabei.
Er aß davon und stellte dann den Rest den „Arme-Loch-Fraali“ hin, indem er sagte: Da, ihr sollt auch was haben!“ Da der Bauer sehr müde war, schlief er nach dem Essen ein. Als er aufwachte, war es schon Abend. Zu seinem Staunen aber sah er, dass der ganze Acker gepflügt war. Sein Vieh hatte Futter und fraß. Das hatten alles die „Arme-Loch-Fraali“ getan als Dank für die Suppe. In Ruhe konnte der Bauer nach Hause fahren. Wenn aber ein Bauer geizig war, konnte er pflügen und pflügen und wurde doch nicht fertig.

b) Wenn die Bauern die Hilfe der Fraali wollten, gingen sie mittags auf‘s Feld und steckten die Hacken in das „Arme Loch“. In der Nacht kamen um 12 Uhr die „Arme-Loch-Fraali“ und hackten für die Bauern die Kartoffeln heraus. Am Morgen brauchten die Bauern die Kartoffeln nur noch einzusammeln.

c) Im „Arme Loch“ lebten die Fraali, die auch Hollerweiblein genannt wurden, mit ihrem König in einem unterirdischen Schloss. Im Winter durften sie abends nach Hardheim in die Spinnstuben kommen. Um 12 Uhr mussten sie aber wieder im Schloss sein. In den Spinnstuben erzählten die Hollerweiblein schöne Geschichten und sangen. Eines Abends stellten die Burschen die Uhr um eine Stunde nach. Die Hollerweiblein dachten: Heute vergeht die Zeit aber langsam.“ Nach einer Weile hörten sie es vom Kirchturm 12 Uhr schlagen. Da wussten die Weiblein, dass sie zum letzten Mal in der Spinnstube gewesen waren. Weinend gingen sie fort. Am nächsten Tag war die Erf ganz rot. Da wussten die Hardheimer, dass die Hollerweiblein tot waren.
d) Die Geschichte von den „Arme-Loch-Fraali“ wird auch so erzählt: Früher war das Armloch bei Hardheim eine sumpfige Wiese. Oft sah man am frühen Morgen auf ihr Weiblein tanzen. Gern kamen diese nachts auch in die Häuser des Ortes und halfen den Leuten beim Spinnen, doch immer verließen sie vor Mitternacht die Spinnstube und kehrten in den Sumpf zurück. Einmal stellten die Burschen die Uhr um eine Stunde zurück. Die Weiblein merkten es nicht und kamen so zu spät fort. Ehe sie gingen, klagten sie, dass sie noch in dieser Nacht umgebracht würden. Als die Leute an den Sumpf kamen, sahen sie, dass der Sumpf vom Blut der Weiblein ganz rot war.

Die Hunnenfräli

Früher halfen den Hardheimern Hunnenfräli bei der Feldarbeit. Sie mussten abends um acht Uhr zu Hause sein. Böse Leute ärgerten sich darüber und stellten die Kirchenuhr eine Stunde nach. Als die Hunnenfräli nichtsahnend nach Hause kamen, ließ sie ihr Häuptling aus Wut köpfen. Am anderen Tag war der Bach von den Bluten rot gefärbt. Die Hunnenfräli sah man nie wieder.

Hollerweibchen“ oder „Hulle Fraali“[530]

Die Weiblein helfen den Bauern bei der Feldarbeit, stellen ihnen auch Kuchen und Wein hin, kommen bis 12 Uhr in die Spinnstube, bleiben aber aus, nachdem die Uhr verstellt war; am Morgen findet man die Erf rot gefärbt. Schwarz malt dazu noch das Aussehen und die Wohnung der Weiblein weiter aus.

[530] (das sind die holden, freundlichen Fräulein) ist die Erzählung von den hilfreichen, dann für immer verschwundenen Erdweiblein bei Hardheim sehr bekannt und schon früh belegt. In Gedichtform brachte sie Hermann König am 6. 10. 1880 in „Die Tauber“. Das Gedicht findet sich neu abgedruckt bei: Julius Rapp, Hardheim. Bausteine zu seiner Geschichte, Heft 1, Hardheim 1930, S. 76 f. (, Die Hollerweibchen von Hardheim [Holle Fraali]“). Danach wohl erzählte die Sage H. Schwarz, Die Holle-Fraali von Hardheim, in: Heimatkalender 1951, hrsg. von den Fränkischen Nachrichten Tauberbischofsheim, S. 108 f. Übernatürliches an ihnen sei und sie gewöhnlichen Menschenkindern glichen. Gehänselt verließen sie beschämt und traurig die Stube. Niemals kamen sie wieder. Am andern Tage sah man Blutspuren im Schnee“ (MWA 68/315).

Eine Variante wurde Max Walter 1927 von Oberlehrer Josef Rapp mitgeteilt. Sie berichtet von drei scheuen Fräulein, die aus dem, Ärmelloch“, aus Erdhöhlen einige Male ins Ried zur Spinnstube kamen. „Da stellten sich auch Burschen es war kurz vor Lichtmess ein, die mit einer Harmonika musizierten. Eines der Fräulein vergaß sich und tanzte. Nun merkten die Burschen, dass nichts

Die schon in mittelalterlichen Quellen beschriebenen, dann in der „Zimmerschen Chronik“ (16. Jahrhundert) so bezeichneten „erdenmendle“ (Erdmännlein) der deutschen Sagenüberlieferung gehören zum weitverzweigten Geschlecht der Zwerge. Ihr Charakteristikum ist, dass sie unter der Erde hausen und nur zu bestimmten Zeiten hervorkommen, um teils bösartig, öfter aber in freundlicher Absicht mit den Menschen in Kontakt zu treten. Die ältere Volkskunde wollte in ihnen ursprüngliche Vegetationsdämonen sehen (HdA II, Sp. 908 ff., „Erdleute“); heute neigt man eher zu der Annahme, dass „die Wurzeln der Zwergenvorstellung . . . im Totenglauben“ liegen (Petzoldt, S. 433), zusätzlich gespeist durch Beobachtung kleinwüchsiger Völker (Beitl, S. 917). Im Laufe der Zeit sind die übernatürlichen Motive zurückgetreten; Erdmännlein wie Zwerge allgemein gelten der Sage nicht mehr als Geisterwesen, sondern als Menschen besonderer Art mit besonderen Fähigkeiten ähnlich den wilden Leuten (s. zu Nr. 181). Aus allen Landschaften liegen motivreiche Sagenaufzeichnungen vor, in denen sich das in Hardheim Erzählte wiedererkennen lässt. Dass die dort lokalisierten Erdweiblein Kuchen backen, dankbar sind für hingestellte Speisen, bei der Arbeit helfen, zum Spinnen kommen, an bestimmte Erscheinungszeiten gebunden sind, von den Menschen betrogen werden — das alles ist Wandergut (vgl. HdA II, Sp. 912 ff.). Seine Verortung bei Hardheim hängt mit günstigen lokalen Gegebenheiten zusammen: das „Ärme-Loch“ oder „Ärmelloch“ bot sich mit seinen Erdeinbrüchen für die Erdweiblein-Sage an, hier konnte besonders überzeugend von unterirdischen Wohnhöhlen und ihren Bewohnern gefabelt werden. Vom „Ärme-Loch“ schrieb Max Walter auf: Die letzte dieser Wohnhöhlen wurde auf dem Acker des Alois Kerber (Vater des Dekan Kerber in Lauda) vom Besitzer in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beim Ackern eingeebnet“ (MWA 68/315). Dennoch hielt sich dann noch sehr lebendig die Erdweiblein-Sage, die — wie die zahlreichen Wettbewerb-Einsendungen bezeugen — heute noch in mehreren Varianten greifbar ist. In der Umgebung sind dagegen nur noch Spuren entsprechender Sagen feststellbar (Nr. 56, 246; vgl. dazu zu Nr. 91).
Lit.: W. Schaub, Über den Ursprung der deutschen Zwergsage, in: Programm des Kgl. Wilhelmsgymnasiums 1903/04, Berlin 1904, S.15 ff.; J. Rühfel, Der Zwerg, Dresden 1923; Friedrich Mößinger, Wildweibchen, Holle und Christkind, in: Hessische Blätter für Volkskunde 38, 1940, S. 73 ff.
Ende der Sagen von Hardheim

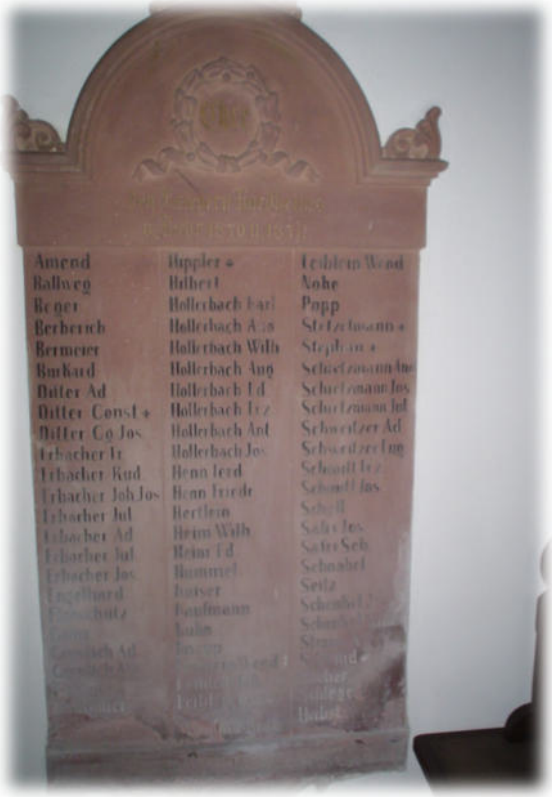
H.B. Feldzug gegen Frankreich, gedenken in der Josefskapelle. 1870 – 1871[531].

Am 19. Juli 1870 erklärt Frankreich an Preußen den Krieg.
Die Heere der Süddeutschen Staaten stellten sich auf Grund bestehender Bündnisse auf die Seite Preußens. In Hardheim wurden 72 Personen eingezogen.
In der Josefskapelle wurde ein Stein eingemauert, auf dem alle Namen stehen
Die Verluste waren?

Personen von Hardheim:

Kirchenbuchauszug, die im Jahr 1871 gestorben sind,
ohne Nachweis, dass sie an dem Feldzug beteiligt waren.
Mögliche Personen, die nach dem 19.07. 1871 gestorben sind.

Gast Franz Josef	+ 02.09.1871
Müller Josef Valentin	+ 20.10.1871
Zeller Michael Franz	+ 01.11.1871
Henn Johann	+ 12.12.1871
Baumann Jakob	+ 02.01.1872
Eirich Konstantin	+ 09.04.1872
Gärtner Johann Wilhelm	+ 10.09.1872
Hippler Philipp Josef	+ 02.01.1872
Keller Leo	+ 25.10.1872
Richter Johann	+ 03.04.1872
Schmitt Max	+ 20.06.1872



[531] Forschung: Helmut Berberich

Auszug aus Wikipedia.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 war eine militärische Auseinandersetzung zwischen Frankreich einerseits und dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens sowie den mit ihm verbündeten süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt andererseits. Auslöser des Krieges war der Streit zwischen Frankreich und Preußen um die spanische Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen. Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich Preußen den Krieg. Entgegen der Erwartung des französischen Kaisers traten die vier süddeutschen Staaten in den Krieg ein. Währenddessen blieben die übrigen europäischen Mächte neutral.
Innerhalb weniger Wochen im Spätsommer 1870 besiegten die deutschen Verbündeten große Teile der französischen Armeen. Nach der Schlacht von Sedan in Nordfrankreich ging Kaiser Napoleon III. am 2. September 1870 in Gefangenschaft. Daraufhin bildete sich in Paris eine provisorische nationale Regierung, welche die Republik ausrief, den Krieg fortführte und neue Armeen aufstellte. Aber auch die neue Regierung vermochte es nicht, das Blatt zu wenden. Nach dem Fall von Paris fand sich die französische Regierung im Februar 1871 zum Vorfrieden von Versailles bereit. Offiziell endete der Krieg am 10. Mai 1871 mit dem Frieden von Frankfurt.
Die wichtigsten Ergebnisse des Krieges waren die deutsche Reichsgründung und das Ende des Zweiten Französischen Kaiserreichs. Aufgrund seiner Niederlage musste Frankreich die später als Reichsland
Elsass - Lothringen bezeichneten Gebiete an das Deutsche Reich abtreten. Dies wiederum hatte die Vertiefung der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts währenden „Erbfeindschaft“ zur Folge. In dem Krieg kamen fast 190.000 Soldaten ums Leben, mehr als 230.000 wurden verwundet. Nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 und dem Deutschen Krieg 1866 war der Konflikt mit Frankreich der dritte und letzte der deutschen Einigungskriege. Noch während seines Verlaufs traten Baden, Bayern, Württemberg und Hessen-Darmstadt dem Norddeutschen Bund bei. Damit und mit der Verfassung vom 1. Januar 1871 entstand das Deutsche Kaiserreich. Ebenfalls während des Krieges kam es mit dem Aufstand der Pariser Kommune zu einem innerfranzösischen Bürgerkrieg, der von der französischen Regierung blutig niedergeschlagen wurde.[532]

Auszug aus der Rathausurkunde.
Im Jahr 1875 wurde die St. Josefskapelle auf Kosten des Kirchenfonds und durch zahlreiche milde Beiträge der hiesigen Einwohner renoviert.

In derselben wurde ein Monument (rote Sandsteinplatte) der Soldaten aus der Pfarrei Hardheim, welche den deutsch-französischen Krieg mit gemacht hatten und von denen einige im Kampf gefallen waren, aufgestellt und ebenso drei neue Statuen, die der hl. Muttergottes, des hl. Joseph und des hl. Wendelin, welche von dem strebsamen „jungen Künstler Seitz“ aus Holz schön gehauen und eine herrliche Zierde der Kapelle sind.

Das Kriegermonument, sowie das Kreuz im Tabernakel wurden von Pfarrer Prailes, nachdem er vor der Kapelle eine Predigt gehalten hatte, benediziert.

Dieses Weihefest wurde sehr festlich begangen, alle Vereine und die ganze Gemeinde hatte daran Teil genommen, namentlich hatte sich dabei der Kriegsverein ausgezeichnet.

P. W.: Badisch Sibirien

Peter Wanner.

Vortrag von Peter Wanner beim Historikertag des Neckar-Odenwald-Kreises in Hardheim am 22. September 2000.

Zentrum und Provinz - die Entstehung von "Badisch Sibirien"

Adolf Kussmaul, 1822 in Graben bei Karlsruhe geboren und als Mediziner u.a. in Heidelberg zu Ruhm gekommen, berichtet in seinen "Jugenderinnerungen eines alten Arztes" auch über die Kindheitsjahre, die er in Boxberg und in Buch am Ahorn verbrachte. Als er auf die Unruhen im Gefolge der französischen Julirevolution des Jahres 1830 zu sprechen kommt, die auch Baden erschütterten, schreibt er:

"Die Eingebornen von Boxberg und der ganzen Umgegend nahmen an den politischen Ereignissen kaum teil, sie verhielten sich stumpf dagegen. [...] das Land zwischen Neckar und Main [blieb] fast unberührt von den welterschütternden Vorgängen. Der ehemalige badische Main- und Tauber Kreis, der 1834 aufgehoben und mit dem Neckarkreis zu dem heutigen Unterrheinkreis verschmolzen wurde, stand, wenn wir etwa Wertheim ausnehmen, an Wohlstand und Bildung hinter den übrigen Teilen des Großherzogtums zurück. Obwohl es ihm nicht an fruchtbarem Gelände und lieblichen Tälern und Höhen fehlt, und die Hügel an Main und Tauber einen guten Wein erzeugen, so betrachteten doch viele Beamte diesen Landesteil als das badische Sibirien und sehnten sich wie Verbannte daraus weg. Seine Bewohner, ostfränkischen Stammes, standen an geistiger Begabung nicht tiefer als die Rheinfranken und Alemannen in den anderen Teilen des badischen Landes, aber sie lebten abseits vom großen Verkehr und ihre politische Vergangenheit war eine schlimmere."

Jeder von uns weiß Bescheid über das, was "Badisch Sibirien" meint: Das ist die Region Badens, die von Karlsruhe aus ganz im Nordosten des Landes liegt - so wie Sibirien von Moskau aus. Das ist die Region, in der es im Jahresmittel fast 2° C kälter ist als am Oberrhein - so wie es ja auch in Sibirien kälter ist als im Westen Russlands. Und das ist die Region, in die die Großherzogliche Regierung ihre unbotmäßige Beamten strafversetzt hat - so wie das auch im zaristischen Russlands und darüber hinaus gemacht wurde.

Inhalt:
Die Region im WWW
Der geographische Raum
Die Besiedlung
Herrschaftsgeschichte
-Beispiel Bretzingen
-Beispiel Hardheim
Die Rolle der Reformation
Im Zeitalter Napoleons
Im 19. Jahrhundert
- Integration in Baden
- Sozialstruktur
- Konfession
- Revolution
- Infrastruktur

- Industrialisierung und heute ...

Diese Region war "tiefste Provinz", und sie gilt manchen bis heute als zivilisatorisches Grenzgebiet. Sie trage - wie es in einem Aufsatz von Berthold Rudolf in der Badischen Heimat über das badische Frankenland heißt - "die abwertende Bezeichnung "Hinterland" als eine Art Kainsmal."

Wir alle wissen also Bescheid, und man macht sich außerhalb der Region auch gerne lustig über die Gegend um Buchen, Walldürn, Osterburken - etwa mit dem Hinweis darauf, dass das frühere Autokennzeichen des Landkreises Buchen - BCH - nur die Abkürzung für "Badisch Christliches Hinterland" gewesen sei. Das Phänomen an sich ist also bekannt.

Wer sich aber auf den Weg macht, dieses Phänomen zu ergründen, der stößt auf wenig konkret Beschreibbares.

So gibt es etwa die amtliche Kreisbeschreibung über den heutigen Neckar-Odenwald-Kreis, dessen Osthälfte identisch ist mit einem Teil der Region Badisch Sibirien. Zwei Bände mit etwa 1.800 Seiten, Abbildungen, Karten, Tabellen, Illustrationen, angefertigt von der Abteilung "Landesbeschreibung" des GLA Karlsruhe und damit von profunden Kennern der Landesgeschichte, erschienen im Jahr 1992. Sie alle kennen das Werk. Aber: Den Begriff "Badisch Sibirien" haben wir darin nicht gefunden.

So wenig wie das von uns postulierte Merkmal, dass das Gebiet bei Strafversetzungen bevorzugt wurde. Immerhin finden wir dort jedoch die Feststellung, dass der heutige Neckar-Odenwald-Kreis wirtschaftlich an vorletzter Stelle steht im Land, gemessen am Bruttoinlandsprodukt je Einwohner, und dass der Kreis im Vergleich mit anderen Landkreisen sehr dünn besiedelt ist - mit 127 Einwohnern je km² nur wenig mehr als ¼ der Bevölkerungsdichte des Rhein-Neckar-Kreises (475).

Auch in anderen Werken zur badischen Geschichte sind wir nicht fündig geworden - die Geschichtsschreibung schweigt sich aus über das hier thematisierte Phänomen.

Geht man noch weiter ins Detail, etwa mit der dickleibigen Untersuchung von Bernd Wunder über die "Badische Beamtenschaft zwischen Rheinbund und Reichsgründung (1806-1871)" (fast 700 Seiten, erschienen 1998), so findet sich auch dort auf Anhieb kein Wort über die Besonderheiten von Badisch Sibirien. Zwar stößt man durchaus auf Berichte über Strafversetzungen, v.a. im Gefolge der Revolution von 1848/49. Aber: Kein einziges Beispiel, das unsere Eingangsbehauptung stützen könnte. Im Gegenteil! Da wird von der Strafversetzung des Amtsassessors Würth aus Bruchsal am 8. September 1849 nach Karlsruhe berichtet, und der Amtmann Bonaventura Kraft muss am 12. Oktober 1849 seinen Posten in Eberbach räumen - er muss nach Heidelberg.

Die Region im Internet
Aber es gibt ja heute zum Glück das Medium der Medien, das Wissensnetz, das weltweite, das Internet - hier muss doch etwas mehr zu erfahren sein über unser Thema! Doch auch hier nur wenig Konkretes. Die Eingabe von Badisch Sibirien als Adresse führt zunächst auf eine Seite, die noch ohne Inhalte ist. Hier wird also noch gebaut am Informationsangebot.

Die Eingabe des Begriffs in die Suchmaschinen führt uns auf viele private Seiten von Menschen aus der und Menschen in der Region: Vom KSC-Fanclub "Region Badisch Sibirien" zu "DJ Crazy", dem "besten DJ in Dürn / Badisch Sibirien", von den Allradfreunden Badisch Sibirien 1989, ansässig in Lauda-Königshofen, zur Eintracht Walldürn, von "Robs Partyzone" zum Ballonclub Badisch Sibirien e.V. in Walldürn, vom Pfarramt Uiffingen zur evangelischen Kirchengemeinde Ahorn-Eubigheim.

Die Seite "Grünkern.de" identifiziert das Anbaugebiet des als noch grünes Korn geernteten Dinkel mit dem Bauland, "von Spöttern auch Badisch Sibirien genannt".

Und noch vor wenigen Monaten fand sich in der Beschreibung der Burgenstraße auf der Seite "Heilbronn-Neckar.de" die Behauptung, Mosbach sei die Hauptstadt von Badisch Sibirien.

Lediglich eine Glosse aus den Fränkischen Nachrichten - so etwas wie das Zentralorgan der Region (abgesehen vom östlichen Ausläufer der RNZ, deren Verbreitungsgebiet sich mit den FN überlappt) -, lediglich dieser Text, der mehrfach im Netz zu finden ist, schürft etwas tiefer in unserem Thema.

"In der Wildnis von Badisch Sibirien", heißt es da in der Überschrift, und weiter:

"Endlich. Endlich weiß der Rest der Welt wieder Bescheid. Endlich wird die Region, sonst elegant mit "schwach strukturiert" umschrieben, wieder bei ihrem richtigen Namen genannt. "Badisch Sibirien". [...]

Dort in der Wildnis von Badisch Sibirien, so haben die Recherchen der Zeitungen ergeben, ist nämlich (man höre und staune) ein "ganz besonderer Menschenschlag zu Hause". Denn da "schauen die Leute nach wie vor neugierig herüber, wenn ein Fremder vorbeigeht". So was tut man nicht. Pfui Teufel.

Und dort, das hat die FAZ auch herausgefunden und schüttelt sich noch heute allein bei dem Gedanken daran, "gibt es noch Häuser ohne Bad und mit Toiletten, die man nur über den Hof erreicht." [...]

Aber, so fragt man sich leicht verunsichert, wieso verirren sich hochzivilisierte Zeitungen überhaupt in diese Region, dorthin, wo man gerade erst den Unterschied zwischen Handy und Handicap begriffen hat? Warum in aller Welt tun die sich das an?

Es handelte sich [...] nicht um eine Lifestyle-Reportage zum Thema: "Unglaublich, aber wahr: Auch das ist Leben." Es waren auch keine Reiseberichte, passend in die Rubrik: "Die letzten Abenteuer dieser Erde. Heute: Badisch Sibirien". Es ging schlicht und einfach "nur" um Emil Beck."

Soweit die Fränkischen Nachrichten vom 17.11.1999, Autorin: Sabine Küssner.

Und bis auf diesen Text haben wir auch im Internet nichts gefunden, was das Phänomen Badisch Sibirien beschreibt oder gar erklärt. Wir ahnen also: Das Thema, mit dem wir uns heute befassen, ist ein Besonderes - wie immer, wenn es um etwas geht, das alle kennen und keiner öffentlich beschreibt. Und wir vermuten weiter, dass unser historisches Thema weitreichende Folgen für die Gegenwart hat. Wir befassen uns zudem mit einem Phänomen, das wissenschaftlich nur schwer faßbar scheint; einige seiner Merkmale sind zwar objektiv beschreibbar, vieles bewegt sich jedoch im mentalen, im psychologischen Bereich - das wird im gerade zitierten Text deutlich sichtbar. Badisch Sibirien ist bis heute Reizwort geblieben.

Kommen wir damit also zum eigentlichen Thema und versuchen wir uns mit der objektiven Beschreibung von Badisch Sibirien und seiner historischen Entwicklung.

www-badisch-sibirien.de

Der Raum
Als Badisch Sibirien wird meist der ehemalige Landkreis Buchen sowie der westliche Teil des ehemaligen Landkreises Tauberbischofsheim beschrieben, die beide bis zur Kreisreform des Jahres 1973 zum Regierungsbezirk Nordbaden zählten. Seither ist der ehemalige Landkreis Tauberbischofsheim

Bestandteil des Main-Tauber-Kreises und gehört damit zum Regierungsbezirk Stuttgart, wurde also - wenn man so will - württembergisch.

Naturräumlich betrachtet gehört zu Badisch Sibirien nicht nur das Bauland, sondern auch der Hintere Odenwald, vom "Winterhauch" bis hin zum Erfatal, sowie Teile des Taubergrunds.

Die landschaftlichen Voraussetzungen der Region sind dabei denkbar schlecht. Zunächst einmal ist die geologisch bedeutsame Grenze zwischen Bauland und Odenwald, zwischen Buntsandstein und Muschelkalk zu konstatieren, die sich entlang der Linie Binau (am Neckar) - Lohrbach - Neckarburken -Buchen - Walldürn - Hardheim zieht. Der Buntsandstein bildet dabei sehr unfruchtbare Böden, was zusammen mit klimatischen Nachteilen dazu geführt hat, dass dieses Gebiet erst spät und dann nur spärlich besiedelt wurde.

Im Bauland treten Muschelkalkschichten an die Oberfläche, die - im Gegensatz etwa zum Kraichgau oder zum Neckarbecken, noch viel mehr aber zur Rheinebene - nur geringmächtige Löß- oder Lößlehmauflagerungen tragen oder gar unmittelbar an die Oberfläche treten. Auch ihre Fruchtbarkeit ist nicht sehr groß.

In Verbindung mit den klimatischen Bedingungen führt dies tatsächlich zu den genannten Benachteiligungen des Raums, augenfällig etwa im regional einzigartigen Grünkernanbau (in seiner Entstehung gerade auf die klimatischen Nachteile zurückzuführen, wenngleich erheblich älter als die bis heute immer wieder auf das Hungerjahr 1816 datierte "Erfindung", augenfällig aber auch bei der Fahrt durch die Täler der Region mit ihren im Laufe der Jahrhunderte gewachsenen Steinriegeln an den Hängen.

Badisch Sibirien auf der Karte

Die Besiedlung
Historisch gesehen wirkte sich dies in den einzelnen Epochen in einer jeweils späteren und geringeren Besiedlung aus. So fehlen etwa weitgehend Zeugnisse einer bandkeramischen Besiedlung, und bis in die Römerzeit hinein blieb die Siedlungsintensität und damit auch die Bedeutung des Gebiets weitaus geringer als etwa die der westlich benachbarten Räume, etwa des Kraichgaus und des Neckarlandes.

Die Region war Grenzland - schon die erste Grenzziehung, die wir in Mitteleuropa kennen, verläuft durch den heutigen Neckar-Odenwald-Kreis. Als nämlich noch unter der Regierung von Antoninus Pius, um 155 beginnend, der Limes von der Neckar-Odenwald-Linie aus nach Osten verlegt wurde, lag das spätere Walldürn direkt an dieser Grenze zum (für die Römer) wilden Germanien. Noch heute ist hier die Ostgrenze der römischen Provinz Germania superior sichtbar.

Auch die frühmittelalterliche Besiedlung erfolgte später als etwa in der Rheinebene und im Neckartal; im Bereich der Odenwald-Limes-Grenze fehlen Hinweise auf eine Weiterbesiedlung von alemannischer Seite, nachdem im Gefolge der Alemannischen Invasion um 260 die Grenze des Imperium Romanorum an den Rhein zurückgenommen wurde.

Solche Hinweise der alemannischen Besiedlung unter Weiterbenutzung römischer Infrastruktur kennen wir aus dem Rhein-Neckar-Dreieck - v.a. aus Ladenburg - und aus dem mittleren Neckarraum, wo etwa im Bereich der militärischen und zivilen Siedlungen von Wimpfen, Heilbronn-Böckingen und Walheim alemannische Zeugnisse bekannt sind.

Seit wir darüber hinaus aus der Ortsnamen-Forschung gelernt haben, dass Ortsnamen auf -ingen keinesfalls pauschal als alemannisch einzuordnen sind, fehlt auch der letzte Hinweis auf eine Besiedlung von Badisch Sibirien schon vor 500.

Wir stoßen damit also schon in dieser Epoche auf einen Rückstand, der umso größer zu bewerten ist, als das Gebiet auch verkehrsmäßig wenig erschlossen scheint. Während wir etwa im Rheintal uralte Handelswege kennen, die in der Römerzeit weiterentwickelt wurden, und die Alemannischen und später die fränkischen Siedlungen schon im frühen Mittelalter an einem ausgebauten Straßennetz lagen, während auch der Kraichgau durch Durchgangswege zwischen Rheinebene und dem Heilbronner Raum entsprechend erschlossen war, gab es im Bauland zu dieser Zeit wohl noch keine durchgängigen Verkehrswege. Aus römischer Zeit sind nur "Stichstraßen" zu den vorgelagerten Militärsiedlungen an der Limes-Linie bekannt, etwa durch das Elbtal nach Neckarburken und von dort aus weiter nach Osterburken.

Herrschaftsgeschichte

Im Bereich der Herrschafts- und Besiedlungsgeschichte spielt zunächst Würzburg die entscheidende Rolle im untersuchten Raum. Schon um 700 finden wir den Ort als Zentralort eines fränkischen Herzogtums, dessen Bedeutung durch die Gründung des Bistums durch Bonifatius 741/42 noch unterstrichen wurde.

Daneben spielt tritt nach seiner Gründung das Kloster Amorbach im Odenwald v.a. im nördlichen Teil der Region in den Vordergrund. Wir betrachten zunächst das älteste Besitzverzeichnis des Klosters betrachten, die sogenannten Amorbacher Traditionsnotizen, niedergeschrieben im 12. Jahrhundert.

Nicht nur dass Hardheim diesem frühen Güterverzeichnis seine erste Erwähnung und in diesem Jahr ein Jubiläum zu verdanken hat - für uns interessant ist an dieser Stelle eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Klosterbesitzungen zu dieser Zeit und unserem Untersuchungsgebiet.

Das Kloster Amorbach war wohl schon zur Zeit Karl Martells - zwischen 720 und 741 -gegründet und noch vor 800 dem König übertragen worden. Seither war die Abtei eines der wichtigsten Klöster Ostfrankens und zunächst eine wichtige Stütze der Königspolitik in diesem Raum.
Allerdings gelang es dem Bischof von Würzburg Ende des 10. Jahrhunderts, mit Hilfe einer gefälschten Urkunde das Kloster in seine Hände zu bekommen:

Für die Würzburger Bischöfe war dieses unabhängige Kloster im umstrittenen Grenzgebiet zum Erzbistum Mainz ein Hindernis für die Expansion im Bereich des Odenwalds. Bischof Bernward setzte deshalb den jungen König Otto unter politischen Druck, die Abtei Amorbach dem Bistum Würzburg zu unterstellen. Er legte zu diesem Zweck eine (gefälschte) Urkunde vor: Sie war angeblich von Karl dem Großen ausgestellt und enthielt eben diese Übertragung des Klosters.

Ob die Kanzlei des Königs im Jahr 993 auf diese Fälschung hereinfiel oder die Urkunde aus politischen Gründen gelten ließ, ist unbekannt; jedenfalls stellte Otto dem Bischof eine neue (echte!) Urkunde aus und unterstellte damit das Kloster Amorbach (und vier weitere Klöster) dem Bistum Würzburg.

Aus der königlichen Abtei mit vielen eigenständigen Rechten wurde ein würzburgisches Eigenkloster.

Ein dritter Machtfaktor neben dem König und dem Bischof von Würzburg bildete das Erzbistum Mainz, und wenn wir jetzt zeitlich in das hohe und späte Mittelalter kommen, richten wir den Blick

etwas detaillierter auf einen Kernraum in Badisch Sibirien, dessen herrschaftliche Verhältnisse dem Vortragenden sehr genau bekannt sind. Es handelt sich um das Tal des kleinen Flüsschen Erfa, parallel zur Tauber nach Norden und Nordwesten zum Main hin verlaufend; im mittleren und oberen Teil heute identisch mit dem Gemeindegebiet von Hardheim.

Diese Herrschaftskonkurrenz prägt auch die Lage im Erfatal seit dem hohen Mittelalter. Hier stoßen die Interessen des Erzbistums Mainz und des Bistums Würzburg aufeinander, und im Schatten dieser Konkurrenz mischen immer mehr edelfreie und später auch niederadlige Adelsgeschlechter mit, die ihre ureigenen Interessen verfolgen.

Daraus entstand hier wie fast überall in der Region eine hoch komplizierte Situation, so dass teilweise innerhalb der Orte die verschiedenen Herrschaftsrechte - Gerichts-, Leib-, Kirchen-, Landes- und Ortsherrschaft - auf verschiedene Herren verteilt waren.

Güter des Klosters Amorbach im 11. Jahrhundert

Beispiel: Bretzingen im 15. Jahrhundert
Ein Bauer in Bretzingen konnte im 15. Jahrhundert folgende Herren haben: Landesherr in Bretzingen war seit 1294 (und bis 1656) der Erzbischof von Mainz, Kirchenherr war das Domkapitel in Würzburg. Leibherr war unter anderem im Jahr 1561 der Abt des Klosters Amorbach, Grundherr neben vielen anderen beispielsweise im Jahr 1408 Heinz Stumpf von Schweinberg. Die Gerichtsherrschaft lag um 1440 beim Abt des Klosters Amorbach und Ortsherren waren 1409 Werner von Hardheim und Arnold von Rosenberg.

Die Mittel, um an solche Herrschafts- und / oder Besitzrechte heranzukommen, waren nicht immer sehr edel. Auch die Mittel der Kirche nicht - wir haben dies oben am Beispiel der Urkundenfälschungen gesehen. Betrachten wir als Beleg die Situation in Hardheim etwas genauer:

Mittelalterliche Herrschaft - am Beispiel Hardheim

Wohl schon vor dem 12. Jahrhundert hat der Bischof von Würzburg - oder Kloster Amorbach - die Landes- und Gerichtsherrschaft in Hardheim als Lehen an die Herren von Dürn gegeben. Und weil die Herren von Dürn wiederum selbst über so viele Dörfer, Güter und Rechte verfügten, haben sie in Hardheim Verwalter eingesetzt, die sich bald nach dem Vorbild der Edelfreien nach Hardheim benennen, was seit 1197 mit Heinrich von Hardheim belegt ist.

Sie übernehmen über Generationen hinweg diese Verwaltungsdienste für die Herren von Dürn und haben damit natürlich nichts direkt mit dem Bischof in Würzburg zu tun, wenngleich sie Hardheim quasi als würzburgisches Afterlehen halten. Als dann 1323 die Herren von Dürn aussterben, fällt das Lehen zwar de jure an den Bischof von Würzburg zurück. De facto ist es nun aber schon seit mindestens 150 Jahren Familienbesitz der Herren von Hardheim. Im Jahr 1323 sind das zwei Brüder, Werner und Reinhard, die in zwei Burgen wohnen - Werner in der Oberen Burg, 1561 zum Schloß ausgebaut -, und Reinhard in der Unteren Burg (heute Steinerner Turm).

Würzburg kann offensichtlich den Heimfall des Lehens nicht durchsetzen; die von Hardheim fühlen sich als rechtmäßige Erben. Da aber das kleine Ministerialen Geschlecht der Ritter von Hardheim alleine kaum eine Möglichkeit gehabt hätte, diese Ansicht auch in einem gewaltsamen Konflikt mit Würzburg durchzusetzen, greift man zu einem beliebten Mittel mittelalterlicher Lehenspolitik: Werner von Hardheim, der im Besitz des oberen Schlosses ist, trägt dieses samt Zubehör als Lehen dem Erzbischof von Mainz auf (was er eigentlich gar nicht dürfte, da das Schloß ja dem Bischof von Würzburg gehört).

In Bezug auf die Untere Burg in Hardheim ist die Lage etwas komplizierter - hier ist zwar die Oberlehensherrschaft der Würzburger anerkannt, das Lehen wird jedoch von den Grafen von Wertheim an den zweiten Hardheimer Bruder Reinhard weitergegeben. Mehr als hundert Jahre später ist ein Konrad von Hardheim im Besitz der Unteren Burg, als man sich am Bischofshof in Würzburg offensichtlich entschloss, zumindest die Lehensherrschaft auf diese Hälfte von Hardheim durchzusetzen.

Die folgenden Vorgänge lassen sich dahingehend vereinfachen, dass dieser Konrad von Hardheim zunächst schuldenhalber einen Teil der Unteren Burg an Würzburg verkauft, etwas später Kriegsleute des Bischofs von Würzburg die Burg als angeblichen Stützpunkt von "Raubrittern" (in den offiziellen Annalen des Bistums auch "Schnapphähne" genannt) erobern und Konrad so gezwungen wird, auch seinen verbliebenen Anteil an der Burg an den Bischof von Würzburg zu verkaufen.

(Dies ist eine Anmerkung zum Lehenswesen wert: das würzburgische Lehen Untere Burg war dem eigentlichen Lehensherrn inzwischen so entfremdet, dass dieser zunächst Gewalt gegen den Inhaber einsetzen musste, um es ihm dann abkaufen zu können.)

Der Bischof von Würzburg setzte nun einen Vogt in die Untere Burg, die 1447 wohl beschädigt, aber nicht zerstört wurde; wann sie Ruine wurde - heute ist nur noch der Steinerne Turm, der ehemalige "Bergfried" übrig - ist nicht bekannt.

Der oberste Lehensherr Würzburg verfügte so im 15. Jahrhundert wieder über Rechte in Hardheim; sie scheinen sich jedoch eher auf einzelne Güter bezogen zu haben wie auf weiterreichende Rechte, die nun allein von den Herren im Oberen Schloß reklamiert werden.

Ein exemplarischer Fall: So wie die Hardheimer sich über Generationen von ihren Lehensherren lösten, so war das überall in der Region, und es war eben dadurch möglich, dass die Kleinen die Großen gegeneinander ausspielen konnten.

Ähnlich wie sich hier Mainz und Würzburg um Herrschaftsrechte streiten, mischen im Bereich des späteren Badisch Sibirien an großen Territorialmächten noch die Kurpfalz und die Grafen von Wertheim mit, seit dem 15. Jahrhundert zu den (Wittelsbacher) Löwensteinern gehörend und verschiedene Linien bildend.

Die hier geschilderte Tendenz zum Partikularismus, die nicht nur im Erfatal, sondern auch in anderen Teilen des untersuchten Raums seit dem späten Mittelalter zu beobachten ist, führt jedoch v.a. dazu, dass sich innerhalb der Region keine Zentren bilden können. Städtische Ansätze wie in Buchen, Walldürn, Adelsheim, Osterburken, Rosenberg oder gar in Ballenberg - auf dessen Stadtrechte die moderne Stadtfunktion der nur etwa 2.800 Einwohner zählenden Stadt Ravenstein zurückgeht - bleiben ohne größere Bedeutung, sind selten mehr als untergeordnete Amts Orte.

(Seit dem 15. Jahrhundert ging man fast verschwenderisch mit der Verleihung von Stadtrechten um - so wurde etwa dem Grafen Hans von Wertheim im Jahr 1379 durch König Wenzel gestattet, "dass er aus dem dorffe Sweinburg bey der vesten also genant gelegen ein Stat machen moge derselben Stat Sweinburg wir von egen romischer kuniglich mechte alle recht geben haben und geben in krafft diez brieffs sie uns und des reichs stat zu gelnhausen hat...". Dieses Dorf Schweinberg, das damit kurz vor der Stadtwerdung stand (das Recht haben die Wertheimer schließlich nicht ausgeschöpft), ist heute ein Ortsteil von Hardheim mit gerade einmal 728 Einwohnern zum 31.3.2000).

Gerade die lange Reihe der so entstandenen Kleinstädte ohne Stadtfunktion und die Abwesenheit eines wirklichen Zentrums haben in der Folge mit zum Bild von Badisch Sibirien beigetragen.

Die Bedeutung der Reformation

Wenn wir im nächsten Schritt die Kirchengeschichte seit dem 16. Jahrhundert betrachten, so stoßen wir auf weitere interessante Aspekte zu unserem Thema. Zunächst wieder am Beispiel von Hardheim:

Wie in vielen anderen Fällen auch benutzten die niederadligen Herren von Hardheim die Auseinandersetzungen um den rechten Glauben dazu, sich von der lästigen Oberlehensherrschaft des Bischofs in Würzburg zu emanzipieren. Ob hierzu schon die Handlungsweise des Hans von Hardheim im Bauernkrieg zu rechnen ist, ist nicht bekannt: Er zieht mit dem kleinen Bauernhaufen aus dem Erfatal Anfang Mai 1525 vor die Stadt Würzburg, wo die Bürger der Stadt sich gegen den Bischof auf der Marienburg mit den Bauern verbrüdert haben.

In den folgenden Jahrzehnten folgt dann die Auseinandersetzung um den neuen Glauben, in Hardheim eine Auseinandersetzung zwischen dem Bistum Würzburg - dem mit dem Patronatsrecht der Pfarrkirche St. Albus seit 1256 (von Amorbach) die wichtigsten kirchlichen Rechte in Hardheim gehörten - und den um Unabhängigkeit bemühten Herren von Hardheim.

Vor allem nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 führte auch die Ritterschaft des Baulands weitgehend die Reformation durch - sie war bestrebt, sich von ihren Oberherren zu lösen. Für die Reformation in Hardheim spielte dabei die Kappel eine besondere Rolle, eine Einsiedlerkirche im Wald bei Dornberg; neben der Spitalpfründe war sie die einzige Kirche, deren Patronat bei den Hardheimer Rittern lag. Um 1560 wird an der Hardheimer Spitalkirche St. Anna lutherischer Gottesdienst gehalten, und seit 1562 auch in der Pfarrkirche St. Albus.

Der Hardheimer Ortsadel hat sich damit weitgehend von seinem ursprünglichen Herrn, dem Bischof von Würzburg, gelöst.

Bischof von Würzburg war seit 1573 Julius Echter von Mespelbrunn. Er unternahm erfolgreich den Versuch, Würzburger Rechte zu verteidigen und auszuweiten, verbunden mit der Rekatholisierung der entsprechenden Gebiete.

Dabei spielte im Fall von Hardheim das Aussterben im Mannesstamm zweier wichtiger Adelsgeschlechter und Würzburger Lehensträger eine große Rolle: zuerst der Grafen von Wertheim 1556; in einer Fehde mit den Erben gelang es Bischof Echter 1612, das Amt Schweinberg für Würzburg zu gewinnen. Dann der Herren von Hardheim selbst; Georg Wolf von Hardheim, der jüngste Sohn des Ritters Wolf von Hardheim, verstarb 1607 ohne männlichen Nachkommen. Würzburg zog seine Lehen ein.

Aber es vergingen noch einige Jahrzehnte, bis der katholische Glaube in Hardheim ganz durchgesetzt wurde. Bischof Echter ließ seinen Sieg durch eine Inschrift am Seitenportal der 1615 umgebauten Hardheimer Pfarrkirche dokumentieren, die folgendermaßen überliefert wird:

Hartheim, zu der Religion

Halte dich hart nun ohn vnd ohn,

Darzu dich wider hat bekehrdt

Bischof Julius, zu dessen Heerdt

Du bist vermannt, dem sei trew.

Dies Pfarrkirch er dir bawet new

Und wünscht, was man drin lehren thuet,

Viel Seelen daß es kom zue guet.

Aus dieser Konfessionsgeschichte heraus erklärt sich zum Teil die tiefe Volksfrömmigkeit, der Charakter des christlichen Hinterlands, des Madonnenländchens, in dem der Glaube der Menschen bis heute bildhaften Ausdruck in der Landschaft und in den Dörfern findet - in Form von Steinkreuzen und Bildstöcken, Hausmadonnen und volkstümlich gestalteten Heiligendarstellungen.

Wir halten zwei Punkte fest:

Durch die Reformation gelingt es dem ritterschaftlichen Adel in der Region vielfach, seine Position zu stärken, sich unabhängig zu machen von seinen Lehensherren, vielfach durchaus auf Dauer (so die jeweilige Familie Fortbestand hatte, wie etwa die Familie der Freiherren von Adelsheim, die von Berlichingen, von Gemmingen, Rüdt von Collenberg etc.)
Im Vergleich zwischen dem badischen Frankenland und anderen Regionen Südwestdeutschlands lassen sich Zusammenhänge zwischen Konfessionszugehörigkeit und Entwicklungsstand konstatieren, parallel zu dem vielfach konstatierten Phänomen, daß Industriestaaten mit überwiegend protestantischer Bevölkerung Ende des 19. Jahrhunderts weitaus höhere Wachstumsraten auswiesen als überwiegend katholisch geprägte Länder (Beispiel: England und Irland).

Im Zeitalter Napoleons

Auch in den Jahren der Auflösung des Alten Reichs im Zeitalter Napoleons gab es Verzögerungen der Entwicklung gegenüber anderen Regionen.

Bei der Neuordnung Deutschlands fielen zunächst im Reichsdeputationshauptschluß die kirchlichen Gebiete ebenso wie das kurpfälzische Oberamt Mosbach an das neu gegründete Fürstentum Leiningen, das auf diese Weise für seine territorialen Verluste in der Pfalz entschädigt wurde. Baden war noch immer sehr weit weg, und was uns heute als logische Entwicklung anmutet, war in den Jahren seit Beginn der Koalitionskriege keinesfalls erahnbar.

Erst 1806 - mit Abschluss der Rheinbund-Akte - streckte das 1803 zum Kurfürstentum und nach der Niederlegung der Kaiserkrone, als man keine Kurfürsten mehr brauchte, zum Großherzogtum umgewandelte Baden seine Finger nach Nordosten aus: Nun wurden die kleineren Fürsten und Standesherren mediatisiert, und das Fürstentum Leiningen fiel zu großen Teilen an Baden, ebenso Gebiete der Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim, der Freiherren Rüdt von Collenberg, der Freiherren von Gemmingen, der Freiherren von Berlichingen. Aus den Fränkischen Bewohnern der Region waren auf einmal Badener geworden - ein Wechsel auch im Selbstbild, der bis heute vielfach nicht vollzogen ist, schließlich ist Karlsruhe erheblich weiter weg als Würzburg.

Elmar Weiß berichtet in einem Aufsatz über den Kirchenkampf in Badisch Franken aus Grünsfeld im Jahr 1911, wo der Großherzog nach einem Unwetter persönlich inspizierte und sich darüber ärgerte, daß der Bürgermeister bayrische Truppen aus Würzburg zur Hilfe gerufen hatte, worauf sich dieser mit den Worten verteidigte: "Wir sind doch Franken und gehören von jeher nach Würzburg; alljährlich

im Juli wallen unsere Leute zum Kilians Grab, und auf der Würzburger Messe kaufen unsere Frauen, was sie brauchen."

Dieses Selbstbild der Menschen in der Region trägt natürlich sein Teil bei zum Bild von Badisch Sibirien: Man geht am Oberrhein davon aus, im Zentrum zu wohnen, was ja auch die eigene Bedeutung unterstreicht, und die Bauern von dort hinten betrachten als Zentrum die Bischofsstadt Würzburg!

Im 19. Jahrhundert - Badisch Sibirien entsteht

Wir dringen nun langsam vor zum Kern des Themas; die Entwicklungslinien im 19. Jahrhundert, die ein komplexes Geflecht bilden, waren entscheidend für die Herausbildung des Begriffs vom Badisch Sibirien, der die Region jahrzehntelang treffend charakterisierte, wie das ja auch Adolf Kussmaul noch um die Jahrhundertwende herum konstatierte. Hier aber liegen auch die Wurzeln der heutigen Befindlichkeiten, hier liegt die Genese der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen. Wir werden deshalb im Folgenden die einzelnen Faktoren zu benennen haben, die die Entwicklung im 19. Jahrhundert bestimmt haben:

1. Misslungene Integration in den badischen Staatsverband

Da ist zunächst von der mühsamen und in Teilen misslungenen Integration der neu gewonnenen Gebiete in den badischen Staatsverband zu sprechen. Die Schwierigkeiten begannen schon bei der Einteilung der Gebiete in Ämter, die konfessionelle und historische Eigenarten berücksichtigen sollten, was jedoch aufgrund der engen Verzahnung, teilweise durch die Dörfer selbst hindurch, nicht möglich war.

Verkompliziert wurde die Lage überdies dadurch, daß in vielen Orten die früheren Ortsherren ihre standesherrschaftlichen Rechte behielten - man gehörte nun zu Baden, aber der Amtmann war noch immer ein Bediensteter der Fürsten von Leiningen; Gerichtshoheit und andere Rechte waren bei den Standesherrschaften verblieben. Überdies standen die grundherrschaftlichen Rechte der Feudalherren in diesen Jahren noch gar nicht zur Debatte.

Eine Gesamtsicht der mehrfach geänderten Verwaltungsstruktur würde an dieser Stelle viel zu weit führen; entscheidend ist, daß sich aufgrund der Zuordnung zu den Standesherrschaften sowohl bei der badischen Verwaltung als auch bei den Menschen in den betroffenen Orten kein Zugehörigkeitsgefühl herausbilden konnte. Überdies entsprach die standesherrschaftliche Verwaltung der Gebiete keinesfalls mehr dem Zug der Zeit - dies hat mit zum Gefühl des Zurückbleibens beigetragen.

2. Sozialstruktur

Soziale Brennpunkte: Wir haben schon von den klimatischen und landwirtschaftlichen Benachteiligungen der Region gehört; schlechtes Wetter und schlechte Böden führten dazu, daß die Menschen im Vergleich mit anderen Agrarregionen - etwa dem Kraichgau - relativ arm blieben. Dies wurde jedoch durch die Agrarkrise Anfang des 19. Jahrhunderts noch verschärft.

Starkes Bevölkerungswachstum, niedrige Erträge, Kriege und Missernten führten deshalb gerade im Badischen Frankenland zu Hunger und Not - allein zwischen 1725 und 1806 hatte sich etwa die Bevölkerung in Hardheim und den ehemaligen Ortsteilen verdoppelt, bis 1871 sogar fast verdreifacht. Wie überall konnte das althergebrachte System der Dreifelderwirtschaft damit nicht Schritt halten.

Die Kriege im Zeitalter der französischen Revolution und gegen Napoleon verschlechterten die Lage weiter - Durchzüge, Einquartierungen, Kontributionen forderten auch im Erfatal ihren Tribut.

Eine Reihe von Missernten vergrößerte die Not; vor allem das Jahr 1816 ging als "Jahr ohne Sommer" in die Annalen ein, eine Folge des Ausbruchs des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr 1815; Aschepartikel in der Atmosphäre und eine 70 km hohe Schwefelsäule führten in Mitteleuropa zu einem vollständigem Ausfall der Ernten und in der Folge zu Hunger vor allem unter den Armen.

Gerade in Gebieten wie dem badischen Frankenland führte diese Zuspitzung der Situation zu weiteren Rückständen und zu einer zunehmenden Landflucht, zunächst nach Amerika, seit dem ausgehenden Jahrhundert dann in die entstehenden industriellen Zentren wie Mannheim.

Die Region selbst blieb zunächst rein agrarisch strukturiert, was in der begonnen industriellen Revolution den Abstand zu den Zentren dieser Entwicklung vergrößerte.

3. Konfession

Über die konfessionellen Zusammenhänge haben wir schon gehört - das "Badisch Christliche Hinterland" galt als "schwarz", war überwiegend katholisch geprägt. Und die Konfessionszugehörigkeit weist hier noch immer eine hohe Übereinstimmungsrate mit den Stimmenanteilen der konservativen Parteien auf - das ist bemerkenswert, aber keineswegs einmalig im Land.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang sicherlich auch, daß im 19. Jahrhundert die Zugehörigkeit der Region zur katholischen Konfession mit einer Ablehnung des badischen Staates einher ging - hier fällt das Stichwort Kirchen- oder Kulturkampf, als der badische Staat versuchte, das kirchliche Leben zu reglementieren, begonnen mit einer Neueinteilung der Diözesen (seit 1821 gibt es eine badische Kirchenprovinz, 1827 wird der Freiburger Bischofsstuhl erstmals besetzt), bis hin zum modernen Investiturstreit, der Mitte des 19. Jahrhunderts im badischen Frankenland fast zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führte - Pfarrer wurden ins Gefängnis gesteckt, bewaffnete Volkshaufen versuchten sie zu schützen. Zu den Gemeinden, in denen sich Pfarrer und Gläubige zu "offener Auflehnung" hinreißen ließen, gehörte auch der heutige Hardheimer Ortsteil Bretzingen.

4. Revolution

Die Herausbildung des Bürgertums und seiner Werte wirft ein weiteres Licht auf die etwas andere Entwicklung der Region im 19. Jahrhundert. Exemplarisch hier an dieser Stelle ein Ereignis der "bürgerlichen" Revolution von 1848/49 in Hardheim:

Wie in anderen Orten des badischen Hinterlandes richtete sich die Revolution auch in Hardheim zunächst nicht gegen den Großherzog und die badische Regierung, sondern gegen die Standesherrschaft, die im Erfatal ihre feudalen Rechte behalten hatte: Hardheim gehörte seit 1802 zum Gebiet des Fürsten von Leiningen, der in Amorbach residierte. Falsch, erst 1806

Zu Beginn des Jahres 1848 wurden die Vorgänge in den größeren Städten des Großherzogtums Baden auch in Hardheim bekannt, nicht zuletzt durch die am 1. März 1848 gewährte "Pressefreiheit" und die Aufhebung des seither gültigen Versammlungsverbots. Und nachdem in einigen benachbarten Dörfern und Städtchen der Aufstand gegen die Standesherrschaften losgebrochen war, kam es auch am 8. März 1848 in Hardheim erstmals zu größeren "Zusammenrottungen", die jedoch zunächst von einer schnell aufgestellten Selbsthilfetruppe "der besser gesinnten Bürger" aufgelöst werden konnten. Erst am frühen Morgen des 10. März eskalierte die Situation und eine große Zahl von Hardheimern erbrach - unter der Parole "Es lebe der Großherzog!" - die Türen zum "Schüttungsbau", dem Getreidespeicher des Fürsten von Leiningen. Insgesamt wurden 1500 Malter Getreide - über 100 Tonnen - aus dem Gebäude gebracht; auch Akten und Urkunden wurden verbrannt.

Während in Frankfurt im Sommer in der Nationalversammlung die neue demokratische Verfassung beraten wurde, setzte der Fürst von Leiningen gegenüber der Gemeinde Hardheim eine Schadensersatzforderung in Höhe von 2.500 fl. durch. Zwölf Hardheimer wurden zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt.

Aufgeschreckt durch die gewaltsamen Ereignisse am 10. März bildete sich schon in den folgenden Tagen eine Bürgerwehr, für die das "Großherzoglich Badisch Wohllöbliche Commando des Infanterie=Regiments von Freydorf Nr. 4" 50 Gewehre zur Verfügung stellte. Die Gewehre wurden in Hardheim an die Bürgerwehrmänner ausgegeben, allerdings gerieten Gemeinde und Bürgerwehr derartig in Zahlungsverzug, daß das badische Kriegsministerium im Oktober 1848 die Gewehre wieder einziehen ließ. Die Bürgerwehr wurde daraufhin wieder aufgelöst. Immerhin wurde mit ihr wohl der Grundstein gelegt zur Bildung eines bürgerlichen Honoratiorenvereins, der unter dem Namen

"Casino-Gesellschaft" im Jahrzehnt nach 1848 die "bessere Gesellschaft" Hardheims in sich vereinigte.

5. Infrastruktur
Im Zusammenhang mit der beginnenden industriellen Revolution spielte der Ausbau der Verkehrswege eine zentrale Rolle - die gewerbliche Entwicklung setzte dort bevorzugt ein, wo Verkehrswege vorhanden und leicht auszubauen waren. Dies gilt etwa für Mannheim, gelegen an zwei Schifffahrtswegen, und das schon im ersten Schritt in das neue Eisenbahnnetz einbezogen wurde.

Wieviel anders in Badisch Sibirien: Schon ein Blick auf das Straßennetz der frühen Neuzeit zeigt, daß nur am Rand größere Fern Wege verliefen. Dies ändert sich zwar im 18. Jahrhundert, als mit dem Ausbau der Postrouten auch Buchen und Hardheim einbezogen wurden; letzteres wurde Poststation und hat dieser Tatsache einige positive Entwicklungsaspekte zu verdanken.

Aber: Wasserstraßen gibt es keine (wenngleich sich die fürstbischöfliche Verwaltung in Würzburg Anfangs des 18. Jahrhunderts wohl Gedanken darüber gemacht hat, die kleine Erfa "vielleicht mit Schlüssen wohl zu Effictuirn" - schiffbar zu machen?)

Und das Symbol des Fortschritts schlechthin, die Eisenbahn, bleibt am Rande, während die innere Erschließung des Raumes zu spät kommt (Hardheim 1911, Königheim 1914!).

Die schlechte Verkehrsstruktur hat sich im Übrigen bis heute erhalten: das Netz der Autobahnen umfährt das Gebiet; moderne Nahverkehrskonzepte - etwa eine Wiederbelebung der vorhandenen Schienenstränge bis Hardheim durch eine S-Bahn - erweisen sich bislang als schwer durchsetzbar.

Geleitstraßen und Eisenbahnnetz

6. Ein letztes Stichwort: Industrialisierung
Die "Rückständigkeit" der Region hat sich gerade auch in der Abwesenheit industrieller Zentren manifestiert. Bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg blieben Betriebe wie der Hardheimer Mühlenbaubetrieb Adolf & Albrecht Eirich oder die Maschinenfabrik Gustav Eirich Seltenheiten.

Die Region blieb dadurch länger und in höherem Maße agrarisch strukturiert (in Anbetracht der konstatierten geringeren Fruchtbarkeit von Boden und Klima eigentlich ein Paradoxon, aber nicht allein hier zu beobachten); der Anteil der Landwirtschaft ist bis heute vergleichsweise hoch.

Dies hat das Bild vom rückständigen Badisch Sibirien am nachhaltigsten beeinflusst; aber der weitere, sowohl quantitative als auch qualitative Bedeutungsverlust des agrarischen Sektors im Prozess des Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungs- und weiter zur Informationsgesellschaft trägt dazu bei, daß sich das Außenbild der Region - langsam - ändert, zumal auch das produzierende Gewerbe hier an Bedeutung gewinnt.

Und heute...

Badisch Sibirien ist zwar bis heute Grenzraum geblieben, aber gegenüber den geschilderten Rückständen im 19. Jahrhundert hat sich die Lage ausgangs des 20. Jahrhunderts grundlegend verändert. Hier zum Abschluss einige unsystematische Betrachtungen über "Badisch Sibirien" heute:

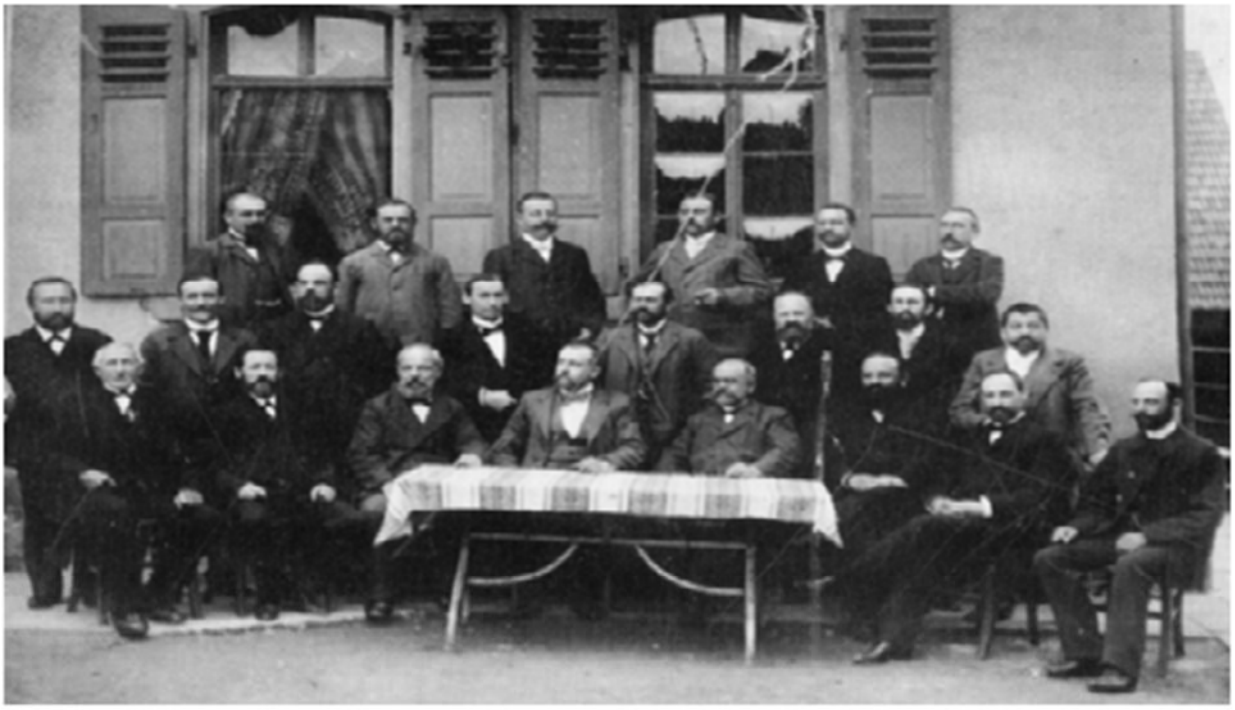
Je näher man - geographisch gesehen - an das Hinterland heranrückt, umso mehr grenzt man sich davon ab und ignoriert, daß die Region längst nicht mehr dem Bild von der Einöde entspricht - viele Beispiele belegen, daß man in manchen Feldern nicht nur aufgeholt hat (etwa im kulturellen und

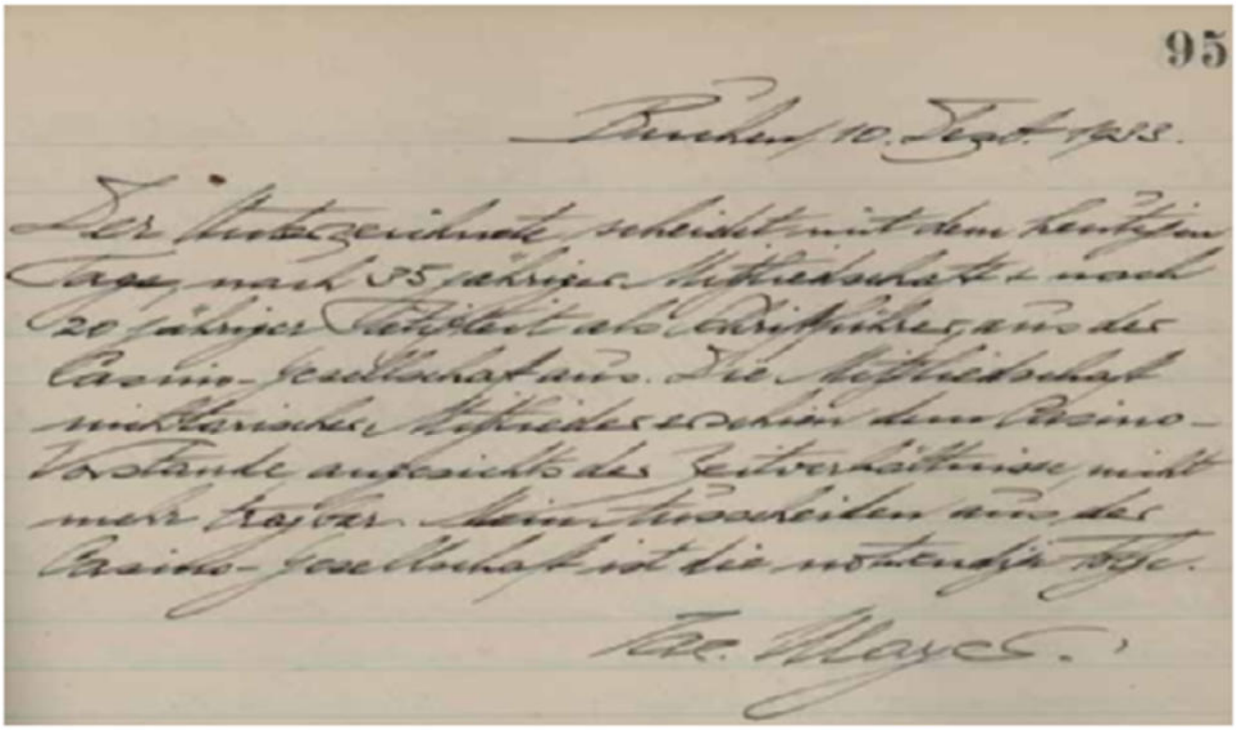
natürlich auch im Museumsbereich, wo wir hier in Hardheim schon mehrfach bescheinigt bekommen haben, daß wir zu den Besten gehören).
Die kulturelle Kluft zwischen Stadt und Land, Hinterland und Zentrum wurde seit den sechziger Jahren - vor allem durch den Einfluss der Massenmedien - zunehmend eingeebnet; man sieht einer Schulklasse aus Buchen bei der Klassenfahrt nach Berlin ihre Herkunft nicht mehr an.
Im Selbstbild kann man zunehmend trotzigen Stolz konstatieren: Wir in Badisch Sibirien! Die ursprünglich sehr negative Bezeichnung gewinnt an positiver Bedeutung - Beispiele wie die Vereinsnamen etc. haben wir zu Beginn betrachtet. Dieser Prozess wird sich fortsetzen - eine so markante und unverwechselbare Bezeichnung wie "Badisch Sibirien" hätte sogar das Zeug zum Marketingstar.
Im Zeitalter der elektronischen Medien und Kommunikationsmittel verlieren geographische Zentren an Bedeutung - im Internet ist es gleichgültig, ob ein Server in Buchen oder in Mannheim steht. Und je weniger Güter und Dienstleistungen auf kurze Wege angewiesen sind, umso mehr treten andere Standortfaktoren wie günstige Grundstückspreise und hoher Wohnwert in den Vordergrund.
Aber: Gerade im Bereich der neuen Technologien und Dienstleistungen sind weitere Standortfaktoren bedeutsam - v.a. die Kultur und der Nahverkehr, Bereiche, in denen noch einiges getan werden kann.
Am Ende der historischen Betrachtung sind wir damit in der Gegenwart angekommen; wir haben gesehen, an welchen Schnittstellen die Region ins Hintertreffen geriet und Hinterland wurde und lange blieb; wir konnten allerdings nicht konkret nachweisen, wo ihr der Name Badisch Sibirien angeheftet wurde.

Aber die historische Betrachtung zeigt auch - wieder einmal - den Wandel, den fortdauernden und immer währenden: Bilder und Namen wie Badisch Sibirien haben zwar eine große Beharrlichkeit, wenn sie sich einmal festgesetzt haben, aber ihr Bedeutungsinhalt wandelt sich dann, wenn sich auch das wandelt, was damit bezeichnet wird; wo sich die Region modernisiert, verändert auch der Name Badisch Sibirien seinen Klang, und wenn man weiter Anschluss sucht und findet, und Gründe hat zum Selbstbewusstsein, dann kann ein positiver Begriff daraus werden. Einmalig und markant ist es schon, das Wort vom Badisch Sibirien.

© 2000 Peter Wanner M.A.

Gemeinde Archiv.-Casinoverein[533]




95

Bruchsal, 10. Sept. 1928.

Der Stadtsekretär scheidet mit dem heutigen Tage nach 35jähriger Mitgliedschaft und nach 20jähriger Tätigkeit als Schriftführer aus der Casino-Gesellschaft aus. Die Mitgliedschaft wünscht ihrem bisherigen Vorstande aufgrund des Zeitverhältnisse nicht mehr tätig sein. Neuwahlen aus der Casino-Gesellschaft ist die notwendige Folge.

Der Vorstand.

[533] Gemeindearchiv Hardheim

Verfügung:

Forschung: Helmut Berberich

Ausdrucke oder Digitale Dateien werden hinterlegt
- Gemeindearchiv
- Landesarchiv Bronnbach
- Landesdenkmalamt Karlsruhe

Quellen: Bilder, Autor H. Berberich

Quellenschutz:

Alle Rechte der Verbreitung durch Film, Funk, Fernsehen,
fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art oder auszugsweise
obliegen dem Autor.
Nachdrucke sind dem Autor vorbehalten.
Alle Bilder wurden von H. Berberich selbst erstellt.
Alle Quellenrechte liegen beim Autor.
Datenschutz
Diese Datenschutzerklärung klärt Sie über die Art, den Umfang und Zweck der Verarbeitung von personenbezogenen Daten (nachfolgend kurz „Daten“) innerhalb unseres Onlineangebotes und der mit ihm verbundenen Webseiten, Funktionen und Inhalte sowie externen Onlinepräsenzen, wie z.B. unser Social Media Profile auf. (nachfolgend gemeinsam bezeichnet als „Onlineangebot“). Im Hinblick auf die verwendeten Begrifflichkeiten, wie z.B. „Verarbeitung“ oder „Verantwortlicher“ verweisen ich auf die Definitionen im Art. 4 der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO).
Arten der verarbeiteten Daten:
Bestandsdaten (z.B., Namen, Adressen).
Kontaktdaten (z.B., E-Mail, Telefonnummern).
Inhaltsdaten (z.B., Texteingaben, Fotografien, Videos).
Nutzungsdaten (z.B., besuchte Webseiten, Interesse an Inhalten, Zugriffszeiten).
Meta-/Kommunikationsdaten (z.B., Geräte-Informationen, IP-Adressen).
Kategorien betroffener Personen
Besucher und Nutzer des Onlineangebotes (Nachfolgend bezeichnen wir die betroffenen Personen zusammenfassend auch als „Nutzer“).